This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Praktiſcher Commentar

über die

Propheten des Alten Bundes

mit exegetiſchen und kritiſchen Anmerkungen

von

Dr. Friedrich Wilhelm Carl Umbreit,

Großherzogl. Bad. Kirchenrathe und ordentlichem Profeſſor der Theologie an der Univerſität zu Heidelberg.

Erſter Band.

Jeſaja.

Hamburg, 1841.

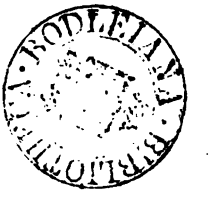
Im Verlag von Friedrich Perthes.

101. c. 122.

Praktiſcher Commentar

über den

Jeſaja



mit exegetiſchen und kritiſchen Anmerkungen

von

Dr. Friedrich Wilhelm Carl Umbreit.

Erſter Theil.

Auslegung von Cap. 1 — 33.

Hamburg, 1841.

Im Verlag von Friedrich Perthes.

Vorwort.

In dem Getümmel unſerer Zeit, wo auf dem Kampfplatze der Theologie das Durcheinander und Widereinander bis dahin gekommen, daß man darüber ſtreitet, und zwar nicht im Heiligthume der Wiſſenſchaft, ſondern auf Straßen und Märkten vor allem Volke, ob der perſönliche Gott der chriſtlichen Kirche, der Himmel und Erde geſchaffen, eine Wahrheit ſey, oder ob der Glaube an ihn zur Täuſchung politiſcher Prieſterweisheit und zu den Träumen des Kinderverſtandes gehöre, da hat ſich ſchon manches tiefere Gemüth nach mächtig durchſchlagenden Prophetenſtimmen geſehnt, den zu bezeugen, welcher zu Moſes geſagt: „ich bin der, der ich bin!" Aber der Donner der alten Propheten rollt noch ſtark genug zu uns herüber, und wir bedürfen der neuen nicht. Es hat mir wohlgethan, mich aus dem Geräuſche der Zungen und Federn kritiſch-verneinender Gegenwart in die gläubige Vorzeit des altteſtamentlichen Prophetenthums zurückgezogen zu haben. Was ich dort im heiligen Rauſchen des hohen, vom Athem des Herrn bewegten Cedernwaldes vernommen, will ich denen offenbaren, die es hören wollen.

Dazu lege ich zuerſt eine Ueberſetzung vor, daß ſie in Deutſcher Treue und Einfachheit dem Deutſchen Leſer das fremde Wort des Hebräiſchen Gottesredners lebendig ertönen laſſe. Ich habe große Sorgfalt darauf gewendet, daß der alterthümliche Hauch des ehrwürdigen Propheten nicht verwiſcht werde. Darin iſt beſonders die Kunſt jeglicher Ueberſetzung zu ſuchen, daß ſie, als freies Erzeugniß friſcher Nach- und Mitſchöpfung des Originales, nicht nur die deutlichen Spuren urſprünglichen Lebens, ſondern auch die durch abwägendes Nachdenken geleitete Hand des formenden Bildners erkennen laſſe. Von der wiſſenſchaftlichen Nothwendigkeit der Ueberſetzung brauche ich dem Kundigen nicht erſt zu ſagen, wie dieſelbe in einem gewiſſen Sinne die Probe der richtigen exegetiſchen Rechnung ſey, und deshalb einem eigenthümlichen Commentare nie fehlen ſollte.

Der Commentar ſoll vor allem in kräftigen und ſtarken Grundzügen den tiefen Sinn der prophetiſchen Geſichte und Reden mächtig hervorheben, und das ihm vorgehaltene Wortgemälde mit ſcharfer Genauigkeit nachzeichnen, ſodann aber auch die bedeutſame Kürze und inhaltsvolle Gedrungenheit des morgenländiſchen Ausdrucks durch weitere Entwickelung verſtändlich machen. Auslegung und Erklärung müſſen ſich im Commentare durchdringen, und ſein Ton ſoll klingen wie aus der Seele des Propheten ſelbſt. Auf gründliche Hervorkehrung der wunderbar ineinandergreifenden Muſik der prophetiſchen Gedankenbewegung iſt am meiſten Bedacht genommen. Dem Michel Angelo war die glücklichere Gabe verliehen, die Propheten

malen zu können, der Ausleger kann sie nur beschreiben. Hätte Herder sein nie veraltendes Buch, den „Geist der Hebräischen Poesie", vollenden dürfen, so wäre meine Arbeit einem Theile nach eine unnöthige gewesen. „Wir haben bisher ziemlich den Boden geebnet, um den Baum Israelitischer Hoffnungen und Weissagungen aufsteigen zu sehen, auf dem die Poesie der Propheten blühet" (Th. 2. S. 429). Aber es sollte ihm in seinem Leben nicht mehr vergönnt seyn, jene heilige Poesie in seiner Poesie erblühen zu lassen. — Praktisch habe ich den Commentar genannt, weil in demselben ein religiöses Ergriffenseyn von dem Gegenstande sich lebhaft hervorgethan, und auf ungehemmte Darlegung desselben einen vorzüglichen Anspruch gemacht. Herder hätte ihm vielleicht den Titel eines poetischen gegeben, insoferne in ihm das poetisch-orientalische Element mit dem christlich-theologischen verbunden erscheint. Aber die Propheten sind ihrem Wesen nach keine Poeten, wenn sie auch in der Form der Poesie geredet haben, sondern die ältesten praktischen Theologen im Dienste des Einen lebendigen und heiligen Gottes, und als solche möchte ich ihr erneuertes Studium gerade den jüngsten Verkündigern des göttlichen Worts besonders empfohlen haben.

In den Anmerkungen unter dem Texte reflectire ich theils exegetisch bei wichtigen und schwierigen Stellen über den hermeneutischen Grund der gegebenen Erklärung, wobei ich mich erläuternden Verhandlungen mit bedeutenden anderen Auslegern nicht entziehen zu dürfen geglaubt, theils kritisch mit Bezug auf

die ſtreitige Abfaſſung einzelner Stücke, wobei es auch ohne Polemik nicht abgehen konnte.

Soll ich zuletzt meinen dogmatiſchen Standpunct bezeichnen, ſo mag man ihn den der theologiſchen Studien und Kritiken vorläufig nennen. In jener Zeitſchrift habe ich mein wiſſenſchaftliches Glaubensbekenntniß über Prophetenthum und Weiſſagung ſchon längſt mehrfach theoretiſch und praktiſch auseinandergeſetzt.

Möge der Geiſt der Wahrheit, dem ich bei der Auslegung der alt-ehrwürdigen Zeugen derſelben eifrig und gewiſſenhaft nachgerungen, mein Werk, das zuerſt den königlichen Jeſaja vorführt, auf ſeinem Wege durch die chriſtliche Kirche begleiten, und es nicht ſpurlos vorübergehen laſſen!

Heidelberg,
den 30. Juni 1841.

F. W. C. Umbreit.

Die Propheten des Alten Bundes,

die

älteſten und würdigſten Volksredner.

Praktiſcher Commentar

über die

Propheten des Alten Bundes

mit exegetiſchen und kritiſchen Anmerkungen

von

Dr. Friedrich Wilhelm Carl Umbreit,

Großherzogl. Bad. Kirchenrathe und ordentlichem Profeſſor der Theologie an der Univerſität zu Heidelberg.

Erſter Band.

Jeſaja.

Hamburg, 1841.

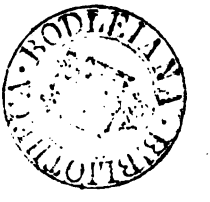
Im Verlag von Friedrich Perthes.

101. c. 122.

Praktiſcher Commentar

über den

Jeſaja



mit exegetiſchen und kritiſchen Anmerkungen

von

Dr. Friedrich Wilhelm Carl Umbreit.

Erſter Theil.

Auslegung von Cap. 1 — 33.

Hamburg, 1841.

Im Verlag von Friedrich Perthes.

Nachfolger Moſis, ſie ſind keine Phariſäer und Schriftgelehrten, welche Stellen der Thora immer im Munde führen; der Geiſt Gottes ſchafft in ihnen neu die ewige Wahrheit, und, von ihrem Glanze ſittlich durchleuchtet, verkünden ſie dieſelbe in ſeinem Wort, und lehren ſie in ſeiner Weisheit. Von dieſem Geiſte getrieben und im erhebenden Bewußtſeyn göttlicher Würde, bringen ſie in ſinnbildlichen Geſichten und offnen Reden dem Volke, zu dem ſie geſandt ſind, die wahre Freiheit, welche dem feſten Glauben an Gott, den Einen, Ewigen und Heiligen, entſpringt; für eine ſolche kämpfen, leiden, ſterben ſie als Knechte Gottes!

Gläubt ihr nicht,
So bleibt ihr nicht,

iſt der Wahlſpruch des großen Jeſaja (Cap. 7, 9), und auf dieſen unerſchütterlichen Grund iſt das ganze Syſtem der prophetiſchen Weisheit und Redekunſt gebaut. Einfach iſt jene wie dieſe, und der wahre Prophet bedarf nicht glänzender Redeblumen, um die Augen des Volks zu ergötzen und deſſen Ohren wohlzugefallen.

Gott iſt die Wahrheit, das Leben
Und ewiger König,

ſagt Jeremia (Cap. 10, 16), und vom innigen Bunde mit einem ſolchen Gotte zeugen des hohen Sehers ſchmuckloſe Worte der Wahrheit, des Lebens und ewiger Herrſchaft. Nie entſchlüpft ein ſchmeichelnder Laut dem unverbrüchlicher Wahrheit vom Herrn geweiheten Munde, ſondern mit dem eiſernen Stabe unbeugſamer Gerechtigkeit demüthigt der ſtrafende Redner den gleißneriſchen Sinn des Volkes, welches in den Rauchwolken äußerlicher Gottesverehrung ſeinem eigenen Hochmuthe ſelbſtgefällige Opfer bringt. Keines, wer vom Geſetze Jehova's weicht und den Heiligen Israels durch Thaten der Treuloſigkeit und Lüge entheiligt, ſchonet der eifrige Mann Gottes,

Deſſen Worte der Herr zu Feuer macht,
Das Volk wie Holz zu verzehren,

und

Der geſetzt iſt zu einer feſten Stadt,
Und einer Säule von Eiſen, und einer Mauer von Erz
Gegen das ganze Land,

Dazu lege ich zuerſt eine Ueberſetzung vor, daß ſie in Deutſcher Treue und Einfachheit dem Deutſchen Leſer das fremde Wort des Hebräiſchen Gottesredners lebendig ertönen laſſe. Ich habe große Sorgfalt darauf gewendet, daß der alterthümliche Hauch des ehrwürdigen Propheten nicht verwiſcht werde. Darin iſt beſonders die Kunſt jeglicher Ueberſetzung zu ſuchen, daß ſie, als freies Erzeugniß friſcher Nach- und Mitſchöpfung des Originales, nicht nur die deutlichen Spuren urſprünglichen Lebens, ſondern auch die durch abwägendes Nachdenken geleitete Hand des formenden Bildners erkennen laſſe. Von der wiſſenſchaftlichen Nothwendigkeit der Ueberſetzung brauche ich dem Kundigen nicht erſt zu ſagen, wie dieſelbe in einem gewiſſen Sinne die Probe der richtigen exegetiſchen Rechnung ſey, und deshalb einem eigenthümlichen Commentare nie fehlen ſollte.

Der Commentar ſoll vor allem in kräftigen und ſtarken Grundzügen den tiefen Sinn der prophetiſchen Geſichte und Reden mächtig hervorheben, und das ihm vorgehaltene Wortgemälde mit ſcharfer Genauigkeit nachzeichnen, ſodann aber auch die bedeutſame Kürze und inhaltsvolle Gedrungenheit des morgenländiſchen Ausdrucks durch weitere Entwickelung verſtändlich machen. Auslegung und Erklärung müſſen ſich im Commentare durchdringen, und ſein Ton ſoll klingen wie aus der Seele des Propheten ſelbſt. Auf gründliche Hervorkehrung der wunderbar ineinandergreifenden Muſik der prophetiſchen Gedankenbewegung iſt am meiſten Bedacht genommen. Dem Michel Angelo war die glücklichere Gabe verliehen, die Propheten

malen zu können, der Ausleger kann sie nur beschreiben. Hätte Herder sein nie veraltendes Buch, den „Geist der Hebräischen Poesie", vollenden dürfen, so wäre meine Arbeit einem Theile nach eine unnöthige gewesen. „Wir haben bisher ziemlich den Boden geebnet, um den Baum Israelitischer Hoffnungen und Weissagungen aufsteigen zu sehen, auf dem die Poesie der Propheten blühet" (Th. 2. S. 429). Aber es sollte ihm in seinem Leben nicht mehr vergönnt seyn, jene heilige Poesie in seiner Poesie erblühen zu lassen. — Praktisch habe ich den Commentar genannt, weil in demselben ein religiöses Ergriffenseyn von dem Gegenstande sich lebhaft hervorgethan, und auf ungehemmte Darlegung desselben einen vorzüglichen Anspruch gemacht. Herder hätte ihm vielleicht den Titel eines poetischen gegeben, insoferne in ihm das poetisch-orientalische Element mit dem christlich-theologischen verbunden erscheint. Aber die Propheten sind ihrem Wesen nach keine Poeten, wenn sie auch in der Form der Poesie geredet haben, sondern die ältesten praktischen Theologen im Dienste des Einen lebendigen und heiligen Gottes, und als solche möchte ich ihr erneuertes Studium gerade den jüngsten Verkündigern des göttlichen Worts besonders empfohlen haben.

In den Anmerkungen unter dem Texte reflectire ich theils exegetisch bei wichtigen und schwierigen Stellen über den hermeneutischen Grund der gegebenen Erklärung, wobei ich mich erläuternden Verhandlungen mit bedeutenden anderen Auslegern nicht entziehen zu dürfen geglaubt, theils kritisch mit Bezug auf

Und siehe! — Angst und Dunkel, bange Finsterniß,
Und in die Nacht wird es hinabgestoßen!

Und wie leuchten die Flammen heiligen Zornes in den Trauerreden des großherzigen Jeremia (Cap. 8, 11), wenn sein Blick auf die Lügner des Tages fällt, die des Volkes Gesundheit rühmen, wiewohl es krank und elend ist:

Wie mögt ihr sagen: wir sind weise,
Wir kennen das Gesetz Jehova's!
Fürwahr! zur Lüge macht es
Der Schreiber Lügengriffel.
Doch zu Schanden werden diese Weisen,
Verworren und bestürzt —
Sieh'! das Wort Jehova's haben sie verworfen,
Und welche Weisheit haben sie?

Das eben ist die große Lehre, welche die ältesten Redner des Volkes noch den neuesten predigen: daß die Weisheit der Erde, auch von den glänzendsten Wortgebilden getragen, in Einöden führe, wo alle Quellen des Lebens versiegen, wenn einmal die Menschen das Wort Gottes verworfen haben. „Aber sie haben Ohren und hören nicht, Augen und sehen nicht". Was spürt ihr denn von jener himmlischen Weisheit des alten Prophetenthums in den oft gepriesensten Reden der Helden der Freiheit? Welcher Geist ist es, der sie befeuert? — Ist's jener allmächtige Hauch, der die Cedern des Libanon und die Eichen von Basan erschüttert? — Eitler, kleinlicher Weltsinn ist es, irdische Hoffahrt und Herrschsucht, bald in nackter Blöße sich kund gebend, bald in erborgten Schimmer einer trügerischen Weisheit gehüllt! — An zwei Worten könnt ihr die wahren Propheten erkennen: wenn sie mit schonungslosem Ernst eure Sünde, und läge sie noch so tief und künstlich verborgen, offenbar machen, und dann dem gebeugten Sinne tröstend die Gnade verheißen.

Wohlan denn, laßt uns rechten! spricht Jehova (Jes. 1, 18).
Wenn eure Sünden auch wie Scharlach sind,
Sie sollen doch wie Schnee weiß werden;
Wenn sie auch roth wie Purpur sind,
Sie sollen doch wie Wolle werden.

Iſt doch überall im Alten Bunde jenes dunkle Wort der Sünde für das Auge, das ſehen will, deutlich genug geſchrieben; der frömmſte König, David, hat es in Leid und Lied bezeugt, und der weiſeſte, Salomo, in Leben und Lehre bekannt; aber, wie die Menſchen ſich ſträuben, es in ſich ſelber zu leſen, ſo bleibt es ihnen auch in den enthüllten Urkunden der älteſten Offenbarung verborgen, die doch dem einen Hauptheile nach den Zweck in ſich trägt, das Bewußtſeyn des tiefen Verderbens der Natur zur hellſten Klarheit des Verſtandes und zur tiefſten Trauer des Herzens hervorzuheben. Und gerade die Propheten ſind es, welche in ihren ſtrafenden Reden, den helſten Abdrücken göttlicher Wahrheit, ihrem Volke den treueſten Spiegel vorhalten, in dem es ſich in der häßlichſten Blöße wahrnehmen ſoll. Aber, bezeugt Jeremia (Cap. 17, 9),

Tückiſcher, als Alles, iſt das Herz, und krank:
Wer denn erkennet es?

So möchte man ſich gerne bereden, als habe der Allgerechte nur über Abraham's Geſchlecht die Geißel der Züchtigung durch ſeine Abgeſandten geſchwungen! — als wenn dieſe nicht Boten wären an alle Völker, für alle Geſchlechter und alle Zeiten herab! Oder iſt euch der klare Sinn der Geſchichte Kain's, der doch früher als Abraham, verborgen geblieben? und haben etwa die Propheten nur den Jüdiſchen Zöllnern einen Chriſtum verheißen? — Nein, krank iſt das Herz aller Söhne Adam's und bedarf des heilenden Arztes, der, mit dem Balſam des Himmels verſehen, zur Erde herniedergeſtiegen, die brennenden Wunden zu heilen, welche die Sünde den Menſchen geſchlagen. Aber das iſt eben der unprophetiſche Sinn in den ſtolzen Reden der Freiheitsverkündiger des heutigen Tages, daß er, ſtatt Demuth im Volke zu fördern, den Geiſt des Hochmuths erzeugt. Ein unverantwortlicher Misbrauch wird mit der heiligen Kunſt der Rede getrieben, indem man das täuſchende Vertrauen auf die Wirkungen einer hohen moraliſchen Kraft nicht glänzend genug meint hervorheben zu können, und ſo die eigenſte Bedeutung des religiöſen Lebens in ſeiner Wurzel erſtickt. Und doch fehlt unſerem Zeitalter gerade nichts mehr, als Erwärmung des religiöſen Gefühles, welches unter dem kalten Wehen einſeitig berechnender

Verſtandesbildung immer mehr einzufrieren bedroht iſt, oder, durch den feindlichen Druck einer völlig entgegengeſetzten Richtung des Geiſtes gereizt und widernatürlich erregt, in krankhaften Bewegungen ſich Luft macht, die aber von denen am fruchtloſeſten bezüchtiget werden, welche am fernſten von aller Religion ſich befinden. Wenn ihr nicht, gleich den Propheten des Alten Bundes, die Herzen erſchreckt mit dem Donnerworte der Sünde, und ihnen in unverſchleierter Wahrheit die hülfsbedürftige Armuth des Menſchen zeigt, ſondern fortfahrt mit dem unſcheinbaren Gift ſüßſchwärmender Rede die Gewiſſen in betäubenden Schlummer zu wiegen, dann werdet ihr ein Geſchlecht bilden helfen, dem es an Tiefe und Treue des Sinnes, dieſem alten Schmuck deutſcher Nation, gänzlich gebricht.

Aber jene hohen Cederngeſtalten des altteſtamentlichen Prophetenthums rauſchen nicht immer im Sturm und Wetter göttlichen Zornes über das Verderben der Zeit, ſondern ſie tönen auch tröſtliche Laute kommenden Heiles in die öde Verwirrung einer traurigen Gegenwart. Der ewige Wechſel von Nacht und Tag erſcheinet in allen Reden der erhabenen Seher, ſo daß, wenn ſie das treuloſe Volk durch Drohung finſterer Zeiten niedergedrückt haben, ſie das bekehrte durch Verheißung glänzender Tage von neuem emporrichten. Immer iſt es der Zorn der Liebe, der ſie bewegt, indem ſie im Namen Deſſen drohen und tröſten, der ein brennendes Feuer heimſuchender Gerechtigkeit, aber auch ein mildes Licht verſöhnender Liebe iſt. So weiſſaget Jeſaja (Cap. 9, 1):

Das Volk, das wandelt in der Finſterniß,
Sieht ein großes Licht;
Die wohnen im Lande der Todesnacht,
Ein Licht erglänzet über ihnen.

Im höchſten Drange heiliger Begeiſterung ſchwingen ſich die Propheten auf die himmliſche Warte, von der ſie in lichter Ferne den Erlöſer in hehrem Glanze göttlich-menſchlicher Erſcheinung erblicken, und da hebt ſich Kraft und Licht der Rede zum Gipfel der Herrlichkeit. Ja, darin ſind die Propheten groß und Helden des Glaubens, die manchen guten Chriſten beſchämen können, daß ſie mit freudiger, unwandelbarer Zuverſicht auf die ſiegreiche Vollendung des Gottesreiches in Dem hinſchauen, über deſſen erſt in

die Folgezeit eintretendes Heil zu forſchen und zu ſuchen ſie nicht müde wurden (vgl. 1 Petr. 1, 10—12), während wir die frohe Botſchaft, daß Er erſchienen ſey, längſt vernommen und doch der geheimnißreichen, aber ſicheren Entwickelung ſeines Erlöſungswerkes nicht ruhig genug entgegenſehen. Wo aber der Geiſt des Unfriedens wohnet, da iſt kein Chriſtus zu finden. Auch der Prophet des Alten Bundes rügt Mißbräuche, wo er ſie trifft, und ſtrebt durch ſeine freimüthige Weisheit den Staat einer immer höheren Vollkommenheit entgegen zu führen, doch wo iſt jener Alles tadelnde und verneinende Sinn, von dem unſere Zeit ſo leicht in Bewegung geſetzt wird? — Arbeite doch Jeder in dem ihm von Gott angewieſenen Berufe mit gewiſſenhaftem Fleiße, und harre ſtille des Tages, an dem der Herr wieder kommen wird zum letzten Gericht über die Lebendigen und über die Todten. So wirkten und walteten die Propheten, die geordneten Wächter und Schützer der Theokratie, nach welcher die Machtvollkommenheit des Einen Gottes durch Einen König im Staate vertreten wird. Daher wächſt auch der Baum der prophetiſchen Rede erſt aus dem Boden des gegründeten Königthumes heraus; im Sturm und Drange der Zeiten ſteigen an der Seite des erſchütterten Thrones die Propheten als mächtige Stützen und Säulen empor. Gleichwie der Geſetzgeber Moſes, deſſen hochgewürdigte Nachfolger und geiſtig-freie Ausleger ſie waren, das im ſinnlichen Naturleben leicht zerfließende Volk zur gerungenen Einheit in ſich durch ſtreng gehaltene Abwehr der Vielgötterei zu erziehen auf das Eifrigſte weiſe bedacht war: alſo ſchwangen auch ſie unter Entſagungen und Drangſalen jeglicher Art das zweiſchneidige, Alles zertheilende Schwerdt heilſamer Wahrheit gegen die verführeriſchen Götzen des Tages, und wenn ſie deren Nichtigkeit mit gewaltiger Stimme hervorheben, dann ſchärft ſich die Kunſt ihrer Rede zum beißendſten Spott. Unerſchütterlich ruht ihnen der Thron auf dem unverrückbaren Grunde des heiligen Gottesgeſetzes; auf ihm ſitzet ein unverletzlicher Stellvertreter des himmliſchen Königs; der himmliſche König redet zu ſeinem Geſalbten durch den Mund des Propheten; der Prophet ſteht als Mittler und Dollmetſch des höchſten Willens zwiſchen König und Volk. Und ſo wird die göttliche Wahrheit, die, über

allen Gründen des Reichs und über der ganzen Geſchichte des Volkes ſchwebend, nach jeder Richtung hin ungeſcheut ſich vernehmen läßt, durch Männer vertreten, die durch den Geiſt Gottes die Weihe empfangen, Rathgeber der Könige und Lehrer des Volkes zu ſeyn. Aber was iſt die Weihe des göttlichen Geiſtes? Laßt es euch ſagen von einem der älteſten der Propheten, von Amos (Cap. 3, 8), der aus dem ruhigen Thale, wo er, der Natur hingegeben, im Frieden ſeine Heerden geweidet, in das Getümmel der Stadt ſich begiebt, nicht gelockt vom Reize der Sünde, ſondern getrieben von dem unüberwindlichen Drange, gegen die Macht derſelben den Stab ſeines Mundes zu ſchwingen.

Wenn der Löwe brüllt: wer ſollte ſich nicht fürchten?
Und wenn der Herr ruft: wer ſollte nicht weiſſagen?

Dieſer unwiderſtehliche Drang des Gemüths, zu reden gegen das Verderben der Zeit, gegen den Abfall von Gott, er kündet ſich an als derſelbe Geiſt, der bei der Schöpfung der Welt auf dem Urgewäſſer geſtaltend ſich regte: nicht Irdiſchem kann er entſtammen in ſeiner alle ſelbſtiſche Liebe bändigenden Gewalt, daß der von ihm Erfüllte über der Menge erhaben erſcheint, Mann Gottes von ihr genannt. Unabhängig von irdiſchen Vorzügen, kein Diener des Fleiſches, ſondern eben in ſchärfſter Entgegnung Geiſt, bricht er auf geheimnißvollen Bahnen ein in die Seelen, zündend wie Blitz aus der Höhe, ſchaffend und wirkend als neugefühlte ſittliche Kraft, wie ein Lebenerzeugender Frühlingsathem. An keinen bevorrechteten Stand iſt ſeine überraſchende Erſcheinung gebunden, aber wo ſie hervortritt, da iſt Siegel und Adel des wahren Prophetenthums. Beugen muß ſich vor dieſer himmliſchen Macht, die als Stimme des Herrn im Donner der Rede erſchallt, jede irdiſche Hoheit, der Könige Willkür, wie die Herrſchſucht der Prieſter. Ja, eben darin erkennen wir die ideale Bedeutung der Verfaſſung des bibliſchen Staates, daß in ihm Zwingherrſchaft und Prieſterregiment, ſonſt gerade im Orient in aller Furchtbarkeit ſich geltend machend, vor dem friſchen Hauche des freien Prophetenthums, dieſem verklärenden Geiſte der Theokratie, zerſchmelzen. Denn, wo immer Unkundige die theokratiſche Verfaſſung belächeln, da ſind ſie gewiß nur bei der oberflächlichen Beſchauung des äußeren Gerüſtes ſtehen geblieben. Oder euch-

tet euch nicht, die ihr die Freiheit und Festigkeit der Verfassung im Einklange sucht, das glänzende Urbild dieser seltenen Vereinigung im innersten Heiligthume des Israelitischen Staatsgebäudes entgegen? Der theokratischen Verfassung begegnen wir freilich überall im alten und neuen Morgenlande, aber außerhalb der Offenbarung nur in der Verzerrung und Unwahrheit; die Gottesregierung schlägt in ihren irdischen Stellvertretern um in menschliche Selbstherrschaft: denn es fehlen die Propheten, die heiligen Mittler zwischen König und Volk. Als Moses im Alten Bunde das inhaltsvolle Wort gesprochen: „nach mir werden Andre kommen, die sollt ihr auch hören!" hat er den lebendig fortbildenden Geist seines Gesetzes über den todten und starr stehenden Buchstaben desselben erhoben; und als die Geschichte Israels bis zur nothwendigen Gründung des Königthums hingearbeitet, da brachte der Priesterprophet Samuel dem Propheten den Priester zum Opfer und salbte den Saul. Wenn es aber geschieht, daß selbst gelehrte und feine Geschichtsforscher unserer Zeit Propheten und Priester verwechseln, dann ist es nicht zu verwundern, wenn man im Hebraismus nur ein die Freiheit des Volkes niederdrückendes hierarchisches Königthum findet. Aber eben jene geistig-sittliche Kraft, die, ein unmittelbarer Ausfluß des göttlichen Lebens, dem Künstler die Vollendung der Schönheit, dem Helden die Palme des Sieges verleiht, erweckt die Freiheit der Wahrheit in dem Propheten, und macht ihn zum Schrecken jeglicher Willkür. Alle politische Weisheit wird vor dem durchdringenden Seherblick des Propheten zu Schanden, der, irdischer Beschränkung und Befangenheit entbunden, nur in dem treuen Festhalten an den Geboten des Heiligen, dessen Gesandte er ist, die einzige Klugheit des Fürsten und Volkes erkennt. Seher werden sie so mit Recht genannt, jene Gotterfüllten Männer des Alten Bundes: denn, umschleiert von den verschlungensten Fäden widersätzlicher Mächte, treffen sie mit sicherem Blicke den einzigen Ausweg zur Rettung aus allen Gefahren; sie sind im untrüglichen Besitze jener herrlichen Gabe der Weissagung, aus der Vergangenheit der Gegenwart Räthsel zu lösen und die Zukunft zu deuten. Darum nehmt auch in dieser Beziehung sie euch zum Muster, die ihr in unseren Tagen Propheten des Vol-

les zu ſeyn euch berufen wähnet! Leſet, wie jene, in dem Buch der Geſchichte, prüfet das Altvergangene mit ruhigem Sinn, ehe ihr mit ſelbſtgeſchaffenen Gebilden einer neuen Weisheit die Welt zu verändern und zu beglücken trachtet. Das unaufhaltbare Geſetz der Vergeltung, welches mit unauslöſchlichen Buchſtaben auf allen Blättern geſchrieben ſteht, liegt in ungetrübter Klarheit den alten Propheten beſtändig vor Augen; aus ihm ſchöpfen ſie die nie täuſchende Weisheit, dem Volke die Zukunft zu ſtellen; dieſe Weisheit entzündet in ihnen die allmächtige Wahrheit des Worts, und wirket der heiligen Beredſamkeit ewige Wunder.

Jeſaja.

Der Hoheprieſter des Alten Bundes zeigt an der goldnen Binde ſeiner Stirne das Wort der Weihe „heilig dem Jehova", und aus den zwölf Edelſteinen, die auf ſeiner Bruſt dem Volke leuchten, erglänzet es in „Licht und Wahrheit". Einen ſo koſtbaren Schmuck hat das ſchlichte Kleid des Propheten nicht aufzuweiſen, aber der Geiſt jener heiligen Weihe leuchtet von ſeiner hohen Stirne, und die Gotteslehre des Lichtes und der Wahrheit erglänzet aus den Edelſteinen ſeiner Bruſt in dem treuen Abdruck ſeiner Reden. Jeſaja, der Sohn des Amoz, iſt der Hoheprieſter des alten Prophetenthums, und den blühenden Stab Aaron's erkennen wir bis auf dieſen Tag in ſeinen unverwelklichen Worten; ja er iſt unter den Propheten die mächtige Wundergeſtalt Melchizedek ſelbſt, König und Prieſter zugleich, ſegnend mit Brod und Wein die Söhne Abraham's, die es dem Geiſte nach ſind.

Von ſeiner irdiſchen Abkunft wiſſen wir wenig [a]), kaum daß uns eine kurze Ueberlieferung am Eingange ſeines Buches den Namen des Vaters [b]) und die allgemeine Zeitbeſtimmung ſeines pro-

a) Die Jüdiſche Ueberlieferung weiß freilich mancherlei zu berichten, wovon im A. T. kein Wort zu leſen. So ſoll Amoz, der Vater Jeſaja's, ein Bruder des Königs Amazia geweſen ſeyn. Vgl. Gem. Megilla, fol. 10. col. 2 und dazu Vitringa pag. 2. Aber ſchon Kimchi ſagt dagegen zu Cap. 1, 1: „wir kennen ſein Geſchlecht nicht, und aus welchem Stamme er geweſen". Abarbenel in proph. post. fol. 1. col. 2 will ſogar den Adel und die Reinheit ſeines Styls aus königlicher Abkunft ſich erklären, doch hat darauf bereits Vitringa das Richtigſte geantwortet: „nemo dicet, eiusmodi haec esse κριτήρια, ut si natalium honestatem (quam non nego), eorum nobilitatem certo demonstrent".

b) Die Kirchenväter verwechſeln zum Theil γνως nach der grie-

phetiſchen Wirkens gegönnt. Wo er geboren c) und wo er geſtorben, wie er erzogen und wie er gebildet d), das erfahren wir nicht; wie ſein äußerlicher Menſch geſtaltet geweſen, iſt in keinem Abbild uns gewieſen. Er hat geweint und gelacht, hat gegeſſen und getrunken, hat geſchlafen und iſt aufgeſtanden, hat ein Weib genommen und Kinder erzeugt e), und hat endlich ſein müdes Haupt zur Ruhe gelegt f). Was fragen wir weiter nach dem, was er mit andren Söhnen Adam's gemein gehabt? Liegt uns doch das

---

chiſchen Schreibung des Namens Ἀμώς mit dem Hirtenpropheten עָמוֹס, wogegen aber namentlich Hieronymus in procem. ad Amos ſein Bedenken ausſpricht. Auch das Apocryphum „ascensio Iesaiae" theilt jenen Irrthum. Vgl. Gieſeler's vet. translat. vis. Is. p. 10.

c) Sicher nur in Juda, wahrſcheinlich in Jeruſalem.

d) Da er einige mediciniſche Kenntniſſe beſaß (Cap. 38, 21), welche ſich ſonſt in den Prophetenſchulen fortpflanzten (vgl. 2 Kön. 2, 19 ff.; 4, 39 u. fl.; 5, 3—14), ſo vermuthet Hitzig, er dürfte auch ein eigentlicher בֶּן־נְבִיא geweſen und zum Propheten erzogen worden ſeyn. Vgl. deſſen Einleit. zum Commentar, S. XXXIII. Aber es iſt zweifelhaft, ob die Prophetenſchulen (vgl. Schwebel-Mieg de prophetarum scholis, Argentorati MDCCCXXX) bis zu Jeſaja's Zeit gedauert haben. Vgl. Knobel in ſeinem Prophetismus der Hebräer, Th. 2. S. 52 u. 177. — Unwahrſcheinlich iſt auch, daß er früher Erzieher des Prinzen Hiskia geweſen (vgl. Paulus, Clavis über den Jeſaias, S. 62; Auguſti, exeget. Handbuch, St. 6, S. XV, und Grundriß ſeiner hiſtoriſch-kritiſchen Einleitung in's A. T. 2. Ausg. S. 290), und ebenſo, daß er unter jenem Könige das Amt eines Reichs-Annaliſten (מַזְכִּיר) bekleidet habe (vgl. Auguſti a. a. O. und Bertholdt in der Einleit. Th. 4. S. 1348). S. dagegen Geſenius, S. 15, und Hitzig, S. XXXVI.

e) Die Prophetin (הַנְּבִיאָה) erwähnt er ſelbſt (Cap. 8, 3) und auch ſeine Söhne, denen er ſymboliſche Namen gab (Cap. 7, 3; 8, 3. 18).

f) Nach einer talmudiſchen Sage, die wir bei den Kirchenvätern und den chriſtlichen Schriftſtellern des Orients, Abulfaradſch und Elmacin, verbreitet finden, ſoll Jeſaja unter dem Könige Manaſſe des Märtyrertodes geſtorben, auf Befehl deſſelben mit einer hölzernen Säge zerſägt worden ſeyn. Vgl. beſonders die pſeudepigraphiſche Schrift „ascensio Iesaiae vatis, ed. Laurence. Oxon. et Lond. 1819. cap. 5. und über dieſelbe Geſenius in der Einleit. zum Commentar, Th. 1. S. 12 und 45; Nitzſch, Nachweiſung zweier Bruchſtücke einer alten Lateiniſchen Ueberſetzung vom Ἀναβατικὸν Ἡσαΐου in den theol. Stud. u. Krit. 1830. H. 2. S. 209; Lücke, Verſuch einer vollſtändigen Einleitung in die Offenbarung Johannis, S. 125—141; Gieseler, vet. translat. lat. visionis Is. Gott. MDCCCXXXII. Die Kirchenväter beziehen meiſtens Hebr. 10, 37 auf dieſen Tod Jeſaja's, und Stäudlin in ſeinen neuen Beiträgen zur Erläuterung der bibli-

Eigenthümlichſte ſeines wahren Lebens, der verborgene Menſch des Herzens, in dem hinterlaſſenen Abdruck ſeines Redens und Wirkens klar und deutlich vor Augen. Sein Leben war ein Leben des Schauens, wie das aller ſeiner Brüder, deren Bild der im Alten Bunde der Reihe nach aufgeſtellt ſind. Aber nicht einer myſtiſchen oder müßigen Beſchaulichkeit war er dahin gegeben, wo der Menſch ſich ſelbſt in Gott genießt; er brütete nicht über der Enträthſelung des unauflöslichen Weltgeheimniſſes, ſondern, ein geſundes Kind des hellen Glaubens an den in einem unzugänglichen Lichte wohnenden Gott, dem er diente, kämpfte er in der rüſtigſten, nach Außen dringenden Lebensthätigkeit wie ein Mann mit dem Schwerdte der Wahrheit für den ewigen Thron des Heiligen von Israel in Jeruſalem. Unter vier Königen war der Berg Zion Zeuge ſeines unerſchrocknen Muthes in der Bekämpfung der Finſterniß der Lüge und des Trugs; unter Uſia, Jotham, Ahas und Hiskia umbrauſte ihn der heilige Sturm ſeiner ſtrafenden Reden und der gewaltige Harfenklang ſeines lieblichen Troſtes in trüber Zeit g).

In demſelben Jahre, wo Uſia ſtarb, ſah man einen Mann in der Blüthe ſeines Alters, hohen königlichen Wuchſes, von ernſt-bedeutendem Antlitze mit Feuerſtrahlendem Auge, lebhaften, aber geregelten Schrittes, das Haupt etwas vorwärts gebeugt, öfters nach dem Tempel gehen h). Es war der Sohn des Amoz, der, lange genährt mit der Speiſe des Geſetzes, wandelnd auf dem Wege Moſis, als Jüngling ſchwelgend in den Geſchichten ſeines Volks, mit einem Herzen voll reger Liebe für daſſelbe, aber auch voll tiefer Betrübniß über ſeinen äußerlichen Sinn und ſeine natürliche Abneigung gegen den Gott ſeiner Väter, der ſie aus dem Lande der Knechtſchaft unter Wundern und Zei-

---

ſchen Propheten hat von jener rabbiniſch-chriſtlichen Tradition bei ſeiner Erklärung von Cap. 53 Gebrauch gemacht. Geſenius, indem er Cap. 19 in die Zeit des Manaſſe ſetzt, läßt ihn auch erſt unter dieſem Könige ſterben.

g) Er ſoll auch das Leben zweier Könige beſchrieben haben, des Uſia, nach 2 Chron. 26, 22, und des Hiskia, nach 2 Chron. 32, 32, welche letztere Stelle aber wenigſtens zweifelhafter Auslegung iſt. Vgl. Geſenius, S. 24, und Hitzig, S. XXXVI.

h) So ungefähr ſtellen wir uns die leibliche Erſcheinung des Propheten vor, und man gönne mir dieſe Vorſtellung, die ich keinem aufdringe.

chen geführt, jetzt mit ſeiner eigenen Schwäche im heftigſten Kampfe begriffen, ob er dem Drange ſeines Gemüthes Folge leiſten und als Prediger der göttlichen Wahrheit öffentlich auftreten ſolle. Da verklärt ſich ihm eines Tages plötzlich der irdiſche Tempel in das Urbild der himmliſchen Wohnung; er ſchaut im Geiſte den Herrn auf ſeinem hohen und erhabenen Throne; er hört den Geſang der Seraphim: „heilig, heilig, heilig iſt Jehova Zebaoth, voll iſt von ſeiner Herrlichkeit die ganze Erde" (Cap. 6, 3), und er empfängt das Wort der Geſandtſchaft und die Weihe des Prophetenamtes. Als einen Menſchen der tiefſten Demuth ſehen wir ihn an der Schwelle des Allerheiligſten; er wagt ſein Auge nicht aufzuſchlagen zum reinſten Glanze der Höhe; er hat die lebendigſte Sündenerkenntniß, und weiß, daß ſeine Lippen nicht rein genug ſind, den Namen, welchen die Seraphim preiſen, unter ſeinem Volk zu verkünden. Aber mit dem treuen Bekenntniß der Sünde iſt auch die Sünde hinweggethan; die Lippen ſind rein und öffnen ſich zu dem entſcheidenden Worte freier Entſchließung: „hier bin ich; Herr, ſende mich!" Wir ſtehen am Allerheiligſten des innerſten Lebens unſres Propheten, und wagen nicht den Vorhang zu lüften. Wenden wir lieber unſren Blick nach Außen, und betrachten den großen Gottesgeſandten in dem glühenden Eifer ſeiner Berufung.

Das „Heilig, heilig, heilig iſt Jehova Zebaoth, voll iſt von ſeiner Herrlichkeit die ganze Erde" iſt von nun an Grundton ſeines Lebens und Lehrens. Alle ſeine hohen Reden, wo ſie entſtehen und wohin ſie gehen, klingen wie lauter Ausführungen jenes erſchöpfenden Themas der altteſtamentlichen Gotteslehre in der erhabenſten Muſik des menſchlichen Wortes. „Heiliget den Heiligen von Israel!" (Cap. 8, 13) das iſt der ewige Ruf des Wächters auf Zion, der um das Wohl ſeines Volkes nicht ruhet noch raſtet; das der Ruf, der in das Gewühl des Haufens auf Straßen und Märkten bringt, der den Prieſter in den Tempel und den König auf den Thron begleitet. „Der Heilige von Israel", das iſt ſo recht der Lieblingsname, womit gerade unſer Prophet den Gott benennet, deſſen Knecht er iſt. Aber er kennt ſie alle die bedeutungsvollen Namen des Allerhöchſten, der Himmel und Erde gemacht, und in ſeinem Volk und durch dasſelbe einen neuen Himmel und eine neue Erde ſchaffen will, ja ſie offenbaren ſogar ihren tiefen Sinn in Form und Ausdruck der

Rede. Die Allmacht Gottes donnert in ſeinem Wort, wenn es die Cedern und Eichen des Stolzes erniedrigt und die goldenen und ſilbernen Götzen zertrümmert; wir hören die Stimme des Herrn mit Macht (Pſ. 29, 4); das Feuer des eifrigen Gottes, der die Sünden der Väter heimſucht bis in's dritte und vierte Glied, leuchtet und brennt in dem Worte, wenn es die unbußfertigen Frevler erſchreckt und ſie wie Dornen und Diſteln verbrennt; der Name Jehova Zebaoth glänzt in der ſtillen Majeſtät des Sternenhimmels über dem Grunde ſeines Wortes. Unten rauſcht es einfach, wie das große Meer; an ihm wechſeln Berg' und Thäler lieblich mit einander; der Athem des lebend'gen Gottes webet überall; wir ſchauen in das Land, wo Milch und Honig fleußt. Aber, damit wir die ausgeſprochene Behauptung vollenden, kein Name Gottes hat einen ſtärkeren und lieblicheren Widerſchein in der lichten Rede des Propheten, als der „Heilige von Israel". Man redet viel vom claſſiſchen Gepräge des Jeſaja, von weiſer Mäßigung des allzu kühnen Aufſchwungs, vom ſchönen Ebenmaas und von der Harmonie des Worts [1]). Wollt ihr's an der Wurzel faſſen, ſo ſagt vor allem: Jeſaja iſt in der Form ein Meiſter der Vollendung, weil bei ihm Gedanken und Worte ſich in vollkommener Einheit durchdringen; da liegt der Stempel göttlicher Zeugungskraft! Darum hat ſich der Geiſt des Gottes, den er bekennt im Leben und Sprechen, beſchwichtigend und ebnend auf ſeine Bilder und Vergleichungen, auf ſein Droh- und Troſtreden, auf ſeine Geſichte und ſeine Symbole herniedergelaſſen, und „das Licht des Heiligen von Israel" ſcheint wie der milde Mond über dem gewaltigen und aufgeregten Leben ſeiner Schöpfung. Selbſt das äußerliche Wort, wenn es oft ſprachlich hart erklingt im Ton und in der Verbindung — denn der Prophet iſt nicht Poet, daß er die Schönheit ſuche, ſondern ungeſucht muß ſie in der Wahrheit ihm ſich offenbaren, der allein er nachſtrebt —, oder wenn es überſprudelt im Witz des Wortſpiels und der Paronomaſie, oder wenn's in ſcharfen Gegenſätzen ſich gefällt, und was man ſonſt noch von

1) „Eines ſeiner erſten Verdienſte, wodurch er ſich ſo ſchön vor vielen Dichtern des Morgenlandes auszeichnet, iſt die Concinnität des Ausdrucks, der ſchöne Umriß ſeiner Bilder, und die ſich immer fein abrundende Ausführung ſeiner Reden". Eichhorn in d. Einleit. in's A. T. B. 4. S. 142.

der Eigenthümlichkeit des Jesajanischen Styls zu rühmen pflegt [k]), — immer wird's gemildert von dem Geiste aus der Höhe, der, über der Wassertiefe unsres Buches webend, bildet und gestaltet. Daraus erklärt sich auch, daß unser Prophet vorherrschend ein Redner, und kein eigentlicher Seher und Symboliker ist. Er hat die äußerlichen Bilder unter die innerliche Herrschaft des Wortes gebracht; in der einzigen Vision, die er giebt (Cap. 6), waltet schon das stille, mäßige Licht des heiligen Gottes, den er auf dem Throne geschaut, und die wenigen Symbole, die er aufstellt (Cap. 8, 1—4; Cap. 20, 1—4), sind einfach und leicht verständlich.

Wie Jesaja die Heiligkeit des göttlichen Wesens am

k) In dem Lobe der Erhabenheit und Würde, der lebendigen Bildlichkeit und Frische, der Kraft und der Fülle des Jesajanischen Styles stimmen die Ausleger und Kritiker gewöhnlich überein. Den allgemeinen Ausdruck dafür möchte de Wette am bündigsten gegeben haben. „Die Schreibart edel, kraftvoll, gedrungen, bilder- und gedankenreich, selten in Aufzählungen und Gegensätzen spielend, mäßig in Wortspielen, aber nicht ohne Härten und Sprünge; der Rhythmus kräftig und voll, oft in schöne Perioden auslaufend, einmal strophisch (Cap. 9, 7—10, 4); die Gedanken ernst, gediegen, freisinnig, großartig, hoher Begeisterung voll, aber ohne Schwärmerei; die einzige Parabel gelungen (Cap. 5, 1—6), die einzige Vision einfach-erhaben; die wenigen symbolischen Handlungen anspruchlos; das etwas räthselhafte Zeichen (Cap. 7, 14) wahrscheinlich den Umständen angemessen". Einleit., S. 296. — Das Treffendste hat Ewald gesagt: „Die Hauptsache bleibt hier, daß man gar nicht von Jesaja wie von andern Propheten eine besondere Eigenthümlichkeit und beliebte Farbe der ganzen Darstellung angeben kann. Er ist nicht der vorzüglich lyrische, oder der vorzüglich elegische, oder der vorzüglich rednerische und ermahnende Prophet, etwa wie Joel, Hosea, Micha, bei welchen mehr eine besondere Farbe vorherrscht, sondern je wie der Gegenstand es fordert, steht ihm jede Art der Rede und jeder Wechsel der Darstellung leicht zu Gebote, und das gerade begründet hier seine Größe, so wie überhaupt einen seiner hervorragendsten Vorzüge. Seine Grundeigenthümlichkeit ist nur die hohe majestätische Ruhe der Rede, hervorgehend aus der vollen sichern Beherrschung des Gegenstandes. Diese Ruhe fordert zwar keineswegs, daß die Rede nicht da, wo das Verhältniß der Dinge es mit sich bringt, heftiger erregt werde und stärker den Zuhörer treffend auffahre: aber auch die äußerste Erregung, welche hie und da eintritt, wird im Rücken von ihr gezügelt und überschreitet nicht ihre Grenze, kehrt auch bald wie mit hoher Selbstüberwindung zum ebenen Maase zurück, um bei dem zu bleiben". Vgl. d. Propheten des Alten Bundes, S. 173.

tiefſten unter allen Propheten erkannt, ſo geht er auch allen in der Verkündigung des Glaubens, als der einzigen Veſte des Lebens, voran. „Gläubt ihr nicht, ſo bleibt ihr nicht" (Cap. 7, 9): das iſt der Wahlſpruch ſeines Mundes, mit dem er, im Bewußtſeyn göttlicher Sendung, frei und hoch dem Ahas öffentlich vor allem Volk entgegentritt, als der erſchrockene König beim Heranzuge der verbündeten Heere von Syrien und Israel gegen Juda bei dem damals mächtigſten Herrſcher der Erde, dem Aſſyriſchen, Schutz ſuchen will; das iſt dem Geiſte nach die Heilkraft, die er am Bette des Hiskia dem todtkranken Könige reicht. Auf dieſem Grunde wurzelt feſt ſein Fuß, und ſein Blick iſt ſicher im Gewirr der Zeiten, wo von Außen vorzüglich die Aſſyriſche Macht Juda bedrängt, von Innen Schein-Gottesdienſt mit falſchem Prieſter- und Prophetenthum und offner Götzendienſt im Gefolge aller Sünden und Laſter ſein Gemüth betrübt und empört. Das iſt allein die vielgeprieſene Staatsklugheit des weiſen Sehers, daß er beſtändig nur zur Treue mahnt, an jenen Bund ſich anzuhalten, den das Volk mit Gott geſchloſſen, und auf keine Erdenmacht zu bauen; nicht auf Aſſyrien, nicht auf Aegypten und Aethiopien! „Hüthe dich, ſey aber ſtill!" (Cap. 7, 4) das iſt das kurze Wort des Rathes, den er giebt. Und wollt ihr die Wahrheit des Glaubens ſehen, ſo achtet auf die Liebe, die ihn beſeelt, und auf die Hoffnung, die ihn krönet. Wie ſich der lebendige Gott dem Elia kund gab (vgl. 1 Kön. 19, 11), um ihm das lichteſte Grundweſen ſeiner Natur zu bezeugen, im ſtillen, ſanften Säuſeln der ewigen Güte, ſo hat er ſich auch unſrem Propheten offenbart. Er geht in ſeinem Buche vor uns vorüber. Da erhebt ſich ein großer und ſtarker Wind, daß Berge berſten und Höhlen ſich aufthun vor Jehova. Aber nicht im Sturme Jehova. Und nach dem Sturme ein Erderbeben. Aber nicht in dem Erderbeben Jehova. Und nach dem Erderbeben Feuer. Aber nicht im Feuer Jehova. Und nach dem Feuer ein ſtilles, ſanftes Säuſeln! — Wer fühlt nicht den Schmerz der Liebe gleich in der erſten Rede des Propheten, wo er über den Treubruch der Kinder klagt, die den Vater verlaſſen? Wer ſpürt nicht in ſeinem Zorne die Liebe, wenn er, ein Diener der göttlichen Gerechtigkeit, Wehe ausrufen muß über ſein armes Volk, durch ſeine Verführer dem Verderben dahin gegeben? — Ja, oft wo ſich die Kritiker über Mangel an Zu-

ſammenhang beſchweren, über allzu raſche Uebergänge von Drohung zum Troſte, da ſcheiden ſie als Menſchen, was Gott verbunden hat durch Liebe; ſie merken das ſtille, ſanfte Säuſeln nicht, das häufig ſchon hörbar wird, während fernab es noch donnert und ſtürmt.

Endlich kränzet das hehre Haupt des Propheten die Krone der leuchtenden Hoffnung des Meſſias und ſeines ſich ſtets mehrenden Reichs. Wie ſein heiliger Gott, der Israel ſchlägt und heilt, den Aſſyrer als Zuchtruthe ſchwingt und in ſeinem Uebermuthe zerbricht, ſo auch ſein Geſalbter, deſſen Troſtbild er dem Volke, das im Finſtern wandelt, in dem großen Lichte zeigt. Wenn die Zeit gekommen iſt, wo ſich der Geiſt ausgießet aus der Höhe zu einer neuen Lebensſchöpfung auf Erden, wo Gerechtigkeit wohnen ſoll in allen Landen und der ewige Friede als ihre Frucht, da erhebt ſich aus dem heiligen Stamme des gefällten Baumes des unvertilgbaren Königthumes des Volkes Gottes der Sproſſe David's als eine ethiſche Lichtgeſtalt, vom Himmel zur Tiefe herniederſteigend, heilig und rein, ein Abglanz des himmliſchen Königs, ein Herrſcher der Wahrheit und Gnade!

Das ſind die hervortretenden Grundlinien des Bildes des größten der großen Propheten [l]), welches wir durch die Auslegung ſeiner Reden nun auszufüllen verſuchen [m]) und in dem hiſtoriſchen Rahmen, der es umgiebt, kritiſch beobachten wollen [n]).

---

l) „Ἡσαΐας ὁ προφήτης ὁ μέγας, καὶ πιστὸς ἐν ὁράσει αὐτοῦ". Sirach, Cap. 48, 22.

m) „Si quis penitus posset introspicere adfectus prophetae, videret in singulis verbis camines ignis et vehementissimos ardores esse". Luther. Vgl. Opp. Tom. III. ed. Ien. lat. p. 286.

n) Eine Geſchichte der Auslegung und Kritik unſres Propheten vgl. bei Geſenius in d. Einleit. zum Commentar, S. 56—142. Zu den dort angeführten Schriften ſind nun noch hinzuzufügen: E. W. Hengſtenberg, Chriſtologie des A. T. Th. 1. Berlin 1829; F. Hitzig, der Prophet Jeſaja überſetzt und ausgelegt, Heidelb. 1833; F. I. V. D. Maurer, commentarius in Vet. Testam. Lips. 1833. Fasc. II. p. 251; C. L. Hendewerk, des Propheten Jeſaja Weiſſagungen. Erſter Theil. Die protojeſajaniſchen Weiſſagungen. Königsb. 1838; H. Ewald, die Propheten des Alten Bundes. 1. B. Stuttg. 1840 u. 1841.

Cap. 1, 1.

Geſicht des Jeſaja, des Sohnes des Amoz, welches er geſehen über Juda und Jeruſalem, in den Tagen Uſia's, Jotham's, Ahas und Hiskia's, der Könige von Juda. *

Cap. 1, 2—31.

Züchtigung und Läuterung des undankbaren und ſcheinheiligen Volkes Israel durch wiederholte Schläge von Jehova.

2. Hört, o Himmel, und merk' auf, o Erde:
Denn Jehova redet!
Kinder hab' ich großgezogen und aufgezogen,
Und die ſind von mir abgefallen.
3. Es kennt der Ochſe ſeinen Beſitzer,
Und der Eſel die Krippe ſeines Herrn,
Israel hat Erkenntniß nicht, mein Volk iſt achtſam nicht!
4. Leiden dem ſündigen Heiden, dem Stamme ſchwerer Miſſethat,
Dem Saamen der Böſewichter, den verderblichen Kindern!
Verlaſſen haben ſie Jehova, verworfen den Heiligen Israels,
ſind gewichen zurück!
5. Wohin wollt weiter ihr geſchlagen ſeyn,
So ihr den Abfall mehrt?
Das ganze Haupt iſt krank,
Das ganze Herz iſt matt.
6. Von der Fußſohle bis zum Haupte iſt an ihm nichts Geſundes:

Wunde und Strieme und frischer Schlag,
Nicht ausgedrückt und nicht verbunden,
Und nicht mit Oel gelindert.
7. Euer Land — eine Wüste,
Eure Städte — verbrannt mit Feuer,
Eure Aecker — vor euren Augen verzehren sie Fremde,
Eine Wüste — wie von Fremden umgewendet!
8. Doch übrigblieben ist die Tochter Zions,
Wie ein Häuslein in dem Weinberg,
Wie eine Nachthütte in dem Gurkenfeld,
Wie eine feste Burg.
9. Wenn uns Jehova Zebaoth nicht einen kleinen Rest gelassen,
So wären wir wie Sodom,
Gomorrha glichen wir.
10. Hört Jehova's Wort, ihr Sodomsrichter,
Merkt auf die Lehre unsres Gottes, ihr Gomorrhavolk!
11. Was soll mir eurer Opfer Menge? spricht Jehova.
Satt bin ich der Brandopfer von Widdern und des Fettes
von Gemästeten;
Zum Blut der Farren und der Lämmer und der Böcke
hab' ich keine Lust.
12. Wenn ihr kommt, gesehn zu werden, vor mein Angesicht:
Wer verlangt denn das von euch, meine Vorhöfe zu zertreten?
13. Bringt mir nicht ferner nicht'ges Speiseopfer;
Rauchwerk ist mir ein Greuel;
Neumond und Sabbath, Berufung festlicher Versammlung —
Sünd' und Fest — das kann ich nicht!
14. Eure Neumonde und eure Feste hasset meine Seele,
Sie sind mir eine Last; ich bin des Tragens müde.
15. Und wenn ihr schon ausbreitet eure Hände,
Verberg' ich meine Augen doch vor euch;
Auch wenn ihr mehret das Gebet,
Werd' ich doch nicht hören:
Eure Hände sind voll Bluts! —
16. Waschet, reinigt euch,
Schafft eure bösen Werke weg aus meinen Augen,
Hört auf zu freveln!

17. Lernt Gutes thun, ſucht Recht, helft dem Unterdrückten,
Schafft dem Waiſen Recht, führt der Wittwe Sache!
18. Wohlan denn, laßt uns mit einander rechten! ſpricht Jehova.
Wenn eure Sünden auch wie Scharlach ſind,
Sie ſollen doch wie Schnee weiß werden;
Wenn ſie auch roth wie Purpur ſind,
Sie ſollen doch wie Wolle werden.
19. Wenn ihr willig ſeyd und hört,
Sollt ihr des Landes Gut verzehren.
20. Wenn ihr euch aber weigert und widerſpenſtig ſeyd,
Sollt ihr vom Schwerdt verzehret werden:
Denn der Mund Jehova's hat's geſprochen.
21. Wie iſt geworden zur Hure die treue Stadt!
Sie war voll Rechts, und Gerechtigkeit wohnte darin,
Nun aber — Mörder!
22. Dein Silber iſt geworden zu Schlacken,
Dein Labetrunk iſt geſchwächt mit Waſſer.
23. Deine Fürſten — Abtrünnige und Diebsgeſellen,
Jeder liebt Beſtechung und trachtet Geſchenken nach;
Dem Waiſen verſchaffen ſie nicht Recht,
Und der Wittwe Streit kommt nicht vor ſie.
24. Darum ergeht der Ausſpruch des Herrn Jehova Zebaoth,
des Starken Israels:
Weh'! ich will mich tröſten an meinen Widerſachern,
Und mich rächen an meinen Feinden!
25. Will meine Hand von neuem kehren gegen dich,
Und auf's lauterſte ausſchmelzen deine Schlacken,
Und wegthun all' dein Blei.
26. Und will dir deine Richter wiederbringen wie zuvor,
Und deine Räthe wie im Anfang.
Alsdann wird man dich nennen: Stadt der Gerechtigkeit,
die treue Stadt.
27. Zion wird durch Recht erlöſet werden,
Und ſeine Bekehrten durch Gerechtigkeit.
28. Doch Zertrümmerung den Uebertretern und den Sündern
allzumal!
Und die, ſo Jehova verlaſſen, gehen zu Grunde.

29. Denn zu Schanden wird man an den Terebinthen, nach denen euch gelüstet,
Und erröthen werdet ihr ob der Gärten, die ihr erwählet.
30. Denn ihr werdet seyn wie eine Terebinthe, deren Blatt verwelkt,
Und wie ein Garten, der kein Wasser hat.
31. Und der Gewaltige wird zum Werge,
Und seine That zum Funken;
Beides wird verbrennen mit einander, und niemand löschet.

V. 2. In dem feierlichen Eingange der Rede drückt sich das höchste prophetische Selbstbewußtseyn ab. Nicht Jesaja nach seiner irdischen Beschränktheit ist es, dessen Geist im Wort sich bekundet, sondern die ewige Wahrheit selber redet durch ihn. Darum ruft er Himmel und Erde auf, zu hören auf das, was er zu sagen gedrungen ist: denn Jehova, der ihn treibt, ist nicht ein Gott blos seines Volkes, sondern der allmächtige Schöpfer der Welt. Und so erhalten wir in diesem erhabenen Anfangsworte nicht etwa nur eine poetische Ausdrucksweise, hervorgegangen aus augenblicklicher Anschauung der eindrucksvoll-mächtigen Wölbung über dem Haupte des Redners und des unter seinen Füßen festgegründeten Bodens, obschon wir diese Betrachtung als äußere Anregung keineswegs abläugnen wollen, sondern eine schöne Versinnlichung des reinen Gedankens, wie der geistige Inhalt des folgenden Vortrages die Grenzen des jüdischen Landes weit überschreite, und das All der Schöpfung umfasse. Vgl. 5 Mos. 32, 1. — Zuerst bricht nun der Schmerz der tief gekränkten Vaterliebe in den bewegten Ausruf hervor, daß die Kinder von ihm abgefallen, die er mit höchster Sorgfalt und Selbstentäußerung erzogen. Denn war Er es nicht, der Abraham, Moses, Samuel und alle die großen Mittler des Volkes erweckte, dasselbe aus dem Verderben der Sünde zu einem Leben der Heiligkeit emporzuheben? V. 3. Selbst das unvernünftige Vieh fühlt sich zu seinem Herrn und dem Orte, wo es von ihm ernährt wird, hingezogen, aber das mit dem herrlichen Namen Israel ge-

schmückte Volk Gottes hat sich in Undankbarkeit gegen ihn verhärtet. V. 4. Daher muß der Prophet ein Wehe ausrufen über das sündige Geschlecht, die undankbaren Kinder, die Gott, den Heiligen, verlassen, ja verworfen haben und tief gefallen sind. Man fühlt durch den strafenden Ernst des Weherufs die innere Bewegtheit der Liebe des Propheten hindurch, daß die Kinder Gottes gezüchtigt werden müssen. Sagt nicht auch Jeremia: ich sprach: „mein Vater" müßt ihr mich rufen und von mir nicht abweichen? — Cap. 3, 19. V. 5. Denn obgleich sie schon genug Schläge von dem Herrn empfangen haben, so daß der ganze Mensch des Volkes tief erkrankt danieder liegt, so vergrößern sie doch immer noch den Abfall von Gott *). V. 6. Es ist auch nicht ein Fleck am ganzen Leibe, der heil geblieben; alles mit Wunden bedeckt der verschiedensten Art und aus verschiedener Zeit, ohne Verband und irgend ärztliche Besorgung auf das Schmerzhafteste brennend. Wie sinnlich-stark und ergreifend tritt das unbeschreibliche Sündenelend des Volks in dieser Verleiblichung desselben dem Beschauer entgegen! Man hört nicht von den einzelnen Strafen, die es getroffen; man sieht seine Wunden, und fühlt sie mit. V. 7. Aber nicht blos das Volk ist von der Hand des Herrn so mächtig getroffen, auch der Boden des theuren Vaterlandes trägt überall die Spuren der über ihn verhängten göttlichen Strafgerichte. Stadt und Land ist verwüstet, und von den Feinden der Zerstörung auf das Entsetzlichste mit Feuer verheert. Die Besitzer der Aecker haben es zu ihrer äußersten Demüthigung mit ansehen müssen, daß Fremde

*) Diese auch von Gesenius und Ewald angenommene Erklärung, die wir die gewöhnliche nennen können, entspricht mehr dem Zusammenhange mit V. 6, als die nach Vulg. Saad. Vitringa von Hitzig vertheidigte, daß עַל־מָה in der Bedeutung „wozu" auch mit תוֹסִיפוּ zu verbinden sey. Sprachhärte können wir wenigstens nicht finden, wenn wir תוֹסִיפוּ סָרָה durch das natürlich ausgelassene Relativ אֲשֶׁר unmittelbar an den vorhergehenden Satz anschließen. — In der zweiten Hälfte des Verses schaut der Prophet alle Einzelnen des Volks wie in Einem Leibe vereinigt. Durch den Gegensatz von Kopf und Herz will er den äußern und innern Menschen des Volkes beschreiben; der Staat ist im Aeußern und Innern zerrüttet.

das erndteten, was dieſe nicht geſät b). V. 8. Aus dieſer Verödung ragt die Stadt Jeruſalem in trauriger Verlaſſenheit und Einſamkeit hervor. Um die gebrauchten Vergleichungen in ihrer Entſtehung und Geltung zu faſſen, dürfen wir nicht überſehen, daß der Prophet im unmittelbar vorhergehenden Verſe uns ein von den Feinden ſeiner Früchte beraubtes Ackerland vor Augen geſtellt. Da erſcheint ihm nun die Tochter Zions wie ein Häuslein des Wächters im Weinberg, wenn geherbſtet, oder wie eine Nachthütte im Melonenfeld, wenn geerndtet iſt. Es iſt ein unbeſchreiblicher Ton herbſtlicher Wehmuth über das ganze Gemählde ausgegoſſen, auf welchem die allein verſchonte Stadt Jeruſalem in die öden Felder ihrer Umgebung hinſchaut. In der noch wei-

---

b) Wir entgehen den verſchiedenſten künſtlichen Deutungen, wenn wir רָשַׁם in ſeiner Grundbedeutung „umwenden" urgiren, ſo daß der Begriff der Verwüſtung des Bodens auf das Stärkſte hervorgehoben wird. הַשַּׁמְמָה beziehen wir auf das im erſten Versgliede gleiche Wort zurück, wie אֶרֶץ, welches die mit Feuer verbrannten Städte und das von den Fremden abgeweidete Fruchtland zuſammenfaßt, genannt worden. Nach den meiſten Erklärungen bekömmt der Vers einen ſchleppenden und matten Schluß. Hitzig, der gegen die Auffaſſung von Geſenius: „eine Wüſte iſt's, als von Feinden verheert", wo das כ als kaf veritatis genommen wird, mit Recht erinnert, daß רָשַׁם nicht blos „verheeren" ſey, überſetzt: „wie zerſtörtes Land der Fremden", und giebt davon die Auslegung: das Land biete einen Anblick dar, wie etwa ein fremdes, das Jehova, weil ein ſolches keine מְחִלָּה für ihn ſey, verwüſtet habe; der Prophet habe aber ein beſtimmtes Land, das Jehova wirklich ſchon verheerte, im Auge, nämlich Sodom und Gomortha, von deren Zerſtörung blos מַהְפֵּכָה immer vorkomme. Vgl. 5 Moſ. 29, 22 und Jer. 49, 18. — Wenn er ſich zur Beſtätigung dieſer Erklärung auf V. 9 beruft, ſo können wir ihn dazu nicht berechtigt finden: denn da heißt es ja ausdrücklich, daß die Bewohner nicht wie Sodom und Gomorrha geworden. Mag es immer ſeyn, daß ſonſt רָשַׁם nur von dem Zerſtören durch Gottes Hand gebraucht wird, philologiſch iſt es gewiß nicht unrichtig, wenn wir es hier einmal in dem Grundbegriffe der gänzlichen Zerſtörung auf die Feinde zunächſt beziehen. Und waren denn dieſe nicht von Gott zur Züchtigung des Landes (vgl. V. 6 u. 8) geſandt? — war es alſo nicht immer eine Umwendung des Bodens durch Gott ſelbſt? — אֶרֶץ ergiebt ſich ſo jeden Falls leichter und bequemer, als bei Hitzig, der es in einem ganz andren Sinne nehmen muß, als in welchem es unmittelbar vorher gebraucht wird. — Auch Ewald ſtimmt mit unſerer Erklärung überein.

ter hinzugefügten, letzten Vergleichung „wie eine feſte Burg" verläßt Jeſaja die Anſchauung der Ländlichkeit, und betrachtet Jeruſalem in dem nahe liegenden Bilde einer durch die Befeſtigungswerke ein- und abgeſchloſſenen Stadt c). V. 9. So wäre es faſt dahin gekommen, daß ſich das furchtbarſte Beiſpiel göttlicher Strafgerechtigkeit aus der geſchichtlichen Vergangenheit an Jeruſalem wiederholt hätte; es wäre Sodom und Gomorrha gleich geworden (vgl. 1 Moſ. 19), hätte nicht die Gnade Gottes einen kleinen Reſt aus der allgemeinen Zerſtörung gerettet. Auf eine gleiche Weiſe erinnert auch Jeremia an jenes ſprüchwörtlich gewordene Gottesgericht der älteſten Vorzeit. Vgl. Cap. 23, 14. —

---

c) Das vielerklärte בְּעִיר נִצּוֹרָה giebt Hitzig: „wie ein einſamer Thurm der Wacht", zum Theil Scheid folgend, der ſchon עִיר „Wachtthurm" erklärt. עִיר iſt ihm, wie 2 Kön. 17, 9 ſ. v. a. מִגְדָּל und נִצּוֹרָה ad formam שִׁבּוֹלֶת, יְשׁוּעָה, עֲזוּבָה ein Nom. ſ. v. a. Huth, Wacht. Dieſe Erklärung weicht freilich von dem herrſchenden Sprachgebrauche bedeutend ab, während die gewöhnliche, ſchon von den LXX. gegebene, philologiſch vollkommen geſichert iſt, und einen recht paſſenden Sinn giebt: „wie eine belagerte Stadt." In der Vergleichung läge dann der Begriff des Einſam-Abgeſchloſſenen. Da Jeruſalem damals wirklich nicht belagert worden, aber doch ſo gut als belagert d. i. aller Verbindung mit dem vom feindlichen d. i. dem aſſyriſchen Streifheere beſetzten Lande entblößt geweſen, ſo hätte, wie Ewald meint, Jeſaja V. 8 auch dieſe Vergleichung mit einer belagerten Stadt hinzuſetzen können. Geſenius zieht vor: „als eine gerettete Stadt", die bei einer allgemeinen Niederlage übrig blieb, und faßt כְּ wie V. 7, eigentlich, wie eine in allgemeiner Verwüſtung gerettete Stadt zu ſeyn pflegt. Die gehörige Rundung der Rede ſcheint aber zu verlangen, daß wir כְּ auch am Ende des Satzes ganz in derſelben Bedeutung nehmen, wie es unmittelbar vorher zweimal vorkömmt. Ein noch paſſenderes Bild der Vereinzelung der Stadt würde ſich durch die einfache Verwandelung des נִצּוֹרָה in בְּצוּרָה ergeben, welche Leſung vielleicht auch der Vulg. zum Grunde liegt, nach der Luther überſetzt: „wie eine verheerte Stadt", wo aber die urſprüngliche Bedeutung des Abſchneidens, die im Verb. בָּצַר liegt, in der abgeleiteten des Zerſtörens (vom Weinberge hergenommen, vgl. Jerem. 49, 9) irrig aufgegriffen iſt, indem die andere des Unzugänglichmachens und Befeſtigens der Stadt weit näher liegt. Vgl. 5 Moſ. 1, 25; 3, 8 und Jeſ. 2, 15 חוֹמָה בְצוּרָה. Betrachten wir Ezech. 36, 35 näher, ſo dürfte wohl auch der Begriff der befeſtigten Stadt im ſchärfſten Gegenſatze zu der zerſtörten aufgefaßt werden. Doch iſt jeden Falls eine befeſtigte Stadt eine einſame: „niemand geht aus und niemand geht ein." Joſ. 6, 1.

V. 10. Indem der Prophet vergleichungsweiſe des Unterganges jener beiden ruchloſen Städte gedenkt, wird ihm bei der Nennung ihres Namens die innere Verderbtheit ſeiner eigenen Stadt lebendig vor die Seele geführt, und er wendet in einem neuen Aufſchwunge heiliger Entrüſtung die Rede ſowohl an die, welche mit einem guten Beiſpiele voran gehen ſollten, an die Führer des Volks, ſie Sodoms-Richter ſcheltend, als an die große Maſſe, dieſelbe als Gomorrhas Volk bezüchtigend. V. 11. Vor allem rügt er nun die leere Aeußerlichkeit des Gottesdienſtes in der geſetzlichen Darbringung vieler Opfer ohne den inneren Sinn der Wahrheit. Jeſaja verwirft nicht geradezu das Opfer, wie es z. B. der Dichter von Pſ. 50 thut, ſondern nur das aus einem Mißverhältniſſe zwiſchen Geſinnung und Handlung hervorgegangene. V. 12. In ihrem Erſcheinen vor Gottes Angeſicht im Tempel gefallen ſich die Israeliten nur ſelbſt; ſie wollen den Heiligen nicht ſehen, ſondern von ihm nur geſehen werden. Und doch, wie widerſtreitet ein ſolches äußerliches Beſuchen des Tempels der Wahrheit des göttlichen Weſens! Es iſt dieß eine arge Entweihung des heiligen Bodens der Vorhöfe. V. 13 u. 14. Der Prophet betrachtet alle äußeren Gaben ohne Unterſchied, mit allen Feſten und öffentlichen Feierlichkeiten als Gräuel vor Gott, wenn ſie von Frevlern ausgehen; er kann es nicht ſtark genug ausdrücken, wie unverträglich eine ſolche Religionsübung mit dem Begriffe Gottes ſey [d]). Auch Jeremia ſagt: „wozu mir Weihrauch, aus Seba gebracht, und köſtlicher Kalmus aus fernem Lande? Eure Brandopfer ſind mir nicht angenehm und eure Opfer gefallen mir nicht.“ Cap. 6, 20. V. 15. Zur innern geiſtige-

d) Hitzig betrachtet הוּא als Prädikat der folgenden Nomina und zieht קְטֹרֶת תּוֹעֵבָה zum vorhergehenden Satze, während Geſenius erklärt: Rauchwerk — ein Greuel iſt es mir. Nach Hitzig's Anſicht ſollten wir aber das הוּא לִי eher am Ende der drei Nomin. als zu Anfang erwarten, wie denn überhaupt der ganze Ausdruck im Munde Jehova's hier zu ſchwach erſcheint: „Ein's iſt mir Neumond“ u. ſ. w. Eine gleiche Stellung des pron. person. ſ. 2 Moſ. 31, 14. Wenn der Verf. gegen die Erklärung von Geſenius anführt, daß bei ihr die folgenden Nomina zu abgeriſſen ſtehen würden, verkennt er die

ren Aeußerung der Gottesverehrung ſchreitet der Prophet fort. Nicht einmal die demüthige Geberde der Händeausſtreckung im Gebet mag der Gerechte ſehen: denn ſie ſind voll Blut. V. 16. Vor allem alſo ſollen ſie den Schmutz der Sünde abthun und ſich von böſen Thaten entwöhnen, ehe ſie ſich Gott zu nahen wagen mögen. Der Prophet bedient ſich des paſſenden Bildes der Abwaſchung und Reinigung des Körpers, da er im Vorhergehenden von blutbefleckten Händen geredet. V. 17. Und nun zeigt er, worin die wahren, Gott wohlgefälligen Opfer beſtehen: in der Erlernung des Guten, in dem Streben nach dem Rechten, in der Beſchützung der Unterdrückten und Hülfsbedürftigen e). V. 18. Aber das Volk trotzt auf ſeine äußerliche Scheinreligion: daher fordert es der Herr auf, ſich vor ihm zu ſtellen, und mit ihm zu rechten. Sollte es ſeine Sünden auch noch ſo geheim zu verbergen wiſſen, ſo würden ſie doch durch das Licht der göttlichen Wahrheit in ihrer nackten Blöße hervortreten f).

---

rhetoriſche Kraft der Rede gerade in dieſer Abgeriſſenheit: denn Jehova ſpricht in heiliger Entrüſtung. Keinesweges ſoll ja הוֹעֵבָה auch zu מִקְרָא חֹדֶשׁ וְשַׁבָּת bezogen werden, vielmehr müſſen wir dieſe Worte mit dem Begriffe des letzten Satzes verbinden, dergeſtalt, daß ſie in עֲצֶרֶת enthalten ſind. Auch Ewald verbindet הִיא לִי mit dem vorhergehenden, nur überſetzt er: „Rauchwerk, von Greuel iſt das mir.“ Da es aber dem Propheten nach dem ganzen Verſe auf das ſpecielle Aufzählen einzelner Opferleiſtungen beſonders ankömmt, ſo iſt die eben befolgte Conſtruction einfacher und ebenſo ſprachrichtig.

e) Schon die A. Ueb. haben dieſen Sinn richtig erkannt. Eigentlich: führt gerade den gewaltthätig Behandelten. In dem „Geradeführen“ liegt aber ſicher der Begriff der Beglückung. Vgl. nur das bekannte אַשְׁרֵי הָאִישׁ Pſ. 1, 1. חָמוּץ dürfen wir wenigſtens zuverſichtlich als Paſſivform faſſen, v. חָמַץ = חָמַס. Der Sinn dieſer Erklärung ſteht in einem ſchicklicheren Zuſammenhange mit dem Folgenden, als der von Geſenius und Ewald in den Worten gefundene: „leitet den Frevler“, wo חָמוּץ = חֹמֵץ genommen und dem Propheten ein etwas fern liegender Gedanke zugeſchrieben wird. Hitzig's Deutung „weiſt zurück den Uebermüthigen,“ ſo daß אָשֵׁר in einer ſehr künſtlich abgeleiteten Bedeutung genommen werden müßte, giebt einen noch weniger hier zu erwartenden Gedanken.

f) Nach dem Zuſammenhange ſcheint nicht ſowohl von der Reinigung der Sünde oder deren Hinwegtilgung durch Gott die Rede zu ſeyn, als vielmehr erſt von dem Eingeſtändniſſe derſelben. Demnach

V. 19. Noch iſt es Zeit, ſich zum Gehorſam zu wenden, und die heilſamen Früchte desſelben zu genießen. Die Folgſamen werden den Widerſpenſtigen ſcharf gegenübergeſtellt — die erſteren eſſen die Früchte des Landes, die letzteren werden aufgefreſſen vom Schwerdte der Feinde g). V. 21. Innige Wehmuth erfaßt den Propheten über die Entartung der treuen Stadt, auf die zunächſt ſein Auge gerichtet iſt. Er nennt ſie mit dem entehrenden Namen einer Hure, da der Bund des Volkes mit Gott ſich den Sehern des Alten Teſtamentes unter dem treffenden Bilde einer heiligen Ehe auf eine ſehr geläufige Weiſe häufig darſtellt, wie beſonders Hoſea zeigt. Vgl. aber auch Ezech. 23. Dieſer Abfall von Gott führte zu den gröbſten und roheſten Ausbrüchen der Unſittlichkeit, wie daraus erhellt, daß der Prophet ſagt, es wohnten jetzt Mörder in derſelben Stadt, in welcher früher Recht und Gerechtigkeit ihren Sitz aufgeſchlagen. V. 22. Ja, das Edelſte hat ſich in das Unedelſte verkehrt. Vgl. Ezech. 22, 18. 19. V. 23. Die Erſten und Fürſten der Stadt haben

---

denken wir bei Scharlach und Purpur nicht an die blutrothe Farbe der Sünden, nach V. 16, welches überhaupt dem guten Geſchmacke widerſtrebt, ſondern, was auch nach den Wörtern שָׁנִי und תּוֹלַע näher liegt, an die ſtärkſte Ueberfärbung derſelben, ſo daß ſich im Gegenſatze der rothen Farbe zu der weißen des Schnees und der Wolle der paſſende Sinn ergiebt: wenn die Frevler ihre Schuld auch noch ſo ſorgfältig verbergen und mit Scheinheiligkeit übertünchen, ſo wird dieſelbe, ſobald ſie ſich in einen Rechtsſtreit mit Jehova einlaſſen, doch in ihrer nackten Blöße hervortreten.

g) Zur Bildung des ſchärfſten Gegenſatzes mit dem zweiten Gliede von V. 19 iſt unſtreitig das Pü. תְּאֻכְּלוּ als ſtärkſte Paſſivform geſetzt: ihr ſollt verzehren gemacht werden (denn auf den Ausdruck der Paſſivität kam es dem Propheten hier beſonders an) d. i. aber, wie ſchon Geſenius richtig bemerkt, für: ich Jehova will euch verzehren laſſen, welche dem Sinne nach erforderliche Ausdrucksweiſe aber Jeſaja deswegen verſchmäht, weil er gegenſätzlich auch der Form nach die genaueſte Abrundung mit תְּאֻכְּלוּ bezweckt. Jehova will ſo auf das Beſtimmteſte ſeine Activität an die Stelle ihrer Activität ſetzen. חֶרֶב iſt dann das Inſtrument, durch welches Jehova ſolches bewirkt, und muß grammatiſch als Accus. adverb. „in Anſehung des Schwerdtes" aufgefaßt werden, d. i. dann freilich eben ſoviel als: ich will das Schwerdt euch verzehren laſſen.

mit den gemeinſten und niedrigſten Frevlern Gemeinſchaft gemacht, und indem ſie vom Eigennutze ſich treiben laſſen, [illegible]ben ſie nach Bereicherung durch die Beſtechungen der Reichen, und nehmen ſich der Sache der Armen und Hülfloſen nicht an. V. 24. Von dem Gotte, der von unſrem Propheten der Heilige genannt wird, kann in Wahrheit nicht von ferne gedacht werden, daß er ſeine Freude an der vollen Befriedigung des Rachegefühls haben könne. Die ſtarkſinnliche Ausdrucksweiſe, in welcher der Herr ſpricht, iſt daher Jeſaja ſelbſt zuzuſchreiben, der, indem er Gott redend einführt, in heiligem Zorne über die Feinde Gottes ihm ſeine menſchlich-leidenſchaftlichen Worte unterlegt. Wir dürfen demnach auf dem Standpunkte der geiſtigſten Höhe des Propheten in den hier gebrauchten Worten desſelben nur die höchſte Lebendigkeit ſeines ſittlich-reinen Gefühles finden. V. 25. Des Herrn Geduld iſt unermüdlich. Noch einmal will er ſeine Hand an das treuloſe Volk anlegen, und mit dem Läuterungsfeuer der Strafe die unreinen Elemente aus demſelben auf das Sorgfältigſte ausſchmelzen. Vgl. Ezech. 22, 19—22. V. 26. Der unreine Geiſt verbreitet ſich beſonders von den Richtern und höchſten Beamten des Volks, und dringt vergiftend und verderbend in ſein Innres ein. Daher ſollen wieder Räthe wie aus den alten, guten Zeiten an die Stelle der gegenwärtigen, zu entfernenden ſchlechten treten. Gerechte, treue Stadt wird dann Jeruſalems herrlichſter Name ſeyn. V. 27. Und ſo wird der heilige Kern des Volkes, der reinſte Abglanz des erwählten Israel auf Zion, die treue Schaar der Bekehrten, durch die ſich in der Strafe offenbarende Gerechtigkeit Gottes, vom Verderben erlöſt. V. 28. Aber die Sünder und Gottloſen werden ſicher ihrem Untergange nicht entgehen. V. 29. Eitel wird ihr Vertrauen auf die Götzen ſeyn: dieſe vermögen ſie nicht zu retten. Daher ergreift ſie das durchbohrendſte Schaamgefühl ſelbſt vor den in treuloſem Begehren erwählten Bäumen und Gärten, die Zeugen ihres nichtigen Götzendienſtes geweſen. Da es den Propheten auf die ſtärkſte Hervorhebung der Beſchämung der Abtrünnigen von Gott beſonders ankömmt, ſo kann er die Götzen,

mit denen ſie gebuhlt, nicht ſelbſt nennen, ſondern er muß uns zu ihren abſcheulichen Thaten geliebten und auserleſenen Orte vor Augen führen [h]). V. 30. Lebendiger kann der Prophet die innere Armuth und das Elend der zu Schanden gewordenen Götzendiener nicht mahlen, als daß er ſie nun ſelbſt blätterloſe Terebinthen und waſſerleere Gärten nennt [i]). V. 31. Der ſich gewaltig dünkte durch ſeinen ſelbſtgemachten Gott wird gerade durch ihn zu Grunde gehen. Die glücklich gewählte Vergleichung des ſcheinbar Starken mit Werg verſinnlicht nicht nur

---

h) Es iſt bekannt, daß die Israeliten ihren Götzendienſt unter ſchönen, grünen Bäumen trieben (vgl. 57, 7 u. beſ. Hoſ. 4, 13. Ezech. 20, 28 nennt einen ſolchen Baum עֵץ עָבוֹת), welches mit einer ungöttlichen Naturbegeiſterung zuſammenhing. Aber auch dem Einen lebendigen Gotte opferten ſchon die Patriarchen unter herrlichen Terebinthen. Vgl. 1 Moſ. 13, 18; 21, 33. Von unſren alten Voxfahren berichtet Tacitus ein Aehnliches (Germ. 39. 40), wie denn überhaupt der religiöſe Cultus in Hainen für die alten Völker einen beſonderen Reiz hatte. Vgl. Spencer de legg. ritual. II. cap. 27 p. 508, wo er gut bemerkt: „ea erat lucorum amoenitas, ut, tanquam illecebra quaedam, homines sacra facturos eo pelliceret et invitaret. Sic enim in lucis illis, ad hominum animos alliciendos, comparata erant omnia; quod fieri vix potuit, quin magnum sui amorem et desiderium, in vulgi praesertim animis, accenderent. Cum loci essent, altis, densis et virentibus arboribus ornati, eorum umbra simul et aspectus multum voluptatis et refrigerii praebuit, in Oriente praesertim, ubi perpetuo Solis ardore torrentur omnia."

i) Terebinthen ſind ſehr häufig in Paläſtina; man erinnere ſich nur an das Terebinthenthal, wo David Goliath erſchlug. Vgl. 1 Sam. 17, 2. 19. Bei Luther finden wir öfters die Terebinthe (אֵלָה) in Eiche (אַלָּה) umgeſetzt; aus beiden kräftigen Bäumen beſtehen größtentheils die Wälder des heiligen Landes. Die Terebinthe trägt ähnliche Beeren wie der Wachholderbaum und aus ſeinem harzigen Holze wird mittelſt Einſchnitte das Terpentin gewonnen. — Die eindrucksvolle Vergleichung erhält übrigens erſt dann ihren vollen Sinn treffender Wahrheit, wenn man in Erwägung zieht, daß die Terebinthe zu den immergrünen Bäumen gehört, eine blätterloſe iſt eine Seltenheit. Vgl. Belon bei Celsius im hierobot. T. I. p. 53. — Hitzig findet in dieſem Verſe des Götzendienſtes gar nicht Erwähnung gethan; der Ausdruck ſoll ſich nur auf die Verwüſtung der Wälder und Gärten durch den Feind beziehen. Aber wie paßt dann, daß ſich die Einwohner Paläſtinas ihrer Terebinthen und Gärten „geſchämt", nach denen ſie „Luſt gehabt", und „die ſie erwählet."

einen gering geachteten, sondern auch einen leicht entzündlichen Stoff. Aber auch der Götze, die eitle That der stolzen Menschenhand, dieser strafende Funke der Zerstörung für seine thörichten Bildner, wird in Nichts verglühen; Bild und Bildner werden zusammen verbrennen. Wer vermöchte solchen Brand zu löschen [k])? **

---

k) Wenn nach Hitzig פֹּעֲלוֹ, das für פֻּעֲלוֹ gesetzt ist (vgl. Jer. 22, 13) nur von der bösen That des Sünders überhaupt stehen sollte, so wäre der sinnliche Ausdruck: „sie verbrennen zusammen" nicht gut gewählt. Was hier Jesaja durch פֹּעֲלוֹ ausdrückt, ist bei Jeremia 25, 6 u. 7 מַעֲשֵׂה יְדֵיכֶם. Ueber die Vergleichung des leicht Entzündbaren mit Werg s. auch Jes. Sir. 21, 10.

* Nehmen wir an, daß Jesaja selbst eine Sammlung seiner Weissagungen veranstaltet, so könnte er auch diese allgemeine Ueberschrift derselben mit eigner Hand vorgesetzt haben. Wir haben wenigstens die Ueberschrift der Ursammlung, welche lauter echt-Jesajanische Stücke über Juda und Jerusalem aus verschiedenen Zeiten enthielt (Cap. 1—12), vor uns, so daß חָזוֹן collective gefaßt werden muß, als „Schauung", in welche die einzelnen Gesichte aufgenommen sind.

** Es entsteht kritisch die Frage, auf welche Zeit dieses erste Capitel historisch Bezug nehme? — Die Rede trägt nach ihrem religiös-sittlichen Geiste einen sehr allgemeinen Charakter, und steht deshalb passend am Eingange der ganzen Sammlung. Es ist keiner der vier Könige, welche in der Ueberschrift genannt sind, unter dessen Regierung nicht die Kritiker dieses Capitel gesetzt hätten. Die Rüge des Götzendienstes tritt am Ende besonders stark hervor, und darauf hat man gewöhnlich vorzüglich Rücksicht genommen, um die Zeit der Abfassung zu bestimmen. Da nun unter dem Könige Ahas der Götzendienst recht eigentlich herrschend war, soll unsre Rede jene Begebenheit unter seiner Regierung betreffen, als die verbündeten Heere der Syrer und Israeliten zur Strafe ganz Juda verwüsteten (Cap. 7, 1 u. fl.) und nur Jerusalem verschont blieb. So urtheilt Gesenius nach dem Vorgange von Brenz, Piscator, Hensler, Arnoldi u. A. Fassen wir aber die Verwüstung besonders in's Auge, so war dieselbe unzweifelhaft größer, als unter Hiskia Sanherib den berühmten Einfall in's Land that (Cap. 36 u. fl.). Damals galt es recht eigentlich, was von der alleinigen Verschonung Jerusalems gesagt wird, während dieß nicht so bestimmt unter Ahas hervortritt. Wie Vitringa, Eichhorn, Paulus setzt daher Hitzig dieses „einleitende Orakel" in die Regierung Hiskia's. Auch Ewald stimmt dafür, nur denkt er dabei nicht an die Invasion Sanherib's, weil damals Jesaja ganz anders gesprochen, als hier (Cap. 37, 21; vgl. Cap. 33, 1—24), sondern

er ſetzt hier einen früheren Aſſyriſchen Einfall, von dem freilich die hiſtoriſchen Bücher geſchwiegen, kurz nach Hiskia's Thronbeſteigung voraus, davon anderweitige Spuren Cap. 22, 1—14. Cap. 10, 28—32; Mich. 5, 11 findend. Treffend beſeitigt Hitzig den gewöhnlichen Einwand, wie ja unter dem frommen Hiskia kein Götzendienſt geherrſcht, durch Hinweiſung auf Stellen, wie Cap. 30, 22 u. 2 Kön. 18, 4, vgl. mit Jeſ. 36, 7, und Ewald hat dabei ganz richtig den Hauptpunkt in der Rede hervorgehoben, wie der Prophet „das Vorurtheil zerſchmettere", als habe Jeruſalem ſeines äußerlichen Gottesdienſtes wegen einen Vorzug bei Jehova.

Cap. 2—4.

Demüthigung des hoffärtigen und götzendieneriſchen Volkes, aber Schutz und Schirm Jehova's dem heiligen Geſchlechte der Geretteten in Zion.

Cap. 2, 1. Das Wort, welches ſchaute Jeſaja, der Sohn des Amoz,
Ueber Juda und Jeruſalem.
2. Und es begiebt ſich am Ende der Tage,
Daß feſt ſtehen wird der Berg des Hauſes Jehova's auf dem Haupte der Berge,
Und erhab'ner als die Hügel,
Und daß zu ihm ſtrömen alle Heiden,
3. Und hingehen viele Völker und ſagen:
Kommt! laßt uns hinaufziehen zum Berge Jehova's,
Zum Haus des Gottes Jacob's,
Daß er uns lehre ſeine Wege,
Und wir wandeln auf ſeinen Steigen:
Denn von Zion wird ausgehen das Geſetz,
Und das Wort Jehova's von Jeruſalem.
4. Und er wird richten unter den Heiden,
Und Schiedsrichter ſeyn vielen Völkern.
Da ſchmieden ſie ihre Schwerdter zu Hacken,
Und ihre Spieße zu Hippen.
Nicht wird aufheben Volk gegen Volk das Schwerdt,
Und nicht werden ſie ferner lernen den Krieg.

* * *

5. Haus Jacob's, auf!
Laßt uns wandeln im Lichte Jehova's!
6. Denn du haſt dein Volk verſtoßen, Jacob's Haus,
Denn ſie ſind voll des Morgenlandes,
Und Zauberer, gleich den Philiſtern,
Und geben Handſchlag Fremder Söhnen.
7. Voll iſt ſein Land von Silber und von Gold,
Und ſeiner Schätze iſt kein Ende;
Voll iſt ſein Land von Roſſen,
Und ſeiner Wagen iſt kein Ende.
8. Voll iſt ſein Land von Götzen;
Vor ihrer Hände Machwerk ſie ſich beugen,
Vor dem, was ihre Finger machten.
9. Und es wird gebeugt der Menſch,
Und erniedriget der Mann,
Und du ſollſt ihnen nicht verzeihen!
10. Geh' in den Felſen und verbirg dich in dem Staube
Vor dem Schrecken Jehova's und vor der Pracht ſeiner Majeſtät!
11. Die hohen Augen des Menſchen ſollen niedrig,
Und gebeugt der Männer Hoffart werden,
Und erhaben iſt Jehova allein an dieſem Tage.
12. Denn einen Tag verhängt Jehova Zebaoth
Ueber alles Hohe und Erhabene,
Und über alles Hehre, daß es niedrig werde:
13. Ueber alle Cedern Libanons, die hohen und die hehren,
Und über alle Eichen Baſans;
14. Und über alle hohe Berge,
Und über alle erhabene Hügel;
15. Und über jeden hohen Thurm,
Und über jede feſte Mauer;
16. Und über alle Tarſchiſchſchiffe,
Und über alle Schauſtücke der Luſt.
17. Und es wird gebeugt des Menſchen Hochmuth,
Und erniedriget der Männer Hoffart,
Und erhaben iſt Jehova allein an dieſem Tage.
18. Und mit den Götzen wird es ganz aus ſeyn.
19. Da wird man in Felſenhöhlen gehen und in Steinesklüfte

Vor dem Schrecken Jehova's und vor der Pracht seiner Majestät,
Wenn er sich aufmacht, zu schrecken die Erde.
20. An diesem Tage wirft der Mensch die Götzen seines Silbers und die Götzen seines Goldes,
Die er sich machte, um sie anzubeten,
Maulwürfen, Fledermäusen hin:
21. Um zu gehen in Steinritzen und in Felsenklüfte
Vor dem Schrecken Jehova's und vor der Pracht seiner Majestät,
Wenn er sich aufmacht, zu schrecken die Erde.
22. So laßt nun von dem Menschen ab,
In dessen Nase Hauch,
Denn wofür ist solcher doch zu achten!

Cap. 3, 1. Denn sieh! der Herr Jehova Zebaoth
Entrücket aus Jerusalem und Juda Stecken und Stütze:
2. Helden und Kriegesmann,
Richter und Propheten,
Wahrsager und Aeltesten,
3. Hauptmann und Angesehenen,
Berather und in Künsten Wohlerfahrenen, und des Geflüsters Kundigen.
4. Und ich setze Knaben zu ihren Fürsten,
Kindereien sollen herrschen über sie.
5. Da bedränget sich das Volk:
Mann gegen Mann, Freund gegen Freund;
Auffährt der Knabe gegen den Greis,
Und der Geringe gegen den Geehrten.
6. Wenn einer seinen Bruder faßt in seines Vaters Haus:
„Du hast Kleidung,
„Du sollst uns Richter seyn,
„Nimm diesen Einsturz unter deine Hand:"
7. So hebt der jenes Tages an und spricht:
„Ich kann der Arzt nicht seyn,
„In meinem Haus ist weder Brodt noch Kleidung,
„Mich setzet nicht zum Richter des Volks."

8. Ja! da ſtürzt ein Jeruſalem, und Juda fällt,
Weil ihre Zunge und ihr Thun wider Jehova,
Daß ſie empören die Augen ſeiner Majeſtät.
9. Ihr äußeres Anſehn ſchon zeugt wider ſie,
Und ſie verkünden wie Sodom ihre Sünde unverholen.
Weh' ihrer Seele! denn ſich ſelbſt vergelten ſie Uebles.
10. Prediget von dem Gerechten; denn ihm ergeht's gut:
Denn die Frucht ſeiner Werke wird er genießen.
11. Weh' dem Böſen! ihm ergeht's übel:
Denn ſeiner Hände Vergeltung wird ihm gethan.
12. Mein Volk! — ſeine Bedränger ſind Kinder,
Und Weiber herrſchen darüber.
Mein Volk! — deine Beglücker — Verführer,
Und den Weg deiner Pfade verderben ſie.
13. Hinſtellt ſich, zu ſtreiten, Jehova,
Da ſteht er, zu richten die Stämme!
14. Jehova kömmt zum Gericht mit ſeines Volkes Aelteſten,
mit ſeinen Fürſten:
„Ihr alſo habt verderbt den Weinberg,
„In euren Häuſern iſt der Raub des Armen!
15. „Warum zermalmet ihr mein Volk
„Und zerfleiſcht der Armen Antlitz?"
Spricht der Herr Jehova Zebaoth.
16. Und Jehova ſprach:
Dieweil hoffährtig Zions Töchter ſind,
Daß ſie einhergehn hochgereckt den Hals,
Und blickernd mit den Augen,
Im Gehen trippelnd gehen und mit ihren Fußſpangen
klirren:
17. So wird der Herr den Scheitel der Töchter Zions kahl
machen,
Und Jehova ihre Schaam entblößen.
18. An jenem Tag' entrückt der Herr
Den Schmuck der Fußſpangen und der Sonnen und der
kleinen Monde,
19. Die Ohrgehänge und die Armbänder und die Schleier,
20. Die Kopfbunde und die Fußkettchen und die Gürtel,
Und die Riechfläſchchen und die Amulette;

21. Die Fingerringe und die Naſenringe,
22. Die Feierkleider und die Röcke und die Mäntel und die Taſchen,
23. Die Spiegel und die Hemdchen, und die Turbans und die Flore.
24. Statt des Balſams wird es Moder geben,
Und ſtatt des Gürtels einen Strick,
Und ſtatt des Drechſelwerkes eine Glatze,
Und ſtatt des weiten Mantels einen engen Sack,
Brandmal ſtatt der Schönheit.
25. Deine Männer werden fallen durch das Schwerdt,
Und deine Helden durch den Krieg.
26. Da klagen und trauern Jeruſalems Thore,
Und verödet wird ſie auf der Erde ſitzen.

Cap. 4, 1. Und es ergreifen ſieben Weiber einen Mann an dieſem Tag' und ſagen:
„Unſer Brodt wollen wir eſſen, und mit unſerem Gewand wollen wir uns kleiden:
„Nur laß uns nach deinem Namen heißen,
„Nimm unſre Schmach hinweg."
2. An jenem Tage wird der Sproß Jehova's zu Glanz und Ehre werden,
Und die Frucht des Landes zu Stolz und Schmuck
Für die Geretteten von Israel.
3. Und es geſchiehet, wer zurückgelaſſen wird in Zion,
Und übrig bleibet in Jeruſalem,
Heilig wird der heißen;
Jeder, der zum Leben aufgeſchrieben in Jeruſalem.
4. Wenn abgewaſchen hat der Herr den Schmutz der Töchter Zions,
Und vertrieben hat das Blut Jeruſalems aus ſeiner Mitte,
Durch den Hauch des Rechts und durch den Hauch der Vertilgung:
5. So ſchafft Jehova über alle Wohnung des Berges Zion und über ſeine Verſammlung
Eine Wolke bei Tag' und Rauch,

Und Glanz der Feuerflamme bei Nacht:
Denn über alle Herrlichkeit ein Schirm!
6. Und eine Hütte wird seyn zum Schatten am Tage vor Hitze,
Und zur Flucht und Verbergung vor Wetter und Regen.

V. 2. Der Prophet schaut den großen Wendepunkt, wo die alte Zeit endet und die neue beginnt. Denn die Geschichte theilt sich ihm nur in zwei Abschnitte: von der Schöpfung der Welt bis dahin, wo von Jerusalem ausgeht das Wort Gottes. Was könnte das anders für eine Zeit seyn, als die, wo der, in welchem alle Weissagungen Ja und Amen geworden, seinen Jüngern gebot und sprach: „gehet hin in alle Welt und lehret alle Heiden?" Es ist die Zeit, wo begründet ward das Reich von Oben in seinen unübersehbaren Entwickelungen eines neuen Lebens der Liebe, der Menschheit eingeboren durch Jesum Christum, den sündlos-heiligen Sohn des ewigen Vaters. Ihn selbst verschweigt hier des Propheten Mund, aber die gewaltigen Wirkungen seines allmächtigen Wortes führt er in einer der großartigsten Anschauungen vor unser geistiges Auge. Wir sehen den Berg Zion, auf dem das Gotteshaus des alten Bundes im hellsten Glanze des göttlichen Gesetzes leuchtete, aufsteigen zu unermeßlicher Höhe, erhabener als alle Berge und Hügel der ganzen Erde. Noch ruhet der heilige Berg in seiner alten Demuth und bescheidnen Niedrigkeit: aber das Wort, das von ihm ausgegangen, ist Riesengroß geworden und wächst mit jedem Tage mehr dem Himmel zu, von dem es herabgekommen. Um dieses Wortes willen strömen alle Heiden [1]) dem Berge zu, der

1) Auf das Unzweideutigste tritt hier das Symbolische des prophetischen Ausdrucks hervor. Jesaja kann auf keinen Fall jüdisch-partikular verstanden seyn wollen, insofern er verständig genug war einzusehen, daß ebensowenig je eine Zeit kommen werde, wo der Berg Zion im wirklichen Sinne alle anderen Höhen überrage, noch daß sämmtliche Völker, buchstäblich genommen, nach der Spitze dieses Riesenberges ziehen würden. Vgl. auch Jerem. 3, 17; Ezech. 36, 10. Ps. 68, 16 u. 17 beneiden die Berge Kanaans den Zion, weil ihn Gott zu seinem Sitze erwählt habe.

feſt gegründet iſt über aller Berge Häupter, den keine Macht, wie ſie auch geſtaltet und benennet ſeyn möge, weder erſchüttert noch beuget. V. 3. Geſchaart und getheilt in den mannigfaltigſten Unterſchieden ziehen einher die vielen Völker, alle aber einiget nur der eine Drang, aufwärts zu ſteigen aus dunklem Grunde zum Gipfel der ſeligen Höhen, wo die Nahrungsſtröme des wahren Lebens rinnen in der Lehre von Gott und ſeinen heiligen Pfaden. Das iſt ein anderer Berg als jener Sinai, um den Blitze leuchteten und Donner rollten, als Moſes das Geſetz von ihm herunter brachte: da ſtellte ſich das Volk von ferne und fürchtete ſich. Aber es geht auch ein andres Geſetz von ihm aus, das neue Gebot der Liebe, vor deſſen wunderbarem Frühlingsathem die ſteinernen Tafeln geſchmolzen ſind[m]). V. 4. Was fragen wir lange, wer Richter ſey unter den Heiden, wer Schiedsrichter unter vielen Völkern? wer anders als Er, bei deſſen Geburt die Engel ſangen: „Friede auf Erden?" Er, der Fürſt des Friedens, in dem die Fülle der Gottheit in Wahrheit ſich kund gegeben, iſt gekommen mit dem Schwerdte der Wahrheit, um ein Reich der Liebe zu ſtiften zur Einigung aller Völker. Dieſes allgemeine Reich des ewigen Friedens iſt freilich nicht mit leiblichem Auge zu ſchauen, es iſt nicht hie und nicht da, aber ein geiſtiges Band umſchlingt die verſchiedenſten Herzen unter den verſchiedenſten Völkern im Glauben an den, der die Verſöhnung geprediget in Worten und Thaten, im Leben und Tode. V. 5. Wenn ſich nun die Heiden ſehnen nach den Offenbarungen des Einen wahren und lebendigen Gottes, wie ſollte nicht das Volk, das herſtammt von Jakob, das erwählte des Herrn, alle ſittliche Kraft aufbieten, in dem Lichte Jehova's zu wandeln, welches in dem herrlichen Geſetze leuchtet, durch das er es bevorzugt hat vor allen Nationen der Erde? So knüpft der Prophet in einem überraſchend-eindrucksvollen Uebergange ſeine Ermahnung geſchickt an die vorangehende Weiſſagung an.

m) Das מִן vor דְּרָכָיו deutet auf die unerſchöpfliche Fülle der göttlichen Offenbarung, von der die Völker in erleuchtender Belehrung ein jedes ſein Theil zu nehmen ſich gedrungen fühlen.

V. 6. Einer solchen Ermahnung aber bedarf das Volk gar sehr: denn es hat sich mannigfaltig befleckt mit der Sitte und dem Aberglauben der Fremden. Ist es doch, als hätte der Herr das alte Haus der Jakobiten ganz von sich gestoßen! So entartet ist es geworden durch seine verunreinigende Vermischung mit andern Völkern. V. 7. In diesem von Gott verlassenen Sinne häuft das Volk nur Schätze des irdischen Lebens und der Mammon füllet das Land. Aber der Mensch kann nicht Gott dienen und dem Mammon, und wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz seyn. Wehe denen, die trotzig sind auf ihre Rosse und stolz einherfahren auf ihren prächtigen Wagen: sie verlieren das köstlichste Kleinod der Seele, die Demuth vor dem, der Himmel und Erde gemacht. V. 8. Fülle des Reichthums und Fülle der Götzen; Armuth an Silber und Gold, an Rossen und Wagen, aber Reichseyn in Gott, dem Einen und Wahren! Tiefer kann der Mensch nicht fallen, und eine verabscheuungswürdigere Ausgeburt des Hochmuths kann es nicht geben, als wenn die Creatur sich niederwirft vor dem eignen Machwerk ihrer Hände. Auch im Christenthume giebt's noch Götzen, und auch an uns ergehet das erste aller Gebote: „du sollst nicht andre Götter haben neben mir." Die andren Götter sind nicht eben Bilder, geschnitzt aus Holz, oder gegossen aus Gold und Silber. Den schlimmsten und gefährlichsten Götzendienst treibet der Mensch mit sich selbst, wenn er in eitler Selbstbespiegelung sich niederwirft vor seinen leeren Begriffen und seinen eignen Geist anbetet im kühn und stolz erbauten Gedankentempel. V. 9. Aber den Hoffährtigen widerstrebet Gott, und den Demüthigen schenkt er Gnade a). V. 10. Eine zerschmetternde Anrede. Verkriecht euch im Dunklen, ihr hochmüthigen Sünder, und verbergt euch im Staube, ihr, die ihr selbst Staub seyd, wenn der Tag kömmt,

a) Gewöhnlich nimmt man לא geradezu für אל mit Berufung auf Am. 5, 4, aber wir können es gar wohl in seiner eigentlichen Bedeutung gelten lassen, daß der Prophet in heiliger Entrüstung den Wunsch ausspreche: „Gott möge ihnen nicht verzeihen." Es entsteht dann sogar ein Gottes würdigerer Sinn.

wo Jehova's Majestät in ihrem übermächtigen Glanze euch mit Schrecken erfüllt. V. 11—17. Denn ein solcher Tag der Demüthigung erscheint einem jeden so gewiß, als der Herr der nur allein Erhabene ist, dessen Thron der Himmel und dessen Schemel die Erde. Wo ihr euch umseht im Reich' der Natur und der Kunst, da begegnet ihr Trümmern des Stolzes vergänglicher Herrlichkeit *). V. 18. Ein kurzes Wort voll schneidender Verachtung. Mit den Götzen wird's gar bald aus seyn! —

---

o) Die Cedern des Libanon und die Eichen von Basan (vgl. Ezech. 27, 6; Zach. 11, 2) haben eine solche poetisch-naturgeschichtliche Bedeutung erlangt, daß es fast überflüssig erscheint, noch ein Wort darüber zu verlieren. Unter dem, was die vielen Reisenden in den Orient über den stolzen Schmuck des weißen Berges berichtet haben, verdient die Beschreibung des Dr. Roth in v. Schubert's Reise in das Morgenland B. 3 S. 362 eine Auszeichnung. „In der Mitte ist der Hain etwas lichter; hier stehen fünf an Umfang (9 Fuß im Durchmesser) fast gleiche, für Salomon's Zeitgenossen gehaltene Cedern; die eine, welche dadurch, daß sie gespalten ist, und ihre Spaltwände sehr weit klaffen, besonders dick erscheint, aber durch den Blitz ihre Krone verloren hat (sie hat also den Tag des Herrn erfahren), ist die heiligste von ihnen; unter ihr steht ein Altar aus rohen, nur zusammengewälzten Steinen, an welchem jährlich einmal an dem Feste der Verklärung Christi und sonst wohl noch bei der Anwesenheit ausgezeichneter Fremden Messe gelesen wird. Dieser Baum ist zugleich derjenige, welcher von den meisten Reisenden immer eines kleinen Theiles seiner Rinde beraubt wird durch das grausame, oft bis in's Holz fortgesetzte Einschneiden der Buchstaben, die bei gutem Triebe des Baumes doch binnen wenigen Jahren unleserlich geworden sind. Selbst auf den über der Erde befindlichen Wurzeln lasen wir erst jüngst eingeschnittene Namen. Der übrigen, jüngeren Cedern, die meist etwas höher sind, als jene fünf alten, mögen wohl 300 seyn. Wir sammelten von ihren Zapfen, die nicht am Zweige herabhängen, sondern von ihm aufrecht getragen werden, und Harz, wovon sie eine gute Quantität aus zahlreichen Rissen fließen lassen." — Der Prophet versetzt uns sodann von dem Libanon auf das Meer, und zeigt uns dort die mächtigsten und eindrucksvollsten Erscheinungen. Tarschisch-Schiffe d. s. solche, die nach der entferntesten Westgegend, nach Tarteſſus, gingen, sind gewiß wegen ihrer Festigkeit und Stärke hier genannt. — Das vielerklärte כָּל־שִׂכִּיּוֹת חֶמְדָּה hat schon die Vulg. richtig erkannt: „omne, quod visu pulchrum est." Das Wort erläutert sich aus dem Chald. סְכָא. Vgl. auch שִׂכְוִי Hi. 38, 36. Es ist an sich zu erwarten, daß Jesaja am Schluß alle Einzelheiten in einen allgemeinen Ausdruck werde zusammenfassen. Hitzig kömmt auf die

V. 19. Der Prophet ſieht einen Tag des Gerichts, an dem der Hochmuth der Sünder in Schaam ſich hüllet. Und wenn der Schrecken dieſes Tages über die Erde fährt, da verkriecht man ſich vor dem gewaltigen Brauſen der göttlichen Majeſtät in dunklen Klüften und Felſen. V. 20. Was nützen dem zitternden Sünder dann ſeine erbärmlichen Götter von Silber und Gold? Kann der Reichthum ihn retten von ſeinem Verderben? — Wie den verächtlichſten Koth ſchleudert er hin die künſtlichen Gebilde, das theure Machwerk ſeiner Hände und Finger. V. 21. Ja, ſchnell ſucht er ſich ihrer zu entledigen, wenn er flüchtet in Felſen und Klüfte am Tage des ſchreckenden Gerichts. V. 22. Und daher ſeyd ſtille in Demuth und laßt euch nicht irren, wenn Menſchen trotzen auf Glanz und irdiſche Hoheit. Sie ſind gar bald dahin, wie ihre nichtigen Götter, die nicht helfen können p).

Cap. 3, 1—3. Das ganze Staatsgebäude, welches Menſchen zu tragen und zu halten meinen, wird zuſammenſtürzen, weil der Herr ihm alle ſeine Stützen q) entzieht, die nur ſtark

---

Erklärung von Vitringa und Michaelis zurück: „prächtige Verzierungen, womit die Hintertheile der Schiffe geſchmückt wurden.“ Aber es iſt nicht wahrſcheinlich, daß, wo im Vorhergehenden von der Beugung alles Großen und Erhabenen die Rede war, dieſer Schmuck am Hintertheile der Fahrzeuge noch beſonders ſollte aufgeführt werden. Will man an eine Einzelheit denken, ſo verdient am meiſten Ewald's Erklärung Beachtung, der, wie Döderlein und Roſenmüller, in dem Ausdrucke hohe Bilder, Obelisken u. dergl. findet, woran ſich damals die böſe Luſt des Volkes hing, „ſo daß paſſend auch noch ein götzendieneriſches Ding hier zuletzt genannt werde.“ Er vergleicht nicht unwahrſcheinlich מַשְׂכִּית Lev. 26, 1; Nu. 33, 52.

p) Auf dieſe Weiſe aufgefaßt, iſt der Vers ebenſowohl Schlußſtein des Vorhergehenden, als er den folgenden Abſchnitt paſſend einleitet. Denn jeden Falls ſchreitet der Gedanke weiter, und der Prophet will zeigen, daß nicht blos goldene und ſilberne Götter, ſondern auch die Stützen der Menſchen unzuverläſſig ſind. Dieſes iſt aber nur ein geſchickter Uebergang zu dem Hauptſatze, der nun dargelegt werden ſoll, daß Anarchie und gänzliche Zerrüttung des Staatsweſens die unausbleibliche Folge des Abfalls von dem einzigen und wahren Gotte ſeyn werde.

q) Ueber die Verbindung des masculin. u. feminin. מַשְׁעֵן וּמַשְׁעֶנֶת vgl. Geſenius zu d. St. Wir müſſen im Deutſchen darauf verzichten, in der Ueberſetzung das doppelte Geſchlecht in einem und demſel-

sind durch seine Hand. Heldenmuth und Tapferkeit, Richterweisheit und Prophetengabe, Wahrsagerkunst und öffentliches Ansehn der Aeltesten und der Führer im Kriege — Alles, was von Oben seine Kraft empfängt, wird in Schwäche niedersinken, von Gott verlassen. Das ist eben der Spott des strafenden Gerichtes, welches sie trifft, daß, indem sie sich lossagen von der lebendigen Quelle, um sich selbst Gruben zu graben, die das Wasser nicht fassen, sie absterben in Dürre und Schwäche. Ihre selbstgemachte Menschen-Freiheit wird ihnen zur verderbenden Gottes-Strafe. Was nützen ihnen nun die, so geschickt sind, Götterbilder zu machen, oder geheimnißvolle Zauberformeln zu flüstern? — Auch die eitelen Stützen des Wahnes sehen die fallen, welche in arger Verblendung daran sich festhalten wollen, wenn einbricht der Tag des Herrn. V. 4. In einem solchen Zustande der Auflösung bemächtigen sich Schwächlinge der Regierung, und statt kräftiger Grundsätze eines männlichen Regiments sollen kindische Einfälle und Knabenpossen den Staat lenken r). Entwürdigender für ein Volk kann nichts seyn, als wenn sein Haupt ein willen- und kraftloses ist; und die natür-

---

ben Worte hören zu lassen. Hitzig versucht es mit „Stütze und Stützpunkt", welches letztere zu abstract klingt. Luther, durch das folgende „Brodt und Wasser" verleitet, hat den Ausdruck in „allerlei Vorrath" umgesetzt. Aber es ist überhaupt sehr zweifelhaft, ob das zweite Versglied echt sey. Man sagt zwar im Hebräischen: „das Herz mit Brodt stützen" für: „durch Speise stärken (vgl. z. B. Ps. 104, 15)", aber nicht „mit Wasser stützen", wie denn überhaupt der Begriff der Stärkung hier gar nicht im Zusammenhange der Rede liegt. Jedenfalls klingt es sehr sonderbar, daß der Prophet einen auffallenden Ausdruck durch einen noch auffallenderen erkläre. Vgl. Hitzig z. d. St.

r) תַּעֲלוּלִים soll nach Hitzig Hudelung, Mishandlung, Tyrannei seyn, als nom. v. Hithp. הִתְעַלֵּל gebildet, mit Vergleichung von Cap. 66, 4 und 1 Sam. 6, 6. Recht geben wir dem Verf., daß das nom. nicht wohl durch „Kinder" mit Gesenius übersetzt werden könne, da man gar nicht einsieht, warum dieser abstracte Ausdruck im Hebr. sollte gewählt worden seyn, aber dem Parallelismus gemäs scheint es passender, תַּעֲלוּלִים für „Kindereien" zu nehmen: Kinderpossen d. i. Muthwille und Willkür sollen über sie herrschen. — Auch Ewald stimmt mit unserer Uebersetzung überein.

liche Ehrfurcht des Menschen vor Characterfestigkeit und Stärke ist so mächtig und groß, daß er sich oft eher die Schläge einer grausamen, aber gewaltigen gefallen läßt, als er sich der Planlosigkeit willkürlicher Herrschaft fügt. Darum ruft auch der berühmteste Prediger der Eitelkeit: „weh' dir, o Land, dessen König ein Knabe!" Cap. 10, 16.— V. 5. Da drängt sich in wilder Unordnung das Volk wider einander, und alle Bande der Ehrfurcht sind gelöst. In den Ausbrüchen rohster Gemeinheit fährt der Junge her über den ehrwürdigen Alten, und lehnet sich auf der Pöbel gegen den Stand der Geehrten. V. 6—7. Sonst pflegt es eben nicht zu geschehen, daß ein Bruder den andern flehendlich bittet, die Herrschaft eines Landes zu übernehmen, eher führen wohl, wie die Geschichte berichtet, Brüder blutige Kriege um den Vorrang im Reiche; aber in Juda ist es jetzt dahin gekommen, daß der eine Bruder umsonst sich bemüht, den andern zur Uebernahme der Regierung zu bewegen *). Denn der Staat ist eine Trümmer geworden, an deren Wiederaufbau jeder verzweifelt. Ist auch einer reichlich gesegnet mit Hab und Gut, um mit Ehren das königliche Scepter zu führen, so will er lieber auf das öffentliche Ansehn des Reichthums verzichten, als das Wagestück übernehmen, den kranken Körper des zerrütteten Staates zu heilen. V. 8. Dieser Zusammensturz von Stadt und Staat muß nothwendig erfolgen, da des Volkes Entsittlichung in Worten und Thaten des himmlischen Königes reines und heiliges Antlitz dergestalt reizt und empört, daß das göttliche Strafgericht nicht ausbleiben kann. V. 9. Tiefer kann

*) Durch diese Auffassung des מִי־יִתְפֹּשׂ אִישׁ בְּאָחִיו בֵּית אָבִיו erhalten wir einen der Farbenkraft des ganzen Gemähldes vollkommen angemessenen Sinn. Gesenius, nach Kocher's belobter Vorbemerkung, denkt an einen Mann, der durch Geburt und persönliche Eigenschaften ausgezeichnet, sich während der bürgerlichen Unruhen zurückgezogen und daheim gehalten, und zu dem sich jetzt das öffentliche Vertrauen am ersten hinneige. Auch Ewald findet in dem בֵּית אָבִיו das privativ. ausgedrückt: „öffentlich gehe es nicht mehr, daß ein wohlmeinender einen noch etwas rechtlich aussehenden Mann zur Uebernahme der Regierung auffordere." Die oben befolgte Erklärung hat jeden Falls den bestimmten, wörtlichen Ausdruck mehr für sich.

der Mensch nicht sinken, als wenn die gänzliche moralische Abstumpfung in der Frechheit äußerer Geberde widerlich hervortritt, und der Mund das Laster ungescheut nennt, ja dessen sich rühmt. Im Anfang verbirgt sich der Mensch, wenn Jehova ihm ruft: Adam, wo bist du? — Zuletzt aber tritt er keck aus der dunklen Höhle der Verbrechen hervor, und dem heiligen Sonnenantlitze seines Gottes gegenüber brüstet er sich mit seinen schwarzen, scheuslichen Thaten. Ein solcher gehöret nach Sodom in die Stadt der größten Verruchtheit. In gleichem Sinne sagt auch Jeremia: „sie sind mir alle wie Sodom, und ihre Bewohner wie Gomorrha". Cap. 23, 14. — V. 10 u. 11. Denn das ist nun einmal die unverrückbare Verfassung des heiligen Gottesstaates, daß es darin dem Gerechten gut, dem Ungerechten aber übel ergeht. Aber nicht gewaltsam greifet ein die starke Hand des Allmächtigen, sondern der Bürger seines Reiches zieht sich in seinen eigenen Werken die Früchte, die er zu genießen hat. Dieser allgemeinste Satz ist Anfang der Psalmen und Grundthema der Propheten. V. 12. Das arme Volk — der Willkür grausamer und schwacher Beherrscher dahingegeben zu seyn! Die es auf geraden und sichern Wegen führen sollten, sind eben die, die es verführen. Tiefe Wehmuth durchdringt die Rede, in dem zweimal vorangestellten „mein Volk" besonders fühlbar [t]).

---

t) Hitzig nimmt an der gewöhnlichen Erklärung: „die Bedrücker meines Volkes sind Kinder" unnöthigen Anstoß, und will dafür übersetzt haben: „meines Volkes Gebieter ist ein tändelnder Knabe", indem er bemerkt: „das Prädikat dürfte nur, wenn, daß dieselben (die Kinder) Bedrücker seyen, hypothetisch ausgesprochen seyn sollte, im Sing. stehen", mit Berufung auf Ewald's Gramm. §. 571. Allerdings wird an der angezogenen Stelle gesagt, daß in engverbundenen Wörtern desselben Satzes mit dem Plural die Rede nicht anfangen, und dann auf einen einzelnen der Menge übergehen könne, welches nur in allgemeinen Sätzen statt finde; „jedoch", wird ausdrücklich hinzugesetzt, „kann ein particip. schon einen kleinen sich sondernden Satz bilden." Und ist denn נֹגְשָׂיו kein Particip? — Wir construiren und übersetzen: was mein Volk betrifft, so sind seine Bedränger Kind, d. i. jeder einzelne derselben ein Kind. Der Singular ist hier ganz am Ort, da es dem Propheten auf die abstracte Begriffsbestimmung des Kindisch- d. h. Schwachseyns in jedem einzelnen das Volk be-

V. 13—15. Darum bricht das Gericht Gottes ein über das ganze Volk, aber vor allem über seine Richter und Fürsten, die den edlen Weinberg Israels durch gesetzlose Herrschaft und schlechtes Beispiel verwüstet, und selbst den Armen ihre dürftige Habe entwandt. Wie können sie ertragen die zermalmende Frage Gottes: „warum zermalmet ihr mein Volk?" — Sie geben keine Antwort. Denn sie sind durch diese Anrede im Innersten vernichtet. Die entsetzliche Mishandlung des Volks könnte auch in der That nicht stärker ausgedrückt werden, als durch die Zerfleischung seines Antlitzes [u]). V. 16 — Cap. 4, 2. Aber die Frauen der Vornehmen in ihrem üppigen Sinne und leiblichen Schmucke veranschaulichen besonders den strafbaren Uebermuth des Volks. An sie wendet sich daher jetzt der Mund des ent-

herrschenden Tyrannen, nicht aber auf die wirkliche Aufzählung der Gebieter als eigentlicher Kinder ankömmt. Deswegen trifft auch der Einwurf gegen die gewöhnliche Uebersetzung nicht, „daß die Bedrücker, da der Zustand V. 4 erst künftig eintreten solle, keineswegs Kinder seyen". Wir brauchen übrigens nicht hartnäckig bei der Bedeutung „Bedränger" in der Erklärung von נגשׂ zu beharren, und können recht wohl übersetzen: „seine Gebieter sind Kinder", denn Zach. 10, 4 hat נגשׂ diese Bedeutung sicher. Indessen, gute Herren waren diese Gebieter gewiß nicht, wie der Zusammenhang zeigt, und unsere angenommene Bedeutung kann uns sprachlich nicht nur nicht streitig gemacht werden, sondern sie ist sogar wahrscheinlicher. Es verhält sich mit נגשׂ umgekehrt wie mit נדיב. Was endlich das bei der Ansicht des Verf. auffallende suffix. plural. betrifft, so will er zwar, wir sollen uns an demselben nicht stoßen, aber wenn man es nun doch thut? — Die Berufung auf Ewald S. 123 kann den Zweifler nicht vollkommen zufrieden stellen, der einmal von unserer Betrachtung der ganzen Stelle ausgeht, und dabei den Parallelismus beachtet: denn מאשריך ist doch eigentlich im Plural zu fassen. — Ewald übersetzt auch: „meines Volkes Gebieter sind ein Kind".

u) Die strafende Anrede Jehova's ist überhaupt voll erschütternder Wahrheit, und vor allem das vorangestellte ואתם ein vernichtendes Donnerwort. „Und Ihr, gerade Ihr" —. Hitzig verkennt diese Wirkung und die Bedeutung des ו, das hier gar keinen Nachsatz beginnt, und tadelt mit Unrecht Gesenius, daß er schon mit diesem Satze und nicht erst V. 15 die Gottesrede anfangen lasse. Ewald dagegen hat das Richtige erkannt, und erinnert treffend an Ps. 2, 6, wo die Rede Jehova's mit gleicher niederschmetternder Gewalt durch das ואני eröffnet wird: ast ego — at vos! —

rüſteten Redners, und mit treffender Ironie entkleidet er ſie, Stück für Stück, ihres prahleriſchen Putzes v). Da ſtehen ſie nun in nackter, ekelhafter Blöße, noch dazu in einer Männerarmen Zeit, da die Kraft der Nation im Kriege gefallen! — Der Prophet verläßt zuletzt das Bild der einzelnen Frauen und

v) Dieſer locus classicus über die Kleidertracht der vornehmen Hebräerin iſt nach dem Vorgange von N. W. Schröder (commentar. philolog. crit. de vestitu mulierum Hebr. ad Ies. III. v. 16—24. Lugd. Batav. MDCCXXXXV. 4.) und A. E. Hartmann (die Hebräerin am Putztiſche und als Braut, Amſterdam 1809—10. 3 B. 8.) zuletzt von Geſenius mit Benutzung ſpäterer Hülfsmittel, am ausführlichſten behandelt worden. Unſere Ueberſetzung der einzelnen Wörter und Ausdrücke, wie auch die von de Wette, Hitzig und Ewald ſtimmt im Ganzen mit der von Geſenius überein. Wir wollen daher nur Einiges kritiſch vergleichend bemerken. V. 16 verwerfen die genannten Ausleger einſtimmig die meiſt rabbiniſche, auch von Luther angenommene Erklärung von מְשַׁקְּרוֹת עֵינַיִם durch „geſchminkte Augen oder Angeſichter" nach dem chald. סְקַר „ſchminken", und mit Recht, da im Zuſammenhange der übrigen Ausdrücke des Verſes bei dieſem nur an eine gefallſüchtige Geberde gedacht werden kann. Geſenius und Hitzig: „die Augen (frech) herumwerfend", von סָקַר blicken, nach den LXX: ἐν νεύμασιν ὀφθαλμῶν, Vulg. nutibus oculorum, dem Syr. Saad. Abulwalid u. a. Nicht übel dünkte uns das dem Originalworte entſprechende deutſche „blickern". Ewald vergleicht שֶׁקֶר Lüge eig. fucus, das Falſche, Verkehrte, und überſetzt „ſchielender Augen", welches aber hier eine unangenehme Nebenbedeutung giebt. Allerdings leſen viele ältere Ausgaben und mehrere Codd. מְשַׁשְּׁקְרוֹת, aber die meiſten und kritiſch vorzüglichſten, auch alle älteſten Ausgaben mit ש, welches daher Geſenius und Hitzig als das ſchwierigere und paſſendere vorziehen. Vgl. beſonders den letzteren über die Vertauſchung von ש mit ש zu Cap. 32, 12. — Das suffix. masc. gen. in בְּרַגְלֵיהֶם, wovon Geſenius ſagt, daß es incorrect ſtehe, welche Verwechſelung in der arab. Vulgärſprache häufiger vorkomme, Hitzig aber bemerkt, daß es noch gen. comm. ſey, oft neben dem suffix. fem. für dieſes ſtehend (Zach. 11, 5; 2 Sam. 1, 24), iſt vielleicht von unſrem Propheten ſpottweiſe geſetzt, um das unweibliche Auftreten dieſer Frauen zu züchtigen. — Bei שְׁבִיסִים V. 18 ſchwanken Geſenius und Hitzig zwiſchen „Netzen" und „kleinen Sonnen", entſcheiden ſich zuletzt aber doch für das erſtere, aus Gründen des hebr. Sprachgebrauchs. Ewald dagegen, wegen der Nachbarſchaft mit שַׂהֲרֹנִים, welches ſicher einen Halsſchmuck in Geſtalt kleiner Monde bezeichnet, wählt das letztere, welches wir doch jetzt auch aus dieſem Grunde vorziehen. Aehnlich verhält es ſich mit גְּלוֹלִים V. 23, das auch Ewald nicht wie Geſenius und Hitzig

zeigt uns das ganze Zion in der Personification einer verödeten Mutter, die trauernd und klagend sich zur Erde geworfen. — V. 2—5. Aber der gnädige Führer seines Volkes, der ein Gott ist der Lebendigen und nicht der Todten, läßt den gesunkenen, einmal erwählten Stamm nicht sterben und modern, sondern ruft einen neuen Sprossen aus ihm hervor, der sich in herrlichem Blüthenglanze entfaltet, und eine Frucht des Landes treibt, die den Geretteten von Israel zu Stolz und Schmuck gereicht. Siehe da! den ersten Keim messianischer Hoffnung im fröhlichen Aufleuchten tröstender Weissagung. — Ein Theil des Volkes wird vom Untergang gerettet, aber aus eigener Kraft kann er sich nicht erheben zu einem neuen von Sünde und Schuld gereinigten Leben: die göttliche Heiligkeit selbst muß frisch von Oben schaffen, und ihrem reinen Quelle entspringt der Sprosse Jehova's, den uns der Prophet erst im Folgenden in der vollen Herrlichkeit seines Wesens vor Augen führt. Hier zeigt er uns nur vorüberschwebend seine leuchtende Gestalt, wie ihr Früchte des geweiheten Bodens entquellen, die ein stolzer Schmuck werden sollen für die Geretteten von Israel w). Ja, du armes

---

durch „Spiegel", sondern mit Schröder nach d. LXX. u. Kimchi, durch „feine Zeuge", von נָזַר, جلي nackend seyn, im transit. enthüllen, vgl. جَلَدٌ ein feines, durchsichtiges Gewand, giebt, weil dieses mit den in demselben Verse vorkommenden Wörtern in schicklicherer Verbindung steht.

w) Wenn man Cap. 9 u. 11 den Messias in der Weissagung des Propheten doch nothwendig erkennen muß, warum will man sich hier gegen seine Erscheinung sträuben, obschon sie nur mehr auftaucht, als ausführlich hervortritt? — Der Zusammenhang der Rede ist ihr wenigstens an der einen Stelle, wie an der andern, gleich günstig. Denn immer, wenn der Prophet das Verderben des sündigen Volkes drohend vorausgesagt, läßt er tröstend dem durch Gottes Gnade verschonten, übriggebliebenen Theile desselben in ungemeßner Zeitferne den rettenden und heiligenden Gesalbten des Herrn aufleuchten. Hier wird er gleich mit seinem höchsten Namen genannt, „Sprosse Gottes", wie er auch Jer. 23, 5 und Zach. 3, 8 צֶמַח heißt; Cap. 9, 5 ist er vorzugsweise „Sohn", und Cap. 11, 2 wird von ihm verheißen, daß der Geist Gottes auf ihm ruhen werde. Die folgenden beiden Weissagungen im 9. u. 11. Cap. sind wie ein ausführlicher Commentar zu

Israel, bist sehr reich worden durch diesen Sprossen des Herrn, und was war doch die große römische Welt mit all' ihren Göttern und Künsten gegen die göttliche Natur in Israel! — Ein heiliges Geschlecht wird erwachsen auf Zion, wohlgebor-

---

unsrem kurzen Texte zu betrachten, der daher im Zusammenhange unsres ganzen Buchs nicht unverständlich seyn kann. — Gesenius bestreitet die messianische Erklärung unsrer Stelle, die er übrigens nicht geradezu für unpassend hält, vorzüglich aus folgendem Grunde: es sey unerträglich hart, daß auch פְּרִי הָאָרֶץ nach dem Parallelismus vom Messias erklärt werde, sofern der Sprößling auch Frucht für das Land trage, und jene Stellen des Jesaja und Zacharia seyen nicht so parallel, als es scheine. פְּרִי הָאָרֶץ steht aber צֶמַח יְהוָה nicht geradezu parallel, sondern indem in der ersten Hälfte des Verses von der Person des Messias, wie sie sich in Glanz und Ehren erhebe, die Rede ist, beschreibt die zweite die Folgen seiner Herrschaft für das Land, und die sind durch den einfachen Ausdruck פְּרִי הָאָרֶץ bezeichnet. Was die geführten Parallelstellen betrifft, so heißt zwar der Messias in der einen „gerechter, den Gott dem David erweckt", und in der andern „Knecht Gottes, den er als seinen Sprossen bringen werde"; aber immer ist doch sicher an beiden der verkündigte Erlöser צֶמַח genannt, der, nach der Beschreibung, von Gott kömmt, also צֶמַח יְהוָה ist. Gesenius will mit Grotius, Vogel, J. D. Michaelis, Dathe und Koppe צֶמַח יְהוָה von dem neuen bessern Anwachs des Volkes nach den Niederlagen verstanden wissen, wo ihm dann das folgende פְּלֵיטַת יִשְׂרָאֵל genau entsprechen würde; wollte man aber לִפְלֵיטַת יִשְׂרָאֵל auf beide Glieder beziehen, und zugleich einen genauen Parallelismus zwischen צֶמַח יְהוָה und פְּרִי הָאָרֶץ herstellen, so ist er auch nicht abgeneigt, ersteres vom „Lande" zu erklären, welches eine „Pflanzung Jehova's" genannt werde, wie ohne Zweifel צֶמַח auch gefaßt werden könne (vgl. 1 Mos. 19, 25). — Hitzig ist entschieden für diese allerdings sprachlich einfachere Verbindung der beiden Versglieder, und findet in den parallelen Ausdrücken צֶמַח יְהוָה und פְּרִי הָאָרֶץ den irdischen Segen des Landes in seinem Ertrage an Korn, Most u. s. w. Wir würden dieser Erklärung, als der natürlichsten unter den nichtmessianischen, beitreten, wenn uns nicht die unsrige noch einfacher erschiene: denn was auch Hitzig, im Ganzen mit Gesenius übereinstimmend, gegen die messianische einwendet, glauben wir bereits beseitigt zu haben. Auch Ewald denkt nur „an die wunderbare Fülle und Fruchtbarkeit des eignen Landes", welche Jehova sprossen läßt „zur Zierde und zum Stolze dem geläuterten und gebesserten Reste Israels", und würdigt die messianische Erklärung nicht einmal einer Erwähnung. — Wenn übrigens unser Prophet den Messias einen „Sprossen Jehova's" nennt, so dürfen wir deshalb nicht die bestimmte dogmatische Lehre von der übernatürlichen Geburt in

gen unter dem Schirme des Herrn x). Aber schwere Zeiten läuternder Gottesgerichte gehen voraus, ehe das neue Jerusalem im glänzenden Schmucke innerer Reinheit sich aufbaut — der Prophet zeigt uns erst die furchtbar-gewaltige That des Allerhöchsten, wie er durch den sengenden Feuer-Sturm seines Mundes die Blutströme beschmutzender Schuld forttreibt aus der gefallenen Stadt der Sünde y), und dann läßt er uns das alte Zeichen

---

dieser Benennung mit Vitringa, Rosenmüller, Hengstenberg u. a. suchen, die sich aus den Textesworten gar nicht beweisen läßt. Hengstenberg (Christol. B. 1. Th. 2. S. 36) stimmt zwar Vitringa darin nicht bei, daß פְּרִי הָאָרֶץ im Gegensatze zu צֶמַח יְהוָה „Frucht der Erden" d. i. die menschliche Natur des Messias bezeichne, er nimmt aber immer einen Gegensatz zwischen beiden Benennungen an, nur soll פְּרִי הָאָרֶץ Frucht des jüdischen Landes heißen d. i. der in Juda geborene oder aus dem Hause Juda hervorgehende Messias, weshalb denn Sprößling Jehova's nur auf die Abstammung sich beziehen müsse. Aber wir finden zur Annahme eines solchen Gegensatzes nicht die mindeste Nöthigung, so wenig wir die zum Erweis eines göttlichen Messias im Zeitalter des Jesaja genommene Bezugnahme auf Cap. 7, 14 und Mich. 5, 1 unterschreiben können.

x) Auch Cap. 11, 9 knüpft der Prophet an die Erscheinung des Messias solche hohe sittliche Folgen für sein Volk, nur erweitert er dort noch seinen Gesichtskreis, indem er auch die Heiden fragen läßt nach dieser lichten Herrlichkeit auf Zion. Das ist der glänzende Ausgangspunkt auch der trübsten Vorhersagung des Propheten, daß zuletzt doch noch ein heiliger Same des verderbten, von der Hand des gerechten Gottes gefällten Volksstammes übrigbleiben werde (vgl. Cap. 6, 13). Moses setzte die eigenthümlichste Bestimmung seines Volkes vorzüglich in seine Heiligkeit (vgl. besonders 5 Mos. 7, 6), worunter aber nicht blos seine äußerliche Absonderung von dem Heidenthume und seinen götzendienerischen Gebräuchen zu verstehen, sondern auch, wenigstens im Sinne unsres prophetisch-geistigen Auslegers des Gesetzes, seine innere Heiligung durch den Geist Gottes, wie ihn eben die Propheten durch Wort und That in das Herz Israels einströmen lassen, freilich ohne Frucht, bis endlich der oft und vergebens geweissagte Tag des Gerichts einbricht und das Reich des Messias beginnt. In ihm erst wird das wahre heilige Volk aus den Trümmern des alten Geschlechts hervorgehen, mit seinem Geiste die Heiden erfüllen und zu Dem, den sie verlassen und vergessen, bekehren. Vgl. oben Cap. 2, 2 u. ff. Im N. T. heißen die Christen ἅγιοι, und sollen ausgehen in alle Welt, zu lehren alle Heiden.

y) Soviel geht aus einer klaren Beschauung des Verses hervor, daß die „Töchter Zions" hier nicht die einzelnen Frauen Jerusalems

ſchützender Gnade aus den Zeiten der Führungen Moſes, die Wolken- und Feuerſäule, auf dem entſündigten Zion ſehen (vgl. 2 Moſ. 40, 34—38) *). ***

ſeyn können, welche die Rede des Propheten oben Cap. 3, 16 beſonders getroffen, wie Geſenius, Hitzig und Ewald wollen, da ſonſt der Prophet, nach dieſer Entgegenſetzung der Geſchlechter zur Bezeichnung der Allheit, wo noch dazu mit faſt ſpielender Willkür den Frauen blos der Schmutz, den Männern aber allein die Blutſchuld zugewieſen wäre, bei der ſtarken Verkündigung des ſtrafenden Gerichts, dasſelbe einſeitig blos auf die Einwohner von Jeruſalem beſchränken würde; wir ſtimmen vielmehr Hengſtenberg bei, der unter בְּנוֹת־צִיּוֹן die anderen Städte und Dörfer um Jeruſalem verſteht (vgl. Joſ. 17, 16; 1 Chron. 18, 1), wovon auch Geſenius zugiebt, daß dieß geographiſche Sprache ſey, „aber hier in der Dichterſprache nicht paſſen wolle", welches letztere wir, äſthetiſch betrachtet, nicht einſehen können. Daraus folgt aber keineswegs, daß Cap. 3, 16 „die Töchter Zions" im uneigentlichen Sinne Städte und Provinzen Juda's ſeyen, und Eichhorn mit ſeiner allegoriſchen Erklärung dort Recht habe.

*) Zweierlei ſcheint hier bemerkenswerth: 1) der freie, poetiſche Gebrauch, den der Prophet von der hiſtoriſchen Wolken- und Feuerſäule macht; 2) die Bedeutung des Wortes כָּבוֹד. Offenbar hat Jeſaja jenes Symbol der göttlichen Gegenwart im Allerheiligſten des Tempels, was früher im Verſammlungszelt den Israeliten als Leitung und Schutz in der Wüſte erſchienen, vor Augen, das er nun aber aus den beſchränkenden Räumen des Heiligthums herausführend, über den ganzen Berg und die darauf verſammelte Gemeine Gottes erglänzen läßt. Dieſe leuchtende, das Heiligthum erfüllende Herrlichkeit Gottes wird ſonſt auch כָּבוֹד genannt (2 Moſ. 40, 34; 1 Kön. 8, 11), und es iſt auffallend, daß es hier heißt: כִּי עַל־כָּל־כָּבוֹד חֻפָּה „denn über alle Herrlichkeit ein Schirm", da doch eigentlich im Zuſammenhange unſrer ſymboliſchen Rede eben כָּבוֹד der Schirm über dem Zion (חֻפָּה) genannt werden ſollte. Der Prophet aber, das Bild ſchützender Gegenwart Gottes zum Höchſten erweiternd und die geſchirmte Gemeine in ihrem vollen, von Gott durchleuchteten Glanze erkennend, nennt dieſelbe nun ſelbſt כָּבוֹד in ihrer göttlichen Durchdrungenheit.

*** Dieſe Rede hängt ſo wohl zuſammen, und iſt in ihrer Ganzheit von den neueſten Kritikern ſo einfach begriffen worden, daß weitere Polemik gegen frühere Koppeſche Zerſtückelungswillkür jetzt nicht mehr am Ort erſcheint. Nur über den Weiſſagungstext Cap. 2, 2—4, den auch Micha Cap. 4, 1—4 mit einigen wenigen Abweichungen und vollſtändiger giebt, läßt ſich auch gegenwärtig noch ſtreiten: ob er urſprünglich unſrem Propheten, oder Micha, oder keinem von beiden, ſondern einem Dritten, wie de Wette annimmt, etwa dem

Joel, wie Ewald und Hitzig unabhängig von einander behaupten, angehöre? — Einer der scharfsinnigsten Kritiker, Paulus, hat einst die Beantwortung der Frage für unmöglich erklärt. Neuerdings ist sie gewöhnlich nicht zu Gunsten unsres Jesaja ausgefallen, indem die Weissagung wegen ihres wohlgerundeteren und rhythmisch klingenderen Ausdrucks und ihrer schöneren Abgeschlossenheit bei Micha immer mehr für diesen als Urheber spreche. So urtheilt Gesenius, nach dem Vorgange von J. D. Michaelis, Eichhorn, C. W. Justi, in Uebereinstimmung mit Credner und Hitzig, die unter sich uneins sind, indem Credner mit Eichhorn und Justi die ganze Stelle als Glosse betrachtet, die ein alter Leser aus Micha hier zu Jesaja beigeschrieben, wogegen Hitzig durchaus treffende Einwendungen gemacht, wie denn dieser Kritiker auch schlagend die Zusammenhangslosigkeit der Weissagung bei Micha nachgewiesen. Aber darin können wir nicht beistimmen, daß die Stelle bei Micha ursprünglicher erscheine. Auf jeden Fall kann man darüber verschiedener Meinung seyn, ob die kürzere, oder die längere Fassung mehr für die Ursprünglichkeit spreche. Hitzig meint freilich, wie der Abschnitt bei Jesaja vorliege, komme er wie ein Gedächtnißcitat heraus, als welches er ungefähr gleiches Schicksal mit schlecht auswendig gelernten Versen gehabt. Aber wäre es nicht auch denkbar, daß Micha die gedrungenere, dem sonstigen Character des Jesaja angemessene Weissagung mit einigen vervollständigenden, immerhin auch den Wohlklang fördernden Zügen bereichert habe? — Da nun der Inhalt unsrer ganzen Rede, wie auch Hitzig beweisend auseinandergesetzt, dieselbe in die Zeit des Ahas verweist, so ist es kritisch unbedenklich, Micha, dessen sämmtliche Orakel, wie der Verf. gegen Credner richtig bemerkt, in die Regierung Hiskia's gehören, als späteren Ueberarbeiter zu betrachten. Es kömmt also nur auf eine unbefangene Vergleichung des fraglichen Stücks bei beiden Propheten besonders nach seinem Inhalt an. Und da will es uns bedünken, als wäre die Kraft des Jesajanischen Worts bei Micha geschwächt. Das עַל־הֶהָרִים Jesaja's ist unstreitig stärker als das Micha'sche עַמִּים: denn wenn der Berg Gottes sich über alle anderen Berge der Erde erheben wird, und wenn es wahr werden soll, daß das Wort Gottes von Jerusalem ausgehe, so erwarten wir auch die nachdrucksvollste und bestimmteste Hervorhebung des Gedankens, daß alle Heiden nach dem Zion hinaufsteigen werden. Ob dann später bei beiden Propheten גּוֹיִם und עַמִּים wechsele, kann keinen wesentlichen Unterschied begründen; wenn aber Micha V. 3 zu גּוֹיִם noch עֲצֻמִים עַד־רָחוֹק hinzusetzt, so scheint uns dieser Zusatz, den Gedanken betrachtet, unnöthig, sich von selbst verstehend, und im Betreff der Form und des Rhythmus eher schleppend, als schön. So können wir auch V. 4 zur Abrundung des Bildes von V. 3 (welches? da ja nur der einfache Gedanke ausgesprochen ist, daß die Völker in der Folge den Krieg nicht mehr erlernen würden) nicht nur nicht nothwendig finden, sondern diese poetisch-malerische Zugabe in der Hervorhebung eines einzelnen Zuges in dem Gemälde friedlicher

Zeiten zerſtört uns die Gravität des mächtigen Schlußakkordes. So fällt für uns die Vermuthung von der Joel'ſchen Abfaſſung unſres Stücks von ſelbſt hinweg. Wenn man übrigens bemerkt hat, daß die Weiſſagung der Majeſtät Joel's beſonders angemeſſen ertöne, ſo iſt ſie gewiß der königlichen Würde Jeſaja's nicht weniger unwürdig. Im Gegentheil: Jeſaja redet majeſtätiſcher, Joel poetiſch-glänzender. — Die poſitive Beweisführung Hitzig's, daß unſer Stück zur Vervollſtändigung von Joel 4, 21 nicht entbehrt werden könne, indem erſt dadurch, daß die Kriegswaffen wieder in Werkzeuge für friedliche Beſchäftigung umgeſchmiedet würden, der status quo ante bellum hergeſtellt ſey, hat kürzlich E. Meier (d. Prophet Joel überſetzt und erklärt, Tübingen 1841. S. 193 u. fl.) dadurch zu entkräften geſucht, daß er bemerkt, wie gerade Cap. 4 bei Joel ſich nicht mit dem Inhalte unſrer Weiſſagung zuſammenrunde. Joel rede ja von einem Tage des Untergangs über die Heiden im Thale Joſaphat: und unmittelbar darauf ſollen ſie ſich, nach unſrem Propheten, freiwillig nach Zion begeben, um da ſich belehren und bekehren zu laſſen? — Das wäre ein offenbarer Widerſpruch und geradezu ein doppelter Gerichtstag nach einander. Wir geben aber dabei dem Verf. zu bedenken, ob er nicht wenigſtens darin zu weit gehe, wenn er die Idee der Heidenbekehrung dem Joel geradezu abſpricht. Cap. 4, 18 ſcheint uns das Gegentheil zu beweiſen. Die Quelle, welche vom Gotteshauſe ausgeht und das öde Thal שִׁטִּים bewäſſert, iſt die Lehre, die auch die Heiden erquickt. Dann würden die im Thale Joſaphat Gerichteten nur diejenigen ſeyn, welche in hartnäckiger Widerſpenſtigkeit die Bekehrung von ſich ſtoßen. Meier hält den Verf. unſres Stücks für einen ſchon durch ſeine reine, edle Sprache ſich kund gebenden Bürger von Jeruſalem, zur Zeit des Königs Uſia, der auf Joel Bezug genommen und deſſen Vorſtellungen von dem Gerichte Gottes über die Heiden vergeiſtiget habe. — Allen ſolchen Vermuthungen entgehen wir, und üben die poſitivſte Kritik, wenn wir vor allem fragen, ob nicht Jeſaja ſelbſt unſre Weiſſagung verfaßt haben könne? — Die äußere Sprache begründet keinen Einwand dagegen. Aber der Ton der Rede: klingt er nicht wie aus dem höchſten Alterthum? — Man erwäge doch, daß der Prophet im höchſten Schwunge des Geiſtes redet, in der heiligſten Poeſie, das Erhabenſte verkündend. Da iſt er freilich ein Anderer, als wenn er blos lehret und züchtigt. Man leſe nur unbefangen den Anfang der Weiſſagung Cap. 9 und man wird denſelben alten, hocherhabenen Weiſſager vernehmen. Aber die Verbindung unſres Stücks? Erſcheint es nicht wie eingeſchoben? Das beginnende וְהָיָה wird doch ſolches nicht allein beweiſen ſollen! So wenig, als unſer, die ganze Aufmerkſamkeit des Hörers in Anſpruch nehmende „und es geſchieht." Wir wüßten ſonſt in der That nichts Störendes in der ganzen Verbindungsweiſe aufzuzeigen. Es iſt die natürliche Verbindung eines an die Spitze der Rede geſtellten kurzen, inhaltsvollen Texteswortes mit einer im eindringlichſten Uebergange folgenden Ausführung, wie unſere obige Auslegung darthut.

Cap. 5.

Gleichniß vom undankbaren Weinberge nebſt Erklärung und Anwendung.

1. Singen will ich denn von meinem Freunde,
Meines Lieben Lied von ſeinem Weinberg.
2. Es war ein Weinberg meinem Freunde
Am Vorſprung eines fetten Ortes.
3. Er grub ihn um, und reinigt' ihn von Steinen,
Und bepflanzte ihn mit edler Rebe,
Und baute einen Thurm in ſeine Mitte,
Und hieb auch eine Kelter darin aus,
Und hoffte, daß er Trauben brächte,
Er brachte aber Heerlinge.
„Und nun, Bewohner von Jeruſalem, und Männer Juda's,
„Auf! richtet zwiſchen mir und meinem Weinberg.
4. „Was war zu thun noch für meinen Weinberg,
„Das ich nicht ſchon an ihm gethan?
„Warum hofft' ich, daß er Trauben brächte,
„Und er bracht' Heerlinge?
5. „Und nun will ich euch denn wiſſen laſſen,
„Was ich meinem Weinberg' thue:
„Entfernen ſeinen Zaun, daß er verwüſtet werde,
„Einreißen ſeine Mauer, daß er zertreten werde.
6. „Ich will ihn wüſte liegen laſſen,
„Daß er nicht beſchnitten und nicht behacket werde:
„Auf ſoll er geh'n in Dorn und Diſtel,
„Und den Wolken will ich gebieten,
„Nicht auf ihn regnen zu laſſen."
7. Der Weinberg aber Jehova's Zebaoth iſt das Haus Israel,
Und der Mann Juda's iſt die Pflanzung ſeiner Wonne.
Er hoffte auf Gerechtigkeit, und ſiehe! Grauſamkeit,
Auf Beglückung, und ſiehe! Bedrückung.
8. Wehe denen, die ſtoßen laſſen Haus an Haus,
Feld an Feld anrücken,
Bis daß kein Raum mehr iſt,
Und ihr Bewohner worden ſeyd allein im Lande!

9. In meine Ohren Jehova Zebaoth:
Wahrlich, die vielen Häuſer — zur Wüſte ſollen ſie werden,
Die großen und die ſchönen unbewohnt!
10. Denn zehn Joch Weinberg werden Einen Eimer geben,
Und ein Malter Saamen Einen Scheffel geben.
11. Wehe denen, die am Morgen früh aufſtehn, daß ſie berauſchendem Getränk nachlaufen,
Die am Abend ſpät verziehen, daß ſie der Wein durchglühe!
12. Da giebt es Cither und Harfe, Pauken und Flöte, und Wein ihr Gelag,
Aber auf das Thun Jehova's ſie nicht ſchauen,
Und auf das Werk ſeiner Hände ſie nicht ſehen.
13. Darum wird weggeführt mein Volk unverſehens,
Und ſein Adel ſtirbt vor Hunger,
Und ſein Pöbel verſchmachtet vor Durſt.
14. Darum thut die Hölle ihren Schlund weit auf,
Sperrt auf ihren Rachen ohne Maas,
Und hinab fährt Zions Herrlichkeit, und ſein Geſaus und Braus,
Und wer darin frohlockt.
15. Da wird gebeugt der Menſch und erniedrigt der Mann,
Und die Augen der Hohen werden erniedrigt.
16. Aber hoch wird ſtehen Jehova Zebaoth in dem Gericht,
Und Gott der Heilige wird geheiligt durch Gerechtigkeit.
17. Da weiden dann Lämmer wie auf ihrer Trift,
Und in den Wüſten der Fetten werden ſich Fremdlinge nähren.
18. Wehe denen, ſo die Schuld herbeizieh'n an des Laſters Stricken,
Und wie am Wagenſeil' die Sünde;
19. Die ſagen: es beſchleunige, beeile ſich ſein Werk, daß wir es ſehen,
Es nahe und komme doch der Rath des Heiligen von Israel, daß wir's erkennen!
20. Wehe denen, die ſagen zum Böſen gut, und zum Guten bös,
Die verwandeln Finſterniß in Licht, und Licht in Finſterniß,
Die verwandeln Bitteres in Süß, und Süß in Bitteres!

21. Wehe denen, die weiſe ſind in ihren Augen,
Und vor ihrem Antlitz klug!
22. Wehe den Helden im Weintrinken,
Und den Starken im Miſchen berauſchenden Getränkes!
23. Die gerecht ſprechen den Schuldigen gegen Beſtechung,
Und das Recht den Gerechten entziehen!
24. Darum, gleich wie des Feuers Zunge Stoppel frißt,
Und in der Flamme dürres Gras zuſammen ſinkt,
So wird wie Moder ihre Wurzel werden,
Und ihr Geſproß wie dünner Staub auffliegen:
Denn ſie verwerfen das Geſetz Jehova's Zebaoth,
Und das Wort des Heiligen von Iſrael verhöhnen ſie.
25. Darum entbrennet auf ſein Volk Jehova's Zorn,
Und er reckt ſeine Hand dagegen aus, und ſchlägt es, daß die Berge beben,
Und ihre Leichname wie Kehricht auf den Gaſſen liegen.
Bei allem dem läßt doch ſein Zorn nicht ab,
Und noch bleibt ſeine Hand gereckt.
26. Aufſteckt er ein Panier den Heidenvölkern aus der Ferne,
Und locket eines von der Erde Ende,
Und ſiehe! ſchleunig, ſchnell kömmt es daher.
27. Kein Müder und kein Strauchelnder iſt unter ihm,
Keiner ſchlummert, keiner ſchläft,
Keinem geht der Gürtel ſeiner Lenden auf,
Keinem reißt der Riemen ſeiner Schuhe auf.
28. Seine Pfeile ſind geſchärft,
Und alle ſeine Bogen ſind geſpannt;
Seiner Roſſe Hufe ſind den Kieſeln gleich zu achten,
Und ſeine Räder gleich dem Sturm.
29. Sein Gebrüll iſt, wie der Löwin,
Es brüllt wie junge Löwen,
Es tobt und faßt die Beute,
Reißt ſie fort, und keiner rettet.
30. Und es tobt dagegen an dieſem Tag, gleich Meeres Toben.
Schaut man in's Land, ſieh'! Finſterniß und Angſt,
Und das Licht verdunkelt ſich durch ſein Gewölk.

V. 1. Wenn der Prophet ſchon früher ſein theures Volk einen Weinberg des Herrn genannt, den ſeine Aelteſten und Fürſten verwüſteten (Cap. 3, 14), ſo kehrt er jetzt zu dieſem Gleichniſſe zurück, dasſelbe zu einer ausführlichen Parabel erweiternd. Er lehrt nun ſo recht in der natürlichſten und beliebteſten Form morgenländiſcher Weisheit, welche die abgezogene, trockene Wahrheit des Verſtandes wieder in ihrem urſprünglich-friſchen Hervorquellen aus ſinniger Natur- und Lebensbetrachtung in der ſinnlich-treffendſten und eindringlichſten Anſchauung zu erkennen giebt. Die chriſtliche Weihe hat ja dieſe Lehrart durch unſren Herrn und Meiſter ſelbſt erhalten, der gerade auch vom Weinberg ein Gleichniß entlehnt hat. Vgl. Matth. 20, 1 u. fl. u. 21, 28; Mark. 12, 1; Luk. 20, 29. Aber ſingen will ich, ſagt unſer Prophet, ſingen von dem köſtlichen Weinberge meines Freundes! In einem Liede will er auf das Lebendigſte hinüberführen von Mund zu Mund, was ihm das Herz bewegt. Und es iſt ein göttliches Lied, was er uns laut verkündet — Gott ſelbſt hat es gedichtet auf ſein Volk, den Weinberg ſeiner Liebe. Darum ſagt er auch zuerſt: „ich will ſingen: von meinem Lieben, meines Freundes Lied von ſeinem Weinberg"! — Was wäre dieſer Weinberg der Rede werth, wenn er nicht angelegt wäre und bebaut von Gottes Hand, beſonnt von dem Auge des himmliſchen Freundes, der Abraham unter den Terebinthen beſucht, Moſes im feurigen Buſche erſchienen und in vernehmlicher Sprache zu den Propheten geredet? — Zuerſt muß vor allem der herrlichen Lage des Weinbergs gedacht werden. Und wie wohl gelegen iſt nicht dieſer Weinberg Israels! „Am Vorſprung eines fetten Ortes"! So kann man in der That von dem lieblichen Lande der Verheißung, dem durch ſeine außerordentliche Fruchtbarkeit hochberühmten Lande Canaan ſagen. Das ganze hocherhabene Land mit ſeinen köſtlichen Reben: ſtellt' es ſich dem Auge des Beſchauers nicht dar wie ein einziger großer Weinberg des Herrn? — Aber die natürliche Fruchtbarkeit ſeines Bodens war nur die äußere Bedingung ſeines Gedeihens: der Regen der Gnade mußte von Oben ſtrömen, auf daß dereinſt auf ſeinen

sonnigen Höhen Der zur Erscheinung käme, welcher nur allein von sich das große Wort der Beseligung aussprechen konnte: „ich bin der Weinstock und Ihr seyd die Reben!" — V. 2. Der Herr hatte das höchste Wohlgefallen an diesem schöngelegenen, fruchtbaren Weinberge, den er einmal erwählt, und wandte alle Mühe auf seine Pflege und Bearbeitung. Die geschichtliche Läuterung des Volkes ist vortrefflich abgebildet durch die Umgrabung und Entsteinigung seines Bodens, und wenn es heißt, daß der Herr edle Reben in ihn pflanzte, so denken wir dabei vor allem an die hohen, reinen Gestalten des Prophetenthums: Jesaja selbst war eine solche edle Rebe im Weinberge Gottes. Aber dennoch ward die Hoffnung des himmlischen Pflanzers und Wächters bitter getäuscht — die rettenden Stimmen der Propheten ertönten umsonst, das Volk sank und entartete immer tiefer — der Weinberg trug die schlechtesten Früchte. V. 3—7. Der gnädige, milde Gott des Erbarmens überläßt die Entscheidung, was nun mit diesem undankbaren Weinberge zu thun sey, dem Urtheile des Volkes selbst. Er stellt ein Schiedsgericht auf aus den Bewohnern von Jerusalem und den Männern Juda's, das soll entscheiden zwischen ihm und seinem Weinberge. Der Prophet vertraut also auf einen im tiefsten Verderben unvertilgbaren Schein der göttlichen Wahrheit im Herzen der Menschen, und die Geißel des höchsten, unaufhaltsamen Gerichts soll die Schuldigen nicht treffen im entwürdigenden Dunkel thierischer Unkenntniß. Der freie Mensch soll in Freiheit seine Strafe erkennen. Wenn Jesaja die Bewohner von Jerusalem und die Männer von Juda diese höhere Selbsterkenntniß im Volke vertreten läßt, so versteht er darunter nicht blos die sogenannten Besseren des großen Haufens, die ja doch auch zum Weinberg gehören, sondern er redet gewiß die Schuldigen selbst mit an, durch ihr eigenes Urtheil sie richtend. Mit ihrem Munde zwar bekennen sie nicht dieses Urtheil; auf die beschämende Frage: „was wär' zu thun noch für meinen Weinberg, das ich nicht schon an ihm gethan?" schweigen sie stille, und der Herr selbst muß ihnen verkünden die traurige Verödung und Verwüstung

der lieblichen Pflanzung ſeiner Freude. Wie die Darſtellung zuerſt ſehr in's Einzelne geht, um die mühvolle Bearbeitung des Weinbergs zu zeigen, ſo genau beſchreibend iſt ſie nun auch in der Malerei der Verwüſtung, bis wir den ſorgfältig umzäunten herrlichen Garten Gottes als einen offenen, zertretenen Platz erkennen, in dem nur Dornen und Diſteln emporſtacheln. Aergeres aber kann nicht ausgeſagt werden über die Beſtrafung des undankbaren Bodens, als wenn zuletzt noch hinzugefügt wird, daß der Herr den Wolken des Himmels gebiete, ihn fernerhin nicht zu beregnen. „Wie ein Hirſch nach Waſſerbächen ſchreit: alſo meine Seele nach Dir, o Gott! Es dürſtet meine Seele nach Gott, dem lebendigen Gott!" — So ruft der Pſalmiſt (42, 2) im verzehrenden Gefühle der Dürre ſeiner Seele, welcher der erquickende Gnadenregen von Oben fehlt. Der Chriſt kennet ihn, dieſen öden, von Gott verlaſſenen Sinn der höchſten Pein, wenn auch er den köſtlichen Weinberg ſeines Glaubens der Verwüſtung und Verödung preisgegeben, und die Wolken des Himmels auf den harten Boden der inneren Verſtocktheit keinen Tropfen erweichenden Regens herabträufeln wollen. Der kräftigſte Geiſt, der die Sonnenbahnen am Himmel mißt und den Sternenwandel der Gedanken in den Tiefen des eignen Gemüthes nach ſeinen ewigen Geſetzen mit ſcharfem Auge beobachtet, er gäbe oft wohl gerne all' ſeine Weisheit dahin für einen Tropfen von Oben in die dürre Wüſte ſeiner glaubensleeren Seele; aber ſeinem Arme fehlt der Wunderſtab Moſis, der aus Felſen Waſſer ſchlägt, und der Herr ſeines Weinbergs hat den Wolken geboten, ihn nicht mit Regen zu erquicken. — Wenn ſchon aus der ganzen Beſchreibung deutlich hervorgeht, daß der Freund des Propheten, deſſen Lied von ſeinem Weinberge er ſingt, Jehova ſelber ſey, und beſonders V. 6 es verräth, wo der Herr des Weinbergs den Wolken ſogar gebieten kann, ſo wird es V. 7 zuletzt noch mit klaren Worten beſonders ausgeſprochen. In der auch für das äußere Ohr ſinnlich-eindringlichſten Rede läßt uns der Prophet am Schluſſe der Parabel die bittere Täuſchung des treuen Herrn und Hüthers des Weinbergs Israel im eigent-

lichen Wort vernehmen. Hierauf ruft er Wehe über Wehe aus, die einzelnen Sünder, wie in Classen vertheilt, uns vorführend und immer die entsprechende Strafe ihnen androhend. V. 8. Zuerst werden die Habsüchtigen vor das Gericht gefordert, welche ihr Besitzthum ausbreiten von Raum zu Raum, und zuletzt als die alleinigen Herrn des Landes erscheinen. Es sind die Reichen des Evangeliums, die nicht in's Himmelreich kommen, die hart und lieblos die Armen bedrängen und nur an die Vermehrung ihrer Reichthümer denken. Das ist eben dieser innere Fluch der übermäßigen Liebe der irdischen Güter, daß, wer seinen Blick auf sie gerichtet, theilnahmungslos vor den Leiden der Brüder vorübergeht, ja zuletzt in seinen Gefühlen so erstarret und versteinert, daß seinem Geize selbst das Gut des Armen kein Heiligthum mehr ist. So greift denn auch die Rede des Propheten den Schaden seiner Zeit recht an der Wurzel an: denn der Geiz ist ja die Wurzel alles Uebels. V. 10 u. 11. Solche Menschen, die so im Fleische leben, müssen auch im Fleische erndten: ihre prachtvollen Paläste werden verödet, ihre Weinberge und Aecker geben nur dürftigen Ertrag. Die Frucht des Reichthums ist gar zu häufig Unmäßigkeit und Schwelgerei, während Sittsamkeit und stille Lebensordnung am liebsten unter denen wohnt, die mäßiger Begüterung sich zu erfreuen haben. Darum ruft der Prophet ein zweites Wehe aus über die, welche nicht der frühe Morgen zur Arbeit weckt, nach jener göttlichen Bestimmung: „es geht die Sonne auf, da tritt der Mensch heraus an sein Geschäft, an seine Arbeit bis zum Abend" (Ps. 104, 22 u. 23), sondern die schon frühe, wo der Mensch nüchtern die Berufsgeschäfte des Tages überschauen und mit voller Kraft an ihre Besorgung gehen soll, nach Berauschung streben, und noch spät in der Nacht vom Weine sich durchglühen lassen, statt daß sie, nach fleißig und glücklich vollendetem Tagewerk, in den Gluthen feurigen Dankes Gott loben und preißen sollten. V. 12. Da geht es herrlich und in Freuden. Der Wein, von Gott dem Menschen gegeben, sein Herz zu erfreuen (Ps. 104, 15), wird bei ihren Gelagen zur Quelle wilder Lust und ein Spöt-

ter, wie die Schrift ihn an einer anderen Stelle nennet (Spr. 20, 1), und auch jene göttliche Gabe von Oben, die heilige Musik, dazu verordnet, im Gemüthe der Erdgeborenen den reinen Himmel aufsteigen zu lassen mit seinen glänzenden Lichtern und Sternen, dient im frevlerisch-entwürdigenden Misbrauche, im Bunde mit dem Weine, die sinnliche Betäubung zu erhöhen. Solcher Menschen Herz wird freilich verstöret und abgestumpft für die erhebende Wahrnehmung der mächtigen Werke und Thaten des Herrn. Weder die Pracht der aufgehenden Sonne, noch der stille Glanz des Mondes und der Sterne rührt die Herzen der sinnlichen Weltkinder. V. 13. Daher kann das Volk der Strafe nicht entgehen, und ehe es sich's versieht, muß es den theuren Boden des Vaterlandes verlassen und in die Fremde ziehen. Dort werden Vornehme und Geringe verhungern und verschmachten. So züchtigt der gerechte Gott das schwelgerische Geschlecht, und indem er sein ganzes Volk anredet, so giebt er damit zu verstehen, daß nicht blos die Großen, sondern auch die Kleinen, nach ihrem Maasstabe, sich dem sinnlichen Wohlleben gottlos ergeben haben. Allen ohne Unterschied wird das gewöhnliche prophetische Schreckbild schmachvoller Gefangenschaft vor Augen gestellt, bei dessen Würdigung wir nie vergessen dürfen, wie ja die Erfüllung aller köstlichen Verheißungen für Abraham und seinen Saamen an den Boden geknüpft ist, wo Milch und Honig fleußt. V. 14. Doch der Prophet stellt den gottlosen und leichtsinnigen Weltkindern den Untergang all' ihrer Herrlichkeit in einem noch furchtbareren Bilde vor Augen: die Hölle selbst muß plötzlich ihren Schlund unermeßlich weit aufthun, und in ihre finstren, öden Räume das laute Getümmel der irdischen Macht und Pracht hinabraffen a). So versank schon ehedem die

a) Hitzig bezieht hier die suffix. fem. gen. sing. auf שְׁאוֹנָהּ, und nimmt die einzelnen abstracta pro concretis, wodurch aber ein harter Sinn gewonnen wird, welcher sich in der Uebersetzung darlegt: „und hinab fährt ihre Pracht, ihr brausend und tobend Heer, und wer ob ihr frohlockt", wobei wir bemerken, daß בּ bei עָלֵז als den Grund des Frohlockens angebend genommen ist. Gegen die Grammatik verstößt aber unsere, auch von Gesenius und Ewald gegebene Uebersetzung

Rotte Korah's in die Tiefen der Erde (4 Moſ. 16), und ſo öffnet ſie ſich immer von Zeit zu Zeit, zum Schrecken der Böſen, daß ſie aufgeſcheucht werden aus dem ſüßen Taumel verbrecheriſcher Luſt, während die Kinder des Lichtes in ungeſtörtem Vertrauen auf Den, der ein Feuer dem Frevler, aber ein Licht dem Frommen, ruhig in die ſchauervollen Tiefen hinabblicken: denn dieſelbe Hand, die jenen hinabſtößt, hebt dieſen empor in die ſeligen Höhen des Himmels, wie die Geſchichte von einem Henoch und Elias berichtet. V. 15—16. „Beugt euch unter die Hand des Allmächtigen" — das iſt die ewige und laute Predigt an alle Creatur von dem, der Himmel und Erde geſchaffen; das iſt der Grundtext aller prophetiſchen Rede. Der Menſch in ſeinem Gott widerſtrebenden Sinne muß in Demuth niederſinken vor ſeinem Schöpfer und Herrn, dem, wie der Prophet ſo wahr ſagt, die Vollziehung ſeiner Gerichte nothwendig iſt, ſo gewiß als er der Heilige; eben die innere Heiligkeit des göttlichen Weſens erfordert die äußere, geſchichtliche Entfaltung ſeiner Gerechtigkeit. V. 17. Noch einmal führt uns der Prophet auf die Felder der Reichen (V. 8) zurück, aber er zeigt ſie uns nur als Weideplätze der Fremden [b]). Sinnlich ſtraft der Herr die

gewiß nicht, und es handelt ſich nur um den Geſchmack der Auffaſſung, in welcher Beziehung Hitzig die Frage aufwirft: „die Unterwelt wird doch nicht etwa den Schall der Flöten u. ſ. w. verſchlingen ſollen?" Da die Unterwelt der Ort des tiefſten Schweigens iſt: warum nicht? was wäre in kühn-poetiſcher Sprache, in welcher doch offenbar hier der Prophet redet, dagegen einzuwenden, daß es heißt, wie wir überſetzen: „und hinab fährt ihre Herrlichkeit, ihr Saus und Braus, und was darin frohlockt?" — Freilich kömmt hier Alles auf den richtig gewählten Ausdruck in der Ueberſetzung an. Vom „Verſchlingen" iſt im Texte gar nicht die Rede, was natürlich ſehr unpaſſend wäre; aber der Verf. ſchiebt dieſes Wort dem Propheten unter, der ja יָרַד gebraucht. Die Suffixa beziehen wir übrigens ohne Schwierigkeit auf Jeruſalem, welches der Prophet bei der Beſchreibung des üppigen Sündenlebens vorzugsweiſe im Sinne hat.

b) Hitzig überſetzt das zweite Glied des Verſes: „und freſſen wandernd ab die Wüſteneien der Widder". Er zweifelt, ob er גֵּרִים zu der Perſon im Verbum als Ergänzung betrachten ſoll, malend, wie die Heerden wandernd im Weiterziehn jene Felder abweiden, oder ob es als Appoſition zu מְרִיאִים zu ziehen ſey, welches dann ebenfalls das

Sinnlichen. Denn giebt es wohl ein durchbohrenderes Gefühl für den Eigennützigen und Habsüchtigen, als wenn er es voraussehen oder gar mitansehen muß, daß Andere das genießen, was er sich selbst erworben? — V. 18 u. 19. Immer schwärzer werden die Gruppen, die der Prophet uns vorführt. Sein Wehe gilt jetzt denen, die im Bewußtseyn des Bösen das Böse häufen c) und in der frivolsten Vermessenheit der fernen Gerichte

---

Subject im Satze wäre. Der Prophet erkenne den Heerden die verödeten Gefilde ebenso zu, wie V. 14 der Hölle die zu ihr Hinabfahrenden. Einen kräftigeren Sinn gewinnen wir aber unstreitig durch die auch von Gesenius gewählte Erklärung: „und auf der Reichen verödeten Gefilden erndten Fremde". מְרִיאִים steht allerdings zuerst von fetten Schaafen, aber es kann dann auch recht gut auf wohlgenährte Reiche übergetragen seyn, besonders in unserm Verse, wo in der ersten Hälfte der Prophet בְּהֵמֹת vor Augen hat. Jedenfalls dürfen wir den ausdrucksvollen Gegensatz der Wüsten und Fetten nicht übersehen: die fruchtbaren Felder der wohlgenährten Besitzer sind jetzt Wüsteneien geworden, in welchen fremde Hirten mit ihren Heerden herumziehen und daselbst ihre Nahrung gewinnen. Der Liebe der Orientalen zur änigmatischen Redeweise ist der Ausdruck ganz angemessen: Fremdlinge verzehren die Wüsten der Fetten. Wie kann man Wüsten verzehren, und wie können Wüsten fett machen? — Die gegebene Erklärung löst das Räthsel, welches nach der Uebersetzung von Gesenius ungelöst bleibt; denn freilich erndten kann man auf verödeten Gefilden nicht. Die feine Ironie der prophetischen Rede geht dann verloren. — Ewald hält sich an die Uebersetzung der LXX., die גְּדָיִם statt גָּרִים lesen „und der fetten Trümmer verzehren Böckchen". Der Parallelismus begünstigt zwar diese Erklärung, die unsrige aber giebt einen bedeutenderen Sinn.

c) Wenn wir חַטָּאת V. 18 mit Gesenius und Ewald durch „Strafe" übersetzen, geht die Tiefe des Gedankens verloren. Es giebt eine Stufe der Sünde, welche der Prophet hier im Auge hat, wo der Mensch, mit klaren Augen das Böse als bös erkennend, dennoch Schuld auf Schuld wie mit äußerster Gewalt und Anstrengung häuft. Freilich können solchen unbußfertigen Sündern auch die Folgen ihres gesetzlosen Lebens nicht verborgen bleiben; sie wissen recht gut, so zu sagen, daß עָוֹן und חַטָּאת Schuld und Strafe zugleich bedeutet, und insofern enthält jene Uebersetzung, die wir mit Hitzig verworfen haben, auch eine Wahrheit, nur nicht die volle und ganze. Olshausen (observat. crit. Kil. 1836. p. 8) nimmt an den „Wagenseilen", warum gerade der Prophet, um recht starke Seile zu nennen, die am Wagen ausgezeichnet, solchen Anstoß, daß er, die von einigen Mspt. u. d. Bibl. Soncin. gebotene Lesart וּבַעֲבוֹת vorziehend, für

des heiligen Gottes ſpotten, weil ſie dieſelben noch nicht mit Augen ſehen. V. 20. Und an dieſe reihen ſich und bilden die Spitze der gröbſten Verbrecher jene, die, alle Wahrheit verläugnend, mit ihrer Heiligkeit das gottloſeſte Spiel treiben. Hüthe ſich der Menſch, mit ſolchen, denen er auf allen Gebieten des Lebens begegnet, nur die fernſte Gemeinſchaft zu haben! — Alles und jedes bei ſeinem rechten Namen zu nennen, ſey ihm ein unverbrüchliches Geſetz! Daran aber erkennen wir gerade die tiefe Verderbniß der Welt, daß in ihr die hellen Lichter der göttlichen Wahrheit ſo mannigfaltig getrübt und verdunkelt erſcheinen. Ja, das iſt der größte Schmerz des Wahrheit ſuchenden Gemüthes, daß, wenn auch nicht immer in offenbarer Verruchtheit, doch in verdeckter Scheinheiligkeit und klügelnder Berechnung das Böſe gut, das Gute bös, das Finſtre hell, das Helle finſter, das Bittre ſüß, das Süße bitter genannt wird. Hier können auch die Beſten straucheln, weil ſie immer mehr geneigt ſind, mit ihrer eignen Klugheit Rath zu pflegen, als an das ungetrübte Sonnenauge der von Gott geoffenbarten Wahrheit ſich zu wenden. V. 21. Darum läßt über die Selbſtklugen der Prophet ein neues Weh' jetzt folgen. Wundern aber möchte man ſich faſt, warum er V. 22 die Schwelger und Schlemmer noch einmal in's Auge faſſe; doch ſehen wir den Grund in V. 23 gegeben, wo er mit einer Rüge gegen ungerechte Richter die Rede beſchließt. Denn von ihnen beſonders wird der unſittliche Geiſt des ganzen Volkes beſtimmt, und noch am mildeſten und allgemeinſten betrachtet, verführt ſie ihre Liebe zum ſinnlichen Wohlleben zur Sünde der Beſtechlichkeit. V. 24. Obgleich der Prophet bei dem Ausruf des Wehes über einzelne Sünder einigen davon auch ſchon die entſprechende

---

חֲטָאָה das Wort חַטָּאת vermuthet: „qui peccatorum poenam funibus pravitatis attrahunt.“ Die Conjectur iſt leicht und fein, und wird vom Parallelismus begünſtigt, aber unnöthig und einen ſchwächeren Sinn liefernd. Die dicken Wagenſtricke malen vortrefflich das gewaltſame Herbeiziehen der Sünde und eignen ſich in einer gewiſſen ſprüchwörtlichen Derbheit gerade hier recht gut in den Mund des Propheten.

Strafe angedroht, ſo faßt er ſie doch jetzt alle noch einmal zuſammen, den Untergang des ganzen Volkes verkündend. Denn Alle haben ja das Wort des Heiligen von Israel verworfen. Was war das anders für ein Wort, als: „ich bin heilig, darum ſollt ihr auch heilig werden!" (3 Moſ. 19, 2.) Darin waren enthalten alle Gebote, darauf zielten alle Gebräuche und Einrichtungen des Israelitiſchen Staates. Alle Geſetze, die Jehova Zebaoth, der Eine Gott, welcher Himmel und Erde geſchaffen, durch Moſes ſeinem Volke gegeben, bezweckten nur die Heiligung desſelben, und ſchloſſen ſich in dem oberſten von allen zuſammen: „du ſollſt Jehova, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Vermögen!" (5 Moſ. 6, 5.) Aber Israel hatte von Aegypten her andere Götter lieben gelernt, mit denen es in ſeinem verkehrten und halsſtarrigen Sinne unter Gottes gnädigem Schutze in der Wüſte, wie im heiligen Lande immerfort zu heimlicher und offener Buhlſchaft getrieben ward, und ſo entheiligte es auch jetzt, aller Warnungen des Propheten ſpottend, den heiligen Gott und ſich ſelbſt durch die Abſcheulichkeit ſeines götzendieneriſchen Weſens. Darum ſollen nun die unbußfertigen Sünder ſchnell, wie auf dem Felde die Stoppeln nach der Erndte vom Feuer verzehret werden, dem Verderben anheimfallen: der ganze Baum der Nation, ſagt der Prophet im heiligen Zorne der Rede, wird abſterben; unten ſoll ſeine Wurzel vermodern, oben ſollen ſeine Blüthen zerſtieben. V. 25. Jehova Zebaoth, der Gott der Liebe, iſt ein eifriger Gott, eine furchtbare Gluth für die Sünder; ſie lodert gegen ſein ungehorſames Volk in verzehrenden Flammen, und ſeine Hand ſchlägt es, daß die Berge erbeben und ſeine Leichname wie Koth auf Gaſſen liegen; aber dieſe Zorngluth legt ſich nicht ſogleich, und ſeine Strafhand bleibet immerfort geſtreckt! — V. 26—30. Und nun verſchweigt des Propheten Mund nicht länger, durch welche irdiſche Veranſtaltungen der Herr, der im Himmel thronet, und dem auch die Heiden, ohne daß ſie es wiſſen, unterthan ſind, das unaufhaltſame Strafgericht zu verwirklichen beſchloſſen hat. Ein fernes,

furchtbares, muthiges und wohlgerüstetes Volk soll mit Löwengebrüll und Meeresgebraus verwüstend und verheerend in das Land eindringen. Da wird es in ihm sehr finster werden, und kein Licht von Oben die Dunkelheit erhellen d). * *

---

d) V. 30 werden die Worte der letzten Hälfte von Hitzig übersetzt: „man schaut zur Erde und siehe da Finsterniß der Angst. — Und zum Lichte — es ist verfinstert durch ihr trüb Gewölk". Diese Uebersetzung beruht auf einer originellen Betrachtung der Stelle, bei welcher er indessen schon Lowth mit besonderer Beachtung der LXX. zum Vorgänger hat. Vor allem sollen wir nicht die Parallelstellen Jes. 8, 21. 22 und Jer. 4, 23 übersehen. Aus ihnen gehe hervor, daß wir zu וְנִבַּט לָאָרֶץ einen Gegensatz haben müssen: vor וְאוֹר sey also durchaus die Präposition לְ ausgelassen, und somit צַר mit חֹשֶׁךְ zu verbinden. Daß אוֹר für Himmel oder Sonne gesagt werde, sey vortrefflich, weil חֹשֶׁךְ sich sehr gut anschließe und חֹשֶׁךְ vorausgegangen sey. Was nun die Abtheilung der Worte betreffe, so sey bei חֹשֶׁךְ der Munnach, bei צַר das Sakef, bei וְאוֹר aber Sakef gadol zu setzen, ו mit ֫ zu präfigiren, wie וְלֹא 2 Sam. 13, 26. In den letzten Worten beziehe sich das suffix. an עֲרִיפֶיהָ auf אֶרֶץ, und עֲרִיפִים verwandt mit עֲרָפֶל bedeute ursprünglich das Herbstgewölk, mit dem gegen die Regenzeit der vorher immer heitere Himmel sich überziehe, sey aber später im allgemeinen Sinne gebräuchlich geworden. „Ihr trübes Gewölk" sey das, welches sich über ihr lagere. Auch ich habe immer das suffix. des letzten Wortes auf אֶרֶץ bezogen, und אוֹר mit חֹשֶׁךְ verbunden, indem mir die von Gesenius angenommene Uebersetzung: „bald Angst, bald Licht", etwas gesucht erschienen. Wir finden es auch mit Hitzig tadelnswerth, daß nach der gewöhnlichen Erklärung gerade צַר und אוֹר verbunden werden, „der eigentliche Ausdruck dem uneigentlichen für das Gegentheil coordinirt, so daß eine Umstellung von חֹשֶׁךְ und צַר wünschenswerth sey". Aber verlassen müssen wir den Verf. in dem Ausspruche, daß die Worte וְנִבַּט לָאָרֶץ nach der Auffassung: „schaut man auf's Land", völlig lahm und nichtssagend daständen, während doch Jesaja sichtbar affectvoll endigen wolle. Im Gegentheil ergiebt sich nach der gewöhnlichen Erklärung ein kräftiger Sinn. Der Prophet läßt uns zuletzt nicht blos hören, wie einst mit Meeestoben der Feind gegen sein Volk antoben werde, sondern er läßt uns auch einen Blick in sein hartbedrängtes Land hineinwerfen, wie es da aussehe. Sollte ein scharfer Gegensatz zwischen אֶרֶץ und אוֹר bewahret seyn, ist's wenigstens nicht im Geiste einer vom Verf. gefundenen affectvollen Rede, daß vor אוֹר das לְ praefix. ausgelassen worden, wofür wir gerne das וְ hingeben würden. Auch will sich das suffix. an עֲרִיפֶיהָ nicht recht ausnehmen, wenn אֶרֶץ hier die Erde und nicht das Land bedeuten soll. „Das Licht ist verfinstert durch das trübe Gewölk, welches sich über ihr lagert" — näher hätte dann jedenfalls

dem Propheten zu ſagen gelegen, das Licht verfinſtere ſich durch das Gewölk, das ſich über den Himmel lagere. An beſtimmter und klarer Anſchaulichkeit gewinnt aber das Gemälde, wenn uns der Prophet das Land Juda mit einem dicken Nebelgewölk überzogen zeigt, wodurch es ganz finſter in demſelben wird. — In der Auffaſſung des בַּחֹשֶׁךְ לָאָרֶץ ſtimmt Ewald mit Hitzig überein, eigenthümlich iſt ihm aber die Erklärung der erſten Vershälfte: da donnert es auch über dem Angegriffenen, der um Hülfe flehend zum Himmel blickt, furchtbar brauſend im Himmel wie Meeresbrauſen", ſo daß er וְיִגְהַם עָלָיו überſetzt: „und über einem wird's toben". Es iſt aber nicht wahrſcheinlich, daß יִגְהַם der Prophet mit einem anderen Subjecte werde verbunden haben, als wie in dem vorhergehenden Verſe. Wollte man dieſes zugeben, ſo möchte es noch ſprachlich gefälliger ſeyn, V. 10 geradezu Jehova zum Subjecte zu machen.

* Daß dieſes Capitel ſich beim Propheten unmittelbar an die vorhergehende Rede angeſchloſſen, macht Cap. 3, 14 ſehr wahrſcheinlich, ob dasſelbe aber als ein nothwendiger Nachtrag zur Ergänzung jener betrachtet werden müſſe, ſcheint uns nicht ſo beſtimmt zu ſeyn, wie Hitzig will. Einen „bloſen Schein von Selbſtſtändigkeit" hat unſere Parabel mit ihrer erklärenden Ausführung gewiß nicht. Cap. 4 ſoll die Rede einſeitig zu Ende geführt ſeyn, indem von V. 2 an das Glück der überlebenden Gerechten ausführlich geſchildert worden, während wir eine gleichmäßige Entwickelung des Schickſales der Frevler bis dorthin allenthalben vergebens ſuchten, ja auch von ihren Vergehungen ſey vorher nur kurz und im Allgemeinen die Rede geweſen, während Cap. 3, 16 den weniger ſchuldigen Weibern ein langer Artikel gewidmet ſey. Aber eben dieſen langen Artikel hätte der Verf. mehr in Betracht ziehen ſollen, und er würde gefunden haben, daß er, in Verbindung mit den vorhergehenden Theilen der Rede, als den Hauptgedanken derſelben herausſtelle, daß der Herr den Hochmuth des Menſchen beuge. Nachdem der Prophet die ewige Wahrheit dieſes allgemeinen Satzes an dem Sturze des israelitiſchen Staatsgebäudes gezeigt, läßt er, ſeinem vorherrſchend tröſtlichen Character gemäs, aus den Trümmern desſelben in ferner Zeit das neue Zion des Heiles aufſteigen. Die folgende Rede, immerhin unmittelbar nach der vorhergehenden ausgearbeitet, und eine weitere Ausführung von Cap. 3, 14 vielleicht enthaltend, hat jeden Falls einen neuen Geſichtskreis: Verwüſtung des Weinbergs Gottes und Wehe über die einzelnen Verwüſter!

Cap. 6.

Des Jeſaja Weihe zum Propheten.

1. Im Todesjahre des Königs Uſia ſah ich den Herrn, ſitzend auf einem hohen und erhabenen Throne, und ſeine Schleppen füllten den Tempel. 2. Seraphim umſtanden ihn von oben; ſechs Flügel hatte jeder; mit zweien deckte er ſein Antlitz, mit zweien deckt' er ſeine Füße und mit zweien flog er. 3. Und einer rief dem andern zu und ſprach: heilig, heilig, heilig iſt Jehova Zebaoth, voll iſt die ganze Erde ſeiner Herrlichkeit! 4. Da erbebten die Grundfeſten der Schwellen vor der Stimme des Rufenden, und das Haus füllte ſich mit Rauch. 5. Ich ſprach: wehe mir! denn ich vergehe: denn ein Mann unrein von Lippen bin ich, und inmitten eines Volks, unrein von Lippen, wohn' ich, und den König Jehova ſahen meine Augen! — 6. Da flog zu mir einer von den Seraphim, und in ſeiner Hand ein glühender Stein; mit der Feuerzange hatt' er von dem Altar ihn genommen. 7. Und er berührte damit meinen Mund und ſprach: ſieh', es berührt dies deine Lippen, und es weichet deine Miſſethat, und deine Sünde wird verſöhnt. 8. Da hört' ich die Stimme des Herrn, der ſprach: wen ſoll ich ſenden, und wer wird uns gehen? Ich aber ſprach: hier bin ich, ſende mich! 9. Und er ſprach:

Geh' hin und ſag' zu dieſem Volk:
Hört nur, hört, und verſteht doch nicht;
Seht nur, ſeht, und erkennt doch nicht!
10. Verſtocke dieſes Volkes Herz,
Und ſeine Ohren mache ſchwer, und ſeine Augen decke zu,
Auf daß es nicht mit ſeinen Augen ſehe,
Und nicht mit ſeinen Ohren höre,
Daß ſein Herz nicht verſtehe, es ſich bekehre und geneſe.
11. Und ich ſprach: bis wie lang', o Herr?
Und er ſprach: bis daß verwüſtet ſind die Städte, ohne Bewohner,
Und die Häuſer ohne Menſchen,
Und das Land verwüſtet iſt zur Oede;

12. Und Jehova fern gethan die Menſchen,
Und groß die Leere worden in dem Lande.
13. Bleibt noch der zehnte Theil darin,
Wird wieder er verzehrt.
Wie an der Terebinthe und der Eiche beim Fällen bleibt
ein Stamm,
So bleibt ein heiliger Saame als ſein Stamm.

V. 1. Hier erſcheint uns der heilige Gottesredner, der ſeinen vorzüglichſten Beruf in der Vernehmung und Verkündigung des göttlichen Wortes bekundete, das erſte aber auch das letzte Mal als geweihter Seher des Herrn e). Dem Reden von Gott

e) Die buchſtäblich-reale Auffaſſung deſſen, was Jeſaja geſehen, wird wohl kein Ausleger mehr conſequent durchführen wollen. Die darſtellende Symbolik der Viſion iſt eine unleugbare. Aber darüber wird geſtritten, ob auch die Viſion als ſolche, wie ſie als eigenthümliche Form der Wahrnehmung des göttlichen Auftrags, ſeinem Volke Prophet zu werden, von Jeſaja uns mitgetheilt wird, nur eine äſthetiſch-berechnete Einkleidung ſey, oder ob ſie, in ihrem einfachſten und urſprünglichſten Weſen, auf einer wirklichen innerlichen Erfahrung beruhe. Eichhorn z. B. ſtimmte für die erſtere, Geſenius für die letztere Annahme, nur daß er die weitere Unterſuchung darüber nicht der Kritik, ſondern nur der beſonderen Wiſſenſchaft der Pſychologie zuweiſen möchte. Allerdings wurzelt jene rein-äſthetiſche Auslegungsweiſe auf einer gänzlichen Verkennung des prophetiſchen Geiſtes. Jeſaja lebte und webte in der Anſchauung Gottes, aber nicht nach einem abſtracten Begriff, ſondern in wahrhaft concreter Wirklichkeit. Er reflectirte nicht als Gelehrter hinter dem Schreibpult, wie er ſeinen, aus vielen Kämpfen mit ſeiner ſündhaften Natur endlich hervorgegangenen uneigennützigen Entſchluß, dem Volke die göttliche Wahrheit zu predigen, am Paſſendſten öffentlich bekannt machen wolle, ſondern er erlebte das, was er erzählte, in ſeinem Gemüthe, und dieſe innere Erfahrung wurde ihm ſelbſt zum Geſicht in dem äußerlichen Raume des Tempels von Jeruſalem. Demnach iſt die Viſion eine nothwendige Form der unmittelbaren prophetiſchen Anſchauung. Indeſſen müſſen wir nun allerdings einen Unterſchied ſetzen zwiſchen dem urſprünglichen Act der Viſion und der nachträglichen Aufzeichnung, wie wir ſie jetzt vor uns haben. Aber auch da werden wir vor der Annahme irgend einer äſthetiſchen Berechnung uns hüthen müſſen; die Symbolik im Einzelnen iſt ein natürlich aufgeſchoſſenes Gewächs aus dem organiſchen Ganzen der Anſchauung. Von poetiſcher Willkühr kann da gar nicht die Rede ſeyn. Ueber dieſe in ſich nothwendige

geht das Schauen ſeiner Herrlichkeit voran, und erſt, nachdem er ihn geſehen, wie er iſt, und von ihm ſelbſt den Auftrag zur Verkündigung ſeines Wortes an das Volk vernommen, öffnet ſich ihm der Mund zur rückſichtsloſen Bezeugung der ewigen Wahrheit in dem Lande des Trugs und der Lüge. Auch andere große Propheten, ein Jeremia und Ezechiel, haben uns die unvergeßlichen Eindrücke ihrer erſten Geſichte im Spiegel darſtellender Rede gezeigt, aber aus keinem ſcheinet ein ſo reines und feines Licht himmliſcher Offenbarung heraus, als aus dem, welchen uns hier der Sohn des Amoz vor Augen ſtellt. Die hohe Einfachheit und die wohlgerundete Harmonie des Jeſajaniſchen Wortes erkennen wir auch in dieſer Viſion. Der Prophet ſieht den Herrn ſitzend auf einem hohen und erhabenen Throne als König des Himmels und der Erde — als ſolchen mußte er ihn zuerſt lebendig erkennen, wenn er als Knecht auftreten ſollte unter den Seinen, ein leuchtendes Vorbild menſchlicher Demuth und gläubiger Hingebung in den höchſten Willen des allmächtigen Gottes. Er wagt es nicht, den Thron des Herrn zu beſchreiben; er nennt ihn nur hoch und erhaben, ſowie es ſeine Rede ſelber iſt. Ebenſo erkühnt er ſich nicht, die äußere Geſtalt des Thronenden zu malen, nur ſein Gewand führt er

Geſchloſſenheit des Ganzen hat Stickel in den theol. Stud. u. Krit. „über das religiöſe und äſthetiſche Element in der Prophetenerklärung, nachgewieſen an Jeſaia's ſogenannter Inauguralviſion", Jahrg. 1840. H. 2 eine ſchöne Auseinanderſetzung gegeben, obgleich wir ſeiner Grundbehauptung, „die Androhung gänzlicher Vertilgung an das verſtockte Volk ſey Hauptzweck des Stücks", ſo daß alſo in den letzten Verſen der Quellpunct des Ganzen liege, nicht beiſtimmen können. Vielmehr iſt uns das Sehen Gottes in dem erſten Verſe und alſo die Darſtellung der individuellen Prophetenweihe des Jeſaja die Hauptſache, wofür die parallelen Viſionen bei Jeremia und Ezechiel den einfachſten Grund abgeben. Deswegen ſind uns aber die Verſe 11—13 kein „entbehrliches Anhängſel", ſondern ſie bilden auch uns die aus dem Vorhergehenden in Einheit zuſammenlaufende Spitze der ganzen Viſion. Denn das ſubjectiv-perſönliche Intereſſe iſt in dem Propheten als ſolchem mit dem objectiv-nationalen nothwendig ſo zuſammen verflochten, daß, indem er ſeine göttliche Berufung zum Geſandten des Volks zur äußeren Darſtellung bringt, das letztere zuletzt ſo hervortreten muß, daß das erſtere ganz davon verſchlungen zu ſeyn ſcheint.

uns vor und auch davon blos die äußerſten Enden. Aber dieſe erfüllen den ganzen himmliſchen Tempel, in dem nicht, wie im irdiſchen, ein Unterſchied gemacht iſt zwiſchen heiligem und allerheiligſtem Raume. Wir ſehen die Majeſtät und Allgegenwart Gottes, aber vom Tempel werden wir nichts gewahr, es iſt Alles nur Prachtgewand des himmliſchen Königs. V. 2. Jehova's Antlitz ſelbſt kann uns der Prophet nicht enthüllen, aber die Geſtalt der dienenden Weſen, die ſeinen Thron in ewiger Bewegung fliegend umgeben, zeigt er uns in ihrer leiblich-bedeutſamen Beſtimmtheit. Die Seraphim gehen ganz auf in ehrfurchtsvoller raſcher Vollſtreckung des heiligen Willens ihres Herrn [1]). So ſchauen auch wir nur das raſch-beflügelte, einem

---

1) Ueber die Geſtalt der nur hier vorkommenden שְׂרָפִים erhalten wir weiter keine Auskunft, als, was im Namen liegt (vgl. 14, 29; 30, 6), daß ſie den Typus geflügelter Schlangen trugen, aber menſchliches Angeſicht und Hände und Füße hatten; die vorwaltende Menſchenähnlichkeit ergiebt ſich aus der Stimme, womit ſie den Lobgeſang Gottes verkünden. Weitere Erläuterungen aus der Aegyptiſchen Symbolik, namentlich dem Serapis-Cultus, haben ſchon Geſenius und Hitzig hinlänglich gegeben. Ueber die Verwandtſchaft und weſentliche Einerleiheit der Seraphim mit den Cherubim vgl. Hendewerk (de Seraphim a Cherubim non diversis. Königsberg 1836) und Stickel a. a. O. S. 305, der, von der Beobachtung der Quadrilitterae ausgehend, ſogar eine Verwandtſchaft der Namen שְׂרָפִים, תְּרָפִים und מְרוֹבִים durch die allen dieſen gemeinſame Sylbe רַפ, erweicht רַב, annimmt. „Dieſe Sylbe giebt onomatopoetiſch den Laut des Rupfens, Raffens wieder, wie ſolcher bei weidenden Thieren gehört wird (vgl. das arab. رَفَّ). In der Zuſammenſetzung mit der andern Wurzel שׂב (vgl. شَبَّ, accendit ignem, und שַׁבִּיב, flamma) wird jenes Freſſen nach einem bekannten bibliſchen Bilde mit der (angeblaſenen, שׂוּף, fauchen, ſchnaufen) Flamme in Verbindung gebracht; der Name שְׂרָפִים deutet alſo auf Feuerweſen, Feuernaturen hin, wie noch in ſpäterer Zeit bei den Rabbinen und im Koran eine feurige Subſtanz der Engelkörper angenommen wurde. Es iſt hierfür von Bedeutung, daß in unſerer Stelle der Seraph mit dem entſündigenden Feuer zuſammen erwähnt iſt. — Im Namen מְרוֹבִים tritt mit derſelben Grundſylbe רַפ die andere כַּב in Verbindung, welche in ihren abgeleiteten Stämmen מָבַח, كَبَا, خَبَا gerade auch wieder vorzüglich vom Feuer gebraucht wird, aber den entgegengeſetzten Act von שׂף, nämlich

einzigen höchsten Willen in unzerstörbar-harmonischer Ordnung folgende Leben in dem unermeßlichen Tempel der Schöpfung. Ihn selbst, den hinter seinen Seraphim auf dem Throne verborgenen König sieht kein menschliches Auge, nicht das schärfste und geübteste eindringlicher Denkkraft. „Er geht vor mir vorüber, und ich seh' ihn nicht, er wandelt vor mir vorbei, und ich erkenn' ihn nicht", sagt der Weiseste des A. Bundes (Hi. 9, 11). — „Wer seinen Bruder liebt, sieht Gott", sagt der tiefste und innigste Jünger des Herrn; und auf dieses Sehen des Heiligen, den kein Mensch erkennen kann, es sey denn, daß

---

das Bedecken des Feuers mit Asche bezeichnet, so daß es nicht hell auflodernd fortbrennt (daher in خَبَا die anscheinend widersprechenden Bedeutungen extinctus f. et quievit ignis und ferbuit.)" Viel einfacher scheint es aber, wenn wir einmal in den Seraphim leuchtende himmlische Naturen erkennen wollen, zu der alten, schon von Kimchi und Abulvalid gegebenen Erklärung zurückzukehren und „Feuerengel" (מַלְאֲכֵי אֵשׁ) zu übersetzen. Man wendet zwar ein, שָׂרַף heiße „brennen" und nicht „leuchten"; könnte aber nicht der Sinn des „Brennend-Leuchtenden" in dem Namen liegen, so daß dann die feurige Abwehr des Unreinen von dem Throne Gottes in den Hüthern desselben vorherrschend wäre? — Jedenfalls könnten wir immer eher dieser Erklärung unsren Beifall schenken, als der von Gesenius nicht verworfenen, daß שָׂרַף auf das arab. شَرِيفٌ, edel, zurückzuführen sey, wodurch wir den symbolisch viel zu allgemeinen Begriff „edler Gottesboten" bekämen. — Betrachten wir nun die Seraphim als zwischen Menschen und Schlangen schwebende Gestalten genauer, so liegt in ihrer Erscheinung die Bedeutung kluger und rascher Diener Gottes ausgeprägt: denn es versteht sich von selbst, daß hier die Schlange Verstand und Klugheit symbolisirt. Die schnelle und ehrfurchtsvolle Vollstreckung des göttlichen Willens liegt aber in der den ganzen Körper umhüllenden Beflügelung der Boten. Auch scheint das בְּשֹׁתַיִם יְעוֹפֵף so verstanden werden zu müssen, daß sie in beständig-fliegender Bewegung waren, wogegen das עֹמְדִים gar nicht streitet, da עָמַד „stehen" auch sonst die Bedeutung „dienen" geradezu erhalten hat. Dieser Erklärung ist die wörtliche Auffassung des מִמַּעַל günstig, welches man gewöhnlich ungenau durch „bei ihm" oder „um ihn" giebt. Wir sollen uns nämlich die Seraphim nicht auf dem Boden stehend, sondern den Thron in immerwährender Bewegung umfliegend vorstellen, und unleugbar ist dann der Begriff des Dienstes vor dem Herrn symbolisch-lebendiger erschöpft.

er sterbe, in der reinsten Quelle der Liebe sind wir christlich allein hingewiesen. Aber auch dienen sollen wir, wie die Seraphim; denn mit all' unsrer Hoheit des Geistes müssen wir uns demüthig beugen vor dem, der allein König und unbeschränkter Gebieter. Und eilig sollen wir vollstrecken die Gebote des Himmels, rasch und unermüdlich schwingen die Flügel der Liebe in seinem Tempel auf Erden. Aber auch einstimmen sollen wir V. 3 in den höchsten und würdigsten Lobgesang der himmlischen Diener, in das Dreimalheilig auf Jehova Zebaoth g). Denn in diesem Gesange klingen alle Harmonien der Psalmen und Propheten zusammen; er ist der ewige und unerschöpfliche Grundton der Wahrheit heiliger Poesie, die unantastbare Wurzel des reichverzweigten Baumes der Weisheit von dem Einen persönlichen Gott, der sich in unvergleichbarer Heiligkeit lebendig offenbaret auf Erden. Wenn wir uns nicht in eitler Selbstverblendung und strafbarer Anmaßung auf den Thron dessen hinauf setzen, der vom Himmel herab des Getümmels der Heiden lacht, sondern als Seraphim Gottes zu ihm emporschauen, wer-

g) Mit dem Namen קָדוֹשׁ v. קָדַשׁ „absondern" bezeichnet die theologische Sprache des A. T. in der schärfsten Bestimmtheit den lebendigen, persönlichen Gott, im stärksten Gegensatze zur pantheistischen Weltansicht. Nur ein solcher Gott, ein Beherrscher der Welt, ist ein heiliges Wesen, wie ihn die Seraphim besingen, und Jesaja, der Mann unrein von Lippen und wohnend inmitten eines Volks unrein von Lippen, in tiefster Demuth als den Unvergleichbaren über sich erkennt. Bemerkenswerth und bewundernswerth ist es, wie der hohe und freie Geist des Propheten den Cultus des überirdischen Tempels vereinfacht. Der ganze priesterliche Dienst zu Ehren Gottes löst sich in einen ewigen Lobgesang auf sein heiliges und herrliches Wesen auf. Darum schaut er auch nicht die כְּבוֹד über der Bundeslade, sie ist ihm nicht an die מְרוֹמִים geknüpft, sondern die ganze Erde ist ihm erfüllt von der Offenbarung Gottes. Wenn man כְּבוֹד hier durch „Ehre" übersetzt, so wird der tiefe, eigenthümlichste Sinn der Stelle völlig verwischt: denn nicht daß der Heilige in allen Landen verehrt werde, will der Prophet sagen, sondern daß die ganze Erde von der sich offenbarenden Herrlichkeit seines Wesens erfüllt sey. Verkündet uns die erste Hälfte des himmlischen Lobgesangs den persönlichen, von der Welt geschiedenen Gott, so versetzt uns die zweite in die Fülle seines auf Erden sich kund gebenden lebendigen Daseyns.

den wir nicht müde des Geſangs und der Lehre von dem Schöpfer der Dinge, dem ſelbſtbewußten, lebendigen und heiligen Weſen. Einer ruft dem Andern zu dieſe einzig-tröſtende Wahrheit des armen Geſchlechtes der Sterblichen, und es wird nie kommen die Zeit, wo dieſe Muſik des religiöſen Lebens verhallte. Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes und die Veſte verkündet ſeiner Hände Werk (Pſ. 19, 1). V. 4. Iſt es ein Wunder, wenn die Grundfeſten des Tempels von der Gewalt eines ſolchen Geſanges erbeben? — Erſchüttert er doch auch die Tiefen unſres Gemüthes, wenn wir uns hingeben dem Donner ſeiner heiligen Wahrheit! Und als nun Jeſaja dieſe Erſchütterung außer ſich und in ſich vernommen, da bereitet ſich erſt jene Scene vor, die er in ſinnlich-lebendiger Veranſchaulichung uns erzählen will. Er ſoll jetzt die himmliſche Weihe zum Geſandten des Herrn empfangen. Da füllt ſich das Haus Gottes mit Rauch: denn wie vermöchte ſonſt das ſchwache Auge des Sterblichen den Feuerblick des Ewigen zu ertragen? — Die Rauchwolke mildert den verzehrenden Glanz, der vom Throne her leuchtet. V. 5. Aber dennoch erſchrickt der Prophet vor dem übermächtigen Lichte des heiligen Antlitzes Deſſen, der zu Moſes geſagt: „kein Menſch ſieht mich, und lebet" (2 Moſ. 33, 18—20). Das iſt einer der tiefſten Ausſprüche der Schrift, aus der ſchon im A. T. die Hoffnung auf ein Schauen Gottes in einem jenſeitigen Leben aufleuchtet, der aber auch mit jenem des Neuen Teſtaments zuſammenſtimmt: „nur wer reines Herzens iſt, wird Gott ſchauen". Aber Jeſaja iſt weit entfernt, ſich dieſe Reinheit zuzuſprechen; er iſt in aller Demuth ſich der Unreinheit ſeiner Lippen wohl bewußt: denn die Quelle aller ſeiner Gedanken und Gefühle, die als Worte aus ſeinem Munde ſtrömen, iſt ja im Innerſten getrübt, daß auch er David's Gebet: „ſchaff' mir, o Gott, ein reines Herz!" gar wohl verſtanden. Er gedenkt der Lippen beſonders, weil er im Folgenden berichten will, wie er als Dollmetſch Gottes zum Volke berufen worden. Und ach! der Einzelne iſt ja in die allgemeine Sündhaftigkeit der Menſchen verflochten; Jeſaja wohnte unter einem Volk unreiner von

Lippen. Auch Hiob hat geſagt: „o daß vom Unreinen doch ein Reiner käme! nicht Einer!" V. 6 u. 7. Jeſaja ſelbſt kann aber ſeine Lippen nicht reinigen, und es bedarf einer äußerlichen göttlichen Veranſtaltung, ihm die Gewißheit der Entſündigung zu geben. Darum fliegt ein Seraph auf ihn zu, und heiliget Mund und Lippen mit der Gluth des himmliſchen Feuers. Es gehört dieſes zu den Grundlehren der Offenbarung Alten und Neuen Teſtaments, daß der Menſch, wenn ihm die lebendige Erkenntniß ſeiner Sünde aufgegangen, zur Gewißheit der Vergebung derſelben äußerlicher Zeichen von Gott benöthigt ſey. Wir bedürfen keines Seraphs mehr, der uns Entſündigung und dadurch die Weihe zur heiligen Rede durch Berührung der Lippen mit einem glühenden Steine vom Altar des himmliſchen Tempels ertheile, ſondern nur des verſichernden und tröſtenden Wortes Dessen, der als jener Geſandte Gottes angekündigt worden, welcher die Menſchen mit Feuer taufen werde, und der nur allein, im ſichern Bewußtſeyn himmliſcher Machtvollkommenheit, das erhebende Wort ausſprechen konnte: „gehe hin, deine Sünde iſt dir vergeben". V. 8. Nun erſt, nachdem er die Entſündigung empfangen, vernimmt er die Stimme Gottes, umgekehrt wie Adam, als er die erſte Sünde begangen, den Ruf hörte: „Adam, wo biſt du?" So vernimmt der Menſch in ſeinem Gemüthe den Ruf Gottes vorzugsweiſe als Schreckſtimme der Strafe und als Freude weckendes Erlöſungswort der Gnade. — Es ergeht aber an Jeſaja der hohe Auftrag des Herrn: „wen ſoll ich ſenden, und wer wird uns gehen?" nicht: „Ich will dich ſenden, und du ſollſt uns gehen!" Sondern Gott verlangt eine freie Entſchließung zur Uebernahme des ſchweren Prophetenamtes. Aber fern von dem feigen und widerſtrebenden Sinne des Jonas, vielmehr freudig folgend wie Amos, der Hirte, der ausruft: „wenn der Löwe brüllt: wer ſollte ſich nicht fürchten, und wenn der Herr ruft: wer ſollte nicht weiſſagen?" antwortet der Sohn des Amoz in raſcher und beſtimmter Entſchließung: „ſieh! da bin ich, ſende mich!" — V. 9 u. 10. In der That! eine auffallende und unerwartete Rede aus dem Munde des

Herrn. Wir meinen, er hätte dem Geſandten gebieten ſollen, dem Volke ſo zu predigen, daß es hören und ſehen lerne, damit es zur Erkenntniß komme und ſich bekehre. Nun aber vernehmen wir die wunderbare Rede Gottes: der Prophet ſolle Sinnen und Herz des Volkes verſtocken, daß es nicht einſehe und ſich nicht bekehre. Doch bei genauerem Hinblick öffnet ſich uns die tiefe, ernſte Wahrheit des göttlichen Wortes. Der Herr hat ſein widerſpenſtiges Volk ſeit lange erkannt, und das ſchnelle, raſch entſchloſſene Wort: „o ſende mich!" aufgreifend, zeigt er dem Jeſaja die bitteren Früchte aller prophetiſchen Mühe und Arbeit in der Ferne. „Je mehr du dem Volke zu hören giebſt, deſto weniger wird es verſtehen; je heller du es ſehen läßt, deſto mehr wird es erblinden." Denn das liegt im Geſetze des Widerſpruchs [h]). Die Rede Gottes wird aber ſtrafende Ironie, wie

---

h) Hitzig bemerkt freilich: „Jeſaja fingirt hier am Ende ſeiner Laufbahn, auf die gemachte Erfahrung zurückſehend, es ſey ihm von Jehova die Erfolgloſigkeit ſeiner Beſtrebungen vorausgeſagt worden. Als ſeine Anſtrengungen fruchtlos geweſen waren, mußte er dieß natürlich als vorhergefaßten Beſchluß und Willen Jehova's anſehen; und er ſagt nun, indem ſein Befehl an das Volk zugleich Befehl Jehova's iſt, Jehova, welcher ihm freilich ganz andere Aufträge gab, habe ihn angewieſen, ſeinen Befehl an das Volk, verſtockt und einſichtslos zu ſeyn, zu überbringen: paſſend dieß, weil, nach dem Erfolge zu urtheilen, man nicht anders hätte glauben ſollen, als: Jeſaja habe zur Verachtung ſeiner Prophetie und zu ewiger Verkennung der Wahrheit aufgefordert." Von einem Fingiren des Propheten am Ende ſeiner Laufbahn iſt aber gar nicht die Rede. Als wenn ſich Jeſaja nicht zu Anfang derſelben die alte Erfahrung, die ſchon Moſes gemacht hatte, wie ſein Volk ein durch und durch widerſpenſtiges ſey, hätte vor Augen ſtellen können! Der Verf. überſieht den tiefen Wahrheitsſinn und die feine Ironie der grammatiſch richtig erklärten Worte. Jeſaja kennt den Geiſt des echten Widerſpruchs gar wohl, wie er ſich beſonders in ſeiner Nation immer mächtig erwieſen: je mehr ſie ſeine Worte hören würde, iſt er überzeugt, deſto weniger würde ſie ihn verſtehen. Dieſe Ueberzeugung, von Jeſaja im Namen aller hebräiſchen Propheten ausgeſprochen, und gegründet auf die pſychologiſche Wahrheit, daß die Unfähigkeit, etwas einzuſehen, wenn ſie im Willen liege, durch den poſitiven Gegendruck der Lehre immer vergrößert werde, iſt nun in die beſtimmte weiſſagende Gottesſprache eingekleidet. Die

er sie dem Propheten an das Volk aufträgt. Das ist eben der Lohn für seinen Widerspruch, daß es nicht einsieht und nicht erkennt: daher soll der Prophet ihm zur Züchtigung gebieten: „ihr sollt nicht einsehen, ihr sollt nicht erkennen!" Ja, er bedient sich der stärksten, fleischlichen Ausdrücke, um dem Propheten die demüthigende Wahrheit recht tief in's Herz zu senken, welch einen undankbaren Beruf er in seinem Volk über sich nehme. So gehe denn hin, wenn du Lust hast, muthiger Jesaja, und mache die Sehenden blind und die Hörenden taub! — Das ist die niederschlagende Erfahrung aller, die da kommen und reden im Namen Gottes, im Alten wie im Neuen Bunde. Aber, wenn der Löwe brüllt, wer sollte sich nicht fürchten, und wenn der Herr ruft, wer sollte nicht weissagen? — Der wahre Prophet läßt sich nicht erschrecken und steht wie ein Fels, unerschütterlich fest im Dienste Dessen, der ihn berufen. — Jesaja fühlt einen tiefen Jammer über sein armes, ungehorsames Volk; darum drängt sich V. 11 aus ihm die Frage hervor: „wie lange dieses, Herr?" — Und die Antwort ist freilich zunächst keine tröstliche, V. 12 u. 13, da erst aus Zerstörung und Verwüstung, im fernsten Hintergrunde Gott die Erlösung Israels dem Auge des Propheten zeigt. Aber um dieses heiligen Saamens willen, der dem gefällten Stamme des Volkes dereinst neu entsprießet, übernimmt der Prophet willig alle saure Arbeit des Lebens und Redens, in der Hoffnung auf eine herrliche Zukunft, in der Gegenwart tauben Ohren zu predigen und die Ungehorsamen mit Unglück und Strafe zu schrecken. Hier lesen wir nur im

---

Ironie des Ausdrucks liegt aber eben darin, daß der Prophet im Namen Gottes dem Volke verbieten soll, was er ihm doch kraft seines Lehramtes gerade gebieten muß. Daß Jehova diese betrübende Wirkung der prophetischen Thätigkeit so stark hervorhebt, davon müssen wir den Grund in dem vorausgegangenen entschlossenen Ausrufe des Jesaja הִנֵּנִי שְׁלָחֵנִי suchen. Wiewohl aber Jesaja den Erfolg seines Strebens voraussieht, so kann er sich doch dem inneren Rufe, zu predigen, nicht entziehen; seine Lippen sind einmal mit der Feuergluth heiligender Gottesweihe berührt worden.

Keime des Wortes, was der Prophet im Folgenden (Cap. 9 u. 11) in voller Blüthe des Liedes entwickelt. **

** Ist die eben gegebene Bemerkung gegen Hitzig richtig, so fällt damit auch die Stütze seiner Ansicht, daß unser Capitel erst am Ende der prophetischen Laufbahn, wo er auf fruchtlose Bemühungen seines Lebens zurückgesehen, geschrieben seyn könne. Er würde somit eine Entschuldigungsacte für sich auf Gottes Rechnung der Nachwelt überlassen haben, was an sich eine des Propheten unwürdige Vorstellung giebt. — Es ist überhaupt psychologisch nicht wahrscheinlich, daß Jesaja das bedeutendste und erregendste Erlebniß seines Innern erst spät darnach sollte äußerlich dargestellt haben, wie solches auch Ewald annimmt; es liegt vielmehr in dem Wesen der wahren Begeisterung, was sie innerlich hervorgebracht, auch äußerlich frisch zu verzeichnen. Darum können wir auch der feinen historischen Entwickelung Stickel's nicht beistimmen, daß unser Stück erst in die Zeit des Ahas und zwar in das zweite Regierungsjahr desselben gehöre. Ob übrigens der Ausdruck „im Todesjahr des Königs Usia" von der Zeit vor dem Tode dieses Königs zu verstehen sey, läßt sich so bestimmt mit Gesenius nicht behaupten (vgl. Cap. 14, 28). Man sieht wenigstens nicht ein, warum es von der Zeit nach dessen Tode wahrscheinlicher heißen würde: im ersten Jahre des Jotham: denn es konnte ihm ja die Zeit seiner Weihe durch den gerade erfolgten Tod Usia's besonders denkwürdig seyn. — Daß unser Cap. nicht das erste, sondern das sechste ist, beweist sicher, daß es vergeblich sey, einen strengen Plan der Sammlung unsrer prophetischen Stücke nachweisen zu wollen.

Cap. 7.

Trostrede an den König Ahas beim Einfalle der verbündeten Ephraimiten und Aramäer in Juda, und Weissagung großen Unheils von Assyrien.

1. Es begab sich in den Tagen des Ahas, des Sohnes Jotham's, des Sohnes Usia's, des Königes von Juda, daß heraufzog Rezin, König von Aram, und Pekah, Sohn Remalja's, König von Israel, gen Jerusalem, zum Streite dagegen, aber man konnte nicht streiten dagegen. 2. Und es ward dem Hause David's verkündet: Aram hat sich gelagert in Ephraim. Da erbebte sein Herz und das Herz seines Volkes, wie erbeben die Bäume des Waldes vor dem Winde. 3. Und Jehova sprach

zu Jeſaja: gehe hinaus dem Ahas entgegen, du und Schear-Jaſchub, dein Sohn, an das Ende der Waſſerleitung des oberen Teiches nach der Straße zum Walkerfelde, 4. und ſage zu ihm:

Hüthe dich, ſey aber ſtill,
Fürcht' dich nicht, und dein Herz verzage nicht
Vor den beiden Enden dieſer rauchenden Feuerbrände,
Beim Glühn des Zorns Rezin's und Aram's und des Sohns Remalja's.

5. Weil Aram Böſes gegen dich rathſchlaget,
Ephraim und der Sohn Remalja's, ſagend:
6. Wir wollen gegen Juda ziehen, es ängſtigen und es uns öffnen,
Und zum König in ſeine Mitte ſetzen Tabeel's Sohn:
7. So ſpricht der Herr Jehova alſo:
Das ſoll nicht beſtehen und ſoll nicht geſchehen!
8. Denn das Haupt von Aram iſt Damaskus,
Und das Haupt von Damaskus iſt Rezin,
9. Und das Haupt von Ephraim iſt Samarien;
Und das Haupt von Samarien der Sohn Remalja's;
Wenn ihr nicht gläubt, dann ihr nicht bleibt.
10. Und es ſprach Jehova zu Ahas ferner alſo:
11. Fordere dir ein Zeichen von Jehova, deinem Gott,
Tief nach unten oder hoch nach oben.
12. Und Ahas ſprach: ich mag nicht fordern und Jehova nicht verſuchen.
13. Da ſprach er: So höret denn, Haus David's!
Iſt's euch zu wenig, Menſchen zu ermüden,
Daß ihr auch meinen Gott ermüdet?
14. Darum wird der Herr euch ſelbſt ein Zeichen geben.
Siehe die Jungfrau! Schwanger wird ſie, und gebieret einen Sohn,
Und nennet ſeinen Namen Immanuel (Gottmituns).
15. Sahne und Honig wird er eſſen,
Bis er weiß, das Böſe zu verwerfen und das Gute zu erwählen.
16. Doch bevor der Knabe weiß, das Böſe zu verwerfen und das Gute zu erwählen,
Wird ſchon das Land verödet ſeyn, vor deſſen beiden Königen dir graut.

17. Aber kommen wird Jehova laſſen über dich, und über dein Volk, und über deines Vaters Haus
Tage, wie ſie nicht gekommen bis zum Tag,
Seitdem gewichen Ephraim von Juda.
18. Und es geſchieht an jenem Tage, daß locken wird Jehova
Die Fliegen, die am Ende der Ströme Aegyptens,
Und die Wespen, die im Land' Aſſyrien.
19. Und ſie kommen und lagern ſich alle
In ſchroffen Thälern und in Felſenſpalten,
Auf allen Dornenhecken und auf allen Triften.
20. An jenem Tage wird der Herr abſcheeren mit einem Meſſer, jenſeits des Stromes her gedungen,
Haupt und Haar der Beine,
Und auch den Bart wird es abnehmen.
21. Und es geſchieht an jenem Tage,
Daß der Mann ſich eine junge Kuh und ein Paar Schafe zieht.
22. Und es geſchieht, daß ob der vielen Milch, die man gewinnt, man Sahne ißt;
Denn Sahne und Honig wird ein Jeder eſſen,
Der im Lande übrig bleibt.
23. Und es geſchieht an jenem Tage,
Daß jeder Ort, wo tauſend Reben für tauſend Silberlinge ſtehn,
Den Dornen und den Diſteln preiß gegeben wird.
24. Mit Pfeilen und mit Bogen wird man dahin gehen.
Denn Dornen und Diſteln wird ſeyn das ganze Land.
25. Und alle Berge, die behackt ſonſt werden mit der Hacke —
Dahin wirſt du nicht mehr kommen, aus Scheu vor Dornen und vor Diſteln;
Und es giebt einen Platz, wohin das Rind man ſendet,
Und den das Schaf zertritt.

V. 1—4. Haben wir in dem vorhergehenden Capitel einen Blick in das innerſte Heiligthum des Propheten gethan, wie er Gott geſchaut und ſeine erweckende Stimme zu ſeinem Dienſte vernommen, ſo begegnen wir ihm nun in der äußeren Bethäti-

gung seiner himmlischen Weihe. Er schreitet, umleuchtet von der Hoheit prophetischer Würde, die er vom Könige Jehova Zebaoth empfangen, dem irdischen Stellvertreter desselben, dem Könige Ahas entgegen, um ihm unter Gottes freiem Himmel, vor allem Volke, seinen Kleinmuth in politischer Noth zu verweisen, und ihn in der ernstesten Sprache der Wahrheit auf den hinzuführen, der mehr ist, als alle Macht der Welt, auf den ewigen Fels und Hort in der Höhe. Da soll er dem furchtsamen Könige in seines Herrn Namen das kürzeste und schönste Trostwort in's Herz hinein reden: „vorsichtig sey, doch still! fürcht' dich nicht, und dein Herz verzage nicht!" — Ja wohl ist das Herz ein gar trotziges und verzagtes Ding! Wer kennt nicht seine Tücken? — Wenn es uns in der Fülle des Glücks überströmet mit Freude und Kraft, so versiegen seine Quellen in den Zeiten der Noth und Bedrängniß. Der Kräftigste wird schwach, der Klügste wird rathlos, wie der lebensfrische, verständige Ahas. Ruhig und stille zu seyn, wenn's draußen stürmt, das ist das erste Gebot des himmlischen Tröſters. Aber diese Stille kann nicht einziehen in die bewegte Seele, wenn sie nicht aufblickt zur Höhe, von der jenes Wort des heiligen Sängers herabtönt: „was läßt du dich niederbeugen, meine Seele, und walleſt auf in mir? — harr' auf Gott! denn ihn werd' ich noch sehen, meines Angesichtes Heil" (Pſ. 42, 6). Aus dem Glauben muß die Ruhe kommen. Aber, wenn er fehlt, wo find' ich ihn? — Der Prophet, er hatte ihn, und auf sich selbst verweist er jenen glaubensleeren König; in seinem lebendigen Wort, da quillt der Troſt, aus ihm soll er seine dürre Seele erquicken. Darum gehet hin, die ihr kleinmüthig seyd und verzagten Herzens, wie Ahas, und sucht euch Männer Gottes, wie Jeſaja, sie werden euch den Glauben in die Seele reden durch die Gottesſprache, die sie von Oben haben: denn wie der trockne Halm sich entzündet an der Flamme, so wird die kleinmüthige Seele entzündet von der Feuerzunge des gläubigen Tröſters. Das freilich ist dem Dürftigen zuzumuthen, daß er bei seinem Mangel da Nahrung suche, wo sie zu finden ist; und wenn der,

welcher hat, dem von ſelbſt geben will, welcher nicht hat, und dieſer verſchmäht ihn, dann tritt das Wort in Erfüllung, welches Jeſaja V. 9 zu Ahas geſprochen: „wenn ihr nicht gläubt, dann ihr nicht bleibt!" Der Ausdruck des Urtextes ſetzt Glaubens- und Lebensfeſtigkeit ſchon im äußeren Tone in einen unnachahmlichen Gleichklang. In der Gottesſprache des Alten Bundes iſt Wurzel und Weſen des Glaubens Befeſtigung des ganzen Gemüthes an den ewigen Grund des Geiſtes Gottes, ohne den es keinen haltbaren Boden für Schritt und Tritt des ſchwachen Menſchen giebt. Aber der ſinnliche Menſch bedarf, damit er glaube und durch die höchſte Kraftäußerung ſeines Willens in unerſchütterlicher Verbindung ſeines Lebens mit Gott des göttlichen Wortes der Einladung aus eines Menſchen Mund, der ſagen und lehren kann: nicht ich rede, ſondern Gott redet durch mich. Ahas, ein lebendiges Abbild höchſter Glaubensſchwäche, will dem Worte des Propheten nicht vertrauen: daher ergeht die Aufforderung an ihn, V. 10 u. 11, ein Zeichen von Gott zu verlangen aus dem ganzen großen Reiche der Natur, ſey es aus der Höhe oder aus der Tiefe. Aber auch ſolches, V. 12 u. 13, weiſt der König von ſich, ſogar in heuchleriſch-ſpöttiſcher Rede. (Vgl. 5 Moſ. 6, 16.) Da entbrennet des Propheten Zorn in heiliger Gluth, und im Bewußtſeyn der ihm von Gott verliehenen Majeſtät ſpricht er die mächtig-ſtrafenden Worte: „iſt's euch zu wenig, Menſchen zu ermüden, wollt' ihr auch meinen Gott ermüden?" — Freilich vergißt der in der Fülle des Glaubens lebende Prophet, daß der götzendieneriſche Ahas, der hinter der Hülle der Natur keinen lebendigen Gott eines ſelbſtbewußten Willens erkannte, eben ſo wenig auf die göttlichen Redezeichen der Schöpfung als auf die Worte ſeines eigenen Mundes in Wahrheit könne hingewieſen werden. Aber Jeſaja hat gewiß auch den König nicht allein im Auge, ſondern ſeine ganze Begleitung, und ſeine Stimme ſoll zur öffentlichen Kunde bringen, was der Herr ihm eingiebt. In dem erhabenſten Aufſchwung des Geiſtes blickt er in ſeine Umgebung und ſiehe! V. 14 eine Jungfrau bietet ſich ſeinen Augen dar; in ihr

Bedeutung dieſes Namens dankbar im Hauſe David's und im ganzen Volke zu erkennen. V. 15 u. 16. Aber an dem Kinde mit dieſem tröſtlichen Namen zeigt Jeſaja die ganze Entwickelung der nächſten Zukunft. Zuerſt wird es ſich freilich mit den Speiſen der Wüſte müſſen ernähren laſſen, in Folge der Verheerungen, die durch die verbündeten Aramäer und Ephraimiten über das Land kommen werden; doch wird dieſer Zuſtand nicht lange dauern: denn ehe noch der Knabe zur Unterſcheidung von Gut und Bös gelangt, wird ſchon das eigene Gebiet der jetzt gefürchteten Könige verödet ſeyn [1]). V. 17. In ſicherer Ueberſchauung

---

allein mit Matth. 1, 22. 23 im Einklange ſteht, kämpft am meiſten mit der philologiſchen Unerweislichkeit, daß jenes Wort hier die Bedeutung einer Unverheuratheten habe, die ohne geſchlechtliche Verbindung mit einem Manne eine „ſchwangere und gebärende" werde. Selbſt Hengſtenberg (Chriſtol. des A. T. B. 1. S. 72), welcher in unſerer Zeit die alte Erklärung am geſchickteſten vertheidigt, kömmt zuletzt nur auf das Reſultat, „daß ſich der Begriff der unverletzten Keuſchheit in dieſem Zuſammenhange von ſelbſt verſtehe". Wir geben gerne zu, daß der Prophet ſich die עַלְמָה, welche den Immanuel gebären ſoll, nur als eine keuſche Jungfrau werde gedacht haben, aber wo bleibt die evangeliſche Bedeutung der ohne Berührung mit einem Manne empfangenden, vom heiligen Geiſte ſchwanger werdenden? — Nicht einmal, wenn das beſtimmtere בְּתוּלָה (vgl. 1 Moſ. 24, 16; 2 Sam. 13, 2. 8) im Texte ſtände, würden wir, ohne weitere Erklärung, altteſtamentlich den neuteſtamentlichen Begriff der παρθένος bei Matthäus gewinnen, ſondern wir müßten dann immer erſt, von ſeiner Autorität bewogen, zu der kurzen und unbeſtimmten Rede des Propheten etwas hinzudeuten; welche Auskunft aber ihre kritiſchen Bedenklichkeiten ſtets behalten wird. Wenn wir nun aber auch unſere Stelle nicht mit voller Zuverſicht meſſianiſch erklären können, ſo bleibt uns doch chriſtlich die typiſche Benutzung derſelben unbenommen, und unſere gläubige Betrachtung ruht dann beſonders auf dem tröſtlichen Namen des Sohnes Immanuel. Auch möchten wir ſagen, es umwebe die Jungfrau in dem Propheten dasſelbe geheimnißvolle Dunkel wie Maria in dem Evangeliſten, und wie dort die Mutter vor der Bedeutung des Kindes ſogleich verſchwindet, ſo empfängt ſie auch hier nur ihr Licht von der Krippe, in welcher der ruhte, in deſſen Namen die auf Erlöſung harrende Menſchheit den Troſt „Gott iſt mit uns" finden ſollte.

1) Den 15. V. erklärt Hitzig für eine Gloſſe. Denn 1) „ſtehe er zum vorhergehenden verbindungslos, und es ſey nicht abzuſehen, warum von dem Knaben beſonders ausgeſagt werde, was nach V. 22

der politiſchen Verhältniſſe ſieht das ungetrübte Prophetenauge die überwältigende Macht des Königs von Aſſyrien, zerſtörend zwar jetzt für die Feinde Juda's, aber auch das ſchwerſte Unheil bringend für Ahas und ſein Volk, weil ſich der kleinmüthige

---

von Allen gelte". Der Vers ſteht aber keineswegs verbindungslos, wenn der Verf. feſthält, daß der Name des Sohns, Immanuel, mit Bezug auf die Zeitbegebenheit, die Befreiung des Landes Juda von den Syrern und Ephraimiten, gewählt worden, was natürlich auch ſeine Meinung iſt. Der Prophet bedient ſich dann nur des ſchon durch ſeinen bedeutſamen Namen zum Collectivum der Nation geweiheten Knaben, um an ſeiner Perſönlichkeit ferner die Einwirkung der Zeit auf das ganze Volk zur Anſchauung zu bringen, und ſo kann es gar nicht widrig auffallen, daß von ihm beſonders ausgeſagt wird, was nach V. 22 von Allen gilt. Indeſſen geben wir dieſe Zuſammenfaſſung unſres Verſes mit dem 22. von unſrem Standpunkte aus nicht einmal zu; denn ſie hängt von der dem Verf. eigenthümlichen Anſicht ab, daß mit V. 14 die Langmuth Gottes zu Ende gehe, und der Prophet nun gleich zur Vorherverkündigung des Verderbens durch die Aſſyrer weiter ſchreite. Zwar läßt er dieſe Weiſſagung, wie auch Geſenius, erſt mit V. 17 beginnen, aber er erklärt ſich die dazwiſchen liegenden Verſe ſo, daß er den Propheten „zum Wahrzeichen für das Eintreffen dieſes Orakels in einer wirklich glänzenden Wendung ein Ereigniß fausti ominis machen läßt, nämlich, daß ein Weib, welches jetzt ſchwanger werde, ihren Neugeborenen Immanuel = Gott mit uns nennen werde, zum Andenken an die durch Ueberziehung ihres Landes bewirkte Befreiung des Landes Juda von den Syrern und Ephraimiten". Demnach ſoll es auf die erſt V. 17 beſtimmt ausgeſprochene Weiſſagung der Verheerung des Landes durch die Aſſyrer dem Propheten ſchon jetzt ankommen, wodurch freilich auch die dazwiſchen liegenden Verſe 15 u. 16 ein anderes Anſehn gewinnen. Indeſſen würde dieſe Auffaſſung des Zuſammenhanges des ganzen Stückes des feſten philologiſchen Haltes entbehren, und wenigſtens eine ſehr ſtreitige, vom Geſchmacke abhängige Meinung bleiben, wenn der Verf. nicht unwiderleglich beweiſen könnte, daß V. 15 unecht ſey: denn jene Anſicht iſt mit der Betrachtung dieſes Verſes eng verbunden. Wie ſich dieſes ſchon bei dem erſten Einwande gegen die Echtheit des Verſes ergeben, ſo bemerken wir es noch weiter. 2) „Der Vers anticipire den 22., und zwar darum ungeſchickt, weil, warum Sahne, und nicht Milch, geſpeiſt wird, erſt dort, nicht hier, motivirt ſey". Es bedurfte des Motivirens gewiß nicht, warum der Knabe Sahne und nicht Milch ſpeiſen werde; im Gegentheil würde ſich eine ſolche beſtimmte Erklärung in der hier recht abſichtlich orakelmäßig-kurzen Vorherſagung nicht einmal gut ausnehmen. Wir betrachten unſern Vers nicht als eine Anticipation des 22., ſondern laſſen in die-

König, ungeachtet der warnenden und tröſtenden Gottesſtimme, von einem Bunde mit ihm nicht abhalten läßt. So greift der ſchwache, glaubensleere Menſch nach einem ſchwankenden Rohre, und ſtößt zu ſeinem Verderben die ſtarke Hand Gottes von ſich,

---

ſem den Propheten jenen eben gebrauchten Ausdruck nur umſtändlicher wiederholen. 3) „V. 16 habe ein falſches, dem 22. widerſprechendes Motiv". In dem Falle nämlich, ſetzen wir hinzu, wenn man das den Vers beginnende כִּי in der Bedeutung denn nimmt, ohne ſich über den Zuſammenhang der ganzen Stelle gründlich zu verſtändigen. Wir haben die Bedeutung doch von כִּי bereits zu Hi. 23, 10 gegen Hitzig vertheidigt, und finden an unſerer Stelle nur eine Beſtätigung der dort entwickelten Behauptung. Um die von uns gegebene Erklärung zu beſeitigen, ſieht ſich der Verf. genöthigt, יָדַע in der einer unbefangenen Betrachtung gewiß fernliegenden Bedeutung „erwählen" zu nehmen. Was aber die andere a. a. O. beigebrachte Stelle 2 Sam. 1, 9 betrifft, ſo kann ihn der Verf. von der Unbrauchbarkeit derſelben, כִּי in der Bedeutung von doch zu erweiſen, nicht überzeugen, wenn er einwendet: „die Stelle giebt zwei coordinirte Gründe, warum der Amalekiter den Saul tödten ſoll: weil Saul, vom Schwindel erfaßt, ſich nicht ſelbſt vollends tödten kann, und auf der anderen Seite, weil er eben, ob zwar ſchwer verwundet, noch beim Leben iſt". Alſo wir ſollen nach Hitzig überſetzen: tödte mich: denn mich hat Schwindel ergriffen: denn mein Leben iſt noch ganz in mir. So muß auch wirklich die Ueberſetzung buchſtäblich hebräiſch-deutſch lauten, und in dieſem Sinne haben wir כִּי ſeine feſte Bedeutung denn nie ſtreitig gemacht; es handelt ſich nur um die Uebertragung des כִּי in unſere deutſch-ſprachliche Verbindungsweiſe, und da liegt dieſe Ueberſetzung auf der flachen Hand: tödte mich: denn mich hat zwar Schwindel ergriffen (ich bin meiner nicht mehr mächtig und dem Tode nahe), doch iſt das Leben noch ganz in mir (ich bedarf alſo, da ich doch bald erlöſt ſeyn möchte, deiner Hülfe, den Tod zu finden.) So laſſen wir nun auch an unſerer Stelle כִּי, hebräiſch betrachtet, in ſeiner Bedeutung denn ungefährdet, und wollen ja nur, den Satz in ſeiner Verbindung deutſch gedacht und ausgedrückt, dafür das verſchmähte doch in der Ueberſetzung gewählt haben. Wenn übrigens der Verf. zugiebt, daß er in der Schrift: Begr. der Krit. S. 160 darauf, daß כִּי nicht doch bedeute, zuviel Gewicht gelegt, ſo können wir ihm für dieſes offene Eingeſtändniß gleichfalls einräumen, daß an unſerer Stelle כִּי wohl auch durch denn überſetzt werden dürfe, wie auch hier Ewald thut, obſchon er an anderen Stellen, z. B. gleich Cap. 8, 23 unſere Partikel durch doch zu geben kein Bedenken trägt, wo Hitzig auf ſeinem denn beharret. Vgl. auch Cap. 28, 28, wo Ewald כִּי ebenfalls durch aber überſetzt, und dazu beſonders Redslob über die angeblich relative Grundbedeutung der hebr. Partikel כִּי S. 111 u. ff.

die aus den Wolken greift. V. 18—25. Was kann da der Prophet noch anders thun, als die furchtbare Verödung des Landes malen, welche die Fliegenschwärme von Aegypten und die Wespen von Assyrien auf das Geheiß dessen, dessen Winke alle Völker dienen müssen, über sein armes Vaterland bringen werden? Man hätte denken sollen, wenn der König auf dieses abschreckende Gemälde seines gesegneten Landes, in dessen fruchtbaren Feldern und Weinbergen nun Dornen und Disteln wachsen, mit einem ernsten Blicke hingeschaut hätte, er würde noch umgekehrt seyn. Aber sein Herz war verstockt und sein Auge erblindet.

— Doch verständigen wir uns hier recht klar und unbefangen über den Zusammenhang der ganzen Stelle. Um nämlich כִּי zu Anfange des 16. Verses richtig zu fassen, müssen wir auf das zweite Glied des vorhergehenden unsere besondere Aufmerksamkeit richten. לְרָעָתוֹ nehmen wir mit Gesenius in dem Sinne „bis er weiß", und halten uns zu dieser Erklärung eben durch das parallele בְּמָרֹם im nächsten Verse berechtigt, wie das auch LXX., Saad. und der Chald. richtig erkannt haben. Der Prophet will demnach sagen, wenn wir den ganzen Zusammenhang der Rede in V. 14, 15 u. 16 noch einmal zusammenfassen: bei der Geburt des Kindes wird man Ursache haben, auszurufen: Gott mit uns! insofern, als das Land von den Feinden befreit seyn wird. Freilich wird es noch die Folgen der Verheerung tragen, so daß der mit Bezug auf die glückliche Wendung der Dinge benannte Knabe Immanuel sich mit den Speisen der Wüste, Sahne und Honig (s. V. 22), wird begnügen müssen, doch nur so lange, bis (לְ drückt hier die Zeitrichtung aus) er verstehen wird, Gutes und Böses von einander zu unterscheiden, also nur wenige Jahre: denn bis zu der Zeit hin, ehe noch der Knabe verstehen wird, das Böse zu verwerfen und das Gute zu erwählen, wird schon das Land, vor dessen beiden Königen dem Ahas graut, selbst verödet seyn, so daß also in der Zwischenzeit Juda, vor dem gefürchteten Bündniß der Syrer und Ephraimiten, die es jetzt mit dem mächtigen Assyrer zu thun haben, vollkommen sicher, in Ruhe und Frieden neu aufblühen kann. Aus dieser sorgfältigen Entwickelung des Zusammenhanges der allerdings nicht leichten Stelle wird hoffentlich hervorgehen, wie wir „das Land des Grauens", auch für die Exegeten, glücklich umschifft, und es seinen rechtmäßigen Herrn, Rezin und Pekah, gelassen haben.

Cap. 8 — 9, 6.

Symboliſche Hindeutung auf die von Aſſyrien her Syrien, Israel und Juda drohenden Gefahren, und Ausmalung derſelben in einer neuen Rede, die mit einer meſſianiſchen Weiſſagung endet.

Cap. 8, 1. Und Jehova ſprach zu mir: nimm dir eine große Tafel und ſchreib' darauf mit Menſchengriffel: Eilebeute, Raubebald. 2. Und ich will mir treue Zeugen nehmen, Uria, den Prieſter, und Zacharia, den Sohn des Barachia. 3. Ich nahte der Prophetin mich, und ſie ward ſchwanger und gebar einen Sohn. Da ſprach Jehova zu mir: nenne ſeinen Namen: Eilebeute, Raubebald. 4. Denn bevor der Knabe wiſſen wird zu rufen: mein Vater, meine Mutter, wird man den Reichthum von Damaskus und die Beute von Samarien vor dem König von Aſſyrien hertragen. 5. Und es ſprach Jehova zu mir noch ferner alſo:

6. Dieweil verachtet dieſes Volk
Siloah's Waſſer, die ſtille gehn,
Und Frohlocken iſt bei Rezin und Remalja's Sohn:
7. Darum, ſiehe! läßt der Herr aufſteigen gegen ſie des Stromes
Waſſer, die ſtarken und die großen;
Aufſteigt er über alle ſeine Dämme,
Hingeht er über alle ſeine Ufer.
8. Und er tritt nach Juda über, überſchwemmt und überſtrömt,
Wird bis zum Halſe reichen,
Und ſeine ausgedehnten Schwingen füllen an dein Land,
ſo breit es iſt. Mit uns iſt Gott!
9. Jubelt, Völker, und bebt!
Und merket auf, all' ihr Fernen der Erde!
Gürtet euch, und bebt!
Gürtet euch, und bebt!
10. Pfleget Rath, und er wird zertrümmert;
Thut einen Ausſpruch, und er beſtehet nicht:
Denn mit uns iſt Gott!
11. Denn alſo ſprach Jehova zu mir in der Entzückung,
Und warnte mich vor dem Wandeln auf dem Wege dieſes
Volks:

12. Nennt nicht Verſchwörung alles, was dieſes Volk Verſchwörung nennt,
Und ſeine Furcht fürchtet nicht, erſchrecket nicht!
13. Den Jehova Zebaoth, ihn heiliget,
Und er ſey eure Furcht, und er ſey euer Schrecken!
14. Und er wird zum Heiligthume!
Aber auch zum Stein des Anſtoßes und zum Fels des Strauchelns
Der beiden Häuſer Israels,
Zum Fallſtrick und zur Schlinge für die Bewohner von Jeruſalem.
15. Und es ſtraucheln daran viele,
Fallen und zerſchmettern,
Verſchlingen ſich und fangen ſich.
16. Binde zu das Zeugniß,
Verſiegele die Offenbarung durch meine Jünger!
17. Und ich harre auf Jehova,
Der verbirgt ſein Antlitz vor dem Hauſe Jakob's,
Und ich hoff' auf ihn.
18. Sieh', ich und die Knaben, die gegeben mir Jehova,
Sind zu Zeichen und Vorbildern in Israel,
Von Jehova Zebaoth, der auf dem Berge Zion wohnt.
19. Und wenn ſie zu euch ſagen:
Befraget die Geſpenſter und die Wahrſager,
Die da zirpen, die da flüſtern:
„Soll ein Volk nicht ſeinen Gott befragen,
„Die Todten für die Lebenden?"
20. „Nach Geſetz und nach Verordnung!"
Wenn es nicht alſo ſpricht,
Dem keine Morgenröthe ſcheinet:
21. So geht's im Land umher,
Hart bedrängt und hungrig,
Und es geſchieht, wenn's hungert, ſo ergrimmt's
Und flucht auf ſeinen König und auf ſeinen Gott;
Und ſchaut nach oben,
22. Und blickt zur Erde,
Und ſiehe! Angſt und Dunkel, bange Finſterniß,
Und in die Nacht wird es hinabgeſtoßen!

23. Doch bleibt nicht Dunkelheit, wo jetzt Bedrängniß herrſcht.
Zuerſt hat er in Schmach gebracht das Land von Sebulon, das Land von Naphthali;
In der Folge aber ehret er den Weg am Meer, jenſeits des Jordans, den Kreis der Heiden.

Cap. 9, 1. Das Volk, ſo wandelt in der Finſterniß, ſieht ein großes Licht,
Die wohnen im Lande der Todesnacht, ein Licht erglänzet über ihnen.
2. Du machſt der Heiden viel,
Nicht groß machſt du die Freude! —
Sie freuen ſich vor deinem Angeſicht, wie man ſich freuet in der Erndte,
Wie ſie frohlocken, wenn ſie Beute theilen.
3. Denn das Joch, das auf ihm laſtet,
Den Stab auf ſeinem Rücken,
Die Ruthe deſſen, der es treibt,
Zerbrichſt du wie am Tage Midian's.
4. Denn alle Rüſtung des Gerüſteten im Kriegsgetümmel,
Und der Mantel, herumgewälzt im Blut,
Wird zum Brand,
Des Feuers Speiſe.
5. Denn ein Kind wird uns geboren,
Ein Sohn wird uns gegeben,
Und die Herrſchaft ruht auf ſeiner Schulter.
Seinen Namen wird man nennen:
Wunder, Rather, ſtarker Gott,
Ewiger Vater, Friedensfürſt.
6. Der Herrſchaft Mehrung und dem Frieden wird kein Ende ſeyn
Auf dem Throne David's und in ſeinem Reich,
Daß er's befeſtige und ſtütze
Durch Recht und durch Gerechtigkeit,
Von nun an bis in Ewigkeit.
Der Eifer Jehova's Zebaoth wird ſolches thun!

V. 1—4. Der Prophet, von der Gefahr eines unheilbringenden Bündnisses mit dem raubsüchtigen Assyrer für sein theures Volk auf das Tiefste durchdrungen, läßt nicht ab, seine bereits ausgesprochene Ueberzeugung zur möglichst öffentlichen Kunde zu bringen. Die heilige Wahrheit, welche den Mann Gottes treibt, soll in Aller Augen leuchten und in Aller Ohren dringen. Mit leserlicher Schrift muß sie geschrieben seyn, daß Jeder sie verstehen kann, aber in kurzem inhaltsvollen Worte, daß sie das Herz mit einem Schlage treffe. Wie er selbst für sich nichts seyn will, sondern Alles nur dem Herrn, der ihn gesandt, und seinem Volke, so soll auch seines Sohnes Namen in der Bedeutung für das öffentliche Wohl aufgehn. — V. 5—10. Er hört das Brausen des gewaltigen Stromes von Assyrien her, aber seine muthige Seele bleibt unerschrocken; die sachte, sanfte Quelle, die aus dem heiligen Berge fließt, wird der Herr beschützen, und die übermüthigen Verächter derselben m) mit den

m) V. 6 können wir Gesenius nicht beistimmen, wenn er die Worte וּמְשׂוֹשׂ אֶת־רְצִין וּבֶן־רְמַלְיָהוּ übersetzt: „und Lust hat an Rezin und des Remaljah Sohn", aus Gründen der Sprache und des Zusammenhangs, aber wir können auch die gekünstelte Erklärung Hitzig's nicht theilen, welcher auffallend genug übersetzt: „und verzagt ob Rezin und dem Sohne Remaljah's", indem er מְשׂוֹשׂ irregulär geschrieben nimmt für מָסוֹס, in der Bedeutung von „verzagen", hier mit dem Accusativ, statt mit מִפְּנֵי, wie צָרַר Hi. 31, 34. Beide Erklärer haben die richtige Auslegung besonders deswegen verfehlt, weil sie, im Uebrigen sich bestreitend, doch darin übereinstimmen, daß sie, verleitet durch die scheinbare Parallele von V. 11 u. 12, unter עִמָּנוּ אֵל Juda verstehen, während wir es auf die Bundesnation der Syrer und Israeliten beziehen müssen, eben durch die Worte des zweiten Hemistichs belehret, wo von den schadenfrohen Königen derselben die Rede ist, die zuerst durch den losgelassenen Strom der assyrischen Macht gezüchtigt werden, worauf er sich auch gegen Juda wendet. Wir übersetzen demnach: „und Frohlocken ist bei Rezin und Remaljah's Sohn", vortrefflich vom Parallelismus begünstigt, indem das streitige וּמְשׂוֹשׂ dem מֵעִם des ersten Gliedes in einer Steigerung des Gedankens von der verachtenden zur übermüthig-schadenfrohen Gesinnung sehr wohl entspricht. — Auch Ewald hat diese aus dem ganzen Zusammenhange sich leicht ergebende Bedeutung des עִמָּנוּ übersehen, und indem er es von der Masse des Volks in Jerusalem versteht, das jetzt thörichter Weise die sanfte einheimische Herrschaft verschmähe und an

starken Wogen des Euphrats züchtigen. Freilich wird der Strom auch Juda überschwemmen [n]), aber nur vorübergehend: „denn mit uns ist Gott!" [o]) Immer noch tönet die Bedeutung jenes Namens, den der verheißene Sohn der Jungfrau erhalten soll, in der Seele des Propheten, und er läßt seinen tröstlichen Wohlklang, trotz dem Jubel der Feinde, zweimal von neuem vernehmen. Und was ist alle hoch- und schöntönende Weisheit der Welt gegen diesen lieblichen Klang des göttlichen Wortes Immanuel der aus frommen Herzen strömenden, einfältigen Sprache des Alten Bundes? — Wer sich daran hält, den schrecken nicht die wildesten Fluthen des Lebens, der ist geborgen vor dem Hohngelächter seiner gottlosen Feinde. V. 11—15. Aber es giebt Schwache und Kleinmüthige, welche in Angst und Furcht die Gefahren vergrößern und zu Menschen flüchten wollen, wo nur Gott helfen kann. Vor solchen hüthet euch! Ihre Furcht ist Schwäche, eure Furcht sey Stärke! Der starke Gott sey eure Furcht, der Heilige sey euer Schrecken! Wer, wenn es um ihn

---

den Fortschritten der zwei verbündeten Könige Gefallen habe, übersetzt er: „und mit Freude den Ressin und den Sohn Remaljahu's verfolgt", so daß er also im Ganzen in der Erklärung mit Gesenius übereinstimmt.

n) Die Ausleger denken bei den ausgedehnten Flügeln gewöhnlich an die „Heeresflügel", als habe der Prophet das Bild vom Strome verlassen, und nun den eigentlichen Feind im Sinne. Es kann aber der Ausdruck מֻטּוֹת מְנָפָיו gar wohl auf den gewaltigen Strom noch fortbezogen werden: denn warum sollte man nicht die Wellen desselben als ungeheure Schwingen anschauen können, mit denen er sich rauschend einherbewegend das ganze Land, so breit es ist, überwoget?

o) Da Hitzig עִמָּנוּ אֵל consequent als Namen des Prophetensohnes festhalten will, sieht er sich zu der kritischen Folgerung genöthigt: „daß die Worte so, wie sie vorliegen, nicht einmal wohl vor der Geburt des hier angeredeten Sohnes des Propheten gesprochen worden seyen". Auch diese Annahme zugegeben, klingt es jeden Falls unnatürlich, daß der Prophet zu seinem Sohne sage: „dein Land". Annehmbarer erscheint die Anrede, wenn wir mit Ewald unter Immanuel den geweissagten Messias verstehen könnten. Aber V. 10 giebt uns den richtigen Fingerzeig zur ungezwungensten Erklärung, wo wir sicher עִמָּנוּ אֵל nicht als Namen nehmen dürfen. — Daher erscheint in den Ausgaben auch nur Cap. 7, 14 עִמָּנוּאֵל als ein Wort zusammengezogen.

braust und stürmt, in seinem Schutze stille Einkehr sucht, der findet eine sichre, heilige Stätte, die keines Feindes Fuß betritt p). Wunderbar ist dieser Gott! Den Einen hält er fest und birgt ihn sicher; dem Andern wird er Grund zum Straucheln und zum Fallen! — Siehe! da liegt das Geheimniß des Glaubens und Unglaubens für die Freiheit des Menschen. Siehe! da liegt das Geheimniß des Heils und der Strafe für den, der wählen darf, was er will. Es ist ein äußerlich kühnes und schweres Wort, aber innerlich wohllesbar und wahr: Gott sey ein Heiligthum, doch auch ein mächtiger Stein des Anstoßes! Viele haben sich daran geärgert, aber immer müssen sie das Feuer fühlen, das brennend aus ihm leuchtet. Es fängt der Ungläubige sich freilich selbst in seiner eigenen Schlinge, aber die heilige Ironie der Wahrheit hat das Recht zu sagen: Gott selbst sey ihm der Fallstrick worden, wenn er dem Menschen Erlösung angeboten durch den Glauben, und er diesen von sich weist, im Verderben bringenden Misbrauch seiner Freiheit, Gottes Wort zu hören und ihm zu folgen. V. 16. Jesaja ist des Ausspruches, den er gethan, in seiner Erfüllung so sicher, daß er ihn im Auftrage Gottes schriftlich aufzeichnen, wohlverwahren und durch gewissenhafte Zeugen mit dem Siegel der Bestätigung beglaubigen lassen will, damit man in der Zukunft sagen könne, er

---

p) V. 14 bestreitet Hitzig bei וְהָיָה לְמִקְדָּשׁ die Erklärung von Gesenius: „er wird eine Zuflucht seyn", weil מִקְדָּשׁ nun und nimmer „Asyl" bedeute. Freilich nicht dem Buchstaben nach; auch möchten wir nicht die Uebersetzung von Gesenius unterschreiben; aber dem Sinne nach hat Gesenius doch Recht, geht aber ohne Noth von der wörtlichen Deutung ab: „und er wird zum Heiligthume". Denn nach Hitzig entsteht ein vager, unbestimmter Sinn: „und seyn wird er geheiligt", welche Uebersetzung der Verf. nicht ohne Zwang so rechtfertigt: „das Wort bedeutet Gegenstand, in welchem der Begriff der Heiligkeit oder Unantastlichkeit erscheint, an welchem er haftet; und als einen solchen wird Jehova sich zeigen dadurch, daß er Gerechtigkeit übt (Cap. 8, 16), daß er die Verachtung seiner Majestät (vgl. V. 6) und jener Könige Attentat bestraft." Der sonstige Sprachgebrauch rechtfertigt entschieden die Erklärung von Gesenius, wenn sie sich auch außerdem nicht durch Natürlichkeit und Leichtigkeit empföhle. Sie ist die gewöhnliche, und auch Ewald giebt sie.

habe die Wahrheit vorhergesagt. V. 17 u. 18. Er geht in seinem Reden und Thun als ein leuchtendes Vorbild unerschütterlichen Vertrauens auf die Verheißung Gottes, sein Volk zu retten, demselben voran; dafür bürgt auch sein Name und der seiner Knaben, die ihm der Herr zu Zeichen in Israel gegeben. V. 19. Möchten daher doch Alle, die jetzt in Angst und Bangigkeit zittern, auf seine Seite treten, und sich nicht verführen lassen, bei Wahrsagern, die im Dunkeln ihr geheimnißvolles Wesen treiben, Rath und Hülfe zu suchen! Treffend schildert er die Düsterheit und Nichtigkeit der mit dem Götzendienste verbundenen Zauberei, und erhebt sich, den dunklen und unheimlichen Dienern der todten Götter gegenüber, in hoher, lichter Glorie als ein am hellen Tage der Wahrheit des lebendigen Gottes Wort mit lauter und offener Rede verkündender Prophet. Ja! das ist das leuchtende Insiegel der Gotteswahrheit, das allen Prophetenstirnen aufgeprägt ist, daß sie dastehen mit freiem Muthe, im Angesichte der klaren Sonne des Himmels, wohlverständlich und vernehmlich die Weisheit von Oben verkündend. Wo ihr Gemurmel höret und geheimnißvolle Rede, wo's nicht in vollen Tönen aus lebend'gem Herzen strömet, da ist es auch nicht der lebend'ge Gott, der seine Wahrheit kund gegeben. V. 20—22. Daher wehe dem Volk, das sich an Todte, statt an Lebend'ge wendet, und in Noth und Drangsal den einzig heilbringenden Wahlspruch: „dem Gesetze und der Offenbarung" q)

q) Man nimmt לְתוֹרָה וְלִתְעוּדָה im strengsten Zusammenhange mit V. 16 als Worte des zur richtigen Einsicht gelangten Volkes, wenn es zu spät ist, um von dem Wege des Verderbens zurückzukehren. Das folgende אִם־לֹא wird dann betheuernd aufgefaßt, wie auch von Hitzig und Ewald, und der letztere übersetzt: „zur Lehre und zur Warnung! ja also wird der sagen, der keine Morgenröthe hat." Aber unsere Auffassung, die sich an die von Gesenius anschließt, ohne mit ihm אֲשֶׁר im letzten Versgliede als Bezeichnung des Nachsatzes zu betrachten, läßt sich nicht nur sprachlich rechtfertigen, da gewiß der Uebersetzung des אִם־לֹא durch „wenn nicht" nichts entgegensteht, sondern sie giebt auch einen in seiner allgemeinen Wahrheit größeren Gedanken. Wir können deshalb immer einräumen, daß der Prophet durch den obigen Gebrauch der hochbedeutenden Worte zu ihrer neuen Einführung an unserer Stelle veranlaßt worden

hintanſetzt! Es ſinkt von Stufe zu Stufe, bis es in die Finſterniß des tiefſten Höllengrundes hinabgeſtoßen wird. Wie wahr zeichnet doch die Schauder erregende Rede des Propheten ein jedes Volk, das die heiligen Ordnungen des göttlichen Geſetzes verläßt und die Gottesſtimmen der Offenbarung verachtet! — Suchend und nicht findend irrt es im Land umher; die Bedrängniß mehret ſich von Tag zu Tag; der Wuth des Hungers fällt es heim; dann, wenn es hungert, ergrimmt es in ſich ſelbſt und ſteigt verzweifelnd auf zum höchſten Frevel; es flucht auf ſeinen König, den ihm Gott geſetzt; ja! es flucht zuletzt ſogar auf Ihn, Gott ſelbſt! Und doch! wie ſchauerlich! — in dieſer ärgſten Finſterniß des Geiſtes und Verzweifelung an allem, was dem Menſchen heilig bleiben ſoll, blickt es nach Oben, ob von da ihm Rettung komme? und dann zur Erde wieder — aber da iſt nur Angſt und Noth und ödes Dunkel — und ſo kann keine Macht ihm helfen: es wird gewaltſam ſeinem Untergang dahingegeben! r) — V. 23. Aber das Auge der Liebe bleibt der Todesnacht nicht zugewandt: — der Prophet läßt am Ende ſeiner dunklen Rede die Sonne ſich erheben und das Land hoch erleuchten, das jetzt, den feindſeligen Einflüſſen des Heidenthums

r) Hitzig wird durch ſeine ſchon oben (Cap. 7, 16) bemerkte Scheu, מִי durch „doch" zu überſetzen, zu der auffallenden Erklärung von מְעֻדָּה verleitet, daß er dieſes Wort aus ſeiner ſchon von den Maſorethen richtig eingeſehenen Verbindung mit dem vorhergehenden אֲפֵלָה, nach welcher auch Geſenius überſetzt: „und wird in die Nacht hinabgeſtoßen", herausreißt und, wie ſchon J. D. Michaelis gethan, als Appoſition zu מָצוֹק betrachtet, ſo daß es abſolut geſetzt, „vertrieben, verſcheucht" bedeute: „Dunkel der Bedrängniß und Finſterniß, — das verſcheucht wird". Wenn der Verf. beſonders auch deßhalb die Erklärung von Geſenius verwirft, d. i. die einfachſte, die auch Ewald vertritt, weil der Accuſativ אֲפֵלָה viel zu unbeſtimmt nur die Richtung wohin im Allgemeinen ausdrücke, und daher die Präpoſition בְּ vor dem nom. zu verlangen ſey, wie Jerem. 23, 12 beweiſe, wo wir dieſelbe Redensart fänden: בְּאֲפֵלָה יִדְחוּ, ſo fragen wir jeden unbefangenen Ausleger, ob er es nicht gerade wegen der offenbaren Uebereinſtimmung beider Stellen viel natürlicher finde, an der unſrigen vor אֲפֵלָה das praefix. zu ſuppliren, oder den bloßen Accuſativ der freieren Sprachweiſe unſers Propheten einmal zu geſtatten, als beide Wörter ſo gewaltſam von einander zu reißen?

vorzüglich preisgegeben, in die dichteste Finsterniß gehüllt ist a). Cap. 9, 1—6. Indem nun der Prophet sein Angesicht dem Aufgange des großen Lichtes aus der Höhe über der Finsterniß

a) Ueber die nordöstlichen Stämme des Landes, Sebulon und Naphthali, längs des Sees Tiberias (im zweiten Versgliede das Meer genannt), sowie über das Galiläa der Heiden, vgl. Gesenius zu d. St. — Diese Nordgegenden waren den Einfällen der feindlichen Assyrer vor allen preisgegeben (vgl. 2 Kön. 15, 29), und von dieser politischen Schmach redet der Prophet, nach seinem historischen Gesichtskreise, wohl, äußerlich genommen, zunächst. Da ihm aber nach seinem höchsten, religiös-sittlichen Standpunkte alle irdische Noth gegen die geistige nichts ist, und auf der Kehrseite seines Bildes die himmlischen Segnungen des messianischen Reiches besonders hervorgehoben werden, so müssen wir die von Jesaja gebrauchten Ausdrücke gewiß auch noch vorzüglich in einem tieferen, mehr innerlichen Sinne von der moralischen Verderbniß durch die Vermischung mit den Heiden, besonders den Phöniciern, verstehen. Vielleicht gebraucht er גְּלִיל הַגּוֹיִם vorzüglich in diesem Doppelsinne, nur zweifeln wir, ob Hengstenberg recht habe, wenn er mit Theodoret die geographische Bedeutung des Namens an unserer Stelle gänzlich verwirft. — So ist nun auch deutlich, worin die Ehre dieser nördlichen Gegenden zunächst bestehen soll; zweifelsohne in der baldigen Befreiung von dem assyrischen Druck und in der Loslösung von dem heidnischen Einflusse; aber das letztere ist gewiß auch wieder in religiös-sittlicher Beziehung zu nehmen, und dann ist vor allem an die positive Beseligung durch den Messias und sein Reich zu denken. Denn da auf diesem Landstriche die Nacht der geistigen Verfinsterung in besonders hervortretender Schwärze lag, so muß ihn auch der Aufgang der Messiassonne in desto hellerem Glanze hervortreten lassen. Wirklich hat nun aber auf die merkwürdigste Weise der lebendige Gott der Geschichte das verachtete Galiläa (Matth. 26, 69; Joh. 1, 47; 7, 52) zu besonderen Ehren gebracht: denn hier war der vorzüglichste Schauplatz der Wirksamkeit des Erlösers. Vgl. Matth. 4, 13. Demnach hat das hochbedeutende „damit erfüllet würde" des Evangelisten einen ebenso übernatürlichen als natürlichen Sinn unbestreitbarer Wahrheit. Denn, wer nur an eine vernünftige Vorsehung eines persönlich-lebendigen Gottes glaubt, kann bei einem solchen historisch-sicheren Zusammentreffen eines prophetisch-messianischen Wortes mit einer wichtigen evangelischen Begebenheit nicht oberflächlich und eigentlich unverständig von dem bloßen sogenannten Zufalle reden. Wenn Jesaja den hier in Betracht kommenden Ausspruch nothwendig thun mußte, weil er in den ihm gegebenen Verhältnissen der Gegenwart aus dem Sinne der göttlichen Wahrheit, deren selbstbewußter Verkündiger er war, mit Nothwendigkeit hervorging, so durfte ihm auch die zukünftige geschichtliche Erfüllung nicht fehlen, es sey denn, daß der Zusammen-

der Erdentiefe freudig und muthig zugewandt hält, erhebt sich der Ton seiner Rede wie ein Lied in einem höheren Chor. Die Weissagung wird zu einem feierlich-einfachen Gesange auf den künftigen Fürsten des Friedens t). Denn, obschon Jesaja, mit

---

hang des Alten und Neuen Bundes nur ein planloses Etwas wäre. Jesaja mußte die dunkelsten Gebiete des heiligen Landes bei der tröstlichen Vorherverkündigung des zukünftigen großen Lichtes besonders hervorheben, und Jesus mußte nach seiner messianischen Weisheit jenen Gegenden die Erleuchtung durch seine Worte und Thaten in einem vorzüglichen Maße zuwenden. Die Frage freilich, ob der Prophet den in Capernaum wohnenden und in Galiläa wandelnden Jesum von Nazareth in seiner zeitlich-bestimmten Persönlichkeit vorhergesehen, ist damit nicht beantwortet. Ein Ja! auf dieselbe geht wenigstens aus seinem ganz im Allgemeinen gehaltenen Worte nicht hervor. Aber der Begriff und die Würde der wahrhaften Uebernatürlichkeit, aus der die reine Wahrheit seiner Weissagung floß, erfordert es auch nicht. Können wir doch auch nicht psychologisch ermitteln, ob und wie weit Matthäus über das Wunder des Zusammentreffens der prophetischen Vorhersagung mit der geschichtlichen Erfüllung derselben in Sebulon und Naphthali kritische Reflexionen angestellt habe; nur die festeste Ueberzeugung von der Nothwendigkeit dieser alt- und neutestamentlichen Uebereinstimmung finden wir in den evangelischen Worten.

t) Der Ausdruck schließt sich zunächst an die Schilderung des vorigen Capitels V. 21 u. 22 an, aber es zeigt seine Allgemeinheit, daß der Prophet nicht mehr blos bei dem Volke in der Gegenwart stehen bleibt, sondern daß er in den Begriff des Volkes überhaupt alle zusammenfaßt, welche, in der Zeit bedrängt, im Dunkeln wandeln. Indem er nun das Bild treffend auflöst, verheißt er, „es werde das Volk ein großes Licht sehen", und im zweiten Versgliede wiederholt er nach dem Parallelismus diesen Gedanken in einem gleichen, nur dem Worte nach veränderten Bilde. Das zweite Glied verstärkt das Bild und verdeutlicht es zugleich. Denn צַלְמָוֶת ist im A. T. das allerdichteste Dunkel, die Todesnacht, und das Licht, welches nach dem ersten Gliede das Volk sieht, glänzt von Oben auf dasselbe herab, so daß ein Gegensatz in יֹשְׁבֵי בְאֶרֶץ und נָגַהּ עֲלֵיהֶם offenbar gegeben ist. Hierin liegt nun unzweifelhaft, wenn wir die Worte des Bildes entkleiden, die Hoffnung ausgesprochen, daß dem bedrängten Volke Hülfe aus der Höhe, von Gott kommen werde. In אוֹר an sich ist das Erfreulichste und Erheiterndste vor die Augen gestellt, was nur der menschliche Sinn aufzunehmen vermag. Das Beiwort „groß" hebt dieses Licht, welches das Volk sieht, über alle Vergleichung: denn die alttestamentliche Sprache braucht dieses Prädicat immer mit besonderer Auszeichnung, wie denn Gott selbst nicht mehr geehrt werden kann,

ſeinem Volke unter dem Drucke der Heiden ſeufzend, die Befreiung von dem aſſyriſchen Joche zunächſt verkündet, ſo ruhet doch ſein Auge gleich vom Anfang auf dem, der, mit den höchſten Namen fürſtlicher Hoheit geſchmückt, erſt die wahre Erlöſung und den wirklichen Frieden bringt t). Wir ſchauen es,

---

als wenn es heißt: „der Herr iſt groß". Der Prophet ſagt nicht: ich ſchaue in der Zukunft ein großes Licht, ſondern er läßt das Volk dieſes ſelbſt ſehen. Dadurch will er uns die plötzliche Ueberraſchung des Volkes vergegenwärtigen, wenn es, in der Finſterniß der Todesnacht ſitzend, mit einem Male von dem großen Lichte aus der Höhe erhellt wird. Finſterniß und Licht mit Geſenius blos in den Gegenſatz von Unglück und Glück zu ſtellen, ſagt zu wenig, und es iſt die nach dem Folgenden unverkennbare meſſianiſche Beſonderheit des allzu allgemein gehaltenen bildlichen Ausdrucks nicht genug hervorgekehrt. Die ganze Fülle der herrlichen meſſianiſchen Zeit leuchtet bereits wie eine große, glänzende Sonne über denen, die im Schatten des Todes ſitzen. Mit Recht verbindet daher Hengſtenberg mit jener von Geſenius nur allein hervorgehobenen Bedeutung von Glück in dem Bilde des Lichtes auch die in anderen Stellen deutlich hervortretende der geiſtigen Erleuchtung und Beſeligung. So wird ja auch Cap. 42, 6 und 49, 6 der Knecht Gottes ein Licht der Heiden genannt und Cap. 25, 7 bei der Schilderung der meſſianiſchen Zukunft heißt es:

Und er vernichtet auf dieſem Berg die Hülle über allen Völkern,
Und die Decke, die gedecket über alle Heiden.

Nur verkennt Hengſtenberg, daß, nach dem Zuſammenhange mit V. 2 zu ſchließen, in dem Lichte immer an unſrer Stelle der Begriff der Erfreuung müſſe der vorherrſchende geweſen ſeyn.

t) V. 2 ſchließt ſich dem Ausdrucke und nächſten Zuſammenhange nach an das Ende des vorigen Capitels an. Die Bedrängniß und Dunkelheit des Landes beſtand gegenwärtig vorzüglich in der Uebermacht der Heiden, als der Feinde des Volks, ſo daß das הִרְבִּיתָ הַגּוֹי unmittelbar an das גְּלִיל הַגּוֹיִם V. 23 erinnert. Jehova hatte ja das Land von Sebulon und Naphthali gerade dadurch in Schmach gebracht, daß er den Aſſyrer, wie der Prophet vorausſieht, über das Land geführt, und es ſeiner Verwüſtung preisgegeben. Aber auch hier giebt Jeſaja dem der unmittelbaren Gegenwart entnommenen Worte eine allgemeine Bedeutung: „du machſt viel der Heiden" heißt: du machſt groß die Noth. So entſpricht alſo, dem Gedankenrhythmus gemäß, הִרְבִּיתָ הַגּוֹי dem vorhergehenden בַּחֲשֵׁכָה הַהֹלְכִים עָם. — „Nicht groß machſt du die Freude" — mit beſonderer Betonung ſetzt er die Negation zum verb. d. i. im Gegentheil machſt du ſehr klein die Freude, oder vielmehr: du entferneſt alle Freude. Das לֹא vor שִׂמַּחְתָּ iſt nur des Parallelismus wegen geſetzt, in Bezug auf הַגּוֹי. Unmittelbar

dieſes große Licht im Thale der Todesnacht, das der Prophet

folgt aber auf לֹא הִגְדַּלְתָּ הַשִּׂמְחָה „ſie freuen ſich vor deinem Angeſicht", um ſo recht die entgegengeſetzte Wendung der Dinge eindrucksvoll hervorzuheben. „Vor deinem Angeſicht" d. i. auf das Reinſte und Höchſte freuen ſie ſich; es iſt nicht eine Freude vor den Menſchen, ſondern vor dem Angeſichte Gottes, und damit dieſe Freude recht begriffen werde, malt er ſie im Folgenden weiter aus. Die dann gewählten Bilder veranſchaulichen die lebhafteſte Freude nach Mühe und Noth. Auch in dem zweiten Gliede iſt der Parallelismus des Ausdrucks nicht zu überſehen. Dem obigen: „ein Licht erglänzet über ihnen" entſpricht nun: „ſie freuen ſich vor deinem Angeſichte" u. ſ. w. Geſenius überſetzt: „du machſt des Volkes viel, und groß machſt du die Freude", und Ewald: „du mehrſt das Geſchlecht, erhöheſt ihm die Freude", ſo daß Jeſaja dem jetzt gedrückten Volke für die Folge vor allem eine neue ſtarke Vermehrung verheiße. Jetzt ſey es durch den Krieg geſchwächt, in der Folge werde es deſto ſtärker an Zahl wieder zunehmen. Statt לֹא ſtehe im Keri und in vielen Handſchriften im Texte לוֹ, welches auch der Alex. Chald. Syr. Saadia ausdrücke, und nur dieſes allein gebe einen ſchicklichen Sinn, weshalb es höchſt wahrſcheinlich ſey, daß auch die Texteslesart blos eine ungenaue Orthographie für לוֹ enthalte, wie Cap. 49, 5. Aber nach dem hohen und gewaltigen Tone, mit dem der Prophet ſeine Weiſſagung anhebt, erwartet man eine ſolche Verheißung eines blos äußerlichen Glückes gewiß nicht. Was aber dieſe Erklärung beſonders unwahrſcheinlich macht, iſt das nachfolgende לֹא הִגְדַּלְתָּ. Denn nehmen wir nach dem Chethib לֹא als „nicht", ſo iſt kein rechter Zuſammenhang in der Stelle. Die Ueberſetzung von Hengſtenberg nach Steudel's Vorgang, der אֲשֶׁר vor לֹא ſupplirt und הַשִּׂמְחָה mit dem Artikel für שִׂמְחָתוֹ nimmt, „dem du früher die Freude nicht groß machteſt", oder von Hitzig: „deren Freude du geſchmälert", klingt wenigſtens im Fortgange der Rede fremd und ſonderbar, und die Berufung auf eine Litotes hilft in dieſem Falle nichts, Geſenius behält vielmehr Recht: „aber gerade daß von großer Freude die Rede iſt, giebt dann dem Gedanken etwas Unrichtiges und Lahmes". Faſſen wir aber לֹא = לוֹ als pron., ſo fällt offenbar die Vorausſtellung desſelben auf, und Hitzig bemerkt richtig, daß die Beiſpiele, durch welche jene Geſenius rechtfertigen will, Pſ. 68, 30; 3 Moſ. 7, 7; 8, 9 nichts dafür beweiſen. Was übrigens die materielle Auffaſſung der Volksvermehrung betrifft, ſo ſucht ihr Hengſtenberg dadurch zu entgehen, daß er den Ausdruck bildlich nimmt, und ihn auf die Erweiterung der Theokratie durch die Aufnahme der Heiden bezieht, in Uebereinſtimmung mit Cap. 2, 2—4; 54, 1 u. fl.; 66, 8 u. fl.; Ezech. 37, 26 u. a. St. Immer ſteht aber dieſe Wendung einer Aushülfe ähnlich, und unſere Erklärung, die ſich auch auf den tüchtigen Gewährsmann Luther ſtützt, wird bei einer vorurtheilsfreien Würdigung nicht nur unbefangener erſcheinen, ſondern, dem Zuſammenhange der ganzen Rede gemäs, auch einen feineren Sinn an die Hand geben.

dem Volke im Finſtern vorherverkündet v), aber mit ſeinen Augen nicht geſehen. „Tod, wo iſt nun dein Stachel, Hölle, wo iſt dein Sieg?" Das Kind iſt uns geboren, der Sohn iſt uns geſchenkt. Die Hirten haben bei ſeiner Geburt den lieblichen Freuden-Geſang der Engel vernommen: „Ehre ſey Gott in der Höhe, und Frieden auf Erden: unter den Menſchen ein Wohlgefallen!" Uns aber iſt dieſer Geſang lebendig geworden

v) Der 3. Vers giebt den Grund der Freude an: der Zwingherr verliert ſeine Macht über das Volk, er wird von Jehova vernichtet. Nach der unmittelbarſten Umgebung des Propheten bezieht ſich dieſe Verheißung auf die Befreiung vom aſſyriſchen Joch, aber nach dem weiteren Blicke, kraft deſſen Jeſaja ſeine Nation noch unter mannigfaltigem Drucke ſieht, verſtehen wir ſodann unter dem Dränger jeden Feind, welcher es ſey, der die Freiheit der Nation beſchränkt. Aber das Volk macht ſich nicht ſelbſt frei, iſt der Hauptgedanke, ſondern es verdankt ſeine Erlöſung nur allein der Allmacht und Gnade Gottes; wie und wodurch die Erlöſung erfolge, ſagt V. 5, und wir dürfen dabei das dreimal auf einander folgende כִּי nicht überſehen, wo ſich uns dann folgende Glieder einer Schlußfolge an einander reihen. Das Volk wird große Freude haben: denn es wird aus der Knechtſchaft befreit, aber nicht durch Kampf gegen den mächtigen Feind, ſondern durch die Gnade Gottes: denn der Kampf auf Erden wird ein Ende nehmen, und alle Kriegsgeräthe werden verbrannt d. h. von nun an unnütz und unbrauchbar werden: denn der Meſſias, der Fürſt des Friedens wird erſcheinen, und ein ewiges Reich des Friedens durch Wahrheit und Liebe gründen. Um dieſen reinen Act der göttlichen Gnade in der Erlöſung des Volkes recht anſchaulich hervorzuheben, bedient ſich der Prophet eines berühmten Beiſpiels aus der Geſchichte, von der Befreiung vom Joche der Midianiter durch Gideon, Richt. 7. Denn, wer dieſe Geſchichte mit einem unbefangenen Sinne lieſt, dem kann unmöglich die Lehre derſelben entgehen, daß nicht die Poſaunen Gideon's die Feinde niedergeſchmettert, ſondern die gewaltige Stimme deſſen, welcher das große Heer der Midianiter in ſeine Hände gegeben (V. 15), weshalb wir in dieſem Puncte ganz mit Calvin einverſtanden ſind, deſſen Worte ſchon Hengſtenberg mit Recht angeführt hat: „notandum est, dominum sic interdum nobis adesse, ut mediis ordinariis utatur, quae impediunt, ne apertam eius manum conspiciamus. In hac autem Gideonis victoria potentia domini aperte cernebatur, quod sine ulla hominum ope hostes delevisset. Quid enim habebat Gideon praeter strepitum lagenarum, quo vix pecora abigi potuissent? — Illustre igitur specimen potentiae suae tunc edidit dominus. Itaque illi victoriae hanc redemtionem comparat, quoniam in ea dei manus aperta et nuda conspicietur, sicut in die Midian."

in den Worten und Thaten des Fürsten des Friedens, und unsre Freude ist, wie der Prophet geweissagt hat, gleich derjenigen, wenn man erndtet, sie ist wie das Frohlocken, wenn man Beute theilt. Wir erndten, was Er gesäet, wir theilen, was Er erstritten. Er hat das Joch der Sünde und den Stab der Strafe von uns hinweggethan, Er, der sündenrein und straflos war; die Ruthe der Todesfurcht hat Er zerbrochen, der sein Leben am Kreuze freiwillig geopfert. Darum muß unsre Freude eine dankbar-treibende werden zu freien Werken des Glaubens und der Liebe: denn, wo der Glaube fehlt, ist auch die Liebe nicht, und ohne Liebe kann der Mensch nicht eine That vollbringen, die dem freien Gott der höchsten Liebe wohlgefällig wäre. Der, welcher im Bewußtseyn göttlicher Natur, als Menschensohn das kühnste und das größte Wort gesprochen: „Ich bin das Licht der Welt!" hat uns den Glauben an sich zugemuthet, um Seligkeit bei Gott und Frieden zu gewinnen. Wer nicht glaubet, wandelt noch in Finsterniß und siehet nicht das große Licht; wohnet noch im Land der Todesnacht und kein Licht erglänzet über ihm. Aber die Pforte in das Reich des großen Lichtes ist eng, und der Heiden sind viele noch, die draußen im Dunklen stehn. Auf daher, Ihr, die ihr wandelt im Lichte des Glaubens, lasset euer Licht leuchten in's Dunkel hinein, wo nicht groß die Freude, und ziehet durch das allmächtige Wort der Liebe die widerspenstigen Heiden zu euch herüber! Zündet an das heilige Feuer des neuen Lebens, in dem die Geräthe des Kampfes und Haders zu Asche verbrennen!*) — Nur der Glaube

*) Der Prophet malt V. 4 mit Absicht und auf das Glücklichste die ganze Furchtbarkeit des Krieges, damit man die Gnade Gottes in der Gründung des ewigen Friedens desto lebhafter erkenne. In dem בְּרַעַשׁ „in dem Geräusch" läßt er dem Ohre das Getümmel der Schlacht vernehmen, während er den im Blute herumgewälzten Mantel dem Auge als ein Schreckbild des Krieges vorhält. Ueber die Verbrennung der Kriegsrüstung hat schon Gesenius richtig bemerkt, daß sie sich nicht auf die Sitte des Alterthums beziehe, nach der Schlacht die zerbrochenen Waffen und beschmutzten Kleider auf dem Schlachtfelde zu verbrennen, sondern als Bezeichnung des für immer zu beginnenden Friedens zu betrachten sey, wobei wir die Worte Hengstenberg's

giebt das helle Verſtändniß der Namen, die der Prophet dem Kinde beigelegt, das auf ſeine Schulter die Herrſchaft genommen; ſonſt ſchimmern und verglimmen ſie in der ird'ſchen Flamme leerer Dichtung. Was fragen wir nach Wundern, die der verheiß'ne Königsſohn verrichten ſoll? — Iſt der Erſchienene doch ſelbſt das Wunder, deſſen Wahrheit die Kirche hat bezeugt vom Anbeginn bis jetzt; ſein Leben iſt ein ew'ger Rath des Heiles worden, und als ein ſtarker Gott hat er den Menſchen überwunden; doch ſeine Herrſchaft iſt ein väterliches Regiment in Ewigkeit! Er iſt ein Fürſt des Friedens![x]) Ein wun-

vollkommen unterſchreiben, daß eine ſolche Anſpielung auf jenen Kriegsgebrauch hier durchaus unpaſſend ſeyn würde, weil ja nicht die Rede von einem Frieden ſey, der nach dem Kampfe erfolge, ſondern von einem ſolchen, der ohne Kampf durch Jehova ſolle herbeigeführt werden. Auch unzweideutige Parallelſtellen ſprechen für dieſe Auffaſſung, wo der ewige Friede als ein Hauptzug in dem Gemälde des meſſianiſchen Reiches hervortritt. Vgl. Cap. 2, 4; 11, 6—7. Mich. 5, 5. 9—13; Zachar. 9, 9. 10.

x) Der ewige Fürſt des Friedens hat aber göttliche Eigenſchaften, und er faßt ſie alle zuſammen, indem er die Geburt desſelben verheißt. Wir begegnen demnach einer ſehr beſtimmten Weiſſagung des Meſſias. Sie beginnt mit einem hohen Freudengefühl, welches ſich in dem Parallelismus deutlich ausſpricht. In der Wiederholung desſelben, was ſchon geſagt iſt, liegt beſonders die erhöhte Freude, daß ſtatt des Kindes überhaupt, welches geboren werden ſoll, nun geſagt wird, daß es ein Sohn ſey. Der Prophet ſagt nicht: denn es wird kommen der Meſſias, der Geſalbte des Herrn, oder der König, der an Gottes Statt und in der höchſten Entwickelung der Theokratie das Volk beherrſchen ſoll, ſondern er verheißt ihn mit den beginnenden Worten: „ein Kind wird uns geboren, ein Sohn wird uns gegeben". Er ſagt nicht, welches Vaters Kind dies ſey, weſſen Sohn geboren werde. Feierlichſt nennt er Kind und Sohn im beſonderſten Sinne. Demnach iſt nicht zu leugnen, daß auf בֵּן hier ein ſolcher Nachdruck liegt, daß der Meſſias gar wohl vorzugsweiſe Sohn genannt werden konnte (vgl. Pſ. 2, 7). Nun folgt die Beſchreibung dieſes Sohnes nach ſeinen, ſein ganzes Weſen beſtimmenden Eigenſchaften, nachdem der Prophet geſagt, daß auf ſeiner Schulter die Herrſchaft ruhen werde. Dieſer Ausdruck iſt echt-orientaliſch, indem man im Orient den Herrſcher gern mit dem Träger einer Laſt vergleicht, ihn eine Stütze des Staatsgebäudes nennt. — וַיִּקְרָא שְׁמוֹ „Er wird nennen ſeinen Namen," oder: man wird nennen u. ſ. w. Im erſten Falle iſt Gott Subject. Beide Erklärungen laſſen ſich der Sprache nach vertheidigen: denn der Name Gottes wird im A. T. oft ausgelaſſen, wo er dem Redenden in ſeinem ganzen Ge-

derbares Reich hat Er gegründet, dieser Sprosse aus dem Hause David's, das sich mehret ohne Ende und doch ew'gen Frieden

---

dankenzusammenhange sich von selbst versteht. Wie aber auch die dritte Person des verb. häufig impers. gebraucht werde, bedarf kaum der Erwähnung. Ist Gott Subject, giebt er dem Sohne die Namen, so wirft dieses ein glänzendes Licht auf den בֵּן. Gott selbst stattet ihn aus mit den Namen, die er führen soll. Daraus würde sich nothwendig der Sinn ergeben, wie dieser Sohn aus der Fülle des göttlichen Wesens hervorgehe. Diese Erklärung findet ihre Rechtfertigung in den einzelnen Namen, die nun folgen: denn sie deuten ohne Zweifel mehr auf göttliche, als auf menschliche Eigenschaften. Es läßt sich aber auch die andere Auffassung vertheidigen: die Menschen werden ihn nennen nach seinen Werken, in denen er sich offenbart. Sein erster Name ist פֶּלֶא. Die Grundbedeutung des Wortes פָּלָא ist trennen, absondern, ausnehmen, und wir finden es besonders häufig in נִפְלָאוֹת, von den Thaten Gottes, die über das Vermögen des Menschen hinausgehen. So sind alle die gewaltigen Erscheinungen und Wirkungen in der Natur, die der Mensch bewundert, über die er aber nicht gebieten kann, die er durch eigne Kraft nicht hervorruft und beherrscht, נִפְלָאוֹת, dem göttlichen Wesen, als solchem, allein zukommende Werke, Wunder. Demnach liegt in פֶּלֶא der Begriff eines Königes, der durch seine Natur ein von allen andern Menschen ausgenommener seyn werde. Schon Hengstenberg hat ganz richtig bemerkt, wie das Abstractum פֶּלֶא eine stärkere Bedeutung, als das Concretum habe, wie denn auch die Berufung auf die Parallelstelle Richt. 13, 18 treffend ist. Wie wenig sich die Uebersetzung von Gesenius und Hitzig durch „Bewunderungswürdiger" oder „Außerordentlicher," nach der hyperbolischen Sprache des gemeinen Lebens, in der Reihe der übrigen hochbedeutenden Namen hier schicke, leuchtet jedem Unbefangenen von selbst ein. Eben so wenig halten wir Ewald's Erklärung, nach der פֶּלֶא יוֹעֵץ, wie das folgende אֵל גִּבּוֹר und פֶּרֶא אָדָם, 1 Mos. 16, 12, zusammengezogen und „Wunderberather" übersetzt wird, für sprachlich zwingend. פֶּלֶא ist immer mehr für sich in passiver Bedeutung, als Wunderthat Gottes, aufzufassen. Vgl. Cap. 25, 1 פִּי עָשִׂיתָ פֶּלֶא. — יוֹעֵץ „Rather" wird der Sohn genannt, insoferne er nicht blos weise ist, sondern auch seine Weisheit zum Heile Anderer anwendet. Cap. 11, 2 dient als Commentar zu unserer Stelle. Dort wird dem Sprossen aus dem Stamme Isai's רוּחַ עֵצָה d. i. der Geist des Rathes zugeschrieben, nachdem ihm der Geist der Weisheit und Einsicht beigelegt worden. Bei der offenbaren Uebereinstimmung beider Stellen ist es bemerkenswerth, wie der Name des Weisen fehlt. Er muß also nothwendig in יוֹעֵץ mitenthalten seyn. Die Kunst der Berathung ist ja eine Frucht der Weisheit und des Verstandes. Wir dürfen nicht übersehen, wie, nachdem der Sohn, seinem eigenthümlichsten Wesen nach, ein פֶּלֶא genannt worden, ihm vor allen anderen Namen der „des Rathers" gegeben wird. Dem logischen Zusammenhange gemäs deutet diese unmittelbare

hat. Sein Reich ist nicht von dieser Welt, wo der Herrschaft Grenzen sich durch Krieg und blutige Eroberung erweitern; die

---

Verbindung des פֶּלֶא mit יוֹעֵץ und die Voranstellung des letztern vor den anderen Namen darauf hin, wie sich der Begriff des Wunders in dem Sohne allererst in der Eigenschaft des Rathgebers beurkundet, daß also der Sohn die Bestimmung hat, Heiland der Welt zu werden. Denn es kann wohl keine höhere Bedeutung des Rathers geben, als wenn er die Menschen aus Sünde und Elend erlöst. Daher hat Gesenius so Unrecht nicht, als Hengstenberg meint, wenn er in dem Berather zugleich den Begriff des Versorgers findet: denn beide Begriffe lassen sich nun einmal nicht von einander trennen. Hengstenberg erkennt in יוֹעֵץ zu einseitig blos die Weisheit und Einsicht. — Ein dritter Name des Königs ist אֵל גִּבּוֹר d. i. Gottheld, wie auch Jehova selbst genannt wird Cap. 10, 21. Damit ist diejenige Eigenschaft des Sohnes ausgedrückt, kraft deren er muthig und kräftig, nicht in schwacher, menschlicher Weise, sondern, mit Gottesstärke ausgerüstet, alle Hindernisse, die sich ihm entgegenstellen, besiegt. Durch אֵל in Verbindung mit גִּבּוֹר wird dem Sohne eine höhere Kraft des Heldenmuthes zugeschrieben, als sie Menschen besitzen. Es ist gewiß auffallend, daß diese Eigenschaft des göttlichen Heldenmuthes erst nach jener des Rathes genannt wird: sie muß also dem Propheten dazu dienen, den Messias als יוֹעֵץ näher zu beschreiben, und so ist der starke Gott ein Ueberwinder aller der Hemmungen, die seinem Rathe entgegentreten. Er überwindet als solcher den Gegendruck der Welt gegen seine Heilslehre, durch welche er die Menschen berathet. Die dogmatisch-unbefangene Auslegung kann sich eben wegen der angeführten Parallelstelle Cap. 10, 21 gewiß nur für diese Erklärung von אֵל גִּבּוֹר entscheiden, und muß jene von Gesenius angenommene: „starker Held" verwerfen, wie dieses außer Hengstenberg auch Ewald thut, und Hitzig mit guten Gründen bewiesen, obschon wir seine Bemerkung, daß der Messias nur mit Uebertreibung „starker Gott" genannt werde, ebenso entschieden bestreiten müssen. Er verweist an die Unbestimmtheit des Orientalismus, der Göttliches und Menschliches nicht scharf trenne, und an den Idealismus der Poesie. Freilich sollen wir auch occidentalisch-psychologisch die göttliche und menschliche Natur in dem erfüllten Messias-Ideale nicht einseitig aus einander reißen, sondern zu dem höchsten Begriffe harmonischer Wohldurchdrungenheit zu gelangen suchen. Aber darin können wir nur, nach der unbefangensten Erklärung der einzelnen Namen und der hermeneutisch gebotenen Zusammenfassung derselben zu einem Ganzen, dem Verf. nicht beistimmen, als ob der klare Sinn des Propheten an eine göttliche Natur des Sohnes gar nicht gedacht habe. Und was das sogenannte Ideal des Messias betrifft, so darf man freilich von einem solchen insoferne reden, als die prophetische Schilderung über den geschichtlich gegebenen Typus des theokratischen Königs hinausgeht, und die Natur des Menschensohnes mit der des Gottessohnes

Stützen seines Thrones sind nicht Waffen und Gewalt; durch Recht und durch Gerechtigkeit ist er in alle Ewigkeit befestigt.

---

innigst verschmilzt, aber nur nicht im Sinne des gemeinen Sprachgebrauchs, wo jene Bezeichnung mit einem wesenlosen Glanzbilde einer in's Unbestimmte erhöhenden und verschönernden Dichtung in gleicher Geltung genommen wird. Nur dann würde die Zeichnung des messianischen Urbildes in das Reich der Poesie zu verweisen seyn, wenn wir nicht bei seiner gegenwärtigen Beurtheilung auf dem festen Boden der Wirklichkeit ständen und uns der Erscheinung dessen erfreuten, der von sich selber aussagt, daß er gekommen sey, die Weissagungen der Propheten zu erfüllen. Hier, und sonst nirgends im Leben, begegnen wir gerade der herrlichsten Thatsache in der Geschichte, daß die erhabenste Poesie zur ewigen Wahrheit geworden. — Der vierte Name ist אֲבִי־עַד „Vater der Ewigkeit, ewiger Vater". Indem derselbe ein begründetes Verhältniß zu denjenigen voraussetzt, denen er als Rather und Gottheld beigestanden, deutet er auf die Herrschaft des Sohnes, welche als die der hingebendsten, ununterbrochenen, ewig dauernden Liebe bezeichnet wird. Wenn daher Gesenius bei dem Vater blos an einen Wohlthäter und Versorger denkt, den Begriff der Ewigkeit aber in einem allgemeinen und ungenauen Sinne blos für unser „immer" nimmt, so verkennt er die hohe Bedeutung des Namens in seiner organisch-begrifflichen Verbindung mit den übrigen, sowie mit V. 6, wo doch auf das Bestimmteste die ewige Herrschaft des Sohnes geschildert wird. Er muß wenigstens auf die Führung des Beweises verzichten, daß der Begriff der Ewigkeit an unserer Stelle nicht anders als in einer hyperbolisch-poetischen Allgemeinheit genommen werden dürfe. Die Wahrheit dieses höchst einfachen, aber in dem ganzen Streitpuncte schlagenden Satzes scheint auch Hitzig gefühlt zu haben, wenn er sagt: daß die gewöhnliche Erklärung von אֲבִי עַד durch „ewiger Vater" d. i. beständiger Wohlthäter, nicht in den Zusammenhang passe und undeutlich sey; doch sträubt er sich gegen die ideale Auffassung, die gerade recht dem Zusammenhange angemessen und gewiß sehr deutlich ist, auf die unnatürliche Uebersetzung durch „Beutetheiler" verfallend, so daß der Ausdruck unserem „Brodvater" ähnele, und עַד wie Cap. 23, 23 zu nehmen sey. Es hängt aber diese Erklärung mit des Verf. unbegründeter Meinung zusammen, daß der Messias in der ganzen Stelle vorzugsweise als kriegerischer Held geschildert werde. Die Behauptung: „daß der Genitiv das Adjectiv ersetze, wird bei dieser Verbindung nicht erwartet", klingt wie ein Machtspruch. Auch Ewald hat hier keine grammatische Bedenklichkeit gefunden, und übersetzt: „ewiger Vater". Hitzig drückt überhaupt den Messias zu einem rein-weltlichen Könige herab, indem er sagt: „nach Voraussschickung des Namens פֶּלֶא, welcher durch die Summe der nun folgenden gerechtfertigt wird, folgen eben diese stufenweise. Er hat die עֵצָה zum Kriege, dann auch die גְּבוּרָה; in Folge davon macht er, wie sein Urbild, David, als Sieger Beute, und endlich befestigt er dadurch den Frieden". Wo-

Der Liebeseifer Gottes, sagt der Prophet, wird solches thun! y) Und er hat's gethan in Jesus Christus, seinem Sohne, der das Schwerdt der Wahrheit in des Vaters Namen führet, um sein Reich der Liebe und des Friedens in alle Ewigkeit zu mehren.

---

durch beweist uns aber der Verf., daß עֲצָה sich blos auf den Rath und die Weisheit zum Kampfe beziehe, und warum läßt er in der Zusammenrechnung der einzelnen Namen, um die Summe eines Wunders im Kriege herauszubringen, den אֵל aus? — Fassen wir diesen, auch nur in der hyperbolischen Bedeutung unsres Verf. mit dem gleich darauf folgenden, dessen gewöhnliche Erklärung er uns jeden Falls sprachlich gestatten muß, zusammen, und ist יוֹעֵץ in der einseitigen Beziehung auf die Befähigung zur glücklichen Kriegführung wenigstens unerweisbar, so bleibt auch nicht ein einziger Name übrig, aus dem der weltlich-kriegerische Begriff des Messias mit Recht gefolgert werden könnte: denn שַׂר־שָׁלוֹם führt eher auf das Gegentheil. Ja, gerade dieser Name, zusammengehalten mit seiner symbolisch-poetischen Erläuterung in der Parallelstelle Cap. 11, 6—8, läßt uns auf das Deutlichste das Bild eines Königs sehen, der, nicht umgürtet mit dem Schwerdte, und nicht bewaffnet mit dem Spieße, sondern ausgerüstet mit den geistigen Waffen der Wahrheit und Gerechtigkeit (Cap. 11, 5), allen Widerstand der Welt mit dem Stabe seines Mundes, und alle Bosheit mit dem Hauche seiner Lippen überwindet (Cap. 11, 4), und so ein sich stets mehrendes Reich des immerwährenden Friedens gründet, in welchem er mit dem Scepter der Liebe, wie ein Vater über seine Kinder, in unvergänglicher Herrschaft waltet.

y) Das Auge des Propheten verweilt V. 6. mit besonderer Freude auf dem Bilde des Friedens, welches das Reich des Messias ihm darbietet; wobei wir nicht übersehen dürfen, wie der Blick des Jesaja vom Anfange der Weissagung vorzugsweise auf dieses Friedensgemälde gerichtet war, ja, wie in ihm, nach dem Zusammenhange der prophetischen Rede, die nächste Veranlassung zu der ganzen gegenwärtigen messianischen Weissagung lag. Die Geistigkeit des Reiches wird durch die Beschreibung, daß sich seine Grenzen immer mehr erweitern, und des Friedens doch kein Ende seyn werde, auf's Unzweideutigste herausgestellt. Denn ein irdisches Weltreich läßt sich nicht vermehren ohne Kampf und Streit, und es wäre ein handgreiflicher Widerspruch, wenn der Prophet einen irdischen König als den Stifter eines Reiches des ewigen Friedens vorausgesehen. Also gerade dieser scheinbare Widerspruch muß uns nach der offenbaren Absicht des Propheten die Augen über die wahre Beschaffenheit des messianischen Reiches öffnen. — „Auf dem Throne Davids" u. s. w. Hiermit ergänzt nun der Prophet das bis jetzt noch unvollständige Bild des Königs. Er wird ein Sprosse seyn aus dem Hause David's, und als ewiger Mehrer des Reiches nie gestört werden in seiner Herrschaft des Friedens, sowie die, welche zu seinem Reiche gehören, sich immer mehr ausbreiten und doch dabei des ewigen Friedens genießen. — „Daß er's befestige und

Aber das Reich Gottes ist nicht hie und nicht da; mit euren irdischen Augen könnet ihr's nicht schauen: es ist in dem inwendigen Menschen verborgen [z]).

stütze" —. Genau genommen, liegt darin die Folge von dem im Vorhergehenden Gesagten. Eben deswegen wird der Messias seine Herrschaft und sein Reich befestigen und stützen durch Recht und durch Gerechtigkeit, weil er die Herrschaft mehret, und dabei ein Fürst des Friedens ist. Diese immer größere Erweiterung, dieser nie unterbrochene Friede dient ihm zu gleicher Zeit zur Stütze und Befestigung desselben, und zwar sind diese inneren Stützen des Reichs das Recht und die Gerechtigkeit (vgl. Cap. 11, 4—5). — „Von nun an bis in Ewigkeit" — bezieht sich auf alles Vorhergehende, was V. 6 gesagt ist. Der Sinn ist also: von der Zeit an, wo der verheißene Sohn mit jenen Eigenschaften in's Leben tritt, wird die Vermehrung seines Friedensreiches und die Befestigung desselben durch Recht und durch Gerechtigkeit ewig dauern. — „Der Eifer Jehova's Zebaoth wird solches thun". — Es ist kein Verdienst des Volkes, aus dessen Mitte der Messias hervorgeht, daß der Herr ihm denselben sendet, sondern es liegt der Grund einzig im Wesen Gottes selber, in seinem Liebeseifer für das einmal aus Gnaden erwählte Geschlecht Abraham's. Denn קִנְאָה ist der Eifer in freier Liebe für die eine Person, wie jenes Wort recht eigentlich die Begeisterung des Dichters des hohen Liedes ist (Cap. 8, 6). Keine Erklärung kann hier verkehrter und unwürdiger seyn, als welche קִנְאָה in der Bedeutung „Eifersucht" nimmt, als ob Jehova nur zur Beschämung der heidnischen Götter diesen Beweis der Allmacht und Gnade für sein Volk gebe.

z) Die Erklärung, welche unter יֶלֶד und בֵּן den zwölfjährigen Prinzen Hiskia versteht, den der Prophet in seiner für den Staat Heil bringenden Zukunft idealisire, hat zwar in Gesenius ihren berühmtesten Vertheidiger gefunden, aber sie stützt sich dennoch nicht auf sprachliche Nothwendigkeit, wie Hitzig genügend dargethan. Schon früher hatte Hengstenberg noch aus anderen triftigen Gründen die Unhaltbarkeit derselben nachgewiesen. Was uns, wenn wir auf den Standpunct von Gesenius hinüber treten, am stärksten gegen seine Ansicht spricht, und wobei er gewiß am meisten die Schwierigkeit fühlen wird, sie fernerhin festzuhalten, ist die unleugbare innere und äußere Uebereinstimmung von Cap. 11 u. fl. mit unserem Stück, und es ist bemerkenswerth, wie dort Gesenius seiner Erklärung vom Hiskia untreu wird. Auch Ewald übersetzt: ein Kind wird uns geboren, ein Sohn uns gegeben, nicht wie Gesenius: ein Kind ist uns geboren. Hitzig's poetisch-kriegerische Auffassung der ganzen Stelle haben wir schon oben bestritten. Wir beharren bei der Ueberzeugung, daß in der Beschreibung des geweissagten Friedensfürsten uns ein Bild vom Messias vorgehalten sey, welches in Jesus Christus seine Wirklichkeit bewiesen, und zwar behaupten wir dieses ohne alles dogmatische Vorurtheil.

Cap. 9, 7—10, 4.

Drohung neuer Strafen über das fortwährend übermüthige Ephraim.

Cap. 9, 7. Ein Wort ſendet der Herr nach Jakob,
Und nieder fällt's auf Israel,
8. Daß zur Erkenntniß komme ſein ganzes Volk,
Ephraim und die Bewohner von Samarien,
Ueber den Hochmuth und ſtolzen Sinn, zu ſagen:
9. Ziegelſteine ſind gefallen, aber mit Werkſtücken bauen wir wieder;
Maulbeerbäume wurden abgehauen, aber Cedern ſetzen wir an ihre Stelle.
10. Aber es erhöht Jehova die Dränger Rezin's dagegen,
Und ſeine Feinde rüſtet er:
11. Die Aramäer von vorne, und die Philiſtäer von hinten,
Daß ſie freſſen Israel mit vollem Maul.
Bei alle dem läßt doch ſein Zorn nicht ab,
Und noch bleibt ſeine Hand gereckt.
12. Das Volk kehrt nicht zurück zu dem, der es geſchlagen,
Und nach Jehova Zebaoth fragen ſie nicht.
13. Und ſo haut ab Jehova aus Israel Kopf und Schwanz,
Palmzweig und Binſe an einem Tage.
14. (Der Alte und der Angeſehene — er der Kopf,
Und der Prophet, der Lügenlehrer — er der Schwanz.)
15. Und es ſind die Leiter dieſes Volks Verführer,
Und die ſich leiten laſſen, ſind Verlorene.
16. Darum wird ſich ſeiner jungen Mannſchaft nicht mehr freu'n der Herr,
Und ſeiner Waiſen und ſeiner Wittwen ſich nicht erbarmen:
Denn ſie ſind allzumal Frevler und Böſe,
Und jeder Mund ſpricht Thorheit.
Bei alle dem läßt doch ſein Zorn nicht ab,
Und noch bleibt ſeine Hand gereckt:
17. Denn die Bosheit brennt wie Feuer,
Das Dornen und Diſteln verzehrt,
Und ſenget im Dickicht des Waldes,
Daß es empor wirbelt in Säulen von Rauch.

18. Beim Grimme Jehova's Zebaoth verfinſtert ſich das Land,
Und das Volk wird wie des Feuers Speiſe;
Keiner des Anderen ſchonet.
19. Man frißt zur Rechten und bleibt hungrig,
Und ſpeiſet zur Linken und wird nicht ſatt;
Jeglicher wird ſeines eigenen Armes Fleiſch verſpeiſen.
20. Manaſſe gegen Ephraim, und Ephraim gegen Manaſſe;
Sie zuſammen gegen Juda.
Bei alle dem läßt doch ſein Zorn nicht ab,
Und noch bleibt ſeine Hand gereckt.

Cap. 10, 1. Wehe denen, welche einſetzen Satzungen des Frevels,
Und den Schreibern, welche Unheil ſchreiben,
2. Um zu verdrängen vom Gericht die Armen,
Und das Recht zu rauben den Elenden meines Volks,
Daß Wittwen ihre Beute werden,
Und ſie die Waiſen plündern.
3. Was wollt ihr thun am Tag' der Heimſuchung,
Und bei dem Wetter, wenn's von Ferne kömmt?
Zu wem wollt ihr fliehen um Hülfe,
Wo wollt ihr laſſen eure Pracht?
4. Krümmt ſich der nicht unter den Gebundenen,
Und fallen die nicht unter den Erſchlagenen?
Bei alle dem läßt doch ſein Zorn nicht ab,
Und noch bleibt ſeine Hand gereckt.

V. 7—9. Der Herr über Himmel und Erde, der ſein Wort auf ſie herniederſendet in ſchnellem Laufe (Pſ. 147, 15), daß es Schnee wirke und Reif, aber auch den Froſt zerſchmelze, daß die Waſſer rieſeln (V. 16, 17, 18), läßt ebenſo ſein Wort durch die Geſchichte der Völker laufen und allda weben und wirken. Es ſoll zerſchmelzen den ſtolzen Sinn der Menſchen, daß ſie ſich beugen vor dem allmächtigen Schöpfer, und ſtill anbeten den Willen deſſen, der die Erde gemacht zum Schemel ſeiner Füße. Das iſt die Erkenntniß, das iſt die Weisheit, zu der hienieden gelangen ſollen die wahren Weiſen. Aber, ſiehe da! das trotzige Ephraim, das belehrende Abbild des Menſchengeſchlechtes, wie es iſt. Der Aſſyrerkönig, Tiglath Pileſar, als er

gen Syrien zog, hatte bereits Israel hart gezüchtigt (vgl. oben Cap. 8, 23 u. 2 Kön. 15, 29) und einen Theil seiner Einwohner hinweggeführt, aber es hat durch diese Mahnung des Herrn keine Weisheit gelernt, nun sachte einherzugehen und sein Buhlen mit fremden Göttern fahren zu lassen, sondern es bäumt sich in seinem Hochmuthe nur desto stärker gegen den heiligenden Willen des Höchsten, und in der Sprache der vermessensten Empörung meint es aus eigenen Kräften mehr zu gewinnen, als es verloren. V. 10 u. 11. Daher wird der Herr, den Trotz des übermüth'gen Volks zu brechen, die Stärke seiner Schläge verdoppeln und verdreifachen. Die wohlerprobte Zuchtruthe an dem Syrerkönige Rezin, dem Assyrer, will er schwingen gegen Israel, und alte wohlbekannte Feinde sollen, gefräßigen Thieren gleich, das von hinten und von vorne gehetzte und eingeengte Wild grimmig zerfleischen. „Bei alle dem läßt doch sein Zorn nicht ab, und noch bleibt seine Hand gereckt". V. 12—16. Aber das verstockte Volk bekehrt sich noch nicht zu dem, der es geschlagen, uneingedenk der Wahrheit, daß, wen der Herr lieb habe, den züchtige er. Freilich sträubt sich der selbstgenugsame Sinn des natürlichen Menschen gegen diese dem Fleische schmerzhaften Wirkungen der thätigen Liebe der erziehenden Gnade Gottes, aber wie sollte sie anders das Werk der Erlösung vollbringen und den verlorenen Sohn zu sich zurückführen, als wenn sie ihn an seinem zerbrechlichen Gefäße die Unzulänglichkeit der Creatur, sich selbst zu helfen, fühlen läßt, und wie dieselbe nur im festen, gläubigen Verbande mit dem Schöpfer Frieden, Bestand und ew'ge Seligkeit erlangen könne? — Die ganze Masse des Volks ist verderbt, so daß die Strafhand des Gerechten keines Standes verschonen darf; sie trifft die stolze und fruchtbare Palme, wie das niedrige und fruchtleere Binsengewächs. Ja, so furchtbar es auch zu vernehmen, selbst die Hülfsbedürftigsten, die armen Wittwen und Waisen sind von dem Erbarmen Gottes ausgeschlossen. Wehe den Verführern des bedauernswürdigen, verlorenen Volkes! Auf sie fällt alle Schuld des von dem Ganzen unabwendbaren Unheils. Denn es ist nun einmal

das unverrückbare Geſetz der himmliſchen Strafordnungen, daß das göttliche Läuterungsfeuer auf Erden die Schlechten verbrennet, ſie ſeyen Verführer oder Verführte. Aber wie muß die Flamme Mark und Bein derer durchdringen, die den Fluch des Verderbens über die Andern gebracht! — „Bei alle dem läßt doch ſein Zorn nicht ab, und noch bleibt ſeine Hand gereckt". V. 17—20. Der Prophet läßt uns in die Alles verzehrenden Gluthen des göttlichen Zornes im Reiche Israel hineinſchauen, und unſer Auge erträgt kaum ſolchen Brand. Er ſelbſt läßt das gewaltige Feuer der Wahrheit erglühen, wenn er das Böſe als einen zündenden Brandſtoff uns zeigt, der mit reißender Schnelle nicht nur die dürren Dornen und Diſteln des Feldes in Flammen ſetzt, ſondern auch in den dichten, herrlichen Wald eindringt, daß ſein Stolz in Rauch aufgehe. Die Rauchwolken eines ſo gräulichen Brandes, vom Grimme des Herrn erregt, können wohl das Land verfinſtern a), in dem uns nun der Prophet in unbildlicher Rede das Volk als ſich zerfleiſchend in der Wuth entſetzlichen Bürgerkrieges vor Augen ſtellt. Auch hier erhellet ſein Wort mit furchtbar treffender Wahrheit das Schreckensgemälde. Mit unerſättlicher Gier, wie ein wüthendes Ungeheuer, frißt die Volksempörung nach allen Seiten hin, bis ſie den höchſten Grad der Gräßlichkeit erreicht, wo der Blutdürſtige in ſeinem eignen Fleiſche wüthet. Und auch darin bezeugt der Prophet die ewige Wahrheit der Geſchichte, daß das Feuer der Volksempörung über die Grenzen des eignen Landes hinaus-

a) Die jüdiſchen Ausleger, welche das arab. عتم, dunkel werden, hier vergleichen, haben richtiger geſehen, als neuere chriſtliche, welche das ἅπαξ λεγόμενον עָתַם in Uebereinſtimmung mit den LXX. und Chald. und mit Berufung auf عتم heftige Hitze, die beinahe den Athem nimmt, erklären. Der Zuſammenhang, wie Hitzig will, nöthigt keineswegs zu dieſer Erklärung; im Gegentheil, da unmittelbar vorher von den Rauchwolken des furchtbaren Waldbrandes die Rede, liegt der Begriff der Verfinſterung durch dieſelben näher. Einen ſtärkeren Sinn gewinnen wir nach unſerer Auffaſſung jeden Falls; die Anſchauung hat mehr.

ſchlägt, nachbarliche Staaten ergreifend. Er nennt aber beſonders die nächſtverwandten Bruderſtämme in ihrer mörderiſchen Selbſtbefeindung, und hebt zuletzt noch Juda, ſein eignes Vaterland, in ſeiner Bedrängniß vor den Söhnen Joſeph's, hervor. „Bei alle dem läßt doch ſein Zorn nicht ab, und noch bleibt ſeine Hand gereckt". Cap. 10, 1—4. Am Schluſſe ruft der Prophet noch ein Wehe aus über die gottloſen Richter und Geſetzgeber des Volks, die Unheil geſchrieben und dadurch das Unheil gebracht. Iſt es nicht, als hätte Jeſaja die Zeiten vorausgeſehn, wo das geſchriebene Wort, tauſendfach verbreitet und unendlich vervielfältigt, mächtiger worden, als das geſprochene, und mehr Gift im Volke verbreitet, als in ſeinen Tagen, wo noch die laute Prophetenſtimme höher galt, als der lautloſe, ſtillſchleichende Buchſtabe der Schreiber? — Aber der Tag der Heimſuchung bleibt nicht aus. Er zeigt uns die reichen Schwelger in haſtiger Flucht vor dem Donner, der ſich aus der Ferne bereits vernehmen läßt. Doch wohin wollen ſie fliehen und ſich retten mit ihren Schätzen, dem geſtohlenen Gute der Wittwen und Waiſen, daß ſie der Zorn des Himmels nicht erreiche? — Sie werden die Beute der Feinde, die der Herr zu ihrer Züchtigung geſandt. Da ſchauen wir ſie, theils in Banden gelegt, theils erſchlagen [b]). „Bei alle dem läßt doch ſein Zorn nicht

b) Als Frage gefaßt, bequemt ſich der vielerklärte Vers der Auslegung am beſten. Weder Hitzig's Ueberſetzung: „duckt ſich einer nicht unter den Gefangenen", noch Ewald's: „nichts als man krümmt ſich als Gefangener", noch die von Geſenius: „von mir verlaſſen, ſinken ſie unter den Gefangenen hin", können wir billigen. Die erſtere iſt unſchön, die zweite hart, die dritte breit. Das anſtößig gefundene und oft falſch erklärte בִּלְתִּי (vgl. die ausführliche Beſprechung darüber bei Geſenius zu der St.) kann nach der unzweideutigen Stelle Cap. 14, 6, wo es בְּלִי genau parallel ſteht, geradezu für לֹא gebraucht werden. Ewald in der Gramm. §. 625 erklärt es durch „nur", wie בִּלְתִּי אִם außer nur, Richt. 7, 14, aber dieſe Bedeutung paßt eben nicht in den ganzen Zuſammenhang unſrer Stelle, ſo wenig als תַּחַת hier „anſtatt" d. i. „ſo gut als" heißen kann, welches Geſenius und Hitzig richtig durch „unter" geben. Von dieſem doppelten תַּחַת müſſen wir, um den Vers zu verſtehen, offenbar ausgehen. Es zeigt uns in ſeiner Verbindung mit zwei Objecten auf der einen Seite Ge-

ab, und noch bleibt ſeine Hand gereckt". Es liegt etwas Schauerlichergreifendes in dieſer viermaligen Wiederkehr der prophetiſchen Verkündigung von der immer weiteren Fortſetzung der göttlichen Strafgerichte, und es iſt, als wenn der erhabene Vollſtrecker derſelben durch die Macht ſeines Wortes den gewaltigen Rhythmus in der hochtragiſchen Poeſie der Geſchichte durch ſeine wohlgerundete äußere Rede hätte abdrücken wollen.

---

bundene, auf der andern Erſchlagene. Unter den Einen ſollen die Frevler gefeſſelt ſich krümmen, unter den Anderen ſollen ſie als Getödtete liegen. So erhalten wir eine lebendige Scene vor Augen geſtellt.

Cap. 10, 5 — Cap. 12.

Untergang des übermüthigen Aſſyriens. Weiſſagung des Meſſias und ſeiner Zeit.

Cap. 10, 5. Wehe dem Aſſyrer, der Ruthe meines Zornes!
Dient doch der Stab in ſeiner Hand nur meinem Grimme! —
6. Gegen ein vermeſſenes Volk ſandt' ich ihn,
Und wider den Stamm meines Zornes gab ich ihm Befehl,
Zu erbeuten Beute und zu rauben Raub,
Und es zu zertreten wie den Koth der Gaſſen.
7. Er aber meinet nicht alſo,
Und ſein Herz denkt nicht alſo:
Denn zu vertilgen ſteht ſein Herz,
Und auszurotten Völker nicht gering.
8. Denn er ſpricht: ſind meine Fürſten nicht zuſammen Könige?
9. Ging's nicht Calno wie Karkemiſch?
Oder nicht Hamath wie Arpad?
Oder nicht Damaskus wie Samarien?
10. Gleich wie getroffen meine Hand des Götzen Königreiche,
So doch ihre Bilder mehr denn jene zu Jeruſalem und Samarien, —
11. Sollt' ich nicht, gleichwie ich that Samarien und ſeinen Götzen,
Alſo thun Jeruſalem und ſeinen Bildern?

12. Und es geſchieht, wenn ausgerichtet hat der Herr ſein ganzes Werk
Am Berge Zion und zu Jeruſalem,
Will ich heimſuchen die Frucht des Hochmuthes des Königs von Aſſyrien
Und ſeiner ſtolzen Augen Pracht.
13. Denn er ſpricht: durch die Kraft meiner Hand hab' ich's gethan,
Und durch meine Weisheit: denn ich bin gar klug.
Ich verrück' der Völker Grenzen,
Und ihre Schätze plündre ich,
Und laſſ' herniederſteigen, wie ein Stier, die Thronenden.
14. Es griff, wie nach dem Neſte, meine Hand nach dem Schatz der Völker,
Und wie man wegrafft Eier, die verlaſſen ſind,
Rafft' ich die ganze Erde weg,
Und es war nicht einer, der den Flügel regte,
Den Mund aufthat und zwitſcherte.
15. Mag ſich rühmen wohl die Axt gegen den, der damit haut,
Oder ſich brüſten wohl die Säge gegen den, der ſie zieht?
Als ob ſchwänge die Ruthe den, der ſie hebt!
Als ob höbe der Stab den, der kein Holz!
16. Darum wird ſenden der Herr, der Herr Zebaoth, unter ſeine Fetten die Darre,
Und unter ſeiner Herrlichkeit enthrennt ein Brand, wie Brand des Feuers.
17. Und das Licht Israels wird zum Feuer,
Und ſein Heiliger zur Flamme;
Die brennet und verzehret ſeine Dornen und ſeine Diſteln an Einem Tage.
18. Und ſeines Waldes Pracht, und ſeines Fruchtgefildes,
Wird er von der Seele bis auf's Fleiſch aufreiben,
Daß es iſt wie wenn hinſchmachtet ein Schwacher.
19. Was übrig bleibt von ſeines Waldes Bäumen, wird ſich zählen laſſen;
Ein Knabe zeichnete ſie auf!
20. Und es geſchieht an jenem Tage, daß nicht ferner mehr der Ueberbleibſel Israels und was gerettet wird vom Hauſe Jakob's

Sich ſtützt auf den, der es geſchlagen,
Sondern ſich ſtützt auf Jehova, den Heiligen Israels, mit Treue.
21. Der Ueberbleibſel bekehret ſich,
Der Ueberbleibſel Jakob's zu Gott, dem Starken!
22. Denn wäre auch dein Volk, o Israel, wie Sand am Meer,
Ueberbleibſel nur wird ſich darin bekehren.
Scharfe Vertilgung wogt mit Gerechtigkeit einher!
23. Denn Verderben und ſcharfes Gericht
Uebet der Herr Jehova Zebaoth inmitten des ganzen Landes.
24. Dennoch ſpricht alſo der Herr Jehova Zebaoth:
Fürcht' dich nicht, mein Volk, das in Zion wohnet, vor Aſſyrien,
So dich mit der Ruthe ſchlug,
Und ſeinen Stecken aufhob gegen dich, nach Art Aegyptens.
25. Denn nur noch um ein Kleines,
So iſt der Grimm vorbei,
Und es wendet ſich mein Zorn zu ihrer Austilgung.
26. Und es ſchwinget über ihn Jehova Zebaoth die Geißel,
Gleichwie er Midian am Felſen Oreb ſchlug.
Und ſeinen Stab ſchwingt er über's Meer,
Hebt ihn auf, nach Art Aegyptens!
27. Und es geſchieht an jenem Tage, daß ſeine Laſt von deiner Schulter weicht,
Und ſein Joch von deinem Nacken;
Das Joch zerſpringt ob ſeines Fetts.
28. Er kommt nach Ajath, zieht durch Migron,
Zu Mikmaſch läßt er ſein Gepäcke muſtern.
29. Sie ziehen durch den engen Paß,
Zu Geba übernachten ſie;
Rama zittert,
Saul's Gibea entflieht.
30. Schrei', Gallims Tochter, laut!
Merk', Laiſa! auf,
Bedrängtes Anathot! —
31. Madmena flieht,
Die Bewohner Gebims flüchten.

32. Nur diesen Rasttag noch in Nob,
Und schwingen wird er seine Hand gegen den Berg der Tochter Zions,
Den Hügel von Jerusalem.
33. Siehe! der Herr Jehova Zebaoth entzweigt den Schmuck mit Schreckensgewalt,
Die erhabnen Wuchses werden abgehauen,
Die Hohen werden niedrig.
34. Geschlagen wird des Waldes Dickicht mit dem Eisen,
Und der Libanon — durch einen Mächt'gen wird er fallen!
Cap. 11, 1. Da geht ein Reis auf aus dem Stamm' Isai's,
Und ein Zweig aus seinen Wurzeln sproßt hervor.
2. Und es ruht auf ihm der Geist Jehova's,
Der Geist der Weisheit und der Klugheit,
Der Geist des Rathes und der Stärke,
Der Geist der Kenntniß und der Furcht Jehova's.
3. Er riecht die Furcht Jehova's!
Nicht nach dem Sehen seiner Augen richtet er,
Nicht nach dem Hören seiner Ohren entscheidet er.
4. Er richtet mit Gerechtigkeit die Armen,
Und entscheidet mit Geradheit für die Bedrängten in dem Lande,
Er schlägt das Land mit der Ruthe seines Mundes,
Und mit dem Hauche seiner Lippen tödtet er den Frevler.
5. Es ist Gerechtigkeit der Gürtel seiner Hüften,
Die Wahrheit ist der Gürtel seiner Lenden.
6. Und der Wolf wohnt bei dem Lamme,
Der Pardel wird beim Böckchen liegen;
Kalb und junger Löw' und Mastvieh allzumal —
Ein kleiner Knabe führet sie.
7. Kuh und Bärin weiden da,
Zusammen liegen ihre Jungen;
Der Löwe, wie das Rind, frißt Stroh.
8. Es spielt der Säugling an dem Loch der Otter,
Und in des Basilisken Höhle steckt der Entwöhnte seine Hand.
9. Nicht bös und nicht verderblich handeln sie
Auf meinem ganzen heil'gen Berg:

Denn voll iſt das Land von Erkenntniß Jehova's,
Wie von Waſſer, ſo den Meeresgrund bedeckt.
10. Und es geſchieht an jenem Tage, daß nach der Wurzel Iſai's,
Welche daſteht ein Panier den Völkern,
Die Heiden fragen werden;
Und ſein Ruheort iſt Herrlichkeit.
11. Und es geſchieht an jenem Tage,
Daß der Herr zum zweiten Male ſeine Hand ausſtrecken wird,
Loszukaufen den Ueberbleibſel ſeines Volks,
Der übrig iſt geblieben von Aſchur, von Aegypten,
Von Pathros und von Cuſch, von Elam und von Sinear,
Von Hamath und von des Meeres Inſeln.
12. Er errichtet ein Panier den Heiden,
Und bringt zuſammen die Verjagten Iſraels;
Die Zerſtreuten Juda's wird er ſammeln
Von den vier Säumen der Erde.
13. Da weicht die Eiferſucht Ephraims,
Und die Feinde Juda's werden ausgerottet werden.
Ephraim iſt nicht auf Juda eiferſüchtig,
Und Juda feindet Ephraim nicht an.
14. Sie fliegen auf die Schulter der Philiſter nach dem Meere;
Zuſammen plündern ſie des Morgenlandes Söhne;
Nach Edom und nach Moab greifen ihre Hände,
Und die Söhne Ammon's ſind gehorſam ihnen.
15. Es bräut Jehova der Zunge des Aegypt'ſchen Meeres,
Und recket ſeine Hand aus über den Strom in ſeines Athems Gewalt;
Er ſchlägt ihn in ſieben Bäche,
Daß man in Schuhen ihn durchwatet.
16. Da wird eine Bahn ſeyn für den Ueberbleibſel ſeines Volks,
Das von Aſſyrien her noch übrig,
Wie ſie Iſrael geweſen,
Als es heraufzog aus Aegyptenland.

Cap. 12, 1. Du aber ſagſt an dieſem Tage:
Ich preiſe dich, Jehova: denn du warſt zornig über mich;
Es legte ſich dein Zorn, und du tröſteſt mich.

2. Sieh! mein Heil iſt Gott;
Ich bin ſicher, und fürcht' mich nicht.
Denn meine Stärke und mein Pſalm iſt Jah, Jehova!
Er ward mein Heil!
3. Ihr ſchöpft mit Freuden Waſſer
Aus des Heiles Quellen.
4. Und ihr werdet ſagen jenes Tages:
Preiſ't Jehova, predigt ſeinen Namen,
Machet kund unter den Völkern ſeine Thaten,
Lobſinget, denn erhaben iſt ſein Name!
5. Singet Jehova: denn er hat Herrliches gethan!
Es werde kund dieß auf der ganzen Erde!
6. Jauchz' und frohlocke, Bewohnerin von Zion:
Denn groß in deiner Mitte iſt der Heil'ge Israels!

V. 5—11. Wir vernehmen nun, welcher Ruthe ſich der Herr zur Vollſtreckung ſeiner Strafe gegen Israel bediente. Aſchur, das mächtige Aſchur, iſt das Volk, mit welchem Jeſaja dem ſeinen immer gedroht, und das nun wirklich den göttlichen Auftrag zu vollziehen begonnen. Aber, wie uns die alte und neue Geſchichte belehrt, die glücklichen Eroberer unter den Völkern der Erde, die angeſtaunten und gefürchteten Länderverwüſter, mit Blindheit ſind ſie geſchlagen, daß ſie nicht wiſſen, wie ſie Stäbe nur ſind in der Hand des Herrn in der Höhe c). Ihr

c) Hitzig wagt die Conjectur, daß V. 5 die Worte הוּא בְיָדָם eine Gloſſe ſeyen, indem er die Ueberſetzung von Geſenius: „der Stecken in ſeiner Hand iſt meines Grimmes Werkzeug", ſchon deshalb als unrichtig verwirft, weil זַעְמִי weder durch eine Figur, noch ſo, daß מַטֵּה davor ausgefallen ſey, „Werkzeug meines Grimmes" bedeuten könne. Aber überhaupt fiele der Verf. ſo aus der Anrede in einen trocken kategoriſchen Satz, und zugleich höchſt inconcinn aus dem Bilde: erſt wäre der Aſſyrer ſelbſt ein Stab, ſodann führte er ihn in der Hand, erſt ſey er ſelbſt Werkzeug des Zorns, ſodann würde ſolches von ſeinem Stabe ausgeſagt, der Enallage בְיָדָם für בְיָדוֹ nicht zu gedenken! Dagegen ließe ſich zwar einwenden, daß ſich wirklich beide Vorſtellungen V. 24 (vgl. Cap. 9, 3 u. 15 in u. Cap.) vorfänden, und eben das möge die Gloſſe veranlaßt haben; allein einen Stecken habe Aſſur in der Hand, nur als שֵׁבֶט der Judäer, in unſerer Stelle aber, wie V. 15, ſey es ſelbſt Stock des Zornes, und halte als ſolches in der

hochfahrender und eingebildeter Sinn ſtimmt nicht zu dem heiligen Willen deſſen, der ſchlägt, aber auch heilt. Der Aſſyrer will vertilgen, wo er nur hart zu züchtigen die Vollmacht von Oben hat, und in ſeinem von ſcheinbarem, berauſchendem Glücke geſteigerten Hochmuth will er bis an den heiligen Gottesberg bringen, und ihn mit ſeinem götzendieneriſchen Weſen entweihen. Aber da ſtehen keine zerbrechlichen Götter, denen er in blindem Wahne und abſcheulichem Spotte Hohn ſprechen kann, ſondern der ewige Fels Israels in ſeiner ſchirmenden, unantaſtbaren Hoheit thronet daſelbſt. V. 12—19. Daher bleibt der Tag nicht aus, der die ſtolze aſſyriſche Ceder zur Erde drückt. Indem der Prophet mit unübertrefflicher, unſerer weiteren, ſchwächenden Ausführung widerſtrebender Wahrheit die vermeſſene Sprache des ſtolzen Ländereroberers redet, ſtellt er uns einen treuen, be-

---

Hand das Schwerdt. So inconcinn aber auch immerhin die Rede des Propheten nach der geſchickten Auseinanderſetzung des Verf. erſcheinen mag, ſo bleibt ſie doch gehaltvoller, als wenn wir durch die vorgeſchlagene Abkürzung mehr Wohlrundung in ſie hineinbringen. Gegen unſere Ueberſetzung iſt, weder der Sprache, noch dem Sinne nach, etwas einzuwenden. Wörtlich würde ſie lauten: und der Stab — er iſt in ihrer (der Aſſyrer) Hand mein Grimm, d. i. Vollſtrecker meines Grimmes, welches eine buchſtäbliche Richtigkeit des Gedankens enthält: denn der Stab gehört, dem äußeren Anſcheine nach, ihnen; aber der Grimm, der ihn ſchwingt, geht nach einer höheren Einwirkung Gottes von ſeiner leitenden Gerechtigkeit aus. Die gerügte Inconcinnität des Ausdrucks löſt ſich bei einer unbefangenen und genauen Betrachtung des kritiſch angefochtenen Verſes in einen ſchön fortſchreitenden Gedanken auf. Wehe dem Aſſyrer in ſeinem ſtolzen Uebermuthe! Indem er mein Volk geißelt, iſt er nur eine Ruthe, die ich in meinem Zorne ſchwinge, ja, wiewohl er den Stab der Züchtigung in ſeiner eigenen Hand hält, ſo wird derſelbe doch nur von meinem Grimme in Bewegung geſetzt. Der Verf. verkennt die feine Ironie, die in der unmittelbaren Aufeinanderfolge von בְּיָדָם וַעֲמִי liegt: während die Aſſyrer den Stab recht deutlich in ihrer Hand ſehen, und ſich als die eigenmächtigen Führer desſelben betrachten, iſt es doch nur der Grimm Gottes, den ſie in demſelben empfangen, um ſeine Vollſtrecker in der Beſtrafung des ungehorſamen Volkes zu ſeyn. Dieſe Vertheidigung der angefochtenen Worte geht auch gegen Ewald, der ſie beſonders deshalb verwirft, weil V. 15, wo der Prophet auf V. 5 zurückkomme, „der Aſſyrer nur als Werkzeug oder Ruthe in Jehova's Hand, nicht als ſelbſt die Ruthe haltend und führend gedacht wird".

ſchämenden Spiegel auf, in dem wir leibhaft uns ſchauen, wie wir in arger Thorheit des Herzens beſchaffen. Sind wir auch nicht hochgefeierte Sieger über Calno und Karkemiſch, Hamath und Arpad, Damaskus und Samarien, und ſind wir noch weit entfernt von Jeruſalem und ſeinen heiligen Höhen, ſo ſagen wir doch gar zu gerne in den beſchränkteſten Kreiſen der geringſten Verrichtung: „durch die Kraft meiner Hand hab' ich's gethan, und durch meine Weisheit: denn ich bin gar klug". Schwache Axt, wer haut mit dir? — ſchwache Säge, wer ziehet dich? — ſchwache Ruthe, wer hebet dich? — ſchwacher Stab, wer ſchwinget dich? — Ob dieſer ſtolzen Sprache des gottloſen Heidenkönigs wird der Herr verwüſtende Seuche über die Pracht ſeiner rüſtigen Mannſchaft ſenden, daß ſie dahinſchmilzt zur dürftigſten Zahl. Auch hier bietet ſich der großartigen Anſchauung des hohen Sehers das furchtbare Schauſpiel eines entſetzlichen Waldbrandes dar, in dem die mächtigen Bäume des gewaltigen Heeres allmählig zuſammenſinken, nachdem die Zorngluth Gottes Dornen und Diſteln an einem Tage verzehrt. Es iſt eines der fruchtbarſten Bilder, deſſen der Prophet ſich bedient, wenn er ſagt, daß das Licht Israels zum Feuer und ſein Heiliger zur Flamme werde. Wohl iſt die Quelle des wahren, lebendigen Gottes, der von Zion leuchtet, ein mildſtrömendes Licht der reinſten, heiligſten Liebe, aber dem Sünder, in ſeinem widerſtrebenden Sinne, giebt er ſich kund als eine brennende, verzehrende Feuerflamme. V. 20—23. Nun wird endlich Israel zur Erkenntniß kommen, ſich nicht mehr auf Menſchenmacht zu verlaſſen, die ihm das von Gott, dem alleinigen Retter, abgewandte und auf ſie geſetzte Vertrauen durch Druck und Gewalt ſchlecht vergolten, ja es für ſeine Treuloſigkeit gegen Jehova im Namen desſelben hart gezüchtigt. Aber freilich gehen die Meiſten in den das ganze Land überſchwemmenden Wogen der himmliſchen Strafgerichte unter, und nur ein Reſt kann ſich bekehren. Das iſt nun einmal die großartige Weiſe des Waltens und Wirkens der göttlichen Gerechtigkeit unter dem ſündhaften Geſchlechte der Menſchen, daß es ihr nur auf Bekehrung ankömmt und nicht

auf die Erhaltung der vergänglichen Leiber in dem hinraffenden Fluthengetümmel der Zeit. Oder lehret euch etwa die Geschichte der Völker ein anderes Gesetz geheimnißreicher Weltordnung? — Sinken nicht Tausende in's Grab des Verderbens, daß Einer gerettet werde, und sich von seinen Sünden bekehre? — Wir schöpfen Trost nur allein aus dem Glauben an den, der mit unsichtbaren Vaterhänden die Untersinkenden emporzieht zu dem himmlischen, wunderbaren Lichte, in dem er selber wohnet in ewiger Herrlichkeit. Die Geschichte ist uns ein furchtbares Räthsel verstandeswidriger Zufälligkeit, wenn wir sie nicht mit dem Auge unsres Propheten betrachten. V. 24 — 26. So heftig aber auch die Schläge sind, welche die gerechte Strafhand Gottes unaufhaltbar seinem widerspenstigen Volke durch die Zuchtruthe des Assyrers ertheilen muß, so spricht ihm doch der Prophet Trost in sein furchtsames Herz, indem er es daran erinnert, „daß es in Zion wohnt", dem von Gott erwählten und beschirmten, dem heiligsten Orte der Erde. Zion, die Geburtsstätte des kommenden Heiles der Welt, läßt der Herr nimmer verderben, und es soll ja ein heiliger Saame daselbst übrig bleiben, von dem die Kräfte des neuen Lebens ausgehen werden. Darum ist der Rest, der sich bekehrt, wohlgeborgen in Zion vor dem Stecken der Assyrischen Frohnvögte: denn, eben weil sie, wie einst die Aegyptischen, Zwingherrschaft üben wollen über die zur religiösen Weltüberwindung bestimmten Zioniten, wird sich bald der Grimm Gottes gegen sie selbst wenden. Muß doch der Trotz der Wellen dem Stabe Gottes weichen, wenn er ihn schwingt über das Meer, wie er es einst den Aegyptern bewiesen, als sie nachgesetzt seinem fliehenden Volke. Es ist ein großes Bild, dessen der Prophet sich bedient, um uns den unbeschränkten Gebieter über Natur und Geschichte zu weisen, wenn er ihn malt mit dem Stabe über den aufgethürmten Wogen des Meeres. V. 27—34. So wird also der Herr das Joch abnehmen von dem Halse d) seines nun genugsam geplagten Volkes, und seinen

d) Von dem vielfach misverstandenen letzten Gliede des 27. Verses giebt Hitzig die Uebersetzung: „gesprengt wird das Joch ob dessen

Dränger, der die ihm zur Züchtigung Israels gegebene Vollmacht auf das Strafbarſte überſchritten, endlich ſelbſt demüthigen. Aber dieſe Demüthigung könnte nicht empfindlicher und wirkſamer ſeyn, als daß er, im freudigen Siegestaumel von Stadt zu Stadt, auf den Schwingen des Glücks getragen, eben an dem Ziele ſeines ehr- und raubſüchtigen Dranges angelangt, im Angeſichte der langerſehnten Beſte Gottes, von ihrem himmliſchen Beſchützer gerichtet wird. So ergeht es immer dem Menſchen, wenn er in eitler Selbſtüberhebung ungöttlich das Göttliche ergreifen will, daß es ihm eben dann entriſſen wird, wo er es als ſicheres, unentziehbares Beſitzthum ſich zu eigen gemacht zu haben wähnet. Da hat ſich nun das prächtige Heer, anzuſchauen wie der ſchöne Libanon mit ſeinem hohen Cedernwalde, vor dem Berge Zion aufgepflanzt — aber der, welcher auf ihm thronet in unnahbarer Herrlichkeit, reicht mit ſeiner ſtarken Rechten aus der Höhe, und fället mit dem Beile der Gerechtigkeit die ſtolzen Bäume. Cap. 11, 1. In überraſchend-eindrucksvoller Wendung kehrt der Prophet einem andern Baumſtamme ſein Angeſicht zu. Es iſt der in ferner Zeit auch abgehauene, alte Königsſtamm Iſai's, der mit ſeinen nur allein zurückgebliebenen Wurzeln demüthig vor der Menſchen Augen in der Erde ſich verborgen. Aber das Auge deſſen, der Israel erwählte, hat ihn immer geſehen in ſeiner dunklen Verborgenheit, und ſeine Allmacht will ihn, wenn es Zeit iſt, auf das Glänzendſte wieder empor an das Licht des Tages ziehen. Es ſoll ein friſches Reis

---

Fette", und erklärt dieſes vollkommen richtig: „das Joch, dem früher mageren und unanſehnlichen Stiere umgethan, wird dem immer fetter werdenden allmählig zu eng, indem der Hals immer mehr Fett anſetzt, und berſtet endlich". Geſenius überſetzt: „das Joch des feiſten Stiers zerbricht", welches allerdings den Worten nach nicht ſo getreu iſt, ſowie auch die Erklärung: „das Bild iſt vom fetten, wohlgenährten Stiere hergenommen, der üppig und lüſtend das Joch nicht mehr duldet, ſondern von ſich wirft und zerbricht", die falſche Vorſtellung vorausſetzt, als wenn das Zerbrechen des Joches erſt eine Folge des Abwerfens ſey. — Auch Ewald hat den Sinn der Stelle richtig erkannt, nur können wir der Ueberſetzung von חבל durch „vernichtet" nicht beitreten.

aus seinem Stamme schießen *), und zu jenem gewaltigen Baume werden, der, von dem Thau des Himmels wunderbar begossen, unter seinen Zweigen alle Geschlechter der Erde bergen, und mit seinen Früchten alle ernähren und erquicken soll. V. 2. Obschon

---

*) Wie oben Cap. 9, 5 der Messias יֶלֶד und בֵּן genannt wurde, heißt er hier חֹטֶר מִגֵּזַע יִשַׁי „ein Reis aus dem Stamme Isai's". Hier ist die genaue Bedeutung von גֵּזַע Stamm, der nach dem Fällen des Baumes in der Erde zurückbleibt (vgl. auch Hi. 14, 8), wohl zu beachten. Der Prophet will offenbar mit dem „Stamme Isai's" das alte Geschlecht der Abkömmlinge David's als ein vor den Augen der Welt erloschenes bezeichnen, wenn aus demselben dereinst in später Zeit der Messias hervorgehen werde. Schon der Parallelismus spricht für diese Bedeutung von גֵּזַע, indem dieses im zweiten Gliede שָׁרָשִׁים gegenüber steht, welches wie eine Steigerung zu betrachten ist: der Baum ist gar nicht mehr zu sehen, nur seine Wurzeln stecken noch in der Erde; aber aus ihnen blüht ein neuer Sprößling auf. Auch die Etymologie ist dieser Erklärung günstig, wie schon Gesenius zugesteht: denn גָּזַז = גָּדַע bedeutet „abhauen", von Bäumen gebraucht (vgl. Cap. 10, 33), wie das arab. جَزَّ. Aber der Sprachgebrauch soll nicht dafür entscheidend seyn; wenigstens Jes. 40, 24 stehe das Wort vom jungen, belaubten Stamm. Indessen, sieht man genauer nach, so heißt dort גֵּזַע gerade der Theil des Baums, welcher in der Erde wurzelt, und ob er oben belaubt sey, oder nicht, kömmt hier für uns weiter nicht in Betracht. Nur die Bedeutung bleibt uns gewiß, daß גֵּזַע dasjenige genannt werde, welches, wenn der Baum abgehauen, in der Erde zurückbleibt und unmittelbar mit der Wurzel zusammenhängt. Wenn aber Gesenius sagt: „dem Zusammenhange und dem Totaleindrucke des Bildes möchte es allerdings angemessener seyn, wenigstens an einen Stamm ohne Laub und Zweige zu denken, aus dessen Wurzeln der Sprößling hervorgehe, und dann selbst zu einem Stamme werde, als den Stamm noch als alten, gesunden Baum zu denken", so ist jenes „wenigstens" nicht deutlich und bestimmt genug begründet, und wir sehen nicht ein, warum wir uns gerade den Stamm über der Erde ohne Laub und Zweige vorstellen sollen. Ewald stimmt mit uns, indem er übersetzt: „dann wird ein Reis keimen aus Isai's verwettertem Stamme", und dazu die Erklärung fügt: „aus dem jetzt tief gesunkenen alten Stamme David's wird wie aus den verborgenen unausrottbaren Wurzeln eines Strunkes ein neuer grüner Zweig kräftig aufschießen". Aber Hitzig, weil er das Einfache übersieht und die Schlüsse der älteren Theologen aus der einzig richtigen Bedeutung von גֵּזַע, die er auch anerkennt, ohne Weiteres verwirft, verwickelt sich in eine gewisse unklare Künstlichkeit, wenn er sagt: „Strunk oder Wurzel als Bild für den Urheber seines Ge-

mit ſeinem leiblichen Daſeyn in dem Geſchlechte der Menſchen wurzelnd, hat der verheißene Sproſſe aus David's Stamme doch

---

ſchlechts geſetzt — Iſai ſelbſt, der längſt geſtorbene, iſt dieſer Strunk — hat das Inconcinne, daß die Auseinanderfolge der Generationen nicht verbildlicht werden kann, ſondern die einzelnen Nachkommen unmittelbar auf die Wurzel zurückgeführt werden, als nur nach einander aus ihr hervorgegangen; iſt aber inſofern richtig, als jeder ſpätere Nachkomme mit ebenſoviel Recht ein Stamm heißen kann, als ſein Vater, und mußte ſchon deswegen gewählt werden, weil, wo, wie hier, viele Geſchlechter dazwiſchen liegen, das Bild vom Stamme, der nur noch in Aſt und Zweig auseinander geht, nicht ausreichen würde". Hätte ſich nicht der Verf. gegen die am natürlichſten in den Worten liegende Erklärung der älteren Ausleger, daß an das zu Jeſu Zeit herabgekommene davidiſche Königshaus, welches ſchon lange vom Throne ausgeſchloſſen zu denken ſey, aus dogmatiſchem Vorurtheile geſträubt, würde er kritiſch des Urtheils überhoben geweſen ſeyn, daß der Prophet eigentlich ein inconcinnes, und doch gewiſſermaßen richtiges Bild gewählt habe. Ohne an eine übernatürliche Weiſſagung zu denken, iſt es ſchon aus dem bloſen Zuſammenhange der prophetiſchen Anſchauungen, und der auf einer tiefen Erkenntniß ſeines Volks beruhenden Ueberzeugung des Jeſaja von einem immer weiter ſich verbreitenden inneren und äußeren Elende desſelben an Haupt und Gliedern, gar wohl erklärbar, wie er den gehofften Sprößling aus dem von der Erde hinweggehauenen Stamm Iſai's weiſſagen konnte. Geht dieſes nicht ſchon aus dem Schluſſe der Prophetenweihe Cap. 6 hervor, wo es heißt, auch der zehnte Theil des Volks, wenn er im Lande übrig bleibe, werde zuletzt ausgerottet werden, und dann hinzugeſetzt wird:

Doch wie an der Terebinthe und der Eiche beim Fällen bleibt ein Stamm,
So bleibt ein heiliger Saame als ſein Stamm?

Obſchon wir aber in der Erklärung von גֵּזַע mit Hengſtenberg gegen Geſenius und Hitzig übereinſtimmen, können wir doch ſeine Billigung der Meinung älterer Theologen nicht theilen, daß der Meſſias ein Sproſſe Iſai's genannt werde, weil bei ſeiner Erſcheinung die davidiſche Familie ſo herunter gekommen ſeyn werde, daß ſie eher nach ihrem niedrigen, als nach ihrem königlichen Ahnherrn benannt zu werden verdiene, wie namentlich Calvin behauptet: „Davidem ipsum non nominat, sed potius Isai. Adeo enim imminuta erat illius familiae dignitas, ut rusticana potius et ignobilis, quam regia videretur". Ganz nahe liegt die Betrachtung, daß die Morgenländer die Stammtafel möglichſt weit hinaufführen, alſo hier bis auf den Vater David's, weil es dem Propheten im Zuſammenhange ſeiner Rede darauf ankam, das äußerliche Geſchlecht des Meſſias in ſeiner ſcheinbaren Erloſchenheit als ein uraltes hervorzuheben. — Wenn wir auch יֹצֵא durch „ſproßt hervor" überſetzen, nehmen wir deswegen das Wort doch nicht in einer gleichen Bedeutung mit יָצָא im erſten Versgliede. Es liegt in jenem

den Geiſt aus der Höhe in unbeſchränkter, ewiger Fülle f). Menſchenſohn und Gottesſohn zugleich, bringt er zur Anſchauung

zweiten Ausdrucke im Verhältniſſe zum erſten der Begriff der gedeihlichen Entwickelung. Daher können wir Hitzig nicht beiſtimmen, wenn er Geſenius darüber lobt, daß er ſeine frühere Ueberſetzung: „ein Zweig bringt Frucht", jetzt in: „ein Sproß bricht hervor" verwandelt habe, weil jene dem Zuſammenhange weniger angemeſſen ſey, und auch den dritten und vierten Vers anticipiren würde. Denn in der That iſt doch immer der Gedanke der dereinſtigen Fruchttragung der vorherrſchende in dem Worte, und wenn wir, wie Hitzig, „hervorſproßt" überſetzen, ſo geſchieht es nur deswegen, um den zugleich darin liegenden Begriff des gegenwärtigen Grünens und Blühens der Anſchauung nicht zu entziehen. Auch möchten wir keineswegs mit Hengſtenberg in dem blos aufgefaßten Bilde des Sprößlings als eines fruchttragenden Baumes die Andeutung finden, daß der Meſſias, ehe er zur Herrlichkeit gelange, gering und niedrig ſeyn werde: denn in נֵצֶר wenigſtens an ſich liegt dieſer Begriff der urſprünglichen Geringfügigkeit nicht, der freilich in der angeführten Parallelſtelle Ezech. 17, 22. 23 auf das Beſtimmteſte herausgeſtellt iſt, woraus aber nicht folgen kann, daß wir ihn hier nothwendig hineindenken müſſen. Ewald's „ein grüner Zweig wird aus ſeinen Wurzeln ſchwellen" klingt zu ſchwülſtig.

f) Vor allem müſſen wir uns bei der handgreiflichen Auseinanderhaltung der einzelnen Eigenſchaften Gottes der Parallelſtelle Cap. 9, 6 erinnern, und gegen die Bemerkung Hengſtenberg's proteſtiren, „daß alles hier Angegebene nicht mit philoſophiſcher Genauigkeit von dem Propheten unterſchieden worden ſey": wenn auch nicht mit „philoſophiſcher Genauigkeit", doch mit klar ſich bewußter Sonderung der Begriffe. So ſtellt Jeſaja gewiß רוּחַ יְהוָה „den Geiſt Gottes, der auf dem Meſſias ruhe", voran, um dieſen zuerſt, wie oben Cap. 9, 5 in ſeiner Uebernatürlichkeit als den hervorzuheben, der wahrhaft göttlicher Natur theilhaftig ſeyn werde. Jedenfalls iſt unter jener Bezeichnung diejenige Kraft zu verſtehen, welche den Sproſſen David's zum Meſſias macht, wodurch er ausgenommen iſt von allen anderen Königen, und ſein Weſen und Wirken unmittelbar an das des lebendigen Gottes angeknüpft und von ihm durchdrungen iſt. Denn ſo verſchieden auch die ſeyn mögen, denen der Geiſt Gottes im A. T. beigelegt wird, wenn wir auf die Beſchaffenheit ihrer Verrichtungen ſehen, immer bilden ſie eine geſchloſſene Reihe Hochbegabter, welche Thaten und Werke vollbringen, die nicht aus dem gemeinen Schatze geiſtiger Kräfte ſich erklären laſſen, ſondern auf einen höheren Urſprung aus dem Quelle der Gottheit ſelbſt hinweiſen. So iſt in den רוּחַ יְהוָה der allgemeine Begriff der Offenbarung gegeben, welcher ohne Verdienſt des Menſchen bei Einzelnen, die von Gott erwählt ſind, hervortritt, und dem Propheten, wie dem Weiſen und Künſtler ſeine eigenthümliche Weihe giebt. Im engeren und beſonderen Sinne aber wird der Geiſt Gottes doch denen mitge-

und heilenden Belehrung der von der Sünde verwundeten, krankhaften Menschheit endlich jene himmlische Weisheit, in deren Suchen unzählige Generationen, ohne sie gefunden zu haben, in die Erde gesunken. Die berühmtesten Völker im Vorhofe des heiligen Tempels auf Zion hatten nur eine Ahnung von ihr, und auch im innersten Heiligthume des Alten Bundes schwebte sie als unvollkommene Schattengestalt zukünftiger, lichter Erfüllung. In Jesus, dem Christus, der sprach: „ich bin das Licht der Welt", und von dem der Apostel verkündet, er allein sey uns gemacht zur Weisheit, trat sie hervor im hellsten Glanze der Wahrheit, alle Höhen und Tiefen der Erde erleuchtend, ein kör-

---

theilt, die zur immer höheren Vergeistigung des Gottesreiches vorzugsweise berufen waren, den herrlichen Propheten; und wenn sie, von diesem Geiste getrieben, den Vollender des Gottesreiches auf Erden, den Gesalbten des Herrn, in leuchtender Glorie göttlicher Hoheit in der Ferne aufsteigen sehen, gekrönt mit allen Eigenschaften geistig-königlicher Gewalt, darf gewiß vor allem ihm die nicht fehlen, welche sie selbst in sich als ihre höchste erkannt, und wodurch sie sich mit ihrem Gotte, durch den sie zum Heile des Volkes sehen, schauen und reden, in unmittelbar-lebendiger Einigung wissen, mit einem Worte, die prophetische Gabe. Darum war Reinhard nicht auf so falschem Wege, wie Hengstenberg meint, wenn er, nach dem Vorgange des Chaldäers, unter רוּחַ יְהוָה den prophetischen Geist verstand, mit Vergleichung von Cap. 42, 1; 61, 1. Denn wenn wir auch nicht leugnen, daß das königliche Amt des Messias in unserer Stelle vorzüglich hervortritt, so läßt sich doch eben so wenig in Abrede stellen, daß in diesem Verse ganz besonders den Propheten zukommende Eigenschaften namhaft gemacht werden, die aber eben erst in Verbindung mit der königlichen sich zur höchsten Potenz entwickeln sollten. Nur dürfen wir bei רוּחַ יְהוָה nicht an die Weissagungsgabe vorherrschend denken, sondern an den eigenthümlich religiös-sittlichen Geist überhaupt, kraft dessen der Prophet als „Mann Gottes" über dem Volke stand. — In dem נָחָה „ruhet" liegt die Beharrlichkeit, das Stetige des mitgetheilten Gottesgeistes, sowie nun aller der hierauf einzeln aufgeführten Eigenschaften. Es wird von ihm nicht der Geist Gottes in einzelnen Momenten erfahren, sondern er waltet in ihm ohne Zeitbeschränkung und bildet den Grundcharacter seines Lebens. So erscheint Jesus Christus in der stillen Hoheit seines ruhig Durchdrungenseyns von dem Geiste des Vaters. — Worin die Unrichtigkeit in dieser Erklärung des Worts eigentlich liege, hat Hitzig bei seiner kurzen Verwerfung derselben nicht bewiesen. Wenigstens ist sein „auf ihn senkt sich herab" nicht philologisch gesicherter. Auch Ewald übersetzt: „und es ruhet auf ihm Jahve's Geist".

perlich faßbares, ſinnlich erſcheinendes Weſen, voll Huld und lieblicher Schönheit. Die Weiſen der Welt, die Thoren vor Gott, ſuchen ſie freilich noch immer in Fernen des Jenſeits, und werden nimmer ſie finden. Aber den Unmündigen und den Kindern iſt ſie offenbar geworden, und die im einfältigen Glauben an das Wort des Lebens demüthigen und reines Herzens ſind, werden ſie ſchauen, und in ihr Gott wie er iſt. Die Weisheit des Alten Bundes iſt nicht vom Dunkel prieſterlicher Umhüllung verſchloſſen, wie die hochberühmte im Räthſellande der Pyramiden und Sphinxe, ſondern Moſes, zwar eingeweiht in alle Geheimniſſe Aegyptiſcher Tiefkenntniß, aber, was mehr iſt, erfüllt und erleuchtet vom Geiſte des Einen und lebendigen Gottes, hat eine andere von der Höhe des Berges nicht blos ſeinem Volke, ſondern allen Menſchen herabgebracht, zuſammengefaßt in zehn wohlverſtändlichen, einfachen Sittengeboten des Lebens, geſchrieben vom Finger deſſen, der ſprach: „Ich bin heilig, auch ihr ſollt heilig werden!" Dieſer Weisheit heller Schein leuchtet in alle Welt, wie der Blitz, der vom Sinai fuhr, als ſie geoffenbaret ward; dieſer Weisheit Klang ſpricht laut in Aller Herzen, wie der Donner, der vom geweihten Gipfel in die Tiefe niederrollte. Die Propheten haben dieſen Donner weiter verkündet in ihren gewaltigen Reden göttlicher Weisheit; ein David hat ſie geſungen in ewigen Liedern, im Wohlklange rauſchender Harfen, ein Salomo in treffenden Sprüchen und Lehren von Munde zu Munde geführt. Aber der frömmſte König des Alten Bundes hat unter Wehen und Schmerzen des innerſten Lebens nach dieſer Weisheit gerungen, und unter heißen Thränen der Reue gefleht: „Herr, ſchaff in mir ein reines Herz, und gieb mir einen willigen Geiſt zur Erfüllung deiner Gebote!" — Der weiſeſte König des Alten Bundes, umſtrahlt von der reichſten Juwelenkrone der glänzendſten Sprüche der Wahrheit, ſinkt, von der Schlange der Sünde getroffen, von dem ſtolzen Throne in den Staub der Erde herab. Erſt in Chriſtus, dem Fürſten des Lebens, iſt der in den erleuchtetſten Geſtalten des Alten Bundes, wie der geiſtig-größten heidniſchen Heroenwelt ſchwarz hervortre-

tende Zwieſpalt des alten Menſchen zwiſchen Wiſſen und Seyn, Gebieten und Thun zur vollen Verſöhnung gebracht, und in ihm die ſittliche Weisheit als Perſon und That zum Vorſchein gekommen. In dem thätigen Glauben an Ihn iſt nun der ganzen Menſchheit der offene Weg gewieſen, in das innerſte Heiligthum der göttlichen Weisheit zu bringen und die Früchte vom Baume des ewigen Lebens zu eſſen. Aber auf den ſtärkſten Widerſtand der Welt und der Sünde ſey Jeder gefaßt, der dieſe Weisheit des einzigen Vorbilds erringen will. Seyd darum klug, wie die Schlangen und ohne Falſch wie die Tauben, wie ſelbſt er geboten. Denn auch den Geiſt der Klugheit hatte er im höchſten Maaße, wie der Prophet vorhergeſagt g). Aber dieſe Klug-

g) Wir können Hitzig darin nicht beiſtimmen, daß als die erſte geiſtige Wirkung, die aus dem רוּחַ יְהוָה folge, die חָכְמָה vorangeſtellt ſey, weil nach der Vernichtung der äußeren Feinde das eine Amt des Königs, die Anführung im Kriege, nicht ferner auszuüben ſtehe, und daher in den folgenden beiden Verſen der König hauptſächlich als Richter beſchrieben werde: die חָכְמָה ſey aber die erſte Tugend eines Richters. Freilich iſt der Meſſias ein Fürſt des Friedens vorzugsweiſe, und hätte dieſes der Verf. ſchon bei der parallelen Weiſſagung Cap. 9. einfach anerkannt, und hätte er dort nicht gegen den deutlichen Sinn des wohlbegriffenen Zuſammenhanges einen weltlich-kriegeriſchen Herrn gefunden, ſo würden ſeine Worte richtiger hier ſo gelautet haben: unter allen Eigenſchaften kommt dem mit dem Geiſte Gottes erfüllten Friedensfürſten die höchſte Weisheit zu. Was nun aber den Begriff dieſer Weisheit betrifft, ſo dürfen wir ihn, ohne das Ideal zu ſchwächen, welches doch auch Hitzig und Geſenius in der ganzen Zeichnung des Meſſias erkannt haben, gewiß nicht in die bloſe richterliche Vortrefflichkeit des Königs ſetzen, die nur eine Seite, wenngleich hochwichtige, darſtellt, bei deren Betrachtung der Prophet dann im Folgenden auch vorzüglich verweilt. Sondern wir müſſen bei חָכְמָה doch wohl zuerſt an die Zuſammenfaſſung aller ſittlichen Eigenſchaften zu einem wohlverbundenen harmoniſchen Ganzen denken, mit einem Worte, an die ethiſche Vollendung des Meſſias, wie die Weisheit unter jenem Namen von Salomo in dem Buche der Sprüche gezeichnet worden, und wie wir ſie in der Einleitung dazu in ihrer leuchtenden Geſtalt haben zu erfaſſen geſucht. Iſt aber die Weisheit eine lebendige, und iſt ſie wirklich von dem Athem Gottes bewegt und durchdrungen, ſo wird ſie auch der Welt ſich mitzutheilen, und ihr durch Worte und Werke ihr eigenthümlichſtes Weſen einzuprägen die innere Nöthigung haben: ſie wird ſich in Tugend und Lehren offenbaren. Daher liegt in der חָכְמָה

heit des Lichtes, aus der ungetrübten Liebe gefloſſen, die nicht ſich, ſondern nur das Wohl der ganzen Menſchheit ſucht, wird zum thätigen Rathe des Heiles, daß Allen geholfen werde. Darum iſt auch dieſer Rath ein unerſchütterlicher, den kein Widerſtand der Welt, weder der offenen Gewalt, noch der heimlichen Liſt in ſeinen ſiegreich-beſeligenden Wirkungen zu hemmen vermag. Angethan mit den unüberwindlichen Waffen göttlicher Heldenkraft trat der Erlöſer, in ſtiller Hoheit und Würde, ſeinen Feinden entgegen, und als ſie in dem Wahne ſtanden, ſie hätten ſeinen heiligen Leib in den Staub gelegt, erhob er ſich aus dem Grabesdunkel als leuchtender Gottesſohn zum neuen Leben [b]). Da wandelt er nun auf ewigen Bahnen des Sieges durch alle Geſchlechter der Menſchen, und ſein beſeligendes Wort der Wahrheit und Gnade dringt unaufhaltſam bis an die äußerſten Enden der Erde. Er iſt das Licht der Welt, der von ſich ſagen durfte: „wer mich ſiehet, ſiehet den Vater". Der hatte freilich, wie der Prophet von ihm geweiſſagt, den Geiſt der Kenntniß

---

auch der beſondere Begriff der Lehrweisheit des Meſſias eingeſchloſſen, der nachher in ſpäteren prophetiſchen Stücken zur ausführlichen Entwickelung kömmt. Vgl. Cap. 42, 1—7, wo unmittelbar an die Mittheilung des göttlichen Geiſtes der Beruf, den Heiden die rechte Lehre zu verkünden, angeknüpft wird. Wie hier, wird auch ſonſt mit der תְּבוּנָה die בִּינָה verbunden, als unzertrennlich von jener, wenn dieſe wirklich ihren Begriff lebendig erfaßt, ſo daß beide Bezeichnungen, als identiſch in ihrem Weſen, in der Rede gegen einander ausgetauſcht werden, wie z. B. Hiob 28, 12. 20. 28. Eigentlich genommen drückt aber בִּינָה „die klare Unterſcheidungsgabe" die praktiſche Seite der תְּבוּנָה im Leben aus: die Klugheit im Verhältniß und Benehmen des Menſchen gegen Andere. Wollen wir dieſelbe, wie ſie hier dem Ideale des Meſſias beigelegt wird, in der Wirklichkeit wahrnehmen, dürfen wir nur unſren Blick auf den erſchienenen Chriſtus richten, wie er mit der erhabenſten Ruhe und Sicherheit über alle ſchlau gelegten Garne und Netze der Phariſäer unverſehrt dahinſchreitet.

b) Ueber רוּחַ עֵצָה וּגְבוּרָה iſt das Nöthige ſchon zu Cap. 9, 6 bemerkt worden. Wir fügen hier noch über das Verhältniß der גְּבוּרָה zur עֵצָה hinzu — denn zuſammen gehören ſie doch wohl wie תְּבוּנָה und בִּינָה, als ein beſtimmtes Paar von Eigenſchaften, weil ſonſt רוּחַ vor גְּבוּרָה wiederholt worden wäre —: daß, wie בִּינָה eine Praxis der תְּבוּנָה bezeichnet, ſo auch גְּבוּרָה eine äußere Entfaltung der עֵצָה in der höchſten Kraft und Potenz.

Gottes; er war wahrhaftig in Gott und Gott in ihm [i]). Aber auch uns ist es nun vergönnt, in das innerste Geheimniß des göttlichen Wesens zu dringen, wenn wir das neue Gebot der Liebe erfüllen: wer in der Liebe lebt, den kennet Gott, er ist in ihm. Die Liebe aber treibet aus die Furcht; und wenn wir nach der Gottesfurcht des Erlösers fragen, siehe! da hat sie sich aufgelöst in die stillste Hingebung in den Willen des Vaters: „nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" Das ist die Gottesfurcht [k]) des Christen, die aus der Kenntniß kömmt. V. 3—5.

---

i) Die tiefste Kenntniß des göttlichen Wesens, sowie die daraus fließende Gesinnung bildet nothwendig diejenige Eigenschaft, kraft deren oben der Messias „ewiger Vater" genannt wurde. Bemerkenswerth ist es, wie die Kenntniß Gottes hier der Furcht vorangeht, während sonst aus der Furcht erst die Kenntniß abgeleitet wird, nach dem bekannten Spruche: Furcht Gottes ist der Weisheit oder Kenntniß Anfang. Insofern aber der Messias den Geist Gottes hat im höchsten Maaße, folgt daraus von selbst die Kenntniß seines Wesens, und aus dieser Kenntniß die innigste, lebendigste Frömmigkeit, welche der Hebräer durch Furcht Gottes zu bezeichnen pflegt, aber nicht etwa so, daß die Furcht in jenem Gegensatze zur Liebe stehe, wo es heißt, daß die Liebe die Furcht austreibe, sondern im vollkommenen Einklange mit ihr.

k) Haben wir nun die einzelnen Begriffe des zweiten Verses festgestellt, ist uns die Entscheidung der Streitfrage noch übrig, ob nämlich der Geist Gottes als besonderer Begriff zu fassen sey, sowie der der Weisheit, des Rathes u. s. w., oder ob schon der alte Saadias Recht hatte, wenn er übersetzt: der Geist Gottes, welcher ist ein Geist der Weisheit u. s. w., so daß also im Folgenden der Geist Gottes nun in seinen einzelnen Wirkungen beschrieben werde. Während für die erstere Fassung mehr die älteren Theologen waren, stimmen die neueren in der Regel für die zweite, selbst Hengstenberg, welcher erklärt: „er wird ein reiches Maas des göttlichen Geistes besitzen, und als einzelne Aeußerungen desselben die genannten Vollkommenheiten. Der Geist Jehova's, der Geist der Weisheit nämlich ist so viel als der Geist Jehova's, welcher die Weisheit u. s. w. verleiht. Der Genitiv ist nicht ein Genitiv des Besitzes, sondern der Wirkung." Wir urtheilen: es ist unpsychologisch, die nach dem Geiste Gottes einzeln aufgeführten Geistesgaben als in jenem nicht enthalten zu betrachten, aber ebenso unrichtig, den Geist Gottes nicht besonders zu zählen, als wäre er nicht etwas für sich. Denn alle anderen Gaben können vorhanden seyn ohne den Geist Gottes, nur nicht in der höchsten Entwickelung. Der Geist Gottes läßt sich aber auch nicht allein und abstract denken ohne lebendige Manifestation in den genannten einzelnen Gaben. Er ist es, der dieselben alle zur höchsten Potenz erhebt.

Er wußte, was in dem Menſchen war, und darum iſt ihm das Richteramt über die Herzen gegeben. Sein unbeſtechlicher Wahrheitsſinn geht auf den tiefſten Grund der Gedanken und Thaten. Wie die irdiſchen Richter nur gar zu häufig zu Gunſten der Reichen entſcheiden, und die gerechte Sache der Armen hintanſetzen, ſo wird dieſer himmliſche vorzugsweiſe ein Freund der Bedrängten ſeyn [1]). Und hat nicht auch in dieſem höchſten Punct ſeines meſ-

1) Vor allem hebt nun der Prophet die Eigenſchaft in dem Meſſias hervor, kraft deren er Richter iſt über die Menſchen. Dazu ſtellt er ſeinen unmittelbaren, nicht von äußeren Bedingungen der ſinnlichen Wahrnehmung beſchränkten, tiefen und klaren Blick in das menſchliche Herz voraus, indem er ſagt: „er riecht die Gottesfurcht". Der Geruch iſt hier als der feinſte, der geiſtigſte Sinn genommen, als die unmittelbarſte Wahrnehmungsgabe, als der Sinn der Erkenntniß, welcher keiner fleiſchlichen Vermittelung bedarf, wie das Geſicht und das Gehör. Vgl. Hiob 39, 25. Der irdiſche Richter kann ſich täuſchen laſſen durch den verführeriſchen Glanz des äußeren Anſehens, durch den Zauber des Worts; nicht ſo der Meſſias: er weiß, was in dem Menſchen iſt. Hengſtenberg hat hier die einzig richtige Erklärung, die ſchon in dem Parallelismus des Verſes von Riechen, Sehen und Hören begründet iſt, und die ich von jeher in meinen Vorleſungen über Jeſaja vertheidigt habe, erkannt und andere Auffaſſungen geſchickt zurückgewieſen. Die gewöhnliche, auch von Geſenius und Hitzig angenommene, giebt einen Sinn, der doch nur zu ſehr ſich von ſelbſt verſteht. Denn wer möchte es nur von ferne bezweifeln, daß der, auf welchem der Geiſt der Erkenntniß und der Furcht Gottes ruhe, auch Wohlgefallen an der Religion haben werde? — Annehmbarer wäre noch Ewald's „ſein Athmen iſt in Jahve's Furcht d. i. er athmet zu jeder Zeit nur in der Furcht Jahve's als in ſeiner nothwendigen Lebensluft", wenn nicht der Parallelismus und die oben angezogene Stelle Hi. 39, 25, wo das Schlachtroß von fern den Kampf riecht, unſerer Erklärung günſtiger wäre. — Bedeutend iſt es, daß im Anfange der Beſchreibung der richterlichen Vollkommenheiten des Meſſias von ihm geſagt wird: er rieche die Gottesfurcht, wovon man den Grund nicht blos darin ſuchen muß, weil es unmittelbar vorher heiße, er ſey von dem Geiſte der Gottesfurcht erfüllt. Sondern die Gottesfurcht iſt hier als die Quelle des ſittlichen Lebens an die Spitze geſtellt. Die äußerlich hervortretenden Tugenden der Menſchen können Scheintugenden ſeyn, in falſcher Gerechtigkeit prangen; der Meſſias ſieht auf den Urſprung, auf die Furcht Gottes, welche iſt der Weisheit Anfang. Damit ſoll übrigens nicht geleugnet werden, wie יִרְאַת יְהוָה auch zu dem Schlußworte des vorhergehenden Verſes in eine unmittelbare Beziehung geſetzt worden ſey. Er, auf dem der Geiſt der Gottesfurcht

ſianiſchen Berufes unſer Herr das Wort des Propheten erfüllt? Iſt er doch bei ſeiner ſichtbaren Erſcheinung als ein Wohlthäter und Tröſter einhergewandelt, und ſeitdem er ſitzet zur Rechten des Vaters, hat er nicht aufgehört, die zu erquicken, welche mühſelig und beladen ſeinem Rufe folgen. Ja, das iſt und bleibt das tiefſte Geheimniß des vom Himmel gekommenen Evangeliums, daß es nicht den Reichen, ſondern den Armen gegeben iſt. Wahrlich! die Reichen werden nicht eher in das Himmelreich kommen, bis ſie mitten unter den Schätzen des Lebens ihre innere Armuth erfahren haben. Der Widerſpenſtige und Trotzige entgeht zuletzt der Strafe des gerechten Richters nicht; er fühlt die Ruthe des göttlichen Wahrheitsmundes zur tiefſten Beſchämung, und wenn er ſich frevleriſch gegen ihre Alles überwindende Macht auflehnen will, ſo ſinkt er in Nichts zuſammen vor dem bloſen Hauche jener heiligen Lippen, ſo die Fluchenden geſegnet [m]). V. 6—8. Solche Weiſſagung eines allgemeinen Naturfriedens in Folge der Erſcheinung des Meſſias iſt freilich gegenwärtig noch weit genug von ihrer Erfüllung, und faſt möchte es ſcheinen, als

ruhet, nimmt auch kraft deſſen insbeſondere die Gottesfurcht in dem Menſchen unmittelbar wahr. Wäre in ihm nicht ſelbſt der reinſte, lebendigſte Sinn der Religion, vermöchte er ihn auch nicht in Anderen zu erkennen.

m) Der Meſſias wird ein Freund der Hülfloſen ſeyn; während der weltliche Richter nicht ſelten die Armen vernachläſſigt, ja beeinträchtigt in ihrem Rechte, ſo iſt er derjenige, der ihnen zum Rechte hilft gegen die Reichen der Welt. Schön iſt unter den Werken ſeiner richterlichen Thätigkeit an die Spitze geſtellt, daß er ein Helfer der Nothleidenden ſeyn werde. Er iſt ein „ewiger Vater". Seine Strafe iſt nicht die körperlicher Züchtigung, ſondern die des Wortes und der Macht ſeines Geiſtes. Er tödtet den Frevler d. i. macht ihn wirkungslos mit dem bloſen Hauche ſeiner Lippen, was noch geiſtiger iſt als das „Schlagen des Landes mit der Ruthe ſeines Mundes", wobei eine Steigerung des Ausdrucks nicht zu verkennen. Und ſo wird hier das Reich des Meſſias von dem Propheten als das der ſiegenden Wahrheit geſchaut: ſein Wort, der Geiſt, der ſeinem göttlichen Munde entwehet, überwindet und tödtet die Lüge. Geſenius und Hitzig, das überweltliche Bild des Friedensfürſten verkennend, ſehen hier einen äußerlich und körperlich ſtrafenden Richter. So ſoll רוּחַ שִׂפְתָיו vom Zornhauche ſeiner Lippen ſtehen, für den vom erzürnten Könige ausgeſprochenen Befehl.

wenn dem Propheten der Dichter die Worte geliehen. Aber es erfasse sich der gläubige Christ nur recht tief in dem apostolischen Grundgedanken der seufzenden Creatur nach Erlösung, und die Worte des klaren und kühnen Jesaja werden ihm nicht wie leere Erzählung eines poetischen Traumes klingen. Auch V. 9. haftet des Propheten Blick an den seligen Gebirgen der fernsten Zukunft: er schaut die Vollendung des Gottesreiches in der allgemeinen Ausgießung des heiligen Geistes über die ganze Erde; ein weites, heiliges Meer voll rauschender, herrlicher Wogenfülle liegt ausgebreitet vor dem Auge des hohen Sehers. V. 10. Denn auch die Heiden werden aufgenommen in das Reich Gottes, und der Prophet sieht in großartiger Anschauung die im geheimnißvollen Dunkel der Erde tief verborgene Wurzel Isai's zu einem hohen, in alle Welt leuchtenden, in unerschütterlicher Festigkeit dastehenden Panier entfaltet, nach dem die Heiden fragen. Wo dieser Sprosse Isai's seinen königlichen Sitz erwählet, da ist die Offenbarungsstätte der lichten Herrlichkeit Gottes. Es ist das neue Jerusalem, welches ein anderer Prophet Cap. 60 wie ein hochglänzendes Sonnenmeer aufleuchten läßt a). V. 11 — 16. Aber der Prophet, zunächst mit seinem Volke, dem zerstreuten und entzweiten, fühlend, sieht es unter dem Scepter des verhei-

---

a) Die Ausleger übersehen gewöhnlich den schönen Gegensatz zwischen שֹׂרֶשׁ יִשַׁי und נֵס עַמִּים, sowie die bedeutungsvolle Beziehung dieses Schlußverses zu dem ersten des Capitels. Die in der Erde tief verborgene Wurzel des abgehauenen Stammes Isai's wird dereinst als frischer, hoher Baum zu einem festgegründeten Versammlungszeichen für alle Völker werden. Wenn doch der Messias nun einmal, wie auch Hitzig will, ein Ideal ist, so ist gewiß das אֵלָיו גּוֹיִם יִדְרֹשׁוּ von ihm zu gering genommen: „sie werden sich nach ihm erkundigen". Gesenius erinnert mit Recht an die Parallelstelle Cap. 8, 19, wo דָּרַשׁ אֶל vom Befragen des Orakels steht, nimmt aber den Ausdruck in dem zu allgemeinen Sinne: „die Gunst des Wurzelsprößlings suchen", von den Völkern des Erdbodens verstanden, die dem mächtigen Abkömmlinge David's in Jerusalem huldigen. Wir werden am einfachsten und richtigsten erklären, wenn wir, wie Hengstenberg, die Redensart, in Uebereinstimmung mit Cap. 8, 19, von dem Suchen der Heiden nach höherer Belehrung bei dem Messias verstehen.

ßenen Königs wieder gesammelt und versöhnt o). Die Wunder der Vorwelt erneuern sich, und die schadenfrohen Feinde Israels

o) V. 13. übersetzt Hitzig „und die Dränger Juda's werden ausgerottet" gegen Gesenius: „die Feindschaft in Juda ist ausgerottet", eigentlich: „die feindselig Gesinnten in Juda", indem er bemerkt: „daß ein wirklicher Plural mit Masculinform des Participiums der Handlung den Sinn des Abstractums trage, ist unerhört und für unsern Fall gänzlich unerwiesen. Es scheint aber, als wolle man mit solcher Erklärung den Einwendungen gegen die andere entgehen. צֹרֵר nämlich bedeutet nicht der „feindselig Gesinnte" (dieß wäre צַר 1 Sam. 1, 6), sondern der „feindselig Handelnde", und zwar, da das Wort als verb. finit. einen Accusativ hat, einen „befehden, anfeinden", so ist der Genitiv des Particip. Genitiv des Objects, weil eben das Object jetzt Genitiv geworden ist (Ewald §. 108), und unsere Stelle nach Analogie von Am. 5, 12, צֹרְרֵי Ps. 6, 8; 7, 7; 23, 5; vgl. Ps. 10, 5. zu erklären. Desgleichen ist auch Hos. 13, 2 זֹבְחֵי אָדָם keineswegs „die Opfernden unter den Menschen", sondern „die Menschenopferer"; und 1 Kön. 2, 7; 2 Sam. 19, 29 ist in אֹכְלֵי שֻׁלְחָן „Tisch" für die darauf gebrachten Speisen gesetzt, wie Jes. 1, 7 „Acker" für dessen Früchte; wo nicht, vgl. 2 Sam. 9, 11, so würde daselbst doch im Gegensatze zu unserer Stelle keine Zweideutigkeit entstehen. Es ist nun aber ebenso gewiß, daß die zweite Hälfte des Verses die צֹרְרֵי יְהוּדָה von gegen Ephraim feindselig gesinnten Judäern verstanden wissen will. Falsch also erklärend ist, die zweite Vershälfte für eine Glosse zu erachten, und um so mehr dieses, weil sie eine Eifersucht Juda's gegen Ephraim setzt, während die Geschichte nur eine solche des minder mächtigen (4 Mos. 1, 32, vgl. 27) Ephraim gegen Juda kennt, und auch wirklich nicht Juda sich von Ephraim, sondern dieses sich von Juda losgesagt hat Jes. 2, 17; 2 Chron. 10, 19". Was den ersten Einwand betrifft, daß die Meinung, der Plural mit Masculinform des Participiums der Handlung trage an unserer Stelle den Sinn des Abstractums, auf einer ganz unerwiesenen Voraussetzung beruhe, so unterschreiben wir in diesem Puncte unbedingt. Gesenius bringt übrigens auch selbst nicht bestimmt auf die Annahme eines Abstractums. Eben so stimmen wir dem Verf. ganz bei in dem, was er über die active Bedeutung von צֹרֵר und von seiner nothwendigen Verbindung mit einem Accusativ sagt; aber, ehe wir uns zur Annahme einer Glosse bequemen, geben wir lieber den genauen Parallelismus preiß, und erklären: „es weicht die Eifersucht Ephraims, und die Feinde Juda's (in Ephraim) werden ausgerottet werden".— Es ist gar wohl denkbar, daß der Prophet bei der Betrachtung der heillosen Stammesentzweiung von der Eifersucht Israels vorzugsweise ausgehe, und sie besonders hervorhebe. — Ewald hat kein grammatisches Bedenken bei der Stelle, und übersetzt: „Da weicht Ephraims Eifersucht und die Unruhigen (?) Juda's werden ausgerottet".

werden ihm zur Beute. Der Ausdruck der prophetischen Rede deutet zwar nach ihrem nächsten Sinne auf eine äußere Wiedervereinigung der getrennten Stämme und auf eine irdische Ueberwindung der alten Nationalfeinde, aber wenn wir erwägen, daß Jesaja oben alle Heiden freiwillig nach dem Berge Zion wallen sieht (Cap. 2, 2 u. fl.), lesen wir auch hinter diesen Worten eine geistige Bedeutung, die uns erst im vollen Lichte des Evangeliums klar wird, Cap. 12, 1—6. Das Buch der Weissagung endet in einem Dank- und Freudenpsalm. Wie einst das Volk nach seinem glücklichen Durchzuge durch das Meer, in dem die Aegyptischen Zwingherrn ertranken, ein Loblied auf den großen Gott der Stärke und der Hülfe sang, so wird es dereinst, wenn es gesammelt ist aus der allgemeinen Zerstreuung unter den Heiden, und diese ihm unterthan sind, das alte Lied in einer neuen Weise wiederholen p). Wir hören nun und singen diesen ewigen

p) Ewald erklärt das Danklied Cap. 12, 1—6 für unjesajanisch nach Worten, Bildern, Wendungen, Inhalt und Geist, welches so deutlich sey, „daß eine weitere Beweisführung überflüssig wäre". Auch sey die obige Rede vollkommen abgerundet; sie verliere nur an Schönheit und Kraft durch diesen Zusatz. Die Farbe und Art der Stelle führe deutlich in die nachexilischen Zeiten, und es möge damals ein alter Abschreiber oder Leser, welcher mit hoher Freude die Erfüllung der Worte 11, 15 fl. in der Erlösung aus dem babylonischen Exile gefunden, mit diesen jubelnden Worten das Orakel Jesaja's vermehrt haben; der Faden zum Fortspinnen sey leicht angeknüpft, obwohl schon die ersten sehr gewöhnlichen Worte וְאָמַרְתָּ בַּיּוֹם הַהוּא nicht in Jesaja's Art und Weise gesprochen seyen; V. 2 aus Ex. 15, 2". Aber eben wegen dieser unverkennbaren Hinschauung des Propheten auf die Cap. 14 und 15 des Exodus berichtete Begebenheit schon V. 15 des vorhergehenden Capitels liegt die Annahme viel näher, daß Jesaja selbst, von dem poetischen Geiste jenes großen Ereignisses der Mosaischen Geschichte und seiner Darstellung ergriffen, seinem eigenen Buche eine gleiche dichterisch-schöne Abrundung gegeben. Warum sollte denn nicht ein Prophet auch einen Psalm haben dichten können? und was wäre dann, nach dem Uebergange des redneriſchen Ausdrucks in den rein-poetischen, in diesem dem Jesaja Widersprechendes nachzuweisen? Eben das וְאָמַרְתָּ בַּיּוֹם הַהוּא zeigt diesen Uebergang vom Reden zum Singen und Sagen, und es will mir scheinen, als wenn der immer mehr zur symbolischen Darstellung hinneigende Prophet seine prophetische Abkunft V. 3. deutlich genug verrathen habe. Sein Seherauge auf das in den Gewässern dereinst von neuem zu erfahrende

Pſalm in der chriſtlichen Kirche, und ſchöpfen immerdar mit Freuden Waſſer aus des Heiles Quellen. Die hohe prophetiſche Poeſie iſt beſchloſſen und erfüllt in dem feurigen Dankliede Deutſcher Chriſtenheit: „Es iſt das Heil uns kommen her!"

Heil Gottes, indem die allmächtige Hand die Fluthen wunderbar auszuſchöpfen verſtehe, vorzugsweiſe richtend und den geſchichtlichen Hergang in ein ſymboliſches Erinnerungszeichen verwandelnd, ermahnt er das gerettete Volk, aus Quellen, die er bedeutſam Heilquellen nennt, feſtlich-freudig Waſſer zu ſchöpfen, und dabei Jehova im Danklied zu preißen.

Ausſpruch über Babel, welchen ſchaute Jeſaja, der Sohn des Amoz.

Cap. 13 — Cap. 14, 23.

Untergang Babels und Heimkehr Israels in ſein Land.

2. Auf einem kahlen Berg errichtet ein Panier,
Ruft ihnen zu mit lauter Stimme, winkt mit der Hand,
Daß ſie einzieh'n in die Thore der Tyrannen.
3. Ich hab' befohlen meinen Geweiheten,
Und berufen meine Helden zu meinem Zorn,
Meine ſtolz Frohlockenden.
4. Horch! Geräuſch auf Bergen, wie eines großen Volks,
Horch! Gebraus von Königreichen, verſammelter Nationen:
Jehova Zebaoth muſtert ein Kriegesheer.
5. Sie kommen aus fernem Lande,
Von des Himmels Ende,
Jehova und ſeines Grimmes Waffen,
Zu verderben die ganze Erde.
6. Heulet: denn nahe iſt der Tag Jehova's,
Als Bewältigung vom Gewaltigen wird er kommen!
7. Darum ſind alle Hände ſchlaff,
Und jedes Menſchenherz zerſchmilzt.
8. Sie ſind beſtürzt; Krämpfe, Wehen haben ſie ergriffen;
Wie die Gebärerin, ſo zittern ſie;

Einer ſtarrt den Andern an;
Wie Flammen ihre Angeſichter.
9. Sieh'! der Tag Jehova's kömmt,
Grauſam und mit Grimm und Zornes-Glühn,
Zu wandeln die Erde in Wüſte,
Und daraus die Sünder zu vertilgen.
10. Denn die Sterne am Himmel und ſeine Bilder
Laſſen nicht ihr Licht erglänzen.
Es dunkelt die Sonne bei ihrem Aufgang,
Und der Mond läßt nicht ſcheinen ſein Licht.
11. Ich ſtrafe an der Welt die Bosheit,
Und an den Frevlern ihre Schuld.
Dem Hochmuth der Stolzen mach' ich ein Ende,
Und die Hoffart der Widerſpenſtigen beug' ich nieder.
12. Theurer mach' ich den Menſchen, denn feines Gold,
Und den Mann koſtbarer, denn Ophir-Schatz.
13. Darum laß den Himmel ich erzittern,
Und die Erde ſoll beben von ihrer Stätte,
Beim Grimme des Jehova Zebaoth,
Am Tage, wo ſein Zorn entbrennt.
14. Da geſchieht's, daß wie ein aufgeſcheuchtes Reh,
Wie Schaafe ohne Hirten,
Ein jeder ſich zu ſeinem Volke wendet,
Ein jeder hin zu ſeinem Lande flieht.
15. Wer nur ſich treffen läßt, der wird durchbohrt,
Wer nur ergriffen wird, der fällt durch's Schwerdt.
16. Und ihre Kinder werden zerſchmettert vor ihren Augen,
Geplündert ihre Häuſer und ihre Weiber geſchändet.
17. Sieh'! ich erwecke gegen ſie die Meder,
Die des Silbers nicht achten,
Und am Golde nicht Gefallen haben.
18. Aber die Bogen zerſchmettern Jünglinge,
Und mit der Frucht des Leibes haben ſie kein Erbarmen,
Kinder bemitleidet nicht ihr Blick.
19. Und ſo wird Babel, der Königreiche Zier,
Der Chaldäer ſtolzer Schmuck,
Wie Sodom und Gomorrha, ſo Gott zerſtörte.
20. Sie wird in Ewigkeit nicht mehr bewohnt,

Und nicht gehauſet wird da für und für;
Nicht zeltet da der Araber,
Nicht lagern Hirten da.
21. Sondern Steppenthiere lagern da,
Und Uhus füllen ihre Häuſer;
Straußen hauſen da,
Waldteufel tanzen da.
22. Und es heulen wilde Hunde in ihren Schlöſſern,
Und Schakale in den luſtigen Palläſten. —
Ihre Zeit iſt dem Einbruch nahe,
Und ihre Tage ſäumen nicht!
Cap. 14, 1. Denn es erbarmet ſich Jehova Jakob's,
Und noch weiter wählt er Israel.
Er verſetzet ſie auf ihren Boden,
Und es thut der Fremdling ſich zu ihnen,
Und hanget an dem Hauſe Jakob's.
2. Es nehmen ſie die Stämme an,
Und bringen ſie an ihren Ort,
Und das Haus Israel macht ſie ſich zu eigen
Auf dem Boden Jehova's zu Knechten und Mägden;
Nun halten gefangen die, ſo ſie gefangen hielten,
Und herrſchen über ihre Zwingherrn.
3. Und es geſchieht am Tage, wenn dir Jehova Ruhe giebt
Von deinem Schmerz und deinem Beben,
Und von dem harten Dienſt, der auf dir laſtete,
4. Daß du anhebſt dieſes Lied auf Babels König, und alſo ſageſt:
Wie hat Ruhe nun der Dränger,
Ruhe die Bedrückung!
5. Zerbrochen hat Jehova den Stab der Frevler,
Die Ruthe der Tyrannen!
6. Der ſchlug Nationen im Grimm mit Schlägen ohn' Ende!
Der trat auf Völker im Zorn, mit Tritten ohne Verſchonen!
7. Es ruhet, es iſt ſtill die ganze Erde,
Man bricht in Jubel aus.
8. Auch die Cypreſſen freuen ſich ob deiner, die Cedern auf dem Libanon:

„Seitdem du liegſt, ſteigt keiner mehr zu uns herauf, uns abzuhauen".

9. Die Hölle von unten erzittert dir,
Zu begegnen deiner Ankunft,
Regt auf dir die Schatten,
Alle Gebieter der Erde erhebt ſie von ihren Thronen,
Alle Könige der Völker.

10. Sie alle beginnen und ſagen zu dir:
„Auch du biſt ſchwach gemacht, wie wir,
Uns biſt du gleich geworden!"

11. Hinabgefahren zur Hölle iſt deine Pracht,
Das Rauſchen deiner Harfen;
Fäulniß iſt dein Bette,
Und Gewürm iſt deine Decke.

12. Wie biſt du gefallen von dem Himmel, Glanzſtern, Sohn der Morgenröthe,
Biſt zur Erde umgehauen, du Völkerüberwältiger!

13. Sprachſt du doch in deinem Herzen:
In den Himmel will ich ſteigen,
Ueber Gottes Sterne meinen Stuhl erhöhen,
Und thronen auf dem Berge der Zuſammenkunft, im tiefſten Norden.

14. Steigen will ich über die Wolkenhöhen,
Gleich mich ſtellen dem Allerhöchſten!

15. Ja, zur Hölle fährſt du nun hinab,
Zur tiefſten Gruft!

16. Die dich ſehen, ſchauen auf dich, und betrachten dich:
„Iſt das der Mann, der die Erde zittern,
Königreiche beben machte?

17. Der den Erdboden umgewandelt zur Wüſte, und ſeine Städte zerſtörte,
Seine Gebundenen nicht entließ in die Heimath?"

18. Alle Könige der Völker insgeſammt,
Sie liegen doch mit Ehren, ein jeglicher in ſeinem Haus.

19. Du aber biſt hingeworfen fern von deinem Grabe,
Wie ein verachteter Zweig,
Umkleidet mit Erſchlagenen, Schwerdtdurchbohrten,

Die hinunterfahren zum Gesteine der Gruft, —
Wie ein zertret'nes Aas!
20. Nicht wirst du ihnen beigesellt im Grabe;
Denn dein Land hast du verwüstet,
Dein Volk hast du gemordet;
Nimmermehr werde genannt der Saame der Bösewichter!
21. Eine Schlachtbank richtet seinen Söhnen zu, ob ihrer Väter Missethat,
Daß sie sich nicht aufmachen, und das Land einnehmen;
Daß der Erde Oberfläche sich mit Städten fülle.
22. Aber ich mache mich auf gegen sie, spricht Jehova Zebaoth,
Und rotte aus von Babel Namen und Rest,
Sohn und Enkel, spricht Jehova.
23. Und ich mach' es zum Erbe für Igel und zum stehenden Sumpf,
Und fege es weg mit dem Fegbesen der Vertilgung.
Spricht's Jehova Zebaoth.

Cap. 13, V. 1. Nachdem das üppige Babel lange in stolzer Sicherheit als Königin der Welt gethronet, erschallet von Dem, der einst schon den Himmelanstrebenden Thurm zerstöret, der Ruf aus der Höhe: „es falle!" Er selbst steigt von dem Throne des Lichts und seliger Ruhe zur dunklen Erde des Aufruhrs und Krieges herab, sein Racheheer gegen die Stadt des Hochmuths zu führen; mit eignem Munde theilt er den Führern Befehle aus, zur schleunigsten Sammlung aller Haufen, und zum Siegeseinzuge in die Thore der gottlosen Zwingherrn seines gefangenen Volks. Denn wo der Herr der himmlischen Heerschaaren sein Volk selbst zum Kampfe führt, da ist aller Widerstand des Feindes umsonst. Darum sagt auch der Prophet von dem Heere der Perser nicht, daß es die Schlacht beginnen, sondern sogleich, daß es in die Thore einziehen solle. V. 3. Wir erfahren nun bestimmt, wer vorher so gewaltig gerufen. Aber gerade jene unbenannte Stimme that die große Wirkung. So vernehmen wir des Herrn Ruf oft unvorbereitet und plötzlich, aber es be-

darf keiner besonderen Erklärung, daß Er es sey, der in unsrem Herzen sich kund gebe. Siehe die Helden, wie sie gen Babel ziehen, stolz und frohlockend über ihre Macht und Stärke! Sie wissen nicht, daß sie nicht ihrem, sondern Gottes Zorn dienen, Geweihete sind nach seinem himmlischen Rathschluß, ein Heer des Gerichtes über den Hochmuth der heidnischen Völker. Götzendiener führet er gegen Götzendiener, straft den Bösen durch den Bösen! V. 4. Welch' ein Getümmel! — welch' ein Heer! — Ganze Königreiche und Nationen sind versammelt gegen Babel, und kommen über die Berge als ein Schrecken der Stadt q). Und diesem Getümmel gegenüber das stille Wort des Propheten: Jehova Zebaoth mustert ein Kriegesheer! — V. 5. Er beschreibt nun dieses Heer als ein gar furchtbares, weil es aus fernsten, unbekannten Ländern komme, und er nennt es nach seiner hohen Bestimmung die Waffen des göttlichen Grimmes, nicht blos das Babylonische Gebiet zu verwüsten, sondern die ganze Erde zu verderben, insofern die stolze Stadt ein Abbild alles irdischen Trotzes gegen die himmlische Macht ist. V. 6—8. Wie der Ruf des Herrn gegen die Stadt an seine Krieger ergangen, so läßt nun der Prophet seine eigene Stimme im Innern derselben ertönen. Das Jauchzen der Freude soll sich in laute Wehklage verwandeln: denn der Tag des Gerichtes sey da! — Und wie diese Verkündigung ernst und gewaltig in das gottlose Freudengetümmel hineinschallt, ist aller Muth und aller Stolz mit einem Male gebrochen. Die lebendige Prophetensprache malt uns die gräßliche Bestürzung auf das Ergreifendste r). V. 9—13. Aber

q) Perser und Meder bildeten zunächst das Heer des Cyrus; aber Jeremia Cap. 50, 9 läßt überhaupt קְהַל־גּוֹיִם גְּדֹלִים „einen Haufen großer Völker" aus dem Lande des Nordens gegen Babel ziehen. Xenophon (Cyrop. lib. II. p. 23 ed. Steph.) fügt dem Belagerungsheere noch die Armenier hinzu. Diese Völker kamen über die Berge, welche Medien von Babylonien trennten, wie schon Vitringa bemerkt: „Zayrus, vel Niphates aut Choatras".

r) Auch Gesenius übersetzt: „wie Flammen glüht ihr Antlitz"; aber Hitzig: „wie Flammen erblaßt ihr Gesicht", indem er jene Erklärung deswegen falsch nennt, „weil wohl dringende Gefahr das Blut dem in die Wangen treibe, der sich gegen dieselbe schnell zu

der Tag des Herrn, der Tag des Herrn — er füllt mit seinem finstren Sturm die ganze Seele des Propheten heiliger Gerechtigkeit, und darum nennt er ihn immer von neuem, und läßt uns seinen zerschmetternden Einbruch mit Erbeben des Himmels und der Erde, mit Verdunkelung der Sonne, des Mondes und aller Sterne fühlen und schauen *). V. 14—16 schildert die nächstliegenden Folgen

---

wappnen habe; aber lähmender Schreck ob einer Nachricht lasse erblassen, auch sey wohl das Feuer, aber nicht eigentlich die Flamme roth". Dann hätte aber doch der Prophet zur Vergleichung der Bläße ein sonderbares Bild gewählt: denn wer denkt bei Flamme vorherrschend an Bläße? — Kein Dichter wird sagen: blaß leuchten die Flammen; wohl aber roth leuchten die Flammen! Oder giebt es eine besondere Schreckens-Flammen-Bläße? — Der Verf. citirt Cap. 29, 22, aber dort ist das Erblassen Folge der Beschämung, und nicht des Schrecks, was auch zu jener Stelle richtig bemerkt, und daher das frühere Citat eigentlich zurückgenommen wird. Aber dafür kann die angeführte Stelle beweisend seyn, daß, wenn der Hebräer, der doch gewöhnlich die Röthe zur Farbe der Schaam macht, einmal den Beschämten erblassen läßt, er gar wohl auch einmal den Erschrockenen kann erröthen lassen. Mit der Erklärung, die Hitzig von קִבְּצוּ פְאֵרוֹר Joel 2, 6 u. Nah. 2, 11 giebt: „alle Gesichter ziehen ihre Schönheit ein", sind wir auch nicht einverstanden. Daß קָבַץ und אָסַף Synonyma seyen, wird niemand nach Jo. 2, 16 leugnen; daraus folgt aber nicht, daß jener Ausdruck nach Jo. 2, 10; 4, 15 nothwendig gefaßt werden müsse: „alle Gesichter ziehen ihre Schönheit ein d. i. das frische Roth der Wangen". Haben denn auch alle Gesichter ein solches frisches Roth der Wangen aufzuweisen? — Erglühen aber in Röthe können alle. Ewald: „Flammen-Antlitz ist ihr Antlitz". Er meint, das „Flammengesicht" sey eine Dolmetschung des alten Ausdrucks Joel 2, 6, sowie überhaupt unserm Stücke überall dieser Prophet Cap. 2 vorschwebe. Ich bleibe auch jetzt noch meiner zu Spr. 25, 22 gegebenen Erklärung treu, und nehme den Ausdruck sprüchwörtlich: „alle Gesichter sammeln sich einen Topf", mit Hinsicht auf den mit Feuerkohlen angefüllten Topf, sonst אוּר genannt, so daß פְּאֵרוֹר hier für פֶּרֶר stehe, nach der ältesten Schreibart, in der sich noch das א als Vokal erhalten.

*) V. 11 übersetzt Hitzig: „und ich strafe die böse Welt", indem er רָעָה nicht als Object, sondern als Apposition zu תֵּבֵל betrachtet. Aber, abgesehen von der unangenehmen Nebenbedeutung, welche die „böse Welt" im gemeinen Leben darbietet, scheint mir die gegebene Uebersetzung, die auch Gesenius hat: „ich strafe an der Welt die Bosheit", dem Parallelismus der Rede angemessener: denn es folgt: „und an den Frevlern ihre Schuld". Es ist keinesweges nöthig, daß

der göttlichen Strafgerichte: Verwirrung und Flucht im Babylonischen Heere, Mord und Todtschlag aller Art [1]), Scenen unmenschlicher Grausamkeit und Rohheit blutdürstiger Sieger. V. 17 u. 18. Jetzt erst nennt uns der Prophet den Namen der Gottgeweihten Heere zum Sturze von Babel; die Meder sind es, die der weichlich machenden Reichthümer spotten, die mitleidlosen, berühmtesten Bogenschützen der Vorzeit. V. 19—22. Babel, der Glanz der Welt, ein andres Sodom und Gomorrha, wird bald zur grausigsten Wüste in alle Ewigkeit. Cap. 14, 1. Ein merkwürdiges „Denn" bahnet den Uebergang der Rede zur deutlichsten Angabe, welches der nächste Grund zum Sturze Babels sey. Die Chaldäer hielten das Volk Gottes gefangen, in dessen Geschichte der Ewige nach seiner freien Vorherbestimmung die Verwirklichung seines Erlösungsrathes zum Heile der Menschheit gelegt hatte. Darum muß die stolze Stadt in Trümmer sinken vor dem unaufhaltbaren Siegeslaufe des Persischen Heldensohnes, damit die Werkzeuge der göttlichen Gnadenentwickelung in das Land der alten, herrlichen Verheißungen zurückkehren können: Israel aber verkenne sich nicht; eigenes Verdienst führet es nicht in die Heimath, sondern es ist nur das unermeßliche Erbarmen Jehova's für das erwählte Geschlecht Jakob's,

---

bei unserer Auffassung רַצָּחַת statt רָצָה stehen müßte, insoferne der Satz eine vollkommene Wahrheit ausspricht, daß Gott die Bosheit, an sich betrachtet, bestraft. Hitzig behauptet überdieß seine Erklärung selbst nicht fest, indem er sagt: רָצָה ist wohl nicht Object. Auch Ewald übersetzt: „ich suche am Erdkreise das Böse heim!"

1) V. 15 verwirft Hitzig die Uebersetzung von Gesenius „wer erhascht wird", oder wie er es jetzt in seinem Wörterbuche giebt, „wer sich zurückzieht", und will mit dem Syrer, daß הַנִּסְפֶּה einen solchen נִסְפֶּה bedeute, „der sich anschließt", der nämlich zu den Feinden übergehen will. Die eine Erklärung ist so wenig begründet, wie die andere. Es leuchtet nicht ein, warum der Getroffene gerade mit dem Speere durchbohrt, der נִסְפֶּה aber mit dem Schwerdte getödtet werde. Deutlich wird kraft des Gegensatzes die ganze Rede, wenn man סָפָה in der gesicherten Bedeutung von „dahinraffen" nimmt, wie Jer. 12, 4. הַנִּמְצָא ist der aus der Ferne mit dem Speer Erreichte; הַנִּסְפֶּה der im Handgemeng durch das Schwerdt Getödtete. Der Prophet versetzt uns lebendig in das Schlachtgewühl.

das ihm die Banden der Knechtſchaft löſt. Denn der Herr will es weiter wählen, und zu einem Lichte der wahren Freiheit für die Heiden machen. Das heilige Land iſt ſein Boden, da gehört es hin, das iſt der auserleſene Schauplatz der himmliſch geordneten, höchſten irdiſchen Entwickelungen der Dinge. Nun gelangt es aus der tiefſten Schmach zu unvergleichlichen Ehren. Sonſt verachtet von den Fremden, bemühen ſich dieſe jetzt um ſeine Gunſt, und wollen mit ihm zu einem geiſtigen Geſchlechte in dem Glauben an den einzigen Gott der Hülfe zuſammenwachſen. V. 2. Aber auch Israel ſchließt nicht mehr die Heiden aus, und der ſtarre Moſaismus iſt gebrochen. „Es macht ſich die Fremden zu eigen", doch nicht im Sinne politiſcher Zwingherrſchaft, ſondern in der Mittheilung der beſeligenden Lehre von dem Einen, wahren Gotte; wie der Prophet ſo inhaltsvoll ſagt: „auf dem Boden Jehova's". Da vernimmt man nicht den Ruf des Treibers, da fühlt man nicht den Stecken des Frohnvogts, wie in Aegypten oder Chaldäa, ſondern das liebliche Wort der Freiheit und Gnade tönet in Aller Ohren, dringt in Aller Herzen. Knechte werden dort freilich die Heiden und Mägde, aber im Dienſte des Herrn, der alle, die an ihn glauben und ſeine Gebote halten, von der Knechtſchaft zur Kindſchaft führet. Nun halten die freilich gefangen, die ſie gefangen hielten, aber nur ihr von Gott, dem Heiligen, abgefallenes, in ſelbſtgemachter, falſcher Freiheit ungezügeltes Weſen ſchlagen ſie durch das Geſetz Moſis in Ketten und Banden — das iſt die Herrſchaft über die einſtigen Herrn, das iſt das göttliche Recht der Vergeltung! — V. 3 u. 4. Der Prophet legt dem vom Drucke Chaldäiſcher Zwingherrſchaft freien Volke einen Spottgeſang auf den König von Babel in den Mund; ſo treffend, ſo kühn, ſo ſchauerlich-erhaben wüßten wir keinen andern zu nennen. Da liegt ſie nun die ſtolze Königsceder, abgehauen, entlaubt und verachtet (vgl. Ezech. 31, 3 u. fl.)! — Kommt, all ihr geprieſenſten Eroberer der Welt, und beſchaut euer erbleichtes Bild in dieſem hellen Spiegel prophetiſcher Poeſie! V. 4—7. Schneidend beginnt das Lied, aber ruhig wie ein

ſtiller Abend, wenn den ganzen Tag der Sturmwind durch die Welt gebrauſt. Nun hat das Brauſen ſich gelegt, die Erde iſt ruhig und ſtill, und nur die Jubeltöne der Freude über den zerbrochnen Königsſtab, der die Völker ohne Maas geſchlagen und die Welt in Aufruhr geſetzt, durchklingen die feierliche Stille. V. 8—10. Dieſer Freudengeſang dringt von der Höhe des Libanon bis in die Tiefen der Unterwelt; ſelbſt die Bäume ſtimmen in ihn ein, und die ſonſt lautloſen Schatten öffnen ihren Mund zu einem kurzen, ergreifenden Spott auf irdiſche Macht. Es lautet groß und gewaltig, wenn Cypreſſen und Cedern wie im Sturme der Freude erbrauſen, aber noch größer iſt der Sinn dieſes Waldgeſanges der Höhe, den das Prophetenohr in ihm vernimmt. „Seitdem du liegſt, ſteigt keiner mehr zu uns herauf, uns abzuhauen". So müſſen Bäume reden, die auf dem hohen Libanon als natürliche Sinnbilder der Erhabenheit der unbegrenzten Eiferſucht des ſtolzen Königs auf alle Größe zuwider waren. Und laſſen wir uns von dem Gipfel des Libanon im raſcheſten Fluge in die tiefſten Gründe der Hölle führen, wie wahr iſt auch da das Geſicht, das uns der weiſe Seher zeigt! Die Hölle erzittert, als ſie der Fuß des mächtigſten Herrſchers der Erde betritt, und ihre Bewohner drängen ſich in zahlloſem Gewimmel dem berühmten Ankömmling zu ſeiner Begrüßung entgegen. Aber das iſt kein Zittern der Furcht und des Schreckens, wie ſolches einſt der ſiegreiche Held auf der Oberfläche der Erde verbreitet; es iſt jenes Schwanken und Schweben luftiger Schattengeſtalten, denen nun auch als ein Schatte vergangener Größe der König von Babel zugeſellt wird. Vor allen ſind es die einſtigen Herrſcher der Erde, die nach dem Anblick des Mannes begierig ſind, der ſie oben von ihren Thronen geſtoßen. Schatten-Throne haben ſie auch unten wieder eingenommen, und von ihnen erheben ſie ſich, von der allgemeinen Bewegung der Hölle in Bewegung geſetzt, zum Empfang des Gebieters. Aber kein Hymnus knechtiſch-ſchmeichelnder Rede, wie ſein verwöhntes Ohr ihn mochte erwarten, begrüßt ihn, ſondern der zerſchmetterndſte Spott, daß nun auch er nicht mehr ſey, wie ſie ſelbſt aufgehört hätten zu

seyn. V. 11—15. Es ziemt sich nicht, daß Schatten lange reden; daher nimmt der Prophet gleich selbst wieder das Wort, ihren Spottgesang in prächtigster Entfaltung erweiternd. Er läßt das herrliche Rauschen der Harfen in den Freudensälen des üppigen Hofes von Babel in der traurigen Stille des Todtenreiches verklingen, und zeigt uns den sonst in die kostbarsten Decken gehüllten Leib des gestorbnen Königs in nackter Blöße, von Würmern umgeben, im Lager der Fäulniß. Denn wie ein gemeiner Krieger ist er auf dem Schlachtfeld gebettet (V. 19), während andere Könige mit Ehren in ihren Grabmälern ruhen. In der hochmüthigsten Sprache hatte der Sieggewohnte Fürst sich seinen Sitz über den Sternen des Himmels verheißen, um von da in ewigem Glanze auf die überwundene Erde herabzuschauen, und die Herrschaft mit dem Allerhöchsten zu theilen, aber wie ist er nun herabgefallen aus den erträumten seligen Höhen, ein schönleuchtender Morgenstern, verlöschend im Dunkel des Grabs und der Hölle u)! V. 16 u. 17. Da sehen wir das

u) Gesenius übersetzt V. 12: „jammere, Sohn der Morgenröthe", wodurch nicht blos der Parallelismus des Verses zerstört, sondern überdies ein etwas frostiger Sinn gewonnen wird. הֵילֵל kann freilich nicht anders übersetzt werden, aber wir werden auch nicht zu kühn seyn, wenn wir es nach Analogie von הֵירַד in הֵילֵל verwandeln. Auch Hitzig und Ewald übersetzen wie wir. — Im folgenden Hemistich verläßt der Prophet das Bild vom Sterne und geht zu dem eines mächtigen Baumes über. חָלַשׁ nimmt Hitzig vom Ausbreiten der Aeste: „der die Aeste gebreitet über die Völker", wobei man, nach der einfachsten Auffassung eher an schützende Ueberschattung, als an feindliche Ueberwältigung denkt, die man doch hier nur allein erwartet. חָלַשׁ bedeutet sowohl 2 Mos. 17, 13 als Hi. 14, 10 „hinstrecken". Die mit dem verb. verbundene Präposition עַל giebt ihm den Begriff der Ueberwältigung. — V. 13 hat der Prophet bei der Bildung des Ausdrucks הַר מוֹעֵד unstreitig אֹהֶל מוֹעֵד im Sinn, es kann aber im Munde des Heidenkönigs nicht, wie die älteren Theologen annahmen, der Zion gemeint seyn, wo Jehova mit Israel zusammenkam, sondern wir finden darin mit den neueren Erklärern, nach dem Vorgange von J. D. Michaelis, eine Hindeutung auf einen Mythus der Chaldäer von einem Götterberge im äußersten Norden. So reden die Indier von dem Berge Meru, die Perser von dem Albordsch. Vgl. bes. Gesenius „von dem Götterberge im Norden", erste Beilage zum Commentar Thl. 2. S. 816—826.

zerflossene Glanzbild des todten Königs von einer schauerlichen Gruppe umgeben. Sie wollen ihn alle genau betrachten die erbleichten Schattengestalten des Unterreiches, auf daß sie erkennen, wie der Mann aussehe, unter dessen Tritten die Erde gezittert, Königreiche gebebt und aller Boden zur Wüste geworden. Hier tritt ein besonders bemerkenswerther Zug in dem Gemälde hervor, ein rührendes Zeugniß patriotisch-prophetischer Theilnahme, indem die Schatten von dem Könige sagen, er habe die Gefangenen nicht nach Hause gelassen. V. 18—21. Aber nicht blos fremde Völker hat der König in's Verderben gestürzt; sein eignes hat er seinem unlöschbaren Eroberungsdurste geopfert, sein eignes Land in eine Wüste verwandelt. Darum soll er selbst modern fern von seinem Grabe, seinen dahingegebenen Vätern nicht in Ehren beigesellt, ein Opfer seiner Kriegswuth auf offnem Schlachtfeld [v]), sein ganzes Geschlecht aber, die böse Brut des Länderverheerenden Vaters, soll untergehen, damit der Erdkreis endlich wieder aus Schutt und Verwüstung zur Ruhe gelange [w]). V. 22 u. 23. Das Spottlied auf Babels König ist

v) V. 19 hat Hitzig Recht, wenn er nicht, wie Gesenius, bei אַבְנֵי־בוֹר an steinerne Grüfte denkt, an Grabmäler, in Felsen gehauen, in welche, im Gegensatze zu dem unbestatteten Könige, seine ihn umgebenden erschlagenen Krieger gesammelt würden: denn dann hätten wir doch immer einen sehr unbequemen Ausdruck. Auch Ewald versteht „Mausoleen" und verbindet mit dem folgenden Verse „die in die Steine der Gruft fahren — mit denen wirst du im Begräbniß nicht vereint", wo er dann aber מְפֶגֶר מוּבָס voranstellen und an מִטֹּאֲנֵי חֶרֶב rücken muß. Hitzig nimmt אֶבֶן־בוֹר für den Stein, welcher die Oeffnung der Gruft schließt, Matth. 27, 60; und der Plural des Worts und es selbst stehen darum, weil eine Mehrheit der Gräber den Sinn verlangt, בוֹר aber, welches zum vorangehenden יוֹרְדֵי verlangt wurde, für קֶבֶר gesetzt, keinen Plural hat". Aber der Ausdruck scheint mir auch dann nicht bequem; warum doch: hinabsteigen zu dem Steine der Gruft, der sie schließt? — Der Stein ist doch nicht der Gegenstand, welcher sich der Anschauung vorherrschend aufdringt, sondern gerade die Oeffnung. Der einfachste Sinn ist: der König wird nicht anders begraben, wie die gemeinen Krieger auch, welche auf dem Schlachtfelde um ihn herumliegen. Sie werden in Gruben geworfen, und mit Steinen bedeckt.

w) V. 21 macht עָרִים den Auslegern Schwierigkeit. Gesenius nimmt es, nach Vorgang der LXX., für „Feinde": „und mit Feinden

zu Ende, und nun läßt uns der Prophet zuletzt noch in einem gedrängten Bilde die Verwandelung der Königin unter den Städten in eine Wüſte ſehen.*

---

den Erdkreis füllen", wodurch ein matter Sinn entſteht. Aq. Symm. Theod. Hier. bleiben bei der gewöhnlichen Bedeutung von „Städten" ſtehen. Freilich fällt dann immer noch das mit dem Satze zu verbindende בַּל unbequem. Wenn wir aber mit v. Cölln aus dem Vorhergehenden blos den Begriff „daß" herausnehmen, gewinnen wir den dem Zuſammenhange angemeſſenſten Sinn. Wir geben Geſenius nicht zu, daß dies ſprachlich geradezu unerlaubt ſey, ſondern weiſen ihn eben auf unſere Stelle hin; aber wir erkennen an, daß ſich der Prophet etwas hart ausgedrückt habe. — Hitzig verwandelt עָרִים in עִירִים: „und den Erdkreis anfüllen mit Trümmern". Die Conjectur iſt fein, aber unnöthig. Ebenſo die von Ewald, für עָרִים zu leſen עָרִיצִים nach Cap. 13, 11. — Der Prophet hat V. 17 וְעָרָיו הָרַס im Sinne, und hofft, daß, wenn das Geſchlecht des Städtezerſtörenden Königs ein Ende nehme, der Erdkreis ſich wieder mit Städten anfülle.

* Wenn dieſes Stück auch nicht von demſelben Verfaſſer ſeyn ſollte, dem Cap. 40—66 angehört, ſo iſt es doch in dieſelbe Zeit zu ſetzen. Der Prophet redet, wie jener, an der Grenze des Babyloniſchen Exils. Wir haben uns ſchon ſonſt über die Schwierigkeit des kritiſchen Bemühens, die Weiſſagungen unſres Buches von der Befreiung des Volks aus der Chaldäiſchen Gefangenſchaft dem Jeſaja zuzuſchreiben, offen erklärt (vgl. beſonders „den Knecht Gottes", Hamb. 1840. S. 2 u. fl.), und müſſen noch immer mit Eichhorn, de Wette, Bertholdt, Stähelin, Geſenius, Hitzig, Knobel, Ewald u. a. gegen Beckhaus, Jahn, Möller, Hengſtenberg, Kleinert, Köſter u. a. ſtimmen.

Cap. 14, 24—27.

Gewißheit des Unterganges von Aſſyrien.

24. Es ſchwört Jehova Zebaoth alſo:
Wahrlich! wie ich's ausgedacht, ſo wird's,
Wie ich beſchloſſen, wird's beſtehen:
25. Daß ich zerſchmettere Aſſyrien in meinem Land,
Und auf meinen Bergen es zertrete.
Und es weicht ſein Joch von ihnen,
Und es wird ſeine Laſt von ſeiner Schulter weichen.

26. Dies der Beſchluß, beſchloſſen über alle Lande,
Dies die Hand, ausgerecket über alle Heiden!
27. Denn Jehova Zebaoth hat es beſchloſſen: wer will es hindern?
Seine Hand iſt ausgerecket: wer will ſie wenden?

V. 24. Wir hören das kurze, kräftige, gedrungene Wort des alten Jeſaja wieder. Er läßt uns einen feierlichen Schwur des Herrn der himmliſchen Heerſchaaren vernehmen; Gott ſelbſt ſchwört. Welch' ein kühnes Wort! Und doch liegt in ihm reine, klare Wahrheit. Denn was ſagt es anders, als die heiligſte Betheurung aus, daß Der, welcher ſpricht: „Ich bin der, der ich bin", dem Rathe ſeiner Weisheit getreu bleibe, wie es ja eben heißt: „Wahrlich! wie ich's ausgedacht, ſo wird's; wie ich beſchloſſen, wird's beſtehen". V. 25. Was der Prophet Cap. 10, 33 und 34 vorausgeſagt, daß im Angeſichte des Zion der Herr den Uebermuth Aſſurs beugen werde, läßt er ihn, als nun ſicher in Erfüllung gehend, ſelbſt verkünden. Welch' eine Schmach! Im Lande des verachteten Israel ſoll der ſtolze Feind von der Hand des allmächtigen Gottes zerſchmettert, auf den Bergen von Paläſtina von ſeinem Fuße zertreten werden. V. 26—27. Gewaltige Worte der höchſten Majeſtät, leuchtend wie Blitze, rollend wie Donner. Wer darf zu Ihm ſagen: „was machſt du?" Die Heiden haben erkannt die ausgereckte Hand Gottes, und haben in eitler Empörung, wie der zweite Pſalm ſo erhaben verkündet, unter ihre Allmacht ſich beugen müſſen. Aber auch die Chriſten erzittern vor ihr, wenn ſie nicht in gläubig-liebender Hingebung ihren bald erſchütternden, bald ſanft geleitenden Führungen ſtille ſich fügen. **

** Nach Inhalt und Sprache ſchließt ſich dieſes kurze Stück unbeſtreitbar an Cap. 10 an, und trägt ein echt-Jeſajaniſches Gepräge. Aber es iſt deshalb nicht mit Geſenius ein Fragment zu nennen, wie ſchon Hitzig bemerkt hat, ſondern es iſt als feierlich-gedrängtes Betheuerungswort Gottes in ſich wohl abgerundet. Es iſt das jener früheren Weiſſagung gegen Aſſyrien ſpäter aufgedrückte Siegel höchſter Beglaubigung.

Cap. 14, 28—32.

Ausspruch gegen Philistäa.

28. Im Todesjahr des Königs Ahas erging dieser Ausspruch:
29. Freu' dich nicht, ganz Philistäa,
Daß zerbrochen ist die Ruthe, die dich schlug:
Denn aus der Schlange Wurzel geht ein Basilisk hervor,
Und ihre Frucht ist ein fliegender Drache.
30. Es weiden die Erstlinge der Dürftigen,
Und die Armen lagern in Sicherheit;
Aber tödten will ich mit Hunger deine Wurzel,
Und deine Uebrigen wird er erwürgen.
31. Heule, Thor! schreie, Stadt!
Verzagt bist du, ganz Philistäa!
Denn von Norden kömmt ein Rauch,
Kein Einzelner in ihren Schaaren.
32. Was für Bescheid giebt man des Volkes Boten?
Daß Jehova Zion hat gegründet,
Und allda Zuflucht finden die Bedrängten seines Volks.

V. 29. Das schadenfrohe Philistäa frohlocke nicht zu früh, daß nun Juda's Uebermuth vernichtet sey; wohl ist der Stab zerbrochen, der es bis jetzt geschlagen, aber der himmlische Herrscher auf Zion, der treue Schützer seines Volks, schwingt zu seiner Züchtigung einen neuen gewaltigen. Der Prophet verkündet dem alten Erbfeind Israels nur desto größere Demüthigung. V. 30. Es wird bald die Zeit kommen, wo die zuerst Bedrängten sich der höchsten Sicherheit und Ruhe freuen x), während die

x) Der Ausdruck בְּכוֹרֵי דַלִּים läßt verschiedene Erklärungen zu. Entweder übersetzen wir mit Hitzig „die Aermsten der Geringen" (vgl. Hi. 18, 13), wogegen sprachlich gar nichts einzuwenden, oder „die Erstlinge der Dürftigen" sind uns die zuerst Bedrängten, wo die Philister frohlockten, welche aber nun, wo diese in der größten Noth sich nicht zu helfen wissen, ruhig und sicher weiden. Dieser grammatisch auch nicht zu verwerfende Sinn liegt dem gegenwärtigen Gesichtskreise des Propheten näher. Gezwungener scheint die Auffassung von Gesenius, der den Tropus auf die künftige Generation bezieht, da die Ruhe und das Glück Israels nach V. 29 erst nach längerer Zeit, wenn es sich erholt habe, und der Schlange Brut nachgewachsen sey,

jetzt auffauchzenden Quäler und Neider des Volkes Gottes von jeher, der Gewalt feindlicher Uebermacht gänzlich unterliegen. Wir sehen Israel auf friedlichen Weideplätzen sich lagern und volle Sättigung finden, während der Baum Philistäa's aus Mangel an Nahrung in der Wurzel erstirbt. Der Prophet verbindet rasch verschiedene Bilder und bedient sich zuletzt des eigentlichen Wortes, wie Keiner übrig bleibe, den nicht das Schwerdt erwürge. V. 31. Von Norden her kömmt dieser gewaltige Feind, wie ein dichter, starkes Feuer verkündender Rauch y), überziehend ganz Philistäa. Da hat das Land wohl Ursache zu zagen, in Furcht und Schrecken zu jammern. V. 32. Aber die empfindlichste Demüthigung, die das übermüthige Volk erfahren soll, ist, daß es Hülfe suchend sich an Israel wenden muß. Der Prophet weiß dieses bittere Strafgericht in dem kurzen Hohn des Wortes trefflich zu vollziehen. Es sind Gesandte vor den Thoren von Jerusalem erschienen. Wir brauchen nicht zu fragen, woher sie kommen und was sie begehren. Der Bescheid, der ihnen wird gegeben, ist des Gottgesandten vollkommen würdig.

---

erfolgen solle. Schon mit dem Anbeginn des künftigen Geschlechts würde ein ruhiges Glück für die Gedrückten eintreten. Ewald neigt sich zu der Erklärung hin, die auch wir festgestellt haben, findet aber doch die ganze Verbindung besser, wenn man בְּכֹרֵי in בְּכוֹרֵי verwandelte, so daß כוֹר = כֶּר stände, wonach er dann übersetzt: „es weiden auf meiner Aue die Armen".

y) Der Assyrer kömmt vom Norden בְּאֵרֶץ חֹמֶת (Jer. 35, 5; 52, 9), dem Lande des Dunkels und des Schreckens. Rauch aus der Ferne verkündet Feuer, und, so betrachtet, ist das gebrauchte Bild schon deutlich; der Begriff des Dichtgedrängten kann aber nach der unmittelbar folgenden Beschreibung „kein Einzelner in ihren Schaaren" noch außerdem darin liegen. Eigentlich möchten wir mit Hitzig den Rauch nicht nehmen, so daß der Prophet den Gebrauch im Sinne habe, vor Caravanen und Heereszügen in eisernen Behältern auf Stangen Feuer einhertzutragen, welches Nachts durch seinen Glanz, am Tage durch die aufsteigenden Rauchsäulen den Nachfolgenden die genommene Richtung anzeigte (Curtius V, 2; Harmar's Beob. I. S. 436—438); aber noch weniger mit Gesenius an die Staubwolken der einbrechenden Heere (Virg. Aen. XI, 909) denken. — Vielleicht hat auch Jesaja bei dem Rauche die Anschauung einer dichten Heuschreckenwolke, die aus Norden kommt, wie Joel eine solche Cap. 2, 20 אֶת־הַצְּפוֹנִי „den Nordländer" nennt.

„Nur von Zion rinnen die Quellen ewigen Trostes. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig seyd und beladen, ich will euch erquicken!" ***

*** Diese Weissagung in ihrer orakelhaften Kürze, und wegen mancher schwebenden Ausdrücke, hat die verschiedensten historischen Erklärungen, von denen Gesenius eine klare Uebersicht giebt, hervorgerufen. Die Schwierigkeit liegt vorzüglich darin, daß unter Ahas, in dessen Todesjahr nach der Ueberschrift das Stück gesetzt, und an den man deshalb bei dem zerbrochenen Stabe V. 29 zu denken veranlaßt wird, die Philister keinesweges gedemüthigt waren (vgl. 2 Chron. 28, 18), sondern vielmehr unter Usia (vgl. 2 Chron. 26, 6), weshalb auch mehrere Ausleger, wie Abarbenel, Grotius, Bochart, Vitringa, Bauer u. a. diesen König und dessen Tod verstehen, und Koppe und Cube geradezu, willkürlich genug, אֲחָז in עֻזִּיָּהוּ verwandeln, Hitzig aber die Ueberschrift für unecht und falsch erklärt. Gesenius behält sie bei, nimmt aber, von anderen Stellen ausgehend (Cap. 9, 3; 10. 5. 24. 26. 14, 5; Jer. 48, 17), den zerbrochenen Stab nicht vom Tode einer mächtigen Person, sondern vom Joch der Zinsbarkeit und Unterdrückung, welches die Philister seit Usia getragen, und denkt bei dem Zerbrechen desselben an das Abschütteln dieses Joches durch den glücklichen Krieg gegen Ahas; in welchem Jahre dieses geschehen, sage die Chronik freilich nicht, aber die Ueberschrift unsres Stücks möge diese Lücke ergänzen, und wir würden nach ihr annehmen dürfen, daß dieses im letzten Jahre seiner Regierung vorgefallen, zumal aus 2 Chron. 29, 8 ersichtlich, daß Hiskia den Staat in einer traurigen Lage übernommen. Auch Hitzig versteht unter dem zerbrochenen Stabe keine Person, weder Ahas, welcher im Gegentheil von den Philistäern gedemüthigt wurde, noch weniger Usia, den ein einziger Cod. v. 28 für Ahas bietet, über dessen Tod die Philistäer nach 32 Jahren zu spät frohlocken würden, am wenigsten Tiglatpilesar, sondern das Judäische Joch, dessen sich die Philistäer unter Ahas, wahrscheinlich gegen das Ende seiner Regierung, entledigt hätten. Aber darin scheidet sich Hitzig bestimmt von Gesenius, daß er in dem gleich folgenden Bilde unter der furchtbaren Schlangenbrut nicht das wieder erstarkende Judäische Volk, nicht einmal ein zu tragendes Assyrisches Joch, sondern ein Assyrisches Heer und eine Assyrische Invasion erkennt, deren Frucht, deren Ergebniß völlige Ausrottung der Philistäer seyn werde. Schon der Wechsel des Bildes spricht für diese Auffassung, und wir haben auch immer die Stelle so genommen, daß der aus Norden kommende Feind, der Assyrer, die noch gefährlichere Schlange sey, gefährlicher als der frühere Stab der Judäischen Treiber. Auch Ewald's Erklärung stimmt damit überein.

Cap. 15 — 16.

Weiſſagung über Moab.

Cap. 15, 1. Ja! in der Nacht, wo Ar-Moab verwüſtet wird,
iſt es dahin;
Ja! in der Nacht, wo Kir-Moab verwüſtet wird, iſt es
dahin.
2. Man ſteigt hinauf zum Tempel, und Dibon auf die Höh'n
mit Weinen;
Um Nebo und Medeba heulet Moab,
Auf jedem Haupte Glatze,
Jeder Bart geſchoren.
3. Auf ihren Straßen gürten ſie ſich mit dem Trauerkleid;
Auf ihren Dächern und auf ihren Plätzen heulet Alles, in
Thränen zerfließend.
4. Es jammert Hesbon und Elaleh,
Bis Jahaz hört man ihre Stimme;
Darob ſchreien die Gerüſteten von Moab,
Ihre Seele iſt in Angſt.
5. Mein Herz um Moab jammert;
Seine Flüchtlinge bis Zuhar, genannt die dritte Kuh;
Denn die Steige von Luchit — im Weinen ſteigt man
hinauf;
Denn den Weg von Horonaim erheben ſie Jammergeſchrei
des Verderbens.
6. Denn die Waſſer von Nimrim werden öde;
Denn es verdorrt das Gras,
Es ſchwindet hin das Kraut,
Grünes iſt nicht da.
7. Darum das Erübrigte, ſo man ſich machte, und ihr
Verwahrtes,
Ueber den Weidenbach tragen ſie's hin.
8. Denn es gehet um Jammer die Grenze Moabs;
Bis Eglaim ſein Geheul,
Bis Beer Elim ſein Geheul.
9. Denn die Waſſer Dimons ſind voll Blut;
Denn ich laſſe über Dimon mehr noch kommen,

Für die Geretteten von Moab einen Löwen,
Und für die Uebrigbliebenen im Lande.

Cap. 16, 1. Sendet das Lamm des Landesherrn von Sela die Wüst' entlang,
Zum Berg der Tochter Zions!

2. Und es geschieht: wie flatterndes Geflügel, ein aufgescheuchtes Nest,
Werden seyn die Töchter Moabs, an den Furthen am Arnon.

3. „Bringt Rath, schafft Recht,
Macht der Nacht gleich euren Schatten am hellen Mittag;
Verberget die Verjagten,
Den Flüchtling verrathet nicht!

4. „Herbergen möchten bei euch die Verjagten Moabs,
Seyd ihnen Schirm vor dem Verwüster:
Denn ein Ende nimmt der Unterdrücker, aufhört die Verwüstung,
Es verschwinden die Zerstörer aus dem Lande.

5. „Und durch die Güte wird der Thron befestigt,
Und es sitzt darauf mit Wahrheit angethan im Zelte David's
Ein Richter, so trachtend nach Recht, als behend in der Gerechtigkeit".

6. Wir haben gehört den Stolz Moabs, das stolz gar sehr,
Seinen Hochmuth, seinen Stolz und seinen Uebermuth,
Das Unhaltbare seiner Lügen.

7. Darum heulet Moab über Moab, Alles heulet,
Um die Trümmern Kir-Hareset's seufzt ihr, ganz zerschlagen!

8. Denn das Gefilde Hesbons ist verwelkt,
Der Weinstock Sibma's — Völkerherrn zerschlugen seine edlen Reben;
Bis Jäser reichten sie, irrten in die Wüste,
Seine Ranken zerstreuten sich, gingen über's Meer.

9. Darum wein' ich, gleichwie Jäser, um den Weinstock Sibma's,
Benetze dich mit meinen Thränen, Hesbon und Elaleh:
Denn in deinen Sommer und in deine Erndte fällt Getümmel.

10. Und Freude und Jubel iſt hinweggenommen aus dem Fruchtgefilde,
Und in den Weinbergen wird nicht frohlockt, wird nicht gejauchzt.
Wein in den Kufen keltert nicht der Kelterer,
Dem Getümmel mache ich ein Ende.
11. Darum rauſcht mein Eingeweide über Moab gleich der Cither,
Und mein Innres über Kir-Hares.
12. Und es geſchiehet, daß ſich ſehen läßt, daß ſich abmüht Moab auf der Höhe.
Kömmt's auch zu ſeinem Heiligthume, um zu beten, ſo richtet's doch nichts aus.
13. Das iſt das Wort, welches redete Jehova über Moab dazumal.
14. Nun aber redet Jehova alſo:
In drei Jahren, wie die Jahre eines Tagelöhners,
Und geringe wird die Herrlichkeit von Moab werden,
Bei allem dem großen Geräuſch.
Was zurückbleibt — ſehr wenig, gar nicht viel! —

Cap. 15, V. 1—9. Unter allen Weiſſagungen, die uns erhalten worden, wüßten wir keine aufzufinden, in der die völlige Rathloſigkeit und der Jammer eines früher im Glücke übermüthigen, nun von mächtiger Feindeshand gedemüthigten Volkes, das der Hülfe des wahren Gottes entbehrt, ſo lebendig und ergreifend dargeſtellt worden, wie in dieſer. Wie auch der Name des Propheten geheißen habe, deſſen alten Ausſpruch über Moab als der Erfüllung nahe, Jeſaja zeitgemäs wiederholt, er war ein Meiſter in der natürlichen Kunſt, Thränen des Worts zu vergießen, und die Hörer oder Leſer desſelben mit theilnehmender Trauer zu erfüllen. Trocken hat ſchon Mancher die alte Landcharte von Moab genannt *), als wäre ſie nur dem gelehrten

*) Schon Vitringa hat zum geographiſchen Verſtändniß unſerer Weiſſagung eine „χωρογραφία antiquae Moabitidis" in einfacher Anſchaulichkeit vor Augen geſtellt, aber das größte Verdienſt hat ſich in

Für die Geretteten von Moab einen Löwen,
Und für die Uebrigbliebenen im Lande.

Cap. 16, 1. Sendet das Lamm des Landesherrn von Sela die Wüst' entlang,
Zum Berg der Tochter Zions!

2. Und es geschieht: wie flatterndes Geflügel, ein aufgescheuchtes Nest,
Werden seyn die Töchter Moabs, an den Furthen am Arnon.

3. „Bringt Rath, schafft Recht,
Macht der Nacht gleich euren Schatten am hellen Mittag;
Verberget die Verjagten,
Den Flüchtling verrathet nicht!

4. „Herbergen möchten bei euch die Verjagten Moabs,
Seyd ihnen Schirm vor dem Verwüster:
Denn ein Ende nimmt der Unterdrücker, aufhört die Verwüstung,
Es verschwinden die Zerstörer aus dem Lande.

5. „Und durch die Güte wird der Thron befestigt,
Und es sitzt darauf mit Wahrheit angethan im Zelte David's
Ein Richter, so trachtend nach Recht, als behend in der Gerechtigkeit".

6. Wir haben gehört den Stolz Moabs, das stolz gar sehr,
Seinen Hochmuth, seinen Stolz und seinen Uebermuth,
Das Unhaltbare seiner Lügen.

7. Darum heulet Moab über Moab, Alles heulet,
Um die Trümmern Kir-Hareset's seufzt ihr, ganz zerschlagen!

8. Denn das Gefilde Hesbons ist verwelkt,
Der Weinstock Sibma's — Völkerherrn zerschlugen seine edlen Reben;
Bis Jäser reichten sie, irrten in die Wüste,
Seine Ranken zerstreuten sich, gingen über's Meer.

9. Darum wein' ich, gleichwie Jäser, um den Weinstock Sibma's,
Benetze dich mit meinen Thränen, Hesbon und Elaleh:
Denn in deinen Sommer und in deine Erndte fällt Getümmel.

10. Und Freude und Jubel iſt hinweggenommen aus dem Fruchtgefilde,
Und in den Weinbergen wird nicht frohlockt, wird nicht gejauchzt.
Wein in den Kufen keltert nicht der Kelterer,
Dem Getümmel mache ich ein Ende.
11. Darum rauſcht mein Eingeweide über Moab gleich der Cither,
Und mein Innres über Kir-Hares.
12. Und es geſchiehet, daß ſich ſehen läßt, daß ſich abmüht Moab auf der Höhe.
Kömmt's auch zu ſeinem Heiligthume, um zu beten, ſo richtet's doch nichts aus.
13. Das iſt das Wort, welches redete Jehova über Moab dazumal.
14. Nun aber redet Jehova alſo:
In drei Jahren, wie die Jahre eines Tagelöhners,
Und geringe wird die Herrlichkeit von Moab werden,
Bei allem dem großen Geräuſch.
Was zurückbleibt — ſehr wenig, gar nicht viel! —

Cap. 15, V. 1—9. Unter allen Weiſſagungen, die uns erhalten worden, wüßten wir keine aufzufinden, in der die völlige Rathloſigkeit und der Jammer eines früher im Glücke übermüthigen, nun von mächtiger Feindeshand gedemüthigten Volkes, das der Hülfe des wahren Gottes entbehrt, ſo lebendig und ergreifend dargeſtellt worden, wie in dieſer. Wie auch der Name des Propheten geheißen habe, deſſen alten Ausſpruch über Moab als der Erfüllung nahe, Jeſaja zeitgemäs wiederholt, er war ein Meiſter in der natürlichen Kunſt, Thränen des Worts zu vergießen, und die Hörer oder Leſer desſelben mit theilnehmender Trauer zu erfüllen. Trocken hat ſchon Mancher die alte Landcharte von Moab genannt [z]), als wäre ſie nur dem gelehrten

z) Schon Vitringa hat zum geographiſchen Verſtändniß unſerer Weiſſagung eine „χωρογραφία antiquae Moabitidis" in einfacher Anſchaulichkeit vor Augen geſtellt, aber das größte Verdienſt hat ſich in

Geographen zur Erklärung geboten, aber der auf den religiös-sittlichen Geist gerichtete Sinn praktischer Auslegung taucht hier in ein Meer von Fluthen des höchsten Schmerzes. Moab, das götzendienerische Moab, eines der feindseligst gesinnten Völker gegen Israel und seinen Gott von alten Zeiten her, heimgesucht in seinem eigenen Gebiet, irret von Stadt zu Stadt a), flüch-

---

dieser Beziehung Gesenius durch eine genaue Charte der Gegend um den todten See, besonders des Moabitischen und Edomitischen Gebiets, mit Benutzung der neuesten Entdeckungsreisen erworben, worauf, sowie auf die der Erklärung der beiden Capitel vorausgeschickte ausführliche und gründliche Geschichte des Moabitischen Volkes und Staates und seines Verhältnisses zu den Hebräern wir unsere Leser verweisen.

a) Für die Aufhellung der einzelnen Städtenamen hat Gesenius das Möglichste geleistet; vgl. damit aber auch Hitzig, der unserem Stück eine vorzüglich kritische Aufmerksamkeit gewidmet. V. 1 wird zuerst die Hauptstadt עָר מוֹאָב d. i. Stadt Moabs genannt, die bei den Griechen, wunderlich genug, Ἀρεόπολις heißt. Vgl. 4 Mos. 21, 28; V. 15 u. 5 Mos. 2, 9 führt sie vorzugsweise den Namen עָר, welches offenbar die alte Form für עִיר ist, und noch in der Pluralform so erscheint. Sie lag südlich vom Flusse Arnon. קִיר מוֹאָב d. i. Mauer Moabs ist die Veste des Landes, bei dem Chald. בִּרְמָא דְמוֹאָב, 2 Macc. 12, 17 Κάρακα, und noch jetzt Krak ٱلكَرَك d. i. Burg genannt, auf einem sehr hohen und steilen Kreide-Felsen, südlich von Ar-Moab. In den Kreuzzügen ward es von Saladin fruchtlos belagert. Neuere Reisende, wie Seetzen und Burckhardt, wurden von den Bewohnern, die aus etwa 400 Türkischen und 150 christlichen Familien bestehen, sehr gastfreundlich aufgenommen. Uebrigens hat die ganze Umgegend von dieser bedeutenden Veste den Namen Karak bekommen. — V. 2 דִּיבוֹן, V. 9 דִּימוֹן, wegen des Wortspieles mit דָּם, etwa eine Stunde nordwärts vom Arnon, nach 4 Mos. 32, 34 von den Gaditen gebaut, dann dem Stamme Ruben gehörig, in dessen Bezirk es auch lag; jetzt Diban genannt und durch seine Ruinen berühmt. Manche, wie Vitringa und Ewald, nehmen auch הַבִּירָה als nom. propr. einer Stadt, aber der Parallelismus mit דִּיבוֹן und Cap. 16, 12 spricht für unsere, schon von Kimchi gegebene Erklärung, die auch Eichhorn, Gesenius und Hitzig theilen. Auf Höhen werden den Göttern Tempel gebaut; errichtete doch selbst Salomo dem Moabitischen Götzen Kamosch eine בָּמָה auf dem Berge vor Jerusalem (1 Kön. 11, 7). — נְבוֹ nach 5 Mos. 32, 48; 34, 1 eine Stadt an dem Berge gleiches Namens, an dem nördlichen Ende des todten Meeres. Hier wurde besonders der Götze Kamosch verehrt. Hieron. „in Nabo erat Chamos idolum consecratum, quod alio nomine ve-

tig vor dem Blitze der Waffe und dem Brand der Verwüſtung, mit Wehklagen und Jammergeſchrei Alles erfüllend. In einer

---

catur Beelphegor". — מֵידְבָא (4 Moſ. 21, 30), früher zu Ruben gehörig (Joſ. 13, 9. 16), ſüdlich ungefähr 2 Stunden von Hesbon auf einem runden Hügel gelegen, noch unter den Maccabäern als *Μηδαβὰ* eine anſehnliche Stadt (1 Macc. 9, 36). Burckhardt fand hier weitläufige Ruinen, und Seetzen die Grundmauern eines merkwürdigen Tempels.— V. 4. Hesbon (חֶשְׁבּוֹן), im Hohenliede (Cap. 7, 4) wegen ſeiner klaren, herrlichen Teiche gerühmt, von denen die Reiſenden noch Spuren gefunden, nennt Jeremia Cap. 48, 2 תְּהִלַּת מוֹאָב „den Ruhm Moabs". Sie war die Reſidenz des Amoriterkönigs Sihon (4 Moſ. 21, 26), der dem vorigen Herrſcher von Moab ſein ganzes Land hinweggenommen. Vgl. das alte Lied 4 Moſ. 21, 27—30, das wie ein poetiſcher Vorklang unſerer Weiſſagung lautet. Es kam dann in die Hände der Israeliten, wo es zuerſt zu Ruben gehörte (Joſ. 13, 17), dann aber als eine der vier Levitenſtädte zu Gad gerechnet wird (vgl. Joſ. 21, 39). Abulfeda nennt ſie حسبان (tab. Syr. ed. Köhler. p. 11), und bei Seetzen heißt ſie Hûsban. Man hat da Ruinen von etwa ¾ deutſche Meilen im Umfange gefunden. — Auch das neben Hesbon häufig genannte, von dieſem etwa ½ Stunde entfernte, ſchon dem Namen nach auf ſeine hohe Lage deutende אֶלְעָלֵה, jetzt Eleale, gehörte urſprünglich zu Ruben (4 Moſ. 32, 37). — יַהַץ muß nach unſerer Stelle nicht weit von Hesbon und Elaleh geſucht werden, und Hieronymus bemerkt von ſeiner Lage: „mari mortuo imminet, ubi est terminus provinciae Moabitarum", weshalb Hitzig richtig das 4 Moſ. 21, 23; 5 Moſ. 2, 32 vorkommende, durch die Beſiegung des Amoriterkönigs Sihon berühmte יַהְצָה von dem unſrigen unterſchieden haben will.— V. 5. צֹעַר eine kleine Stadt, was ſchon im Namen liegt, an der Südſpitze des todten Meeres, bei den LXX. *Σηγώρ*, Segor zu den Zeiten der Kreuzzüge genannt. — עֶגְלַת שְׁלִשִׁיָּה haben ſchon die meiſten alten Ueberſetzer appellativ und als Prädicat von צֹעַר genommen, und auch neuere Ausleger ſtimmen dieſer Auffaſſung bei, freilich mit ſehr abweichender Erklärung des Ausdrucks. Andere faſſen ihn als nom. propr. eines Orts, wobei ſie ſich nur nicht ſo zuverſichtlich auf Jeremia, als Vorgänger (Cap. 48, 34), berufen ſollten; denn dort iſt עֶגְלַת שְׁלִשִׁיָּה ebenſo unmittelbar mit חוֹרֹנַיִם, wie hier mit צֹעַר verbunden, und eben dieſe Anreihung ohne das ו copulativ. an das vorhergehende Wort ſpricht doch am einfachſten für die appellative Auffaſſung. Fragen wir nun aber nach der Bedeutung des Prädicats, ſo liegt die Erklärung Hitzig's am nächſten, der es auf die Kleinheit von Zohar bezieht und durch „Kuh dritter Ordnung", d. i. die magere, kleine, giebt. Den Viehreichen Bewohnern jener Gegenden war eine ſolche Benennung ſehr natürlich. — לוּחִית kömmt nur hier und Jer. 48, 5 vor.

Nacht iſt ſeine Veſte geſtürzt, und ſeine Götter, auf deſſen Höhen ſie weinend ſteigen, können nicht helfen; die Noth vergrößert

---

Wir müſſen es weiter nach Norden ſuchen, und Euſebius und Hieronymus ſuchen es zwiſchen Areopolis und Zoar. — Die Lage von חֹרֹנַיִם (eig. zwei Höhlen) läßt ſich weiter nicht beſtimmen. Neh. 2, 10 wird Sanaballat הַחֹרֹנִי der Horoniter genannt, und Ios. Arch. 13, 15 kömmt Ὀρωναι vor. — V. 6. Die Waſſer von נִמְרִים fließen im Norden von Moab, und der 4 Moſ. 32, 3. 36; Joſ. 13, 27 genannte Ort נִמְרָה oder בֵּית נִמְרָה hat daher ſeinen Namen, der auf helles Waſſer deutet. Vgl. نَمِير d. i. helles Waſſer. Der Prophet redet von der Verſchüttung der Quellen durch die Feinde, welche zur Folge hat, daß alles Gras verdorrt. V. 7. נַחַל הָעֲרָבִים muß nach dem Zuſammenhange als Grenzfluß geſucht werden. Die Ausleger weichen in der Ueberſetzung und Erklärung desſelben von einander ab. Schon die LXX. finden in עֲרָבִים die Araber, und Eichhorn u. a. verſtehen darunter den Arnon an der Grenze Arabiens. Geſenius überſetzt „Weidenbach", und möchte ihn im Commentar am wahrſcheinlichſten in dem Flüßchen wieder finden, welches in die Südſpitze des todten Meeres einſtrömt, und die Grenze des peträiſchen Arabiens oder der Provinz Dſchebal ausmacht. Die Moabiter zögen ſich dann nach dem Süden, wo ſie wahrſcheinlich nach Petra hin ihren Heerden-Reichthum gehabt, zumal der Aſſyriſche Feind von Norden kommend gedacht werden müſſe. Hitzig findet in ihm den „Bach der Ebene" und Ewald „der Steppen", indem beide ihn identiſch mit נַחַל הָעֲרָבָה Am. 6, 14 nehmen. Erſterer ſucht ausführlich zu beweiſen, daß es der وادي الاحسا ſey, welcher, in nordweſtlicher Richtung fließend, ſich in das ſüdliche Ende des todten Meeres ergießt, und nach ſeinem Eintritt in das Ghor (die Araba) den Namen قراحي oder صافية erhalte, wobei er ſich beſonders auf Seetzen und Burckhardt beruft. Geſenius im thesaur. ling. Hebr. p. 1065 ſtimmt Hitzig ſoweit bei, daß er auch unter unſrem Fluſſe den Wady el Ahſa verſteht, welcher die Grenze zwiſchen den Provinzen Karrak und Dſchebal d. i. Moabitis und Idumäa der Alten bildet, und die früher in ſ. kl. Wörterb. mit Roſenmüller gleichfalls für möglich gehaltene Meinung, daß das Flüßchen זֶרֶד bei der Stadt Karrak ſo genannt worden ſeyn könne, jetzt fallen läßt, widerſpricht ihm aber beſtimmt darin, als ob „der Fluß der Ebene" Am. 6, 14 mit dem unſrigen identiſch ſey: denn nach der hier beſonders in Betracht kommenden Stelle 2 Kön. 14, 25 könne die Grenze des mittägigen Iſraelitiſchen Reiches nirgend anders, als an der Nordſpitze des todten Meeres geſucht werden, woraus hervorgehe, daß „der Fluß der Ebene" nicht ſüdlich, ſondern nördlich vom todten Meere zu ſetzen ſey. So ſchon Maurer im

ſich von Tag zu Tag, und über die, welche ſich gerettet wähnen, wird der Gott, dem ſie ſich entfremdet in heidniſcher Verblendung, und von deſſen verwandtem Volke ſie ſich losgeſagt, von neuem den Verderber ſenden [b]). — Cap. 16, 1—5. Da fühlen ſie endlich die Schwere der begangenen Schuld gegen Israel, und wollen demüthig und reuevoll am Fuß des heiligen

---

commentar. ad Am. l. c. und wir müſſen ebenſo urtheilen. Uebrigens bleibt die Ueberſetzung „Weidenbach" immer die ſprachlich geſichertſte. Vgl. die vortreffliche Beweisführung für dieſe Bedeutung bei Credner in d. Theol. Stud. u. Krit. 1833. H. 3. S. 798 u. fl. — V. 8. אֶגְלַיִם iſt am wahrſcheinlichſten identiſch mit עֵין־עֶגְלַיִם Ezech. 47, 10, nahe an der Südſpitze des todten Meeres. בְּאֵר אֵלִים iſt ebenſo wahrſcheinlich jenes בְּאֵר in der Wüſte, worauf wir eines der älteſten Lieder 4 Moſ. 21, 16—18 leſen, das wie eine poetiſch-etymologiſche Erklärung unſres Namens „Heldenbrunnen" klingt, indem es heißt, Fürſten und Edle hätten ihn gegraben. Wir finden den Ort, eine Lagerſtätte der Israeliten, öſtlich von Moab. V. 9. Da Dimon nicht weit vom Arnon entfernt liegt, ſo iſt es am wahrſcheinlichſten, daß wir an dieſen bei den „Gewäſſern Dimons" zu denken haben. Hitzig will darunter einen Teich verſtehen, wie eines ſolchen Hohesl. 7, 5 Erwähnung geſchieht.

b) Das iſt unſtreitig die Bedeutung „des Löwen" V. 9 im Allgemeinen, und Geſenius erinnert treffend an Jer. 4, 7, wo von Nebucadnezar geſagt wird: „es ſteigt der Löwe aus ſeinem Dickicht, der Verderber der Völker macht ſich auf". Wir können auch Pſ. 10, 9 anführen. Nur darüber läßt ſich ſtreiten, ob der Prophet einen beſtimmten Löwen im Sinne gehabt, etwa, wie Hitzig meint, Juda, das über die nach Edom geflohenen Reſte Moabs herfallen werde. Merkwürdig iſt es, wie die alten Ueberſetzer, den einzigen Chaldäer ausgenommen, der wenigſtens den Sinn im Ganzen richtig umſchreibt, in das einfache Verſtändniß unſres Textes ſich gar nicht zu finden gewußt, ſo daß man faſt vermuthen möchte, ſie hätten zum Theil andere Lesarten vor ſich gehabt, nur haben ſich noch manche neuere Ausleger von dieſen kritiſchen Ungewißheiten zu abhängig bewieſen, wenn ſie, wie z. B. J. D. Michaelis, Lowth und Koppe ſtatt אַרְיֵה mit den LXX. אֲרִיאֵל leſen und auch אַדְמָה zum nom. propr. machen: „über die Entronnenen Moabs und Ariels, und den Ueberreſt von Admah". Ar Moab ſoll nämlich nach Hieronymus und Theodoret auch Ariel geheißen haben, und die Moabiter könnten der Ueberreſt von Admah genannt werden, weil ſie von Loth und ſeinen Töchtern herſtammten, die dem Untergange dieſer und andrer Städte noch entkamen.

Gottesberges, wie früherhin, Tribut erlegen c). Die hoffärtigen Töchter Moabs erſcheinen jetzt wie ſchüchternes Geflügel

c) Vgl. 2 Kön. 3, 4 u. 5: „Meſah aber, der König von Moab, war Viehbeſitzer, und zinſete dem Könige von Israel von hundert tauſend Lämmern und hundert tauſend Widdern die Wolle. Und es geſchah, als Ahab geſtorben war, da fiel der König von Moab ab vom Könige von Israel". Jetzt rufen ſich die gedemüthigten Moabiter einander zu, ſolch einen Tribut dem rechtmäßigen Herrn ihres Landes, als welchen ſie nun den König von Juda erkennen gelernt haben, zu entrichten. Der Reichthum des Moabitiſchen Gebietes an Heerden iſt bekannt. — Der Syrer hat בַּר für בָּרִי geleſen, und wirklich bieten auch einige Handſchriften dieſe Lesart. Wir würden dann die Erklärung gewinnen, welche Lowth, Koppe, Eichhorn u. a. vertheidigen, daß, wenn man ſelbſt den Prinzen des Landes nach Zion ſende, um den flüchtigen Moabitern eine gaſtfreundliche Aufnahme zu erbitten, er doch eine abſchlägige Antwort erhalten würde. Exegetiſch betrachtet, hat die in unſerer Ueberſetzung, wie auch von Geſenius, Hitzig und Ewald angenommene Lesart gewiß den Vorzug; wir erhalten doch einen Sinn, der auf einem geſchichtlich-archäologiſchen Grunde ruht, während der Gedanke, den Sohn des Landesfürſten von Moab an Israel abzuſenden, um eine günſtige Aufnahme der Flüchtlinge auszuwirken, immer etwas Fremdes hat. Schon Vitringa, der wahrhaftig, darf man ſagen, Chriſtum in unſrem Propheten geſucht, beſtreitet entſchieden die meſſianiſche Auslegung unſerer Stelle, namentlich bei Hieronymus, welche ſich auch auf die Lesart בַּר ſtützt: „emitte agnum, Domine, dominatorem terrae, de petra deserti ad montem filiae Sion", ſo daß Gott gebeten werde, aus Moab (Ruth, David's Stammmutter war ja eine Moabiterin) ſeinen Sohn als Herrſcher der Erde zu ſenden, wobei die willkürliche Aenderung des plur. שַׁלְּחוּ in den sing. שַׁלַּח, und die noch willkürlichere Einſchiebung des vocativ. „Domine" ſogleich einleuchtet, von der ſtärkſten Verletzung der Geſetze des Zuſammenhangs gar nicht zu reden. — Wenn man übrigens fragt, welche Stimme den Moabitern den guten Rath, Tribut nach Zion zu ſenden, ertheile, ſo antworten wir: es iſt noch demüthigender für ihren früheren Stolz, wenn ſie ſich ſelbſt dieſe Worte zurufen, als wenn wir den Propheten in eigner Perſon reden laſſen. Nach Hitzig ſind es die Edomiter, die den in ihr Gebiet geflüchteten Moabitern ſolch einen Rath geben, welche Meinung mit ſeiner ganzen kritiſch-eigenthümlichen Anſicht von unſrer Weiſſagung zuſammenhängt. — Ueber סֶלַע, bei den Griechen Πέτρα, die alte berühmte Hauptſtadt der Edomiter (2 Kön. 14, 7), nach Strabo (XVI, 4, §. 21) der Nabatäer, vgl. beſonders Geſenius, der aus den Berichten neuerer Reiſenden, vorzüglich Burckhardt's, ihre Identität mit den merkwürdigen Ruinen in Wady

am Grenzfluß, dem Arnon d), Fürbitte einlegend für ihre sonst

---

Musa oder Pharaun, genau nachweist und beschreibt. Sie hieß mit Recht Petra: denn sie lag nicht nur in einem engen, von ungeheuren Felsen eingeschlossenen Thale, sondern war selbst in die Felsen eingebaut, etwa 1½ Tagereisen südöstlich von der Südspitze des todten Meeres, und 3 bis 4 Tagereisen von Jericho. Plinius, Histor. nat. VI, 32 nennt sie „oppidum circumdatum montibus inaccessis, amne interfluente". — v. Schubert, der sinnig die Natur erforschende und biblisch-fromm beobachtende Reisende in das Morgenland, giebt im 2. Theile seines so recht für den Ausleger der heiligen Schrift herausgegebenen Werkes S. 425—433 eine anschauliche Beschreibung des Thales von Petra und dieser wunderlichen Felsen- und Höhlenstadt. „Das Thal von Petra ist ein riesenhafter Saal, den die Natur mit aller Fülle der ihr selber eigenthümlichen Architektonik aufgeführt, seine Wände in orientalischem Geschmacke auf's Schönste ausgemalt hat, und in welchem sich alle Geschlechter und Jahrhunderte der älteren Baukunst versammelt hatten, um da ihre Studien zu machen. Die jüngsten und spätesten Meister, welche in diesem Studiensaale hausten und Werke hinterließen, waren die Römer, von denen noch Lateinische Inschriften der Gebäude reden; die ältesten stammten von jenem Geschlechte her, welches „in Felsenklüften wohnte und hohe Gebirge inne hatte" (Jerem. 49, 16), dessen Streben es war, „sein Nest so hoch zu machen als die Adler (Obad. 3 u. 4)." Zwischen Sela und Jerusalem liegt eine unabsehbare Wüste, weshalb der Ausdruck מִדְבָּרָה sehr passend ist. Die aus Strabo a. a. O. von Gesenius beigebrachte Stelle trifft genau: „ἔξω δὲ τοῦ περιβόλου χώρα ἔρημος ἡ πλείστη, καὶ μάλιστα ἡ πρὸς Ἰουδαίᾳ". Nach Gesenius scheint nun diese Felsenstadt zur Zeit unsres Propheten den Moabitern gehört zu haben; Hitzig weist sie entschieden damals den Edomitern zu; Ewald meint, die Moabiter hätten sich auf ihrer Flucht hier sammeln und den Tribut bequem einkaufen können, um ihn nach Zion zu senden. Da es sich aber doch wohl nicht um einmalige Tributentrichtung, sondern um eine beständige handelt, so ist die Meinung von Gesenius immer die sicherere. Aus der weitesten Ferne, aus Felsen und von der Wüste her, wollen sie bereitwillig nach Zion wandern und dahin ihre Lämmer bringen.

d) Der Arnon, der alte Grenzfluß gegen Israel (vgl. 4 Mos. 21, 24 u. 25), in einem gleichnamigen, wilden Felsenthale fließend, heißt jetzt Mudscheb (موجب), und scheidet die Landschaften Belka und Karrak. — Dichterisch vortrefflich werden uns vorzüglich die Töchter Moabs in ihrer Hülflosigkeit flehend und schüchtern, wie aus ihrem Neste aufgeschreckte Vögel, vorgeführt; gerade diese Vergleichung paßt am besten für die zitternden Frauen; und wie demüthigend für sie selbst, wie für den Stolz ihrer Männer, daß sie an deren Statt das Wort ergreifen! — Wir verwerfen daher die Meinung derjenigen

ſo trotzigen Männer e), kläglich für die Flüchtlinge um Herberge flehend vor dem Verwüſter, der gewiß bald ſeinen Untergang finde, und ihnen dann die Rückkehr in ihr Vaterland möglich mache. Die Verächter Zions möchten nun ausruhen in ſeinem Schatten, und unter dem Schirme des Allerhöchſten ſitzen, der ſeinem Volke zum Lohne für die den Hülfsbedürftigen erwieſene Güte den Thron in Jeruſalem befeſtigen und mit einem beglückenden Könige der Wahrheit und Gerechtigkeit zieren werde f).

Ausleger, welche in den בְּנוֹת מוֹאָב die Städte oder einzelnen Gemeinden Moabs ſehen. Wenn man freilich mit Hitzig und Ewald die gezwungene Erklärung theilt, daß מַעְבְּרוֹת לְאַרְנוֹן Appoſition zu בְּנוֹת מוֹאָב ſey, und Furthen des Arnon für Anwohner derſelben ſtehe, muß man die einfachere Auffaſſung der Töchter Moabs verſchmähen.

e) Es geſchieht der Sprache und dem ganzen Zuſammenhange Gewalt, wenn man mit den meiſten älteren Auslegern die Worte V. 3—5 dem Propheten in den Mund legt, als Ermahnung an Moab, ſich in der Noth gegen Juda menſchenfreundlich zu erweiſen, V. 6 aber als Aeußerung zu betrachten, daß von dem übermüthigen Moab ſolches nicht zu erwarten ſey. So müßte nach dieſer Auffaſſung, die noch Roſenmüller vertheidigte, V. 3 עֲצָה durch Verſtand und פְּלִילָה durch Klugheit gegeben werden, offenbar gegen die nächſte und einfachſte Bedeutung der Wörter: „wende Verſtand an, übe Klugheit!" — Allerdings können dann V. 4 die Worte נִדָּחַי מוֹאָב den Accenten gemäs überſetzt werden: „laß bei dir herbergen meine Vertriebenen, Moab"; aber, von dieſen Accenten und Vocalen beſtimmt, nach ſolcher Erklärung des Verſes den Sinn der ganzen Rede feſtzuſtellen, führt hier zum augenſcheinlichſten Bruch mit Context und Sprache. Daher nehmen wir keinen Anſtand, nach dem Vorgange von LXX., Chald. Syr., mit Lowth, Eichhorn, Hitzig, Ewald u. a. נִדָּחַי מוֹאָב zu punctiren und die Accente zu verlaſſen. Geſenius will nur den Accent verändert haben, und überſetzt: „meine, nämlich Moabs Vertriebene", wo alſo das Pronomen der erſten Perſon pleonaſtiſch ſtehe, wie häufiger das der dritten (Cap. 17, 6). Das klingt aber immer hart.

f) Die Worte V. 5 lauten faſt wie ein Anklang an die meſſianiſche Hoffnung. Ewald betrachtet ſie nicht, nach der gewöhnlichen einfachſten Auffaſſung, die wir auch bei Eichhorn, Geſenius und Hitzig finden, als Motiv der Gewährung ihrer Bitte, ſondern vielmehr als Grund der V. 6 gegebenen abſchlägigen Antwort. Sie verrathen die noch immer unverbeſſerte Geſinnung des Volks. Die Moabiter meinen nämlich, die frühere harte Herrſchaft, welche ſie, wie eben damit angedeutet wird, zum Abfalle bewogen habe, ſey nun in Juda verſchwunden, der Thron werde jetzt durch Gnade und Treue,

V. 6. Kurz und zerschmetternd ist die Antwort, die ihnen von Juda gegeben wird. Man kennt da von Alters her das stolze und unzuverlässige Moab. V. 7—11. Darum erhebet das verschmähte Volk, dem der Herr noch größere Demüthigung zugedacht, von neuem Geheul des Entsetzens über sich selbst und über die Verwüstung seiner Städte g) und herrlichen Weinberge h); auch der Prophet, der den strengen Beschluß des gerechten Gottes verkünden muß, mischt voll Mitleiden seine Thränen in die des verzweiflungsvoll klagenden Volks, daß nun alle Freude aus dem sonst fröhlichen Lande gewichen. So schmilzt in Wehmuth dem Vater das Herz, wenn er das gezüchtigte Kind, weil er seinen unbeugsamen Sinn erkannt, immer noch strafen muß. V. 11 u. 12. Der Prophet zeigt uns in treffenden Worten, wie sich die Moabiter auf ihren Götzenhöhen vergeblich abmühen, durch äußerlichen Dienst leerer Scheinreligion Hülfe zu erzwingen. Der Anbeter des wahren Gottes, von dem es kein Bild noch irgend ein Gleichniß giebt, braucht sich nicht sehen zu lassen auf Höhen, und sich abzumühen im Lippengeräusche gelernter Gebetsformeln, sondern der, welcher im Himmel der Himmel wohnt, aber auch bei denen ist, so zerschlagnen Geistes sind, hört die stillen Gedanken im verborgnen Kämmerlein. V. 14. In gewohnter Sprache und Weise läßt sich zuletzt

---

die beiden Grundtugenden eines Herrschers, gestützt, und ein im Rechte eben so eifriger als erfahrener Richter sitze auf David's Throne und in seinem Hause. Aber wie zieme es sich für Heilsuchende, ihre eigne frühere, durch nichts entschuldbare Untreue durch ein Vorgeben, welches nicht einmal begründet sey, beschönigen zu wollen? —

g) קִיר חֲרֶשֶׁת oder קִיר חֲרֶשׁ d. i. Scherbenmauer. V. 7 u. 11 ist wahrscheinlich dieselbe Stadt, welche Cap. 15, 1 קִיר מוֹאָב genannt wurde, und auch 2 Kön. 3, 25 vorkömmt. — שִׂבְמָה V. 8 lag nach Hieronymus zu d. St. in der Nähe von Hesbon. 4 Mos. 32, 38 wird sie neben נְבוֹ und בַּעַל־מְעוֹן aufgeführt. — יַעְזֵר, Jos. 21, 39 als Levitenstadt genannt, von Judas Makkabäus erobert (1 Makk. 5, 8), lag nach Eusebius 10 Meilen von Philadelphia. Seetzen nennt den Ort Szir, und fand hier bemerkenswerthe Ruinen. Vgl. Gesenius z. d. St.

h) Reisende, wie Seetzen, haben auch jetzt noch in diesen Gegenden Weinbau angetroffen.

die Warnungsstimme des alten Sehers Jesaja deutlich vernehmen. Nur stille, du geräuschvolles Moab: mit deiner Herrlichkeit wird's bald aus seyn! — *

* Gehen wir in der schwierigen Untersuchung über Zeit und Verfasser unsres Stückes von sicheren Ergebnissen aus, so möchte gegenwärtig kein Kritiker zu finden seyn, der den handgreiflichen Unterschied der Darstellung und Ausdrucksweise Cap. 15 — 16, 12 und V. 13 u. 14 nicht anerkennte. So kurz dieser Zusatz ist, so bestimmt tritt doch der Jesajanische Character hervor. Vgl. die sprüchwörtliche Bezeichnung מִשְׁנֵי שָׂכִיר „nach Jahren eines Taglöhners gerechnet", also eher darunter, als darüber, Cap. 21, 16, wie denn diese ganze Stelle auch sonst an die unsrige erinnert. Vgl. auch מְעַט מִזְעָר Cap. 10, 25; 29, 17. In demselben Grade unjesajanisch tritt uns aber die ganze vorausgehende Weissagung über Moab entgegen. Der auch im äußeren Worte zerfließende Ton, die Haltungslosigkeit in der Verbindung, das Insichzurückgehende und Wiederholende, das hervortretende עַל־כֵּן und כִּי — alles spricht so gegen die Gedrungenheit und feste Geschlossenheit des Jesajanischen Styls, daß es auch einem Kleinert (vgl. dessen Buch „über die Echtheit sämmtlicher in dem Buche Jesaja enthaltenen Weissagungen, Berlin 1829) sehr schwer möchte geworden seyn, unsere Weissagung als echt zu erweisen, wenn er in seinem Werke bis zu ihr hätte vordringen können. Es ist daher auffallend genug, daß Eichhorn bei seinem feinen Tacte für den Geist der Sprachverschiedenheiten, obschon er früher die unjesajanische Weise unsres Stücks richtig erkannt, später (Hebr. Proph. I. S. 245) dasselbe doch dem Jesaja zusprechen wollte, und zwar so, daß die Nachschrift als späterer Zusatz zur Zeit des Nebukadnezar zu betrachten sey. Gesenius, der eine gut erläuternde Zusammenstellung unserer Weissagung mit der bei Jeremia Cap. 48 parallelen giebt, und daraus gegen Koppe, Augusti, Bauer und Bertholdt, die dem letzteren Propheten auch die unsrige zuweisen, dieselbe als das ältere Original deutlich erkennen läßt, hält sie für das Erzeugniß eines etwas früheren Propheten, als Jesaja, oder auch eines mit ihm gleichzeitigen. Bei dem Feinde, der Moab verwüsten soll, hätte der Prophet sicher die Assyrer vor Augen, und da die Erfüllung des geweissagten Unterganges nicht sogleich erfolgte, wiederholte sie Jesaja zu seiner Zeit, wo die Assyrer in Kurzem alle jene kleine Staaten zu verschlingen drohten, und setzte den Epilog mit jener Zeitbestimmung, die doch immer eine runde und dichterische sey, hinzu; da sie wieder nicht erfüllt ward, machte sie sich endlich Jeremia zur Zeit der Chaldäer zu eigen. Aeltere Ausleger bemühten sich zum Theil, diesen hier gemeinten Feind noch näher zu bestimmen; Hieronymus, Oekolampadius u. a. wollen den Sanherib, Schmid, Grotius, Aurivillius, Vitringa und die meisten andern den Salmanassar erkennen. Credner a. a. O. sucht zu beweisen, daß der ältere Aus-

ſpruch in die Zeit des Tiglath-Pileſar gehöre, als denſelben Ahas gegen das Trutzbündniß von Syrien und Israel zu Hülfe gerufen (741), und etwa um das Jahr 716, als die Aſſyrer gegen Aegypten zogen, erneuert worden; nach Hendewerk ſoll er in der erſten Zeit Hiskia's entſtanden ſeyn. Wir würden der einfachen hiſtoriſchen Begründung des erſteren Kritikers unbedingt beiſtimmen, wenn er nur entſchieden zugeben will, was aber aus ſeinen Worten nicht hervorgeht, daß Jeſaja nicht Verfaſſer ſey. So begnügen wir uns hier vor der Hand noch mit dem allgemeinen Standpuncte von Geſenius, welcher auch der von de Wette iſt. Die Feinde kamen jeden Falls von Norden her, da die Flucht der Moabiter offenbar nach Süden geht, und es konnten jene vielleicht auch die Israeliten ſeyn, was Hitzig, nach ihm Maurer und Knobel ſehr wahrſcheinlich zu machen gewußt. Unſer Orakel bezöge ſich dann auf den Feldzug Jerobeam's II., der nach 2 Kön. 14, 25 ſein Gebiet von gegen Hamat zu bis zum Meer der Ebene, alſo bis an die Südgrenze der Moabiter ausgedehnt, was nicht anders geſchehen konnte, als daß er dieſelben in ihren Wohnſitzen angriff, ſie unterwarf, oder auch, was weniger glaublich, aus denſelben verjagte. Hitzig, von jener Stelle 2 Kön. 14, 25 weiteren Gebrauch machend, wo es heißt, daß dem Siege Jerobeam's über Moab eine Weiſſagung des Israelitiſchen Propheten Jonas, des Sohnes Amithai's, vorausgegangen, will denſelben als Verfaſſer jener, offenbar als bekannt vorausgeſetzten, und doch nirgends ſonſt in A. T. gefundenen angeſehen haben. Vgl. beſonders ſeine ſcharfſinnige Monographie „des Propheten Jonas Orakel über Moab, Heidelb. 1861". Auch dieſer poſitiven Entſcheidung ſtimmt Maurer bei, und Knobel (Prophetismus der Hebr. Thl. 2. S. 129) hält es gleichfalls für „möglich", daß unſre Weiſſagung von Jonas herrühre, proteſtirt aber dagegen, die Annahme des Verf. als eine „für den Kritiker wahrhaft nothwendige" zu bezeichnen: denn es ließe ſich doch immer der Fall denken, daß Jona's Weiſſagung verloren gegangen und unſer Stück einem unbekannten Zeitgenoſſen desſelben angehöre. Credner hingegen verwirft den kritiſchen Beweis Hitzig's deshalb, weil nach den klaren Worten des bibliſchen Textes der Ausſpruch des Propheten durch die Siege des Königs Jerobeam in Erfüllung gegangen, während derſelbe doch im Epilog des Jeſaja als ein ſolcher angeführt werde, der erſt innerhalb dreier Jahre ſeiner Erfüllung entgegenſehe. — Auch Ewald hält es für „ſchwer", zu ſagen, wer der ältere Prophet geweſen. Ziehe man die Strophe Cap. 16, 1—6 ab, welche eine andere Farbe, als die übrigen Theile des Stücks zeige, insbeſondere die Worte 16, 4 f., die ſich mehr zu 29, 20 neigten, wo man eine Jeſajaniſche Luft glaube wehend zu fühlen, ſo daß vielleicht Jeſaja ſelbſt dieſe Strophe ſeinem Zwecke gemäs geändert, ſo bliebe bei den übrigen zwei Strophen die Möglichkeit, daß ſogar ein alter Prophet jenſeit des Jordan, der die hier ſo genau beſchriebenen Gegenden Moabs aus eigner Anſicht vollkommen kannte und mit großer Theilnahme alles verfolgte, der erſte Ver-

faſſer wäre, und auch die Eigenthümlichkeit der Sprache würde dieſer Annahme günſtig ſeyn. Der Verf. denkt ſich übrigens unter dem verheerenden Streifzuge, der nach unſrem Orakel plötzlich über Moab gekommen, einen nächtlichen Ueberfall Arabiſcher Stämme, der nordöſtlichen Nachbarn, welche ſich dazu verbündet hatten, als wahrſcheinlich (vgl. Cap. 16, 8). Da nun Jerobeam II. Moab nach 2 Kön. 14, 25 (vgl. Amos 6, 14 u. hier Cap. 15, 7) ebenfalls eroberte, ſo muß dieſer Prophet älter als Amos ſeyn.

Cap. 17, 1 — 11.

Weiſſagung gegen Ephraim und Damaskus.

1. Sieh! Damaskus wird entfernt, daß es nicht mehr Stadt,
   Und wird zur Einſturz-Stätte,
2. Verlaſſen ſind die Städte Aroers,
   Den Heerden preisgegeben;
   Die lagern ſich, und keiner ſcheuchet.
3. Zur Ruhe wird gebracht die Burg von Ephraim,
   Und das Königthum von Damaskus,
   Und was übrig bleibt von Syrien, ihm ergeht es wie der Herrlichkeit der Söhne Israels.
4. Und es geſchieht an jenem Tage, daß dünne wird Jakobs Herrlichkeit,
   Und mager wird ſein fettes Fleiſch.
5. Und es geſchieht, wie wenn einer ſammelt in der Erndte die hohe Saat,
   Und ſein Arm Aehren mäht;
   Und es geſchieht, wie wenn einer Aehren lieſt im Thale Rephaim.
6. Und es bleibt Nachleſe darin übrig,
   Wie wenn man einen Oelbaum ſchüttelt:
   Zwei, drei Beeren oben in dem Wipfel,
   Vier, fünfe in des Fruchtbaums Zweigen.
   Spricht's Jehova, der Gott Israels.
7. An jenem Tage ſchaut der Menſch auf ſeinen Schöpfer,
   Und ſeine Augen werden ſehen auf den Heil'gen Israels.

8. Und er wird nicht nach den Altären schauen, dem Machwerk seiner Hände;
Was seine Finger machten, sieht er nicht an,
Die Astarten und die Sonnensäulen.
9. An jenem Tage werden seine festen Städte seyn, wie es zurückgelassen wird vom Dickicht und vom Wipfel;
Was sie zurückgelassen ob der Söhne Israels —
Eine Wüste wird's!
10. Denn du vergaßest deines Heiles Gott,
Und gedachtest nicht des Felsens deiner Zuflucht;
Darum pflanztest du liebliche Pflanzung,
Und bestecktest sie mit fremder Rebe.
11. Laß es nur am Tage, wo du pflanztest, wachsen,
Und am Morgen, wo du sätest, blühen;
Es fliehet doch die Erndte am Tage des Besitzes,
Und herber Schmerz nur bleibt!

V. 1—6. Der Herr hat der blühenden Stadt Damaskus ihren Fall bestimmt, und der Prophet sieht ihre prächtigen Paläste in Trümmer versunken. Wo sonst die Städte Aroers [1]) mit ihrem lauten Getümmel sich ausbreiteten, da schaut sein Auge nur öde Weideplätze, wo Hirten mit ihren Heerden sich ungestört lagern. Aber nicht nur Ephraims rauschende Veste, Samaria, wird stille und das ganze Königthum von Damaskus zur Ruhe gebracht, sondern die ganze Herrlichkeit Israels

---

1) Es kömmt ein doppeltes Aroer im A. T. vor; das eine am Flusse Arnon, Südgrenze des ganzen Gebietes jenseits des Jordan (5 Mos. 2, 36; 3, 12; 4, 48; Jos. 12, 2; 13, 16), das andere Rabbat Ammon gegenüber (Jos. 13, 25). Jeden Falls ist unser Aroer das nördliche, und muß den Israeliten von den Damascenern abgenommen worden seyn. Ein noch besonderes, ursprünglich zum Damascenischen Syrien gehörendes Aroer hier anzunehmen, wie Vitringa, Rosenmüller und Eichhorn thun, ist ohne Begründung. Vgl. Gesenius in der Stelle. — עָרֵי עֲרוֹעֵר, welches eine offenbar berechnete Paronomasie giebt, bedeutet unstreitig Städte in dem Umkreis von Aroer, so daß Aroer besonders hervorgehoben wird, wie Jos. 13, 17 עָרֵי חֶשְׁבּוֹן „Städte um Hesbon".

ſchwindet vor der ſtrafenden Hand des zürnenden Gottes. Es iſt ein vielſagender und wahrer Ausdruck, daß der Herr das Geräuſch von Ephraim zur Ruhe bringe. Das unruhige, irdiſche Treiben der Menſchen, das Jagen und Ringen nach Schätzen, die dem Roſt und dem Moder doch nicht entgehen, muß endlich der Ewige ſelber beſchwichtigen, wenn es in ihm ſein Ziel finden ſoll. Zur gegenſeitigen Beſchämung ſtellt der Prophet das ſtolze Damaskus und Samarien zuſammen vor Gericht; dem einen geht es, wie dem andern; aber das treuloſe Israel in ſeinem buhleriſchen Bunde mit dem abgöttiſchen Syrien, das abgewandte Brudervolk Juda's, hat er doch vorzugsweiſe in's Auge gefaßt, und zeigt uns ſeinen allmähligen Untergang in treffenden Bildern. Jakob, ſonſt wohlgenährt und lebensfriſch, erſcheint ihm wie ein Auszehrender, deſſen Kraft und Fleiſch von Tag zu Tag ſchwindet; und die reichen Gefilde Ephraims ſieht er, wie zur Zeit der Erndte, wo die Hand des Schnitters Alles mäht k),

---

k) Das Bild von der Erndte iſt trefflich gewählt, um das allmählige und gänzliche Zuſammenſinken der Einzelnen des Volks bei der allgemeinen Niederlage zu veranſchaulichen. Ewald betrachtet קָצִיר, das er als Subject auffaßt: „wenn die Erndtezeit die Halme wegnimmt", geradezu als Gericht Gottes über die Erde; es liegt aber näher, bei der Anſchauung einer wirklichen Erndte ſtehen zu bleiben, die ein Gleichniß ſeyn ſoll, wie der Feind das Volk mähe, was freilich im Auftrage Gottes geſchieht, ſo daß wir zuletzt allerdings den Begriff des Gerichtes in der bildlichen Bezeichnung finden. Nach dieſer unmittelbaren Auffaſſung von קָצִיר als Gotteserndte muß dann Ewald das suffix. an זְרֹעוֹ auf Jehova beziehen, was nicht ohne Härte geſchieht. Leichter iſt in dieſer Beziehung die Erklärung von Geſenius, der קְצִיר dichteriſch für קְצִירִים nimmt, wie 3 Moſ. 21, 6 קֹדֶשׁ Heiligthum für Heilige ſteht. Hitzig: „es wird gehn, wie wenn einer das ſtehende Getreide rafft, ſein Arm die Aehren abmäht", wozu er die Erklärung giebt: „קָצִיר, welches, wenn עֹמֶר allein „das noch ſtehende Getreide" bedeutet, für weggefallen zu halten iſt, wird durch Hi. 18, 16 nicht ſo ſtreng als Masculin, wie durch Jeſ. 27, 11 als Femininum erwieſen. Zugeſetzt iſt es hier, wie Cap. 10, 14 עֲצוּרוֹת, um für den Mangel des in ſolchem Falle gewöhnlich dem Accuſativ vorangehenden Genitivs Erſatz zu geben. Wie hier geſchieht, ſo erklärten dieſe Worte ſchon LXX., Syr. Saad." Auch Lowth und Koppe überſetzen ſchon ſo. Am einfachſten ſcheint es aber, קָצִיר mit Eichhorn im Accuſativ für „zur Erndtezeit" zu nehmen. — Der

oder wie fruchtbare Olivengärten, wenn die Zeit der Obstlese gekommen, und die Bäume geschüttelt werden; wenige, sehr wenige Früchte werden hängen bleiben. V. 7—11. Erst wenn das Land zur Wüste geworden, in der nur noch einige feste Städte in trauriger Vereinzelung hervorragen, gewinnt der Rest der Bevölkerung den alten Glauben von neuem [1]). Der Mensch

---

Prophet versetzt uns im zweiten Hemistich in ein bestimmtes Thal, das Thal der Rephaiten, welches sich südwestlich von Jerusalem nach Bethlehem erstreckte (Jos. 15, 8; 18, 16; 2 Sam. 8, 18. 22; 23, 13) und wahrscheinlich durch seinen Reichthum an vortrefflichem Getreide sich auszeichnete. Dann wird der gesteigerte Sinn gewonnen, daß der Aehrensammler alles rein ablesen werde.

1) Die LXX. übersetzen V. 9: τῇ ἡμέρᾳ ἐκείνῃ ἔσονται αἱ πόλεις σου ἐγκαταλελειμμέναι, ὃν τρόπον ἐγκατέλειπον οἱ Ἀμοῤῥαῖοι καὶ οἱ Εὐαῖοι ἀπὸ προσώπου τῶν υἱῶν Ἰσραήλ. Sie verwandeln offenbar והאמרי in והאמרי und החרש in החוי und denken an die Flucht der Canaaniter vor den Israeliten unter Josua. Dieser Erklärung des Alexandriners sind auch viele neuere Ausleger gefolgt, als J. D. Michaelis, Lowth, Koppe, Dathe, Eichhorn, und es ist kritisch merkwürdig, daß die meisten anderen alten Uebersetzer wenigstens חֹרֶשׁ und אָמִיר als nom. propr. fassen, alle aber die Stelle von der Flucht der Canaaniter verstehen. Daher hat auch Gesenius seine frühere Erklärung verlassen, und findet nun ebenfalls den Sinn: Ephraims Bürger würden jenen öden Trümmern alter Burgen gleichen, die man überall noch im Vaterlande in Wäldern und auf Bergen sehe, welche die Canaaniter einst auf der Flucht vor Israel verlassen: „zu jener Zeit werden seine festen Städte seyn, wie die öden Trümmer im Walddickicht und auf der Berge Gipfel, die man einst verlassen auf der Flucht vor Israels Söhnen". אָמִיר ist ihm dann nicht der Wipfel des Baumes, wie V. 6, sondern der Berggipfel, wie فَرْع. Es ist aber von vorne herein nicht wahrscheinlich, daß Jesaja so kurz nach einander das fragliche Wort werde in verschiedener Bedeutung gebraucht haben. Hitzig nimmt חֹרֶשׁ identisch mit הֲרֹשֶׁת הַגּוֹיִם Richt. 4, 2. 13. 16 und אָמִיר, in's Feminin. umgesetzt, lautend אֲמֹרֶת, für einerlei mit Ἀμήρυθα, einer Stadt in Galiläa (Ioseph. de bell. Iud. II, 20, 6 und de vita sua §. 37). Der Prophet nähme dann Bezug auf eine Thatsache, daß die Heiden Galiläa's nach der von Sisera verlornen Schlacht (Richt. 4) ihre Wohnsitze verlassen hätten, wie solches auch sonst, wenn die Landsleute besiegt wurden, zu geschehen pflegte (vgl. 1 Sam. 31, 7). Hendewerk ist dieser Erklärung beigetreten, die geographisch-historisch wenigstens problematisch bleibt. Maurer, der die Erklärung von Gesenius eine „longe petitam" nennt, findet

blickt wieder nach Oben, nach dem Gotte, der in ihm, aber auch über ihm, der Erde und Himmel geschaffen, und Sonne, Mond und Sterne an ihm; aber zu den Sternen- und Sonnenbildern, die er mit eignen Händen gemacht, schaut er nun nicht mehr flehend empor, und folgt ihrem trügerischen Glanze auf den We-

---

gar keine Schwierigkeit in der Stelle, wenn man übersetze: „illo tempore eius (Israelis) urbes munitae erunt ut rudera sylvarum et cacuminum saltuum, quae relinquent hostes Israelitis i. e. ut caesa sylva rarae supersunt arbores, sic Israelitae in terra ab hostibus vastata vix unum alterumve locum reliquum habebunt, quo sese possint recipere". Das עָזְבוּ מִפְּנֵי בְּנֵי יִשְׂרָאֵל stehe prägnant für: „relinquunt abeuntes ab Israelitis, excedentes finibus terrae Israeliticae". Dagegen ist zu erinnern, was von der zweifelhaften Auffassung des אָמִיר bei der Erklärung von Gesenius eingewendet worden. Ewald ist dieser am einfachsten sich ergebenden Bedeutung von אָמִיר „Wipfel" treu geblieben, und findet Thäler und Höhen, die die alten Canaaniter auf der Flucht vor den eindringenden Israeliten unter Josua öde und menschenleer gelassen, um so richtiger durch Busch (Dickicht) und Wipfel nach dem Walde bezeichnet, als die Canaaniter sich nach Berg- und Thalbewohnern unterschieden, und jene אֲמִירִי von אָמִיר Gipfel, Wipfel, diese חִוִּי von חַוָּה Niederung und an andern Stellen חִוִּי Dorfbewohner genannt worden, weshalb auch die LXX. den Sinn im Ganzen richtig gefaßt. Aber diese Unterscheidung der Canaaniter tritt in הָרֹשׁ und אָמִיר nicht bestimmt genug hervor, denn beide Wörter deuten doch immer nur auf Wald und Baum, wie ja das letztere auch in der Uebersetzung durch „Wipfel" gegeben ist. מִפְּנֵי בְּנֵי יִשְׂרָאֵל übersetzt Ewald durch „vor den Söhnen Israels", aber schon Maurer hat diese Bedeutung von מִפְּנֵי wenigstens angezweifelt. — Wenn unser Prophet wirklich die Flucht der Canaaniter oder überhaupt von Feinden Israels aus dessen Lande im Sinne hatte, so dürfen wir הָרֹשׁ und אָמִיר nur als nom. propr. auffassen, wo dann freilich das erstere immer ungewiß bleiben würde, wenn wir anders die Rede in Bezug auf das Subject zu עָזְבוּ nicht einer Unbestimmtheit zeihen sollen. Erwägen wir das V. 5 und 6 gebrauchte Gleichniß, so scheint es dem Zusammenhange des prophetischen Gedankenganges und dem an beiden Stellen doch wohl nach unbefangenster Betrachtung in gleicher Geltung vorkommenden אָמִיר am angemessensten, wenn wir den Sinn so feststellen: die festen Städte Israels werden im Lande in öder Vereinzelung da liegen, etwa wie die wenigen Ueberbleibsel von Holz, die man, beim Schlagen eines Waldes, von Busch- und Baumeswipfeln den Armen zurückgelassen, wo wir dann בְּנֵי יִשְׂרָאֵל für den großen Haufen der Israeliten nehmen. Diese Erklärung, zu welcher sich schon Rosenmüller hinneigt, hat auch Gesenius früher in seinem Commentar gegeben.

gen des Lebens. Seine Augen ſchauen auf den Heil'gen Israels, auf daß ſeine Wege geheiliget werden und ſein Wandel im Himmel ſey. Er iſt der mächtige Fels vor dem glühenden Sonnenbrande der Wüſte, er das einzige Heil in Noth und Betrübniß — nur durch ihn gelangen wir in das Paradies, wo die Früchte des ewigen Lebens wachſen, während die anfangs lieblichen Gärten, in denen die falſchen Götter zu Genuß und ſinnlicher Freude locken, zuletzt mit dem herbſten Schmerze den bitter getäuſchten Sinn erfüllen. **

** Ueber die Abfaſſungszeit dieſes Abſchnitts giebt der Inhalt ſelbſt deutliche Auskunft. Der Prophet hat die Verbindung der Könige von Ephraim und dem Damasceniſchen Syrien gegen Juda unter Ahas vor Augen, als die Uebermacht des Aſſyrers den Gegenden jenſeits des Jordans bereits fühlbar geworden und nun auch den verbündeten Feinden droht. Der Jeſajaniſchen Echtheit des Stücks kann auch die größte kritiſche Zweifelſucht hier nichts anhaben. Es ſteht auch paſſend mitten unter Orakeln gegen fremde Nationen: denn Israel hat ſich ja wie ein fremdes Volk mit Syrien gegen Juda verbunden.

Cap. 17, 12—14.

12. Weh'! ein Brauſen vieler Völker,
Gleich Meeresbrauſen brauſen ſie;
Und ein Rauſchen von Nationen,
Gleich Rauſchen ſtarker Waſſer rauſchen ſie.
13. Nationen rauſchen gleich dem Rauſchen vieler Waſſer:
Aber er dräut ihnen —
Und ſie flieh'n ſchon aus der Ferne,
Getrieben wie die Spreu der Berge vor dem Winde,
Staubwirbel vor dem Sturm.
14. Zur Abendzeit, ſieh'! Schrecken!
Eh's Morgen wird, ſind ſie nicht mehr.
Dies das Schickſal unſrer Räuber,
Und das Loos von unſren Plünderern.

V. 12—14. Die Worte des Propheten rauſchen ſelbſt wie große Waſſer, ſie brauſen wie die Wogen des Meeres. Der Plötzlichkeit des Verſchwindens der mit übertäubendem Getümmel in das Land eindringenden Aſſyriſchen Räuber in einer Nacht des göttlichen Gerichts entſpricht vortrefflich die kurze Zuſammendrängung darſtellender Rede auf den kleinſten Raum. ***

*** So überraſchend die unmittelbare Anreihung dieſer Verkündigung der ſchnellſten Flucht der Aſſyrer aus dem Jüdiſchen Lande an das vorhergehende Stück ſcheint, ſo paſſend iſt ſie. Selbſt dieſe äußere Zuſammenſtellung veranſchaulicht den inneren Gedanken des Propheten, wie ungeahndet die Strafe Gottes den übermüthig-mächtigen Feind erreiche, der eben noch ein Schrecken anderer Völker ſey. Deßhalb möchten wir aber nicht geradezu dieſes in ſich immer beſonders zuſammengeſchloſſene Stück geradezu mit dem vorhergehenden als urſprünglich eins verbinden. Und eben ſo wenig ſcheint es uns, wie Geſenius will, mit dem folgenden Orakel zuſammenzugehören, obſchon wir nicht verkennen, daß es, ſeinem Inhalte nach, als dasſelbe einleitend betrachtet werden kann.

Cap. 18.

Bekehrung Aethiopiens und der fernſten und wildeſten Afrikaniſchen Völker zum Gotte Israels.

1. Ha! du Land mit dem Geſchwirr der Fittige,
   Jenſeits der Ströme von Aethiopien!
2. Das ſendet auf dem Meere Boten,
   Und in Rohrſchiffen auf dem Waſſer:
   „Auf! leichte Boten zu dem Volke, dem langgeſtreckten und dem glatten,
   „Zum Stamm, der fürchterlicher noch, als dieſes, und weiterhin,
   „Zum Volk der Stärke und Verwüſtung,
   „Deſſen Landſtrich Ströme durchſchneiden.“
3. All' ihr Bewohner der Welt, und die ihr auf Erden hauſet,
   Wenn man errichtet das Panier auf Bergen, ſchaut auf,
   Und wenn man ſtößt in die Poſaune, merkt auf!
4. Denn alſo ſprach zu mir Jehova:

Ich will mich ſtille halten und auf meinem Sitze zuſehn,
Wenn die Hitze glänzt beim Sonnenlicht,
Beim Thaugewölke in der Erndtehitze.
5. Doch vor der Erndte, wenn vorbei die Blüthe,
Und die Blume zur reifenden Traube wird,
Da ſchneidet er die Ranken ab mit Hippen,
Entfernt die Reben, haut ſie weg.
6. Sie werden insgeſammt dem Raubgeflügel der Gebirge überlaſſen,
Und dem Vieh des Landes;
Das Raubgeflügel wird auf ihnen überſommern,
Und alles Vieh des Landes auf ihnen überwintern.
7. Zu jener Zeit wird man Geſchenke bringen dem Jehova Zebaoth,
Vom Stamm, dem langgeſtreckten und dem glatten,
Und vom Stamm, der fürchterlicher noch, als dieſer, und weiterhin,
Vom Volke der Zerſtörung und Verwüſtung,
Deſſen Land Ströme durchſchneiden,
An den Ort, da der Name des Jehova Zebaoth, zum Berge Zion.

V. 1—2. Durch die geſchichtlich-politiſche Hülle, welche den Worten des Propheten gegeben iſt, leuchtet das herrliche Licht der ſchönen Hoffnung hindurch, daß die fernſten und wildeſten Völker von der Macht der Wahrheit, die aus Zion ausgeht, dereinſt würden bezwungen werden [m]). Es giebt aber eine

m) Wenn wir, nach der hermeneutiſch-unbefangenſten Anſicht, die exegetiſche Beobachtung der hiſtoriſchen Unterſuchung vorangehen laſſen, ſo iſt V. 1 ein Land angeredet, welches jenſeits der Ströme von Kuſch zu ſuchen iſt, und in dem das V. 2 beſchriebene merkwürdige Volk wohnt. Hitzig, indem er, durch hiſtoriſch-kritiſche Gründe beſtimmt, unter dem Lande Aegypten, und zwar Oberägypten verſtanden haben will, erklärt מֵעֵבֶר durch „dieſſeits", wie ſchon Vitringa gethan und Hendewerk beiſtimmt, und bemüht ſich, dieſe Bedeutung grammatiſch zu rechtfertigen, wogegen ſich aber ebenſowohl Geſenius, wie Ewald zuverſichtlich ausſprechen. Geſenius geht ganz richtig von der ſchlagenden Parallelſtelle Zeph. 3, 10 aus, wo der Ausdruck מֵעֵבֶר לִנְהָרֵי־כוּשׁ ganz ſo vorkömmt, und die Zerſtreuten und Fliehen-

heilige Oekonomie in der höheren Fügung und Verknüpfung der Weltbegebenheiten, wodurch die ganze Menschheit diesem himm-

---

den „von jenseits der Ströme von Kusch" Jehova Opfergaben bringen sollen, wie denn Hitzig in seinem Commentar zu den kleinen Propheten S. 248 hier wirklich auch מֵעֵבֶר für „jenseits" nimmt. Der Prophet deutet also offenbar auf die äußersten Länder Aethiopiens, indem es ihm gerade darauf ankömmt, recht ferne Völker zu Jehova zu führen. Dann ist es auch keinesweges auffallend, daß Aethiopien auf diese Art bezeichnet ist, was geographisch vollkommen seine Richtigkeit hat, indem das eigentliche Aethiopien, Meroe, von Strömen, dem Astapus und Astaboras, wie eingeschlossen erscheint. (Vgl. Strab. XVII, 1; Diodor. I, 37.) — Was den Namen des Landes אֶרֶץ צִלְצַל כְּנָפַיִם betrifft, der auf das Vielfachste erklärt worden, und worüber Gesenius in seinem Commentar eine belehrende und lichtvolle Uebersicht gegeben, so hat er offenbar eine symbolische Beziehung auf die natürliche Beschaffenheit Aethiopiens. Da nun dieses ein von Strömen umrauschtes Gebiet ist, so scheint die nächste und sicherste Erklärung eine solche zu seyn, welche diese Natur desselben vorzugsweise in Betracht zieht. Daher fassen wir „das Geräusch der Fittige" passend von den tosenden Wellen, die es umschließen, was poetisch gewiß nicht zu kühn ist; auch hat Jesaja schon Cap. 8, 8 die Wogen des Euphrat ausgedehnte Stromesschwingen genannt, die das ganze Reich Juda erfüllen sollen. Die neuesten Ausleger, wie Gesenius, Hitzig, Hendewerk, verstehen den Ausdruck gewöhnlich von dem „Geschwirr der Heeresflügel", indem sie כְּנָפַיִם wie Cap. 8, 8 tropisch nehmen, und bei צְלָצַל an das Geklirr der Waffen denken, das etwa mit dem Geschwirre der Heuschrecken (vgl. צְלָצַל 5 Mos. 28, 42) verglichen werde. Vgl. aber dagegen Böttcher in seinen Proben alttestamentlicher Schrifterklärung S. 152. Die LXX. übersetzen: οὐαὶ γῆς πλοίων πτέρυγες und tragen offenbar den Begriff des Fliegens auf Schiffe über. Diese Uebersetzung scheint Ewald die richtigste: „o Land geflügelter Kähne", so daß der Prophet die schnelle Sendung der Boten des Volks in kleinen Schiffen besonders im Sinne habe, wobei die Uebereinstimmung von צְלָצַל mit ظُلْطُل nach dem Kamus S. 1495 so viel als السُّفُن „Schiffe" vorzüglich beachtungswerth sey. Der alttestamentliche Sprachgebrauch ist aber wenigstens dieser Erklärung nicht günstig, und die aus derselben von Ewald gezogene Folgerung, daß die Gesandten, welche zu den Aethiopiern gehen sollen, von ihnen selbst abgeschickt gewesen, keine nothwendige. Böttcher vermuthet, die Uebersetzung der LXX. möge daher rühren, daß es im Hebräischen oder Alt-Aramäischen ein nomen, צלצל geschrieben, für eine Art „Wasserfahrzeuge" gegeben habe; doch entscheidet er sich selbst für die Ableitung des Wortes von צֵל Schatte, „du Land allschirmender Fittige", eigentlich mit verstärkender Verdoppelung „des Deck-Deck der Fittige" d. h. „Land mit dem vielgerühm-

lischen Ziele der Erleuchtung allmählig entgegengeleitet wird. Der sinnliche Beschauer des bunten Lebensgewühles, der mit allen Fasern seines irdischen Leibes in dasselbe verflochten und hineingewachsen ist, sieht freilich nichts, als ein unverständliches, wunderliches Vorwärts- und Rückwärts der brausenden Meereswogen der Menschengeschichte, aber jene geistig-erhabenen Gestalten, deren wahres Leben in Dem gegründet ist, „der vom Himmel blickt auf alle Menschenkinder" (Ps. 33, 13), schauen von ihren hohen Warten der Zeit in der trüben Verwirrung die lichteste Ordnung. Durch keinen Widerspruch sinnlicher Anschauung geschreckt, immer den schaffenden und gestaltenden ewigen Geist, der über den wüsten Wassern schwebet, im Auge, und von diesem selbst ergriffen und in sittlicher Freiheit emporgetragen, werden sie nicht müde, dem dunklen und suchenden Menschengeschlechte das leuchtende Ziel der Erlösung und Verklärung in der Ferne zu zeigen. Jesaja führt uns zu unbekannten, wilden Völkern noch jenseits im Strome Aethiopiens; sie sollen das Wort ver-

---

ten, als weithin deckenden Schutzbündnisse", so daß die Reduplication ironisch zu nehmen sey. — V. 2 wird nun das Volk, wohin die Boten in aller Schnelligkeit auf leichten Kähnen von Papyrusschilf, deren man sich auf dem Nile und in Aethiopien bedient, fahren sollen, mit Beiwörtern bezeichnet, die dasselbe jeden Falls als ein sehr auffallendes und merkwürdiges darstellen. מְמֻשָּׁךְ deutet sprachlich am sichersten auf seine außerordentlich lange Leibesbeschaffenheit; מוֹרָט für מְמֹרָט d. i. das glatte, unbehaarte, characterisirt es dem Hebräer nach seiner abweichenden Afrikanischen Sitte, den ganzen Körper zu scheeren (vgl. was in dieser Beziehung Herod. 2, 47 von den Aegyptern berichtet). Da dem Propheten alles daran gelegen ist, die entferntesten Völker Afrika's herbeizuziehen, so läßt er sich von seiner Phantasie zu immer furchtbarern noch weiter führen, und wir brauchen von diesem Standpuncte aus, der dem ganzen Zusammenhange der angemessenste ist, nicht mit Hitzig zu fragen: „wer denn diese zweite Völkerschaft מִן־הוּא וָהָלְאָה gewesen?" Er findet mit dem Chald. Jarchi, Vitringa, Lowth und Ewald in dem Verse nur ein Volk genannt, und versteht, wie die genannten Ausleger (vgl. besonders Ewald in der Gramm. §. 548), מִן־הוּא וָהָלְאָה von der Zeit, „so lange es ist und fortan" d. i. furchtbar von Alters her. Aber Gesenius hat unsere örtliche Auffassung schon gut vertheidigt, und besonders durch die Hinweisung auf 1. Sam. 20, 21. 22 begründet. Das גַּם V. 7 bestätigt vollends die Richtigkeit unserer Erklärung.

nehmen von der Allmacht des einzigen, wahren Gottes, der auch die Stärksten niederwirft in seinem Zorn, wenn sie sich auflehnen und empören gegen seinen heiligen Willen. Aber dieser Zorn ist nur der brennende Eifer heiliger Liebe, alle Nationen zu einem Volke zu machen, das heilig werde auf Erden, wie er selbst der Heilige ist. V. 3. Darum wendet sich auch des Propheten lautdonnende Stimme an Alle, wie sie auch heißen, und wo sie auch wohnen unter dem umfassenden Kreise des ganzen Himmelsgezeltes, daß sie aufmerken sollen auf das Zeichen, wenn der Herr den trotzigen Assyrer gerichtet und in diesem Gerichte aller Welt ein unwiderlegbares Zeugniß seiner Herrschaft über Himmel und Erde gegeben habe. V. 4—6. Gott, auf seinem hocherhabenen Sitze, läßt sich nicht spotten von denen, die da unten wohnen. In stiller Majestät sieht er dem hochfahrenden Treiben der Menschen, die, den Götzen der Erde dienend, in stolzer Sicherheit ihre irdischen Weinberge bauen und pflegen, mit täuschender Langmuth zu — die Sommersonne leuchtet ja so günstig über ihrer wohlbestellten Pflanzung und der Himmel erfrischt sie mit seinem erquickenden Thau a); die Rebe hat glücklich verblühet, die Traube ist in bester Reife begriffen, die Erndte ist nahe, man träumt schon von dem süßen Saft der Berauschung; da kömmt plötzlich ein Wetter des Herrn und vernichtet mit einem Male die fröhlichste Hoffnung. Also ergeht's dem Uebermuthe

a) Ewald, in Uebereinstimmung mit früheren Auslegern, wie Lowth, Eichhorn u. a., nimmt V. 4 das doppelte כ als Vergleichungspartikel: „wie strahlende Glut über Sonnenschein, wie Thauwolken in Ernteglut". Wir müßten dann bei dieser Vergleichung an die ruhige Schwüle eines heißen Sommertages und an das stille Schweben einer Thauwolke über der Erde denken. Die Anschauung vermißt aber immer die bestimmte Klarheit der Vergleichung, die Ewald so erklärt: „jetzt zwar ist's, als wolle Jahve noch ruhig in seinem Stande am Himmel zusehen und die rechte Zeit abwarten, aber so wie in den heißesten Sommertagen, wo die Erndte nahet, schwüle Glut und lichte Thauwolken sich über dem Sonnenscheine lange lagert: die schwüle Glut will nicht nachlassen, Regen nicht kommen, aber unversehends zieht sich ein Gewitter zusammen und zerstört dann desto schwerer." עַל חֹם „über dem Sonnenlichte" ist und bleibt ein schwieriger Ausdruck.

des Assyrischen Feindes. Schon wähnen sie sich im Besitze des heiligen Landes, und wollen beständige Wohnung nehmen auf seinen lieblichen Weingebirgen, da wirft sie die Hand des großen Gottes, der mit Israel einen Bund geschlossen, furchtbar-schnell, wie ein Blitz aus heiterer Höhe, zu Boden und zerstört ihren Babylonischen Thurmbau. Meisterhaft vollstreckt dieses rasche Gericht das prophetische Wort. Ohne alle die niederschmetternde Macht des Herrn nur schwächende Beschreibung der nichtigen Gegenwehr menschlicher Anstrengung, zeigt uns der Prophet in überraschender Schnelligkeit die Leiber der gefallenen Helden, dem Raubgeflügel der Gebirge und dem Wild des Landes zum Fraße preisgegeben. V. 7. Und ebenso überraschend ist der Uebergang zum Schluß- und Hauptworte der kurzen, gewaltigen Weissagung. Die irdische Macht muß gebrochen werden, auf daß sich die himmlische offenbare. Die fernsten und wildesten Völker wallfahrten in frommer Huldigung zum heiligen Berge Zion, wo der Name des Gottes leuchtet, der Himmel und Erde geschaffen, und in dem nur allein den Menschen das ewige Heil gegeben ist. *

* Wenn wir Cap. 37, 9 in Betracht ziehen, wo erzählt wird, daß תִּרְהָקָה מֶלֶךְ־כּוּשׁ, Tirhaka, König von Kusch, die Assyrer mit Streit bedrohte, als diese, unter Sanherib glücklich gegen Juda, schon Jerusalem im Besitz zu haben meinten, so liegt kritisch die Ansicht am nächsten, daß unser Orakel in jene Zeit, also in die Regierung des Königs Hiskia und zwar vor das 14. Jahr derselben gehöre, wohin jener Einfall Sanherib's in Juda zu setzen ist. Schon Gesenius, der auch diese Ansicht theilt, hat gut nachgewiesen, wie כּוּשׁ unter dem mächtigen Könige Tirhaka, von dem es heißt, er sey neben Sesostris und Nebukadnezar einer der größten Eroberer gewesen (vgl. Strab. XV, 1), nicht nur das eigentliche Aethiopien, sondern auch einen Theil von Aegypten, wahrscheinlich Oberägypten umfaßte, woraus sich auch befriedigend erklärt, warum Jesaja Aegypten und Aethiopien in so enger politischer Verbindung nennt (vgl. Cap. 20, 3—6). — Hitzig versetzt unsren Abschnitt in die Zeit Sargon's, wo dieser König von Assyrien philistäische Festen eroberte. Ein Assyrisches Heer steht in Thebais, und Jesaja droht mit ihm den Aegyptern und Aethiopiern. Aber eben diese Behauptung, auf der die historische Annahme des Verf. beruht, hat keinen festen exegetischen Grund in V. 1, auf welchen er vorzüglich sein kritisches Augenmerk richtet. Denn wo läge doch die Nothwendigkeit, bei dem Heeresgetümmel — gesetzt צִלְצַל כְּנָפַיִם ließe keine andere Erklärung zu, was wir aber mit Ewald u. a. gar sehr be-

ſtreiten — an ein in Thebais ſtehendes Aſſyriſches Heer zu denken? — Und wie ſteht es mit dem ſchon beſprochenen מִצְרַיִם, das ſolcher Auffaſſung als „dieſſeits" ſich fügen muß? — Eine ſprachliche Nothwendigkeit zu dieſer Ueberſetzung iſt wenigſtens auch nicht gegeben. Iſt dieſe aber nicht vorhanden, ſo iſt es auch nicht ſo „klar", wie Hitzig will, daß die Aethiopier von ihren Nachbarn zu Hülfe gerufen werden gegen einen Feind, der ſchon in ihr Land eingefallen iſt; und ebenſo wenig ſteht dann die Folgerung feſt, „daß der dritte Vers mit dem vorangehenden auf keine andere Weiſe zuſammenzureimen ſey, als daß in Folge jener Geſandtſchaft zu den Aethiopen ein Heer (natürlich ein Aethiopiſches) aufbrechen werde". Als wenn der dritte Vers im Zuſammenhange nicht verſtändlich genug wäre, wenn er eine Erweiterung des vorhergehenden enthält, dergeſtalt, daß nicht blos die entfernten Aethiopier, ſondern alle Völker der Erde auf die Zeichen achten ſollen, wenn der mächtige Aſſyrer gefallen iſt! Wenn der Verf. gegen „die gewöhnliche Meinung, das Orakel bezöge ſich auf die Rüſtungen eines mit Juda verbundenen Königs von Aethiopien, Tirhaka", polemiſch bemerkt, „daß die Hypotheſe von einem ſolchen Bündniſſe faſt einzig auf falſcher Erklärung von V. 2, wo keineswegs von Geſandten Tirhaka's nach Juda die Rede ſey, beruhe", ſo ſehen auch wir V. 1, wie unſere Auslegung beweiſt, keine „Rüſtungen" der Aethiopier, und auch Geſandte Tirhaka's, die V. 2 nach Juda gingen, können wir nicht erkennen; aber Aethiopier, nähere und weit entfernte, treten uns V. 1 entgegen, und die Geſandten V. 2 gehen uns zu den furchtbarſten und fernſten Völkern in Afrika.

Cap. 19.

Jehova macht die Weisheit der Aegypter zu Schanden, und ſie bekehren ſich zu ihm.

1. Ausſpruch über Aegypten.
Sieh'! Jehova fährt daher auf einer leichten Wolke,
Und gelanget nach Aegypten.
Da beben vor ihm Aegyptens Götzen,
Und der Aegypter Herz verzagt in ihrer Bruſt.
2. Rüſten will ich Aegypten gegen Aegypten,
Und ſtreiten ſoll ein Bruder gegen den andern,
Und ein Freund gegen den andern,
Stadt gegen Stadt,
Reich gegen Reich.

3. Und entleeren ſoll ſich der Aegypter Geiſt in ihrer Bruſt,
Und ihren Rath will ich vernichten.
Da werden ſie fragen nach den Götzen und nach den Beſchwörern,
Nach den Geſpenſtern und nach den klugen Männern.
4. Ich überliefere die Aegypter einem harten Herrn,
Ein grauſamer König ſoll über ſie herrſchen.
Spricht's der Herr Jehova Zebaoth.
5. Und verſiegen wird das Waſſer aus dem Meere,
Der Strom vertrocknet und dorrt aus.
6. Da verbreiten die Flüſſe Geſtank,
Dünne und trocken werden die Ströme Aegyptens,
Rohr und Schilf verwelkt.
7. Die Auen am Nil, am Rande des Nils,
Und alle Saaten des Nils verdorren, zerſtieben, und ſind nicht mehr.
8. Da klagen die Fiſcher,
Es trauern alle, die in den Nil die Angel werfen,
Und die das Netz ausbreiten über das Waſſer, ſteh'n betrübt.
9. Mit Schanden beſtehen, die gekämmten Flachs zurechte machen,
Und die da weiße Zeuge weben.
10. Des Landes Säulen ſtehen zermalmt,
Alle Lohnarbeiter in der Seele betrübt.
11. Nur Thoren ſind die Fürſten Zoans,
Die Weiſen, die Berather Pharao's ein Narren-Rath.
Wie könnt ihr ſagen doch zu Pharao:
„Ein Sohn der Weiſen bin ich,
Ein Sohn der alten Könige!"
12. Wo ſind ſie denn, deine Weiſen?
Daß ſie dir's doch kund thun und erkennen,
Was Jehova Zebaoth beſchloſſen über Aegypten?
13. Bethört ſind die Fürſten von Zoan,
Betrogen die Fürſten von Noph;
Irre führen Aegypten die Eckſteine ſeiner Stämme.
14. Jehova geußt in ihre Bruſt den Geiſt des Schwindels,
Und irre führen ſie Aegypten in allem ſeinem Thun,

Gleichwie ſich irre führt der Trunkene in ſeinem eigenen Geſpei.

15. Und es wird nicht geſchehen für Aegypten eine That,
Die vollbrächte Haupt und Schweif, Palmzweig und Binſe.

16. An jenem Tage werden die Aegypter ſeyn wie Weiber,
Zittern und Beben vor dem Schwunge der Hand Jehova's Zebaoth,
Die er ſchwinget gegen ſie.

17. Und das Land Juda wird zum Schrecken für Aegypten;
Wer nur ſein gedenkt, ob ihm erbebet man,
Wegen des Rathſchluſſes Jehova's Zebaoth, den er beſchloſſen dagegen.

18. An jenem Tage werden ſeyn fünf Städte in Aegyptenland,
Redend Canaans Sprache,
Und ſchwörend bei Jehova Zebaoth.
Stadt der Sonne wird die eine heißen!

19. An jenem Tage wird ein Altar dem Jehova ſeyn mitten im Aegyptenland,
Und an ſeiner Grenze eine Säule dem Jehova.

20. Das dient zum Zeichen und zum Zeugniß
Für Jehova Zebaoth in dem Aegypterland,
Daß ſie zu Jehova ſchreien werden vor dem Dränger,
Und er ihnen einen Heiland und Beſchützer ſenden wird, und er ſie rettet.

21. Kund wird Jehova den Aegyptern,
Und es erkennen die Aegypter Jehova an jenem Tage;
Sie richten Schlacht- und Speiſeopfer zu,
Geloben Gelübde dem Jehova und bezahlen ſie.

22. Und Jehova ſchlägt die Aegypter, ſchlägt und heilt;
Sie bekehren zu Jehova ſich,
Und er erhöret ſie, und heilet ſie.

23. An jenem Tage wird eine Bahn gehn von Aegypten nach Aſſyrien,
Und es kömmt Aſſyrien nach Aegypten, und Aegypten nach Aſſyrien,
Und es dient Aegypten ſammt Aſſyrien.

24. An jenem Tage wird Israel das dritte seyn zu Aegypten und Assyrien,
Ein Segen auf der ganzen Erde!
25. Es segnet sie Jehova Zebaoth also:
Gesegnet sey mein Volk Aegypten,
Und meiner Hände Werk, Assyrien,
Und mein Erbe, Israel!

V. 1. Wie der Herr einen Tag bestellt hat über alles Hohe und Erhabene, daß es in Demuth niedersinke, so schickt er sich jetzt an, die berühmteste Weisheit der alten Welt, den Stolz Aegyptens, zu Schanden zu machen. Er, der lebendige, ewige Gott, dem die Natur mit allen ihren Kräften und Gewalten dienet, der die Wolken macht zu seinem Fahrzeug, und auf den Fittigen des Windes wandelt (Ps. 104, 3), läßt sich auf einem leichten Gewölk nach jenem Lande tragen, in dem ein götzendienerisches Volk die Söhne Israels dereinst gefangen hielt, und mit Schimpf und Schmach erfüllte. Der Prophet malt das schnellste Wirken Gottes in die Ferne mit einem leisen, inhaltsvollen Zug; er will mit dem gebrauchten Bilde gewiß noch einen tiefern Sinn ausdrücken, als der zunächst sich zu erkennen giebt. Die Götter der Aegypter sind nur Naturgebilde, vor denen unten auf der Erde blinde Völker knieen; der Gott, der Zion sich zu seinem Sitz erkor, und in des Himmels Höhe thront, der Schöpfer und der Herr von allem, was da ist, bedienet sich der Elemente, wozu er will. Es lautet so wahr und groß, wenn's heißt, daß vor ihm die Götzen Aegyptens gebebt, und das Herz der Aegypter geschmolzen. Noch stehen die todten Götter auf ihrem Platz, noch trotzen die Aegypter auf ihre Macht: denn das Gericht des Ewigen ist bis jetzt nicht hereingebrochen über ihre Nichtigkeit — da gelangt Er nach Aegypten, und unbewußt erbeben die Götter, und zagen die Menschen. V. 2—4. Eine stärkere Demüthigung kann aber Aegypten durch das nun beginnende Strafgericht des Herrn nicht erfahren, als wenn das uralte, auf priesterliches Königthum festge-

gründete, wohlgeſchloſſene Staatsgebäude von ſeiner mächtigen, unſichtbaren Hand erſchüttert wird. Kein von Außen in das heilig begrenzte Land der Wunder und der Weisheit dringender Feind ſoll es verwüſten und verwirren, ſondern in ſeinem Innerſten ſoll ſich der zerſtörende Sinn der Empörung entzünden, daß der kunſtvolle Bau, aus ſeinen Fugen gerückt, in ſich ſelber zerfällt. Rathlos ſtehen die Aegypter da, von aller gerühmten Weisheit verlaſſen, und ſuchen Hülfe bei den Göttern und deren Prieſtern, die nicht helfen können. Bei dieſer gänzlichen Auflöſung aller Banden der Ordnung und Zucht bemächtigt ſich zuletzt ein Tyrann der Zügel der Herrſchaft. Das iſt das Ende aller ſelbklugen Weisheit: wenn der Menſch, auf eigne Kraft ſich ſtützend, von dem heiligen Gotte abgewandt, auch das feſteſte Syſtem der künſtlichſten Berechnung ſeines Lebens gegründet zu haben meint, er kömmt zuletzt doch unter einen harten Herrn, unter ſeinen eignen böſen Willen, der ihn grauſam beherrſcht und verdirbt. V. 5—7. Aber auch der wohlgeordnete Lauf der Natur, die Quelle des Reichthums und Glücks der Aegypter, ſoll von der Hand deſſen gehemmt werden, der die Waſſer ſendet und vertrocknet. Der Nil o), des Landes irdiſcher Gott, der lebendige Erzeuger ſeiner Fruchtbarkeit und grünenden Saaten, verſiegt in ſeiner allmächtigen Kraft, nur ſtinkenden Schlamm zur Verderbniß der Luft und Geſundheit der Menſchen zurücklaſſend; die blühenden Auen und Felder welken und verdorren p). V. 8 u. 9. Der geprieſene Wohlſtand Aegyptens hört auf; es

o) Der Nil wird V. 5 יָם „Meer" genannt, weil er beſonders bei ſeinen regelmäßigen Ueberſchwemmungen einem ſolchen zu vergleichen iſt. Schon Plinius, hist. nat. 35, 11 ſagt: „Nili aqua mari est similis"; im Koran Sure 20, 39 heißt er يَمّ und Abulfeda nennt ihn immer بَحر „das Meer". Vgl. über den Nil v. Schubert in ſ. Reiſe in d. Morgenland B. 2. S. 134—136.

p) Vgl. v. Schubert a. d. St. S. 174—176 über das blühende Nilfeld. „Alle Getreidearten Aegyptens, untermiſcht mit der jungen Ausſaat des Hanfes und Mohns, prangten im friſcheſten Grün des jungen Halmes".

trauren die Fiſcher, es klagen die Weber q), deren Gewerbe an die Segen ſpendende Befruchtung des Bodens durch die regelmäßige Ueberſchwemmung des Nils gebunden iſt. Aber der nur auf irdiſchen Erwerb bedachtſame Menſch ſoll in ſeiner ſichern Rechnung auf die Regel der Natur zu Schanden werden, daß er auf ein andres Geſetz merken lerne, das noch über der Natur, in dem geheimnißvollen Weſen des lebendigen, heiligen Gottes gegründet iſt. V. 10—17. Der Prophet beſchreibt mit dem ſchärfſten Griffel unnachahmlicher Wahrheit das Entſetzen aller Bewohner des Landes vor den Wundern, die ſich vor ihren Augen ereignen, und die Weiſen müſſen auch dieſes Mal vor Pharao eingeſtehen, was ſie dereinſt bei Moſes geſagt: „das iſt Gottes Finger". Ein ſolches Bekenntniß werden die kundigſten Forſcher der Natur in allen Zeiten abzulegen gezwungen ſeyn: denn ſie werden in dem großen Buche der Natur immer auf Geheimniſſe ſtoßen, wo eine unleſerliche Schrift dem menſchlichen Auge erſcheint. Zermalmend trifft des Propheten Wort der Pharaonen Stolz auf uraltes Geſchlecht und vererbte Weisheit der Prieſter; iſt's doch, als hätte er ſo recht als Prophet, dem Prieſter gegenüber, in ſeiner frei ihm von Gott verliehenen Weisheit ſich als Sieger gefühlt! — Die altüberlieferte Weisheit der Prieſter iſt Thorheit geworden; der Fürſten kluge Beſonnenheit in der Lenkung des Volks iſt Schwindel und Rathloſigkeit r); was ſie nur gebieten und unternehmen, um die ver-

q) Es klagen die, welche aus dem Fluß und an dem Fluß ihre Nahrung ziehen. Fiſchfang und Flachsbau iſt in Aegypten vorzüglich einträglich. Vgl. 4 Moſ. 11, 5 u. 2 Moſ. 9, 31 und die betreffenden Stellen der Alten bei Geſenius.

r) Ueber den bekannten Aegyptiſchen Kaſtengeiſt, über den Stolz auf altes Geſchlecht, über König- und Prieſterthum hat Geſenius Genügendes gegeben. V. 13 werden die Fürſten von Zoan und Noph beſonders ausgezeichnet. צֹעַן iſt das Herod. 2, 166 genannte Τάνις der Griechen, welches auch die Alex. Verſ. dafür ſetzt: καὶ μαγοὶ ἔσονται οἱ ἄρχοντες Τάνεως. Vgl. 4 Moſ. 13, 22, wo es heißt, daß ſie ſieben Jahre ſpäter als Hebron erbaut worden. Sie war eine der älteſten Städte von Unterägypten, deren Lage, wie Geſenius bemerkt, am öſtlichen Ufer des von ihr benannten Tanitiſchen Nilarmes, wenige Stunden vom Ufer des See's Menzaleh, erſt in der neueren

worrne Maſſe zur Ordnung zu bringen, führt in immer ärgere Verwickelung und Schande hinein. So ſteht denn ganz Aegypten thatlos, ſtumpf und ſchwach, zitternd und bebend vor dem Schwunge der Hand Jehova's, und Juda, die Verachtung Mizraims, wird nun ſein Schreck. V. 18—22. Der Prophet iſt am Ziele ſeiner Rede angelangt. Er zeigt uns in bedeutſamen Sinnbildern die vollſtändige Bekehrung Aegyptens zum wahren Gott, der ſchlägt und heilt *). Die Weiſſagung iſt zum

---

Zeit genau beſtimmt worden. Der Name bedeutet im Aeg. Niederung, weil ſie in der niederen Gegend des Landes lag. Im Arab. heißt ſie صان, wie auch der Arab. Ueberſ. hat, und unter dieſem Namen werden noch jetzt Ruinen von ihr gezeigt, die Geoffroy, Andreossy u. a. beſchrieben haben. Vgl. Geſenius zu d. St. — נֹף, Hoſ. 9, 6 מֵמְפִיס, im Kopt. Memfi, von den Griechen *Μέμφις* genannt, wie auch die LXX. überſetzen, war eine der älteſten und nach Theben bedeutendſten Städte Aegyptens, durch ihre bewunderungswürdigen Bauwerke berühmt. Als Alexandrien aufblühte, gerieth ſie in Verfall und ſchon Strabo beſchreibt ſie als zum Theil in Trümmern liegend (XVII, 1). Abdollatiph im 13. Jahrh. rühmt noch die Pracht ihrer Ruinen, die am weſtlichen Ufer des Nil, ſüdlich von Alt-Cairo zu ſuchen, gegenwärtig aber wenig Bedeutung haben. v. Schubert (Bd. 2. S. 177) ſagt: „wir befinden uns hier auf einem klaſſiſchen Boden der Aegyptiſchen Vorwelt; hier war Memphis, der älteſte Königſitz des ganzen Landes. Der Name, als Momf oder Menf, ſoll ſich in der Sprache und Ueberlieferung des hier wohnenden Volkes erhalten haben; jene mächtigen Ruinen aber, welche noch Abulfeda im Jahre 1342 n. Chr. hier ſah, ſind bis auf den erwähnten Koloß (er wird für die Bildſäule des Pharao Remeſos II. gehalten, und iſt vermuthlich einer jener ſechs Koloſſe, welche dieſer Monarch vor dem Tempel des Phta hat errichten laſſen, 40 Fuß meſſend, ohne das Piedeſtal) und einige bearbeitete Granittrümmer, ſowie jene wenigen Subſtructionen, die am Saum des Waldes gegen Sakkara und Mitraheny hin aus dem angeſchwemmten Boden hervorragen, verſchwunden".

*) Es läßt ſich nicht beweiſen, daß V. 18 der Prophet fünf Städte beſtimmt im Sinne gehabt, namentlich Heliopolis, Leontopolis, Migdal, Daphne und Memphis, wie Hitzig will (vgl. Jerem. 44, 1), was mit ſeiner Meinung von der Unechtheit dieſes Stücks zuſammenhängt, ſondern wir nehmen mit Geſenius und Ewald die Zahl als eine ſogenannte runde und unbeſtimmte; die ſprüchwörtliche Aufzählung liegt nach den fünf Fingern der Hand nahe genug. — Ueber עִיר הַהֶרֶס vgl. die ausführliche kritiſch-exegetiſche Erörterung bei

Theil erfüllt; die Götzen Aegyptens sind gestürzt, und der Name des Einen Gottes, der sich Abraham geoffenbaret, wird laut am Nil verkündet und gepredigt. Wir vertrauen dem heiligen Geiste, dem Tröster, der in alle Wahrheit leitet, daß auch der Tag nicht ausbleiben werde, wo die Bethäuser des Arabischen Propheten, des welthistorischen Mittlers zwischen Götzendienst und Gottesdienst, in christliche Kirchen sich wandeln, in denen

---

Gesenius. Von den verschiedenen Lesarten können nur zwei in Betracht kommen, die gewöhnliche הֶרֶס und die in 16 codd. von Kennicott und de Rossi bezeugte הַחֶרֶס. Fragen wir die alten Uebers., so begünstigen die meisten die letztere, indem sie „Sonnenstadt" ausdrücken, wozu nur הַחֶרֶס, aber nicht הֶרֶס sie berechtigen konnte. Vgl. nur Hiob 9, 7. Auch die vorzüglichsten neueren Kritiker, wie Gesenius, Hitzig, Ewald geben ihre Stimme zu Gunsten dieser Lesart ab, meistens aus exegetischen Gründen. Wir müssen nothwendig einen symbolischen Namen haben, wofür allerdings „Sonnenstadt" am besten paßt. Die neuen Verhältnisse in Aegypten verlangen einen Mittelpunct, in welchem sich das Heil bringende Licht des Jehovacultus concentrirt, und von welchem es ausgeht. Deswegen hat unser Prophet nicht gerade auf die Stadt Heliopolis oder On angespielt, wie manche Ausleger, z. B. Hitzig, wollen, sondern wir stimmen ganz mit Ewald, „daß eine geschichtliche Stadt nicht im mindesten in diesen Zusammenhang gehöre". Dieser Ausleger übersetzt „Glückstadt" d. i. die wohlbeschützte, wohlerhaltene, wo das Bild der Sonne aber in einem zu weiten und allgemeinen Sinne genommen wird. Gesenius giebt עִיר הַהֶרֶס, indem er auch הֶרֶס als die unwahrscheinlichere Lesart verwirft, durch „Stadt der Errettung" im Zusammenhange mit V. 20: eine dieser Städte, in welcher man Jehova einen Altar und Steinmal errichten wird, wird die Retterin des Landes werden. Er leitet dann הֶרֶס von חרס = حرس schützen, erhalten, ab. Da aber das Wort in dieser Bedeutung wenigstens im ganzen Alten Test. nicht vorkömmt, so bleiben wir lexicalisch gesicherter bei der obigen Erklärung „Sonne" stehen, wie denn Gesenius jetzt auch selbst (thesaur. phil.-crit. p. 522) seine im Commentar gegebene Herleitung verwirft, und mit Hitzig in der Stelle Heliopolis findet. Unter den verschiedenen etymologischen Versuchen, הֶרֶס zu erklären, ist die Hitzig'sche die wahrscheinlichste. Da nämlich הֶרֶס außer in jener Stelle bei Hiob, wo es sicher „Sonne" bedeutet, noch 5 Mos. 28, 27 eben so sicher für „Krätze" vorkömmt, so liegt die Combination mit حرش kratzen, schaben, am nächsten. הֶרֶס, von der Sonne gebraucht, ist daher eigentlich das Geschabte, Geglättete, und so „Scheibe", wie auch „Glanz" durch „Glatze" mit „Glatt" verwandt erscheint. Der Verf. übersetzt auch „Stadt der Scheibe", was nur in der Ueber-

der Name deſſen ertönet, der über alle Namen geht! — V. 23—25. Die Zeiten der Entzweiung ſind vorüber, und ein Band des Friedens umſchließt die verſchiedenſten, feindſelig gegen einander ſtehenden Völker in dem gemeinſchaftlichen Glauben an einen Gott [t]), zum Segen der ganzen Erde, von der allumfaſſenden Liebe geſegnet. **

ſetzung nicht unmittelbar verſtändlich und darum verwerflich iſt. Auf den Glanz der aufgehenden Sonne kömmt es dort bei Hiob vorzüglich an, und ſo finden wir in dieſer etymologiſchen Ableitung eine beſondere Beſtätigung für unſere Erklärung: aus einer Stadt glänzt das neue Licht der wahren Religion in höchſter Fülle hervor. — Kommen wir noch einmal auf die gewöhnliche Lesart עִיר הַהֶרֶס zurück, ſo hat ſie zuletzt an Hendewerk den ſcharfſinnigſten Vertheidiger gefunden. Es iſt ihm wahrſcheinlich, daß der Prophet bei den fünf Städten an Philiſtäa gedacht, deſſen Hauptſtädte gerade dieſe Zahl ausmachten, und welches er zu Aegypten gerechnet; nun verkündige er die Einverleibung dieſes Landes mit Juda und die Zerſtörung der einen Stadt Asdod, indem er auf אַשְׁדּוֹד nach der Herleitung von שָׁדַד „verwüſten" anſpiele. Warum ſollte aber der Prophet Philiſtäa beſonders im Sinne gehabt haben, da er ja von der Vereinigung von ganz Aegypten mit Juda unter der Herrſchaft des Meſſias redet? —

t) Mögen auch alle alte Verſionen V. 23 haben: „die Aegypter werden den Aſſyrern dienſtbar ſeyn", ſo nimmt ſich doch dieſe hiſtoriſche Reflexion in dem Zuſammenhange ſchlecht aus, und es iſt allerdings aus demſelben unzweifelhaft, was Hitzig beſtreitet, daß עָבַד abſolut für „Gott dienen" ſtehe. Auch Geſenius und Ewald, wie ſchon früher Eichhorn u. a. ſtimmen unſerer Erklärung bei.

** Indem man bei der kritiſchen Würdigung unſres Orakels beſonders davon ausging, daß V. 2. 4 der Prophet ſpecielle hiſtoriſche Ereigniſſe in Aegypten müſſe vor Augen gehabt haben, fand man bei Herodotus (II. 147. 151) und Diodorus (I. 66), wo von dem Kriege der ſogenannten Dodekarchen, der mit der Alleinherrſchaft Pſammetich's endete, erzählt wird, einen ungeſuchten Commentar zu demſelben. Bei dieſer Annahme verwickelt man ſich aber in bedeutende chronologiſche Schwierigkeiten, wenn man die Jeſajaniſche Abfaſſung unſres Stücks feſthalten will, inſoferne das Ende der Dodekarchie bedeutend ſpäter nach der gewöhnlich angenommenen Lebensperiode unſres Propheten fällt, woher es denn auch gekommen, daß Eichhorn in dem Verfaſſer einen ſpäteren Zeitgenoſſen aus der Regierung Manaſſe's erkennen will. Geſenius hat mit ſcharfſinniger hiſtoriſcher Combinationsgabe in die chronologiſchen Wirren der Aegyptiſchen Geſchichte Ordnung zu bringen geſucht, und zuletzt feſtgeſtellt, daß unſere Weiſſagung das ſpäteſte echtjeſajaniſche Stück der Sammlung ſey und zu-

gleich zu einem Beweiſe diene, daß der Prophet, der alten Tradition gemäs, die erſten Jahre des Manaſſe erlebt habe. In der That iſt der ganze Character der Darſtellung nicht unjeſajaniſch (vgl. z. B. das oft wiederkehrende „an jenem Tage" V. 16. 18. 19. 23. 24; die Schilderung des Bürgerkrieges V. 2, vgl. mit Cap. 3, 1—8. 9. 18. 19. u. a. m.), obſchon die Gedrungenheit und Kraft, welche die unbezweifelten Reden Jeſaja's auszeichnet, hier nicht angetroffen wird. Daher hat dieſe Meinung, daß das Stück in das ſpäteſte Lebensalter unſres Propheten gehöre, einen guten Grund, woraus ſich auch Ewald „die etwas mattere Farbe des Ganzen, das gedämpfte Feuer der Rede" erklärt. Er verzichtet aber darauf, wenn es gleich deutlich ſey, daß die Empörungen und Unruhen, welche das Stück vorausſetze, wenigſtens den Urſachen nach dieſelben ſeyen, von denen die ſpäteren Griechen einiges erzählen, die Bewegungen unter dem Prieſterkönige Sethos, die Dodekarchie, beſtimmtere Nachrichten gerade über jene Zeit, wo Jeſaja noch ſo reden konnte, ausfindig zu machen, eine Anſicht, die auch wir immer ſo vorgetragen haben. Hitzig, der nur die erſten 15 Verſe für echt hält, löſt ſich den kritiſchen Knoten auf die Weiſe, daß er unter dem „harten Herrn" einen ausländiſchen König, der ſich die Wirren Aegyptens zu Nutzen mache, nämlich den Aſſyrer Sargon verſtehen will, und die Weiſſagung fiele ſomit in die Zeit von 722 v. Chr., wo noch Salmanaſſar in Aſſyrien herrſchte, bis 714, wo Sanherib den Thron inne hat. Auch de Wette ſtimmt neuerdings dieſer Annahme bei, und Hendewerk will wenigſtens auch an einen auswärtigen, Aſſyriſchen König gedacht haben, obgleich er es nicht wagt, eine namhafte Perſönlichkeit als Vollzieher der Weiſſagung ſich vorzuſtellen. Man ſieht aber von vorne herein gar nicht ab, warum der Prophet, wie er ſonſt thut, den König von Aſſyrien nicht geradezu ſollte genannt haben; vielmehr nimmt er ſeinen Standpunct ſo ganz in Aegypten ſelbſt, und verweilet vorzugsweiſe bei ſeinen politiſchen Wirren, daß das Ende derſelben in der Tyrannei eines harten Herrn am natürlichſten auch innerhalb des Landes geſucht wird. Ueberdies wird, wie Ewald richtig bemerkt, „Aſſyrien ganz anders als in früheren Stücken erwähnt, ſchon wie gedemüthigt und nicht weit mehr von Reue und Erkenntniß Jahve's entfernt". Hendewerk ſträubt ſich freilich gegen die von uns V. 23 behauptete Erklärung des hier in Betracht kommenden אֲשֶׁר־אַשּׁוּר, und will überhaupt V. 16—25 nicht für echt gelten laſſen, aber uns wenigſtens haben die auch ſchon von frühern Kritikern gegen die Integrität unſres Capitels vorgebrachten Zweifel, von Koppe, Eichhorn, Geſenius u. a., jetzt von Hitzig am ſtärkſten und ausgedehnteſten wiederholt, immer ſo wenig gerührt, daß wir wohl begreifen, wie ſie Ewald ganz mit Stillſchweigen übergehen konnte. Wie namentlich auch de Wette die V. 17—25 ausgeſprochenen Hoffnungen für zu „ſchwärmeriſch" im Geiſte eines Jeſaja halten könne, begreifen wir nicht. Die Einwürfe vom Style hergenommen, erledigen ſich durch die wahrſcheinlichſte Abfaſſung des ganzen Stücks im hohen Greiſenalter, und

was die von Hitzig entdeckten Widersprüche im Inhalte der einzelnen Theile der Weissagung betrifft, so halten wir ihm Ewald's oder unsere positiv gegebene Auslegung entgegen. Vgl. auch Hendewerk S. 422—429, wo Hitzig's Einwürfe ausführlich geprüft sind.

Cap. 20.

Symbolische Handlung des Propheten in Bezug auf die Zukunft der Aegypter, Aethiopier und Philistäer.

1. In dem Jahre, da Tartan nach Asdod kam, auf Sendung Sargon's, des Königs von Assyrien, und Asdod belagerte und es einnahm; 2. zu derselbigen Zeit redete Jehova durch Jesaja, den Sohn des Amoz, also: geh' und löse ab das enge Haargewand von deinen Hüften, und ziehe deinen Schuh aus von deinem Fuße. Und er that also, und ging nackt und barfuß. 3. Da sprach Jehova: gleichwie mein Knecht Jesaja nackt und barfuß geht, in drei Jahren ein Zeichen und eine Vorbedeutung über Aegypten und über Aethiopien: so treibt der König von Assyrien die Gefangenen Aegyptens und die Verbannten Aethiopiens, Jung und Alt, nackt und barfuß, am Gesäß entblößt, zur Schmach Aegyptens. 5. Da werden sie bestürzt seyn und sich schämen von wegen Aethiopiens, worauf sie hofften, und von wegen Aegyptens, dessen sie sich rühmten. 6. Und es sagen die Bewohner dieser Küste an jenem Tage: siehe! so ergeht es denen, auf die wir hofften, wohin um Hülfe wir entflohen, um uns zu retten vor dem König von Assyrien. Wie könnten wir entrinnen?

V. 1—4. So laut auch Jesaja früher gegen das Bündniß mit Assyrien gepredigt, auf den nur allein Sicherheit gebenden Bundesgenossen auf dem Throne des Himmels hinweisend, so bestimmt und vernehmlich spricht er sich dann, als der Vertrag mit dem Assyrer einmal geschlossen, gegen die Hinneigung des Königs Hiskia und seiner Räthe zu dem unterdessen mäch-

tig gewordenen Aegyptiſchen Herrſcher aus. Wie greift doch der Menſch von einem ſchwankenden Rohre zum andern, wenn ſeine Hand einmal den Stab hat fahren laſſen, den der Glaube giebt, jene wunderbare Gotteskraft, die als die ſicherſte, in ſich ſelber ruhende Zuverſicht mit dem Geiſte das erfaßt, was die Sinne nicht erkennen und verſtehen! Der Prophet, den Unbeſtand der Aegyptiſchen Macht mit hellem Auge durchſchauend, will ſein Volk vor neuen Gefahren, die aus blos menſchlicher Hülfe kommen, auf das Nachdrücklichſte warnen, und wählt dazu die ſinnlich-lebendigſte Rede. An ſeinem eigenen Leibe ſtellt er die nackte Blöße der Pharaoniſchen Herrlichkeit anſchaulich dar, und, mitten in dem Volkshaufen wandelnd, wird er zum Zeichen und zur Vorbedeutung für die nicht lange mehr ausbleibende u) Entblößung des Aegyptiſchen Stolzes durch die Macht des Aſſyrers. So ſcheuet ſich der nicht, der im Auftrage des Herrn redet, zur heilſamen Belehrung des Volks nackt und blos einherzugehen, und Jeſaja, aller eitlen Selbſtüberhebung entgegen, iſt noch über drei Jahre hinaus, bis in die weiteſte Zeitferne hinab zum leuchtenden Zeichen geworden. Selbſtentäußerung und Verzichtleiſtung auf allen äußerlichen Schmuck und Glanz ſoll das Geſetz des

u) Drei Jahre ging der Prophet gewiß nicht nackt und barfuß als Zeichen und Vorbedeutung unter dem Volke einher, oder wiederholte wenigſtens die Entblößung mitunter, ſondern der Text giebt ſogleich den handgreiflichen Sinn, daß dieſe Zeit hindurch das prophetiſche Symbol gelte, und nach Abſchluß derſelben in ſeiner Erfüllung als Wahrheit hervortreten werde. Da es aber auf dieſe Erkenntniß vor allem ankömmt, iſt die Ueberſetzung, welche auch Geſenius giebt, „in drei Jahren" nicht ſo falſch, wie Hitzig meint. Für die Ungläubigen wenigſtens iſt doch erſt in drei Jahren das Symbol wahres Symbol. שָׁלֹשׁ שָׁנִים iſt wie Cap. 16, 14 zu nehmen, wo freilich ב davor ſteht, aber es kann auch als accus. gefaßt werden, auf die Frage: wann?, wie Gen. 14, 4. — Geſenius kann ſich der Vermuthung nicht erwehren, daß die Worte entweder an einer falſchen Stelle ſtänden, oder daß ſie gar nicht zur urſprünglichen Geſtalt des erzählten Symbols gehörten, ſondern eine ſpätere Zeitbeſtimmung wären, welche ſich jemand nach der Erfüllung, etwa der Zerſtörung von Theben, an den Rand geſchrieben, und welche in den Text gerathen ſey. Wir können aber nicht finden, „daß die Stelle des Wortes etwas unſchicklich ſey".

Gotteslehrers seyn; im einfachsten Glanze der Wahrheit soll ausgehen sein Wort, und wenn es die heilige Pflicht seines Berufes gilt, soll er sich der Blöße des leiblichen Menschen nicht schämen. V. 5—6. Aber schämen werden sich die, welche auf des Propheten Wort von der schnellen Vergänglichkeit äußerlicher Macht nicht hören wollten, und nun durch die Erfahrung der augenscheinlichsten Wahrheit belehrt, ihre Hoffnung auf den Aegypter vernichtet sehen. Das kleine, aber in seinem Sinne immer hochfahrende Philistäa berührt zuletzt der Spott Jesaja's noch besonders treffend. ***

*** Wenn man sich unbefangen dem Eindrucke dieser Weissagung hingiebt, so kann sie keinen andern Zweck gehabt haben, als Juda auf die Gefahren eines Bündnisses mit dem Könige von Aegypten und Aethiopien gegen Assyrien aufmerksam zu machen. V. 5 beweist dies klar. Der historische Gesichtskreis des Propheten ist also derselbe, den wir von Cap. 28—33, besonders Cap. 30 und Cap. 31 finden, wo Assyrien mit Aegypten und Aethiopien in Krieg verwickelt ist, und Gesenius versetzt daher unser Stück mit Recht in die Zeit vor dem 14. Regierungsjahre des Königs Hiskia. Die Geschichte sagt freilich von solchen Niederlagen nichts, wie sie hier der Prophet den Aegyptern und Aethiopiern so nahe und bestimmt vorausverkündigt, indessen liegt die Annahme von Gesenius nahe, daß die Assyrische Eroberung von No-Ammon oder Theben, damals der Hauptstadt der Aethiopischen Dynastie in Oberägypten, die der Prophet Nahum einige Zeit später als kürzlich vergangen erwähnt (Cap. 3, 8—10), in diese Zeit zu setzen sey. Die Belagerung von Asdod, das Eichhorn treffend den Schlüssel von Afrika nennt, war der Anfang dieses Kriegs, und unser Prophet weissagte dann einen für Theben traurigen Ausgang. Der Assyrische König Sargon, der hier auftritt, muß, da sein Feldherr Tartan nach 2 Kön. 18, 17 auch dem Sanherib dient, unmittelbar vor diesem nach Salmanassar kurze Zeit regiert haben. — Hitzig hat die Vermuthung aufgestellt, daß unser Capitel erst nach einer Niederlage der Cuschiten, in Folge deren Theben zerstört wurde, in jetziger Gestalt abgefaßt sey; es sollen sich noch Spuren entdecken lassen, daß eine überarbeitende Hand Cusch eingesetzt habe. Am allerwenigsten können wir uns aber in dieser Beziehung damit einverstanden erklären, daß V. 5 nur מָגֵן ursprünglich, nicht auch תִּפְאֶרֶת gestanden habe, welches letztere, „ein harter, von der Verlegenheit dictirter Ausdruck, an die Stelle des nun zu מגש gesetzten מָגֵן getreten". V. 6 steht freilich מָגֵן allein, aber תִּפְאֶרֶת ist doch keineswegs ein so fehlgegriffener Ausdruck, der nur deshalb in den fünften Vers eingeflickt

und mit מִצְרַיִם verbunden worden, weil der Ueberarbeiter zu מִשָּׁם das מִמֶּנּוּ nöthig gehabt habe; im Gegentheil תִּפְאֶרֶת iſt mehr als מִמֶּנּוּ und paßt deshalb beſſer zu dem bedeutenderen Aegypten. Daß die gewöhnliche Meinung vom Zwecke der ſymboliſchen Handlung, Jeſaja wolle ſeinen Landsleuten ein Bündniß mit Aegypten abrathen, falſch ſey, ſoll nach Hitzig kaum eines Beweiſes bedürfen; der erſte Vers werde dann bedeutungslos, und ſein Zuſammenhang mit V. 6 vernichtet; zu Sargon's Zeit hätten die Judäer noch nicht daran gedacht, von Aſſyrien abzufallen, was ſie erſt zu Sanherib's Zeit gethan, noch ſpäter erſt mit Aegypten ſich verbindend. Aber der erſte Vers hat eben darin ſeine Bedeutung, daß er den Grund angiebt, warum in den bezeichneten Jahren gerade Jeſaja vor Aegypten warnte, weil nach dem Falle der wichtigen Veſte der Aſſyrer ſiegreich in Afrika eindringen werde. Die Einnahme Asdods bleibt deshalb immer nur Nebenſache, und darum kann von einer Vernichtung des Zuſammenhangs von V. 1 mit V. 6 nicht die Rede ſeyn. Daß aber die Judäer ſchon unter Sargon an ein Bündniß mit Aegypten gedacht, beweiſt gerade poſitiv unſer Capitel in ſeiner einfachen Auslegung. Auch Ewald theilt dieſe „gewöhnliche Meinung", und bringt die Veranlaſſung unſerer ſymboliſchen Handlung mit Cap. 30, 1—7; 31, 1—3 in Verbindung. „Dies kleine Stück giebt ſich ganz wie ein Nachtrag zu dem vorigen großen (Cap. 29, 15 — Cap. 32), wie ein neuer Beweis für dieſelbe ſchon erklärte Wahrheit, welchen kurz anzugeben genügt. Es fällt wenigſtens vier Jahr ſpäter, aber noch immer in die Zeit der wachſenden Aſſyriſchen Macht". Seine Erklärung weicht nur darin von der unſrigen ab, daß er während einer dreijährigen Belagerung von Asdod den Propheten nur die ſymboliſche Handlung vornehmen, und durch ſie vorläufig auf die baldige Demüthigung Aegyptens und Aethiopiens hinweiſen, nach der Eroberung der Phöniciſchen Feſtung aber, als die Vorbedeutung, die Jeſaja, ohne zu reden, gegeben, ihr Ziel erreicht hatte, die Thorheit des Vertrauens auf Afrika erſt laut verkündigen läßt. Dieſe Anſicht beruht aber auf einer Erklärung von V. 3, die wir bereits haben verwerfen müſſen; auch erſcheint die Verbindung dieſes Verſes mit dem erſten willkürlich. V. 1 ſoll die Einnahme von Asdod blos vorläufig, um die Erzählung über Tartan abzuſchließen, erwähnen; V. 3 werde nachgeholt, daß die Belagerung drei Jahre gedauert. Schon Hitzig hat aber richtig bemerkt: „in dem erſten Verſe liegt, wenn man genau interpretirt, daß Tartan die Veſte, nachdem er davor gerückt war, noch innerhalb Jahresfriſt eroberte".

Cap. 21, 1 — 10.

Weiſſagung gegen Babel.

1. Ausſpruch über die Wüſte des Meers.
Gleich Stürmen im Süden, wenn daher ſie fahren,
Kömmt's aus der Wüſte, aus dem grauſigen Lande.
2. Ein hartes Geſicht ward mir kundgethan:
Der Räuber raubt und der Verwüſter verwüſtet.
„Zeuch herauf, Elam! belagere, Medien!
„All' ſeinem Seufzen mach' ich ein Ende".
3. Darum ſind meine Hüften voll Schmerzes,
Wehen ergreifen mich, wie der Gebärerin Wehen.
Ich krümme mich, daß ich nicht höre,
Ich zittere, daß ich nicht ſehe.
4. Es klopft mein Herz,
Grauen hat mich erſchreckt;
Der Abend meiner Luſt hat ſich mir in Angſt verkehrt.
5. Man ordnet jetzt die Tafel an, die Wache wacht,
Man ißt, man trinkt.
„Auf, ihr Fürſten, ſalbt den Schild!"
6. Denn alſo ſprach zu mir der Herr:
„Geh', ſtell' einen Wächter aus,
Daß er verkünde, was er ſieht".
7. Und der ſah Reiter, paarweis auf Roſſen,
Reiter auf Eſeln, Reiter auf Kameelen,
Und er lauſchte, genau auflauſchend.
8. Und ein Löwe rief er:
„Auf der Warte, Herr, ſtand ich immerdar des Tages,
Und auf meinem Poſten war ich ausgeſtellt alle Nächte.
9. Und ſiehe! da kamen Reiter immer paarweis auf Roſſen,
Die fingen an und ſprachen: „gefallen, gefallen iſt Babel,
Und alle ſeine Götzenbilder hat er geſchmettert zu Boden".
10. O mein zerdroſchnes und zertretnes Volk!
Was ich vernommen von Jehova Zebaoth, dem Gotte Israels,
Das hab' ich Euch verkündet.

V. 1. Der Prophet vernimmt ein Brausen, als ob Südstürme aus der schauerlichen Wüste fahren, und seine dies verkündende Rede bereitet uns auf das Herannahen furchtbarer Ereignisse vor [v]). V. 2—5. Er selbst nennt das Gesicht, das ihm der Herr gezeigt, ein hartes: Räuber rauben, Verwüster verwüsten; Elam soll heraufziehen, Medien soll belagern; allem Seufzen seines Volkes will der Herr ein Ende machen. Wohl

---

v) Wenn die räthselhaft klingende Ueberschrift blos מַשָּׂא מִדְבַּר lautete, so wäre kein Zweifel, daß sie aus dem gleich folgenden Hauptworte des ersten Verses gebildet sey, wie Cap. 21, 13, nach einer auch sonst vorkommenden Weise der Hebräer und Araber, nicht blos nach dem Anfangsworte eines Textes, sondern selbst nach einem mitten in demselben, oft gerade nicht dem bedeutendsten, das ganze Stück zu überschreiben, wie das am häufigsten bei der Benennung der Suren des Korans der Fall ist. 2 Sam. 1, 19—27 wird die Elegie David's auf Saul's und Jonathan's Tod V. 18 הַקֶּשֶׁת der Bogen von der Erwähnung desselben V. 18 genannt. Aber das hinzugesetzte יָם, über dessen Ursprünglichkeit gestritten werden kann, giebt der Aufschrift nothwendig eine symbolische Bedeutung, sie mag nun echt seyn, oder nicht. Am wenigsten möchte die Erklärung des Chald. genügen, der übersetzt: מַטַּל מַשְׁרְיָן דְּאָתְיָן מִמַּדְבְּרָה כְּמֵי יַמָּא, „Ausspruch über die Heeresschaaren, die aus der Wüste kommen, wie Meereswasser", so daß er die Ueberschrift mit dem Anfange der Weissagung beginnt. „Wüste" ist gewiß hier nicht blos „Ebene", die am Meere liegt, sondern, da das Orakel von dem Falle Babels handelt, so muß מִדְבַּר in dem bestimmten Begriffe der Verödung aufgefaßt werden. „Meer" ist in mehrfacher Beziehung eine schickliche, aber immer absichtlich dunkel gewählte Benennung Babels. Da der Euphrat, ähnlich wie der Nil, יָם genannt werden kann (vgl. Herod. 1, 184), so hat man zunächst „an die Lage der Stadt an großen Wassern (Jer. 51, 13) zu denken". Auch Cap. 27, 1 heißt sie „der Drache im Meere". Aber gerade diese bildliche Bezeichnung Babels kann uns zur vollständigen Auffassung unsrer Ueberschrift näher führen, daß sie nicht blos in einem äußeren, sondern auch in einem figürlichen Sinne „Meer" genannt worden. Wir haben darin die lebendigste Bezeichnung des brausenden Ungestüms und wilden Trotzes, von dem es oft heißt, daß der Herr ihm dräue. Hiob 7, 12 sagt der von Gott hart Bedrängte: „bin ich ein Meer, ein Ungeheuer?" wo auch יָם mit תַּנִּים wie Cap. 27, 1 in diesem Begriffe verbunden ist. Eine Doppelsinnigkeit liegt sicher in dem Wort, wie ähnlich Jer. 51, 42: „über Babel ist das Meer getreten, unter dem Rauschen seiner Wellen liegt es bedeckt". — Ueber die Stürme, die aus der Wüste brausen, und hier wegen ihrer Heftigkeit genannt sind, vgl. besonders Hi. 1, 19. Den Babyloniern kömmt der Sturm aus der

iſt das ein hartes Geſicht, wie eine furchtbare Wetterwolke dem Auge ſich darſtellend, und das bange Herz erſchreckend. Der Prophet in ſeiner ſchönen, theilnehmenden Menſchlichkeit fühlt Jammer mit dem Sünder, den ſein Gotteswort richten und von ſeiner ſichern Höhe herabſtoßen ſoll; aber gerade ein ſolches Wort der Wahrheit und Liebe thut die mächtigſte Wirkung. Nehmet ein Beiſpiel daran, ihr Prediger des Neuen Bundes! Donnert mit der Stimme der Wahrheit in die Herzen der unbußfertigen Sünder hinein, aber laßt auch das Säuſeln der Liebe vernehmen, das aus dem Mitgefühle der Sünde und ihres Wehes kömmt. — Indem unſer Verkündiger des grauenvollen Inhaltes ſeines ihm von Gott vorgehaltenen Geſichtes über das ruchloſe Babel gedenkt, zu deſſen Sturze Perſer und Meder auf ihres unſichtbaren Herrn Geheiß herbeieilen, um dem Seufzen der gefangnen Söhne Israels ein Ende zu machen, zittert und bebt er, als wäre er ſelbſt ein Babylonier, und nicht ein Fremdling inmitten der Stadt; ja, er geſellt ſich zu den nächtlichen Gelagen üppiger Luſt des unbeſorgten Volkes w), um die plötzliche

Wüſte als Südwind. Vortrefflich heißt es: בָּא „es kömmt", mit Abſicht unbeſtimmt, um den Gegenſtand der Furchtbarkeit für die Phantaſie zu erhöhen. Es iſt natürlich der Feind, der Medo-Perſer, der um ſo paſſender mit dem Ungeſtüm des Windes „aus dem grauſigen Lande" d. i. der Wüſte (vgl. 5 Moſ. 1, 19) verglichen wird, als dieſelbe öſtlich Babylon von den Medern trennt. Auch Jeremia Cap. 51, 1 nennt den Feind, den der Herr gegen Babel weckt, רוּחַ מַשְׁחִית „einen verderblichen Wind".

w) Hitzig beſtreitet V. 4 die Ueberſetzung: „der Abend (die Nacht) meiner Luſt hat ſich mir in Angſt verkehrt", weil er es überhaupt im Contexte auf keine Art angedeutet findet, daß der Prophet aus der Seele der Chaldäer rede, da doch das Orakel beſtimmt den Juden zur Kunde gebracht worden. Daraus folgt aber immer nicht, daß er nicht theilnehmend mit den Chaldäern geredet, obſchon wir nicht mit Koppe annehmen, daß er wirklich an einem feſtlichen Mahle der Babylonier Theil genommen, wogegen ſchon Beckhaus (über die Integrität d. proph. Schr. S. 129) gute Bemerkungen macht; auch läßt ſich die ſo ſtark hervortretende Angſt und Furcht nach Hitzig's Anſicht ſchwerlich mit der gewiß in der Seele des Propheten vorwaltenden Hoffnung baldiger Erlöſung vereinbaren, wenngleich auch die Juden bei der Einnahme der Stadt manches ſelbſt zu befürchten haben mochten. Er überſetzt: „die Nacht meiner Sehnſucht macht man

Umwandelung der Freude in Angſt bei dem aufſchreckenden Ruf zum Kampfe x) lebendig mitzuerfahren. V. 6—9. Raſch führt der Prophet die Enthüllung des ihm gewordenen, harten Ge

---

mir zur Bangigkeit": נַשְׁפִּי חָשְׁקִי wäre dann eigentlich „meine Abend dämmerung der Sehnſucht" d. h. der von mir, um mich friedlich zu Ruhe zu legen, erſehnte Spätabend", was einen gezwungenen, etwa ſchwülſtigen Sinn giebt. — Auch Ewald überſetzt: „die Dämmerun meiner Luſt hat er mir in Beben verwandelt d. i. ſeinen frohen Abend die heutige und die tägliche Zeit froher Ruhe und Muße fühlt er nu plötzlich in eine Zeit von Beben und Schrecken verwandelt, da Ueber fall und Eroberung gewöhnlich Nachts verſucht wurde, und da de Prophet zu deutlich ahnet, daß auch das ſchwelgeriſche, ſorgloſe Bab in einer Nacht fallen werde".

x) Der Text läßt es abſichtlich unbeſtimmt, aus weſſen Mund der Ruf V. 5 erſchallt. Wir können dabei an ausgeſtellte Wächter vielleicht auch an die feindlichen Fürſten draußen denken. Sicher abe hören wir nicht, wie Hitzig will, die Stimme des Propheten, de ja ganz nur der erſchütternden Einwirkung des Vorganges dahingege ben iſt und ſich paſſiv verhält. Auch gegen die Ueberſetzung de Worte צָפֹה הַצָּפִית „die Wache wacht", welche wir mit Geſeniu u. a. theilen, ſpricht ſich Hitzig auf das Beſtimmteſte aus, ſchon wei ſie gegen den Zuſammenhang und mit dem Irrthume verknüpft ſey als wenn in unſrem Verſe von dem Eindringen der Feinde in di Stadt geredet werde. Aber V. 2 ſoll doch Elam heranziehen, un Medien belagern; und nöthigt uns denn nicht die Beſchreibung de Entſetzens, welches den Propheten ergreift, den Standpunct deſſe ben unmittelbar vor der Ueberwältigung der ſorglos ſchmauſenden un zechenden Babylonier zu nehmen? — Eben dieſer Begriff der Sorg loſigkeit, der ſich aus dem Zuſammenhange ergiebt, ſpricht für unſer Erklärung der ſchon von früheren Auslegern mehrfach gedeutete Worte, wobei wir die größte lexikale Sicherheit haben: denn צָפָה iſt im A. T. doch vorzugsweiſe „speculari", und das gleich folgend הַצָּפִית V. 6 beſtätigt die Annahme dieſer Bedeutung. Auch gramma tiſch läßt ſich unſere Erklärung rechtfertigen. צְפִית muß allerding als Infinitiv gefaßt werden, aber wir können mit Geſenius rech gut überſetzen: „man wacht die Wache". Hitzig erklärt: ſie ordne den Tiſch an, „breiten die Decke", ſo daß er צָפָה im Sinne des Piel צָפָה „überziehen, ausbreiten", und צְפִית für „was ausgebreitet wird Decke" faßt. Wir fallen dann an die Ausbreitung der Decken auf di Polſter, auf welche man ſich zu Tiſche niederſetzte, denken. Ewald überſetzt: „man ſpähet nach den Sternen", und nimmt als die wahr ſcheinlichſte Bedeutung des ſonſt nicht weiter vorkommenden צְפִית „das Horoſkop" an, und allerdings wäre die Erwähnung der Stern deuterei im echtbabyloniſchen Sinne.

ſichtes weiter. Schnell ſoll das ſtolze Babel fallen. Der Wächter, den der Prophet im Auftrag Jehova's auf eine hohe Warte geſtellt, daß er den großen Vorgang der Dinge beobachte und berichte, ſieht ein wunderbares Reiterheer in ſchöner Wohlordnung y) nach Babel ziehen und von Babel kommen, und wir hören nichts als den Triumphgeſang der Sieger: „gefallen, gefallen iſt Babel, und alle ſeine Götzenbilder hat Er zu Boden geſchmettert!" V. 10. Das iſt das erquickende Troſtwort, das

---

y) Der Prophet will V. 7 u. 9 ein buntgemiſchtes und wohlgeordnetes Reiterheer uns vor Augen ſtellen. Schon J. D. Michaelis z. d. St. hat auf die merkwürdige Uebereinſtimmung des Perſiſchen Heeres unter Cyrus mit unſerer Beſchreibung aufmerkſam gemacht. Die betreffenden Stellen der Alten ſind Xenoph. Cyrop. VII, 1, 14. 22; Herod. IV, 29. — רֶכֶב macht einige Schwierigkeit, weil es ſonſt immer nur vom „Wagen" vorkömmt, der offenbar in dieſen Zuſammenhang nicht paßt, wo vielmehr der Begriff der Reiterei nothwendig wird. Da aber das Stammwort רָכַב ebenſowohl für „reiten" als „fahren" gebraucht wird, und im Arab. رَكْب einen „Haufen Kameelreiter" bezeichnet, ſo tragen wir kein Bedenken, רֶכֶב mit Geſenius einmal hier in der in der Ueberſetzung ausgedrückten Bedeutung gelten zu laſſen. Jedenfalls erfordert es die Conſequenz, das V. 7 dreimal vorkommende רֶכֶב immer in einer und derſelben Bedeutung zu nehmen, und nicht das erſte Mal in einem Reit- und Laſtthiere zuſammenfaſſenden Sinne, die beiden andren Male aber von den Eſeln und Kameelen, inſofern ſie nur als Laſtthiere bei dem Heere gebraucht worden wären. So Vitringa und Roſenmüller, welcher das Arab. مَرْكَب vergleicht, das zwar auch von Wagen, Schiffen, Senften, aber, wie ſchon Geſenius bemerkt, gerade von „Laſtthieren" nirgends ſteht. — Auch Hitzig verwirft die Erklärung von רֶכֶב durch „Reiterei", und überſetzt es durch „Züge"; Ewald durch: „Zug". Wir halten für das Natürlichſte, daß der Wächter nicht blos Reiter auf Eſeln und Kameelen, ſondern auch dieſe Thiere als Laſttragende untermiſcht im Zuge geſehen habe. Soviel iſt gewiß, daß der Prophet ein außerordentliches Heer beſchreiben will; dann können gar wohl auch Reiter auf Kameelen und Eſeln in demſelben vorkommen. Auf רֶכֶב legt übrigens der Prophet einen beſondern Nachdruck, ſonſt hätte er es nicht, wenn Hitzig Recht hätte, daß פָּרָשִׁים hier für „Roſſe" genommen werden müſſe, demſelben vorangeſtellt, wo es immer zweideutig bleibt; es hätte füglich am beſten ganz wegbleiben können. „Züge" an ſich bedurften dieſer Hervorhebung überhaupt nicht.

in Erfüllung gehen wird für Israel. Weil Babel es gedroſchen und zertreten, kömmt bald und ſicher ſein Fall. *

* Die dramatiſche Lebendigkeit und Anſchaulichkeit der Darſtellung in dieſer Weiſſagung erinnert bei der Gleichheit des Inhalts an Cap. 13 u. 14, ja unſer Stück hat dieſen Vorzug noch in einem höheren Grade, als jenes, obſchon daraus nicht auf eine Verſchiedenheit der Verfaſſer geſchloſſen werden darf. Hitzig behauptet eine ſolche aber nicht ſowohl aus Gründen der Darſtellung und Sprache, als vielmehr des Inhalts. Der beachtungswertheſte darunter möchte der ſeyn, daß unſer Stück mehr den Geiſt des Mitleidens mit dem Schickſale des Feindes, das frühere aber mehr „einen harten, unfreundlichen unerbittlichen Character" entwickele. Ewald betrachtet das kleine Stück als das früheſte von denen, die den Fall Babels verkünden „nach der allerfriſcheſten Empfindung als eine der Maſſe noch ganz unbekannte Neuigkeit". Im ſchärfſten Gegenſatze zur Auslegung eines Vitringa, der ſich bemüht, aus der Geſchichte der Eroberung Babels durch Cyrus, wie ſie Herodot (I, 191) und Xenophon (Cyrop. VII, 5) berichten, die Erfüllung in den einzelnſten Umſtänden der Vorherſagung (vgl. beſ. V. 5 u. Dan. 5) nachzuweiſen, damit die übernatürliche Weiſſagungsgabe des Propheten recht glänzend hervorleuchte, hat die Kritik eines Roſenmüller, Paulus, Kopp und beſonders Eichhorn jene Uebereinſtimmung als einen Beweis betrachtet, daß unſer Stück erſt post eventum verfaßt ſey. Der Prophet konnte aber, ohne ein unbegreiflicher Wahrſager zu ſeyn, als bloſer Poet, die Feinde gerade in die nächtlichen Freudengelage der Babylonier hereinbrechen und das Heer des Cyrus als eine ſeltſame Schaar von Reitern auf Pferden, Eſeln und Kameelen heranrücken laſſen. Schon Geſenius hat treffende Bemerkungen gegen die Annahme einer Weiſſagungseinkleidung post eventum gemacht, und ebenſo erklärt ſich Ewald beſtimmt dagegen.

Cap. 21, 11—12.

Weiſſagung über Duma.

11. Von Seir her ruft man mir zu:
Wächter! wie weit in der Nacht?
Wächter! wie weit in der Nacht?
12. Der Wächter ſpricht:
Es kömmt der Morgen, doch auch Nacht;
Wollt ihr fragen, fragt nur,
Kommt nur wieder!

V. 11 u. 12. Ein kurzes prophetiſches Räthſel des praktiſch-tiefſten Gehaltes. Wenn die Menſchen in der Nacht der Bedrängniß [a]) zagen und bangen, da rufen ſie ängſtlich: „wird der Morgen der Rettung bald kommen?" Ja! der Morgen wird kommen, aber auch die Nacht bricht wieder ein; der Wechſel zwiſchen Freude und Trauer hört unter der Sonne nicht auf. Werdet ihr denn des Fragens nicht müde, ihr zagenden Geſchlechter der Erde, ob der Morgen bald komme? — Erſchienen iſt ja der freudige Morgen eines ewigen Tages in dem Lichte des Glaubens an Den, in deſſen Lichte wir das Licht erkennen, bei dem die Quellen des Lebens ſind (Pſ. 36, 10). Laßt euch erleuchten von dieſem Lichte, trinkt aus dieſen Quellen des Lebens, und es wird helle in euch ſeyn, wenn auch die finſterſte Nacht euch umgiebt. So ruft ſchon den ängſtlich Harrenden vom Gebirge Seir [a]) die Wächterſtimme des Propheten von der hohen Warte des Glaubens auf dem Boden des alten Bundes zu [b]): und wir, denen die ewige Sonne im neuen Bunde er-

---

a) Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß לַיְלָה „Nacht" wie חֹשֶׁךְ (Cap. 9, 1) für „Unglück" ſtehe (vgl. auch Hiob 35, 10), und wir brauchen mit Hitzig, der das folgende Orakel mit dieſem verbinden will, gar nicht zu fragen, wie der Prophet „zu ſolch' auffallender Einkleidung" gekommen? — Der Grund ſoll dann darin liegen, daß ihm bereits die Dedaniter V. 13 in der Wildniß „übernachtend" vor dem inneren Auge erſchienen.

a) שֵׂעִיר oder הַר שֵׂעִיר d. i. die behaarte oder waldreiche Gebirgsgegend im peträiſchen Arabien, im Süden des todten Meeres. Alſo von Arabien her kömmt die fragende Stimme.

b) Das Neckiſche, was für die Fragenden in den Worten „wollt ihr fragen, fragt nur, kommt nur wieder" liegt, ſchwindet, wenn man den Sinn ſo faßt: die Fragenden würden bei dem ewigen Wechſel von Tag und Nacht auf Erden nicht eher zur Ruhe kommen, bis ſie ſich zu Jehova bekehrten; ohne dieſe Bekehrung würden ſie immer wiederkommen und fragen müſſen. Nach Ewald's Ueberſetzung: „wollt ihr's unterſuchen, unterſucht's; kehret wieder, kommt" geht dieſe Spitze der prophetiſchen Antwort verloren. Der Sinn ſoll ſeyn: die Nacht iſt da und verſchwindet ſobald nicht; einen beſſern Troſt kann ich euch nicht geben. „Wollt ihr's indeſſen unterſuchen, ob die Nacht noch da ſey und ich die Wahrheit rede, ſo thut's! kehret wieder, kommt, und ſagt, ob ihr's nicht ſo gefunden, wie ich geſagt!" —

ſchienen, ſollten noch fragen, wenn's auf Erden Nacht um uns wird: „kömmt der Morgen nicht bald?" — **

** Das prophetiſche Räthſel iſt auch ein kritiſches. Die Löſung deſſelben ſoll nach Hitzig nur dann gefunden werden, wenn wir ſie in dem gleichfolgenden Stücke ſuchen, das mit dem vorhergehenden ein nothwendiges Ganzes bilde; die Auflöſung des Räthſels dürfe ſo wenig fehlen, als Cap. 20 die Erklärung der ſymboliſchen Handlung weggelaſſen ward. Aber exegetiſch löſt ſich uns das Räthſel in ſich ſelber vollkommen, und wir haben gewiß nicht erſt zum Verſtändniß von לַיְלָה das Licht aus V. 13 zu ſchöpfen. Aber wer V. 11 die Fragenden ſepen, bliebe uns ohne die Zuſammenfaſſung mit dem Folgenden verborgen. Aber wir wiſſen doch, daß ihre Stimme von Seir her kömmt, und ich meine, wir hätten daran ſchon genug; es ſind Fremde, Arabiſcher Abkunft, die rufen. Iſt auch die Ueberſchrift nicht echt, ſo ſtimmt doch die älteſte kritiſche Tradition damit zuſammen, daß die Stimme aus Gegenden Arabiens komme. דּוּמָה wird 1 Moſ. 25, 14 unter den Söhnen Ismael's genannt, die ſicher als Stammväter Arabiſcher Stämme erſcheinen, z. B. von Thema und Kedar, die V. 14 u. 17 vor einem eindringenden Feinde fliehen, weshalb allerdings das folgende Orakel kritiſch zur Erläuterung des vorhergehenden zu Hülfe genommen werden kann, nur nicht im Sinne einer exegetiſch-nothwendigen Verbindung. Wenn es heißt, daß man von Seir her gerufen, ſo folgt daraus keinesweges, wie ſchon Geſenius richtig bemerkt, daß Duma gerade in Seir ſelbſt zu ſuchen ſey; es konnte auch darüber hinaus liegen, ſo daß von dorther, poetiſch, vom Gebirge her, die Stimme erſchallte. Auch Ewald nimmt an, daß „über Seir oder Edom" die Frage kam. Für Edom nehmen דּוּמָה geradezu die LXX. (Ἰδουμαία), und ältere und neuere Ausleger, wie Vitringa, Koppe, Roſenmüller, Bertholdt, ſtimmen bei, ſo daß nach einer witzigen Verſtümmelung דּוּמָה für אֱדוֹם geſetzt ſey, „deſſen Bewohner", wie Bertholdt ſich ausdrückt, „ſonſt ſo viel Lärm machten, die nun aber unter den gegenwärtigen Umſtänden ganz ſtille (דּוּמָה silentium) ſind". Dann müßten wir das Orakel mit dem vorhergehenden an das Ende des Babyloniſchen Exils ſetzen. Es iſt dabei freilich nur vorausgeſetzt, daß auch die Edomiter unter den Babyloniern gelitten und von ihnen unterjocht worden; wenn aber Geſenius gegen die Wahrſcheinlichkeit, daß die Edomiter einen hebräiſchen Propheten befragt hätten, die bittere Feindſchaft derſelben gegen Juda geltend macht, ſo überſieht er die Demüthigung, die dann für dieſelben gerade abſichtlich in unſrem Orakel liegen würde. מַשְׁעִיר begünſtigt auch dieſe Anſicht, und die Wörter und Formen אַרְחִי, בְּצִיר, חֻבְּצִיתֵן konnten als Aramäismen zur Stütze gebraucht werden. Aber beweiſen können ſie doch auch die exiliſche Abfaſſung nicht, und מַשְׁעִיר läßt ſich auch anders faſſen. „Nichts beweiſt für Jeſaja, aber es iſt auch kein gültiger Beweis gegen ihn zu führen". Hitzig. Verharren wir bei

der Jeſajaniſchen Abfaſſung des Stücks, ſo beziehen wir es am ſchicklichſten auf das Kriegsgetümmel, das von Aſſyrien her auch über Duma kam.

Cap. 21, 13—17.

Weiſſagung gegen Arabien.

13. In der Wildniß in Arabien übernachtet ihr,
Karavanen Dedans!
14. Dem Durſtigen bringen Waſſer entgegen
Die Bewohner des Landes Thema,
Mit ſeinem Brode kommen ſie zuvor dem Flüchtigen.
15. Denn vor den Schwerdtern fliehen ſie,
Vor dem gezückten Schwerdt,
Vor dem geſpannten Bogen
Und vor der Laſt des Krieges.
16. Denn alſo ſprach der Herr zu mir:
Nur noch ein Jahr, wie Tagelöhners Jahre,
Und dahin iſt Kedars ganze Herrlichkeit.
17. Die Ueberzahl der tapfern Bogenſchützen der Söhne Kedars wird gering nur ſeyn.
Denn Jehova, der Gott Israels, hat es geſprochen.

V. 13—17. Siehe da! die Nichtigkeit des Verlaſſes auf Reichthum und Waffengewalt. Der Prophet zeigt uns reiche Arabiſche Handelscaravanen c), ſonſt die alten bekannten Straßen

c) Die Weiſſagung iſt gegen ganz Arabien gerichtet, deſſen Troß auf Reichthum und Waffenſtärke der Herr richten will. Darum faßt die Ueberſchrift, die wieder aus dem Texte genommen iſt, doch die Dedaniter und Kedarer unter עֲרָב richtig zuſammen; das ב praef. iſt zwar beiläufig aus V. 17 mit heraufgezogen, hat aber doch auch den treffenden Sinn des „gegen". Die Dedaniter wohnten im nördlichen Arabien, und werden Ezech. 38, 13 als ein reicher Handelsſtamm ausgezeichnet. Die gewöhnlichen Straßen, die ſie ſonſt regelmäßig zu ziehen gewohnt ſind, hat jetzt der Feind unſicher gemacht, und darum übernachten ſie in der Wildniß. Statt בְּעֵרֶב leſen zwei Handſchr. bei de Roſſi בְּצֵרֶב und ſo haben auch LXX. Chald. Vulg. Syr. ausgedrückt. Hitzig vertheidigt dieſe Lesart, allein wir haben an יְלִין

ſicher einherziehend, in Flucht und Verwirrung, vom verheerenden Kriegsgetümmel verfolgt, in öden Wildniſſen übernachtend. Da kömmt denen, welche Schätze und Koſtbarkeiten des Lebens dahinführen, die Unterſtützung theilnehmender Bruderſtämme d) entgegen; ſonſt müßten ſie verſchmachten vor Durſt, ſonſt müßten ſie verhungern vor Mangel an Nahrung. Der Herr hat beſchloſſen, binnen kurzem den Stolz Kedars zu beugen und ſeine Bogen, den Trotz ſeiner Stärke, zu zerbrechen e). ***

---

zur Bezeichnung der „Uebernachtung" wenigſtens genug. Ewald nimmt עֲרָב für „Steppe" im Gegenſatz zu „Wald"; aber abgeſehen von der nicht genug geſicherten Bedeutung des Wortes an dieſer Stelle, würden wir dann wohl das ו cop. vor בְּעֲרָב erwarten. Auch iſt יַעַר hier nicht ſowohl „Wald" als „Wildniß", wie ſchon Geſenius richtig bemerkt.

d) תֵּימָא kömmt auch Hi. 6, 19 unter den Handelsſtämmen Arabiens vor und ſteht Jer. 25, 23 neben Dedan.

e) Obſchon קֵדָר urſprünglich Name eines beſonderen Arabiſchen Stammes, den z. B. Hieronymus ſüdlicher als die Nabathäer ſetzt, ſo ſteht er doch hier für alle Araber im weiteſten Sinne. Schon ihr Vater Ismael (1 Moſ. 21, 20) wird ein רֹבֶה קֶשֶׁת „ein Bogenſchütze" genannt. Deshalb iſt aber V. 17 dieſes Wort nicht für קֶשֶׁת zu leſen, wie Manche wollen, ſondern „der Bogen" als ſinnbildlicher Ausdruck des Volkes, das ihn vorzüglich führt, geſetzt.

*** Die Weiſſagung klingt beſonders V. 16 u. 17 ganz Jeſajaniſch (vgl. Cap. 16, 14), und gehört nach Zeit und Veranlaſſung mit der vorigen eng zuſammen. Die LXX. haben auch beide verbunden.

Cap. 22, 1—14.

Ueber das verkehrte und ruchloſe Benehmen der Einwohner von Jeruſalem bei einer der Stadt bevorſtehenden Belagerung.

1. Ausſpruch über das Schauthal.
   Was iſt dir doch,
   Daß insgeſammt du auf die Dächer ſteigſt?
2. Du Getümmelvolle, rauſchende Stadt, du fröhliche Veſte!

Deine Erſchlagenen ſind nicht Schwerdterſchlagene,
Und nicht im Krieg Getödtete!
3. Alle deine Fürſten ſind verſcheucht zuſammen,
Ohne Bogen werden ſie gefeſſelt;
All' die Deinen, die ſich treffen laſſen, zuſammen werden ſie gefeſſelt;
Die Andern flieh'n ſchon aus der Ferne.
4. Darum ſag' ich: ſchauet weg von mir; bitter muß ich weinen;
Dringt nicht in mich, um mich zu tröſten
Ueber die Verwüſtung der Tochter meines Volks.
5. Denn ein Tag der Zerſtörung, der Verwüſtung und Verwirrung
Kömmt von dem Herrn Jehova Zebaoth im Schauthal. —
Man zertrümmert ſchon die Mauer,
Und Geſchrei dringt bis zum Berg. —
6. Elam trägt den Köcher,
Mit Wagen, Leuten, Reitern;
Kir entblößt den Schild.
7. Und es geſchieht, daß deine auserwählten Thäler voll von Wagen ſind,
Und Reiter faſſen nach dem Thor hin Platz.
8. Die Decke Juda's wird hinweggenommen,
Und du blickſt an jenem Tage nach dem Rüſtzeug in dem Haus des Waldes.
9. Ihr ſeht die Riſſe in der Davidsſtadt, daß ihrer viele ſind,
Und ſammlet nun des untern Teiches Waſſer.
10. Ihr zählt die Häuſer von Jeruſalem,
Und brecht die Häuſer ab, die Mauer zu befeſtigen.
11. Und bildet zwiſchen beiden Mauern einen Sammelplatz
Für des alten Teiches Waſſer —
Aber ihr blickt nicht auf den, der es gemacht,
Und auf den, der es von ferne her gebildet, ſeht ihr nicht!
12. Es ruft der Herr Jehova Zebaoth an jenem Tage
Zum Weinen und zum Wehklagen,
Zum Haarabſcheeren und zum Gürten in das Trauerkleid.
13. Doch ſiehe! Luſt und Freude,
Rinderwürgen, Schaafeſchlachten,

Fleiſcheſſen und Weintrinken:
„Zugegeſſen, zugetrunken: morgen ſind wir doch des Todes!"
14. Aber offenbaret hat ſich meinem Ohr Jehova Zebaoth:
Nicht ſoll dieſer Frevel euch verziehen werden, bis ihr des Todes ſeyd!
Es hat's geſprochen der Herr Jehova Zebaoth.

V. 1—3. Jeſaja verſetzt uns mitten in das Getümmel von Jeruſalem, als eben der Feind zur Belagerung der Stadt anrückt, und das Volk innerhalb, von Angſt und Unruhe getrieben, die Dächer beſteigt, zu ſehen, was da kommen werde. So iſt der Haufe des Volks, wenn plötzlich Gefahren es drängen. Statt in ſich ſelbſt einzukehren, und in aller Stille das geängſtete Herz auf den zu richten, der vom Himmel niederſchaut, zu ſehen alle Menſchenkinder (Pſ. 33, 13 u. 14), treibt ſich der Menſch unſtet umher, blinder Furcht und Neugier dahingegeben. Der Prophet, entrüſtet über den Leichtſinn der Bewohner der Gottesſtadt, weckt ſie aus dem Taumel und Rauſche ſinnlicher Luſt, der ſie noch in den ernſteſten Stunden ſich überlaſſen, durch den aufſchreckenden Poſaunenton ſeiner Weiſſagungsſtimme. Er zeigt ihnen zwei Entſetzen erregende Bilder; auf dem einen ein großes Leichenfeld — lauter Getödtete von der Wuth verheerender Seuche f); auf dem andern fliehende Fürſten, die, des Muthes zur Gegenwehr gänzlich beraubt, die Waffen weggeworfen haben und als Gefangene in Feſſeln gelegt werden, umgeben von ihren Kriegesſchaaren, gleichfalls gebunden, oder ſchon in weiter Ferne auf der Flucht g). V. 4. Der große

f) In der Zeit, in welche unſer Orakel zu verſetzen iſt, wüthete die Peſt in Jeruſalem. Vgl. Cap. 37, 36; 38, 1. Man kann dabei auch noch an die Opfer der Hungersnoth denken, und mit Geſenius ſchicklich Klagel. 4, 9 vergleichen. Jedenfalls will der Prophet V. 2 eine Todesart bezeichnen, die furchtbarer ſey, als die durch's Schwerdt.

g) Nach dieſer Vertheilung des prophetiſchen Geſichtes kömmt eine reichere Anſchaulichkeit in das ganze Gemälde, als wenn wir mit Hitzig die ganze Scene ſo zuſammenſchließen, daß die Eingeſchloſſe-

und tieffühlende Vaterlandsfreund wird ob ſolchem Jammers von der bitterſten Wehmuth ergriffen; er läßt ſeinen Thränen freien Lauf und verſchmähet allen Troſt der Menſchen. Sein Volk iſt es ja, über das ſolches Verderben hereinbricht; die Tochter ſeines Volks, das herrliche Jeruſalem, ſoll verwüſtet werden! V. 5—7. Unaufhaltbar iſt der Tag, den der Herr über ſeine Stadt verhängt hat. Jeſaja häuft Wort auf Wort, um dem ſtillen Thale des Schauens, der geweiheten Offenbarungsſtätte des Heiligen, das Getöſe des Schlachtgetümmels zu verkünden. Er läßt ſchon die gewaltigen Stöße der Feinde gegen die Stadtmauer hören, und das Angſtgeſchrei der Belagerten, das bis zum jenſeitigen Gebirge dringt [h]). Wo die Füße

---

den eben die Gefeſſelten wären. Er verſteht unter den קְצִינִים dann die Richter, die nach Jeruſalem vom Lande fliehen, wo das auf die Stadt ſich beziehende suffix. der zweiten Perſon künſtlich ſo gedeutet werden muß, daß „die Begriffe von Hauptſtadt und Land um ſo mehr zuſammenfielen, als jetzt das Volk vom Lande ſich eben in Jeruſalem ſammelte"; יַחַד müßte dann Accuſativ der Richtung ſeyn. מִקֶּשֶׁת faßt Hitzig richtig durch „ohne Bogen" und wir verwerfen mit ihm die Erklärung von Geſenius: „von den Bogenſchützen werden ſie gefangen", aber wir können ihm nicht beitreten, daß „ohne Bogen" heißen ſolle: „ohne daß der Bogen gegen ſie geſpannt wird", parallel dem Ausdrucke V. 2 „nicht vom Schwerdt getödtet", welches offenbar der einfachſten Auffaſſung widerſtrebt. Er ſagt freilich: „ſie ſind ja keine Krieger, keine Feldherrn", aber קְצִינִים hat dieſe Bedeutung doch auch Joſ. 10, 24; Richt. 11, 6. 11. — „Aus der Ferne fliehen ſie" muß er dann auch von der Flucht der Richter nach Jeruſalem verſtehen. Aber die Parallelſtelle Cap. 17, V. 13 ſpricht ſchon für unſere Auffaſſung, die auch Ewald theilt, der übrigens מִקֶּשֶׁת mit נָדְדוּ verbindet „alle deine Häuptlinge flohen vor dem Bogen", wo aber wenigſtens מִקֶּשֶׁת nicht ſo bedeutend ſteht, als wenn wir es mit אַמְרוּ verbinden.

h) Die zweite Hälfte des 5. Verſes hat die mannigfaltigſten Auslegungen erfahren, wovon der Grund in der Mehrdeutigkeit des מְקַרְקַר und שׁוֹעַ liegt, in deſſen Auffaſſung ſchon die alten Ueberſetzer ſehr auseinander gehen. מְקַרְקַר קִיר iſt ohne Zweifel ein beabſichtigtes Wortſpiel, um dem Ohre ein Getöſe vernehmen zu laſſen, und darum, da קִיר ſicher die Stadtmauer bedeutet, bleibt die zuverläſſigſte Erklärung des מְקַרְקַר, es als denom. zu betrachten: „entmauern". Ebenſo nehmen wir שׁוֹעַ am gewiſſeſten vom „Geſchrei der Bedrängten", wie שׁוֹעַ Hiob 30, 24 und שָׁוְעָ Pſ. 5, 3 ſteht. Hitzig nimmt

der hohen Propheten gewandelt, und sie in einsamer Zurückgezogenheit himmlische Gesichte geschaut, in Zions lieblichen und auserwählten Thälern, da breitet sich jetzt ein feindliches Heer des fremdartigsten Anblicks aus [i]), und Reiter drängen bis zum Thore hin. V. 8—11. Juda, der Hülle entblößt, ist aller Schmach preis gegeben [k]), aber, statt daß man Hülfe suchend aufblicken sollte zu Dem, der solchen Tag verhängt hat von langer Zeit her über seine bundbrüchige Stadt, meint man durch

---

יום als Subject zu מְבַרְקָר und שׁוֹעַ als partic. für מְשַׁוַּעַ „der zertrümmert die Wand und schallt an den Berg". Wenn wir es auch poetisch uns gefallen lassen können, daß der Tag ein „Wandzertrümmerer" genannt werde, so tragen wir doch Bedenken, ihn an den Berg schallen zu lassen. Unsere Erklärung, welche auch die von Gesenius und Ewald ist, soll nach Hitzig deshalb nicht Statt haben, weil der Prophet hier nicht weissage, sondern die Gegenwart beschreibe, und zur Belagerung es nie gekommen sey. Aber konnte der Prophet, worauf es ihm hier ankam, nicht das Zukünftige in die unmittelbarste, lebendigste Gegenwart versetzen? konnte er nicht die Zertrümmerung der Mauer und das Geschrei der Geängsteten im Worte voraus vernehmen lassen? —

i) Der Prophet nennt nicht die Assyrer, welche doch die eigentliche feindliche Macht bildeten zur Belagerung der Stadt, sondern, um das Schreckhafte des heranrückenden Heeres recht stark zu malen, hebt er die in ihm dienenden wilden Hülfsvölker hervor. עֵילָם Elymais steht für ganz Persien (vgl. Cap. 11, 11; 21, 2) und hier werden die Köcher, wie oben (Cap. 13, 17) die Bogen des Volkes, ausgezeichnet. Vgl. auch Jerem. 49, 35. קִיר ist Name eines Landes und Volkes am Flusse Kur, der zwischen dem schwarzen und Caspischen Meere fließt, und sich ins letztere ergießt. Vgl. I. D. Michaelis, spicileg. geogr. Hebr. ext. p. 221 u. Gesenius zu d. St.

k) Dieß ist unstreitig der Sinn der Worte V. 8 וַיְגַל אֶת מָסַךְ יְהוּדָה Er (Jehova) oder man hat die Hülle Juda's weggezogen d. i. sie ist weggezogen worden. Die entschleierte Frau ist im Morgenlande die Entehrte. Selbst Tänzerinnen entblößen den ganzen Körper, aber das Gesicht bleibt verschleiert. Vgl. Hasselquist's Reise nach Palästina S. 72. Auch die Araber haben die Redensart: die Hülle eines Volkes aufdecken", wenn es der höchsten Schmach des Feindes preis gegeben ist. Vgl. Gesenius und Ewald zu d. St. Hitzig erklärt den Ausdruck „daß den Judäern jetzt die Augen aufgingen", was aber keineswegs aus dem folgenden וַתַּבֵּט nothwendig hervorgeht; vielmehr hat der Prophet dabei schon וְלֹא הִבַּטְתֶּם V. 11 im Sinne.

eifrige Befeſtigungsanſtalten [1]) ſie den beſchloſſenen Strafgerichten zu entziehen. Was nützt euch das Rüſtzeug aus dem Haus des Waldes, wenn ihr euch nicht im Innern waffnet mit Glauben und Gebet zu ihm, der Schild und Wehr des Frommen iſt? — V. 12 u. 13. Der Prophet zeichnet in dem Bilde der Bewohner von Jeruſalem die leichtſinnige Menge, wenn ſie einmal Gott verloren hat. Statt zu weinen und zu wehklagen zur Zeit der Heimſuchung, wo des Allmächtigen Hand ſchwer auf ihr liegt, ſtürzt ſie ſich in betäubenden Sinnengenuß. Das „Zugegeſſen, Zugetrunken: morgen ſind wir doch des Todes!" iſt der ewige Wahlſpruch der Welt, die ohne Gott. V. 14. Ja! ruft ihnen der Prophet im Auftrag ſeines Gottes zu; ihr werdet des Todes ſterben, aber ſo lange ihr lebt, wird der Frevel, deſſen ihr euch ſchuldig macht, euch nicht verziehen werden [m]). Die Vermeſſenen wollten nicht Buße thun, ob ſie gleich mit klaren Augen in dem Wetter, das über ihren Häuptern ſtand, das Strafgericht Gottes erkannten, und der Prophet ſie im Namen Gottes zur Bekehrung ermahnte. So begingen ſie die furchtbarſte Sünde, die Sünde gegen den heiligen Geiſt, den Geiſt der Wahrheit, der aus des Propheten Munde ſprach, jene Sünde, die, nach des Herrn Verſicherung (Matth. 12, 31 u. 32; Marc. 3, 29; Luc. 12, 10), weder in dieſer Welt, noch in der

---

1) Vor allem blickt man nach den Waffen im Zeughauſe, welches „Waldhaus" hieß, weil es aus Cedern des Libanon gebaut war. Vgl. 1 Kön. 7, 2—6; 10, 17; Neh. 3, 19. Sodann beſſert man die ſchadhaften Mauern der Davidsſtadt d. i. des ſüdlichen Theiles von Jeruſalem, des Zion im engeren Sinne (2 Sam. 5, 7), aus, und bricht entbehrliche ſteinerne Häuſer ab, um überhaupt die Stadtmauer mehr zu befeſtigen. Endlich, worauf Belagerte vorzüglich bedacht ſeyn müſſen, man ſucht dem Feinde das laufende Waſſer abzuſchneiden und in die Stadt abzuleiten. Ueber die dabei vorgenommenen Operationen vgl. Geſenius zu d. St.

m) Der Prophet ſagt V. 14 einfach: „dieſer Frevel kann euch im Leben nicht vergeben werden", und macht mit dem עַד־תְּכַפֵּרוּן einen geſchickten Gebrauch, recht auf Erſchütterung berechnet, von dem vermeſſenen מִי מָוֶת נָמוּחַ V. 13. Der Chald. überſieht dieſes und findet künſtlich „den zweiten Tod" in der Stelle: עַד דִּי תְּמוּתוּן מוֹתָא תִּנְיָנָא.

künftigen vergeben werden wird. Wer mit eigenwilligem Trotz von dem Lichte ſich abkehrt, der kann nimmer aus der Finſterniß ſcheiden, und wenn ihn auch tauſend Sonnen umglänzten.*

* 2 Chron. 32, 2 werden die Vertheidigungsanſtalten des Königs Hiskia gegen das heranrückende Heer Sanherib's ſo genau übereinſtimmend mit denen in unſerer Weiſſagung vorkommenden beſchrieben, daß jene Beſchreibung des Chroniſten den deutlichſten hiſtoriſchen Commentar über die Veranlaſſung und Abfaſſungszeit unſres Stücks abgiebt.

Cap. 22, 15 — 25.

Abſetzung des Haushofmeiſters Sebna, und Berufung Eljakim's an ſeine Stelle.

15. Alſo ſprach der Herr Jehova Zebaoth:
Auf! begieb dich zu jenem Haushofmeiſter,
Zu Sebna, der geſetzt iſt über den Pallaſt:
16. Was haſt du hier? und wen haſt du hier,
Daß du dir hier ein Grab aushauſt?
Der ſich in der Höh' ein Grab aushaut,
Der ſich in dem Felſen eine Wohnung höhlet!
17. Sieh'! Jehova ſtreckt dich hin, hin dich ſtreckend, du Gewalt'ger,
Feſt packt er dich, feſtpackend!
18. Rollend rollt er dich zu einer Rolle,
Wie einen Ballen in ein weites Land.
Da ſollſt du ſterben,
Da ſollen deine prächt'gen Wagen ſtehn,
Du Schmach des Hauſes deines Herrn!
19. Ich ſtoße dich von deinem Poſten,
Von deiner Stelle reißt dich Gott.
20. Und es geſchieht an jenem Tage,
Daß ich berufe meinen Knecht, den Eljakim, Hilkia's Sohn.
21. Den bekleide ich mit deinem Rock,
Und feſtige ihn mit deinem Gürtel,
Und leg' in ſeine Hand ihm deine Herrſchaft.

Er wird zum Vater den Bewohnern von Jeruſalem,
Dem Hauſe Juda's.

22. Und den Schlüſſel zu David's Haus lege ich auf ſeine Schulter:
Oeffnet er, ſoll keiner ſchließen;
Schließet er, ſoll keiner öffnen.

23. Ich ſchlage ihn als Nagel an einen feſten Platz,
Und er wird zum Ehrenſtuhl für ſeines Vaters Haus.

24. Da hänget ſich an ihn die ganze Herrlichkeit von ſeines Vaters Haus,
Kraut und Unkraut, alle kleine Geräthe,
Von den Geräthen der Becken bis zu allen Geräthen der Krüge.

25. An dieſem Tage, iſt der Ausſpruch Jehova's Zebaoth,
Soll der Nagel weichen, der eingeſchlagen iſt an feſtem Platz;
Abgeſchlagen fällt er nieder,
Und zu Grunde geht die Laſt auf ihm.
Denn Jehova ſpricht's.

V. 15. Wie Cap. 7, wo Jeſaja ungeſcheut dem ungläubigen Könige Ahas entgegentrat, erſcheint er auch hier wieder in der vollen Majeſtät der ihm vom Herrn aller Herrn verliehenen Prophetenwürde. Dem allerhöchſten Auftrage Folge leiſtend, begiebt er ſich zu einem der vornehmſten und einflußreichſten Staatsbeamten [n]), der ſich ſtrafbarer Treuloſigkeit in ſeinem Berufe

n) Der hochgeſtellte Beamte wird V. 15 סֹכֵן genannt, und dieſes Wort findet ſeine nächſte Erklärung in dem parallelen אֲשֶׁר עַל הַבַּיִת; etymologiſch liegt darin der Begriff eines „Aufbewahrers, Schaffners, Verwalters", condus promus, von סָבַן = כָּנַס und verwandt mit חָסַן = خَزَنَ. Vgl. Hiob Cap. 39, 8 und dazu die Erläuterung in meinem Commentar. Ueber den אֲשֶׁר עַל הַבַּיִת vgl. 1 Kön. 4, 6. Schon aus unſerer Rede geht hervor, daß dieſe Stelle eines Haushofmeiſters, der das ganze Hausweſen des Königs, namentlich ſeinen Schatz zu verwalten hatte, eine ſehr einflußreiche muß geweſen ſeyn. Es iſt wahrſcheinlich, daß er gerade als Schatzmeiſter einer Veruntreuung überwieſen worden. Sein Nachfolger wird als ein Vater für die Bewohner von Jeruſalem voraus gerühmt; daher erſcheint Sebna im Gegen-

ſchuldig gemacht, um den hochfahrenden Stolz mit dem Donner des göttlichen Worts zu zerſchmettern. V. 16. Aber an keinem Orte und zu keiner Zeit hätte der Schreck des unerwarteten Gerichts den ſtolzen Mann furchtbarer treffen können, als da, wo wir ihn eben beſchäftigt ſehen, ſich über ſein Leben hinaus ein prunkendes Denkmal irdiſcher Größe zu ſetzen. Das Grab, das er ſich in einen Felſen hoch und feſt o) zur ewigen Wohnung einzuhauen gedenkt, hätte ihn in ſeiner gottloſen Sicherheit ſchon durch ſich ſelbſt an die Nichtigkeit menſchlicher Hoheit erinnern ſollen, aber es bedurfte, um den ſtolz-verhärteten Sinn zu zerbrechen, des gewaltigen Schlages göttlichen Zurufs: „was haſt du hier, und wen haſt du hier, daß du dir hier ein Grab aushauſt?" — Scharf und treffend hebt der Prophet das Hier mit der ſtärkſten Betonung dreimal hervor, daß der Stachel ſeiner Bedeutung mit unaufhaltbarer Macht in die tiefſten Gründe ſeiner Seele dringe. Hier ſoll er keine bleibende Stätte haben, ſondern der Herr ruft ihn ab in ein andres unbekanntes, weites Land. Und gleicht nicht immerfort der Menſch dieſem Sebna, dem ſtolzen Königsbeamten? — Auf das Hier iſt ſein Blick ge-

---

theil als hart und der Wohlthätigkeit verſchloſſen, wiewohl er nach ſeiner Stelle zu ihrer Ausübung beſondere Gelegenheit hatte.

o) Welchen Werth die Morgenländer auf Grabmäler gelegt, zeigt die Geſchichte der berühmteſten und beſtaunenswertheſten Monumente der Indier, Perſer und Aegypter. Bei den Hebräern geſchieht in der früheſten Zeit ihrer Familiengrüfte Erwähnung (1 Moſ. 23). Noch jetzt werden merkwürdige Felſengräber bei Jeruſalem von den Reiſenden bewundert und beſchrieben. Abbildungen ſ. bei Roſenmüller in den Anſichten von Paläſtina H. 1. No. 11. 12. und H. 2. No. 1. Vgl. v. Schubert in ſeiner Reiſe in's Morgenl. Bd. 2. S. 523 u. 524, wo er über die Felſengräber im Thale Joſaphat Bericht erſtattet. Die vornehmſten Grabmäler wurden auf der Höhe der Felſen angelegt. Vgl. 2 Chron. 32, 33, wo ausdrücklich erwähnt wird, daß man den König Hiskia in dem höchſten der Begräbniſſe der Söhne David's beſtattet habe. — Den Uebergang der Rede des Propheten von der zweiten zur dritten Perſon hat ſchon Maurer ſehr gut gefaßt „ut simul oculus de Sebna delicerat in locum, quo ille sepulcrum struere coeperat, eumque indignabundus et cum irrisione spectaret. Neque igitur licentiae poeticae hic quicquam (cum Ges.) est tribuendum, neque (uti vult Rosenm.) verba illa per parenthesin addita putanda sunt".

jeſaianiſchen Abfaſſung des Stücks, ſo beziehen wir es am ſchick-
:n auf das Kriegsgetümmel, das von Aſſyrien her auch über
a kam.

Cap. 21, 13—17.

Weiſſagung gegen Arabien.

In der Wildniß in Arabien übernachtet ihr,
Karavanen Dedans!
Dem Durſtigen bringen Waſſer entgegen
Die Bewohner des Landes Thema,
Mit ſeinem Brode kommen ſie zuvor dem Flüchtigen.
Denn vor den Schwerdtern fliehen ſie,
Vor dem gezückten Schwerdt,
Vor dem geſpannten Bogen
Und vor der Laſt des Krieges.
Denn alſo ſprach der Herr zu mir:
Nur noch ein Jahr, wie Tagelöhners Jahre,
Und dahin iſt Kedars ganze Herrlichkeit.
Die Ueberzahl der tapfern Bogenſchützen der Söhne Ke-
dars wird gering nur ſeyn.
Denn Jehova, der Gott Israels, hat es geſprochen.

V. 13—17. Siehe da! die Nichtigkeit des Verlaſſes auf
thum und Waffengewalt. Der Prophet zeigt uns reiche
iſche Handelscaravanen *), ſonſt die alten bekannten Straßen

---

*) Die Weiſſagung iſt gegen ganz Arabien gerichtet, deſſen Trotz
Reichthum und Waffenſtärke der Herr richten will. Darum faßt
leberſchrift, die wieder aus dem Texte genommen iſt, doch die
niter und Kedarer unter עֲרָב richtig zuſammen; das ב praef. iſt
beiläufig aus V. 17 mit heraufgezogen, hat aber doch auch den
nden Sinn des „gegen". Die Dedaniter wohnten im nördlichen
en, und werden Ezech. 38, 13 als ein reicher Handelsſtamm aus-
hnet. Die gewöhnlichen Straßen, die ſie ſonſt regelmäßig zu
t gewohnt ſind, hat jetzt der Feind unſicher gemacht, und darum
achten ſie in der Wildniß. Statt בְּעֲרָב leſen zwei Handſchr. bei
loſſi בַּעֲרָב und ſo haben auch LXX. Chald. Vulg. Syr. aus-
ckt. Hitzig vertheidigt dieſe Lesart, allein wir haben an חַלִּיתִי

ſicher einherziehend, in Flucht und Verwirrung, vom verheerenden Kriegsgetümmel verfolgt, in öden Wildniſſen übernachtend. Da kömmt denen, welche Schätze und Koſtbarkeiten des Lebens dahinführen, die Unterſtützung theilnehmender Bruderſtämme d) entgegen; ſonſt müßten ſie verſchmachten vor Durſt, ſonſt müßten ſie verhungern vor Mangel an Nahrung. Der Herr hat beſchloſſen, binnen kurzem den Stolz Kedars zu beugen und ſeine Bogen, den Trotz ſeiner Stärke, zu zerbrechen e). ***

---

zur Bezeichnung der „Uebernachtung" wenigſtens genug. Ewald nimmt עֲרָב für „Steppe" im Gegenſatz zu „Wald"; aber abgeſehen von der nicht genug geſicherten Bedeutung des Wortes an dieſer Stelle, würden wir dann wohl das ו cop. vor בַּעֲרָב erwarten. Auch iſt יַעַר hier nicht ſowohl „Wald" als „Wildniß", wie ſchon Geſenius richtig bemerkt.

d) תֵּימָא kömmt auch Hi. 6, 19 unter den Handelsſtämmen Arabiens vor und ſteht Jer. 25, 23 neben Dedan.

e) Obſchon קֵדָר urſprünglich Name eines beſonderen Arabiſchen Stammes, den z. B. Hieronymus ſüdlicher als die Nabathäer ſetzt, ſo ſteht er doch hier für alle Araber im weiteſten Sinne. Schon ihr Vater Ismael (1 Moſ. 21, 20) wird ein רֹבֶה קֶשֶׁת „ein Bogenſchütze" genannt. Deshalb iſt aber V. 17 dieſes Wort nicht für קֶשֶׁת zu leſen, wie Manche wollen, ſondern „der Bogen" als ſinnbildlicher Ausdruck des Volkes, das ihn vorzüglich führt, geſetzt.

*** Die Weiſſagung klingt beſonders V. 16 u. 17 ganz Jeſajaniſch (vgl. Cap. 16, 14), und gehört nach Zeit und Veranlaſſung mit der vorigen eng zuſammen. Die LXX. haben auch beide verbunden.

Cap. 22, 1—14.

Ueber das verkehrte und ruchloſe Benehmen der Einwohner von Jeruſalem bei einer der Stadt bevorſtehenden Belagerung.

1. Ausſpruch über das Schauthal.
   Was iſt dir doch,
   Daß insgeſammt du auf die Dächer ſteigſt?
2. Du Getümmelvolle, rauſchende Stadt, du fröhliche Veſte!

Deine Erſchlagenen ſind nicht Schwerdterſchlagene,
Und nicht im Krieg Getödtete!
3. Alle deine Fürſten ſind verſcheucht zuſammen,
Ohne Bogen werden ſie gefeſſelt;
All' die Deinen, die ſich treffen laſſen, zuſammen werden ſie gefeſſelt;
Die Andern flieh'n ſchon aus der Ferne.
4. Darum ſag' ich: ſchauet weg von mir; bitter muß ich weinen;
Dringt nicht in mich, um mich zu tröſten
Ueber die Verwüſtung der Tochter meines Volks.
5. Denn ein Tag der Zerſtörung, der Verwüſtung und Verwirrung
Kömmt von dem Herrn Jehova Zebaoth im Schauthal. —
Man zertrümmert ſchon die Mauer,
Und Geſchrei dringt bis zum Berg. —
6. Elam trägt den Köcher,
Mit Wagen, Leuten, Reitern;
Kir entblößt den Schild.
7. Und es geſchieht, daß deine auserwählten Thäler voll von Wagen ſind,
Und Reiter faſſen nach dem Thor hin Platz.
8. Die Decke Juda's wird hinweggenommen,
Und du blickſt an jenem Tage nach dem Rüſtzeug in dem Haus des Waldes.
9. Ihr ſeht die Riſſe in der Davidsſtadt, daß ihrer viele ſind,
Und ſammlet nun des untern Teiches Waſſer.
10. Ihr zählt die Häuſer von Jeruſalem,
Und brecht die Häuſer ab, die Mauer zu befeſtigen.
11. Und bildet zwiſchen beiden Mauern einen Sammelplatz
Für des alten Teiches Waſſer —
Aber ihr blickt nicht auf den, der es gemacht,
Und auf den, der es von ferne her gebildet, ſeht ihr nicht!
12. Es ruft der Herr Jehova Zebaoth an jenem Tage
Zum Weinen und zum Wehklagen,
Zum Haarabſcheeren und zum Gürten in das Trauerkleid.
13. Doch ſiehe! Luſt und Freude,
Rinderwürgen, Schaafeſchlachten,

Fleiſcheſſen und Weintrinken:
„Zugegeſſen, zugetrunken: morgen ſind wir doch des Todes!"
14. Aber offenbaret hat ſich meinem Ohr Jehova Zebaoth:
Nicht ſoll dieſer Frevel euch verziehen werden, bis ihr des Todes ſeyd!
Es hat's geſprochen der Herr Jehova Zebaoth.

V. 1—3. Jeſaja verſetzt uns mitten in das Getümmel von Jeruſalem, als eben der Feind zur Belagerung der Stadt anrückt, und das Volk innerhalb, von Angſt und Unruhe getrieben, die Dächer beſteigt, zu ſehen, was da kommen werde. So iſt der Haufe des Volks, wenn plötzlich Gefahren es drängen. Statt in ſich ſelbſt einzukehren, und in aller Stille das geängſtete Herz auf den zu richten, der vom Himmel niederſchaut, zu ſehen alle Menſchenkinder (Pſ. 33, 13 u. 14), treibt ſich der Menſch unſtet umher, blinder Furcht und Neugier dahingegeben. Der Prophet, entrüſtet über den Leichtſinn der Bewohner der Gottesſtadt, weckt ſie aus dem Taumel und Rauſche ſinnlicher Luſt, der ſie noch in den ernſteſten Stunden ſich überlaſſen, durch den aufſchreckenden Poſaunenton ſeiner Weiſſagungsſtimme. Er zeigt ihnen zwei Entſetzen erregende Bilder; auf dem einen ein großes Leichenfeld — lauter Getödtete von der Wuth verheerender Seuche [f]); auf dem andern fliehende Fürſten, die, des Muthes zur Gegenwehr gänzlich beraubt, die Waffen weggeworfen haben und als Gefangene in Feſſeln gelegt werden, umgeben von ihren Kriegesſchaaren, gleichfalls gebunden, oder ſchon in weiter Ferne auf der Flucht [g]). V. 4. Der große

f) In der Zeit, in welche unſer Orakel zu verſetzen iſt, wüthete die Peſt in Jeruſalem. Vgl. Cap. 37, 36; 38, 1. Man kann dabei auch noch an die Opfer der Hungersnoth denken, und mit Geſenius ſchicklich Klagel. 4, 9 vergleichen. Jedenfalls will der Prophet V. 2 eine Todesart bezeichnen, die furchtbarer ſey, als die durch's Schwerdt.

g) Nach dieſer Vertheilung des prophetiſchen Geſichtes kömmt eine reichere Anſchaulichkeit in das ganze Gemälde, als wenn wir mit Hitzig die ganze Scene ſo zuſammenſchließen, daß die Eingeſchloſſe-

ind tieffühlende Vaterlandsfreund wird ob ſolchen Jammers von der bitterſten Wehmuth ergriffen; er läßt ſeinen Thränen reien Lauf und verſchmähet allen Troſt der Menſchen. Sein Volk iſt es ja, über das ſolches Verderben hereinbricht; die Tochter ſeines Volks, das herrliche Jeruſalem, ſoll verwüſtet werden! V. 5—7. Unaufhaltbar iſt der Tag, den der Herr über ſeine Stadt verhängt hat. Jeſaja häuft Wort auf Wort, um dem ſtillen Thale des Schauens, der geweiheten Offenbarungsſtätte des Heiligen, das Getöſe des Schlachtgetümmels zu verkünden. Er läßt ſchon die gewaltigen Stöße der Feinde gegen die Stadtmauer hören, und das Angſtgeſchrei der Belagerten, das bis zum jenſeitigen Gebirge dringt [h]). Wo die Füße

---

en eben die Gefeſſelten wären. Er verſteht unter den קְצִינִים dann ie Richter, die nach Jeruſalem vom Lande fliehen, wo das auf die Stadt ch beziehende suffix. der zweiten Perſon künſtlich ſo gedeutet werden uß, daß „die Begriffe von Hauptſtadt und Land um ſo mehr zuſammenfielen, als jetzt das Volk vom Lande ſich eben in Jeruſalem ſammelte"; יַחַד müßte dann Accuſativ der Richtung ſeyn. מִקֶּשֶׁת faßt itzig richtig durch „ohne Bogen" und wir verwerfen mit ihm die rklärung von Geſenius: „von den Bogenſchützen werden ſie gefangen", aber wir können ihm nicht beitreten, daß „ohne Bogen" eißen ſolle: „ohne daß der Bogen gegen ſie geſpannt wird", parallel em Ausdrucke V. 2 „nicht vom Schwerdt getödtet", welches offenbar er einfachſten Auffaſſung widerſtrebt. Er ſagt freilich: „ſie ſind ja eine Krieger, keine Feldherrn", aber קְצִינִים hat dieſe Bedeutung doch uch Joſ. 10, 24; Richt. 11, 6. 11. — „Aus der Ferne fliehen ſie" uß er dann auch von der Flucht der Richter nach Jeruſalem verſtehen. Aber die Parallelſtelle Cap. 17, V. 13 ſpricht ſchon für unſere uffaſſung, die auch Ewald theilt, der übrigens מִקֶּשֶׁת mit נָדְדוּ erbindet „alle deine Häuptlinge flohen vor dem Bogen", wo aber enigſtens מִקֶּשֶׁת nicht ſo bedeutend ſteht, als wenn wir es mit אֲפָרִד erbinden.

h) Die zweite Hälfte des 5. Verſes hat die mannigfaltigſten Auslegungen erfahren, wovon der Grund in der Mehrdeutigkeit des מְבֻקְעַ und שׁוּעַ liegt, in deſſen Auffaſſung ſchon die alten Ueberſetzer hr auseinander gehen. מְבֻקְעַ קִיר iſt ohne Zweifel ein beabſichtiges Wortſpiel, um dem Ohre ein Getöſe vernehmen zu laſſen, und arum, da קִיר ſicher die Stadtmauer bedeutet, bleibt die zuverläſſigſte rklärung des מְבֻקְעַ, es als denom. zu betrachten: „entmauern". ebenſo nehmen wir שׁוּעַ am gewiſſeſten vom „Geſchrei der Bedrängten", wie שׁוּעַ Hiob 30, 24 und שַׁוְעָ Pſ. 5, 3 ſteht. Hitzig nimmt

der hohen Propheten gewandelt, und sie in einsamer Zurückgezogenheit himmlische Gesichte geschaut, in Zions lieblichen und auserwählten Thälern, da breitet sich jetzt ein feindliches Heer des fremdartigsten Anblicks aus [i]), und Reiter drängen bis zum Thore hin. V. 8—11. Juda, der Hülle entblößt, ist aller Schmach preis gegeben [k]), aber, statt daß man Hülfe suchend aufblicken sollte zu Dem, der solchen Tag verhängt hat von langer Zeit her über seine bundbrüchige Stadt, meint man durch

---

יוֹם als Subject zu מְקַרְקַר und שׁוֹעַ als partic. für מְשַׁוֵּעַ „der zertrümmert die Wand und schallt an den Berg". Wenn wir es auch poetisch uns gefallen lassen können, daß der Tag ein „Wandzertrümmerer" genannt werde, so tragen wir doch Bedenken, ihn an den Berg schallen zu lassen. Unsere Erklärung, welche auch die von Gesenius und Ewald ist, soll nach Hitzig deshalb nicht Statt haben, weil der Prophet hier nicht weissage, sondern die Gegenwart beschreibe, und zur Belagerung es nie gekommen sey. Aber konnte der Prophet, worauf es ihm hier ankam, nicht das Zukünftige in die unmittelbarste, lebendigste Gegenwart versetzen? konnte er nicht die Zertrümmerung der Mauer und das Geschrei der Geängsteten im Worte voraus vernehmen lassen? —

i) Der Prophet nennt nicht die Assyrer, welche doch die eigentliche feindliche Macht bildeten zur Belagerung der Stadt, sondern, um das Schreckhafte des heranrückenden Heeres recht stark zu malen, hebt er die in ihm dienenden wilden Hülfsvölker hervor. עֵילָם Elymais steht für ganz Persien (vgl. Cap. 11, 11; 21, 2) und hier werden die Köcher, wie oben (Cap. 13, 17) die Bogen des Volkes, ausgezeichnet. Vgl. auch Jerem. 49, 35. קוּר ist Name eines Landes und Volkes am Flusse Kur, der zwischen dem schwarzen und Caspischen Meere fließt, und sich ins letztere ergießt. Vgl. I. D. Michaelis, spicileg. geogr. Hebr. ext. p. 221 u. Gesenius zu d. St.

k) Dieß ist unstreitig der Sinn der Worte V. 8 וַיְגַל אֶת מָסַךְ יְהוּדָה Er (Jehova) oder man hat die Hülle Juda's weggezogen d. i. sie ist weggezogen worden. Die entschleierte Frau ist im Morgenlande die Entehrte. Selbst Tänzerinnen entblößen den ganzen Körper, aber das Gesicht bleibt verschleiert. Vgl. Hasselquist's Reise nach Palästina S. 73. Auch die Araber haben die Redensart: die Hülle eines Volkes aufdecken", wenn es der höchsten Schmach des Feindes preis gegeben ist. Vgl. Gesenius und Ewald zu d. St. Hitzig erklärt den Ausdruck „daß den Judäern jetzt die Augen aufgingen", was aber keinesweges aus dem folgenden וַתַּבֵּט nothwendig hervorgeht; vielmehr hat der Prophet dabei schon וְלֹא הִבַּטְתֶּם V. 11 im Sinne.

eifrige Befestigungsanstalten [1]) sie den beschlossenen Strafgerichten zu entziehen. Was nützt euch das Rüstzeug aus dem Hause des Waldes, wenn ihr euch nicht im Innern waffnet mit Glauben und Gebet zu ihm, der Schild und Wehr des Frommen ist? — V. 12 u. 13. Der Prophet zeichnet in dem Bilde der Bewohner von Jerusalem die leichtsinnige Menge, wenn sie einmal Gott verloren hat. Statt zu weinen und zu wehklagen zur Zeit der Heimsuchung, wo des Allmächtigen Hand schwer auf ihr liegt, stürzt sie sich in betäubenden Sinnengenuß. Das „Zugegessen, Zugetrunken: morgen sind wir doch des Todes!" ist der ewige Wahlspruch der Welt, die ohne Gott. V. 14. Ja! ruft ihnen der Prophet im Auftrag seines Gottes zu; ihr werdet des Todes sterben, aber so lange ihr lebt, wird der Frevel, dessen ihr euch schuldig macht, euch nicht verziehen werden [m]). Die Vermessenen wollten nicht Buße thun, ob sie gleich mit klaren Augen in dem Wetter, das über ihren Häuptern stand, das Strafgericht Gottes erkannten, und der Prophet sie im Namen Gottes zur Bekehrung ermahnte. So begingen sie die furchtbarste Sünde, die Sünde gegen den heiligen Geist, den Geist der Wahrheit, der aus des Propheten Munde sprach, jene Sünde, die, nach des Herrn Versicherung (Matth. 12, 31 u. 32; Marc. 3, 29; Luc. 12, 10), weder in dieser Welt, noch in der

---

1) Vor allem blickt man nach den Waffen im Zeughause, welches „Waldhaus" hieß, weil es aus Cedern des Libanon gebaut war. Vgl. 1 Kön. 7, 2—6; 10, 17; Neh. 3, 19. Sodann bessert man die schadhaften Mauern der Davidsstadt d. i. des südlichen Theiles von Jerusalem, des Zion im engeren Sinne (2 Sam. 5, 7), aus, und bricht entbehrliche steinerne Häuser ab, um überhaupt die Stadtmauer mehr zu befestigen. Endlich, worauf Belagerte vorzüglich bedacht seyn müssen, man sucht dem Feinde das laufende Wasser abzuschneiden und in die Stadt abzuleiten. Ueber die dabei vorgenommenen Operationen vgl. Gesenius zu d. St.

m) Der Prophet sagt V. 14 einfach: „dieser Frevel kann euch im Leben nicht vergeben werden", und macht mit dem עַד־תְּמוּתוּן einen geschickten Gebrauch, recht auf Erschütterung berechnet, von dem vermessenen מִי יָדוּר נָמוּת V. 13. Der Chald. übersieht dieses und findet künstlich „den zweiten Tod" in der Stelle: עַד דִּי תְּמוּתוּן מוֹתָא תִּנְיָנָא.

künftigen vergeben werden wird. Wer mit eigenwilligem Trotz von dem Lichte ſich abkehrt, der kann nimmer aus der Finſterniß ſcheiden, und wenn ihn auch tauſend Sonnen umglänzten. *

* 2 Chron. 32, 2 werden die Vertheidigungsanſtalten des Königs Hiskia gegen das heranrückende Heer Sanherib's ſo genau übereinſtimmend mit denen in unſerer Weiſſagung vorkommenden beſchrieben, daß jene Beſchreibung des Chroniſten den deutlichſten hiſtoriſchen Commentar über die Veranlaſſung und Abfaſſungszeit unſres Stücks abgiebt.

Cap. 22, 15 — 25.

Abſetzung des Haushofmeiſters Sebna, und Berufung Eljakim's an ſeine Stelle.

15. Alſo ſprach der Herr Jehova Zebaoth:
Auf! begieb dich zu jenem Haushofmeiſter,
Zu Sebna, der geſetzt iſt über den Pallaſt:
16. Was haſt du hier? und wen haſt du hier,
Daß du dir hier ein Grab aushauſt?
Der ſich in der Höh' ein Grab aushaut,
Der ſich in dem Felſen eine Wohnung höhlet!
17. Sieh'! Jehova ſtreckt dich hin, hin dich ſtreckend, du Gewalt'ger,
Feſt packt er dich, feſtpackend!
18. Rollend rollt er dich zu einer Rolle,
Wie einen Ballen in ein weites Land.
Da ſollſt du ſterben,
Da ſollen deine prächt'gen Wagen ſtehn,
Du Schmach des Hauſes deines Herrn!
19. Ich ſtoße dich von deinem Poſten,
Von deiner Stelle reißt dich Gott.
20. Und es geſchieht an jenem Tage,
Daß ich berufe meinen Knecht, den Eljakim, Hilkia's Sohn.
21. Den bekleide ich mit deinem Rock,
Und feſtige ihn mit deinem Gürtel,
Und leg' in ſeine Hand ihm deine Herrſchaft.

Er wird zum Vater den Bewohnern von Jeruſalem,
Dem Hauſe Juda's.

22. Und den Schlüſſel zu David's Haus lege ich auf ſeine Schulter:
Oeffnet er, ſoll keiner ſchließen;
Schließet er, ſoll keiner öffnen.

23. Ich ſchlage ihn als Nagel an einen feſten Platz,
Und er wird zum Ehrenſtuhl für ſeines Vaters Haus.

24. Da hänget ſich an ihn die ganze Herrlichkeit von ſeines Vaters Haus,
Kraut und Unkraut, alle kleine Geräthe,
Von den Geräthen der Becken bis zu allen Geräthen der Krüge.

25. An dieſem Tage, iſt der Ausſpruch Jehova's Zebaoth,
Soll der Nagel weichen, der eingeſchlagen iſt an feſtem Platz;
Abgeſchlagen fällt er nieder,
Und zu Grunde geht die Laſt auf ihm.
Denn Jehova ſpricht's.

V. 15. Wie Cap. 7, wo Jeſaja ungeſcheut dem ungläubigen Könige Ahas entgegentrat, erſcheint er auch hier wieder in der vollen Majeſtät der ihm vom Herrn aller Herrn verliehenen Prophetenwürde. Dem allerhöchſten Auftrage Folge leiſtend, begiebt er ſich zu einem der vornehmſten und einflußreichſten Staatsbeamten [a]), der ſich ſtrafbarer Treuloſigkeit in ſeinem Berufe

---

a) Der hochgeſtellte Beamte wird V. 15 סֹכֵן genannt, und dieſes Wort findet ſeine nächſte Erklärung in dem parallelen אֲשֶׁר עַל הַבַּיִת; etymologiſch liegt darin der Begriff eines „Aufbewahrers, Schaffners, Verwalters", condus promus, von סָבַן = כָּנַס und verwandt mit חָסַן = خَزَنَ. Vgl. Hiob Cap. 39, 8 und dazu die Erläuterung in meinem Commentar. Ueber den אֲשֶׁר עַל הַבַּיִת vgl. 1 Kön. 4, 6. Schon aus unſerer Rede geht hervor, daß dieſe Stelle eines Haushofmeiſters, der das ganze Hausweſen des Königs, namentlich ſeinen Schatz zu verwalten hatte, eine ſehr einflußreiche muß geweſen ſeyn. Es iſt wahrſcheinlich, daß er gerade als Schatzmeiſter einer Veruntreuung überwieſen worden. Sein Nachfolger wird als ein Vater für die Bewohner von Jeruſalem voraus gerühmt; daher erſcheint Sebna im Gegen-

ſchuldig gemacht, um den hochfahrenden Stolz mit dem Donner des göttlichen Worts zu zerſchmettern. V. 16. Aber an keinem Orte und zu keiner Zeit hätte der Schreck des unerwarteten Gerichts den ſtolzen Mann furchtbarer treffen können, als da, wo wir ihn eben beſchäftigt ſehen, ſich über ſein Leben hinaus ein prunkendes Denkmal irdiſcher Größe zu ſetzen. Das Grab, das er ſich in einen Felſen hoch und feſt *) zur ewigen Wohnung einzuhauen gedenkt, hätte ihn in ſeiner gottloſen Sicherheit ſchon durch ſich ſelbſt an die Nichtigkeit menſchlicher Hoheit erinnern ſollen, aber es bedurfte, um den ſtolz-verhärteten Sinn zu zerbrechen, des gewaltigen Schlages göttlichen Zurufs: „was haſt du hier, und wen haſt du hier, daß du dir hier ein Grab aushauſt?" — Scharf und treffend hebt der Prophet das Hier mit der ſtärkſten Betonung dreimal hervor, daß der Stachel ſeiner Bedeutung mit unaufhaltbarer Macht in die tiefſten Gründe ſeiner Seele dringe. Hier ſoll er keine bleibende Stätte haben, ſondern der Herr ruft ihn ab in ein andres unbekanntes, weites Land. Und gleicht nicht immerfort der Menſch dieſem Sebna, dem ſtolzen Königsbeamten? — Auf das Hier iſt ſein Blick ge-

---

theil als hart und der Wohlthätigkeit verſchloſſen, wiewohl er nach ſeiner Stelle zu ihrer Ausübung beſondere Gelegenheit hatte.

*) Welchen Werth die Morgenländer auf Grabmäler gelegt, zeigt die Geſchichte der berühmteſten und beſtaunenswertheſten Monumente der Indier, Perſer und Aegypter. Bei den Hebräern geſchieht in der früheſten Zeit ihrer Familiengrüfte Erwähnung (1 Moſ. 23). Noch jetzt werden merkwürdige Felſengräber bei Jeruſalem von den Reiſenden bewundert und beſchrieben. Abbildungen ſ. bei Roſenmüller in den Anſichten von Paläſtina H. 1. No. 11. 12. und H. 2. No. 1. Vgl. v. Schubert in ſeiner Reiſe in's Morgenl. Bd. 2. S. 523 u. 524, wo er über die Felſengräber im Thale Joſaphat Bericht erſtattet. Die vornehmſten Grabmäler wurden auf der Höhe der Felſen angelegt. Vgl. 2 Chron. 32, 33, wo ausdrücklich erwähnt wird, daß man den König Hiskia in dem höchſten der Begräbniſſe der Söhne David's beſtattet habe. — Den Uebergang der Rede des Propheten von der zweiten zur dritten Perſon hat ſchon Mauer ſehr gut gefaßt „ut simul oculus de Sebna deliceret in locum, quo ille sepulcrum struere coeperat, eumque indignabundus et cum irrisione spectaret. Neque igitur licentiae poeticae hic quicquam (cum Ges.) est tribuendum, neque (uti vult Rosenm.) verba illa per parenthesin addita putanda sunt".

richtet, und noch im Angeſichte des Todes, wo das Dort ſeinen Geiſt nur mit Gedanken der Ewigkeit erfüllen ſollte, hält ihn oft irdiſche Sorge und Hoffart gefeſſelt. V. 17—19. Wie die ewige Wahrheit ſelbſt rollen ihre Donnerworte aus des Propheten Mund zur Bezeugung der Machtvollkommenheit Gottes, auch den zuverſichtlichſten Sohn der Erde mit leichter Hand aus ſeinem feſten Grunde zu heben, und ihn urplötzlich auf eine andre Stelle zu rücken, wo der Tod das letzte Gericht über ſeinen Hochmuth und ſeine Vermeſſenheit ſpricht. V. 20—25. Stärker konnte die Abſetzungsrede des Propheten den untreuen Diener ſeines Herrn nicht erſchüttern, als wenn er ihm ſeinen würdiger befundenen Nachfolger mit Namen nennt p), und ihn mit dem koſtbaren Ehrengewande bekleidet; wie im Vorbeigehen, aber deſto verwundender erinnert er ihn an den mächtigen Einfluß, den er beſeſſen, aber nicht, wie er geſollt, zum Segen des Volks benutzt, und der darum jetzt auf einen Andern übergehe, den er als künftigen Vater der Bewohner Jeruſalems und als Beglücker ſeiner Familie preiſt. Ihn aber reißt die Hand des Herrn wie einen Nagel aus einem feſten Platz, und mit ihm fällt ſein ganzes Haus q). **

p) Eljakim wird Cap. 36, 3; 37, 2 wirklich als Haushofmeiſter des Königs Hiskia genannt, und neben ihm Sebna als bloſer Schreiber, ſo daß alſo, wenn es derſelbe war, dem hier Verbannung in die Wüſte angekündigt wird, eine Milderung der Strafe eingetreten zu ſeyn ſcheint.

q) Unmöglich kann V. 25 von dem Sturze Eljakim's die Rede ſeyn, obſchon das Bild vom Nagel nach dem äußerlichen Zuſammenhange darauf zu führen ſcheint. Der geſunde Sinn weiſt auf Sebna zurück. Auch er war ein ſolcher Nagel an einem feſten Platz, und es liegt eine abſichtliche Ironie darin, daß der Prophet den Sebna die Anwendung auf ſich ſelbſt machen läßt. Hitzig meint, es ſey ſonnenklar, daß im letzten Verſe nur an Eljakim gedacht werden könne, und will V. 25 und den ihn motivirenden V. 24 wegen des offenbaren Widerſpruchs mit V. 23 als ſpäter zugeſetzt betrachtet wiſſen. Man müßte dann annehmen, „daß Eljakim die neu überkommene Gewalt zu partheiiſcher Bevorzugung und Verſorgung ſeiner Familie gemisbraucht habe". Geſenius und Ewald finden, wie wir, V. 25 wieder den Sebna. Wollten wir Hitzig auch Recht geben, daß nur Eljakim der herausgezogene Nagel ſeyn könne, wie ſchon der Chald. und Hie-

ronymus geurtheilt, ſo brauchten wir deshalb doch nicht die beiden letzten Verſe für unecht zu erklären. Der Prophet hätte auf eine Hauptgefahr einer hohen Stellung den Eljakim aufmerkſam machen und ihn vor dem ſogenannten Nepotismus warnen können. Möglich wäre auch ſchon V. 23 und 24 wieder auf Sebna zu beziehen: „ich ſchlug ihn feſt" u. ſ. w. Dann würde gerade die ſtrafwürdige Begünſtigung ſeiner Anverwandten als beſonderer Grund ſeines Sturzes hervorgehoben.

** Es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß dieſes Stück mit dem vorhergehenden in eine Zeit gehöre, weshalb es auch an dasſelbe von den Sammlern unmittelbar angereiht worden. Wir haben es aber immer als ein Stück für ſich zu behandeln.

Cap. 23.

Zerſtörung der reichen Handelsſtadt Tyrus, die ſich erſt nach ſehr langer Zeit wieder erholt und ihren Erwerb dann nicht mehr aufſpart, ſondern Jehova heiligt.

1. Ausſpruch über Tyrus.
Heulet, Tarſchiſchſchiffe,
Denn es iſt zerſtört,
Kein Haus, kein Eingang mehr! —
Aus dem Lande der Chittäer kömmt die Kunde ihnen.
2. Verſtummt, ihr Bewohner der Küſte,
Die Sidons Kaufmann, der Meerbefahrende, erfüllt.
3. Auf großen Waſſern war die Saat des Nils,
Des Stromes Erndte ihr Ertrag;
Sie war der Markt der Völker!
4. Schäme dich, o Sidon, denn es ſpricht das Meer, des Meeres Veſte, alſo:
„Ich habe nicht gekreiſet, und habe nicht geboren,
Ich hab' nicht großgezogen Jünglinge, nicht Jungfrauen auferzogen".
5. Wie das Gerücht gelanget nach Aegypten,
Erbebt man beim Gerücht von Tyrus.
6. Zieht nach Tarſchiſch über,

Heulet, ihr Bewohner der Küſte!
7. Iſt das denn eure fröhliche Stadt,
Deren Urſprung aus der Vorzeit Tagen,
Die jetzt ferne tragen ihre Füße,
Zu wohnen in der Fremde?
8. Wer hat beſchloſſen ſolches über Tyrus, die Kronenſpenderin,
Deren Handelsleute Fürſten,
Deren Kananäer die Reichſten der Erde?
9. Jehova Zebaoth hat es beſchloſſen,
Zu vernichten alles Glanzes Stolz,
Gering zu machen alle Reichſten der Erde.
10. Durchziehe nun dein Land, dem Nile gleich, du Tochter Tarſchich;
Da iſt kein Gürtel mehr.
11. Er reckte ſeine Hand aus über's Meer,
Machte Königreiche beben:
Jehova hat geboten über Kanaan,
Seine Veſte zu vertilgen.
12. Er ſprach: du ſollſt ferner nicht frohlocken,
Geſchändete Jungfrau, Tochter Sidons!
Zu den Chittäern mach' dich auf, zieh' hin!
Auch dort wird Ruhe dir nicht ſeyn.
13. Sieh'! der Chaldäer Land,
Dies Volk da, ſo keins war,
— Aſchur hat es gegründet Leuten aus der Wüſte —
Das errichtet ſeine Warten,
Wühlt auf ihre Schlöſſer,
Wandelt ſie in Trümmer.
14. Heulet, Tarſchiſchſchiffe,
Denn zerſtört iſt eure Veſte!
15. Und es geſchieht an jenem Tage,
Daß vergeſſen lieget Tyrus ſiebzig Jahre,
Nach eines Königs Tagen.
Nach dem Schluß von ſiebzig Jahren wird es Tyrus gehen
Wie nach dem Liede von der Buhlerin:
16. „Nimm die Cither, geh' in der Stadt umher,
Vergeßne Buhlerin!
Spiele lieblich, ſinge viel,

Auf daß du wieder in's Gedächtniß kömmſt".
17. Und es geſchiehet nach Verlauf von ſiebzig Jahren,
Da ſieht Jehova wieder Tyrus an.
Sie kömmt zu ihrem Buhlerlohne wieder,
Und buhlet mit den Reichen aller Welt auf der Erde Oberfläche.
18. Aber ihr Erwerb und Buhlerlohn wird dem Jehova heilig ſeyn;
Nicht aufgehäuft und aufgeſpart wird er,
Sondern denen, die vor Jehova wohnen, wird ihr Erwerb gehören,
Für Nahrung zur Sättigung und prächtige Bekleidung.

V. 1—2. Wie der Prophet die ſtolze Weisheit Aegyptens gedemüthigt, ſo richtet er hier den Hochmuth der berühmteſten und reichſten Handelsleute der alten Welt, der Meerbefahrenden Sidonier. Tyrus, die herrliche, blühende Veſte Phöniciens, ſoll fallen. Aber der Prophet ſchaut ihren Fall als bereits erfolgt, und läßt die Kunde davon an die von Tarteſſus, der befreundeten Tochterſtadt des fernſten Weſtens, rückkehrenden Schiffe gelangen [r]), ſie zur lauteſten Klage über die gänzliche Zerſtörung der Mutterſtadt auffordernd. Aber der plötzliche Schreck und der heftige Schmerz macht ſtumm. Und ſo werden die nächſtbetheiligten Zeugen des Sturzes von Tyrus, die kaufmänniſchen Bewohner des ganzen mächtig erſchütterten Phöniciſchen Küſtenlandes, nicht einmal Worte finden, ihre Klagen zu ergießen. V. 3. Der Welthandel der Sidonier [s]) iſt vernichtet. Wie ein Werk der Zauberei beſchreibt der Prophet die wunderbare Macht desſelben. Die Aegypter mögen auf den fruchtbaren Gefilden des Nils ſäen und erndten; ſeht dort ihre Saat wie aufgegangen

---

r) תַּרְשִׁישׁ iſt Tarteſſus, die berühmte Tyriſche Colonie in Hispania Baetica; כִּתִּים iſt am wahrſcheinlichſten, wie ſchon Joſephus urtheilt (Archaeol. I, 6. §. 1), Cypern, von der Stadt *Kition* ſo benannt. Vgl. Geſenius zu der Stelle.

s) צִידוֹן, der Name der älteſten und berühmteſten Stadt Phöniciens, ſteht hier (vgl. V. 12) für das ganze Land.

und gereift auf den Gewässern des Meeres! t) — Phönicische Schiffer führten den Reichthum Aegyptens davon auf den großen Völkermarkt Tyrus. Aber dieser laute Völkermarkt ist zur öden Trümmer worden. V. 4. Sidon, die stolze Mutter blühender Söhne und Töchter, muß sich nun wie eine Unfruchtbare verhöhnen lassen. Ist's doch, als sänge das von ihr gebändigte Meer jetzt einen Spottgesang u) auf ihre Verwaistheit; die Wellen sprechen mit den vertrauten Bewohnern der Gestade in lauten, ergreifenden Tönen. V. 5. Aber auch fremde Länder erbeben ob des Trauergerüchtes von Tyrus: denn was diese Mächtige ge-

t) Hitzig hat Recht, wenn er die gewöhnliche Erklärung von V. 3, die Tyrer hätten auf dem Meere Aegyptisches Getreide eingeführt, „frostig" nennt, auch gelte ja das von allen Phöniciern, und es solle doch offenbar von Tyrus etwas Besonderes ausgesagt werden. Aber der Prophet hat ja Tyrus als סְחַר גּוֹיִם vorzugsweise im Sinne, und kann daher gar wohl die Merkwürdigkeit des Phönicischen See- und Getreidehandels an diese Stadt im Besonderen anknüpfen. „Frostig" erscheint die an sich richtige Erklärung aber allerdings, wenn man nicht die Poesie des Ausdrucks hervorhebt, wie wir es oben gethan, und die Stelle immer verstanden. Hitzig thut es auf seine Weise so: die Stadt liegt mitten im Meere, der θάλασσα ἀγρόγειος, בְּתוֹךְ הַיָּם (Ez. 27, 32), nicht in einer fruchtbaren Ebene, am Ufer des befruchtenden Nils; und doch füllte Korn ihre Speicher, das Korn, das am Nil gesäet und geerndtet wird". J. D. Michaelis und nach ihm Hengstenberg (de reb. Tyr. p. 18), indem sie beide bezweifeln, daß Tyrus Getreide aus Aegypten verfahren, fassen den Nil hier im uneigentlichen Sinne: was dieser Strom den Aegyptern, das sey das Meer den Tyriern; es sey, so zu sagen, ihr Ackerland, und der Seehandel diene ihnen statt der Saat und Erndte des Nils. Dann hätte aber der Prophet einen sehr unnatürlichen Ausdruck gewählt: „auf großen Wassern war die Saat des Nils". Es läßt sich aus Ez. 27, 17, wie schon Hitzig bemerkt, nicht beweisen, daß die Tyrier ihr Korn nur aus Palästina bezogen; gerade unsere Stelle, nach der unbefangensten Auffassung, giebt das Gegentheil zu erkennen.

u) Das Meer spricht V. 4, wie Hiob 28, 14, aber hier um so passender, als Sidon mit dem Meere lebt und verkehrt. Das Gebrans der Wellen hat für den Schiffer, je nachdem seine Stimmung ist, Sprache und Ton. Gewöhnlich nimmt man מָעוֹז הַיָּם von Tyrus, namentlich dem insularischen; dann fällt aber die hohe Kühnheit der Poesie hinweg, und der Sinn der Beschämung, auf den es doch besonders ankömmt, „ich habe nicht geboren" verliert die Bitterkeit der Ironie. Das Meer mit seinen aufgethürmten Wogen, mit seinen Höhen (vgl. Hiob 9, 8) kann gar wohl „eine Veste" genannt werden.

troffen, kann über sie selbst unerwartet ergehen. So erschüttert der Sturz des Bösen den sichern Boden seiner Genossen. Ein bloses Gerücht kann die Vesten bewegen, die nicht auf dem Felsen des ewigen Gottes ruhen. V. 6 u. 7. Der Prophet giebt den aufgeschreckten Bewohnern der gefallenen Veste den Rath, unter Heulen und Wehklagen der ganzen Küste nach dem weit entlegenen Tartessus zu flüchten. Und schon sieht er in der Ferne auf der Flucht v) sie dahin eilen, die einst so fröhlichen Bewohner von Tyrus, die sich festgewurzelt dünkten in der uralten Stadt; in einem fremden Lande sollen sie die Heimath suchen. V. 8—12. Wer aber könnte ein solches Gericht über die Kronenspendende w), reichste und angesehenste Handelsstadt Tyrus anders beschlossen haben, als der Herr der himmlischen Heerschaaren, dem alle stolze Widersetzlichkeit der Erde ein Abscheu ist? — Die Macht der übermüth'gen Herrscherin ist nun gebrochen; bis in die entferntesten Gegenden des Westmeers reichten die Banden ihrer Ge-

v) Man reißt den 7. Vers von dem 6. gewöhnlich gewaltsam los, indem man sich an „den Füßen" der in die Fremde Wandernden stößt. Es soll V. 7 der Ausdruck nicht von dem Fliehen nach den Colonien (V. 6) verstanden werden können, weil das zu Schiffe geschehen wäre, sondern man müsse an das Wandern in die Gefangenschaft denken. So Gesenius und Hitzig. Als ob die Flüchtigen nicht immer auch auf den Schiffen von ihren Füßen getragen würden! Es ist eine Wanderung zur See. Wie wir, auch Hengstenberg, Ewald u. a. Consequent läßt übrigens Hitzig V. 6 die Aufforderung zur Flucht nicht an die Tyrier, sondern an die Bewohner der Phönicischen Küste ergehen. מֵרָחוֹק verbinden wir nicht mit לָגוּר, sondern mit dem Vorhergehenden. Der Prophet sieht sie schon aus der Ferne fliehen.

w) Tyrus bekömmt V. 8 ein glänzendes Beiwort, הַמַּעֲטִירָה „die Kronenvertheilende", insoferne sie als Mutterstadt in den Colonien Könige einsetzte. Vgl. Herod. I, 136; IV, 52; Strab. XVI, S. 754 und Gesenius zu der Stelle. Schon der Chald. übersetzt richtig דַּהֲוָת מִמַּלְכָא מַלְכִין. Hieronymus: „quondam coronata" und so andre ältere Ausleger, aber schon Vitringa wendet dagegen ein: „interpretatio quaesita est, ne nunc dicam, activam significationem in passivam verti". Auch Hitzig faßt das Beiwort passiv auf „die Kroneträgerin" zur allgemeinen Bezeichnung ihrer Macht, indem er gegen unsere Erklärung einwirft, daß die Bedeutung „Kronenspenderin" nicht durch das Folgende motivirt werde. שָׂרִים Fürsten (nicht Könige) motivirt allerdings nicht; aber wir bedürfen überhaupt der Motivirung nicht. — Ewald erklärt, wie wir: „Kronengeberin".

walt; nun aber kann das wie am Gürtel geleitete Tarteſſus ſich frei und ungehindert bewegen [x]). Veſten und Königreiche folgten ihrem Wink, aber der Herr hat beſchloſſen, die Veſten von Kanaan zu vertilgen und die Königreiche beben zu machen; dem buhleriſchen Frohlocken der üppigen Tochter Sidons [y]) will er ein Ende ſetzen; wie eine Geſchändete ſoll ſie zu Verwandten flüchten, aber auch dort keine Ruhe finden. V. 13. Nun erſt erfahren wir, wen der Herr zur Vollſtreckung ſeiner Rathſchlüſſe gegen Tyrus beſtellt hat. Es liegt eine beſondere Schmach und Erniedrigung darin, daß oft gerade der noch vor Kurzem Unſcheinbare und Geringgeachtete dazu auserleſen wird, den Hoffärtigen zu demüthigen. So ſollen jetzt die Chaldäer, die wilden, unberühmten Horden der Einöde, erſt durch Aſchur zu einem Volke erwachſen, dem es ſeine Wohnſitze angewieſen [z]), von der

x) Das Bild der freien Entfeſſelung der Tochterſtadt von den Banden der Mutterſtadt iſt vortrefflich gewählt. Sind die Dämme des Nils, die ſein Waſſer hemmten, durchſtochen, ſo überſtrömt er frei das Land. Dies ſind Tage der feſtlichen Freude in Aegypten. Vgl. Haſſelquiſt's Reiſe S. 91: „wenn das Waſſer zu einer hinreichenden Höhe angewachſen iſt, welches man an dem berühmten Nilometer wahrnimmt, ſo wird der Damm (Kaliz) durchſtochen, worauf das Waſſer in den Graben tritt, und nachdem es ſtärker angewachſen, durch Kanäle über das ganze Land geleitet wird. Der Tag, an dem dieſes geſchieht, iſt feierlich".

y) Sidon als Hauptſtadt ſteht für ganz Phönicien. „Tochter Sidons" iſt aber deshalb nicht als Collectivbezeichnung für alle Sidonier mit Geſenius und Hitzig zu nehmen, ſondern, da doch immer der Prophet die Veſte Tyrus vorzugsweiſe im Auge hat, ſo iſt es beſſer, mit Ewald unter der geſchändeten Jungfrau Phöniciens die eroberte Stadt zu verſtehen, was ſchon wegen des gebrauchten Bildes ſchicklicher iſt. Auch die Araber nennen gern Städte, die noch nicht eingenommen worden, unberührte Jungfrauen. Vgl. Stellen bei Geſenius.

z) Der Sinn des für die hiſtoriſch-kritiſche Erklärung unſres Orakels wichtigen 13. Verſes kann nach der unbefangenſten Auffaſſung kein anderer ſeyn, als daß es zur beſonderen Demüthigung des Stolzes von Tyrus gerechnet werden müſſe, daß die Chaldäer, erſt von den Aſſyrern zu einem Volke gemacht, die Eroberer desſelben ſeyn ſollten. Schon das beginnende הֵן, noch mehr das folgende זֶה (iste) (vgl. Cap. 22, 15) deutet auf eine gewiſſe Verachtung des Volkes. Es wird aber ausdrücklich geſagt, daß es urſprünglich kein Volk zu nennen geweſen, — wobei uns von jeher Hitzig's Erklärung des הָיָה

ihnen unbekannten Hand Gottes gebraucht werden, die Schlöſſer von Tyrus in Trümmer zu wandeln. V. 14. Der Prophet

---

לֹא הָיְתָה als die einfachſte erſchien, während Geſenius hineinträgt, daß es „vor Kurzem" noch nicht geweſen, — ſondern צִיִּים d. i. wilde Wüſtenbewohner (vgl. Pſ. 72, 9), und erſt Aſſyrien habe denſelben ein Land zum Wohnſitz angewieſen. Im Buche Hiob (Cap. 1, 17) kommen ſie noch als bloſe Räuberhorden vor, wie ſie auch Xenophon als auf den Armeniſchen Gebirgen hauſend ſchildert (Cyr. 3, 2, 7), aber in der Folge erſcheinen ſie als ein ſelbſtſtändiges Volk, das über Babel herrſcht und unter dem berühmten Könige Nebukadnezar Jeruſalem zerſtört. Was ihr hier berührtes Verhältniß zu den Aſſyrern betrifft, ſo iſt freilich nur wie im Vorbeigehen geſagt, daß dieſe ihnen Wohnſitze angewieſen, und wir erfahren weder an unſerer, noch an einer anderen Stelle des A. T. ein beſtimmtes Wo und Wie. Das nur können wir aus der hier gegebenen kurzen Notiz folgern, daß die Aſſyrer ſie ſich dienſtbar gemacht, und, da ſie auf den Gebirgen nördlich von ihnen, jenſeits des Tigris, wohnten, nach Südmeſopotamien werden verpflanzt haben. Uebrigens muß ein Theil der Chaldäer im Norden zurückgeblieben ſeyn, da ſie hier noch Xenophon in ihrer alten wilden Lebensweiſe fand. Wann und bei welcher Veranlaſſung die von Aſſyrien abhängigen Chaldäer ſich frei gemacht, läßt ſich geſchichtlich nicht ſicher ermitteln; ſie treten ſpäter nur beſtimmt an die Stelle der Aſſyrer und ſind, wie dieſe, die Zuchtruthe in der Hand Gottes gegen Israel, bis ſie als Herrn von Babel durch die Perſer unterjocht werden. Die lichtvollſte „Vorſtellung" hat nach den gelehrten Vorarbeiten von Vitringa zu unſerer Stelle Geſenius über die Chaldäer gegeben. Wenn dieſer Ausleger aber die Behauptung ausſpricht, daß das in unſrem Verſe erwähnte Ankämpfen der Chaldäer gegen Tyrus „in keinem Falle anders verſtanden werden könne, als daß dieſes im Aſſyriſchen Heere geſchehen ſey", ſo wird er uns erlauben, ſeine exegetiſche Gewißheit in eine bloſe Wahrſcheinlichkeit zu verwandeln. Man kann ihm einwerfen: die Chaldäer ſind ja in der Rede ſo zur Hauptperſon gemacht und die Aſſyrer erſcheinen nur ſo im Vorübergehen, daß, auf den feſten hiſtoriſchen Boden verwieſen, wo die Chaldäer als ſelbſtſtändiges Volk wirklich gegen Tyrus anrücken, dieſes Ereigniß auch ſchon hier vor Augen geſtellt ſeyn könnte. Aber wahrſcheinlich, wie geſagt, bleibt es immer auch, daß der Prophet, wenn er aus anderen Gründen als Jeſaja oder wenigſtens ein Zeitgenoſſe von ihm zu erweiſen wäre, die Chaldäer im Aſſyriſchen Heere vor Tyrus dienend, wie die Meder und Perſer in demſelben vor Jeruſalem (Cap. 22, 7), hervorgekehrt hätte. — Eben ſo können wir auch Hitzig's Verſicherung: „unſere Stelle verlange, daß nicht zu viel Zeit verfloſſen ſey", ſeitdem nämlich Aſchur die Chaldäer verpflanzt, nicht unbedingt unterſchreiben. Am beſtimmteſten aber müſſen wir uns gegen Ewald's Wort erklären „es ſey kein Zweifel, daß מְשׂוֹחִים ein alter Schreibfeh-

ſchließt ſeine Weiſſagung vom Falle des reichen Tyrus, wie er

---

ler für מְבַצְּרִים". Vgl. auch Gött. gel. Anz. 1837. S. 1799. Abgeſehen von der kritiſchen Gewagtheit dieſer kühnen Conjectur, können wir ſchon aus rein-exegetiſchen Gründen nicht beiſtimmen. Er überſetzt: „ſieh' das Land der Kananiter — dies Volk iſt nicht mehr, Aſſur hat es zur Wüſte gemacht; ſie richteten ihre Warten auf, bauten ihre Paläſte: er hat es zu Trümmern geſtaltet". Die Nothwendigkeit dieſer Erklärung ſoll ſich beſonders aus dem Parallelismus der zweimal drei Glieder des Verſes ergeben; das dritte entſpreche dem ſechſten, das vierte dem fünften, und ſo müſſe durchaus auch das erſte und zweite zuſammenſtimmen. Aber die Annahme einer ſolchen Zuſammenſtimmung der Versglieder ruht auf einer exegetiſchen Vorausſetzung, deren Richtigkeit wir in Zweifel ziehen; צִיִּים ſoll ſoviel ſeyn als צִיָּה, die Wartthürme wären ſchöne Gartenthürme, עוֹרְרוּ bezöge ſich auf das Errichten der Palläſte, welches letztere am unwahrſcheinlichſten iſt. — Unter den neueren Auffaſſungen unſerer Stelle — die der alten Ueberſetzer und älteren Ausleger hat Geſenius gut gewürdigt — verdient um der hiſtoriſchen Folgerung willen die von Schleyer in ſeiner beachtungswerthen Schrift: Würdigung der Einwürfe gegen die altteſtamentliche Weiſſagung an dem Orakel des Jeſaja über den Untergang Babels Cap. 13—14, 23. Freib. 1839, die meiſte Beachtung. Da es dem Verf. nach dem Zwecke, den er ſich vorgeſetzt, vorzüglich darauf ankommen mußte, die ihm kritiſch im Wege liegende Annahme, daß die alten Babylonier oder Chaldäer zwei verſchiedene Völker geweſen, als einen hiſtoriſchen Irrthum, namentlich durch die Autorität von J. D. Michaelis (spicileg. geogr. Hebr. exter. T. II. p. 77—103) und Schlözer (in ſeiner berühmten Abhandlung „von den Chaldäern" im 8. Th. des Eichhorn'ſchen Repertoriums für bibl. und morgenl. Literatur, S. 113) unter die Theologen und Hiſtoriker gebracht, zu beſeitigen, ſo kömmt unſer Vers für ihn hauptſächlich in Betracht, und er ſtürzt ſeine übrige gelehrte und ſcharfſinnige Polemik, wenn darin von der Verpflanzung der Chaldäer nach Babylon durch die Aſſyrer die Rede iſt. Indem wir ſeine nicht ſchwer zu widerlegenden Einwürfe gegen die Erklärungen von Geſenius und Hitzig übergehen, halten wir uns an ſeine poſitive Auffaſſung des Verſes. Er überſetzt: „Siehe! die Nation der Chaldäer, dieſes Volk (nicht Aſſur iſt es geweſen) hat ſie (nämlich die Stadt Tyrus) den Wüſtenbewohnern angewieſen. Es errichtete ſeine Warten, ſtörte auf ihre Paläſte, machte ſie zu einem Trümmerhaufen". Vor allem iſt es nicht einzuſehen, warum der Prophet, wenn er mit aller Macht hervorheben wollte, daß die Chaldäer Zerſtörer Babels ſeyn ſollten, אֶרֶץ vor מִדְבָּרִים geſetzt, wenn wir auch gar nicht leugnen wollen, daß „Land" für „Volk" ſtehen könne; der Beiſatz „Land" für „Volk" fällt hier aber immer auf, und er iſt hier nur dann am Ort, wenn es dem Propheten darauf ankam, hervorzuheben, daß das Volk der Chaldäer ſein

begonnen: „heulet, Tarschischschiffe, denn zerstört ist eure Veste! a)

gegenwärtiges Land erst den Assyrern zu danken habe; so ist es dann gar nicht anstößig, sondern nothwendig, daß die Begriffe von Land und Volk mit einander wechseln, ja daß אֶרֶץ dem עָם vorausgehe, und das suffix. in יְסָדָהּ wieder auf das erstere zurückführe. Das Eigenthümlichste dieser Erklärung besteht aber darin, daß die Worte לֹא הָיָה אַשּׁוּר streng mit einander verbunden und als Parenthese betrachtet werden. Wir wollen dabei dem Verf. keinen Vorwurf machen, daß er die gegenwärtige Accentuation gegen sich habe, eben so wenig, daß er eine Parenthese annehme; was uns aber gegen seine Erklärung spricht, das ist der Sinn selbst, den er durch sie gewinnt. Was hätte doch den Propheten bewegen können, einen so starken Accent darauf zu legen, daß nicht die Assyrer Tyrus zur Wüste machen sollen? — Wenn wir auch zugeben, Jesaja habe die Weissagung gesprochen, und also die Assyrer als gegenwärtig mächtigstes Volk vor Augen gehabt, so leuchtet durchaus kein Grund ein, warum er so ausdrücklich hervorhebe, daß nicht dieses, sondern das Chaldäische zur Eroberung der Stadt gebraucht werde, es sey denn, daß wir eine dogmatische Reflexion in den Propheten setzten, er müsse wunderbarer Weise nicht die Assyrer, was doch zunächst zu erwarten wäre, sondern die Chaldäer als Vollstrecker des göttlichen Strafgerichts über die stolze Veste Phöniciens vorhersagen, was aber gewiß eine anderweitige Schwierigkeit hat, die auf dem rein kritischen Boden, auf dem wir uns mit dem Verf. befinden, nicht zu lösen ist. Eher würden wir uns auf dem Standpuncte des Verf. zu der Vermuthung gedrungen fühlen, לֹא הָיָה אַשּׁוּר als Glosse zu betrachten. Alles aber wird deutlicher, wenn wir bei unserer Erklärung verharren, daß der Prophet habe sagen wollen, wie ein ursprünglich undisciplinirtes Volk, das erst Aschur zu einem ordentlichen gemacht, das mächtige Tyrus stürzen solle. — Gedenken wir zuletzt noch der von J. Olshausen in den Emendationen zum A. T. S. 34 u. fl. gewagten Lösung aller Schwierigkeiten unsres Verses. Er läuft, so zu sagen, Sturm gegen denselben, verwandelt die צִיִּים in Steinhaufen (עִיִּים), um eine Parallele zu מַפֵּלָה zu gewinnen, rückt die beiden sich entsprechenden Glieder הֵקִימוּ בַּחוּנָיו und עוֹרְרוּ אַרְמְנוֹתֶיהָ von ihrer Stelle und läßt sie voran gehen, und hebt die Worte אֶרֶץ מַשְׂדִּים זֶה הָעָם לֹא הָיָה geradezu als unechte Bestandtheile aus Grund und Boden. אַשּׁוּר stand im Texte; nun wußte man, daß die Assyrer unter Salmanassar Tyrus nicht genommen hatten; daß es aber Nebukadnezar wirklich erobert, davon hatte sich wenigstens schon eine Sage ausgebildet, und so meinte ein Glossator, אַשּׁוּר stehe hier, insoferne es nach einer weitern Bedeutung „das Land der Chaldäer" sey, die wirklich Tyrus erobert hätten. Derselbe Glossator setzte dann auch noch זֶה הָעָם לֹא הָיָה hinzu zur ausdrücklichern Erklärung: „dieses Volk (Assur) war es nicht (welches Tyrus zerstörte)". —

a) Hasselquist (S. 187) sagt 1751 von Tyrus: „Keine berühmte Stadt ist so gänzlich zerstört, als diese, ausgenommen Troja.

V. 15—18. Aber es drängt ihn, noch einen tröſtlichen Anhang hinzuzufügen. Nicht ewig ſoll die fröhliche Veſte verödet liegen. Nach einer langen Reihe von Jahren wird aus ihrem Schutte der Gnadenblick Gottes ein neues Leben weit verbreiteten Handels erblühen laſſen [b]); aber ihr Erwerb wird nicht, wie ehedem,

---

Sur, das ehemalige Tyrus, die Königin des Meeres, iſt nun kaum ein elendes Dorf. Es hat ungefähr zehn Einwohner, Chriſten und Mahometaner, die von der Fiſcherei leben. Die Zeit hat hin und wieder Stücken von zerbrochenen Mauern zum Denkmale übrig gelaſſen, daß ſie ehemals prächtige Gebäude ausgemacht haben. Ich ſah verſchiedene ſchöne Marmor-, Porphyr- und Granitſtücken darunter". Vgl. auch Mariti, Reiſen durch die Inſel Cypern, durch Syrien und Paläſtina, S. 319 u. fl.; Joliffe's Reiſe in Paläſtina, Syrien und Aegypten im J. 1817 nach der Deutſchen Ueberſetzung von Bergk, S. 10 u. fl. Es macht einen großen Eindruck, wenn man der hier gegebenen Schilderung von der Armſeligkeit des gegenwärtigen Sur die von der Pracht des ehemaligen Tyrus gegenüberſtellt, welche Ezechiel Cap. 27 giebt.

b) Die Zahl „Siebzig" iſt ſicher als eine runde zu betrachten. Vgl. 1 Moſ. 50, 3; 2 Moſ. 15, 27; 24, 1. Auf gleiche Weiſe wird die Dauer des Babyloniſchen Exils Juda auf ſiebzig Jahre beſtimmt. Vgl. Jer. 25, 11; 29, 10. Streitig aber iſt der folgende Ausdruck „wie die Tage eines Königs". Geſenius hat ſchon, nach dem Vorgange von J. D. Michaelis und Paulus, die Erklärung von Aben Esra, Vitringa, Lowth, Eichhorn (in der Einleitung), Dathe, Roſenmüller u. a., daß מֶלֶךְ wie Dan. 7, 17 für „Dynaſtie" ſtehe und damit die Dauer der Babyloniſchen, nach welcher Tyrus, gleich Juda, wieder zu Ehren kommen ſolle, als unbegründet verworfen. Am wahrſcheinlichſten iſt ihm die von den LXX. und Kimchi gegebene, nach welcher man es als Bezeichnung eines „Menſchenlebens" nimmt, wofür aber hier eines „Königs" Leben geſetzt ſey, weil hier doch von einem Staate geredet werde, deſſen Könige durch ihren Uebermuth Jehova beleidigt, und die Strafe über Tyrus herabgebracht hätten; die Strafzeit ſey dann von der Lebenszeit derer hergenommen, die vorzüglich geſündigt hätten. Ebenſo Maurer. Auch Ewald: „ſo lange etwa ein König leben oder herrſchen kann", ſo daß der Prophet wohl das ihm zunächſt liegende Beiſpiel Nebukadnezar's vor Augen gehabt, der wirklich ſehr lange lebte und herrſchte und der frühe als das Bild der ganzen Chaldäiſchen Herrſchaft gegolten. Hitzig premirt אֶחָד ſtark und löſt ſich die Schwierigkeit durch die Vorſtellung, unſer Verf. habe die ſiebzig Jahre aus Jer. 29, 10; 25, 11 herübergenommen, wo dieſelben Zeitmaas ſind für die Reſtauration des Jüdiſchen Staates, mit deſſen Schickſal der gegenwärtige Prophet das von Tyrus verknüpfe. Nun aber habe man Jer. 32, 5 ſo verſtehen kön-

aufgespart für eitle Pracht, sondern denen geweiht, die vor dem Angesichte dessen wohnen, der schlägt und heilt und dessen wunderbare Macht sich ihnen kund gegeben c). ***

nen, daß auch Zedekia selbst, von Jehova wieder begnadigt, als König des neuen Juda zurückkehren werde; dies aber sey nicht anders zu denken gewesen, als mit Nebukadnezar's Tode, wenn der neue Regent, wie Solches an Jojachin geschah (Jer. 52, 31—34), Gnadenerweise ertheilte. Bei dieser Erklärung ergiebt sich allerdings natürlicher, als bei den vorhergenannten, warum die Tage eines Königs mit den siebzig Jahren der Vergessenheit von Tyrus wären in Verbindung gesetzt worden. Aber zweifelhaft bleibt es immer, ob unser Prophet jene Stelle Jeremia's „gewiß" gelesen, und der Ausdruck: „gleich der Zeit eines Königs" ist für den von dem Verf. darin gefundenen Sinn wenigstens nicht der am nächsten liegende. Darum erscheint uns auch die von Hendewerk gegebene Erklärung nicht natürlich, nach der wir bei den streitigen, die siebzig Jahre genau bestimmenden Worten an den Ablauf der Regierungszeit desselben Königs denken sollen, der Cap. 19, 4 ein מֶלֶךְ עָז genannt wurde d. i. nach seiner Uebersetzung ein „kräftiger König" d. i. nach seiner historischen Zusammenfassung dieses Orakels mit den drei vorhergehenden der „Assyrische". Am besten hat uns immer Eichhorn's Auffassung (in den Hebr. Propheten, B. 2. S. 580) gefallen, daß wir eine sprüchwörtliche Formel vor uns hätten, wie כִּשְׁנֵי מֶלֶךְ Cap. 16, 14, aber dieser dem Sinne nach gerade entgegengesetzt: „eher längere, als kürzere Zeit". Tagelöhner wünschen den Tag herum, Könige möchten ihn eher verlängern, als abkürzen. Das beigesetzte, nachdrückliche אֶחָד scheint freilich im Wege zu stehen, aber nur dann, wenn unser Orakel dem Jesaja, oder einem älteren Propheten zugehört, und nicht mit manchen Kritikern in die Chaldäische Periode zu setzen ist; denn im Chald. und späteren Hebräisch verliert אֶחָד bekanntlich den strengen Begriff der Einheit, wie εἷς im N. T. Halten wir aber an der Jesajanischen Authentie unsres Capitels fest, und wollen nicht annehmen, daß der Prophet das אֶחָד für das unbestimmte „ein" genommen haben könne, wie wir es ja doch auch schon 1 Mos. 37, 20 z. B. gebraucht finden, so würden wir am Ende zu der Vermuthung geführt, die vielerklärten Worte seyen eine Glosse, von einem späteren Leser hinzugesetzt, der bei den „siebzig Jahren" an die „drei Jahre" Cap. 16, 14 erinnert wurde und jenem כִּשְׁנֵי מֶלֶךְ אֶחָד unser כִּימֵי מֶלֶךְ אֶחָד in entgegengesetzter Bedeutung nachbildete.

c) Wie oben die Aegypter und Aethiopier, sollen sich hier die Tyrer zu Jehova bekehren und ihren Erwerb im Tempel von Jerusalem niederlegen. Vgl. Ps. 87, 4. Dieser Handelsreichthum dient dann zur vollen Nahrung und prächtigen Kleidung der Priester, während er früher zur Befriedigung der weltlichen Genußsucht und Ueppigkeit verwandt wurde. Schon Gesenius hat nicht übel vermuthet, daß zur

Zeit dieſes Orakels der Tempel und ſeine Diener ohne Wohlſtand geweſen.

*** Der Streit über die Integrität des Stücks iſt leichter zu ſchlichten, als über die Jeſajaniſche Authentie. Eichhorn war es beſonders, der den letzten Abſchnitt von V. 15 für einen ſpäten, vielleicht zwiſchen Cyrus und Alexander geſchriebenen Zuſatz erklärte, aber aus Gründen, die vorzüglich mit ſeiner ſonſtigen Vorſtellung, daß die Weiſſagungen der Propheten nur äſthetiſche Verſchleierungen der Gegenwart ſeyen, zuſammenhängen, worauf Geſenius bereits das Gehörige geantwortet. Auch Hitzig urtheilt, daß wir für die Unechtheit des zweiten Abſchnitts ſo wenig hinreichenden Grund hätten, als wir die Weiſſagung von der Begnadigung Aegyptens Ez. 29, 12—16 oder Elam's Jer. 49, 39 für fremde Zuſätze erklären dürften. Aber Ewald meint, „die Vorſtellung, welche durch dieſe Nachſchrift gehe, die von einer großen heidniſchen Handelsſtadt als Buhlerin, ſey der vorigen Weiſſagung eben ſo fremd, wie dem ganzen Zeitalter Jeſaja's, da ſie ſich zuerſt Nah. 3, 4 finde. Erſt im Anfange der Perſiſchen Zeit habe ein Prophet dieſe Nachſchrift verfaßt". Wir behaupten aber, daß es gerade auf den zweiten und letzten Abſchnitt unſrem Propheten vorzüglich ankam: das weltlich geſinnte Tyrus ſoll dereinſt dem Heiligen von Israel ſeine Reichthümer opfern; aber keine Bekehrung ohne Züchtigung. — Was nun aber die Frage betrifft, ob Jeſaja Verfaſſer unſres Orakels ſeyn könne, ſo ſtehen ſich in Beantwortung derſelben Geſenius und Hitzig ſchroff einander gegenüber. Geſenius, auf die Seite der älteren Vertheidiger der Jeſajaniſchen Abfaſſung, Beckhaus und Jahn, tretend, ſucht dieſelbe gegen Eichhorn, Bertholdt, Roſenmüller u. a. als die „bei weitem wahrſcheinlichere" zu erweiſen. Hitzig dagegen verwirft entſchieden dieſen Verſuch, die Weiſſagung dem Jeſaja zu vindiciren, und erklärt ſich auf das Beſtimmteſte für die Unechtheit derſelben. Sehen wir auf die Gründe, auf welche es in dem Streite ankömmt, ſo ſind die von der Sprache und Darſtellung hergenommenen offenbar die am wenigſten zum Ziele führenden, ſo daß z. B. Ewald in dem Stücke zwar manche Jeſajaniſche Worte und Gedanken wiederklingend findet, andere Ausdrücke aber ihm unerwartet ſind, und die ganze Höhe, Pracht und ſchwungvolle Kürze Jeſaja's fehlt, weshalb es ihm „ſcheint", als ob ein jüngerer Zeitgenoſſe und Schüler des Propheten der Verfaſſer ſey, wie etwas Aehnliches bei Cap. 33 angenommen werden müſſe. Hitzig ſetzt die Darſtellung äſthetiſch ſehr herab, findet den Verf. „des Stils nicht mächtig, daß es ihm an Haltung fehle, er auf eine unerhörte Weiſe aus einem Begriff und einem Numerus (V. 13) in den andern hinüber taumele, matte (V. 11), lahme (V. 6) Verſe ſchreibe u. a. m." Das iſt Geſchmacksſache, und wir müſſen uns entſchieden mit Hendewerk, der gleichfalls die Authentie des Orakels feſthält, wie denn auch jetzt de Wette ſie annimmt, gegen Hitzig's harte

Anklagen des Stiles unſres Propheten erklären. Wir dürfen vor allem nicht überſehen, daß der Prophet hier nicht ſowohl rede als ſinge, daß die hie und da auffallenden Uebergänge und ſonſtigen Unregelmäßigkeiten ſind der lyriſchen Bewegtheit vollkommen angemeſſen. Warum ſollte aber derſelbe Jeſaja, der Cap. 12 einen Dankpſalm gedichtet, nicht auch einen Klaggeſang über den Fall von Tyrus haben verfaſſen können? — Lahme und matte Verſe finden wir gar nicht, ſondern ſie klingen uns feſt und ſtark. „Die aus der Sprache hergenommenen Gründe möchten für eine gründliche philologiſche Kritik gar nichts beweiſen", urtheilt Geſenius. Nun hat zwar Hitzig dieſe von Eichhorn u. a. beigebrachten Gründe noch durch andere zu vermehren gewußt, aber es iſt wenigſtens immer bedenklich, aus einigen Wörtern und Redeweiſen, weil ſie in anderen ausgemacht echt-Jeſajaniſchen Stücken nicht vorkommen, den Schluß zu ziehen, der Prophet hätte ſolche in dieſem nicht gebrauchen können. Es iſt klar, daß eine beſtimmtere Entſcheidung des Streites von der Erklärung des 13. Verſes abhängt, wie auch nicht zu leugnen, daß die Kritiker ſich hier erſt exegetiſch irgend wie befeſtigt haben, ehe ſie für oder gegen die Authentie des Capitels operiren. Sind dort die Chaldäer als im Aſſyriſchen Heere dienend aufgeführt, ſo hat der Prophet die Belagerung von Tyrus durch Salmanaſſar vor Augen, auf welche ſchon Grotius und beſonders Geſenius die Weiſſagung bezogen, und es kann dann gegen die Jeſajaniſche Abfaſſung nichts vollkommen Schlagendes eingewandt werden. Denn, daß die Erfüllung der Weiſſagung fehle, weil damals die Stadt nicht wirklich erobert wurde, kann uns doch kritiſch nicht bewegen, unſer Orakel in die Zeit des Jeremia und Ezechiel zu verſetzen und dabei an die Einnahme der Stadt durch Nebukadnezar zu denken, wie Eichhorn, Roſenmüller, Bertholdt u. a. thun, noch dazu, da es Geſenius faſt zur Gewißheit erhoben, daß der berühmte König der Chaldäer Tyrus auch nicht wirklich erobert, ſondern nach einer dreizehnjährigen Belagerung ſich mit einem friedlichen Abkommen und Bündniß habe abfinden laſſen. Es iſt wenigſtens ſehr auffallend, daß die alten Schriftſteller über die Eroberung durch Nebukadnezar ein vollkommenes Stillſchweigen beobachten, und Ezechiel Cap. 19, 17 u. fl. ſpricht eher gegen dieſelbe, obgleich die Stelle auch noch eine andere Erklärung zuläßt. Vgl. J. Olshauſen in den Emendationen zum A. T. S. 49. Hengſtenberg (de reb. Tyr. p. 31 u. fl.) hat ſich zwar für den Erweis des Gegentheils große Mühe gegeben, aber ſchon Hitzig, der in dieſem Puncte ganz auf der Seite von Geſenius ſteht, hat das Ungenügende ſeiner Beweisführung gut gezeigt; geſetzt, es ließe ſich auch das Factum der Eroberung mit ihm feſthalten, ſo hat ja unſer Prophet eine gänzliche Zerſtörung der Stadt, die jedenfalls damals nicht ſtatt fand, vorhergeſagt. Hengſtenberg ſtimmt übrigens mit Geſenius für die Authentie unſres Capitels, wo dann Jeſaja die Chaldäiſche Eroberung von Tyrus auf wunderbare Weiſe vorhergeſehen. Er meint

auch, daß die Chaldäer V. 13 ſo erwähnt würden, daß man an jene Expedition Nebukadnezar's gegen Tyrus zu denken genöthigt ſey, in Uebereinſtimmung ſchon mit Hieronymus, Vitringa, J. D. Michaelis, Eichhorn, Bertholdt u. a., wie denn auch Hitzig die Ueberzeugung ausſpricht, „daß unleugbar jeder unbefangene Leſer, welcher, unbehelligt von der Stelle des Abſchnitts mitten unter Orakeln Jeſaja's, V. 13 die Chaldäer als Belagerer von Tyrus genannt fände, das Orakel auf die bekannte Belagerung unter dem Chaldäiſchen Könige beziehn würde". Wenn aber nur nicht, gleichfalls bei der unbefangenſten Leſung, der Blick von מִשְּׁדִים auch immer auf אַשּׁוּר hingelenkt würde! Man ſieht durchaus nicht ein, was den Propheten, wenn er das Belagerungsheer des Chaldäiſchen Reiches vor Augen gehabt, zu der hiſtoriſchen Reflexion hätte bewegen ſollen, daß die Aſſyrer die Chaldäer erſt zu einem Volke gemacht, während dieſes ſich ſehr wohl erklärt, wenn die Chaldäer im Aſſyriſchen Belagerungsheere dienten, oder es recht eigentlich hier bildeten. Selbſt Hitzig muß zugeben, „daß ſich die Sache vielleicht ſo verhielt". Aber er bezweifelt, daß überhaupt die Verpflanzung der Chaldäer aus dem Norden nach Babylonien ſo früh falle, daß dieſe Babyloniſchen Chaldäer, deren erſt Habakuk, Jeremia und Ezechiel gedächten, von Jeſaja gekannt ſeyn könnten, wogegen wir ihn gerade auf unſere Stelle verweiſen. Vgl. aber auch Hendewerk gegen Hitzig S. 483. Wenn der letztere nun ferner die Beziehung unſres Orakels auf die Belagerung Salmanaſſar's als unſtatthaft abweiſt, weil die hiſtoriſche Unerheblichkeit derſelben mit den ſtarken Worten der Weiſſagung in keinem Verhältniſſe ſtehe, ſo überſieht er den Unterſchied des prophetiſchen Zweckes von der hiſtoriſchen Wirklichkeit. Der Prophet ſieht ein Wetter von Aſſyrien her über die ſichere Phöniciſche Veſte heranziehn und weiſſagt ihrem Stolze den Untergang; ſein Wort zerſchmettert die hohen Warten und hebt die prächtigen Paläſte aus ihrem Grunde, mag auch die Hand des Aſſyriſchen Königs die Stadt viel ſanfter berühren. Einmal muß die ſtolze Veſte doch in Trümmer ſinken, und nur auf dieſe prophetiſche Wahrheit, nicht aber auf die hiſtoriſche Veranlaſſung zu ihrer Erfüllung kömmt es hier an. Dies muß uns auch Hitzig auf ſeinem theologiſchen Standpuncte zugeben, auf dem er mit guten Gründen gegen Hengſtenberg ſtreitet, welcher gegen ſichere Zeugniſſe der Geſchichte unſere Weiſſagung in der Eroberung von Tyrus durch Nebukadnezar buchſtäblich erfüllt ſehen will. — Auch Ewald urtheilt wie wir, und macht die richtige Bemerkung: „gleich anfangs, da die Aſſyrer mit großer Heeresmacht gegen Phönikien zogen, kann der Prophet ſo geredet haben: und daß Inſeltyrus zuletzt nicht erobert wurde, entzieht dem wahren prophetiſchen Sinne und Werthe des Ausſpruchs nichts".

Cap. 24 — 27.

Verwüſtung des Landes durch die Feinde, Zerſtörung Babels durch die Perſer, und Rückkehr der Juden aus dem Exil.

Cap. 24, 1. Sieh'! Jehova leeret aus das Land und macht es öde,
Er wendet ſeinen Boden um, und zerſtreut die es bewohnen.
2. Und es ergehet, wie dem Volke, ſo dem Prieſter,
Wie dem Knecht, ſo ſeinem Herrn,
Wie der Magd, ſo ihrer Frau,
Wie dem Käufer, ſo dem Verkäufer,
Wie dem Leiher, ſo dem Borger,
Wie dem Schuldner, ſo dem Gläubiger.
3. Leer wird ausgeleert das Land,
Und durch Plünderung geplündert.
Denn Jehova hat geſprochen dieſes Wort.
4. Es trauert, welkt das Land,
Es verſchmachtet, welkt die Erde,
Es verſchmachten die Hohen des Volkes im Lande.
5. Aber das Land ward entweiht unter ſeinen Bewohnern:
Denn ſie übertraten die Gebote, umgingen die Satzung,
Brachen den ewigen Bund.
6. Darum frißt ein Fluch das Land,
Und es büßen die darin wohnen;
Darum verdorren die Bewohner des Landes,
Und übrig bleiben wenig Menſchen.
7. Es trauert der Moſt, es verſchmachtet der Weinſtock,
Es ſeufzen alle, die einſt fröhlich von Herzen.
8. Es feiert die Freude der Pauken,
Aufhört der Fröhlichen Getümmel,
Es feiert die Freude der Cither.
9. Beim Liede trinkt man keinen Wein,
Der Trank ſchmeckt bitter ſeinen Zechern.
10. Zertrümmert iſt die Stadt der Oede,
Geſchloſſen jedes Haus, ohne Eingang.

11. Geſchrei ob des Weins auf den Straßen;
Untergegangen iſt jede Luſt,
Weggezogen die Freude des Landes.
12. Uebrig blieben in der Stadt iſt Verwüſtung,
Und in Trümmer iſt zerſchlagen das Thor.
13. Denn alſo geht es im Innern des Landes, in der Mitte der Völker,
Wie beim Schütteln des Olivenbaumes,
Wie beim Stoppeln, wenn vorüber iſt die Leſe.
14. Die erheben ihre Stimme, daß ſie jubeln;
Ob Jehova's Hoheit jauchzen ſie vom Meere her.
15. Darum im Oſten verherrlichet Jehova,
Auf des Meeres Inſeln den Namen Jehova's, des Gottes Israels.
16. Vom Saum der Erde hören wir Geſänge:
„Ehre dem Gerechten!"
Ich aber ſage: wie elend ich! wie elend ich! wehe mir!
Räuber rauben, und Raub rauben die Räuber.
17. Schrecken und Schacht und Strick
Ueber dich, Bewohner des Landes!
18. Und es geſchieht, wer vor des Schreckens Stimme flieht, fällt in den Schacht,
Und wer herauffſteigt aus dem Schacht, fängt ſich im Strick:
Denn die Schleußen der Höhe thuen ſich auf,
Und die Gründe der Erde erbeben.
19. Berſtend zerberſtet die Erde,
Brechend zerbricht die Erde,
Schwankend ſchwanket die Erde.
20. Wankend wanket die Erde, gleich dem Trunkenen,
Und ſchwenkt ſich, gleich der Hangematte:
Denn ihre Schuld liegt ſchwer auf ihr;
Sie fällt und ſteht nicht wieder auf.
21. Und es geſchieht an jenem Tage,
Daß heimſucht Jehova das Heer der Höhe in der Höhe,
Und die Könige der Erde auf der Erde.
22. Verſammelt werden ſie zuſammen gebunden in die Grube,
Und eingekerkert in den Kerker,
Und nach langer Zeit erſt heimgeſucht.

23. Da erröthet der Mond, und ſchämt ſich die Sonne,
Wenn König iſt Jehova Zebaoth auf dem Berge Zion
und in Jeruſalem,
Und von ſeinen Aelteſten die Herrlichkeit.

Cap. 25, 1. Jehova, du mein Gott,
Ich will dich erheben, preiſen deinen Namen:
Denn du thuſt Wunder,
Rathſchlüſſe von Ferne führſt du mit Wahrheit und mit
Treue aus.
2. Denn du haſt zum Steinhaufen die Stadt gemacht,
Die feſte Burg zu Trümmern;
Der Pallaſt der Fremden iſt fern von Stadt,
In Ewigkeit nicht mehr bewohnt.
3. Darum preiſet dich ein wildes Volk,
Die Stadt widerſpenſt'ger Heiden fürchtet dich.
4. Denn du biſt eine Veſte dem Bedrängten,
Eine Veſte dem Armen in der Noth,
Eine Zuflucht vor dem Wetter, ein Schatten vor der Hitze:
Denn der Sturm der Widerſpenſtigen iſt wie ein Wetter
gegen die Wand;
5. Wie Hitze in der Dürre,
Drückſt du den Lärm der Fremden nieder;
Wie Hitze durch der Wolke Schatten,
Dämpft er den Sang der Widerſpenſtigen.
6. Und es bereitet Jehova Zebaoth allen Völkern auf dieſem Berg
Ein Mahl von fetten Speiſen, ein Mahl von alten
Weinen,
Von markigen fetten Speiſen, von geläuterten alten
Weinen.
7. Und er vernichtet auf dieſem Berg die Hülle, die Hülle
über allen Völkern,
Und die Decke, die gedecket über alle Heiden.
8. Er vernichtet den Tod auf ewig,
Und es wiſcht der Herr Jehova die Thränen von allen
Angeſichtern,
Und die Schmach ſeines Volks wird er entfernen von der
ganzen Erde:
Denn Jehova ſpricht's.

9. Und man ſagt an jenem Tage: ſieh'! da unſer Gott,
Auf den wir harren, und der uns rettet,
Das iſt Jehova, auf den wir harren:
Laßt uns frohlocken und uns freuen ſeines Heiles!
10. Denn die Hand Jehova's ruht auf dieſem Berg;
Aber Moab wird zertreten unter ihm,
Wie Stroh im Miſt zertreten wird.
11. Und es breitet ſeine Hände darin aus,
Wie ſie ausbreitet der Schwimmer, um zu ſchwimmen:
Aber er drückt ſeinen Rücken nieder ſammt ſeiner Hände Schwingungen.
12. Die hohe Veſte deiner Mauern beugt er,
Niedrigt ſie, ſtreckt ſie zur Erde in den Staub.

Cap. 26, 1. An jenem Tage wird geſungen werden dieſes Lied im Lande Juda:
Wir haben eine feſte Stadt,
Heil macht Er zu Mauern und zum Graben.
2. Thut die Thore auf,
Daß einziehe ein gerechtes Volk,
So den Glauben hüthet!
3. Wer feſten Sinn ſich wahret, dem bewahrſt du Frieden, Frieden,
Weil er auf dich vertraut.
4. Vertrauet auf Jehova in Ewigkeit:
Denn Jah Jehova iſt ein ewiger Fels.
5. Denn er beugt die, ſo in der Höhe wohnen,
Die hehre Stadt erniedrigt er,
Er niedrigt ſie zur Erde, ſtreckt ſie in den Staub.
6. Nun wird mit Füßen ſie zertreten,
Mit Füßen des Armen, mit Schritten der Elenden.
7. Der Pfad läuft dem Gerechten gerade,
Gerade richteſt du des Gerechten Steig.
8. Und auf dem Pfade deiner Gerichte harren wir, Jehova, dein,
Nach deinem Namen und deinem Gedächtniß ſteht des Herzens Luſt.
9. Mein Herz ſehnt ſich nach dir des Nachts,
Und mein Geiſt in mir ſucht dich:
Denn ſowie deine Gerichte im Lande,

Lernen Recht die Bewohner der Welt.
10. Wird der Böse begnadigt, lernt er nicht Recht,
Im Lande der Geradheit handelt er übel,
Und sieht nicht die Hoheit Jehova's.
11. Jehova, hoch war deine Hand — sie sahen's nicht! —
Mit Schaam nun sehen sie den Eifer für das Volk,
Und Feuer wird deine Feinde fressen.
12. Jehova, du schaffst Frieden uns,
Denn alle unsre Arbeit hast du für uns gethan.
13. Jehova, unser Gott, es herrschten über uns Herrn außer dir,
Aber nur durch dich rufen wir an deinen Namen.
14. Todte werden nicht leben,
Schatten werden nicht erstehen,
Weil du geahndet und sie vertilget,
Und vernichtet jedes Gedenken an sie.
15. Du mehrest das Volk, Jehova,
Du mehrest das Volk, verherrlichest dich,
Erweiterst alle Grenzen des Landes.
16. Jehova, in der Noth suchen sie dich,
Da wimmern sie, wenn du sie züchtigest.
17. Wie eine Schwangere, die, nahe dem Gebären,
Kreiset, schreit in ihrem Wehen:
So waren wir, entfernt von deinem Antlitz, o Jehova!
18. Wir waren schwanger, kreisten;
Als wir gebaren, war es Wind.
Heil können wir dem Lande nicht schaffen,
Und nicht werden geboren Bewohner der Erde!
19. Mögen leben deine Todten,
Meine Leichen auferstehn!
Wacht auf und jubelt, Staubbewohner!
Denn Thau des Lichtes ist dein Thau,
Die Erde gebiert die Schatten wieder.
20. Geh', mein Volk, hinein in deine Kammern,
Und schließe deine Thüren hinter dir;
Verbirg dich einen kleinen Augenblick,
Bis der Zorn vorübergeht.
21. Denn siehe! Jehova zieht aus von seinem Ort,
Heimzusuchen die Missethat der Bewohner der Erde an ihnen.

Es offenbart die Erde ihr Blut,
Und deckt nicht ferner ihre Gemordeten.

Cap. 27, 1. An jenem Tage wird Jehova strafen mit seinem Schwerdte,
Dem harten, und dem großen, und dem starken,
Den Leviathan, die flüchtige Schlange,
Den Leviathan, die gewundene Schlange,
Und tödtet den Drachen im Meere.

2. An jenem Tage singt ein Wechsellied vom lieblichen Weinberg:

Jehova.

3. „Ich, Jehova, bin sein Hüther,
„Tränk' ihn immerfort;
„Daß ihm keiner schade,
„Will ich Tag und Nacht ihn hüthen.

Weinberg.

4. „Eine Mauer hab' ich nicht!
„O daß ich Dorn und Distel hätte 'm Kriege (wenn man sagt);
„Stürmen will ich gegen ihn,
„Ihn verbrennen allzumahl.

5. „Doch stützt Er nur meine Veste,
„Wird Er mir schon Frieden schaffen,
„Wird Er mir schon Frieden schaffen".

Jehova.

6. „Die Folgezeit wird Jakob Wurzel schlagen,
„Blühen, grünen Israel,
„Und den Erdboden erfüllen mit Früchten".

7. Schlug er denn Israel, wie den, der es geschlagen?
Ward es ermordet, wie jenes Ermordete?

8. Maas gegen Maas! Mit Verbannung hast du es bestraft.
Er entführte es mit seinem heft'gen Sturm am Tag des Ost's.

9. Aber dadurch ist gesühnet Jakobs Schuld,
Und dieses ganz die Frucht von seiner Sündentilgung,
Daß er alle Steine des Altars
Wie zerstoßne Kalksteine gemacht,
Daß Astarten und Sonnen-Säulen nicht mehr stehen.

10. Denn die feſte Stadt ſteht öde,
Eine Wohnung, verſtöret und verlaſſen, wie in der Wüſte;
Da weiden Kälber und lagern ſich daſelbſt,
Verzehren da ihr Laub.
11. Wenn ihre Reiſer trocken ſind, werden ſie zerbrochen;
Da kommen Weiber und zünden ſie an.
Denn es war kein verſtändiges Volk;
Darum erbarmte ſich auch ſeiner nicht, der es geſchaffen,
Und der es bildete, war ihm nicht gnädig.
12. Und es geſchieht an jenem Tage, daß Jehova Früchte abſchlägt,
Von dem Strom des Euphrats bis zum Bach Aegyptens.
Ihr werdet einzeln aufgeleſen, ihr Söhne Iſraels!
13. Und es geſchieht an jenem Tage, daß geſtoßen wird in die große Poſaune:
Da kommen die Verlorenen im Lande Aſſur,
Und die Verſtoßenen im Lande Aegypten,
Und beten an vor Jehova auf dem heiligen Berge von Jeruſalem.

Cap. 24, 1—13. Wir blicken von der Höhe, auf welche uns der Prophet ſtellt, in die Oede und Leere des von Feinden verwüſteten Landes, die der Herr zur Strafe geſandt, weil ſeine Bewohner den heiligen Boden entweiht und den ewigen Bund gebrochen. Nun ſind ſie in alle Welt zerſtreut; nur wenige zurückgeblieben; die Hauptſtadt iſt zertrümmert; davongezogen alle Luſt und Freude! Der Prophet verſetzt uns ſo ganz in die Gegenwart [d]), und malt für Auge und Ohr auf das Sinnlichſte

d) Hitzig bemerkt gegen Geſenius ganz richtig, daß ſchon das Cap. 24, 1 mit den Participien beginnende הִנֵּה uns nöthige, die Beſchreibung des verwüſteten Landes im Sinne der Gegenwart aufzufaſſen. Darum iſt aber die Verwüſtung ſelbſt nicht eine erſt wahrhaft gegenwärtige, ſondern ſie kann ſchon lange geſchehen ſeyn. Dazu nöthigt der ganze Standpunct des Propheten, der die Bewohner Juda's nicht nur im Lande der Fremden vor Augen hat und ſelbſt in ihrer Mitte ſich befindet, ſondern auch den Sturz der feindlichen Hauptſtadt und die Befreiung ſeines Volks aus der Gefangenſchaft als ganz nahe verkündet.

und im Einzelnſten die Entleerung und Verheerung des Landes. Die Menſchen welken wie Pflanzen dahin, und die Pflanzen verſchmachten in der traurigen Verödung. Betrübt ſteht der Weinſtock da unter dem Seufzen und Klagen derer, die ihn einſt ſo fröhlich umjauchzten. Alle Muſik der Freude iſt verſtummt, und der ſüße Trank ſchmeckt bitter. Der Prophet predigt lebendig und laut die Wahrheit vom unauflösbaren Zuſammenhange der Natur und des Menſchen; dem lebendigen Geiſte iſt ſie als ein lebendiges Weſen erſchloſſen, das mit ihm ſich freuet und trauert. V. 14 u. 15. Aber in die traurige Stille des Landes ſchallen laute Jubelgeſänge des Dankes auf die Gerechtigkeit Gottes aus den Fernen des Oſtens und Weſtens e). Das iſt

e) Indem Hitzig die Beſchreibung der Verwüſtung V. 1—13 nicht auf das Land Juda, ſondern auf das der Feinde bezieht, wogegen aber ſchon V. 15 auf das Stärkſte ſpricht, wo ſich der Verf. genöthigt ſieht, den „ewigen Bund" auf den zur Zeit Noah's geſchloſſenen zu deuten, während doch, unbefangen betrachtet, das „Geſetz" und „die Gebote" offenbar an den Moſaiſchen erinnern, findet er den Uebergang V. 14 für ſeine Meinung ſprechend. „Daß (nach der entgegengeſetzten Anſicht) plötzlich von einer ganz anderen Zeit die Rede ſey, wäre durch nichts, nicht einmal durch ein Adverbium der Zeit angezeigt. Die Richtigkeit einer ſolchen Annahme erweiſe ſich ſchon durch עֲדֵי־כֵן (V. 15), welches ebenſo gut im Anfang von V. 14 ſtehen konnte. Offenbar ſey (vgl. Cap. 25, 1. 2) von dem preiſenden Danke die Rede, welcher dem Jehova für die Zerſtörung der Stadt (V. 10. 12) dargebracht wird". Aber wer will der dichteriſchen Darſtellung, die in dieſem ganzen Stücke eine ſehr freie iſt, ſolche Grenzen ſetzen, wie es der Verf. thut? — Allerdings hätte עַל־כֵּן auch V. 14 ſtehen können, aber nicht nothwendig mußte es ſtehen. Es iſt im Gegentheil ſehr poetiſch, daß uns nach der Beſchreibung der Verwüſtung des Jüdiſchen Landes der Prophet ſo plötzlich die Jubelgeſänge der zerſtreuten Israeliten vom fernen Meere her vernehmen läßt, und nun ſelbſt mit dem nachdrucksvollen עַל־כֵּן zur weiteren Verherrlichung des gnädigen Gottes, der die Oede ſeines Landes neu beſehen will, ſeine Brüder im Oſten und Weſten ermuntert. Vom Meere her erheben ſie ihre Stimme; aber auch im Oſten ſollen ſie Jehova preiſen. Freilich ſoll בָּאוּרִים nach dem Verf. dieſe Bedeutung „im Oſten" nicht haben, und dem Worte überhaupt an unſerer Stelle kein Sinn abzugewinnen ſeyn, weshalb er dafür mit J. D. Michaelis nach Lowth ſich die Conjectur בָּאִיִּים aneignet. Als ob nicht אוֹרִים „Lichter" poetiſch für das Morgenlicht vortrefflich ſtehen könnte! Denn beim Aufgang der Sonne

die wunderbare Mischung in der Geschichte und dem Leben der Menschen; hier Klagetöne der Trauer oder die Dumpfheit des stummen Schmerzes, dort die Jubelgesänge der Lust. Aber der Prophet führt uns auf Höhen, wo alle Mißklänge sich lösen, und die Widersprüche in den Tiefen des Erdenlebens sich entwirren. „Ehre dem Gerechten!" hören wir vom Saume der Erde, und in diesem Grundtone aller Psalmen und Hymnen erklingt die himmlische Harmonie der Menschengeschichte. V. 16—23. Der Prophet, fühlend wie jener, dessen Stimme wir früher vernommen (Cap. 21, 3 u. 4), ist aber mitten in das zerschmetternde Gericht der Gerechtigkeit Gottes hineingestellt; er selbst schreitet zwar unversehrt in dem Sturme, der ihn umbrauset, unter den Blitzen, die ihn umleuchten, auf dem Boden einher, wo die Feinde seines gefangen gehaltenen und gedrückten Volkes jetzt die Strafe des Himmels erleid, aber er ist elend mit den Elenden, und ruft sich selbst ein Wehe zu. Die Erde bebt und schwankt unter seinen Füßen, als wolle sie auf ewig unter der Last der Sünde versinken. Die glänzenden Königsbilder des Himmels, die zu Götzen gemachten Gestirne, fallen von ihren Altären, und die Könige der Erde, von ihren Thronen. In dunkle Gruben eingekerkert, harren die himmlischen wie die irdischen Mächte lange Zeit auf den Tag des Gerichts f).

empfindet der Mensch nach der Nacht die Fülle des Lichtes am gewaltigsten; die nach allen Seiten hindringenden Strahlen der aufgehenden Sonne sind die angezündeten Lichter des Morgenhimmels.

f) V. 21 steht offenbar „das Heer der Höhe in der Höhe" d. i. die himmlischen Heerschaaren, welche die Heiden verehrten, in einem Gegensatze zu „den Königen der Erde auf der Erde". Der Prophet, wie schon Gesenius richtig erkannt hat, sieht in dem Gerichte über Babel ein Weltgericht. „Dieses hat sich aber der mit zoroastrischen Vorstellungen nicht unbekannte Schriftsteller zugleich als ein Gericht über die Geisterwelt und als eine Bestrafung der böse n Himmelsmächte gedacht". Die Begriffe von Sternen und Engeln fließen in einander über. V. 22 ist sodann von ihrer langwierigen Einkerkerung, bis sie zur Rechenschaft gezogen werden, die Rede. Vgl. Br. Judä und 2 Petr. 2, 4 und Gesenius zu unsrer St. Hitzig will mit Aben Esra die Himmelsmächte von den Engeln verstehen, die als die שרי (Dan. 10, 13. 20) den Reichen vorstehen und mit den irdischen

Der Gott, der in einem unzugänglichen Lichte wohnet, und Sonne, Mond und Sterne gebildet, daß ſie aus der Höhe die Ehre des Schöpfers herableuchten zur Tiefe g), der Herr der himmliſchen Heerſchaaren, feiert als alleiniger König der Welt, der ſeine irdiſche Wohnung auf Zion genommen, ſeinen Sieg über die Götter der Heiden und ihre Verehrer. Cap. 25, 1. Das heftig aufgeregte Gemüth des Propheten beruhigt ſich in einem ſtillen Dankpſalm zu Gott, dem Herrn über die Natur und die Menſchheit, dem Ewigen vor aller Zeit und doch auch in der Zeit ſeine Rathſchlüſſe, die er vorlängſt gefaßt, mit Wahrheit und Treue vollführend. V. 2. Die feſte Burg der Feinde iſt gefallen, und die Trümmern der Stadt der Fremden ſollen ein ewiges Zeugniß geben, wie Jehova von Anbeginn mit ſeinem Volke war, dem alten Erbe Israel, dem Volke, das ihm nahe. V. 3—5. Wenn aber die Heiden die gewaltige Hand Deſſen, der wider ſie war, wie ſie Veſten ſtürzet und Städte zu Stein-

---

Herrſchern zugleich beſtraft werden ſollen. Es kömmt dabei beſonders die Auffaſſung von יִפָּקֵד in Betracht, welches Hitzig durch „ſie werden begnadigt" überſetzt, und die Erklärung „ſie werden vorgefordert oder beſtraft" als ungrammatiſch verwirft. Aber die grammatiſchen Bedenklichkeiten werden lexikaliſch dadurch aufgehoben, daß עָקַד V. 21 in malam partem vorkömmt, und nicht zu erwarten ſteht, daß das Wort zu Ende des Satzes, der von der Beſtrafung der Himmels- und Erdenmächte redet, in einer andern Bedeutung als zu Anfang ſollte gebraucht worden ſeyn. Vgl. auch Spr. 19, 23.

g) Der Prophet hat bei צְבָא הַמָּרוֹם בַּמָּרוֹם ebenſowohl die Engelsmächte der Höhe, wie die Geſtirne, die von den Götzendienern verehrt werden, im Sinne gehabt. Darum ſagt er V. 23 „Sonne und Mond würden erröthen", weil ihr Königthum nun zu Ende ſey, und יְהוָה צְבָאוֹת (mit Nachdruck hier geſetzt) auf dem Berge Zion als alleiniger König herrſche. Dort wird ſeine Herrlichkeit vor ſeinen Aelteſten leuchten, was zeither bei der Verödung Jeruſalems und der Verbannung ſeiner Bewohner nicht der Fall war. Geſenius verkennt dieſen Zuſammenhang des Verſes mit V. 21, und legt den Accent auf וְכָבוֹד: Jehova werde mit einem Glanze auf Zion herrſchen, vor dem Sonne und Mond zurücktreten müßten. Ebenſo wenig können wir in dem letzten Satze den Gedanken ausgedrückt finden, daß Jehova in dem neuen Jeruſalem eine lediglich durch Volksälteſte vermittelte theokratiſche Herrſchaft führen werde. Wenigſtens tritt dieſe Vorſtellung in dem Ausdrucke nicht nothwendig hervor.

haufen macht, gesehen, preisen sie in Demuth den Allmächtigen, der selbst eine Veste ist, aber eine unzerstörbare, dem Bedrängten, ein gewaltiger Schatte eines Felsen in der Hitze der Wüste, eine Zuflucht vor Sturm und Wetter. Aber wehe denen, die ihm widerstreben! Die Ohnmacht ihrer Empörung zerschellt an diesem Felsen Israels, wie ein Hagelwetter an der Wand; wie der Schatte einer Wolke plötzlich vor der Sonnenhitze birgt, gebietet er dem Hohngesang des Uebermuthes Stille. V. 6—8. Aber die Völker, die den wahren Gott, den großen Helfer in aller Noth, vergessen hatten und nicht mehr kannten, sollen seine Gnade schmecken in reicher Fülle und im höchsten Maase. Auf seinem heiligen Berge, wo er als ewiger König thronet, will er sie alle versammeln zu einem großen, herrlichen Mahle der nahrhaftesten Speisen, der erquickendsten, reinsten Weine. Es ist die himmlische Kost der beseligenden Gotteserkenntniß und der Freudentrank des ewigen Lebens, der ihnen auf Zion dargereicht wird. „Und er vernichtet auf diesem Berg die Hülle, die Hülle über allen Völkern, und die Decke, die gedecket über alle Heiden". Ist's nicht, als wenn dem Propheten selbst die Hülle von seinem Angesicht fiele, und sein Auge dränge in die fernsten Zeiten hinüber, wo „das Volk, das wandelt in der Finsterniß, sieht ein großes Licht?" — Denn klar ist es, daß er den Vorhang durchbricht, der zwischen dem alten und neuen Bunde gezogen. „Er vernichtet den Tod auf ewig". Das hätte unser Seher nimmer verheißen können, wenn er nur von einer Aufnahme der blinden Heiden in das Lichtreich der Mosaischen Verfassung geredet; denn innerhalb ihrer herrschet noch das Gesetz der Sünde und des Todes, wie in den ergreifendsten Tönen der Dichter des 90. Psalms davon zu singen weiß. So trägt uns der weissagende Geist des Propheten in die Zeiten des neuen Bundes hinüber, den der gestiftet, welcher mehr denn Moses, der Anfänger und Vollender des ewigen Lebens, „der dem Tode die Macht genommen und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht". Wir kennen ihn, den gewaltigen Sieger über die Schrecken des Todes, den sanften Tröster, der die Thränen ab-

wiſcht von allen Angeſichtern. Wollen wir dieſes Prophetenwort in ſeiner geheimnißreichen Wahrheitsfülle enthüllen, ſo wenden wir uns an den großen Heidenapoſtel im Brief an die Römer, wo er mit der göttlichen Gewalt ſeines chriſtlich-erleuchteten Geiſtes und ſeiner von ihm wunderbar durchdrungenen Kunſt überzeugender Sprache auch die Decke hinwegnimmt, die gedecket über uns, und abwiſcht die Thränen der Schmerzen über den Stachel des Todes. Der unauflösbare Zuſammenhang zwiſchen Sünde und ihrem Solde, dem Tode, und nicht blos nach ſeinem phyſiſchen Begriff, lag gewiß auch im Bewußtſeyn unſres Propheten verborgen; denn es muß uns doch auffallen, daß er der Sündentilgung der Heiden nicht im Beſondern gedacht; aber er läßt mit dem Tode die Sünde vernichten. Das apoſtoliſche Wort enthüllet was das prophetiſche verhüllet uns darbietet [h]). V. 9. Wie geehret ſteht nun das geſchmähete Israel da! das Volk des Gottes, von dem auch die Heiden ſagen: „ſieh' da, unſer Gott, auf den wir harren, und der uns rettet; das iſt

h) Vgl. zu V. 6 die Stelle Pſ. 22, 28—30, die nur hier viel erweiterter und inhaltsvoller. V. 7 u. 8 erſcheinen wie eine Folge von V. 6. Sie beſchreiben die Wirkungen des Mahles. Die Symbolik unſres Propheten liegt bildlichen Darſtellungen im N. T. von den Freuden des himmliſchen Reiches zum Grunde. Vgl. Matth. 8, 11; Luc. 12, 28; 14, 15; 22, 16; Offenbar. 19, 9. — Die neueren Ausleger gehen nicht genug in die Tiefe des Sinnes der Weiſſagung ein. So ſoll nach Geſenius das Hinwegziehen der Hülle von den Angeſichtern der Völker nur auf den Trauergebrauch ſich beziehen, das Geſicht zu bedecken: „er vernichtet alles, was ihrem Glücke noch im Wege ſtehen könnte". Hitzig betrachtet das Gaſtmahl als ein ſolches, „mit welchem Jehova beim Regierungsantritt die zur Huldigung nahenden Völker bewirthet, wann ſämmtliche Bürger des Reichs zu Jeruſalem anweſend ſeyn werden". — Wenn der Apoſtel Paulus V. 8 1 Cor. 15, 54 die Worte בִּלַּע הַמָּוֶת לָנֶצַח „κατεπόθη ὁ θάνατος εἰς νῖκος" überſetzt, ſo können wir ſprachlich dieſe Ueberſetzung nicht billigen, obſchon ſie denſelben Sinn giebt, den wir in der Stelle finden. Bekanntlich haben die LXX. (nur nicht hier) und andere griechiſche Ueberſetzer לָנֶצַח an nicht wenigen Stellen durch εἰς νῖκος gegeben. Die Pauliniſche Ueberſetzung ſtimmt hier ganz mit der des Theodotion. Auch Aquila: κατανικήσει τὸν θάνατον εἰς νῖκος. Aber Vulg.: praecipitabit mortem in sempiternum; und ſo drücken auch die anderen alten Verſionen das „auf ewig" aus, mit Ausnahme der

Jehova, auf den wir harren: laßt uns frohlocken und uns freuen ſeines Heiles!" V. 10—12. Sie wiſſen nun, daß die Hand, die Himmel und Erde gemacht, auf dem kleinen Berge Zion ruht, und ihr Hochmuth iſt gebeugt. Wie aber der Prophet Joel, nachdem er die Verheißung von der Ausgießung des heiligen Gottesgeiſtes über alles Fleiſch gegeben, uns doch noch in's Thal Joſaphat führet und dem Gerichte zuſehen läßt über die, welche der göttlichen Gnade hartnäckig widerſtreben, ſo zeigt uns zuletzt noch der unſrige das Bild der ohnmächtigen Widerſpenſtigkeit, des trotzigen Heidenſinnes in dem Untergange des übermüthigen Moab (vgl. Cap. 15 u. 16). Vernichtend iſt der Spott der Vergleichung. Der Fuß des Herrn zertritt's wie Stroh im Sumpf des Miſtes. Umſonſt will ſich's emporarbeiten, wie ein geſchickter Schwimmer aus der Uebermacht der Fluthen, aber die Hand des Allmächtigen drückt ſeinen Rücken nieder. Alſo erfährt noch Jeder, der unbußfertig in dem Reich der Finſterniß verharret, die Gewalt der Hand, die aus freier Gnade den Gefallenen in ſein wunderbares Licht emporziehen will. — Cap. 26, 1. Doch der Prophet, freudig bewegt von der Rettung ſeines Volkes, wendet von den Heiden ab, ſich dieſem zu, und legt ihm ein feuriges, inniges Danklied in den Mund. Es beginnt mit dem Ausruf der Freude: „Wir haben eine feſte Stadt!" Die Veſte der Feinde iſt zertrümmert, aber das zerſtörte und verlaſſene Jeruſalem erhebt ſich als eine Veſte Gottes, als eine Stadt, die keiner äußeren Vertheidigungswerke

---

Syriſchen, die merkwürdiger Weiſe „ſiegreich" und „ewig" mit einander verbindet: ܕܢܨܚ ܘܥܠܡ ܕܠܥܠܡ. — Die Offenbarung Joh. Cap. 21, 4 giebt den Sinn vollkommen richtig: „καὶ ὁ θάνατος οὐκ ἔσται ἔτι". Geſenius will den Begriff der Ewigkeit der Todesvernichtung nicht gerade „mit philoſophiſcher Schärfe" aufgefaßt haben, aber warum nicht? — Er meint, für מָוֶת würde der Sprachgebrauch auch die Ueberſetzung: „Unglück" (Spr. 11, 19; 12, 28) erlauben, wie חַיִּים „Leben" für „Glück". Als ob nicht im „Tode" alles Verderben enthalten wäre! — Man achtet überhaupt viel zu wenig auf die Geiſtigkeit der Begriffe von „Leben" und „Tod" im A. T., die hier ſchon vollkommen fertig für die chriſtlich-beſtimmte Erfüllung im N. T. vorliegen.

mehr bedarf: der Herr ſelbſt ſchützt ſie mit ſeinem Heil als ihren Mauern und Graben. V. 2. Aber es zieht auch ein gerechtes Volk in ſeine Thore ein, geläutert durch das Feuer der Strafe, das von nun an den Glauben hüthet, und ſich ſo auf den einzig feſten, unerſchütterlichen Grund des Lebens ſtellt. V. 3 u. 4. Friede, Friede, iſt das göldne Wort, in dem alles Heil des Menſchen eingeſchloſſen iſt; aber er iſt nur die Frucht des feſten Gottvertrauens [1]). Aber der Menſch muß ſeinen Glauben ſchützen, muß ihn wahren, wenn er dieſe Paradieſesfrucht gewinnen will, und darum hebt das Lied den feſten Sinn hervor. Wohl preiſt die Welt den feſten Sinn, und weiß von Ueberzeugung und Character viel Herrliches zu ſagen: aber dieſe Geiſtesſtärke, die auf ſich ſelber ruhen ſoll, meint nicht die heilige Schrift. Jehova nur, der Ewige, giebt uns den rechten feſten Sinn, wenn wir im Glauben uns mit ihm verbinden, und er der Fels des Herzens (Pſ. 73, 26) wird. Mag dann mein Fleiſch, mein Herz vergehen, wie der Pſalmiſt dort ſich getröſtet, ich bleib' in Ewigkeit: denn Gott in mir, und ich in ihm! — V. 5. Demuth, Demuth, und immer wieder Demuth iſt die Predigt des Geſetzes und des Evangeliums, wodurch wir dieſen ewigen Gottesfels gewinnen. Den Hochmüthigen, die ſich auf ſelbſtgethürmten Burgen ſicher wähnen, widerſtrebet er, und ſtürzt ſie in den Staub. Er niedrigt ſie zur Erde, damit ſie erkennen, daß ſie Erde ſind. Das ſollte auch die ſtolze Stadt erfahren und zur Warnung lehren, als ſie der Herr erniedrigte. V. 6. Die ſonſt die Füße auf die armen Söhne Israels geſetzet, muß nun von ihren Füßen ſich zertreten laſſen. Alſo wir-

---

1) Unſere Erklärung von V. 3 ſtimmt ganz mit der von Geſenius zuſammen, der ſich vorzüglich auf Aben Esra ſtützt, welcher den abſoluten Nominativ יֵצֶר סָמוּךְ richtig auflöſt: אֲשֶׁר יֵצֶר סָמוּךְ לוֹ. Hitzig, dieſe Erklärung verwerfend, überſetzt: „die Anſicht iſt gegründet: du bewahreſt Heil, Heil, wenn auf dich vertraut wird". Der Satz in ſeiner Abgeriſſenheit, יֵצֶר סָמוּךְ, klingt hart, und wenn wir auch den Sinn zuläſſig fänden, ſo könnten wir doch die Ueberſetzung: „die Anſicht iſt gegründet" aus poetiſchen Gründen nicht billigen.

ken die unaufhaltbaren Gerichte des gerechten Gottes. V. 7. Darum kann der Gerechte nur dem Gerechten gnädig seyn. Wer gerad ist, dem läuft sein Weg auch gerade: denn der Gerechte richtet ihn zum Ziel des Friedens. „Aber mit dem Krummen windest du dich!" (Ps. 18, 26.) V. 8. Noch sind die Gerichte Gottes nicht wirklich eingebrochen. Aber der Prophet weiß sicher ihre Nähe und dankt für sie im Voraus im Namen seines Volks. Er wandelte mit ihm auf dem Pfade der göttlichen Gerichte, die der Herr im fremden Lande zu ihrer Läuterung gesandt, und auf diesem Pfade harren sie nun auch auf die Gerichte, die über ihre Dränger ergehen; sie sehnen sich nach der Offenbarung seines Namens, daß er sich auch unter den Heiden ein Gedächtniß seiner Gerechtigkeit gründe. V. 9. Welch' hoher Sinn der Uneigennützigkeit spricht aus diesen innigen Worten der Sehnsucht nach Gott, den der Fromme des Nachts auf seinem Lager sucht. Es ist nicht der Drang nach irdischer Freiheit, der das Herz des Dichters bewegt; daß die Welt Recht lerne aus den Gerichten des wahren Gottes im Lande der Gefangenschaft, das ist sein Sehnen und sein Suchen. V. 10. Darum kann er nicht wünschen, daß das Wetter, welches sich über der Stadt des Frevels zusammenzieht, von ihr abgewandt werde; zöge es schonend vorüber, so lernte der Böse nicht Recht, im wohlgeebneten, glücklichen Lande handelte er fernerhin übel, und schaute nicht in seinem Hochmuth die Hoheit Jehova's! V. 11. Des Allmächtigen Hand war sonst schon hoch genug, sie zu erkennen, in der Führung seines Volkes von Aegypten her, aber die Heiden wollten sie nicht sehen. Nun müssen sie an ihrem eigenen Verhängniß mit Schaam den Eifer Gottes für sein Volk erkennen; wie fressend Feuer wird sie diese Schaam durchglüh'n. V. 12. Verdienst des Volkes ist es freilich nicht, wenn es der Herr erlöst; in Demuth bekennt des Frommen Mund, daß Er es sey, der alle Arbeit für ihn thue; Er nur schafft ihm Frieden. V. 13. Von fremder Herrschaft kann nur der wahre Herr befreien; aber, sagt das tiefe Wort des Propheten, der allein findet die Erlösung, der durch Gott seinen

Namen anruft. Nicht selbstsüchtig darf das Gebet des Menschen seyn, sondern, von Gottes Geist erfüllt, muß er zu Gott stehen; dann kann er sicher auf Erhörung rechnen. V. 14. Aber die, welche nicht den Namen des wahren Gottes durch Gott anrufen, sondern sich an fremde Hülfe bei andern Göttern wenden, sind todt und bleiben todt [k]), sind als Schatten in die Unterwelt gesunken, aus der sie nicht erstehen; sie sind vernichtet durch Gottes Gericht, und ihr Angedenken ist auf immer verlöscht. V. 15. Doch der Prophet wendet sich von den Todten denen zu, die leben sollen durch ihren Glauben, die der Herr mehren, und deren Grenzen er nach allen Seiten erweitern will [l]). V. 16. Aber dieses neue Geschlecht der Gläubigen sollte erst aus dem Boden des Elendes und Jammers emporwachsen. Ja, so ist es, was der Prophet vor Alters gesagt, es hat sich in allen Zeiten so verhalten: „Jehova, in der Noth suchen sie dich; da wimmern sie, wenn du sie züchtigest". V. 17 u. 18. Ehe die aus ihrem Lande Verbannten, auf fremdem Boden gefangen Gehaltenen nicht Gott suchen und in seinem Namen anrufen gelernt in der Noth, schrien sie vergeblich in ihren Schmerzen um Rettung und Wiederherstellung; aber solche Wehen, entfernt von Gottes Angesicht, konnten dem theuren Lande der Verheißung kein Heil verschaffen, dem verödeten seine Bewohner nicht wieder geben. V. 19. Nun aber haben sie beten gelernt zum lebendigen Gott, der aus dem Tode Leben schafft. Da erschallet seine Schöpferstimme: „mögen leben deine Todten, meine Leichen auferstehn!" Das verlassene Land wird Zeuge seyn von dem Wunder der Auferstehung der Todten, die des Allmächtigen

k) Diese Auffassung des 14. Verses ist der Gedankenverbindung des Propheten angemessener, als die gewöhnliche, welche Gesenius vertritt, daß unter den Todten die Tyrannen des Volks zu verstehen seyen. Dann steht unser Vers in einem sinnigen Verhältniß zum 19., was auch Hitzig richtig erkannt hat.

l) Nach dieser Erklärung, die einen vortrefflichen Gegensatz in der Vermehrung des Volks zu den Todten V. 14 giebt, nehmen wir weder mit Gesenius die Praeterita als Optative, noch mit Hitzig als eigentliche Praeter., sondern als prophetisch bestimmten Ausdruck zukünftiger Gewißheit.

Wort zum Jubel des neuen Daseyns aus dem Staube aufweckt. Es sind ja *seine* Leichen: wie könnte sie der Herr vergessen? es sind ja *seine* Schatten, wie könnte sie der Herr im dunklen Todtenreiche lassen? Der Thau der neuen Belebung soll aus den Höhen seines Lichtreichs träufeln, und die Bewohner des Staubes werden sich aus ihren Gräbern erheben[m]). V. 20 u. 21. Bald, bald wird der Tag der Erlösung erscheinen, und die Zeit des Zornes ist vorüber. Nahe ist der Tag der Rache, wo der Herr die Missethat der Welt heimsucht[n]). Bis dahin möge sich das Volk ruhig und stille halten, ausharrend in Geduld und Hoffnung auf die ihm durch des Propheten Mund gewordene Verheißung. „Geh' hinein in deine Kammer, und schließe deine Thüre hinter dir", ist der alte weise Rath, wenn der Sturm

---

m) Es klingt erhabener, wenn wir, statt dem Propheten, Gott selbst diesen Ruf der Auferweckung in den Mund legen. Es ist kein bloser Wunsch des Propheten im Namen seines Volkes, sondern ein Schöpferwort des Gottes der Lebendigen und der Todten. Dann erklärt sich auch das וּנְבֵלָתִי am schönsten. — Die in das Land ihrer Väter zurückkehrenden Israeliten sind die aus dem Staube Auferstehenden. Daß aber dieser Einkleidung des prophetischen Wortes der Glaube an die Auferstehung zum Grunde liegt, ist keinem Zweifel unterworfen. Vgl. *Gesenius* zu d. St. Der von den neueren Auslegern mannigfaltig erklärte Ausdruck אוֹרוֹת עַל wird schon von den alten Uebersetzern, die, mit Ausnahme des Alexandriners, alle bei der sich zunächst anbietenden Bedeutung „Licht" stehen bleiben, am einfachsten verstanden. So die Vulg.: quia lux lucis ros tuus. Es liegt ja dem Morgenländer so nahe, die belebende Kraft des Himmels als *Thau* und *Licht* anzuschauen, daß die Verbindung dieser beiden Lebenselemente zu *einem* Begriffe wunderbarer, höchster Belebung als höchst natürlich erscheint. Man muß nur nicht blos an den „Morgenthau" denken, sondern Licht (noch dazu im Plural) in der ganzen Fülle seiner Bedeutungen auffassen, die es im A. T. hat. „Pflanzenthau", wie *Hitzig* mit *Kimchi* nach der Bedeutung, die אוֹרוֹת 2 Kön. 4, 39 zukömmt, den Ausdruck giebt, sagt hier zu wenig. Die Bedeutung „Licht" ist nicht minder lexikalisch gesichert.

n) Dem Ausdrucke V. 21 liegt die Vorstellung zum Grunde, daß das Blut des Erschlagenen, so lange es noch auf der Erde stehe und nicht in sie eingedrungen, zu Gott um Rache schreie. Vgl. Hiob 16, 18 u. dazu m. Commentar. Die gemordeten Israeliten waren bis jetzt nicht gerächt worden; ihr Blut von der Erde verdeckt; nun soll sie dasselbe offenbaren.

der Zeit erbrauſt und Bekümmerniß die Seelen füllet. — Cap. 27, 1 u. 2. An demſelben Tage, an dem der Herr den Trotz der heidniſchen Empörung brechen und Babel ſtürzen wird o),

o) Darüber iſt kein Streit, daß unter לִוְיָתָן und תַּנִּין ſymboliſch die politiſche Macht verborgen ſey, welche das Volk Gottes drückte; aber welche gemeint ſey, und ob nicht gar unter dem zweimal mit verſchiedenen Beiwörtern bezeichneten als Schlange benannten Leviathan zwei verſchiedene Reiche, und unter dem Drachen im Meere wieder ein andres zu verſtehen, darüber ſind die Ausleger getheilt. Geſenius, Schnurrer und Eichhorn folgend, entſcheidet ſich für ein Thier; Hitzig, nach dem Vorgange von Kimchi, Aben Esra, Jarchi, Vitringa, Lowth, Roſenmüller u. a., meint, „wenn man den Weg zum Verſtändniß ſich nicht zum Voraus verrennen wolle, ſo müſſe man vor allen Dingen den Gedanken abwehren, als wäre hier nur von einem Thiere die Rede". Dies ſey ſchon deswegen unmöglich, weil die beiden Prädicate בָּרִיחַ „flüchtig", und עֲקַלָּתוֹן „zuſammengerollt" ſich einander widerſprächen". Die Schlange nämlich ſey zuſammengerollt, wenn ſie in Ruhe liege. Als wenn nicht das Schreckbild einer und derſelben Schlange der Phantaſie ſich zugleich in ihrer furchtbaren Flüchtigkeit, wie in ihrer abſcheulichen Zuſammengerolltheit darſtellen könnte; wie es denn noch ſehr die Frage, ob wir uns durch das Beiwort עֲקַלָּתוֹן die Schlange in der Ruhe zu denken genöthigt ſind, da daſſelbe lexikaliſch gar wohl auch nur auf die Windungen des Schlangenlaufes hindeuten kann. Conſequent müßten wir für die drei Ungeheuer am Ende auch nach den drei Beiwörtern drei verſchiedene Schwerdter annehmen, ein hartes, ein großes und ein ſtarkes! — Unter תַּנִּין verſteht Hitzig das Crocodil, das Symbol des Aegyptiſchen Königs; unter לִוְיָתָן בָּרִיחַ, Hiob 26, 13 als ein Ster[illegible] vorkommend, den draco borealis, entweder blos des Gegenſatzes wegen zu עֲקַלָּתוֹן, Ὄφις der Griechen, ziemlich in der Mitte des Himmels ſtehend, die „flüchtige" genannt, oder weil ſie gleichſam ſchon faſt am Ende des Horizontes angekommen. Die beiden Sternbilder gehören zum צְבָא הַמָּרוֹם Cap. 24, 21 und ſind Hülle der ihnen inwohnenden Dämonen, und es ſchließt ſich an ſie das Symbol eines irdiſchen Königs gerade ſo an, wie dort an die Schaar der Höhe die Könige der Erde. Die gewundene Schlange ſoll nun Dämon des unter ihr liegenden Reiches, Babels, ſeyn, weil nämlich aus eben dieſem Grunde die flüchtige Schlange, serpens borealis, Dämon eines für den Propheten nördlich gelegenen Reiches ſeyn muß, alſo Mediens. Dieſe ganze Beweisführung gründet ſich auf die Auffaſſung von צְבָא הַמָּרוֹם, die wir ſchon oben verworfen haben. Poſitiv ſpricht aber gegen die Annahme von drei Ungeheuern in dem Verſe, daß offenbar von Anfang gleich das ſtrafende Schwerdt, ſo zu ſagen, nach dem Drachen im Meere gezückt iſt. Der Herr will das feindliche

hört man ein Wechſellied zwiſchen Jehova und ſeinem Volke, dem lieblichen Weinberg p), den neuen Bund auf das Lieblichſte bekundend. V. 3—5. Treu will der Herr den Weinberg hüthen Tag und Nacht, und der Weinberg, wiſſend, daß kein äußrer Schutz ihn ſicher ſtellen kann, ruhet ſtill im Frieden Gottes q). V. 6. Solch' Vertrauen ſieht der Herr hoch an, und verheißt

---

Reich mit ſeinem gewaltigen Schwerdte ſtrafen; der Prophet nennt es einen Leviathan, eine flüchtige Schlange, einen Leviathan, eine gewundene Schlange, und, indem er dieſes Ungeheuer von der Hand Gottes erlegen läßt, giebt er ihm den furchtbarſten Namen, den er dafür finden kann, „Drache im Meere". Dieſe ſymboliſche Bezeichnung könnte ſich nun allerdings zunächſt auf Aegypten beziehen (vgl. Ezech. 29, 3; 32, 2), aber dieſes Land paßt nicht in den Geſichtskreis unſres Stücks. Wir dürfen aber auch unter einem „Meerungeheuer" überhaupt gar wohl an Babel denken. Schon Geſenius erinnert treffend an die vier Thiere, die Dan. 7 aus dem Meere ſteigen und die vier Reiche unter den Heiden ſymboliſiren, ſowie Offenb. 17, 1 die große Hure (Babel) über großen Waſſern ſitzt.

p) Wir haben uns für die Lesart חֵמָה, die ſchon die LXX. ausdrücken, mit Hitzig entſchieden. Inſoweit die Kritik von der Exegeſe abhängt, verdient ſie gewiß den Vorzug. Vgl. Am. 5, 11: כַּרְמֵי חֲמֻדוֹ.

q) Schon Schnurrer (vgl. dissert. philol.-crit. Goth. et Amstel. 1790. p. 321, wo unſer Capitel commentirt iſt) hat den Wechſel der Stimmen Jehova's und des Weinbergs richtig erkannt, und wir können über ſeine Erklärung mit Hitzig keinesweges das Verdammungsurtheil ausſprechen, daß ſie „einen durchweg ſchlechten Sinn gebe". Wenn man V. 4 Jehova in den Mund legt, genügt mir wenigſtens der Sinn noch viel weniger. Geſenius und Hitzig ſtimmen in dieſer Verwerfung des Wechſelgeſanges überein, nur in Einzelheiten von einander abweichend; ſo verſteht der erſtere חֵמָה vom Zorne Gottes gegen den Weinberg, der vorüber ſey, welches der letztere verwirft, weil die Partikel עוֹד fehle, und das Nichtmehrvorhandenſeyn des Zornes, wo Erwähnung der ſorgfältigſten Pflege des Weinbergs vorangegangen, ſich von ſelbſt verſtehe. Vielmehr beſage die Stelle: Jehova für ſeine Perſon iſt friedlich und harmlos, und pflegt, ohne mit Jemanden Streit anzufangen, ſeinen Weinberg; taſtet aber dieſen Einer an, ſo geräth er in heftigen Zorn u. ſ. w. Das möchte noch angehen, aber der einfache Sinn empört ſich im Folgenden doch gegen die „Dornen und Diſteln", daß ſie die Feinde ſeyn ſollen, die ſich Jehova im Kriege wünſcht, daß er ſie angreife und ſie verbrenne. Geſchmacklos und unrein iſt dieſe bildliche Redeweiſe jedenfalls, wenn wir auch בַּמִּלְחָמָה nicht mit Hitzig unmittelbar mit אֶשְׁמִיר, ſondern mildernd mit dem folgenden Satze mit Geſenius verbinden. Wenn wir uns auch noch gefallen laſſen wollten, daß wegen des Weinbergs der Prophet

ihm schönste Blüthe, und Früchte, die die ganze Erde füllen sollen. V. 7 u. 8. Selbst gegen den undankbaren Weinberg (Cap. 5) hat Jehova sich als einen gütigen Gott bewiesen. Er hat das Volk seiner Erwählung zwar, um seiner Gerechtigkeit Genüge zu thun, durch rasche Verbannung aus seinem Heimathlande gezüchtigt, aber immer war die Strafe milde im Vergleich mit seiner Schuld, und die Zwingherrn Israels sollten die Ruthe Gottes stärker fühlen [r]). V. 9. Durch die Strafe ist nun aber die Schuld Israels gesühnt, und von nun an

---

die Feinde als Dornen und Disteln anschaue, so ist doch der Gedanke, daß Gott sie wünsche, unerträglich. Und wie matt erscheint bei dieser Auslegung der 5. Vers! Jehova sagt dann: „es sey denn, daß sie meinen Schutz suchten und Frieden mit mir machten, Frieden mit mir machten, so würde ich sie nicht angreifen!" Das versteht sich doch gewiß ganz von selbst. Während das doppelte שָׁלוֹם יַעֲשֶׂה לִי im Munde Jehova's sehr übel lautet, klingt es aus dem des Weinbergs vortrefflich, indem es sein freudiges, ganzes Vertrauen auf den Frieden Gottes, der ihm nicht fehlen werde, voll und schön ausdrückt. — Wir nehmen also V. 4 חֹמָה für חֵמָה, wie auch die LXX. und der Syrer thun; „Dornen und Disteln" brauchen wir nicht gerade vom Dornenzaune zu fassen, sondern sie können die natürlichen Waffen des Weinbergs bedeuten, die ihm wegen der sorgfältigen Pflege seines Bodens fehlen; אוֹ für „wenn" d. i. oder, es sey denn; מָעוֹן können wir gerade nach unserer Ansicht der Stelle gut brauchen: der Weinberg kömmt sich wie eine Veste vor, die keine Mauer hat. Gewährt ihr aber Gott seine Unterstützung, ist sie des Friedens dennoch sicher; הֶחֱזִיק mit בְּ steht dann wie Lev. 25, 35.

r) Wenn wir V. 8 bei dem lexikalisch schwierigen בְּסַאסְאָה zuerst die traditionelle Erklärung berücksichtigen, so ist es bemerkenswerth, daß die alten Uebersetzer alle, die LXX. ausgenommen, als Bedeutung des Wortes „Maas" geben; vor allen ist die Vulg. zu beachten: „in mensura contra mensuram". Es ist wohl als sicher anzunehmen, daß das Wort aus בְּ סְאָה סְאָה zusammengezogen ist. Die Verdoppelung soll nach Gesenius den Begriff ausdrücken: „je nach dem Maase" d. i. stets nach dem Recht, aber mit dem Nebenbegriff der mäßigen, billigen, das Maas nie überschreitenden Strafe. Höchst wahrscheinlich wurde unsere contrahirte Form sprüchwörtlich gebraucht und hatte die Bedeutung, die der Chald. umschreibt בְּסָאתָה דַּהֲוֵיתָא כָּאֵיל בָּהּ יְבִילוּן לָךְ d. i. „mit dem Maase, womit du maßest, werden sie dich messen". Hitzig übersetzt durch „Aufstörung", indem er das Wort als Infinitiv einer Steigerungsform mit Präposition und Suffix nimmt und בְּסַאסְאָה punctirt, wie nach der Randnote eines Manuscriptes zu Upsala manche Handschriften wirklich gelesen. Dies בסאסאה steht nun

werden keine Götzen mehr den neu geschlossenen Bund mit dem heiligen Gotte lösen. V. 10 u. 11. Noch steht freilich die einst feste Stadt verödet, und das herrliche Jerusalem mußte zur Wüste werden, weil das Volk, das es bewohnte, ein unverständ'ges war. V. 12 u. 13. Aber bald kehren auf den Ruf des Herrn aus der Zerstreuung in alle Welt die Verlornen Israels zurück, um anzubeten vor dem gnäd'gen Gotte auf dem heiligen Berge von Jerusalem a). *

---

nach seiner Meinung für בְּתִשְׁתֵּר, indem ב sich in א erweichte, ר in das verwandte ד überging, die Veränderung aber des einen Buchstabens die des andern nach sich zog; שׁתר nun findet sich noch Hab. 2, 5 und nicht selten in den Dialekten für: „in Bewegung setzen, erschüttern", und steht hier von der Aufrüttelung des Volkes, das aufgestört wird aus seiner Ruhe, um in die Gefangenschaft zu wandern. — Die Masorethische Lesart und Auffassung giebt aber einen neuen Gedanken, während das „durch Aufstörung, durch Verstoßung" doch eigentlich dasselbe ist. Lexikalisch leichter ist jeden Falls unsere Erklärung.

a) Das Verständniß des Bildes V. 12 kann gar nicht verfehlt werden, wenn man aus V. 13 den Begriff der „Sammlung" sogleich heraufnimmt. Der Prophet stellt aber diese Sammlung der Zerstreuten seines Volks als die Zeit der Reife der Obsterndte dar, wenn die Früchte von den Bäumen geschüttelt werden. Es ist ein weit ausgedehntes Feld, auf dem diese Erndte Gottes gehalten wird; dennoch werden die Früchte mit der höchsten Sorgfalt aufgelesen: denn es sind ja diese Früchte die Söhne Israels, die der Herr sich in der Hitze des Exils gezeitigt hat. So schwebt über der gewählten Vergleichung der höhere Gedanke, daß die über Israel von dem Heiligen verhängte Strafe ein Erziehungsmittel auserlesener Früchte werden sollte. Nun ist das Ziel erreicht; die Erndte vor der Thür; der Herr der Erndte wird nächstens ihre Früchte abschlagen und zusammenlesen. Gesenius hat das Bild nicht richtig aufgefaßt, wenn er den Sinn desselben darin findet: es werde seyn, als ob die Menschen von den Bäumen fielen, so schnell, in solcher Menge würden sie das Land bevölkern. Nicht das plötzliche Einherströmen der Bewohner von allen Seiten zur schnellen Bevölkerung des Landes ist mit einer Obsterndte, wo die abgeschlagenen Früchte in Menge zur Erde fallen, verglichen, sondern die sorgfältigste Sammlung der einzelnen auf dem weitesten Raume zerstreuten Israeliten als nun vollständig gereifter Früchte für den Tag der Erndte ist Grundsinn der prophetischen Symbolik. Wenn es heißt „von dem Strom des Euphrats bis zum Bach Aegyptens", so ist damit allerdings die weiteste Begrenzung des Landes Israel 1 Mos. 15, 18; 2 Kön. 24, 7; 2 Chron. 7, 8 gemeint, wie Gese-

nius bemerkt, aber hier führt uns der Prophet nicht, wie der Verf. meint, dieſen weiteſten Umfang des Israelitiſchen Gebietes, den es unter David und Salomo gehabt, daß er bevölkert werde, vor Augen, ſondern als das ausgedehnte Feld der Obſtleſe des Herrn, als den ungeheuren Raum, auf dem die Söhne Israels zerſtreut ſind, und nun einzeln aufgeleſen werden ſollen; der Satz, der eine ſolche Begrenzung angiebt, ſteht ja zwiſchen den beiden andern, die das Abſchlagen und ſorgſame Aufleſen der Früchte am Tage der Erndte verheißen. Nun erklärt ſich auch, warum im folgenden 13. Verſe nur der Verlorenen im Lande Aſſur und der Verſtoßenen im Lande Aegypten gedacht wird, daß ſie nach Jeruſalem zurückkehren und auf dem heiligen Berge Jehova anbeten ſollen. Der Prophet hatte zunächſt nach dem Zuſammenhange des ganzen Abſchnitts die Rückführung des Volks aus Babylon zu verkünden. Am Schluſſe der Weiſſagung gedenkt er auch noch der ſchon früher Zerſtreuten, und ſetzt die ihm Israelitiſch geläufige Grenzbeſtimmung vom Strome des Euphrats bis zum Bache Aegyptens. Damit haben wir auch die kritiſche Schwierigkeit beſeitigt, daß, wenn unſer Stück aus der Zeit des Exils iſt, V. 13 ſtatt Aſſyriens Babylonien erwartet werden ſollte, und brauchen mit Geſenius weder daran zu erinnern, daß ja Aſſur damals unter dem Babyloniſchen Reiche begriffen geweſen, und den größten Theil desſelben ausgemacht, auch die Klaſſiker ſehr häufig Ἀσσυρία für Babylonien gebraucht, noch mit ihm wohl gar zu vermuthen, „unſer Vers möchte zum Theil aus einem älteren Dichter der Aſſyriſchen Zeit genommen ſeyn". — Auch Hitzig hat das Verfehlte in der Erklärung der Vergleichung, welche Geſenius giebt, erkannt und ſie im Ganzen richtig verſtanden. Ob, wie er meint, die Menſchen gerade mit Oliven (Cap. 17, 6) verglichen werden, wollen wir dahingeſtellt ſeyn laſſen; das בְּאַחַד אֶחָד hat auch er überſehen.

* Unſere kritiſche Anſicht des ganzen Stücks iſt ſchon aus der Auslegung, die ſie begründet, hervorgegangen, und wir ſtimmen mit Geſenius, der nach dem Vorgange von Eichhorn, Bertholdt u. a. unſern Propheten in die Zeit ſtellt, wo der Untergang Babels nahe bevorſtand, wie bei Cap. 13, 14, 21, 40—66, obſchon die in dieſem letzten Abſchnitte in mancher Rückſicht wieder abweichende Darſtellungsart es wahrſcheinlich macht, daß unſer Verfaſſer eine von jenem verſchiedene Perſon geweſen. Der große Prophet Cap. 40—66 ſteht allerdings höher, aber darin müſſen wir Geſenius u. a. (Bertholdt redet von einem „mühſamen Ringen nach Schönheit" in unſrem Stücke) beſtimmt widerſprechen, wenn er unſren Propheten „einer kalten, ſpielenden Manier der Schreibart" anklagt. So blühend und friſch, wie die Rede des Verfaſſers von Cap. 40—66, iſt allerdings die unſrige nicht, auch nicht ſo erhaben und majeſtätiſch wie die des Jeſaja, ſo daß man kaum begreift, wie Roſenmüller in der 2. Ausg. ſ. Scholien ſich abmühen konnte, unſere Weiſſagung als eine echt-Jeſajaniſche zu erweiſen

(vgl. auch Arndt, de loco cap. 24—27 Ies. vindicando et explicando. Hamb. 1826), aber, wenn wir auch zugeben, daß unser Prophet das Wortspiel sehr, vielleicht zu sehr häuft, so treibt er deswegen kein bloses kaltes Spiel mit der Rede überhaupt, so wenig wie unser großer Dichter Rückert, wenn er als Meister des Worts sich im Klange desselben gefällt. Unser Prophet ist von dem innigsten Gefühle durchdrungen, und schreibt seinem Zwecke vollkommen angemessen; so nehmen wir keinen Anstand, namentlich Cap. 26 mit Justi (im Geist der Hebr. Poesie v. Herder, 3. Aufl. S. 433) „einen herrlichen Gesang" aus der späteren Periode der Hebräischen Litteratur zu nennen. Man hüthe sich überhaupt, an poetische Individualitäten einen engen Maasstab der Kritik nach der sogenannten Schreibart zu legen. — Hitzig will unter der zerstörten feindlichen Hauptstadt, von deren Ausmittelung, sowie von der vorsichtigen „Enträthselung der von vorn nicht ganz klaren historischen Beziehungen eine richtige Bestimmung der Abfassungszeit unsres Stücks hauptsächlich abhänge", nicht Babel, sondern Ninive verstanden wissen, und der Gedanke an die erstere werde schon durch die einfache Bemerkung, daß Babylon weder von Cyrus noch von Darius zerstört worden sey, vollkommen beseitigt. Aber diese einfache Bemerkung wird durch die noch einfachere sogleich niedergeschlagen, daß ja Cap. 13 der Prophet auch Babel wie Sodom und Gomorrha zerstört sieht, und an diese Zerstörung, wie hier geschieht, die Verheißung der Befreiung seines Volks anknüpft. Die positiven Gründe, die nun der Verf. „aus einer Menge anders nicht zu erklärender Erscheinungen in unsrem Orakel", als wenn die in demselben angedeutete Zerstörung einer feindlichen Hauptstadt für die Zerstörung Ninivehs im J. 597 v. Chr. (wobei er eine ausführliche Untersuchung der geschichtlichen Verhältnisse Assyriens zu jener Zeit mittheilt) gehalten werden müsse, beibringt, sind schon in unsrer Auslegung meistens beseitigt worden. So soll es unbegreiflich seyn, wenn der Prophet an Babel gedacht habe, was für große Reiche Cap. 27, 1 er mit den drei großen Thieren gemeint, aber wir haben gesehen, daß dort wenigstens nicht nothwendig von drei Ungeheuern die Rede sey. Ebenso unverständlich soll nach der Beziehung auf Babel Cap. 26, 2 seyn, wo dann Judäer im Lande Juda zurückgeblieben seyn müßten, was nach Jer. 43, 5 aber nicht der Fall, welche die neu erbaut zu denkenden Thore Jerusalems den heimkehrenden Brüdern öffnen, wobei unser Verf. die dichterische Haltung der Stelle verkennt. Es sind ja auch unter dem „gerechten Volke", das in die Thore des neuen Jerusalems einzieht, nicht blos die Exulanten aus Babel zu verstehen, sondern alle aus der Zerstreuung gesammelten Israeliten. Und so bedürfen wir der Annahme des Verf. nicht, daß ein Prophet, unter den weggeführten Ephraimiten in Assyrien lebend, der das Centralheiligthum des Staats nach Zion verlegt, unser Orakel, welches sich auf die Zerstörung der Assyrischen Hauptstadt durch die Meder unter Cyaxares (vgl. Herodot. I, 106) beziehe, unser

Orakel verfaßt habe. Daß dieſer kein Judäer, ſondern ein Ephraimite geweſen, ſoll auch daraus erhellen, daß er Cap. 27, 13 da Aſſur nennt, wo ein Judäer der ſpätern Zeit, etwa ein exilirter, gewiß Babel erwähnt haben würde. Darauf haben wir ſchon oben in der Erklärung des beſagten Verſes geantwortet. Doch der Verf. hat für ſeine Meinung einen andern Grund, auf den er das ſtärkſte Gewicht legt. Cap. 25, 10—12 werde Moabs als des Erzfeindes, ſtatt aller Anderer gedacht; allein dieſer ſey für die Judäer nicht Moab, ſondern Edom, welches bei der Trennung der Iſraelitiſchen Reiche an das angrenzende Juda gefallen war, gleichwie Moab an das angrenzende Iſrael; beide Länder fielen wieder ab, wovon die Folge blutige Kriege, und ſo ſetzte ſich ein unauslöſchlicher Nationalhaß der Judäer gegen Edom, der Ephraimiten gegen Moab feſt. So erklärten ſich denn die beiden heftigen Reden, welche Cap. 34 u. 63 ein Judäiſcher Prophet gegen Edom ſchleudert; wogegen der Iſraelitiſche Prophet Jonas über Moab weiſſagte und auch der unſrige Moabs in dieſem nationalfeindſeligen Sinne Erwähnung gethan. — Wir ſind aber nicht der Meinung, daß die Iſraelitiſche Abfaſſung des Orakels gegen Moab Cap. 15 u. 16 ſo ausgemacht ſey, um ſie als erläuternde Parallele für unſere Stelle zu gebrauchen. Wenn Jeſaja wenigſtens, was doch ſchwerlich zu beſtreiten ſeyn möchte, oben den Epilog zu dem Orakel über Moab im Eifer über deſſen unbeugſamen Hochmuth hinzugefügt, warum ſollte denn nicht auch ein ſpäterer Judäiſcher Prophet Moab ſtatt Edom als Repräſentant aller Nationalfeinde Juda's aufgeführt haben, in einer Zeit und auf einem Standpuncte, wo die Trennung der Reiche überhaupt keinen Einfluß auf die Hoffnungen des neuen Staates üben konnte? — Hitzig, um den Propheten unſres Stücks nun noch genauer kennen zu lernen, zieht beſonders den Sprachgebrauch desſelben in Betracht, und vermuthet aus deſſen Verwandtſchaft mit dem in Cap. 23, daß er mit dem Verf. desſelben Eine und dieſelbe Perſon ſeyn möge, ja er meint, wenn es deſſen bedürfte, ſo könnte für die Identität der Verfaſſer noch weiter argumentirt werden aus dem mehrfachen Zuſammentreffen beider Abſchnitte mit einem dritten, mit dem Orakel des Propheten Nahum; dieſer ſey nun nicht gerade Verfaſſer unſerer beiden vacanten Orakel, obſchon die bekannte Weiſſagung desſelben gerade über Niniveh ergehe, allein wir hätten auf dieſe Weiſe doch wieder einen Einheitspunct mehr gewonnen für unſere beiden Abſchnitte, der gleichfalls auf einen gemeinſchaftlichen Verf. zurückdeute, und wir wären befugt, von da aus ein ungefähr gleich ſpätes Zeitalter Nahum's zu folgern, was aber ohnehin ſchon aus anderen Gründen gewiß ſey; jeden Falls gebe uns jenes Zuſammentreffen mit Nahum wenigſtens einen neuen Beweis für die poſtulirte Abfaſſungszeit der beiden Weiſſagungen. — Es iſt uns aber die Jeſajaniſche Abfaſſung des 23. Capitels bereits ſo gewiß geworden, daß wir mit unſrem Verf. hier auf einem zu ungleichen Boden ſtehen, um über dieſe Verwandtſchaft oder vielmehr Ein-

heit beider Propheten kritisch weiter zu verhandeln. Es stellt sich uns nothwendig so: ist der Verf. unsres Abschnitts nicht Jesaja, der des 28. Cap. aber Jesaja, so kömmt theilweise Uebereinstimmung des Sprachgebrauchs für uns in keine Rechnung. Und so bedürfen wir der Vollständigkeit wegen zuletzt nur noch der Anführung, aber nicht Bestreitung der Vermuthung des Verf., daß unser Prophet in dem Abschnitte Jer. 45—51 zu entdecken sey, woselbst Cap. 48 ein Orakel gegen Moab enthalten, welches das des Jonas Cap. 15 u. 16 unsres Buches stark benutze, aber nicht von Jeremia selbst herrühre. Derjenige nun, welcher ein Orakel gegen den Erbfeind Israels mit einem andern eines Israelitischen Propheten gegen ebendenselben zu überarbeiten sich veranlaßt finden konnte, sey ein Ephraimit und kein Anderer, als derjenige, welcher auch Jes. 25, 10 Moab aus der Schaar der Feinde Israels hervorgehoben.

Cap. 28 — 33.

Strafreden gegen die Gesetzlosigkeit in Juda und Jerusalem mit besonderem Bezug auf die treulose Gesinnung des Volks, bei dem bevorstehenden Einfall der Assyrer sich mit Aegypten zu verbinden.

Cap. 28, 1. Wehe der stolzen Krone der Trunkenen von Ephraim,
Der welken Blume, seinem herrlichen Schmuck,
Die auf dem Haupte des fetten Thales Weingetroffener!
2. Sieh'! ein Starker und Gewaltiger vom Herrn,
Gleich Hagelwetter, verderblichem Sturm,
Gleich Wetter starker, überschwemmender Gewässer,
Wirft sie mit Macht zur Erde.
3. Mit Füßen wird sie zertreten,
Die stolze Krone der Trunkenen Ephraims.
4. Und es ergeht der welken Blume, seinem herrlichen Schmuck,
Die auf dem Haupte des fetten Thales,
Wie der Frühfeige, ehe die Erndte da.
Es sieht sie einer, noch ist sie in seiner Hand, und er verschlingt sie.
5. An jenem Tage wird Jehova Zebaoth
Schmückende Krone und herrlicher Kranz
Dem Ueberbleibsel seines Volks.
6. Und ein Geist des Rechtes dem, der zu Gerichte sitzt,

Und der Stärke denen, die den Streit zurück zum Thor führen.

7. Doch auch dieſe taumeln vom Wein,
Wanken von dem ſtarken Getränk;
Prieſter und Propheten taumeln vom ſtarken Getränk,
Sind übermannt von dem Wein,
Wanken von dem ſtarken Getränk,
Taumeln beim Weiſſagen,
Schwanken beim Rechtſprechen.
8. Denn alle Tiſche ſind voll unfläthigen Geſpeies,
Kein Platz mehr übrig.
9. „Wen will er Einſicht lehren?
„Wem Unterricht verſtändlich machen?
„Entwöhnten von der Milch,
„Entnommenen der Mutterbruſt?!
10. „Satz an Satz, Satz an Satz,
„Schnur an Schnur, Schnur an Schnur,
„Ein wenig hier, ein wenig da".
11. Ja, durch Völker ſtammelnder Lippe und mit fremder Zunge
Wird er reden zu dieſem Volke,
12. Der ſprach zu ihnen:
Das iſt der Ruheplatz, bringt Ruhe dem Ermüdeten!
Das iſt der Erquickungsplatz!
Aber ſie wollten nicht hören.
13. Und es ergeht an ſie das Wort Jehova's:
„Satz an Satz, Satz an Satz,
„Schnur an Schnur, Schnur an Schnur,
„Ein wenig hier, ein wenig da",
Auf daß ſie gehend rücklings ſtraucheln,
Und ſich zerſchmettern,
Sich verſtricken und ſich fangen.
14. Darum hört das Wort Jehova's:
Ihr Spötter, ihr Herrſcher dieſes Volkes in Jeruſalem!
15. Denn ihr ſprecht:
„Wir haben einen Bund geſchloſſen mit dem Tode,
„Und mit der Hölle einen Vertrag gemacht;
„Der Ueberſchwemmung Geißel, wenn ſie daherfährt, ſoll nicht an uns kommen:
„Denn wir machen Lug zu unſrer Zuflucht,

„Und verbergen uns in Trug."
16. Darum spricht also der Herr Jehova:
Sieh'! ich hab' in Zion einen Stein gegründet,
Einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein wohlgegründeter Gründung!
Wer daran hält, braucht nicht zu fliehen.
17. Und ich mach' das Recht zur Richtschnur,
Und die Gerechtigkeit zur Wage:
So soll der Hagel wegraffen des Luges Zuflucht,
Und die Burg sollen Wasser überschwemmen.
18. Getilgt wird euer Bund mit dem Tode,
Und euer Vertrag mit der Hölle wird nicht bestehn;
Der Ueberschwemmung Geißel, wenn daher sie fährt —
Ihr werdet von ihr in den Staub geworfen!
19. Sobald daher sie fährt, wird sie hinweg euch nehmen:
Denn jeden Morgen kann daher sie fahren,
Bei Tag und in der Nacht.
Nur Schreck macht nun den Unterricht verständlich! —
20. Ja! das Bette wird zu kurz seyn, sich zu strecken,
Und zu schmal die Decke, sich einzuwickeln.
21. Ja! wie auf dem Berge Perazim wird sich aufmachen Jehova,
Wie in dem Thal zu Gibeon wird er toben,
Auszuführen seine That — fremd ist seine That!
Zu vollbringen sein Werk — neu ist sein Werk!
22. So spottet denn nicht mehr,
Daß nicht fester werden eure Banden!
Denn Vertilgung und Strafgericht hab' ich vernommen
Vom Herrn Jehova Zebaoth über's ganze Land.
23. Merkt auf, und höret meine Stimme,
Neigt euer Ohr, und höret meine Rede!
24. Pflügt denn allezeit der Pflüger, um zu säen?
Furcht und eggt er denn sein Erdreich blos?
25. Nicht wahr? wenn er geebnet seine Fläche,
So streut er Dill und säet Kümmel,
Setzt Weitzen reihenweis,
Und Gerste wohlbezeichnet,
Und Spelt zu seiner Einfassung?
26. So unterwies ihn nach dem Recht,
So lehrte ihn sein Gott.

27. Denn nicht mit dem Schlitten wird der Dill gedroſchen,
Und des Wagens Rad wird über Kümmel nicht gewälzt,
Sondern mit dem Stocke wird der Dill geklopft,
Und der Kümmel mit dem Stecken.
28. Brodt wird zermalmt,
Doch nicht immer driſcht man es,
Und treibet ſeines Wagens Rad und ſeine Roſſe,
Man zermalmt es nicht.
29. Auch dieſes kömmt von Jehova Zebaoth;
Wunderbarlich iſt ſein Rath, groß iſt ſeine Weisheit!

Cap. 29, 1. Wehe Ariel, Ariel,
Der Stadt, wo David lagerte!
Fügt nur ein Jahr zum Jahr,
Laßt die Feſte einmal kreiſen,
2. Und ich bedränge Ariel;
Da giebt's ein Stöhnen und Geſtöhne,
Aber doch iſt es mir Ariel!
3. Ich umlag're ringsum dich,
Beenge dich mit Aufſtellung,
Und errichte gegen dich Bollwerke.
4. Und erniedriget aus Erde redeſt du hervor,
Es dringt gedämpft aus Staub dein Wort,
Und es iſt wie eines Geſpenſtes aus Erde deine Stimme,
Und aus Staub wiſpelt dein Wort.
5. Und es geſchieht wie dünnem Staube deiner Feinde Getümmel,
Und wie verfliegender Spreu der Widerſacher Getümmel,
Und es geſchieht im Augenblicke, plötzlich!
6. Von Jehova Zebaoth kömmt Heimſuchung
Mit Donner und Geräuſch und großer Stimme,
Sturm und Wetter,
Und freſſender Feuerflamme.
7. Und es geſchiehet, wie im Traume, im Geſicht der Nacht
dem Getümmel aller Heiden,
Die da ſtreiten gegen Ariel,
Und Allen, die es beſtreiten, und ſeinen Burgen,
Und die es bedrängen.
8. Und es geſchiehet, wie wenn träumt der Hungrige: ſieh'!
er ißt;
Und er wacht auf, und ſeine Luſt iſt unbefriedigt,

Und wie wenn träumt der Durſtige: ſieh'! er trinkt;
Und er wacht auf, und ſieh'! er lechzet und ſeine Seele ſchmachtet:
So wird's ergehen dem Getümmel aller Heiden, die gegen den Berg Zion kämpfen.

9. Starrt euch an und ſtarret!
Verblendet euch und werdet blind!
Sie ſind trunken, aber nicht von Wein,
Taumeln, aber nicht von ſtarkem Getränk.

10. Denn gegoſſen hat Jehova über euch den Geiſt des tiefen Schlafs,
Und eure Augen zugethan (die Propheten),
Und eure Häupter verhüllet (die Seher),

11. Daß euch das Geſicht über alles wie Worte des verſiegelten Buches,
So man giebt dem, der ſich auf Schrift verſteht, ſagend: „lies das doch!"
Er aber ſpricht: „ich kann es nicht: denn es iſt verſiegelt".

12. Oder man giebt das Buch einem, der ſich nicht auf Schrift verſteht, ſagend: „lies das doch!"
Er aber ſpricht: „ich verſteh' mich nicht auf Schrift".

13. Und es ſpricht der Herr:
Darum daß mir naht dies Volk mit ſeinem Mund,
Und mit ſeinen Lippen mich verehret,
Aber ſein Herz ferne von mir hält,
Und ihre Furcht vor mir gelernte Menſchenſatzung iſt:

14. Darum ſiehe! will ich fürder wunderbar mit dieſem Volk verfahren,
Wunderbar und wunderſam:
Untergehen ſoll die Weisheit ſeiner Weiſen,
Und der Verſtand ſeiner Verſtändigen ſich verbergen.

15. Wehe denen, die vor Jehova tief verbergen ihren Rath,
Die ihr Werk im Finſtern treiben,
Die da ſprechen: wer ſieht uns, und wer kennt uns?

16. O eurer Verkehrtheit!
Iſt dem Thone wohl der Töpfer gleich zu achten?
Daß das Werk von ſeinem Meiſter ſpräche: er hat mich nicht gemacht!
Und das Gebild von ſeinem Bildner ſpräche: er verſtehet nichts!

17. Sieh'! nur noch eine kleine Weile,
Und es wandelt ſich der Libanon zum Karmel,
Und der Karmel wird dem Walde gleich geachtet werden.
18. Und es hören zu ſelbiger Zeit die Tauben die Worte des Buchs,
Und aus Dunkel und Finſterniß werden die Augen der Blinden ſehen.
19. Und es freuen ſich die Elenden Jehova's mehr und mehr,
Und die Armen unter den Menſchen werden fröhlich ſeyn in dem Heiligen von Israel;
20. Daß ein Ende hat der Widerſpenſtige, und es aus iſt mit dem Spötter,
Und vertilgt ſind alle Frevels-Wächter,
21. So die Leute verdammen im Rechtsſpruch,
Und Schlingen legen dem, der im Thore rechtet,
Und den Gerechten ſtürzen durch Nichts.
22. Darum ſpricht alſo Jehova zum Hauſe Jakobs,
Er, der den Abrahſam erlöſte:
Nun wird nicht zu Schanden Jakob,
Und nun wird nicht ſein Angeſicht erblaſſen.
23. Wenn ſie es ſehen, ſeine Kinder, meiner Hände Werk,
Werden ſie in ſeiner Mitte meinen Namen heiligen;
Sie heiligen den Heiligen Jakobs,
Und fürchten den Gott Israels.
24. Es lernen, die verirrt im Geiſte, Verſtand,
Und die Widerſpenſtigen nehmen Lehre an.

Cap. 30, 1. Wehe den widerſpenſtigen Kindern, ſpricht Jehova,
Rathſchläge auszuführen ohne mich,
Bündniſſe zu ſchließen ohne meinen Geiſt,
Auf daß ſie Sünd' auf Sünde häufen!
2. Die hinabziehn nach Aegypten,
Und meinen Mund nicht fragen,
Daß ſie ſich ſtärken mit Pharao's Stärke,
Und Schirm ſuchen unter dem Schatten Aegyptens.
3. Es wird euch Pharao's Stärke zur Schande,
Und der Schirm unter dem Schatten Aegyptens zur Schmach.
4. Denn zu Zoan ſind wohl ſeine Fürſten,
Und Hanes erreichen ſeine Boten.
5. Aber alle werden zu Schanden

Ueber dem Volke, das ihnen nichts nützt,
Nicht zur Hülfe und nicht zu Nutz,
Nur zur Schande und zum Spott.
6. (Ausſpruch über die Thiere des Südens.)
Durch das Land der Angſt und Bedrängniß,
Woher Löwin und Löwe, Otter und fliegender Drache,
Führen ſie auf der Eſel Rücken ihre Güter,
Und auf der Kameele Höcker ihre Schätze
Zum Volke, das ihnen nichts nützt.
7. Denn Aegypten iſt nichts, und ſein Helfen umſonſt;
Darum nenn' ich es: Ungeſtüm im Stilleſitzen.
8. Nun geh' und ſchreib' es auf eine Tafel vor ihnen,
Und zeichne es in ein Buch,
Daß es diene für die Folgezeit,
Immer und ewig.
9. Denn ein widerſpenſtig Volk iſt es,
Kinder, die verleugnen,
Kinder, die nicht hören wollen Jehova's Geſetz;
10. Die da ſagen zu den Sehern: „ihr ſollt nicht ſehen!"
Und zu den Schauern: „ihr ſollt uns nicht ſchauen, was recht iſt!
„Sprecht uns Glattes, Täuſchungen ſchauet!
11. „Weichet vom Wege, beuget ab von der Bahn,
„Laßt in Ruhe vor uns den Heiligen von Israel!"
12. Darum ſpricht alſo der Heilige von Israel:
Weil ihr dies Wort verwerft,
Und euch verlaſſet auf Gewaltthat und Betrug,
Und darauf euch ſtützet:
13. Darum ſoll euch dieſer Frevel werden
Wie ein Riß, der Einſturz droht,
Der ſich bläht an hoher Mauer,
Deren Sturz urplötzlich, im Augenblick.
14. Er bricht, gleichwie zerbricht Geſchirr der Töpfer,
Das ſchonungslos zerſtoßen wird,
Daß man von ſeinen Stücken keine Scherbe findet,
Um Feuer vom Heerde zu holen,
Und Waſſer aus dem Brunnen zu ſchöpfen.
15. Denn alſo ſprach der Herr Jehova, der Heilige von Israel:
Bekehrt ihr euch und haltet Ruhe, kann euch geholfen werden,

Im Stilleſeyn und Vertrauen wird eure Stärke ſeyn;
Aber ihr habt nicht gewollt!
16. Und ſpracht: „nein! ſondern auf Roſſen wollen wir fliegen!"
Darum ſollt ihr fliehen!
„Auf Rennern wollen wir reiten!"
Darum ſollen rennen eure Verfolger!
17. Ein Tauſend vor dem Dräuen Eines,
Vor dem Dräuen Fünfer ſollt ihr fliehen,
Bis ihr übrig bleibet wie das Heereszeichen auf des Berges Gipfel,
Wie das Panier oben auf dem Hügel.
18. Darum wartet noch Jehova, daß er euch gnädig ſey,
Darum macht er ſich auf, ſich eurer zu erbarmen;
Denn ein Gott des Rechtes iſt Jehova;
Heil Allen, die auf ihn harren!
19. Ja! Volk in Zion, das wohnet in Jeruſalem,
Du ſollſt nicht immer weinen:
Erbarmend wird er ſich dein erbarmen, wenn du ruffeſt,
Wenn er es hört, dir Antwort geben.
20. Der Herr wird euch in Trübſal Brodt und in Aengſten Waſſer geben;
Nicht werden fürder ſich verbergen deine Lehrer,
Und deine Augen ſchauen deine Lehrer.
21. Deine Ohren werden hören das Wort hinter dir:
„Das iſt der Weg: denſelbigen gehet!"
Wenn zur Rechten, und wenn zur Linken ihr abweicht.
22. Und ihr werdet beſchmutzen eure überſilberten Götzen,
Und die goldene Bekleidung eures Gußbildes;
Du wirſt ſie hinwerfen wie einen Unflath,
„Hinaus!" zu ihnen ſagen.
23. Er wird Regen geben deinem Saamen, womit du den Acker beſäeſt;
Und das Brodt, des Ackers Einkommen, iſt nahrhaft und fett;
Weiden wird dein Vieh an ſelbigem Tage auf weiter Aue.
24. Die Rinder und die Eſel, ſo den Acker bauen,
Werden geſalzenes Futter freſſen,
Welches geworfelt iſt mit Worfſchaufel und Wanne.

25. Auf jedem hohen Berge, und auf jedem erhabenen Hügel
Gehen Bäche, Waſſerſtröme,
Am Tag der großen Schlacht,
Wenn die Thürme fallen.
26. Dann iſt das Licht des Mondes wie das Licht der Sonne,
Und das Licht der Sonne wird ſiebenfach erhellet ſeyn,
Wie das Licht von ſieben Tagen,
Wenn Jehova den Schaden ſeines Volks verbindet,
Und ſeine ihm geſchlag'nen Wunden heilt.
27. Siehe! Jehova's Name kommt von ferne,
Brennend ſein Zorn und gewaltig der aufſteigende Brand,
Seine Lippen ſind voll Grimms,
Und ſeine Zunge wie ein verzehrendes Feuer.
28. Sein Odem wie eine überſchwemmende Waſſerfluth,
Die bis zum Halſe reicht,
Zu ſchwingen die Heiden in der Schwinge des Verderbens,
Und den Zaum des Irrſals an der Völker Backen zu legen.
29. Da werdet ihr ſingen, wie in der Nacht der Feſtesfeier,
Und euer Herz wird froh, wie wenn einer mit der Flöte wallet
Zum Berg Jehova's, zum Felſen Israels.
30. Und erſchallen läßt der Herr ſeiner Stimme Pracht,
Und ſehen ſeinen ausgereckten Arm,
In des Zornes Grimm und der Flamme verzehrendem Feuer,
Mit Waſſerfluth und ſtarkem Regen und Hagelſteinen.
31. Ja! vor der Stimme Jehova's wird erſchrecken Aſſur,
Das mit der Ruthe ſchlägt.
32. Und wohin nun der lang verhängte Stecken fällt,
Da läßt der Herr mit Pauken und mit Zithern ruhen;
In getümmelvoller Schlacht kämpft er gegen ſie!
33. Denn zugerichtet iſt von geſtern her die Feuerſtätte;
Auch dem Könige iſt ſie bereitet,
Tief und breit ihr Holzſtoß,
Feuer und Holz die Menge,
Der Athem Jehova's zündet ihn, gleich einem Schwefelſtrome, an.

Cap. 31, 1. Wehe denen, die hinabziehn nach Aegypten um Hülfe,
Und auf Roſſe ſich verlaſſen,

Die auf Wagen vertrauen, weil ihrer viel,
Und auf Reiter, weil ſie ſehr ſtark an Zahl,
Aber nicht ſchauen auf den Heiligen Israels,
Und Jehova nicht ſuchen!

2. Und doch iſt Er auch weiſe, und läßt Uebel kommen,
Und nimmt ſeine Worte nicht zurück.
Er macht ſich auf gegen der Böſen Haus,
Und gegen der Uebelthäter Hülfe.

3. Die Aegypter ſind Menſchen, und nicht Gott,
Und ihre Roſſe Fleiſch, nicht Geiſt.
Jehova wird ſeine Hand ausrecken,
Und es ſtrauchelt, der hilft, und es fällt, dem geholfen wird,
Und alle zuſammen vergehen.

4. Denn alſo ſprach zu mir Jehova:
Gleichwie der Löwe und der junge Löwe über ſeiner Beute murrt,
Gegen welchen der Hirten ganze Menge aufgerufen wird, —
Vor ihrer Stimme erbebt er nicht,
Und vor ihrem Getöſe wird er nicht gebeugt: —
So wird Jehova Zebaoth herniederſteigen,
Zu ſtreiten über dem Berg Zion und über ſeinem Hügel.

5. Wie Vögel, fliegend über ihrem Neſt,
So wird Jehova Zebaoth Jeruſalem beſchirmen,
Beſchirmen und erretten, verſchonen und befreien.

6. O kehrt zurück zu dem, von dem der Abfall lief, ihr Söhne Israels!

7. Denn an jenem Tage wird man verwerfen, ein jeglicher die Götzen ſeines Silbers und die Götzen ſeines Goldes,
Die eure Hände euch zur Sünde machten.

8. Und es fällt Aſſur durch's Schwerdt, nicht eines Mannes!
Und das Schwerdt, nicht eines Menſchen! wird es freſſen;
Es flüchtet ſich vor dem Schwerdte,
Und ſeine Jünglinge werden dienſtbar werden.

9. Vor ſeinem Fels geht er aus Furcht vorüber,
Vor dem Paniere erbeben ſeine Fürſten.
Spricht's Jehova, daß Feuer brennt auf Zion,
Und dem ein Heerd iſt in Jeruſalem.

Cap. 32, 1. Sieh'! nach Gerechtigkeit wird herrſchen der König,
Und nach dem Rechte die Fürſten regieren.
2. Jeder iſt wie eine Zuflucht vor dem Sturm,
Wie ein Schirm vor Wetter,
Wie Waſſerbäche in der Dürre,
Wie eines mächtigen Felſen Schatten im lechzenden Lande.
3. Nicht mehr ſind verblendet der Sehenden Augen,
Und der Hörenden Ohren merken auf.
4. Der Unachtſamen Herz merkt zu erkennen auf,
Und der Stammler Zunge lernt fertig Vernehmliches reden.
5. Man nennt nicht ferner den Vermeßnen einen Edlen,
Und zum Nichtswürdigen ſagt man nicht: Ehrenmann!
6. Denn der Vermeßne ſpricht Vermeſſenes,
Und ſein Herz bereitet Frevel,
Verbrechen zu verüben, und Läſterung zu reden gegen Gott,
Darben zu laſſen des Hungrigen Seele,
Und dem Durſtigen ſeinen Trank zu entziehen.
7. Des Verſchmitzten Verſchmitztheiten ſind übel;
Er ſinnt auf Ränke, zu verderben die Elenden durch der Lüge Worte,
Wenn gleich der Arme Recht redet.
8. Der Edle aber ſinnt auf Edles,
Und er beſteht auf Edlem.
9. Sorgloſe Frauen, ſtehet auf, hört meine Stimme,
Ihr ſichern Töchter, merket auf mein Wort!
10. Tage noch zum Jahr, und zittern ſollt ihr Sichern,
Denn dahin iſt die Weinleſe, Obſterndte wird nicht kommen.
11. Zittert, ihr Sorgloſen, bebet ihr Sichern!
Zieht euch aus, entblößet euch, einen Gürtel um die Hüften!
12. Auf die Bruſt ſchlägt man ſich,
Ob der lieblichen Felder, ob des fruchtbaren Weinſtocks.
13. Auf dem Boden meines Volks gehet Dorn und Diſtel auf,
Ja, auf allen Häuſern der Freude, in der frohlockenden Stadt.
14. Denn der Pallaſt wird verlaſſen,
Oede das Getümmel der Stadt;
Hügel und Wartthurm werden zu Höhlen auf ewig,
Eine Freude der Waldeſel, eine Weide der Heerden:

15. Bis ausgegoſſen wird über uns Geiſt aus der Höhe,
Und die Wüſte wird zum Fruchtgefilde,
Und das Fruchtgefilde dem Walde gleichgeachtet.
16. Und es hauſet in der Wüſte Recht,
Und Gerechtigkeit wird im Fruchtgefilde wohnen.
17. Und es iſt das Werk der Gerechtigkeit Friede,
Und die Arbeit der Gerechtigkeit Ruhe und Sicherheit auf ewig.
18. Und es wohnet mein Volk in der Hütte des Friedens,
In ſicheren Behauſungen, in ſorgloſen Ruheſtätten.
19. Aber Hagelſchlag beim Schlag des Waldes,
Und in Niedrigkeit ſinkt nieder die Stadt.
20. Heil euch! die ihr ſäet an allen Waſſern,
Die ihr ſendet den Fuß des Rindes und des Eſels.

Cap. 33, 1. Wehe! Verwüſter, und du wardſt nicht verwüſtet,
Du Räuber, und ſie beraubten dich nicht!
Biſt du fertig mit Verwüſten, wirſt du verwüſtet;
Haſt du vollendet zu berauben, werden ſie dich berauben!
2. Jehova, erbarme dich unſer! auf dich harren wir;
Sey du ihr Arm alle Morgen,
Und unſre Hülfe in der Zeit der Noth!
3. Vor der Stimme des Getöſes fliehen die Völker,
Vor deinem Aufſtehn zerſtreuen ſich die Heiden.
4. Und es wird geſammelt eure Beute, wie die Grille ſammelt;
Nach Heuſchrecken-Gier giert man darnach.
5. Erhaben iſt Jehova, denn er wohnt in der Höhe;
Er füllet Zion mit Recht und mit Gerechtigkeit.
6. Und es geſchieht, daß deine Zeiten dir zum Glauben dienen,
Ein Schatz des Heiles Weisheit und Erkenntniß,
Die Furcht Jehova's, ſie iſt dein Schatz!
7. Sieh'! ihre Helden ſchreien draußen,
Die Friedensboten weinen bitterlich.
8. Verwüſtet ſind die Straßen,
Es feiert der des Wegs einherzieht;
Er bricht den Bund, verwirft die Städte, gedenkt des Menſchen nicht.
9. Es trauert, welkt das Land,

In Schaam erröthet der Libanon, ſtirbt ab,
Saron wird wie eine Wüſte,
Es entblättert ſich Baſan und Karmel.
10. Nun will ich aufſtehen, ſpricht Jehova,
Nun will ich mich erheben, nun will ich mich aufmachen!
11. Ihr ſollt ſchwanger geh'n mit Heu, gebähren Stoppeln;
Euer Athem iſt das Feuer, das euch frißt.
12. Und es werden die Völker zu Kalk verbrannt,
Abgehauene Dornen, die man mit Feuer verſengt.
13. Höret, ihr Fernen, was ich gethan,
Und erkennet, ihr Nahen, meine Macht!
14. Es erbeben in Zion die Sünder,
Es faßt Zittern die Frevler:
„Wer mag doch wohnen beim freſſenden Feuer?
„Wer mag doch wohnen bei den ewigen Gluthen?"
15. Wer da wandelt in Gerechtigkeit und Gerades ſpricht,
Wer Gewinn durch Unterdrückungen verwirft,
Wer ſeine Hand wegzieht, Beſtechung zu nehmen,
Wer ſein Ohr verſtopft, nicht zu hören von Blutſchuld,
Wer ſeine Augen verſchließt, nicht zu ſehen Böſes:
16. Er wohnt auf Höhen,
Felſenburgen ſind ſein Schutz;
Sein Brod wird ihm gegeben, ſein Waſſer fließet immer.
17. Den König in ſeiner Schönheit werden ſchauen deine Augen,
Sie ſehen in ein Land der Fernen.
18. Dein Herz gedenkt der Schreckenszeit:
Wo iſt der aufſchrieb? wo iſt der abwog?
Wo iſt der die Thürme aufſchrieb?
19. Das freche Volk ſiehſt du nicht mehr,
Das Volk dunkler Lippe, nicht zu verſtehn,
Stammelnder Zunge, ohne Sinn.
20. Schau' nach Zion, unſerer Zuſammenkunft Stadt!
Deine Augen ſehen Jeruſalem als ſichere Wohnung,
Ein Zelt, nicht fortgerückt, deſſen Pflöcke niemals ausgezogen,
All deſſen Seile niemals losgeriſſen werden.
21. Denn daſelbſt herrlich uns Jehova,
Ein Ort der Flüſſe, breiter Ströme,

Nicht geht darauf ein Ruderſchiff,
Ein herrlich Schiff geht nicht darüber.
22. Denn Jehova, unſer Richter,
Jehova, unſer Geſetzgeber,
Jehova, unſer König,
Er, der uns rettet!
23. Schlaff hängen deine Seile;
Sie halten ihren Maſtbaum nicht;
Sie ſpannen nicht das Segel.
Dann theilt man Raub und Beute viel;
Selbſt Lahme plündern mit.
24. Und nicht ſpricht ein Bewohner: „ich bin krank!"
Dem Volk', das drinnen wohnt, iſt verziehen ſeine Sünde.

Cap. 28, 1—5. Während Jeſaja das ſtolze Ephraim ſchon der Hand des mächtigen Feindes ſchmählich dahin gegeben ſieht, erfreut ſich noch Juda des ehrenden Schutzes Jehova's. Wir ſtehen wieder in dem Allerheiligſten unſres alten Propheten und ſchauen die volle Herrlichkeit ſeiner Erſcheinung in dem lichten Glanze der Erhabenheit ſeiner bildlichen Darſtellung. Er zeigt uns das prächtige Samaria auf der lieblichen Höhe, die in das fruchtbare Thal der Stolzberauſchten von Ephraim herniederblickt, als ein mit einer Blumenkrone geſchmücktes Haupt [1]);

1) Die Vergleichung Samariens mit einer Blumenkrone des Hauptes iſt ſchon inſofern paſſend, als die Stadt auf einer Höhe in ein fruchtbares Thal herniederſchaute. Vgl. 1 Kön. 16, 24; Am. 4, 1; Mich. 1, 6; Maundrell in Paulus Sammlung von Reiſen in den Orient, Thl. I. S. 76. 77: „Sebaſte iſt das alte Samaria, die Hauptſtadt der zehn Iſraelitiſchen Volksſtämme, nach ihrem Abfall von dem Hauſe David. Sie verlor ihren erſten Namen zur Zeit Herodes des Großen, welcher ſie aus einem erbärmlichen zu einem prächtigen Zuſtand erhob, und dem Kaiſer Auguſtus zu Ehren Sebaſte nannte. Sie liegt auf einer langen Eiförmigen Höhe. Zunächſt hat ſie ein fruchtbares Thal, und weiterhin einen Kreis von Hügeln um ſich her. Dieſe große Stadt iſt nun nichts, als Garten. Alles, was noch von ihrem ehemaligen Zuſtand zu erkennen, iſt ein großes Viereck, mit großen Säulen gegen Mitternacht, und gegen Morgen etliche elende Ueberbleibſel von einer großen Kirche, welche von der Kaiſerin Helena, an der Stelle, wo Johannes der Täufer eingekerkert und ent-

aber die Blumen ſind ſchon im Welken; das Unheil nahet. Da kömmt einhergeſchritten ein Starker und Gewaltiger, vom Herrn

---

haupter worden, aufgebaut ſeyn ſoll". v. Schubert (Bd. 3. S. 156—160) beſchreibt die Ruinen jener Gegend genauer und ſagt über die Lage der Stadt: „ſie lag auf einem Hügel, welcher, namentlich gegen Nordoſt, Nord und Nordweſt, ſehr ſteil aus dem Thale aufſteigt, und großentheils mit herrlichem Baumwuchs bekleidet iſt". — „Wir ſtiegen, ohne daß jemand uns hinderlich geweſen wäre, allenthalben in den Gärten und Feldern zwiſchen den Ruinen herum und genoſſen hierbei der erhabnen ſchönen Ausſicht über die grünenden Thäler und Höhen. Die Umgegend von Samaria iſt unvergleichbar reicher und fruchtbarer, als die von Jeruſalem, und wenn der Menſch hier nur im geringſten Maaſe ſeine Pflicht gegen die Natur erfüllte, dann würde dieſe Gegend eine hundertfach größere Zahl der Bewohner mit den köſtlichſten Früchten ihres Bodens ernähren und erquicken". Aber die Stadt lag über einem Thale „der Trunkenen Ephraims"; daher hat das Bild der Blumenkrone eine weitere Bedeutung von der Sitte, ſich bei Gaſtmählern zu bekränzen (Weish. 2, 7. 8.), nur ward es nicht, wie Geſenius meint, die Veranlaſſung, daß die Ephraimiten, die ihrem Unglücke entgegen taumelten, hier die „Trunkenen" genannt werden, ſondern umgekehrt, weil die Einwohner „trunken" waren, wird der Prophet um ſo mehr beſtimmt, das ſchöne Haupt Samaria zu bekränzen. — Hitzig verbietet V. 1 „Kronen" und „Blume" zu identificiren, wegen V. 4, aus dem auch hervorgehe, daß נֵבֶל nicht zu צְבִי und צִיץ נֵבֶל nicht von צְבִי תִּפְאַרְתּוֹ das Prädicat bilde, ſondern daß dieſe Worte für erſtere Appoſition ſeyen. Aber der Prophet faßt V. 4 die ſtolze Krone, die er ſchon früher ſehr ſchön als eine welke Blume betrachtet, nun, wo er ſie bereits als vom Haupte geworfen und mit Füßen zertreten geſchaut, vorzugsweiſe nur in ihrer Verwelktheit auf. Auch wir betrachten צְבִי תִּפְאַרְתּוֹ als Appoſition von צִיץ נֵבֶל, müſſen dann immer aber den Begriff des „Welkens" zugleich auf den des Schmuckes übertragen. Schon der Parallelismus V. 1 ſpricht ganz einfach für die Einheit der ſtolzen Krone der Trunkenen Ephraims und der welken Blume auf dem Haupte des fetten Thales Weingetroffner, und gerade in dieſer Verbindung liegt die eigenthümlichſte Schönheit der ganzen Anſchauung. Auch darin beſchränkt der Verf. die Freiheit des prophetiſchen Blickes, wenn er Krone und Blume deswegen aus einander halten will, weil von jeder ein beſonderes Schickſal ausgeſagt werde: als wenn es dem Jeſaja nicht nach ſeiner Weiſe, verſchiedene Bilder ſchnell auf einander zu drängen, gerade recht angemeſſen wäre, die ſtolze Krone, die zugleich welk iſt, zuerſt zertreten, und die nun als welke Blume allein aufgefaßte ſodann als welke Blume wie eine Frühfeige gierig verſchlingen zu laſſen. Wenn er ferner die Stelle Weish. 2, 8 als Quelle Hebräiſcher Sitte, ſich bei Gaſtmählern zu bekränzen, nicht als ſicher beweiſend anſieht, ſo können

geſandt, gleich einem Hagelwetter, einem Sturme des Verderbens; der reißt den ſchönen Schmuck dem trunknen Ephraim vom Haupte, wirft mit mächt'ger Hand ihn auf die Erde, und zertritt ihn mit Füßen. Aber die Gotteserndte des Strafgerichts in den Feldern von Ephraim fällt früher, als man vermuthet, und ſchnell und plötzlich wird die Hauptſtadt von dem Feind genommen. Siehe! da verwandelt ſich der Blumenkranz mit ſeinen ſchon welkenden Blättern vor dem Auge des Sehers in eine köſtliche Frühfeige vor der Erndte, die, kaum erblickt, kaum gepflückt, auch ſchon verſchlungen iſt. Der Prophet malt vortrefflich, der ſtolzen Sicherheit der Trunknen Ephraims zum Trotz, die Schnelligkeit und Plötzlichkeit des Unterganges der ſchönen Stadt Samaria durch der Feinde Gier. Nun aber ſetzt ſich der große Meiſter des ſinnbildlichen Wortes ſelbſt die Krone auf, indem er der welken, abgeriſſenen und zertretenen Krone Israels gegenüber den blühenden und feſten Kranz Juda's erſcheinen läßt, der an demſelben Tage, wo jener fällt, deſto herrlicher das Haupt Jeruſalem ſchmückt. Aber der Ewige, der Herr der himmliſchen Heerſchaaren, umſchwebet ſelbſt in ſeinem himmliſchen Glanze den Ueberbleibſel ſeines Volkes — ſo nennet er das von der Hand des Feindes noch verſchonte Juda; denn auch Israel war ja ſein Volk! V. 6. Doch des Propheten

---

wir ihm ſeine Bedenklichkeit in dieſem Puncte immer laſſen, da er uns jedenfalls mit Ewald doch zugeben wird, „daß Trunkene gern ſich bekränzen". Dagegen müſſen wir uns aber entſchieden erklären, daß, wenn die Blume ein Schmuck der Zecher ſeyn ſollte, gewiß תִּפְאַרְתָּם ſtehen würde: denn warum ſollte der Prophet nicht die Einzelnen in der Einheit einer Perſon anſchauen können? — Wir dürfen ja aber auch gar wohl das suffix. sing. auf אֲבִרִים beziehen, aber immer inſofern dieſes, die Trunkenen zuſammenfaſſend, eine ſtolze Krone auf dem Haupte trägt. Endlich widerſtrebt es dem Geſchmack, wenn der Verf., da er die Krone durchaus nicht auf dem Haupte der Trunkenen Ephraims, ſondern nur auf dem Thale der Trunkenen ſehen will, nun das trunkene Volk Samariens zur Blume machen muß, welche der Schmuck des Landes geweſen. Mögen immerhin Pſ. 72, 16 (Sach. 9, 16 gehört nicht ſtreng hieher) die Bewohner der Stadt mit Blüthen verglichen werden, hier bleibt es unnatürlich, צִיר als Bild des Volks zu faſſen, da unmittelbar vorher עֲטֶרֶת die Stadt ſymboliſirt.

Blick wendet sich dem äußeren Glanze des Volkes Gottes ab, dem innern Geist und Wesen zu. Jehova selbst ist Geist des Rechtes und der Tapferkeit, die dem Feinde widersteht und ihn zurück zu seinen eignen Thoren drängt. V. 7—10. Leider sind aber auch in Juda Trunkene, wie in Ephraim, ach! selbst Priester und Propheten taumeln, vom Rausch des Sinnenlebens fortgerissen, in ihrem heiligen Berufe. Der Mann der Wahrheit schließet ihre Sündenhäuser auf; da sehen wir den Schmutz, und hören die Empörung und den Spott solcher heuchlerischen Gottesdiener. V. 11—13. Aber laßt sie nur spotten, diese falschen Propheten und ungerechten Richter des Volks, wenn sie in abgebrochenen Worten trunkener Rede über die mancherlei Verordnungen und Bestimmungen des heiligen Gesetzes Beschwerde führen, als bedürften sie, dem Unterricht der Kinder entwachsen, der zurechtweisenden Predigt des göttlichen Wortes nicht u) — die

u) שְׁמוּעָה V. 9 „das Gehörte" ist Bezeichnung der göttlichen Offenbarung, die ein Prophet vernimmt. Vgl. Cap. 53, 1. — Die Worte צַו לְצַו צַו לְצַו קָו לָקָו קָו לָקָו V. 10 sollen offenbar die lallende Sprache der Trunkenen nachbilden, nicht blos, wie Ewald meint, „den kindisch stammelnden, höhnenden, nachäffenden Ton". — Deswegen haben wir aber keine unartikulirten Töne vor uns, sondern nur die kürzesten Formen regelmäßig gebildeter Worte. קָו ist wie V. 17 „Meßschnur", und קָו analog ist צַו gebildet von צִוָּה s. v. a. מְצַוֶּה. Vgl. Hos. 5, 11. Die alten Uebersetzer, den Gleichklang der Worte zum Theil beachtend, drücken ihn auf verschiedene Weise aus. So Vulg.: manda, remanda, manda, remanda; exspecta, reexspecta, exspecta, reexspecta, wo also צַו und קָו als Imperativen vom Piel der verb. צִוָּה und קִוָּה genommen sind, — זְעֵיר שָׁם „ein wenig hier, ein wenig da", beziehen wir auf die Beschwerde der Spötter, daß das Gesetz in eine Menge von einzelnen Geboten zersplittert sey. Andere, wie Hitzig und Ewald, fassen זְעֵיר nach Hi. 36, 2 von der Zeit: „bald da, bald dort". Bald hätten die Lehrer da, bald dort etwas zu tadeln, oder, wie sich's Hitzig namentlich vorstellt, „sie beschweren sich darüber, daß sie Jesaja wie kleine Kinder gleichsam wolle laufen lehren; da werde, wenn sie gehen wollen, ein Wegweiser dicht an den andern hingestellt, eine Richtschnur an der andern gezogen, bald da, bald dort, d. h. bald auf der rechten, bald auf der linken Seite des Weges". Das „ein wenig" schließt sich aber nach unsrer Erklärung besser an die kurz an einander gereihten Worte der Gebote und Verordnungen an. Hitzig sagt freilich, es sey hier vom Mosaischen Gesetze keine Rede, sondern das Wort Jehova's stehe V. 12 ausdrücklich, aber was ist denn der Ruhe-

verhöhnte Gerechtigkeit des Herrn wird ihnen noch unbequemere Lehrer senden durch Völker fremder Zunge, die in einer unverständlichen Sprache, lautend wie die stammelnde Rede Berauschter, Gesetze auf Gesetze gebieten, die sie aller Freiheit und Selbstständigkeit des Lebens berauben. Die Thoren! Das Gesetz des Heiligen, dessen Befolgung ihnen Frieden und wahre Freiheit gebracht, haben sie verworfen, und durch diese Verwerfung die fremden Gesetze der Feinde herbeigezogen, die sie in Banden der Knechtschaft schlagen und in's Verderben stürzen. Wahr und treffend nennt Jesaja das Gesetz einen Ruhe- und Erquickungsplatz für die Ermüdeten, dem er die Satzungen des Volkes fremder Zunge als Steine entgegensetzt, die ihnen zum Anstoß, zum Fall und zur Zerschmetterung werden, oder als Schlingen und Garne, die sie verstricken und fangen. Ja! das Gesetz des Herrn ist süßer, denn Honig und Honigseim (Ps. 19, 11), seine Gebote Herz erfreuend, Augen erleuchtend (V. 9). Sein Joch ist sanft und seine Last ist leicht. V. 14—22. In heiliger Entrüstung schlägt der Stab des göttlichen Mundes die argen Verführer des Volks, die entsetzlichen Spötter, die beim Heranströmen der Wogen des Verderbens, wenn schon die Hand des ewigen Richters die Geißel der Züchtigung schwingt, in furchtbarer Vermessenheit sich ihres Bundes mit dem Tode, ihres Vertrages mit der Hölle rühmend, in ihrer Lügenburg sich wohlgeborgen wähnen. Aber der Gott, „der die Wahrheit ist, das Leben, und ewiger König" (Jerem. Cap. 10, 10), der die Gerechtigkeit als Wage hält, und das Recht als Richtschnur, läßt Hagel auf die Lügenburgen fallen, und Wasser sie zerstören. So tilgt Er, der Herr des Lebens, ihren Bund mit dem Tode; so tilgt Er, der Herr des Himmels, ihren Vertrag mit der Hölle! Während die, welche an dem köstlichen Ecksteine, den der Herr auf Zion gegründet [v]),

---

und Erquickungsort anders, als die תּוֹרָה, der kostbare Eckstein, in Zion gegründet? — Hier macht aber V. 16 Hitzig, übersetzend: „ich habe an Zion einen Stein gegründet", nach einer sehr gezwungenen Auffassung des בְּ in בְּצִיּוֹן als בְּ essent., Zion selbst zum Eckstein.

v) Der Eckstein, auf Zion gegründet, ist sicher das Gesetz, wofür schon der folgende Vers spricht, wo vom „Rechte" und der „Richt-

daß auf ihm der von Ewigkeit beſchloſſene Bau des heiligen Gottesſtaates zur himmliſchen Vollendung erwachſe, mit Glauben und Treue ſich feſthalten, nicht zu fliehen brauchen, wenn die Geißel der Gerechtigkeit plötzlich über das Land fährt und die Fluthen der Strafgerichte ſeinen Boden überſchwemmen, liegen die Spötter im Staube; da werden ſie den Unterricht Gottes, den ſie aus des Propheten Munde nicht vernehmen wollten, im Unglück verſtehen lernen. Nun ſpottet auch ihrer Jeſaja, wie unbequem den üppigen, weichlichen Weltmenſchen ihre Lage jetzt ſeyn werde; das Bette zu kurz, um ſich zu ſtrecken, die Decke zu ſchmal, um ſich hineinzuwickeln. Aber der hohe Ernſt nimmt ſogleich wieder das Wort, und er läßt die Kinder des Leichtſinns, ihre Herzen zu ſchrecken, den Donner der Gottesſtimme, im Kampfe mit den Schaaren der Feinde, aus alten Zeiten vernehmen w), Noch einmal weiſt er ſie mit väterlicher Warnung auf Thaten Gottes hin, die ſie als neu und fremd erfahren würden. „Irret euch nicht: Gott läßt ſich nicht ſpotten!" Denn das Sündenvertilgende Strafgericht über das ganze Land des Frevels iſt

---

ſchnur" die Rede. Allerdings weiſt der Prophet ſeine Zuhörer auf einen bereits gelegten Grundſtein hin, und wir haben hier nicht eine Vorherverkündigung des Meſſias, aber im N. T. (vgl. 1 Petr. 2, 6. 7. 8; Röm. 9, 32; 10, 11) iſt unſere Stelle doch auch nur typiſch genommen, und da hat ſie den tieferen Sinn, daß für den Chriſten Jeſus der Eckſtein, der Haltpunct und Prüfſtein des Glaubens geworden. In ihm iſt das Geſetz, der Grund- und Eckſtein des Alten Bundes, zur lebendig-perſönlichen Erfüllung gekommen. Im Widerſpruche mit der meſſianiſchen Erklärung haben Jüdiſche Ausleger den König Hiskia zum Eckſtein gemacht, denen auch Geſenius beiſtimmt, was wir aber ſo entſchieden verwerfen müſſen, als Jeſaja ſein Vertrauen nur auf Gott und ſeine Offenbarung, aber nie auf Menſchen ſetzt. Ewald will unter dem Eckſteine den Tempel ſelbſt verſtehen, was ſehr unwahrſcheinlich iſt. Denn warum hätte er denſelben nicht geradezu genannt? — Der Eckſtein bringt ſich uns ſogleich in ſeiner ſymboliſchen Bedeutung auf. Der Verf. löſt dann auch die ſich am einfachſten ergebende Verbindung des folgenden הַמַּאֲמִין mit dem Vorhergehenden los, und überſetzt: „wer glaubet, wird nicht fliehen", obſchon wir darüber mit ihm nicht ſtreiten wollen. Wir hätten dann ein ähnliches Wort wie Cap. 7, 9.

w) Solche hiſtoriſche Erinnerungen, wie V. 21, thun immer große Wirkung. Vgl. 2 Sam. 5, 20—25.

unaufhaltbar verhängt. V. 23—29. Die Rede schließt mit einem Gleichniß hoher Weisheit x). Gott, der den Menschen das Geheim-

x) Gesenius hat die inhaltsvolle Gleichnißrede zu allgemein gefaßt, wenn er darin nur den Sinn findet, „sie solle die Weisheit versinnlichen, mit welcher der Weltenrichter die menschlichen Angelegenheiten behandelt". Hitzig bemerkt richtig, eine Erörterung der strafenden Gerechtigkeit sollte man hier vor allem erwarten, aber er verkennt in der Polemik gegen Gesenius, daß dieser ja eben die strafende Gerechtigkeit in unsrer Stelle als eine weise erkenne. Allerdings haben wir mit Gesenius auf das Schlußwort V. 29 vorzüglich zu achten, und dieses ist nicht, wie Hitzig meint, blos „Ausdruck unfreiwilliger Bewunderung", sondern es hebt den das ganze Gleichniß bewegenden und durchdringenden Grundgedanken hervor. Denn eben an der Weisheit der Strafe, die über das ganze Land kommen soll, zweifeln die Spötter. Aber Gesenius hat nur nicht den Begriff der göttlichen Strafweisheit in den Einzelheiten der Vergleichung des Weltrichters mit dem wohlunterrichteten Landmanne tief und scharf genug erschaut. Es ist ihm entgangen, daß der nach dem nächsten Zusammenhange zu erwartende Gedanke der Strafe sich dem Propheten unvermerkt zur höchsten Idee der göttlichen Erziehung des Menschengeschlechts erweitert habe. Was sollte denn bei dem blosen Begriffe des Strafens z. B. das Säen und Pflanzen bedeuten? — Daß Gott „dabei blos seine Gesetze habe", ist doch ein viel zu allgemeiner Gedanke. Der Begriff des Strafens haftet nur an dem Dreschen (vgl. Cap. 21, 10), und dieses wird besonders in's Auge gefaßt. Aber hier verkennt man gewöhnlich die bestimmte Unterscheidung des „Zerdreschens" vom „Zermalmen". Nur auf jenes komme es Gott an, um Brod zu gewinnen, aber nicht auf dieses, wobei man das sinnreiche Verhältniß des לֶחֶם יוּדָק am Anfange von V. 28 zu לֹא יְדֻקֶנּוּ am Ende desselben übersieht. לֶחֶם hat gewiß nicht blos die Bedeutung, wie Gesenius, Hitzig und Ewald annehmen, von „Brodkorn" oder „Getreide", sondern es steht in einem doppelten Sinne; zuerst ist es „Brod" und dann das „Korn, woraus Brod gewonnen wird". Brod wird zwar zermalmt (nämlich mit den Zähnen), aber eben, damit dieses geschehen könne, zermalmt man das Getreide nicht durch das Dreschen. So haben wir nicht nöthig, mit Hitzig den Anfang von V. 28 als Frage zu fassen, oder gar mit Ewald יוּדַק in יוּדַשׁ zu verwandeln „Getreide wird gedroschen". Gesenius, der das anstößige Wort beibehält, sieht sich genöthigt, es zuerst durch dreschen und dann durch zermalmen zu geben. Ebenso Maurer.— Ist uns übrigens die Auffassung des Gleichnisses von Gesenius nicht erschöpfend genug erschienen, so können wir noch weniger der von Hitzig beistimmen, nach welcher der Prophet weiter nichts bezweckte, als seiner an die Magnaten des Reichs gerichteten Ermahnung, „nicht so wie bisher fortzumachen, sondern Belehrung anzunehmen, schließlich

niß des Ackerbaues gelehrt y) und die Kunst, durch zweckmäßige und verschiedene Bearbeitung des Bodens und seiner Gewächse sich Früchte der Ernährung und des Lebens zu erziehen, hat ihm in diesem Unterricht ein Bild seines weisen Verfahrens in der Erziehung seines Volkes gegeben. Die Strafgerichte auf dem Boden der Menschheit sind nothwendig, wie das Pflügen, Eggen, Säen und Dreschen z), um das Brod der Nahrung zu gewinnen, zum

noch dadurch Eingang zu verschaffen, daß er ihnen das Beispiel von Leuten aufstellt, welche auch nicht immer Eines und das Nämliche forttreiben, sondern, auf den Wink Jehova's achtend, zur rechten Zeit innehalten. — Der Landmann weiß zur rechten Zeit aufzuhören, wenn es genug ist, in seinem Thun innezuhalten, und handelt in seinen Geschäften mit Einsicht und Vernunft". Auch Ewald läßt den Großen und Weisen des Reichs nur „einige Sprüchwörter aus dem einfachen Landleben vorhalten", und die Anwendung, die sie daraus auf sich machen sollen, läge vorzüglich in dem rechten „Maas halten". — „Ihr Großen und Weisen, die ihr euch weit mehr zu seyn dünkt, als ein Landmann, wollt kein Maas halten? in dem wüsten, unsinnigen Leben fortfahren?" —

y) „Γεωργίαν ὑπὸ ὑφίστου ἐκτισμένην" nennt Sir. 7, 15 den Ackerbau. Bekannt genug ist Virgil's Wort: prima Ceres ferro mortales vertere terram instituit" (Georg. I, 147 sq.). — Die beste hieher gehörige Schrift ist noch immer Paulsen's zuverlässige Nachrichten vom Ackerbau der Morgenländer, Helmstädt 1748.

z) Es kömmt hier die dreifache Art des Dreschens im Morgenlande in Betracht: 1) man läßt das Getreide durch Ochsen austreten, welche entweder an Pfähle gebunden werden, woran sie im Kreise herumlaufen müssen, oder auch frei auf dem Korn herum gehen (vgl. Hos. 10, 11; Mich. 4, 12. 13; 5 Mos. 25, 4). Dies die einfachste und älteste Weise. 2) Es geschieht durch eine Art von Schlitten, welche über das gehäufte Getreide so lange gezogen werden, bis die Körner ausgefallen sind. Diese Schlitten sind von doppelter Gattung. Entweder sie bestehen blos aus einigen Brettern, die mit scharfen Steinen besetzt sind, wodurch das Korn entzwei geschnitten wird, oder sie sind mit Walzen versehen, an denen eiserne Stacheln befestigt. So beschreibt diese Maschinen schon Varro L. I. c. 52: „e spicis in aream excuti grana. quod fit apud alios iumentis iunctis, ac tribulo. Id fit e tabula lapidibus aut ferro asperata, quo imposito auriga aut pondere grandi trahitur iumentis iunctis, ut discutiat e spica grana: aut ex asseibus dentatis cum orbiculis, quod vocant plostellum poenicum. In eo quis sedeat atque agitet, quae trahant, iumenta, ut in Hispania citeriore et aliis locis faciunt". Vgl. Cap. 41, 15. 3) Man schlägt mit einem Stocke die Körner aus, was aber bei dem Getreide selten geschieht, nur wenn es in geringem Maase vor-

Segen und Heile des Lebens; nicht auf das Dreſchen kömmt es zuletzt an, ſondern auf das Gewinnen der Körner. Aber, wie nach einem unverbrüchlichen Geſetze die Bearbeitungen des Landes und ſeiner Erzeugniſſe in regelmäßiger Aufeinanderfolge mannigfaltig ſind, ſo auch die läuternden Erziehungsmittel des Volks nach dem Rathe der göttlichen Weisheit, und wie ein jedes Gewächs auf eine andere Art, daß es gedeihe und Frucht bringe, behandelt werden muß, ſo läßt der weiſe Landwirth des Himmels auf dem Acker ſeines Volks die verſchiedenen Früchte verſchieden dreſchen und ſichten. Cap. 29, 1—4. Wir hören nun, durch weſſen Hand der Herr die Geißel über das Land Juda ſchwingt. In Jahresfriſt rückt ein feindliches Heer vor Jeruſalem, und ängſtigt die Stadt mit Belagerung. Aber, indem der Prophet ſchon das Stöhnen der Bedrängten vernimmt, läßt er ſogleich in den Jammer die Stimme des Troſtes erſchallen, daß die heilige Feuerſtätte Gottes, wo der fromme König David Wohnung genommen, nicht in die Gewalt der Heiden fallen werde [a]). Es iſt groß und ſchön, daß Jeſaja im Namen ſeines Herrn der finſteren Wetterwolke der Gerechtigkeit gegenüber den freundlichen Regenbogen der Gnade erglänzen läßt. Der bedeutende, viermal wiedertönende Name Ariel iſt es, der ihm ſelbſt den Troſt der Unverſehrbarkeit der heiligen Gottesſtadt giebt. Der Feuerheerd Gottes, der dort leuchtet (Cap. 31, 9), ſoll vor der Finſterniß der Heiden nicht verlöſchen! Aber gedemüthigt

---

handen. Vgl. Richt. 6, 11; Ruth 2, 17. Doch bei Hülſenfrüchten war es, wie V. 27 lehrt, die gewöhnlichſte Dreſchweiſe. — Vgl. Paulſen, S. 127 u. ff.

a) אֲרִיאֵל iſt ſicher Jeruſalem mit dieſem ſymboliſchen Namen genannt, und man ſtreitet nur, ob es hier, wie Cap. 33, 7 und 2 Sam. 23, 10, „Löwe Gottes" d. i. Held, oder „Feuerheerd Gottes", wie Ezech. 43, 15. 16 bedeute. So nehmen es der Chaldäer, Saadias, Grotius, Roſenmüller u. a. — Geſenius ſtimmt mit Döderlein, Eichhorn u. a. für die erſtere Bedeutung, und auch Ewald überſetzt „Löwin Gottes"; Hitzig findet, daß der Prophet V. 1 blos an den „Feuerheerd Gottes", V. 2 aber auch „an jene andere Bedeutung des Wortes gedacht und mit beiden geſpielt habe", was gar nicht unwahrſcheinlich iſt.

ſollen die ſtolzen Bewohner der heiligen Stadt auf's Tiefſte werden, und indem der Prophet ſie von den Wällen der Belagerer dicht umdrängt und eingeengt ſieht, erſcheint ihm ihr Bild in der Perſon einer auf der Erde liegenden, tief in Staub gehüllten, trauernden Frau, die büßend und flehend mit gedämpfter Stimme Gott um Gnade bittet; ja! die Lebensvolle iſt nun wie ein Geſpenſt geworden, das aus der Tiefe mit gebrochner, dumpfer Stimme redet. V. 5. Doch nun iſt auch der Zweck des Herrn erreicht, und wie ſein Volk, erniedrigt im Staube liegend, des Allmächtigen Hand geſehen, ſo ſollen auch die Heiden ſie erfahren und wie Staub und Spreu vor ſeinem Sturm, eh' ſie's vermuthen, in einem Augenblick verfliegen. V. 6. Was iſt nun ihr gewaltiges Getümmel vor den Thoren von Jeruſalem gegen die große Stimme Jehova's, gegen den Donner ſeines Wortes, gegen das freſſende Feuer ſeiner leuchtenden Blitze, gegen den Wetterſturm ſeines zerſchmetternden Gerichtes? — V. 7 u. 8. In einem ſpöttiſchen Gleichniſſe verlacht der Prophet die getäuſchten Hoffnungen der nach Jeruſalems Schätzen hungernden und durſtenden Feinde als ein neckendes Traumbild der Nacht, das im Schlafe trügeriſche Erfüllung des Wunſches vorſpiegelt, um beim Erwachen deſto empfindlichere Leere zurückzulaſſen. V. 9. Des Propheten Weiſſagung hat ihre Wirkung auf die, an welche ſie zunächſt gerichtet, auf die vom Wahn berauſchten Spötter ſeines Volkes nicht verfehlt. Aber er zeichnet ſie vortrefflich, wie ſie ſind und ihres Gleichen zu allen Zeiten haben. Sie ſind zwar von der unabweisbaren Macht des prophetiſchen Wortes, wie von dem Blitz' aus der Höhe, getroffen, und ſtarren einander an, daß ihnen Spott und Einrede wohl vergeht; aber ſie bleiben auch ſtarr, wie mit Blindheit geſchlagen, und taumeln fort in dieſer Verblendung des Leichtſinns. V. 10. Iſt's doch, als wäre alle freie Regung des Willens wie in einem tiefen Schlafe, den der Herr über ſie ergoſſen, gelähmt, daß ſie ſich nicht ermuntern können, wenn ſie auch möchten; ihre Augen ſind ſo feſt geſchloſſen, daß ſie ſie nicht öffnen können, ja ihre Häupter

wie mit einer Hülle bedeckt b). Stärker, in der That! vermöchte man nicht die gänzliche Willenlosigkeit und die Unfähigkeit aller sittlichen Selbsterhebung des Menschen zu schildern, als es hier geschehen. V. 11 u. 12. „Sie haben Augen, und sehen nicht; sie haben Ohren und hören nicht!" Das ist die alte Klage aller Propheten und Zeugen der Wahrheit. Aber es ist auch eine alte und neue Entschuldigung, welche diejenigen vorbringen, die unser Prophet der Verstocktheit und Blindheit hier anklagt. Entweder schieben sie die Verwerfung der Gotteslehre, die ihnen gegeben wird, auf die Dunkelheit derselben, daß sie sie nicht verständen, wiewohl es ihnen gar nicht am Vermögen heller Einsicht fehle; oder sie gebehrden sich wie solche, denen es an Fähigkeit gebreche, den Sinn der mitgetheilten Worte, die für Andre wohl deutlich seyn möchten, zu erfassen c). V. 13—15. Und doch kömmt's auf lebendiges Verständniß des heil'gen Gotteswort vor allem an, daß die Religion nicht leer und eitel sey. Jesaja, stets auf das innre Wesen dringend, allen äußern Schein mit scharfem Aug' durchblickend, züchtigt auch hier wieder, wie er gleich in seiner ersten Rede gethan (Cap. 1, 11 u. fl.), den herzlosen Gottesdienst mit Mund und Lippen, die von Menschen

---

b) Schon Koppe und Eichhorn verwarfen V. 10 אֶת־הַנְּבִיאִים und הַחֹזִים als Glossen, durch welche ein ungeschickter Leser עֵינֵיכֶם und רֹאשֵׁיכֶם erklären wollte. Allerdings ist die Polemik gegen die Propheten hier gar nicht am Ort. Daher haben auch Gesenius und Hitzig die beiden Worte gestrichen. Ewald hält nur אֶת־הַנְּבִיאִים für eine alte Glosse, nicht aber הַחֹזִים, „welches sehr gut hieher passe und vielmehr die Veranlassung zu jener Glosse gegeben haben müsse". Aber das Beiwort klingt schleppend, und schickt sich auch, genau genommen, nicht zu רֹאשֵׁיכֶם, sondern zu עֵינֵיכֶם.

c) Hitzig tadelt Gesenius, daß er חָזוּת V. 11 „ohne Noth" für geoffenbarte Religion, für תּוֹרָה genommen. Allerdings bleiben wir sprachlich sicherer bei der Bedeutung „Weissagung" stehen. Aber immer ist die חָזוּת etwas Geoffenbartes, nur liegt es näher, daß der Prophet, von seinen Erfahrungen ausgehend, zuerst die Verwerfung seiner Gotteslehre von Seiten der Spötter zur Sprache bringe. Unter dem versiegelten Buche hat er aber dann gewiß auch das Mosaische Gesetz im Sinne.

überlieferte, gelernte Gottesfurcht. Aus einer ſolchen kann freilich nicht jene Weisheit erwachſen, von der es ſonſt heißt, daß die Furcht des Herrn ihr Anfang (Spr. 9, 10; Pſ. 111, 10), oder gar ſie ſelber ſey (Hiob 28, 28), wofür die Denker und die Dichter des Alten Bundes zeugen, die als der Paradieſesbaum des Lebens denen verheißen wird, die darnach ſtreben (Spr. 3, 18), nicht jene ſittliche Weisheit, die ein Wohlgefallen Gottes und der Menſchen (Spr. 8, 30. 31), und welche die erhabene Geſtalt unſres Propheten umleuchtet, ſondern jene politiſche Weltklugheit der Kinder der Finſterniß, die ihren Rath vor Gott verbergen und ihr Werk im Dunklen treiben, über die aber Jeſaja für damals, jetzt und immer das Wehe des Untergangs ausruft. V. 16. Welch' eine Verkehrtheit! Als wenn der Schöpfer nicht in das Innere ſeines Gebildes ſchauen, die Gedanken der Menſchen nicht durchblicken und ſie vereiteln könnte! V. 17. Aber des Propheten Auge wendet ſich von dem Dunkel der Gegenwart dem Lichte der Zukunft zu. Das Alte wird vergehen, und Alles neu werden, wenn die läuternden Gerichte des Herrn die Lüfte gereinigt, und den Boden mit friſchen Kräften des Lebens durchdrungen haben. Ein neues Geſchlecht ſprießet auf, wurzelnd in der Furcht Gottes, heiligend ſeinen heiligen Namen. Die Erlöſung Abraham's aus der Knechtſchaft des Irrthums wird in ſeinem Saamen vollbracht, und der Name Israels unter den Heiden verherrlicht. Die Verirrten und Widerſpenſtigen lernen den wahren Gott erkennen; die Spötter und Ungerechten ſind verſchwunden; die Tauben hören die Worte der heiligen Schrift; die Blinden ſehen aus der Finſterniß in's Licht; die Armen und Elenden ſind fröhlich in dem Herrn. Heil uns, daß wir den Morgen geſehen, deſſen Anbruch der Prophet im Glauben gehofft, nach dem er geforſcht und gerungen! Sein Licht wird nicht untergehen und Alles in Klarheit vollenden. — Cap. 30, 1—8. Der Prophet kehrt ſein Geſicht wieder der unmittelbaren Gegenwart zu, und giebt ſich der tiefen Betrübniß über die Thorheit und Treuloſigkeit ſeines Volkes hin, das, den feſten Bund mit dem Felſen Israels geringe achtend, gegen ſeinen

Rath und Willen, Schutz gegen Assyrien bei Aegypten suchen will, als könne mit Zuversicht Menschenmacht gegen Menschenmacht aufgeboten werden! Ja, wohl ziehen sie hinab nach Aegypten, wo ihre Väter ihren Gott und ihre Freiheit verloren, statt hinaufzuziehen zu dem, der auf Zion seinen Sitz genommen, und, um Vergebung ihrer Sünden flehend, einen neuen Bund des Heiles mit dem Heiligen zu schließen. So häufen sie Schuld auf Schuld, Unglauben und Verachtung des göttlichen Worts zu Verbrechen und Frevel. Aber ziehet nur hin in der Hitze des Weges durch die Wüste des Schreckens, laßt euch von Löwen umbrüllen und von Ottern umzischen, beladet Kameele und Esel [d]), euch Pharao's Gunst zu erkaufen, lechzet nach dem Schatten Aegyptens, hingelangen werden eure Abgesandten nach den Hauptstädten [e]) des stolzen Landes, aber statt Schirm und

d) Die Worte מַשָּׂא בְּהֵמוֹת נֶגֶב klingen wie die Ueberschriften Cap. 21, 1; 22, 1, und sind wohl mit Sicherheit für eine Glosse zu halten, von einem hinzugesetzt, der hier einen neuen Abschnitt annahm und den Inhalt nach dem Zuge der Lastthiere gen Süden d. i. Aegypten (vgl. Dan. 11, 5) bestimmte. So urtheilen Gesenius, Hitzig, Ewald u. a. Oder man müßte mit Eichhorn u. a. übersetzen: „eine Last auf Thieren — nach dem Süden zu!" — was aber als Ausruf zu nehmen schon sprachlich nicht wahrscheinlich ist.

e) Von Zoan V. 4 d. i. Tanis ist schon oben Cap. 19, 11 die Rede gewesen. Auch חָנֵס muß Namen einer Stadt seyn, obschon die LXX., der Syr. und Arab. חֲמָת ausdrücken, wie auch wirklich mehrere codd. bei Kennicott lesen und Lowth und J. D. Michaelis annehmen. Aber schon Döderlein bemerkt richtig, daß der Parallelismus eine Stadt nothwendig mache. Es ist unstreitig das Aegyptische Ehnes oder Hnés, das Arabische أهناس gemeint. Vgl. Gesenius zu d. St. — Wenn man das Verständniß des Verses sucht, haftet der Blick besonders auf „den Boten", und man denkt bei ihnen und „den Fürsten" an die vornehmen Gesandten des Jüdischen Landes, welche der Prophet bereits in diesen bedeutenden Orten angelangt sieht, um das Bündniß mit Aegypten abzuschließen. Hitzig verwirft diese Auffassung, „1) weil die Boten, welche V. 2 abreisen, V. 6 erst noch die Wüste zwischen Juda und Aegypten durchziehen; 2) was sie in Hanes, welches zu jener Zeit mit nichten Sitz einer Dynastie, wollen, nicht abzusehen, so wenig, als ein Grund, warum Jesaja den bei solcher Erklärung trockenen Satz ausspreche; 3) es nicht glaublich, daß Jesaja, welcher hier in der ersten Entrüstung spreche, nicht früher davon ge-

Schutz werden sie euch nur Schmach und Schande erkaufen! Zur ewigen Warnung vor der Nichtigkeit der Aegyptischen Hülfe, die dem Volke Gottes nur Verderben bringen kann, schreibt er einen bedeutungsvollen Namen des alten, wohlbekannten Landes auf eine Tafel, zeichnet er ihn in sein Buch zur Belehrung für jetzt und für immer. Noch liegt das Buch uns aufgeschlagen, und wir lesen das ewig geltende Wort: „verlaßt euch nicht auf

---

hört haben sollte; 4) überdies ein nomen mangele, auf welches sich das suffix. dritter Person bezöge, und יַגִּיעוּ auffalle, sowie daß die Fürsten, welche dann ebenfalls Gesandte wären, noch nicht so weit gelangt seyen, als die Gesandten; 5) endlich nach solcher Uebersetzung des vierten Verses der fünfte durch eine Partikel angeschlossen seyn müßte, welche aber fehle". Aber 1) der Prophet läßt nur im Geiste die Gesandten in den genannten Städten anlangen, und wendet sich dann wieder zu ihrem gefährlichen Zuge durch die Schrecken der Wüste zurück, weil ihn der Gedanke der Vergeblichkeit ihrer mühevollen und kostspieligen Reise vorherrschend beschäftigt. 2) Ob Hanes damals Sitz einer Dynastie gewesen, darüber wollen wir mit dem Verf. nicht streiten; es war jeden Falls eine wichtige Stadt, und wenn Jesaja dennoch in derselben die Gesandten schon zur Erkenntniß kommen läßt, daß ihnen der Schutz des so mächtigen Aegyptens keineswegs etwas nütze, so hat er keinen „trocknen Satz" ausgesprochen. 3) Die Gesandten sind noch nicht wirklich in Hanes angekommen, sondern er setzt eben in seiner ersten Entrüstung über die Absicht, Aegypten Boten und Geschenke zu schicken, den Fall. 4) Das mangelnde nomen hat der Prophet beständig im Sinn, so daß er es äußerlich nicht zu bezeichnen brauchte, und die Fürsten, die in Zoan sind, und die Gesandten, welche nach Hanes gelangen, sind in der dichterischen Sprache doch gewiß nicht so subtil zu unterscheiden. 5) Wenn der Prophet wirklich in der Entrüstung sprach, ist die Auslassung einer die weitere Rede anknüpfenden Partikel wohl erklärbar. Indem der Verf. die Fürsten und Boten zu Aegyptern macht, gewinnt er den künstlichen Sinn: während in Zoan die Magnaten Pharao's sich aufhalten, d. h. daselbst der Sitz der Regierung ist, können seine Herolde nur bis Hanes kommen. „Nämlich da ist des Reiches Grenze; es ist ein unbedeutender, kleiner Staat". Aber gerade umgekehrt urtheilt Ewald, wiewohl auch er die Fürsten und Boten nach Aegypten versetzt: „mag auch Aegypten wirklich so groß und mächtig seyn, als man sagt, mag es den Norden (wo in Tanis die Residenz war) und die Mitte des Nillandes umfassen, so daß seine Boten (die Reichsboten mit den königlichen Befehlen Nah. 2, 14) bis Hanes (Ἀννάς Her. II, 137, jetzt Ehnes) reichen: doch bringt es einem nur Schande, vergeblich auf die Hülfe eines solchen Landes zu hoffen!"

ſtarke Völker, die nur prahlen und nicht helfen können: denn ſie ſind Menſchen!" — V. 9—11. Aber das Volk Iſrael hat dieſe Worte gehöret von Anfang, hat ſich empöret gegen Moſes, den Mann Gottes, der es aus Aegypten geführt dem Lande zu, wo Milch und Honig fleußt, aber es hat ſich immer zurückgeſehnt nach dem Fleiſche und dem Stocke des Frohndienſts, und hat durch alle Zeiten herab die Propheten geſchmäht, die es vom Fleiſche der Knechtſchaft zum Geiſte der Freiheit emporziehen wollten. Es hat immer das Angeſicht der Wahrheit verleugnet, und die Schmeichelei der Lüge geliebt. V. 12—14. Ein ſolches Gebäude, auf Lug und Trug errichtet und durch Gewalt geſtützt, kann nicht halten. Der Seher deutet hin auf eine hohe Mauer mit einem Riß f); Stein an Stein drängt ſich heraus,

f) Hitzig nimmt an dieſem Gleichniſſe Anſtoß: der Riß ſtürze ja nicht ein, ſondern die Mauer ſelbſt, auch biege ſich nicht der Riß vor, ſondern wieder die Mauer; ferner ſey offenbar, woran man freilich angeſtoßen, zu מִשְׁבָּרָהּ V. 14 פֶּרֶץ Subject, dann aber die Bedeutung Riß unpaſſend; außerdem ſtehe nach ſolcher Erklärung נִבְצָה mit Unrecht vor נִבְעָה, und man würde eher eine Verbindung im Genitivsverhältniſſe, als durch בְּ in בְּהוּמָה erwarten. פֶּרֶץ ſey vielmehr hier, wie Hi. 30, 14 (vgl. Ewald, kr. Gr. 614) „ein Strom"; נָטַל בְּ irruere in — ſtehe hier, wie Joſ. 11, 7. „Darum ſoll euch dieſe Sünde werden gleich einem Waldſtrom, der da ſtürzt, der anſchwellt gegen die ragende Mauer". Abgeſehen davon, daß es nicht ſo ausgemacht iſt, daß פֶּרֶץ bei Hiob (vgl. m. Commentar zu d. St., desgl. Hirzel und Ewald, der ſowohl dort wie hier für „Riß" ſtimmt) wirklich „Strom" bedeute, iſt man an unſerer Stelle, wo doch von einer Mauer die Rede iſt, von vorne herein geneigt, bei פֶּרֶץ jeden Falls eher an einen Riß in derſelben zu denken, und bei genauerer Betrachtung paßt auch dieſe Bedeutung beſſer, als Waldſtrom. Es kömmt dem Propheten gerade darauf an, den Grund der Mauerzertrümmerung an ihr ſelbſt vor Augen zu ſtellen; der Strom wäre ein fremdes Element, das ſie zerſtört. Die Lüge macht einen Riß in ihr Lebensgebäude, oder vielmehr ſie iſt dieſer Riß ſelbſt. Wenn der Verf. einwendet, daß ja nicht der Riß, ſondern die Mauer ſelbſt einſtürze, daß ſich nicht der Riß vorbiege, ſondern die Mauer, ſo überſieht er eben, wie Jeſaja unſern Blick vorzüglich auf den Riß, der den Sturz der Mauer, erſt nach und nach, und dann mit einem Male plötzlich, bewirke, in dem treffend malenden נָטַל hinlenken will, das keineswegs mit Unrecht vor נִבְעָה ſteht, im Gegentheil iſt dieſe Aufeinanderfolge vollkommen richtig: der Riß, der den Fall der Mauer

und immer näher droht der Einſturz, bis ſie mit einem Male ganz zuſammenfällt, zerbrochen wie ein irdenes Gefäß, in die kleinſten Scherben zerſchlagen. Die Mauer iſt der Bau der Lebensklugheit auf Lüge und die Macht des Unrechts, und der Riß, durch den ſie fällt, der Frevel gegen Gott und Menſchen. V. 15 — 18. Noch kann das Volk ſich vom Verderben retten: denn es hat einen gnäd'gen Gott, der lange zuſieht, bis er ſtraft g).

---

bedingt, blähet ſich vor, Einſturz drohend, wobei das בְּ in בְּחוֹמָה der lebendigen Veranſchaulichung dient. Was V. 14 שֶׁבֶר betrifft, ſo läßt ſich's gar wohl durch „man zerbricht ſie", für: „ſie wird zerbrochen", erklären, ſicherer und ſprachlich einfacher iſt es aber allerdings, פֶּרֶץ als Subject zu nehmen; warum wäre dann aber die Bedeutung „Riß" unpaſſend? — Auch Ewald hält dieſe Bedeutung feſt, und macht den Riß zum Subject. — Und ſo können wir auch dem Verf. nicht beiſtimmen, wenn er nach der von ihm beſtrittenen, von Eichhorn, Geſenius u. a. vertheidigten Erklärung נִבְזֶה als ſchwächend, die zweite Hälfte von V. 13 ſchon vorausnehmend betrachtet, während dieſe ſo die Erwartung ängſtlich ſpanne, worauf das unmittelbar folgende kurze וְשֻׁבָרָה das plötzliche Geſchehen des Erwarteten ausdrücke. Der Prophet will vor allem unſere Aufmerkſamkeit darauf ſpannen, daß wir zuſehen ſollen, wie der Riß, von Anfang den Fall verkündend, immer weiter dringt, bis er endlich ihn urplötzlich herbeiführt.

g) Geſenius hält es bei V. 18 für zweifelhaft, ob er als eine Fortſetzung der Drohung gegen die vorhergenannten Kriegsluſtigen aufzufaſſen ſey, oder als eine einlenkende Bemerkung, daß er, ein gnädiger Gott, die Strafe nur noch aufſchiebe, um Friſt zur Beſſerung zu geben. Im erſteren Falle ſey zu erklären: und darum wartet Jehova d. i. zögert, euch zu begnadigen, er iſt fern, ſich eurer zu erbarmen d. i. er wird dann lange auf Gnade harren laſſen. Aber dieſe Erklärung iſt hart, und beſonders wegen יְרוּם, welches nicht „er wird entfernt ſeyn", heißen kann, zu verwerfen. Geſenius entſcheidet ſich mit Koppe und Eichhorn für die andere Auffaſſung, und nimmt לָכֵן adversat., will aber יְרוּם „und doch bleibt er noch fern" überſetzen, wogegen jeden Falls der einfache Sinn ſich auflehnt. Gegen die Berufung des Verf. auf Pſ. 10, 5: מְרוֹם מִשְׁפָּטֶיךָ מִנֶּגְדּוֹ „hoch ſind deine Gerichte von ihm" d. i. ferne ſind ſie von ihm, wo überhaupt ein ganz anderes Bild herrſcht, hat ſchon Hitzig richtig bemerkt, daß יְרוּם hier nicht mit מִן, ſondern im Gegentheile mit לְ conſtruirt ſey. — יְרוּם kann nur ſeyn: „er wird ſich erheben", aber das ſoll in den Zuſammenhang nicht paſſen, weshalb Ewald ſogar יִרְדֹּם „er rührt ſich nicht" für יְרוּם zu leſen für nothwendig hält. Auch Hitzig, der übrigens die Verbindung des Verſes mit V. 16 u. 17 richtig eingeſehen, meint wenigſtens, ſehr paſſend würde es ſeyn, wenn

Das Mittel iſt: „Stilleſeyn und Vertrauen". Darin liegt mehr Stärke, als in aller Pharaoniſchen Macht, und dieſe ruhige Hingebung in Gott iſt vortrefflich dem Verlangen des ungläubigen Volks, auf Aegyptiſchen Rennern zu reiten, entgegengeſetzt. Wie wird aber der Herr dieſen Trotz auf die ſchnellen und ſtolzen Roſſe Pharao's zu Schanden machen! — Jeſaja ſchaut ihr Heer in der höchſten Verwirrung der Flucht; Ein Feind jagt mit ſeinem Schreckensworte Tauſend, ja vor dem Dräuen Fünfer fliehen Alle, und kein Heereszeichen ſammelt die Zerſtreuten, ſondern ſie erſcheinen zuletzt ſelbſt wie ein einſames Panier auf des Berges Gipfel! V. 19—26. Doch ſoweit läßt es die Langmuth des Gottes der Gnade nicht kommen; er wird ſich ſeines Volkes, wenn es, Hülfe ſuchend, mit Vertrauen ihm nahet, von neuem erbarmen. So gewiß es in Zion, ſeiner erkohrenen Stätte, wohnt, werden ihm ſeine Thränen getrocknet werden. Der Ton der prophetiſchen Rede wird hier wahrhaft rührend und väterlich. Die Bilder der geiſtigen und leiblichen Segnungen verbinden ſich, und fließen in dem lieblichſten Lichte zu einem herrlichen Gemälde meſſianiſcher Zeiten zuſammen. Da giebt der Herr in Trübſal Brod und in Aengſten Waſſer. Aber es iſt nicht die irdiſche Nahrung gemeint, ſondern das Himmelsbrod und der Lebenstrank beglückender Belehrung, nach der ſich das Herz der Bekehrten geſehnt. Nun werden ſie die geraden Pfade der Gotteswege ſicher wandeln, ſtets begleitet von den Warnungsſtimmen ſorgfältig ſie behüthender Lehrer. Vor der Reinheit dieſes neuen Lebens tritt ihnen der Glanz der trügeriſchen Götzen als Schmutz zurück, als abſcheulicher Unflath, den ſie mit Entſchiedenheit verwerfen. Und dieſer friſchen Saat des Geiſtes wird

man „und darum wird Jehova zögern" überſetzen dürfe. Wir finden aber das יְחַמֵּהוּ dem entſprechend und es verſtärkend ganz an ſeinem Platze. Solch' Unheil, fährt der Prophet fort, will aber der gerechte Gott noch nicht über euch kommen laſſen; er wartet noch, ob ihr euch bekehrt, um ſich euch dann gnädig zu erweiſen; und wenn es nun heißt: „er erhebt ſich, ſich eurer zu erbarmen", ſo liegt, menſchlich geredet, darin noch beſtimmter der Begriff der freien Selbſtbeſtimmung und Activität. Gott überwindet ſeinen Zorn, und entſchließt ſich zur Gnade. Das „Warten" drückt mehr einen paſſiven Zuſtand aus.

auch die des Bodens entſprechen, den ſich der Herr zur Offenbarungsſtätte ſeines himmliſchen Gnadenregens erſehen. Fruchtbare Saatfelder der kräftigſten Ernährung und grünende, weite Triften dehnen ſich vor dem Blicke des Sehers aus, und ſelbſt die treuen Begleiter des Menſchen, die Rinder und Eſel, die ſeinen Acker bauen, überſieht die allernährende Liebe Gottes nicht; er erbarmt ſich der ſeufzenden Creatur, und ſättigt ſie mit der ſchmackhafteſten Speiſe. Quellen erquickenden Waſſers ergießen ſich auf allen Höhen der neuen Erde, und vom neuen Himmel ſtrömet das ſiebenfach verſtärkte Licht des milden Mondes in der Nacht, und der glänzenden Sonne am Tage [h]). Das iſt der helle Schein von dem, der ſagt: „ich bin das Licht der Welt"; das iſt das Waſſer des Lebens, das ſich von dem ergoſſen, der die Mühſeligen und Beladenen, daß ſie erquicket werden, zu ſich ruft! Aber ehe die neue Zeit beginnt, wo der Herr die Wunden ſeines Volks verbindet, muß erſt die große Schlacht geſchlagen ſeyn, und die Thürme müſſen fallen: das Gericht Gottes muß über die Heiden ergehen, und ihr Trotz gebeugt werden. V. 27—33. Der Prophet malt mit Feuerfarben das Heranziehen des eifrigen Gottes [i]) in den Flammen des Gerichtes und in den Waſſerſtrömen des Verderbens. Aber die Heiden ſollen nicht untergehen, ſondern nur gereinigt und gedemüthigt werden. Aus der Schwinge der Strafe, in der ſie die Hand des Allmächtigen rüttelt, ſollen die reinen Körner des Lebens zu Boden fallen, und indem ihnen dieſelbe Hand, wie Thieren der Unvernunft,

---

h) Geſenius und Hitzig, nach dem Vorgange von Lowth, betrachten die Worte V. 26 „wie das Licht von ſieben Tagen" als eine Gloſſe zur Erklärung des שִׁבְעָתָיִם, weil ſie in den LXX. fehlten, den Rhythmus unterbrächen, und noch dazu falſch erklärten, indem eben der Gedanke der Concentration des Lichtes von ſieben Tagen auf einen Tag nicht einmal ausgedrückt ſey. Das Letztere können wir aber wenigſtens nicht ſo finden, im Gegentheil ſcheint uns der angefochtene Zuſatz nöthig, um die Vorſtellung zu verhüthen, als ob etwa ſieben Sonnen am Himmel leuchten ſollten.

i) „Der Name Gottes" V. 27 in der Bedeutung der vollen Offenbarung ſeines ganzen Weſens leuchtet hier beſonders eindringlich. Vgl. Bähr in der Symbolik des Moſ. Cultus, B. 1. S. 323.

einen Zaum anlegt, meinen ſie von ihren verkehrten Wegen in die Irre geführt zu werden, aber der Herr geleitet ſie gerade auf die rechte Bahn. Während Aſſur, in dem der Prophet die Empörung der Heidenwelt gegen den Gottesſtaat vor Augen hat, vor der Donnerſtimme Jehova's erſchrickt, iſt das Herz Israels, den ſeine Ruthe ſchlug, froh wie eines Wallers zum heiligen Berge unter Flötengetön, und Pſalmen entſtrömen ihm, wie in der ſtillen Vornacht des großen Freudenfeſtes [k]). Die lebendig darſtellende Rede unſres Propheten bewegt ſich in mächtig ergreifenden Gegenſätzen. Hier das furchtbare Schlachtgetümmel, in dem Jehova Zebaoth gegen die Heiden kämpft, und dort die lieblichen Plätze ruhigen Friedens, die von den Harmonien des Sieges ertönen, ſo wie der lang verhängte Stab der Züchtigung ſie nur berührt; hier das verſöhnte Jeruſalem, in Geſängen des Dankes ſtille und froh, dort der lodernde Holzſtoß des Gerichtes, vom Athem Gottes, gleich einem Schwefelſtrome, entzündet, ſelbſt für den König des widerſpenſtigen Heidenvolkes errichtet! — Cap. 31, 1—3. Aber immer wurzelt des Propheten Fuß in der Gegenwart, wenn auch ſein Blick fernen Zeiten ſchöner Zukunft zugewandt iſt. Sein verblendetes Volk, ſtatt in der Bedrängniß auf den Heiligen von Israel zu ſehen und den Ewigen zu ſuchen, zieht nach Aegypten hinab, um Hülfe bei ſeinen Roſſen, Wagen und Reitern zu finden. Freilich iſt die Weisheit der Aegypter berühmt genug, aber ſie ſind ſchwache Menſchen, die nicht helfen können, und die, welche auf ſie bauen, mit in ihr Verderben ziehen; die Macht ihrer Kriegsroſſe iſt ſtolz und groß, aber ſie iſt vergänglich wie alles Fleiſch. Die Menſchen ſind nicht Gott, und die Roſſe ſind nicht Geiſt. Treffend ſtellt Jeſaja der eitlen Weisheit und Stärke Aegyptens die Weisheit und Stärke Jehova's entgegen, wie ſich dieſelbe in ihrer unaufhaltbaren Gerechtigkeit kund giebt. Das iſt die lebendige

k) Ohne Zweifel iſt V. 29 die Nacht vor dem Paſſahfeſte gemeint (vgl. 2 Moſ. 12, 42), welches als das Hauptfeſt ſpäter „Feſt" vorzugsweiſe genannt wurde. Vgl. Matth. 27, 15; Joh. 5, 1. In der Paſſahnacht wurden zum Andenken an die Befreiung aus Aegypten Lobgeſänge angeſtimmt. Vgl. Paulus zu Matth. 26, 30.

Weisheit des Ewigen in der Offenbarung seines allmächtigen und heiligen Willens! V. 4—9. Darum hebt der Prophet den zuverlässigen Schutz Gottes dem von ihm abgefallenen Volke noch einmal in dem stärksten und zartesten Bilde hervor. Er läßt zuerst Jehova als einen gewaltigen Kriegshelden herniedersteigen und auf seinem heiligen Berge für Jerusalem kämpfen; wie ein edler Löwe, unerschrocken bei dem Getöse, das man gegen ihn erhebt, in ruhiger Majestät über seiner Beute brüllend, liegt er da. Dann wählt er das sanfteste Gleichniß zärtlicher Bewahrung. Vögel fliegen sorgsam über ihrem Neste [1]), ihre Jungen zu behüthen: so umwebet die Liebe Gottes Jerusalem, und beschirmet es mit ihren Fittigen. Und einem solchen Gotte sollte man die Götter vorziehen, die man sich selbst gemacht zu Sünde und Verderbniß? — Ja, an dem Tage, wo der lebendige Gott die Heiden richtet, wo er Assur, rathlosflüchtig in lähmender, blinder Furcht [m]), theils mit dem Schwerdte

---

l) Die Verbindung der beiden treffenden Vergleichungen zur Versinnlichung der kräftigsten und zartesten Beschützung verkennt Hitzig, indem er „die fliegenden Vögel" mit den Bewohnern von Jerusalem zusammenhält, und an das Bild Cap. 10, 14 erinnert; Jerusalem sey das Vogelnest, nach dem die Assyrer lüstern. Bei der gewöhnlichen Auffassung, die auch Gesenius und Ewald theilen, nach der Jehova mit צִפֳּרִים עָפוֹת verglichen werde, nehme man עוף in einem ganz unerwiesenen Gebrauch; die Vergleichung Jehova's mit dem צָפוֹר sey überhaupt unpassend, noch unpassender der Plural; endlich werde ein Object vermißt. Allein der Zusammenhang zeigt, daß bei עוף an die schützende Bewegung der Flügel zu denken, und warum sollte es unschicklich seyn, bei Gottes Schirm über Jerusalem sich Vögel vorzustellen, die über ihrem Neste hin und her fliegen (vgl. Ps. 91, 4)? Gerade der Plural ist nach einem feinen Geschmacke gewählt; denn es würde allerdings nicht recht passen, Jehova mit einem Vogel zu vergleichen, obschon sich darüber noch streiten läßt. Aber der Prophet wollte vorzugsweise das „Fliegen" und nicht „den Vogel" vergegenwärtigen. — Das Object ist von selbst verständlich, wahrscheinlich עַל־קֵנָן ausgelassen, um einen Uebelklang mit עֵן zu vermeiden; doch könnte man auch vermuthen, daß statt עֵן ursprünglich קֵן gestanden.

m) Der Feind ist so verwirrt und von blinder Furcht getrieben, daß es V. 9 heißt, „er gehe vor seinem eigenen Fels vorüber". Das ist gar keine unwahrscheinliche Hyperbel, wie Hitzig meint, der übersetzt: „sein Fels geht erschreckt vorüber", und durch den Felsen den

der Gerechtigkeit tödtet, theils zur ſchimpflichen Dienſtbarkeit in Gefangenſchaft führt, wird man die todten Götter von Silber und Gold verwerfen! Der Prophet drückt auf dieſe Verheißung der Erhaltung Jeruſalems durch den Schirm Gottes das unauflösliche Siegel ſeines Wortes, auf dem wir das heilige Feuer auf Zion und den Heerd Gottes in Jeruſalem als tröſtliches Sinnbild erkennen. Cap. 32, 1—8. Der Prophet wendet ſein Angeſicht wieder nach dem Morgen des neuen Tages, wenn die Nacht der Trübſal vorüber. Da ſteigt vor ihm ein Staatsgebäude auf, getragen von Recht und von Gerechtigkeit, an Haupt und Gliedern vollendet. Vor allem haftet ſein Auge an dem Throne, auf dem ein gerechter König ſitzt, und den ſeiner würdig fürſtliche Räthe umgeben. Da iſt das Volk wohlgeborgen, und der Prophet häuft die Bilder des Schutzes, um ihre Vortrefflichkeit zu preiſen. Indem er den günſtigen Einfluß von Oben auf die ſittliche Geſtaltung des Lebens und aller Verhältniſſe gebührend hervorhebt, wie die Verblendung und der Leichtſinn weicht, die ſichere Beſtimmtheit der Wahrheit hervortritt, rühmt er ausführlich das gerade Urtheil der Zeit, wo Jeder nicht nach dem Scheine, ſondern nach ſeinem Weſen und Wirken gerichtet, und bei ſeinem rechten Namen genannt wird. Das ſind die Zeiten der Vollendung, wo die Macht der Wahrheit zu ſolchem Anſehn des öffentlichen Gerichts gelangt iſt. V. 9—14. Aber erſt aus Verwüſtung und Trauer des Landes geht dieſer neue, herrliche Zuſtand desſelben hervor, und der Prophet wendet ſich in der Gegenwart vorzugsweiſe an den ſorgloſen Leichtſinn der Frauen, welche den Geiſt der Zeit unverkennbar veranſchaulichen, daß in kurzer Friſt Luſt und Fröh-

---

unerſchütterlichen Ort, auf dem Aſſur ſteht, bezeichnet findet. „Dieſer flieht erſchreckt vor Jehova mit dem, der auf ihm ſteht, davon". Aber dieſe Perſonification des Felſens widerſtrebt wenigſtens unſrem Geſchmack, und Hi. 14, 18; 18, 4 paßt nicht hieher, ſo wenig wie Pſ. 18, 13, wo die Wolken vor dem Glanze Jehova's fliehen, oder Nah. 1, 5. 6, wo Felſen vor ihm zerſplittern. Hieronymus verwandelt wenigſtens, indem auch er סַלְעוֹ zum Subject macht, dasſelbe in „fortitudo". Geſenius und Ewald erklären, wie wir.

lichkeit der Wehklage weichen werde a). V. 15—20. Wir ſehen aber, wie des Propheten Geiſt von den Zeiten des kommenden Heiles ganz durchleuchtet iſt; denn immer wendet er ſich raſch wieder der Zukunft zu. In dieſem großen Wendepunct zum Heil ſchaut er den Frühling einer neuen Schöpfung, das ſchöne Pfingſtfeſt der Ausgießung des Geiſtes aus der Höhe, der die Welt umgeſtaltet und ſie mit himmliſcher Gerechtigkeit und den ſüßen Früchten des Friedens erfüllt. Wir ſind in die Tage des neuen Bundes in ſeiner lichteſten Entfaltung gerückt. Doch weilet das entzückte Auge des hohen Sehers zunächſt auf dem Segen ſeines bekehrten Volkes. Er ſieht es in ſichern Hütten des Friedens in ruhiger Sorgloſigkeit ſäend und arbeitend an allen fruchtbaren Gewäſſern, während die ſtolze Stadt der widerſpenſtigen Heiden wie ein prächtiger Wald vor dem Beile und Hagelſchlag des Herrn zuſammenſinkt. — Cap. 33, 1—4. Noch iſt das Getöſe des Feindes furchtbar genug vor den Thoren Jeruſalems. Aber wehe dir, Verwüſter, noch nicht verwüſtet, du ſollſt auch verwüſtet werden! wehe dir, Räuber, noch nicht beraubt, du ſollſt auch beraubt werden! — Israel trauet auf die Barmherzigkeit Gottes, der ſich aufmachen wird zum

a) Der Gedanke von V. 12 gewinnt, wenn man, wie wir gethan, überſetzt und bei der gewöhnlichen Punctation שָׂדַיִם verharrt, wie ſchon die LXX. geben: ἐπὶ τῶν μαστῶν κόπτεσθε, Vulg.: super ubera plangite, ſtatt, wegen des folgenden צַל שְׂדֵי חֶמֶד, mit Geſenius שָׂדַיִם oder mit Hitzig שָׂדַיִם (als plur. von שָׂדֶה) zu leſen: „ob den Gefilden klagen ſie". Denn wir haben dann den Ausdruck der heftigſten Trauer, worauf es hier beſonders ankömmt. Das masculin. כְּסֻדִּים kann keinen triftigen Einwand gegen dieſe Erklärung begründen, da der Prophet zwar vorzugsweiſe von den Frauen redet, aber gewiß auch die Männer in die Zahl der Klagenden mit einſchließt; und was die oft, auch von Geſenius und Hitzig in Zweifel gezogene Bedeutung von סָפַד betrifft, daß es zuerſt die Gebehrde des Trauernden bezeichne, der ſich an die Bruſt ſchlage, ſo ſpricht Pred. 3, 4 dafür, wo עֵת סְפוֹד dem עֵת רְקוֹד „die Zeit des an die Bruſt Schlagens" der Zeit des Springens, alſo der ſinnliche Ausdruck der Trauer dem ſinnlichen der Freude gegenüber ſteht. Ewald iſt auch auf unſerer Seite, und er beruft ſich auf Nah. 2, 8, wo zwar unſer Wort nicht vorkömmt, aber Frauen מְתֹפְפוֹת עַל־לִבְבֵהֶן „die ſich an ihre Bruſt ſchlagen".

Schutze ſeines Volks. Da fliehen die Nationen; da zerſtreuen ſich die Heiden, und was ſie erbeutet, wird von Andern ſchnell und gierig hinweggeſammelt. V. 5 u. 6. Der Prophet weidet ſich an den herrlichen Früchten der Zeit der Noth, die jetzt die Herzen ängſtet. Gott erglänzet auf der Höhe Alles überwältigender Macht, Zion von neuem erfüllend mit Recht und mit Gerechtigkeit; Israel hat aus den Tagen der Prüfung die ewigen Schätze der Gottesfurcht und des Glaubens, des Heiles der Weisheit und Erkenntniß geſammelt o). V. 7—9. Aber das Schreien der übermüthig draußen behandelten Helden ſeines Volks, das Weinen und Klagen der bitter gedemüthigten Friedensboten bringt aus den Aengſten der Gegenwart grell und ſtörend in die ſeligen Träume des Propheten, die der Geiſt der Wahrheit ihm eingiebt. Ein Bild der trübſten Färbung ſtellt ſeinem Auge ſich dar. Eine traurige, verwelkte Ebne; der prachtvolle, ſonſt weißglänzende Libanon, in die Schaamröthe der Theilnahme an der Schmach des heiligen Landes durch die

o) V. 6 überſetzt man die Worte וְהָיָה אֱמוּנַת עִתֶּיךָ gewöhnlich „und es wird Sicherheit deiner Zeiten ſeyn", was aber einen für den hohen Sinn der folgenden Worte zu unbedeutenden Gedanken giebt. Geſenius, mit deſſen Erklärung Hitzig im Ganzen übereinſtimmt, tadelt die Ausleger, als Dathe, Döderlein, Roſenmüller, welche beide Hemiſtichien in einander conſtruiren, wodurch der Satz eben ſo ſchwer und verwirrt geworden ſey, als die meiſten klagten. Aber Sie ſcheinen eben gefühlt zu haben, daß außerdem das erſte Glied zu inhaltsleer erſcheinen würde. Auch Ewald verbindet beide Hälften: „ſo daß die Sicherheit deiner Zeiten ein Vorrath von Hülfen, von Weisheit und Einſicht iſt". Der Sinn in Verbindung mit dem Vorhergehenden wäre dann: „eben die verborgene unerſchöpfliche Fülle von geiſtigen Kräften, die in Sion noch immer thätig ſind, dieſer koſtbarſte Schatz und Rückhalt giebt die beſte Bürgſchaft für eine günſtige Wendung der gegenwärtigen traurigen Zeiten". Auch wir befolgen dieſe Conſtruction, nur nehmen wir אֱמוּנָה für „Feſtigkeit des Gemüthes", Glaubensſtärke, als eine Folge der ſchlimmen Zeiten (עִתִּים tempora, wie Hi. 24, 1), — ſie iſt ein Schatz des Heiles der wahren Weisheit und Erkenntniß; die יִרְאַת יְהוָה im letzten Gliede entſpricht dann der aus den Unglückszeiten gewonnenen אֱמוּנָה vortrefflich. Ob der Prophet, wie Hitzig meint, auf die ausgeleerte Schatzkammer des Königs Hiskia, an den er die Rede gerichtet betrachtet, angeſpielt habe, wollen wir dahin geſtellt ſeyn laſſen.

unmenſchliche Behandlung des frechen Feindes gekleidet, ſteht abgeſtorben; das blühende Saron mit ſeinem Reichthum an Blumen und Kräutern iſt eine Wüſte geworden; die üppigen Wälder von Baſan und Karmel haben ihre Blätter abgeworfen. V. 10—12. Länger kann der Herr dieſe Beſchimpfung ſeines Bodens und Volkes nun nicht mehr mit anſehn. Und mit welcher urplötzlichen Feuergewalt verſengt der allerhöchſte Richter auch über die Heiden, die er in ihren nichtigen Hoffnungen als Frauen verhöhnt, die mit Heu ſchwanger gehen und Stoppeln gebähren, die trotzige Weltmacht. In der Zornluth ihres eigenen Haſſes ſollen die Feinde verbrennen, wie in furchtbarer Kalkhitze ſollen ſie auflodern, mit der Schnelligkeit, wie dürre Dornen, in Aſche zerſtieben. V. 13—16. Dieſe gewaltige That der Hand Gottes ſollen Ferne wie Nahe zu ihrem Heile erfahren. Die Sünder in Zion faßt Zittern und Beben bei dieſem ungeheuren Brande, der in die Stadt hineinleuchtet. Aber wie unverſtändig iſt doch ihre Rede: „wer mag wohnen beim freſſenden Feuer? wer mag wohnen bei den ewigen Gluthen?!“ Haben ſie nichts vernommen von der Offenbarung des eifrigen Gottes an den Propheten Elias im Säuſeln des linden Hauches der Liebe, welche dem reuigen Sünder ſeine Schuld ferne thut, ſoweit der Aufgang von dem Niedergang (Pſ. 103, 12), der ſich erbarmet derer, die ihn fürchten, wie ein Vater ſeiner Kinder (V. 13)? Und hat ihnen nicht der Prophet Jeſaja geprediget von dem heiligen Lichte Israels, das nur dem Böſen zum Feuer wird, und Dornen und Diſteln verzehrt (Cap. 10, 17)? — Derſelbe ſagt ihnen auch jetzt, wer ruhig und unverſehrt bei dieſen untilgbaren Gluthen der göttlichen Gerechtigkeit wohnen könne, wie auf Felſenburgen unerreichbar, wohlgeſättigt und erquicket immerdar. Wer auf den Wegen Gottes wandelt! — V. 17—24. So verlöſcht denn auch unſer milder prophetiſcher Maler des Troſtes am Ende die Gluthfarben des göttlichen Zornes auf ſeinem eindrucksvollen, großen Bilde, und übergießt es mit dem ſanften Lichte Israels. Oben leuchtet die hervortretende Erſcheinung des Königs der Gerechtigkeit in ſeiner

Schönheit. Die Augen ſchauen in ein weites, fernes Land, vom frechen Fuß der Feinde nicht mehr betreten und von ſeiner Macht beſchränkt. Ueberall ein fröhliches Volk, das im behaglichſten Gefühle ungeſtörter Sicherheit, glücklich, die rauhen, unverſtändlichen Töne der Sprache der fremden und frechen Gewalthaber nicht mehr zu hören, von der Zeit des Schreckens und der Angſt, als einer Vergangenheit, redet. Ruhig liegt Jeruſalem da, das heilige Zion, die hohe Stätte der Zuſammenkunft Gottes mit ſeinem Volk, als ein unverrückbares Zelt des Friedens, von Jehova's Herrlichkeit überglänzt. Breite Ströme umgeben die Stadt des ewigen Königs, und wehe den Schiffen und ihren Führern, die es wagen wollten, hinüber zu gelangen! — Es iſt ein heiliger Ort, dieſes neue Jeruſalem; alle Kranken ſind darin geneſen, allen Sündern iſt darin verziehen. **

** Iſt die vorangehende Auslegung dieſes Stücks eine richtige, ſo werden wir es mit Geſenius in die Regierungszeit des Hiskia vom 6. bis zum 14. Jahre zu verſetzen haben; damals drohte Aſſyrien unter Sanherib mit einem Einfall in Juda, und die Großen des Landes riethen dem Könige, Schutz in einem Bündniſſe mit Aegypten zu ſuchen, wogegen eben in unſrem Abſchnitte der Prophet beſonders eifert, und auf den einzig treuen Bundesgenoſſen der Höhe verweiſt, der als der Heilige von Israel ſein Volk ſchlägt, aber auch heilt. Der Anfang der Weiſſagung, der ſich auf den Sturz Samariens bezieht, nöthigt dann zu der Annahme, daß Cap. 28 noch etwas vor dem ſechsten Jahre des Hiskia ausgeſprochen, und dem ſpäteren Ganzen vorangeſtellt worden. Schon Geſenius hat den Jeſajaniſchen Character des Stücks und ſeine Einheit, dieſe beſonders gegen Koppe, genügend dargethan, auch die Eichhorn'ſche Anſicht, daß wir hier meiſtens keine eigentliche Weiſſagung, ſondern nur „verſchleierte hiſtoriſche Schilderungen der Gegenwart, oder ſelbſt der Vergangenheit" vor uns hätten, entſchieden abgewieſen. Man wird ſich natürlich die ſechs dem Inhalte nach wohlverbundenen Capitel nicht z. B. mit Hensler wie in einem Athem geſprochen, oder geſchrieben vorzuſtellen haben, ſondern in einzelnen Abſätzen und Ruhepuncten, wie auch die neueſten Kritiker in der Regel annehmen, nur daß ſie dieſelben verſchieden abtheilen und beſtimmen. Es wird ſich auch ſchwerlich darüber etwas Gewiſſes feſtſetzen laſſen, und wir werden uns mit Andeutungen, wie ſie in der Erklärung gegeben worden, begnügen müſſen, halten aber unſere gegenwärtige Capitelabtheilung im Ganzen für eine glückliche. Hitzig hat die Zeitfolge der einzelnen Stücke nach ihrem chronologiſchen Verhältniſſe am genaueſten zu conſtruiren ge-

ſucht, und auch Hendewerk iſt ſeinem Beiſpiele gefolgt. Indem Hitzig Cap. 28, 1—4, beſonders nach dem Tone des kleinen, unvollſtändigen Stücks, wo der Seher offenbar die beſtimmte Wirklichkeit des Falles von Samarien vor Augen habe, nicht als Weiſſagung betrachtet, ſondern als Schilderung des vergangenen Ereigniſſes, und darnach die frühere Abfaſſung des ganzen Capitels in Zweifel zieht, will er, um eine ſichere Beſtimmung der Entſtehungszeit unſres Abſchnitts zu gewinnen, von Cap. 33, das einen feſten Anhaltspunct gewähre, ausgehen, und von da den ſucceſſiven Urſprung der übrigen Capitel ſich begreiflich machen. Jenes Capitel ſtellt uns nach ſeiner zweiten Hälfte in die Zeit unmittelbar nach dem Abzuge des Aſſyriſchen Heeres unter Sanherib gegen Hiskia, im vierzehnten Regierungsjahre desſelben d. i. 714 v. Chr., als die Peſt dem Feinde unerwartet ein Ziel geſetzt. Cap. 32, 10 ſetzt die Erwartung der Ankunft der Aſſyrer auf die Zeit der Wein- und Obſtleſe voraus, und ſo fällt dasſelbe von V. 9 vor das Spätjahr 714; das Voranſtehende, V. 1—8, da mit V. 9 ein ganz neuer Abſchnitt begann, noch früher, vermuthlich in den Sommer, da V. 2 als Bild des Erquickenden „die Waſſerbäche im dürren Lande dienen". Cap. 31 u. 30 ſind wenigſtens von V. 27 an um die Zeit des Paſſahfeſtes, im Niſan 714 abgefaßt. Vgl. Cap. 30, 29, wo der Nacht vor dieſem Feſte Erwähnung geſchieht, und Cap. 31, welches mit dem vorhergehenden ganz parallel iſt, V. 5, wo der Ausdruck פָּסַח für „ſchonen" vorkömmt, wie außerdem nur 2 Moſ. 12, 13. 23, 27, wo gerade vom פֶּסַח die Rede. Dieſe Anſicht ſteht auch mit dem zunächſt Vorhergehenden in Harmonie, indem V. 13 das von dem gegen die Mauer ſchwellenden Waldſtrom Geſagte uns erinnert, wie in Paläſtina gerade um die Zeit vom Februar bis zum April durch die Spätregen die Flüſſe und Bäche anſchwellen. Mit Cap. 29 treten wir in ein anderes Jahr ein. V. 1 will der Prophet mit ſeinem „fügt ein Jahr zum Jahr, die Feſte mögen herumgehen!" vorherſagen, es werde ein ganzes Jahr bis zur Ankunft der Aſſyrer dauern, was auch eingetroffen, wenn wir dieſe Worte ungefähr um die Zeit der Obſtleſe geſprochen ſeyn laſſen. Wir ſehen aber auch aus dem סְבוּ, daß Feſtfeiernde angeredet ſind, die eben durch einen beſonderen Act das Jahr beſchloſſen. Dieſes Feſt iſt das zunächſt liegende Laubhütten, womit man das bürgerliche Jahr im October beſchloß, deshalb חַג הָאָסִף genannt. Die drei hohen Feſte boten überhaupt einem Volksredner die paſſendſte Gelegenheit, vor einer großen Verſammlung ſich auszuſprechen. Vgl. V. 9, 13, 11, 12. — Cap. 28 endlich werden wir früher, etwa in den Sommer dieſes Jahrs anzuſetzen haben, und nach V. 8 iſt es auf Veranlaſſung eines ſchwelgeriſchen Gelages der Jüdiſchen Magnaten geſprochen. Hat uns nun der Verf. rückwärts vom 33. Cap. bis zum 28. hinaufgeführt, ſo geleitet er uns dann von Oben nach Unten wieder herunter, die chronologiſche Anordnung der Orakel conſequent nachzuweiſen. So ſinnreich auch dieſe kritiſche Durchführung genannt werden muß, ſo unge-

wiß erſcheint doch der exegetiſche Grund, auf dem ſie beruht. Cap. 32, 13. 14 ſoll „eine allzu unverkennbare Beziehung auf das Ereigniß enthalten, welches den Feldzug Sanherib's ſo unerwartet und plötzlich endigte". Die That, die der Herr gethan, ſoll die Vertilgung des Aſſyriſchen Heeres durch den Würgengel (Cap. 37, 36), die Peſt, ſeyn, und dieſe ſey bildlich durch die „Entflammung eines unauslöſchlichen Feuers" bezeichnet. Aber „unverkennbar" können wir wenigſtens die verlangte Beziehung in V. 14 nicht finden; höchſtens möglich, aber ſehr unwahrſcheinlich iſt ſie. In ihrer poetiſchen Allgemeinheit iſt die Stelle dem Zuſammenhange mit V. 15 am angemeſſenſten, wie unſere Auslegung beweiſt. Ebenſo wenig vermögen wir ungezwungen in V. 17 den Sinn zu erkennen, daß damals der König, von der Peſt ergriffen, „ſeinem Volke unſichtbar und körperlicher Schönheit baar geweſen". Am allerwenigſten leuchtet uns V. 6 die Hindeutung auf Hiskia's ausgeleerte Schatzkammer ein. Und ſo finden wir auch in den anderen Capiteln überall ganz allgemein gehaltene und dichteriſch recht wohl verſtändliche Bilder und Ausdrucksweiſen hiſtoriſch gezwungen erklärt, um die allmählige Entſtehung der Orakel an den hervortretenden Feſten des Jahres zu zeigen. Was endlich die Cap. 28 vorangeſtellte Weiſſagung gegen Ephraim betrifft, ſo wird uns der Verf. zugeben müſſen, daß wenigſtens kein zwingender Grund vorliege, nach der Stärke ihres Tones Samarien als bereits gefallen zu betrachten. Auch Ewald hat den Eindruck gewonnen: „Samarien war noch nicht zerſtört, aber offenbar ſehr ſtark bedroht und ging ſichtbar ſeiner Zerſtörung entgegen: und auch in den andern Stellen des langen Stücks widerſpricht nichts dieſer Zeitlage". Aber er dehnt dieſes lange Stück in ſeiner Zuſammengeſchloſſenheit nur bis Cap. 32 aus; Cap. 33 behandelt er abgeſondert und ſetzt es „in die letzten Zeiten der Aſſyriſchen Prüfung", bezweifelt indeſſen ſeine rein-Jeſajaniſche Abfaſſung und hält es, da es dem Geiſte Jeſaja's im Ganzen und ſeiner Darſtellung theilweiſe entſprechend, aber auch wieder in einzelnen Worten merklich von ihr verſchieden ſey, und man namentlich „die Majeſtät" vermiſſe, wie Cap. 23 für das Erzeugniß eines ſeiner Schüler, welches als Anhang in ſeine Bücher gekommen.

Praktiſcher Commentar

über den

Jeſaja

mit exegetiſchen und kritiſchen Anmerkungen

von

Dr. Friedrich Wilhelm Carl Umbreit.

Zweiter Theil.

Auslegung von Cap. 34 — 66.

Hamburg, 1842.
Im Verlag von Friedrich Perthes.

Seiner Durchlaucht

dem Erbprinzen

Ernſt von Sachſen-Coburg-Gotha

zur

hohen Vermählungsfeier

mit

Ihrer Hoheit

der Durchlauchtigſten Prinzeſſin

Alexandrine von Baden.

Durchlauchtigſter Erbprinz,
Gnädigſter Fürſt und Herr!

Durch die unauflösbaren Bande treuer Vaterlandsliebe und die dankbarſten Lebensbezüge an Ew. Durchlaucht hohes Regentenhaus auf das Innigſte geknüpft, ward mein Herz von einer doppelt-patriotiſchen Freude ergriffen, als Höchſtdero Verlobung mit Ihrer Hoheit der durchlauchtigſten Prinzeſſin Alexandrine, der lieblichſten Blüthe des erhabenen Badiſchen Fürſtenſtammes, dem ich als glücklicher Unterthan mit freudigſter Begeiſterung ergeben bin, zur öffentlichen Kunde gedrungen. Höchſtdero durchlauchtiger Großvater, der hochſelige Herzog Auguſt von Gotha, ruhmwürdigen Andenkens im Reiche der Künſte und Wiſſenſchaften, hat meinen Studien der orientaliſchen Sprachen die förderlichſte Anregung gegeben, und ich durfte ihm einſt die Erſtlinge literariſcher Jugendarbeit als Opfer unterthänigſten Dankes weihen. Ew. Durchlaucht haben gnädigſt ge-

ſtattet, Höchſtdenſelben reifere Früchte meiner orientaliſch-theologiſchen Beſtrebungen im aufrichtigſten Sinne perſönlicher Liebe darzubringen.

So lege ich denn meine Deutung des Heil verkündenden großen Propheten Jeſaja am Altare der Vermählung eines hohen fürſtlichen Brautpaares ehrfurchtsvollſt nieder, und weiſſage in ſeinem Geiſte dem unter Gottes Führung, im ſchönſten Einklange der edelſten Herzen geſchloſſenen Bunde Fülle des Segens von Geſchlecht zu Geſchlecht!

In tiefſter Ehrfurcht

Ew. Durchlaucht

Heidelberg,
im Frühling 1842.

unterthänigſter Diener
Friedrich Wilhelm Carl Umbreit.

Vorwort.

Die Trennung meiner Auslegung des Jeſajaniſchen Buches in zwei Theile hatte nur einen äußerlichen Grund, und ich bin ſchneller, als ich vorausgedacht, im Stande geweſen, Fortſetzung und Schluß des Ganzen zu liefern. Theilnehmende und einſichtige Freunde haben mich inzwiſchen über Zweckmäßigkeit des Planes, den ich befolgt, und über die Art, wie ich ihn auszuführen angefangen, vollkommen beruhigt, ſo daß ich mich zur Vollendung des Commentares in ſeiner wiſſenſchaftlich-praktiſchen und praktiſch-wiſſenſchaftlichen Form über alle Propheten um ſo mehr ermuntert fühle. Ich beneide diejenigen nicht um ihre Weisheit, welche es belächeln, daß man als chriſtlicher Theolog im Heiligthume des Alten Bundes beten und arbeiten könne, während draußen Sturm gelaufen wird gegen das Allerheiligſte des Neuen Bundes. Es thut in dieſer Zeit vor Allem Noth, auf die Quellen des Glaubens zurückzugehen, und aus den ſtarken und friſchen Waſſern der Propheten und Pſalmen die harte Rinde zu erweichen, welche die kalte Zweifelſucht um unſere Bruſt gelegt. Unſer Herr und Meiſter ſelbſt erklärte ſeinen Jüngern die Weiſſagungen, daß ihnen das Herz brannte, und dieſen Brand von Neuem entzünden zu helfen, iſt meine Freude und mein Beruf.

Daß die Bogenzahl dieſes zweiten Theiles geringer geworden, als die des erſten, hat beſonders darin ſeinen Grund, weil ich mir ſelbſt in dem hochwichtigen Abſchnitt Cap. 40—66 durch die erſt 1840 erſchienene Schrift über „den Knecht Gottes" vorgearbeitet, und nur Einzelnes, was früher unbeachtet geblieben, wie die Behandlung des Gegenſtandes von Thenius, Vatke und Maurer, neuerdings von Ewald und Hofmann, hier nachträglich zu beſprechen hatte. Es wird daher nicht unbeſcheiden ſeyn, den geneigten Leſer zu erſuchen, jene Abhandlung als einleitende und ergänzende Beilage mit dieſem Commentare zu verbinden. Zu Gunſten meiner Erklärung von Cap. 53 drängt es mich noch, zu bemerken, wie auch Friedrich Rückert, unſer großer Dichter, reich begabt mit dem Sinne, Räthſel des orientaliſchen Wortes zu löſen, und ferne von allem dogmatiſchen Vorurtheil, den Meſſias in jener Knechtsgeſtalt findet.

Heidelberg,
den 21. Januar 1842.

F. W. C. Umbreit.

Cap. 34.

Weiſſagung gegen Edom.

1. Naht euch, ihr Völker, um zu hören,
Und, ihr Nationen, merket auf!
Es höre die Erde, und was ſie erfüllt,
Der Erdkreis, und all ſein Geſproß!
2. Denn ergrimmt iſt Jehova über alle Heiden,
Und erzürnet über all' ihr Heer;
Dem Fluche hat er ſie geweiht,
Der Schlachtbank hingegeben.
3. Ihre Erſchlagenen ſind hingeworfen,
Und von ihren Leichnamen ſteigt auf ihr Geſtank,
Und es zerfließen Berge von ihrem Blute.
4. Es zergeht das ganze Heer des Himmels,
Und zuſammenrollet ſich gleich einem Buch der Himmel;
All ſein Heer welkt ab, wie ein Blatt vom Weinſtock abwelkt,
Und wie das Welke von dem Feigenbaum.
5. Denn trunken im Himmel iſt mein Schwerdt:
Sieh'! auf Edom fährt's herab,
Und auf das Volk meines Fluches, zum Gericht.
6. Jehova hat ein Schwerdt, das iſt voll Blut,
Ueberdeckt von Fett,
Vom Blut der Lämmer und der Böcke,
Vom Nierenfett der Widder:
Denn ein Opfer hält Jehova in Bozra,
Ein großes Schlachten in dem Lande Edom.

7. Es ſtürzen Büffel mit ihnen nieder,
Und Farren mit Stieren;
Es wird getränkt ihr Land von Blut,
Und ihr Staub von Fett gedüngt.
8. Denn ein Tag der Rache dem Jehova,
Ein Jahr der Vergeltung, zu ſtreiten für Zion.
9. Und es wandeln ſich ſeine Bäche in Pech,
Und ſein Staub in Schwefel;
Es wird ſein Land zu brennendem Pech.
10. Tag und Nacht verlöſcht es nicht,
Ewig ſteigt empor ſein Rauch,
Von Geſchlecht zu Geſchlecht bleibt's wüſte,
In alle Ewigkeit geht niemand darüber.
11. Pelekan und Igel erben es,
Reiher und Rabe wohnen darin;
Er legt daran die Schnur der Verödung,
Und das Senkblei der Verwüſtung.
12. Seine Edlen — da iſt keiner, den man zum Königthum beriefe,
Und alle ſeine Fürſten ſind dahin.
13. Seine Palläſte gehen in Dornen auf,
Neſſel und Diſtel in ſeinen Burgen,
Eine Wohnung für Schakale,
Ein Gehöfte für Strauße.
14. Es ſtoßen Steppenthiere auf wilde Hunde,
Ein Waldteufel ruft dem andern zu;
Nur dort raſtet das Nachtgeſpenſt,
Und findet Ruhe für ſich.
15. Die Pfeilſchlange niſtet allda und legt,
Brütet und ſammlet die Jungen in ihrem Schatten;
Nur dort verſammeln ſich Geier, einer zum andern.
16. Forſcht aus dem Buche Jehova's und leſet!
Nicht eines davon bleibt aus,
Das Eine vermißt nicht das Andre:
Denn ſein Mund hat's geboten,
Und ſein Geiſt bringt ſie zuſammen.
17. Er hat ihnen fallen laſſen das Loos,

Und ſeine Hand hat's mit der Meßſchnur ihnen zugetheilt;
Auf ewig werden ſie's beſitzen,
Von Geſchlecht zu Geſchlecht darin wohnen.

V. 1 — 4. Feierlichſt ergeht die Rede des Propheten an die Heiden und alle Völker, an die ganze Erde und was auf ihr wächſt und ſie erfüllt, aufzumerken. Ja, hören ſoll die Welt, wenn der Herr redet; Ihm iſt das Reden, ihr das Schweigen! — Aber Er verkündet ihr durch ſeinen Geſandten Zorn und Grimm über alle Heiden und ihr Heer; ſeine Worte glühen wie Feuerflammen in der Beſchreibung ihres Unterganges. Erſchrecken wir nicht vor dieſen leuchtenden Blitzen des prophetiſchen Mundes, vor dem niederſchmetternden Zorne der göttlichen Allmacht! Unſer Blick ſoll haften auf dem „Streitheere" der Heiden. Denn freilich ſtreiten ſoll nicht der aus Erde Gemachte gegen Den, der ihn mit dem Athem ſeines ewigen Geiſtes beſeelte, ſonſt erfährt das ohnmächtige Geſchöpf in ſeiner vermeſſenen Selbſtüberhebung gegen den Schöpfer die erquickenden Segnungen ſeiner Lebens- und Liebesſtröme als einen verſengenden Fluch zur Strafe des Todes. Die Weltgeſchichte bezeugt die Wahrheit des bibliſchen Wortes und giebt uns auf ihren tauſend Blättern die belehrende Erläuterung der furchtbaren Bilder des Propheten: die hingeworfenen Erſchlagenen, die Modergeruch verbreitenden Leichen, die von dem Blute der Widerſpenſtigen zerfließenden Berge. Natur und Heidenthum verknüpfen ſich der prophetiſchen Anſchauung dergeſtalt mit einander, daß am Tage des jüngſten Gerichts mit der Zertrümmerung der widerſetzlichen Menſchenmacht auch die des Weltalls geſetzt wird. Nicht nur das Heer der Heiden verglühet im Zorn des Allmächtigen, auch das des Himmels zerfließt, und der Himmel ſelbſt wird von der Hand Deſſen, der ihn zu einer Veſte gemacht, wie eine leicht bewegliche Buchrolle zuſammengewickelt; iſt er doch nur das größte Buch Gottes, in das er mit unzählbaren Sternen ſeinen ewigen Namen geſchrieben! —

Unſer Prophet wechſelt im Gebrauche der kühnſten Bilder. Zuerſt läßt er die Sterne wie Metall im Zornfeuer Gottes zerſchmelzen [a]), dann aber als welke Blätter wie vom Weinſtock und Feigenbaum herunterfallen. V. 5 — 7. Alle Reiche der Heiden drängen ſich in das Eine von Edom zuſammen, das nächſt Moab, wegen ſeiner feindſeligen Geſinnung gegen das Volk Gottes, auch ſonſt noch die Geißel des Propheten mit den ſchärfſten Schlägen trifft [b]). Er nennt es vorzugsweiſe den Stamm des göttlichen Fluches, und läßt das zornberauſchte [c]) Schwerdt

---

a) Wir möchten nicht das Heer des Himmels mit Ewald „modern" laſſen, wie auch Hitzig נִבַּק V. 4 als von der Auflöſung der Organismen entlehnt genommen. Der Modergeruch der unbegrabenen Leichname des vorausgehenden Verſes hat zu ſolcher Auffaſſung des verb. Veranlaſſung gegeben. Pſ. 38, 6 ſteht freilich נִבַּק in dieſem Sinne, aber dort iſt von „Beulen" und nicht von „Sternen" die Rede; „Heer des Himmels" wegen נִבַּק eigentlich zu nehmen, iſt hart. Nichts hindert uns, dem verb. die allgemeine Bedeutung des „Zerfließens" zu laſſen, und es im Beſonderen auf unſere Weiſe zu erklären. Schon Vitringa hat die von uns verworfene Erklärung in dem „computrescere" des Coccejus beſtritten und den Ausdruck treffend erklärt: „metaphora plane est poetica, desumpta a populari praeiudicio, quo coeli illi supremi, in quibus astra superiora ut gemmae fulgent, statuuntur esse substantiae non fluidae et mobilis, sed concretae et consistentia, veluti crystallinae, in qua sidera certa lege et ordine instar gemmarum defixa sint, et qui proinde admoto igne vel qua alia materia naturae suae contraria possint liquescere, dissolvi et tabi instar diffluere". An „ausgebrannte Kerzen" möchte ich mit Geſenius auch nicht gerade denken. Wir begnügen uns mit der allgemeinen Anſchauung der Zerſchmelzung durch Feuer, wie ſie auch bei Petrus in der der unſrigen entſprechenden Stelle Br. 2, Cap. 3, 12 zu finden. Vgl. auch Matth. 24, 29; Offenbar. 6, 13 und Koran, Sur. 81, 1.

b) Vgl. Jeſ. 63, 1 u. ff.

c) Schon die LXX. geben רִוְּתָה V. 5 ἐμεθύσθη und Vulg. inebriatus est. Kühn, aber hochpoetiſch iſt die Uebertragung der Zornentflammung Gottes auf das im Himmel gezückte Schwerdt ſeiner Strafgerechtigkeit. Bewundernswürdig iſt der feine Tact des Propheten, daß er das Schwerdt nicht „erzürnt", ſondern „berauſcht" ſeyn läßt; jenes wäre zu abſtract geweſen, dieſes entſpricht mehr dem folgenden תָּרַד, welches keineswegs, wie Hitzig will, nur die Wiederholung der Handlung des רִוְּתָה ausdrückt; in dieſem verb. liegt gar

der himmlischen Gerechtigkeit zur Vernichtung auf dasselbe herniederfahren. Der Herr hält in dem heerden- und viehreichen Gebiete des alten Feindes von Israel ein großes Schlacht- und Opferfest; das Schwerdt der Prophetenrede trieft selbst wie vom Blute und Fette der Opfer. V. 8 u. 9. Nun erfahren wir auf das Bestimmteste, warum eine solche schwere Strafe über Edom ergeht. Der Herr streitet für sein auserwähltes Zion und vergilt dem schadenfrohen Feinde, was er ihm angethan. Das Maas der gerechten Wiedererstattung erhöhet sich vom Tage der Rache zum Jahre der Vergeltung. V. 9 u. 10. Das Gericht über Sodom und Gomorrha wiederholt sich an Edom, wie auch der Prophet Jeremia (Cap. 49, 18) solches verkündet. Das Wasser verwandelt sich in Pech, und das trockne Land in Schwefel; das ganze Gebiet wird zu einer brennenden Pechflamme, die ewig lodert und dampft, allen Zeiten und Geschlechtern ein schauerliches Warnungsbild für die gegen Gott sich auflehnende Welt. Stärker kann der Prophet die Verwüstung des Bodens nicht malen, als daß er sagt: keines Menschen Fuß betrete die Oede. V. 11—15. Der Dichter scheint nun des Propheten Rede weiter zu führen, indem er die grauenvolle

---

nicht der Begriff einer Handlung. Hitzig übersetzt zwar: „trunken ist im Himmel mein Schwerdt", erklärt es aber von der Tränkung desselben mit Blut. Dann wäre mindestens das בַּשָּׁמַיִם überflüssig und läßt sich nicht dadurch rechtfertigen, „daß der Griff des Schwerdtes, das Jehova in der Hand habe, immer im Himmel bleibe, und nach jedem Streiche ganz dahin zurückgenommen werde". Das תֵּרֵד steht in einem Gegensatze zu בַּשָּׁמַיִם, und es ist nicht außer Acht zu lassen, daß dieses zwischen רְוִיָּתוּת und חַרְבִּי gesetzt ist, was nicht der Fall seyn würde, wenn es in einem so oberflächlichen Sinne stände. Auch Ewald übersieht bei dem poetischen רְוִיָּתוּת das Richtige, indem er es so auffaßt, als wäre das Schwerdt „wie zum voraus vom Blute fetter Opfer triefend". Das „zum voraus" ist zu unbestimmt. Gesenius hat das רָוָה = dem Syr. ʃoʒ richtig gefaßt, vom „Trunkensеyn", nur hat er die poetische Kühnheit des Wortes noch überboten, wenn er sich in der Erklärung so ausdrückt, „daß das Schwerdt berauscht rase, wie der Krieger durch berauschende Getränke in Muth gesetzt wird (vgl. 3 Macc. 5, 2)".

Wüste beſchreibt. Der Adel des Landes iſt dahin, die Fürſten ſind nicht mehr, das Königthum hat auf immer ein Ende d); die Palläſte ſind verſunken, und Dornen und Diſteln wachſen auf ihrer Stelle; nur Thiere, die gerne in Einöden hauſen, ſind die beſtändigen Erben und Beſitzer des Edomitiſchen Reiches e); geſpenſtiſche Ungeheuer haben dort ihren feſten Aufenthalt f). V. 16 und 17. Der Prophet fordert auch uns noch auf, in ſeinem

---

d) Schon Vitringa überſetzt V. 12: „ad nobiles eius quod attinet, nulli adsunt, quos ad regnum vocent", die elliptiſche Redeweiſe ſo auflöſend: אֲשֶׁר לִמְלוּכָה יִקְרָאוּ. Wir halten dieſe Erklärung nach dem Parallelismus wenigſtens für wahrſcheinlicher, als die auch von Geſenius und Ewald angenommene: „dort ſind keine, die das Königthum ausriefen", obſchon ſie uns nicht mit Hitzig die „nur mögliche" iſt, weil קָרָא nicht „etwas ausrufen" d. h. durch den Herold feierlich anbieten, wohl aber „einen berufen" bedeute. קָרָא kann aber nach Cap. 40, 6 auch „rufen, ausrufen" heißen. Es iſt übrigens nach dem Zuſammenhange nicht zu erwarten, daß der Prophet die Ausrufer des Königthums werde ausgezeichnet haben.

e) Vgl. Cap. 13, 21. 22. — Man kann darüber ſtreiten, ob die bei V. 14 gegebene Ueberſetzung: „ein Waldteufel ruft dem andern zu", die wir auch bei Geſenius finden, die richtigere ſey, oder die von Hitzig und Ewald befolgte: „ein Feldteufel (Ewald: ein Bock) wird dem andern begegnen". Freilich „rufen" die שְׂעִירִים in der Parallelſtelle Cap. 13, 21 nicht, ſondern „tanzen"; aber gleich in dem folgenden Verſe „antworten" die אִיִּים einander, und ſo ſclaviſch genau dürfen wir doch die gegenwärtige Beſchreibung von der obigen nicht abhängig machen. Abwechſelnder und ſchauerlicher wird jedenfalls nach unſerer Erklärung die Schilderung. Und warum ſollte קָרָא mit עַל der Perſon nicht „entgegenrufen" heißen können? —

f) לִילִית, eigentlich die „Nächtliche", iſt nach unſerer Stelle ein umherſchweifendes, geſpenſtiſches Weſen, das „nur hier" (אַךְ־שָׁם) Ruhe findet, offenbar, weil der Prophet die Wüſte von Edom wegen ihrer Furchtbarkeit als den jenem Nachtunholde angemeſſenſten Aufenthaltsort beſchreiben will. Ueber die Lilith, welche die Juden ſich als ein Weib im ſchönſten Putze denken, das den Kindern des Nachts nachſtelle und, wenn ſie nicht durch Amulete geſchützt ſeyen, ihnen den Tod bringe, vgl. beſonders Eiſenmenger's entdecktes Judenth. Th. 2, S. 413 u. fl., wo die Stellen aus den ſpäteren jüdiſchen Schriften geſammelt ſind, aus denen hervorgeht, daß der allgemeine Aberglaube eine immer beſtimmtere Geſtalt gewonnen, ſo daß die Lilith zu Adam's erſter Frau geworden, mit der er wider Willen Dämonen gezeugt. S. auch Geſenius zu d. St.

Gottesbuche zu leſen, und die Erfüllung mit der Vorherverkündigung zu vergleichen; nicht Einer von den im Einzelnen aufgeführten Wüſtenbewohnern werde vermißt werden g). Auf ſolche Weiſe will uns der Mann Gottes zu erkennen geben, daß man ſeine Rede nicht poetiſch, ſondern prophetiſch verſtehen ſolle.

g) Der durch das wiederholte הוּא genau beſtimmte Parallelismus verlangt durchaus, daß wir ſtatt מִי die Conjectur מִיד, auf welche ſchon Geſenius hinweiſt, mit Ewald geradezu annehmen. Es iſt allzu hart, mit Hitzig מִי als nom. mit suffix. der erſten Perſon zu betrachten, daß hier, wie V. 5, Jehova ſelber ſpreche. In der Ueberſetzung hat er dieſe Erklärung doch wieder aufheben müſſen.

Cap. 35.

Israel's frohe Rückkehr aus dem Exil.

1. Es freuet ſich die Wüſte und das dürre Land,
   Es frohlockt die Wildniß, und ſproſſet auf wie die Narciſſe.
2. Sproßend ſproßt ſie auf und frohlocket, ja mit Frohlocken
   und mit Jauchzen;
   Die Pracht des Libanon wird ihr gegeben,
   Der Schmuck von Karmel und von Saron:
   Sie ſehen die Pracht Jehova's, die Herrlichkeit unſres
   Gottes.
3. Stärket ſchlaffe Hände,
   Und wankende Kniee feſtigt!
4. Sagt zu denen, die verzagten Herzens: „ſeyd ſtark und
   fürchtet nicht:
   „Seht da euren Gott! Rache kommt, Vergeltung Gottes;
   „Er kommt und rettet euch!"
5. Dann werden aufgethan der Blinden Augen,
   Und die Ohren der Tauben werden geöffnet.
6. Dann ſpringt der Lahme, wie der Hirſch,
   Und es jubelt die Zunge des Stummen:
   Denn es thun ſich in der Wüſte Waſſer auf,
   Und Bäche in der Wildniß.

7. Die Kimmung wird zum Wasserteiche,
Das durstige Land zu Wasserquellen;
In der Schakal'n Wohnung, wo ihr Lager,
Ist Raum für Rohr und Schilf.
8. Daselbst ist Bahn und Weg;
Heiliger Weg wird man ihn nennen.
Kein Unreiner ziehet darüber, nur ihnen gehört er;
Wer nur den Weg geht, auch Thoren werden nicht irren.
9. Dort wird kein Löwe seyn,
Und das reißendste der Thiere wird ihn nicht besteigen;
Solches wird dort nicht gefunden:
Befreite wandeln!
10. Die Erlösten Jehova's kehren zurück,
Und kommen nach Zion mit Jubel,
Ewige Freude auf ihrem Haupte!
Wonne und Freude erreichen sie,
Trauer und Seufzer fliehen.

V. 1—2. Wir finden uns hier wie im Vorhofe des großen Propheten, der Cap. 40—66 den herrlichen Lichttempel des kommenden Heiles seinem Volke in Babel aufrichtet. Die wunderbar lieblichen Töne freudig-tröstlicher Weissagung, die dort im Allerheiligsten prophetischer Poesie in vollen Strömen erbrausen, beginnen hier zuerst anzuklingen. Die beschreibende Rede sprosset und blühet im frischesten Glanze. Der entzückte Seher läßt selbst die öde Wüste[h]), durch welche sein befreites

h) Wir tragen kein Bedenken, das ם an יְשֻׂשׂוּ für einen Schreibfehler, durch das folgende מִדְבָּר veranlaßt, mit Löwth, Eichhorn, Hitzig u. a. zu halten. Als suffix. für בָּם mit Bezug auf den ganzen Inhalt von Cap. 34, wie es Gesenius nicht ohne Härte nimmt, hat es wenigstens kein einziger alter Uebersetzer angesehen, und der gegenwärtige Fall ist ohne Analogie. Eher wären wir geneigt, mit Ewald das ם als aus dem Nun paragog. entstanden zu erklären, daß also das schließende n wegen des folgenden m auch in m übergegangen (vgl. Gramm. 3. Aufl. S. 50, §. 128); freilich ist diese Annäherung der Mitlaute verschiedener Organe immer selten (vgl. indessen פִּדְיוֹם für פִּדְיוֹן 4 Mos. 3, 49).

Volk aus der Gefangenschaft in die Heimath zieht, in lebendiger Theilnahme plötzlich ein grünendes und blühendes Freudengewand anlegen; ja die Pracht des Libanon und der Schmuck von Karmel und Saron [i]) entfaltet sich vor den freudetrunkenen Blicken derer, die jetzt als Erlöste die Herrlichkeit ihres Gottes offenbar sehen, da Er, gleichwie in den Tagen der Heimführung aus Aegypten, von neuem in lichtem Glanze den Seinen voranschreitet. V. 3 u. 4. Der Prophet fordert die Brüder zur freudigen Theilnahme an seinem Werke des Trostes und der Ermuthigung auf. Noch ist die Rettung nicht erschienen; aber der Tag der Rache und Vergeltung an dem Uebermuthe der Babylonischen Zwingherrn ist nahe. Schon konnte der Tröster sagen: „sieh' da! euer Gott!" V. 5 u. 6. Blinde sehen, Taube hören, Lahme springen, Stumme jubeln, wenn das Heil des Herrn erscheint. Also wirkt der Strahl der Freude in der Wüste, in welcher Wasser der Erquickung sich aufthun, wie sie vorher in Narcissen erblühte. V. 7. Wir bleiben auf dem Boden der sich umwandelnden Wüste, daß an ihr die sinnbildliche Darstellung die frische Lebenserneuerung und Heiligung des verödeten Volkes anschaulich zeige. Der Prophet entlehnt der Wüste eines der treffendsten Bilder. Täuschender Wasserspiegel im heißen Sande [k]) neckt und verirret oft die müden und lechzenden

---

i) Die Blume חֲבַצֶּלֶת finden wir auch in der Ebene von Saron Hohesl. Cap. 2, 1, wozu man m. Erklärung im Liede der Liebe (2. Aufl.) nachsehen möge. Ich entscheide mich noch immer aus den dort angeführten Gründen für die „Narcisse" mit Gesenius, Hitzig u. a. gegen Kimchi, Aben Esra u. a., die es durch „Rose" erklären, und gegen Ewald u. a., die „Lilie" übersetzen, wofür schon der besondere Name שׁוֹשַׁנָּה vorhanden. Wir müssen uns bei dem vom Propheten gewählten Bilde unsere „Herbstzeitlose", die im Syr. ܚܡܓܢܬܐ heißt, und durch ihr plötzliches und reiches Hervordringen sich auszeichnet, vor Augen stellen.

k) Die täuschende Erscheinung des Serab (שָׁרָב, سَرَابٌ), als eines dem Reisenden durch die Wüste besonders zur Mittagszeit in der Ferne sich zeigenden, flimmernden Wasserspiegels, beschreibt unter

Wanderer mit ſeinem leeren Scheine: ſo hatten ſich die kleinmüthigen, auf Erlöſung harrenden Israeliten wohl häufig nichtigen Hoffnungen hingegeben. Nun aber wird das Trugbild zur Wahrheit, die ſengende Gluth des dürren Bodens, wo ſonſt Schakale hauſten, zum erquickendſten Waſſer, an dem jetzt, wie in ſumpfigen Gegenden, Rohr wächſt und Schilf. V. 8—10. Wohlgeebnet iſt der Weg, auf dem ſich der Zug der Gotterlöſten in die Heimath bewegt; nur Reine wandeln da in ungeſtörter Sicherheit; darum wird ihm der Name des „heiligen" gegeben. Sie gelangen ſicher nach Zion unter Jubelgeſängen zum Lobpreis der Gnade des Herrn, der ſie aus der Knechtſchaft befreite. Der Prophet zeigt ſie uns als eine geweihete Prieſterſchaar, herrlich gekrönet; aber die Krone iſt ein unvergänglicher Strahlenkranz ewiger Freude. Iſt es doch, als ſollten wir in dem Wege des Friedens und ewiger Freude, den die Erlöſten und Heiligen aus der in ein erquickendes, von friſchen Waſſern ſtrömendes Land umgewandelten dürren Wüſte nach Zion hinaufziehn, eine vorbildliche Schattenzeichnung des neuen, zum himmliſchen Jeruſalem emporführenden Bundes ſehen.*

---

andern Minutoli in ſeiner Reiſe zum Tempel des Jupiter Ammon S. 56 alſo: „der Schein wurde durch Dämpfe hervorgebracht, die ſich bei der brennenden Sonne aus der Erde entwickelten. Nachdem das Gaukelſpiel von Wellen einige Zeit gedauert hatte, erhoben ſich allmählig die Dämpfe und löſten ſich, wie dieſes bei uns mit niedrigen Nebeln bisweilen geſchieht, in zerſtückelte Wolken auf". Die Franzoſen haben dafür das Wort mirage, wir Kimmung. Vgl. beſ. Geſenius zu d. St.

* Wenn wir auch das ו an וְהָיָה Cap. 35, 1 geſtrichen haben, und alſo in demſelben nicht einen nothwendigen Grund äußerlicher Anknüpfung dieſes Capitels an das vorhergehende finden können, ſo bilden doch beide Stücke, innerlich betrachtet, nach Inhalt und Ton der Rede ein wohlverbundenes Ganzes. Der ſchauerlichen Wüſte des von Gott gerichteten alten Erbfeindes Edom gegenüber erhebt ſich diejenige, durch welche das erlöſte Israel in die Heimath zieht, in dem glänzendſten Schmucke blühender Herrlichkeit. Ein Geiſt feuriger und freudiger Lebendigkeit durchdringt das Ganze, und wir füh-

len uns wie in dem letzten Abſchnitt unſres Buches, wo auch die Gluthen des göttlichen Zornes, gegen Edom ſtürmend (Cap. 63, 1—6), in den reichen, aber ſanften Farben des Regenbogens der Gnade über Israel ihr Gegenbild finden. Unleugbar erinnert Cap. 35 in einzelnen Redeweiſen und Beſchreibungen an jenen letzten Abſchnitt Cap. 40—66; vgl. z. B. dort Cap. 40, 5. 9; 60, 1 mit unſrem Cap. V. 2; 40, 29—31 mit V. 3; 40, 10 mit V. 4; 43, 19. 20; 48, 21; 49, 10. 11 mit V. 6 u. ſ. w. Da der große Verfaſſer jenes ſcharf ausgeprägten Stücks ſich nicht wohl ſelbſt ausſchreiben konnte, ſo ſtellt Ewald die wahrſcheinliche Vermuthung auf, daß unſer Cap. und das mit ihm innerlich verbundene vorhergehende von einem ſpäteren herrühre, der den früheren vor Augen gehabt, obſchon ihm manches Eigenthümliche nicht abzuſprechen ſey. Jeſaja kann auf keinen Fall unſer Stück verfaßt haben; die heftige Gereiztheit gegen Edom, als den Repräſentanten aller Nationalfeinde, paßt nicht in ſeine Zeit, ſondern erklärt ſich am beſten aus den Erfahrungen und Geſinnungen eines Propheten aus der exiliſchen Periode, wie ſchon Hitzig treffend bemerkt hat: denn die Edomiter hatten ſich unter Nebukadnezar mit den Chaldäern gegen das unglückliche Brudervolk verbunden und einen beſonders feindſeligen, ſchadenfrohen Sinn entwickelt, weshalb dann ſeit dieſer Zeit die ſtärkſten Aeußerungen gegen jene gehört werden, „wilder faſt, als gegen die Chaldäer ſelbſt, wie es freilich ganz pſychologiſch iſt, daß ſich der Haß der Unterdrückten mehr noch gegen das verſchwiſterte Volk wendet, dem es einen Theil ſeines Unglücks zuſchreibt, als gegen den fremden Eroberer ſelbſt (Obad.; Jer. 49, 7 u. fl.; Ezech. 25, 12 u. fl.; 32, 29; 35, 5; Pſ. 137, 7—9)". Vgl. Geſenius, der überhaupt eine wohlunterrichtende Ueberſicht der Geſchichte des Edomitiſchen Volkes gegeben.

Cap. 36—39.

Geſchichtliches, Prophetiſches und Poetiſches aus der Regierungszeit des Königs Hiskia.

(Vgl. 2 Kön. 18, 13—20; 19.)

Cap. 36, 1. Und es geſchah im vierzehnten Jahre des Königs Hiskia, daß Sanherib, der König von Aſſyrien, gegen alle feſten Städte Juda's heranzog und ſie einnahm. 2. Und es ſandte der König von Aſſyrien den Rabſake von Lachis nach Jeruſalem gegen den König Hiskia mit einem gewaltigen Heere; er faßte Stand an der Waſſerleitung des ober-

ren Teiches, an der Straße des Wäſcherfeldes. 3. Da kam zu ihm heraus Eljakim, der Sohn Hilkia's, der über das Haus geſetzt war, und Sebna, der Schreiber, und Joach, der Sohn Aſaph's, der Canzler. 4. Und es ſprach zu ihnen Rabſake: ſaget dem Hiskia: ſo ſpricht der große König, der König von Aſſyrien: was iſt das für ein Vertrauen, womit du vertraueſt? 5. Ich ſage: nur leeres Gerede iſt Rath und Stärke zum Kriege. Nun! auf wen vertraueſt du denn, daß du von mir abgefallen? 6. Siehe! du vertraueſt auf einen Stab von Rohr, jenen zerknickten, auf Aegypten, der, wenn ſich einer auf ihn ſtützt, ihm in ſeine Hand geht und ſie durchſticht. Alſo iſt Pharao, der König von Aegypten, allen, die auf ihn vertrauen. 7. Und wenn du zu mir ſagſt: „auf Jehova, unſren Gott, vertrauen wir": iſt Er es nicht, deſſen Höhen und Altäre Hiskia entfernt und zu Juda und Jeruſalem geſprochen: „vor dieſem Altar ſollt ihr anbeten!" 8. Nun, ſo laß dich doch mit meinem Herrn, dem Könige von Aſſyrien, ein, und ich liefere dir zweitauſend Roſſe, wenn du dir die Reiter darauf liefern kannſt! 9. Wie willſt du nur einem Unterſtatthalter widerſtehen, einem von den geringſten Knechten meines Herrn? Aber du vertraueſt auf Aegypten wegen Wagen und Reiter. 10. Nun, bin ich etwa ohne Jehova heraugezogen gegen dieſes Land, es zu verderben? — Jehova ſprach zu mir: „ziehe heran gegen dieſes Land, und verdirb es!" 11. Aber Eljakim und Sebna und Joach ſprachen zu Rabſake: rede doch zu deinen Knechten Aramäiſch, denn wir verſtehen es; und rede nicht zu uns Jüdiſch in die Ohren des Volks hinein, das auf der Mauer. 12. Doch Rabſake ſprach: hat denn zu deinem Herrn und zu dir mich mein Herr geſandt, dieſe Worte zu reden? und nicht vielmehr zu den Männern, die auf der Mauer ſitzen, ihren Koth zu eſſen und ihren Harn zu trinken mit euch? 13. Und Rabſake trat hin und rief mit ſtarker Stimme auf Jüdiſch: höret die Worte des großen Königs, des Königs von Aſſyrien! 14. So ſpricht der König: es täuſche euch Hiskia nicht: denn er vermag euch nicht zu retten. 15. Und es vertröſte euch nicht Hiskia auf Jehova, wenn er ſpricht: „Gewiß wird uns Jehova retten; nicht wird

gegeben werden dieſe Stadt in die Hand des Königs von Aſſyrien!" 16. Höret nicht auf Hiskia! denn ſo ſpricht der König von Aſſyrien: machet mit mir Frieden, und kommt heraus zu mir; und ihr ſollt eſſen, ein jeglicher von ſeinem Weinſtock, und ein jeglicher von ſeinem Feigenbaum, und ihr ſollt trinken, ein jeglicher von dem Waſſer ſeines Brunnens; 17. bis ich komme und euch mitnehme in ein Land, wie euer Land, ein Land mit Korn und Moſt, ein Land mit Brod und Weinbergen. 18. Daß euch ja Hiskia nicht verleite, wenn er ſpricht: Jehova wird uns retten! Haben denn die Götter der Völker, ein jeglicher ſein Land gerettet aus der Hand des Königs von Aſſyrien? — 19. Wo ſind die Götter von Hamath und Arpad, wo die Götter von Separvaim, und daß ſie Samaria gerettet aus meiner Hand? 20. Wer iſt unter allen Göttern dieſer Länder, der ſein Land gerettet aus meiner Hand, daß Jehova Jeruſalem retten ſollte aus meiner Hand? 21. Sie aber ſchwiegen und antworteten ihm kein Wort; denn es war Gebot des Königs: „antwortet ihm nicht!" 22. Und es kam Eljakim, der Sohn Hilkia's, der über das Haus geſetzt, und Sebna, der Schreiber, und Joach, der Sohn Aſaph's, der Canzler, zu Hiskia, mit zerriſſenen Kleidern, und verkündeten ihm die Worte Rabſake's. Cap. 37, 1. Und es geſchah, als der König Hiskia das hörte, zerriß er ſeine Kleider, hüllte ſich in das Trauergewand, und kam in das Haus Jehova's. 2. Und er ſandte Eljakim, der über das Haus geſetzt, und Sebna, den Schreiber, und die Aelteſten der Prieſter, gehüllt in das Trauergewand, zu Jeſaja, dem Sohne des Amoz, dem Propheten. 3. Und ſie ſprachen zu ihm: alſo ſpricht Hiskia: ein Tag der Bedrängniß und der Züchtigung und der Beſchimpfung iſt dieſer Tag; denn die Kinder ſind bis zum Muttermund gekommen, aber es iſt keine Kraft da, zu gebären. 4. Vielleicht hört Jehova, dein Gott, die Worte Rabſake's, den geſandt der König von Aſſyrien, ſein Herr, zu höhnen den lebendigen Gott, und zu ſchmähen mit Worten, die Jehova, dein Gott, gehört; und ſo magſt du Fürbitte erheben für den Reſt des Volks, der noch gefunden wird. 5. Und es kamen die Knechte des Königs Hiskia zu Jeſaja. 6. Und es ſprach

zu ihnen Jeſaja: ſo ſollt ihr ſprechen zu eurem Herrn: ſo ſpricht Jehova: „fürchte dich nicht wegen der Worte, die du gehört, womit die Buben des Königs von Aſſyrien mich gelä-ſtert haben. 7. Siehe, ich will ihm einen Geiſt eingeben: er ſoll hören ein Gerücht und zurückkehren in ſein Land, und ich fälle ihn durch's Schwerdt in ſeinem Lande". 8. Rabſake kehrte zurück und fand den König von Aſſyrien ſtreitend gegen Libna: denn er hatte gehört, daß er von Lachis aufgebrochen ſey. 9. Und er hörte von Tirhaka, dem Könige von Kuſch, daß man ſagte: „er iſt ausgezogen, mit dir zu ſtreiten". Auf dieß Gerücht ſandte er Boten zu Hiskia mit dem Auftrage: 10. Alſo ſollt ihr ſagen zu Hiskia, dem Könige von Juda: es täuſche dich nicht dein Gott, auf den du vertraueſt, daß du ſageſt: „Jeruſalem wird nicht gegeben werden in die Hand des Königs von Aſſyrien". 11. Siehe! du haſt gehört, was die Könige von Aſſyrien gethan haben allen Ländern, ſie zu vertil-gen: und du ſollteſt gerettet werden? 12. Haben ſie denn ge-rettet die Götter der Völker, welche meine Väter zu Grunde gerichtet? Goſan und Haran, Rezeph und die Söhne Edens, welche in Telaſſar? 13. Wo iſt der König von Hamath und der König von Arpad, und der König über Stadt Separvaim, Hena und Ivva? 14. Und Hiskia nahm die Briefe aus der Hand der Boten und las ſie, und ſtieg hinauf in's Haus Je-hova's; und Hiskia breitete ſie aus vor Jehova. 15. Und es betete Hiskia zu Jehova alſo: 16. Jehova Zebaoth, Gott Israels, der du throneſt über den Cherubim, du biſt allein Gott allen Königreichen der Erde; du haſt gemacht den Himmel und die Erde. 17. Neige, o Jehova, dein Ohr und höre! öffne, Jehova, deine Augen, und ſiehe! Höre alle Worte Sanhe-rib's, die er entboten, zu höhnen den lebendigen Gott. 18. Für-wahr, Jehova, die Könige von Aſſyrien haben alle Länder ver-wüſtet und ihr eignes Land. 19. Und haben ihre Götter dem Feuer übergeben: denn ſie ſind nicht Gott, ſondern ein Werk von Menſchenhänden, Holz und Stein, ſo daß ſie dieſelben vertilgen konnten. 20. Und nun Jehova, unſer Gott, hilf uns aus ſeiner Hand, auf daß alle Königreiche der Erde erkennen, daß du Jehova allein Jehova biſt. 21. Und es ſandte Jeſaja,

der Sohn des Amoz, zu Hiskia, und ließ ihm sagen: also spricht Jehova, der Gott Israels: was du gebetet hast zu mir um Sanherib, den König von Assyrien: 22. so ist dieses das Wort, welches Jehova über ihn gesprochen:

Es verachtet dich, es spottet dein die Jungfrau, Tochter Zions,
Es schüttelt hinter dir das Haupt die Tochter von Jerusalem.

23. Wen hast du gehöhnet und gelästert,
Und gegen wen die Stimme erhoben?
Du hebst die Höhe deiner Augen
Gegen den Heiligen von Israel.

24. Durch deine Knechte hast du gehöhnet den Herrn und gesagt:
Mit meiner Wagen Menge besteig' ich die Höhe der Berge,
Den äußersten Libanon,
Haue um den Hochwuchs seiner Cedern,
Den Ausbund seiner Cypressen,
Und dringe zur Höhe seines Gipfels,
Zu seinem Gartenwalde!

25. Ich grabe und trinke Wasser,
Ich trockne mit meiner Tritte Sohle alle Ströme Aegyptens.

26. Hast du nicht gehöret, daß ich aus der Ferne es gemacht,
Aus der Vorwelt Tagen es gebildet?
Nun hab' ich es kommen lassen,
Daß du zu wüsten Haufen zerstörtest feste Städte.

27. Und ihre Bewohner, ohnmächtig verzagten sie und wurden zu Schanden;
Sie wurden Gras des Feldes und grünes Kraut,
Gras der Dächer und Brandkorn vor dem Auffschuß.

28. Aber dein Sitzen und dein Ausgehn und dein Eingehn kenne ich,
Und deine Entrüstung gegen mich.

29. Ob deiner Entrüstung gegen mich,
Und weil dein Trotz zu meinen Ohren gedrungen,
So leg' ich meinen Ring in deine Nase,

Und meinen Zaum in deine Lippen,
Und führe dich zurück auf dem Wege, auf dem du gekommen.

30. Und dieß sey dir das Zeichen:
Daß man isset in dem Jahr was ausgefallen,
Und in dem andren Jahr was wild aufgeschossen;
Im dritten Jahre aber sollt ihr säen und erndten,
Weinberge pflanzen und essen ihre Frucht.

31. Und die Geretteten des Hauses Juda, die übrig sind geblieben, sollen Wurzel schlagen nach Unten,
Und Frucht bringen nach Oben.

32. Denn von Jerusalem soll ausgehen der Rest,
Und die Geretteten vom Berge Zion:
Der Eifer des Jehova Zebaoth wird solches thun.

33. Darum spricht also Jehova über den König von Assyrien:
Nicht soll er kommen in diese Stadt,
Und nicht werfen dahin einen Pfeil,
Und nicht gegen sie vordringen mit dem Schild,
Und nicht gegen sie aufwerfen einen Wall.

34. Auf dem Wege, auf dem er kömmt, soll zurück er kehren,
Und in diese Stadt nicht kommen, spricht Jehova.

35. Und ich beschütze diese Stadt, sie zu retten,
Um meinetwillen, und um David's, meines Knechtes, willen.

36. Und es ging aus der Engel Jehova's, und erschlug im Lager der Assyrer hundert und fünf und achtzig Tausend. Als man am Morgen aufstand, siehe! da waren sie alle todte Leichen. 37. Und es brach auf, und zog dahin, und kehrte zurück Sanherib, der König von Assyrien, und blieb in Niniveh. 38. Und als er anbetete im Tempel Nisroch's, seines Gottes, da erschlugen ihn Adrammelech und Sarezer, seine Söhne, mit dem Schwerdt. Sie aber entkamen in's Land Ararat. Und Asarhaddon, sein Sohn, ward König an seiner Statt.

Cap. 38, 1. In diesen Tagen ward Hiskia krank zum Sterben. Da kam zu ihm Jesaja, der Sohn des Amoz, der Prophet, und sprach zu ihm: also spricht Jehova: „bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht leben". 2. Aber es

kehrte Hiskia ſein Angeſicht gegen die Wand, und betete zu Jehova. 3. Er ſprach: „ach! Jehova, gedenke doch, daß ich gewandelt vor dir mit Treue und redlichem Herzen, und das Gute in deinen Augen gethan". Und Hiskia weinte ſehr heftig. 4. Da erging das Wort Jehova's zu Jeſaja alſo: 5. Gehe hin, und ſage zu Hiskia: alſo ſpricht Jehova, der Gott David's, deines Vaters: ich habe gehört dein Gebet, ich habe geſehen deine Thränen; ſiehe! ich füge zu deinen Tagen noch funfzehn Jahre. 6. Und aus der Hand des Königs von Aſſyrien will ich dich retten und dieſe Stadt, und ich beſchütze dieſe Stadt. 7. Und dieß ſey dir das Zeichen von Jehova, daß Jehova vollbringen werde dieſes Wort, das er geredet. 8. Siehe! ich laſſe zurückgehen den Schatten des Sonnenzeigers, der heruntergegangen auf dem Sonnenzeiger des Ahas, durch die Sonne, rückwärts um zehn Grade. Und es kehrte zurück die Sonne um zehn Grade auf dem Sonnenzeiger, die ſie heruntergegangen.

9. Lied des Hiskia, des Königs von Juda, als er krank war, und von ſeiner Krankheit geneſen.

10. Ich ſagte: wo es ſtill in meinen Tagen, ſoll ich gehen an der Hölle Pforten,
Beſtraft um meiner Jahre Reſt.

11. Ich ſagte: nicht werd' ich ſehen Jah, Jah im Lande der Lebendigen,
Nicht ferner Menſchen ſchauen,
Bei den Bewohnern der Stille.

12. Meine Wohnung wird abgebrochen und wandert fort von mir, wie eines Hirten Zelt;
Ich ſchneide, wie ein Weber, mein Leben ab;
Er trennt mich ab vom Faden,
„Vom Tag zur Nacht — und du biſt mit mir fertig!"

13. Ich harrte bis zum Morgen; wie ein Löwe,
Alſo zermalmte er all' mein Gebein.
„Vom Tag zur Nacht — und du biſt mit mir fertig!"

14. Wie eine Schwalbe, wie ein Kranich, ſo zirpte ich,
Ich ſeufzte wie die Taube;
Es ſchmachteten zur Höhe meine Augen:
„Jehova, es iſt mir Angſt; tritt für mich ein!"

15. Was ſoll ich ſagen? —
Er verſprach mir, und er that's.
Sachte will ich gehen alle meine Jahre,
Ob der Betrübniß meiner Seele.
16. Herr, darob lebet Alles,
Und Allem wird dadurch das Leben meines Geiſtes!
Du wirſt mich ſtärken und erhalten.
17. Sieh'! zum Frieden ward das Bittre mir, das Bittre.
Du zogſt mit Liebe mich empor aus der Vernichtung Grube:
Denn du warfſt hinter deinen Rücken alle meine Sünden.
18. Denn nicht die Hölle kann dich preiſen, der Tod dich loben,
Nicht harren, die zur Grube hinunterfahren, auf deine Treue.
19. Wer lebt, wer lebt, der preiſet dich,
Wie ich noch heut';
Der Vater giebt den Kindern Kunde von deiner Treue.
20. Jehova kam zu meiner Rettung;
Und unſer Saitenſpiel wollen wir rühren alle Tage unſres Lebens
Im Hauſe Jehova's!

21. Und Jeſaja ſprach, daß ſie eine Feigenmaſſe brächten und auf die Beule zerdrückten, damit er geneſe. 22. Da ſprach Hiskia: was iſt das Zeichen, daß ich hinaufgehen werde zum Hauſe Jehova's?

Cap. 39, 1. In dieſer Zeit ſandte Merodach Baladan, der Sohn Baladan's, König von Babel, Briefe und Geſchenke an Hiskia, weil er hörte, daß er krank geweſen und wieder ſtark geworden. 2. Und Hiskia freute ſich über ſie, und zeigte ihnen ſein Schatzhaus: das Silber und das Gold, die Wohlgerüche und das gute Oel, ſein ganzes Zeughaus, und Alles, was in ſeinen Schatzkammern ſich vorfand; da war nichts, was Hiskia ihnen nicht zeigte, in ſeinem Hauſe und in ſeinem ganzen Reich. 3. Und es kam Jeſaja, der Prophet, zum Könige Hiskia, und ſprach zu ihm: „was haben dieſe Männer geſagt? und woher ſind ſie zu dir gekommen?" Da ſprach Hiskia: „aus fernem Lande ſind ſie gekommen zu mir, aus Babel". 4. Und er ſprach: „was haben ſie geſehen in deinem Hauſe?" Und Hiskia ſprach: „Alles, was in meinem Hauſe

ist, haben sie gesehen; da ist nichts, was ich ihnen nicht gezeigt, in meiner Schatzkammer". 5. Da sprach Jesaja zu Hiskia: „höre das Wort Jehova's Zebaoth! 6. Siehe! Tage kommen, da wird weggenommen Alles, was in deinem Hause, und was aufgesparet deine Väter bis auf diesen Tag, gen Babel; da wird nichts übriggelassen, spricht Jehova. 7. Und von deinen Söhnen, welche hervorgehen aus dir, welche du zeugen wirst, werden sie nehmen, daß sie Höflinge seyen im Pallaste des Königs von Babel". 8. Und Hiskia sprach zu Jesaja: „gütig ist das Wort Jehova's, das du geredet". Und er sprach: „wird doch Friede und Bestand seyn in meinen Tagen!"

Cap. 36, 1 — 37, 22 stellt uns die Geschichte drei scharfgezeichnete Gestalten auf, die in ihrem Verhalten und Reden bestimmte Grundrichtungen des Geistes aussprechen: Rabsake, Hiskia und Jesaja. Der hochmüthige und trotzige Assyrer, der den lebendigen Gott nicht kennt und darum ihn verhöhnt, ist das Abbild alles Unglaubens zu jeder Zeit. Der fromme König Hiskia erscheint als treuer Zeuge des Glaubens, der nicht zur beständigen und ganzen That des Lebens geworden. Der Prophet aber veranschaulicht uns das hohe Heldenthum lebendigst strömender, unwandelbar fester, den Kleinmuth stärkender Glaubenskraft. Hiskia kann beten, und er flehet mit Innigkeit zu Dem, der Himmel und Erde geschaffen und über den Cherubim thronet, und doch ist's eine bittere Rüge der Wahrheit, die er aus dem Munde des Götzendieners empfängt, daß er auf ein Rohr sich stütze, das ihm die Hand durchsteche. Ein stechendes Gleichniß, möchten wir sagen, enthält dieses Wort des Assyrers für alle Glaubensschwäche, die sich, außer auf den Felsen des Geistes in Israel, noch auf das Rohr fleischlicher Ohnmacht in Aegypten stützen will; das schwankende Rohr zerbricht nicht nur, sondern es verwundet sogar die Hand dessen, der sich darauf lehnt. So bereiten die schwachen und treulosen Menschen denen, die sich's an Gottes Gnade nicht genügen lassen, sondern auch bei ihnen Rath und Hülfe suchen, die empfindlichsten Schmerzen. Wer nur auf Gott vertraut, steht frei

und hoch ſelbſt über den Trümmern ſeines irdiſchen Glückes; wer zu dem Menſchen auch noch ſeine Zuflucht nimmt, wird des Menſchen Knecht. — Aber wie ganz anders erſcheint dennoch der unvollſtändige Glaube gegen den völligen Unglauben. Hört nur die vermeſſenen Reden des heidniſchen Feldherrn im Auftrage ſeines königlichen Herrn! Hochmüthig, aufreizend, höhnend, heuchleriſch und durchaus lügneriſch lauten ſie wie ein heulender Wind in den edlen Zweigen des königlichen Baumes, der in Jehova wurzelt, und deſſen Wipfel nur von Menſchenfurcht bewegt und geſchüttelt werden. Die bewußte Schwäche flieht doch zu dem Quell zurück, aus dem ſie nur allein wahre Stärkung gewinnen kann. Welch' eine Demuth des Königs Hiskia, daß er bei ſeinem Propheten, von dem die Waſſer erquickender Glaubenskraft rinnen, Troſt und Labung ſucht, und von ihm Fürbitte begehret bei Jehova! Und wie richtet das einzige Wort des Gottesmannes: „ſiehe! ich will ihm einen Geiſt eingeben: er ſoll hören ein Gerücht und zurückkehren in ſein Land, und ich fälle ihn durch's Schwerdt in ſeinem Lande", die prahleriſchen Lügen des Heiden! Der große Geiſt der Geiſter giebt dem ſich auf ſich ſelbſt ſtellenden mächtigen Gebieter der Erde, der ſich ein Gott der Weltgeſchichte dünkt, einen Geiſt ein, der ihn in Folge eines Gerüchtes rückwärts führet in ſein Land, wo er dem Tod durch's Schwerdt der eignen Söhne beſtimmt und preisgegeben iſt. Armer Menſchengeiſt in deinem Wahne, du macheſt die Gedanken und die Dinge; wie ein Blitz fährt ein Sinn aus dem Himmel über dir in dein Gemüth, und reißt dich um in deiner ſtolzen Widerſetzlichkeit!

Cap. 37, 22—34. Der Herr hat das inbrünſtige Gebet des frommen Königs erhört, und Hiskia empfängt die göttliche Antwort aus dem Munde des Propheten. Jeruſalem ſoll als eine unnahbare Jungfrau des Hohnes des übermüthigen Aſſyrers ſpotten; ſchon kehrt er flüchtig der hohen Stadt den Rücken und trägt nur Schmach und Schande mit hinweg. Das iſt der unausbleibliche Lohn für die Läſterung des Heiligen von Israel und die gegen ihn erhobene ſtolze Sprache. Von ge-

waltiger Wirkung iſt die Frage V. 23 an den Feind und die Antwort, die Jeſaja ſelber giebt. Das Aufheben der ſtolzen Augen gegen den Heiligen, deſſen Wille ohne Beſchränkung waltet auf Erden, iſt ſchon eine Läſterung zu nennen, aber ſie ſteigert ſich noch durch die Frechheit der Rede zum höchſten Maaſe. V. 24 u. 25. Der, welcher ſich für den Herrn der Erde gehalten, höhnet durch ſeine Knechte den erhabenen König der Welt! — Kein Hinderniß, meint er in ſeiner ſtolzen Sicherheit, hemmt ſeinen ſiegreichen Lauf; ſeiner ungemeſſenen Kraft gelinge ſelbſt das Andren Unmögliche; mit ſeiner Wagen Menge beſteige er die höchſten Berge, erklimme den Gipfel des Libanon, und fälle den herrlichen Schmuck ſeiner Cypreſſen und Cedern. Das iſt die kühne, übertriebene Rede des äußerſten Hochmuths, die nie in der Wirklichkeit ihre Erfüllung findet a). Aber er ſchwingt

---

a) Wir können nicht zweifelhaft ſeyn, daß nur die Rede des Aſſyrers V. 24 als eine hochfahrende zu nehmen, aber nicht an das wirkliche Erſteigen des Libanon mit ſeiner Wagen Menge zu denken ſey, wie denn auch die vorzüglichſten neueren Ausleger, Geſenius, Hitzig, Ewald, auf unſerer Seite ſtehen, während die früheren meiſtens geneigt waren, die Worte im eigentlichen Sinne zu faſſen, und dabei etwa an den Zug Hannibal's über die Alpen zu erinnern. Man ſieht ſchon nicht ein, was dann das Umhauen der Cedern und Cypreſſen zu bedeuten haben ſollte, wogegen, bildlich verſtanden, dadurch der ungemeſſene Stolz des Eroberers, der keinen hohen Gegenſtand neben ſich ſehen mag, vortrefflich verſinnlicht iſt. Vgl. oben Cap. 14, 8. Die großprahleriſche Sprache ſtimmt überhaupt mit den Aeußerungen des Königs von Babel in jenem Capitel zuſammen. 2 Kön. 19, 23 finden wir die Lesart בִּרְכֶב רִכְבִי d. i. mit Wagen meiner Wagen ſ. v. a. mit Wagen über Wagen, zur Bezeichnung der großen Menge derſelben, wie Nah. 3, 17 גּוֹבַי גּוֹב. Im Keri ſteht unſere Lesart, die auch die alten Verſionen als die leichtere ausdrücken. Aber die unſrige iſt mehr erklärend, und daher zu verwerfen. Ewald punctirt בִּרְכֶב רִכְבִי „durch das bloße Fahren meiner Wagen", ganz wie im entſprechenden בִּגְבַהּ פְּעָמַי: „denn je geringer der Ausdruck, deſto beſſer". — Gewählter und feiner iſt auch ſtatt וְאָבוֹאָה מְרוֹם קִצּוֹ in unſerem Texte am a. O. 2 Kön. וְאָבוֹאָה מְלוֹן קִצּוֹ „und will dringen zu ſeiner äußerſten Herberge", was vortrefflich in den Mund des ſich nach Ruhe ſehnenden Kriegers paßt. Cod. 96 bei Kennicott lieſt auch ſo an unſrer Stelle, und de Roſſi führt an, daß ſein Cod. 319 bemerke, wie auch andere Codices מְלוֹן läſen. Schon Lowth hat unter den

ſich geradezu auf den Thron des Allmächtigen, wenn er noch außerdem ſagt, daß er Waſſer grabe und trinke, und mit ſeinen Tritten austrockne alle Ströme Aegyptens. Waſſer kann freilich der Menſch graben und ſeinen Durſt damit ſtillen, aber auf Gottes Ruf müſſen erſt die lebendigen Quellen zu rieſeln beginnen: der Aſſyrer maßt ſich offenbar auch das Letztere an, wie aus dem Entgegengeſetzten hervorgeht, daß er das ſtromreiche Aegypten mit dem bloßen Tritt ſeines Fußes austrockne b). V. 26. Aber der glückliche Siegeslauf des Aſſyrers war ja ſchon von Ewigkeit geordnet und beſtimmt nach dem Rathſchluſſe Deſſen, den er in gottloſem Sinne jetzt läſtert. V. 27. Kein Wunder, wenn die feſteſten Städte vor dem Andringen des Aſſyrers in Trümmern ſanken, und ihre Bewohner ohnmächtig und verzagt zu Schanden wurden, dem ſchnell welkenden Gras des Feldes, ja dem kraftloſen Halme der Dächer und dem hinkränkelnden, nicht zum völligen Auswuchſe gedeihenden Brandkorne vergleichbar, da der Herr ſelbſt den Aſſyrer gegen ſie geſandt.

---

neueren Auslegern dieſer Lesart den Vorzug gegeben, und auch Geſenius, Hitzig und Ewald entſcheiden ſich für ſie. Koppe hatte ſie verworfen.

b) Je ſtärker der Sinn der übermüthigen Rede, deſto ſicherer glauben wir ihn im Geiſte des Propheten in der obigen Darlegung getroffen zu haben. Die gewöhnliche Auffaſſung: „alle meine Wünſche ſind erfüllt worden, ſofern es ein Glück für den Waſſergrabenden ſey, auch das Geſuchte zu finden", ſagt zu wenig. Jedenfalls müſſen wir die Worte, folgerichtig nach dem Vorhergehenden, bildlich nehmen, und können daher die hiſtoriſche Erklärung, die auch Geſenius, Hitzig und Ewald befolgen, daß von dem wirklichen Graben nach Waſſer für das ungeheure Heer auf ſeinen weiten Zügen die Rede ſey, nicht theilen. Ihnen iſt freilich dann der bei מַיִם 2 Kön. befindliche Zuſatz זָרִים unentbehrlich. Aber das zweite Hemiſtich iſt wenigſtens der geſchichtlichen Auffaſſung des erſten ungünſtig. Wenn auch wirklich Sanherib ſeinen beabſichtigten Kriegszug nach Aegypten im Sinn hat, ſo denkt er doch gewiß nicht an eine eigentliche Austrocknung des Nils. Claudian. de bell. Getic. v. 526 läßt den Alarich ſagen:

Cum ceſſerit omnis
Obſequiis natura meis? ſubſidere noſtris
Sub pedibus montes, arescere vidimus amnes. —
532: Fregi Alpes, galeisque Padum victricibus hausi.

V. 28 u. 29. Aber das Werkzeug in der Hand des allmächtigen und gerechten Gottes überhebt sich seiner Bestimmung und empört sich gegen Den, der, wenn er es gebraucht, zerbrechen kann. Es ist der sinnlich-stärkste Ausdruck gewählt, um das gänzliche Dahingegebensеyn der Creatur in den Willen des Schöpfers lebendig darzustellen. Er kennt den ganzen äußeren Menschen, wie den inneren; Alles, was er thut und treibt, liegt ihm klar vor Augen: wie möchte sich auch der Stärkste mit seiner Freiheit brüsten? Wenn er still in seinem Hause sitzt und über Lebensplane brütet, ist auch der leiseste Gedanke nicht vor Gott verborgen, und wenn er aus dem Hause tritt, sie auszuführen, begleitet ihn das Auge des Allsehenden, bis er wieder, zufrieden oder unzufrieden, in sein Haus einkehrt. Wie die Rede an den Assyrer lautet: „und ich kenne deine Entrüstung gegen mich", so kann sie jeder Mensch in ihrer beschämenden Gewalt vernehmen. Denn Entrüstung ist's und Trotz, was ihn beseelt, da er nicht kann, sowie er will; der von dem Widerstand der Allmacht gebeugte Sinn empört sich gegen sie. Aber dieser Trotz kann in seiner Ohnmacht nicht stärker gedemüthigt werden, als durch das Wort des Propheten im Namen Gottes: „ich lege meinen Ring in deine Nase, und meinen Zaum in deine Lippen, und führe dich zurück auf dem Wege, auf dem du gekommen". Der Herr spottet des wilden Ungestümes sich gegen ihn auflehnender Menschenkraft und bändigt den stolzen Feind, wie man einen Löwen oder Bären zwingt. Gott spricht: „meinen Ring" und „meinen Zaum": wer mag solchen Ring zerbrechen, solchen Zaum zerreißen? — Still und geduldig muß sich der Hochfahrende auf dem Wege zurückführen lassen, auf dem er gekommen. V. 30. Der Prophet giebt dem Könige zur Bekräftigung des gegen den Assyrer gesprochenen Wortes ein Zeichen c). Er sagt vorher, daß in dem ge-

c) Dem Sinne nach bedeutet das אות, welches hier der Prophet giebt, im Ganzen dasselbe, wie Jenes Cap. 7, 14 u. fl. Rettung wird sicher nicht ausbleiben; zuerst freilich noch — zwei Jahre hindurch — Dürftigkeit und Mangel — bald aber — im dritten Jahre — reicher

genwärtigen und folgenden Jahre die durch das Kriegsgetümmel verheerten Felder noch unbebaut liegen würden; man werde sich zur Nahrung mit der Frucht der ausgefallenen Körner und von dem, was wild aufgeschossen, begnügen müssen; aber im dritten Jahre werde die alte, schöne Wirthschaft der friedlichen Beschäftigung, das Säen und Erndten, die Bepflanzung der Weinberge und das Genießen ihrer Früchte wieder beginnen. So weiß das lebendige Trostwort des göttlichen Mundes sich dem sinnlichen Bedürfnisse des an der Erdscholle klebenden Menschen geschickt zu bequemen. In drei Jahren, will Jesaja sagen, sind die Spuren der verwüstenden Feindesschaaren verwischt. Die Erfüllung solcher frohen Verkündigung läßt er zunächst und vor Allem in der Wiederherstellung des Feld- und Weinbaues

---

Ertrag der Erndte! Es besteht nur der Unterschied zwischen dem hier mitgetheilten Zeichen und dem obigen, daß dort eine Person, um an ihr die Bedeutung der Gegenwart und die Entwickelung der Zukunft darzustellen, symbolisirt wurde, hier aber ein unmittelbar dargebotener Zustand, der den auf seine Erhaltung und Ernährung zunächst hingewiesenen Menschen am ersten in Anspruch nehmende des Feldes, der tröstlichen Prophetensprache zur sinnbildlichen Verheißung dienen muß. — Gesenius übersetzt: „ein Jahr aßet ihr, was ohne Aussaat wuchs, im zweiten Jahre, was wieder ohne Aussaat wuchs, im dritten Jahre sollet ihr säen und erndten, und Weinberge pflanzen und ihre Frucht essen". Er nimmt also das, was von den beiden ersten Jahren gesagt wird, in der Vergangenheit, im Widerspruch schon mit den alten Versionen, die אִכֹּל in Uebereinstimmung mit den nachfolgenden Imperativen זִרְעוּ u. s. w. ebenfalls als Imperat. fassen, und zwar in der Form der bestimmtesten Zukunft. Obschon die Sprache dieses wohl erlaube, so entstehe dann doch ein Widerspruch mit V. 36 u. 37, wonach Sanherib unmittelbar nachher, nicht erst im dritten Jahre, abzog, auch mit dem früheren Orakel V. 7; sehr gezwungen und künstlich sey auch die Art, wie man das Säen und Erndten im dritten Jahre mit dem Abzug im ersten in Uebereinstimmung zu bringen gesucht. Man habe nämlich angenommen, daß das damalige Jahr ein Sabbathsjahr, und das darauf folgende ein Jobeljahr gewesen seyn möge, wo dann allerdings erst im dritten Jahre gesäet werden konnte, was aber schon deshalb nicht die geringste Wahrscheinlichkeit habe, weil es überhaupt sehr zweifelhaft sey, ob die Feier der Sabbath- und Jobeljahre vor dem Exil statt gefunden, und dieses nach einer allgemeinen Verwüstung des Landes doppelt unwahrscheinlich sey, und eine Theuerung und Hungersnoth ohne Gleichen zur nothwendigen

ſehen. V. 31. Aber der Prophet weiſt uns ſogleich auf eine höhere geiſtige Menſchenſaat hin, auf den Weinberg Gottes, das neue aus dem Schutt der Verwüſtung hervorkeimende Geſchlecht, das nach Unten Wurzel ſchlagen und nach Oben Früchte bringen ſoll, und das V. 32 von Jeruſalem als eine Geſandtſchaft des Heiles ausgehen wird in alle Welt. Es wird als eine beſondere That der lebendigen Liebesgluth Gottes hervorgehoben, daß Reſt und Rettung von Jeruſalem und dem Berge Zion kommen werde. Der Text ſagt uns freilich nicht offenbar, was dieſes „Ausgehen" zu bedeuten habe, aber im Hintergrunde des Wortes geht vom heiligen Berge die Sonne des neuen Geſetzes auf, ihre Strahlen der himmliſchen Segnung über die ganze Erde verbreitend. V. 33. Damit aber das Fernſte ge-

---

Folge gehabt haben würde. Auch Hitzig findet es ſchwierig, daß die Judäer noch im zweiten Jahre nach dem Abzuge des Aſſyrers die Felder unbeſtellt gelaſſen, und verwirft ebenfalls den Grund, vom Sabbath- und Jobeljahre hergenommen. Aber eben dieſer Umſtand, daß nach Sanherib's Abzug die Felder dennoch auch im zweiten Jahre unbeſtellt geblieben, ſey „das Frappante", welches dieſe ganze Weiſſagung zum Wahrzeichen geſchickt mache. Sanherib ſollte nämlich nach V. 25 noch einen Kriegszug nach Aegypten machen; bis wieder Saatzeit, meine der Prophet, der von einer Saatzeit zur andern rechne, würde der Feind zurückkehren, ſo daß auch das folgende Jahr die Hebräer nicht ſäen, alſo auch nicht erndten können würden, und von שׁדמות (wildem Honig, Viehzucht) leben müßten, worauf Sanherib, unverrichteter Dinge abziehend, das Land gänzlich räumen würde. So ſcharfſinnig auch dieſe hiſtoriſche Erklärung von Hitzig iſt, und wir mit ihm gegen Geſenius in dem Verſe Alles in futur. faſſen und unſere Aufmerkſamkeit beſonders darauf zu richten uns gedrungen ſehen, daß man noch im zweiten Jahre keine ordentliche Erndte haben werde, ſo erſcheint es uns doch mit Ewald viel einfacher, daß dem Propheten wirklich das Bild vorgeſchwebt, „wie auf das ſiebente Brachjahr noch ein Brachjahr der Wiederherſtellung des Staats in ſeinen reinen Zuſtand folgen müſſe". Die Aſſyrer, konnte der Prophet annehmen, würden wohl nicht ſogleich das ganze Land verlaſſen, und, was die Hauptſache iſt, die Ewald ganz richtig hervorhebt, „muß ja nach der beſtändigen prophetiſchen Anſicht erſt im Volke ſelbſt eine große Umänderung, eine ſcharfe Sichtung und Vernichtung der Frevler erfolgen, welche ohne noch ſchwereres Landesunglück nicht möglich iſt".

ſchehe, muß das nächſte Hinderniß beſeitigt werden. In der Sprache der höchſten Beſtimmtheit wird die heilige Stadt als eine dem Angriffe des Aſſyrers unnahbare dargeſtellt. Der Feind ſoll nicht einmal zu ihrer Belagerung kommen, geſchweige in ſie ſelbſt eindringen. V. 34 u. 35. Schmählich ſoll er auf dem Wege zurückkehren, auf dem er gekommen: denn der Herr beſchützt und rettet dieſe Stadt, aus freier Gnade und um des Namens ſeines Knechtes, David's, willen, dem er einen ewigen Thron der Herrlichkeit daſelbſt bereitet* V. 36—38. Die Geſchichte beglaubigt, was der Prophet geweiſſagt d). — Cap. 38, 1—8 werden wir aus der äußeren Geſchichte der im Vorhergehenden beſchriebenen Zeit in die innere des Königs Hiskia geführt, aus der Stadt in den königlichen Pallaſt. Und hier tritt uns wieder Jeſaja in der vollen Glorie ſeiner erhabenen Prophetenwürde entgegen. Wir ſehen den vielgeprüften, frommen König auf dem Todtenbette; der Prophet nahet ſich demſelben und kündigt dem Schwererkrankten mit ernſter, zuverſichtlicher Stimme an, daß das Ende ſeiner Tage gekommen und er ſein Haus beſtellen ſolle. Der König ſammelt ſein Ge-

d) Schon Joſephus (Archäol. X, 1, 5) faßt den Würgengel richtig als Perſonification der eine ungeheure Menſchenzahl in kürzeſter Zeit hinraffenden Peſt. Vgl. 2 Sam. 24, 13—16. Es iſt auch deutlich, daß Hiskia an der Peſt erkrankt war (vgl. Cap. 38, 21). Ueber die raſchen und furchtbaren Verwüſtungen der Seuche im Orient ſ. Jahn in der Archäol. Th. 1. B. 2. S. 391, wo Beiſpiele aus Reiſenden und anderen Schriftſtellern geſammelt ſind. — Ueber den Namen des Aſſyriſchen Götzen נִסְרֹךְ, der auf Adler deutet (vgl. Görres in der Vorrede zum Schahnameh S. 97 und نسر ein Idol der Araber im Lande der Himjariten bei Freytag im lex. Tom. IV. pag. 273), ſ. Geſenius und Hitzig zu d. St.; desgleichen über אֲדַרְמֶלֶךְ, שַׂרְאֶצֶר und אַסַּר־חַדּוֹן ebendaſelbſt.

* Nur eine gänzlich unkritiſche Zweifelſucht könnte die Jeſajaniſche Echtheit dieſes Stücks beſtreiten wollen.

müth zu Gott *), und betet innig, daß er doch seines treuen, redlichen Wandels sich erinnern möge. Der Gedanke, von dem lieblichen Lichte der Sonne scheiden und in die finstre Nacht der Unterwelt hinabsteigen zu müssen, erfaßt sein Gemüth mit aller Gewalt, und der natürliche Mensch ergießt seinen Schmerz in der reichsten Thränenfluth. Merkwürdig genug ist dieses Weinen Hiskia's im Angesichte des Todes. Er kennt den Gott, der ein Herr ist der Lebendigen und der Todten, und doch weint er, daß er sterben soll. Siehe da, sagt man, den mangelhaften Glauben der Männer des Alten Bundes! Wohl ist es eine unumstößliche Wahrheit, die sich der Christ nicht nehmen läßt, daß ihn erst der im Fleische erschienene Erlöser von den Banden und Schrecken des Todes befreit habe, aber hat nicht Er selbst, der Anfänger und Vollender unsres Glaubens, der theilnehmende Bruder an der Schwäche der Menschheit, einen natürlichen Schauder vor dem Dunkel der Grabeshöhle empfunden? und wer hat sie gesehen, alle die stillen Thränen, die auch christliche Könige in der letzten Stunde mit zur Wand gekehrtem Angesichte vergossen? — Auch hier sey vor Allem Demuth unser erstes Gebot, und wir mögen uns beugen vor dem zuversichtlichen Worte des alttestamentlichen Sängers: „darum freuet sich mein Herz, und mein Geist frohlockt, und mein Fleisch wohnt sicher: denn du wirst meine Seele nicht der Hölle überlassen" (Ps. 16, 9 u. 10). Es giebt freilich noch größere Helden des

*) Warum der König sein Angesicht nach der Wand gekehrt, darüber hat schon der alte Chaldäer reflectirt, indem er בֵּית מַקְדָּשָׁא hinzusetzt und meint, daß der Kranke sich beim Beten zum Tempel gewandt. Dann wäre aber הַקִּיר eigentlich überflüssig, und man sieht nicht ein, warum nicht geradezu der Tempel bezeichnet worden. Der Thargumist setzt eine erst spätere Sitte (vgl. Dan. 6, 11) zu frühe voraus. Schon Vitringa hat daher mit Recht diese Erklärung verworfen und die einzig richtige gegeben: „ut tanto liberius animae suae desideria et lacrimas coram Deo profunderet". Aus Unmuth, wie Hitzig meint, hat sich Hiskia gewiß nicht der Wand zugekehrt: denn, wenn auch Niemand, nicht einmal mehr Jesaja, im Zimmer sollte gegenwärtig gewesen seyn, so liegt schon an sich in dieser Wendung des Kranken die natürliche Sammlung des Gemüths zur ungestörten Ruhe des Gebets.

Glaubens, auch im Alten Bunde, als Hiskia war, und der auch auf chriſtlichen Lippen wohlklingendſte Spruch der höchſten Ergebung: „der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn ſey gelobt", geſtoſſen aus dem Munde des kühnſten und freieſten Denkers des Alterthums, iſt mehr als das Gebet des frommen Königs Hiskia. Aber doch hat es der Gott der Liebe und Erbarmung erhört, weil es aus einem treuen und redlichen Herzen gekommen. Er verhieß dem Könige durch den Mund ſeines Propheten Verlängerung ſeines Lebensziels, und kam noch überdieß der Schwäche ſeines Vertrauens durch ein merkwürdiges äußerliches Zeichen der Beſtätigung des geſprochenen Troſtwortes entgegen f). V. 21 u. 22.

---

f) Das אות, welches hier Jeſaja dem Könige giebt, beſtätigt den oben Cap. 7, 11 gefundenen und entwickelten Begriff desſelben als eines Symboles, das dem Auge des ſchwachen Glaubens zur Bekräftigung des gehörten göttlichen Worts ſinnlich vorgehalten wird. Aber es erſcheint an unſerer Stelle als eigentliches Wunderzeichen, das für uns, die wir es nicht ſehen, ſondern hören, und nicht auf dem Standpuncte Hiskia's, ſondern auf dem eines Paulus und Luther ſtehen, keine praktiſch-religiöſe Bedeutung hat. Wir ſind weit entfernt, denjenigen, der für ſich den Glauben an ein wirkliches Zurückgehen der Sonne auf der Uhr des Ahas zu Gunſten Hiskia's nöthig hat, religiös beſtreiten zu wollen, müſſen ihm aber kritiſch zu bedenken geben, wie er ſich, wenn er an die buchſtäbliche Feſthaltung der hier überlieferten wunderbaren Begebenheit hiſtoriſch-gläubig Alles ſetzt, mit unumſtößlichen Thatſachen wiſſenſchaftlicher Naturforſchung unlösbar verwickelt. Mit exegetiſcher Gewiſſenhaftigkeit lehnen wir entſchieden jede natürliche Erklärung des Wunders ab, und können uns nach dem unzweideutigen Worte der Erzählung nicht mit dem unbefriedigenden Auskunftsmittel, daß ein urſprünglich naturgemäßes Factum gegen die Abſicht des Berichterſtatters und ſeine eigene Theilnahme an der vollkommen übereinſtimmenden Wahrheit desſelben von einer ſpäteren Umgeſtaltung in's Wunderbare unterſchieden werden müſſe, abfinden laſſen. Der Aufzeichner des merkwürdigen Ereigniſſes wollte ſicher ein Wunder berichten, wie er denn auch unſren Jeſaja in der genauen Vorherbeſtimmung der noch übrigen funfzehn Lebensjahre des Königs als einen wunderthätigen Wahrſager darſtellt. Wir ſind aber kritiſch genöthigt, indem wir uns vergleichender Blicke in die Geſchichte eines Elia und Eliſa nicht zu entſchlagen im Stande ſind, zuzugeben, daß ſich mannigfaltige mythiſche Elemente in den Erzählungen von den Thaten großer Propheten vor-

Die Geſchichte verſchweigt uns aber auch nicht die äußeren Mittel, deren ſich Jeſaja bediente, um die Geneſung des Königs

---

finden, ein Zugeſtändniß, welches auf dem Boden des Alten Teſtaments um ſo unbedenklicher iſt, als anerkannt fromme Theologen unſerer Zeit dieſes ſelbſt im Neuen Teſtamente gemacht haben, wenn wir etwa nur an Ullmann und Lücke gegen Strauß erinnern wollen. — Bei der Zuſammenſtellung unſres Textes mit dem der Relation 2 Kön. findet in exegetiſcher und kritiſcher Beziehung mehreres Bemerkenswerthe ſtatt. Der Bericht im zweiten Buche der Könige iſt ausführlicher, der unſrige zieht die Erzählung in's Kürzere. Nach jenem fordert der König ein Zeichen, und der Prophet bietet ihm ein doppeltes Wunder an: ob der Schatten zehn Grade vorwärts, oder zehne rückwärts gehen ſolle, und Hiskiq wählt das letztere, es für das ſchwerere erklärend, worauf Jeſaja zu Jehova ruft, und es ſich alſo ereignet. Unſere Relation wirft jedenfalls durch dieſe Auslaſſung auf den König, wie auf den Propheten ein günſtigeres Licht. Ich wenigſtens vermag nicht einzuſehen, wie es nach Geſenius und Anderen „den frömmeren Glauben des Königs bezeichne, daß er theils ein Wunderzeichen fordere, theils unter den dargebotenen das ſchwerere wähle. Anders machte es Ahas (Cap. 7, 12). Dieſer König, als ein völlig Ungläubiger, kann freilich kein אות verlangen; aber Hiskia, als ein Gläubiger, würde noch ein höheres Gottvertrauen bewieſen haben, wenn er gar keines gewünſcht, oder wenigſtens das leichtere gewählt hätte. Jeſaja aber ſteht unſtreitig ohne dieſes Anerbieten eines doppelten Wunders in einer höheren prophetiſchen Würde vor uns. Denn nach der offen ſich darlegenden Bedeutung des Symboles von dem Rückgange der Sonne des Lebenslichtes des Königs erſcheint uns allerdings die Anerbietung des Herabſteigens des Schattens als unerwartet; wenigſtens würde durch dieſes Zeichen nur im Allgemeinen die Wunderkraft des Herrn der Natur gewieſen worden ſeyn, während das hier ſogleich gegebene auf das Beſtimmteſte dem Kranken Verlängerung ſeines irdiſchen Daſeyns verheißt. Deshalb können wir doch nicht Paulus beiſtimmen, daß die Relation 2 Kön. als die wunderbarere die ſpätere ſey, denn unſer Berichterſtatter zieht auch ſonſt gerne in's Kürzere; aber reflectirt hat er gewiß bei dieſer Auslaſſung. Nicht einmal das können wir zugeben, daß unſere Relation die Wunderbarkeit des Ereigniſſes am Sonnenzeiger verringere; im Gegentheil hebt ſie augenſcheinlich dieſelbe mehr hervor, indem ſie, eifrigſt bedacht, jede Vermuthung eines nur optiſchen Wunders d. i. einer Täuſchung an der Sonnenuhr abzuwehren, nachdrücklichſt ausſagt, daß nicht etwa blos der Schatten, ſondern derſelbe durch die Sonne, ja die Sonne ſelbſt, die zehn Grade, die ſie bereits herabgeſtiegen, wieder aufwärts gegangen, was die andere Relation 2 Kön. 20, 11 zu bemerken, bei ihrem ſonſt ausführlicheren Character unterlaſſen. Sehr berückſichtigungswerth iſt die leichte Conjectur von

zu fördern. Doch hätte der Prophet in Wahrheit zum Könige sagen können: „dein Glaube hat dir geholfen" f). V. 9—20

Olshausen (Emendationen zum A. T. S. 16), der הַשְּׁמֹשׁ für בַּשְּׁמֹשׁ gelesen haben will, wo auch der grammatikalische Anstoß vermieden würde, daß לָהּ, sonst immer masc., hier als fem. construirt würde. — Was nun מַעֲלוֹת אָחָז betrifft, so ist darunter sicher eine Sonnenuhr zu verstehen, die dem Ahas gehörte, welche er bei seiner Vorneigung zur Ausländerei (2 Kön. 16, 10 u. fl.) aus Babylonien, wohin die Erfindung des Sonnenzeigers gehört (Herod. II, 109), sich verschafft hatte. Andere denken an bloße Stufen einer von Ahas angelegten und von ihm den Namen führenden Treppe, auf welcher der Schatten der Sonne um zehn Stufen herunter gestiegen. So Jos., Archäol. X, 11. §. 1, und schon die LXX. Noch andere Meinungen vgl. bei Gesenius z. d. St.

g) Die beiden Verse 21 u. 22 gehören vor V. 7, wie sie auch 2 Kön. wirklich mit einigen Abweichungen in diesem Zusammenhange stehen. Gesenius will diesen Uebelstand nicht einer Ungeschicklichkeit des Ueberarbeiters zuschreiben, „die so groß wäre, daß man keine Ursache habe, sie ihm zuzutrauen", sondern einem Versehen früherer Abschreiber, wie sich auch sonst noch bestimmte Fälle einer unschicklichen Versetzung einzelner Verse vorfänden, z. B. Hi. 31, 38—40. Hitzig hingegen sucht sich klar zu machen, wie unser Epitomator bei der bereits vorgenommenen Abkürzung zu dieser anfänglichen Weglassung und späteren Nachtragung nothwendig geführt worden sey. Am einfachsten aber erscheint es mir, die beiden Verse an unserer Stelle als Glosse zu betrachten. Es trug Jemand kürzlich aus 2 Kön. nach, wie die Genesung Hiskia's erfolgt sey, und wie das אוֹת, welches ihm Jesaja gegeben, von ihm verlangt worden; freilich ungeschickt genug am Ende des Dankliedes. Unser Berichterstatter wollte weder von äußerlichen Heilmitteln der Krankheit des Königs, noch von seiner Forderung eines Wunders etwas wissen. Es sollte Alles freie Gabe Gottes seyn. — Ueber die Krankheit Hiskia's ist viel gestritten worden. שְׁחִין Hi. 2, 7; Ex. 19, 9. 10. 11; Lev. 13, 18. 19. 20; Deut. 28, 27. 35 hat sicher die allgemeine Bedeutung der Entzündung, wie auch خُنّاق bei den Arabischen Aerzten Avicenna u. a. erklärt wird. Bartholinus in seiner berühmten Schrift de morbis biblicis, Hafniae 1673 denkt an die angina d. i. eine Entzündung der Halsdrüsen: „in hac certe ita angustantur fauces ex inflammatione et tumore, ut vix per sibilum verba exprimantur. Hinc pipire se dicit Esa. XXXVIII. Maligna illa fuit et pestifera, cui et leniendae et maturandae ficus conferunt". Neuere haben aber mit größerer Wahrscheinlichkeit aus Cap. 37, 36 auf die Pestbeule geschlossen, welche bei einer günstigen Wendung der Seuche zu erscheinen pflegt, und worauf auch Arabische Aerzte erweichte Feigenmasse verordnen. Vgl. Gesenius zu d. St.

vernehmen wir das tiefgefühlte Danklied der Genesung [h]). Es ist ein königlicher Freudengesang des Lebens und Webens in Gott. Sterben war dem König — von Jehova scheiden, leben — in Ihm bleiben. Der Dichter redet als Mensch, und der Mensch als Dichter. Wo es stille geworden in seinen Tagen [i]), die Fluth der Leidenschaften abgeflossen und die milde Ruhe des Daseyns heiter aus Sturm und Bewegung hervorgetreten, da schmerzt es das Menschenherz am empfindlichsten, daß es aufhören soll zu schlagen, und daß jetzt schon der Gang zu thun

---

h) Vgl. Everhardi Scheidii dissert. philol.-exeg. ad canticum Hiskiae Ies. XXXVIII, 9—20. Lugd. Batav. 1769, noch jetzt die gelehrteste Monographie über unser Danklied.

i) Ueber den Sinn von בִּדְמִי יָמַי V. 10 sind schon die alten Uebersetzer sehr im Unklaren; am besten noch Hieronymus: „in dimidio dierum meorum", und Scheid bemüht sich gegen die Meisten seiner Vorgänger, welche Kimchi's nichtssagende Erklärung: „in excisione, succisione vel intercisione dierum meorum" angenommen, jene, die auch Grotius vertheidigt und neuerdings Hitzig mit Lowth, Koppe u. a. zu der seinigen gemacht, philologisch zu begründen. Indem er als die Grundbedeutung des Stammes דמם, דום, דים u. s. w. „gleich, eben seyn" nachweist, leitet er mit Recht davon den Begriff „der Ruhe, des Schweigens und der Stille" her, wo dann דְּמִי mit Vergleichung des Arab. Ausdrucks bei Gieuhar. ودرمت الشمس في كبد السماء poetisch von der Lebenssonne gebraucht sey: „quando sol ipsa meridie in medio coeli culmine immobilis ac quasi complanatus apparere solet". Es wäre so nur dichterischer das בַּחֲצִי יָמַי Ps. 102, 25 „in der Hälfte meiner Tage" gesagt. Die Bemerkung von Gesenius dagegen, daß für diesen scheinbaren Stillstand der Sonne am Mittag die Hebräische Sprache schon נְכוֹן הַיּוֹם habe, kann nicht genügen, so wenig wie, daß nach דְּמִי in jener Bedeutung ein Genitiv wie הַיּוֹם oder הַשַּׁבָּת nicht fehlen dürfe. Aber doch müssen wir seiner Erklärung, die auch Maurer theilt, „in der Ruhe meiner Tage", so daß דְּמִי wie דֳּמִי Cap. 62, 6. 7 stehe, den Vorzug geben. Nur darin weichen wir von ihm ab, daß wir die nun eingetretene Stille seiner Tage nicht sowohl auf die Ruhe des von den Feinden verlassenen Reichs, das er jetzt erst recht mit Lust beherrschen könne, beziehen, als vielmehr auf die zur männlichen Gereiftheit vorgerückte Zeit des Lebens, wo es in dem Gemüthe des Menschen klarer und stiller zu werden beginnt. Er befand sich damals am Ende der dreißiger Jahre. Auf ähnliche Weise redet Hiob von den „Tagen seines Herbstes", בִּימֵי חָרְפִּי, Cap. 29, 4.

ſey an die Pforten des Todtenreiches; es erſcheint ihm wie eine Strafe von Gott [k]), in der Mitte des Lebens dahin zu gehen, von wo keine Rückkehr möglich iſt. Wir bewundern die hohe Mäßigung des großen Dichters, daß er uns die grauenvollen Thore nicht öffnet, uns zu ſchrecken mit der dahinter verborgenen Finſterniß, ſondern uns den König nur bis an den Eingang der Schreckensnacht begleiten läßt [l]). Frömmer kann die Trauer um den Verluſt des Lebens nicht ſeyn, als wenn der Sterbende klagt: er werde hinfüro Gott nicht mehr ſchauen im Lande der Lebendigen, und keine Menſchen mehr bei den Bewohnern der Stille [m]). Zwar ſcheint es, als ob mit ſolcher Klage der König in den ſchärfſten Gegenſatz zur chriſtlichen Hoffnung trete, wenn der Apoſtel ſich freut, abſcheiden zu dürfen und bei

---

k) Da Hiskia in dem kräftigſten Lebensalter ſteht, wo er fürchtet, ſterben zu müſſen, ſo kann er gut die folgenden Jahre, die er verlieren ſoll, den ihm zukommenden Reſt derſelben nennen. Wir erhalten ſo einen vielſagendern Gedanken, als wenn wir יֶתֶר mit Scheid durch nervus i. e. vigor, oder mit Juſti u. a. durch „Vortrefflichkeit" geben. פְּקֻדָּתִי hat ſchon Döderlein richtig durch „mulctor" überſetzt, und wir ziehen mit Hitzig dieſe Erklärung der von Geſenius vor, welcher „desideror" will. Unſere Auffaſſung iſt grammatiſch geſicherter, und ganz dem Geiſte Hiskia's angemeſſen, daß er den Verluſt ſeines übrigen Lebens wie eine Strafe Gottes anſieht.

l) Hitzig überſetzt „durch die Pforten der Unterwelt". בְּ kann aber gewiß auch in unſrem Sinne genommen werden (vgl. Hoſ. 12, 7), und der Gedanke wird ſicher poetiſcher.

m) Scheid p. 43 hat ſchon ausführlich Houbigant widerlegt, der יָהּ, weil es ſonſt im Maſorethiſchen Texte nicht zweimal ſo verbunden vorkomme, in יְהוָה verwandelt haben will. Aber gerade die zweimalige Nennung des abgekürzten Gottesnamens thut in der klagenden Rede eine eigenthümlich-ergreifende Wirkung. — חֶדֶל iſt gewiß nicht, wie חֶלֶד, Welt (Pſ. 49, 2), wie es die meiſten Erklärer vor Vitringa gaben, wo der Begriff von אָדָם in demſelben Versgliede nur matt wiederholt ſeyn würde, ſondern „Stille", von חָדַל aufhören, feiern, im Gegenſatze zu אֶרֶץ חַיִּים, der lauten Bewegung der Lebenden. Vgl. Hi. 3, 17 und über das dem Hebr. verb. entſprechende خذل, حذل, حذل und خذل, deſſen Grundbegriff „in succeſcendo" liegt, Schultens im Comment. in Iob. p. 72. 228. 251; Lette ad cant. Deb. p. 86; Venema ad Ps. 86, 4. 5 und Scheid p. 54 u. ff.

Chriſto zu ſeyn, ja es iſt, als wenn hier im Hinblick auf das Jenſeits nach dem Tode das Verhältniß des alten Bundes zum neuen ſich wie Hölle und Himmel aufthue. Aber vergeſſen wir nicht, daß auch ſchon im alten Bunde andere Stimmen gehört werden, wenn der von der Welt Bedrängte zuletzt auffauchzt, daß er dereinſt das Angeſicht Gottes ſchauen und ſich beim Erwachen vom Schlafe des Todes an ſeinem Bilde ſättigen werde (Pſ. 17, 15). Und wenn ſonſt auch im alten Bunde der Tod als eine finſtere Nachtgeſtalt uns anſtarrt, ſo ſind es vorzüglich Dichter, die ſie uns malen, weil ſie die natürlichen Anſprüche des ſinnlichen Menſchen an Leben und Freude vertreten. Auch den chriſtlichen Dichter kann Grab und Verweſung ſchrecken, und wie möchten wir ſeinen poetiſchen Schmerzenstönen, wenn ſie mit ergreifender Gewalt der vollen Menſchenbruſt entſtrömen, irgend einen kalten dogmatiſchen Gemeinſpruch entgegen halten? In Hiskia redet der poetiſche Menſch, als er aus der Sonne des Daſeyns in den licht- und lebloſen Todtenſaal hinabſteigen ſoll. Aber wie fromm klagt der Dichter! — Hören wir denn Trauertöne um die Einbuße ſinneſchmeichelnder Lebenswonne? um das Zuſammenſtürzen eines irdiſchen Himmels? — Daß er nun Gott und Menſchen nicht mehr ſehe, das iſt der geiſtighohe Schmerz des Gott und Menſchen über Alles liebenden Hiskia. Im Leben will der Lebendige ſchauen den lebendigen Gott, das Auge der Liebe erquicken am Anblick der Brüder. — Mit Wehmuth ſieht der Nomade ſein Zelt abbrechen, in dem er ſo lange an einer ihm vertraut gewordenen Stätte gewohnt; mit ſolchen Empfindungen betrachtet Hiskia den Abbruch ſeines ihm theuer gewordenen Lebensgehäuſes; aber die wunderbare Macht des in unvertilgbarer Kraft ſich erfaſſenden Selbſtbewußtſeyns blitzt als der leuchtendſte Beweis der Unſterblichkeit des perſönlichen Weſens tröſtlich aus den Worten hervor: „meine Wohnung wird abgebrochen und wandert fort von mir, wie eines Hirten Zelt". Von mir? von wem? wer ſieht das Zelt abbrechen und fortwandern? — Da glüht ein unauslöſchlicher Funke der Hoffnung auf ein ewiges Fortbeſtehen des hinter der

Hülle denkenden Geistes. Und noch höher hebt sich der sich als frei erkennende Menschengeist über die nothwendige Zerstörung des Leibes in dem merkwürdigen Ausspruche: „ich schneide, wie ein Weber, mein Leben ab". Alle Lebenstage, die Hiskia gesehen, liegen vor seinem letzten Blick wie wohlgeordnete Fäden, zu einem künstlichen Gewebe verflochten; das hohe Kunstgewebe ist fertig, und kann nun abgeschnitten werden. „Ich schneide es ab", sagt der König im königlichsten Sinne der Menschheit, als wäre das Ablegen des irdischen Leibes die letzte größte Handlung der freiesten Willensthätigkeit [n]). Wenn er aber unmittelbar darauf hinzusetzt: „Er trennt mich ab vom Faden — vom Tag zur Nacht — und du bist mit mir fertig" — so giebt er damit am unzweideutigsten zu erkennen, wie vor dem Auge hocherleuchteter Frömmigkeit der freie Menschenwille in dem ewigen Gotteswillen gegründet sey. Aber eben in dem hellsten Bewußtseyn der Durchdrungenheit menschlicher Freiheit und göttlicher Willensthätigkeit, wie es bei kräftigen Naturen vorzüglich im Angesichte des Todes aufleuchtet, dergestalt, daß das Sterben kein Zwang, sondern der letzte Act menschlich-göttlicher oder göttlich-menschlicher Freiheit, liegt für die, welche nach Beweisen der persönlichen Fortdauer suchen, schon im alten Bunde das unumstößlichste Zeugniß. — So selbstständig wirksam aber der königliche Wille des Hiskia als ein göttlich-entscheidender hervortritt, so lebendig und unverholen läßt er uns auch in den Todeskampf seiner bangenden und zagenden Seele hineinblicken. Es war die furchtbarste Nacht, die er uns malt. Sein Leben rang mit dem Tode; der Mensch mit Gott: — der Kranke harrte auf Erlösung von seinen Schmerzen, bis das Morgenlicht

n) Vgl. „Goethe und der König Hiskia über das Sterben als einen Act menschlich-persönlicher Selbstständigkeit" in d. theol. Stud. u. Krit. 1837. H. 3. S. 619. So sagt auch J. V. Hanne in der Schrift: „F. Schleiermacher als religiöser Genius Deutschlands", von dessen Tode S. 187: „Als die dunkle Stunde ihm schlug, vor der, was Mensch ist, immer erbeben wird, da starb er nicht, wie die meisten Sterblichen, den Tod aus Mangel an geistiger Energie des Lebens, sondern so starb er, daß er sich selbst den Tod gab".

erſchien, aber es blieb dunkel und düſter in ihm und um ihn; der ſchwache Menſch hatte mit einem Löwen geſtritten, daß er all' ſein Gebein von der Gewalt der Schmerzen wie zermalmt fühlte. „Vom Tag zur Nacht — und du biſt mit mir fertig" — in dieſem wiederholten Worte tönet ſo rührend die überwundene Auflehnung gegen Den, der ſpricht: „kehrt wieder, Menſchenkinder" (Pſ. 90, 3)! — Es war die Stunde für den König gekommen, wo der Menſch mit aller ſeiner Macht erkennt, daß ihm nur Gott helfen könne; da hören wir die gebieteriſche Stimme des Herrſchers von Israel ächzen, wie eine Schwalbe, wie ein Kranich, girren in Noth und Hülfloſigkeit, wie eine Taube o), bis ſie das demüthig-erhabene Wort gefunden: „Gott, es iſt mir Angſt, tritt für mich ein!" — Und Der, welcher das heiße Flehen des zerſchlagenen Herzens hört, den thränenvollen Aufblick zur Höhe ſieht, verſprach, den verlöſchenden Docht des Lebens zu neuer Flamme anzufachen, und erfüllte treu ſein heiliges Wort. Da bricht der König in die Frage aus: „was ſoll ich ſagen?" — Worte können den Dank nicht umfaſſen, Opfer ihn nicht würdigſt zum Himmel tragen: „ſachte will er gehen alle ſeine Jahre, ob der Betrübniß ſeiner Seele". Das iſt ein großes Wort aus eines Königs Munde, und es ergreift uns in ihm die Kraft des heiligen Geiſtes aus dem alten Teſtament. Den Weg der Demuth will von nun an nur der König wandeln: denn ſeine Seele hat vor den Pforten des dunklen Todtenreichs und vor dem lichten Throne des ewigen Erbarmers den feſten Ton der göttlichen Traurigkeit gefunden. „Herr", ruft er uns, „darob lebet Alles!" Und wir ſagen „Amen" dazu. Ja, in dem Sagen und Thun, in der unverbrüchlichen Treue des allmächtigen Schöpfers liegt die Erhaltung aller Dinge, das Leben und der Fortbeſtand aller Weſen. Was

o) Den Tauben wird auch ſonſt ein ſeufzender Klageton zugeſchrieben (Cap. 59, 11; Ez. 7, 16); auch bei Griechiſchen, Römiſchen und Arabiſchen Dichtern; die letzteren nennen ſie geradezu „Töchter der Trauer". Vgl. Stellen bei Jones, poes. Asiat. ed. I. G. Eichhorn, pag. 246, und Geſenius zu d. St.

dem Geiste des Genesenen frischen Athem zugeweht, das kömmt aus derselben Quelle allen Geschöpfen zu Gute; die Hand, die ihn ferner stärkt und erhält, umfaßt schützend die ganze Welt des Daseyns p). „In ihm leben, weben und sind wir!" Der König hat schon in das noch vielen Jüngern des neuen Bundes verschlossene Geheimniß der christlichen Menschenerziehung hineingeschaut, daß das Leiden auf Erden zum Heile, das Bittere zum Frieden diene. Dankbar weist Hiskia vor Allem auf die Erfahrung der göttlichen Liebe hin, die ihn aus dem Grabe, das sich vor ihm aufgethan, und in das er sich schon versunken fürchtete, wieder emporgezogen, und er legt das demüthige Bekenntniß ab, wie er auf kein Verdienst sich stützen könne, sondern die erflehte Rückkehr in's Leben nur der unerschöpflichen Gnade Dessen verdanke, „der alle seine Sünden hinter seinen Rücken geworfen". Sünde und Tod erscheint auch unsrem Könige in unauflöslichem Bunde, wie dem großsinnigen Dichter des 90. Psalms. — Das freudigste Lebensgefühl quillt am Ende des Liedes hervor. „Alles, was Athem hat, preise den Herrn!" Das Leben giebt lobend Kunde von dem Lebendigen; von Geschlecht zu Geschlecht wird die Treue des Schöpfers gepriesen, und noch hören wir das Rauschen der Harfe unsres königlichen Sängers in dem Tempel des alten Bundes. ** — Cap. 39, 1—8. Demüthigend ist diese Erzählung, die wir nachträglich lesen, und wir fühlen uns aus der erhebendsten Poesie des Glaubens in die nüchternste Prosa der That versetzt. Kaum ist der König vom Tode zum Leben hindurchgedrungen und hat den Schatz des Himmels gehoben, so hängt er sein Herz sogleich wieder an den irdischen, den die Motte zernagt und der Rost verzehrt. Statt daß er den fremden Gesandten die Gnade Got-

---

p) Diese Erklärung von V. 16 hat im Ganzen schon Vitringa richtig getroffen, und neuere Ausleger, wie Rosenmüller, Gesenius, Hitzig und Maurer haben sie geschickt vertheidigt. Die suffix. הֵם und הֵן sollen wahrscheinlich die Allgemeinheit ausdrücken. Unzweifelhaft beziehen sie sich auf das V. 15 vorhergehende וְאִמַּר־לִי וְהוּא עָשָׂה.

tes hätte rühmen ſollen, zeigt er ihnen mit prahleriſchem Sinne die vergänglichen Reichthümer ſeines Pallaſtes. Aber auch hier erſcheint der Prophet in der leuchtenden Strahlenkrone ſeiner göttlichen Würde. Sein ſtrafendes Wort an den König iſt ſtark und doch mild. Hiskia hat ſeine Macht gefühlt, und nennt es „gütig". Er freut ſich, dauernden Friedens und Beſtandes wenigſtens, ſo lang' er lebe, zu genießen, und wir haben keinen Grund, dieſes menſchlich-kindliche Bekenntniß nur von ferne im Sinne leichtſinnigen Spottes zu faſſen. ***

** Es iſt kein Grund vorhanden, dieſes eigenthümliche Dank- und Geneſungslied, das in allen ſeinen Worten wirklich Erlebtes und urſprüngliche Wahrheit bezeugt, dem Könige Hiskia abzuſprechen, und es etwa mit Grotius dem Jeſaja zuzuſchreiben, der es dem Geneſenen dictirt habe, obſchon wir nicht gerade Scheid's Beweisgrund (pag. 11) unterſchreiben möchten, der nicht begreift, warum man an der Echtheit des Geſanges zweifele: „in primis, cum in fine huius monimenti sua instrumenta musica disertissime memoraverit princeps". Das Lied findet ſich übrigens im 2. Buche der Könige nicht.

*** So wenig wir Grund haben, dem Könige Hiskia das Eigenthumsrecht auf ſeinen Dankpſalm abzuſtreiten, noch weniger liegt irgend eine Nothwendigkeit vor, den ganzen hiſtoriſchen Abſchnitt dem Propheten Jeſaja beizulegen. Er iſt, einfach betrachtet, ein Commentar, den der Sammler unſres Buches zur Verdeutlichung der Weiſſagungen, die ſich auf das Verhältniß der Aſſyriſchen Macht unter Sanherib zum Reiche Juda unter Hiskia beziehen, hinzufügte, beſonders auch zu dem Zwecke, um Geſchichtliches über unſren Propheten aus der Zeit ſeiner bedeutendſten Wirkſamkeit mitzutheilen. Wer der Verfaſſer geweſen, wiſſen wir nicht. Sicher ſtand er der Zeit ferne, die er beſchreibt, wie der ſchon oben erwähnte theilweiſe mythiſche Character der Erzählung beweiſt. Was das Verhältniß unſeres Berichtes zu dem im 2. Buche der Könige betrifft, ſo erſcheint der letztere ſicher, beſonders wegen ſeiner größeren Ausführlichkeit, als der im Ganzen urſprünglichere, wie am genaueſten Geſenius, nach dem Vorgange von Bertholdt, de Wette u. A., bewieſen. Aber beide Relationen weiſen auf einen Urtext zurück, den ſie gemeinſchaftlich benutzten, wie dieſes Hitzig deutlich bewieſen, und auch de Wette (Einl. 5. Aufl.) jetzt anerkennt. Aus unſerer obigen Auslegung iſt in einzelnen Stellen hervorgegangen, daß der Berichterſtatter, mit dem wir es zu thun haben, keineswegs ein bloſer Epitomator jenes in den Büchern der Könige ſey. Das Danklied Hiskia's findet auch am einfachſten ſeine urſprüngliche Stelle in dem größeren Geſchichtswerke, welches beide Sammler vor Augen hatten.

Cap. 40—66.

Troſt- und Ermahnungsreden an das Jüdiſche Volk im Exil, daß es bald in das Land ſeiner Väter zurückkehre und einer glänzenden Verherrlichung in demſelben entgegengehe.

Worüber der König Hiskia ſich im Voraus gefreut, „daß Friede und Beſtand in ſeinen Tagen ſeyn werde", ging in Wahrheit in Erfüllung, und noch mancher ſeiner Nachfolger auf dem Throne David's ward in Ruhe zu ſeinen Vätern verſammelt. Als aber das Volk, das Jehova aus der Knechtſchaft Aegyptens erlöſt und durch Moſes und Joſua in das Land, wo Milch und Honig fleußt, unter den glänzendſten Großthaten ſeiner beſchützenden Gnade zurückgeführt, in undankbarem und treuloſem Sinne von ſeinem Geſetze, durch welches er ihm die ehrendſte Auszeichnung vor allen Geſchlechtern der Erde gegeben, immer weiter gewichen, nicht achtend der warnenden Stimmen der erweckten Propheten, da erfuhr Zedekia, was dereinſt dem Hiskia vorherverkündigt worden. Der König wanderte mit ſeinen Schätzen gen Babel, und ſein Volk diente in der Fremde. In den ergreifenden Trauertönen Jeremia's hören wir von dem Beginn dieſer dunklen Zeiten der verdienten Schmach und Strafe des Volkes Gottes, und aus den freudig bewegten Reden, die in wohlgeordneter Reihe dem Buche des Jeſaja beigeſchloſſen ſind, bricht der morgenröthliche Schein der Gnade und Erlöſung hervor. Wir vernehmen die Stimme eines der größten Propheten am Ende des Babyloniſchen Exils. Wenn auch ſein Name nicht Jeſaja iſt, ſo leuchtet doch die hohe Bedeutung desſelben aus jedem Worte, das er verkündet. „Heil Gottes" bringt er ſeinem lang geprüften Volke in der reichſten Fülle erhebenden Troſtes, und tönet auch ſeine Sprache nicht in der majeſtätiſchen Kürze der Königsceder Jeſaja, ſo iſt er an Fruchtbarkeit des göttlichen Worts der herrlichſten Palme vergleichbar, die mit den ſüßeſten Früchten Arme und Reiche erquickt. Wohl dürfen wir ihn den Evangeliſten des alten Bundes benennen: denn, ſowie er, hat keiner der Propheten die frohe Botſchaft von dem Aufgang aus der Höhe kundgethan. Ein wunderbares Licht der Freude ſtrömt von dem

klaren Himmel, den er über ſeinem Buche wölbt, und in den lieblichen Tritten der Freudenherolde, die er über die Berge von Jeruſalem ſendet, vernehmen wir den eigenſten Gang ſeines Geiſtes und Wortes. Das iſt die geringſte ſeiner Thaten des Wortes, daß er den Gefangenen ſeines Geſchlechtes in Chaldäa die äußere Freiheit gepredigt, und in der Nacht des politiſchen Druckes auf die Sonne von Perſien, den Erlöſer Koreſch, gewieſen, ſondern, daß er die innere Freiheit aller Völker der Erde, in einem neuen Bunde durch das Werk der Verſöhnung in dem Leiden und Sterben des ſchuldloſen Knechtes Gottes von Ewigkeit beſchloſſen und in der Zeit vollbracht, vorherverkündigt, verleiht ihm ſeine eigenthümlichſte Großheit unter allen Propheten. Vorne auf dem gewaltigen Bilde, das der Seher Gottes gezeichnet, ragen die Trümmer des gefallenen Babel, und im Hintergrunde erglänzt das Licht des neuen Jeruſalems. Aber dazwiſchen — welches reiche Leben von Geſtalten und Gedanken! und was für Farben! — Kaum wagen wir im Voraus eine Nachzeichnung des Dargebotenen in ſeinen Grund- und Hauptzügen, weil wir fürchten müſſen, die friſche Kraft des unmittelbaren Prophetenworts durch unſre Darſtellung zu ſchwächen, und es bedenklich iſt, die einzelnen Gedanken aus dem kunſtreichen Gewebe, das zum beſonderſten Weſen gerade unſres Stückes gehört, unverbunden herauszulöſen. Daher möge hier nur ein ſchon früher mitgetheilter Verſuch, das Hauptevangelium unſres Propheten in Kürze zu verzeichnen, von Neuem ſeine Stelle finden.

Der einzige, wahre und lebendige Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde, vor dem alle Götzen zu Schanden werden, macht das Geſchlecht Abraham's, in welchem er ſich als den, der da iſt, zuerſt, wo die Völker ſein vergeſſen hatten und in der Verfinſterung ihres Geiſtes ſelbſtgemachte Götter anbeteten, im reinſten Lichte der Wahrheit wieder geoffenbaret hatte, zu dem Volke der religiös-ſittlichen Vermittelung auf Erden, die Heiden zu erleuchten und zu beſeligen, und zwar aus freier Gnade, als die ewige Gerechtigkeit, welche die Sünden der Menſchen nicht nachſieht, aber auch als die ewige Liebe, welche die Sünden der Menſchen vergiebt. Er iſt ein Gott der Gnade, dieſer lebendige, eifrige Gott, der ohne Verdienſt des Menſchen ſagt:

Ich, ich bin es, der deine Vergehungen auswiſcht um meinetwillen,
Und deiner Sünden will ich nicht gedenken (Cap. 43, 25).

Oder:

Ich wiſche aus, wie eine Wolke, deine Vergehungen,
Und, wie ein Gewölk, deine Sünden.
Bekehre dich zu mir: denn ich erlöſe dich (Cap. 44, 21).

Ja, er iſt ein heiliger Gott in ſeiner alles menſchliche Begreifen überſteigenden Weisheit (Cap. 55, 8), die die Verwirklichung des himmliſchen Heiles auf Erden vorherbeſtimmt und geordnet, aber auch dem Menſchen Freiheit gegeben, das Gute zu erwählen und das Böſe zu verwerfen; er iſt ein Vater, der vom Himmel blickt, denen, die ihn anrufen, der von Ewigkeit in der Höhe thront, in einem unzugänglichen Heiligthume, aber doch auch zu denen herabſteigt, die zerſchlagnen Geiſtes und betrübten Herzens ſind:

Denn alſo ſpricht der Hohe und Erhabene,
Der ewig Thronende und deſſen Name der Heilige:
Die Höhe und das Heiligthum bewohne ich,
Aber bei den Zerſchlag'nen und denen, die demüthigen Geiſtes, bin ich,
Zu beleben den Geiſt der Demüthigen,
Und zu beleben das Herz der Zerſchlagenen (Cap. 57, 15).—
Du biſt unſer Vater; denn Abraham, er kennt uns nicht,
Und Israel weiß nichts von uns.
Du, o Ewiger, biſt unſer Vater,
Unſer Erlöſer von Alters her iſt dein Name (Cap. 63, 16).

Diejenigen, die ſich von den pantheiſtiſchen Einflüſſen unſerer Zeit krankhaft berührt fühlen, mögen ſich ſtärken in dem kräftigen Waſſer, das der Stab dieſes alten Propheten in öder Wüſte des Unglaubens aus Felſen ſchlägt: denn nirgends iſt der perſönliche Gott in der heiligen Schrift ſo gewaltig verkündet, wie in unſrem Buche. Aber auch diejenigen, welche nicht erkennen wollen, daß der Gott des neuen Bundes auch der des alten, mögen hieher aufmerkſam ihre Blicke wenden. Selbſt den Vater werden ſie dem Namen nach nicht vermiſſen, den unſer Herr, als der Mittler des neuen Bundes, welchen der Prophet verheißt, zum eigentlich chriſtlichen erhoben. Freilich

will man dieſen Namen in der chriſtlichen Bedeutung nicht anerkennen, ſondern meint ſie durch die Ueberſetzung „Urheber des Geſchlechts" beſeitigen zu können. Allerdings redet das Volk, aber doch wohl im tiefſten Gefühl ſeiner menſchlichen Abhängigkeit, und nennt dann nicht der einzelne Menſch, wie das ganze Volk, Gott ſeinen Vater? — Cap. 64, 7, wo es auch heißt: „und nun, o Ewiger, du biſt unſer Vater, wir ſind der Thon, und du unſer Bildner, und das Werk deiner Hand wir alle!" ſpricht ja offenbar das Volk, im Bewußtſeyn ſeiner Sündhaftigkeit, um Vergebung flehend, nicht als Geſchlecht, ſondern im rein-menſchlichen Sinne; Gott iſt der Schöpfer, der Menſch ſein Gebilde. Aber, ſagt man, in dem: „unſer Vater, der du biſt im Himmel", liegt mehr, als die Erinnerung an die Abhängigkeit des Geſchöpfs von dem Schöpfer. — Iſt dieſelbe etwa in dem Anfangsworte des Gebetes des Herrn ausgeſchloſſen, und nicht vielmehr für den Menſchen die erſte und nothwendigſte? — Aber in der von uns zuerſt angeführten Stelle hat auch der Vater noch einen weiteren Sinn, und wir erhalten erſt in ihm den vollſtändigen chriſtlichen Begriff. Das Volk als Geſchlecht tritt ja eben ganz zurück, indem es ausdrücklich ſagt: Abraham, unſer Vater ſonſt genannt (Cap. 51, 2), kümmert ſich nicht um uns, Israel weiß nichts von uns — dieſe Väter, auf die ihr ſtolz ſeyd nach eurer Abkunft (ſ. Matth. 3, 9), könnt ihr nicht anrufen in eurer Noth: Der nur kann helfen, der vom Himmel, von ſeiner heiligen Wohnung blickt, deſſen Stärke, Gnade und Erbarmen der Menſch in ſeiner Niedrigkeit bedarf. Er iſt der alleinige Retter und Helfer von Ewigkeit her.

Dieſer Vater im Himmel will in Israel einen neuen Himmel und eine neue Erde ſchaffen, und des Früheren ſoll nicht mehr gedacht werden (Cap. 65, 17). Wie er einſt mit Noah einen Bund geſchloſſen, daß von nun an keine Fluthen die Erde mehr überſchwemmen ſollten, ſo will er einen ewigen Friedensbund zum Segen aller Völker mit dem ſeinigen ſtiften (Cap. 54, 9). Das Reich der Gnade ſoll beginnen, und das der Strafe enden.

Denn die Berge können weichen,
Und die Hügel wanken,

Aber meine Gnade ſoll nicht von dir weichen,
Und mein Friedensbund nicht wanken (Cap. 54, 10).

Dieſer Friedensbund iſt eine ganz neue Schöpfung von Oben, durch das Lehren, Leiden und Sterben des Knechtes Gottes als ein gegen den Widerſtand der ſündigen Welt von Ewigkeit beſchloſſenes Werk des Allmächtigen und Heiligen ſiegreich begründet, und unter fortgehenden Offenbarungen (Cap. 59, 21) zur Einigung aller Nationen im Glauben an den Einen wahren Gott (Cap. 65, 16) ein Segen für die ganze Erde. Es wird zuletzt ein Gottesſtaat, in dem Alle Prieſter (Cap. 61, 1. 6), und Alle von Gott gelehrt ſeyn ſollen (Cap. 54, 13 im vollen Einklange mit der Verheißung und Beſchreibung des neuen Bundes bei Jeremia Cap. 31, 31 u. flg.). Ein neues, herrliches, geiſtiges Jeruſalem, deſſen Lichte alle Heiden und ihre Könige aus ihrer Finſterniß zuſtrömen, wird ſich erheben als glänzender Mittelpunct des neuen Gottesreiches (Cap. 60, 2. 3). Aber dieſes ewige Licht iſt Gott ſelbſt.

Es wird dir nicht mehr ſeyn die Sonne zum Lichte am Tage,
Und zum Scheine wird dir nicht mehr leuchten der Mond,
Sondern Jehova wird dir zum ewigen Lichte,
Und dein Gott zu deinem Glanze (Cap. 60, 19).

Juden und Heiden, die fremdeſten und fernſten Völker verbrüdern ſich alle in dieſem neuen Bunde des Friedens und ewiger Freude (Cap. 66, 20). Aber wehe denen, die von ſich ſtoßen die Liebe des Vaters, der ſeine Kinder ruft, ſie zu erlöſen von dem Elend der Sünde, und ſie zu erquicken mit dem Worte Deſſen, den er erwählet, und durch deſſen Hand ſein Werk gelingen ſoll (Cap. 53, 10). Ihr Wurm ſtirbt nicht, und ihr Feuer verlöſcht nicht (Cap. 66, 24)!

Das ſind Grundzüge des neuen Teſtaments im alten.

Cap. 40.

1. Tröſtet, tröſtet mein Volk!
Spricht euer Gott.
2. Redet in das Herz Jeruſalems, und ruft ihr zu,
Daß vollendet ſey ihr Dienſt, daß abgetragen ihre Schuld,
Daß ſie empfangen aus Jehova's Hand
Das Doppelte für alle ihre Sündenſtrafen.

3. Eine Stimme ruft: in der Wüſte bahnt den Weg Jehova's!
Ebnet in der Wildniß eine Bahn für unſren Gott!
4. Jedes Thal erhöhe ſich,
Und jeder Berg und Hügel werde niedrig,
Der Abhang werde zur Ebene,
Und die Felſen zum Thale!
5. Es offenbaret ſich die Herrlichkeit Jehova's,
Und es ſchauet alles Fleiſch zumal:
Denn der Mund Jehova's hat geredet.
6. Eine Stimme ſagt: predige!
Und er ſagt: was ſoll ich predigen?
Alles Fleiſch iſt Gras,
Und alle ſeine Anmuth wie des Feldes Blume.
7. Es dorrt das Gras, es welkt die Blume,
Wenn Jehova's Hauch daran geweht.
Fürwahr! Gras iſt das Volk.
8. Es dorrt das Gras, die Blume welkt,
Aber das Wort unſres Gottes beſteht in Ewigkeit.
9. Auf hohen Berg ſteig' du hinan,
Freudenbotin Zion!
Erhebe mit Macht deine Stimme,
Freudenbotin Jeruſalem!
Erhebe ſie, fürchte nichts,
Sage zu den Städten Juda's:
Siehe! euer Gott.
10. Siehe! der Herr Jehova, mit Starkem wird er kommen,
Und ſein Arm herrſcht ihm.
Siehe! ſein Lohn iſt mit ihm,
Und ſeine Vergeltung vor ihm.
11. Wie ein Hirte wird er ſeine Heerde weiden,
In ſeinen Arm die Lämmer faſſen,
Und in ſeinem Buſen tragen,
Die Säugenden zur Tränke leiten.
12. Wer maß mit ſeiner hohlen Hand die Waſſer,
Und grenzte ab den Himmel mit der Spanne,
Faßte in das Maas den Staub der Erde,
Und wog die Berge auf der Waage,
Und die Hügel auf Waagſchalen?

13. Wer grenzte ab den Geiſt Jehova's,
Und war Mann ſeines Rathes, daß er ihm Einſicht lieh?
14. Mit wem berieth er ſich, daß er ihn unterwies,
Und ihn belehrte über den Pfad des Rechten,
Und ihn lehrte die Erkenntniß,
Und ihm den Weg der Weisheit wies?
15. Siehe! Völker ſind wie ein Tropfen vom Eimer,
Und wie ein Stäubchen der Waagſchalen geachtet.
Siehe! Länder hebt er wie ein Körnchen auf.
16. Der Libanon reicht nicht zum Brennen,
Und ſein Wild nicht zum Opfer hin.
17. Alle Völker ſind wie Nichts vor ihm,
Noch unter Nichts und Leerem ſind ſie ihm geachtet.
18. Wem wollt ihr Gott vergleichen?
Was für ein Bild ihm gegenüberſtellen?
19. Der Künſtler gießt das Götzenbild,
Der Goldſchmied überzieht's mit Gold,
Und ſchmelzet Kettchen von Silber.
20. Wer arm an Gabe,
Der wählt ein Holz, das morſch nicht wird,
Sucht einen wohlverſtändigen Künſtler ſich,
Aufzuſtellen das Götzenbild, daß es nicht wanke.
21. Wißt ihr es nicht?
Habt ihr es nicht gehört?
Iſt's euch denn nicht vom Anbeginn verkündet?
Habt ihr denn auf der Erde Gründung nicht geachtet?
22. Er thront über der Erde Kreis,
Und ihre Bewohner ſind Heuſchrecken gleich;
Er ſpannt den Himmel aus, wie einen Teppich,
Und breitet ihn, gleich einem Zelt, zum Wohnen aus.
23. Er wandelt Fürſten um in Nichts,
Der Erde Richter macht er zunichte.
24. Kaum ſind ſie gepflanzt, kaum ſind ſie geſät,
Kaum wurzelt in der Erde noch ihr Stamm,
So haucht er ſie auch an, und ſie verdorren,
Und der Sturm trägt ſie wie Stoppeln weg.
25. Wem nun wollt ihr mich vergleichen, daß ich ähnlich ſey?
Spricht der Heilige.

26. Hebt zur Höhe eure Augen und seht!
Wer hat geschaffen diese? —
Er läßt ihr Heer ausziehen nach der Zahl,
Ruft alle sie bei Namen,
Ob der Fülle der Kraft und starken Gewalt
Wird keiner vermißt.
27. Wie kannst du sagen, Jakob,
Und du sprechen, Israel:
Verborgen ist mein Weg vor Jehova,
Und vor meinem Gotte geht mein Recht vorüber?
28. Weißt du es nicht?
Hast du es nicht gehört?
Ein ew'ger Gott ist Jehova,
Der schuf der Erde Enden;
Er wird nicht müde und nicht matt,
Kein Erforschen seiner Weisheit.
29. Er giebt dem Müden Kraft,
Dem Ohnmächtigen leiht er große Stärke.
30. Ermatten können Jünglinge und müde werden,
Und Rüstige wohl straucheln.
31. Die aber harren auf Jehova, erfrischen ihre Kraft,
Heben, Adlern gleich, die Schwingen,
Laufen, und ermüden nicht,
Gehen, und ermatten nicht.

V. 1. „Tröstet, tröstet mein Volk!" Das ist der liebliche Grundton unsres ganzen Buches, wie er aus Gottes Munde auf die Lippen der Propheten gelegt wird, daß sie ihn für ihr gedrücktes Volk zum erweckenden Freudengesange der mannigfaltigsten Weisen ausbilden. Auch wo die Rede der Wahrheit rügt und straft, dringt aus ihrer bittren Hülle dieser süße Klang hervor. Ihn hält auch das Ohr fest auf dem Uebergange von dem alten Bunde zum neuen, und er wird uns zur Musik des Himmels in dem Zurufe des Engels an die Hirten auf dem Felde, in der Nacht, wo der Heiland der Welt geboren ward: „Fürchtet euch nicht: denn siehe! ich verkünde euch große Freude" (Luc. 2, 10). V. 2. So recht in das Herz des Volkes

ſoll dieſer göttliche Zuruf des Troſtes bringen, und dazu bauet der Herr die auf dem fremden Boden des Heidenlandes zerſtreuten Glieder ſeiner zerfallenen Gemeine ſchon in ſeiner Anrede als die heilige Stadt Jeruſalem wieder auf. Wie im ſchweren Dienſt des Krieges hatten ſie gekämpft und gerungen unter der Herrſchaft Chaldäa's, aber nun ſoll auch die Zeit der Strafe abgelaufen ſeyn, und Der, deſſen Gnade größer, als die Ausdehnung des Himmels, will ihnen doppelten Erſatz für alle ihre Leiden, die ſie ſich durch ihre Sünden ſelbſt bereitet, zuertheilen. Wie groß iſt doch die Güte des wunderbaren Gottes, daß er dem Menſchen ohne ſein Verdienſt doppelt wiedergiebt, was er ihm genommen. Das hat auch der kühnſte Streiter gegen den Allmächtigen, Hiob, erfahren (Cap. 42, 10 u. flg.), und wer hätte nicht in ſeinem Leben den Lohn des Friedens nach Sturm und Ungewitter in doppeltem Maaße geſchmeckt? — V. 3 u. 4. Raſch ſind wir in die fröhliche Zeit der Heimführung verſetzt, und der Herr ſelbſt will ſein verſöhntes Volk geleiten. Aber der Weg geht durch die Wüſte. Da rüft eine Stimme aus der Höhe a): „ebnet eine Bahn für unſren Gott!" Wenn wir den ſtillen, aber gewaltigen Zug des Herrn durch die Weltgeſchichte mit aufmerkſamen Blicken begleiten, da ſehen

a) Beſonders der Anfang von V. 6, wo das קוֹל אֹמֵר dem קוֹל קוֹרֵא V. 3 vollkommen entſpricht, entſcheidet für unſere maſorethiſche Abſcheidung desſelben von dem folgenden בַּמִּדְבָּר, welches dem שַׁוּ vorausgeht, weil auf „der Wüſte" gerade der ganze Nachdruck liegt. Es bleibt aber immer die Stimme aus der Höhe die eines Predigers in der Wüſte (Math. 3, 3), wenn wir auch die Abtheilung der LXX. und Vulg. verwerfen müſſen. Der Prophet läßt es unbeſtimmt, wem dieſe Stimme gehöre; ſie kömmt ihm von Gott ſelbſt, und er läßt ſie durch ſeinen Mund vernehmen: denn er ſagt: „ebnet unſrem Gott in der Wildniß eine Bahn". Der letzte der Propheten, der ſich nicht werth dünkt, Dem, der auf ihn folgen ſollte, die Schuhriemen aufzulöſen, erneuert in der Wüſte dieſe Stimme, ſeinem Herrn und Meiſter durch dieſelbe aus dem alten Bunde in den neuen den Weg zu bahnen. — Die Erinnerung an die Sitte morgenländiſcher Könige, bei ihrem Zuge durch unwegſame Gegenden Herolde zur Hinwegräumung aller Hinderniſſe vorauszuſchicken, die beſonders Lowth mit geſchichtlichen Beiſpielen ausführlich belegt, iſt kaum nöthig.

wir wohl, wie vor seinem Gange sich Thäler erhöhen und Berge niedersinken, wie steile Abhänge zur Ebene werden, und Felsen zu Flächen. Fürchten wir uns nicht, durch die Wüste des Lebens zu ziehen, wenn Gott mit uns ist: es ist ein Wandel auf lieblichen, ebenen Pfaden! — V. 5. Was schon frühere Propheten geweissagt, wird nun als Wort Gottes in Erfüllung gehen. Nicht nur Israel, sondern auch die Heiden erkennen in der Erlösung seines Volks die Hand Jehova's; alles Fleisch schauet in der Verwirklichung der prophetischen Rede das Walten des lebendigen Gottes in der Geschichte des alten Bundes b). V. 6 — 8. Die neueste Wendung dieser Geschichte, die Erschütterung des mächtigen Reichs der Chaldäer, leiht unserm Propheten den ersten und unerschöpflichsten Text aller Predigt: alles Fleisch vergeht, aber das Wort Gottes besteht in Ewigkeit. An dem Fleische haftet das unauflösliche Gesetz der Zerstörung, und darum an ihm in der tief und scharf bezeichnenden Sprache der heiligen Schrift die Bedeutung der natürlichen Schwäche. Aber das Fleisch streitet wider den Geist, dem es in seiner Ohnmacht endlich doch unterliegt: denn der Geist ist das bestimmte Wort Gottes, das ihn als Schöpfer und Gestalter des Lebens bezeugt. Das alte Babel ist gefallen, und manches neue Babel, das in Trotz sich aufgethürmt, hat das Wort Gottes niedergeworfen. Wir haben das lebendigste Zeugniß in dem sich ewig mehrenden Reiche der christlichen Kirche. Alle Macht des Fleisches, so gewaltig sie auch in die Erscheinung trete, muß zuletzt das Gericht des Wortes, das Geist und Wahrheit Gottes ist, über sich er-

---

b) Die LXX. haben nach רְאוּ כָל־בָּשָׂר den Zusatz τὸ σωτήριον τοῦ θεοῦ, als hätten sie statt יַחְדָּו gelesen יְשׁוּ, wie auch Ewald annimmt, oder daß wenigstens jenes Object zu רְאוּ nach יַחְדָּו ausgefallen. Hitzig leitet das Object aus dem zunächst vorhergehenden Satze ab, und bestreitet die Erklärung von Gesenius, der das „Sehen" in der Bedeutung von „erfahren" auf das Folgende bezieht. Sprachlich richtiger nehmen wir allerdings das bekräftigende Versicherungswort des göttlichen Mundes für sich. רְאוּ wird am einfachsten absolut gefaßt, wie auf ähnliche Weise יֵדַע. In diesem inhaltsvollen Schauen ist freilich die vorhergenannte „Herrlichkeit Jehova's" begriffen.

gehen laſſen. Wir vertrauen dieſem Worte, und hören nicht auf zu predigen von ſeinem Siege und ſeiner ewigen Dauer. Gar oft kleidet ſich der Widerſtand des Fleiſches in das Gewand der anziehendſten Anmuth, aber wir wiſſen mit unſrem Propheten, daß die lieblichſte Blume des Feldes verwelkt, wenn nur ein Hauch aus dem Munde Deſſen ſie anweht, der entſtehen und vergehen läßt, wie es ihm gefällt. Alle Blumen des menſchlichen Lebens verwelken, wenn ſie nicht auf dem Boden des Geiſtes gewachſen ſind; alle Luſt und Freude, die auf das Fleiſch geſäet wird, iſt Gras, das doch verdorrt c). V. 9. Der Beſtand des göttlichen Worts bezeugt ſich gegenwärtig auf das Glänzendſte in der Wiedererhebung Jeruſalems. Der Herr ruft die ſchon in dem Lande der Fremde als Stadt im Geiſte auferbaute Gemeine der Erlöſten auf, in der Perſon einer Freudenheroldin d) auf einen hohen Berg zu ſteigen, und mit gewaltigen Stimmen zuverſichtlich den vereinſamten Städten Juda's zuzurufen: „ſieh', euer Gott!" — Welch' ein Zuruf! Wenn ſie

---

c) Geſenius hält mit Koppe die letzten Worte V. 7 אָכֵן חָצִיר הָעָם, die auch die LXX. auslaſſen, für eine Gloſſe, die den Parallelismus unterbreche; ſie enthielten „einen höchſt wäſſerigen, ſinnſtörenden Gedanken". Ebenſo urtheilt Hitzig und betrachtet ſie als einen „Stoßſeufzer eines Israeliten über das Elend ſeines Volkes". Er findet ſie beſonders deshalb unpaſſend, weil ſich הָעָם nur auf Israel beziehen könne, wo dann aber der Satz, der alles Fleiſch für Gras erklärt, eine im Verhältniß zu גּוֹיִם widerſprechende Beſchränkung enthielte, indem ja gerade nach V. 15. 16. 23. 24 die Heiden vorzugsweiſe gemeint ſeyen. Aber הָעָם umfaßt wie Cap. 42, 5 Juden und Heiden, alle Menſchen, die Geſammtheit. Die Wahrheit, welche ſich mit unwiderſtehlicher Macht ihm aufdringt, daß er ſie ausſprechen muß, ohne ſich um die formelle Störung des Parallelismus zu kümmern, kömmt ihm zunächſt durch den Fall Chaldäa's zur Anſchauung. — Auch Ewald läßt unſere Worte unangefochten ſtehen.

d) So werden wir מְבַשֶּׂרֶת V. 9 dem Zuſammenhange am angemeſſenſten faſſen; Zion, die Perſonification des geretteten und geheiligten Volkes im Exil, ſoll ſelbſt die Freudenheroldin für die Städte Juda's werden. Geſenius, Hitzig u. A. nehmen צִיּוֹן im Genitiv „Heilbotin für Zion", und verſtehen unter dieſer mit dem Chaldäer die Propheten. Aber Aq. Symm. Theod. wie wir, und ebenſo Vitringa, Roſenmüller und Ewald, offenbar einfacher.

ihn hören, iſt aller Schmerz der Verbannung mit einem Male geſtillt, und alles Weinen verwandelt ſich in Lachen und Fröhlichkeit. Statt des Wortes: „ſiehe! euer Volk!" tönt's vom Berg' herab: „ſiehe! euer Gott!" der Gott der Gnade und der Verſöhnung. V. 10. Der Prophet beſiegelt die Verheißung Gottes mit ſeiner eigenen Verſicherung. Er zeigt uns an der Spitze des heimkehrenden Zuges den Starken Israel's mit ſeinem gewaltigen Herrſcherarm. Als höchſter Richter der Gerechtigkeit ſchreitet er voran, in ſeiner Begleitung der himmliſche Lohn und die himmliſche Vergeltung. Denn die ewige Gerechtigkeit iſt es, die Babel ſtürzt und Jeruſalem neu aufrichtet. V. 11. Das verzehrende Feuerbild des eifrigen Gottes verwandelt ſich in die milde Erſcheinung des Hirten ſeiner Herde, die er ſanft und treulich führt. Die zärtliche Liebe und Obhuth Gottes kann nicht treffender und tröſtlicher dargeſtellt werden, als unter dem Bilde eines Hirten. „Der Herr iſt mein Hirte, mir wird nichts mangeln!" heißt es in dem Liede der ſtill-genügſamſten Hingebung des Frommen in die Vaterarme des Allwaltenden. Und wohlklingender iſt für uns kein Name, als welchen Der ſich gegeben, der mit dem Stabe der Liebe die Seinen auf den grünen Auen des Glaubens weidet, wenn er ſagt: „ich bin ein guter Hirte". Joh. 10, 11. V. 12—14. Dieſer ſanfte Hirte ſeines Volks, der es gewißlich heim führen wird, iſt der Allmächtige, der allweiſe Künſtler des ſchönen Weltgebäudes, der ihm Maas und Ordnung anerſchuf. Er grenzte ab den Himmel mit der Spanne ſeiner Hand. Aber wer hat ſeinen Geiſt je abgegrenzt? Er berieth ſich ſelber in dem Werk der Schöpfung. Aber wer hat ihn je berathen? Darum wird nur Er allein in der Geſchichte der Völker das Maas beſtimmen, und die wilden Gewäſſer der Heiden bändigen. V. 15—18. Wie hoch dünken ſich doch die Völker in ihrer unzählbaren Menge, wie mächtig wähnen ſie ſich in ihrem ſchweren Gewicht! — Und dennoch ſind ſie vor dem Unendlichen nur wie ein Tropfen, der vom Schöpfeimer herunterfließt, wie das leichteſte Stäubchen, das ſich an die Waage anſetzt. Feſt

und ewig meinen die Eroberer ihr Gebiet begründet zu haben, und siehe! der Herr hebt Länder wie ein Körnchen auf, das der Wind verjagt. Kein Opferfeuer ist groß genug, einen solchen Gott zu ehren; wolltet ihr auch den ganzen Wald des Libanon mit allen seinen Cedern zur Flamme machen, und ihr all' sein Wild preis geben, so würde solch ein Fest dem Wesen des Allmächtigen nicht angemessen seyn. Ein gewaltigeres Opfer hat noch keine Phantasie gedichtet. Der prächtige Libanon der Altar im unermeßlichen Tempel der Natur — all' seine herrlichen Cedern das Holz zum Feuer — und alle Thiere seines Waldes das Opfer. Wen solch' eine Darbringung nicht würdig genug ehrt, zu dem sind freilich alle Nationen der Erde in keine Vergleichung zu stellen *), dessen Wesen ist in keinem Bildniß zu zeigen. V. 19—20. In der lächerlichsten Thorheit muß daher die Götzenbildnerei erscheinen. Der Reiche verschwendet daran

---

*) Gesenius nimmt V. 17 an der comparativen Bedeutung des מִן vor אַיִן Anstoß, weil diese Auffassung dem Parallelismus nicht recht angemessen sey, auch vielleicht einen zu gesuchten Gedanken gebe, und hält מִן für das dem ב essentiae analoge من explectivum der Araber (vgl. gramm. Lehrgeb. S. 389). Mir scheint aber in dem zweiten Versgliede eine vortreffliche Fortschreitung des Gedankens zu liegen, wenn wir מִן vergleichend fassen. Hitzig wendet gegen diese Erklärung, die auch früher Ewald (krit. Gramm. S. 601) gegeben — jetzt übersetzt er: „als nichtig und eitel ihm geachtet" — zwar ein, daß, wenn מִן comparativ verstanden werden sollte, der Sinn der Verbindung mit אַיִן seyn müßte: „mehr als nichts". Es kömmt aber dabei Alles auf den Zusammenhang an, nach welchem hier מֵאַיִן, einmal gesetzt, daß מִן comparative Bedeutung haben könne, was unleugbar ist, nur den von uns darin gefundenen Sinn haben kann. Wollte einmal der Prophet diesen ausdrücken, so konnte er gar nicht anders schreiben. Auch wenn wir übersetzten: „mehr als nichts", würden wir keinen anderen Gedanken damit verbinden können, als: die Völker gehen im Vergleich mit Gott noch über den Begriff des Nichts hinaus. Das ist das Höchste, was über die Unvergleichbarkeit Gottes ausgesagt werden kann. Hitzig meint, das Nichts werde als ein großes Concretum angesehen, von welchem die Völker ein Stück sind, so daß man völlig so מֵאַיִן sagen konnte, wie Cap. 44, 11 מֵאָדָם. Dann hätten wir allerdings den genauesten Parallelismus. Auch Rückert übersetzt: „vom Unding und vom Oeden geachtet sind sie ihm".

umſonſt ſein Gold und Silber, der Arme ſein Holz. V. 21. Und doch bedürfte es nur eines Blicks zur Erde, um ſich des Götzendienſtes zu ſchämen! Sie giebt ja in ihrer ewigen Gründung das erſte und älteſte Zeugniß von dem unvergleichbaren Schöpfer der Welt, dem über die Natur erhabenen Gott. V. 22. Da thronet er in ſeiner unerreichbaren Höhe über dem Himmelsgewölbe der Erde, das er wie einen Teppich ausſpannt, oder wie ein Zelt zum Wohnen ausbreitet. Dem [illegible]gender und den Hochmuth der Menſchen beſchämender kann kein Wort geſagt werden, als dieſes, daß ſie in ihrem geſchäftigen Gewimmel und hochfahrenden Treiben wie eine Heuſchreckenwolke vor dem Auge des Allerhöchſten erſcheinen. V. 23—25. Der Prophet hebt die erhabenſten und vornehmſten Geſtalten der Erde, die Fürſten und Richter, hervor, um ſie beſonders an ihre Hinfälligkeit und Nichtigkeit zu erinnern, wenn ſie ſich gegen die unvergleichbare Größe des heiligen Gottes auflehnen wollen. Da ſtehen ſie eben noch als rüſtige Bäume in voller Friſche jugendlicher Kraft, und es bedarf nur eines Hauches aus dem Munde Deſſen, der ſie geſäet und gepflanzt, daß ſie verdorren. Wie Stoppeln trägt der Sturm des göttlichen Zornes ſie fort. V. 26. Kein Gebilde erſchöpft das Weſen des allmächtigen Gottes, und könntet ihr auch Sonne, Mond und Sterne zur Erde niederziehen, ſo wären ſie doch keine Götter. Der Herr hat das Heer des Himmels geſchaffen in ſeiner leuchtenden Pracht; Jehova Zebaoth führt es in wohlgeordneter, unzählbarer, ſeinem Rufe gehorchender Schaar zum Kampfe heraus mit den finſteren Mächten der Nacht. Der Himmel verherrlicht Gott nicht blos als Schöpfer des Lichts, als ſiegreichen Streiter mit dem Glanze der unerreichbaren Höhe zeigt er ihn auch dem Aufblicke des Menſchen, wenn er im dunklen Kampfe der Erde Troſt und Hülfe ſucht. V. 27—29. Daher ſoll auch Israel in ſeiner Bedrängniß nicht müde und matt im Glauben werden. Sein Weg liegt offen vor den Blicken des Streiters und Richters der Höhe; ſein Recht geht nicht vor ihm vorüber. Schon frühe haben ihm ja die Propheten laut genug in's Herz gerufen, daß

ſein Gott der Ewige, der Schöpfer, der Unerforſchlich-Weiſe ſey, der dem Müden Stärke gebe. V. 30 u. 31. Das ſchönſte Schlußwort von der unverſiegbaren, ſich ſtets erfriſchenden Kraft des Glaubens, der den Menſchen mit Adlerſchwingen zur Höhe trägt.

Cap. 41.

1. Stille mir, ihr Länder,
Und, ihr Nationen, thut euch an mit friſcher Kraft! —
Sie mögen nahen ſich, dann reden,
Zuſammen laßt uns gehen in's Gericht!
2. Wer hat erweckt vom Aufgang her
Ihn, dem Heil auf jedem Tritt begegnet?
Treibt vor ihm Völker her,
Und ſtürzt Könige danieder?
Macht dem Staube gleich ihr Schwerdt,
Wie fliegende Spreu ihren Bogen?
3. Er verfolgt ſie, ziehet ſicher
Den Weg, den er mit ſeinen Füßen nicht betrat.
4. Wer hat's gethan und ausgeführt?
Der rief die Geſchlechter vom Anfang,
Ich, Jehova, der Erſte,
Und ich bei den Letzten derſelbe.
5. Es ſchauten's die Länder und ſchauderten,
Die Enden der Erde erzittern;
Sie nahen und kommen.
6. Einer dem Andern, helfen ſie ſich,
Und zu einander ſagen ſie: „ſtark!"
7. Der Grobſchmidt ſtärket den Goldſchmidt,
Der Hammerglätter den, der den Ambos ſchlägt,
Sagt von der Löthung: „es iſt gut",
Und feſtigt's mit Nägeln, daß es nicht wanke.
8. Aber du, o Iſrael, mein Knecht,
Jakob, den ich erwählte,
Abraham's, meines Freundes, Saame!
9. Den ich ergriffen von der Erde Enden,

Von ihren Säumen dich berief, und zu dir ſprach:
Mein Knecht biſt du!
Ich habe dich erwählt,
Und ich verwerf' dich nicht!
10. Fürcht' dich nicht: denn ich bin mit dir;
Hab' nicht Angſt: denn ich bin dein Gott!
Ich ſtärke dich, und helfe dir, und ſtütze dich mit der Rechten meines Heiles.
11. Siehe! beſchämt werden und zu Schanden
Alle, die entbrannt ſind gegen dich;
Es werden zunichte und vergehen,
Die mit dir hadern.
12. Du wirſt ſie ſuchen und nicht finden,
Die mit dir zanken;
Sie werden zunichte und Nichts,
Die mit dir ſtreiten.
13. Denn ich, Jehova, bin dein Gott,
Der dich an deiner Rechten hält,
Der zu dir ſagt: „fürchte nicht, ich helfe dir!"
14. Fürchte nicht, Wurm Jakob, du Häuflein Israel!
Ich helfe dir, ſpricht Jehova,
Und dein Erlöſer iſt der Heilige Israel's.
15. Siehe! zum Dreſchſchlitten mach' ich dich, ſcharf, neu, doppelſchneidig;
Dreſchen ſollſt du Berge und zermalmen,
Und Hügel in Spreu verwandeln.
16. Worfeln ſollſt du ſie, daß ſie der Wind aufhebe,
Und ſie der Sturm zerſtreue.
Du aber wirſt frohlocken ob Jehova,
Und des Heiligen von Israel dich rühmen.
17. Die Leidenden und Armen ſuchen Waſſer, und es iſt nicht da;
Ihre Zunge vertrocknet vor Durſt:
Ich, Jehova, will ſie erhören,
Ich, der Gott Israel's, ſie nicht verlaſſen.
18. Ich öffne auf kahlen Höhen Ströme,
Und in Mitten der Thäler Quellen;
Ich mache die Wüſte zum Waſſerteich,
Und das dürre Land zu Waſſerquellen.

19. Ich ſetze in die Wüſte Cedern,
Akazie, Myrthe und Oelbaum;
Ich pflanze in die Steppe Cypreſſen,
Platanen und Buxbaum allzumal.
20. Auf daß ſie ſehen und erkennen,
Darauf merken und verſtehen allzumal,
Daß die Hand Jehova's Solches thut,
Und der Heilige von Israel es ſchafft.
21. Bringt euren Rechtsſtreit vor, ſpricht Jehova;
Schafft eure Befeſtigungen her, ſpricht Jakob's König.
22. Sie mögen bringen und uns melden, was ſich ereignen wird.
Das Frühere, was es ſey, ſagt's an,
Daß wir darauf merken, und erfahren ſeinen Ausgang,
Oder, was kommen wird, laßt uns vernehmen!
23. Sagt an, was in der Folge kommen wird,
Daß wir erkennen, ob ihr Götter ſeyd;
Thut nur etwas Gutes oder Böſes,
Daß wir ſtaunen und es ſehen allzumal.
24. Sieh'! ihr ſeyd vom Nichts,
Und euer Werk von Nichtigkeit,
Ein Gräuel, wer euch erwählt!
25. Ich erweckte ihn von Mitternacht, und er kam;
Vor der Sonne Aufgang ruft er meinen Namen;
Er kömmt über Gewaltige, wie über Lehm,
Und wie der Töpfer Thon zertritt.
26. Wer hat verkündigt dieß von Anbeginn, daß wir es wüßten,
Und von Alters her, daß wir ſagten: „recht!"
Keiner hat's verkündigt; Keiner hat's vernehmen laſſen;
Keiner hörte eure Worte.
27. Als der Erſte ſprach zu Zion ich: „ſieh'! ſieh', da iſt's!
Und Jeruſalem geb' ich einen Freudenboten.
28. Ich ſeh' umher, und da iſt Keiner,
Und von ihnen, da iſt kein Rather,
Daß ich ſie fragte, und ſie Antwort gäben.
29. Siehe! ſie ſind alle Nichts,
Ihre Werke Nichtigkeit,
Wind und Leere ihre Bilder.

V. 1. Der Prophet fordert im Namen Gottes die heidnischen Länder und Völker vor die Schranken des Gerichts. Aber er hat ihnen den Erfolg der Verhandlungen sogleich zu Gemüthe geführt, indem er ermahnet: „seyd stille mir, ihr Länder, hört mir schweigend zu!" Wer es wagt, mit Gott zu streiten, wird in tiefster Beschämung stumm und stille enden müssen. Und frische Kraft sollen die Nationen anthun, wenn sie sich zu einem neuen Kampfe mit dem Starken Israel's erkühnen wollen. Denn matt und müde sind sie genug geworden in dem langen Streite für ihre todten Götter mit dem lebendigen Quell, aus dem alle Wesen Entstehen und Bestehen schöpfen. Da hilft kein Widerstand der Sünde und des Todes gegen die Heiligkeit und das Leben des persönlichen Gottes; Jehova, der Heilige von Israel, ist König; ihm bleibt zuletzt der Sieg. V. 2. Gleich die erste Frage schmettert die Feinde zu Boden. Wer weckt die Sonne auf, daß sie die Nacht der Erde überwinde? wer bahnt dem Sonnenhelden seinen Weg von Osten her[f]), daß er mit seinem Fuße, unaufhaltbar im glänzenden Siegeslauf, alle Völker und ihre Könige danieder tritt, ihre starken Schwerdter in Staub verwandelt, und ihre festen Bogen in fliegende Spreu? —

---

f) Eine poetische Beschreibung der Erweckung des Cyrus zur Befreiung Israels (vgl. V. 23; 44, 28; 45, 1—7. 13; 46, 11), sogar mit Anspielung auf die Bedeutung des Namens כֹּרֶשׁ: denn خور und خور شيد heißt im Persischen „Sonne". Persien liegt aber Babylonien östlich. „Die Siege des Cyrus und der Sturz des Babylonischen Reiches durch denselben, während dessen unser Prophet geschrieben hat, gelten ihm als ein Sieg des Monotheismus über das Heidenthum, zumal sich unser Schriftsteller selbst (V. 25) den Cyrus als einen Verehrer Jehova's denkt; vgl. Esra 1, 2. 7. Der Grund davon liegt sicherlich in der dem Götzendienst feindselig entgegentretenden Religion des Cyrus, die ohne Zweifel die Religion der Mager und eine dem System der Zend-Avesta ähnliche war. Wie groß die Aehnlichkeit war, welche die Juden zwischen dieser und ihrer eigenen Religion fanden, erhellt deutlich daraus, daß sie nachher so manches Dogma aus derselben herüber nahmen, wie sich ja auch wirklich aus manchen Berührungen der Religion der Hebräer vor dem Exil und der des Zend-Avesta auf ein früheres Verwandtschaftsverhältniß derselben schließen läßt". Gesenius zu d. St.

V. 3. Der Held kann ſichren Trittes unbekannte Wege ziehen, den Gott erwecket und begleitet. V. 4. Denn ſein Führer iſt ja der lebendige Gott der Weltgeſchichte, in dem Alles begründet und beſchloſſen iſt, der Anfang und das Ende, der wunderbare Schöpfer der erſten Geſchlechter der Erde. V. 5—7. Der Prophet ſpottet des Schrecks und thörichten Beginnens der Heiden, deren Boden unter den gewaltigen Tritten des gotterweckten Koreſch bebt. Es erzittern die Enden der Erde. Da wanken und ſtürzen die Götzenbilder, und die todten Götter können nicht helfen. Es wird uns auf das Lebendigſte die Angſt derer vergegenwärtigt, welche zur Zeit der Noth der einzig-haltbaren Stütze des Lebens, des Glaubens an den wahren Gott, entbehren. Furchtbar iſt dieſer Zuſtand der Rathloſigkeit, und mit treffender Wahrheit beſchrieben. Statt in der Höhe Troſt und Rettung zu ſuchen, wollen ſie ſich unter einander ſelber helfen, und erſchöpfen ſich in dem leeren Bemühen, gegenſeitig ſich Muth einzuſprechen. Wir thun einen Blick in die Werkſtatt der Götzenbildner. Welche Geſchäftigkeit und Bewegung, Götter zu verfertigen und zuſammenzulöthen, die man mit Nägeln befeſtigen muß, daß ſie nicht wanken! — V. 8—10. Von dem rathloſen Heidenthum, das wohl Grund hat, Den zu fürchten, den es verſchmäht, wendet ſich die Rede zu dem kleinen Volke Iſrael, dem gedrückten, dem geſchmähten, Muth und Beruhigung ihm in das Herz zu ſprechen. Iſrael, der Knecht Gottes, Jakob, ſein Erwählter, Abraham's, ſeines Freundes, Saame braucht ſich nicht zu fürchten. Er, der unter der Terebinthe Abraham's Einkehr nahm, und in ihm alle Geſchlechter mit der reinen Erkenntniß ſeines heiligen Weſens zu ſegnen ſich herabgelaſſen, der ſeinen Freund von dem dunklen Norden berufen, um alle Theile der Welt mit ſeinem Lichte zu erhellen, wird den einmal erwählten heiligen Stamm, das erleſene Gefäß ſeiner Offenbarung nicht verlaſſen. Sein weltgeſchichtlicher Beruf iſt ſein Dienſt im Streite für den lebendigen Gott. Mit einem ſchönen, inhaltsvollen Namen hat der Herr den Abraham hier ausgezeichnet. Er nennt ihn ſeinen Freund, den, der ihn liebte. Und iſt nicht

Abraham im alten Bunde das erhebendſte Vorbild der Gottesfreundſchaft? Hat er ſich nicht ſeinem Gotte, wie einem Freunde, ganz dahin gegeben, ſelbſt ſein Theuerſtes, ſeinen Sohn ihm zu opfern, bereit? — Siehe das Weſen der wahren Freundſchaft, die in dem Glauben wurzelt! — Das iſt die würdigſte und lieblichſte Auffaſſung der Religion des alten Bundes, wie ihn Gott mit Abraham geſchloſſen, welche uns unter dem Bilde der Freundſchaft gegeben iſt. Da iſt keine Furcht noch Angſt, nur Vertrauen und Hoffnung: denn der Allmächtige, der Himmel und Erde geſchaffen, iſt ſtärkender, helfender und ſtützender Freund Abraham's und ſeines Saamens mit ſeiner heilbringenden Rechten. Aber wir wiſſen auch, wie uns ſchon Paulus gelehret, daß die Verheißungen des Segens göttlicher Freundſchaft nicht denen zu Gute kommen, die nur dem Fleiſche nach Kinder Abraham's heißen, ſondern die es dem Geiſte nach ſind. V. 11—14. Wir vernehmen die ſtärkſte Verſicherung, daß alle diejenigen, welche das arme Häuflein der Frommen, mit denen der Herr iſt, haſſen und verfolgen, zuletzt doch zu Schanden und verſchwinden werden. V. 15 u. 16. Nicht genug, daß der getretene Wurm Jakob's, das arme, geſchmähte Volk Gottes, der rohen Behandlung ſeiner hochmüthigen Zwingherrn entzogen wird, es ſoll auch zur Herrſchaft über die Heiden gelangen, und, früher auf der harten Tenne der Läuterung gedroſchen, ſoll es in der Hand des Herrn nun ſelbſt zu einem Dreſchſchlitten, einem ſcharfen, neuen und doppelſchneidigen, werden, der Berge zermalmt und Hügel in Spreu verwandelt. Die in der Hülle des prophetiſchen Worts verborgene Wahrheit iſt geſchichtlich an's Licht getreten. Aus dem Geſchlechte Israel's iſt nach ſeiner zeitlichen Erſcheinung Der gekommen, der, ein den Geiſt des Menſchen ſcharf zertheilender Richter über alle Nationen, driſcht und worfelt, auf daß die guten Körner in ſeine Scheunen geſammelt werden, und die ſchlechte Spreu der Wind zerſtreue. Die Frommen, ſo aushalten im Glauben, werden immerdar fröhlich ſeyn in dem Herrn, während die Gottloſen der Sturm verjagt. V. 17. Noch ſchmachten freilich die Kinder

10. Singt Jehova neuen Sang,
Seinen Ruhm von der Erde Ende,
Die ihr das Meer befahrt, und seine Fülle,
Ihr Länder und ihre Bewohner!
11. Es jauchze die Wüste und ihre Städte,
Dörfer, die Kedar bewohnet;
Es jubeln die Felsenbewohner,
Vom Haupte der Berge mögen sie schreien!
12. Sie sollen Jehova geben die Ehre,
Und seinen Ruhm in den Ländern verkünden!
13. Jehova, wie ein Held, ziehet aus,
Wie ein Kriegsmann weckt er den Eifer,
Ruft laut und schreit,
Gegen seine Feinde ermannet er sich.
14. Ich schwieg von lange her, war stille, hielt an mich;
Wie die Gebärerin will ich schreien,
Aufathmen und schnauben zumal!
15. Verwüsten will ich Berg' und Hügel,
Und all' ihr Gras vertrocknen;
Ströme mach' ich zu Ländern,
Und Teiche will ich vertrocknen!
16. Und ich führe Blinde auf Wegen, die sie nicht kennen,
Auf Steigen, die sie nicht kennen, will ich sie leiten;
Ich mache Finsterniß vor ihnen zum Licht,
Und Krümmungen gerade.
Dieß die Worte, die ich thue und nicht lasse.
17. Da weichen zurück und schämen sich tief,
Die auf das Bild vertrauen,
Die zum Gußwerk sagen: „ihr, unsre Götter!"
18. Ihr Tauben, hört,
Ihr Blinden, schauet auf, zu sehen!
19. Wer ist blind, wenn nicht mein Knecht?
Taub, wie mein Bote, den ich sende?
Wer ist blind, wie der Ergebene?
Blind, wie der Knecht Jehova's?
20. Du sahst Vieles, hast es nicht beachtet;
Mit offnen Ohren hört' er nicht!
21. Jehova gefiel's um seines Heiles willen,

Groß zu machen das Geſetz und herrlich.
22. Und doch iſt's ein Volk geplündert und beraubt,
Verſtrickt in Höhlen ſie alle,
Und in Gefangenhäuſern ſind ſie verborgen.
Sie wurden zum Raub, und Keiner half,
Zur Plünderung, und es ſprach Keiner: „gieb zurück!"
23. Wer unter euch will hören Solches?
Merkt auf, und höret auf die Folge?
24. Wer gab zur Plünderung Jakob hin,
Und Israel den Räubern?
War's nicht Jehova?
Der, gegen den wir ſündigten,
Auf deſſen Wegen ſie nicht wollten gehen,
Und auf deſſen Geſetz ſie nicht hörten.
25. Und er goß auf ihn ſeines Zornes Gluth
Und des Krieges Stärke;
Die entflammte ihn ringsum, und er erkannt' es nicht;
Die verbrannte ihn, und er nahm's nicht zu Herzen.

V. 1 — 7. Hier erhebt ſich zuerſt die hehre Geſtalt des Knechtes Gottes h), in dem ſich das hellſte Licht des Geiſtes

h) Vgl. die Begründung der hier gegebenen Erklärung in m. Knecht Gottes, Hamb. 1840. S. 9 u. flg. Ewald, den wir in jener Abhandlung noch nicht berückſichtigen konnten, unterſcheidet auch in dem Volke ein gemeines Israel von der „Zeichnung desſelben als Muſterbildes des Dieners Jahve's", der zur Verkündigung der wahren Religion an die Heiden den göttlichen Geiſt empfangen ſoll. Den Meſſias findet er in Cyrus, und hebt eben dieſes als „das wunderbare, Vielen unglaubliche Neue, welches hier zuerſt geweiſſagt wird und das ſich nun erſt entwickeln und beſtätigen ſoll", beſonders hervor, „daß das göttliche Werkzeug der Erlöſung und Erhöhung Israels Keiner aus ſeiner eigenen Mitte, kein Meſſias im alten Sinne des Worts, ſondern Kyros der Beſieger der Chaldäer werden ſolle". Das hat auch nichts Widerſprechendes. „Denn wenn der letzte Zweck Jahve's, wie er hier mit früher ungewöhnlicher Klarheit und Gewißheit ſehr ſtark bezeichnet wird, doch nur dahin geht, das wahre Heil auf der ganzen Erde zu verbreiten, es zu verbreiten aber durch die, in Israel gegründete Erkenntniß: ſo muß zwar Israel aus ſeiner jetzigen Verſunkenheit nothwendig zu neuer Kraft und neuem Glanze auferſtehen, um der Lehrer der Völker und der rechte Verkündiger Jahve's zu werden,

unſres Buches zuſammendrängt. Der Prophet verherrlicht am meiſten Gott und ſich ſelbſt in dieſem Bilde, das er uns malt. Schon oben hat er ſeine Grundzüge uns entworfen, und den Knecht Gottes in der allgemeinſten Zeichnung des Volkes Israel aufgeſtellt. Nun aber ſchauen wir das mit ſchärfſter Beſtimmtheit ausgeführte Gemälde eines Propheten in dem Israelitiſchen

---

und es wird nun um ſo begeiſterter den wahren Gott verkündigen, je wunderbarer es eben zuletzt wieder die Gnade und Liebe, das iſt aber das Weſen des ewigen lebendigen Gottes an ſich erfahren haben wird; allein durch welches Mittel gegenwärtig dieſe Erlöſung und Erhöhung und die ihr nothwendig vorausgehende Beſiegung Babels eintreffen ſolle, ob durch Kyros oder nicht, iſt nach eben dieſem Weltzwecke ziemlich gleichgültig, und dem Geſchöpfe kömmt es nicht zu, mit dem Schöpfer über Art und Geſtalt ſeiner Werkzeuge zu rechten (45, 19). Ja, näher betrachtet, kann es ſogar ein Vortheil ſeyn, daß gerade ein fremder Geſalbter dieß Werkzeug wird: denn das Heidenthum, welches jetzt auf Erden das nichtigſte und verderblichſte iſt, das Babyloniſche, fällt ſo durch ein anderes Heidenthum, welches doch Jahve'n noch näher ſteht und bald einſehen muß, daß es blos durch den wahren Gott dieſe Kraft gegen Babel und ſeine Götter hat". Ich unterſchreibe dieſe Ausführung ganz, und habe ſelbſt S. 5 geſagt: „der Prophet trägt das irdiſche und weltliche Element, welches von dem meſſianiſchen Begriff in dem Bewußtſeyn der Israeliten zurückgeblieben, auf einen fremden ſiegreichen König über, den der Herr über alle Völker zur Erlöſung ſeines erwählten von äußerem Druck geſendet habe". Auch darin, daß dem Begriffe nach unſer Prophet aber die geiſtige Meſſianität in den Knecht Gottes gelegt, trifft Ewald mit mir zuſammen. Nur darin trennen wir uns wieder, daß er das Erlöſungswerk durch das Volk, d. i. den beſſern Theil deſſelben, vollziehen läßt, während ich noch von dieſem, namentlich an unſerer Stelle, den Propheten unterſcheide und dieſen zum Vorbild des Meſſias mache. — Um hier noch Vatke's Anſicht zu gedenken (vgl. Religion des alt. Teſt., S. 528), ſo iſt ihm der Knecht Gottes Israel, das Volk nach ſeiner höhern religiöſen Einheit und göttlichen Beſtimmung, kein Aggregat von Individuen, kein Collectivum, ſondern eine höhere Totalität, die ſchuldloſe Allgemeinheit des geiſtigen Israel. Gegen dieſe Erklärung ſpricht ſchon poſitiv unſere Nachweiſung der vorherrſchend prophetiſchen Individualität in dem Knechte Gottes und ihre unhiſtoriſche Zuſammenhangloſigkeit mit der altteſtamentlichen Hoffnung des Meſſias in einer Perſon, d. i. in einem Individuum. Vatke's Knecht Gottes iſt eine allgemeine Perſönlichkeit, durch einzelne Individuen annähernd zur Anſchauung gebracht, aber in keinem einzigen in Wahrheit zur Erfüllung gekommen.

Knechte des Herrn, und in dem heiligen Antlitze dieſes Propheten, das als Ideal zukünftiger Verwirklichung leuchtet, erkennen wir genau die theuren Züge Deſſen, auf den alle Weiſſagung deutet, und der ſich in ihm ſelber erblickt. Geſtützt von Gott, deſſ[redacted]hlgefallen auf ihm ruht, von ſeinem Geiſt erfüllt, ſoll der Knecht die Völker, was Recht ſey, lehren. Im vollſten Bewußtſeyn der ſiegenden Wahrheit, die zu verkündigen er berufen, iſt er ein ſtiller und milder Lehrer. Er ſchmettert nicht mit dem Donner des Geſetzes den Sünder zu Boden, ſondern hebt ihn empor mit dem Worte der Vergebung des Vaters; die Liebe, das iſt das Recht, das er mit Wahrheit lehrt. Und dieſes Recht auf Erden zu begründen, daß die fernſten Küſten ſeiner Lehre harren, wird er nicht müde und nicht matt. Denn das iſt der Wille des allmächtigen Schöpfers Himmels und der Erde und des Lebens der Völker. Er hat ihn zum Heil berufen, hat ſeine Hand ergriffen, und bewahret ihn, daß er einen neuen Bund in ihm ſtifte[1]) mit ſeinem Volke, und ein Licht aufrichte den Heiden. Die Blinden ſoll er ſehend machen, und die Gebundnen frei. In dieſer letzten Verheißung iſt Alles beſchloſſen, was der erſchienene Stifter des neuen Bundes in Erfüllung gebracht. In ſeinem Lichte ſehen wir das Licht, und unſre Seele wird aus dem Kerker der Sünde erlöſt. V. 8. Der Gott, der dieſes Werk der Erlöſung durch ſeinen Knecht vollbringt, darf wohl ſich ſeines Namens rühmen, und auf ſeine Ehre halten. Aus ſeiner Lebensfülle ſtrömt das geordnete Heil im unermeßlichen Reiche der Gnade, während die Götter der Heiden todt und wirkungslos ſind. V. 9. Er redete ſchon in alter Zeit durch ſeine Propheten, und ſein heiliges Wort iſt erfüllet; nun thut er Neues kund, bevor es aufgeht als friſche Saat des Lebens. V. 10—12. Unſer Prophet wird zum begeiſterten Dichter, indem er, hoch emporgetragen von der Herrlichkeit des Gottes, der durch ihn redet, feierlichſt die Welt zu

---

1) Vgl. über בְּרִית עָם V. 6 d. Knecht Gottes, S. 10, wo die verſchiedenſten Auffaſſungen geprüft ſind.

seinem Lob auffordert. Einen neuen Gesang sollen sie singen von dem Ende der Erde Dem, der auf ihr Neues schaffen will zur Freude der Menschen, und die Bewohner der fernsten Küsten sollen ihn forttragen auf der Wogenfülle des weiten Meeres. Die wildesten Völker, die in Wüsten hausen und auf Felsen wohnen, mögen jubeln und jauchzen: denn das Licht des Rechtes Gottes wird bis zu ihnen dringen, und seinen Schein über Städte und Dörfer verbreiten. Die Geschichte der Verbreitung der christlichen Lehre giebt Kunde von diesem Jauchzen der Völker, wenn ihnen das Wort von der Vergebung der Sünde gepredigt wird. V. 13—15. Lange hat der Herr ruhig zugesehen, daß die Heiden mit Verachtung seinem Volke begegnen und den Glauben an ihn schnöde verwerfen; nun ist's ihm an der Zeit, loszubrechen im heiligen Sturme gegen den Trotz der Welt. Spotten wir nicht der starken Sprache der Verleiblichung Gottes, der wie ein Held einherschreitet, zornschnaubend und in Kampfeslust erglühend, laut schreiend, wie eine Gebärerin k), eine neue Welt hervorzubringen: denn der Mensch bedarf der lebendigsten Versinnlichung, den persönlich wirkenden Gott zu begreifen. Und sehen wir nicht im Kampfe der Welt mit dem Worte Gottes die treue Wahrheit des Bildes, daß Berge und Hügel verwüstet werden, und ihr Gras verdorrt, daß Ströme und Teiche vertrocknen? — V. 16. Derselbe Gott,

k) Ohne Zweifel ist das Lautaufschreien gleich einer Gebärerin, sowie das Aufathmen und Schnauben nicht auf den vorher beschriebenen Zustand des Ansichhaltens, sondern auf die nun desto stärker losbrechende Gewalt des göttlichen Zornes zu beziehen, wie auch Gesenius, Rückert, Hitzig und Ewald in Uebereinstimmung mit den alten Versionen und Rabbinen gegen Vitringa, Dathe, Döderlein u. A. die Worte genommen. Aeltere Ausleger, wie Seb. Schmid u. A., übersetzen אֶשּׁם וְאֶשְׁאַף gewöhnlich: desolabo et absorbebo, so daß das erstere nicht von נָשַׁם, sondern von שָׁמֵם herzuleiten sey, und das zweite für „verschlingen" stehe. Auch Hitzig erklärt so, und beruft sich besonders auf Ezech. 36, 3, wo beide Wörter in derselben Bedeutung zusammenständen. Aber das letztere wenigstens steht dort auch sicherer von dem „Anschnauben". Unsere Auffassung entspricht auch dem Parallelismus bedeutender. Der leidenschaftliche Ton der Rede wird voller.

der, von Gluth entbrennet, Berge und Hügel verwüstet, führet im Drange unendlicher Liebe Blinde auf Wegen, die sie nicht kennen, macht Finsterniß helle und Krümmungen gerade. Israel in seiner Blindheit hätte wahrlich den Rückweg in die Heimath nicht gefunden, wenn der Herr sein Werk der Gnade nicht beschlossen und ausgeführt. Das zunächst geschichtlich-beschränkte Wort hat aber den umfassendsten Sinn allgemeiner Wahrheit: was wäre der Mensch ohne die unsichtbare Leitung durch die Hand Gottes? — Ein Blinder auf Steigen, die er nicht kennt, von Dunkel umfangen. V. 17. Auch in Israel wollten Viele, nach des Menschen Sinn und Art, sich selber Führer seyn, oder bauten auf die Hülfe selbstgemachter Götter; die werden nun, wenn sie die Hand Gottes fühlen, von verzehrender Schaamgluth durchdrungen. V. 18—21. Ach! taub und blind ist Israel vor allen Völkern. Wo brannte das Licht der Offenbarung so hell? — Und doch sah es nicht! Wo erklang die Stimme Gottes so mächtig? — Und doch hörte es nicht! Dennoch will es der Herr als seinen Boten an alle Geschlechter der Erde senden mit dem Lichte, das er in seinem Knecht anzündet. V. 22—25. Darum muß es jetzt schmachten im Kerker des Elends [1]), von der Zorngluth Gottes übergossen, weil es die Gesichte der Propheten nicht schauen und die Predigt des Gesetzes nicht hören wollte.

---

1) Wir haben nicht nöthig, הָפֵחַ mit J. D. Michaelis und Koppe in הֻפַּח oder wohl gar mit Lowth in הופחו zu verwandeln, sondern jene Form ist als inf. absol. oder histor. aufzufassen, wie schon Gesenius richtig erkannt hat und auch Hitzig und Ewald beistimmen. Ebenso übersetzen wir mit diesen Auslegern wegen des Parallelismus בַּחוּרִים „in Höhlen", und nehmen es nicht mit den alten Versionen, die LXX. ausgenommen, für „Jünglinge". Man sieht auch nicht ein, warum gerade die junge Mannschaft des Volkes bei der Einkerkerung allein und vorzugsweise sollte genannt worden seyn.

Cap. 43.

1. Nun ſpricht alſo Jehova, der dich geſchaffen, Jakob,
Und der dich bildete, o Israel!
Fürchte nicht: denn ich erlöſe dich,
Ich rufe dich bei deinem Namen, mein biſt du!
2. Wenn du durch Waſſer ſchreiteſt, bin ich mit dir,
Und durch Ströme, nicht ſollen ſie dich überſchwemmen;
Wenn du durch Feuer gehſt, wirſt du dich nicht verſengen,
Und die Flamme ſoll dich nicht verbrennen.
3. Denn ich Jehova bin dein Gott,
Der Heilige von Israel dein Retter;
Ich geb' als Löſegeld für dich Aegypten,
Kuſch und Saba anſtatt deiner.
4. Weil du theuer biſt in meinen Augen,
Geehrt, und ich dich liebe,
Geb' ich Menſchen für dich hin,
Völker anſtatt deiner.
5. Fürchte nicht: denn ich bin mit dir,
Vom Aufgang bring' ich deinen Saamen,
Und vom Niedergang will ich dich ſammeln.
6. Ich ſag' zum Norden: „gieb!"
Und zum Süden: „halt' nicht zurück!"
Bring' meine Söhne aus der Ferne,
Und meine Töchter von der Erde Ende;
7. Jeden, der ſich nennt nach meinem Namen,
Den ich ſchuf zu meiner Ehre,
Den ich bildete und machte!
8. Ich führ' heraus das Volk, ſo blind, und hat doch Augen,
Die Tauben, und haben doch Ohren.
9. Alle Heiden mögen zuſammenkommen allzumal,
Und ſich vereinigen Nationen!
Wer wird verkünden unter ihnen Solches,
Und Früheres uns hören laſſen?
Sie mögen ihre Zeugen ſtellen, daß ſie Recht haben,
Daß man höre und ſage: „es iſt Wahrheit!"
10. Ihr ſeyd meine Zeugen, ſpricht Jehova,
Und mein Knecht, den ich erwählte:

Damit ihr's wiſſet und mir glaubt,
Und einſeht, daß Ich bin Er.
Vor mir ward kein Gott gebildet,
Und nach mir wird keiner ſeyn.
11. Ich, Ich bin Jehova,
Und außer mir kein Helfer.
12. Ich hab' verkündigt, und gerettet, und geweiſſagt,
Und kein Fremder war unter euch!
Ihr ſeyd meine Zeugen, ſpricht Jehova,
Und ich Gott!
13. Schon ſeit Tagen bin ich der,
Und Keiner rettet aus meiner Hand;
Ich thu' es, und wer will's hindern?
14. Alſo ſpricht Jehova, euer Erlöſer, der Heilige Israel's:
Um euretwillen ſandt' ich gen Babel,
Und laſſ' herniederſteigen all' ihre Riegel,
Und die Chaldäer, die auf Schiffen jubeln.
15. Ich Jehova, euer Heiliger,
Schöpfer Israel's, euer König!
16. So ſpricht Jehova, der durch's Meer Wege macht,
Und durch ſtarke Waſſer Pfade;
17. Der ausführt' Wagen und Roß,
Heer und Macht —
Da liegen ſie zumal, ſteh'n nicht auf,
Verloſchen ſind ſie, wie ein Docht verglommen.
18. Gedenkt nicht mehr des Früheren,
Und auf das Alte merket nicht!
19. Sieh'! ich ſchaffe Neues;
Nun wird's ſproſſen; wollt' ihr's nicht erkennen?
Ja, ich mache in der Wüſte einen Weg,
In der Oede Ströme.
20. Es preiſet mich des Feldes Wild,
Schakal und Strauß,
Denn ich ſchaffe in der Wüſte Waſſer,
Ströme in der Oede,
Zu tränken mein erwähltes Volk.
21. Das Volk, ſo ich mir gebildet,
Soll meinen Ruhm erzählen.

22. Und nicht haſt du mich gerufen, Jakob,
Daß du dich mit mir bemühet, Israel!
23. Nicht haſt du mir gebracht das Schaf deiner Brandopfer,
Und mit deinen Schlachtopfern mich nicht geehrt;
Nicht hab' ich dich beläſtiget mit Speiſeopfer,
Und nicht mit Weihrauch dich beſchwert.
24. Nicht haſt du mir gekauft um Silber Würzrohr,
Und mit dem Fette deiner Opfer mich nicht gelechzet.
Nur beläſtigt haſt du mich mit deinen Sünden,
Mich beſchwert mit deinen Miſſethaten.
25. Ich, ich bin's, der auslöſcht deine Schulden, um meinetwillen,
Und deiner Sünden will ich nicht gedenken.
26. Erinn're mich, laß uns zuſammen rechten!
Erzähle, daß du dich rechtfertigeſt!
27. Dein erſter Vater hat geſündigt,
Und deine Dolmetſchen wurden an mir treulos.
28. Und ſo entweiht' ich heilige Fürſten,
Und gab dem Banne Jakob hin,
Und Israel der Schmach.

V. 1. Der Herr ruft in die Kerker der Gefangenen das Freudenwort der Erlöſung, nennt Israel bei ſeinem theuren Namen, ſagt: mein biſt du! Aus dieſem feſten und ſchönen Worte quillt die unverſiegbare Vaterliebe des treuen Gottes. Israel iſt ſein Kind, das er geſchaffen und gebildet; darum braucht es ſich nicht zu fürchten; er läßt's nicht verſchmachten, obſchon es ihn verſtoßen und ſeines Zornes Glühen gegen ſich entzündet. V. 2. Durch Waſſer und Feuer ſchreitet der Herr mit ſeinem Volke. Sehet den eifrigen Gott der Liebe! — Er ſchonet nicht das treuloſe Kind, wenn es ihm ungehorſam, und läßt die Wogen des Unglücks und die Flammen der Läuterung über ſeinem Haupte zuſammenſchlagen. Aber Er ſelbſt geht mit ihm durch das Waſſer und durch das Feuer, daß es nicht unterſinke und verbrenne; er theilt mit ihnen jede Gefahr, er fühlt mit

ihnen den ganzen Schmerz der Züchtigung. V. 3—4. Ist er doch der Heilige von Israel, der sein Volk nur heiligen will; ist es ihm doch theurer, als die mächtigsten und reichsten Nationen der Erde! Ja, er hat sie alle dahingegeben, die großen und berühmten Geschlechter für den kleinen Stamm Israel, um aus ihm das Heil der Welt zu gebären. V. 5—7. Es ist das in freier Liebe erwählte Volk Gottes, das nach seinem Namen sich nennt, und das er zu seiner Ehre geschaffen. Darum will er es auch in seiner Zerstreuung sammeln aus aller Welt, daß es sich sammele um die Wurzel Isai's, um das Panier, nach dem die Heiden fragen. V. 8. Blind waren sie freilich, die Kinder Gottes, mit offenen Augen gegen das Licht des Heiligen von Israel; taub waren sie mit offenen Ohren gegen das Wort seiner Propheten. Aber doch will er sie jetzt herausführen aus der Knechtschaft Chaldäa's. V. 9. Den Heiden ist dieser Rathschluß des gnädigen Gottes ein unergründliches Geheimniß. Die Wahrheit in der Führung der Dinge ist ihnen verschlossen, weil sie keinen lebendigen Gott der Geschichte erkennen. Darum fehlen ihnen auch die Zeugen der Wahrheit, die weissagenden, von Gott erfüllten Propheten. Der Herr fordert sie vor die Schranken seines Gerichts, aber sie werden in Lüge und Schande bestehen. V. 10 — 13. Mit einer außerordentlichen Gewalt eindringlicher Rede bezeugt sich Gott als den ewigen, wahren, lebendigen in dem Worte unsres Propheten. Dieser ist eben sein erwählter Knecht, der Zeuge seines in ihm wirkenden Geistes; er steht durch seine innere Kundgebung im Glauben, als dem sichersten Wissen, und in der unmittelbarsten Erkenntniß. Er weiß, daß Der, welcher sagt: „ich bin", auch wirklich ist, der Erste und der Letzte: denn in ihm und durch ihn weissagt Er Heil seinem Volke. Derselbe aber, der das Heil verkündet, ist auch Der, der es verwirklicht, und dem keine Macht der Welt in der Vollziehung seines Erlösungsplanes eine Schranke setzt. Ein Fremder war es wahrlich nicht, der in der heiligen Gemeine der Knechte Gottes durch die Wahrheitsstimme der Weissagung Zeugniß von sich gegeben: denn sie waren es ja gerade, die

mitten unter Götzen und deren Dienern festhielten an dem Felsen Israel's, und allen Gräul der Buhlschaft mit andren Göttern strenge abwehrten. V. 14—17. Aber das Werk der Befreiung seines Volks aus Babel ist Ausfluß seiner Gnade. Der König von Israel ist es, sein Schöpfer und sein Heiliger, der um der Seinen willen den Koresch sendet, die Riegel der festen Stadt der Chaldäer zu zerbrechen, und sie von ihren stolzen Höhen niederzuwerfen, wenn sie im sichren Uebermuth auf ihren Schiffen jubelnd dahinfahren [m]). So hat schon in den Tagen der Vorzeit Pharao die Hand des Starken von Israel gefühlt;

---

m) Schon Hieronymus hat V. 14 die Worte וְהוֹרַדְתִּי בְּרִידִים כֻּלָּם richtig gelesen und übersetzt: „detraxi vectes universos", wie auch Aben Esra, Abar Benel, Jun. Tremell. Piscator, Seb. Schmid u. A. Vgl. Cap. 45, 2 u. Klagel. 2, 9. Der masorethische Text liest freilich בָּרִידִים, aber die „Flüchtlinge" geben keinen bequemen Sinn, obschon besonders seit Vitringa diese Erklärung die gewöhnliche geworden ist, welche auch Gesenius vertheidigt, jedoch auch die unsrige zugebend und die Abweichung von den Puncten für unbedenklich haltend. Er übersetzt: „und treibe alle seine Flüchtlinge und die Chaldäer hinab in die Schiffe ihrer Lust", und versteht unter den Flüchtlingen die in der Handelsstadt Babel zusammengeflossenen Völker, die sich jetzt retten (wie Cap. 13, 14), daher verschieden von den Chaldäern. Aber eben diese Trennung ist doch ein fernliegender Gedanke. Auch würde ich, einmal diese Punctation zugegeben, הוֹרַדְתִּי einfacher so erklären, was auch Gesenius gestatten will: „ich stürze alle Flüchtlinge, und die Chaldäer, die auf ihren Schiffen frohlocken", wo das בָּאֳנִיּוֹת רִנָּתָם noch ungekünstelter in der Verbindung erscheint. Jedenfalls erinnert der Prophet an die bedeutende Schifffahrt und den Seehandel der Babylonier (vgl. Herodot. I, 194; Strab. XVI. und Lowth u. Gesenius z. d. St.). Wenn der Prophet sagt: „ich lasse alle ihre Riegel herniedersteigen", so ist das poetisch ein sehr wohlgewählter Ausdruck. Aber nicht blos die feste Stadt will Gott stürzen, sondern alle Chaldäer, die er in ihrem weltlichen Uebermuthe trefflich als solche bezeichnet, „die auf Schiffen jubeln", stolz auf ihre Herrschaft des Meeres sind. — Hitzig's Conjectur, אֳנִיּוֹת in אֳנִיּוֹת zu verwandeln, scheint uns daher mindestens unnöthig. Er übersetzt: „stürzte dahin als Flüchtlinge sie all', und versenkte den Chaldäern ihr Jauchzen in Gestöhn", welcher Ausdruck überdieß schwülstig klingt. — Ewald's kritische Vermuthung geht noch weiter, indem er nicht nur אֳנִיּוֹת liest, sondern auch ברידים כלם in בִּצְרִידִים מִנֹּרָם (vgl. Zeph. 1, 14; Hi. 30, 31) verwandelt und übersetzt: „und stürze in Gestöhne ihre Cither, und der Chaldäer Jubel in Geseufze".

Roſſ' und Reiter der Aegypter, die ihm wehren wollten, ſein Volk aus ihrer Zwingherrſchaft zurückzuführen in das freie Land der Verheißung, liegen längſt in den Wellen des Meeres begraben, und ihr Licht iſt auf ewig verloſchen. V. 18—20. Aber vorwärts ſoll das Volk jetzt ſchauen. Das Alte iſt vergangen, und Alles ſoll neu werden. Das iſt das Grundthema unſres Propheten, das durch alle Töne ſeines heiligen Geſanges dringt. Die Wunder der Vorwelt erneuern ſich, die Wüſte wird ebene Bahn, und die dürre Steppe erfriſchet mit Waſſerſtrömen. Die Freude des Propheten erhebt ſich zum kühnſten Aufſchwung des Dichters. Das Heulen der Schakale und das Schreien der Strauße, der einſamen Bewohner der Oede, wird ihm zum Lobe des Schöpfers des neuen Lebens, daß ſie ihren Durſt ſtillen können aus den Quellen, die er öffnet, ſein heimkehrendes Volk zu tränken. V. 21. Denn das Volk, das er ſich gebildet, ſoll ſeinen Ruhm erzählen. V. 22—25. Es iſt die Erzählung von der Gnade Gottes, der ſein Volk ohne ſein Verdienſt erlöſen will. Aus freier Liebe löſcht er ſeine Sünden aus, und ſeiner Miſſethaten will er nicht mehr gedenken. Er faßt den großen Haufen in das Auge, der, taub und blind, ungeachtet der Warnungen der Knechte Gottes, zum Götzendienſte ſich verführen ließ. Das Opferfeuer war ja auf dem Boden der Fremde erloſchen, und mit den geſetzlichen Gaben des Dankes hatten die Israeliten in der Zeit der Gefangenſchaft Jehova nicht geehret, aber wohl beſchweret mit den Werken der Treuloſigkeit. V. 26—28. Er fordert ſie auf, ihn, wenn ſie vermöchten, des Unrechts zu zeihen, und an ihre Werke der Gerechtigkeit zu erinnern, oder davon zu erzählen. Wie könnte es auch anders ſeyn? Schon ihr erſter Ahnherr, Adam, der Vater des Menſchengeſchlechts a), ſündigte ja, und pflanzte Sünde

a) Adam kann nach der Geneſis gar wohl der erſte Vater des Volks genannt werden, und es iſt das Wahrſcheinlichſte, daß er die Sünde bis zu ihrem Urſprung verfolgte. So haben ſchon die meiſten älteren Erklärer den Ausdruck verſtanden, und auch Hitzig nimmt ihn mit Recht gegen neuere Auffaſſungen in Schutz. Freilich wäre

und Schuld auf seine Nachkommen fort. War doch die Macht des Widerspruchs und Ungehorsams so stark in ihnen, daß selbst Propheten und Priester, die hochgewürdigten Dolmetschen und Mittler zwischen Gott und dem Volk, von ihm abfielen und den entsetzlichsten Treubruch begingen. Daher konnte der eifrige Gott, der die Sünden der Väter heimsucht bis in's dritte und vierte Glied, nicht anders, als sein Volk der Schmach der Verbannung dahingeben, und selbst seine heiligen Fürsten entweihen.

Cap. 44.

1. Nun aber höre, Jakob, mein Knecht,
Und Israel, den ich erwählte.
2. So sagt Jehova, dein Schöpfer,
Und dein Bildner vom Mutterleibe an, der dir hilft:
Fürchte nicht, mein Knecht Jakob,
Und Jeschürun, den ich erwählte.
3. Denn ich gieße Wasser auf das Durstige,
Und Bäche auf das Trockene;
Ich gieße meinen Geist auf deinen Saamen,
Und meinen Segen auf deine Sprossen,
4. Daß sie wachsen wie zwischen dem Gras,
Wie Weiden an Wasserbächen.
5. Der wird sagen: „Jehova's bin ich",
Und der wird Jakob mit Namen rufen;
Der wird sich verschreiben Jehova,
Und mit dem Namen Israel schmeicheln.

---

man geneigt, zunächst bei dem Stammvater Abraham stehen zu bleiben, aber sein Bild steht zu rein in der Geschichte da, als daß der Prophet ihn hier als Sünder hervorheben sollte; schicklicher wäre dann mit Ewald an Jakob zu denken, von dem das Geschlecht den Namen trägt (Cap. 48, 8; Hos. 12, 4). Gesenius nimmt אֲבִיךָ הָרִאשׁוֹן collective von den Stammvätern Abraham's, die dem Götzendienst ergeben waren (Cap. 24, 2), „deine ältesten Ahnherrn", nach dem Vorgange der LXX: οἱ πατέρες ὑμῶν πρῶτοι, und mit besonderer Berücksichtigung des Parallelismus in מְלִיצֶיךָ. Aber diese collective Auffassung ist wenigstens unnöthig, und ermangelt der Bestimmtheit.

6. So ſpricht Jehova, der König von Israel,
Und ſein Erlöſer, Jehova Zebaoth:
Ich der Erſte und Ich der Letzte,
Und außer mir kein Gott.
7. Wer ruft wie ich, daß er's verkünde und mir darlege,
Seit ich gegründet das ewige Volk?
Oder das Künftige, und was eintritt, mögen ſie verkünden.
8. Erſchrecket nicht, und bebet nicht!
Hab' ich's nicht vorlängſt dich hören laſſen und verkündet?
Seyd ihr doch meine Zeugen.
Iſt ein Gott außer mir?
Kein Fels, ich kenne keinen.
9. Die Götzenbildner alle ſind Nichts,
Und ihre Lieblinge nützen nicht,
Und ihre Zeugen ſind ſie ſelbſt.
Sie ſehen nicht, und wiſſen nicht,
Daß ſie ſich ſchämten.
10. Wer hat verfertigt einen Gott,
Und ein Bild gegoſſen,
Daß es nicht nützte?
11. Sieh'! alle ſeine Geſellen werden zu Schanden,
Und Künſtler ſind ſie vom Menſchen;
Sie verſammeln ſich alle, da ſtehen ſie,
Erbeben, ſchämen ſich allzumal.
12. Der Schmidt verfertigt eine Axt,
Arbeitet bei der Kohlengluth,
Und bildet ſie mit Hammern;
Arbeitet ſie mit ſeines Armes Kraft,
Hungert bis zur Ohnmacht,
Trinkt kein Waſſer, und wird matt.
13. Der Zimmermann ſpannt aus die Schnur,
Zeichnet's mit dem Stifte,
Arbeitet's mit dem Hobel,
Und zeichnet's mit dem Zirkel,
Und macht's nach eines Mannes Bild,
Wie eines Menſchen Schöne,
In einem Haus zu wohnen.
14. Er haut ſich Cedern,

Er nimmt Steineichen und Eichen,
Er wählt sich aus unter den Bäumen des Waldes,
Er pflanzt Eschen, und der Regen zieht sie groß.
15. Es dient dem Menschen zum Verbrennen;
Er nimmt davon, und wärmet sich,
Heizt auch damit, und bäckt Brod.
Auch einen Gott verfertigt er, und betet an,
Macht's zum Bilde, und fällt vor ihm nieder.
16. Die eine Hälfte verbrennt er mit Feuer,
Bei der andern Hälfte ißt er Fleisch,
Brät Braten, und wird satt;
Auch wärmt er sich und spricht:
„Eia! ich wärme mich, ich sehe Feuer!"
17. Und seinen Rest macht er zum Gott, zu seinem Bilde,
Fällt vor ihm nieder, und betet an,
Und fleht zu ihm, und spricht:
„Rette mich: denn mein Gott bist du!"
18. Sie erkennen nicht, und verstehen nicht:
Denn verklebt, daß sie nicht sehen, sind ihre Augen,
Daß nicht begreifen ihre Sinnen.
19. Man nimmt sich's nicht zu Herzen;
Da ist nicht Einsicht, nicht Verstand, daß man sagte:
Die Hälfte davon verbrannt' ich mit Feuer,
Und buk auch Brod auf seinen Kohlen,
Briet Fleisch und aß;
Und seinen Rest sollt' ich zum Gräuel machen,
Vor einem Holzklotz niederfallen?
20. Er jagt der Asche nach;
Ein bethörtes Herz macht ihn abwendig,
Daß er seine Seele nicht rettet und nicht spricht:
„Hab' ich nicht Trug in meiner Rechten?"
21. Denk' an Solches, Jakob,
Und Israel: denn mein Knecht bist du;
Ich habe dich gebildet, Knecht bist du mir:
Israel, du sollst nicht vergessen werden.
22. Ich wische aus, wie eine Wolke, deine Missethaten,
Und, wie Gewölk, deine Sünden.
Kehr' zurück zu mir, denn ich erlöse dich.

23. Jubelt, ihr Himmel, denn Jehova thut's;
Jauchzet, ihr Tiefen der Erde,
Brecht in Jubel aus, ihr Berge,
Du Wald, und jeder Baum darin:
Denn es erlöst Jehova Jakob,
Und an Israel will er sich verherrlichen!
24. So spricht Jehova, dein Erlöser,
Und dein Bildner vom Mutterleibe an:
Ich Jehova, der Alles macht,
Der den Himmel ausspannt allein,
Der die Erde ausbreitet — wer neben mir? —
25. Der die Zeichen der Lügner vernichtet,
Und Wahrsager bethöret,
Der Weise rückwärts führet,
Und ihr Wissen zum Unverstand macht;
26. Der seines Knechtes Wort aufrichtet,
Und seiner Boten Rath vollführt,
Der von Jerusalem sagt: „es werde bewohnt!"
Und von den Städten Juda's: „sie werden auferbaut,
Und ihre Trümmer richt' ich auf!"
27. Der zur Tiefe spricht: „versiege!
Und deine Ströme trockn' ich aus!"
28. Der zu Koresch spricht: „mein Hirt,
Und all' meinen Willen wird er vollführen";
Und zu Jerusalem sagt: „es werde gebaut!"
Und zum Tempel: „er werde gegründet!"

V. 1. Nun aber sind die Zeiten der Schmach und Verachtung verlaufen, und der theure Name Jakob und Israel soll wieder zu Ehren kommen. Denn er ist der Erwählte des Herrn! V. 2. Er ist ja sein Schöpfer und Bildner; er hat sein auserlesenes Volk vom Anfang zum Gegenstande seiner erziehenden Gnade gemacht; er hat es seinen Knecht genannt, und ihm, wie einem Kinde, Namen der zärtlichsten Liebkosung gegeben *): wie sollte es sich fürchten? V. 3 u. 4. Will er

*) יְשֻׁרוּן V. 2 ist unzweifelhaft eine Deminutivform von יָשָׁר „recht, fromm". Wir werden aber am besten thun, den Namen in

doch das erſtorbene Volk, das in der Fremde, wie in einem dürren Lande, ſchmachtet und dürſtet, von Neuem wie mit einem befruchtenden Regen aus der Höhe beleben; ſein neuſchaffender Geiſt ſoll ſich auf ſeinen Saamen ergießen und ſeine Sproſſen mit Segen erfüllen, daß ſie in der Fülle des friſcheſten Wachsthums erblühen p). Die Saat, die der Geiſt Gottes hervortreibt und tränkt, wird ſich glänzend erheben und nimmer verwelken! — V. 5. Und wer möchte nicht aufgenommen ſeyn in dieſe geſegnete Gemeine des Herrn? — Die ſonſt als Fremde und Draußenſtehende Jehova verachtet und Jakob geſchmäht, werden ſich's nun zur Ehre rechnen, dem Volke Gottes anzugehören. Man vernimmt aus dem Munde der Heiden das entſchloſſene Wort völliger Anſchließung: „Jehova's bin ich!" und der Herr nimmt aus ihrer Hand die ſchriftliche Verſicherung der treueſten Hingebung. Der ſonſt verachtete Name Jakob wird mit Ehren gerufen, und Israel ein Name ſchmeichelnder Liebe. V. 6. Die Bürgſchaft der Erfüllung dieſer Verkündigung iſt in dem Weſen Deſſen begründet, der durch den Propheten redet. Er iſt ja der einzige Gott, dieſer Jehova, König und Erlöſer Israel's, der Erſte und der Letzte, Anfang und Ende. Er, „vor dem tauſend Jahre ſind wie ein Tag, wenn er vorüber", entwickelt und vollendet die Zeiten. V. 7. Wohl darf ein ſolcher Gott fragen: „wer ruft, wie ich?" Denn er iſt der Lebendige. Wo iſt ein Volk, das Propheten aufweiſen könnte, wie Israel, ſeit er es als ſein Eigenthum gegründet? Er nennt es ſein „ewiges Volk", da er vor aller Zeit beſchloſſen, ſich an ihm zu verherrlichen und es

---

der Ueberſetzung beizubehalten. Hitzig giebt ihn durch „Frommchen", und Ewald „Frömmchen", Rückert umſchreibt „Schoßkind Israel".

p) Eigentlich: „wie zwiſchen dem Gras", wodurch uns das freie, üppige Wachsthum veranſchaulicht wird. Wir haben nicht nöthig, wie ſchon Geſenius richtig bemerkt, das vergleichende כ mit mehreren Manuſcripten und vielen alten Ausgaben bei de Rossi in den Text aufzunehmen. Die LXX. überſetzen: ὡς ἀνὰ μέσον ὕδατος χόρτος, als hätten ſie כבין מים דשאיר geleſen, und Ewald folgt ihnen.

zum auserleſenen Werkzeug ſeiner erlöſenden Gnade auf Erden zu machen. V. 8. Dieſem Volke ſpricht er jetzt Muth und Vertrauen in das bekümmerte Herz q), indem er es an die alten zuverläſſigen Prophetenſtimmen erinnert. In ihnen liegt die tröſtliche Zeugenſchaft der Wahrheit, die er jetzt verkündet. Er, der alleinige Schöpfer und Herr der Welt, der wohlbewährte Fels Israel's, kann nicht lügen. V. 9. Aber die Götter der Heiden ſind Lügner, die ihren Bildnern nicht helfen können, und Selbſtzeugen ihrer Nichtigkeit. Ein vernichtenderes Wort der Verachtung kann über ſie nicht ausgeſprochen werden, als wenn geſagt wird, daß ſie ſich nicht einmal ſchämen können, weil ſie kein Bewußtſeyn und Wiſſen haben. V. 10 u. 11. Welch' eine Thorheit, einen Gott zu verfertigen, und ein Bild zu gießen, das nicht nützen kann! — Der Prophet zeigt uns die Rathloſigkeit der Arbeiter in der Werkſtätte nichtiger Götzenbildnerei. Wie wollen doch Künſtler, von Menſchen geboren, das Bild eines Gottes ſchaffen? — Da ſtehen ſie nun beſchämt zuſammen und zittern und beben, wenn der allmächtige Künſtler des Weltgebäudes ihrer Hände Werke anrührt, daß ſie zu Boden fallen. V. 12—20. Mit ſchneidendem Hohne zeigt der Prophet die unnütze Mühſeligkeit und lächerliche Unwürdigkeit der Götzenbildnerei. Was gehört nicht Alles dazu, eh' ein ſolcher Gott zu Stande kömmt, und aus welchen groben irdiſchen Stoffen wird er bereitet! — Erſt läßt ſich's der

---

q) Bei תֵּירֵדוּ V. 8 ſtößt man lexikaliſch an. Das verb. נָחַת, was dieſer Punctation zum Grunde liegt, kömmt ſonſt nicht vor. Die alten Ueberſetzer und rabbiniſchen Ausleger drücken im Allgemeinen die Bedeutung „ſich entſetzen, beſtürzt werden" aus, worauf auch der Zuſammenhang zunächſt führt; z. B. Vulg.: „nolite timere, neque conturbemini". Nur die LXX.: μὴ πλανᾶσθε. Geſenius denkt nach dem Vorgange von J. D. Michaelis, der die Lesart תִּירְדוּ, welche 2 codd. darbieten, vorzieht, auch bei der unſrigen an das Arab. دَرِمَ demens, fatuus, prae metu attonitus fuit. Hitzig vergleicht رَهِمَ „ſich ſtill, ruhig verhalten", aus Furcht, kleinmüthig werden, verzagen. Schon Secker bei Lowth vermuthet geradezu תִּירְאוּ, und auch Ewald hält unſer Wort aus dieſem für verſchrieben, was allerdings das Einfachſte iſt.

Schmidt bei der Gluth der Kohlen sauer werden, muß mit seiner ganzen Armes Kraft den schweren Hammer schwingen, wohl bis zur Ohnmacht Durst und Hunger leiden, um schleunigst eine Axt dem Zimmermanne zu verfertigen, daß dieser sich im Walde starke und feste Bäume fälle. Er will ja einen Gott aus Holz arbeiten, und entwirft dazu im Voraus eine genaue Zeichnung seines Bildes nach der schönsten Gestalt, die er vor Augen hat, nach einem Menschen. Nun wissen wir, wozu er Cedern und Eichen hauen will; aber die Rede geht erst noch weiter zurück, bis zum Pflanzen der Esche und ihr Wachsthum durch den Regen. So ist es Gott, der durch das befruchtende Wasser des Himmels erst die Bäume erzieht, aus welchen die Unvernunft der Menschen sich Götter bildet. Und sie sind es nicht einmal zuerst, an die der Mensch beim Fällen der Bäume im Walde denkt; erst will er sich mit ihrem Holz erwärmen, Brod backen und Fleisch braten, an dem hellen Feuer sich's so recht wohl seyn lassen, und dann macht er von dem, was übrigbleibt vom Holze, sich einen Gott, vor dem er niederfällt, daß er aus seinen Nöthen ihn errette. Welch' eine Thorheit, vor einem Klotze anzubeten, und in seiner Rechten Trug zu halten! Da heißt's in Wahrheit von dem Götzendiener: „er jagt der Asche nach": denn wird nicht Asche der Bestandtheil seines Gottes, den man im Feuer kann verbrennen? — V. 21 u. 22. Israel soll daher dankbar erwägen, daß es einem Gotte dient, der selber Bildner ist, und zwar seines Volks, das er, als seines Knechtes, nicht vergißt. Die höchste Eigenschaft dieses Gottes ist aber, daß er aus freier Gnade die Sünde vergiebt und so ihr dunkles Bild vor dem Athem seiner Liebe wie ein Gewölke zerrinnt, das der Wind verjagt. Er darf wohl rufen: „Kehr' zurück zu mir!" Denn er ist der Erlöser seines Volks. So gründet auch der Psalmist seine Hoffnung, daß dereinst alles Fleisch zu Jehova kommen werde, vorzüglich auf den Glauben, daß er die Gebete der Menschen erhöre und ihre Sünden bedecke (Ps. 65, 3. 4). V. 23. Da wird die Rede des Propheten zum höchsten Jauchzen dichterischen Aufschwungs. Hin-

melshöhe und Erdentiefe, Berg und Wald ſollen im jubelnden Chor den Herrn der Welt lobpreiſen, der Israel erlöſen und ſich an ihm verherrlichen will. V. 24—28. Er, der Alles gemacht, der ewige Schöpfer, der Gott der Wahrheit und der Weisheit, der Bildner ſeines Volks von Anbeginn, der Propheten in ihm erweckt und ihr Wort erfüllt, will mit Bewältigung alles irdiſchen Widerſtandes die Stadt Jeruſalem aus ihren Trümmern erbauen und ihren Tempel neu gründen. Zur Vollführung ſeines wunderbaren Rathes hat er zunächſt, als Gebieter auch der heidniſchen Völker und ihrer Könige, den Helden Koreſch erleſen. Er nennt ihn ſeinen Hirten, der ſein Volk aus der Zerſtreuung ſammeln und auf die alten Weideplätze ſeines Landes führen ſoll.

Cap. 45.

1. So ſpricht Jehova zu ſeinem Geſalbten, zu Koreſch,
   Den ich bei ſeiner Rechten halte,
   Um Völker vor ihm hinzuſtürzen,
   Und der Könige Hüften zu entgürten,
   Pforten vor ihm zu öffnen,
   Daß Thore nicht verſchloſſen bleiben.
2. Ich will vor dir hergeh'n,
   Und die Höcker ebnen,
   Will Pforten von Erz zerbrechen,
   Und Riegel von Eiſen zerſchlagen.
3. Und ich gebe dir Schätze der Finſterniß,
   Und Reichthümer der Verborgenheit,
   Auf daß du erkenneſt, daß ich Jehova bin,
   Der deinen Namen ruft, Gott Israel's.
4. Um meines Knechtes Jakob willen,
   Und Israel's, meines Auserwählten,
   Rief ich dich bei deinem Namen,
   Nannte dich freundlich, und du kannteſt mich nicht.
5. Ich, Jehova, und ſonſt keiner,

Außer mir kein Gott,
Ich gürtete dich, und du kanntest mich nicht.

6. Auf daß man erkenne vom Aufgang der Sonne und von ihrem Niedergang,
Daß keiner außer mir,
Ich Jehova, und keiner sonst;

7. Der bildet Licht und schafft Finsterniß,
Wirket Frieden und schafft Uebel;
Ich Jehova thu' alles dieses.

8. Träufelt, ihr Himmel, von Oben,
Und die Wolken mögen sich ergießen in Heil;
Es öffne sich die Erde und trage Segensfrucht,
Und Gerechtigkeit lasse sie sprossen zumal!
Ich, Jehova, schaff' es.

9. Wehe dem, der mit seinem Bildner hadert,
Eine Scherbe von der Erde Scherben!
Sagt wohl der Thon zu seinem Bildner: „was machst du?"
Und dein Werk: „Hände hat er nicht!"

10. Wehe dem, der zum Vater sagt: „was zeugest du?"
Und zum Weibe: „was gebierst du?"

11. So sagt Jehova, der Heilige von Israel und sein Bildner:
Ueber das Künftige befraget mich,
Ueber meine Söhne und über das Werk meiner Hände gebietet mir!

12. Ich habe gemacht die Erde,
Und die Menschen auf ihr geschaffen,
Ich — meine Hände haben ausgespannt den Himmel,
Und all' seinem Heer gebiet' ich.

13. Ich habe ihn erweckt in Heil,
Und alle seine Wege will ich ebnen;
Er soll bauen meine Stadt,
Und meine Gefangenen entsenden,
Nicht um Kaufpreis und nicht um Geschenk,
Spricht Jehova Zebaoth.

14. So spricht Jehova:
Der Erwerb Aegyptens, und der Gewinn Aethiopiens und der Sabäer, die hohen Wuchses,
Werden zu dir übergehen und dir gehören,

Hinter dir gehen, in Feſſeln daher,
Und vor dir ſich beugen, zu dir flehen:
„Nur bei dir iſt Gott, und keiner ſonſt, keine Gottheit!"
15. Fürwahr! du biſt ein verborg'ner Gott,
Gott Israel's, ein Retter.
16. Beſchämt und zu Schanden werden ſie alle,
Zuſammen gehen ſie dahin in Schmach, die Werkmeiſter der Götzen.
17. Israel wird errettet von Jehova mit ewiger Rettung;
Nicht werdet ihr beſchämt und zu Schanden in Ewigkeit.
18. Denn ſo ſpricht Jehova, der den Himmel ſchuf,
Er der Gott, der die Erde bildete und machte, —
Er gründete ſie!
Nicht umſonſt ſchuf er ſie; zum Bewohnen bildete er ſie.
Ich, Jehova, und ſonſt keiner.
19. Nicht im Verborg'nen hab' ich geredet,
Am Orte finſtrer Erde;
Nicht ſagt' ich zu Jakob's Saamen:
Sucht mich umſonſt!
Ich Jehova rede Recht, verkünde Wahres.
20. Verſammelt euch und kommt,
Nahet allzumal, Entronnene der Heiden!
Ohne Einſicht ſind, die das Holz ihres Bildes tragen,
Und zum Gotte flehen, der nicht hilft.
21. Sagt an und bringet vor,
Und zuſammen mögen ſie rathſchlagen!
Wer hat vernehmen laſſen Solches vor Alters,
Von Anfang es verkündet?
Nicht Ich, Jehova? — und außer mir giebt's keinen Gott.
Gerechter Gott und helfend iſt keiner neben mir.
22. Wendet euch zu mir, und ihr werdet gerettet,
All' ihr Enden der Erde!
Denn ich bin Gott, und keiner mehr.
23. Bei Mir ſchwör' ich! —
Wahrheit geht aus meinem Munde,
Ein Wort, das nicht zurückgeht, —
Daß Mir ſich beuget jedes Knie,
Schwöret jede Zunge.

24. Nur bei Jehova — sprach er zu mir — ist Gerechtigkeit
und Stärke;
Zu ihm werden kommen und sich schämen Alle, die auf
ihn zürnten.
25. In Jehova wird gerechtfertigt
Und wird sich rühmen aller Saame Israel's.

V. 1—5. Wunderbar verherrlicht sich der alleinige Gott unter den Heiden zu Ehren seines Knechtes Jakob. Er ruft den Koresch mit freundlicher Huld bei seinem Namen und faßt ihn traulich und schützend bei seiner Rechten, vor ihm einherzugehen und seinem Fuße glänzende Siege zu bahnen. Der Prophet bedient sich der treffendsten und gewaltigsten Worte, um die unwiderstehliche Heldenkraft des gottgeleiteten Herrschers zu zeichnen: Völker soll er vor sich hinstürzen, Könige entgürten, Pforten von Erz zerbrechen und Riegel von Eisen zerschlagen, daß im tiefsten Dunkel verborgene Schätze sich vor ihm aufthun — aber Alles dieses, damit er erkenne, wer ihn führe und wer ihn rufe: Er, der ihm unbekannte Gott, legt ihm den Gürtel des Ruhmes an, aber nicht um seinetwillen, sondern um seinen auserwählten Knecht Israel aus den Banden der Schmach zu erlösen. Also waltet das Gesetz Gottes in seinem Reiche, das unsichtbar über aller Herrschaft auf Erden bereitet ist, daß der Größeste zur Erhebung des Kleinsten berufen wird, und indem er in stolzer Verblendung sich über Andere selbst erhebt, er dem Geringsten und Verachtetsten dienen muß. V. 6 u. 7. Der Gott, außer dem sonst keiner, welcher die Sonne aufgehen läßt, daß sie mit Glanz die Erde erfülle, und der ihren Niedergang gebietet, daß Finsterniß die Tiefe bedecke, der Licht und Dunkel schafft, Freud' und Leid, will sich durch die Berufung des Cyrus vom Osten bis zum Westen den Völkern als den Einen zu erkennen geben. Von einem solchen Herrn der Welt hatte freilich der erleuchtete König der Perser keine Wissenschaft; ihm spaltete sich das unergründliche Wesen der Gottheit in die zwei sich bekämpfenden Mächte von Licht und Finsterniß. Aber Jehova, der sich Abraham geoffenbaret und

dem Moses sein Gesetz gegeben, wirket Licht und Finsterniß, Heil und Unheil — ein Gedanke, vor dem sich der Sohn der Erde in den Staub werfen und glauben oder verzweifeln muß *). Aber schon in dem Namen des Heiligen von Israel ist dieser Widerspruch gelöst, und sein erwähltes Volk sollte in seiner Geschichte diesen wunderbaren Gott erfahren und ihn anbeten lernen. Es sollte erkennen, daß das, was der Mensch Uebel und Unheil nennt, was seinem Fleische Schmerz und Wehe bereitet, zuletzt ihm nur zum Frieden wird. In Gott wohnt nur das reinste, ungefärbte Licht heiliger Liebe, aber der Mensch, von der Sünde gefangen, sieht in dem Läuterungsfeuer väterlicher Zucht blos den dunklen Schatten des Glanzes von Oben. „Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kömmt von Oben herab, von dem Vater der Lichter, bei dem nicht Veränderung, oder ein Schatten von Wandelung ist" (Jac. 1, 17). V. 8. Er läßt Fülle des Segens und Heiles vom Himmel auf die Erde herabströmen, aber Gerechtigkeit ist die höchste Frucht, die dem Regen der Gnade entsproßt. Der Prophet läßt den Act himmlischer Segnung vor unsren Augen erfolgen, und legt die gebietende Aufforderung an Himmel und Wolken auf das Feierlichste Gott selbst in den Mund. V. 9 u. 10. Aber es mochten Viele unter dem Volke seyn, die, ungeduldig auf den Tag der Erlösung harrend, dem Heil verkündenden Worte Gottes nicht still-ergeben vertrauten, sondern mit ihrem Schöpfer und Bildner haderten. Solche verweist der Prophet in die Schranken

*) Dieser tiefsinnige Ausspruch V. 7: „der bildet Licht und schafft Finsterniß, wirket Frieden und schafft Uebel", das höchste Problem aller Speculation, wird von den neueren Erklärern gewöhnlich nicht genug in der Wurzel erfaßt. So soll er nach Gesenius blos eine Beschreibung der göttlichen Macht enthalten, wie Jer. 31, 35., wo doch nur der Sinn der ersten Hälfte des Verses hervorgekehrt ist. Was ist das aber für eine Macht? — Hitzig bemerkt doch wenigstens, daß der Begriff Jehova's durch Prädicate bestimmt werde, welche ihn als Schöpfer der entgegengesetztesten, somit aller Dinge bezeichne. Die älteren Ausleger, wie Vitringa, Lowth u. A., haben schon richtig erkannt, wie dem Propheten der Dualismus, dem der Perserkönig ergeben gewesen, vorgeschwebt habe.

er endlichen Natur des Geſchöpfes zurück, und nennt ſie mit der emüthigendſten Bezeichnung zerbrechliche Scherben von den Scher-en der Erde. Der Künſtler kann das untaugliche Gefäß, das eine Hände gebildet, wenn es ihm beliebt, in Stücke zerſchlagen. Die darf das Gebilde den Meiſter zur Rede ſtellen über das, was r mit ihm anzufangen gedenke? Undankbares, unvernünftiges Geſchöpf! — Empörender und roher kann keine Rede ſeyn, ls wenn das Kind zum Vater ſagt: „was zeugeſt du?" und ur Mutter: „was gebierſt du?" Dankbar ſoll es das Leben ls ein Geſchenk freier Gnade dahin nehmen, und Dem die Vollmacht darüber laſſen, der es gegeben. Das iſt ein ent-chiedener Zuruf der Wahrheit, den wir ſchon aus dem alten Bunde vernehmen, und immer lehnt ſich die Creatur auch noch im neuen gegen Den auf, unter deſſen allmächtige Hand vir uns demüthig beugen ſollen. V. 11. Ein tröſtliches, ver-öhnendes Wort. Der Heilige von Israel, ſein Bildner, will das auserleſene Gefäß nicht zertrümmern. Die Kleinmüthigen ollen doch nur die Zukunft befragen, wie ſie der Mund ſeiner Seher verkündet, und ſie werden erfahren, daß ſie über das Werk ſeiner Hände gebieten können. Er iſt ein Vater ſeiner Kinder! V. 12 u. 13. Er, der Schöpfer Himmels und der Erde, hat ja den Helden erweckt, dem er die Wege ebnet, Frei-heit ſeinen Gefangenen zu bringen und ſo die Stadt Gottes wieder aufzubauen, in ſeinem Namen, als reines Werk der Gnade. V. 14. Dieſe Kundgebung Gottes in ſeinem Volke wird eine große Wirkung auf die fremden und mächtigſten Na-tionen hervorbringen. Sie, die ſonſt auf Israel mit Verach-tung herabgeſehen und in eitler Selbſtſucht nur um irdiſchen Gewinn bemüht geweſen a), werden zu dem ſichtbar erhöhten Volke Gottes übergehen, und in aller Demuth ſich vor ihm beugen, voll der lebendigſten Erkenntniß, daß nur bei ihm der wahre Gott zu ſuchen und zu finden ſey. V. 15. Der Pro-

a) Ueber den Erwerb Aegyptens und den Handel Aethiopiens vgl. Geſenius zu d. St.

phet selbst fühlt sich auf das Lebhafteste ergriffen von dem wunderbaren Walten Gottes in der Geschichte der Völker, und bricht in den frommen Ausruf des Erstaunens aus: ja! du bist wahrlich ein verborg'ner, ein geheimnißvoller Gott in dem großen Werke deiner Erlösung! V. 16 u. 17. Daher stellt er uns immer die Schaar der zu Schanden gewordenen Götzendiener von Neuem vor Augen, wenn sie nun erkennen, daß Jehova sein Volk errettet. Und die Rettung wird mit Recht eine ewige genannt: denn stets schaut das Auge unsres Sehers in die von jetzt sich entwickelnden Zeiten des neuen Bundes hinüber, in dem eine Erlösung in Ewigkeit verheißen ist. V. 18 u. 19. Immer haben die hohen Propheten offen und laut den lebendigen Gott, der Himmel und Erde gebildet, und dieselbe den Menschen zur Bewohnung angewiesen, verkündigt, nicht, wie die Lehrer der Heiden, in geheimnißreiches Dunkel gehüllt [t]), Den gepredigt, der, ein Zeuge der Wahrheit und Gerechtigkeit, sich von dem finden läßt, der ihn nur redlich sucht. V. 20—22. Und so wendet sich der Herr an alle die Heiden, die in der großen Völkerschlacht der Zeit gerettet wurden, die Thorheit endlich fahren zu lassen, sich mit der Last eines Bildes zu tragen und zu einem Gotte zu beten, der in der Noth nicht helfen kann. Zu Ihm sollen sie sich wenden, der schon vorlängst in Prophetenstimmen vernehmlich geredet und die Gegenwart aus weiter Ferne vorausgesagt; ja alle Enden der Erde ladet er zu sich. V. 23. Feierlichst betheuert Er bei seinem ewigen und heiligen Wesen der Wahrheit, mit dem unverbrüchlichen Worte seines Mundes, daß ihm endlich jedes Knie sich beugen, jede

---

t) Gesenius und Hitzig leugnen V. 19 die Beziehung des Ausdrucks auf die entgegengesetzte Verkündigung heidnischer Orakel aus dem Dunkel hervor, und es soll blos poetisch gesagt seyn, daß die Vorhersagung der Befreiung nicht heimlich, sondern öffentlich und furchtlos gegeben worden sey. Aber die Anspielung auf heidnische Orakel liegt gewiß sehr nahe, wie auch Vitringa, J. H. Michaelis, Lowth, Dathe, Rosenmüller, Ewald u. A. richtig erkannt haben.

Zunge schwören werde. V. 24 u. 25. Das ist ja die theure Wahrheit, die er insonderheit unsrem Propheten verkündigt hat: zu dem Gerechten und Starken werden sich zuletzt Alle beschämt bekehren, die ihm zürnten. Denn nur in Jehova ist Rechtfertigung und Ruhe des Saamens Israel's.

Cap. 46.

1. Es krümmt sich Bel, es sinket Nebo,
Es werden ihre Bildnisse dem Thiere und Vieh;
Die ihr getragen, werden aufgeladen,
Eine Last für das ermüdete!
2. Sie sinken, krümmen sich allzumal,
Sie vermögen die Last nicht zu retten,
Und sie selbst wandern in die Gefangenschaft.
3. Hört auf mich, Haus Jakob's,
Und aller Rest des Hauses Israel,
Aufgeladene vom Mutterleibe an,
Getragene vom Schooße an!
4. Und bis zum Greisenalter bin ich derselbe,
Bis zum grauen Haare will ich tragen.
Ich hab's gethan, und werde tragen,
Ich werde aufheben und erretten!
5. Wem wollt ihr mich vergleichen und verähnlichen,
Wem gegenüberstellen, daß wir glichen?
6. Die da Gold aus dem Beutel schütten,
Und Silber auf der Waage wiegen,
Einen Goldschmied dingen, daß er es zum Gotte mache,
Niederfallen und anbeten.
7. Sie heben auf die Schulter ihn, sie tragen ihn,
Sie bringen ihn auf seinen Platz, daß er stehe;
Von seinem Platze weicht er nicht.
Man schreit zu ihm, doch giebt er keine Antwort;
Aus seiner Noth kann er Keinen retten.
8. Gedenket dessen, und ermannet euch,
Nehmt's, Abtrünnige, zu Herzen!

9. Gedenket des Frühern von der Urzeit her,
Daß ich bin Gott und keiner ſonſt,
Gottheit, und keiner wie ich!
10. Der verkündet vom Anfang das Ende,
Und aus der Vorzeit, was noch nicht geſcheh'n;
Der ſagt: mein Rath wird beſtehen,
Und all' meinen Willen führ' ich aus.
11. Der vom Aufgange den Adler ruft,
Aus fernem Lande den Mann ſeines Rathes.
Wohl hab' ich geredet, und werd's auch bringen,
Hab' gebildet, und werd's auch machen.
12. Hört auf mich, ihr Herzverſtockten,
Die ihr ferne von Gerechtigkeit!
13. Ich habe nahe gebracht meine Gerechtigkeit; ſie iſt nicht ferne,
Und meine Rettung wird nicht zögern.
Ich gebe in Zion Rettung,
Und Israel meine Pracht.

V. 1 u. 2. Der Prophet wird nicht müde, die armſeligen Götter von Babel dem Allmächtigen Israel's gegenüberzuſtellen. Sein heiliger Zorn wird auch hier zum bitterſten Spott. Er zeigt uns die koſtbaren, von Gold und Silber ſchweren Göttergebilde, die ſonſt bei feierlichen Aufzügen von den Prieſtern getragen wurden, unvernünftigen Thieren aufgeladen, die unter ihrer Bürde ermüden [u]). Schneidend unterſcheidet die Rede noch die Götter von ihren Bildern; nicht blos dieſe ſinken und beugen ſich, ſondern auch jene ſelbſt mit, weil ſie ja eben im eigentlichſten Sinne dieſelben ſind [v]); zerſchmetternd iſt das Wort: „ſie vermögen die Laſt nicht zu retten"; ſie wird als Beute von dem Sieger hinweggeführt, und ſo kann man ſagen, daß die Götter ſelbſt in die Gefangenſchaft wandern. V. 3 u. 4. Da-

u) Vgl. Jer. 48, 7; 49, 3; Hoſ. 10, 5. 6 und über die Sitte des Alterthums, die Bilder der Schutzgötter beſiegter Nationen mit dieſen in die Gefangenſchaft zu führen, Geſenius zu d. St.; über Bel und Nebo denſelben im Excurs.

v) Dieſe Unterſcheidung wird gewöhnlich überſehen.

her möge ſich dankbar das gerettete Israel ſeiner Bevorzugung vor den Heiden durch ſeinen Gott recht von Herzensgrund jetzt bewußt werden. Der Heide trägt einen Gott als eine Laſt, die nichts nützt; der Sohn Israel's wurde vom Anfang an getragen von ſeinem himmliſchen Vater. Und derſelbe verſpricht, ſein Volk ſchützend und rettend zu tragen immerfort, wie der Text rührend mit Vergleichung des menſchlichen Lebens ſagt, bis zum hohen Greiſenalter hinauf. V. 5. Dieſer lebendige Gott, Schöpfer und Vater ſeines Volks, kann ſeinem Weſen nach in keinem Bilde oder irgend einem Gleichniſſe dargeſtellt werden. V. 6 u. 7. Immer von Neuem ſtellt der Prophet den Seinen die Unvernunft der Heiden vor Augen, Gold und Silber auf einen Gott zu wenden, den man auf die Schulter heben und auf ſeinen Platz tragen muß, daß er ſtehe. Aber unbeweglich bleibt er ſtehen, und wenn man in der Noth zu ihm ruft, kann er nicht antworten und retten. V. 8 u. 9. Kindiſch iſt in der That der Götzendienſt zu nennen. Daher iſt der Zuruf an die noch immer Verblendeten, welche ſich zu dieſem verächtlichen Spiele des Unverſtandes herabwürdigen, vortrefflich geſchickt, ſie bei ihrer Ehre anzugreifen: „werdet doch Männer!“ w) Sie dürfen ſich ja nur in die lebendige Geſchichte ihres Volkes verſetzen, Den zu erkennen, der über alle Zeit erhaben iſt, der Alles zu Ende führt, was ſein heiliger Rath beſchloſſen. V. 10 u. 11. Es iſt derſelbe, der vom Sonnenaufgang dem königlichen Adler Koreſch gebietet, daß er ſeinen Flug nach Babel richte, und auf ſeinen Schwingen ſein theures Volk in die Heimath führe. Der Perſerkönig im fernen Lande iſt

---

w) Schon die älteren jüdiſchen und chriſtlichen Ausleger haben das ἅπαξ λεγόμ. V. 8 הִתְאַשָּׁשׁוּ richtig als ein denom. von אִישׁ erklärt, wie das Griech. ἀνδρίζομαι und das Deutſche „ſich ermannen“. Auch Geſenius und Ewald ſtimmen für dieſe einfachſte Ableitung des Worts. Andere, wie Vitringa und Roſenmüller, denken dabei an בּשׁ (entbrennet d. i. erröthet!), und Hitzig will es mit Jarchi von أسّس fundavit, stabilivit herleiten: „beſtärkt euch, werdet feſt in eurem Glauben!“

der Mann ſeines Rathes geworden, der zur Ausführung bringen ſoll, was er geredet und was er gebildet. V. 12 u. 13. Demüthigt euch vor dem großen Gott der Gnade! Eure Gerechtigkeit bringt euch wahrlich nicht die nahe Rettung! Seine Gerechtigkeit, die da Liebe und Güte iſt, führt die Verſtockten nach Zion zurück, und leiht dem verachteten Israel den Glanz ſeines Weſens. Er hat nun einmal beſchloſſen, an ihm ſich zu verherrlichen.

Cap. 47.

1. Steige nieder, und ſetz' dich in den Staub,
   Jungfrau, Tochter Babel!
   Setz' dich zu Boden, ohne Thron, Tochter der Chaldäer!
   Denn nicht wird man dich fürder nennen: „du Zarte, Ueppige!"
2. Nimm die Mühle und mahle Mehl,
   Deck' deinen Schleier auf, heb' auf die Schleppe,
   Entblöſe den Schenkel, wate durch Ströme!
3. Entblößt ſoll werden deine Schaam,
   Und geſehen deine Schmach!
   Rache will ich nehmen und Keinen verſchonen.
4. Unſer Erlöſer — Jehova Zebaoth iſt ſein Name,
   Der Heilige von Israel.
5. Setz' dich ſchweigend nieder, und gehe in die Finſterniß, Tochter der Chaldäer!
   Denn nicht wird man dich fürder nennen: „Herrin der Königreiche!"
6. Ich zürnte auf mein Volk,
   Entweihete mein Erbe,
   Und gab's in deine Hand.
   Du erwieſeſt ihnen nicht Barmherzigkeit,
   Auf den Greis legteſt du dein Joch gar ſchwer.
7. Und du ſprachſt: „ewig werd' ich Herrin ſeyn!"
   Daß du Solches nicht zu Herzen nahmſt,
   Nicht bedachteſt ſeinen Ausgang.
8. Nun aber höre dieß, du Ueppige,
   Du Thronende in Sicherheit!

Die ſagt in ihrem Herzen: „ich und Niemand ſonſt!
Ich werde nicht als Wittwe ſitzen,
Verwaiſung nicht erfahren!"

9. Aber kommen ſoll dir dieſes beides, plötzlich, an einem Tage,
Verwaiſung und Wittwenthum;
Nach vollem Maaße kömmt es über dich,
Trotz der Menge deiner Zaubereien,
Trotz deiner Bannſprüche gar großer Zahl.

10. Du vertrauteſt auf deine Bosheit,
Du ſprachſt: „Keiner ſieht mich!"
Deine Weisheit und deine Klugheit — ſie führt dich irre;
Daß du ſprachſt in deinem Herzen: „ich und außer mir ſonſt Niemand!"

11. Aber es kömmt über dich Verderben,
Deſſen Morgenröthe du nicht ſiehſt,
Und es überfällt dich Unheil,
Das du nicht ſühnen kannſt;
Plötzlich kömmt Verwüſtung über dich, du weißt es nicht.

12. Verharre nur bei deinen Bannſprüchen,
Und bei der Menge deiner Zaubereien,
Womit du dich abgemüht von deiner Jugend an;
Vielleicht, du kannſt dir helfen,
Vielleicht, du widerſtehſt!

13. Abgemattet biſt du durch die Menge deines Rathes.
So mögen ſie doch auftreten und dich retten die Himmelstheiler,
Die nach den Sternen gucken,
Die an den Neumonden verkünden
Von dem, was über dich wird kommen.

14. Siehe! ſie ſind wie Stoppel; Feuer verbrennt ſie;
Nicht retten ſie ihr Leben aus der Flamme Gewalt;
Keine Kohle, ſich zu wärmen,
Keine Gluth, daran zu ſitzen!

15. So ſind dir die geworden, mit denen du dich mühteſt,
Mit denen du verkehrteſt von deiner Jugend an;
Sie irren, jeder ſeines Wegs;
Keiner, der dir hilft!

V. 1. Der Prophet ſchaut den Fall der hohen Babel, und die Fremde der Gerechtigkeit darüber verwandelt ſich in einen Spottgeſang. In beißender Anrede gebietet der in der Fremde verachtete Sohn Israel's im Namen ſeines Gottes der ſtolzen Königstochter der Chaldäer, herabzuſteigen von ihrem glänzenden Throne, und ſich demüthig-trauernd niederzuſetzen in den Staub der Erde. Früher hatte man ihr geſchmeichelt mit zärtlich liebkoſenden Namen; dieſe Zeiten ſind nun auf immer vorüber. V. 2—3. Wie eine gemeine Magd ſoll ſie jetzt die Handmühle drehen, ja, zur ärgſten Beſchimpfung entſchleiert und am ganzen Leib entblößt, durch Ströme waden. Alſo nimmt der Herr ſchonungslos x) Rache an allen Bewohnern von Babel. V. 4. So recht ſeines Gottes froh, der den Hochmuth beugt und die Demuth krönet, ruft der Seher aus: ja, das iſt und thut unſer Gott, der Herr der himmliſchen Heerſchaaren, der Heilige von Israel y). V. 5. Aber ſogleich wendet er ſich

---

x) Die Erklärung des לֹא אֶפְגַּע אָדָם iſt von älteren und neueren Auslegern gewöhnlich verfehlt worden. Erſt Geſenius hat die einfachſte Auffaſſung getroffen, indem er das verb. in der bekannten Bedeutung von פָּגַע nimmt und an das Syr. ܦܓܥ „beſuchen" erinnert. Vgl. auch Cap. 64, 4. Auch Hitzig und Ewald ſtimmen bei, und Letzterer bemerkt, daß die Conſtruction mit dem acc. der Perſon zur Eigenthümlichkeit unſres Propheten gehöre. Maurer nimmt eine Ellipſe an; פָּגַע heiße doch eigentlich „percutere", und wir müßten daher בָּם dabei ſuppliren: „ferire alicui manum i. e. foedus facere, paciscl cum aliquo, quia manus complodere, iungere solent foedera facientes".

y) Dieſe Auffaſſung ſteht im ſchroffſten Gegenſatze zu der Eichhorn'ſchen Vermuthung, daß unſer Vers „eine erbauliche Gloſſe eines ſpätern Juden" ſey. Auf dieſe Weiſe genommen, enthält er auch nicht einmal „eine auffallende Unterbrechung der Rede Jehova's". Künſtlich ſchreibt Lowth die Worte einem einfallenden Chore zu. Als Zwiſchenrede des Propheten haben ſie ſchon Döderlein, Dathe, Roſenmüller, Juſti, de Wette, Geſenius, Hitzig und Ewald genommen. Die beiden letzteren Erklärer, wie auch Roſenmüller, haben aber am richtigſten erkannt, daß: „ſo ſpricht" nicht hinzuzudenken ſey. Der ſtark hervortretende Sinn iſt vielmehr, daß der Erlöſer des Volks Jehova Zebaoth, der Heilige von Israel heiße, und גֹּאֲלֵנוּ iſt als nom. absol. zu betrachten. Nach einer et-

an die Tochter der Chaldäer zurück, und ſtimmt das Lied des Spottes wieder an. Die glänzende Fürſtin, ſonſt Herrin der Königreiche genannt, ſoll dieſen Namen verlieren und, in Finſterniß gehüllt, ſich ſchweigend niederſetzen. V. 6. Der gerechte Gott hatte ſein von ihm abgefallenes Volk der Strafhand der mächtigen Babel zur Züchtigung übergeben, aber ſie überſchritt, wie einſt der Aſſyrer, die ihr vom höchſten Richter geliehene Vollmacht, und behandelte ſein auserleſenes Erbe gegen den Willen des Heiligen, deſſen Barmherzigkeit höher als der Himmel iſt, hart und grauſam; ſelbſt hülfloſe und ehrwürdige Greiſe entgingen nicht der roheſten Mishandlung. V. 7. In der ſtärkſten Verblendung ungemeſſenen Stolzes gedachte die Hochfahrende der nothwendigen Folgen der Ungerechtigkeit nicht, und meinte in ſolcher Thorheit, ihre Herrſchaft werde kein Ende nehmen [z]). V. 8. Sie bedachte nicht, daß auch die Zeit traurigen Wittwenthums und öder Verwaiſung kommen könne. Aber nun iſt der Tag des Herrn auch über ſie, die Ueppige und Sichere, erſchienen [a]). V. 9. Das lange getriebene Spiel dunkler Zauberei ver-

---

was ſchleppenden Verbindung will Maurer, der auch כֹּה אָמַר ergänzt, den Vers nicht wie Geſenius u. A. zum Vorhergehenden, ſondern als Eingangswort zum Folgenden bezogen haben.

z) Hitzig V. 7. verläßt die maſorethiſche Verbindung, indem er גְּבֶרֶת עַד zuſammennimmt und leugnet, daß עַד hier die Bedeutung der Conjunction usque oder adeo ut haben könne, ſowie auch גְּבֶרֶת neben גְּבִירָה stat. absol. nicht ſeyn könne. Aber ſchon Maurer hat auf שַׁלֶּשֶׁת Ezech. 16, 30 und אַדֶּרֶת als femin. von שַׁלִּישׁ und אַדִּיר mit Bezug auf Ewald's Gramm. §. 286 verwieſen. לֹא־שַׂמְתְּ ſcheint uns auch dann zu unverbunden zu ſtehen. Auch Ewald hat grammatiſch keinen Grund gefunden, von der maſorethiſchen Verbindung abzugehen.

a) Bei אֲנִי וְאַפְסִי עוֹד V. 8 ſtoßen die Ausleger grammatiſch mit Recht an. Daß der Ausdruck, der nur noch V. 10 und Zeph. 2, 15 ſo vorkömmt, dem Sinne nach mit אֲנִי וְאֵין עוֹד (Cap. 45, 5. 6. 18 u. ſ. w.) übereinkomme, iſt keinem Zweifel unterworfen. Aber es fragt ſich, wie ־י zu faſſen ſey, worüber große Verſchiedenheit herrſcht. Vgl. Geſenius zu d. St. Im Commentare entſchied er ſich für den Vorſchlag von de Dieu, אֶפֶס für nur zu nehmen, was es 4 Moſ. 22, 35; 23, 13 unbeſtreitbar heiße, alſo: „ich (bin's) und nur ich

mag das göttliche Gericht nicht wegzubannen und aufzuhalten. V. 10. Auf die Macht des Böſen und der eignen Weisheit ſoll der Menſch nicht bauen; die ſelbſtgemachte Klugheit führet in die Irre, ſtatt zum Ziele. Wehe dem, der ſagt: „ich bin's und Keiner ſonſt!" So darf der Herr nur reden. Wehe dem, der ſagt: „Keiner ſieht mich!" Vor Gott giebt's keine Finſterniß. V. 11. Und ſo kömmt unaufhaltbar das Verderben über Babel, ein Dunkel, auf das kein Morgenroth mehr folgt b), ein Unheil, das durch Zauberformeln nicht zu ſühnen, eine plötzliche, unvorhergeſehene Verwüſtung. V. 12. Immer höhnender wird des Propheten Rede. Verharre doch Babel bei der alten Weis-

---

noch d. i. Niemand ſonſt". In den Anmerkungen zur 2. Aufl. ſ. Ueberſetzung tritt er aber J. H. Michaelis und Roſenmüller bei, die das ־י paragogiſch faſſen; אֶפְסִי ſey dann stat. constr. von אֶפֶס, wegen enger Verbindung mit עוֹד, gerade wie אֵין עוֹד; אֶפֶס aber (eig. ſchon: nicht mehr) ſtehe öfter in dieſen Stellen parallel mit אַיִן, hier neben עוֹד eigentlich pleonaſtiſch: und Niemand ſonſt mehr. Ebenſo erklärt Maurer. Hitzig findet dieſes bedenklich, und meint, es heiße die Regel vom ſeltenen paragogiſchen ־י zu weit ausdehnen; nur ich könne es, obſchon אֶפֶס z. B. 4 Moſ. 22, 35 ſo vorkomme, hier auch nicht ſeyn: denn עוֹד wäre ſchleppend, und es müßte אֶפֶס בִּלְעָדַי lauten. Der Ausdruck bedeute vielmehr „außer mir"; die Negation, welche von ſolchen Partikeln vorausgeſetzt werde, habe zuletzt, als ſich von ſelbſt verſtehend, wegbleiben können, wie dieß auch, wenn אֶפֶס oder כִּי אִם nur bedeute (z. B. Mich. 6, 8), in der That geſchehen ſey. Ewald überſetzt: „ich und ſonſt Keiner weiter"; ebenſo Rückert: „ich und ſonſt nichts mehr". Auch mir ſcheint dieſe Erklärung immer die einfachſte, und die gegen Geſenius von Hitzig vorgebrachte Bedenklichkeit nicht ſtark genug.

b) Der Ausdruck V. 11 iſt wie Cap. 8, 20, welche Stelle unſer Prophet vielleicht vor Augen gehabt. Undeutlich iſt derſelbe gewiß nicht, wenn wir „Morgenröthe" für Anfang des Glücks nach dem Verſchwinden der Finſterniß des Unglücks nehmen, und er widerſtrebt auch dem Parallelismus keineswegs ſo ſtark, wie Hitzig meint: denn Entfernung des Uebels bleibt ja immer der Einigungsbegriff zwiſchen beiden Versgliedern. תִּרְאִי wäre freilich ſinnlich-genauer, als תֵּדְעִי, aber auch dieſes nicht geradezu zu verwerfen. Er, wie auch Ewald, nimmt mit älteren Auslegern שַׁחֲרָהּ als inf. Piel von שָׁחַר = שכר „zaubern", hier mit dem Objecte „bezaubern, beſchwören, wegzaubern".

heit seiner Zaubereien, womit es sich abgemühet von Jugend auf, ob sie Rettung ihm vielleicht gewähren könne. V. 13. Aber diese Künste können Chaldäa nicht retten; je mehr seine Weisen zu Rathe gehen, desto stärker verwirrt sich ihr Sinn. An dem Himmel, den sie nach berühmter Wissenschaft in Felder abzutheilen verstehen, werden sie vergebens Hülfe suchen; der Glanz der Sterne, die sie beobachten, wird sie nicht erleuchten; der Neumond wird ihnen nicht sagen, was über sie wird kommen, sondern Der, welcher die Sterne ruft bei Namen, daß keiner ausbleibt, Jehova Zebaoth kann allein vom Untergang erretten. V. 14. Die heilige Gluth des prophetischen Eifers für den Gott, der über dem Himmel und seinen Gestirnen thronet, läßt die falschen Weisen, die ihr Volk so lange im Irrthum gehalten, in einem Alles verzehrenden Feuer schnell und völlig zu Grunde gehn. V. 15. Der Prophet zeigt uns zuletzt die engeschlossene Einheit der Chaldäischen Weisen in gänzlicher Verwirrung. Da fliehen sie alle durcheinander, jeder seines Weges, die alten Verführer des Volks, mit denen es seit uralter Zeit verkehret c) und sich abgemüht, und werden rettungslos von der Flamme des Verderbens verzehrt.

Cap. 48.

1. Hört dieses, Jakob's Haus,
Die sich nennen nach dem Namen Israel's,
Und aus der Quelle Juda's sind hervorgegangen,

c) Auf diese Weise erklärt, ist kein Widerspruch unsres Verses mit dem vorhergehenden, wie Gesenius meint, daß die Wahrsager, die durch die Flamme verzehrt sind, noch ihrer Wege gehen sollen. Er, wie auch Hitzig, bezieht den Ausdruck auf die befreundeten Völker, mit denen sonst Babylon buhlte, und die jetzt die Unglückliche verlassen. Diese Beziehung liegt doch hier etwas fern, obschon nicht zu leugnen, daß סָחַר sonst das eigentliche Wort vom Völkerverkehr durch Handel ist. Ewald nimmt es auch hier für „zaudern", und vermuthet, die rechte Lesart möchte vielleicht שָׁחַר seyn.

Die ſchwören bei Jehova's Namen,
Und preiſen den Gott Israel's,
Nicht mit Wahrheit, nicht mit Redlichkeit.
2. Denn von der heiligen Stadt nennen ſie ſich,
Und auf den Gott Israel's ſtützen ſie ſich,
Jehova Zebaoth ſein Name!
3. Das Frühere hab' ich vorlängſt verkündet,
Aus meinem Munde ging es aus, ich ließ es hören,
Plötzlich führt' ich's aus, und es traf ein.
4. Weil ich wußte, daß verhärtet du,
Eine Sehne von Eiſen dein Nacken,
Und deine Stirne ehern:
5. So verkündigt' ich dir's vorlängſt;
Eh' es eintraf, ließ ich dich's vernehmen,
Daß du nicht ſprächſt: „mein Bild hat es gethan,
Mein Schnitz- und Gußbild hat's geboten".
6. Du haſt's gehört; da ſieh' nun Alles!
Und ihr — wollt ihr es nicht verkünden?
Ich laſſ' von nun an Neues dich vernehmen,
Und Verborgenes, das du nicht weißt.
7. Jetzt iſt's geſchaffen, und nicht vorlängſt,
Und vor dem Tage, da hatteſt du es nicht gehört,
Daß du nicht ſageſt: „ſieh'! ich wußt' es".
8. Weder hörteſt du's, noch wußteſt du's,
Noch ward vorlängſt dein Ohr geöffnet,
Denn ich wußte, du ſey'ſt gar treulos,
Und abtrünnig nannte man von Mutterleibe dich.
9. Um meines Namens willen bin ich langmüthig,
Und um meines Ruhmes willen zähm' ich mich gegen dich,
Dich nicht auszutotten.
10. Sieh'! geläutert hab' ich dich, doch nicht um Silber,
Im Ofen des Elends dich geprüft.
11. Um meinetwillen — um meinetwillen thu' ich es,
— Denn o wie wird entweiht mein Name! —
Und meine Ehre geb' ich keinem Andern.
12. Hör' auf mich, Jakob,
Und Israel, den ich berief!
Ich bin es, Ich der Erſte, und Ich der Letzte!

13. Meine Hand hat die Erde gegründet,
Und meine Rechte die Himmel ausgespannt;
Ich rufe ihnen: da stehen sie zumal.
14. Versammelt Alle euch, und hört!
Wer unter ihnen hat verkündet Solches?
Er, den Jehova liebt, wird seinen Willen vollziehen an Babel,
Und seine Macht an den Chaldäern.
15. Ich, ich habe geredet und ihn berufen,
Bring' ihn her, und es gelingt sein Weg.
16. Nahet mir, vernehmet dieses!
Nie vom Anfang an hab' ich geredet im Verborgenen;
Seitdem es ward, bin ich dabei,
Und nun hat mich gesandt der Herr Jehova, und sein Geist.
17. So spricht Jehova, dein Erlöser, der Heil'ge Israel's:
Ich, Jehova, dein Gott, der dich zum Nutzen unterweist,
Der dich den Weg betreten läßt, den du gehen sollst.
18. O hättest du gehorcht auf meine Gebote,
Daß wäre gleich dem Strom dein Friede,
Und dein Heil gleich des Meeres Wellen;
19. Daß wäre, wie der Sand, dein Saame,
Und die Sprossen deines Kerns wie seine Körner.
Nicht vertilget und nicht ausgerottet soll sein Name vor mir seyn!
20. Ziehet aus von Babel, flieht von den Chaldäern!
Mit Jubelruf verkündet, laßt hören Solches,
Verbreitet es bis zu der Erde Ende:
Sprecht: erlöset hat Jehova Jakob, seinen Knecht.
21. Nicht durften sie in den Wüsten, durch die er sie leitet;
Wasser aus dem Felsen läßt er ihnen rieseln;
Er spaltet den Fels, und es rieseln Wasser.
22. Kein Friede, spricht Jehova, den Frevlern.

V. 1 u. 2. Große Namen sind es, deren das Volk sich rühmt, Jakob, Israel und Juda, aus dem es entsprungen; Jerusalem, die heilige Stadt, aus der es gekommen; Jehova selbst, bei dem es schwört, und den es preist — aber es fehlet

ihm der Sinn heiliger Wahrheit, und so sind die Namen, die man stolz im Munde führt, nur leerer Klang. V. 3—5. Unser Prophet legt immer ein vorzügliches Gewicht auf das Eintreffen der Weissagungen zur Befestigung des Glaubens an den lebendigen Gott der Geschichte. Was der Herr längst vorausgesehen und gesagt, wie es mit seinem Volke kommen werde, trat mit einem Male in Erfüllung. Der Grund der göttlichen Vorausverkündigung wird hier bestimmt genannt. Gott kennt den alten Sinn des Volks in seiner Widerspenstigkeit und harten Verschlossenheit gegen seine Offenbarung, seine treulose Hinneigung zu fremden Göttern, und so ließ er vorher sie wissen, was geschehen sollte, damit sie die Ereignisse nicht jenen zuzuschreiben die Thorheit hätten. V. 6. Nun ist Alles eingetroffen, was durch die Propheten sie vernommen — und sie wollten es zur Ehre Dessen, der's bereitet, nicht laut verkünden? Und so wird der Herr die Seinen von jetzt an wieder Neues hören lassen, verborgne Dinge, die in ihren Sinn nicht kommen, wie ja eben unser Buch von der Verherrlichung des Knechtes Gottes sie verewigt hat. V. 7 u. 8. Was sich jetzt ereignet, die Befreiung der Gefangenen durch Koresch, sollte aber plötzlich kommen, daß man nicht sagen könnte, man habe es gewußt: denn der Herr will seinem treulosen und abtrünnigen Volke von Anbeginn jeden Gedanken an irgend einen verdienten Anspruch auf seine Erlösung völlig abschneiden. V. 9. Es ist nur die in Gottes Liebe begründete Langmuth allein, welche die Söhne Israel's vor ihrem gänzlichen Untergange bewahrt. V. 10. Wohl konnte die Gefangenschaft in fremdem Lande mit einem Läuterungsfeuer verglichen und ein Ofen des Elends genannt werden, aber Silber ist wahrlich nicht aus der Schmelzung hervorgegangen d). Der Prophet hat hier nur den großen Haufen sel-

d) Das ist jeden Falls der Sinn von וְלֹא בְכֶסֶף „aber nicht um Silber", so daß ich solches gewonnen, wie auch schon Gesenius, Maurer und Ewald den Sinn richtig angegeben. Wir haben dann einfach das ב des Werthes. Ganz verfehlt ist die Erklärung von Rosenmüller: „ligavi te, sed non cum argento i. e. non ita,

nes Volks vor Augen, denn er durfte sich und seinen Stand entschieden zu dem gereinigten Metalle des wahren Israel's zu zählen nicht anstehen. Aber auch die Schlacken sollen ja gerettet werden. V. 11. Wie wird doch noch immer die Ehre seines Namens entweiht unter den verblendeten Götzendienern! Also nur um seinetwillen, aus freier Gnade, sendet der Herr den Retter seines Volks. V. 12—15. Es ist gewiß auch dieses eine Demüthigung des Stolzes, daß Israel seine Erlösung, von dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde einmal beschlossen, einem fremden Könige verdanken soll, von dem es heißt, daß der Herr ihn liebe, und zum Vollstrecker seines Willens gegen Babel auserlesen. Er bahnet ihm den Weg, und führet ihn gegen alles Erwarten zum Ziele. V. 16. Der Prophet, im erhebendsten Bewußtseyn seines hohen Berufes, nur getragen von dem ewigen Geiste der Weissagung, der ihn erfüllt, lauter Verkündiger der göttlichen Geheimnisse von Anbeginn, bezeugt sich und seinen Stand als Gesandten Dessen, der der Erste und der Letzte, in voller Majestät vor allem Volke. Seinem Worte kann man wohl vertrauen. V. 17—19. Es ist ein betrübender Gedanke, um welches Glück das Volk, dessen Schritte Jehova stets zum Heile leiten will, durch seinen Ungehorsam sich betrogen. Unzählbar, wie der Sand am Meer, würde dann seine Menge seyn, aber auch sein Friede es mit der Fülle des Meeres bedecken *). Aber es ist anders gekommen durch des Volkes

---

ut argentum i. e. non ea ignis vi, qualis necessaria est ad argentum excoquendum (ut quod ad liquandum difficilius sit auro), ut sensus sit: tecum non summa cum severitate, sed clementer egi". Zu wenig sagend ist auch der Sinn, den Hitzig findet, indem er בְּ als vor dem Prädicate stehend so auffaßt, daß dieses mit dem Subjecte in den Accusativ umgesetzt worden: insofern habe Jehova das Volk nicht als Silber geläutert, als er es nicht in einem wirklichen Schmelzofen, wie das Folgende sage, sondern im Feuer des Elends geprüft.

*) In מֵעֶיךָ כִּמְעוֹתָיו ist uns sicher ein Wortspiel gegeben, das wir mit Rückert und Ewald auszudrücken gesucht. Schon die alten Uebersetzer erklären מְעוֹת nach dem Zusammenhange von den Sandkörnern des Meeres, und Kimchi vergleicht מְעָא obolus, nummulus. Auch Gesenius stimmte früher für diese Erklärung,

eigene Schuld. Nun erſchallet aber der Ruf der Gnade: „nicht vertilget und nicht ausgerottet ſoll ſein Name vor mir ſeyn!" Und dieſes Wort iſt erfüllt, aber der Name verſchlungen in den des Knechtes Gottes, der, aus dem Kerne Israel's in ſichtbarer Erſcheinung hervorgetreten, als Sohn Gottes einen Namen führt, der über alle Namen geht. Sein Geſchlecht iſt wie der Sand am Meer; ſein Friede wogt mit Meeresfülle über die Welt. V. 20. Aber ehe die Zeit erfüllet war, wo Der erſcheinen konnte, aus deſſen Mund das ewige Wort der Freude: „Friede ſey mit Euch", ertönen ſollte, mußte erſt in der von Gott wohlgeordneten Entfaltung der irdiſchen Dinge der Ruf an Israel ergehen: „ziehet aus von Babel, flieht von den Chaldäern!" Ehe der Erlöſer der Welt aus ſeiner Mitte ausgehen ſollte, mußte erſt die Jubelſtimme bis an die Enden der Erde vernommen werden: „der Herr hat Jakob, ſeinen Knecht, erlöſt". V. 21. Erquickend und labend ſoll der Rückzug des Volkes ſeyn. Wie auf dem Heimweg aus Aegypten ſein gotterweckter Führer aus Felſen Waſſer ſchlug, ſo ſollen dieſe Wunder der Vorzeit ſich auch jetzt erneuen. V. 22. Aber mit einem ſchweren Worte endet die Weiſſagung: „kein Friede den Frevlern!" — Aber wie könnte dieſes Wort aus dem Munde des freien Gottes an die freien Menſchen anders lauten? Wie ſollten doch Solche zum Frieden gelangen, nach welchem alle Creatur ſich ſehnet, die im Böſen eigenwillig beharren und die dargebotene Hand Deſſen von ſich weiſen, der in Wüſten die Durſtigen mit dem Himmelswaſſer ſeiner Gnade erquicken will? Solche müſſen freilich in eigner beharrlicher Abwendung von den lebendigen Brunnen des Heiles verſchmachten.

---

aber im lex. man. s. v. nimmt er ſie zurück, und verſteht unter מְעִיּוֹת die „viscera maris", ſo daß wir einen nur zu geſuchten Ausdruck für „pisces maris in visceribus eius" hätten, wie ſchon andere hebr. Ausleger angenommen, und auch Hitzig und Maurer wollen. Ewald erinnert lexikaliſch gut, daß מְעִי eigentlich das Weiche, Feine bedeute, daher מֵעִים die zarten, innern Theile des Leibes, מְעִיּוֹת aber die kleinen, feinen Körner des Sandes.

Cap. 49.

1. Hört mich, ihr fernen Küſten;
Neigt euer Ohr, ihr Völker aus der Ferne!
Jehova hat berufen mich vom Mutterleibe an,
Von meiner Mutter Schoos an nannt' er meinen Namen.
2. Er machte meinen Mund zu einem ſcharfen Schwerdt,
Verbarg mich in dem Schatten ſeiner Hand,
Machte mich zu einem glatten Pfeil;
In ſeinem Köcher barg er mich.
3. Er ſprach zu mir: du biſt mein Knecht,
Israel, an dem ich mich verherrliche.
4. Ich ſprach: für nichts müht' ich mich ab,
Für Eitelkeit und Hauch verzehrt' ich meine Kraft.
Doch bei Jehova iſt mein Recht,
Und mein Lohn bei meinem Gott.
5. Nun aber ſpricht Jehova, der mich bildete vom Mutterleibe an zu ſeinem Knecht,
Um ſich Jakob zuzuwenden und Israel zu ſich zu verſammeln.
Ja, ich bin geehret in Jehova's Augen,
Und mein Gott iſt mein Ruhm!
6. Er ſpricht: zu wenig iſt's, daß du mein Knecht biſt,
Die Stämme Jakob's aufzurichten,
Und die Geretteten von Israel zurückzuführen.
Ich mache dich zum Licht der Heiden,
Auf daß mein Heil bis zu der Erde Ende dringe.
7. So ſpricht Jehova, der Erlöſer Israel's, ſein Heiliger,
Zu dem Verachteten von Allen,
Der verabſcheut von dem Volke,
Zum Knechte der Tyrannen:
Könige ſchauen und ſtehen auf,
Fürſten, ſie fallen nieder,
Um Jehova's willen, der ein Treuer iſt,
Um Israel's Heiligen willen, der dich erkor.
8. Alſo ſpricht Jehova: zur Zeit der Gnade will ich dich erhören,
Und am Tag des Heils dir helfen;

Ich will dich erhalten und dich machen zum Bund des Volks,
Aufzurichten das Land,
Auszutheilen verwüstetes Erbe.
9. Zu den Gefang'nen sagend: „ziehet aus!"
Zu denen, die in Finsterniß: „kommt an's Licht!"
Auf Straßen sollen sie weiden,
Und auf allen kahlen Hügeln soll ihre Weide seyn.
10. Nicht hungern und nicht dursten sollen sie,
Nicht soll sie Wüstengluth und Sonne treffen,
Denn ihr Erbarmer wird sie führen,
Und zu Wasserquellen sie geleiten.
11. Und ich mache alle meine Berge zum Wege,
Und meine Straßen werden erhöht.
12. Siehe! diese kommen aus der Ferne,
Und siehe! jene von Norden und vom Meere,
Und diese von dem Lande Sinim.
13. Jauchzet, ihr Himmel, und frohlock', o Erde,
Und brecht in Jubel aus, ihr Berge!
Denn es tröstet Jehova sein Volk,
Und erbarmt sich seiner Leidenden.
14. Und doch sprach Zion: „verlassen hat Jehova mich,
Der Herr hat mein vergessen."
15. Kann ein Weib ihres Säuglings wohl vergessen,
Daß sie nicht des Kindes ihres Leibes sich erbarme?
Ob diese auch vergessen mögen,
Werd' ich doch deiner nicht vergessen!
16. Sieh'! auf die Hände hab' ich dich gezeichnet;
Deine Mauern sind mir stets vor Augen.
17. Es eilen herbei deine Söhne;
Deine Zerstörer und deine Verwüster ziehen aus von dir.
18. Erhebe rings deine Augen und siehe,
Sie alle versammeln sich und kommen zu dir!
So wahr ich lebe, spricht Jehova,
Du sollst sie alle, wie einen Schmuck, anlegen,
Und sie, wie eine Braut, umbinden!
19. Denn deine Trümmer und deine Wüsteneien und dein zerstörtes Land —

Ja, nun wirſt du zu enge dem Bewohner,
Und deine Verheerer ſind ferne.

20. Hinfort werden ſagen vor deinen Ohren die Kinder deiner Kinderloſigkeit:
„Zu eng iſt mir der Ort; rücke hin doch, daß ich wohnen kann!"

21. Und du ſprichſt in deinem Herzen:
„Wer hat gezeugt mir dieſe?
„War ich doch kinderlos und unfruchtbar,
„Verbannet und verſtoßen!
„Und jene — wer zog ſie groß?
„Siehe! ich war allein zurückgeblieben;
„Dieſe — wo waren ſie doch?"

22. So ſpricht der Herr Jehova:
Siehe! ich erhebe meine Hand nach den Heiden,
Und nach den Völkern erricht' ich mein Panier;
Und ſie bringen im Buſen deine Söhne,
Und deine Töchter werden auf der Schulter hergetragen werden.

23. Könige werden deine Wärter,
Und ihre Fürſtinnen deine Ammen;
Mit dem Angeſicht zur Erde werden ſie dir huldigen,
Und deiner Füße Staub werden ſie lecken,
Damit du erkenneſt, daß ich Jehova bin,
Die auf mich harren, nicht zu Schanden werden.

24. Wird dem Helden denn der Raub entriſſen?
Oder die Gefangenſchaft des Gerechten entführt?

25. Ja, ſo ſpricht Jehova:
Auch die Gefangenſchaft des Helden wird genommen,
Und die Beute des Widerſachers wird entführt!
Deinen Beſtreiter will ich beſtreiten,
Und deine Kinder will ich retten.

26. Verzehren will ich laſſen deine Bedrücker ihr eigen Fleiſch,
Und, wie von Moſt, ſollen ſie trunken werden von ihrem Blute,
Auf daß alles Fleiſch erfahre, daß ich Jehova dein Retter bin,
Und dein Erlöſer, der Starke Jakob's.

V. 1. Hochwichtiges hat der Prophet zu verkünden; darum ruft er die fernſten Völker und Küſten auf, ſeinem Worte Gehör zu leihen. Er redet von ſich ſelbſt, aber er konnte wohl ſagen: nicht ich bin, ſondern der Geiſt Gottes in mir iſt Gegenſtand meiner Betrachtung und Darſtellung. Erkennt er ſich doch in der großen Reihe der Erweckten des Herrn vom Anfang des Bundes nur als ein Glied, das durch den Zuſammenhang mit allen vorhergehenden ſeine wahre, das iſt, göttliche Bedeutung hat, und ſo ſpricht er im Namen Aller, die Werkzeuge und Vermittler des lebendigen heiligen Gottes waren. Er iſt ein Berufener von Anbeginn, deſſen Name der Herr genannt, ſeitdem er ſich dem Geſchlechte Abraham's bezeugen wollte. V. 2. Der Prophet, als ſcharfer und rückſichtsloſer Verkündiger der Wahrheit, war von jeher eine Waffe des Herrn, ein Schwerdt, in ſeiner Hand verborgen, das er nach ſeinem Willen ſchwingt, wann und wo er will, oder ein glatter Pfeil, in ſeinem Köcher wohlbewahrt. V. 3. Mit keinem höheren Ehrennamen konnte er ihn auszeichnen, als mit dem eines Knechtes Gottes f), deſſen Athmen und Leben ganz der leitenden Gewalt des Heiligen dahingegeben; er ſollt' ihm das wahre Israel ſeyn, ſich an ihm zu verherrlichen. V. 4. Aber die Ohren des Volks waren für die Stimme der Propheten taub und für die Geſichte der Seher blind; die Arbeit ihres Geiſtes ſchien eine vergebliche zu ſeyn, und einen Lohn vor der Welt hatten ſie nicht, aber wohl bei Dem, der ſie geſandt. V. 5. Jetzt in der Zeit der höchſten Schmach des Volks, wo es für ſeine undankbare Abwendung von ſeinem heiligen Geſetz gerechte Züchtigung im reichſten Maas empfangen, ſoll der Gottesſtand der Propheten das Feſt ſeiner

f) Wie der Knecht Gottes, das wahre Israel, hier unverkennbar in ſeiner prophetiſch-meſſianiſchen Bedeutung hervortrete, iſt ſchon in der beſonderen Abhandlung über denſelben mit exegetiſcher Berückſichtigung entgegenſtehender Anſichten gezeigt worden. — J. Chr. K. Hofmann (vgl. Weiſſagung und Erfüllung im alten und im neuen Teſt. Erſte Hälfte S. 260) beſtätigt unſere Auffaſſung treffend, daß עַבְדִּי Prädicat zu אַתָּה ſey; gälte nämlich dieſer Spruch dem Volke, ſo würde es heißen: אַתָּה אֲשֶׁר־בְּךָ אֶתְפָּאָר יִשְׂרָאֵל עַבְדִּי.

Prophet unterſcheidet die Mutter Jeruſalem von den Kindern, die in der Verbannung ihr in großer Zahl geboren wurden, und nennt ſie witzig Kinder ihrer Kinderloſigkeit. V. 21. Die Mutter iſt auf das Höchſte überraſcht, wie ſie doch in ihrer Verſtoßung von ihrem Gemahl und in der Zeit ihrer Unfruchtbarkeit zu ſolchen Kindern gekommen, wer ſie erzeugt und wer ſie erzogen. V. 22. Das von den Heiden geſchmähte Israel wird von ihnen die glänzendſte Genugthuung erhalten. Auf den Wink, den ihnen der Herr giebt, und auf das Zeichen, das er ihnen aufſteckt, ſollen ſie die Söhne auf ihren Armen, die Töchter auf ihren Schultern zurücktragen — ein ſchönes, zart gehaltenes Bild liebevoller Heimführung! V. 23. Und die Pflege dieſer Kinder des neuen Geſchlechts herrlicher Wiederherſtellung Jeruſalems wird jener ehrenvollen Zurückbringung vollkommen angemeſſen ſeyn. Könige ſollen die Kinder warten, Fürſtinnen ſie ſäugen, unter den ſtärkſten Bezeugungen tiefſter Huldigung. Aber das Volk möge wohl bedenken, daß es dieſe Ehre nur dem Willen Gottes verdankt, ſich ihm auf das Thatſächlichſte als den alleinigen Helfer erkennen zu geben, der Keinen zu Schanden werden läßt, der im unerſchütterlichen Vertrauen auf ihn harrt. V. 24 u. 25. Der Herr begegnet dem Einwurf der Schwäche, ob es auch nicht zu ſchwer ſeyn werde, der Heldenſtärke der Heiden ihre Beute zu entreißen, und ſein gerechtes Volk aus der Gefangenſchaft des ungerechten Feindes zu entführen [b]). Aber iſt Gott nicht der Held, der alle Wi-

---

[b]) Bei der obigen Auslegung beharren wir auf dem Grunde unſres Textes, und behalten die gewöhnliche und ſicherſte Bedeutung des צַדִּיק, welches hier den Auslegern Schwierigkeit gemacht hat, bei. Weil man den Parallelismus zu ſcharf nahm, und צַדִּיק dem גִּבּוֹר, der nachher in עָרִיץ umgeſetzt wurde, genau entſprechen ſollte, drang man dem Worte irgend eine fremde Bedeutung auf, z. B. „Sieger", nach J. D. Michaelis, oder nach Schultens mit Vergleichung des Arab. صدق ſtarr ſeyn, strenuus bellator, fortis, oder veränderte wohl gar, wie Lowth und Ewald, צַדִּיק in עָרִיץ. Ewald überſetzt: „oder entwiſchen Gefangene des Gewaltigen?" Schon Geſenius erklärt die Genitivverbindung in שִׁבְיִ צַדִּיק am leichteſten und

derſacher im Streite niederwirft? — Wie er verheißen, ſo wird's geſchehen: er will ja alle ſeine Kinder retten! V. 26. Mit dem ſtärkſten Worte der Zerſchmetterung heidniſchen Hochmuths ſchließt der Prophet die gegebene Verheißung Gottes. Auf daß alles Fleiſch erfahre, daß Er der Erlöſer ſeines Volkes ſey, ſollen die Bedrücker desſelben ihr eigen Fleiſch verzehren, und in ihrem Blute ſich wie in Moſt berauſchen — ſchauerliche Bilder, wie ſie ſonſt von einem Volk gebraucht zu werden pflegen, wenn es in wilder Gluth furchtbarer Empörung ſich ſelbſt beſtreitet und zerfleiſcht.

Cap. 50.

1. So ſpricht Jehova: wo iſt doch eurer Mutter Scheidebrief,
   Womit ich ſie entlaſſen?
   Oder wer iſt's von meinen Gläubigern,
   Dem ich euch verkauft? —
   Siehe! um eure Sünden ſeyd ihr verkauft,
   Und um eure Vergehungen ward entlaſſen eure Mutter.
2. Warum kam ich, und Niemand war da?
   Rief, und Niemand gab Antwort?
   Iſt etwa zu kurz meine Hand, um zu erlöſen?
   Oder keine Kraft in mir, um zu retten?
   Siehe! mit meinem Dräuen trockn' ich aus das Meer,
   Mache Ströme zur Wüſte,
   Daß faulen ihre Fiſche aus Mangel an Waſſer,
   Und ſterben vor Durſt.

---

richtigſten objectiv: „die Beute, die dem Gerechten entriſſen worden", und ebenſo Hitzig und Ewald, nur daß ſie mit Jarchi, Aben Esra, Symm., Luther שִׁבְיָה durch „Gefangenſchaft" geben. Dann würden wir mit Hitzig am beſten überſetzen: „und entrinnen wohl die gerechten Gefang'nen?" Die Bedeutung „Beute" läßt ſich mit Geſenius und Maurer aber auch rechtfertigen. Vgl. שִׁבְיָה 2 Chron. 21, 17 und das Syr. ܫܒܝ.

3. Ich kleide die Himmel in Schwärze,
Und mache Trauergewand zu ihrer Bedeckung.
4. Der Herr gab mir die Zunge der Jünger,
Daß mit dem Worte ich den Müden zu erquicken wisse;
Er weckt an jedem Morgen, er weckt mir das Ohr,
Gleich Jüngern zu hören.
5. Der Herr Jehova öffnet' mir das Ohr,
Und ich widerstrebte nicht,
Rückwärts wich ich nicht.
6. Meinen Rücken gab ich preis den Schlagenden,
Und meine Wange Raufenden;
Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel.
7. Doch der Herr Jehova wird mir helfen;
Darum werd' ich nicht zu Schanden,
Darum biet' ich dar mein Angesicht wie einen Kiesel:
Denn ich weiß, daß ich nicht zu Schanden werde.
8. Nah' ist Der, der mir zum Rechte hilft;
Wer will mit mir streiten?
Laßt uns zusammentreten!
Wer ist denn meines Rechtes Herr?
Er nahe mir!
9. Sieh'! der Herr Jehova steht mir bei!
Wer ist der, welcher mich verdammen könnte?
Sieh'! Alle schwinden sie dahin, wie ein Gewand;
Es verzehret sie die Motte!
10. Wer unter euch ist, der Jehova fürchtet,
Höret auf die Stimme seines Knechts?
Wer wandelt in der Finsterniß, und hat kein Licht,
Der vertraue auf Jehova's Namen, und stütze sich auf seinen Gott!
11. Sieh'! ihr alle, die ihr Feuer anzündet, mit Brandpfeilen gegürtet,
Fort in die Gluth eures Feuers,
Und in die Brandpfeile, die ihr angezündet!
Von meiner Hand wird Solches euch;
In Jammer sollt ihr liegen!

V. 1. Der Prophet fährt fort, die Stadt Jerusalem in ihrer Verwaistheit und Einsamkeit als die vom himmlischen Gemahle Jehova verlassene Mutter zu betrachten. Aber sie kann wahrlich Ihm keinen Vorwurf machen, als habe er sich selbst aus bloser Lust von ihr getrennt. Wo ist ihr Scheidebrief? Sie weise ihn doch auf! — Da wird's geschrieben stehen, warum er sie entlassen! Und ihre Kinder — hat sie der Herr etwa an seine Gläubiger verkauft, um seines Vortheils willen? Nein, sie selbst haben sich durch ihre Treulosigkeit von ihrem Vater, dem Heiligen von Israel, losgesagt, und sind dann freilich fremden Herrn wie Sclaven verkauft worden, und ihre Mutter ward um ihrer Vergehungen willen von ihrem treuen Gemahl getrennt. V. 2 u. 3. Hat Er sich doch genug bezeugt in seinem Volk als mächtigen und kräftigen Erlöser! Aber wer hörte auf sein Wort, wenn er durch seine Propheten mahnte und warnte? — Und doch ist er allein allmächtiger Gebieter der Natur, der durch das blose Dräuen seines Mundes das Meer austrocknet und die Ströme zur dürren Wüste macht, der den hellen Himmel in dunkles Trauergewand hüllet, wenn er will. V. 4 u. 5. Unser Prophet gehört zu denen, durch welche der Herr seinem Volke gerufen, zu der Schaar seiner gelehrigen Jünger, die Müden mit dem Worte des Heils zu erquicken. Er ist ganz der göttlichen Belehrung dahingegeben; mit jedem Morgen nimmt sein Ohr neue Offenbarung auf, und er widerstrebt nicht den Aufträgen seines Herrn. V. 6—9. Aber er theilt das Loos aller seiner Brüder, und muß im Dienste der Wahrheit die höchste Schmach und Verhöhnung der Welt über sich ergehen lassen; und er thut es in aller Demuth und Hingebung, der entwürdigendsten Mishandlung sein Angesicht wie einen harten Kiesel darbietend, fest und unerschütterlich im Vertrauen auf Den, der seinen Streitern gegenüber sein Recht vertritt, und ihn nicht zu Schanden werden läßt. Zuletzt werden doch alle seine Feinde wie ein Gewand dahinschwinden, das die Motte zernagt. V. 10. Der Prophet thut eine hochwichtige

Frage an das Volk [1]). Wer sie ihm mit einem freudigen Ja! beantworten kann, ist wohl daran. Er braucht die Finsterniß, in der er wandelt, nicht zu fürchten: denn er hat einen Gott, der, wenn er ihm vertrauet und sich auf ihn stützt, sein Licht und Helfer ist. V. 11. Doch wehe denen, welche, statt auf Jehova, das Licht Israel's, zu harren, durch ein Feuer, das sie selbst anzünden, die Finsterniß vertreiben wollen, ja, mit Brandpfeilen gottloser Selbsthülfe ausgerüstet [k]), die Veste sich erobern wollen! Nur Er, der Fels Jakob's, ist die Veste, in der sie Schutz finden, wenn sie ihn suchen; verschmähen sie dieselbe aber, und empören sie sich gegen ihn im eignen Rathe der Vermessenheit, dann verzehret sie das Feuer, das sie angefacht, und Schmerz und Jammer wird ihr Ende seyn.

Cap. 51.

1. Hört auf mich, die ihr nachjagt Gerechtigkeit,
Die ihr suchet Jehova!
Schaut auf den Fels, aus dem ihr gehauen,
Und auf die Brunnenhöhle, aus der ihr gegraben!

---

l) Der Sinn ist so unstreitig bedeutender und stärker, wenn wir die Frage stehen lassen, und nicht mit Gesenius und Maurer מִי für quicunque nehmen.

k) Hitzig nimmt bei מְאֹרֵי זִיקוֹת an dem „Gürten mit Brandpfeilen" Anstoß, so daß „gürten" für „rüsten" stehe, und weil auch Hithpael erwartet werde, indem sonst ein Accusativ der Person mangele. Er vermuthet daher statt מְאֹרֵי das partic. v. אוּר (vgl. אוּר u. אִיר accendit) מְאִירֵי „die Brandpfeile, die ihr brennen machtet". Auch Ewald billigt diese Conjectur. Aber eine Textesänderung erscheint uns keineswegs nothwendig. Wir können leicht bei מְאֹרֵי das pron. person. „euch" hinzudenken, und der Ausdruck bleibt kräftiger, als wenn der Begriff des Anzündens nach קְרֵחֵי אֵשׁ noch einmal wiederholt wird.

2. Schaut auf Abraham, euren Vater,
Und auf Sara, die euch gebar!
Denn als den Einzigen berief ich ihn,
Und ſegnet' ihn, und mehrte ihn.
3. Denn es tröſtet Jehova Zion,
Tröſtet alle ſeine Trümmer;
Er macht ſeine Wüſte wie Eden,
Und ihre Steppe wie Jehova's Garten.
Wonn' und Freude wird darin gefunden,
Lob und Sangesſtimme.
4. Horcht auf mich, mein Volk,
Und, meine Nation, hört auf mich!
Denn das Geſetz wird von mir ausgehen,
Und mein Recht werd' ich zum Licht der Völker gründen.
5. Nah' iſt mein Recht,
Ausgeht mein Heil,
Und meine Arme werden die Völker richten,
Auf mich die Küſten harren,
Und warten auf meinen Arm.
6. Hebt zum Himmel eure Augen,
Und blickt zur Erde unten!
Denn der Himmel wird, wie Rauch, zergehen,
Und die Erde, wie ein Kleid, hinſchwinden,
Und ihre Bewohner werden, wie Mücken, ſterben,
Aber meine Hülfe wird ewig dauern,
Und meine Gerechtigkeit wird nicht gebrochen.
7. Hört auf mich, die ihr kennet das Recht,
Volk, in deſſen Herzen mein Geſetz,
Menſchenhohn fürchtet nicht,
Und vor ihren Schmähungen erbebet nicht!
8. Denn, wie das Gewand, verzehrt ſie die Motte,
Und, wie die Wolle, verzehrt ſie die Schabe.
Aber meine Gerechtigkeit wird ewig ſeyn,
Und mein Heil von Geſchlecht zu Geſchlecht.
9. Wach' auf, wach' auf, zeuch' Stärke an, du Arm Jehova's!
Wach' auf, wie in der Vorzeit Tagen, den Geſchlechtern der Vergangenheit!

Bist du es nicht, der den Rahab fällte, der den Drachen durchbohrte?

10. Bist du es nicht, der das Meer austrocknete,
Die Wasser der großen Fluth,
Der die Tiefen des Meeres zum Wege machte,
Daß hindurchzogen Erlöste? —

11. Und die Losgekauften Jehova's kehren zurück,
Und kommen nach Zion mit Jubel,
Ewige Freude auf ihrem Haupte;
Wonne und Freude werden sie erreichen,
Kummer und Geseufze fliehen.

12. Ich, ich bin's, der euch tröstet!
Wer bist du, daß du dich vor Menschen fürchtest, welche sterben,
Vor dem Menschensohne, der als Gras dahingegeben wird?

13. Daß du Jehova vergissest, deinen Schöpfer,
Der den Himmel ausspannt und die Erde gründet,
Und bebest immerfort den ganzen Tag
Vor dem Zorn des Drängers,
Wie er zielt, zu verderben? —
Aber wo ist nun der Zorn des Drängers?

14. Bald wird der Gekrümmte gelöst,
Wird nicht sterben in der Grube,
Und sein Brod nicht mangeln.

15. Bin ich doch Jehova, dein Gott,
Der das Meer aufregt, daß seine Wellen rauschen,
Jehova Zebaoth sein Name!

16. Und ich legte meine Worte in deinen Mund,
Und mit dem Schatten meiner Hand bedeckt' ich dich,
Um zu pflanzen den Himmel, und zu gründen die Erde,
Und zu Zion zu sagen: „mein Volk bist du!"

17. Ermuntere dich, ermuntere dich, steh' auf, Jerusalem,
Die du getrunken aus der Hand Jehova's den Becher seines Zorns,
Den Becherkelch des Taumels getrunken, ausgeschlürft!

18. Da ist Niemand, der sie leitet von allen Kindern, die sie gebar,

Niemand, der ihre Hand ergreift von allen Kindern, die
sie groß gezogen.
19. Zweierlei, was dich betraf —
Und wer soll dich bedauern? —
Verwüstung und Untergang, Hunger und Schwerdt,
Wie soll ich dich trösten?
20. Deine Kinder — ohnmächtig lagen sie an allen Straßenecken,
Wie ein Hirsch im Netz,
Die da voll des Zorns Jehova's,
Von dem Dräuen deines Gott's.
21. Darum höre dieß, Gebeugte,
Trunkene, doch nicht von Wein!
22. So spricht dein Herr, Jehova,
Und dein Gott, der sein Volk vertheidigt:
Sieh'! ich nehm' aus deiner Hand den Taumelbecher,
Den Becherkelch meiner Gluth sollst du nicht fürder trinken,
23. Und ich geb' ihn in die Hand derer, die dir Jammer
brachten,
Die zu dir sprachen: „bück' dich, daß wir darüber gehen",
Daß du zur Erde deinen Rücken machtest,
Und wie zur Straße für die Wanderer.

V. 1—3. Erhebend stellt der Prophet denen, die sich ferne halten von gottloser Selbsthülfe und in still-harrender Frömmigkeit der Gerechtigkeit nachjagen und den Herrn suchen, das ehrwürdige Aelternpaar, Abraham und Sara, vor Augen, ihn, den starken Felsen des Glaubens, und sie, den lebendigen Brunnen freudiger Gottergebenheit. Schaut doch hin, ruft er im Namen Jehova's ihnen zu, auf den Felsen, aus dem ihr gehauen, auf den Brunnen, aus dem ihr gegraben! Kräftiget eure Seele, als echte Nachkommen jener Vorbilder des Glaubens, dem Geiste und nicht blos dem Fleische nach, an diesen gewaltigen Gestalten! Der, welcher Abraham als seinen einzig Auserwählten berief, ihn segnete und mehrte, tröstet gewißlich auch das verlassene und verödete Zion, und läßt auf ihm ein neues Paradies erblühen, voll Freude und Wonne, tönend von

lieblichen Pfalmen des Lobes Gottes. V. 4 u. 5. Denn von dem Gotte, der auf Zion wohnet, ſoll ja das Geſetz ausgehen, zur Erleuchtung aller Nationen, daß ſie in ihm Weg und Recht des Lebens finden [1]). Und dieſes Recht des Heils iſt nahe; bald geht es auf wie eine Sonne; ſchon hat der Herr ſeiner Allmacht Arm erhoben, zu richten die Völker, und die fernſten Küſten harren dieſes Armes. V. 6. Und dieſe Sonne des Heils wird nie untergehen, ein Ausfluß des ewigen göttlichen Weſens, wenn auch Alles, was geſchaffen in des Menſchen Augen fällt, Himmel und Erde, verſchwindet. Dieſe Worte des höchſten Vertrauens auf die Gründung eines unvergänglichen Reiches der Gerechtigkeit, erhaben über alle ſichtbare Erſcheinung der Dinge, ſind wie Stücke aus dem Felſen Abraham's, und leuchten in einem ewigen Glanze heiliger Poeſie der Wahrheit, wenn auch die Himmel zergehen, wie Rauch, die Erde dahinaltert, wie ein Gewand, und ihre Bewohner ſterben, wie Mücken [m]). V. 7 u. 8. Warum ſollten daher die Frommen, denen das Geſetz lebendige Herzenserkenntniß geworden, vor Menſchenhohn und Schmähung der Welt ſich fürchten? — Werden doch die gottloſen Verächter und Widerſacher des Herrn, ſo gewaltig ſie auch trotzen auf ihre Macht, allmählig in Nichts ſich verzehren, überwunden von dem göttlichen Reiche der Ge-

---

1) Der Herr redet V. 4 gewiß ſein eignes Volk an, welches die verkündete Wahrheit von dem Ausgehen des Geſetzes aus ſeiner Mitte zur Beſeligung aller Nationen zunächſt anging, und die zu ſeiner Selbſterhebung nachdrücklichſt ausgeſprochen wird. Wir können es daher keineswegs mit Geſenius paſſender finden, daß die Heiden angeredet würden, wie auch mehrere codd. עַמִּי ſtatt עַמִּים, und לְאֻמִּים ſtatt לְאֻמִּי leſen und der Syr. den Plural ausdrückt. Lowth hat jene Lesart geradezu in den Text aufgenommen, und Geſenius will ־ִי als Pluralendung für ־ִים betrachtet wiſſen, was ſchon Maurer mit Recht grammatiſch bedenklich gefunden.

m) So faſſen wir כֵּן mit Vitringa, Lowth, Geſenius, Hitzig, Maurer, Ewald gegen die alten Verſionen und beſonders rabbiniſche Ausleger, die כְּמוֹ־כֵן durch „eben ſo" geben, nämlich wie ein Kleid. Es iſt auffallend, daß auch Rückert ſo überſetzt: „und ihre Bewohner, ſo wie ſo ſterben ſie hin", da doch dieſe Erklärung dem poetiſchen Sinne ſo ſehr widerſtrebt.

rechtigkeit ewiger Dauer. V. 9 u. 10. Im großartigſten Aufſchwung der Rede läßt der Prophet Jehova ſeinen Arm, vor dem einſt die Aegypter gebebet, ſelbſt anreden, daß er aufwache zu neuen Wunderthaten ſeiner Allmacht, Drachen niederzuwerfen und Meere auszutrocknen, um die Erlöſten ſeines Volks darüber zu führen. V. 11. Und ſie kehren, die Freigemachten, aus Babel nach Zion, das Haupt mit ewiger Freude bekränzt, von Kummer und Seufzen auf immer verlaſſen. V. 12 u. 13. Wenn früher die Rede beſonders denen gegolten, die in ihrer Gottergebenheit nur eines ſtärkenden Zuſpruchs bedurften, ſo wendet ſie ſich jetzt den Verzagten und Kleinmüthigen zu, die, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde vergeſſend, in eitler Menſchenfurcht immerfort vor ihren Zwingherrn erbeben, die das Wort des Ewigen bereits gerichtet. V. 14 u. 15. Der Gefangene ſoll nicht ſterben und verhungern in ſeiner Grube; bald, bald werden ihm die Feſſeln von Dem gelöſt, der das Meer aufregt, daß ſeine Wellen rauſchen. V. 16. Der Prophet iſt Zeuge dieſer tröſtlichen Wahrheit, und im höchſten Selbſtbewußtſeyn göttlicher Berufung offenbart er das ehrende Wort des Herrn, das er in den Tiefen ſeines Geiſtes vernommen. Er, dem Gott die Worte in den Mund gelegt, den er mit dem Schatten ſeiner Hand bedeckte, ſoll einen neuen Himmel und eine neue Erde nicht nur verkünden, ſondern nach ſeiner meſſianiſchen Beſtimmung auch begründen; jetzt ſoll er Zion dieſe Verheißung durch das Wort der Liebe verbürgen: „mein Volk biſt du!“ [n]) — V. 17 u. 18. War es doch, als wenn die von ihren Kindern verlaſſene Mutter Jeruſalem, betäubt

n) Die Parallelſtelle Cap. 49, 2 beweiſt klar, daß der Prophet, und nicht, wie beſonders Hitzig behauptet, das Volk angeredet ſey. Er leugnet, daß in לִנְטֹעַ שָׁמַיִם eine Handlung des Propheten ausgeſprochen, und bezieht es auf Jehova: „indem ich pflanze einen Himmel u. ſ. w.“, und es ſey ſonnenklar, daß in den letzten Worten des Verſes לֵאמֹר nur Gott zukomme. Aber wir ſehen dazu keine Nöthigung. Ewald, der doch auch die Stelle nicht vom Volke verſteht, überſetzt, wie wir.

von dem Tranke des göttlichen Zornbechers o), zur Erde gesunken. Da lag sie nun, hülflos und ohnmächtig sich zu erheben: denn die Kinder, die sie geboren und erzogen, waren ferne und konnten ihr die Hand nicht reichen und sie leiten. Jetzt vernimmt sie aber durch den Mund des Propheten den erweckenden Freudenruf: „ermuntere dich, ermuntere dich, steh' auf, Jerusalem!" V. 19 u. 20. Doppeltes Unheil hatte die Arme betroffen, durch Verwüstung der Stadt und Untergang ihrer Bewohner, und dieser wieder durch Hunger und Schwerdt. Wo könnte der Prophet selbst Worte hernehmen, sie über solche Verluste zu trösten? — Kein Mensch vermöchte das. Lagen doch ihre Kinder, regungslos wie ein Hirsch im Netz, wie berauscht aus dem Taumelkelche Jehova's, ohnmächtig hingestreckt an allen Straßenecken. V. 21—23. Nun aber ist die Zeit gekommen, die Erniedrigte zu erhöhen, die wahrlich! nicht von Wein Berauschte aufzurichten. Der Gott, der sein Volk vertheidigt und von ihm nicht läßt, nimmt aus ihrer Hand den Taumelbecher und giebt ihn in die seiner Bedrücker und Dränger p), die es auf das Schmählichste gedemüthigt. Stärker konnte diese Demüthigung nicht ausgedrückt werden, als wenn es heißt, daß man seinen Rücken zum Erdboden und wie zur Straße für Wanderer gemacht.

Cap. 52, 1—12.

1. Wach' auf, wach' auf! zeuch' deinen Glanz an, Zion!
   Zeuch' deine Prachtgewande an, Jerusalem, o heil'ge Stadt!
   Denn es wird nicht ferner in dich einzieh'n ein Unbeschnittener und ein Unreiner.

---

o) Ueber das Bild vom Taumelkelche Jehova's vgl. Cap. 29, 9 und Gesenius zu unsrer St.

p) Statt מוֹגִיךְ lesen wir oben Cap. 49, 26 מוֹנִיךְ, und es ist möglich, daß hier dasselbe Wort gestanden, wie auch Ewald annimmt.

2. Schüttle dich aus dem Staube, ſteh' auf, ſetz' dich, Jeruſalem!
Löſe dir die Feſſeln deines Halſes,
Gefangene Tochter Zion!
3. Denn alſo ſpricht Jehova:
Umſonſt ſeyd ihr verkauft,
Und nicht um Silber ſollt ihr erlöſet werden!
4. Denn ſo ſpricht der Herr Jehova:
Nach Aegypten zog mein Volk hinab im Anfang, als Fremdling dort zu wohnen,
Und Aſchur drückte es um nichts.
5. Und nun, was iſt mir hier? ſpricht Jehova,
Daß mein Volk genommen iſt umſonſt?
Seine Herrſcher jauchzen, ſpricht Jehova,
Und immerfort jeden Tag wird verhöhnt mein Name.
6. Darum ſoll mein Volk meinen Namen kennen lernen,
Darum an dieſem Tage,
Daß ich es bin, der redete: „ſieh', da bin ich!"
7. Wie lieblich über den Bergen die Füße des Freudenverkünders,
Der hören läßt Friede, der freudig Gutes verkündet, der hören läßt Heil,
Der zu Zion ſagt: „es herrſcht dein Gott!"
8. Stimme deiner Wächter!
Sie erheben die Stimme, jubeln allzumal:
Denn Aug' an Auge ſehen ſie,
Daß Jehova wieder kehrt nach Zion.
9. Brecht aus in Jubel allzumal, ihr Trümmer Jeruſalems!
Denn es tröſtet Jehova ſein Volk,
Erlöſet Jeruſalem.
10. Entblößt hat Jehova ſeinen heiligen Arm vor aller Völker Augen,
Und es ſehen alle Enden der Erde das Heil unſres Gottes.
11. Weichet, weichet, zieht aus von dannen,
Unreines rühret nicht an!
Zieht aus, aus ihrer Mitte!
Reinigt euch, die ihr Jehova's Gefäße tragt!
12. Denn nicht in zitternder Haſt ſollt ihr ausziehn,

Und in Flucht nicht davongeh'n:
Denn es geht Jehova vor euch her,
Und euren Zug beſchließet der Gott Israel's.

V. 1 u. 2. Es iſt, als wenn unſer Prophet ſelbſt aus der Fremde der theuren Stadt Jeruſalem immer näher rückte: denn der Schwung ſeiner freudig bewegten Rede nimmt mehr und mehr zu, und ſie entfaltet ſich in bewunderungswürdiger Pracht. Er ſteht vor dem heiligen Zion, und ruft der im Staube Liegenden, von dem Gluthbecher des göttlichen Zornes Betäubten mit ermunternder Stimme zu, aufzuwachen und ſich zum Empfange ihrer rückkehrenden Kinder mit glänzend-feſtlichem Gewande zu ſchmücken. Denn eine geheiligte Schaar wird in ihre Thore einziehen, und kein Unreiner ſie fürder betreten. Ihrer Feſſeln entledigt, ſoll ſich die gefangene Tochter Zion aus dem Staube erheben und wie eine freie Königin auf dem Throne ſich niederſetzen q). V. 3. Hatte doch der Herr ſein Volk aus freier Entſchließung der Gewalt des Feindes überlaſſen; der Chaldäer hat es nicht gekauft, und ſo muß er es auch umſonſt in die Heimath wieder ziehen laſſen. V. 4 u. 5. In früheſter Zeit hatte es als Fremdling Aegypten gedient, und ſpäter ward es vom Aſſyrer gedrückt, aber doch war es durch den Gott der Gnade erlöſet worden: und hier in Babel ſollte es unter dem Hohngelächter ſeiner Tyrannen, unter unaufhörlicher Schmähung des Heiligen von Israel im Elend verſchmachten? V. 6. Nein! das Volk ſoll jetzt die hohe und wahre Bedeutung des Namens ſeines Gottes kennen lernen, daß er Jehova ſey, der Ewige,

q) Schon der Chald. und nach ihm Vitringa und Lowth haben auf obige Weiſe שְׁבִי richtig gefaßt. „Die Stelle fordert zwar nicht", wie Geſenius meint, dieſe Auffaſſung, aber ſie iſt doch wahrſcheinlicher, als die gewöhnliche „ſetze dich nieder". Denn warum hieße es dann nicht lieber „ſtehe auf!" Hitzig will mit Koppe שְׁבִי parallel dem nachfolgenden שִׁבְיָה als Collectivum „die Gefangenen" genommen haben, und das Genus wäre allerdings nicht ſo beſtimmt dagegen, wie Geſenius meint. Aber unſere Erklärung, die auch Ewald theilt, giebt einen kräftigeren Sinn, und wird von den ſonſtigen Einwürfen Hitzig's nicht betroffen.

der Lebendige, der Heilige, der sich ihm kund gethan von Anbeginn. V. 7. Im lieblichsten Klange des Worts vernehmen wir die Tritte der Freudenherolde, die über die Berge nach Jerusalem ziehen, ihr Heil von Gott, dem Sieger und König, zu bringen. V. 8. Und immer lebendiger wird's um die verödete Stadt! Wir hören die Jubelstimmen der Wächter, die den Heimzug Jehova's nach Zion von Angesicht zu Angesicht schauen — Jehova's: denn Er ist's, der auf dem heiligen Berge seinen alten Sitz einnimmt, und ohne den das Volk nicht wiederkehrte! — V. 9. Nun ist die Tröstung Jerusalems gekommen, und die ängstlich harrenden Wächter dürfen ihren Trümmern zurufen, zu jubeln und zu jauchzen. V. 10. Den Völkern, die den wahren Gott vergessen hatten, offenbaret er sich jetzt durch die Erlösung Israel's in seiner ganzen Allmacht; bis an die fernsten Enden der Erde leuchtet die hohe Gewalt seines heiligen Armes. V. 11 u. 12. Noch einmal wendet sich die Rede des Propheten an sein Volk. Wie eine heilige Priesterschaar soll es ausziehen aus Babel, gereinigt und unberührt von jeglicher Befleckung. Das ist ein anderer Zug, als jener aus Aegypten in ängstlicher Flucht! Im feierlichen Triumph schreitet der König Jehova vor seinem Volke einher, und beschließt den Zug mit seinem Schutz.

Cap. 52, 13 — Cap. 53.

13. Sieh', mein Knecht thut wohl,
Steigt hoch und hebet sich, und wird sehr groß.
14. Gleichwie sich Viele jetzt vor dir entsetzen —
Also ist entstellet und entmenscht sein Angesicht,
Und seine Gestalt nicht wie vor Menschenkindern —:
15. So wird er über sich viele Völker zum Frohlocken bringen,
Könige werden ihren Mund verschließen:
Denn, was ihnen nie erzählt ward, sehen sie,
Und was sie nie gehört, erkennen sie.

Cap. 53, 1. Wer hat geglaubt an das, was wir gehört?
Wem wollte sich der Arm Jehova's offenbaren?
2. Er wuchs gleich einem Reise vor ihm auf,
Wie aus dürrem Lande eine Wurzel;
Keine Schönheit war ihm und kein Schmuck,
Daß wir ihn mit Lust anschauen,
Und kein Ansehn, daß wir sein begehren mochten.
3. Verachtet war er und verlassen von den Menschen,
Ein Mann der Schmerzen, und durch Krankheit wohlbekannt;
Wie einen, vor dem das Antlitz man verhüllt,
Verachteten wir ihn, und gedachten seiner nicht.
4. Und doch trug er unsere Krankheit,
Und nahm unsre Schmerzen über sich! —
Wir aber sahen ihn als den Gestraften an,
Als den von Gott Geschlagenen,
Als den Gebeugten.
5. Ja, er ward verwundet unsrer Sünden wegen,
Zerschlagen unserer Verbrechen wegen!
Es fiel die Züchtigung zu unsrem Heil auf ihn;
Es ward durch seine Beulen uns Genesung.
6. Wir alle irrten, Schafen gleich, umher,
Wir gingen, jeder seinem Wege nach.
Doch Jehova ließ auf ihn die Verschuldung von uns allen fallen.
7. Er ward gequält, und war doch schon gebeugt;
Dennoch that er seinen Mund nicht auf,
Dem Lamme gleich, das man zur Schlachtbank führt,
Und wie ein Schaf, das stumm vor seinem Scherer liegt —
Und er that seinen Mund nicht auf!
8. Aus der Bedrängniß und dem Strafgericht ward er hinweggenommen!
Doch wer bedacht' es wohl in seiner Zeit,
Daß er entrückt ward aus dem Lande der Lebendigen,
Daß ob der Sünde meines Volks ihm Strafe ward?
9. Man gab bei Lasterhaften ihm sein Grab,
Und bei Frevlern lag er in seinem Tode,

Ob er gleich Unrecht nicht gethan,
Und kein Trug in seinem Munde war.
10. Aber es gefiel Jehova, ihn durch Leiden zu zermalmen.
Wenn er aber selbst das Schuldopfer erleget,
Schaut er Nachkommenschaft, lebt lange,
Und Jehova's Werk gelingt durch seine Hand.
11. Frei vom Leiden seiner Seele, sättigt er am Freudenanblick sich;
Durch seine Kenntniß rechtfertigt Viele mein gerechter Knecht,
Und ihre Sünden wird er auf sich nehmen.
12. Darum geb' ich unter Mächt'gen ihm sein Loos,
Und mit Helden soll er Beute theilen,
Weil er dem Tod sein Leben hingegeben,
Und sich zu Uebelthätern zählen ließ,
Da er doch Vieler Sündenstrafe trug,
Und für die Uebelthäter betete.

Cap. 52, V. 13. Wir sind nun auf dem Schauplatze des Landes neuer Verheißung angelangt, und das Auge des Propheten wendet sich vor Allem der erhabensten Gestalt, dem Knechte Gottes, zu r). Der Herr selbst verkündet seine glänzende Erhe-

r) Vgl. die Auslegung dieses Stückes, welches die Krone aller Weissagungen enthält, in der Abhandlung über den Knecht Gottes. Bei der dort berücksichtigten Verschiedenheit von Ansichten ist die von Maurer und Thenius (vgl. neue Beleuchtung des leidenden Jehova-Dieners in Winer's Zeitschrift für wissenschaftliche Theol. Bd. 2. H. 1. S. 105—130) unbeachtet geblieben. Da der erstere aber sagt: „mihi persuasum est, significari meliorem populi partem, fidos Iovae cultores", so hat er schon seine Entgegnung in der Darlegung und Begründung unsrer Ueberzeugung gefunden, und was den letzteren betrifft, so ist auch ihm der Knecht Gottes die Gesammtheit der Frommen, die mit unglaublicher Geduld das Elend des Exils getragen und somit gleichsam die Strafe des ganzen Volkes über sich genommen, aber auch zu seinem Heile, weil um ihrer Hingebung willen Jehova dasselbe aus Gnaden zurückzuführen beschlossen. Auf den ersten Theil der Behauptung ist also schon Bedacht genommen, und den zweiten anlangend, so ist gewiß die Verherrlichung des Knechtes in der bloßen Heimführung zu gering gefaßt. So soll auch z. B. מֵעֹצֶר וּמִמִּשְׁפָּט לֻקָּח nur heißen: „er ward in's Vaterland zurückge-

bung aus Schmach und aus Erniedrigung. V. 14 u. 15. Wunderbar iſt die Veränderung, die mit ihm vorgehen wird. Sowie er jetzt entſtellt und ganz entmenſcht in ſeinem äußern Anſehn iſt,

---

führt". Ewald bleibt ſeiner bei Cap. 49 angeführten Betrachtung des Knechtes treu. Hauptinhalt iſt: „Sieg des Dieners trotz ſeiner tiefſten Leiden, ja eben wegen dieſer". Weil dem Volke die Früchte dieſes Sieges verheißen werden, ſo tritt das Gefühl der Sündhaftigkeit desſelben, wie es in der Gegenwart iſt, deſto ſtärker hervor, und wird Hauptgegenſtand der Betrachtung. V. 1—6 leſen wir das reuige Sündenbekenntniß der Israeliten der Gegenwart; V. 7—12 kehrt die Rede ganz zu ihrem Anfang zurück, und wir vernehmen „die höhere Stimme wieder". Dieſer kömmt nun allerdings das עַד V. 8 gar wohl zu, welches bei der Erklärung, daß das Sündenbekenntniß dem Munde der Heiden angehöre, einen ſchwer zu beſeitigenden Anſtoß giebt; auch dann noch, wenn man mit Hofmann die Auskunft trifft, daß jetzt ſtatt der Vielen, die im Vorhergehenden geredet, der Einzelne im singular. עַד um ſo paſſender habe ſagen können, als, wie der Zuſammenhang der Rede beweiſe, „je immer einer ſeines Volkes Schuld bekannte". Künſtlich bleibt dieſe Auskunft immer: denn Jeder, der unbefangen „mein Volk" lieſt, denkt zuerſt an das jüdiſche, und nicht an ein heidniſches. Was ſonſt die Anſicht unſres Verf. von dem Knechte Gottes in dieſer und den anderen Stellen unſres Abſchnitts betrifft, ſo erkennt er in ihm mit uns „den Propheten". So kömmt ihm Cap. 49 beſonders „die Geſammtheit der Propheten zur Darſtellung; nur freilich iſt nicht das Prophetenthum perſonificirt, noch wird durch den Jeſaja (?) das Collectivum der Propheten repräſentirt: einer ſpricht hier, einer war dort angeredet, nämlich Jeſaja, nur nicht um deſſentwillen, was er als dieſer Menſch, ſondern um deſſentwillen, was er als Prophet iſt". Auch meine Entwickelung unterſchied ſich immer von der von Geſenius, daß ſie zu zeigen ſuchte, wie das Collectivum der Propheten ſich in der Anſchauung des unſrigen recht eigentlich individualiſirte, und dieſes Individuum in der noch vorhandenen Hoffnung des perſönlichen Meſſias aufging. An unſrer Stelle ſchildert nach Hofmann Jehova, „welchen Lohn der Prophet einſt für ſeine Berufsthätigkeit zu erwarten habe". — „Welcher Prophet auch die Tage der Erlöſung, von welchen freilich der unſrige nicht weiß, wenn ſie kommen, erlebe, dem gilt das hier Geſagte". — „Damit die Heiden erkennen, was es mit dem Knechte Gottes für eine Bewandtniß habe, und dadurch zu dem allein wahren Gotte in das rechte Verhältniß geſtellt werden, muß der Knecht Gottes ſchmählichen Tod erleiden zuvor, und in ein Leben der Herrlichkeit verſetzt werden hernach: wenn ſie ihn dann in dieſem ſehen, ſo werden ſie auch die Bedeutung von jenem inne". — „Israel in ſeinem prophetiſchen Berufe" leidet zum

dergestalt, daß Viele sich vor ihm entsetzen, so wird er einst ein Gegenstand der freudigsten Aufregung a) für viele Völker, und Könige werden still und ehrfurchtsvoll vor ihm sich neigen: denn Unerhörtes offenbaret sich an ihm. Cap. 53, 1. Aber der Welt ist eine solche Umwandelung des Knechtes Gottes eine Unglaublichkeit, und die Stimme des Propheten, die auf den Arm Jehova's hinweist, der den Hoffährtigen demüthigt, und den, der sich selbst erniedriget, erhöht, wurde von jeher verachtet. V. 2. Unscheinbar genug war freilich der Anfang des Knechtes Gottes. Da war noch nichts zu sehen von jener Wurzel, die zum leuchtenden Paniere werden sollte, nach dem die Heiden

---

Besten der Heiden. „Die schlüßliche Entwickelung der Geschicke, die schlüßliche Erfüllung des Berufs Israel's des Propheten sehen wir sonach in diesen vom prophetischen Knechte Jehova's handelnden Stellen vorgezeichnet, nicht aber Geschick und Thätigkeit eines einzelnen". (Vgl. des Verf. oben angeführte Schrift, bes. S. 253 u. fl.) Der Verf. S. 261 macht mir den Vorwurf, daß ich die Begriffe Prophet und frommer Israelit in einander fließen lasse. Aber ist nicht der Prophet ein frommer Israelit? Doch wo habe ich behauptet, daß jeder fromme Israelit ein Prophet sey? — Wir sind ganz einig in der Scheidung des Propheten von dem frommen Israel überhaupt in der Bezeichnung des Knechtes Gottes in unsrer und den mit ihr zusammenhängenden Stellen; aber wir trennen uns darin, daß er den Propheten Israel den Heiden, meine Betrachtung Israel den Propheten Israel selbst gegenüber gezeichnet findet, worin er mit Hitzig stimmt, ich Ewald auf meiner Seite habe. Hofmann giebt offenbar dem Knechte Gottes, als dem Propheten Israel, eine messianische Bestimmung, obschon er das Wort dafür nicht braucht, aber sie tritt zu unvermittelt hervor, besonders wenn Jesaja, was wir aber leugnen, Verfasser des Stücks wäre. Meine Abhandlung sucht zu zeigen, wie die Messiashoffnung sich geschichtlich an den Knecht Gottes als Propheten nothwendig ketten mußte.

a) Auch Hofmann bestreitet treffend von יַזֶּה die Uebersetzung der Vulg. durch „aspergot", doch mit zu starker Polemik gegen Hengstenberg. Um die Bedeutung des Aufspringens in יַזֶּה nachzuweisen, zieht er besonders Cap. 63, 3 an: „ihr Saft ist an meine Kleider emporgesprungen"; nur will er dem Worte den Nebenbegriff „der Fröhlichkeit" nicht aufdringen, die Völker sollen nur aufspringen vor Ehrfurcht und Bewunderung. Aber vor bloser Bewunderung springt Niemand auf. Die freudige Bewunderung liegt gewiß in dem Ausdruck. Ewald übersetzt: „also werden viele Völker auffahren", und giebt יַזֶּה nur die stärkere Bedeutung von נפץ Cap. 49, 7.

fragen, ſondern wie aus dürrem Boden trieb ſie kümmerlich ein Reis hervor. Ohne Schönheit, ohne Schmuck ſtellte ſich das Bild des Knechtes Gottes dar, ſo daß das Volk es nicht mit Luſt anſchauen, oder ſein begehren mochte. V. 3. Ja, er war verachtet und verlaſſen von den Menſchen, nur ſeinen Schmerzen dahingegeben; wie vor einem mit ekelhafter Krankheit Behafteten verhüllte man das Angeſicht in ſeiner Nähe. V. 4 u. 5. Und doch hatte er die Schmerzen des Volkes, die es hätte ſelbſt zu tragen verdient, auf ſich genommen, während man ihn in unſäglicher Verblendung als den Geſtraften betrachtete. Man bedachte nicht, daß er anſtatt des Volkes litt, zerſchlagen und gemartert um ſeiner Verbrechen willen, daß durch die Beulen, die ihn ſchmerzten, er dem Schuldigen Geneſung wirkte. V. 6. Das Volk war von dem Wege Gottes abgewichen, und wie eine Herde ohne Hirten hatten ſich Alle auf eigenen Pfaden zerſtreut; aber dem Herrn gefiel es, die Strafe des Volks auf ſeinen Knecht fallen zu laſſen. V. 7. Und welche Qualen mußte er dulden, der ſchon genug Gebeugte! Aber dennoch vernahm man keinen Laut der Klage aus ſeinem frommen Munde; wie ein Lamm, das man zur Schlachtbank führt, oder wie ein Schaf, das ſich ſtumm den Händen ſeiner Scherer hingiebt, trug er in großer Stille ſeine ſchweren Leiden. V. 8. Doch der Herr entrückte ſeinen Knecht der Bedrängniß und Qual [t]); das nothwendige Strafgericht war nun in ihm beſchloſſen. Aber ſein Tod blieb dem Geſchlechte ſeiner Zeit [u]) ein Geheimniß; da

---

t) V. 8 legt Hofmann den Hauptnachdruck auf נֶצַר וּמִמִּשְׁפָּט. Der Knecht Gottes war in Gefangenſchaft und ſtand vor Gericht; man holte ihn weg, und zwar zum Tode. Der Verf. wendet gegen unſre Erklärung ein, daß er es nichts weniger als ſchön finden könne, wenn der Redende mitten im Schmerz über die Martern des ſchuldloſen Knechts einen tröſtlichen Blick auf die Erlöſung desſelben werfe, und dann in der Beſchreibung ſeiner Erniedrigung weiter fortfahre. Das iſt Geſchmacksſache. — Ewald überſetzt: „vor Drangſal und vor Strafe ward er hinweggerafft".

u) Maurer bezieht das mehrfach erklärte דּוֹרוֹ auf das Geſchlecht des Knechtes Gottes, und überſetzt: „und wer ſtellte ſich ſein Geſchlecht vor, daß es ausgeſchieden worden ſey", ſo daß alſo eigentlich

war Niemand, der es bedachte, daß ob der Sünde meines Volks er die Strafe übernahm, sagt unser Prophet in tiefer Trauer. V. 9. Selbst nach dem Tode noch ward er verachtet, so daß man ihm sein Grab bei Frevlern gab v) — und doch hatte seine Hand kein Unrecht gethan, und in seinem Munde war kein Trug gewesen! V. 10. Es hatte nun einmal dem Rathe Gottes gefallen, ihn in schweren Leiden dem Tode dahinzugeben. Aber sein Lohn ist

---

zu construiren sey וּמִי יְשׂוֹחֲחָנַּ֥ו דּוֹרוֹ כִּי נִגְזַ֖ר; der Gedanke liegt etwas ferne, wenn auch die Wortverbindung sprachlich angeht. לָמוֹ ginge sodann auch auf דּוֹרוֹ zurück. Ewald's Erklärung fällt ganz mit der unsrigen zusammen. Hofmann nimmt דּוֹר nach Cap. 38, 12 u. Ps. 49, 20 in der Bedeutung von „Wohnung", und versteht die Worte so, daß Niemand die Wohnung des Knechtes in Sinn und Mund nehme, auch nur daran denke oder darnach frage, was aus ihm geworden. דּוֹרוֹ stände dann in angemessenem Gegensatze zu עֹצֶר und מִשְׁפָּט, die Wohnung, wo er gelebt, im Gegensatz zum Orte der Haft und des Gerichts, wo er sich befand, als man ihn zur Hinrichtung holte; und die beiden Glieder der ersten Vershälfte würden zusammen den Gedanken geben, nicht an der Stätte, wo er gelebt, sondern am Orte des Gerichts habe er seinen Tod gefunden, und an jener, so gleichgültig sey er Allen gewesen, gedachte seiner Niemand mehr, weder leise noch laut; eben so spurlos als unglücklich sey er aus dem Leben geschieden. Die Erklärung ist sinnreich, aber etwas künstlich.

v) Statt עָשִׁיר liest Ewald עָשׁוּק „Gewaltthätiger, Tyrann". Aber wenn man bedenkt, daß der Knecht Gottes recht eigentlich ein אֶבְיוֹן ist, im vollsten Sinne des Worts, der Aermste und Frömmste, so hat „der Reiche" gewiß hier neben „dem Frevler" seinen rechten Platz. Darin stimmt Ewald mit mir, daß er übersetzt: „man bestimmte bei Frevlern sein Grab", und das ist und bleibt die einfachste Erklärung, gegen die sich sprachlich gewiß nichts Gegründetes einwenden läßt. Wir können wenigstens mit Maurer nicht finden, daß es einfacher sey, zu וַיִּתֵּן den Knecht Gottes selbst zum Subject zu machen. Noch weniger können wir Hofmann's Auskunft uns aneignen, der עַמִּי (als heidnisches Volk) für das Subject hält, und den Gedanken herausbringt: „mein Volk hat den Knecht Gottes bei seinem Tode, welcher ihn doch nicht um eigene, sondern um meines Volkes Sünde traf, einem reichen Manne gleich behandelt, der wegen hartherziger Handlungen des Eigennutzes allgemein verhaßt ist". — Was בְּמֹתָיו betrifft, so ist allerdings der Parallelismus genauer gewahrt, wenn wir mit Ewald u. A. בְּמוֹתָיו punctiren. Aber nothwendig ist diese Veränderung nicht gerade, am wenigsten die gewaltsamere von Thenius in קִבְרוֹתָיו „sepulcra sua".

kein geringer. Wenn er ſelbſt in freier Hingebung das Schuldopfer erleget[w]), genießet er in einem langen Leben des Anblicks einer reichen Lebensſaat, die aus ſeinem Tode ſprießt — er ſoll das Werkzeug ſeyn, durch das der Herr auf Erden ſeinen Willen vollbringen will. V. 11 u. 12. Siehe da! die glänzendſte Verherrlichung des Knechtes Gottes. Aus dem verborgnen und wahren Israel ſchießt ſein verachtetes Reis in dem geſchmähten, ſchuldlos leidenden, ja dem Tode anſtatt des ſtrafwürdigen Volkes ſich frei dahingebenden Stande der Propheten hervor, und wird zu Dem, der, Knecht und Sohn zugleich, ſtille und ſanft die Sünden der Welt auf ſich nahm und, um ein Löſegeld für Viele zu entrichten, in freier, verſöhnender Liebe als ein ſchuldloſes Opfer ſein Leben dahingab. Aber dem Leid' entrückt, ſättigt er am Freudenanblick ſich, und theilt, ein ewiger Mehrer ſeines himmliſchen Reiches, mit Helden Beute von Geſchlecht zu Geſchlecht.

Cap. 54.

1. Jubele, du Unfruchtbare, welche nicht geboren,
   Brich in Jubel aus und jauchze, die nicht kreiſ'te!
   Denn mehr ſind der Verödeten Kinder, als Kinder der Vermählten,
   Spricht Jehova.
2. Erweitere deines Zeltes Platz,
   Und deiner Wohnungen Vorhänge mögen aus ſich dehnen; wehr' es nicht!

---

w) Bei תָּשִׂים bemerkt Ewald, wenn dieß die richtige Lesart ſtatt יָשִׂים ſey, ſo müſſe man annehmen, daß die Rede von אִם an urſprünglich gerade d. i. in der zweiten Perſon ausgedrückt werden ſollte, dann aber noch im erſten Satze in die ungerade Weiſe abirrte, worin ſie bis zum Ende von V. 11 bleibt, was freilich etwas ſonſt Ungewöhnliches und ſehr Hartes ſey. Wir bleiben daher bei der bereits gegebenen Erklärung ſtehen. Hofmann klagt über Härte bei den verſchiedenen Auffaſſungen von יְהוָה; aber hart iſt es auch, wenn er דִּכְּאוֹ zum Subject macht.

Verlängere deine Seile,
Und deine Pflöcke feſtige!
3. Denn rechts und links wirſt du durchbrechen;
Dein Saame wird Heiden vertreiben,
Und verödete Städte bevölkern.
4. Fürchte nicht: denn du wirſt nicht zu Schanden;
Sey nicht beſchämt: denn du wirſt nicht erröthen:
Denn die Schande deiner Jugend ſollſt du vergeſſen,
Und der Schmach deiner Wittwenſchaft nicht mehr gedenken!
5. Denn dein Gemahl iſt dein Schöpfer,
Jehova Zebaoth ſein Name,
Dein Erlöſer der Heilige Israel's,
Gott der ganzen Erde wird er genannt.
6. Denn wie ein Weib, verdränget und bedrängt im Geiſt,
ruft dich Jehova,
Und wie das Weib der Jugend, wenn ſie verſtoßen wird,
ſpricht Jehova.
7. In einem kleinen Augenblick verließ ich dich,
Doch mit großer Barmherzigkeit zieh' ich dich zu mir:
8. In Ueberfluth der Gluth barg ich mein Antlitz einen Augenblick vor dir,
Doch mit ewiger Liebe erbarme ich mich dein,
Spricht dein Erlöſer Jehova.
9. Denn wie bei Noah's Waſſern ſoll's jetzt ſeyn:
Wie ich geſchworen, daß die Waſſer Noah's die Erde
nicht mehr überſtrömen ſollen,
Alſo ſchwör' ich, nicht mehr auf dich zu zürnen und dir
zu dräuen.
10. Denn die Berge mögen weichen, und die Hügel wanken,
Aber meine Liebe ſoll nicht von dir weichen,
Und mein Friedensbund nicht wanken,
Spricht dein Erbarmer Jehova.
11. Du Elende, vom Sturm Verjagte, Ungetröſtete!
Siehe! ich leg' in Bleiglanz deine Steine,
Und gründe dich auf Sapphiren.
12. Ich mache zu Rubin deine Zinnen,
Und deine Thore zu Carfunkelſteinen,
Dein ganz Gebiet zu Edelſteinen.

13. Und all' deine Kinder werden Jehova's Jünger seyn,
Und groß der Friede deiner Kinder.
14. Durch Gerechtigkeit wirst du befestigt werden;
Sey fern von Angst, denn du hast nichts zu fürchten,
Und von Schrecken: denn er wird dir nicht nahen.
15. Ob Hader hadere, nicht ist's von mir;
Wer mit dir hadert, der fällt dir zu.
16. Sieh'! ich schaff' den Schmied, der in's Kohlenfeuer bläst,
Und hervorbringt eine Waffe als sein Werk,
Und ich schaffe den Verderber zum Zerstören.
17. Jede Waffe, gebildet gegen dich, wirkt nicht,
Und jede Zunge, die sich aufmacht mit dir zum Gericht,
wirst du verurtheil'n.
Das ist das Erbe der Knechte Jehova's,
Und ihre Gerechtigkeit von mir, spricht Jehova.

V. 1. Ein neuer Freudenruf an die von ihren Bewohnern verlassene Stadt Jerusalem, die dem Propheten als solche abermals wie eine Unfruchtbare, wie Eine, die nicht gebar, erscheint. Denn wunderbar! es soll die Kinderzahl der Unfruchtbaren jetzt größer werden, als jene der Vermählten. Also wirket die Allmacht des gnädigen Gottes. Wir wissen aber, als Kinder des neuen Jerusalems nach dem Geiste, wie diese Vermehrung geschieht. Vgl. Gal. 4, 27. V. 2 u. 3. Wie ist das Zelt nun groß genug, das die neue, so stark vermehrte Familie umfaßt! Daher ermuntert der Prophet zur rührigsten Thätigkeit, die alten Räume zu erweitern. Aber dennoch wird der Platz nicht langen, und so wird der Strom des Volkes rechts und links durchbrechen, in die Heidenländer dringen und sie überschwemmen. Das einst verödete Land Israel's wird nun andere verlassene Städte bevölkern. Also ist es geschehen, und geschieht mit jedem Tage mehr. V. 4. Und so ist die Zeit der Schmach Jerusalems vorüber, die Schande seiner Jugend in Aegypten und seines Wittwenthums in Babylon. Denn die Kinderlose ist nun eine Mutter reichster Nachkommenschaft. Auch Jeremia sagt: „nicht verwittwet ist Israel und Juda von seinem

Gott, von Jehova Zebaoth (Cap. 51, 5). V. 5. Wie könnte es auch anders seyn? — Ist ihr Gemahl doch Schöpfer aller Dinge, Jehova Zebaoth, ihr Erlöser der Heilige Israel's, der Gott der ganzen Erde heißt. V. 6. Das theure Weib der Jugend trauerte in der Entfernung von dem himmlischen Gemahl; nun aber ruft er die Verlassene zurück. V. 7. Und im Verhältniß zu ihrer Schuld — wie kurz war doch die Dauer ihrer Abgeschiedenheit! So klein der Augenblick, wo sie der Herr verließ, so groß die Barmherzigkeit, mit der er sie wieder zu sich zieht. V. 8. Nur im Ueberwallen gerechten Zorns mußte er sein gnädiges Antlitz vor ihr verbergen, nun aber versöhnt er sich auf immer im Drange seiner ewigen Liebe mit ihr. V. 9 u. 10. In dem bedeutungsvollsten Gleichniß der Geschichte bezeuget sich der Gott der Gnade und Versöhnung. Wie er einst geschworen, daß die Wasser Noah's die Erde nicht mehr überschwemmen sollten, so schwört er jetzt, daß die Fluth des Zornes gegen sein Volk auf ewig soll vorüber seyn. Der Regenbogen der göttlichen Gnade erquickt mit den lieblichsten Farben unser Auge, wenn es heißt, daß Berge weichen und Hügel wanken, daß aber Gottes Liebe nimmer mehr von seinem Volke weiche, und der neu mit ihm geschlossene Bund des Friedens nimmer wanke. V. 11 u. 12. Auf das Glänzendste soll die gefallene Stadt Jerusalem zum Troste der Vielgeplagten und Vielbetrübten wieder aufgerichtet werden x). V. 13. Aber man merkt gleich an dem äußeren Glanze und an der Pracht der Edelsteine, womit der Geist des Propheten das neue Jerusalem erbaut, daß er nicht im äußerlichen Sinne verstanden seyn will. Das innerliche Licht hat er im Auge, das Gottgelehrtseyn aller ihrer Bewohner und den Frieden, der sie erfüllt y).

x) Diese Stelle liegt unstreitig der Schilderung des neuen Jerusalems Tob. 13, 16. 17. Offenb. 21, 18—21 zum Grunde. Für אֲבִנַיִךְ V. 11 will Ewald אַרְנַיִךְ gelesen haben. Aber nicht blos zur Grundlegung der Gebäude soll man sich des Bleiglanzes bedienen, sondern auch alle übrigen Steine soll man statt des rohen Kalkes damit verbinden.

y) Vgl. auch Cap. 59, 21, besonders aber Joel 3, 2 und Jerem.

V. 14. Aeußerer Befestigung durch Wall und Mauer bedarf die neue Stadt nicht mehr; die Gerechtigkeit ist ihr einziger Schutz: darum kann sie ohne Angst und Furcht vor jedem Feinde seyn. V. 15. Sollte je ein Angriff der Gewalt auf sie geschehen, so ist er gewiß nicht mehr von Gott gesandt; wer mit ihr Streit anfängt, wird ihr zufallen. V. 16 u. 17. Steht doch alle Waffe in der Hand des Schöpfers! Wie der Schmied, der sie im Kohlenfeuer bildet, erst geschaffen seyn muß, so auch der, der sie zum Verderben brauchen will. Aber jede Waffe gegen Jerusalem soll von nun an ohne Wirkung seyn, ja jede Zunge, die es wagt, mit ihr zu rechten, soll verurtheilt werden. Das ist ein schönes Erbe der Knechte Gottes von ihrem Herrn, ihr ewiges Heil aus der Gerechtigkeit vor Gott!

Cap. 55.

1. Auf! Alle, die ihr durstet, kommt zum Wasser,
Die ihr kein Silber habt, kommt, kauft und eßt!
Kommt und kaufet ohne Silber,
Und ohne Kaufpreis Wein und Milch!
2. Warum wägt ihr Silber dar für das, was Brod nicht ist,
Und euer Ermühetes für das, was nicht zur Sättigung?
Hört doch recht auf mich, und ihr esset Gutes,
Und es erlabe sich an Fettem eure Seele!
3. Neigt euer Ohr, und kommt zu mir,
Hört, daß eure Seele lebe!
Und ich schließe mit euch einen ewigen Bund,
Gnaden David's, die beständig.
4. Siehe! zum Zeugen der Völker mach' ich ihn,
Zum Fürsten und Gebieter der Völker.
5. Siehe! Volk, das du nicht kennst, wirst du rufen,
Und Volk, das dich nicht kennt, wird zu dir laufen,

31, 34. — Mit Recht haben schon Gesenius, Hitzig, Ewald u. A. die Veränderung von בָּנַיִךְ in בֹּנַיִךְ mit Michaelis und Koppe im ersten Gliede, mit Döderlein im zweiten verworfen.

Um Jehova's, deines Gottes, willen,
Und ob des Heiligen von Israel: denn er verherrlicht dich.
6. Suchet Jehova, da er zu finden iſt,
Rufet ihn, da er nahe iſt!
7. Es laſſe der Böſe ſeinen Weg,
Und der Frevler ſeine Gedanken,
Und bekehre ſich zu Jehova, daß er ſich ſein erbarme,
Und zu unſrem Gotte: denn er iſt reich an Vergebung!
8. Denn nicht meine Gedanken ſind eure Gedanken,
Und nicht eure Wege meine Wege, ſpricht Jehova:
9. Sondern wie höher der Himmel, als die Erde,
So ſind meine Wege höher, als eure Wege,
Und meine Gedanken, als eure Gedanken!
10. Denn wie herabfällt der Regen und der Schnee vom Himmel,
Und dorthin nicht zurückekehrt,
Sondern befeuchtet die Erde, und ſie befruchtet und ſie beſproßt,
Daß Saamen ſie dem Sämann gebe, und Brod zur Speiſe:
11. Alſo wird ſeyn mein Wort, das aus meinem Munde ausgeht:
Es kehrt nicht leer zu mir zurück,
Sondern es thut, was mir gefällt,
Und führt hinaus, wozu ich es geſandt.
12. Ja! in Freuden ſollt ihr ausziehn,
Und in Frieden geleitet werden;
Die Berge und die Hügel ſollen vor euch in Jubel ausbrechen,
Und alle Bäume des Feldes in die Hände klatſchen.
13. Statt des Dornſtrauchs wird aufwachſen Cypreſſe,
Statt der Heide wird aufwachſen Myrthe,
Und es wird Jehova zum Namen,
Zum ewigen Zeichen, das nicht vertilgt wird.

V. 1. Wir hören die liebliche Einladung des Evangeliums an Alle, die da durſten und hungern, zu dem Waſſer und Brode des Lebens; da finden die Armen ohne Preis ſtärkende

Nahrung und erquickenden Trank. Aber freilich dieſes Wort des lebendigen Gottes der Liebe können nur diejenigen verſtehen, welche wahrhaft verlangen nach der Speiſe des Himmels, die ihre menſchliche Unzulänglichkeit erkannt, Durſt und Hunger ſich ſelbſt zu ſtillen; nur an die Mühſeligen und Beladenen ergeht der Ruf des Erlöſers. V. 2. Aber wie viele Thoren irren in der Wüſte des Lebens, Nahrung zu kaufen, die keine Sättigung giebt, und arbeiten vergeblich ſich ab [z]). — Daß ſie doch aufmerkten auf jene Stimme, die nur allein und umſonſt, aus freier Gnade der Seele Labung verheißt! — V. 3. Der Prophet ſagt deutlich genug, wo Israel das wahre Leben gewinne, wo das Brod der Sättigung und der Trank der Labung gereicht werde: in dem neuen Bunde, den der Herr mit ihm ſchließen will, den er hochbedeutend immerwährende Davidsgnaden nennt. V. 4. Wohl war David, der fromme König, ein Segen ſeines Volks, aber erſt dem Scepter ſeines großen Sproſſen entſtrömen dieſe ewigen Gnaden in dem Reiche, das alle Völker umfaſſen ſoll, wo er als Zeuge des wahren Gottes lehrt und ihnen das neue Gebot der Liebe verkündet [a]). V. 5. Er ſoll ja Völker einladen, die er nicht kennt, und Völker, die ihn nicht kennen, ſollen ihm zueilen, auf daß ausgebreitet werde in aller Welt der Name des Heiligen von Israel, der ſich alſo an ihm verherrlicht. V. 6. So recht aus der le-

z) Wenn wir die Worte dieſes Verſes nach ihrem nächſten Sinne im Zuſammenhange des ganzen Stücks auffaſſen, ſo beziehen ſie ſich offenbar auf die unnütze Verwendung des Geldes für Verfertigung von Götzenbildern, die nicht helfen können. Vgl. Cap. 46, 6. 7. Schon Hensler hat dieß richtig eingeſehen, und nach ihm auch Maurer. Roſenmüller's Erklärung von Verſchwendung von Geld und Arbeit für Dinge, die weder Nutzen noch Vergnügen gewähren, iſt gewiß zu allgemein gehalten. Am fernſten liegt wohl der Gedanke, den Geſenius und Hitzig in der Frage finden: warum gebt ihr ſo zwecklos euer Geld, euren ſauren Erwerb hin, der euch zum Lebensunterhalte nöthig wäre? nämlich zu Abgaben und ſchwerem Frohndienſt an die Tyrannen. Am tiefſten hat die ganze Stelle in ihrer höheren Bedeutung unter den neueren Auslegern Ewald gefaßt.

a) Die Beziehung dieſer Worte auf die Vergangenheit iſt ſchon in der Abhandlung über den Knecht Gottes beſtritten worden. Vgl. S. 6.

bendigen Fülle der wahren Heilserkenntniß bringt dieſes Wort echt-evangeliſcher Wahrheit: wer den Herrn ſuchet, der findet ihn; wer ihn anrufet, dem iſt er nahe. Klopfet an, ſo wird euch aufgethan! V. 7. Das iſt der einzige Weg der Erlöſung. Erſt Abwendung des Menſchen von dem eignen Willen der böſen Gedanken und Bekehrung zu dem an Vergebung reichen Gotte, und ſein Erbarmen wird nicht ausbleiben. V. 8. Denn das ſtehe vor Allem feſt, daß Gottes Gedanken nicht des Menſchen Gedanken, und Gottes Wege nicht des Menſchen Wege. Er iſt der Heilige! V. 9. Unermeßlich hoch ſteht Gottes Weſen über des Menſchen Beſchränktheit. V. 10. Aber erſchrecket nicht vor dieſem Gedanken einer unermeßlichen und unbegreiflichen Macht! Denn die Wirkung des göttlichen Worts aus unerreichbarer Höhe könnt ihr gar wohl faſſen, und laſſet euch deſſen getröſten! Der Prophet giebt dem gebrauchten Bilde der Unvergleichbarkeit Gottes eine überraſchend ſchöne Wendung der tröſtlichſten Wahrheit. Wie der Regen und Schnee aus jener Himmelshöhe herabfällt und nicht dahin zurückkehrt, ſondern die Erde befruchtet, daß ſie Saat und Nahrung dem Menſchen bereite, ſo auch das Wort Gottes, das aus ſeinem Munde kömmt; das treibt und läßt ſproſſen unermeßliche Saaten der himmliſchen Nahrung, und ruhet nicht, bis es den Willen Deſſen, der es geſandt, vollbracht. V. 12 u. 13. Solche herrliche Verheißung findet an dem gegenwärtigen Israel ſeine nächſte Erfüllung; es wird ausziehen aus Babel mit Freude und Frieden, und ſelbſt die äußere Natur wird dieſes ewige Denkmahl der Gnade mit jubelnder Theilnahme begrüßen.

Cap. 56.

1. So ſpricht Jehova:
   Wahret Recht und übt Gerechtigkeit:
   Denn nah' iſt mein Heil, zu kommen,
   Und meine Gerechtigkeit, ſich zu enthüllen.
2. Heil dem Menſchen, der Solches thut,

Und dem Menſchenſohne, der daran hält,
Der bewahrt den Sabbath, nicht ihn zu entweihen,
Und bewahret ſeine Hand, nicht irgend Uebeles zu thun.
3. Und nicht ſage der Fremdling, der ſich an Jehova anſchließt:
„Scheidet mich Jehova doch von ſeinem Volk!"
Und nicht ſage der Verſchnittene:
„Sieh'! ich bin ein dürrer Baum".
4. Denn alſo ſpricht Jehova zu den Verſchnittenen:
Die meine Sabbathe wahren,
Und erwählen, woran ich Wohlgefallen habe,
Und an meinem Bund feſthalten:
5. Ihnen geb' ich in meinem Hauſe und meinen Mauern Hand und Namen,
Beſſer als Söhne und Töchter,
Einen ewigen Namen geb' ich ihnen,
Der nicht vertilget wird.
6. Und die Fremdlinge, die ſich an Jehova anſchließen, ihm zu dienen,
Und zu lieben den Namen Jehova's, ihm Knechte zu ſeyn—
Jeder, der bewahrt den Sabbath, nicht ihn zu entweihen,
Und die feſt an meinem Bunde halten —:
7. Die bring' ich zu meinem heiligen Berge,
Und erfreue ſie in meinem Gebethauſe;
Ihre Brandopfer und ihre Schlachtopfer ſind mir wohlgefällig auf meinem Altar:
Denn mein Haus wird ein Bethaus heißen für alle Völker.
8. Es ſpricht der Herr Jehova,
Der ſammelt die Vertrieb'nen Israel's:
Noch ſammle ich ferner zu ihm, zu ſeinen Geſammelten.
9. All' ihr Thiere des Feldes, kommt, zu eſſen,
All' ihr Thiere im Walde!
10. Seine Wächter — blind ſind ſie alle, nichts wiſſen ſie,
Sie alle ſtumme Hunde, die nicht bellen können,
Träumend, liegend, ſchlafliebend.
11. Doch ſind die Hunde ſtark von Gier, wiſſen nicht ſatt zu werden;
Und ſie, die Hirten, wiſſen nicht aufzumerken.

Sie alle gehen ihres Wegs,
Jeder seinem Vortheil nach von seinem Ende her.
12. „Kommt, ich will Wein holen,
Daß wir zechen berauschend' Getränk!
Und wie diesen Tag, soll's morgen geh'n,
Hoch und herrlich sehr!"

V. 1. Weil die Zeit nun bald erfüllet ist, wo der Rath des Heiles sich an Israel offenbaren soll, wendet sich die Stimme der Ermahnung mit höchstem Ernste an das Volk, all' seine Kraft zusammenzunehmen, sich durch Rechtthun Gottes Wohlgefallen zu erwerben. V. 2. Ja wohl, Heil dem Menschen, der Solches thut, und dem Menschensohne, der daran hält! Vor Allem aber fordert der Prophet zur strengen Heilighaltung des Sabbaths auf, und setzt sie gleich mit der Entfernung von jedem Bösen. War er doch das Grundfest aller Feiertage Gottes, das einzige, das Israel in seiner Verbannung vom Heiligthume zu Jerusalem geblieben; in ihm war die Heiligung des Heiligen von Israel beschlossen, und wie hätte nicht seine gewissenhafte Wahrung vor Bösem wahren sollen? V. 3. Eines der hochwichtigsten Worte hat nun aber der erleuchtete Seher unmittelbar nach der Mahnung zur strengsten Sabbathsfeier zu verkünden. Nimmermehr scheide hinfüro dieses eigenste Volksfest des erwählten Israel die Heiden von seiner Gemeinschaft! Fremd mußte freilich eine solche Verkündigung den Ohren derer klingen, die nicht aufmerksam gehört auf die schon laut genug gewordene Verheißung des Propheten in unserm Buche von einem neuen Bunde, den der Gott des alten jetzt mit seinem Volke schließen wolle. In ihm sollte wahrlich der Sabbath auch nicht fehlen, der dem Herrn geweihte Ruhetag von aller irdischen Beschäftigung, diese wahrste und heiligste Poesie des positiven Glaubens, aber mitfeiern sollte ihn die große Gemeinde aller Völker ohne Unterschied unter Gottes Himmel. Der Heide wird dann kein dürrer Baum mehr seyn draußen vor dem Tempel des Herrn, sondern in ihm, aus dem sich die Quelle des Lebens ergießt, mit der fruchtbaren Palme Gottes

zu einem Gewächſe werden. V. 4 u. 5. Darüber giebt der Herr den Heiden die beſtimmteſte Verſicherung. Wenn ſie ſeine Sabbathe halten, das erwählen, woran er Wohlgefallen hat, und ſeinen Bund treu bewahren, ſo will er ihnen an den Segnungen ſeines Hauſes Antheil geben b) und einen Namen gründen, der ewig bleibt, und mehr Werth hat, als der durch Söhne und Töchter; es iſt der Name „der Heiligen". Rühme ſich alſo Israel nicht der äußeren Vermehrung ſeines Geſchlechts gegen den dürren Baum des Heiden; der Herr wird ihn durch ſeine Vereinigung mit ſeinem Volke zum Vater von Söhnen und Töchtern dem Geiſte nach, von Kindern des Glaubens machen. V. 6 u. 7. Aber wie ſollen ſie Raum haben, alle die Fremdlinge, die ſich an Jehova anſchließen, ihm zu dienen, aber nicht mit einer äußerlichen Knechtſchaft, ſondern mit hingebender Liebe an ſeinen heiligen Namen — wie ſollen ſie Raum haben auf ſeinem heiligen Berge, wie alle zur freudigen Anſchauung ſeines Antlitzes gelangen in ſeinem Bethauſe, wohlgefällige Opfer darzubringen auf ſeinem Altare? — Soll doch ſein Haus werden zu einem Bethauſe für alle Völker! Siehe! die ganze Welt iſt ſein Haus, die ganze Erde ſein heiliger Berg. V. 8. Mit dieſem Worte ſchließt der Satz der großen, weltumfaſſenden Verheißung. Die Sammlung zur Gemeinde Gottes wird kein Ende nehmen. V. 9—12. Mit ſcharfer, ſtrafender Ironie wendet ſich der Prophet an die Wächter und Hüther Israel's, welche, ſtatt die ihnen anvertraute Herde ſorgſam zu hüthen, ihren eigenen Lüſten nachgehen, und ſich einem leichtſinnigen, ſchwelgeriſchen Leben völlig dahingeben. Er nennt ſie blinde Wächter, die nichts wiſſen, ja in ihrem Rauſche und ihrer ſinnlichen Betäubung vergleicht er ſie mit Hunden, die

b) יָד „Hand", das natürliche Werkzeug jeder Beſitzergreifung, ſteht deutlich und einfach für חֵלֶק „Antheil", wie es auch Geſenius genommen. Andere, wie Ewald und Hitzig, überſetzen „Denkmahl", mit beſonderer Beziehung auf 2 Sam. 18, 18. Aber der Begriff des Denkmahls liegt ſchon in שֵׁם. Maurer erklärt יָד durch „Platz", mit Vergleichung von Cap. 57, 8.

nicht bellen können, und schlafend und träumend daliegen. Da konnte er wohl mit wehmüthiger Bitterkeit den wilden Thieren des Feldes und Waldes zurufen, sie möchten kommen und ihren Hunger an der unbewachten Herde stillen c).

Cap. 57.

1. Der Gerechte kömmt um,
   Und Niemand nimmt's zu Herzen;
   Die Guten werden hingerafft, und Keiner achtet darauf,
   Daß ob der Bosheit hingerafft wird der Gerechte.
2. Er gehet ein in Frieden;
   Sie ruhen auf ihrem Lager,
   Die gewandelt gerade vor sich hin.
3. Aber ihr! tretet hieher, Söhne der Zauberin,
   Brut des Ehebrechers und der Hure!
4. Ueber wen macht ihr euch lustig?
   Ueber wen zieht ihr breit den Mund, recket lang die Zunge?
   Seyd ihr nicht Kinder des Abfalls, eine Brut der Lüge?
5. Die entbrannt sind bei den Götzen,
   Unter jedem grünen Baum?
   Die da Kinder schlachten in den Thälern,
   Unter Felsenklüften?
6. In kahlem Thale ist dein Theil;
   Sie, sie sind dein Loos,
   Auch gießest du ihnen Trankopfer aus,
   Bringest Speisopfer dar —
   Darüber sollt' ich mich zufrieden geben?
7. Auf hohem und erhabenem Berge schlägst du dein Lager auf,
   Auch dorthin steigst du, Opfer zu bringen.
8. Hinter Thür und Pfosten stiftest du dein Gedächtniß,

c) Vgl. Jer. 12, 7; Ezech. 34, 5. Schon diese Parallelstellen widerlegen die an sich gezwungene Rosenmüller'sche Verbindung und Erklärung der Worte: „kommt, ihr Thiere des Feldes, zu fressen alle Thiere des Waldes", so daß sich die Feinde Israel's unter einander selbst aufreiben sollten.

Ja, von mir hinweg deckst du auf und bestreigst, machst breit dein Lager,
Und bingest dir von jenen,
Liebst ihr Lager,
Schaust nach der Hand!
9. Du ziehst zum Könige mit Oel,
Und machest viel der Salben,
Und sendest deine Boten bis in weite Ferne,
Bis tief zur Hölle.
10. Ob der Länge deines Weges wirst du müde,
Sagst nicht: „es ist vorbei!"
Du findest noch Leben in deiner Hand;
Darum wirst du nicht schwach.
11. Wen scheuest du und fürchtest du, daß du lügst,
Und mein nicht gedenkest und es zu Herzen nimmst?
Bin ich es nicht, der schweigt, und schon von ew'ger Zeit?
Und mich fürchtest du nicht?
12. Ich verkünde deine Gerechtigkeit,
Und deine Machwerke, daß sie dir nicht helfen.
13. Wenn du schreist, mögen sie dich retten, deine Geschaarten!
Aber sie alle hebt ein Wind auf, trägt ein Hauch hinweg;
Wer aber mir vertraut, wird erben das Land,
Und besitzen meinen heiligen Berg.
14. Er sagt: bahnet, bahnet, ebnet den Weg,
Hebt jeden Anstoß aus dem Wege meines Volks!
15. Denn also spricht der Hohe und Erhabene,
Der ewig thronet, und dessen Name der Heilige:
Die Höhe und das Heiligthum bewohne ich,
Aber auch bei dem Zerschlagenen und denen, die demüthigen Geistes, bin ich,
Zu beleben den Geist der Demüthigen,
Und zu beleben das Herz der Zerschlagenen.
16. Denn nicht ewig will ich hadern,
Und nicht immer zürnen,
Weil das Leben vor mir vergeht,
Und die Seelen, die ich geschaffen.
17. Ob der Schuld seiner Selbstsucht zürnt' ich und schlug es,
Barg mich und zürnte,

Und es ging abgewandt auf dem Wege seines Herzens.
18. Seine Wege hab' ich gesehen, und will es heilen,
Will es leiten, und ihm Tröstung vergelten,
Ihm und seinen Trauernden,
19. Schaffend der Lippe Frucht.
Friede, Friede dem Fernen und dem Nahen,
Spricht Jehova, und ich heile es!
20. Aber die Bösen sind wie das aufgeregte Meer:
Denn ruhen kann es nicht,
Und seine Wasser regen Schlamm und Koth auf.
21. Kein Friede, spricht mein Gott, den Frevlern!

V. 1. In dem ergreifendsten Tone des einfachsten Wortes inniger Theilnahme erzählt der Prophet von dem unbeachteten Dahinsterben der Gerechten und Guten im Lande, ja er stellt uns edle Märtyrergestalten vor Augen, die als Opfer gottloser Verfolgung fallen. V. 2. Und kann es eine passendere und rührendere Grabschrift für solche Helden des Glaubens geben, als die ist, welche wir hier lesen? V. 3. Aber schnell werden wir von dieser stillen Ruhestätte wieder in das Geräusch des Lebens entrückt, und es ist, als wenn der Prophet die Kinder des Abfalls, die lügnerische, ehebrecherische Brut der Götzendienerei und Zauberei, an die Gräber der Frommen und Treuen beriefe, um ihnen an dem würdigsten Platze der Beschämung im Namen Gottes das Gericht des Verderbens zu sprechen. V. 4—8. Die Anklagen gegen diese Lügenbrut lauten schwer genug. Den frevelhaftesten Spott, die abscheulichste Brunst gegen fremde Götter d), die gräßlichsten Gebräuche des Götzendienstes, wie das Schlachten von Kindern in finsteren Thälern und Felsenklüften, die den heiligen Gott, dem nur allein geopfert

d) הַנִּחָמִים בָּאֵלִים V. 5 übersetzt man gewöhnlich „die entbrannt sind für die Götzen", wie auch Gesenius und Hitzig thun. Aber die Construction mit בְּ ist in diesem Falle immer befremdend. Wir können בְּ recht gut für in nehmen, der Gedanke bleibt dann derselbe, und der Ausdruck wird nur noch sinnlicher und stärker. Ewald, wie schon Kimchi und Jarchi, erklärt אֵלִים durch „Terebinthen": „sie, die brünstig werden bei den Terebinthen". Ebenso Maurer.

werden soll, entwürdigenden Opferdarbringungen in kahlen Tiefen e) und auf hohen Bergen, die offene und heimliche Buhlerei f) der schändlichsten Unzucht mit den Fremden, die sie sich

---

e) Wenn man V. 6 bei den Worten בְּחַלְקֵי נַחַל חֶלְקֵךְ die Paronomasie gehörig berücksichtigt, und unter den Glattheiten des Thales schauerlich-öde Gründe versteht, ist die Stelle nicht so schwer, als man sie häufig gefunden. Gesenius führt manche gesuchte und verfehlte Erklärungen an. Er erklärt, wie wir; ebenso Hitzig. Am meisten noch erregt bei unserer Auffassung das zweimal nachdrucksvoll gesetzte הֵם הֵם Anstoß, welches sich besser auszunehmen scheint, wenn man unter den חַלְקֵי נַחַל „lapides in simulacra deorum formati" mit Maurer, oder sogenannte Bätylien mit Kimchi, Grotius, Lowth, Ewald u.A. versteht, worauf sich dann auch das folgende לָהֶם leicht beziehen würde. Aber man sieht immer nicht ein, warum die Steine gerade als solche des Thales sollten ausgezeichnet worden seyn. Das doppelte הֵם kann auf das traurige Loos in den kahlen Thälern des Götzendienstes im Gegensatze zu dem Gottesberge von Jerusalem bezogen werden, und לָהֶם geht ohne Zwang auf אֱלֹהִים V. 5 zurück, wie auch Hitzig annimmt, und Böttcher (vgl. Proben alttestamentlicher Schrifterklärung, S. 201) allzu hart findet. Wir haben übrigens die Paronomasie des Deutschen Ausdrucks von Meister Rückert entlehnt. Gesenius übersetzt: „unbelaubte Thäler sind dein Theil".

f) Während V. 7 der öffentliche Götzendienst als Buhlerei auf hohem Berge beschrieben wird, finden wir V. 8 den heimlichen als solchen im Einzelnen weiter gezeichnet. Vgl. die ausführliche Erklärung der betreffenden Ausdrücke besonders bei Böttcher a. a. O. S. 204 u. flg. Das vielfach aufgefaßte שַׂמְתְּ זִכָּרוֹנֵךְ versteht Gesenius mit Hensler von heimlicher Hurerei, als Bild heimlichen Götzendienstes; Hitzig denkt an jenes Gesetzeswort, welches das Volk als Memoriale stets vor Augen haben (2 Mos. 13, 9), und an Pfosten und Thüren des Hauses schreiben sollte (5 Mos. 6, 9), daß Jehova allein Gott sey (5 Mos. 6, 1); dieses Wort komme hinter Pfoste und Thür zu stehen, indem die Buhlerin מֵאַחַר יְהוָה (vgl. Jer. 3, 1), was sonst מֵאַחֲרֵי יְהוָה (Hos. 4, 12), in das anstoßende Gemach zu ihrem Buhlen eile, so daß jene lästig erinnernden Worte nun außen an der Thüre, der Buhlerin unsichtbar, angeschrieben sind. Maurer findet in dem Ausdruck die Bezeichnung der Götzen selbst, „eos, quos memoria tenes, amatores tuos". Dahin neigt auch Böttcher noch am meisten, obschon er sich bescheidet, nichts Sicheres ausmitteln zu können „bei der doppelt möglichen activen oder passiven Auffassung von זִכָּרוֹן, bei der Unzulänglichkeit der annehmbaren Wort- und Sach-Parallelen, und nach dem selbst wieder vieldeutigen Text der Versionen". Das Einfachste scheint: „du setzest dir, oder stiftest dir dein Andenken" ist s. v. a. du gründest dir einen schlechten Ruf. — Was יָד נָתַתְּ betrifft,

ausgedungen zu ihren Verbrechen, hält der Prophet seinen entarteten Brüdern vor. V. 9. Von dem Herrn Jehova Zebaoth abgewandt, huldigen sie im köstlichen Wohlduft einem anderen Könige g); aber es sind ferne, finstere Mächte, mit denen sie das helle, überall scheinende Licht des Herrschers auf Zion vertauscht haben: denn es heißt, daß sie zu jenen ihre Boten in weite Ferne, ja wohl bis tief zur Hölle schicken. Ist es doch ein Werk der Hölle, das sie treiben; in Finsterniß begonnen, wird's im Finstern enden! — V. 10. Wir begleiten die Götzendiener auf ihren mühseligen Wallfahrten; da ermatten sie wegen der Länge des Wegs, aber sie hüthen sich in falscher Scham vor jeder Aeußerung der Klage; wenn sie nur noch eine Hand zu regen im Stande sind, raffen sie sich immer von Neuem empor. Welch' eine thörichte Anstrengung um Nichts und um Verderben! — V. 11. Eine zermalmende Frage. Wer sind denn diese mächtigen Götter, die du also zu fürchten hast, daß du dich durch Lüge entwürdigst? Ja! du machst dich einer dreifachen Lüge schuldig. Du belügst die Götter, welche keine sind, dich selbst und deinen wahren Gott. Sein will das Volk, das abgewichen, nicht mehr gedenken, ihn nicht fürchten; und doch ist Er es, der seit ew'ger Zeit in Langmuth geschwiegen *). — V. 12 u. 13. Und wie beschämt sie dieser Gott, den

---

so ist auch dieser Ausdruck dunkel. Gesenius mit dem Chald., Kimchi u. A.: „ersiehest einen Platz". Aber er selbst schon bemerkt, daß es ein ὕστερον πρότερον sey, und findet aus demselben Grunde die Erklärung von Koppe, Rosenmüller, Hensler: „du siehst eine (winkende) Hand d. i. du gehst hin, wo nur eine Hand der Buhlen winkt", bedenklich. Am wahrscheinlichsten vermuthet schon Döderlein einen obscönen Sinn, weshalb auch Saadias die Worte in seiner Uebersetzung ausgelassen. „Hand" stände dann euphemistisch für Geschlechtstheil, wie im Zend-Avesta. So haben es auch Hitzig und Ewald genommen.

g) מֶלֶךְ ist in diesem Zusammenhange gewiß ein Götzenname, ohne daß wir geradezu Moloch mit Ewald dafür zu setzen haben. Gesenius denkt an einen wirklichen König, um dessen Gunst man sich schmeichelnd bewerben wollte.

*) Ewald betrachtet Cap. 56, 9 — 57, 11 als Wiederholung eines anderen, älteren Propheten über den heidnischen Götzendienst.

sie nicht fürchten! Wohl schwieg er lange, aber jetzt redet er, und verkündet aus Gnaden ihre Gerechtigkeit, die wahrlich keine ist, als Heil der Erlösung; aber auch die Machwerke ihrer Hände verkündet er in ihrer Nichtigkeit h). Nun werden sie wohl erkennen, daß die fremden Götter gar ein leichtes Gut sind, das der Wind aufhebt und ein Hauch hinwegträgt, und nur, wer auf den Felsen Israel's vertraut, das Land erben und seinen heiligen Berg besitzen werde. V. 14. Das ist das beschämende Wort des Gottes, der von ew'ger Zeit geschwiegen: „bahnet, bahnet, ebnet den Weg, hebt jeden Anstoß aus dem Wege meines Volks!" V. 15 u. 16. Und welche andere Stimme könntet ihr vernehmen? Er, der Allerhöchste, der da thronet über der Welt als ihr Schöpfer und Herr, der Heilige von Israel, ist der gütige Gott ewiger Liebe, der auch in dem Geiste der Demüthigen Wohnung nimmt und das Herz der Zerschlagenen mit neuen Kräften belebt. Er, die Quelle des Lebens, der Vater der Seelen, ohne den alle in einem Hauche zerfließen würden, kann ja nicht ewig zürnen und hadern mit denen, die er gebildet. V. 17—19. Wohl hatte er Grund,

---

etwa aus den Zeiten Manasse's, oder kurz nach seinem Tode, ganz ähnlich den älteren Stücken Jeremia's, aus einem größeren Ganzen entlehnt. Etwas Fremdklingendes hat das Stück allerdings.

h) Der inhaltsvolle 12te Vers ist nicht immer richtig verstanden worden. In der obigen Erklärung glauben wir den Sinn getroffen und gehörig ausgedrückt zu haben. So müssen wir sicher צִדְקָה, das die Neuern in unsrem Buche gewöhnlich geradezu durch Heil übersetzen, fassen; das Wort ist und bleibt „Gerechtigkeit", aber das Volk hat sie nicht sich erworben, und verdient nicht selbst ihren Ruhm, sondern Gott spricht ihm dieselbe mit der Folge ihres Heils aus Gnaden zu, und verkündet sie öffentlich unter den Heiden. Aber eben dadurch verkündet er auch ihre Götter, die Machwerke ihrer Hände, in ihrer Nichtigkeit. Ironie liegt nicht gerade in dem Ausdruck, wie Ruppe und Maurer meinen. Nach unserer Auffassung ergiebt sich auch [illegible] am leichtesten, und wir haben nicht nöthig, mit Gesenius, de Wette, Hitzig, Ewald u. A. einen absoluten Accusativ anzunehmen. Schon Thenius hat diese Construction richtig erkannt, nur irrt er in der Beurtheilung von צִדְקָתְךָ, wenn er meint, es heiße „wie du gerecht seyn sollst".

vor seinem Volke sein heiliges Antlitz zu bergen: denn selbstsüchtig ging es auf falschen Wegen seines eigenen Herzens. Aber er hat diese Wege gesehen, und will es heilen, heilen in der schweren Krankheit, die es sich selbst zugezogen, mit dem erquickenden Balsam gnädigen Erbarmens, will es leiten und trösten in seiner Trauer, daß seine dankbaren Lippen ihn preisen und loben sollen. „Friede, Friede, den Nahen und Fernen!" ist ja das Grundwort des Heiligen von Israel! Und das wäre nicht der Gott des neuen Bundes, der den Fürsten des Friedens gesandt zur Freude der Fernen, wie der Nahen? Das wäre nicht der Vater, zu dem uns beten gelehrt die Liebe des Sohnes? — V. 20 u. 21. Aber wehe denen, die mit Gewalt in unseliger Verstocktheit einen solchen Gott der Liebe von sich stoßen! Wie könnten sie zur Verheißung des Friedens gelangen? — Sie sind, wie in furchtbar-schöner Wahrheit der Prophet uns sagt, mit dem aufgeregten Meere zu vergleichen, das zur Ruhe nimmer kömmt, und immer von Neuem Schlamm und Koth auswirft. Ja, die Worte und Thaten der Empörung gegen Gott, das ist der Schmutz und Unrath, den die sturmbewegte Seele der Frevler offenbaret!

Cap. 58.

1. Predige aus voller Kehle ungehemmt,
   Gleich der Posaune erhebe deine Stimme,
   Und verkünde meinem Volke ihr Vergeh'n,
   Und dem Hause Jakob's ihre Sünden.
2. Und mich suchen sie Tag für Tag,
   Und die Kenntniß meiner Wege begehren sie,
   Wie ein Volk, das Gerechtigkeit gethan,
   Und das Recht seines Gottes nicht verlassen.
   Sie fordern von mir Gerichte des Heils;
   Das Herannahen Gottes begehren sie.
3. „Warum fasten wir, und du siehst es nicht,
   „Kasteien uns, und du achtest nicht darauf?"

Siehe! an eurem Fasttage treibt ihr Geschäft,
Und all' eure Arbeiter dränget ihr.
4. Sieh'! zu Streit und Hader fastet ihr,
Und zuzuschlagen mit der Faust des Frevels.
Nicht fastet ihr heut',
Daß erhört werde in der Höhe eure Stimme.
5. Ist solches ein Fasten, wie ich es liebe,
Ein Tag, wo sich der Mensch kasteit?
Daß er hängen lasse, wie Schilf, sein Haupt,
Und sich auf Sack und Asche bette?
Willst du das ein Fasten nennen,
Und einen Tag des Wohlgefallens für Jehova?
6. Ist nicht das ein Fasten, wie ich es liebe?
Lösen die Banden des Frevels,
Abstreifen die Stricke des Joches,
Freilassen Zerschlagene,
Und jedes Joch zerbrechen!
7. Ist's nicht, daß du brechest dem Hungrigen dein Brod,
Und bedrängte Flüchtlinge führest in dein Haus,
Wenn du siehst einen Nackten, daß du ihn bedeckst,
Und vor deinem Fleische dich nicht verbirgst?
8. Dann wird hervorbrechen, wie die Morgenröthe, dein Licht,
Und deine Heilung eilends wachsen;
Und es geht her vor dir dein Recht,
Jehova's Herrlichkeit wird deinen Zug beschließen.
9. Dann wirst du rufen, und Jehova antworten,
Wirst schreien, und er wird sagen: „sieh'! da bin ich!"
Wenn du entfernst aus deiner Mitte Unterjochung,
Fingerzeig und Frevelrede.
10. Schüttest du dem Hungrigen aus deine Lust,
Und die Lust des Darbenden sättigst,
So gehet auf in Finsterniß dein Licht,
Und dein Dunkel wird dem Mittag gleich.
11. Und es leitet dich Jehova immer,
Und sättigt in der Dürre deine Seele,
Und macht rüstig deine Gebeine,
Daß du wirst wie ein getränkter Garten,
Und wie ein Wasserquell, dessen Wasser nicht täuschen.

12. Und sie bauen aus die uralte Trümmer,
Grundfesten von Geschlecht zu Geschlecht richtest du auf;
Man wird dich nennen: Lückenvermaurer,
Wiederhersteller der Straßen zum Wohnen.
13. Wenn du zurückhältst vom Sabbath deinen Fuß,
Zu thun deine Geschäfte an meinem heiligen Tage,
Und nennest den Sabbath eine Lust,
Heilig Jehova und geehrt,
Und ihn ehrest, daß du nicht thuest deine Wege,
Nicht nachgehst deinem Geschäft und Gerede redest:
14. Dann sollst du Lust haben an Jehova,
Und einher fahren laff' ich dich auf des Landes Höhen,
Und essen laff' ich dich das Erbe Jakob's, deines Vaters:
Denn der Mund Jehova's sprach's.

V. 1. Hat der Prophet im Vorhergehenden die Lügenbrut der zum heidnischen Götzendienste Abgefallenen und die offene Frechheit der Frevler gerichtet, so wendet er sich jetzt mit lauter Stimme an die Scheinheiligen seines Volks, und mit mächtigen Posaunentönen der Wahrheit zerschmettert er die Heuchelei der Frömmler in aller Zeit. V. 2. Wohl suchen sie in Noth und Elend den Gott der Hülfe, und machen Anspruch auf die Erscheinung seines Heils; aber wahrlich! nicht auf dem rechten Wege, nicht wie ein Volk, das für die treue Befolgung des Gesetzes Lohn erwarten kann. V. 3 u. 4. Sie fasten zwar und kasteien sich, aber ihre Beschwerde ist eitel, daß der Herr solche schwere Bußübungen nicht beachte. Denn ihr äußeres Thun und Treiben steht im grellsten Widerspruche mit diesen Kundgebungen der Gottesfurcht, auf die sie trotzen. An demselben Tage, wo sie fasten, gehen sie Geschäften irdischen Gewinnstes nach, und ein harter, streitsüchtiger und roher Sinn erfüllet sie [1]).

1) Das verb. תִּנְגֹּשׁוּ verlangt sicher die obige Erklärung von עַצְבֵיכֶם V. 3 von עֶצֶב, Arbeiter, wie schon die LXX. und Vulg. wohl eingesehen haben. Hitzig nimmt es für „Arbeit" von עָצַב: „und betreibet ihr all' eure Geschäfte". Aber ich zweifele, ob man נָגַשׁ in solcher Bedeutung könne gelten lassen. Eher würden wir Ewald beistimmen: „und betrübt all' eure Arbeiter", wenn nicht dieser Gedanke etwas zu ferne läge.

Wie können ſolche Heuchler auf die Erhörung des Gebets hoffen? — V. 5. Hört es, die ihr Gott und euch belüget mit äußerlicher Gebehrde der Demuth, und durch harte Zucht des Fleiſches das Wohlgefallen des Heiligen erzwingen wollt — das iſt kein Faſten des Geiſtes, wie der Herr es liebt! V. 6 u. 7. Goldene Worte der Wahrheit, leuchtend wie aus dem göttlichen Munde Deſſen, der den ſeinen Jünger genannt, der den Willen ſeines himmliſchen Vaters thue. Die Vorſchrift der allein Gott wohlgefälligen Religionsübung beginnt mit dem großen Worte der Freiheit, deren irdiſch verdunkelter und am meiſten menſchlich mißverſtandener Sinn nur als Wahrheit in der Abſchüttelung des Joches der Sünde gefunden werden kann. Erſt löſet die Banden des eigenen Frevels, und ſtreifet das Joch der Selbſtverſchuldung ab; dann macht auch die von der Sünde Zerſchlagenen frei, und das Joch der von ihr Gedrückten zerbrecht! Speiſet die Hungrigen, herberget die Flüchtigen, kleidet die Nackten, entziehet euch überhaupt nicht eurem Fleiſche! — wie ſo ſchön der Prophet im Sinne der Bruderliebe und im Gemeingefühle der armen, hülfsbedürftigen Menſchheit ſagt. V. 8—10. Dann erſt dürft ihr als Kinder des Lichts in der Finſterniß, in der ihr ſchmachtet, auf den Aufgang des Morgenroths hoffen; dann erſt werdet ihr von der Krankheit, in der ihr leidet, ſchnell geneſen: der Herr wird euch in ſeiner richterlichen Hoheit heimführen in das gelobte Land der Väter. Aber nicht eher wird Er als freundlicher Erlöſer deinem Hülfsgeſchrei antworten, bis du die Werke der Unfreiheit, des Spottes und des Frevels von dir abgethan; opfere deine Luſt dem Hungrigen, und ſättige mit ihr den Darbenden, und Morgenlicht und Mittagsglanz wird dich erfreuen. V. 11. Die Segensfülle, welche dem Bekehrten aus der Verſöhnung mit Gott entſtrömt, fließet friſch und herrlich in dem beſchreibenden Worte des Propheten. Welche Verheißung könnte erquickender ſeyn, als daß Gott den, der ſich ihm ganz zuwendet, immerdar leite, daß er ſeine Seele ſättige in der Zeit der Dürre, und ſeinen Gebeinen auf dem ſchwankenden Grunde des Lebens rüſtige Stärke gewähre? —

Wenn Jeſaja ſagte, daß die, welche ſich von Gott abgewandt, einem waſſerleeren Garten glichen (Cap. 1, 30), ſo nennt unſer Prophet den Frommen einen getränkten, eine Quelle, die nicht täuſcht. V. 12. Einer großen Beſtimmung geht das heimkehrende Iſrael entgegen. Aus ſeiner Mitte ſollen die Bauleute hervorgehen, welche die Trümmern der uralten Stadt Gottes, die Grundfeſten, an denen ſo viele Geſchlechter der Menſchen vorübergegangen, von Neuem aufrichten, daß die öden Straßen wieder von Bewohnern belebt werden, und die Wiederherſteller ſich ewige Namen des Ruhmes erwerben. V. 13 u. 14. Aber noch einmal hält der Prophet dem Volke die große Bedingung vor, durch deren Erfüllung es ſich ſolcher Gnade nur allein würdig machen könne. Den Tag des Herrn ſoll es heilig achten, und nicht blos durch jede Enthaltung von dem Treiben irdiſcher Geſchäfte, ſondern ſelbſt — das iſt ein merkwürdiges Wort — durch Vermeidung aller eitlen Rede; ganz dahingegeben göttlicher Betrachtung, ſollen die, welche den Ruhetag feiern, in Geſprächen ſich ergehen, die von Gott erfüllet ſind. In ſolcher heiligen Luſt ſollen auch ſie Luſt haben an dem Herrn, und einher fahren auf den Höhen des alten Erbes der Väter.

Cap. 59.

1. Siehe! nicht zu kurz iſt Jehova's Hand, zu helfen,
   Und nicht zu ſchwer ſein Ohr, zu hören;
2. Sondern vielmehr eure Miſſethaten waren ſcheidend zwiſchen euch und eurem Gott,
   Und eure Sünden verhüllten das Antlitz vor euch, daß er nicht hörte.
3. Denn eure Hände ſind mit Blut befleckt,
   Und eure Finger mit Miſſethat;
   Eure Lippen reden Lüge,
   Eure Zunge Frevel ſpricht.
4. Keiner, der da predigt mit Gerechtigkeit;

Keiner, der da rechtet mit Wahrheit:
Auf Leeres vertrauen, Falſches reden,
Mit Unheil ſchwangergeh'n und Frevel gebären!
5. Baſilisken-Eier brüten ſie,
Und Spinnenfäden weben ſie;
Wer da ißt von ihren Eiern, muß ſterben,
Und das zerdrückte ſpaltet ſich zu einer Otter.
6. Ihre Gewebe dienen nicht zum Kleide,
Und mit ihren Machwerken kann man ſich nicht bedecken;
Ihre Machwerke ſind Machwerke des Frevels,
Und Gewaltthat iſt in ihren Händen.
7. Ihre Füße zum Böſen laufen,
Und ſie eilen, unſchuldig Blut zu vergießen;
Ihre Gedanken ſind Frevelgedanken;
Verheerung und Zerſtörung iſt auf ihren Pfaden.
8. Den Weg des Friedens kennen ſie nicht,
Und kein Recht iſt auf ihren Gleiſen;
Ihre Pfade machen ſie ſich krumm;
Keiner, der darauf wandelt, kennt den Frieden.
9. Darum bleibt ferne das Gericht von uns,
Und Gnade wird uns nicht erreichen;
Wir harren auf Licht, und ſiehe! Finſterniß,
Auf Erhellung — in Verdunkelung wandeln wir.
10. Wir taſten, wie Blinde, an der Wand,
Wie ohne Augen taſten wir;
Wir ſtraucheln am Mittag, wie in der Dämmerung,
Unter Starken wie die Todten.
11. Wir brummen, wie die Bären, alle,
Und wie die Tauben girren wir;
Wir harren auf das Gericht, da iſt keines,
Auf Heil, fern bleibt's von uns!
12. Denn unſrer Vergehungen ſind viel vor dir,
Und unſre Sünden zeugen gegen uns,
Denn unſere Vergehungen ſind bei uns,
Und unſre Schulden, wir erkennen ſie.
13. Treuloſigkeit und Verleugnung Jehova's,
Und Zurückweichen von unſrem Gott,
Druck reden und Abfall,

Empfangen und Hervorbringen aus dem Herzen Worte der Lüge —

14. Da ward zurückgedrängt das Recht,
Und die Gerechtigkeit blieb aus der Ferne ſtehen:
Denn es ſtrauchelt auf dem Markt die Wahrheit,
Und die Geradheit findet keinen Eingang.
15. Die Wahrheit wird vermißt,
Und wer vom Böſen weicht, wird zur Beute.
Das ſah Jehova,
Und es ſchien ihm übel, daß kein Recht da war.
16. Er ſah, daß da kein Mann,
Und erſtaunte, daß da kein Vertreter!
Da half ihm ſein Arm,
Und ſeine Gerechtigkeit, ſie unterſtützte ihn.
17. Er zog Gerechtigkeit an, wie den Panzer,
Und den Helm des Sieges ſetzt' er auf ſein Haupt,
That an Gewande der Rache als Anzug,
Und hüllte ſich, wie in den Mantel, in Eifer.
18. Wie nach den Thaten, ſonach wird er vergelten,
Grimm ſeinen Widerſachern, Vergeltung ſeinen Feinden;
Den fernen Küſten wird er Vergeltung erſtatten.
19. Und ſie fürchten vom Niedergang den Namen Jehova's,
Und vom Aufgang der Sonne ſeine Herrlichkeit:
Denn er kömmt, wie der gedrängte Strom;
Jehova's Athem ſchwellet ihn.
20. Und es kömmt für Zion der Erlöſer,
Für die Bekehrten vom Abfall in Jakob, ſpricht Jehova.
21. Und Ich — das iſt mein Bund mit ihnen, ſpricht Jehova:
Mein Geiſt, der auf dir ruht,
Und meine Worte, die ich gelegt in deinen Mund,
Nicht ſollen ſie weichen von deinem Munde,
Und von dem Mund deines Saamens, und des Saamens deines Saamens, ſpricht Jehova,
Von nun an bis in Ewigkeit.

V. 1 u. 2. An dem Allmächtigen und Allwiſſenden liegt es wahrlich nicht, daß die Erlöſung ſo lange ausgeblieben, ſondern die Sünden und Vergehungen des Volks haben ſich wie

eine dunkle Macht und Scheidewand zwischen ihm und Gott gestellt; sie verhüllen, wie eine finstere Wolke, das freundliche Antlitz des Herrn, so dicht, daß ihr Hülfsgeschrei ihm nicht zu Ohren dringen darf: der Heilige von Israel kann sich nicht versöhnen mit dem widerspenstig-unheiligen Willen des Menschen. V. 3—8. Mit der schärfsten Zergliederung enthüllt der Prophet das innerlich und äußerlich verderbte Leben des Volks. In solchen Entwickelungen ist der sittlich richtende Geist des alten Testaments besonders groß. Wie voll ist der Ausdruck in der Beschreibung des Mannes der Schuld! Es genügt nicht, zu sagen, die Hände seyen befleckt mit Blut, auch die Finger werden in dieser Verunreinigung noch besonders hervorgehoben; nicht nur die Lippen reden Lüge, auch die Zunge spricht Frevel. Kein Prediger der Gerechtigkeit, kein Richter der Wahrheit! Nur Vertrauen auf leere, falsche Worte, ein beständiges Schwangergehn mit Unheil, und Gebären von Frevel! — Die tödtliche Arglist der Menschen wird treffend bezeichnet, wenn es heißt, daß sie Basiliskeneier brüten, und Spinnenfäden weben; ißt Einer von diesen Eiern, so muß er sterben, denn aus jedem, das man zerdrückt, kriecht eine Otter heraus. Hüthe man sich vor solchen Geweben, sie zur Bekleidung und Bedeckung zu brauchen; es sind Machwerke des Frevels, denn nur Verderben schaffen ihre Hände; ihre Füße laufen immerfort zum Bösen, unschuldiges Blut zu vergießen; ihre Gedanken sind eitel Frevel, und so ist auf ihren Pfaden nur Verheerung und Zerstörung. Die lieblichen Wege des Friedens kennen sie nicht; nur Streit und Hader bewegt ihre Seele; auf ihren Gleisen wird kein Recht gefunden; in Krümmungen läuft stets ihr Pfad, und zur Versöhnung sind sie nie geneigt. V. 9. Nun ist aber den Schuldigen die Zeit der Erkenntniß gekommen, und demüthigend läßt der Prophet sie selbst aussprechen, warum sie so lange im Dunkel auf Licht harren, warum das Gericht ihres Gottes über die Heiden noch ferne bleibt, und die Sonne der Gnade nicht zu ihnen dringt. V. 10. Erst müssen sie ihr selbstverschuldetes Elend auf das Stärkste erfahren. Da tasten sie,

wie Blinde, die sich zurecht finden wollen und doch nicht können, an der Wand umher, und straucheln am hellen Mittag, wie in der Dämmerung, einherschwankend wie schwache Schattengestalten unter leibes- und lebenskräftigen Menschen k). V. 11. In ihrem angstvollen Harren auf den Aufgang des Heiles hört man die Klage von den dumpfsten bis zu den leisesten Tönen herab. V. 12. Denn es durchdringt sie der zerschneidende Schmerz stärkster Verschuldung. V. 13. Viel sind freilich der Vergehungen, und die Rede führt sie in aufzählender, rascher Lebendigkeit vor uns vorüber: Treulosigkeit und Gottesverleugnung steht an der Spitze; aus dem Abfall fließt ein Leben der Lüge und Lieblosigkeit in Wort und That. V. 14. Kein Wunder also, wenn das Strafgericht über die Zwingherrn des Volks zögert, und die Gerechtigkeit Gottes noch aus der Ferne steht. Der Prophet führt uns in die Gerichtshöfe, und zeigt uns die gebrechliche Wahrheit und verschmähte Gerechtigkeit: die Wahrheit, heißt es, strauchelt auf dem Markt, und die Gerechtigkeit findet keinen Eingang. V. 15. Ja, die Entartung des Ge-

k) „Sie straucheln am Mittag, wie in der Dämmerung", ist ganz einfach nur darauf zu beziehen, daß sie blind sind. Ferner liegt der Sinn, den Gesenius nach Vitringa in den Worten finden will: „jetzt, wo wir schon Errettung erwarten durften, dauert das Unglück noch immer fort", oder vielleicht besser: „mitten unter Glücklichen sind wir unglücklich", was noch weniger nahe liegt. — Ueber אֲשְׁמֵרִים vgl. Gesenius zu d. St. Er nimmt es mit Dathe, Döderlein, Koppe, Kocher für שְׁמֵנִים, mit א prosthetico, pinguedines, fette Gegenden (1 Mos. 27, 28), sonst מִשְׁמַנִּים (Dan. 11, 24), so daß sich in genauem Parallelismus בַּאֲפֵלוֹת und בַּאֲשְׁמֵנִים, כַּנֶּשֶׁף und כַּעֲרָבִים entsprächen, und der Sinn wäre: auf fetten, gesegneten Fluren wanken wir, gleich den Schatten der Unterwelt, umher. So auch Hitzig und Maurer. Anders Rückert: „in Düsternissen wie die Todten", nach Hieronymus „in caliginosis", und den hebräischen Auslegern. Vgl. Klagl. 3, 6. Dann schritte der Gedanke fort, und der Sinn liegt jeden Falls einfacher im ganzen Zusammenhange des Verses. Ewald: „unter Gesunden, als wären wir Todte". Dieß scheint die angemessenste Erklärung: sie schwanken wie Schattengestalten unter den wohlbeleibten, kräftigen Menschen; אֲשְׁמֵרִים wie מִשְׁמַנִּים Cap. 10, 16 stehen dann in treffendem Gegensatze zu רְזוֹן, und wir denken wohl am besten an die Heiden, unter denen sie wandeln.

schlechtes ist so groß, daß man umsonst nach Wahrheit sucht; wer noch vom Bösen weicht, wird gemishandelt und wie eine Beute dahingerafft [l]). Einfach-rührend ist der Zusatz: „das sah Jehova, und es schien ihm übel, daß kein Recht da war". V. 16 u. 17. Nirgends ein Mann, ein Braver, Gerechter, nirgends ein Vertreter. Da erstaunte der eifrige Gott, und er mußte sich halten an seinen eigenen Arm, an seine eigene Gerechtigkeit. Siehe! nun zieht er einher, wie ein gewaltiger Kriegesheld, bekleidet mit dem Panzer der Gerechtigkeit, gehüllt in den Mantel des Eifers, Rache zu verschaffen dem Gedrückten, und ihm Sieg zu verleihen. V. 18 u. 19. Er ist der Herr der allwaltenden Gerechtigkeit [m]), der da vergilt seinen Feinden in der Nähe und Ferne, nach den Thaten, womit sie selbst seinen Getreuen vergolten. Darum wird man ihn fürchten vom Aufgang bis zum Niedergang: denn unaufhaltbar sind seine Gerichte. Die nicht zu hemmende Gewalt des einher

---

l) Hitzig übersetzt: „und die Ehrlichkeit ward verrathen", so daß er unter אֱמֶת „die ehrlichen Leute" versteht, und נָגְדֶרֶת nach dem Arab. غدر „treulos verlassen, verrathen, betrügen" faßt. Es ist aber kein Grund vorhanden, den Hebräischen Sprachgebrauch zu verlassen, dem auch Gesenius und Ewald treu bleiben: denn wir können nicht finden, daß die gewöhnliche Erklärung einen schlechten Sinn gebe. — מִשְׁתּוֹלֵל ist verschieden erklärt worden. Vitringa nach Jarchi: insanus habetur, wogegen schon Gesenius richtig bemerkt, daß diese Erklärung weder in Hithpo. noch in שׁוֹלֵל Hi. 12, 17 Statt haben könne. Die oben befolgte hat schon Vulg.: praedae patuit. Vgl. Ps. 76, 6. Ebenso Gesenius, Hitzig, Maurer u. A. Ewald meint, שָׁלַל scheine bei unsrem Schriftsteller für „entblößt, d. i. mangelnd, und daher selten" gebraucht zu seyn, wie חָסֵר. Dann wäre allerdings der Parallelismus genauer beobachtet.

m) Wir stimmen ganz Maurer bei, daß man bei Erklärung der Worte כְּעַל גְּמוּלוֹת כְּעַל יְשַׁלֵּם insbesondere wegen des wiederholten כְּעַל zu viel Schwierigkeiten gefunden. Auch Ewald, der, wie wir, übersetzt, berührt die Stelle nicht weiter. Andere, zum Theil den Text verändernde Auffassungen s. bei Gesenius zu d. St. Er nimmt die Worte mit Jarchi, Junius, Tremellius, Piscator, de Dieu in Uebereinstimmung mit obiger Auslegung. Ebenso Hitzig. Auf dem כְּעַל „nach Maasgabe" liegt ja gerade der Nachdruck.

ſchreitenden Gottes, als des ewigen Richters, wird uns durch das Bild eines vollen, in ſein enges Bette zuſammengedrängten Stromes, den ein ſtarker Wind aufſchwellt, veranſchaulicht. V. 20 u. 21. Aber Heil dem gereinigten Zion, den Bekehrten in Jakob! Der Herr ſendet ihnen den Erlöſer, und ſchließet einen neuen Bund mit ihnen, an den ſich das erhebende Wort der Verheißung knüpft: daß ſein heiliger Geiſt nimmer von ihnen weichen, und in dem Worte der Propheten immerdar lebendig bleiben ſolle.

Cap. 60.

1. Mache dich auf, werde Licht: denn es kommt dein Licht,
   Und die Herrlichkeit Jehova's geht über dir auf!
2. Denn ſiehe! die Finſterniß bedecket die Erde,
   Und Wolkenhülle die Völker,
   Doch über dir geht auf Jehova,
   Und ſeine Herrlichkeit erſcheinet über dir.
3. Und es wandeln Heiden zu deinem Licht,
   Und Könige zum Glanze deines Aufgangs.
4. Erhebe ringsum deine Augen, und ſiehe!
   Sie alle verſammeln ſich, kommen zu dir;
   Deine Söhne kommen aus der Ferne,
   Und deine Töchter werden auf dem Arm getragen.
5. Dann wirſt du zittern und ſtrahlen;
   Es bebet und wird weit dein Herz:
   Denn es wendet ſich zu dir des Meeres Gebrauſe,
   Der Völker Schatz, er kömmt zu dir.
6. Ein Strom von Kameelen wird dich bedecken,
   Dromedare von Midian und Epha,
   Sie alle kommen von Saba,
   Gold und Weihrauch bringen ſie,
   Und Jehova's Lobeserhebungen verkünden ſie.
7. Alle Heerden Kedars ſammeln ſich zu dir,
   Nebajoths Widder werden dir dienen;

Sie ſteigen zum Wohlgefallen auf meinen Altar,
Und das Haus meiner Herrlichkeit will ich verherrlichen.
8. Wer ſind die, ſo wie Wolken einherfliegen,
Und wie Tauben zu ihren Gittern?
9. Denn auf mich harren die Küſten,
Und Tarſchiſch-Schiffe voran,
Deine Kinder aus der Ferne zu bringen,
Ihr Silber und ihr Gold mit ihnen,
Zum Namen Jehova's, deines Gottes,
Und zum Heiligen von Israel: denn er verherrlicht dich.
10. Und es bauen die Söhne der Fremde deine Mauern,
Und ihre Könige dienen dir;
Denn in meinem Grimme ſchlug ich dich,
Und in meiner Gnade erbarme ich mich dein.
11. Und offen ſtehen deine Thore beſtändig,
Tags und Nachts werden ſie nicht geſchloſſen,
Zu bringen zu dir der Völker Schatz,
Und ihre Könige einher geführt.
12. Denn das Volk und Königreich, die dir nicht dienen, gehen unter,
Und die Heiden, ſie werden vertrocknen.
13. Die Pracht des Libanon wird zu dir kommen,
Cypreſſen, Platanen und Buxbaum zumal,
Zu verherrlichen den Ort meines Heiligthums,
Und daß ich ehre den Ort meiner Füße.
14. Es kommen zu dir gebückt die Söhne deiner Bedrücker,
Und es werfen ſich nieder zu deinen Füßen alle deine Verächter:
Man nennet dich: „Stadt Jehova's",
Zion des Heiligen von Israel.
15. Statt daß du verlaſſen warſt und verhaßt, und Niemand dich betrat,
Mach' ich dich zum ewigen Stolz,
Zur Freude von Geſchlecht zu Geſchlecht.
16. Und du ſaugſt die Milch der Völker,
Und die Bruſt der Könige ſollſt du ſaugen,
Daß du erkenneſt, daß ich Jehova dein Helfer,
Und dein Erlöſer, der Starke Jakob's.

17. Statt des Erzes will ich Gold bringen,
Und ſtatt des Eiſens will ich Silber bringen,
Statt des Holzes Erz,
Und ſtatt der Steine Eiſen;
Ich ſetze zu deiner Obrigkeit Frieden,
Und zu deinen Vögten Gerechtigkeit.
18. Nicht hört man fürder von Gewaltthat in deinem Lande,
Verheerung und Zerſtörung in deinen Grenzen;
Du nenneſt Heil deine Mauern,
Und deine Thore Ruhm.
19. Nicht wird ſeyn dir fürder die Sonne zum Lichte am Tage,
Und zum Glanze der Mond dir nicht leuchten,
Sondern es iſt dir Jehova zum ewigen Lichte,
Und dein Gott zu deiner Herrlichkeit.
20. Nicht unter gehet fürder deine Sonne,
Und dein Mond nimmt nimmer ab;
Denn Jehova wird dir ſeyn zum ewigen Lichte,
Und vollendet ſind die Tage deiner Trauer.
21. Und dein Volk — ſie alle Gerechte,
Auf ewig erben ſie das Land;
Sprößling meiner Pflanzung,
Werk meiner Hände, mich zu verherrlichen.
22. Der Kleinſte wird zu Tauſend werden,
Und der Geringſte zum ſtarken Volk:
Ich, Jehova, zu ſeiner Zeit werd' es beeilen.

V. 1. Alle Strahlen des Lichts, das der Prophet in ſeinem Buche des kommenden Heiles ausgegoſſen, drängen ſich jetzt bei der Beſchreibung des neuen Jeruſalems zum höchſten Sonnenglanze zuſammen. Die Stadt Gottes lag lange in öder Finſterniß. Jetzt erſchallet die Stimme: „mache dich auf, werde Licht: denn es kommt dein Licht!" Das Aufleuchten Jeruſalems iſt wohl zunächſt von ſeiner Erhebung zur Freude zu verſtehen, aber verzichten mögen wir darauf, das Bild des Lichtes in Wort und Ausdruck erklärend zu erſchöpfen; ja, dieſes Bild iſt kaum ein Bild zu nennen, es iſt Gegenſtand und Sache ſelbſt. Licht iſt Urſprung und Quelle aller Schönheit der

Welt. Der Herr ſprach: „es werde Licht!“ und es ward Licht — die wüſten Maſſen ordneten ſich zu Harmonie und Vollendung. Wir finden uns hier in dem innerſten Heiligthume der Poeſie, wo dieſelbe für die Anſchauung, auf der ſie ruht, zur höchſten Wahrheit wird. Indem daher unſer Prophet aus dem Allerheiligſten des Geiſtes von dem Lichte des neuen Jeruſalems redet, giebt er nicht etwa eine Beſchreibung davon im leeren Abglanze des Worts, ſondern er ſpricht das Weſen ſelber aus. — Was iſt das aber für ein Licht, das kömmt, die Stadt zu erwecken zum Lichte? — All das Heil, das der Prophet im Vorhergehenden an die Schöpfung des neuen Himmels und der neuen Erde, an die Schließung eines neuen Bundes, an die Rückkehr ſeines Volkes in die Heimath geknüpft, will er in dieſem Lichte aufleuchten laſſen. Schon der alte Jeſaja redete von dem großen Lichte, das aufgehen werde über die, ſo wandeln in der Todesfinſterniß — und dieſes Licht war der Meſſias und ſein Reich. In der Weiſſagung unſres Propheten wird der ewige Fürſt des Friedens zum Knechte Gottes, der das Licht tragen ſoll bis an das Ende der Erde, ja Er ſelbſt ſoll zum Lichte werden für die Heiden. Wenn nun hier das Licht als Grund des erweckenden Lichtes Jeruſalems genannt wird, ſo ſollen wir freilich zuerſt denken an die gereinigte, in Freuden glänzende Lichtſchaar des rückkehrenden Volkes: aber in dem Volk ſelbſt erglänzt als der lichteſte Punct der Knecht Gottes, der Prophet, und der Prophet ſelbſt wieder verklärt ſich in der geiſtigſten Entfaltung zu dem Lichte des Erlöſers, der in Jeruſalem gründet ein Bethaus für alle Völker, weil er als Schuldopfer ſein ſchuldloſes Leben dahingiebt für die Schuldigen, ſich zu den Uebelthätern zählen läßt, und für die Feinde betet. — „Und die Herrlichkeit Jehova's geht über dir auf“, ſetzt der Prophet noch hinzu. Sein Auge ſchaut in der Ferne das Heil wie eine aufgehende Sonne über der Stadt Jeruſalem. Dieſe Sonne iſt aber das Weſen Gottes ſelbſt, wie es ſich offenbaret im Lichte. Sonſt ruhete ſeine Herrlichkeit im Dunkel des Allerheiligſten über den Cherubim der Bundeslade; nun, wo die Zeit

des neuen Bundes anbricht, da geht dieſe Herrlichkeit aus dem Tempel heraus, und leuchtet über der ganzen Stadt, und wirft ſeinen Schein auf das Dunkel der ganzen Erde, daß alle Völker ſich aufmachen und dieſem Lichte entgegenziehen, das über Zion aufgeht. V. 2. Welch' ein Unterſchied zwiſchen Jeruſalem und allen Orten außer ihm! Die ganze Erde und alle Völker decket die Finſterniß; aber über der heiligen Stadt, da leuchtet Gott. Der Prophet ſagt: die Finſterniß. Es iſt die Finſterniß, aus der alles Dunkle und Trübe geboren wird, wo das Licht Gottes nicht ſcheinet, das Bewußtſeyn von dem ewigen, wahren und lebendigen Gott ausgelöſcht iſt. Aus dieſer Grundfinſterniß kömmt alles Dunkel der Sünde, der heidniſche Abfall mit ſeinem Verſinken in alle Laſter des Lebens, alle Trauer und Oede des Daſeyns, Noth und Tod. Schon ein anderer Prophet hat ja geredet von der Hülle, die das Angeſicht der Heiden deckt, und von den Thränen auf ihren Angeſichtern, von dem Schrecken des Todes, und wie dereinſt auf dem heiligen Berge bei dem köſtlichſten Mahle dieſe Decke ſolle hinweggenommen, dieſer Schleier gelüftet, jedes Weinen geſtillt und der Tod auf ewig vernichtet werden (Cap. 25, 6—8). Daher wendet auch unſer Prophet mit ſtrahlender Freude ſein Angeſicht dem Lichte Zions zu: „über dir", ſagt er, „gehet auf Gott!" Und über dieſes Wort einer heiligen und freudigen Verkündigung geht kein anderes hinaus. Nur jenes V. 19 iſt ihm an die Seite zu ſtellen: das neue Jeruſalem bedürfe weder der Sonne noch des Mondes, Gott ſelbſt werde die ewige Sonne des Tages, und der ewige Mond des Nachts ſeyn. V. 3. Iſt's ein Wunder, daß alle Heiden wandeln nach Jeruſalem? Schon Jeſaja hat vordem verkündet, daß dereinſt alle Völker wallen würden nach dem Berge, der gegründet werde auf aller Berge Haupt (Cap. 2, 2 u. flg.): denn von Zion werde das Geſetz ausgehen, und das Wort Gottes von Jeruſalem. Dieſes Geſetz leuchtet nun unſerem Propheten als ein Licht, und wir wiſſen, daß ſich ihm das Geſetz verkläret hat zur Lehre des Knechtes Gottes, der das geknickte Rohr nicht zerbricht und das glim-

mende Docht nicht verlöſcht, der nicht ruhet und raſtet, bis er ſein Wort, auf das die fernſten Küſten harren, gegründet hat für ewige Zeiten. Er leuchtet als das Licht des neuen Bundes, als das Licht, das frei macht die Gefangenen von der Finſterniß der Sünde, und das aus ſeinem Worte, wie aus ſeinem Leben und aus ſeinem Tode hervorſtrahlt als das Licht der Liebe. Denn er bezeugt ja den Gott, der zwar in der Höhe wohnt, in einem unzugänglichen Lichte, aber auch ſcheinet in dem Herzen des Traurigen, des gebrochenen, reuigen Sünders. Aller königliche Glanz der Erde iſt nichts vor dieſem Glanze des neuen Jeruſalems; darum machen ſich auch die Könige auf, und gehen hin nach der Stadt, wo Gott als aufgehende Sonne ſtrahlet. V. 4. Der Prophet ruft Jeruſalem auf zum freudigen Staunen: es ſoll ſich umſehen, wie aus der Zerſtreuung geſammelt würden zu ihm alle ſeine Söhne und ſeine Töchter der Ferne. Denn, wie ſchon Jeſaja geweiſſagt, die Wurzel Iſai's wird in Jeruſalem als Panier aufgeſteckt den Heiden, und es würden ſich um dasſelbe verſammeln alle zerſtreuten Söhne Israel's, wo ſie auch weilen möchten, aus weiteſter Ferne. Und welcher Ausdruck der Liebe in unſerer Verkündigung! „Die Töchter werden auf dem Arm getragen werden". V. 5. Wir ſchauen das neu ſich erhebende Jeruſalem, die hochbeglückte Mutter, in der freudigſten Bewegung, zitternd n) und ſtrahlend vor Wonne, daß ihre Söhne und Töchter zu ihr zurückkehren; da bebet und erweitert ſich ihr Herz. Aller Reichthum der Welt ſoll in der Stadt Gottes niedergelegt werden. Der Prophet erhebt ſich zur prächtigſten Darſtellung, wenn er ſagt, daß des Meeres Gebrauſe ſich ihr zuwende, daß alle

n) Wir haben uns für die Lesart תִּרְאִי entſchieden, wie denn auch viele Handſchriften תִּרְאִי haben, von יָרֵא, nicht blos wegen des Parallelismus, ſondern weil der durch ſie gewonnene ſtärkere Sinn dem Zuſammenhange angemeſſener iſt. Auch Geſenius, nach dem Vorgange von Aben Eſra, Vitringa und Lowth, befolgt dieſe Lesart. Hitzig, Maurer und Ewald ſtimmen mit LXX., Chald., Syr., Saad. für תִּרְאִי in der Ableitung von רָאָה: „du ſollſt ſehen".

Kostbarkeiten, die es in seinem Schooße verbirgt, seine Wogen ihr zuwälzen, und die Völker ihre Schätze zu ihr hintragen. Aller Schmuck und Glanz der Erde soll dem Ewigen geopfert werden. V. 6. In der lebendigsten Veranschaulichung zeigt uns der Seher die Karavanen der Völker, welche ihre Schätze nach Jerusalem bringen. Ein Strom von Kameelen und Dromedaren, beladen mit Gold und Weihrauch, aus den reichsten Gegenden Arabiens kommend, bedeckt die Stadt, aber das Schönste, was sie bringen, sind die Lobgesänge auf Gott, die Psalmen, welche die einherziehenden Schaaren singen. V. 7. Aber auch das wüste Arabien sendet seine Schätze nach dem neuen Jerusalem; die Heerden Kedars sammeln sich zu ihm, und die Widder der reichen Nabbathäer dienen ihm, und steigen als wohlgefällige Opfer auf den Altar des Herrn. Welche Opfer ihm nur allein gefallen, wissen wir schon aus dem Munde Jesaja's: die nicht mit unreinen, blutbefleckten Händen dargebracht werden (Cap. 1, 11 u. fl.). Solche Opfer sind in dem hellen Geiste unsres Propheten nur Symbole des Cultus, der freilich als nothwendige Offenbarung des positiven Glaubens auch der Religion des neuen Jerusalems nicht fehlen darf. Aber dieser Cultus wird angemessen seyn dem Hause der Herrlichkeit, das Gott noch verherrlichen will, indem es ja ein Bethaus werden soll für alle Völker (Cap. 56, 7). V. 8. Die Frage veranschaulicht vortrefflich die Eilfertigkeit, mit der sich die in der Fremde zerstreuten Israeliten in den schützenden Mauern von Jerusalem bergen. V. 9. Wir erfahren Genaueres, wie die fernen Kinder Jerusalems in die theure Stadt der Väter zurückgebracht werden. Die Küsten harren auf den Willen des Herrn, die Entfernten in die Heimath zu führen. Der Prophet zeigt uns Tarschisch-Schiffe voran; sie kommen aus der weitesten Ferne, stehen aber in der vorderen Reihe, beladen mit Kindern Jerusalems, aber auch mit Schätzen von Gold und Silber, das sie mitbringen, gesammelt zur Ehre ihres Gottes, der einen Namen über alle Namen führt, des Heiligen von Israel, der beschlossen, Jerusalem zu verherrlichen. Es

ſehen wir eine unabſehbare Reihe von Schiffen vor Augen, die alle nach dem heiligen Lande hinſteuern, damit die, welche ſie bringen, an dem Glanze der Gottesſtadt Theil nehmen. V. 10. Nach einem großen Geſetze der Vergeltung müſſen Fremde die Mauern Jeruſalems aufbauen, die Fremde zerſtört haben. So will es die erbarmende Gnade Gottes, der in ſeiner Gerechtigkeit ſeine Kinder gezüchtigt. Könige ſelbſt werden jetzt Jeruſalem dienſtbar. V. 11. Die Thore der Stadt werden nie geſchloſſen, weil unaufhörlich durch ſie hineinziehen die Heiden mit ihren Königen und ihren Schätzen. Wer kann hier etwas Anderes leſen, als den hohen Gedanken, wie ſich das Reich Gottes von Tag zu Tag durch Zuwachs fremder Völker mehrt. Noch immer ſtehen die Thore von Jeruſalem offen; Tag und Nacht ziehen Völker und Könige ein. V. 12. Aber wehe denen, die ſich ſträuben gegen das Licht des neuen Jeruſalems, und ſitzen bleiben in der Finſterniß! Solche Völker und Reiche werden in ihrer heidniſchen Widerſetzlichkeit veröden, wie die Wüſte, in ſich verdorren. Denn aus Jeruſalem kömmt das Waſſer des ewigen Lebens, und ſo müſſen die, welche es verſchmähen, in einem ungeſtillten Durſte endlich verſchmachten. V. 13. Der Libanon mit ſeinen Cedern und Cypreſſen, mit aller Pracht ſeiner Bäume ſoll ſich neigen vor dem neuen Jeruſalem und das Opfer ſeines köſtlichſten Holzes freiwillig ihm darbringen zum Wiederaufbau des Tempels. V. 14. Die Nachkommen derer, die euch bedrückt und verachtet, werden die Sünden der Väter jetzt abbüßen müſſen, daß ſie gebückt zur Stadt der Erhöhung herankommen, ſich an ihren Schwellen niederzuwerfen, und ſie mit den ehrendſten Namen zu nennen. V. 15. Und ſo macht der Herr die einſt verlaſſene, ja verhaßte Stadt zum ewigen Stolz, zur Freude von Geſchlecht zu Geſchlecht. Aus dem geiſtig-lichten Gemälde, das der Prophet uns von ihr entwirft, geht deutlich hervor, daß er das heilige Urbild der Stadt über der Stadt uns vor Augen geſtellt, das des Chriſten Stolz und ewige Freude iſt. V. 16. Wohl ſauget die Stadt Gottes alle Nahrung der Völker und Könige; alle Kräfte der Welt müſſen

ihr dienen und in ihrem Lichte ſich vergeiſtigen und verklären, daß ſie erkenne, der lebendige, ſtarke Gott ſey ihr Helfer und Erlöſer. V. 17. Aus ganz andren Stoffen ſoll das neue Jeruſalem gebaut werden, als das alte; ſtatt des Holzes Erz, ſtatt der Steine Eiſen, ſtatt des Eiſens Silber, und ſtatt des Erzes Gold. Siehe da den ſymboliſch-würdigſten Aufbau der heilig-prächtigen, ewigen Stadt! — Aber was wäre alle ihre Pracht ohne Gerechtigkeit und Frieden darin? Daher ſagt der Prophet vor Allem, daß Gerechtigkeit und Frieden über ihr walten ſollen. V. 18. Nun blicken wir in das Innere der Stadt. Es wohnet darin ein vollkommenes Geſchlecht, Gerechte, Heilige; darum iſt auch von Gewaltthat hinfüro keine Rede mehr, nicht von Verheerung und Zerſtörung innerhalb ſeiner Grenzen. Heil werden die Mauern genannt, und Ruhm die Thore. Aber gewiß nicht ſowohl in dem Sinne, daß Gott den Mauern Heil, und den Thoren Ruhm bringe, ſondern vielmehr, daß aus den Mauern der Stadt Heil ausgehe, und der Ruhm Gottes aus ihren Thoren verkündet werde. V. 19. Aus dieſer Verheißung tritt uns ſo recht das volle Licht der geiſtigen Bedeutung unſerer Weiſſagung entgegen. Die Gotteserkenntniß in dem neuen Jeruſalem iſt hell und klar, von einem ſo ungetrübten Lichte, daß im Glanze dieſer inneren Erleuchtung die Stadt keiner Sonne und keines Mondes mehr bedarf. Das iſt freilich Poeſie, aber aus ihrer glänzenden Umhüllung leuchtet die Sonne der ewigen Wahrheit des Gedankens hervor (vgl. Offenb. 21, 23; 22, 5). Wenn ſchon zu Anfang dieſes Licht-Capitels die Darſtellung des Propheten mit einem wunderbaren Glanze übergoſſen war, ſo verſtärkt ſich dieſer hier zu dem Herrlichſten und Reinſten, was von der inneren Heiligung der Bewohner des neuen Jeruſalems ausgeſagt werden kann. V. 20. Auf die anmuthigſte Weiſe macht der Prophet von dem eben gebrauchten Bilde eine neue Anwendung. Ewig wird das Licht der Freude in der Gottesſtadt leuchten. Er ſelbſt wird ja darin die Sonne ſeyn, die nie untergeht, der Mond, der nie aufhört zu ſcheinen. Iſt aber das Licht des Heiligen von Iſrael zur inner-

lichen Leuchte ſeiner Bekenner geworden, ſo iſt auch unverſiegbar die Quelle der Freude des Geiſtes. Es ſind vorüber die Tage der Trauer. V. 21. Die Bewohner des neuen Jeruſalems ſind lauter Gerechte und Selige: denn es heißt ja, ſie würden auf ewig das Land beſitzen. Es wird aber dieſes Land nicht draußen gefunden, ſondern im Inneren; es iſt das Land des ſeligen Gottesfriedens, das himmliſche Vaterland. Welch' eine Saat ſchießt auf in dieſem neuen Jeruſalem! — Es iſt eine Gottesſaat, Sproſſen, die der Herr gepflanzt mit eigener Hand. Wir ſpüren wohl, daß des Propheten Blick hier in die weiteſte Ferne dringt. V. 22. Zum Schluſſe endlich die tröſtliche evangeliſche Verheißung: der Niedrige ſoll erhöhet, der Kleinſte ſoll zum Größten werden. Nicht wird die Gemeine des neuen Jeruſalems, des zukünftigen Gottesſtaates, nach äußerem Maas gezählet und gemeſſen, ſondern da geſchieht die Schätzung nach einem innern Werthe, nach dem der lebendigen Gotteserkenntniß und ſittlichen Vollendung.

Cap. 61.

1. Der Geiſt des Herrn Jehova ruht auf mir,
   Weil mich geſalbt Jehova, frohe Kunde den Armen zu bringen,
   Mich geſandt, zu verbinden, die gebrochenen Herzens,
   Zu predigen den Gefangenen Freiheit,
   Und den Gefeſſelten Oeffnung des Kerkers;
2. Zu predigen ein Jahr der Gnade von Jehova,
   Und einen Tag der Rache von unſrem Gott,
   Zu tröſten alle Trauernden;
3. Zu bringen den Trauernden Zions,
   Zu leihen ihnen Krone ſtatt Gram,
   Oel der Freude ſtatt Trauer,
   Gewand der Pracht ſtatt gepreßten Geiſtes,
   Daß man ſie nenne Terebinthen der Gerechtigkeit,
   Pflanzung Jehova's zur Verherrlichung.

4. Sie bauen die Wüsten uralter Zeit,
Die Trümmer der Vergangenheit richten sie auf;
Sie erneuen verwüstete Städte,
Trümmer von Geschlecht zu Geschlecht.
5. Da stehen Fremde und weiden eure Heerde,
Söhne der Fremde sind eure Pflüger und Winzer.
6. Ihr aber, Priester Jehova's werdet ihr genannt,
„Diener unsres Gottes" wird man zu euch sagen.
Der Völker Reichthum werdet ihr verzehren,
Und in ihre Ehre eingesetzt.
7. Für eure Schmach das Doppelte,
Und für den Schimpf mögen sie jauchzen ihr Theil!
Darum sollen sie in ihrem Lande das Doppelte erben;
Ewige Freude wird ihnen seyn.
8. Denn Ich, Jehova, liebe Recht,
Hasse Raub mit Frevel,
Und gebe ihren Lohn mit Treue,
Ewigen Bund schließ' ich mit ihnen.
9. Bekannt wird unter den Heiden ihr Saame,
Und ihre Sprossen inmitten der Völker.
Alle, die sie sehen, werden sie erkennen,
Daß sie Saame, den Jehova segnet.
10. Hoch erfreuen will ich mich Jehova's.
Es juble meine Seele meines Gottes!
Denn er kleidet mich in Gewande des Heiles,
Mit dem Mantel der Gnade umhüllet er mich,
Wie ein Bräutigam aufsetzt den Kranz,
Und wie die Braut ankegt ihr Geschmeide.
11. Denn wie die Erde hervorbringt ihr Gesproß,
Und wie der Garten sein Gesätes sprossen läßt:
So läßt der Herr Jehova sprossen Gnade
Und Ruhm vor allen Heiden.

V. 1. Nachdem der Prophet das Licht des neuen Jerusalems in die Weissagung von seiner glänzenden Erhebung ausgegossen, fühlt er sich wieder in seinem tiefsten Innern vom Geiste des Herrn überschattet, und redet in dem höchsten Be-

wußtſeyn göttlicher Berufung o). Er, der den Geſalbten des Herrn zu verkünden hat, iſt ſelbſt ein Geſalbter, ſich erkennend in der Beſtimmung des würdigſten Vorbildes Deſſen, der da kommen ſoll, den Armen das Evangelium zu predigen, und den Gefangenen die Freiheit p), die, ſo gebrochenen Herzens, zu verbinden und zu heilen. V. 2 u. 3. Die Zeit der Strafe iſt nun abgelaufen, und das Jahr der Gnade iſt erſchienen. Da erſchallet die Stimme des Predigers, zu tröſten die Trauernden Zions und den Feinden des genug gedemüthigten Israel's gerechte Vergeltung zu bringen. Die Rede des Propheten ſtrömt über von Freude und Glanz, ſie kleidet ſich in das Gewand der Pracht, indem er den ganz veränderten Zuſtand der Gebeugten Zions ſchildert. Dem Haupte, das der Trauernde mit Aſche beſtreut hatte, leihet er im Namen Gottes die Krone, und ſalbt es mit dem Oele der Freude. Da ſteht nun die neue Saat vor unſren Augen, wie hohe Terebinthen der Gerechtigkeit, wie eine Pflanzung Gottes zur Verherrlichung ſeines Namens. V. 4. Vor Allem zeigt er ſie uns in ihrer hohen Beſtimmung als Wiedererbauer der in alte Trümmer verſunkenen heiligen Stadt. V. 5 u. 6. Während die Fremden, die ſie übermüthig bedrängt und gequält, ihnen dienen müſſen als Diener der Heerden, als Bearbeiter ihrer Felder und Weinberge, ſind ſie ſelbſt nur gottgeweihter Beſchäftigung dahingegeben, Prieſter und Diener des Ewigen genannt. Nun verzehren ſie der Völker Reichthum, und ſind in ihre Ehren eingeſetzt. Welch' ein Umtauſch der Dinge q). V. 7. Statt Schimpf und Schande, die ſie vor

---

o) In dieſer Selbſtſchilderung des Propheten tritt ſeine Identität mit dem Knechte Gottes, und in dieſem ſeine meſſianiſche Berufung auf das Unzweideutigſte hervor.

p) קָרָא דְרוֹר iſt ſicher vom Jobeljahr hergenommen (vgl. 3 Moſ. 25 und Jer. 34, 8). Auch der Ausdruck „Jahr der Gnade" V. 2 bezieht ſich darauf. Ueber פְּקַח־קוֹחַ vgl. Geſenius zu d. St. Es iſt ſicher als ein Wort zu betrachten, wie es auch in mehreren codd. vorkömmt, eigentlich: „Oeffnung, Loslaſſung", Ewald überſetzt: „offene Luft".

q) תִּתְיַמָּרוּ nehmen wir nicht mit Geſenius nach der Vulgata,

den Heiden getragen, sollen sie jetzt eines doppelten Lohnes genießen, eine doppelte, ja ewige Erbschaft der Freude in ihrem Lande erlangen. V. 8. Denn Solches erheischet die Gerechtigkeit Gottes, der hasset frevelhaften Raub, aber als der Treue dem geläuterten Volke den Lohn nicht entzieht, und einen ewigen Bund mit ihm schließet. V. 9. Und so wird berühmt der erwählte Saame Abraham's unter den Heiden, daß sie Israel erkennen in seiner Würde, als ein gesegnetes Geschlecht vom Herrn. V. 10. Ob solcher Gnade, die Er den Seinen erwiesen, legt der Prophet dem freudig-dankbaren Volke einen kurzen, aber inhaltsvollen Psalm in den Mund. Er athmet die Freude des bekränzten Bräutigams, der mit köstlichem Geschmeide geschmückten Braut. V. 11. Mit dem schönsten Gleichniß freier, befruchtender Gnade schließet die Rede. Ruhm Israel vor den Heiden, das ist das Ende der frohen Verkündigung.

Cap. 62.

1. Um Zions willen werd' ich nicht schweigen,
   Und um Jerusalems willen werd' ich nicht rasten,
   Bis aufgeht, wie Glanz, sein Recht,
   Und sein Heil, wie die brennende Fackel.
2. Dann sehen Nationen dein Recht,
   Und alle Könige deine Herrlichkeit,
   Und man nennet dich mit einem neuen Namen,
   Den Jehova's Mund bestimmt.
3. Du wirst zur Krone des Schmuckes in Jehova's Hand,
   Und zum königlichen Kopfbund in deines Gottes Hand.
4. Nicht wird man dich fürder nennen: „Verlassene",

dem Chald. und Syr. für תִּתְאַמְּרוּ (Ps. 94, 4), mit Verwechselung des ר mit ד: „und rühmet euch ihrer Herrlichkeit", sondern mit Hitzig, Maurer, Ewald u. A. nach dem Vorgange besonders des Saadias als im Stamme mit חוּר „vertauschen" übereinkommend (Jer. 2, 11), so daß es ganz die Bedeutung des Arab. بَدَّلَ ändern, tauschen, in Conj. V. „den Platz eines einnehmen" hat.

Und dein Land nicht fürder nennen „Wüste",
Sondern man wird dir rufen: „meine Luſt an ihr",
Und deinem Land: „Vermählte".
Denn ſeine Luſt hat Jehova an dir,
Und dein Land wird vermählet werden.

5. Denn wie ſich vermählt der Jüngling der Jungfrau,
So werden ſich vermählen dir deine Kinder,
Und mit der Freude des Bräutigams über die Braut
Wird ſich über dich freuen dein Gott.

6. Ueber deine Mauern, Jeruſalem, hab' ich Wächter beſtellt;
Den ganzen Tag und die ganze Nacht, beſtändig ſollen ſie nicht ſchweigen:
Erinnert den Jehova, und laßt keine Ruhe euch!

7. Und geſtattet keine Ruhe ihm,
Bis er gegründet und geſetzt Jeruſalem zum Lobgeſang auf Erden.

8. Geſchworen hat Jehova bei ſeiner Rechten
Und bei ſeinem ſtarken Arm:
Nicht will ich fürder geben dein Korn zur Speiſe deinen Feinden,
Nicht ſollen trinken die Söhne der Fremde deinen Moſt,
Um den du dich gemüht;

9. Sondern die es ſammeln, ſollen es eſſen,
Und preiſen Jehova,
Und die ihn einbringen, ſollen ihn trinken
In meinen heiligen Vorhöfen.

10. Ziehet ein, ziehet ein durch die Thore,
Ebnet Weg dem Volke!
Bahnet, bahnet die Bahn,
Reinigt ſie von Steinen,
Richtet auf ein Panier für die Völker!

11. Siehe! Jehova läßt hören bis zum Ende der Erde:
Sagt zur Tochter Zion: ſiehe! dein Heil kommt,
Siehe! ſein Lohn iſt mit ihm,
Und ſeine Vergeltung vor ihm.

12. Sie nennen ſie „heiliges Volk, Erlöſte Jehova's",
Und man ruft dich: „geſuchte Stadt, nicht verlaſſene!"

V. 1. Wir vernehmen die Rede des berufstreuen, eifrigen Knechtes Gottes, der um Zions willen nicht schweigt und rastet, bis die Rechtfertigung seines Volkes, wie die Sonne, aufgeht, und sein Heil wie eine brennende Fackel in der Finsterniß leuchtet. Noch ist es nicht voller Tag, aber der Prophet in seinem unerschütterlichen Gottvertrauen läßt die Stimme des Trostes und der Ermuthigung nicht sinken, bis es ganz helle und licht geworden. V. 2. Dann wird Jerusalems Ehre hoch erglänzen vor den anderen Völkern, und alle Könige werden bewundernd seine Herrlichkeit schauen. Kein menschlicher Mund wird den Namen finden und aussprechen, der ihm gebührt, sondern Gott selbst wird diesen Namen bestimmen. V. 3. Zion wird zu einer Krone des Schmucks, die der Herr in seine Hand nimmt und sie den Völkern zeigt; wie ein königliches Diadem hält er sie empor. V. 4. Und der Prophet verschweigt uns nicht den Namen, den der Mund Jehova's seiner Stadt bestimmt: „meine Lust an ihr", „Vermählte" nennt er sie, die sonst „Verlassene", „Verödete" gerufen ward. V. 5. Aber es ist eine doppelte Vermählung, die die Tochter Zion feiert; ihre Kinder, die sie verloren, werden wieder mit ihr verbunden, und der Herr selbst wird einen neuen Bund der Ehe mit ihr schließen, und wie der Bräutigam sich freuet seiner Braut, so wird er seine Lust an ihr haben. V. 6 u. 7. Gewaltig ist der Eifer der prophetischen Fürbitte für den Wiederaufbau der Mauern des neuen Jerusalems. Wie Wächter schützend eine Stadt bewahren Tag und Nacht r), so sollen Knechte Gottes nicht müde

r) Hitzig tadelt mit Recht die Uebersetzung, welche auch Gesenius giebt: „auf deinen Mauern habe ich Wächter bestellt". Von Wächtern auf den zerstörten Mauern von Jerusalem kann nicht die Rede seyn. Wie könnte auch der Prophet solche bestellen? Gesenius erkennt dieß auch an, und verwandelt die Mauern in der Erklärung in Trümmer, unter den Wächtern aber denkt er sich fromme Israeliten überhaupt, die, auf den Trümmern Jerusalems zurückgeblieben, hier die Wächter derselben genannt würden. Aber die Rede des Propheten ist so ganz im Kreise der örtlichen Gegenwart festgehalten, daß es nicht wahrscheinlich ist, er werde unter den Wächtern zurückgebliebene Israeliten auf den Trümmern Jerusalems verstanden

werden, zu reden und zu beten, bis Jeruſalem zum Lobgeſang der Völker geworden. Wohl wird Jeruſalem, die hochgebaute Stadt, geprieſen unter den Heiden, aber immer noch wachen Wächter über ihren Mauern, und rufen und beten, und laſſen dem Herrn keine Ruhe, bis er ſein Werk vollendet, und Zion zum Lobgeſang auf der ganzen Erde gemacht. Auf, zur Wache auf Zion! tönet auch in unſere Zeit herüber der Ruf des alten Propheten. V. 8 u. 9. Jehova betheuert auf das Feierlichſte, daß nie mehr Feinde im heiligen Lande genießen ſollen, was ſie nicht geſäet und gepflanzet, ſondern ſeine Kinder, die er dahin zurückführt, ſollen die Früchte ſammeln und auch genießen. Aber ein heiliges Mahl werden ſie halten, unter Lobgeſängen Gottes, in ſeinen Vorhöfen eſſen und trinken. V. 10—12. Die Stimme, die wir ſchon zu Anfang unſres Buches vernommen, wird nicht müde und nicht matt, immer von Neuem dem Volke die baldige Rückkehr zu verkünden. Einem heiligen Volke wird Bahn geebnet zum Einzug durch die Thore der Stadt, die, nicht mehr verlaſſen, nun eine von den Heiden geſuchte heißt.

---

haben; man ſieht auch nicht klar ein, warum die Trümmer Mauern genannt werden. Hitzig meint, er habe auch Andere in ſeiner Umgebung überhaupt im Sinn, die ſich vielleicht einander ablöſten zu unabläſſigem Gebete, wohl mit Bußübungen verknüpft (Dan. 9, 3); ſie würden inſofern Hüther genannt, als ſie die Stadt vor Unfall und Schaden, welcher hier ihre Vernachläſſigung von Seiten Jehova's wäre, ihres Theils zu wahren, übernommen; dazu komme die Aehnlichkeit mit wirklichen Hüthern, daß ſie auch Nachts nicht der Ruhe pflegten, welches ganz richtig iſt. Roſenmüller nach Jarchi und Kimchi verſteht unter den Wächtern Schutzengel Jeruſalems, die bei Gott für die Stadt Fürbitte einlegen ſollten. Geſenius zweifelt, ob dieſe Vorſtellung ſchon ſo alt ſey, was uns nicht ſo bedenklich ſcheint, aber unpaſſend finden wir es mit ihm, daß der Prophet ſolche ſelbſt beſtellt habe. Ewald, der auch an hohe Geiſter denkt, den Bau der Mauern Jeruſalems zu betreiben, ſucht den Anſtoß dadurch zu vermeiden, daß er zuerſt Jehova ſie ſelbſt beſtellen, dann aber den Propheten ſie noch beſonders bitten läßt, unermüdet in Gott zu dringen, bis das ganze Verſprechen erfüllt ſey. Es fragt ſich jedoch, ob wir dieſen raſchen Wechſel der Rede hier annehmen dürfen.

Cap. 63.

1. Wer iſt der, der von Edom kommt,
In hochrothen Kleidern von Bozra?
Er, ſich brüſtend in ſeinem Gewande,
Trotzend in der Fülle ſeiner Kraft?
Ich, der redet von Gnade,
Mächtig, zu helfen.
2. Warum iſt roth dein Gewand,
Und deine Kleidung, wie des Keltertreters?
3. Die Kufe trat ich, ich allein,
Und von Völkern war Niemand mit mir.
Da trat ich ſie in meinem Zorn,
Und zerſtampfte ſie in meinem Grimm,
Daß ihr Saft an meine Kleider ſpritzte,
Und all' meine Gewänder ich beſudelte.
4. Denn ein Tag der Rache war in meinem Sinn,
Und das Jahr meiner Erlöſung war gekommen.
5. Ich ſchaut' umher, da war kein Helfer,
Ich ſtaunete, und Keiner unterſtützte.
Da half mir mein eigner Arm,
Und mein Grimm, er unterſtützte mich.
6. Ich zertrat Völker in meinem Zorn,
Zertrümmerte ſie in meinem Grimm,
Und ſchüttete zur Erde ihren Saft.

---

7. Jehova's Gnaden will ich preiſen, Jehova's Ruhm,
Nach Allem, was Jehova an uns gethan,
Und die große Güte für das Haus Israel,
Die er an ihm gethan,
Nach ſeiner Barmherzigkeit und nach der Fülle ſeiner Gnaden.
8. Er ſprach: Ja! mein Volk ſind ſie,
Kinder, die nicht lügen werden,
Und ward zum Helfer ihnen.
9. In all' ihrer Noth ward ihm Noth,
Und der Engel ſeines Antlitzes half ihnen.
In ſeiner Liebe und Erbarmung erlöſte er ſie,

Und hob ſie und trug ſie alle Tage der Vorzeit.
10. Sie aber empörten ſich,
Und betrübten ſeinen heiligen Geiſt;
Da wandelte er ſich ihnen zum Feind,
Er ſelber kämpfte gegen ſie.
11. Und es gedachte der Tage Moſe's ſein Volk:
Wo iſt der, der herauf ſie führte aus dem Meere mit dem Hirten ſeiner Heerde?
Wo iſt der, der in ſeine Mitte legte ſeinen heiligen Geiſt?
12. Der wandeln ließ zur Rechten Moſe's ſeinen herrlichen Arm,
Der Waſſer ſpaltete vor ihnen,
Um ſich zu machen einen ewigen Namen?
13. Der ſie durch die Fluthen wandeln ließ,
Wie Roſſe auf der Ebene ohne Straucheln?
14. Wie Vieh in's Thal herniederſteigt,
Führte ſie Jehova's Geiſt zur Ruhe.
Alſo leiteteſt du dein Volk,
Um dir zu machen einen herrlichen Namen.
15. Blick' vom Himmel herab und ſiehe
Von deiner heiligen und herrlichen Wohnung!
Wo iſt dein Eifer und deine Macht?
Das Wallen deiner Liebe und deines Mitleids hält ſich gegen mich zurück.
16. Biſt du doch unſer Vater!
Denn Abraham weiß nichts von uns,
Und Israel kennt uns nicht.
Du, Jehova, biſt unſer Vater,
Unſer Erlöſer von Ewigkeit dein Name.
17. Warum läſſeſt du uns abirren, Jehova, von deinen Wegen,
Verhärteſt unſer Herz vor deiner Furcht?
Kehre wieder, um deiner Knechte willen,
Der Stämme deines Erbes!
18. Auf kurze Zeit war im Beſitz dein heiliges Volk;
Unſre Feinde plünderten dein Heiligthum.
19. Wir waren, als hätteſt du von Ewigkeit nicht über uns geherrſcht,
Wie Solche, über denen nicht genannt worden dein Name.

V. 1—6. Wie schon früher ein Prophet das scharfe Schwerdt der Rede gegen Edom, den gehaßten Vertreter aller Erbfeinde Israel's, geschwungen (Cap. 34), so stellt uns auch der unsrige das furchtbarste Strafgericht Gottes über denselben vor Augen. Er zeigt uns den himmlischen Richter, wie er eben zurückkömmt von Edom, mit hochgeröthteten Kleidern von Bozra, wo er die Kelter der Strafe getreten [a]). Als ein stolzer Sieger schreitet er einher, sich brüstend in seinem Kriegesgewand, trotzend in der Fülle seiner Kraft. Erregend ist im hohen Grade die vorausgeschickte Frage. Sollte jener Held, der einherfährt im Siegerstolz, mit blutig-geröthetem Kleide, Gott selber seyn, der Heilige von Israel? — So fragen wir wohl im neuen Bunde, ob unser Gott, zu dem wir „Vater!" rufen, derselbe sey, der im alten brennt wie ein fressendes Feuer und die Völker schlägt, daß die Berge beben? — Und er sagt es selbst, daß er es sey; der von Bozra kommt mit hochrothem Gewande, redet mit Jerusalem von Gnade, ist mächtig, zu helfen. Als einen solchen bezeugt ihn das Getümmel der Weltgeschichte und die Stimme des Gewissens in dem verborgenen Herzen des Menschen. In der eindringlichsten Gewalt der Rede führt der Prophet den Richter über Edom, als alleinigen Allherrscher über die Völker, wie im Sturm vor uns vorüber. Israel's Erlösung war beschlossen, das Jahr der Gnade erschienen, und so mußte der Tag der Rache über seine Feinde kommen, das Gericht an Edom vollstreckt werden [b]). Denn Er hat ja ebene Bahn in die Heimath seinem Volke verheißen, und wenn nun Edoms alter Haß dem Zuge der Geheiligten sich entgegensetzen wollte? —

---

a) Ueber das Bild des Keltertretens vgl. auch Joel 3, 18; Klagl. 1, 15 und Offenb. 19, 13.

b) Die gewöhnliche Lesart V. 6 ist וְאַשְׁכְּרֵם „ich machte sie trunken", die allerdings auch alle alten Uebersetzer, den Chald. ausgenommen, bezeugen. Er übersetzt: וְאוֹרִישִׁנּוּן, und wirklich finden wir auch in 23 codd. וְאַשְׁבִּרֵם, wofür auch der Parallelismus hier entscheidend spricht. Die vulgäre Lesart, welche die neuesten Ausleger, Rückert und Maurer ausgenommen, verlassen haben, giebt im Verhältniß zu dem vorausgegangenen וְאָבוּס einen zu schwachen Sinn.

Da hilft ihnen der ſtarke Arm ſeines Gottes ganz allein, wo Keiner ihn im Schutze ſeines Volkes unterſtützt. Was geſchehen wird, hat der Prophet als vergangene Handlung uns lebendig veranſchaulicht. — V. 7. Der Prophet redet weiter im Namen ſeines ganzen Volks. Er gedenkt des reichen Gnadenſtromes in ſeiner Geſchichte, der großen Güte, die er an Israel geübt. V. 8. Sein Angeſicht wendet ſich in die Vorzeit zurück, wo der Herr Israel als Volk, ja als ſeine Kinder erwählte, vertrauend auf ihre Treue, ſtets zum Helfen bereit. V. 9. Die väterliche Fürſorge Gottes für die Seinen, der Drang der ſchützenden Liebe kann nicht ſchöner ausgedrückt werden, als durch das prophetiſche Wort: „in all' ihrer Noth ward ihm Noth [u]), und der Engel ſeines Antlitzes [v]) half ihnen". Wir werden in die Zeit verſetzt, wo Jehova ſein Volk aus Aegypten befreite, einen Engel vor ihm hergehen ließ, und es wie auf Adlers Schwingen aufhob und durch die Wüſte trug. Ja! ſo hob und trug er ſie alle Tage der Vorzeit. V. 10. Aber dem Volke ward durch eigene Schuld ſein Gott, ſein Freund, zum Feind, der es bekämpfen mußte. War es doch von Anbeginn ein treuloſes Geſchlecht der Empörung, da es, ſtatt den Heiligen von Israel zu heiligen, ſeinen heiligen Geiſt betrübte. V. 11—13. Von Neuem in Gefangenſchaft gerathen, unter dem Druck Babels, wie einſt der Aegypter, die verdiente Strafe büßend für den Abfall von dem treuen Gott, gedachte das Volk in tiefer Trauer der Tage Moſe's, wo es von dieſem wie eine Heerde von dem Hirten geleitet und mit ihm durch die wunderbare Macht ſeines himmliſchen Führers aus den verſchlingenden Fluthen des Meeres heraufgeführt ward, daß es durch das Waſſer

---

u) Wenn wir nicht mit Aurivillius der Masculinarform eine ſtärkere Bedeutung, als dem Femininum צָרָה aufdringen wollen, wogegen ſchon Geſenius als eine zu künſtliche Auskunft mit Recht Einſprache thut, ſo giebt das Chethib לֹא, welches freilich alle alten Verſionen ausdrücken, einen zu unbedeutenden Sinn. Wir ziehen das Keri לוֹ mit Hitzig und Ewald vor, und gewinnen ſo einen ſehr tiefen Gedanken.

v) Vgl. 2 Moſ. 23, 20. 21; 4 Moſ. 20, 16.

wandelte, ſicher, ohne zu ſtraucheln, wie das Roß auf ebenem Boden, wo es den herrlichen Arm des Allmächtigen neben Moſes ſchaute, der durch Gottes Kraft Waſſer aus dem Felſen ſchlug, zum ewigen Ruhme des Starken von Israel. Wo iſt nun dieſer Gott? — Aber es iſt wohl merkwürdig, daß der Prophet das Volk auch fragen läßt: „wo iſt der, der in ſeine Mitte legte ſeinen heiligen Geiſt?" Der Prophet ſelbſt wußte es: denn er kannte und hatte dieſen heiligen Geiſt in ſich; er hatte erfahren, daß der Gott Moſe's nicht nur aus harten Felſen Waſſer ſchlägt, ſondern auch ſeine Quellen in dem Gemüthe des Menſchen öffnet. Aber aus dem Volke war dieſer heilige Geiſt gewichen, denn es hatte ihn durch ſeine Sünden betrübt, und ſich dieſer Auszeichnung vor allen Geſchlechtern der Erde unwürdig gemacht. V. 14. Noch einmal wendet ſich der Prophet zur väterlichen Führung ſeines Volks, und vergegenwärtigt ſie in dem lieblichſten Bilde des Hirten, der die Heerde in das Thal des Friedens niederſteigen läßt. V. 15. Er legt dem Volke ein Gebet in den Mund, ſo rein und innig, daß wir dem Geiſte nach es chriſtlich nennen können. Es fleht um Gnade zu dem Gott, der im Himmel iſt, der in einer heiligen und herrlichen Wohnung thronet, der ein lebendig-eifriger und mächtiger, deſſen Inneres wallet von Liebe und Erbarmen. V. 16. Ja, es nennt dieſen Gott mit dem höchſten Namen der Liebe, Vater, wie Der, der dieſe Liebe in Wort und That bezeugt, zu ihm uns beten lehrt. Die Väter des Geſchlechts, deren Namen ſie oft mit Stolz genannt, Abraham und Israel, ſie können jetzt nicht helfen, ſie kennen ihr Volk nicht, ſie wiſſen nichts von ihm. Nur Jehova iſt in Wahrheit Vater; Erlöſer von Ewigkeit, das iſt ſein Name. V. 17. Im tiefen Gefühle ſeiner Verirrung und Herzensverhärtung, im Bewußtſeyn, daß der Menſch ſich ſelbſt nicht helfen könne, bittet das Volk um neue Einkehr Gottes in ſeinem Innern, um der frommen Knechte willen, die noch in ihm ſind, und in Erinnerung der Erwählung der Stämme Israel's zu ſeinem Erbe. V. 18 u. 19. War doch das Volk, das er ſein heiliges genannt, nur kurze Zeit im

Beſitz des ihm gelobten Landes; Heiden hatten es vertrieben, und ſelbſt des Heiligthumes nicht geſchont. So völlig war es der Gewalt der Feinde hingegeben, daß es wie von Gott verlaſſen ſchien, als wenn er von Ewigkeit es nicht beherrſcht, als wenn über ihm der Name des Königs von Israel nimmer genannt worden.

Cap. 64.

1. O zerriſſeſt du die Himmel, ſtiegeſt herab,
   Daß vor deinem Antlitz Berge zergingen,
   Wie Feuer Reißig entzündet,
   Waſſer aufſiedet vom Feuer,
   Kund zu thun deinen Namen deinen Feinden,
   Daß vor deinem Antlitz Völker zitterten!
2. Wenn du Wunder thäteſt, die wir nicht erwarteten, herabſtiegſt,
   Daß vor deinem Antlitz Berge zergingen!
3. Und von Ewigkeit hat man nicht vernommen, nicht gehört,
   Kein Auge hat geſehen einen Gott außer dir,
   Der Solches thäte für den, der auf ihn harrt!
4. Du kömmſt entgegen dem, der mit Freuden Recht thut,
   Denen, die auf deinen Wegen dein gedenken.
   Siehe! du zürnteſt, und wir ſündigten,
   Ewig darin, und ſollten gerettet werden?
5. Sind wir doch wie der Unreine alle,
   Wie ein beſudelt Kleid all' unſre Gerechtigkeiten;
   Wir welkten alle, wie ein Blatt,
   Unſre Sünden heben, wie der Wind, uns auf.
6. Da ruft Keiner deinen Namen an,
   Rafft ſich auf, dich zu ergreifen;
   Denn du verbargſt dein Antlitz vor uns,
   Und ließeſt uns vergehen durch unſre Sünden.
7. Und nun, Jehova, unſer Vater du,
   Wir ſind der Thon, du unſer Bildner,
   Und deiner Hände Werk wir alle.

8. Zürne nicht, Jehova, allzu sehr,
Und nicht auf immer gedenke der Missethat!
Sieh'! blick' her! dein Volk sind wir alle!
9. Deine heiligen Städte sind zur Wüste worden,
Zion zur Wüste, Jerusalem zur Oede.
10. Unser heiliges und herrliches Haus,
Wo unsre Väter dich gepriesen,
Ward zum Feuerbrande,
Und Alles, woran wir Lust gehabt, ward verheeret.
11. Ueber Solchen willst du an dich halten, o Jehova,
Willst schweigen und uns beugen gar zu sehr?

V. 1 u. 2. Das Verlangen nach der Erscheinung des allmächtigen Gottes zum Gericht über die Feinde seines Volkes steigert sich zum Höchsten, und das Gebet dringt mit wahrhaft stürmischer Gewalt zum Himmel empor, daß der König Jehova Zebaoth von seiner Höhe im Glanz' der Majestät herniedersteige und zur Bekundung seines heiligen Namens Berge wie mit Feuer zerschmelze und vor seinem Antlitze Völker erbeben mache. O thäte er doch solche Wunder, wie die Väter sie gesehen, und das jetzige, von ihm verlassene Geschlecht sie nicht erwarten kann! V. 3. Giebt es doch keinen Gott, außer Jehova, von dem das Ohr gehört, den das Auge gesehen, der Solches thäte für den, der auf ihn harrt. V. 4. Der Prophet spricht das einzig wahre und in der Kürze schönste Wort des Grundes der Hoffnung auf die Offenbarung der Hülfe Gottes aus. Dem kömmt er entgegen, der mit Freuden Recht thut, denen, die auf seinen Wegen sein gedenken. Und immer von Neuem dringt das tiefe Schuldbewußtseyn des Volkes hervor, ob es bei dem gerechten Zorne Gottes auf seine Sünden, in denen eine Ewigkeit liege w),

w) Das inhaltsvolle בְּהֶם עוֹלָם ist meistens misverstanden worden. Vgl. verschiedene Erklärungen bei Gesenius zur St. Schon Hieronymus hat das einzig Richtige getroffen, indem er בְּהֶם auf den Begriff der Sünden bezieht, der im Verbo liegt. Gesenius tritt der Modification dieser Erklärung von Kocher bei: in ipsis sell. malis, wir blieben in dem Unglück, welches die Folge der Sünde war, und übersetzt: „lange dauert die Buße". Aber unsere Auffassung

auf Rettung einen Anſpruch habe. V. 5. Wo ſind denn die Thaten der Gerechtigkeit, auf die ſie in Wahrheit ſich berufen könnten? Erſcheinen ihnen dieſelben doch wie ein beſudeltes Kleid, das ſie um ſich gelegt, und ſie ſelbſt ſind ja alle wie Unreine. Vortrefflich iſt die Vergleichung der Sünder mit dürren, welken Blättern, die der Wind fortjagt, und eben die Sünde iſt der Wind, der ſie, als leicht Befundene, aufhebt. V. 6. Und ebenſo wahr iſt die tiefe Verſunkenheit in die Macht der Sünde ausgedrückt, wo ſich das Antlitz Gottes ganz verborgen hat, und der Menſch ohne Halt und Kraft in ſeiner Schuld vergeht. Da iſt Keiner, der nur den Namen Gottes anriefe, Keiner, der aus der Erſtarrung ſich aufraffte, ihn zu ergreifen. V. 6 u. 7. Aber der Sünder erinnert ſich des tröſtlichen Namens Gottes — er iſt ja ſein Vater! Das iſt der Name, der das ſchwache Gebilde emporzieht zum liebenden Schöpfer. Er wird in ſeiner vergebenden Gnade nicht immer zürnen, nicht ewig der Miſſethaten derer gedenken, die ja ſein Volk ſind. V. 9—11. Ihn ſollte nicht jammern der heiligen Städte, die eine Wüſte geworden, des öden Jeruſalems, des herrlichen Tempels mit ſeinen köſtlichen Geräthen, wo die Väter in Pſalmen ihn geprieſen, und der nun von den Feinden mit Feuer zerſtört iſt? — Darob ſollte der gerechte Gott noch länger an ſich halten, ſchweigen, und ſein ſchon genug gedemüthigtes Volk immer mehr noch niederbeugen? —

Cap. 65.

1. Ich war zu erforſchen für die, ſo nicht fragten,
Ich war zu finden für die, ſo mich nicht ſuchten;
Ich ſprach: hie bin ich, hie bin ich!
Zu einem Volke, nicht genannt nach meinem Namen.

giebt ſicher einen einfacheren und doch tieferen Sinn. Hitzig bezieht עוד auf Gottes Zürnen: „darum fortan". — Ewald betrachtet es als Fortſetzung zu dem תמיד, mit Bezug auf die Israeliten, beſonders die früheren: „auf ſie beſtändig".

2. Ich breitete meine Hände täglich aus
Nach dem widerſpenſtigen Volke,
Das wandelt den Weg, der nicht gut,
Nach ſeinen eigenen Gedanken;
3. Nach dem Volke, das mich ärgert in's Angeſicht beſtändig,
Das opfert in den Gärten,
Und auf den Ziegelſteinen räuchert;
4. Das in den Gräbern ſitzt,
Und in Gehegen übernachtet,
Das Fleiſch des Schweines ißt,
Und deren Gefäße voll unreiner Brühen;
5. Die ſagen: „bleib' für dich, rühr' mich nicht an,
Denn ich bin heilig für dich!"
Solche ſind ein Rauch in meiner Naſe,
Ein Feuer, das beſtändig brennt.
6. Siehe! es ſteht vor mir geſchrieben:
Nicht will ich ſchweigen, bis ich vergolten,
Vergolten in ihren Schoos.
7. Eure Sünden und die Sünden eurer Väter allzumal,
ſpricht Jehova,
Die auf den Bergen räucherten,
Und auf den Hügeln mich verhöhnten,
Meſſen will ich ihren frühern Lohn in ihren Schoos.
8. So ſpricht Jehova:
Gleichwie, wenn Moſt ſich findet in der Traube,
Und man ſpricht: „verdirb ſie nicht: denn Segen iſt darin":
Alſo will ich thun um meiner Knechte willen,
Nicht das Ganze zu verderben.
9. Und ich will hervorgeh'n laſſen aus Jakob einen Saamen,
Und aus Juda einen Erben meiner Berge;
Erben ſollen es meine Erwählten,
Und meine Knechte daſelbſt wohnen.
10. Saron wird zur Trift der Schafe,
Und das Achor-Thal zum Lagerplatz der Rinder,
Für mein Volk, das nach mir forſcht.
11. Ihr aber, die ihr Jehova verlaſſen,
Die ihr vergeſſen meinen heiligen Berg,
Die ihr zurichtet dem Glücke einen Tiſch,

Und die ihr füllet der Beſtimmung die Miſchſchaale:
12. Ich beſtimme euch dem Schwerdt,
Und ihr alle ſollt euch zum Schlachten krümmen,
Weil ich rief, und ihr nicht antwortetet,
Ich redete, und ihr nicht hörtet,
Und thatet das Böſe in meinen Augen,
Und woran ich nicht Gefallen habe, wähltet.
13. Darum ſpricht ſo der Herr Jehova:
Siehe! meine Knechte werden eſſen,
Aber ihr werdet hungern;
Siehe! meine Knechte werden trinken,
Aber ihr werdet durſten;
Siehe! meine Knechte werden ſich freuen,
Aber ihr werdet euch ſchämen.
14. Siehe! meine Knechte werden jubeln aus Luſt des Herzens,
Ihr aber werdet ſchreien aus Angſt des Herzens,
Und aus Zerſchlagenheit des Geiſtes jammern,
15. Und werdet laſſen euren Namen zum Schwur meinen Auserwählten:
„Es tödte dich der Herr Jehova!"
Aber ſeinen Knechten ruft er einen andern Namen.
16. Wer ſich ſegnet im Lande,
Segnet ſich beim wahren Gott,
Und wer ſchwört im Lande,
Schwört beim wahren Gott:
Weil vergeſſen ſind die früheren Drangſale,
Und weil ſie verborgen ſind vor meinen Augen.
17. Denn ſieh'! ich ſchaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde,
Und des Früheren ſoll nicht mehr gedacht werden,
Und nicht aufſteigen in den Sinn;
18. Sondern freuen ſollt ihr euch und frohlocken ewig
Deſſen, was ich ſchaffe;
Denn ſiehe! ich ſchaffe Jeruſalem zum Frohlocken,
Und ſein Volk zur Freude.
19. Und ich frohlocke über Jeruſalem,
Und freue mich über mein Volk;
Nicht ſoll fürder darin gehört werden

Ein Laut des Weinens, ein Laut der Klage.
20. Nicht wird seyn von dort fürder ein Säugling von Tagen,
Und kein Greis, der nicht erfüllte seine Tage;
Denn der Knabe wird als Hundertjähriger sterben,
Und der Sünder als Hundertjähriger verflucht.
21. Sie bauen Häuser, und bewohnen sie,
Pflanzen Weinberge, und essen ihre Frucht.
22. Nicht sollen sie bauen, und ein Anderer bewohnen,
Nicht pflanzen, und ein Anderer essen;
Sondern wie die Tage des Baumes die Tage meines Volks,
Und das Werk ihrer Hände sollen verzehren meine Erwählten.
23. Nicht sollen sie sich mühen umsonst,
Und nicht Kinder zeugen für den Schreck,
Sondern Saame Gesegneter Jehova's sind sie,
Und ihre Sprossen sind bei ihnen.
24. Und es geschieht, bevor sie rufen, daß ich antworte;
Noch reden sie, so hör' ich schon.
25. Wolf und Lamm werden wie eines weiden,
Der Löwe, wie das Rind, frißt Stroh,
Und die Schlange — Staub ist ihre Speise.
Nicht bös und nicht verderblich handeln sie
Auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht Jehova.

V. 1. Jehova antwortet dem Volke auf sein Gebet. Er war ja immer der Gott, der sich erfragen ließ, obschon man nicht nach ihm fragte, der zu finden war denen, die ihn nicht suchten. Stets rief er: „hie bin ich, hie bin ich!" zu einem Volke, das sich nicht nannte nach seinem Namen. Wir vernehmen das eindringlichste Wort der herablassenden Liebe Gottes, der den von ihm abgefallenen Sünder wieder zu sich zu ziehen nicht müde wird; unversiegbar quillt der Strom der erbarmenden Gnade. Auf allen Schritten des Lebens bringt der Ruf Dessen, der sich finden läßt, auch wenn er nicht gesucht wird, in die Tiefen unsres Herzens: „hie bin ich, hie bin ich!" — V. 2. Das Volk Israel in seiner Widerspenstigkeit hebt so

recht die freie Liebe ſeines Gottes hervor. Täglich breitet der Herr ſeine Vaterhände nach dem aus, der auf Wegen wandelt, ſo nicht gut, der ſeinen eigenen Gedanken folgt, daß er die Hand Gottes ergreife und ſich aus dem Verderben zu ihm emporziehen laſſe. V. 3—7. Und doch ärgerte das Volk, das ſein Gott ſich wieder zuzuwenden kein Mittel unverſucht ließ, ihn frech in's Angeſicht beſtändig, indem es ſich mit götzendieneriſch-heidniſchem Weſen arg befleckte x), dabei aber in ſtolzer Vermeſſenheit ſich ſeiner Reinheit rühmte. Gegen Solche freilich muß ſein heiliger Zorn entbrennen, und ſeine Gerechtigkeit muß dem von ihm ſelbſt geſchriebenen Geſetze der Vergeltung Genüge thun. V. 8. Aber der eifrige Gott, der die Sünden der Väter heimſucht bis in's dritte und vierte Glied, will den Weinberg, den er gepflanzt, nicht ganz verderben; nur die verfaulten Trauben thut er hinweg, und die Beeren, in denen ein guter Saft bereitet iſt, lieſt er mit erhaltender Sorgfalt aus. V. 9. Schon der alte Jeſaja hat immer verkündet, daß der Herr aus der Wurzel des gefällten Baumes Israel's einen neuen, heiligen Saamen werde hervorgehen laſſen, und ſo verheißt auch dieſer Prophet aus Juda einen Erben der heiligen Berge; Erwählte ſollen übrig bleiben, Knechte Gottes, in dem Lande der Väter zu wohnen. V. 10. Dort ſieht er ſie, die ihren Gott geſucht, auf den fruchtbarſten Weideplätzen in patriarchaliſchem Frieden bei ihren Heerden ruhen. V. 11 u. 12. Aber die, welche ihn verlaſſen, und ſeinen heiligen Berg vergeſſen,

---

x) Ueber die götzendieneriſch-heidniſchen Gebräuche, womit ſich die Israeliten im Exil befleckten, vgl. beſonders Geſenius zu d. St. Nicht ganz deutlich iſt V. 3 עַל־הַלְּבֵנִים „auf den Ziegelſteinen". Man denkt gewöhnlich dabei an die Ziegelſteine der Dächer, auf denen man räucherte, ſchon nach Bochart (vgl. 2 Kön. 23, 12; Jer. 19, 13; Zeph. 1, 5). Eichhorn überſetzt daher geradezu: „auf den Dächern", und Ewald verwandelt das vorausgehende גִּנּוֹת geradezu in גַּגּוֹת. Roſenmüller findet eine Anſpielung auf einen Gebrauch der Babylonier, zu Ehren gewiſſer Götter auf Backſteinen zu opfern, und Geſenius möchte damit die magiſchen Figuren und Keilſchriften auf den Babyloniſchen Backſteinen (vgl. Fundgruben des Orients, B. 4. S. 156) in Verbindung ſetzen.

die den Göttern der Fremde sich zugewandt y), nicht antworteten, als er rief, nicht hörten, als er redete, sondern das, was bös in seinen Augen, thaten, und nicht erwählten, woran er Wohlgefallen hat, bestimmt er dem Untergange. V. 13 u. 14. In einer ergreifenden Entgegenstellung zeigt uns der Prophet die treuen Knechte Gottes und die treulosen Verächter seiner Gnade in ihrem verschiedenen Geschick, und malt dasselbe in den treffendsten Zügen; jene werden essen, diese aber hungern; jene werden trinken, diese aber dursten; jene werden sich freuen, diese aber sich schämen; jene werden jubeln aus Herzensluft, diese aber schreien aus Herzensangst. Die beiden Hälften des Volks, die schon immer in unsrem Buche zum Vorschein gekommen, treten hier im schroffsten Gegensatze hervor. V. 15. Der Prophet konnte diesen Gegensatz nicht schärfer bezeichnen, als wenn er sagt, daß der Name der Einen in der Folge zur Verfluchung z), der der Andern aber zur Segnung dienen werde. V. 16. Von nun an haftet der Blick des Sehers nur an den Gesegneten des Herrn im heiligen Lande. Alle früheren Drangsale sind vergessen und verborgen vor dem Auge Gottes, und wer sich segnet, segnet sich beim wahren Gott, und wer schwört, schwört beim wahren Gott. V. 17 u. 18. Denn das Alte soll vergangen seyn, und Alles soll neu werden. Der Herr will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen. Und dieser neuen Schöpfung soll das Volk sich ewig freuen, ja das neue Jerusalem soll Gegenstand des Frohlockens, und sein Volk zur Freude der ganzen Erde werden. V. 19. Gott selbst freuet sich von nun an seiner Stadt und seines Volks, und nie mehr soll ein Laut der Klage in ihr gehört werden. Auch das sind keine Worte leerer Poesie, sondern der Prophet sieht die höchste Ent-

y) Ueber die Idole גַּד und מְנִי vgl. den ausführlichen Excurs bei Gesenius zu d. St. Er versteht unter גַּד den Stern Jupiter, das größere Glück, unter מְנִי den Stern Venus, das kleinere. Hitzig zweifelt, ob man so unterscheiden dürfe. Ewald erklärt Gad d. i. Geschick, Glück durch Jupiter, und Meni d. i. Bestimmung, Unglück durch Saturn, also das gute und das böse Princip.

z) Vgl. Jerem. 29, 22.

wickelung der neuen Bundesreligion voraus, wo der Gläubige in unerschütterlicher Vereinigung mit seinem Gott keine Angst mehr hat, und keine Klage aus seinem Munde kömmt. V. 20 — 25. Der Prophet malt mit den hellsten und feinsten Zügen das Bild des neuen, glückseligen Lebens in Jerusalem. Vor Allem verliert die dunkle Todesgestalt ihr schreckhaftes Ansehn: der Säugling wird nicht mehr dahingerafft, und der Greis stirbt nicht, bis er sein volles Ziel erreicht; endet Einer im hundertsten Jahre sein Leben, so wird man ihn noch einen Knaben nennen; stirbt ein Erwachsener in diesem Alter, so betrachtet man sein frühes Abscheiden als einen Fluch der Sünde. Die auserwählten Erben der heiligen Berge Gottes bewohnen ungestört die Häuser, die sie gebaut, genießen die Früchte, die sie gezogen; das Alter hochbetagter Bäume sollen sie erreichen, und kein Fremder das Werk ihrer Hände verzehren. Nicht umsonst sollen sie arbeiten, nicht Kinder zeugen für einen frühzeitigen Tod, den furchtbarsten Schreck der Aeltern, sondern sie sind ein von Gott gesegneter Saame; unvergleichlich wahr ist der Zug zum Gemälde häuslichen Glücks, den der Prophet noch hinzufügt, daß die Kinder immerdar mit ihren Aeltern vereint bleiben werden. Ehe sie noch rufen, ist Gott schon zur Hülfe bereit; wenn sie noch nicht ausgeredet, erhört er sie. Friede herrscht im ganzen Reiche der Natur, und ein heiliges Geschlecht wandelt auf dem neuen Zion der Erde a).

Cap. 66.

1. So spricht Jehova:
   Der Himmel ist mein Thron,
   Und die Erde meiner Füße Schemel:
   Wo ist das Haus, das ihr mir bauen könntet,
   Und wo der Ort denn meiner Ruhe?

a) Vgl. Jes. 11, 6—9.

2. Alles dieſes hat meine Hand gemacht,
Und geworden iſt alles dieſes, ſpricht Jehova.
Aber auf ihn blick' ich, den Armen, und den, der niedergeſchlagenen Geiſtes,
Und der zittert ob meinem Wort.
3. Wer den Stier ſchlachtet, erſchlägt einen Mann;
Wer das Schaf opfert, erwürgt einen Hund;
Wer Speiſeopfer darbringt, bringt Schweineblut;
Wer Weihrauch anzündet, ſegnet Frevel.
Ja, ſie haben ihre Wege erwählt,
Und an ihren Greueln hat ihre Seele Wohlgefallen.
4. Aber auch ich werde wählen, ihnen mitzuſpielen,
Und wovor ſie beben, bring' ich über ſie,
Weil ich rief, und Keiner antwortete,
Ich redete, und ſie nicht hörten,
Thaten, was bös in meinen Augen,
Und, woran ich nicht Gefallen habe, wählten.
5. Hört das Wort Jehova's,
Die ihr zittert ob ſeinem Wort!
Es ſagen eure Brüder, die euch haſſen,
Und euch verſtoßen um meines Namens willen:
„Es verherrliche ſich Jehova, daß wir ſehen eure Freude!"
Aber ſie werden beſchämt.
6. Horch! ein Brauſen aus der Stadt,
Eine Stimme vom Tempel,
Stimme Jehova's, der Vergeltung bringt ſeinen Feinden!
7. Bevor ſie kreiſet, hat ſie geboren;
Bevor ihr die Wehen kommen, iſt ſie eines Knaben entbunden.
8. Wer hat gehört dergleichen?
Wer hat geſehen Solches?
Wird kreiſen gemacht ein Land an Einem Tage?
Oder wird geboren ein Volk auf einmal?
Daß Zion kreiſte und auch gebar ihre Kinder?
9. Sollt' ich zum Durchbruch bringen, und nicht gebären laſſen? ſpricht Jehova;
Oder ſollt' ich gebären laſſen und verſchließen? ſpricht dein Gott.

10. Freuet euch mit Jeruſalem,
Und frohlocket über ſie, All', die ihr ſie liebt,
Ergötzet euch mit ihr, All', die ihr um ſie trauert!
11. Auf daß ihr ſauget und ſatt werdet von der Bruſt ihrer Tröſtung,
Auf daß ihr ſchlürfet und euch vergnügt von dem Strahl ihrer Herrlichkeit.
12. Denn alſo ſpricht Jehova:
Siehe! ich wende ihr wie einen Strom Frieden zu,
Und wie einen überſtrömenden Bach der Völker Reichthum, daß ihr ihn ſauget;
Auf dem Arm ſollt ihr getragen,
Und auf den Knieen geliebkoſt werden.
13. Wie ein Mann, der ſeine Mutter tröſtet,
So will ich euch tröſten,
Und in Jeruſalem ſollt ihr getröſtet werden.
14. Und ihr ſehet, und es freut ſich euer Herz;
Eure Gebeine ſollen ſproſſen, wie junges Grün;
Kund wird Jehova's Hand bei ſeinen Knechten,
Und er ergrimmt gegen ſeine Feinde.
15. Denn ſiehe! Jehova — im Feuer wird er kommen,
Und wie der Sturm ſind ſeine Wagen,
Auszulaſſen in Gluth ſeinen Zorn,
Und ſein Dräuen in Feuerflammen.
16. Denn mit Feuer wird Jehova rechten,
Und mit ſeinem Schwerdt mit allem Fleiſch,
Und viel werden der Erſchlagenen Jehova's ſeyn.
17. Die ſich heiligen und reinigen für die Gärten,
Hinter Einem her im Hofe,
Die da eſſen Fleiſch des Schweines, und Greuel und Mäuſe,
Allzumal gehen ſie unter, ſpricht Jehova.
18. Aber Ich — ihre Werke und ihre Gedanken —
Es iſt gekommen, zu ſammeln alle Völker und Zungen,
Daß ſie kommen und ſehen meine Herrlichkeit.
19. Und ich thue an ihnen ein Zeichen,
Und ſende von ihnen Gerettete zu den Heiden,
Gen Tarſchiſch, Phul und Lud, die den Bogen ſpannen,

Tubal und Javan, den fernen Küſten,
Die nicht gehört haben meine Kunde,
Und nicht geſehen meine Herrlichkeit,
Daß ſie verkünden meine Herrlichkeit unter den Völkern.
20. Und ſie ſollen bringen alle eure Brüder,
Von allen Heiden her eine Gabe für Jehova,
Auf Roſſen und Wagen, auf Senften und Maulthieren
und auf Dromedaren,
Zu meinem heiligen Berge nach Jeruſalem, ſpricht Jehova,
Gleichwie bringen die Söhne Israel's die Gabe
In reinem Gefäße zum Hauſe Jehova's.
21. Und auch von ihnen will ich nehmen
Zu Prieſtern, zu Leviten, ſpricht Jehova.
22. Denn wie der neue Himmel und die neue Erde,
Die ich ſchaffe, vor mir beſtehen, ſpricht Jehova,
So ſoll beſtehen euer Saame und euer Name.
23. Und es geſchieht von Neumond zu Neumond,
Und von Sabbat zu Sabbat,
Daß kommen wird alles Fleiſch,
Um vor mir anzubeten, ſpricht Jehova.
24. Da gehen ſie hinaus und ſchauen
Die Leichname der Menſchen, die von mir abgefallen;
Denn ihr Wurm nicht ſtirbt,
Und ihr Feuer nicht erliſcht,
Und werden ein Abſcheu allem Fleiſch.

V. 1 u. 2. Wir gelangen zum Schlußchor der ganzen heiligen Muſik, die wir in unſrem Buche vernommen, und immer gewaltiger werden die Töne, immer lichter erſcheint die Ausſicht in die beginnenden Zeiten des neuen Bundes. Der Prophet ſtellt uns auf die geiſtigſte Höhe der chriſtlichen Entwickelung. Da wird kein Tempel geſehen. Wo wäre das Haus, deſſen Bau den Allwaltenden umfaßte, der den Himmel zu ſeinem Throne, die Erde zu ſeiner Füße Schemel gemacht? wo der Ort, daß er da ruhe? — Alles, was iſt, hat ſeine Hand geſchaffen; Alles, was geworden, iſt durch ihn hervorgerufen.

Die Schöpfung iſt der Tempel, wo er wohnet. Wir ſinken in den Staub vor dieſem Gedanken; wir zittern ob dem Worte des Herrn. Aber er richtet uns auf durch die Betheuerung ſeines heiligen Mundes: „blicken will ich auf den Armen und den, der niedergeſchlagenen Geiſtes". V. 3. Und auch kein Opfer gewahren wir mehr in dem neuen Jeruſalem. Stärker noch als Aſſaph in der Verkündigung des neuen Geſetzes (Pſalm 50) hebt der Prophet das Opfer auf, ja er verbietet es mit gewaltigen Worten wie eine Sünde gegen Gott. Wer einen Stier ſchlachtet, begeht einen Mord; wer ein Schaf opfert, würgt einen unreinen Hund, und wie der Prophet weiter jedes Opfer als Verunreinigung des heiligen Gottes darſtellt; ja ſelbſt wer Weihrauch anzündet, macht ſich des Frevels ſchuldig. — Unſerem Propheten wurde ſo recht die Unwahrheit des Opferdienſtes in denen zur Erkenntniß gebracht, die er ſchon oben den Knechten Gottes gegenüber geſtellt, und die er auch hier wieder im Auge hat. Dieſe gerade ſind es, die zwar nicht aufhören zu opfern, aber ihre von Gott abgewandten Wege gehen, und ſo tief geſunken ſind, daß ſie an ihren Greueln Wohlgefallen haben. V. 4. Doch ihre Strafe wird nicht ausbleiben, und auch der Herr wird gegen ſie ſeine eigenen Wege wählen. Haben ſie ein muthwilliges Spiel mit ſeinem heiligen Weſen getrieben, ſo werden ſie fühlen, daß auch die Hand des Herrn ihnen übel mitſpiele, wenn er Furcht und Schrecken über ſie bringt. Und wahrlich! ſie müſſen ſich ſelbſt anklagen in ihrem Jammer: denn wenn Gott rief, antwortete Keiner, und wenn er redete, hörten ſie nicht; vielmehr thaten ſie, was bös in ſeinen Augen, und wählten das, woran er kein Wohlgefallen hat. V. 5. Zu den Frommen gewandt, verkündet ihnen der Prophet ein großes Ereigniß, den Sieg über die Heiden. Er nennt ſie hochbedeutend, auch zu ihrer eigenen Beſchämung ihre „Brüder", aber freilich ſolche, die jetzt noch ſie haſſen, um des Namens ihres Gottes willen, ſie ausſtoßen aus ihrer Gemeinſchaft, und ſeiner Verherrlichung unter ſeinem Volke nur ſpotten.

Aber sie sollen beschämt werden. V. 6. Und diese Beschämung ist schon gekommen. Der Herr ist mit seinem Volke wieder eingezogen in die heilige Stadt; wir vernehmen aus ihr ein frohes Getümmel, und die Stimme Jehova's vom Tempel aus bringt Vergeltung seinen Feinden. Kaum hat unser Prophet den Tempel aus dem neuen Jerusalem ausgeschlossen, so baut er doch einen auf, aus dem die Stimme des Herrn in alle Welt erschallt. Sollten wir ihn eines Widerspruchs zeihen? — Unterscheiden wir doch die Gottesstadt, die sich vor seinem Seherblick über der irdischen erhebet! Wir, die wir wohnen im neuen Jerusalem, wissen mit ihm gar wohl, daß auf Erden nie die Zeit wird kommen, wo der Mensch des äußerlichen Heiligthumes in der Gemeine der Gläubigen werde entbehren können, Gott zu preisen im Gesange und Gebet, und sein Wort der Belehrung zu vernehmen. Aber, wenn wir mit Andacht hören die hohe Verkündigung: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, sollen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten", schwingen wir uns mitten im irdischen Tempel über seine Räume zu Dem empor, dessen Thron der Himmel, und dessen Schemel die Erde, und finden uns erst in diesem überirdischen Heiligthume in ganzer Vereinigung mit seinem heiligen Wesen. V. 7—9. In nicht erwarteter, wunderbarer Schnelligkeit hat der Herr sein Volk nach dem verlassenen Jerusalem zurückgeführt. Denn er vollziehet nie ein halbes Werk. Da erscheint nun die Stadt wie eine Mutter, die ohne Wehen ihre Kinder geboren. Wer hat gehört dergleichen? Wer hat gesehen Solches? — V. 10 — 13. Im freudigsten Aufschwung des Geistes, in Worten, die tönen von Jubel, ruft der Prophet Alle, die Jerusalem lieben und um sie getrauert, zur Mitfreude auf. An der Brust der frohlockenden Mutter sollen sie Trost in Fülle saugen, sich vergnügen an dem erquickenden Strahl ihrer Herrlichkeit. In den vollsten und lieblichsten Bildern beschreibt der Prophet Fülle des Friedens, Reichthums und Trostes in der heiligen Stadt. Mit dem Troste der Mutter, der, wie kein anderer, das aufgeregte

Herz des Mannes beſchwichtigt, will der Herr alle Trauernden in Jeruſalem tröſten. V. 14—17. Der Prophet könnte die Freude in und um Jeruſalem nicht friſcher malen, als wenn er ſagt, daß die Gebeine ihrer Bewohner ſproſſen ſollen, wie junges Grün. Aber, wie er uns immer raſch nach zwei Seiten hinſehen läßt, bald nach den Knechten Gottes, bald nach ſeinen heidniſchen Widerſachern, ſo läßt er uns auch hier wieder ſchnell, nachdem er uns eben die ſich an jenen kundgebende Hand des Erlöſers gezeigt, in die Gluthen des göttlichen Zornes gegen die Feinde ſchauen, die in ihrem götzendieneriſchen Weſen [b]) das Gericht des Untergangs finden. V. 18. Die Zeit iſt nun erſchienen, die alte Scheidung zwiſchen Gott und den Werken und Gedanken der Menſchen aufzuheben [c]). Der neue Bund der

b) חָדֶר V. 17 ſteht von dem inneren Raume eines Hauſes. Vgl. 2 Sam. 4, 6. Der Prophet veranſchaulicht uns die Feier heidniſcher Myſterien. Sie heiligen ſich im Hofe, und ziehen nach den Hainen hin, Einem (einem Prieſter) in Proceſſion nachziehend. So faſſen wir die viel erklärten Worte אַחַר אֶחָד, bei denen ſchon die alten Ueberſetzer Anſtoß nahmen, mit Geſenius und Hitzig am einfachſten, müſſen es aber dahingeſtellt ſeyn laſſen, ob אחד als masc. oder femin. d. i. als Prieſter oder Prieſterin zu betrachten ſey. Andere Erklärungen ſ. bei Vitringa und Geſenius zu d. St. Maurer nimmt אַחַד im stat. constr. zu חָדֶר, ſo daß der Eine mit Verachtung weiter nicht bezeichnet ſey, und אַחַר ſtände dann für אַחֲרֵי, wie in der Redensart הָלַךְ אַחַר. Ewald vermuthet, es möchte für אחד wieder אַחַר zu leſen ſeyn, mit Beziehung auf Cap. 57, 8, und überſetzt: „hinten, hinten in dem Hofe".

c) וְאָנֹכִי מַעֲשֵׂיהֶם וּמַחְשְׁבֹתֵיהֶם drücken vortrefflich den Widerſtreit der Thaten und Gedanken der Böſen mit Gott aus. Geſenius ſchiebt mit mehreren alten Ueberſetzern nach אֲנִי יָדַעְתִּי „ich kenne" hinein. Wir hätten dann eine Art einer Apoſiopeſis, wie ſie ſchon frühere Ausleger gewöhnlich hier annehmen. Hitzig faßt אָנֹכִי abſolut: ich — ihre Werke und ihre Thaten ſind gekommen (vergl. Susann. v. 52: νῦν ἥκασιν αἱ ἁμαρτίαι σου), wo aber die Verbindung mit dem folgenden „zu verſammeln alle Völker und Zungen" nicht bequem iſt. Ewald findet in den Worten „Ich aber — ihre Thaten und ihre Gedanken" einen Abdruck ſtark bewegter, unterbrochner Sprache, und den Sinn: ihr heidniſches Weſen werde ſo wenig einen Sieg feiern, daß nun vielmehr bald die Zeit komme, wo ſich alle Völker und Zungen um die Erkenntniß der Herrlichkeit Jehova's ſammeln würden.

Versöhnung wird aufgerichtet. Alle Völker und Zungen sollen gesammelt werden, daß sie kommen und sehen die Herrlichkeit des wahren Gottes. V. 19 u. 20. Wir schauen im Voraus das große Werk der allgemeinen Völkerbekehrung zu dem Einen Gott des alten und neuen Bundes. Der Prophet hebt das „Hingehen in alle Welt und Lehren alle Heiden" als ein Zeichen seiner besondersten Kundgebung an denen hervor, die ihn erkannt haben. Aus ihrer Mitte sollen Solche, die er „Gerettete" nennt d), die das Heil der errettenden Gnade des Herrn so recht lebendig in sich erfahren haben, in die fernsten und unbekanntesten Heidenländer ausgesandt werden, unter denen, die nichts

d) Das „ich setze unter ihnen ein Zeichen" ist nicht immer richtig erklärt worden. Vor Allem ist die Erklärung von Grotius abzuweisen, daß אוֹת für נֵס stehe, welche auch Maurer angenommen. Schon Gesenius hat mit Recht auf die Parallelstelle 2 Mos. 10, 2 aufmerksam gemacht, wo die Rede von den Plagen Aegyptens ist, durch welche Jehova seine Allmacht als Schutzgott seines Volkes bekunden will. Aber darin können wir ihm nicht beistimmen, daß das Zeichen nur darin bestehe, daß nach V. 20 die Juden aus den fernsten Ländern herzuströmen und das neue Jerusalem bevölkern. Die Bedeutung des Zeichens wird vielmehr V. 19 gleich im Folgenden angegeben, daß er מֵהֶם d. i. offenbar aus der Mitte der versammelten Völker und Zungen פְּלֵיטִים zu den Heiden in die fernsten Länder aussenden werde. Wer die פְּלֵיטִים seyen, ergiebt sich in diesem Zusammenhange auch unzweideutig; es sind die „Geretteten" vorzugsweise, die Frömmsten, die zu dem Bekehrungsgeschäfte auserlesen werden. Denn das suffix. הֶם bezieht sich ja auf alle Gerettete; die Völker nämlich, welche bereits versammelt sind, Gottes Herrlichkeit zu sehen. Noch weniger können wir Hitzig's Erklärung billigen, der in dem אוֹת ein „Graunwunder" sieht, eine Schlacht, in welcher Jehova selbst mit Feuer und Schwerdt V. 16 kämpft, und die mit der Vernichtung der Heiden endigt, so daß nur Wenige durch seine Zulassung entrinnen, um von der großen Niederlage (Cap. 30, 25) Botschaft in alle Welt zu tragen. פְּלֵיטִים wären also „Flüchtlinge". Auch Ewald findet nur „Ueberlebende" in ihnen, sonst hat er aber unter den neuesten Auslegern den Sinn der Stelle am tiefsten erkannt; er sieht in derselben auch „eine merkwürdige Vorstellung aus jener Zeit, das Vorspiel des Apostelthums im N. T." Vgl. übrigens noch über אוֹת Redslob in den „sprachlichen Abhandlungen zur Theologie, Leipzig 1840, S. 79 u. ff." — Ueber פּוּל, לוּד, תֻּבַל וָיָוָן vgl. Gesenius im Wörterbuche und zu d. St.

gehört haben von dem lebendigen Gott, ſeinen herrlichen Namen zu verkünden. In der Sprache ſinnbildlicher Vergleichung erſcheinen die Bekehrten wie Opfergaben, in reinen Gefäßen dargebracht dem Herrn, und das Nahen zu Gott veranſchaulicht äußerlich der Prophet, indem er alle die Völker, die ſich zu ihm gewandt und die er nun Brüder Israel's *) nennt, in der bunteſten Miſchung zum heiligen Berge von Jeruſalem hinziehen läßt. V. 21. Da giebt es keinen bevorrechteten Prieſterſtand Israel's mehr: denn zu dem heiligen Dienſte Gottes, zu Prieſtern und Leviten ſollen ſelbſt bekehrte Heiden ausgewählt werden. V. 22 u. 23. Dieſer Gottesſtaat, der eine neue Schöpfung iſt, wird nimmer vergehen, und ſeine Gemeine wird ſich mehren von Monat zu Monat, von Woche zu Woche, bis alles Fleiſch gekommen, anzubeten vor dem Herrn. V. 24. Laſſen wir uns zuletzt aus der Freude des neuen Jeruſalems von dem Propheten hinaus in den Jammer vor ſeine Thore führen. Da zeigt er uns die Leichname der Menſchen, die von Gott abgefallen, und in Widerſetzlichkeit gegen ihn beharrten, im ſchauerlichen Thale des Gerichts. Der Wurm, der ſie zernagt, ſtirbt nicht; das Feuer, in dem ſie brennen, verliſcht nicht; ſie ſind ein Abſcheu allem Fleiſche! Mit einem furchtbareren Warnungsgemälde konnte der Prophet ſein Evangelium nicht ſchließen. Aus der Beſchaffenheit und widerſprechenden Vermiſchung der Bilder zum Ausdruck der ewigen Qualen der Böſen, die das Heil der Bekehrung von ſich ſtoßen, erkennen wir den Gedanken geiſtiger Wahrheit, der im Hintergrunde der ſinnlichen Veranſchaulichung aufleuchtet. Die Böſen, in ihrer ohnmächtigen Widerſetzlichkeit gegen Gott von ihm gerichtet, ſind lebendige Leichen, unaufhörlich von Würmern zernagt, von unaus-

*) Die Hebräiſchen Ausleger widerſtreben dem klaren Eindruck der ganzen Stelle, wenn ſie in den אֲחֵיכֶם nur ihre leiblichen Brüder, die Juden, erkennen wollen. Auch Hitzig und Maurer theilen die Jüdiſche Auffaſſung. Geſenius und Ewald haben das Richtige getroffen. Schon V. 5 ſind die Brüder, die die Israeliten haſſen und verſtoßen, gewiß auch die Heiden.

löschlichem Feuer zerfressen. Der Wurm stirbt nicht in ihrem Herzen, und das Feuer darin löscht nicht aus f) **).

f) Gesenius meint, „daß das Bild nicht zu genau genommen werden dürfe, verstehe sich von selbst". Wenn wir es aber genau nehmen, wogegen nichts einzuwenden, ist unsere obige Auslegung gerechtfertigt. Wenn das Feuer ewig brennt, kann der Wurm die Leichname nicht immer zernagen. So hebt ein Bild das andre auf, um uns zur geistigen Auffassung des Gedankens zu nöthigen. Vgl. Marc. 9, 43. Daß aber die Einkleidung wohl zunächst von dem Thale Hinnom bei Jerusalem hergenommen sey, hat Gesenius schon richtig bemerkt. Als Parallelstelle kann man noch Joel 3, 7 vergleichen.

**) Ist es uns gelungen, die harmonisch in einander greifende Folge von Tönen unserer großen prophetisch-musikalischen Composition in der gegebenen exegetischen Entwickelung gehörig vernehmen zu lassen, so ist der kritisch-positive Beweis für die Ganzheit und Wohlordnung des Buches geliefert. Durch eine lebendige, poetische Hineinlebung in die Schwingungen und Uebergänge des Stücks hat Rückert sogar gefunden, daß die sieben und zwanzig Capitel in drei Theile, jeder von neun Capiteln, sich von selbst zerlegten; erste Hälfte, die des Hinaufsteigens (Cap. 40—53), Trostrede; zweite Hälfte, die des Hinabsteigens (Cap. 53—66), Mahnrede. Hitzig schenkt dieser Eintheilung seinen ganzen Beifall, nur fällt sein Lob der glücklichen Redaction und zufällig wohlgeordneten Capitelverbindung, aber nicht dem Propheten selbst zu. Er nimmt in den zu verschiedenen Zeiten geschriebenen einzelnen Stücken in unverkennbaren Andeutungen einen bestimmten historischen Fortgang der Begebenheiten von der unmittelbar vor Cyrus hergehenden Epoche bis zu der Veröffentlichung seiner Erlaubniß zur Rückkehr des Jüdischen Volkes aus Babel wahr. Auch Gesenius hatte schon früher den Ausspruch gethan, daß der Prophet das Ganze nicht hinter einander fortgeschrieben, sondern die verschiedenen Abschnitte zu verschiedenen Zeiten abgefaßt habe, worauf sie dann aneinander gefügt oder vielmehr zusammengearbeitet worden, nur wagt er keine von den geschichtlichen Vorgängen bestimmte Gliederung, wogegen sich auch de Wette, ganz wie Gesenius urtheilend, mit Bezug auf Bertholdt, der auch eine historische Anordnung theilweise versucht hatte, und Hitzig erklärt. Ewald, der es gleichfalls für einen Irrthum hält, wenn man sich das ganze große Stück in einem Zusammenhange und Plane geschrieben denke, zerlegt es in zwei Bücher, Cap. 40—48 u. 49—66. Zusammengefaßt und gleichsam bekannt gemacht werden aber beide Bücher durch die Nachschrift, wo der Prophet sich und seinen Zweck näher darstellt, Cap. 61, 1—63, 6. Was dann noch folgt, ist ein

ſehr abweichender, ſpäterer Nachtrag, nach weiterer Entwickelung der Geſchichte, und nachdem ſchon Urtheile über jenes Werk ſich verbreitet hatten. — Was unſere nähere Anſicht des Streitpunctes betrifft, ob das von den verſchiedenſten Kritikern als ein Ganzes anerkannte Buch in einem Guß oder nach und nach entſtanden, ſo ſcheint man die innere Gedankenverknüpfung im erzeugenden Geiſte des Verfaſſers von der äußeren Verzeichnung derſelben nicht ſcharf genug zu unterſcheiden. Jene als eine Arbeit zu bezweifeln, liegt kein hinlänglicher Grund vor, wenn unſere obige pſychologiſch-exegetiſche Nachrechnung richtig iſt. Alles quillt fertig und wohlgerundet aus Einem Mittelpunct, und wir bewundern in der äußeren Entfaltung die prophetiſch-dialektiſche Kunſt, die auch dafür Zeugniß ablegt, was ſchon Andere bemerkt haben, daß unſer Buch keine urſprünglich geſprochene Reden, ſondern nach Geſenius „Sendſchreiben", oder nach Ewald „fliegende Blätter" enthalte. Daß aber der Verfaſſer in einem Athem geſchrieben, iſt freilich nicht wahrſcheinlich; nur dürfen wir wegen der einheitlichen Friſche des Tones im Ganzen viele und lange Abſätze auch nicht zugeben. Einige wollen zwar in manchen Stücken eine von dem übrigen Theile ganz abweichende Weiſe beobachtet haben, z. B. Cap. 65, aber da zieht ſich der Streit gar ſehr auf das ſchwankende Gebiet des Geſchmacks zurück. Am beachtungswertheſten iſt in dieſer Beziehung gewiß Ewald's Urtheil über Cap. 53; Schenkel's verwandte, hierher gehörige Meinung iſt ſchon früher beleuchtet worden. Vgl. den Knecht Gottes, S. 52. Ewald findet dort V. 1 —12 manches unſrem Propheten ganz Ungewöhnliche, ſowohl in einzelnen Wörtern als Bildern, überhaupt „weht ihm hier fühlbar eine andere Luft". So habe auch ich es immer erfahren, ſo oft ich zu dieſem merkwürdigſten aller Capitel zurückkehrte; aber ich erklärte mir bis jetzt den nicht zu verkennenden Unterſchied aus der Macht des hohen Gegenſtandes. Ewald befremdet die Beſchreibung des Knechtes Gottes, der ihm hier ſich als geſchichtliche Perſon der Vergangenheit aufdringt, während ihm ſonſt der עֶבֶד יְהוָה nur als das ideale Israel, „nicht als ein mit Händen greifbares Ding, eine ſterbliche Perſon oder Nation, ſondern wie eine Idee, ein unſterbliches Weſen" erſcheint. Er meint daher, der Verfaſſer habe hier ein ihm paſſend ſcheinendes Stück aus einem älteren Buche, wo wirklich von einem einzelnen Märtyrer die Rede war, eingeſchaltet, und habe nur V. 10 u. fl. hie und da Einiges von ſeiner eigenen Art hinzugeſetzt. Aber auch die letzten Verſe ſtehen uns in ihrem mit dem Vorhergehenden zuſammenſtimmenden Eindrucke vollkommen feſt. Beſtätigend iſt mir übrigens für meine in der früheren Abhandlung durchgeführte Anſicht, daß auch Ewald nach ſeinem richtigen Tacte hier in dem Knechte Gottes eine geſchichtliche Perſon erkennt und die meſſianiſche Erklärung nahe liegend findet. — Wenn wir uns, ohne alles Vorurtheil, dem, wie ihn Ewald bezeichnet, „großen Ungenannten" unſres Buches ganz hingeben, ſo war er einer der größten Propheten am

Ende des Babyloniſchen Exils, als die Erlöſung aus demſelben durch Cyrus nahete, dem Geiſte eines Jeſaja wohl verwandt, aber in Redeweiſe und Darſtellung von jenem ſo verſchieden, daß, wäre ſein Buch nicht dem des alten Sehers beigegeben, kein Kritiker je den künſtlichen Beweis verſucht haben würde, dasſelbe ihm zu vindiciren. Unſer Prophet wurzelt mit ſeiner ganzen Perſönlichkeit unter den Gefangenen in Chaldäa, mit ihnen duldend, aber auch ſich freuend, ſo daß uns Ewald's Behauptung, er ſey ein Nachkomme der mit Jeremia nach Aegypten Gezogenen geweſen, ſchon nach dem Totaleindruck des ganzen Buches unwahrſcheinlich iſt; Stellen, wie Cap. 41, 19; 43, 8; 45, 13 u. fl.; 42, 15; 49, 11 führen wenigſtens nicht nothwendig zur Aegyptiſchen Umgrenzung des Verfaſſers, der Babel mit ſeinem Bel und Nebo deutlich vor Augen hat, und mit ſeinen gedrückten Glaubensgenoſſen wie Bären brummt und wie Tauben ſeufzt. Aber darin ſtimmen wir mit ihm vollkommen überein, daß wir es ſo wenig, wie er, nach den vorausgegangenen gründlichen Unterſuchungen von Geſenius und Hitzig für nöthig erachten, Hengſtenberg und Kleinert noch einmal zu beſtreiten. Die Worte des Buches ſtehen für uns, um mit Luther in einer höheren Beziehung zu reden, zu gewaltig da, als daß wir, wenn wir auch gerne wollten, ſie dem Jeſaja zuſchreiben könnten. Nach wiederholter Durchprüfung der Acten des Streites bleibt unſer Endurtheil, wie wir es im Eingange zur Abhandlung über „den Knecht Gottes" feſtgeſtellt.

Im Verlage

Im Verlage von Friedrich Perthes iſt erſchienen:

Die chriſtliche Myſtik in ihrer Entwickelung und in ihren Denkmalen von Adolf Helfferich. 2 Theile.

Johannes Tauler von Straßburg. Beitrag zur Geſchichte der Myſtik und des religiöſen Lebens im 14. Jahrhundert, von Carl Schmidt, Profeſſor in Straßburg.

Unter den bedeutenden Namen, ſagt in ſeiner Vorrede der Verfaſſer, welche aus dem Mittelalter auf uns herübergekommen ſind, iſt der Name Johannes Tauler's einer der bekannteſten und geachtetſten. Seit fünf Jahrhunderten haben die Schriften dieſes Lehrers Tauſenden von Menſchen Troſt und Erbauung verſchafft; ſein Leben aber war bisher wenig bekannt, und dieß Wenige ſelbſt war zum Theil unſicher und zweifelhaft. Der Verfaſſer, der ſich ſchon längſt mit der myſtiſchen Theologie des Mittelalters beſchäftigt, gibt nun hier eine, großentheils aus ungedruckten und bisher unbenutzten Quellen geſchöpfte Darſtellung von Tauler's Leben und Lehre. Als Anhang folgt eine Abhandlung über den noch ſo wenig bekannten und doch ſo merkwürdigen Verein der Gottesfreunde, die der Verf. in kirchliche und häretiſche unterſcheidet. Auch die Beilagen werden manchem Leſer willkommen ſein; es ſind Documente zur Geſchichte des religiöſen Volksgeiſtes im vierzehnten Jahrhundert. Durch die Art, wie der Verf. ſeinen Stoff behandelt hat, wird ſein Buch nicht bloß für den Geſchichtsforſcher und den Theologen, ſondern auch für den Laien Intereſſe haben.

Reformatoren vor der Reformation, vornehmlich in Deutſchland und den Niederlanden, geſchildert von C. Ullmann.

1. Theil: Johann von Goch und Johann von Weſel nebſt reformatoriſchen Männern ihrer Umgebung.
2. Theil: Johann Weſſel.

Dieſes Werk, veranlaßt durch das Bedürfniß einer neuen Auflage der Monographie des Verfaſſers über Johann Weſſel, den Vor-

gänger Luther's, iſt jetzt zu einer umfaſſenden Darſtellung der verwandten reformatoriſchen Männer im 14. und 15. Jahrhundert geworden. Es beſchäftigt ſich vorzugsweiſe mit den minder bekannten, aber zum Theil in ihrem Denken und Wirken höchſt gewichtigen Vorläufern der Reformation und zwar ausſchließlich in Deutſchland und den Niederlanden, verliert aber dabei auch das Ganze dieſer großen Vorbereitungszeit nie aus dem Auge und ſucht aus den geiſtigen Elementen derſelben die Reformation ſowohl zu erklären als zu rechtfertigen. „Der Stoff des ganzen Werkes — mit dieſen Worten ſpricht ſich der Verfaſſer ſelbſt in der Vorrede aus — vertheilt ſich ſo, daß im erſten Bande vorzugsweiſe vom Bedürfniß der Reformation mit Beziehung auf die herrſchenden Verderbniſſe gehandelt wird, im zweiten von den poſitiven Vorbereitungen und Anſätzen zur Reformation. Und zwar beſteht jeder Band wieder aus zwei Büchern, deren jedes einen oder mehrere repräſentative Männer zum Mittelpuncte hat; im erſten Buche zeigt uns Johann von Goch die Nothwendigkeit der Reformation in Beziehung auf den innern Geſammtgeiſt der Kirche, im zweiten Johann von Weſel und einige ſeinem Kreiſe angehörige Männer in Betreff der beſondern kirchlichen Verderbniſſe; das dritte Buch macht in den Brüdern vom gemeinſamen Leben, ſo wie in den nieder- und oberdeutſchen Myſtikern das praktiſche und populäre Hinwirken auf die Reformation anſchaulich, und das vierte ſtellt in Joh. Weſſel die ausgebildetſte reformatoriſche Theologie vor der Reformation dar. Ich habe mit Goch begonnen, weil es ſich bei ihm beſonders um die Beurtheilung des innerſten Geiſtes und Weſens der Kirche im Ganzen handelt; als eine in ſich concentrirte, ruhige Natur lebt Goch vorzugsweiſe in der Betrachtung und gibt wenig Stoff für die äußere Kirchengeſchichte; dafür möge dann das Intereſſe, das er für die Ausbildung der reformatoriſchen Gedanken und Principien hat, entſchädigen; Weſel dagegen führt ſchon mitten ins kirchliche Leben hinein, und bei ihm haben wir auch noch mehrere andere Männer zur Schilderung gebracht, die ſich wacker in der Kirche durchgekämpft haben; zugleich kommt hier Manches zur Geſchichte der Univerſitäten und des theologiſchen Studiums in damaliger Zeit vor, was für die genauere Kenntniß jener Uebergangsperiode nicht unwichtig iſt; auch wird man, wie ich hoffe, den in einer Zugabe zum erſten Bande enthaltenen Beitrag zur Aufhellung der Anfänge des Bauernkrieges nicht ohne Theilnahme leſen. Ein erhöhtes Intereſſe jedoch verſpreche ich mir für den zweiten Band, theils wegen der reicheren Mannichfaltigkeit, theils wegen der größern poſitiven Wichtigkeit der behandelten Perſonen und Gegenſtände: die Brüder vom gemeinſamen Leben ſind eine der liebenswürdigſten Erſcheinungen in der Geſchichte des geiſtigen Lebens; Gerhard Groot und Thomas von Kempen nehmen ſchon durch ihre Namen allgemeine Theilnahme in Anſpruch; die deutſchen Myſtiker ſind in ihrer Beziehung zur Reformation von hoher, bisher noch nicht zureichend gewürdigter Wichtigkeit, und Weſſel's Theologie braucht man auch nur oberflächlich zu kennen, um ihn für den Vorgänger Luther's im eminenten Sinne zu halten. Schon aus dieſem Ueberblick wird man

erſehen, daß Vieles, was bisher wenig beachtet war, ins Licht geſtellt, Anderes, was wenigſtens in dieſer Verbindung nicht betrachtet worden, zur Reformation in die gehörige Beziehung gebracht iſt. Zugleich wird der Kirchenhiſtoriker vielfach neuen Stoff finden aus ſeltenen Druck- und Handſchriften, die dem Verfaſſer zugänglich waren."

F. W. C. Umbreit,

chriſtliche Erbauung aus dem Pſalter

oder

Ueberſetzung und Erklärung auserleſener Pſalmen.

Es iſt eine höchſt erfreuliche und anzuerkennende Erſcheinung, wenn Männer vom Fache, gründliche Forſcher, mit eben ſo tiefer, wie umfaſſender Gelehrſamkeit das, was ſie in tief-wiſſenſchaftlicher Forſchung erkannt haben, auch in einer allgemein zugänglichen Form Jedem genießbar machen, der nur irgendwie eine tüchtige Bildung beſitzt, ohne doch befähigt zu ſein, ſelbſtſtändig ſchwierige Beſchauungen anzuſtellen. Der Pſalter lehrt die rechte Betekunſt, ſagt Luther, in ihm ſieht man allen Heiligen in das Herz hinein! Luther läßt uns in ſeiner köſtlichen Ueberſetzung der Pſalmen auch ſolche Blicke thun; aber es iſt uns außerdem noch ein Freund nöthig, der uns das Unverſtändliche verſtändlich, das Schwierige leicht, das Dunkle deutlich macht. Das hat Hr. Umbreit in dieſer chriſtlichen Erbauung aus dem Pſalter gethan. Er hat unter den ſchönen die ſchönſten, unter den reichen die reichſten, unter den köſtlichen die köſtlichſten Pſalmen ausgeſucht, und ſie dem Verſtändniß zur Erbauung näher gebracht. Eine Einleitung führt uns bei jedem Pſalm auf den Standpunct des heiligen Sängers, verſetzt uns in ſeine Anſchauungen und Gefühle, und bereitet ſo das tiefere Verſtändniß vor; dann folgt eine ſelbſtſtändige Ueberſetzung, fließend und leicht; beigegebene Noten erläutern die einzelnen Schwierigkeiten. Auch gebildeten Frauen und Jungfrauen möchten wir dieß Buch empfehlen, und es lieber als manches ſeichte Andachtsbuch in ihren Händen ſehen. — Eine allgemeine Einleitung eröffnet das Buch, und ergeht ſich über Wichtigkeit und Werth des alten Teſtaments und der Pſalmen inſonderheit. Die erſte Abtheilung, Glaube überſchrieben, umfaßt 13 Pſalme; die zweite Abtheilung mit der Ueberſchrift: Erlöſung, erläutert 18 Pſalme; in der dritten Abtheilung unter der Ueberſchrift: Hoffnung, findet ſich die Erklärung von 3 Pſalmen, und zwar des zweiten, hundert und zehnten und zwei und ſiebzigſten.

Die heilige Leidensgeſchichte und die ſtille Woche von Chriſtian Carl Joſias Bunſen. Zwei Abtheilungen.

Je mehr ſich von verſchiedenen Seiten das Bedürfniß einer organiſchen, auf feſten Principien gegründeten Ausbildung des Cultus in der evangeliſchen Kirche geltend macht, deſto dankenswerther iſt jeder Verſuch, dieſem Bedürfniſſe nicht bloß durch Darlegung rein ſubjectiver Anſchauungen und Vorſchläge, ſondern auf dem Wege gründlich hiſtoriſch-äſthetiſch-theologiſcher Wiſſenſchaft abzuhelfen. Der Verfaſſer vorgenannter Schrift, der ſchon durch manche ſchätzenswerthe Arbeiten den Ernſt ſeiner Forſchung, richtigen Tact und hiſtoriſchen Sinn in der Wiſſenſchaft der Liturgie bewährt hat, legt uns hier den praktiſchen Verſuch einer liturgiſchen Anleitung vor, zur würdigen Feier der heiligſten Zeit des Kirchenjahres, der ſtillen Woche, in die ja „der Wendepunct der Weltgeſchichte in ihrem höchſten Sinne als der Geſchichte Gottes auf Erden" fällt.

Friedrich Ehrenfeuchter, Theorie des chriſtlichen Cultus. gr. 8.

Dieſe Schrift ſucht das Weſen und die Formen des Cultus aus dem Innerſten der chriſtlichen Idee zu begründen und auf rein wiſſenſchaftlichem Wege nachzuweiſen, wie der chriſtliche Cultus das tiefſte Bedürfniß der menſchlichen Natur befriedige, wie in ihm der freie Menſch die höchſte Function ſeines Daſeins vollziehe, mithin ein ewiges Element der Menſchheit im Cultus zur Aeußerung gelange. So tritt dieſe Schrift in die Reihe der für die Kirche und die ganze Lebensanſicht überhaupt ſo wichtigen Verhandlungen, welche gegenwärtig ſowohl über die Idee eines Cultus, als über einzelne Verbeſſerungen und Umgeſtaltungen des kirchlichen Gottesdienſtes vielfach gepflogen werden. Zugleich möchte ſie als ein Zeugniß dienen, wie neben den kritiſchen Tendenzen, welche unſere Zeit charakteriſiren, nicht minder die aus der Idee ſtill aufbauende und poſitiv darſtellende Lebenskraft des Chriſtenthums mächtig fortwirkt.

Die heiligen Geſchichten des Alten Teſtaments, nach ihrem Geiſte dargeſtellt, in welchem ſie innerlich wollen erlebt ſein, zur Lehre und Erbauung für Lehrer, Eltern ꝛc., von Chr. Fr. Georgi. 2 Theile. Hamburg und Gotha. Verlag von Friedrich und Andreas Perthes.

Daß die heiligen Geſchichten des alten Teſtaments in ſo vielen Fällen nicht leiſten, was ſie wirken können und ſollen, hat ſeinen Grund zumeiſt in der Behandlungsweiſe derſelben. Daher ſucht das hier angezeigte Buch den herrlichen Schatz der in ihnen enthaltenen Heilswahrheiten zu entwickeln, den großen Plan darzuſtellen, welchen Gott mit den Menſchen hat, um ſie für ſein Reich zu erziehen. Es ſtellt zu dem Ende die ſchönen Bilder der heiligen Geſchichte auf, wie ſie noch heute jeder Menſch in ſich erleben ſoll.

Christliche Apologetik. Von Dr. Carl Heinrich Sack. Zweite sehr umgearbeitete Ausgabe.

Diese, nach mehr als zwölf Jahren seit der ersten erscheinende zweite Ausgabe behält die frühere Richtung des Buchs: Auffassung des Christenthums als der weder in Philosophie noch in Geschichte aufzulösenden wahren Religion durch Philosophie und Geschichte, bei. Die leitenden Begriffe werden in einem neu hinzugekommenen allgemeinen Theile begründet, in welchem die Religion als Idee, als Thatsache und als Vermittelung der Idee und Thatsache dargestellt wird. Die früheren fünf Grundbegriffe sind demgemäß unter drei zusammengefaßt, welche den drei Hauptabschnitten des besondern Theils vorstehen: Positivität, Heil und Vollendung. Unter diesem letztern Abschnitte sind die Begriffe Gemeine und heil. Schrift mit dem zu ihnen gehörigen Stoffe behandelt. Ueber zwei Drittheile des Buchs sind mit Rücksicht auf neuere Entwickelungen und Einwürfe neu ausgearbeitet.

Die Unruhen in der niederländisch-reformirten Kirche während der Jahre 1833 bis 1839. Aus den Quellen geschöpft und mit Hinzufügung der vorzüglichsten Acten-Stücke dargestellt von X. Herausgegeben von Dr. J. C. L. Gieseler. gr. 8.

Der ungenannte Verfasser, ein Niederländer, und eben so genau mit den Ereignissen bekannt, als zur Beurtheilung derselben befähigt, gibt zuerst Erläuterungen über die früheren kirchlichen Verhältnisse, so weit sie zur Verdeutlichung dieser Unruhen nothwendig sind, und läßt dann eine ausführliche, durchaus mit Actenstücken belegte Erzählung der letzteren folgen. Seine Schrift nimmt das Interesse auch in Deutschland um so mehr in Anspruch, als auch hier neuerdings mehrere Streitigkeiten über das Ansehen der kirchlichen Symbole vorgekommen, nicht aber, wie in den Niederlanden, durch ein ordnungsmäßiges Verfahren von Kirche und Staat wahrhaft beendigt worden sind. Die Betrachtungen über diese Streitigkeiten, welche der Herausgeber in seiner Vorrede der Schrift vorangestellt hat, dürften nicht minder manches Beherzigungswerthe für die kirchliche Gegenwart enthalten.

Sonntagsgespräche über christliche Erziehung, von **Theodor Schwarz,** Dr. der Theologie und Pastor zu Wiek auf der Insel Rügen. Ein Volksbuch. Hamburg und Gotha, bei Friedrich und Andreas Perthes.

Der wichtige Inhalt dieser Gespräche, als in einer religiös gebildeten Dorfgemeine, ist die christliche Erziehung, welche zuerst in ihrem Begriffe, dann in ihren Gegensätzen mit der weltlichen, der moralischen, der ästhetischen und der dogmatischen Erziehung dargestellt wird, endlich aber nach ihrem Wesen, in ihrem Umfange, in ihrer Mitte und in ihrer Gestalt (welche letztere die populäre Religionslehre enthält und den kleinen Lutherischen

Katechismus zum Grunde legt) zur Entwickelung kömmt. Das Ganze beſteht aus elf Geſprächen, davon das vorletzte, welches die chriſtliche Erklärung der zehn Gebote nach den drei Artikeln des Glaubens enthält und die ganze Kraft des apoſtoliſchen Bekenntniſſes in jedem einzelnen Gebote zum richtigen Verſtändniſſe wirken läßt, das längſte und ausführlichſte iſt. Der Glaube geht hier den Geboten voran und wird in denſelben erſt praktiſch als chriſtliche Sittenlehre nachgewieſen. Den Schluß machen im letzten Geſpräche die Sacramente der Taufe und des heiligen Abendmahls und die Beichte, nach Lutheriſcher Lehre, ſo wie der Verfaſſer ſie in ſeinen früheren Schriften: „Ueber das Weſen des h. Abendmahls" und „über religiöſe Erziehung" dargelegt hat. Die Abſicht und der Zweck dieſes Buches ſind, das Echtchriſtliche, was in unſerer evangeliſchen Kirche noch als Poſitives durch den ungefärbten Glauben beſteht und von keinem verneinenden Zweifler umgeſtoßen werden kann, unter die große Maſſe des chriſtlich-evangeliſchen Volkes zu bringen, wozu auch die wahrhaft Gebildeten gehören und ſich dieſer Gemeinſchaft nicht ſchämen werden. — Deßhalb bitten wir alle Geiſtlichen, Beamte und Gutsbeſitzer, zur ſchnellen Verbreitung dieſer chriſtlich-praktiſchen Schrift, welche durch Tiefe und Klarheit den zerſtörenden Mächten unſerer Tage entgegen wirken kann, möglichſt beizutragen und mit gutem Exempel voran zu gehn.

N.

* * *

Nachricht von den Verlegern.

Der Preis des Exemplars von dieſem Buche iſt auf einen Thaler beſtimmt; wenn aber ſechs Exemplare zuſammen genommen werden, dieſe nur drei Thaler (½ Thaler das Exemplar), wozu jede Buchhandlung ſie liefern kann.

Bemerkte Druckfehler.

S.	29	Z.	17 v. u.	l.	حَلَيٍّ	st.	جَلَرَةٌ.
„	53	„	18 „	„	شربف	„	شريت.
„	112	„	4 v. o.	„	der	„	den.
„	124	„	22 „	„	אִסַּךְ	„	אִכּךְ.
„	140	„	18 v. u.	„	فراحي	„	قراحي.
„	240	„	14 „	„	tief	„	lief.
„	—	„	2 „	„	deß	„	daß.
„	301	„	19 „	„	ودومّت	„	ودرمّت.
„	324	„	15 „	„	Von	„	Vor.
„	376	„	4 „	„	صدق	„	صدق.
„	377	„	1 „	„	ܡܟܐ	„	ܡܦܐ.
„	454	„	14 v. o.	„	den	„	der.

Praktiſcher Commentar

über den

Jeremia

mit exegetiſchen und kritiſchen Anmerkungen

von

Dr. Friedrich Wilhelm Carl Umbreit.

Hamburg, 1842.

Im Verlag von Friedrich Perthes.

1112.

Vorwort.

Indem ich in der Reihe der großen Seher des Alten Bundes denjenigen vorführe, welcher im Neuen Bunde der Prophet vorzugsweise genannt wird (Joh. 1, 21), glaube ich durch die wissenschaftlich-praktische Deutung desselben gerade für unsere Zeit kein unnützes Werk zu verrichten. Jeremia steht auf den Trümmern des alten Jerusalems, und verkündet mit der Macht des entschiedensten Worts den Aufbau einer neuen Gottesstadt; er selbst, nicht blos Nebukadnezar, schwingt den „Hammer, der Felsen zerschmettert", gegen die Pracht des Salomonischen Tempels, und schleudert mit eigner Hand den Feuerbrand des göttlichen Worts hinein. Denn er ist erfüllt von der Nothwendigkeit der Erscheinung des Tages, „wo man der Bundeslade nicht mehr gedenkt und keine neue mehr macht, und wo das Gesetz auf die Tafel des Herzens geschrieben ist". Auch unser Geschlecht ist von dem Gedanken durchdrungen, daß der Herr „mit seinem Volke einen neuen Bund schließen wolle, aber nicht einen solchen, wie der war, den er seinen Vätern gestiftet". Rührig und geschäftig genug

wird die Arbeit zum Aufbau des neuen Jeruſalems gegenwärtig betrieben, und dabei geht es nicht ſo geräuſchlos zu, wie beim Tempel Salomo's, wo bei der Aufrichtung desſelben von ganzen Steinen des Steinbruchs „kein Hammer und kein Meiſel gehört ward". Alt und Jung läuft und rennet durch einander in gewaltigem Geräuſch und Getöſe, den ſogenannten Beruf der Zeit zu vollbringen; aber die Einen wie die Andern mögen doch merken auf die Warnung und Belehrung unſres Propheten. Wollet die alte Lade nicht neu machen, in der die Geſetzestafeln verborgen lagen, und freuet euch des lichten Tages, wo es keine prieſterlichen Verwalter des göttlichen Geheimniſſes geben ſoll, Keiner den Andern belehrt, ſondern Alle von Gott gelehrt ſind. Stehet feſt auf dem Grunde des Glaubens an Den, „der die Wahrheit, das Leben und ewiger König", und haltet an Dem, den er erwecket als Sproſſen David's, deſſen Name iſt „Gott unſre Gerechtigkeit"! Faſſet das Weſen der in dieſem Glauben feſten und einen Kirche in's Auge, und ſtreitet nicht ängſtlich und lieblos um Nebendinge! Der Herr hat nicht mit euren Vätern über Schlachtopfer und Brandopfer geredet; eſſet immerhin auch von den letzteren Fleiſch! Sondern höret auf ſeine Stimme, daß ihr ſeine Gebote erfüllet und Werke der Liebe übt! Ruft auch nicht immer „Tempel Jehova's! Tempel Jehova's! Tempel Jehova's!" ſondern wohnet vor allem in Dem, der nicht allein „ein Gott der Ferne, ſondern auch der Nähe". Setzet auch keine neuen Faſttage ein, ſondern denkt an den frommen König Joſia, der „aß und trank, aber Recht übte und Gerechtigkeit, Gericht hielt für Arme und Elende,

weshalb es ihm wohl ging"! Aber hüthet euch vor allem vor denen, „die da laufen und nicht gesandt sind", vor den falschen Propheten, „die aus ihrem Herzen und nicht aus dem Munde Gottes reden", und vor den Weisen, „die mit dem Lügen-Griffel schreiben und des Volks Gesundheit rühmen, wo es doch krank ist"; vor denen, die euch „von der ewigen Quelle der Wahrheit zu den löchrichen Brunnen führen, die kein Wasser halten, und den Namen des Gottes der Väter durch ihre Träume in Vergessenheit bringen wollen", und endlich vor denen, „die Gottes Worte stehlen, noch dazu einer von dem andern, aber ihre eignen Zungen nehmen und sprechen, der Herr rede durch sie"!

Jeremia war zum Leiden vorherbestimmt. Der König Zedekia ließ ihn, weil er die Wahrheit gesagt, in eine Grube werfen, und die neueren Kritiker sind meistens mit seinem Geistesbilde nicht besser umgegangen. Sie haben den Helden großsinniger Trauer weichmüthiger Schwäche angeklagt, den Schwung seines mächtigen Geistes erlahmt und erschlafft genannt und den kräftigen und treuen Dichter-Propheten der Wehmuth und des erhabensten Trostes als matt, dürftig und eintönig geschmäht. Möchte es mir gelungen seyn, die ehrwürdig-greise Heldengestalt, die noch in Ketten und Banden gewaltiger redete, als mancher junge Freiheitsprediger des heutigen Tages, von neuem aus der Grube des Schlammes gezogen zu haben! Es wird wieder der Vorwurf des „Idealisirens" laut werden; aber die meisten Erklärer des Alten Testaments hören da auf, wo sie erst anfangen sollten, und indem sie sich selber nur sehen, sind ihre Augen gehalten, daß sie den einfachen Tiefsinn, der

hinter der Hülle des Worts verborgen liegt, nimmer erkennen. Die vom Sturme der Welt geschüttelte, aber vom Athem Gottes durchrauschte und ungebeugte Feder des großen Propheten auf Jerusalems Trümmern hat mich erhoben und erbaut. Ich lade zu einem gleichen Genusse in dem schwachen Worte der versuchten Auslegung, und werde mich des theilnehmenden Sinnes von Herzen freuen. Wer an meinem Buche Misfallen hat und daran sich ärgert, der thue damit, wie der König Jojakim mit der Rolle Jeremia's und Baruch's gethan; er zerschneide es, wenn er drei oder vier Blätter davon gelesen, und werfe es gar in's Kohlenfeuer. Ich brauche es nicht von neuem zu schreiben: denn es ist in vielen Exemplaren gedruckt.

Heidelberg, den 2. Julius 1842.

F. W. C. Umbreit.

Jeremia.

Im dreizehnten Jahre der Regierung des frommen Josia ward Jeremia in Anathoth, einer dem Stamme Benjamin ursprünglich gehörigen Priesterstadt a) zum Propheten berufen, der größte Gehülfe des großen königlichen Reformators des Mosaischen Cultus. Fünf Jahre früher, als der König vor den Worten des Gesetzes, das der Hoheprieſter Hilkia im Tempel gefunden, ſich entſetzet und es hierauf mit geſammeltem Geiſte vor allem Volke an heiliger Stätte mit lauter, vernehmlicher Stimme verleſen, hatte ſchon als Jüngling der Sohn Hilkia's die leuchtenden Worte des Segens und Fluches in dem Buche Gottes in dem innerſten Heiligthume ſeines Gemüthes erkannt. Noch waren die Salomoniſchen Sonnenroſſe vor dem Tempel in Jeruſalem zu ſehen, und die Götzenhöhen von Bethel ſtanden unberührt, die Leichen der nichtigen Götter fülleten das ganze Land; der gottesfürchtige Sohn des gottloſen Amon hatte noch nicht das gewaltige Reinigungsfeuer in Juda entzündet und die Gräuel von alten Zeiten, am ſtärkſten gehäuft unter ſeinem Großvater Manaſſe, mit ſtarker Hand im Namen des wahren Gottes hinweggeräumt. Da ſchaute Jeremia in dem früh aufwachenden Mandelbaume den eifrigen, über die Vollziehung ſeines Wortes

a) Vgl. Joſ. 21, 18; Jeſ. 10, 30. — „Fuit autem de genere sacerdotum, qui habitabant contra septentrionem Ierusalem in tertio milliario et viculo Anathoth". Hieronymus zu Jer. 1, 1. Josephus, antiq. Iud. cap. 10, 7, 3: „Ἀναθὼθ στάδιους δὲ ἀπέχουσα Ἱεροσολύμων εἴκοσι." Vgl. Reland's Palaestin. lib. 1. III; tom. II. p. 562.

wachsamen Gott, und sah die unhemmbare Gluth seiner strafenden Gerechtigkeit in dem siedenden, gen Norden gewendeten Kessel. Und als er das erweckende Wort der Weihe empfing, und die Hand Dessen, der ihn senden wollte an sein entartetes Volk, seine Lippen berührte, da dünkte er sich für die himmlische Last, die er tragen sollte, noch zu jung und rief: „ach! Herr, ich weiß nicht zu reden: denn ich bin ein Kind!"

Ferne sey es von uns, das sichere Bewußtseyn prophetischen Berufes und die unabweisbare Nöthigung seiner Erfüllung aus rein-menschlicher Ueberlegung oder wohl gar aus den besonderen Schwingungen der Nerven des Gehirns zu erklären, sondern im Glauben an Den, der über den Cherubim thronet, und am uralten Himmel einherfährt, stehen wir stille und schweigsam vor dem geheimnißvollen Momente, als das Donnerwort aus der Höhe in die Seele des Propheten hereinbrach. Das ganze Prophetenthum wäre eine fortgesetzte Lüge in Wort und That, hätte nicht wirklich ein Anderer in dem geredet, der sprach: „Er spricht". Aber auch der Prophet hat seine natürliche Erziehungs- und Bildungsgeschichte, deren Richtung und Gang sich nur meistens im Dunklen birgt. Bei dem unsrigen ist es gewiß der Erwägung werth, daß er nicht nur Sohn eines Priesters war, sondern jenes wahrhaft hohen Priesters [b]), der in der Geschichte des Alten

b) Wir nehmen zuversichtlich an, was Andere, wie Eichhorn, nur als „vielleicht" ausgesprochen haben. Mit uns stimmen unter den Kirchenvätern Clemens von Alexandrien (strom. lib. 1. p. 328) und Hieronymus (quaest. seu tradition. Hebr. in Paralipom. ad cap. 9, 15), unter den Rabbinen Kimchi und Abarbanel, unter den Neueren v. Bohlen (d. Genesis, histor.-krit. erläutert, S. 166), obgleich ich weit davon entfernt bin, mit diesem das aufgefundene Gesetzbuch von Vater und Sohn verfassen zu lassen. Der schon von Carpzov (introd. ad libr. can. vet. test. III. p. 127) dagegen vorgebrachte Grund, den auch Hitzig wiederholt, daß Hilkia's Vater nicht הַכֹּהֵן הַגָּדוֹל (vgl. 2 Kön. 22, 4), sondern blos מִן־הַכֹּהֲנִים genannt werde, ist nicht bedeutend. Denn 2 Kön. 22, 10. 12. 14 heißt Hilkia auch nur „Priester" schlechthin. Eben so wenig entscheidet bestimmt gegen unsre Ansicht, daß nur Priester aus dem Hause Ithamar zu Anathoth gewohnt, Hilkia aber, als Hoherpriester nothwendig von Pinehas abstammend, bei dessen Geschlecht die priesterliche Würde seit Salomo (1 Chron. 5, 38 u. ff.) gewesen, nicht in Anathoth gewohnt haben könne. Schon Eichhorn fragt mit Recht:

Bundes durch die Veröffentlichung des fünften Gesetzbuches eine so große Bedeutung erhielt, und es ist nicht als zufällig zu betrachten, daß gerade Hilkia's Sohn auf jene schriftliche Urkunde am meisten Bezug genommen. Anathoth war von Jerusalem nicht so weit entfernt, als daß wir nicht annehmen dürften, er werde im lebhaftesten Verkehr mit der Hauptstadt und dem frommen Kreise seines Vaters gewesen seyn; und wir wünschten wohl von seinen Unterredungen mit der berühmten Prophetin Hulda c), die er öfters besucht haben mag, etwas berichten zu können. Aus seiner Vaterstadt begab er sich bald nach Jerusalem, und dort war der hohe Schauplatz seines Redens, Thuns und Leidens.

Bei keinem andren Propheten finden wir das Wort und die That in so unmittelbar-erläuternde Verbindung gesetzt, wie in dem schriftlichen Nachlasse des unsrigen. Ist er doch auch vorherrschend der Prophet der Handlung und That, und Alles, was seine Vorgänger nur theilweise und im geringeren Maaße gelitten, kömmt in seinem Leben zur höchsten Erfüllung. Die ganze hochbewegte Zeit vom dreizehnten Jahre des Königs Josia bis zur Wegführung Zedekia's nach Babel im elften Jahre seiner Regierung in ihrem großen Kampfe des Gottesreiches mit dem Reiche der Welt drückt sich in dem lebendigen Redegemälde Jeremia's deutlich ab. Aber immer ist es sein erhabenes Bild, das uns aus dem hellen Spiegel seines Buches, alle anderen Erscheinungen verdunkelnd, am ergreifendsten entgegen tritt. Und welch' ein Bild! Gegossen aus Erz, rinnend in Thränen! — Versuchen wir, es in seinen stark hervortretenden Grundzügen uns zu vergegenwärtigen.

Festgegründet auf dem Felsen Israel's, wurzelnd in dem unerschütterlichen Glauben an den alten Gott der Väter, der „die Wahrheit, das Leben und ewiger König" d), steht er da, wie eine Säule von Eisen und eine Mauer von Erz gegen das

„mußten denn alle Priesterfamilien zu Anathoth zum Hause Ithamar, und konnten nicht einige zum Hause Pinehas gehören?"

c) Vgl. 2 Kön. 22, 14. Es ist bemerkenswerth, daß Hulda das Weib Sallum's war, und der Vater des Hohenpriesters Hilkia diesen Namen führt (1 Chron. 7, 13).

d) Vgl. Cap. 10, 10.

ganze Land, wider die Könige von Juda und ſeine Fürſten, wider die Prieſter und alles Volk, vor allem aber wider „die Götter, welche Himmel und Erde nicht gemacht, und die verſchwinden werden von der Erde und unter dieſem Himmel". Sein Kampf und Widerſtand gilt der Lüge, dem Tode und aller nichtigen Herrſchaft. In Demuth und rührend-jugendlicher Schüchternheit nahet er ſeinem Herrn, der ihn ruft, aber kaum fühlt er ſeine Lippen von dem göttlichen Athem berührt, ſo erkennt er ſich ſchon in dem entſchiedenſten prophetiſchen Selbſtbewußtſeyn als einen König des Worts, von Oben eingeſetzt „über die Völker und Reiche der Erde, auszureißen und auszurotten, zu verderben und zu zerſtören, zu bauen und zu pflanzen". Aber nachdem er friſch und froh die ſaure Arbeit übernommen, und die ſtarke Macht ſeiner Predigt das „ſtarre Herz" des Volks gar nicht erweichen wollte, ja, als ihm in ſeiner eignen Vaterſtadt Genoſſen und Freunde Gruben gruben und Fallen legten, und ſelbſt nach ſeinem Leben trachteten, da verſchweigt uns der redliche Zeuge der Wahrheit ſeine natürliche Schwäche, das Ringen des Fleiſches mit dem Geiſte, nicht. Er ſeufzet, daß er ſich nicht zugedrängt, Hirte Gottes zu werden, den bittren Tag des Anfangs ſeines undankbaren Amtes ſich nicht herbei gewünſcht; und als ihn der Prieſter Paſchhur im Tempel gefangen genommen, in das Gefängniß geworfen und in den Block geſpannt, da ſtieg ſein Unmuth zur furchtbarſten Höhe, und er machte ſeinem gepreßten Herzen in einem Liede Luft, in dem er, ein anderer Hiob, den Tag ſeiner Geburt verflucht. Aber die Wahrheit läßt ſich nimmer in den Block ſpannen; kaum iſt der Prophet ſeiner Haft entnommen, ſo verkündet er dem ehrloſen Prieſter und ſeinen Freunden, wie dem ganzen entarteten Geſchlechte der Zeit, von dem Könige bis zum unterſten Volke herab, das unausbleibliche Strafgericht Gottes. Gedachte Jeremia „Jehova's nicht mehr zu erwähnen und nicht mehr zu reden in ſeinem Namen", ſo fühlt er bald das Wort Gottes, das ihm zur Schmach und zum Spott alltäglich geworden, „wie ein brennend Feuer in ſeinem Herzen, eingeſchloſſen in ſeinen Gebeinen; er ward müde, es auszuhalten, und vermocht' es nicht mehr". So ließ er es denn fortleuchten und fortlodern in die ſchwarze Nacht der Sünde ſeiner Zeit, und ſie konnte es nicht verlöſchen. Denn der Herr „ſtand bei ihm, wie ein furchtbarer

Held: darum ſollten ſeine Verfolger ſtürzen und nicht ſiegen, zu Schanden werden, weil ſie nicht vernünftig handelten; ewig ſollte ihre Schmach ſeyn, unvergeßlich!" Als Nebukadnezar im Namen des Gottes, der ihn gegen ſein Volk geſandt, mit ſeinem Heere vor den Thoren von Jeruſalem lagerte, und der ſchwache Zedekia ihm Widerſtand leiſten wollte, gab ihm der weiſe Jeremia wiederholt öffentlich und im Geheimen den Rath, ſeinen ſtolzen Nacken unter die unvermeidliche Strafhand des Allmächtigen zu beugen; aber der Lohn ſeiner Weisheit war dunkler Kerker und ſchlammige Grube. Dennoch ſteigt ungebrochen und ungebeugt die hohe Lichtgeſtalt des Propheten immer wieder an der Hand ihres Gottes aus der Tiefe empor, in die ſie Menſchen verſenkt. Die Stadt Jeruſalem, die er vergeblich beſchworen, die „löchrichen Brunnen zu verlaſſen und zum Quell lebendiger Waſſer zurückzukehren", iſt von den Chaldäern erobert; der König Zedekia, ungehorſam dem Rathe des wahren Propheten, iſt ſeines Augenlichtes beraubt, in Feſſeln geſchlagen, mit ſeinem Adel und dem beſten Theile des Volks nach Babel entführt — Jeremia, von Feindes Hand ſeiner Ketten entbunden, ſelbſt von Nebukadnezar geehrt, darf auf dem theuren Boden ſeines Vaterlands bleiben. Dort auf den Trümmern der zerſtörten Gottesſtadt ſteht noch der alte Seher, zwar in das Gewand ernſter Trauer gehüllt, aber nicht weichmüthig klagend, ſondern in unverbrüchlicher Treue die Zurückgebliebenen ermahnend, warnend und tröſtend. Der Flucht nach Aegypten widerſetzt er ſich auf das Entſchiedenſte, und nur gezwungen durch äußere Gewalt, zieht er mit wie ein Hirte, der ſeine Heerde nicht verläßt. Auch hier noch ertönet ſeine Stimme, nachdem ſie faſt ein halbes Jahrhundert geſchreckt und getröſtet hatte. Wo ſein müdes Haupt die Stätte des Friedens gefunden, wiſſen wir nicht. Aber ſein Grab war das Grab eines Mannes Gottes, über welches der König, mit dem er eines war im Geiſte, in Bethel geſagt: „laſſet ihn, Niemand beunruhige ſeine Gebeine"! *) —

---

*) Bei Cairo wird den Reiſenden Jeremia's Grab gezeigt, und Alexander der Große ſoll, um dem großen Propheten ſeine Ehre zu erweiſen, die Gebeine desſelben nach Alexandrien haben bringen laſſen. Vgl. Fabric. cod. Pseudepigr. V. T. p. 1111, wo man noch andre Sagen über ihn geſammelt findet. Nach 2 Macc. 2, 4

Doch kehren wir uns wieder der vollen und eigenthümlich-bestimmten Lebenserscheinung unsres Propheten zu.

Er ist der größte Prophet der Trauer und der Klage, und es gehören die Worte unter sein Bildniß: „o daß mein Haupt zu Wasser würde, und mein Auge zur Thränenquelle! Daß ich weinen könnte Tag und Nacht!" Die Natur ist ihm nicht reich genug an Kraft, den ungeheuren Schmerz des vollen Herzens auszuströmen. Den dunklen Tag, an dem das Maas der Sünden seines Volkes nun erfüllt ist, und „die Tochter Zion's mit ganzem Bruche zerbrochen werden soll" und die Bewohner des heiligen Landes „zerstreut werden wie Spreu vor dem Winde der Wüste", jenen Tag, an dem „der grüne stattliche Oelbaum Juda's mit den schönen Früchten unter Donner und Sturm von dem Feuer Gottes angezündet wird", sieht er mit den Augen des Fleisches, den andere Propheten nur im Geiste vorausgeschaut und verkündigt haben. Daher leidet er nicht nur mit seinem Volke, sondern er ist es selbst, und alle Wehmuthsströme der tausend Herzen, die gebrochen sind, fließen in dem seinigen zusammen. Und so ist es gekommen, daß wir in dem größten Propheten der Klage auch den größten elegischen Dichter im Alten Bunde bewundern [f]). Allein nicht blos die eigentlichen Klagelieder Jeremia's sind es, die uns seine dichterische Natur offenbaren, sondern auch als Prophet ist er mehr, als irgend ein andrer seiner Genossen, Poet. Man wird uns zwar hinweisen auf das Prachtgewand der königlichen Majestät Jesaja's, auf den Sonnenglanz der Schilderung eines Joel und auf die Feuergluth in der Beschreibung der Gotteserscheinung eines Habakuk, und wir leugnen nicht, daß

---

u. ff. soll er die Stiftshütte, die Bundeslade und den Rauchaltar in dem Berge, den Moses bestiegen, verborgen haben. Pseudepiphanius (de proph. cap. 3) berichtet: *ἐν Τάφναις Αἰγύπτου λιθοβοληθεὶς ὑπὸ τοῦ λαοῦ ἐτελεύτησε· κεῖται δὲ ἐν τόπῳ τῆς οἰκήσεως Φαραώ.* Die Kirchenväter stimmen meistens darin überein, daß er gesteinigt worden. So sagt Tertullianus (contra Gnost. cap. 8): „David exagitatur, Helias fugatur, Hieremias lapidatur, Esaias secatur, Zacharias inter altare et aedem trucidatur".

f) Gar manche Psalmen hat Hitzig aus Gründen der positiven Kritik auf unsren Propheten zurückzuführen gesucht. Bei mehreren, z. B. dem 40sten, ist es mir selbst immer wahrscheinlicher geworden, daß sie als Lieder Jeremia's am besten verstanden werden.

hier die prophetiſche Poeſie Goldſchwingen der Phantaſie und des Wortes entfalte, wie wir ſie in den öden und einförmigen Trauergefilden unſres Propheten nicht finden. Das Land Jeremia's, verglichen mit dem fruchtbaren Carmel und dem Cedernwalde Jeſaja's, iſt eine Wüſte. Aber eine poetiſche Wüſte, ein treues Abbild derjenigen, die er vor Augen hat, und auf deren kahlen Hügeln er trauernd ſteht. Der grüne Schmuck des Bodens iſt verdorrt, die Waſſer ſind vertrocknet, kein Regen fällt vom Himmel, die Fluren trauern. Die Städte ſind in Trümmern geſunken und menſchenleer; jeder Ton der Fröhlichkeit iſt verſtummt, die Stimme des Bräutigams und der Braut wird nie mehr gehört, nicht einmal die Klage um die Todten wird vernommen; unbetrauert, unbeſtattet liegen ſie zerſtreut, beſchienen von Sonne, Mond und Sternen, die ſie geliebt, dem Wilde und dem Raubgeflügel zur Speiſe hingegeben; alle Spur von Thätigkeit der Menſchen iſt verſchwunden, kein Laut der Mühle reget ſich, keine Lampe in dem Hauſe leuchtet mehr. Selbſt die Thiere nehmen die Flucht; die Hindin des Feldes verläßt ihre Jungen, und die Waldeſel ſtehen auf den Hügeln, nach Luft ſchnappend, wie Schakale, und verſchmachtend, weil kein Kraut mehr wächſt. — Es wird uns öde zu Sinn, wenn wir auf dieſes den eignen Worten des Propheten entnommene Gemälde mit Theilnahme blicken, und wir können in ſolchem Gefühle dem Urtheile der Kritiker nimmermehr beiſtimmen, wenn ſie von der Dürftigkeit, Mattigkeit und Geſunkenheit der Poeſie Jeremia's viel zu reden wiſſen. Der innigſte und deshalb auch größte Dichter der Wüſte und des Schmerzes iſt er gewiß. Aber wir haben noch mehr behauptet, wenn wir es kühnlich ausgeſprochen, daß unter allen Propheten des unſrigen Natur die am meiſten poetiſche ſey. Wir wollen uns bei dieſem Urtheile nicht etwa nur darauf beziehen, daß er ein Buch wirklicher Lieder nachgelaſſen, was bei keinem der übrigen Propheten der Fall, ſondern der Satz ſteht uns im Allgemeinen unerſchütterlich feſt: das erſte Erforderniß des wahrhaft berufenen Dichters iſt das innerlichſte Ergriffenſeyn ſeines eigenſten Ich von dem äußeren auf dasſelbe wirkenden Gegenſtande; denn nur dann kann auch ſeine Poeſie eine weſentliche und gegenſtändliche ſeyn. Je rein tönender und wahrer das Subject des Dichters, deſto muſikaliſcher ſtrömet der Fluß ſeiner Poeſie, und wer fühlt nicht das Aus-

athmen ſolcher Silberklänge in den ewigen Klageliedern unſres Propheten? Je ergreifender der von Außen dem Dichter gegebene Stoff, deſto inhaltsvoller und mächtiger ſein Werk. Und wo und wem wurde im Alten Bunde ein gewaltigeres Trauerbild vor Augen geſtellt, als unſerem Jeremia in ſeinem mit ganzer Seele geliebten Vaterlande das endlich in Trümmern geſunkene Jeruſalem? Ja, das giebt man zu, Jeremia iſt unter den Propheten der erſte Dichter des Gefühls g); als ob das ſtarke und lebendige Gefühl nicht vor allem den Dichter machte, obſchon freilich nicht Jeder ein Dichter iſt, der Gefühl hat; aber keiner iſt Dichter ohne vorherrſchende Kraft des Gefühls! So innerlich wie Jeremia iſt Keiner, auch der Propheten-König Jeſaja nicht, mag dieſer auch majeſtätiſcher geredet haben, aber geſungen wie der Sohn Hilkia's hat er nimmer: denn wie Geſänge tönen ſeine Reden; ſachte und einförmig ſchweben ſie um das einſame Zion, wie es der ſich gerne in denſelben Worten wiederholenden Klage des gepreßten Herzens geziemt h). Und die

g) Hieronymus (prooem. in Ier.) ſagt treffend: „quantum in verbis simplex et facilis, tantum in maiestate sensuum profundissimus".

h) Daher können wir de Wette's Urtheil (Einleit. S. 313) nicht unterſchreiben: „ſeine Schreibart iſt ohne Haltung in Ausdruck und Rhythmus, ungleich, manchmal (beſonders in den zwölf erſten Capiteln) kräftig und gedrungen, häufiger aber ermattend und in's Breite zerfließend; voll Wiederholungen und ſtehenden Gedanken und Ausdrücken, aber nicht ohne gewiſſe Reize". Aber dieſe „gewiſſen Reize" liegen eben in den vorher bezeichneten Eigenthümlichkeiten ſeiner Darſtellung verborgen. Der Tadel wird hier geradezu zum Lobe. Die „in's Breite zerfließende Rede" iſt keine matte, ſondern eine von der Wahrheit des betrübten Gemüthes zeugende, ſtarke. Die „Ungleichheit" erklärt ſich aus dem natürlichen Wechſel der Empfindungen. Und was hätte denn dazu für eine beſondere Kraft gehört, ſtatt der immer wiederkehrenden „Starrheit des Herzens" und des „Tränkens des Volks mit Wermuth und Bitterwaſſer" einen anderen Ausdruck zu wählen, oder nicht immer zu ſagen, „die Leichen des Volks würden den Thieren des Feldes und den Vögeln des Himmels zum Fraße preis gegeben werden", oder „die Stimme des Bräutigams und der Braut" werde aufhören? Starke, große Gemüther reden gerade gerne in ſtehenden Worten und Bildern. Daß der gerügte Mangel ſeiner Schreibart an „Haltung im Ausdruck und Rhythmus" nicht in individueller Schwäche des Verfaſſers begründet geweſen, beweiſen

Propheten-Poesie Jeremia's wäre nicht objectiv? Ist Er selbst doch sein Volk, ist doch das heilige Land mit seinen Hügeln und Fluren wie in seine Seele übergegangen, daß da, wo ein Anderer beschreibt, er das Erlebte ausspricht und den in sich aufgenommenen Gegenstand unmittelbar hinstellt. Es ist ein größeres poetisches Verdienst, bei innerem Reichthume so arm einherzugehen, wie Jeremia, als mit glänzenden Perlen des Worts sich zu schmücken, was dem Dichter der Klagelieder auch als prophetischem Redner ein Leichtes gewesen. Dabei fehlt es ihm an Eigenthümlichkeit keineswegs; er spricht in Bildern und Vergleichungen, die er nicht erst von Anderen entlehnt hat; manche, die wir auch sonst finden, bereichert er mit eignen Zügen, oder braucht sie vorzugsweise viel und gerne; bisweilen erweitert er das einfache Gleichniß zum ausführlichen Sinnbild oder zur symbolischen Erzählung und wirklichen Handlung. Denn auch als eigentlichen Seher stellt er sich uns dar, und dieselbe natürliche Wahrheit, die seinen Reden die Weihe der Macht verleiht, waltet und wirkt auch in der lehrenden Deutlichkeit seiner Gesichte. An Schwung und Feuergluth gebricht es dem wahrlich nicht [1]),

---

doch wohl die Klagelieder. — Auch „Jeremia's Symbolik ist in den Visionen dürftig und matt, und in den häufigen symbolischen Handlungen, welche meistens erdichtet sind, ohne sonderliche Erfindung, nur die beiden letzten sind nachdrucksvoll (Cap. 32; 35)". Unsere Auslegung wird gehörigen Orts das Gegentheil beweisen.

1) Nachdem Knobel (Prophetismus der Hebräer. Th. 2. S. 267) viele „Einzelnheiten" unsres Propheten lobend hervorgehoben, nimmt er das Lob „im Ganzen" wieder zurück. „Im Ganzen ist die Darstellung ohne Feuer, Schwung und Kraft, meist breit und weitschweifig, oft schleppend. Gewisse Lieblingsphrasen und Formeln, welche übrigens die schriftstellerische Eigenthümlichkeit des Propheten ziemlich scharf markiren, kehren überall wieder und bringen etwas Eintöniges und Lästiges in die Rede". Dagegen Ewald: „Jeremia's schriftliche Darstellung hat für diese spätern Zeiten noch viel Eigenthümliches selbst und Schöpferisches, eine reiche Fülle neuer Bilder mit großer Zartheit der Schilderung, eine sich jedem der verschiedensten Gegenstände leicht anschmiegende Gewandtheit und malerische Klarheit, dabei eine schlichte Einfachheit, welche sich von der weit höher gehaltenen Künstlichkeit seines Zeitgenossen Habakuk sehr fern hält". Man übertreibt auch gewöhnlich das Urtheil über die „chaldaisirende" Sprache des Propheten (vgl. Knobel, Ieremias chaldaizans, Breslau 1831) und de Wette nennt sie „sehr ausgeartet". Das Sehr kann

der gegen die Sünden mit starker Hand den Hammer Gottes führt, der „Felsen zerschmettert" und die Strafgluth des Herrn in einem siedenden Kessel in Norden schaut. Die eigenthümliche Mischung eines gewaltigen und heftigen Sinnes mit einer stille weinenden und sich sanft hingebenden Seele prägt sich in seiner Rede überall ab. Wir sehen „den Löwen, der sich aufmacht aus dem Dickicht" und „das Lamm, das sich zur Schlachtbank führen läßt". Turteltauben, Schwalben und Kraniche schweben über seinem Buche, aber auch wilde Geier in unzähligen Schaaren überdecken es. Die gegen auswärtige Völker gerichteten Weissagungen verrathen den kräftigsten Aufschwung; da kommt der Prophet „wie ein Adler heran, und breitet seine Fittige über Bozra". Bei seinem eigenen Volke dämpft das Feuer der Schmerz und die Liebe k).

Aber der Schmerz des Propheten gilt mehr der inneren, als der äußeren Verwüstung seines Volks. „Schauerliches hat die Tochter Zion verübt, und sie steht an Treulosigkeit unter den Heiden, die ihre Götter nicht vertauschen, die doch keine wahren sind". Darum „wünscht er sich weg von seinem Volke und möchte herbergen, wie ein Wanderer, in der Wüste". „Die Sünde Juda's ist geschrieben mit eisernem Griffel, mit diamantner Spitze; eingegraben in die Tafel ihres Herzens und an die Hörner ihrer Altäre". Wie er die Macht der Sünde tief erkannt hat, erleuchtet von Dem, der sagt: „bin ich nicht ein Gott der Nähe und nicht auch ein Gott der Ferne? Kann Jemand sich verbergen im Verborgenen, und ich seh' ihn nicht? Erfüll' ich nicht Himmel und Erde?" verfolgt er ihr Trugbild scheinheiliger Verkleidung vom Throne bis zur Hütte des Bettlers herab, und zerschneidet es un-

---

ich nicht unterschreiben. Daß er אוֹתָם statt אֵתָם, אַתִּי statt אַתְּ, אֶתְנוּ statt אֶתִינוּ schreibt, gerne Substantiva auf וּת und יִת bildet u. s. w., ist nicht hoch anzuschlagen.

k) Aus diesem inneren Grunde erklärt sich einfach der vielbemerkte Wechsel der Darstellung in diesen Reden. „Diese schnelle Aenderung kann unmöglich aus dem Herzen des Dichters, oder dem Wechsel des Gegenstandes entsprungen seyn: sie hat ihren Grund (wenn diese Stücke wirklich von Jeremias seyn sollten) in dem wörtlichen Gebrauche, den er von fremden Orakeln anderer Propheten gemacht hätte". Eichhorn in d. Einleit. B. 4. S. 155. Dieses Urtheil müssen wir entschieden verwerfen.

erbittlich mit der Schärfe des zweischneidigen Schwerdtes der Wahrheit. „Hinterhaltig ist das Herz, mehr, als alles, und krank; wer denn erkennet es?" Von diesem unverrückbaren Höhepunct seiner prophetischen Gerichtsstätte aus bekämpft er vor allem die Betrüger des Volks, die falschen Propheten und Priester, welche „sich wie Vogelsteller bücken, Fallen stellen und Menschen fangen", die immerfort des Volks Gesundheit rühmen, wo es tief erkrankt darniederliegt, während er selbst nicht aufhört, von seinen unheilbaren Wunden und der „Starrheit seines bösen Herzens" zu reden, und es immerfort mit „Wermuth und mit Bitterwasser" zu tränken. Auch andre Männer Gottes erheben ihre rücksichtslose Anklage vor allem gegen die Großen und Richter des Volks, die es verführen und von den hellen Wegen des Gesetzes auf die schlüpfrigen Pfade der Dunkelheit leiten, aber Keiner hat es soviel mit den Propheten der Lüge zu thun, wie Jeremia. Aber „sie werden zu Wind" und die heiligen Worte Gottes, mit denen sie den schändlichsten Misbrauch treiben, „in ihrem Munde zu Feuer, das Volk aber zum Holz, das es frißt". Nirgends glühet unser Prophet in seinem heiligen Zorne heftiger auf, als wenn die Geißel seiner Rede die „Lügen-Griffel" [1]) und die Offenbarungen derer trifft, „die aus ihrem Herzen, und nicht aus dem Munde Gottes sprechen". Da ist „sein Herz zerschmettert in seinem Busen, und alle seine Gebeine wanken"; er kömmt sich vor „wie ein trunkener Mensch, wie ein Mann, den der Wein

1) Die Bemerkung von Ewald (d. Propheten des A. B. B. 2. S. 4) unterschreiben wir ganz: „Weil die Schrift als solche zum ersten Male (nämlich nach der Bekanntmachung des Deuteronomiums) auch von Rechtswegen höher geachtet wurde, so bildete sich schon damals eine gewisse Bücherweisheit mit ihrem aberwitzigen Stolze und ihren falschen gelehrten Versuchen, die Schrift auszulegen und anzuwenden, während zugleich durch den neuen Schutz, welchen das Reich der gesetzlich anerkannten geschriebenen Religion gewährte, eine neue Art von Heuchelei und Buchstabendienst entstand (vgl. Ps. 50.). So kam denn auch die Schulweisheit mit der echten Prophetie in einen Kampf, der noch zu Jesaja's Zeit nicht möglich war, und es ist lehrreich zu sehen, wie die alttestamentliche Prophetie jetzt in dem Zeitalter ihrer letzten Kraft und Blüthe und eben noch, bevor sie in unabänderlichen Verfall geräth, auch darüber ihre ewigen Wahrheiten ausspricht".

überſtiegen". Aber dennoch weiß er nüchtern genug mit dem bitterſten Spott, der ihm eigen iſt, und der beißendſten Schärfe ihnen das heuchleriſch umgelegte Prophetenkleid abzuziehn und ſie in der ſcheußlichſten Blöße hinzuſtellen. Wie er ſie abzeichnet, hält er für alle Zeiten denen ein Schreckbild vor, „die da laufen, und der Herr nicht geſendet". — „Was ſoll das Stroh bei dem Korne?" ruft er aus. „Wer Träume zu erzählen hat, erzähle Träume, wer aber meine Worte hat, der rede meine Worte nach der Wahrheit. Iſt nicht mein Wort, wie Feuer, ſpricht Jehova, und wie ein Hammer, der Felſen zerſchmettert?" Er läßt ſie uns in ihrer ganzen inneren Dürftigkeit ſehen, wenn er ſagt, daß ſie „Gottes Worte ſtehlen, noch dazu einer von dem andern, und ihre eignen Zungen nehmen und ſprechen, der Herr rede durch ſie", und in ihrer verderblichen Wirkung, indem „ſie durch ihre Träume, welche ſie einer dem andren erzählen, den Namen Gottes beim Volke in Vergeſſenheit zu bringen ſuchen".

Aber auch an das königliche Haus, in dem der Thron David's entweihet worden durch den abſcheulichen Dienſt des Baal, legt der unerſchrockene Mann der Wahrheit das Feuer Gottes, das ihn treibt, und den Felſen zerſchmetternden Hammer, den ſeine Rechte ſchwingt. „Ein Gilead biſt du mir, ein Haupt des Libanon, doch wandl' ich dich in eine Wüſte!" Indem er dem Könige Jojakim das beſchämende Bild ſeines frommen Vaters vor Augen ſtellt, „der aß und trank, aber Recht übte und Gerechtigkeit, Gericht hielt für Arme und Elende, weshalb es ihm wohl ging", preiſt er ihn glücklich, daß er in der Schlacht ſeinen Tod gefunden, und nicht wie ſein Sohn Sallum den größeren Schmerz habe erleben müſſen, gefangen in ein fremdes Land geführt zu werden und, ohne Hoffnung, die Heimath je wieder zu ſehen, daſelbſt zu ſterben. „Wehe dem", ruft er ihm zu, „der ſein Haus baut mit Ungerechtigkeit, und ſeine Söller mit Unrecht, der ſeinen Nächſten umſonſt dienen läßt, und ihm ſeinen Lohn nicht giebt; der ſagt: ich will mir ein geräumiges Haus bauen und luftige Söller, und ſich Fenſter aushaut, und täfelt mit Cedern, und malet mit Bergroth! Meinſt du zu herrſchen, weil du wetteiferſt in Cedern? — Sind doch deine Augen und dein Herz nur gerichtet auf deinen Gewinn, und auf des Unſchuldigen Blut, es zu vergießen, und auf Gewaltthat und Bedrückung, ſie zu üben.

Darum wird man aber auch nicht um ihn klagen: wehe, mein Bruder, und wehe, meine Schweſter! wehe, o Herr! und wehe, ſeine Herrlichkeit! Wie man einen Eſel begräbt, ſoll er begraben werden, fortgeſchleppt und hingeworfen, weit entfernt vor den Thoren von Jeruſalem!" Und Chonja, ſeinen Sohn, der auch wandelte auf den Wegen ſeines Vaters, Manaſſe's, und anderer Könige, die thaten was bös war in den Augen Jehova's, nennt er „ein verachtetes Gefäß, einen verlaſſenen Mann, der kein Gedeihen habe in ſeinen Tagen, und von deſſen Saamen Keiner mehr fürder herrſchen werde auf dem Throne David's über Juda. Der Herr werde ihn geben in die Hand Nebukadnezar's und der Chaldäer, wäre er auch wie ein Siegelring an ſeiner Rechten; losreißen werde er ihn von ihr, und ihn ſammt der Mutter, die ihn geboren, fortſchleudern in ein fremdes, fernes Land, daſelbſt in ungeſtillter Sehnſucht nach der Heimath zu ſterben".

Wenn uns Jeremia die Könige und Fürſten, die Propheten und Prieſter in einem ſolchen Entſetzen erregenden Bilde zeigt, wie mußte das Volk beſchaffen ſeyn, das ihrer Leitung unterworfen war! Es war verhärtet wie „Erz und Eiſen" und den Gott, der ſeine Väter aus dem „eiſernen Ofen Aegyptens" geführt, hatte es ganz vergeſſen; es räucherte dem Baal auf allen Höhen und unter jedem grünen Baume, und ſeiner Götter waren ſo viele, wie Straßen in Jeruſalem und Städte im Lande; dasſelbe war angefüllt von einer Grenze bis zur andern mit den „Leichen der Fremden," wie der Prophet ſo ſchauerlich-treffend die todten Götter, die nicht helfen können, bezeichnet. Alle Treue war verſchwunden, kein Freund durfte dem andren mehr trauen, kein Bruder dem andren; zuchtlos, „wie losgelaßne geile Hengſte" liefen Alle umher, Einer „wiehernd nach dem Weibe des Andern". Da mochte wohl vor Jammer dem Propheten das Herz brechen, daß er in der vollſten Sprache der Wehmuth ausruft: „O Land, Land, Land! Hör' Gottes Wort!"

Wir verhüllen unſer Auge vor dem Lande der Gräuel, aus dem ein Theil des mit Verbrechen beladenen und unbußfertigen Volkes in die Fremde zieht, ein anderer auf dem entweiheten Boden des ſeinen Vätern gelobten Erbes von Schwerdt, Hunger und Peſt getödtet, „von den Hunden verſchleppt und zum Fraße

des Wildes des Feldes und der Vögel des Himmels geworden", und erquicken uns an der Anſchauung des hohen, herrlichen Propheten, der unberührt vom Verderben ſeiner Zeit, feſt und unzerbrechbar „wie Eiſen aus Norden", hervorragt aus der um ihn verdorrten Flur wie „ein grüner Baum an Waſſerbächen".

Er ſteht unerſchütterlich auf dem Grundſtein des Geſetzes, aber es iſt in ſeinem Innern; er hat die Worte Gottes „wie eine Speiſe gegeſſen" und ſieht eine Zeit kommen, „wo man der Bundeslade nicht mehr gedenke, ſie nicht vermiſſe und keine andere wieder mache." Das Aeußere hat für ihn keinen Werth und keine Bedeutung, wenn es nicht zur Geſinnung geworden. Zwar auf den Sabbath hält er ſtreng, aber gewiß nur in dem Sinne, als der innerliche Chriſt für den dem Herrn geweihten Tag entſchieden eifert. In der großartigen Rede, die er im Tempel von Jeruſalem hält, legt er ſein freies Glaubensbekenntniß offen nieder. „Die ihr durch dieſe Thore zieht, beſſert vor allem euren Wandel und euer Thun, ſonſt will euch Gott nicht an dieſem Orte weilen laſſen. Es iſt eine Lüge, wenn man euch zuruft: Tempel Jehova's! Tempel Jehova's! Tempel Jehova's! als läge in ſeiner äußerlichen Betretung ein Werth vor Gott. Nur dann ſeyd ihr würdig, an den heiligen Ort zu kommen, „wenn ihr Gerechtigkeit übet unter einander, Fremdling, Waiſe und Wittwe nicht drückt und unſchuldiges Blut nicht vergießt. Iſt denn eine Mördergrube dieſes Haus, das nach meinem Namen genannt iſt, in euren Augen?" Das merkwürdigſte Wort ſpricht er bei dieſer Gelegenheit über das Opferweſen aus. An eurer ängſtlichen Unterſcheidung von Schlacht- und Brandopfern, ſagt er, liegt nichts; ſelbſt Fleiſch könnt ihr immerhin von den letzteren eſſen, obſchon es geſetzlich verboten iſt. „Denn, ſo ſpricht der Gott Israel's, ich habe zu euren Vätern nicht geredet, und ihnen nicht geboten zur Zeit, da ich ſie ausführte aus dem Lande Aegypten, über Brandopfer und Schlachtopfer, ſondern dieß gebot ich ihnen und ſprach: hört auf meine Stimme, ſo will ich euer Gott ſeyn, und ihr ſollt mein Volk ſeyn, und wandelt vollſtändig auf dem Wege, den ich euch gebieten werde, auf daß es euch wohl gehe". Und ſo gilt der reinen Innerlichkeit, die unſren Propheten auszeichnet, auch die äußerliche Beſchneidung nichts, ſondern er gebietet die Beſchneidung des Herzens, im Geiſte des großen Apoſtels, der ſich

ſeiner Worte bedient. Immer dringt er, der ganze Mann Gottes, auf ganze Bekehrung: „wenn du dich bekehrſt, o Israel, zu mir bekehre dich, und wenn du abthuſt deine Gräuel vor meinem Angeſicht, ſo wanke nicht!" — Und auch darin bahnt er Paulus den Weg, ja es iſt, als ſtänden wir ſchon auf dem Boden des Neuen Bundes, wenn wir aus ſeinem Munde die große Aufforderung vernehmen, das Werk der ſittlichen Lebensbildung von Vornen zu beginnen: „brechet euch Neubruch, und ſäet nicht unter die Dornen!" m) — Aber: „kann ein Mohr ſeine Haut wandeln, und ein Parder ſeine Flecken?"

Je dunkler der Himmel iſt, der ſich über dem Buche unſres Propheten ausbreitet, deſto freundlicher und heller erſcheinet an ihm der Regenbogen des Friedens, den wir am Ausgange der großen Trauerreden von Sünde und Strafe erblicken. Welch' ein Brief iſt das, den Jeremia auf den Ruinen Jeruſalems an die Gefangenen von Babel ſchreibt! Nachdem er ſie in Milde und Sanftmuth ermahnet, „das Beſte der Stadt, wohin ſie Gott geführet, zu ſuchen, ja, für ſie zu beten:" — „denn in ihrem Frieden wird euer Friede ſeyn" —: verheißt er ihnen nach Verlauf von ſiebzig Jahren die Erfüllung der „guten Verheißungen, daß ſie der Herr zurückbringen werde an dieſen Ort". — „Da werden ſie ihn ſuchen und ihn finden: denn ſie werden ihn mit ganzem Herzen ſuchen". Die Weiſſagung ſelbſt, in welcher

m) Knobel (S. 264) rügt zwar, daß es unſrem Propheten „nicht an freiſinnigen ethiſchen Anſichten fehle", wirft ihm aber wieder vor, „daß er ſich durchweg um die theokratiſche Idee bewege, und ſich nur ſelten zum religiös und ethiſch Allgemeingiltigen" erhebe; daß ſeine „moraliſchen Vorſchriften im Ganzen auf die Beobachtung des theokratiſchen Geſetzes hinausliefen". Aber das iſt ja gerade das Merkwürdige bei unſerem Propheten, daß ihm das äußerliche Ritualgeſetz gegen jenes innerlich gewordene, „auf das Herz geſchriebene", ganz zurücktritt. Seine Rede von Anfang bis zu Ende iſt wie eine Predigt über das große Texteswort: „du ſollſt Jehova deinen Gott lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Vermögen (5 Moſ. 6, 5.)!" Jeremia ſteht freilich feſt auf dem theokratiſchen Standpuncte, aber iſt dieſer nicht ein allgemein-ethiſcher? — Der Gott, der über Israel herrſcht, und den die Heiden vergeſſen haben, iſt „die Wahrheit, das Leben und ewiger König". Iſt nicht der Grundſtein der Theokratie: „ich bin heilig, und auch ihr ſollt heilig werden"? —

der Prophet, nach der „Zerbrechung des von Jehova gegen ſein Volk gebrauchten Hammers", nach dem vorausverkündigten Sturze des übermüthigen Nebukadnezar's, nicht nur den Wiederaufbau der Stadt, „aus der Danklieder und die Stimme der Spielenden erſchallen", ſondern die Gründung eines neuen Bundes verheißt, wie ihn Gott nicht geſchloſſen mit ihren Vätern, durch die Vermittelung eines gerechten Sproſſen aus dem Hauſe David, der den Namen führet „Gott unſre Gerechtigkeit", gehöret nach Inhalt und Darſtellung zu dem Herrlichſten, was wir im Alten Teſtamente leſen. Die Tage des äußeren Geſetzes ſind abgelaufen und die Zeit der Freiheit beginnt. Das Weſen des neuen Bundes beſchreibt Jeremia alſo: „ich lege mein Geſetz in ihr Inneres und ſchreibe es auf ihr Herz; ich will ihr Gott ſeyn, und ſie ſollen mein Volk ſeyn. Und es ſoll nicht mehr Einer den Andern und einer ſeinen Bruder lehren und ſagen: erkennet Gott! Denn Alle werden mich kennen, Klein und Groß, ſpricht der Herr; denn ich werde vergeben ihre Schuld und ihrer Sünde nicht gedenken!" Wer hier nicht den Neuen Bund im Alten erkennt, der verſtehet kein Wort weder von dieſem noch von jenem. Das iſt eine weite, freie Kirche, die uns der alte Seher, in die fernſten Entwickelungen auch des Neuen Bundes hinausſchauend, auf den Trümmern des Tempels von Jeruſalem auferbaut! Groß und beſtaunenswerth iſt es, wie Jeremia die Unmöglichkeit der Wiederherſtellung des Alten Bundes deutlich vorausſieht und ſich, dem Prieſter und Propheten, mit eigner Hand ſein Grab gräbt.

Wie wir unſeren Propheten an die öffentlichen Plätze ſeiner Wirkſamkeit begleiten können, bald im Thal der Kinder Hinnom's, bald im Tempel von Jeruſalem, bald in der Königsburg ſeinen hohen Reden horchend, ſo iſt es uns auch vergönnt, in die ſtille Werkſtätte ſeiner ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit hineinzublicken. Es war im vierten Jahre Jojakim's, als er ſeinem Schreiber Baruch alle Worte, die er von ſeinem erſten Auftreten bis dahin im Namen Gottes geſprochen, theils aus der neu aufgefriſchten Erinnerung, theils aus früheren Aufzeichnungen dictirte und durch jenen in eine beſondere Buchrolle ſammeln ließ. Da der Prophet, zu Hauſe gehalten, in eigner Perſon verhindert war, den Inhalt derſelben noch einmal vor die Ohren des ganzen Volks zu bringen,

ſo beauftragte er Baruch an dem großen Faſttage öffentlich im Tempel ſie vorzuleſen. Der Eindruck davon war gewaltig, und der hohe Rath, davon benachrichtigt, ließ ſich dieſelbe im Innern des königlichen Pallaſtes wiederholen, hielt aber den Inhalt für Verfaſſer und Vorleſer dergeſtalt für gefährlich, daß er, von der Pflicht getrieben, dem Könige über alle dieſe Dinge Bericht zu erſtatten, den beiden kühnen Männern ſich zu verbergen die Vorſicht empfahl. In der That war auch Jojakim, als ihm auf ſeinen Wunſch, im Beiſeyn der Großen ſeines Reichs, durch Jehudi das Buch Jeremia's vorgeleſen werden mußte, ſchon bei der dritten oder vierten Seite ſo wenig erbaut, daß er es ungeachtet der Fürbitte dreier Räthe, mit Zuſtimmung aller Uebrigen, nicht nur zerſchneiden, ſondern auch in den vor ihm ſtehenden Kohlentopf — es war gerade Winterszeit — werfen und ganz von dem Feuer verzehren ließ. Aber die Wahrheit läßt ſich nicht verbrennen, ſondern ſteigt, immer dieſelbe, neu und verjüngt aus der Flamme empor. Der wohlgeborgene Redner und Schreiber begannen ihr Gotteswerk von neuem, und bald lag vor ihnen eine andre Rolle, aber mit denſelben Worten beſchrieben, ja noch mit vielen Zuſätzen vermehrt. Unter anderen war darauf über den König, weil er das Buch Jehova's verbrannt, folgender Zuſatz zu leſen: „Er ſoll keinen Sohn haben, der auf dem Throne David's ſitze, und ſein Leichnam ſoll hingeworfen liegen in der Hitze am Tage und in der Kälte des Nachts".

In der gegenwärtigen Sammlung unſres Buches vermögen wir die Rolle Baruch's noch zu erkennen, obſchon ihre urſprüngliche Einheit durch ſpäter dazwiſchen geſchobene Stücke etwas zerſtört worden. So iſt das, was wir jetzt Cap. 22, 1 — Cap. 23, 8 leſen, ſicher gerade der Theil des Buches, welcher den König Jojakim am meiſten in Wuth verſetzte — wahrſcheinlich auch noch mit Einſchluß der Rede gegen die falſchen Propheten Cap. 23, 9 — 40 — hinter die an Paſchhur gerichtete Verkündigung der Wegführung Zedekia's durch Nebukadnezar Cap. 21, das mit Cap. 19 — 20 ein wohlzuſammenhängendes Ganzes bildet, geſtellt. Und ſo finden wir auch, wenn wir von da weiter vorwärts gehen, noch Stücke, welche in die Zeit des letzten Königs gehören. Aber Cap. 16, 1 — 17, 27. dürfen wir der Regierung Jojakim's zueignen. Die Strafpredigt bei

einer Dürre Cap. 14 — 15 ist zwar bei ihrer Allgemeinheit schwer nach ihrer Abfassungszeit genau zu bestimmen, es ist aber wenigstens kein Grund vorhanden, sie nach Jojakim zu setzen. Cap. 13 aber bezieht sich nach V. 18 auf die Wegführung Jochachin's mit seiner Mutter nach Babel. Cap. 12. gehört wieder in die Zeit Jojakim's, wo schlimme Nachbarvölker (V. 14) ihn für seinen Abfall von Nebukadnezar züchtigen mußten. Ebenso zwingt uns nichts, Cap. 11 schon unter Josia entstehen zu lassen, aber wenn auch, später als Jojakim fällt es gewiß nicht. Cap. 10 haben wir nach unsren Untersuchungen gleichfalls dieser Periode zuschreiben müssen. Ob Cap. 7 — 9 auf Josia's oder Jojakim's Regierungszeit sich beziehe, kann uns hier gleichgültig seyn; sicher ist die Rede nicht später gehalten worden. Cap. 4 — 6 nöthigt nichts, in die Tage Zedekia's herabzusteigen, vielmehr, wenn unter den nordischen Völkern Scythen gedacht werden, so schließt sich diese Rede an die vorhergehende Cap. 2 — 3, 6 u. f. genau an, und gehört in Josia's Herrschaft, wie auch die Ueberschrift zu erkennen giebt; denn sie erst unter die des folgenden Königs zu verlegen, zwingt uns nichts, wie gehörigen Ortes bewiesen wird. Und so bis zum Anfange des Buches zurückgehend, überblicken wir ein im Ganzen wohlverbundenes Stück, Cap. 1 — 17. Zu dieser Ursammlung, an die sich anfänglich auch Cap. 22, 1 — Cap. 23, 8 anschloß, wurden aber, wie es Cap. 36, 32 ausdrücklich heißt, noch viele Worte hinzugefügt, z. B. Cap. 35, wahrscheinlich auch die kurz zurechtweisende Verheißung an den Schreiber Baruch Cap. 45, vielleicht auch der größte Theil der Cap. 46 — 49 zusammenstehenden Reden über auswärtige Völker, wiewohl es schwer hält, ja unmöglich ist, den Umfang der zuerst beschriebenen Rolle im vierten Jahre Jojakim's zu bestimmen. So viel hat sich uns als sicher herausgestellt, daß wir die Ursammlung, von Jeremia selbst veranstaltet, nach ihrer Zeit-Ordnung noch in dem gegenwärtigen, aus mehreren Rollen zusammengesetzten Buche entdecken können. Daß aber der Prophet bei der Erweiterung derselben nicht strenge die chronologische Anordnung im Auge hatte, sondern sich auch von der sachlichen Folge seiner Reden leiten ließ, zeigt eben die spätere Einfügung von Cap. 18 — 21, wo er sein Wort vorzugsweise an die Könige und treulosen Hirten gerichtet. Dieses Prin-

cip der Zuſammenſtellung läßt ſich auch bei der zweiten Hauptſammlung unſres Buches meiſtens nachweiſen, zu welcher ſich der Verfaſſer nach Cap. 30, 2 weiter berufen erkannte. Als ſchicklichſten Zeitpunct, wenn es geſchah, ſetzen wir, worauf auch die Ueberſchrift Cap. 1, 3 deutet, den wichtigſten Abſchnitt in ſeinem Leben, wo die Eroberung Jeruſalems und die Wegführung des Königs mit einem Theile des Volks bereits erfolgt war. Damals bereicherte er die erſte Sammlung mit einigen Stücken aus Zedekia's Zeit, und ſtellte alle den König und ſich ſelbſt betreffenden hiſtoriſchen Berichte nebſt den dazu gehörenden Weiſſagungen in ein großes Ganzes zuſammen. Endlich machte er den Beſchluß bei ſeinem Aufenthalte in Aegypten, wo er zum letzten Male redete und ſchrieb. — Soweit können wir den Plan der Sammlung im Ganzen und Großen verfolgen [n]). Höchſt wahrſcheinlich hat aber im Laufe der Zeiten auch noch eine ſpätere Hand in ſie eingegriffen: denn an einzelnen Willkürlichkeiten der Zuſammenſtellung fehlt es keineswegs, und die gegenwärtige Folge der Reden gegen fremde Völker möchte ſich ſchwerlich auf Jeremia ſelbſt zurückführen laſſen, wie ſie denn auch in der Alexandriniſchen Ueberſetzung, die ſo bedeutende Abweichungen darbietet, wie ſie ſonſt bei keiner anderen Schrift des A. T. angetroffen werden [o]), an einer andren Stelle ſich finden. Daß aber kritiſch wie

---

n) Beſonders Eichhorn und Bertholdt haben künſtliche Hypotheſen gebildet, die gegenwärtige Aufeinanderfolge der Stücke ſich im Einzelnen klar zu machen; die neueſte von Movers hat de Wette in der Einleit. S. 310 u. ff. gut gewürdigt. Hitzig folgt einem im Ganzen einfachen Plan; am meiſten haben wir uns mit Ewald in Uebereinſtimmung gefunden.

o) Das Verhältniß des maſorethiſchen Textes unſres Buches gegen den der Alexandriniſchen Verſion hat neuerdings Movers in ſeiner Monographie „de utriusque recensionis vaticiniorum Ieremiae, Graecae Alexandr. et Hebr.-Masor. indole et origine. Hamb. 1837" am genaueſten beleuchtet. — Ein kritiſches Problem wird dieſer Gegenſtand immer bleiben. Feſt ſteht, daß der Alexandriner eine von unſrem Texte abweichende Handſchrift vor Augen gehabt. Aber gar Manches iſt auch ſeinem Misverſtändniß und ſeiner Willkür zuzuſchreiben. Nicht wahrſcheinlich iſt es, daß ſich der Schreiber Baruch, wie auch Knobel (S. 277) für möglich hält, werde herausgenommen haben, nach dem Tode ſeines Meiſters die Reden desſelben noch einmal zu überarbeiten, „wozu er als vertrauter Jünger Jeremia's ein

exegetiſch unſer Maſorethiſcher Text keineswegs dem der LXX., der allerdings eine große Verſchiedenheit in den Handſchriften unſeres Buches beweiſt, nachzuſetzen ſey, wird unſere Auslegung an Ort und Stelle beweiſen p).

Recht gehabt". Dem „treuen" Jünger ſtand ſolches nicht wohl an. — „Die wahre Aufgabe der Kritik iſt hier, die Stellen, wo die LXX. wirklich noch eine ältere beſſere Lesart hatten, von denen zu unterſcheiden, wo der Ueberſetzer eine weniger urſprüngliche vor ſich hatte, oder die Abſchreiber der LXX. gar blos durch Ueberſehen fehlten: von der täuſchenden Aehnlichkeit beider Fälle wird man aber nur dann ſich verleiten laſſen, wenn man zuvor in den wahren Sinn und die echte Art dieſes Propheten tiefer eingedrungen iſt". Ewald S. 24. — Unter den neueren Commentaren über Jeremia iſt in dem von Hitzig der kritiſchen Berückſichtigung der LXX. der größte Raum geſtattet worden.

p) Die älteren Commentare über unſren Propheten von Kirchenvätern, Rabbinen, Katholiſchen, Lutheriſchen und Reformirten Theologen hat Carpzov in ſ. introduct. ad Vet. Test. edit. 3. p. 169—172 verzeichnet. Die neueren trägt de Wette nach, S. 298; nur fehlt Gaab's Erklärung ſchwererer Stellen in den Weiſſagungen Jeremia's. Tübingen 1824. Die neueſten ſind von Ewald (Propheten des Alten Bundes. B. 2.) und Hitzig (kurzgefaßtes exegetiſches Handbuch zum Alten Teſtament, dritte Lieferung, 1841.).

Cap. 1, 1—3.

Worte Jeremia's, des Sohnes Hilkia's, eines von den Prieſtern, die in Anathoth im Lande Benjamin, welchem das Wort Jehova's ward in den Tagen Joſia's, des Sohnes Amon's, des Königs von Juda, im dreizehnten Jahre ſeiner Herrſchaft. Und es geſchah auch in den Tagen Jojakim's, des Sohnes Joſia's, des Königs von Juda, bis zum Ende des elften Jahres Zedekia's, des Sohnes Joſia's, des Königs von Juda, bis zur Auswanderung Jeruſalems im fünften Monat.*

* Wenn wir dieſe Ueberſchrift einfach betrachten, ſo ſtellt ſie ſich uns als eine zuſammengeſetzte dar. V. 1 paßt für das ganze Buch; V. 2 in ſeiner Verbindung mit dem erſten nur für die Rede des Propheten in dem dreizehnten Regierungsjahre des Königs Joſia, alſo für das erſte Capitel; V. 3 hebt offenbar neu an und ſagt aus, daß Jeremia auch noch unter Jojakim bis zum Ende des elften Jahres Zedekia's, bis zur Wegführung der Einwohner Jeruſalems im fünften Monat geweiſſagt habe. Da nun Cap. 36, 2 u. ff. berichtet wird, daß Jeremia im vierten Jahre Jojakim's Alles aufgeſchrieben, was er von den Tagen Joſia's bis dahin geredet, ſo kann die Ueberſchrift in der V. 3 gegebenen Vervollſtändigung auch nicht dieſer Sammlung gehört haben, ſondern einer ſpäteren, einen weiteren Zeitraum umfaſſenden; aber ſie rührt auch nicht von dem Sammler des ganzen Buches her, weil ſie Weiſſagungen vor und nach der Flucht nach Aegypten (Cap. 40—45) ausſchließt. Die alten Ueberſetzungen laſſen den ſtörenden dritten Vers ganz aus. Iſt derſelbe echt und die ganze Ueberſchrift von Jeremia's Hand, ſo würde daraus folgen, daß, wie Ewald annimmt, das jetzige Buch wenigſtens ſeinem Zwecke und ſeinem Haupttheile nach erſt nach der Zerſtörung der Stadt und der Wegführung des Volks geſchrieben ſey.

Cap. 1, 4—19.

Berufung Jeremia's.

4. Das Wort Jehova's ward mir alſo kund:
5. Eh' ich dich bildete im Mutterleibe, hab' ich dich erkannt;
Eh' du herausgingſt aus dem Schooſe, hab' ich dich geweiht,
Zum Propheten für die Völker hab' ich dich geſetzt!
6. Ich ſprach: ach! Herr, Jehova! ſieh', ich weiß nicht zu reden:
Denn ich bin ein Kind!
7. Aber Jehova ſprach zu mir:
Sag' nicht: ich bin ein Kind:
Denn, wohin ich dich nur ſende, ſollſt du gehen,
Und was ich dir gebiete, ſollſt du reden.
8. Fürcht' dich nicht vor ihnen:
Denn ich bin mit dir,
Dich zu retten, ſpricht Jehova.
9. Und es entſandte Jehova ſeine Hand und berührte meinen Mund,
Und Jehova ſprach zu mir:
Sieh'! ich lege meine Worte in deinen Mund.
10. Schau'! ich habe heute dich beſtellt über die Völker und über die Reiche,
Auszureißen und auszurotten, zu verderben und zu zerſtören, und zu bauen und zu pflanzen.
11. Und es ward das Wort Jehova's mir alſo kund:
„Was ſiehſt du, Jeremia?"
Ich ſprach: „Den Stab des Wachſamen ſeh' ich!"
12. Da ſprach Jehova zu mir: Du haſt gut geſehen:
Denn ich wache über mein Wort, es auszuführen.
13. Und es ward das Wort Jehova's zum zweiten Mal mir alſo kund:
„Was ſiehſt du?"
Und ich ſprach: „einen Keſſel glühend ſehe ich, und von Norden zugewendet!"
14. Und Jehova ſprach zu mir:
Von Norden wird ſich aufthun das Unheil über alle Bewohner des Landes!

15. Denn ſieh'! ich rufe allen Stämmen der Reiche nach Norden zu, ſpricht Jehova,
Und ſie kommen und ſetzen, ein jeglicher ſeinen Stuhl vor den Eingang der Thore von Jeruſalem,
Und gegen alle ſeine Mauern ringsherum und gegen alle Städte Juda's.
16. Und ich rede meine Gerichte mit ihnen über all' ihr Böſes,
Daß ſie mich verlaſſen und geräuchert andren Göttern,
Und angebetet ihrer Hände Werke.
17. Du aber gürte deine Lenden,
Steh' auf und rede gegen ſie Alles, was ich dir gebieten werde;
Erbebe nicht vor ihnen, daß ich dich vor ihnen nicht erbeben laſſe!
18. Ich aber, ſiehe! ſetz' dich heute zu einer feſten Stadt, zu einer Säule von Eiſen und einer Mauer von Erz,
Gegen das ganze Land, wider die Könige von Juda, ihre Fürſten, ihre Prieſter und das Volk des Landes.
19. Sie ſtreiten gegen dich, aber werden dich nicht überwältigen:
Denn ich bin mit dir, ſpricht Jehova,
Dich zu retten!

V. 4 u. 5. Der Prophet vernimmt das Wort der Weihe als ein ſchon vor ſeiner irdiſchen Zeugung und Geburt von Gott geſprochenes. Der, in deſſen unergründlichem Weſen alle Zeitenfolge beſchloſſen, hat ihn vor ſeinem Anfange auf Erden als zweckdienliches Werkzeug der Völkerbelehrung erkannt, geweiht und geſetzt. In dieſem Bewußtſeyn ruht die einzige und wahre Weihe zu jeglichem Berufe im Dienſte des Herrn. Was die Menſchen als natürliche Begabung preiſen, iſt die Erkennung Gottes zur beſonderſten Lebensbeſtimmung. Hier ſchauen wir aber in den geheimnißvollſten Grund des menſchlichen Geiſtes, wo ihm dieſe Erkennung Gottes als ſein eignes untrügliches Selbſtbewußtſeyn offenbar wird, und er ſeine Weihe und äußere Beſtellung als eine wahr-

haft von Gott vorher beſtimmte ſicher weiß [a]). V. 6. Der Menſch erſchrickt vor dieſem göttlichen Rufe. Hört er auch die Stimme des Herrn in ſeinem Geiſte, wie ſoll er ſie laut werden laſſen vor dem Volke? Er kann das Wort Gottes nicht ausſprechen in ſeiner vollen Würde und Wahrheit [b]). Jeremia nennt ſich in

a) Wenn der Pſalmiſt ſagt: כִּי הוּא יָדַע יִצְרֵנוּ „denn er kennt unſer Gebild" (Pſ. 103, 14), ſo tritt hier der noch höhere Gedanke hervor, daß Gott den Menſchen vor ſeiner Bildung im Mutterleibe ſchon kenne. Vgl. auch Pſ. 139, 15 und 16. יָדַע iſt aber hier in dem Begriffe des „Erkennens" zu faſſen: Gott erkannte den Jeremia ſchon vor ſeinem irdiſchen Anfang in ſeiner Beſtimmung. Aus dieſer göttlichen Erkennung folgt nothwendig die Erwählung und Vorherbeſtimmung. Vgl. 1 Moſ. 18, 19; Am. 3, 2, womit das neuteſtamentliche προγινώσκειν zuſammenfällt. Vgl. Röm. 8, 29; 1 Petr. 1, 20. — הִקְדִּישׁ entſpricht hier ganz dem neuteſtamentlichen ἀφορίζειν in demſelben Sinne und Zuſammenhange Gal. 1, 15. Vgl. auch Röm. 1, 1. Es iſt eine Steigerung in den beiden Sätzen der erſten Vershälfte nicht zu verkennen. Auf das Geformtwerden von Gott im Mutterleibe folgt das Herausgehen aus dem Schooſe, und das Heiligen zum Propheten iſt mehr als das Erkennen desſelben. — In dem נָתַן liegt der allgemeine Begriff der Hinſtellung, Objectivirung von etwas, weshalb richtiger zu überſetzen: „als Prophet der Völker ſetzt' ich dich", als „beſtimmt' ich dich": denn beſtimmt war er ſchon dazu in dem göttlichen Vorhererkennen vor der Bildung im Mutterleibe und in der Heiligung vor der Geburt. So iſt die Verwirklichung des ewigen Rathſchluſſes in Bezug auf das Prophetenthum Jeremia's ausgeſprochen, und es iſt allerdings ein Unterſchied nach Weſen und Zeitentwickelung in dem יָצַר = צוּר, הִקְדִּישׁ und נָתַן anzunehmen, was J. D. Michaelis nicht hätte leugnen ſollen, freilich immer von der menſchlichen, an das Zeitliche und alſo Unterſchiedene gebundenen Betrachtungsweiſe angeſehen. Achten wir aber genau auf den begrifflichen Unterſchied der drei Zeitwörter, ſo können wir in ihrer Bedeutung die dreifache Abſtufung der Bildung der beſtimmten Perſönlichkeit nicht verkennen: die göttliche Vorherbeſtimmung in der uranfänglichen Individualität, die abſondernde Bildung derſelben ſchon in dem Dunkel des mütterlichen Schooſes, die äußerliche Darſtellung derſelben in ihrer endlichen Gereiftheit und völligen Beſtimmtheit. — Unter גּוֹיִם ſind Israeliten und Heiden zu verſtehen, und zwar, wie Calvin es ausdrückt, „ad gentes pertinuit eius doctrina et de illis prophetavit". Vgl. V. 10. Falſch iſt die Ueberſetzung von Junius und Tremellius u. a.: „prophetam in gentibus constitui te", welche irrige Auffaſſung des Präſ. ל blos daher rührt, daß man nicht begriff, wie Jeremia auch ein Prophet der Heiden ſeyn könne.

b) Sonderbar, daß ſich die alten Ueberſetzer ſo wenig in die Bedeutung des Ausrufswort אֲהָהּ, welches in Verbindung mit אֲדֹנָי יְהוִה zu einer beſtimmten Formel geworden (vgl. Ezech. 4, 14;

tiefer Demuth „ein Kind". Welch' ein Bekenntniß! Wenn zuerſt das Licht der Offenbarung in die menſchliche Seele dringt, verbleichen alle Strahlen irdiſcher Größe, und ſeine Zunge erſcheint zu ohnmächtig, die Fülle der ihm gewordenen Erkenntniß auszuſprechen c). V. 7 u. 8. Aber den Demüthigen und Verzagten richtet der freundliche Zuſpruch des Herrn auf; das Kind ſoll Mann Gottes werden und in ſeinem Auftrage gehen und reden, ohne Furcht vor Menſchen: denn Er will mit ihm ſeyn, und aus aller Noth ihm helfen. V. 9 u. 10. Wie einſt der Seraph mit dem glühenden Steine des himmliſchen Feuers die unreine Lippe Jeſaja's entſündigte, ſo berühret unmittelbar die heilige Hand Gottes den geſchloſſenen Mund Jeremia's, daß er zur Offenbarung ſeiner Worte ſich öffne. In der beſtimmteſten Sprache höchſter Machtvollkommenheit empfängt der Prophet ſeine Beſtellung über die Völker und Reiche der Erde; er ſoll als unbeſchränkter Vollſtrecker des ewigen Wortes der Wahrheit die Gewächſe der Sünde ausreißen und ausrotten, ihren Boden verderben und zerſtören, Neues bauen und pflanzen. Siehe da! das göttliche Königthum der Propheten! — V. 11 u. 12. Nachdem Jeremia die Weihe des Wortes empfangen, erfahren wir ſogleich das erſte Geſicht, das ihm zu Theil ward. Er ſchaut den Stab eines Mandelbaums, deſſen Blüthe zuerſt in der erſtorbenen Natur erwacht, und erkennt in dieſem treffenden Sinnbild die Wachſamkeit Gottes über die Ausführung ſeines heiligen Wortes d).

Joſ. 7, 7; Richt. 6, 22), zu finden wiſſen. Es liegt in derſelben die Ueberraſchung Jeremia's, daß gerade an ihn der göttliche Ruf ergehe, da er ſo gar keine Befähigung zum Propheten in ſich verſpüre.

c) Es iſt gewiß nicht blos das Bewußtſeyn „jugendlicher Unerfahrenheit" und des Mangels an Uebung im Reden, wie Hitzig in Uebereinſtimmung mit Roſenmüller u. a. meint, wodurch er zu dem Ausrufe: מִי נַעַר אָנֹכִי veranlaßt worden — denn er war damals doch etwa ſchon zwanzig Jahre alt, — ſondern es iſt das Gefühl der Uebermacht des göttlichen Worts, was ihm dieſen Ausdruck höchſter Demuth auf die Lippen drängt. Wir würden daher auch nicht überſetzen: „denn ich bin ein Jüngling", oder mit de Wette „ein Knabe", oder mit Ewald nach Luther „zu jung".

d) שָׁקֵד iſt der Mandelbaum wegen ſeines frühen Aufwachens zur Blüthe genannt, was ſchon Plinius (hist. nat. LXVI, 25) bemerkt:

Die Propheten sind Mandelbäume im Garten der Welt, wenn alle Pflanzen im Winterschlafe liegen. Da stehen sie auf als Frühlingszeugen des wirksamen Wortes des lebendigen Gottes. Nehmt ein Beispiel euch an ihnen, ihr Verkündiger des Evangeliums; der Mandelbaum sey euer Symbol, daß ihr wachsam seyd, wie er, das Wort Gottes auszurichten! — V. 13 u. 14. Das zweite Gesicht, welches der Prophet schaut, zeigt die Wachsamkeit Gottes über die Ausrichtung seines Wortes in der bestimmtesten Wahrheit der Erfüllung. Von der Nordgegend her stellt sich ein glühender Kessel seinem inneren Auge dar. Denn von dort aus soll das Kriegesfeuer des Verderbens über alle Bewohner des Landes kommen. Jeremia schaut aber nicht in eine unbestimmte Flamme, die von Norden herleuchtet, sondern er sieht einen Topf oder Kessel, der in siedende Gluth durch den Zornhauch des gerechten Gottes gesetzt ist. Darin liegt die bestimmte Bereitung der Strafe, die, wenn sie fertig gekocht ist, von der Hand des Herrn seinem treulosen Volke als feurige Speise gereicht wird *). V. 15. Alle Stämme der Reiche aus Mitternacht wird Jehova vor den Thoren und Mauern von Jerusalem versammeln, daß sie da als überwältigende Feinde des ganzen

---

„omnium prima amygdala mense Ianuario, Martio vero poma maturat". Ewald und Hitzig, um im Deutschen Gleichheit mit dem Sinnbilde herauszubringen, substituiren den „Wachholderbaum". Gaab fasst nicht übel שָׁקֵד mehr in das Auge, als gewöhnlich geschieht. Jeremia sehe einen Wanderstab (Marc. 6, 8.) aus Mandelbaumholz, und Jehova sage: dieser Stab sey dir zum Zeichen, daß ich wegen meines Worts, in Beziehung auf das von mir Ausgesprochene, mich aufmachen, gleichsam wie ein Reisender mit dem Stabe auf den Weg machen werde, um es auszuführen.

*) J. D. Michaelis, Rosenmüller, Ewald u. a. denken bei dem Kessel blos an seine Gluth auf dem Feuer, und sehen darin ein Sinnbild der Kriegsflamme, die von den Völkern aus Norden kömmt, mit Bezug auf ähnliche Ausdrücke bei arabischen Dichtern, z. B. in einem Liede der Hamasa, und was dazu der Scholiast in J. D. Michaelis' arab. Chrestomathie, S. 81 bemerkt. Aber es kömmt bei סִיר נָפוּחַ nach V. 14 nicht allein auf das „Glühen", sondern auch auf das „Sieden" und „Kochen" an, wie schon Hitzig richtig erkannt. Deshalb ist es aber nicht nöthig, mit ihm V. 14 תִּפָּתַח in נִפְתַּח nach den LXX. „ἐκκαυθήσεται" zu verwandeln.

Landes, als Herrn und Richter ihre Stühle aufschlagen, um im Auftrage Gottes mit seinem Volke zu streiten und zu rechten. V. 16. Denn seine Kinder haben ihn schnöde verlassen und Böses in seinen Augen gethan, indem sie andren Göttern geräuchert und vor dem Machwerk ihrer Hände niedergefallen. V. 17. Aber der Prophet soll als Vollstrecker des göttlichen Gerichts jetzt schon sein Werk beginnen, und den Abtrünnigen das zerschmetternde Wort der Wahrheit verkünden, ohne Furcht und Zagen. Wer mit Menschenfurcht das Wort Gottes predigt, wird ein Knecht des Volkes und muß zur Strafe zuletzt vor ihm erbeben. Das ist ein unverbrüchliches Gesetz im Dienste des Herrn: „erbebet nicht vor ihnen, sonst laß' ich euch erbeben!" *) V. 18 u. 19. Und wie sollte Jeremia sich fürchten? — Es sind mächtige Vergleichungen gewählt, um die Unerschütterlichkeit einer Prophetensäule im heiligen Lande darzustellen. Aller Widerstand der Könige und Fürsten, der Priester und des ganzen Volks soll gegen dieselbe zu Schanden werden. Denn sie ruhet in des Allmächtigen Hand. **

*) Manche Ausleger verkennen die starke Sprache Gottes, die hier ganz am Orte ist, und wollen den Ausdruck mildern, weil das Gemüth des Propheten mehr durch trostvollen Zuspruch aufzurichten, als durch Drohung zu erschüttern gewesen. Daher Dathe: „noli eos extimescere, quod tibi perniciosum futurum esset", und Schnurrer supplirt das oft ausgelassene לְפָנֵי: „noli extimescere eos et putare, concessurum me esse, ut sit tibi pereundum", so daß die erste Person des Verb. für die zweite gesetzt wäre.

** Schon bei diesem Eingangsstück unsres Buches kömmt die Frage in Betracht, ob Jeremia, da er durch Baruch im vierten Jahre Jojakim's seine bis dahin ihm gewordenen Weissagungen schreiben ließ, nur aus der Erinnerung sie gelesen, oder sich dabei früherer eigenen Aufzeichnungen bedient habe. Das erstere nimmt entschieden Eichhorn an und läßt den Propheten dem Schreiber geradezu aus dem Gedächtnisse dictiren. Bertholdt hingegen, der קָרָא Cap. 36, 18 durch vorlesen erklärt, stimmt für die andere Annahme. Wenn wir nun auch aus dieser unsicheren Worterklärung allein nicht Bertholdt's Meinung theilen können, so möchten wir doch ebenso wenig mit de Wette unbedingt auf Eichhorn's Seite treten. Denn es ist höchst unwahrscheinlich, daß der Prophet nicht wenigstens bei manchen Offenbarungen sich sollte gedrungen gefühlt haben, das

ihm mitgetheilte Wort Gottes zur Erhaltung niederzuſchreiben; daß aber das Niedergeſchriebene verloren gegangen, finden wir keinen Grund anzunehmen. Auf der anderen Seite iſt aber auch nicht einzuſehen, warum Jeremia, wenn ſein Buch fertig dagelegen, den Baruch in der Folge habe ſchreiben laſſen. Wir werden daher am einfachſten den Satz aufſtellen, daß der Prophet Einzelnes aus früherer Aufzeichnung, Anderes aus der Erinnerung dictirt habe, wie dieſes auch Ewald aus der abweichenden Schreibart des Ganzen gut nachgewieſen: denn in manchen Theilen zeigt ſich offenbar eine große Gleichförmigkeit, in anderen wieder eine auffallende Abweichung des Styles. Hitzig erklärt ſich auf das Beſtimmteſte dafür, daß, „wie ſich von ſelbſt verſtehe", Jeremia ſeine Orakel bereits ſchriftlich, aber auf einzelnen Blättern, ungeordnet, beſeſſen habe. Auch er überſetzt Cap. 36, 18. wie Bertholdt: „mündlich las er mir vor". Aber dann ſcheint das פִּיו „mündlich" überflüſſig, wenn der Prophet nur aus ſeiner Schrift abgeleſen, während gerade dieſer Ausdruck für „dictiren" recht paſſend iſt. — Was nun Character und Zeitabfaſſung der Weihe des Propheten betrifft, ſo betrachtet Hitzig die erzählte Viſion „als ein gut ausgeſonnenes, witziges Product kühler Ueberlegung" und läßt ſie erſt ex eventu aufzeichnen. Wir verhalten uns wie bei der Auslegung von Cap. 6 Jeſaja's. Ein Individuell-Urſprüngliches in der Anſchauung des Propheten ſind wir hier, wie dort, anzunehmen berechtigt, und warum hätte ſich nicht der geheimnißvolle Moment des Durchbruchs zur göttlichen Berufung äußerlich an den Anblick eines Mandelbaums, oder die Nothwendigkeit der Verkündigung aufflammender Kriegsverheerung aus Norden an einen ſiedend-glühenden, nordwärts gekehrten Keſſel anknüpfen können? — Dieſe Symbolik iſt ſo natürlich, daß man nicht einſieht, warum ſie erſt eine nachträglich-erfundene ſeyn ſollte. Die ganze ſinnbildliche Darſtellung iſt noch einfacher, wie bei Jeſaja, und die Annahme der Nachahmung des großen Vorgängers in dieſem Stück, bei der auffallenden Verſchiedenheit im Einzelnen, ohne allen Grund. Und ſo ſehen wir uns auch zu einer erſt ſpäten Aufzeichnung unſeres Capitels, etwa mit Ewald nach der Zerſtörung Jeruſalems, nicht gedrungen. Ja, geſetzt auch, die ſogenannte Vorrede unſres Buchs gehöre zu den ſpäter dictirten Stücken, ſo ſtand wenigſtens der bedeutſame Mandelbaum noch aus der urſprünglichen Anſchauung dem Propheten vor Augen, und er brauchte nach dieſem Symbole, ſowie nach dem naheliegenden eines ſiedenden Keſſels nicht erſt zu ſuchen.

Cap. 2, 1 — Cap. 3, 5.

Strafrede über Israel wegen seines Abfalls zu fremden Göttern und Völkern.

Cap. 2, 1. Es ward das Wort Jehova's mir also kund:
2. Du sollst gehen und rufen in Jerusalems Ohren also:
So spricht Jehova:
Ich gedenke dir die Freundlichkeit deiner Jugend,
Die Liebe deines Brautstandes,
Da du mir nachzogst in der Wüste,
Im Lande, das nicht besäet.
3. Heilig dem Jehova Israel, seine Erstlingsfrucht!
Alle, die es verzehren wollten, sollten büßen,
Unheil kommen über sie, spricht Jehova.
4. Hört das Wort Jehova's, Jakob's Haus,
Und all' ihr Stämme des Hauses Israel!
5. So spricht Jehova:
Was haben eure Väter Schuld an mir gefunden,
Daß sie von mir sich ferne thaten,
Und nachwandelten dem Nichtigen, und nichtig wurden?
6. Und sagten nicht: wo ist Jehova,
Der uns heraufgeführet aus dem Land Aegypten,
Der uns gehen ließ durch die Wüste,
Durch das Land der Wildniß und des Abgrunds,
Durch das Land der Dürre und der Todesnacht,
Durch das Land, wo Keiner wandert,
Und wo kein Mensch wohnet?
7. Und ich ließ euch kommen in das Land des Fruchtgefildes,
Zu verzehren seine Frucht und seine Güte.
Doch ihr kamt und habt beschmutzt mein Land,
Und mein Erbe machtet ihr zum Gräuel.
8. Die Priester sagten nicht: wo ist Jehova?
Die das Gesetz halten, kannten mich nicht,
Die Hirten fielen von mir ab,
Und die Weissager weissagten durch den Baal
Und gingen denen nach, die nicht nützen.
9. Darum will ich fürder mit euch hadern, spricht Jehova,
Und mit den Kindern eurer Kinder will ich hadern!

10. Denn ziehet nach den Inſeln der Chittäer und ſehet,
Nach Kedar ſendet, und merket wohl,
Und ſehet, ob dergleichen da geſchehen.
11. Hat ein Volk vertauſcht die Götter?
Und ſie ſind nicht Götter!
Doch mein Volk vertauſchte ſeine Herrlichkeit für das, ſo nichts nützet.
12. Entſetzt euch, ihr Himmel, darob,
Schaudert und ſtarret gewaltig! ſpricht Jehova.
13. Denn zwei Uebel hat mein Volk gethan:
Mich haben ſie verlaſſen, die Quelle lebendigen Waſſers,
Zu graben ſich Brunnen, zerbrechliche Brunnen,
Die das Waſſer nicht halten.
14. Knecht — Israel? oder Hausgeborner — Er?
Warum ward er zur Beute?
15. Ueber ihn brüllen Löwen, laſſen ihre Stimme toſen,
Sie machen ſein Land zur Wüſte,
Seine Städte werden verbrannt,
Daß ohne Bewohner ſie ſind.
16. Auch die Söhne Noph's und von Thaphanes
Weiden dir den Schädel ab.
17. Iſt es das nicht, was dir's thut,
Daß du Jehova, deinen Gott verließeſt,
Als er dich führen wollte auf dem rechten Wege?
18. Und nun — was haſt du denn zu ſchaffen mit dem Wege nach Aegypten,
Zu trinken das Waſſer des Niles?
Was haſt du denn zu ſchaffen mit dem Wege nach Aſſur,
Zu trinken das Waſſer des Stromes?
19. Züchtigen ſoll dich deine Bosheit,
Und deine Abtrünnigkeiten ſollen dich ſtrafen;
Erkenne dann und ſiehe, wie übel und bitter es iſt,
Daß du verlaſſen Jehova, deinen Gott,
Und nicht meine Furcht dir angekommen!
Spricht der Herr Jehova Zebaoth.
20. Denn von Alters her hab' ich dein Joch zerbrochen,
Hab' ich zerriſſen deine Bande,
Und du ſprachſt: „ich will nicht dienen!"

Doch auf jedem hohen Hügel
Und unter jedem grünen Baum liegſt du als Hure.
21. Ich bepflanzte dich mit edler Rebe, lauter echtem Saamen,
Aber wie haſt du dich mir umgewandelt in Ranken fremden Weinſtocks!
22. Ja, wenn du dich auch mit Lauge wüſcheſt,
Und viele Seife dazu nähmeſt,
Befleckt bleibt deine Schuld vor mir!
Spricht der Herr Jehova.
23. Wie magſt du ſagen: „ich hab' mich nicht beſudelt,
„Bin den Baals nicht nachgezogen?"
Sieh' dein Treiben in dem Thale,
Erkenne, was du gethan,
Leichtfüßige Kameelſtute, die ihre Wege kreuzt!
24. Waldeſelin, gewohnt der Wüſte, nach Luft ſchnappend vor Brunſt —
Wer ſtillet ihre Luſt?
Die ſie ſuchen, laufen ſich nicht müde,
Sie finden ſie in ihrem Monde.
25. Laß nicht nackt ſeyn deinen Fuß und nicht durſtig deine Kehle!
Doch du ſagſt: „es iſt vorbei! nein!
„Denn ich liebe Fremde und gehe ihnen nach!"
26. Gleich der Schaam des Diebes, wird er ertappt;
So wird beſchämet das Haus Israel,
Sie, ihre Könige, ihre Fürſten, und ihre Prieſter und ihre Propheten.
27. Die zum Holze ſagen: „du biſt mein Vater!"
Und zum Steine: „du haſt mich erzeugt!"
Denn ſie wenden mir den Nacken zu,
Und nicht das Angeſicht.
Aber zur Zeit ihres Unglücks ſagen ſie: „auf! und hilf uns!"
28. Doch wo ſind deine Götter, die du dir gemacht?
Sie mögen aufſtehn, daß ſie dir helfen zur Zeit deines Unglücks:
Denn ſoviel Städte, ſoviel Götter haſt du, o Juda!
29. Warum hadert ihr mit mir?

Ihr alle ſeyd von mir abgefallen, ſpricht Jehova.
30. Umſonſt hab' ich geſchlagen eure Söhne,
Sie nahmen Zucht nicht an,
Euer Schwerdt fraß eure Propheten, wie ein verheerender Löwe.
31. O Zeitgeſchlecht: ſeht das Wort Jehova's!
War ich eine Wüſte Israel?
Oder ein Land der Finſterniß?
Warum ſprach mein Volk: „wir ſind frei,
Wir kommen ferner nicht zu dir!"
32. Vergißt die Jungfrau ihres Schmucks,
Die Braut ihres Gürtels?
Doch mein Volk hat mich vergeſſen Tage ohne Zahl!
33. Wie gut richteſt du deinen Weg, Liebe zu ſuchen!
Darum haſt du auch deine Wege die Uebel gelehrt!
34. Selbſt an deiner Kleider Säumen findet ſich Blut der Seelen unſchuldiger Armen;
Nicht beim Einbruch haſt du ſie betroffen!
35. Doch bei alle dem ſo ſagſt du: „ich bin ja rein,
„Gewiß hat ſich ſein Zorn von mir gewandt!"
Sieh'! ich will mit dir rechten, weil du ſagſt: „ich habe nicht geſündigt!"
36. Was läufſt du doch ſo ſtark, deinen Weg zu wechſeln?
Auch ob Aegyptens wirſt du zu Schanden, wie du zu Schanden wurdeſt ob Aſſyriens.
37. Auch davon wirſt du abkommen,
Deine Hände über dein Haupt geſchlagen:
Denn es verwirft Jehova die, auf welche du vertraut,
Und es wird mit ihnen dir nicht gelingen!
Cap. 3, 1. Sieh'! es entläßt ein Mann ſein Weib,
Und es geht weg von ihm, wird einem andren Manne:
Darf er wieder zu ihm kehren?
Würde ſolches Land nicht arg entweihet?
Du aber haſt gehurt mit vielen Genoſſen,
Und wollteſt wieder zu mir kehren? ſpricht Jehova.
2. Erhebe deine Augen zu den Höhen, und ſiehe!
Wo wardſt du nicht geſchändet?

An den Wegen haſt du auf ſie gelauert, wie ein Araber in der Wüſte,
Und haſt entweiht das Land durch deine Hurereien und deine Bosheit.
3. Da mußte der Frühregen ausbleiben, und der Spatregen fiel nicht;
Aber du hatteſt die Stirn' eines Hurenweibes und wollteſt dich gar nicht ſchämen.
4. Nicht wahr? nun rufſt du mir: „Mein Vater, Genoſſe meiner Jugend du?
5. „Will er denn ewig grollen, nachtragen auf immer?"
Siehe! du haſt geredet und gethan das Böſe, und haſt's vermocht.

Cap. 2, V. 1—3. Der Prophet gedenkt der Zeit, wo Israel, im hingebenden Vertrauen zu ſeinem Gott, ihm aus Aegypten treulich nachgezogen in dem dürren Land der Wüſte; damals hing es an ihm mit der holden Liebe einer Braut; es war die ſchöne Zeit der Jugendliebe ſeines Volks. Aber der Herr hielt es auch wie ein Heiligthum, wie eine theure Erſtlingsfrucht; Wehe denen, die ſolche verzehren zu wollen wagen würden! V. 4 u. 5. Aber ſchon die Väter des Volks wichen ab von ihrem Bundesgott und neigten ſich zu fremden, falſchen Göttern. Ein wahres Wort ſpricht der Prophet: „ſie wandelten dem Nichtigen nach und wurden nichtig". Damit iſt alles von dem ewigen Quell der Wahrheit abgewandtes und dem Scheine und der Lüge zugekehrtes Leben in ſeiner Vernichtung gerichtet. Wonach der Menſch ſtrebet, das wird er. — Und doch — wer hat die Schuld des Treubruchs ſich zuzuſchreiben? etwa Gott ſelbſt? V. 6 u. 7. War Er doch bei dem Auszuge aus Aegypten in dem Land der Oede und Gefahren mit den Seinen; war er es doch, der ſie führte in das fruchtbare Kanaan, ſeines Segens zu genießen! Aber ſie kamen — und verunreinigten den heiligen Boden. V. 8. Ach! die das Volk Gottes leiten ſollten, Prieſter ſelbſt und Geſetzeswächter, die Hirten ſeiner Heerde fragten nicht nach ihm, und die Weiſſager

V. 28. Ist doch die Zahl der Götter, die sich Israel selbst gemacht, groß genug, — denn soviel Städte, soviel Götter — sie sollen in voller Zahl auftreten, ihm zu helfen! V. 29 u. 30. Sie, die Abgefallenen, haben wahrlich keine Ursache, mit Gott zu hadern. Er hat sie durch Schläge erziehender Liebe genug gewarnt; aber umsonst! Statt Zucht anzunehmen, opferten sie mit Löwengrimm seine hochgeweihten, theuren Zeugen der Wahrheit dem Schwerdte des Todes. V. 31. O du verderbtes Geschlecht der Zeit, ruft der Herr mit erschütternder Stimme, seht doch das Wort Jehova's, erkennt es in seiner siegenden Wahrheit, laßt euch von ihrem Scheine durchleuchten! „War ich eine Wüste Israel, oder ein Land der Finsterniß?" Nein! ein Garten der Wonne, ein Land des Lichtes und der Lieblichkeit. Und doch verließen sie ihn, und wollen in selbstgewählter Freiheit umherschweifen und nicht mehr zu ihm kommen. V. 32. In den treffendsten Gleichnissen rückt Jehova dem Volke seine Untreue vor. Die Jungfrau vergißt nicht ihres Schmuckes, womit der Bräutigam sie geziert, die Braut nicht ihres Gürtels. Und wie herrlich ward Israel gekleidet von dem göttlichen Gemahl! Wie stand sie da vor allen Völkern als eine schöngeschmückte Braut des Herrn! Aber schon längst, seit Tagen ohne Zahl hat die Treulose ihres Bräutigams vergessen. V. 33. Wie man's treibt, so gehet es. Gut hat Israel seine Wege gerichtet, die verbotene Liebe zu suchen, aber gerade dadurch hat es selbst auch, wie das witzig-treffende Prophetenwort sagt, seine Wege die Uebel gelehrt, die es zum Untergang führen. V. 34. Verhehlen kann das Volk seine Verschuldung nicht. Selbst [n]) an den Zipfeln

---

n) גַּם zu Anfang von V. 34 darf jeden Falls nicht übergangen werden. Es gehört aber gewiß zu dem unmittelbar folgenden בְּכַנְפֶיךָ „selbst an deinen Zipfeln", also an dem ganzen Gewande, wie auch die meisten Ausleger annehmen. Maurer bezieht es nicht ohne Härte zu דַּם נַפְשׁוֹת אֶבְיוֹנִים נְקִיִּם „selbst das Blut von unschuldig Gemordeten", wo dann aber das בִּכְנָפֶיךָ nicht genug erklärt ist. Schnurrer verbindet תִּרְעוֹת aus dem vorhergehenden Verse mit נִמְצָא und wiederholt bei dem folgenden נִמְצָא; ebenso Hitzig: „so nahe sind sie (die Uebel) hinter dir her, daß sie dich einholen und sich an dich hängen", wodurch ein sehr verkünstelter Sinn gewonnen wird, wie die

ſeiner Kleider zeigen ſich Spuren vergoſſenen Blutes — es iſt das Blut unſchuldig Gemordeter, eben jener Frommen, die im Dienſte des Heiligen als ſeine Opfer fielen. V. 35. Dennoch will das blutbefleckte Volk ſich der Reinheit rühmen, meint, daß ſich Gottes Zorn von ihm gewandt, aber gerade wegen dieſer falſchen Rede wird der Herr ferner mit ihm rechten. V. 36. Immer noch neigt es ſich zu Fremden, und läuft mit ſtarken Schritten bald nach dieſer, bald nach jener Seite. Aber auch Aegypten wird ihm ſo wenig wie einſt Aſſyrien Befriedigung gewähren. V. 37. Es wird abkommen von ſeinem verkehrten Weſen, und mit verzweiflungsvollem Jammer erfahren, daß der Herr die verwirft, auf welche es ſein Vertrauen geſetzt. O hütet euch doch, ihr Schwachgläubigen, vor den nichtigen Stützen des Lebens, daß ihr nicht nöthig habt, wenn ſie zerbrechen, die Hände über euer Haupt zuſammenzuſchlagen! — Cap. 3, 1. Nun, verlaſſen von den Göttern, mit denen es gebuhlet, will Israel zu Jehova, ſeinem rechtmäßigen Gemahle, zurückkehren: aber, empört ſich nicht alles ſittliche Gefühl dagegen, wenn ein Weib,

---

Verbindung des Gedankens mit dem Folgenden beweiſt; „wir hätten dann eine Epexegeſe „in dem Herzblute Unſchuldiger", indem jene Uebel als Strafen nur die äußere Erſcheinung der Verbrechen ſind, das Blut aber auch etwa als am Flügel des Kleides haftend gedacht werden mag". „Nicht beim Einbruche haſt du ſie betroffen" erklärt ſich deutlich aus 2 Moſ. 22, 1. Ewald überſetzt: „nicht in der Mördergrube fand ich es, ſondern auf allen dieſen", nämlich den Zipfeln, alſo nicht verſteckt, ſondern ganz öffentlich. Aber abgeſehen von der zweifelhaften Bedeutung von מְחִתֶּרֶת erſcheint auch עַל־כָּל־אֵלֶּה zu ſehr nachſchleppend. Gewöhnlich verbindet man dieſe Worte mit dem Vorhergehenden. Vulg.: non in fossis inveni eos, sed in omnibus, quae supra memoravi", und die LXX.: ἀλλ' ἐπὶ πάσῃ δρυΐ, „sed sub omni quercu", ſo daß ſie אֵלָה ausgeſprochen und die Eiche für den bekannten Platz der Götzendienerei genommen, worin auch im Ganzen der Syrer gefolgt iſt. Verſchiedene unſtatthafte Erklärungen ſ. bei Roſenmüller zu d. St. Wir verbinden am einfachſten die Worte mit dem Folgenden, wie ſchon Venema, Dathe, Vogel, Schleusner, Schnurrer, Gaab, Maurer u. a. gethan. Das ו vor תֹּאמְרִי iſt nicht etwa willkührlich mit Schleusner zu tilgen, ſondern es ſteht gerade recht nachdrücklich, wie Schnurrer bemerkt, und entſpricht ganz unſerm ſo in der Verbindung.

das offenbaren Ehebruch getrieben, von ihrem Manne wieder angenommen wird? Wird der Boden eines Landes, wo solcher Gräuel geschieht, nicht entweiht? *) — Ein strenges Wort wird vom Propheten ausgesprochen, und wir vermissen den sanften Hauch der Gnade. Aber wir dürfen nicht übersehen, daß von Reue und Bekehrung der Ehebrecherin keine Rede; weil ihre Buhlen sie verlassen, will sie zurück zum früheren Gemahl sich wenden, und nur im Sinne des Eigennutzes und der Frechheit will sie wieder angenommen seyn. V. 2—5. Sie, die auf allen Höhen sich schänden ließ, mit lauernder Begier eines Arabers in der Wüste nach Fang, auf offenen Wegen ihrer Buhlschaft nachgegangen, und bei unverkennbaren Zeichen göttlicher Ungnade frech und schamlos blieb, ruft freilich jetzt zu dem verlassenen Gemahle: „mein Vater, Genosse meiner Jugend, willst du denn ewig grollen?" Aber es ist mehr die Stimme der Angst, als der reuigen Erkenntniß verübten Treubruchs, und darum muß sie erst das zerschmetternde Wort der verhöhnten Heiligkeit Gottes vernehmen: „siehe! du hast geredet und gethan das Böse, und hast's vermocht!" ***

*) Gewöhnlich findet man in dem Gleichnisse des Propheten Bezug auf 5 Mos. 24, 4 genommen, was Sinn und Worten nach allerdings nahe liegt. Schnurrer nimmt daran Anstoß: „sed cui non mirum videri debeat prophetam, qui tam assiduus et gravis esset in reprehendenda suorum levitate et perfidia, illud tamen non laudare modo, sed adeo ex divinae legis reverentia derivare, quod qui uxorem repudiasset, abstineret a novo cum eadem matrimonio ineundo? Vere enim Iudaeos ab hoc more abstinuisse, qui per se turpis videri poterat atque ignominiosus, intelligas ex ipsa sermonis forma, qui, interrogantis cum sit, negat ac pernegat gravissime. Est vero potius coniunctio et confusio sermonis proprii figuratique, qualis, apud prophetas maxime, haud raro deprehenditur". Er lobt den Alexandriner, welcher erklärend übersetzt: *οὐ μιαινομένη μιανθήσεται ἡ γυνὴ ἐκείνη*", und die Vulg.: „numquid non polluta et contaminata erit mulier illa?" — „Etenim האשה imago hic est populi, רעה, vel terrae, ארץ, quae per metonymiam pro populo, cuius ipsa sedes est, usurpatur". Aber aller Anstoß schwindet, wenn wir, wie oben geschehen, die Rede fassen.

*** Die meisten älteren und neueren Kritiker setzen dieses Stück in die Zeit Josia's; nach J. D. Michaelis und Ewald gehört es in das dreizehnte Regierungsjahr dieses Königs und wäre so das

erſte Erzeugniß der prophetiſchen Wirkſamkeit Jeremia's; auch Hitzig urtheilt ſo, doch könnte es nach ihm auch erſt in die nächſte Folgezeit einzuweiſen ſeyn. Wenn wir zuerſt auf die Stellung der Rede achten, ſo ſpricht dieſe allerdings am einfachſten für dieſe Annahme; auch ſtimmt der allgemein gehaltene Ton, die ſtark hervortretende Strenge desſelben, „das erſtmalige Ausbrechen des begeiſterten Eifers" (nach Hitzig) ganz für dieſe Annahme. Andere ſtoßen ſich aber an der Weiſe, wie V. 16. 18. 36 beſonders auf Aegypten Bezug genommen ſey, und wollen deshalb, z. B. Knobel und Maurer, die Abfaſſung des Stücks in die Zeit Jojakim's verſetzen: denn, ſagt der letztere, „Iosias tam longe aberat, ut in Aegypto fiduciam poneret, ut Nechonem, Aegyptiorum regem, Chaldaeos aggressurum bello persequeretur, 2 Reg. 23, 29". Aber ſchon Ewald hat dieſen Anſtoß am beſten beſeitigt, indem er unſre Rede ſelbſt als Quelle dieſer Verhältniſſe betrachtet. Hiſtoriſch iſt freilich über dieſe frühe Hinneigung des Volks zu Aegypten weiter nichts beglaubigt: „allein, da Aegypten damals unter Pſammetich wieder ein blühendes, mächtiges Reich wurde, welches auch nach Aſien ſeine Blicke zu werfen anfing, und da von der anderen Seite die innere Verbeſſerung Juda's und die Rückkehr zu den echtmoſaiſchen Grundſätzen erſt im achtzehnten Jahre Joſia's begann (2 Kön. 22, 3): ſo iſt eine ſolche Vorneigung für Aegypten und der Wunſch, ſich ihm enger zu verbinden, zu jener Zeit in Juda wohl erklärlich, und vielleicht wurde die weitere Ausführung vorzüglich durch ſolche prophetiſche Warnungen damals verhindert". Indeſſen ſieht ſich Ewald noch zu der Annahme gedrungen, daß Jeremia in ſpäterer Zeit, als er nach Aegypten geſchleppt war, und die Flüchtlinge ſich dort bereits nach dem ſüdlichen Aegypten hin ausgebreitet und in mehreren Städten des nördlichen, mittleren und ſüdlichen Landes feſte Wohnungen genommen, eine Strophe mit einigen neuen, für dieſe Zeit noch paſſenderen Gedanken umgearbeitet habe (V. 10—19). Wie der Gedanke von der alten Erlöſung V. 20 hier offenbar nicht vollendet und die Strophe am Ende mangelhaft ſey, ſo gehörten V. 14—17 deutlich wenigſtens nicht urſprünglich hieher, weil ſie den Zuſammenhang unterbrächen. Iſt aber unſere oben gegebene Auslegung der betreffenden Verſe richtig, ſo liegt in derſelben auch poſitiv der Schutz für ihre Urſprünglichkeit. Vgl. auch Hitzig zu d. St. Blos V. 16 ſcheint mir verdächtig; er klingt etwas lahm im Zuſammenhange, und beſonders wird der Name der früher unbedeutenden Stadt Thaphanes, wie ſchon Ewald bemerkt, erſt in ſpäteren Stücken erwähnt (Cap. 43, 7; 44, 1; 46, 14 u. ſ. w.).

Cap. 3, 6 — Cap, 4, 4.

Ermahnung an das abgewandte Israel zur Rückkehr zum gnädigen Gott.

Cap. 3, 6. Es ſprach Jehova zu mir in den Tagen Joſia's, des Königs:
Siehſt du, was gethan das abgewandte Israel?
Ging es doch auf jeden hohen Berg,
Und unter jeden grünen Baum, und hurte dort.
7. Ich ſprach: nachdem es alles dieß gethan, wird ſich's zu mir bekehren,
Aber es bekehrte ſich nicht.
Und das ſah ſeine treuloſe Schweſter Juda.
8. Aber ich ſah, daß, da ob all' der Urſachen, weil das abgewandte Israel die Ehe gebrochen, ich es fortgeſchickt,
Und ihm ſeinen Scheidebrief gegeben,
Sich doch nicht fürchtete das treuloſe Juda, ſeine Schweſter,
Sondern hinging und hurete auch.
9. Und es geſchah ob der Leichtfertigkeit ſeiner Hurerei;
Es entweihte das Land, und buhlete mit Stein und Holz.
10. Und doch bei alle dem kehrte nicht zu mir zurück die Treuloſe,
Seine Schweſter Juda, mit ganzem Herzen,
Sondern mit Lüge, ſpricht Jehova.
11. Und Jehova ſprach zu mir:
Das abgewandte Israel hat ſich gerecht gezeigt,
Mehr als das treuloſe Juda.
12. Geh' und rufe dieſe Worte nordwärts, und ſage:
Wend' um, abgewandtes Israel, ſpricht Jehova:
Ich will nicht finſter ſehen über euch:
Denn ich bin gütig, ſpricht Jehova,
Ich will nicht ewig grollen.
13. Nur erkenne deine Schuld, daß von Jehova, deinem Gott, du abgefallen,

Und bist umhergeschweift zu Fremden unter jedem grünen
Baum
Und habt auf meine Stimme nicht gehört, spricht Jehova.
14. Wendet um, ihr abgewandten Kinder! spricht Jehova.
Denn ich bin Herr über euch,
Und ich will euch nehmen, einen aus der Stadt und zwei
aus dem Stamme,
Und euch nach Zion bringen.
15. Und ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen,
Die sollen euch weiden mit Einsicht und Verstand.
16. Und es geschieht, wenn ihr euch mehrt und fruchtbar seyd
im Lande in diesen Tagen, spricht
Jehova,
Wird man nicht mehr reden von der Bundeslade Jehova's,
Und sie wird in Keines Sinn kommen,
Sie werden ihrer nicht gedenken, sie nicht vermissen, und
sie wird nicht mehr gemacht.
17. In der Zeit wird man nennen Jerusalem Thron Jehova's,
Und es versammeln sich zu ihm alle Heiden,
Zum Namen Jehova's, nach Jerusalem,
Und sie werden nicht fürder wandeln nach der Starrheit
ihres bösen Herzens.
18. In diesen Tagen wird das Haus Juda's zum Hause Is-
rael gehen,
Und sie werden kommen zusammen aus dem Lande des
Nordens
Nach dem Lande, das ich zum Erbe gegeben euren Vätern.
19. Und ich sprach, wie will ich dich anthun mit Kindern,
Und dir geben ein Land der Lust,
Ein Erbe des köstlichsten Schmuckes der Völker!
Aber ich sprach: „mein Vater!" müßt ihr mich rufen,
Und von mir nicht weichen!
20. Aber untreu wird ein Weib ihrem Gatten:
So wurdet ihr mir untreu, spricht Jehova.
21. Eine Stimme wird auf den Höhen gehört,
Flehendes Weinen der Söhne Israel's,
Weil sie gekrümmt ihren Weg,
Vergessen Jehova, ihren Gott.

22. Wendet um, ihr abgewandten Kinder,
Ich will heilen eure Abwendungen!
„Siehe! da ſind wir zu dir gekommen,
Weil du Jehova unſer Gott biſt!
23. Fürwahr! zur Lüge geworden iſt das von den Hügeln,
Das Getöſe der Berge;
Fürwahr! in Jehova, unſrem Gotte, iſt das Heil Israel's.
24. Die Schande fraß die Arbeit unſrer Väter von unſrer Jugend an,
Ihre Schafe und ihre Rinder, ihre Söhne und ihre Töchter.
25. Da liegen wir in unſrer Schande,
Und uns bedecket unſer Schimpf:
Denn gegen Jehova, unſren Gott, haben wir geſündigt,
Und unſre Väter von unſrer Jugend an bis auf dieſen Tag,
Und wir hörten nicht auf die Stimme Jehova's, unſres Gottes."

Cap. 4, 1. Wenn du dich bekehreſt, Israel, ſpricht Jehova, zu mir bekehre dich,
Und wenn du abthuſt deine Gräuel vor meinem Angeſicht, ſo wanke nicht!
2. Schwöre beim lebendigen Gott mit Wahrheit, mit Recht und mit Gerechtigkeit,
Und es werden ſich in ihm ſegnen die Völker, und ſeiner ſich rühmen.
3. Denn alſo ſpricht Jehova zu dem Manne Juda's und zu Jeruſalem:
Brecht euch Neubruch, und ſäet nicht unter die Dornen!
4. Beſchneidet euch Jehova, und thuet ab die Vorhaut eures Herzens, Mann Juda's und Bewohner von Jeruſalem,
Daß nicht ausbreche, wie Feuer, mein Grimm,
Und brenne, und Keiner löſchet ob der Bosheit eurer Thaten.

Cap. 3, V. 6—10. Indem die Rede des Propheten ſich mit ernſt-ſtrafendem Tone zuerſt dem von Jehova abgefallenen, und darum von ihm verſtoßenen, unbußfertigen Israel zuwendet, hat er doch ſchon Juda vorzüglich im Auge, das, nicht belehrt

durch das abſchreckende Beiſpiel des Schweſterſtammes, ſich mit leichtfertigem Sinne p) dem buhleriſchen Götzendienſte ungebunden preisgab: denn, wenn es auch äußerlich ſich zu bekehren ſchien, ſo war es doch keine ganze und wahre Hinwendung zu ſeinem Gott, ſondern nur eine Lüge. Jeremia tritt in der vollen Kraft ſeines gotterleuchteten Sinnes, in der höchſten ſittlichen Entſchiedenheit hervor, und richtet alle Halbheit als Lüge; er beſtätigt im Voraus das wahre Wort des Erlöſers, daß der Menſch zwei Herren nicht dienen könne. V. 11. Der Gott, den unſer Prophet die Wahrheit nennt, haſſet vor allem die Lüge und alles heuchleriſche Weſen, und darum ſteht ihm der volle Ab-

---

p) Es iſt gewiß beachtenswerth, daß ſchon die alten Verſionen קל bei ſonſtiger Abweichung auf das Stammwort קָלַל „leicht ſeyn" zurückführen. So die Vulg.: et facilitate fornicationis suae contaminavit terram. Wollten wir an קוֹל „Stimme" denken, ſo bliebe die angemeſſenſte Erklärung, die ſchon Schnurrer gegeben und de Wette befolgt: „und jenes geſchah wegen ſeiner ſchreienden Hurerei; denn es (Israel) hatte das Land verunreinigt". Jedenfalls dürfen wir, den Zuſammenhang genau in's Auge faſſend, die Worte nicht auf das zunächſt vorhergehende Juda beziehen und überſetzen: „und es geſchah wegen ſeiner ſchreienden Hurerei, daß es das Land entweihte" u. ſ. w. קל ſtände dann defective für קול wie 1 Moſ. 27, 22; 45, 16; 2 Moſ. 19, 16; 4, 8, aber immer iſt dieſe Schreibweiſe eine ſeltene, wie denn überhaupt dafür eher וַתְּקַל (vgl. 1 Moſ. 18, 20) zu erwarten geweſen. Dieſes bemerkt ſchon J. D. Michaelis, und verwandelt מִקְלָל in מַקֵּל „baculus est scortatio eius", i. e. cum baculo divinatorio (sacris sortibus) scortatur. Vgl. Hoſ. 4, 12. „Nec vero baculus h. l. idolum est, sed apud Hoseam instrumentum divinatorium, sagitta, ex qua vaticinabantur". Auch Hitzig ſchreibt מַקֵּל, nimmt es aber für völlig gleichbedeutend mit בּוּל עֵץ Jeſ. 44, 19 vom Götzen. Aber der Ausdruck „und es war der Stab oder der Klotz ihre Hurerei" bleibt immer geſucht. Ewald meint, קל ſey faſt ſoviel als קְלוֹן, und überſetzt: „durch ihre ſchmachvolle Hurerei, dadurch entweihte ſie das Land". Immer werden wir lexikaliſch ſicherer gehen, auf die eine oder andere Weiſe קל auf קָלַל zurückzuführen. Nimmermehr können wir für die Auslaſſung der nächſtfolgenden Worte nach den LXX. mit Movers ſtimmen, da ſonſt offenbar der Vers zu kurz würde. Was וַתְּחֹנֵף betrifft, ſo liegt es nach V. 2 nahe, dafür יַחֲנֵף zu leſen, wie auch Ewald gethan. Nach der maſoretiſchen Punctation müßte man überſetzen: „und ſie entweihte ſich mit dem Lande". Der Sinn wäre dann nach Hitzig noch ſtärker, aber einfacher bleibt es gewiß, das Verbum active zu faſſen.

fall Israel's höher, als die halbe Bekehrung Juda's. Das ist freilich eine Lehre, die der verschwommenen Welt wunderlich klingt, aber auf allen Blättern des Evangeliums und von der aufrichtigen Selbsterkenntniß laut bezeugt wird. Nur der ganze Sünder versteht den Ruf des Predigers in der Wüste: „thut Buße!" — der sich selbst Belügende, in gleißnerischem Scheine Lebende wandelt trägen Herzens fort. V. 12. Darum wendet sich auch die Stimme Gottes zur Bekehrung nach Norden, an das abgefall'ne Israel. Wer sich völlig abgewandt, kann am ersten wieder umwenden, spricht der Herr. Die Aufforderung zur Umkehr beginnt, wie im Evangelium, mit der Verheißung der vergebenden Liebe Gottes, der gütig ist und nicht ewig zürnt. „Ich will nicht finster sehen über euch", spricht der Mund der unversiegbaren Gnadenfülle zu allen Sündern. Und ist das nicht ein Wort, das Felsenherzen zerschmettert? — V. 13. Aber die verhärteten Herzen müssen sich aufthun, und frei und frisch soll das reuige Bekenntniß hervordringen: „Ja, Herr, ich habe gesündigt!" So sprach einst David, und es ward ihm seine schwere Schuld vergeben. Israel soll erkennen, daß es von seinem Gotte abgefallen, in buhlerischer Brunst nach Fremden umherschweifend, unter jedem grünen Baume nichtige und verunreinigende Naturvergötterung getrieben, und auf die Warnungsstimme seines unsichtbaren Führers nicht gehört. V. 14. Nachdrucksvoll wiederholt der Herr das Wort: „wendet um, ihr abgewandten Kinder!" in dem eindringlichsten, freundlichsten Zuspruch des Vaters. So ruft der Gütige dem verlorenen Sohne nicht einmal, sondern immer von neuem. Wohl darf Er so zu ihnen reden: denn er hat ein Recht auf sie, er hat sie ja erwählt und sich mit ihnen verbunden von Anbeginn q). Und gerne will er sie wieder in

q) Schleusner, Schnurrer und nach ihnen Gesenius, de Wette, Gaab, Rosenmüller u. a. nehmen בָּעַל mit מִן in Uebereinstimmung mit Cap. 31, 32 in der Bedeutung „fastidire aliquem, cum fastidio reiicere". Schon Kimchi geht in dieser Erklärung voran. Aber die angezogene Parallelstelle nöthigt keineswegs zu derselben, wie auch Gesenius (im thesaur. philol.) zugiebt; aber hier soll diese Bedeutung des Worts nothwendig statt finden. Wir sehen

Gnaden annehmen, und an den heiligen Ort seiner Offenbarung, nach Zion, zurückbringen. Aber wie genügsam ist die unvergleichliche Güte des an Vergebung reichen Gottes! Nur etwa einer aus der Stadt und zwei aus dem Stamme mögen sich bekehren, und er will einen neuen Anfang mit ihnen in Zion begründen. V. 15. Das erste Werk des neuen Bundes, den der versöhnte Gott mit den Bekehrten schließt, ist die Einsetzung von treuen, weisen Lehrern, die das Volk erhalten sollen im rechten Glauben und bewahren vor altem Irrthum. Der Prophet nennt sie mit dem treffendsten und schönsten Namen „Hirten nach dem Herzen Gottes". Nicht allein im richtigen Vortrage des Gesetzes besteht der Gott wohlgefällige Lehrstand, sondern in der lebendigen und sorgsamen Leitung der ihm Anvertrauten auf dem Wege der Gerechtigkeit, daß sie nicht auf Irrpfade gerathen. „Gehe hin, und weide meine Schafe", spricht Der, welcher sich selbst den guten Hirten nennt. V. 16. Ist es auch nur ein kleines Häuflein, das in Zion ein neues Geschlecht beginnt, so wird es sich doch sehr vermehren und fruchtbar seyn. Die Sehnsucht nach der verlorenen Bundeslade wird in dieser neuen Gemeine des Herrn gestillt; man redet nicht mehr von ihr, man ge-

---

aber keinen zwingenden Grund dazu, und halten die Uebersetzung der Vulg. mit den meisten andern alten Versionen: „quia ego vir vester" für vollkommen dem Zusammenhange angemessen; nur möchten wir nicht mit J. D. Michaelis u. a. die Worte in futuro fassen: iterum maritus vester ero", wogegen schon Schnurrer grammatische Bedenklichkeiten mit Recht erhoben. Der Sinn und die Verbindung ist ja ganz einfach. Weil Jehova der rechtmäßige Herr und Gemahl des Volkes ist, kann er das abgewandte zur Rückkehr zu sich auffordern, und er thut es im Drange unaustilgbarer Liebe; das beweist seine nachfolgende Rede: denn er will wenigstens ein kleines Häuflein sammeln und nach Zion bringen. Anders Hitzig nach den LXX.: διότι ἐγὼ κατακυριεύσω ὑμῶν. Die Israeliten stehen gegenwärtig unter der Herrschaft anderer Götter (Jes. 26, 13); diesen muß Jehova sie erst entreißen; er muß ihrer erst habhaft oder Meister werden, um über sie verfügen zu können. Aber das schon so bedeutend im Satze hervortretende כִּי begünstigt diese Auffassung nicht. Ewald hat im Ganzen den Gedankenzusammenhang des Verses richtig getroffen, und nimmt בָּעַל = בָּשַׁל; aber die Uebersetzung: „denn ich unterziehe euch meinem Schutze", ist zu weit.

denkt ihrer nicht, und ſie wird nicht wieder hergeſtellt. Das Herz ſoll nun die Lade werden, in der das Geſetz Gottes ruht. V. 17. Sonſt war freilich die Lade vorzugsweiſe der Thron des Bundesgottes, jetzt aber wird man ganz Jeruſalem ſo nennen, und die Stadt iſt kein verſchloſſenes Heiligthum, ſondern alle Heiden ſollen ſich dahin verſammeln, wo der Name des Heiligen von Israel leuchtet, und ſie werden ferner nicht mehr nach der Starrheit ihres eignen böſen Herzens wandeln: denn das Licht der göttlichen Liebe zerſchmilzt den verhärteten Sinn und wandelt ihn von Grund aus um. V. 18. Es iſt eine Demüthigung für Juda, daß es der Prophet zu Israel, dem Bekehrten, gehen läßt, um ſich, von ſeinem Geiſte durchdrungen, mit ihm zu verſöhnen. Vereint werden ſie dann aus der dunklen Nordgegend nach dem lieblichen Lande des Lichtes kommen, das der Herr ihren Vätern zum Erbe gegeben. Denn dort, in Jeruſalem, ſoll die Sonne des neuen Heiles aufgehen. Jeremia hat V. 19 gewiß nicht den irdiſchen Schmuck des gotterwählten Landes vor Augen, ſondern er nennt es in ſeiner herrlichen Verheißung „ein Erbe des köſtlichſten Schmuckes der Völker", weil von ihm aus der Glanz aus der Höhe ſie erfüllt. Die Rede deutet auf die Vermehrung des Volks durch die Heiden, wenn geſagt wird: „ich will dich anthun mit Kindern!" Aber es wird ihm ſogleich die unerläßliche Bedingung zur Erfüllung dieſer Verheißung geſtellt: es ſoll zu Gott „mein Vater" rufen, und von ihm nicht weichen; mit kindlichem, unerſchütterlichem Vertrauen ſoll es ſich ſeinem Schöpfer und Herrn dahingeben. Ja, der Name „Vater" iſt es vor allem, der die Heiden als Kinder zur Gemeinſchaft mit Israel heranlockt. In ihm iſt Alles beſchloſſen, was von der vergebenden und tröſtlichen Liebe des wahren Gottes auf Zion, nach dem alle Völker in ihrer Verirrung ſich ſehnen, ausgeſagt werden kann. V. 20. Aber, indem der Prophet ſein Volk an die Nothwendigkeit eines hingebenden Glaubens und einer feſten Treue erinnert, kann er ſich des wehmüthigen Gedankens nicht entſchlagen, wie es, mit der Schwäche des Weibes behaftet, den Ehebund mit Gott ſchon früher gebrochen. V. 21.

Doch nun bereut das Volk seine Treulosigkeit, daß es den geraden Weg gekrümmt und Jehova, seinen Gott, vergessen. Wir vernehmen ein lautes Weinen und Flehen der Söhne Israel's von den Höhen herab. Dort hatten sie mit fremden Göttern gebuhlt, und ihre Nichtigkeit erfahren; dort sollten sie, zerknirscht in Reue, ihre Schuld unter Thränen bekennen. V. 22—25. Und nun hören wir das tiefgefühlte Sündenbekenntniß des Volks. Aber vorher ertönet erst so erweckend der Liebesruf des Vaters, zu dessen Ohren das laute Weinen der Reue gedrungen: „wendet um, ihr abgewandten Kinder, ich will heilen eure Wunden, die der Abfall und vielfältige Untreue euch geschlagen!" Und kaum ist das beruhigende Wort der Versöhnung laut geworden, so kömmt ihm auch schon der gebrochene Wille der Bußfertigen freudig entgegen: „siehe! da sind wir zu dir gekommen, weil du Jehova unser Gott bist. Schonungslos, wie es dem reuigen Sünder geziemt, stellt sich das Volk Gott in seiner ganzen Blöße dar. Es betheuert, daß ihm das götzendienerische Getöse der Hügel und Berge zur Lüge geworden [r]), und es zur aufrichtigen

---

r) Daß unter den Hügeln und Bergen die Stätten des Götzendienstes zu verstehen, ist nach dem Zusammenhange keinem Zweifel unterworfen. Schnurrer nimmt nur גְּבָעוֹת in diesem Sinne, הֲמוֹן הָרִים aber soll auf die „gregum in montanis pascuis oberrantium multitudo" sich beziehen, und er will auch vor הֲמוֹן das מִ praefix. supplirt haben: „vana est ex collibus, vana ex montibus rerum affluentia", was schon seine sprachliche Unbequemlichkeit hat. Aber besonders spricht der Parallelismus des Verses, die Antithese im zweiten Gliede desselben dagegen. Maurer nimmt die Schnurrersche Erklärung in Schutz, und beruft sich mit seinem Vorgänger noch besonders auf die Bestätigung durch V. 24: „turpem aliorum numinum cultum absumsisse a multo inde tempore laborum suorum fructus, greges et armenta sua". Aber wie steht es mit den Söhnen und Töchtern? — Hitzig übersetzt: „zur Täuschung ist von den Hügeln das Heer der Berge" d. i. von den Hügeln her reicht Täuschung und das Heer der Berge, was aber eine gezwungene Verbindung giebt. הֲמוֹן הָרִים — denn so punctirt er — sollen daher gegenüber dem Einen Jehova die vielen Götter, ihre zahlreichen Bildsäulen seyn, welche da, wo die Stätten ihrer Verehrung, auch selbst aufgestellt waren. Aber es ist nicht wahrscheinlich, daß dann der Prophet das Wort הֲמוֹן werde gewählt haben; es ist Getümmel, Ueberfluß, Menge, und in dem ersteren Sinne paßt es hier vortrefflich,

Erkenntniß gekommen, wie sein Heil nur in dem alten Gotte der Väter zu finden sey. Mit dem stärksten Worte der Wahrheit nennt es den entwürdigenden Götzendienst die Schande, welche das Ersparte der Arbeit ihrer Väter von jeher hinweggefressen, und nicht blos die irdische Habe an Schafen und Rindern, sondern selbst ihren theuersten Besitz an Söhnen und Töchtern, die sie in verabscheuungswürdigstem Wahne den Fremden geopfert. Da liegen sie nun in dieser Schande jammernd im Elend, und der Schimpf, den sie auf sich geladen, bedeckt sie wie ein Trauergewand: denn gegen Jehova, ihren Gott, haben sie gesündigt, wie ihre Väter von Jugend an bis auf diesen Tag, und, wenn er sie warnte, hörten sie nicht. Cap. 4, 1—4 folgt die Antwort Gottes auf das Sündenbekenntniß des Volks. Es sind ernste, gewichtige Worte, aus langer Erfahrung und Erkenntniß Israel's geschöpft. Wohl will er das Volk wieder in Gnaden annehmen, aber seine Bekehrung muß auch eine volle und ganze zu ihm seyn, und hat es einmal den Gräuel vor seinem heiligen Antlitz abgethan, so soll es nie mehr wanken. Wie wahr ist die Mahnung: „wenn du dich bekehrst, zu mir bekehre dich!" Es ist nicht genug, daß der Sünder das Böse, so er gethan, fahren lasse, er muß sich auch mit entschiedener Willenskraft Gott und seinem heiligenden Geiste zuwenden. Das wahrhaft bekehrte Israel soll schwören beim lebendigen Gott mit Wahrheit; dann wird es Recht und Gerechtigkeit üben, und so die schönsten Früchte seiner Reue erndten, daß die anderen Völker, angezogen von seinem leuchtenden Wandel, sich auch im Namen des Lebendigen segnen, und nur seiner sich rühmen. Von Israel wendet sich

---

mit Bezug auf den lärmenden Götzencultus auf den Höhen. Nach unserer Punctation muß mit Ewald nothwendig übersetzt werden: „fürwahr, umsonst schallt von den Hügeln der Lärm, von den Bergen", wo es aber immer auffallend bleibt, daß das מִ praefix. vor הֲרִים, Misverstand zu vermeiden, nicht ausgedrückt worden. Wenn wir הֲמוֹן punctiren, wogegen nichts einzuwenden, ergiebt sich nach unserer Uebersetzung der schicklichste Sinn. Wir haben in dem מִגְּבָעוֹת die allgemeine Hindeutung auf das, was von den Götzenhöhen gesehen wird, und das folgende הֲמוֹן הָרִים bezeichnet sinnlicher und stärker für's Ohr das götzendienerische Getöse.

der Prophet zuletzt zu Juda und Jerusalem, das nun wieder zu einem Volke mit jenem werden soll. Er ermahnet in bildlicher Rede des tiefsten und treffendsten Sinnes zum Anfang eines neuen Lebens. „Brecht euch Neubruch, und säet nicht unter die Dornen!" — was heißt das anders, als: fangt ganz von vornen an a)! Wollt ihr gute, mir wohlgefällige Früchte gewinnen, so laßt den alten Boden, den ihr sonst bestellt habt, ganz bei Seite; brecht euch ein neues Land, und eh' ihr säet, reißt erst alle Dornen aus, daß es ein wohlergiebiges, tragbares Erdreich werde! Das ist die sittliche Arbeit des neuen Lebens, der schwere Ackerbau im Schweiße des Angesichts! — Mit der äußerlichen Beschneidung ist's nicht gethan, die Vorhaut eures Herzens thuet ab, das ist eine Beschneidung, wie sie Gott gefällt b); das Herz, die Quelle aller Gefühle und Gedanken, sollt ihr dem Heiligen heiligen! Wo nicht, so endet die Rede des brennenden Eifers der Liebe, dann wird mein Zorn von neuem wie ein Feuer ausbrechen, das unauslöschlich lodert: denn das unbeschnittene Herz wird wieder euch zu bösen Thaten treiben, die der Strafe nicht entgehen dürfen. *

---

a) Diesen echt-evangelischen Zuruf haben die Ausleger meist nicht tief genug erfaßt. Vgl. Hos. 10, 12. Hitzig erinnert an die treffende Parallelstelle Ezech. 18, 31: „macht euch ein neues Herz und einen neuen Geist!" Schon Luther erklärt richtig: „Gott heißt Juda den alten Grund umbrechen, es soll ein Neubruch seyn. Sonst wird Göttliches und Fleischliches mit einander gemischt und kommt nichts Gutes heraus. Es müssen die Wurzeln der Dornen ausgerissen werden, die Arbeit muß tief gehen, es ist nicht genug, mit dem Pfluge es anzugreifen, man braucht noch schärfere Werkzeuge. Das heißt, wenn die vieljährige Verhärtung und Verstockung in einen fruchtbaren Herzensgrund umgeschaffen werden soll, so ist aller Ernst anzuwenden".

b) Vgl. 5 Mos. 10, 16; Röm. 2, 29.

* Schon Hitzig hat richtig bemerkt, wie diese Rede, in einem Gedankenkreise mit der vorhergehenden sich bewegend, dieselbe gleichsam ergänze. Er will sie aber nur bis Cap. 4, 2 ausgedehnt wissen. Aber das V. 3 beginnende כִּי spricht sicher mehr für die Anschließung dieses und des folgenden Verses an das vorhergehende Stück. Dann erst erhebt sich die Rede zu einem neuen Anfang.

Cap. 4, 5 — Cap. 6, 30.

Verwüſtung des Landes von Norden her zur Züchtigung des unbußfertigen Volks.

Cap. 4, 5. Verkündet in Juda, und in Jeruſalem laßt hören,
Sagt und ſtoßt in die Poſaune im Lande,
Ruft mit vollem Munde, und ſagt:
„Verſammelt euch, daß wir einziehen in die Städte der Befeſtigung!"
6. „Richtet ein Panier nach Zion auf,
Flüchtet, weilet nicht:
Denn Böſes bring' ich von Norden,
Und großen Bruch!"
7. Aufſteigt der Löwe aus ſeinem Dickicht,
Und der Verderber der Völker bricht auf, geht aus von ſeinem Ort,
Zu machen dein Land zur Wüſte,
Daß deine Städte zerſtört werden, ohne Bewohner.
8. Darum gürtet euch in Trauerkleider,
Schlagt an die Bruſt, und heulet!
Denn nicht wendet ſich von uns die Glut des Zorns Jehova's.
9. Und es geſchieht an dieſem Tage, ſpricht Jehova,
Daß vergeht das Herz des Königs, und das Herz der Fürſten,
Daß erſtarren die Prieſter, und die Propheten erſtaunen.
10. Da ſprach ich: ach! Herr Jehova,
Fürwahr! du haſt getäuſcht dieß Volk und Jeruſalem, ſagend:
„Friede wird euch ſeyn!"
Und das Schwerdt dringt nun an's Leben?
11. Zu der Zeit wird geſagt zu dieſem Volk' und zu Jeruſalem:
Ein heißer Wind der kahlen Hügel in der Wüſte zieht des Weges nach der Tochter meines Volks,
Nicht zum Wurfeln, nicht zum Reinigen!
12. Ein Wind, voller als zu ſolchem, wird zu mir kommen:
Nun will auch ich Gerichte mit ihnen reden!

13. Siehe! wie Wolken ſteigt er auf,
Und wie der Sturm ſind ſeine Wagen,
Schneller, als Adler, ſind ſeine Roſſe:
„Wehe uns! denn wir werden verwüſtet!"
14. Waſche vom Böſen dein Herz, Jeruſalem, daß du gerettet werdeſt!
Wie lange ſollen weilen in deinem Innern Gedanken deines Frevels?
15. Denn eine Stimme verkündet von Dan,
Und läßt Unheil hören vom Gebirge Ephraim.
16. Erinnert die Völker! ſiehe! laßt hören über Jeruſalem:
Hüther kommen aus dem Lande der Ferne,
Und laſſen gegen die Städte Juda's ihre Stimm' erſchallen.
17. Wie Wächter des Feldes ſind ſie um ſie ringsherum;
Denn ſie empörte ſich gegen mich, ſpricht Jehova.
18. Dein Weg und deine Thaten haben dir dieſes bereitet,
Das deine Bosheit!
Bitter iſt's freilich, freilich greift dir's an's Herz!
19. Meine Eingeweide! meine Eingeweide!
Es iſt mir wehe! meine Herzenskammern!
Es brauſt mir mein Herz! ich kann nicht ſchweigen!
Denn Poſaunenſchall haſt du vernommen, meine Seele, Kriegsgeſchrei!
20. „Zerſtörung auf Zerſtörung" wird gerufen,
Denn verwüſtet wird das ganze Land;
Plötzlich ſind meine Zelte verwüſtet,
In einem Augenblick meine Wohnungen.
21. Wie lange ſoll ich ſehen das Panier,
Hören den Poſaunenſchall? —
22. Ja, thöricht iſt mein Volk; mich kennen ſie nicht,
Unverſtändige Kinder ſind ſie, und nicht vernünftig ſind ſie,
Weiſe ſind ſie, übel zu thun, aber Gutes zu thun, verſtehen ſie nicht.
23. Ich ſehe die Erde, und ſiehe! ſie iſt wüſte und leer;
Und an den Himmel, und kein Licht iſt an ihm.
24. Ich ſehe die Berge, und ſiehe! ſie beben,
Und alle Hügel bewegen ſich.

25. Ich ſehe, und ſiehe! kein Menſch iſt da,
Und alle Vögel des Himmels ſind verſcheucht.
26. Ich ſehe, und ſiehe! der Karmel iſt die Wüſte,
Und alle ſeine Städte ſind zerſtört,
Vor dem Angeſicht Jehova's, vor der Gluth ſeines Zorns.
27. Denn alſo ſpricht Jehova:
Wüſte wird das ganze Land,
Aber das Garaus will ich ihm nicht machen.
28. Darob trauert die Erde,
Und es ſchwärzt ſich der Himmel von Oben,
Weil ich geredet, gedacht,
Und nicht bereue, und nicht davon ablaſſe.
29. Ob des Getöſes der Reiter und der Bogenſchützen flieht alle Stadt,
Sie gehen in's Dickicht, und ſteigen in Klüfte hinan,
Alle Stadt öde, und kein Bewohner darin!
30. Und du, Zerſtörte, was machſt du, daß du dich kleideſt in Purpur,
Daß du dich ſchmückeſt mit goldenem Schmuck,
Daß du aufreißeſt mit Schminke deine Augen?
Umſonſt machſt du dich ſchön!
Es verachten dich die Liebhaber,
Nach deinem Leben trachten ſie!
31. Denn Stimme, wie einer Kreiſenden, hör' ich,
Angſtruf, wie einer Erſtgebärenden,
Stimme der Tochter Zions, welche ſeufzet, ihre Hände ausbreitet:
„O wehe mir! denn meine Seele iſt erſchöpft, Mördern dahingegeben!

Cap. 5, 1. Streifet durch die Straßen Jeruſalems, und ſeht doch und erkennet,
Und ſuchet auf ihren Märkten, ob ihr jemand findet,
Ob Einer iſt, der Recht thut, Wahrheit ſucht, —
Und ich will ihr verzeihen!
2. Und wenn ſie „beim Leben Jehova's" ſagen,
Dennoch ſchwören ſie falſch.
3. O Jehova, ſind nach Wahrheit nicht gerichtet deine Augen? —
Du ſchlugſt ſie, aber es ſchmerzte ſie nicht;

Du verdarbſt ſie, — ſie weigerten ſich, Zucht anzunehmen;
Sie verhärteten ihr Angeſicht, mehr als Fels,
Sie wollten ſich nicht bekehren!
4. Und ich ſprach: nur Geringe ſind's,
Sie ſind bethört, daß ſie nicht kennen den Weg Jehova's,
das Recht unſres Gottes.
5. Ich will doch gehen zu den Großen und mit ihnen reden,
Denn ſie kennen den Weg Jehova's, das Recht ihres
Gottes:
Aber ſie insgeſammt haben zerbrochen das Joch,
Zerriſſen die Bande.
6. Darum ſchlägt ſie der Löwe aus dem Walde,
Der Wolf der Wüſten fällt ſie an,
Der Parder wacht an ihren Städten,
Jeder, der heraus von ihnen geht, wird zerriſſen,
Denn viel ſind ihrer Vergehungen,
Zahlreich ihre Abweichungen.
7. Sollt' ich darum dir verzeihen? —
Deine Kinder haben mich verlaſſen, und ſchwören bei
Nichtgöttern;
Ich ſättigte ſie, aber ſie brachen die Ehe,
Und ſtürmten ſchaarenweis in's Hurenhaus.
8. Wie wohlgenährte, geile Hengſte ſchweifen ſie umher;
Jeder wiehert nach dem Weib des Andern.
9. Sollt' ich darum nicht heimſuchen, ſpricht Jehova,
Oder an einem Volke, wie dieſes, mich nicht rächen?
10. Steigt hinauf an ihren Mauern, und verderbet, aber das
Garaus machet nicht;
Entfernet ihre Ranken: denn Jehova's ſind ſie nicht.
11. Denn gar treulos iſt an mir geworden das Haus Israel,
Und das Haus Juda, ſpricht Jehova.
12. Sie verleugneten Jehova, und ſprachen:
„Er iſt nicht";
„Uebel wird nicht über uns kommen,
Und Schwerdt und Hunger werden wir nicht ſehen".
13. „Die Propheten werden zu Winde,
Und der da redet, iſt nicht in ihnen".
Alſo geſchehe ihnen! —

14. Darum ſpricht alſo Jehova, der Gott Zebaoth:
Dieweil ihr redet dieſes Wort,
Siehe! ſo mach' ich meine Worte in deinem Munde zu Feuer,
Und dieſes Volk zu Holz, daß es ſie freſſe.
15. Siehe! ich bringe über euch ein Volk aus der Ferne, Haus Israel, ſpricht Jehova,
Ein Volk — unverſiegbar iſt es, ein Volk — von Ewigkeit iſt es,
Ein Volk, deſſen Sprache du nicht kennſt,
Und nicht höreſt, was es redet.
16. Seine Köcher wie ein offenes Grab,
Alle ſind Helden!
17. Und es verzehrt deine Erndte und dein Brod,
Es verzehrt deine Söhne und deine Töchter,
Es verzehrt deine Schafe und deine Rinder,
Es verzehrt deinen Weinſtock und deinen Feigenbaum,
Es zerſtört deine feſten Städte, worauf du dich verläſſeſt, mit dem Schwerdte.
18. Aber auch in dieſen Tagen, ſpricht Jehova,
Will ich euch nicht das Garaus machen!
19. Und es geſchiehet, wenn ihr ſaget:
Wofür hat Jehova, unſer Gott, uns alles dieß gethan?
So ſag' zu ihnen:
Gleichwie ihr mich verlaſſen,
Und gedienet fremden Göttern in eurem Lande:
Alſo ſollt ihr dienen Fremden in einem Lande, das nicht euer iſt.
20. Verkündet dieſes im Hauſe Jakob,
Und laßt es hören in Juda, alſo ſagend:
21. Hört doch dieſes, thörichtes Volk, ohne Verſtand,
Die Augen haben, aber nicht ſehen, Ohren haben, aber nicht hören!
22. Mich wollt ihr nicht fürchten, ſpricht Jehova,
Nicht vor meinem Antlitz zittern?
Der ich dem Meere Sand zur Grenze ſetzte,
Zur ewigen Schranke, daß ſie es nicht überſchreite;

Sie empören ſich, aber ſie vermögen nicht,
Es brauſen ſeine Wellen, aber ſie können nicht darüber.
23. Aber dieſes Volk hat ein gar widerſpenſtiges, empöreriſches Herz;
Sie wichen ab, und gingen hin;
24. Und ſagen nicht in ihrem Herzen:
Laß uns doch fürchten Jehova, unſren Gott,
Der Regen giebt, Früh- und Spätregen zu ſeiner Zeit,
Der die Schwüre über die Feſte der Erndte uns hält.
25. Eure Vergehungen wendeten ſolches,
Und eure Sünden hielten das Gute ab von euch.
26. Denn es finden ſich in meinem Volke Frevler;
Sie lauern, wie ſich bücken Vogelſteller,
Sie ſtellen Fallen, Menſchen fangen ſie.
27. Wie ein Käfig, voll von Vögeln,
Alſo ihre Häuſer voll von Trug;
Darum ſind ſie groß und reich.
28. Sie ſind fett, glänzen, und gehen über von üblen Worten;
Recht ſprechen ſie nicht, des Waiſen Recht, und doch gelingt's ihnen,
Und das Recht der Armen richten ſie nicht.
29. Sollt' ich darum nicht heimſuchen, ſpricht Jehova,
Oder an einem Volke, wie dieſes, mich nicht rächen?
30. Entſetzliches und Schauerliches geſchieht im Lande!
31. Die Propheten prophezeien durch Lüge,
Und die Prieſter herrſchen auf ihre Hand;
Aber mein Volk liebt es alſo!
Doch was wollt ihr thun, wenn's zu Ende geht? —

Cap. 6, 1. Fliehet, ihr Söhne Benjamin's, aus der Mitte Jeruſalems,
Und in Thekoa ſtoßt in die Poſaune,
Und auf Bethcarem richtet ein Zeichen auf!
Denn Unglück ſchaut vom Norden aus herab,
Und große Zertrümmerung.
2. O Schöne und Ueppige,
Ich vertilge, Tochter Zion!
3. Zu ihr ſollen Hirten und ihre Herden kommen,
Die ſchlagen Zelte auf rings um ſie,
Weiden jeder ſeinen Theil.

4. Heiligt gegen sie den Krieg!
Auf! laßt am Mittag uns hinaufzieh'n!
Wehe uns! denn der Tag hat sich geneigt,
Denn es strecken sich die Abendschatten.
5. Auf! laßt uns hinaufzieh'n in der Nacht,
Daß wir verderben ihre Palläste!
6. Denn also spricht Jehova Zebaoth:
Hauet Holz, und werfet einen Wall auf gegen Jerusalem!
Das ist die Stadt der ganzen Heimsuchung,
Gewaltthat ist in ihrer Mitte!
7. Gleichwie ein Brunnen quellen läßt sein Wasser,
So läßt sie quellen ihre Bosheit;
Frevel und Verwüstung wird in ihr gehört,
Vor meinem Angesicht beständig Krankheit und Wunde.
8. O laß warnen dich, Jerusalem,
Daß meine Seele sich nicht von dir reiße,
Daß ich dich nicht zur Wüste mache,
Zum unbewohnten Land!
9. Also spricht Jehova Zebaoth:
Nachlese sollen sie halten wie am Weinstock an dem Reste Israel's,
Thu' immer wieder, gleich dem Winzer, in die Körbe deine Hand!
10. Gegen wen soll ich reden und zeugen, daß sie hören?
Sieh'! beschnitten ist ihr Ohr, daß sie nicht hören können.
Sieh'! das Wort Jehova's ist ihnen zum Hohn, sie haben kein Gefallen daran.
11. Doch der Gluth Jehova's bin ich voll,
Bin müde, sie zurückzuhalten;
Schütt' hin sie auf das Kind auf der Straße,
Und auf den Kreis der Jünglinge zumal!
Denn Mann wie Weib sollen gefangen werden,
Der Greis, wie der, der seine Tage voll gemacht.
12. Und zugewandt sollen Anderen ihre Häuser werden,
Felder und Weiber zumal:
Denn ich will ausstrecken meine Hand gegen die Bewohner des Landes, spricht Jehova.
13. Denn von den Kleinsten bis zu den Größten sucht Alles Gewinn,
Und vom Propheten bis zum Priester übt Alles Trug.

14. Sie wollen heilen die Wunde meines Volks, als wär' es
ein Leichtes;
Sie ſagen: „Heil, Heil!" — und es iſt doch kein Heil.
15. Schämen ſollten ſie ſich, daß Gräuel ſie üben;
Aber ſie ſchämen ſich gar nicht, ja Beſchimpfung kennen
ſie nicht:
Darum ſollen ſie fallen unter den Fallenden,
Zur Zeit ihrer Heimſuchung ſtraucheln, ſpricht Jehova.
16. Alſo ſpricht Jehova:
Tretet auf die Wege, und ſchauet,
Suchet nach den alten Wegen!
„Wo iſt doch der gute Weg?" — Wandelt darauf,
Und findet Ruhe für eure Seele!
Aber ſie ſagen: wir wollen nicht wandeln!
17. Und ich ſtellte für euch Wächter auf:
„Merkt auf die Stimme der Poſaune!"
Aber ſie ſagten: „wir wollen nicht merken!"
18. Darum hört, ihr Völker,
Und erkenne, Gemeine, was unter ihnen geſchieht!
19. Hör', o Erde, ſiehe! ich bringe Uebel über dieß Volk,
ihrer Gedanken Frucht,
Weil ſie auf meine Worte nicht merkten,
Und mein Geſetz — daß ſie's verſchmähten.
20. Warum doch mir Weihrauch, der aus Saba kommt,
Und gutes Gewürzrohr aus fernem Lande?
Eure Brandopfer gefallen mir nicht,
Und eure Opfer ſind mir nicht angenehm.
21. Darum ſpricht alſo Jehova:
Sieh'! ich bereite dieſem Volke Strauchelungen,
Und es ſollen daran ſtraucheln Väter und Kinder zumal,
Nachbar und Freund gehen zu Grunde.
22. Alſo ſpricht Jehova:
Sieh'! ein Volk kömmt aus dem Land des Nordens,
Und eine große Nation wird aufgeweckt aus den Gründen
der Erde.
23. Bogen und Spieß halten ſie feſt,
Grauſam ſind ſie und ohne Erbarmen,
Ihr Toſen wie Meeresgebraus,

braucht ihn zur Vollſtreckung ſeiner Strafgerichte. Nun züchtigt er ſein ungehorſames Volk nicht mehr mit Worten, ſondern die einbrechenden Gerichte ſoll es als Gottesrede vernehmen und erfahren. V. 13. Das Volk ſieht die Feindesſchaaren, wie dichte, finſtre Wetterwolken, nahen; ſeine Wagen fahren wie der Sturm, und ſeine Roſſe ſind ſchneller, als Adler; da bricht es in den Wehruf aus: „ach! wir ſollen verwüſtet werden!" V. 14. Aber mit Klagen iſt es nicht gethan. Will Jeruſalem gerettet werden, ſo muß es ſich reinigen, und nicht etwa nur die ſchuldbefleckten Hände, nein! das Herz ſoll es waſchen vom Böſen; den Gedanken des Frevels ſoll es keinen Raum mehr gönnen in ſeinem Innern v). — So dringt immer unſer Prophet auf die inwendige Lebenserneuerung. V. 15 u. 16. Schon ertönet der Ruf von den Stämmen des Nordreichs her, von Dan und vom Gebirge Ephraim, wo zuerſt der Strom des Feindes einbricht, die Völker Juda's, und beſonders Jeruſalem, möchten Achtung geben w): denn es kämen

---

v) חָלִין iſt nicht mit Schnurrer, de Wette u. a. als zweite Perſon zu faſſen, ſondern mit Maurer, Ewald, Hitzig u. a. als dritte. Vgl. Ewald in der Gramm. §. 568. S. 350.

w) Es fragt ſich, welche Völker unter den גּוֹיִם zu verſtehen ſeyen. Nach dem gewöhnlichſten Sprachgebrauch ſollte man an die auswärtigen denken, daß ſie als Zeugen und Zuſchauer bei dem über Israel zu verhängenden Strafgericht gegenwärtig ſeyn ſollten. So Maurer. Aber das iſt doch immer ein etwas fremder Gedanke. Noch weniger ſchickt ſich die ſchon von Hieronymus empfohlene Auffaſſung: vult omnes in circuitu nationes dei nosse sententiam et flagellata Ierusalem cunctos recipere disciplinam". Denn es iſt im Folgenden „von keiner Einnahme und Zerſtörung Jeruſalems, ſondern nur von Belagerung die Rede, welche kein ſolches exemplum iſt, und deren Erfolg erſt abzuwarten wäre", wie Hitzig richtig bemerkt. Daher überſetzt er nach den LXX., Kimchi u. a. „berichtet von den Heiden!" Aber wegen des folgenden Gliedes: הַשְׁמִיעוּ עַל־ יְרוּשָׁלִַם, ſcheint es am bequemſten zu ſeyn, wenn wir גּוֹיִם von den Israelitiſchen Völkern verſtehen, wie ſie gerade in ihrem heidniſchen Weſen auch recht gut genannt werden konnten. Ewald, der in den erſten Worten dieſer Strophe den klaren Zuſammenhang vermißt, lieſt הַזְכִּירוּ und הִשְׁמִיעוּ im perf. und ſetzt nach הִנֵּה aus den LXX. בָּאוּ ein: „man ſagt den Völkern „ſieh'! ſie kommen", man verkündet über Jeruſalem" u. ſ. w. Aber der Zuſammenhang ſcheint mir nicht ſo undeutlich. Die Aufforderung in הַזְכִּירוּ gehört eben der Stimme von Dan und vom Gebirge Ephraim.

Hüther aus dem Lande der Ferne. Hüther nennt mit strafendem Spott der Prophet die Feinde, die als Belagerer die Städte, gegen welche der Ruf des Angriffs erschallt, sorgsam umwachen. V. 17. Ja, wie Wächter des Feldes sind sie geschaaret um Jerusalem, weil es sich gegen seinen himmlischen Beschützer empörte. V. 18. Aber es konnte nicht anders kommen. Jerusalem hat durch seine bösen Gedanken und Werke sich solches selbst bereitet. Das ist nun freilich desto bittrer, und greift desto mehr ihm an's Herz. V. 19. Da bricht dem theilnehmenden Propheten vor unsäglicher Wehmuth selbst das Herz, und in den stärksten und vollsten Tönen muß er seinen Jammer verkünden [x]). Während die Posaunentöne und das Geschrei des Kriegs das Volk nur mit äußerem Ohre vernimmt, durchdringt es die Seele des Propheten mit erschütternder Gewalt [y]). V. 20 u. 21. Wir sind mitten im Getümmel und in den Schrecken der Kriegsverheerung. Da heißt's „Zerstörung auf Zerstörung", und das ganze Land wird eine Wüste. Eben dünkt sich Einer noch sicher in seiner Wohnung — aber in einem Augenblick ist sie verödet. Und man sieht kein Ende der Bedrängniß. Wie lange noch, ruft der geängstigte Bürger, soll ich sehen im Lande das Panier, hören den Schall der Posaune? — V. 22. Jetzt offenbart sich das Verhalten des Volks, wodurch es

---

x) Die Form אוּחוֹלָה läßt sich nicht halten. Sie ist wunderlich zusammengesetzt aus אוּחִילָה nach dem Keri „exspectabo tamen" und dem Chethib אָחוֹלָה „doleo". Diese Lesart ist die wahre, wie sie sich auch in der edit. Stephan., in der des Jos. Athias, und in der bibl. Mant. findet. Die alt. Uebers. drücken auch alle „Schmerz leiden" aus. Es ist der aufgeregten Stimmung des Propheten am angemessensten, wenn wir das Verbum für sich nehmen und nicht, wie Maurer will, mit dem folgenden קִירוֹת לִבִּי construiren. Auch mit dem vorhergehenden מֵעַי dürfen wir es nicht verbinden, wie die Vulg. „ventrem meum doleo", oder C. B. Michaelis „viscera mea dolentia habeo", wo dann die Lesart אוּחִילָה vorgezogen ist.

y) Die alt. Vers. drücken die dritte Person des Verb. aus, und auch neuere Ausleger wie Ewald, Hitzig u. a. folgen in dieser Auffassung. Der cod. Regiom. 1. hat שָׁמַעְתָּ. Grammatisch aber kann das Chethib שָׁמַעְתִּי wegen des י keinen Anstoß erregen (vgl. Ewald's Gramm. §. 281), und exegetisch finde ich gerade die Anrede an die Seele bei der großen Bewegtheit derselben ebenso passend, wie Ps. 42, 6 u. s. w.

ſich ſolch' Unheil zugezogen, in ſeiner ganzen Thorheit und Unvernunft. Rührend iſt das Wort des Schmerzes darüber aus dem Munde des göttlichen Richters. Sie wiſſen nicht, was ſie thun, ſagt er in ſeiner himmliſch-milden Weiſe; Unverſtand war die Quelle ihres Verderbens. V. 23—26. Welch' ein Gemälde der traurigſten Verödung, das uns der Prophet vor Augen ſtellt! — Die Erde wüſte und leer; der Himmel ohne Licht; Berge und Hügel beben; das Land ohne Menſchen, ſelbſt die Vögel des Himmels verſcheucht; der Karmel, das fruchtbare Paläſtina, verwüſtet und alle ſeine Städte zerſtört, vor dem Angeſichte Jehova's, vor dem Glühen ſeines Zorns. Große Wirkung in der Beſchreibung thut das immer wiederkehrende „ich ſehe", als wollte der Prophet ſein Auge abwenden von dem traurigen Bilde, und doch gedrungen würde, ſtets von neuem hinzuſchauen, um ſeinen Thränen freien Lauf zu laſſen. V. 27. Ja, wüſte ſoll das ganze Land werden, ſpricht der Herr, aber, ſetzt er im Drange ſeiner Liebe, die größer als ſein Zorn, ſogleich hinzu, ein Ende will er ihm doch nicht machen; denn es iſt ja der theure Boden der Verheißung, auserſehen zur Segnung aller Geſchlechter der Menſchen. V. 28. Aber harte Züchtigung kann er dem Lande nicht erlaſſen; was er gedacht, hat er geredet, und das bereut er nicht. Furchtbar genug wird die Strafe einbrechen, darum trauert die Erde, und hüllt der Himmel ſich in ſchwarze Dunkelheit. V. 29. Der Prophet ſieht vor dem Getöſe der Reiter und Bogenſchützen alle Städtebewohner auf der Flucht; ſie ſuchen Schutz im Dickicht der Wälder, und ſteigen in hohe Felſenklüfte hinauf. V. 30. Dennoch will das unglückliche Volk von ſeinen Götzen immer noch nicht laſſen. Wie eine Buhlerin, die Alles aufbietet, ſich köſtlich zu ſchmücken und zu verſchönern, um den treuloſen Liebhabern zu gefallen, ſucht ſie ſich die Gunſt der fremden Götter, die ſich nicht um ſie bekümmern, zu verſchaffen [s]). Aber

s) וְאַתְּי שָׁדוּד „dura et insolita generis enallage, cuius forte haec reddi ratio ex Arabismo possit, adiectiva formae قَتُوْل esse generis communis. V. Gramm. Arab. p. 90. Mirum est nullum codicem, emendata hac anomalia, feminine habere שְׁדוּדָה, ut expresserunt Vulg., Syr. et Chald., qui tamen non videntur in suis codicibus vere

vergeblich! Die Liebhaber verachten sie, ja sie wollen sich der Ueberlästigen durch Ermordung entledigen. V. 31. Und wirklich hören wir den Angstruf Zion's, wie eines Weibes, die zum ersten Mal gebiert; ihre Seele ist erschöpft, ihr Leib Mördern dahingegeben! — Cap. 5, V. 1. Stärker könnte die völlige Verderbtheit Jerusalems nicht ausgedrückt werden, als es hier geschieht. Noch jetzt will der Herr von seiner Stadt das über sie verhängte Strafgericht abwenden, wenn man Einen darin finde, der Recht thue und Wahrheit suche. V. 2. An Worte und Redensarten dürfe man sich freilich bei der Durchsuchung aller Straßen und Plätze nach einem Gerechten nicht halten: denn da würde man wohl Vielen begegnen, die selbst beim lebendigen Gotte schwören, aber es ist nur Falschheit in ihren Betheuerungen. V. 3. Aber wie muß solch' lügnerisches Treiben das heilige Antlitz des Herrn betrüben, dessen Auge unverrückt nach der Sonne der Wahrheit gerich-

---

שדודה legisse, non enim solent interpretes veteres generis anomalias in suas linguas transferre. Hieronymus potius Latinis quoque literis Sadud expressit, nihil de generis anomalia monens." J. D. Michaelis. Venema will daher שָׁדוּד sogar active vom Verwüster nehmen: „tu autem quid vastatori facies?" Aber schon Schnurrer erinnert: „Hebraeorum participium omnium temporum esse potest", und Hitzig bemerkt richtig: „es ist שדוד nicht zu אתי Apposition, sondern zur Pers. im Verb.: was willst du, wenn du angefallen wirst, thun?" und steht dann flexionslos (Jes. 24, 22; Hi. 24, 7. 9). Ewald läßt שדוד als Substantiv gelten, so daß es auch auf ein fem. bezogen werden konnte. Er übersetzt: „du Zerstörungskind aber". — Was das תִּקְרְעִי בַּפּוּךְ עֵינַיִךְ betrifft, so ist zuerst im Allgemeinen an die Sitte der morgenländischen Frauen zu denken, mit einem schwarzen Pulver aus Bleiglanz den inneren Rand der Augenlieder zu bestreichen, um den Glanz des Blickes zu verstärken. Vgl. besonders Schröder de vest. mulier. Hebr. pag. 391. Das älteste Beispiel dieser Gefallsucht giebt die Königin Isebel 2 Kön. 9, 30. Aber über die Bedeutung des Wortes קָרַע an unsrer Stelle streitet man. Ewald will es nach seinem Samaritanischen Laute für קרח Aram. und قرح stechen, stippen, punctiren nehmen. Das hebr. Wort in seiner gewöhnlichen Bedeutung scheint indessen, ironisch gefaßt, ganz an seinem Orte. Entweder: „du reißest deine Augen weit auf, um sie mit Schminke zu bestreichen, thust ihnen also unnöthig Gewalt an, oder, wie man es gewöhnlich nimmt, du suchst sie durch das Schminken größer zu machen.

tet iſt a). — Die ernſteſten Mittel zu ihrer Läuterung hat er ſchon angewandt; er hat ſie geſchlagen, aber es ſchmerzte ſie nicht; er hat ſie in's Verderben geführt, aber ſie weigerten ſich, Zucht anzunehmen; ſchaamlos verhärteten ſie ſich immer mehr gegen alle Eindrücke göttlicher Zurechtweiſung, und wollten ſich nicht bekehren. V. 4 u. 5. Und nicht blos die Niederen und Geringen des Volks, von denen man etwa vorausſetzen könnte, daß ſie aus Mangel klarer Erkenntniß des Geſetzes an Gott ſich verſündigten, ſind in dieſer gänzlichen Verſtocktheit begriffen, nein! auch die Großen Jeruſalems gehören dazu. Der, welcher jedes Mittel verſucht, die Abgefallenen zu ſich zurückzuführen, läßt ſich herab, mit ihnen zu verhandeln; ſie kennen ja doch ſeinen Weg und ſein Recht: aber ſiehe! er findet ſie in dem Zuſtande gänzlicher Ungebundenheit; das Geſetz iſt ihnen zum Joch geworden, ſie haben es von ſich geworfen; die Gebote Gottes ſind ihnen Bande, ſie haben ſie zerriſſen! — Das iſt die alte Geſchichte eines jeden Staates, der dem Heiligen untreu wird: das Volk verſtockt ſich in Unkenntniß des Geſetzes, und die Großen werfen es von ſich und leben zuchtlos. V. 6. Darum ſoll der grimmige Feind über ſie kommen, den der Herr ihrer vielen Vergehungen wegen gegen ſie geſandt. Der Prophet vergleicht ihn mit wilden Thieren des Waldes und der Wüſte, die ihn anfallen ſollen, mit dem Löwen und dem Wolfe, und nennt ihn einen Parder, der an den Städten Juda's lauert, Jeden zu zerreißen, der herausgeht. V. 7—9. Der Herr würde den Seinen gerne die Strafe erlaſſen. Aber wie darf er es nach ſeiner heiligen Natur? — Sie haben ihn ja verleugnet, und ſchwören bei Göttern, die keine ſind. Er war ihr treuer Gemahl, der ſie mit Freuden reichlich ſättigte b), aber ſie brachen die Ehe, und ergaben ſich der

a) So faſſen wir לֶאֱמוּנָה am einfachſten und kräftigſten. Vulg.: oculi tui respiciunt fidem, und Hitzig lobt C. B. Michaelis, daß er dieſer Erklärung folge, weil nicht אֱמֶת, ſondern אֱמוּנָה ſtehe. Aber bei dem offenbaren Gegenſatz des Wortes mit dem vorangehenden שֶׁקֶר nehmen wir keinen Anſtand, אֱמוּנָה hier in der Bedeutung von Wahrheit gelten zu laſſen, wie es auch Ewald überſetzt. Vgl. Pſ. 33, 4.

b) Schon LXX., Vulg., Syr., Chald. und ſehr viele Handſchriften bei de Roſſi leſen וָאַשְׂבִּיעַ „und ich ſättigte ſie doch", was im Zuſammenhange mit dem Folgenden einen ſtärkeren Sinn giebt,

ſchändlichſten Buhlerei. Sie haben ſich zum Vieh herabgewürdigt, und der Prophet vergleicht ſie mit brünſtig umherſchweifenden Hengſten c), die in der Befriedigung ihrer Lüſte keine Zucht und Ordnung kennen. „Jeder wiehert nach dem Weib des Andern" — das iſt die Weiſe thieriſcher Geſetzloſigkeit. Die Schmählichkeit eines zügelloſen, ungebundenen Wandels außerhalb der ehelichen Beſchränkung könnte vom Standpunct ſittlicher Menſchen-

---

als die Lesart im Chethib: „ich ließ ſie ſchwören", welche Maurer, Hitzig u. a. feſthalten. Wir ſtimmen mit J. D. Michaelis, Roſenmüller, Ewald u. a. Der Ausdruck iſt dann ſchneidend-ironiſch und in einem gewiſſen Doppelſinne ganz an ſeinem Orte. Denn die Sättigung von Seiten Gottes iſt freilich eine ganz andere, als die irdiſch-menſchliche, oder vielmehr thieriſche. Aber ſie ſtrebten in ihrem verkehrten Sinne nur nach der letzteren, und daher ihre Buhlerei mit fremden Göttern, die unter dem Bilde der roheſten Luſt dargeſtellt wird. Jedenfalls liegt in dem וַיַּשְׁבִּעוּ und וַאֲשַׁבֵּעַ eine Paronomaſie.

c) Das vielerklärte מַשְׁכִּים läßt ſich grammatiſch nicht in der Bedeutung „mane surgentes" feſthalten, weil ſonſt der Plural ſtehen müßte; am wenigſten darf es mit jüdiſchen Auslegern, denen auch Geſenius, Gaab u. a. folgen, adverbial. gefaßt werden. Schon J. D. Michaelis bemerkt gegen dieſe Erklärung: „non solet matutinum tempus, sed vespera adulteriis destinari. Mane dormiunt adulteri, nec aurora adulteriis amica, sed potius post Cererem et Bacchum magis calet Venus". Die Alten haben die Form alle auf מָשַׁךְ zurückgeführt, und nehmen das Wort gewöhnlich in einem obſcönen Sinne. Hieronymus überſetzt „emissarii facti sunt" und giebt dazu die Auslegung: „pro emissariis in Hebraico scriptum est Mosechim, quod omnes voce consona ἕλκοντες i. e. trahentes, transtulerunt, ut ostendatur magnitudo genitalium". J. D. Michaelis nimmt es auf gleiche Weiſe, und es iſt nicht ſo unpaſſend, wie Hitzig meint, „daß einem unbefangenen, verſtändigen Leſer kein Gedanke daran kommen könne". Er überſetzt „angeſchirrte Zugroſſe ſind ſie" und denkt bei מָשַׁךְ an das Ziehen von Thieren, wofür aber höchſtens nur die eine Stelle 5 Moſ. 21, 3, wo das Verb. vom Ziehen des Pfluges oder des plaustrum vorkömmt, angeführt werden könnte. Indeſſen ſagt der in dem Worte gefundene Begriff hier ſchon zu wenig. Ewald überſetzt „geile Pferde" und lieſt מְשֻׁכִּים = מְשֻׁקִּים von שָׁקַק und שִׁיק. Die leichteſte und den paſſendſten Sinn gebende Herleitung ſcheint uns von שָׁגָה = שָׁגַע erravit im Hiph. „vagos errores facere", hinc „circumvagari, oberrare". So ſchon Simonis s. v. Roſenmüller, de Wette, Maurer u. a.

hoheit nicht ſchlagender gerügt werden. Ja, ein ſolches Volk muß Gott heimſuchen, doch, wenn geſagt wird, er müſſe Rache an ihm nehmen, ſo darf dieſer Ausdruck nicht im Sinne menſchlicher Leidenſchaftlichkeit gefaßt werden. Es liegt darin nur die ſittliche Nothwendigkeit, daß der Liebeseifer des heiligen Gottes die Sünde ſeines Volks nicht überſehen könne. V. 10. Immer hält ſich die Prophetenſprache gerne in den unmittelbarſten, einfachſten Bezirken des Lebens. Der Feind ſoll auf Gottes Geheiß die Mauern ſeines undankbaren Weinbergs hinaufſteigen, und die Ranken, die ſich aus der Verbindung mit dem, der ſie gezogen, losgelöſt haben, abſchneiden; verderben ſollen ſie die Pflanzung Gottes, aber nicht vernichten. Der Prophet bedient ſich eines tiefſinnigen Gleichniſſes, das an das herrlichſte des Erlöſers von dem Weinſtock und den Reben erinnert, zur lebendigſten Darſtellung der innerſten und innigſten Lebensgemeinſchaft der Menſchen im Glauben mit Gott. V. 11—13. Der Herr fühlt einen doppelten Schmerz über die Treuloſigkeit des Hauſes Israel und des Hauſes Juda. Sie verleugneten ihn nicht blos, ſondern ſie erhoben ſich zur äußerſten Höhe der Gottloſigkeit, indem ſie geradezu ſagten: „er iſt nicht!" Darum fürchten ſie auch die Strafgerichte nicht, welche die Propheten verkünden. Glauben ſie nicht an Gott, ſo ſind ihnen auch die Propheten nichts, die ihn bezeugen wollen. Der in ihnen und durch ſie reden ſoll, iſt ja nicht! Aber „alſo geſchehe ihnen!" Sie ſollen ſelbſt zu Wind werden und aufhören zu reden. V. 14. Jehova wollte durch das Prophetenwort ihnen Leben und Erquickung geben, aber ſie haben es verſchmäht und ſeine Wahrheit geleugnet. Daher will er ihnen ſelbſt jetzt Worte in den Mund legen, die das Volk verzehren ſollen, wie Feuer Holz. Ein wahres Feuerwort des lebendigen Gottes! Ihre Worte gegen das linde Wort Gottes ſollen zu Feuer werden, das ſie frißt. So wendet ſich des Menſchen in ſeiner Selbſtſucht eigener Gedanke zu ſeinem Verderben. V. 15—17. Der Prophet ſchildert das Volk, das aus der Ferne zur Züchtigung Israel's kömmt, in ſeiner ganzen Furchtbarkeit. Er nennt es in ſeiner überſtrömenden Menge ein unverſiegbares, immer neu aufquellendes, ein ur-

altes, und hebt hervor, daß es zu Israel eine unverſtändliche Sprache rede, lauter Helden, deren Pfeile unabwendbar den Tod bringen. Ein ſolches Volk wird alle ſeine Habe, ſeine Söhne und Töchter verzehren, und die Veſten, worauf es ſich verläßt, mit dem Schwerdte zerſtören. V. 18. Aber immer von neuem die Verheißung, daß Der, welcher es einmal erwählet, es nicht ganz der Vertilgung preisgeben werde! V. 19. Beſchwerde kann es wahrlich nicht führen, daß ihm zuviel geſchehen: es hat ſich ſelbſt ſein Unheil zugezogen! Weil es fremden Göttern im eignen Lande gedient, ſo trifft es die gerechte Strafe, daß es Fremden in einem anderen Lande dienen ſoll. V. 20—22. Thorheit, und immer wieder Thorheit iſt es, die der Prophet dem Volke vorhält, das Augen hat, ohne zu ſehen, Ohren, ohne zu hören. Den Gott will es nicht fürchten, vor dem nicht zittern, der dem ungeſtümen Meere mit wunderbarer Macht den leichten Sand als Grenze ſetzt, eine ewige Schranke, unüberſchreitbar von den brauſenden Wellen? V. 23 u. 24. Aber es iſt nun einmal von Anfang an ein widerſpenſtiges Volk, empöreriſchen Geiſtes. Es iſt von Gott abgefallen, und ſeines eignen Wegs dahingegangen. Keine Reue fühlt es, umzukehren in Furcht zu Dem, der als ewige Gnade in der Naturordnung waltet, der durch Regen zu ſeiner Zeit die Früchte des Feldes gedeihen läßt, und unverbrüchlich ſein Wort über ihre feſt geregelte Einſammlung hält d). V. 25. Nun aber iſt es anders geworden, und die Vergehungen des Volkes halten den Segen von ſeinem Lande ab. V. 26—28. Der Prophet führt uns in die Häuſer der Großen und Reichen, die in Ueppigkeit praſſen. Sie ſind die Verführer des Volks, die er mit Vogelſtellern vergleicht; wie deren Käfige voll von Vögeln

d) Wir bleiben mit Ewald bei שְׁבֻעֹת „Eiden" ſtehen, welches den nachdrücklichſten Sinn giebt. Die Maſoreten haben allerdings den stat. constr. von שָׁבֻעוֹת „Wochen", wie Hitzig richtig bemerkt, punctiren wollen, und auch der Chald. erklärt ſo, es bleibt aber noch die Frage, ob ſie den wahren Sinn getroffen. Nach der maſoretiſchen Auffaſſung, welche die meiſten Ausleger theilen, müßten wir an die ſieben Wochen der Erndte denken, welche „die Wochen" vorzugsweiſe heißen. Vgl. 2 Moſ. 34, 22; 5 Moſ. 16, 9.

ſind, ſo ihre Häuſer voll Trug, der ihnen Reichthum und Anſehn verſchafft. Aber während ſie in der Fülle des Wohllebens ſchwelgen, und ihr Mund überfließt von üblen Reden, kümmern ſie ſich nicht um das Recht des Armen. Und doch gelingt ihnen Alles, was ſie unternehmen! Eine alte Klage, die ſo oft in den Pſalmen vernommen, aber immer von dem Glauben an die ewige Gerechtigkeit gerichtet wird. Ein großes Verbrechen macht dieſen Gottloſen der Prophet zum Vorwurf: „Menſchen fangen ſie". Es liegt etwas Furchtbares darin, freien Weſen Fallen zu legen und wie Vögel ſie in das Netz zu ziehen. V. 29. Als wollte ſich der Allmächtige ſelbſt entſchuldigen, warum er endlich die Strafe über ſein Volk verhänge, wiederholt er die ſchon einmal gethane Frage. V. 30 u. 31. Da geſchieht freilich Entſetzliches und Schauerliches im Lande, wo die Propheten ſelbſt in das heilige Antlitz der Wahrheit ſchlagen, und durch den Geiſt der Lüge weiſſagen, und wo die Prieſter herrſchen nach ſelbſtgegründeter Macht e). Und doch — das Volk liebt es ſo. Aber, was wollen ſie nun thun, wenn's mit ihrer Herrlichkeit zu Ende geht? Cap. 6, V. 1. Der Prophet mahnet die in Jeruſalem wohnenden Benjaminiten, ſeine Landsleute, die Flucht zu nehmen und weiter nach dem Süden zu eilen f); denn von Norden her ziehe ſich eine Wetterwolke

---

e) עַל־יָדֵיהֶם überſetzt man gewöhnlich „unter" oder „nach ihrer Leitung", wogegen ſprachlich nichts einzuwenden. Schnurrer nach Hiob 1, 14 hält für die einfachſte Auffaſſung „iuxta eos i. e. accommodant, quae ipsi docent, prophetae ad consilia sacerdotum". Ewald: „und die Prieſter treten ihnen zur Seite", ſo daß רדה mit עַל ganz wie das häufige Syr. רדא באורחיך zu nehmen ſey. Warum wollen wir aber gerade die Prieſter von den falſchen Propheten abhängig machen und ſie nicht ſelbſtſtändig ſündigen laſſen? — יָד „Hand" ſteht für „Gewalt, Macht". Sie herrſchen nach ihrer eigenen Machtvollkommenheit, und nicht nach Gottes Vorſchrift. Wie wir ſagen: „auf eigene Hand".

f) „Ierusalem in tribu Beniamin sitam nullus ignorat. Thecoam quoque viculum esse in monte situm et duodecim millibus ab Ierosolymis separatum quotidie oculis cernimus. Inter hos alius vicus est, qui lingua Syra et Hebraica Bethacharma nominatur, et ipse in monte positus". Hieronymus.

über der Stadt zusammen, großes Verderben drohend. V. 2. Das wird Jerusalem unerwartet genug in seiner Ueppigkeit kommen. Es vernimmt nur das kurz-bestimmte und spöttische Wort: „o Schöne und Ueppige, ich vertilge, Tochter Zion!" Und doch hat der Herr schon oft verkündet, daß er seine Stadt zwar hart züchtigen, aber nicht ganz verderben wolle! — Die Vertilgung bezieht sich blos auf ihre Ueppigkeit und Schönheit. V. 3. Immer noch bewegt sich die Rede im Spott. Sonst sind Hirten mit ihren Hunden Boten friedlicher Zeit. Jetzt sind solche die Belagerer Jerusalems, welche rings um sie ihre Zelte aufschlagen und sie zum Weideplatz machen. V. 4. Schon vernehmen wir die Stimme Gottes an die fremden Völker, daß sie in seinem Namen den Krieg gegen sie beginnen sollen. Schnell sind sie bereit; sie brauchen nicht in dunkler Nacht heranzuziehn; ihres Siegs gewiß, brechen sie am hellen Mittag auf. Da neigt sich der Tag für die Bewohner Jerusalems, und wir vernehmen ihren Weheruf. V. 5. Der Feind, der am Mittag gegen die Stadt herangezogen, ermuntert sich nun zum Beginn seines Werkes, in schauerlicher Nacht seine Burg zu ersteigen und seine Paläste zu zerstören. V. 6 u. 7. Jehova selbst ermuntert zur Belagerung seiner Stadt: denn volle Strafe müsse sie treffen, in deren Mitte gewaltthätiger Frevel wohne. Ihrer Bosheit ist kein Ende. Der Prophet gebraucht in bittrer Ironie ein treffendes Bild. Sie ist ein Brunnen lebendig-quellenden Wassers. Aber das Wasser, das sie ergießt, ist kein gesundes und erquickendes, sondern ein verderbliches, Unheil bringendes. Nur von Frevel und Verwüstung hört man in ihr, und die ganze Einwohnerschaft in ihrer Sünde erscheint dem Angesicht des Herrn beständig wie mit Wunden bedeckt und von Krankheit entstellt. V. 8. Immer von neuem läßt der gütige Gott seine Warnungsstimme vernehmen, ob er Jerusalem nicht vor seinem Verderben noch bewahren könne. Daß er doch nicht genöthigt seyn möchte, seine Seele von der theuren Stadt ganz loszureißen! — Ein schöner, voller Ausdruck inniger Liebe. V. 9. Hat der Prophet vorher die Feinde wie Hirten betrachtet, welche Jerusalem zum Weideplatz

machen ſollen, ſo läßt er ſie nun als Winzer erſcheinen, die an dem Reſte Israel's mit begieriger Hand Nachleſe halten, und an ſeinem Weinſtock keine Traube laſſen. V. 10 u. 11. Wohl weiß der Prophet, daß er tauben Ohren predige unter Solchen, denen das Wort Gottes zum Hohne geworden, aber er kann ſich nicht zurückhalten; das Feuer des göttlichen Zornes brennt in ſeiner Seele, und er iſt müde, die Flammen zu unterdrücken. Mächtig ruft's in ihm: ſchütte hin g) die Gluthen auf das Kind auf der Straße und auf den Kreis der Jünglinge! Verkünden ſoll er die Gefangenſchaft Männern und Weibern, Greiſen und denen, die eben ihr Leben vollenden. V. 12 u. 13. Sie müſſen es mitanſehen, wie Andere Herren von ihren Beſitzthümern werden, nicht blos von ihren Häuſern und Feldern, ſelbſt von ihren Weibern. Und alle Bewohner des Landes ſoll der Schlag der Zornhand Gottes treffen, weil alle nur ihren Gewinn geſucht und Trug geübt. V. 14. Argen Frevel haben ſich beſonders die Führer und Lehrer des Volks zu Schulden kommen laſſen. Statt ſchonungslos den Schaden der Sünde gründlich zu heilen, behandeln ſie ihn wie etwas Leichtes und Unerhebliches; ſie reden da von Geſundheit, wo keine iſt. Der Prophet berührt hier den wunden Fleck des Predigtamts für alle Zeiten. Die rückſichtsloſe Wahrheit iſt eine ſeltene Erſcheinung. Das iſt einer der gewöhnlichſten Fehler der Lehrer des Volks, daß ſie ihm ſeine offenen, Gefahr und Tod bringenden Wunden nicht zeigen, ſondern mit Schonung bedecken. V. 15. Aber ſolches Verhalten nennt unſer Jeremia mit vollem Rechte ſtrafwürdigen Gräuel, den ſie üben, deſſen ſie ſich ſchämen ſollten, aber doch nicht ſchämen; denn er ſteht ſo recht

g) Der Imperativ שְׁפֹךְ ſcheint mir im Zuſammenhange der Rede nicht nur nicht unbequem, ſondern ſogar pſychologiſch ſehr wahr und treffend. Gerne möchte der Prophet in menſchlicher Theilnahme den Zorn zurückhalten, aber der gerechte Gott in ihm ruft laut und ſtark, ſeine Gluthen auszuſchütten. Freilich redet er ſich ſelber an, aber im Namen Gottes, und ſo iſt das Vorhergehende, wie Schnurrer meint, dieſer Auffaſſung keineswegs entgegen, weil es da heißt חֲמַת יְהוָה, חֲמַת יְהוָה, und nicht דִּבַּרְתִּי, חֲמָתִי. Die Meiſten überſetzen: „ich will ausgießen", und nehmen שְׁפֹךְ als Infinitiv, der aber שָׁפֵךְ lauten müßte. Ewald will entweder שָׁפוֹךְ oder הַשְׁפֵּךְ geleſen haben.

auf der entgegengesetzten Seite, und nennt das Kind bei seinem wahren Namen. V. 16. Wie andringlich lautet der Rath Gottes an das Herz seines Volks! — Es soll doch nur auf seine Wege treten, und Acht haben, es soll wieder nach den alten, guten Pfaden suchen. O! wandelt darauf, sagt ordentlich bittend die Stimme des Vaters, und ihr werdet das köstlichste aller Güter, Ruhe für eure Seele, finden. Aber sie haben sich einmal im Widerspruche verhärtet. V. 17. Der väterliche Fürsorger in der Höhe hat es nicht an Wächtern fehlen lassen, sie auf den rechten Weg zu führen. Aber sie wollten auf die Posaunenstimme der Wahrheit nicht hören. V. 18. Darum sollen die Völker, die große Gemeine aller Nationen, auf das merken, was über Israel kömmt. V. 19. Ja, die ganze Erde soll zuhören dem merkwürdigen Worte der Verkündigung, daß Gott Uebel über sein eignes Volk bringen will, das er die Frucht ihrer bösen Gedanken nennt: denn sie haben auf seine Gebote nicht geachtet und sein Gesetz geradezu verworfen. V. 20. Auf den Wohlduft, den sie von Weihrauch und Gewürzrohr ihm darbringen, auf die Brand- und anderen Opfer, die sie nach äußerer Gesetzlichkeit aufsteigen lassen, legt er keinen Werth, im Gegentheil sie gefallen ihm nicht, weil sie von schuldbefleckten Händen kommen. Auf gleiche Weise ließ sich schon Jesaja (Cap. 1, V. 11) vernehmen. V. 21—23. Noch geht das Volk mit Sicherheit einher, aber der Herr, dessen Leitung es verschmähte, wird es straucheln und fallen lassen, die Alten wie die Jungen; Alle ohne Unterschied gehen zu Grunde. Eine mächtige Nation aus fernen, unbekannten Gegenden des Nordens, grausam und waffenfest, wild und wohlgerüstet, wird gegen die Tochter Zion heranstürmen. V. 24—26. Der Prophet schildert mit den lebhaftesten Farben die Angst in Jerusalem und den Schreck vor dem Feinde draußen auf dem Felde; er ermahnet zur Trauer und schmerzlichsten Wehklage: denn sie soll seyn, wie um den Verlust des einzigen Sohnes. Plötzlich wird der Verwüster kommen. V. 27 u. 28. Wohl ist das sittliche Verderben des Volks dem Auge der Menge verborgen, aber unser Prophet steht mit hellem Blicke der Erkenntniß über ihm, wie eine Warte

oder Veſte Gottes. Dieſes iſt eine der ſchönſten und wahrſten Bezeichnungen des prophetiſchen Berufes. Es liegt darin nicht blos die klare Erſpähung der Wege des Volks, ſondern auch die Erhabenheit über das Niedrige der Zeit und die Unzugänglichkeit beim Andrange der verheerenden Wogen allgemeiner Sündhaftigkeit. Es iſt ein abtrünniges, falſches Geſchlecht, deſſen eigene Wege der Prophet, die Warte und Veſte der Zeit, erkennen ſoll. Er vermag ſie in ihrer ganzen Verworfenheit nicht treuer zu malen, als wenn er ſie Menſchen nennt, die verleumderiſch von Haus zu Haus umherſchleichen, wahre Verderber; in ihrer Verſtocktheit aber und widerſetzlichen Unverbeſſerlichkeit vergleicht er ſie mit Erz und Eiſen. V. 29 u. 30. Welche Arbeit der Läuterung hat nicht der himmliſche Scheider des Unreinen vom Reinen auf ſie gewandt! Aber umſonſt. Das helle Gottesfeuer der Reinigung brennt ſtark genug, immer iſt die Anfachung in voller Thätigkeit, aber das zerſetzende Element iſt wie verſchwunden, und die Ausſchmelzung der Böſen will nicht gelingen [h]). Reines

---

h) Die gewöhnliche Erklärung von נָפַח מָפֶחַ iſt, daß man das verb. von חָרַר im Niph. herleitet, und entweder mit Luther überſetzt „der Blaſebalg iſt verbrannt" oder „es glühet der Blaſebalg", wie de Wette. Die alten Verſionen bei ihrer ſonſtigen freien Textesbehandlung drücken auch die erſtere Auffaſſung aus. Aber ſchon J. D. Michaelis macht die treffende Einwendung: „fateor accidere id interdum posse: sed quid inde? Certe non ita comburetur plumbum, sed moderatior flet ignis et tota officina cessabit". Und Roſenmüller hat ſich auf gleiche Weiſe dagegen erklärt. Maurer ſucht den Einwand dadurch zu entkräften: „tantum ignem catino liquatorio subiectum esse, ut exardescat i. e. paene ardeat et comburatur ipse follis". Auch Hitzig neigt dahin: „der Blaſebalg, ſchon lange am Feuer in Thätigkeit, wird ganz heiß, ſo daß man ihn nicht mehr in der Hand halten kann", und der Blaſebalg (vgl. Kimchi z. d. St.) könne als Bild der Lunge und Kehle gedeutet werden. Dieſe vom Schreien (Jeſ. 58, 1) חָרַר (Pſ. 69, 4) und der Prediger „hat nichts mehr zuzuſetzen", kein Mittel mehr, welches anſchlagen könnte. Wir ſehen aber in den Worten, nach einfachſter Betrachtung, nur eine hyperboliſch-poetiſche Beſchreibung des göttlichen Läuterungsfeuers, das noch nicht einmal die gehörige Wirkung thut. Es fragt ſich nur, ob wir nicht נָפַח = نَفَخَ und نَفْسٌ in der Bedeutung von „ſchnauben" nehmen ſollen, wie ſchon J. D. Michaelis und Ro-

Silber hatte Jehova aus ſeinem Volke gewinnen wollen; aber nun muß er es „verworfnes" nennen, weil es ihn verworfen! **

ſen müller gethan. Das „Schnauben" iſt jedenfalls dem Blaſebalg angemeſſener, als das „Glühen", und was Maurer gegen dieſe Erklärung erinnert, daß נָתַךְ ſonſt nicht als verb. im Hebräiſchen vorkomme, iſt ohne Belang. Auch Ewald ſtimmt mit uns, nimmt aber das verb. in activer Verbindung mit dem Folgenden: „es bläſt der Blaſebalg aus ihrem Feuer Blei", was nicht ohne Härte iſt. Schon LXX., Vulg., Arab. trennen die Worte nach dem Keri und mehreren cod. bei Kennicott und de Roſſi: מֵאֵשׁ תַּם עוֹפֶרֶת „vom Feuer iſt das Blei verzehret". Auch neuere Ausleger, wie de Wette, theilen ſo ab. Aber abgeſehen von der Anomalie in der Conſtruction des masculin. תַּם mit dem femin. עוֹפֶרֶת, entſpricht das Chethib מֵאִשָּׁתָם (אִשָּׁה für אֵשׁ) dem im Zuſammenhange erwarteten Sinne vollkommen, ja derſelbe wird ſtärker, wenn wir daran erinnert werden, daß das Feuer zur Schmelzung der Israeliten angefacht worden. In dem מִ liegt hinlänglich die Entfernung des Bleies aus dem Feuer, und wir bedürfen keines weiteren Verbums. Am wenigſten ſehen wir uns genöthigt, deshalb das vorangehende נָתַךְ mit Maurer durch comburitur zu überſetzen und ihm ſodann in der Beziehung zum Folgenden die Bedeutung von consumitur zu geben. Zum Verſtändniß des Satzes hat übrigens ſchon Ch. B. Michaelis die richtige Erläuterung gegeben: „plumbum ab iis, qui metalla liquant, in testa argento addi solet, eo fine, ut argentum a vi flammae conservet eiusque impuritates accedente igne simul secum auferat".

** Es entſteht vor allem die Frage, welches nordiſche Volk der Prophet zur Züchtigung ſeines Vaterlandes kommen ſehe. Daß er bei der Beſchreibung desſelben die prophetiſch-allgemeine Zeichnung 5 Moſ. 28, 49 u. ff. vor Augen gehabt, iſt keinem Zweifel unterworfen. Aber ob er nun nach dem ihm gegebenen hiſtoriſchen Geſichtskreiſe die Chaldäer oder Scythen gemeint, darüber wird geſtritten. Daraus, daß er in den betreffenden Stellen (vgl. Cap. 4, 13; 5, 15. 16; 6, 22. 23) jene noch nicht mit Namen genannt, läßt ſich kein triftiger Grund gegen ihre Einführung aufbringen. Aber beweiſen kann man auch nicht, daß Jeremia ſchon jetzt an die ſpäteren Eroberer Jeruſalems gedacht; im Gegentheil, da nach Herodot. I, 15. 103—106 die Scythen als die verwüſtenden Vorläufer der Chaldäer in Aſien erſcheinen, ſo paßt die Drohung mit ihrem Einfalle in Paläſtina vortrefflich in die frühere Zeit des Propheten, in welcher ſich gegenwärtige Rede an die vorhergehende anſchließt. So urtheilen ſchon Eichhorn, Ewald und Hitzig.

Cap. 7—9.

Tempelrede des Propheten gegen die Werkheiligkeit des Volks mit hinzugefügten weiteren Betrachtungen, und Androhung nothwendiger Strafen.

Cap. 7, 1. Das Wort, welches kund gethan ward Jeremia von Jehova also:

2. Tritt in's Thor des Gotteshauses,
Und predige daselbst dieß Wort, und sage:
Hört Jehova's Wort, ganz Juda,
Die ihr kommt in diese Thore, anzubeten vor Jehova!
3. Also spricht Jehova Zebaoth, Gott Israel's:
Macht eure Wege gut und eure Thaten,
Und ich will euch wohnen lassen an diesem Ort!
4. Verlaßt euch nicht auf Worte der Lüge, wenn man sagt:
„Tempel Jehova's, Tempel Jehova's, Tempel Jehova's ist solches!"
5. Nur, wenn ihr wahrhaft gut macht eure Wege und euer Thun,
Wenn ihr Recht übt zwischen dem Einen und dem Andern,
6. Fremdling, Waisen und Wittwe nicht drückt,
Und unschuldiges Blut nicht vergießt an diesem Ort,
Und hinter andren Göttern nicht hergeht zum Unglück für euch:
7. Will ich wohnen lassen euch an diesem Ort,
In dem Lande, das ich gegeben euren Vätern von Ewigkeit zu Ewigkeit!
8. Sieh'! ihr verlaßt euch auf Lügenworte,
Die nicht nützen.
9. Stehlen? Morden? Ehebrechen? Falsch Schwören und dem Baal Räuchern?
Und Nachgehn andren Göttern, die ihr nicht kennt? —
10. Und ihr kommt und tretet vor mein Angesicht in diesem Hause,
Das meinen Namen führt, und sagt: „uns ist geholfen!"
Daß ihr alle diese Gräuel übt!

11. Iſt zur Räuberhöhle denn geworden dieſes Haus, das meinen Namen führt, in meinen Augen? —
Seh' ich es doch! ſpricht Jehova.
12. Geht doch zu meinem Orte, der zu Schilo war,
Woſelbſt ich meinen Namen wohnen ließ im Anfang,
Und ſehet, was ich ihm gethan, ob der Bosheit meines Volkes Israel!
13. Und nun, weil ihr thuet alle dieſe Thaten, ſpricht Jehova,
Und ich vom Frühen an zu euch geredet und ihr nicht hörtet,
Ich euch rief und ihr nicht Antwort gabt:
14. So thu' ich dieſem Hauſe, das meinen Namen führt,
Worauf ihr euch verlaßt,
Und dem Orte, den ich gegeben euch und euren Vätern,
Sowie ich Schilo that.
15. Und ich verwerfe euch vor meinem Angeſicht,
Wie ich verworfen alle eure Brüder, den ganzen Samen Ephraim's.
16. Du aber, bete nicht für dieſes Volk,
Erheb' für ſie nicht Flehen und Gebet,
Und dringe nicht in mich:
Denn ich hör' dich nicht!
17. Siehſt du nicht, was ſie thun in den Städten Juda's
Und in den Gaſſen von Jeruſalem?
18. Die Kinder ſammeln Holz, und die Väter zünden an das Feuer,
Die Frauen kneten Teig, Kuchen zu bereiten der Königin des Himmels,
Und Trankopfer auszugießen andren Göttern,
Mich zu kränken!
19. Mich kränken ſie, ſpricht Jehova?
Nicht ſich ſelbſt zur Beſchämung ihres Angeſichts?
20. Darum ſpricht alſo der Herr Jehova:
Siehe! mein Zorn und meine Gluth wird ausgegoſſen auf dieſen Ort,
Auf die Menſchen und auf das Vieh,
Auf die Bäume des Feldes und auf die Frucht des Landes,
Und brennen ſoll's und nicht verlöſchen!

21. So ſpricht Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Eure Brandopfer fügt zu euren Schlachtopfern,
Und eſſet Fleiſch!
22. Denn nicht hab' ich geredet mit euren Vätern,
Und nicht geboten am Tage, wo ich ſie herausgeführet
aus dem Land Aegypten,
Ueber Verhältniſſe des Brand- und Schlachtopfers:
23. Sondern dieſes Wort hab' ich geboten ihnen alſo:
Hört auf meine Stimme,
Und ich bin euer Gott, ihr aber ſeyd mein Volk,
Und geht auf jedem Wege, den ich euch gebiete,
Damit es wohl euch gehe!
24. Aber ſie hörten nicht, und neigten nicht ihr Ohr,
Und wandelten in den Rathſchlägen, in der Starrheit ih-
res böſen Herzens,
Und wandten ſich rückwärts, und nicht vorwärts.
25. Und von dem Tage an, da auszogen eure Väter aus dem
Land Aegypten, bis dieſen Tag
Sandt' ich euch alle meine Knechte, die Propheten,
Täglich von Frühem an, und immerfort.
26. Aber ſie hörten nicht auf mich,
Und neigten nicht ihr Ohr,
Sondern verhärteten ihren Nacken, machten es ſchlimmer,
als ihre Väter.
27. Und redeſt du zu ihnen alle dieſe Worte,
Sie werden nicht auf dich hören,
Und rufſt du ihnen zu,
Sie werden dir nicht antworten.
28. Sag' zu ihnen:
Das iſt das Volk, das nicht gehört auf die Stimme Je-
hova's, ſeines Gottes,
Und Zucht nicht angenommen!
Es hat aufgehört die Wahrheit, und iſt verſchwunden aus
ihrem Munde.
29. Scheere deine Krone und wirf ſie hin,
Und erhebe Wehklage auf den Höhen!
Denn verworfen hat Jehova und verſtoßen das Geſchlecht
ſeines Grimms.

30. Denn es thaten die Kinder Juda's das Böſe in meinen Augen, ſpricht Jehova,
Sie ſetzten ihre Gräuel in das Haus, das meinen Namen führt, es zu beſudeln.
31. Sie bauten die Höhen Tophet in dem Thal der Kinder Hinnom's,
Zu verbrennen ihre Söhne und ihre Töchter mit Feuer,
Was ich nicht geboten und nicht in meinen Sinn gekommen.
32. Darum ſieh'! es kommen Tage, ſpricht Jehova,
Da man es nicht mehr Tophet nennen wird, und Thal der Kinder Hinnom's,
Sondern Thal des Mordens, und man begräbt in Tophet,
Weil's an Raum gebricht.
33. Und die Leichname dieſes Volks werden zum Fraße dienen den Vögeln des Himmels und dem Wilde der Erde;
Keiner verſcheucht ſie!
34. Und ich vertilge aus den Städten Juda's und von den Straßen Jeruſalems
Stimme der Freude und Stimme der Wonne,
Stimme des Bräutigams und Stimme der Braut:
Denn zur Wüſte wird das Land!

Cap. 8, 1. In dieſer Zeit, ſpricht Jehova, wird man herausgehen laſſen die Gebeine der Könige Juda's,
Und die Gebeine ſeiner Fürſten,
Und die Gebeine der Prieſter,
Und die Gebeine der Propheten,
Und die Gebeine der Bewohner Jeruſalems
Aus ihren Gräbern.
2. Und man wird ſie ausbreiten vor der Sonne,
Und vor dem Monde,
Und vor allem Heer des Himmels,
Die ſie geliebt,
Und denen ſie gedient,
Und denen ſie nachgegangen,
Und die ſie geſucht,

Und vor denen ſie angebetet;
Sie werden nicht geſammelt und werden nicht begraben,
Zum Miſte auf dem Felde werden ſie!

3. Und lieber wird der Tod ſeyn als das Leben allem Ueberbleibſel,
Der übrig iſt geblieben von dieſem böſen Geſchlecht
An allen den übrig gebliebenen Orten, wohin ich ſie geſtoßen, ſpricht Jehova Zebaoth.

4. Und du ſollſt zu ihnen alſo ſagen:
Alſo ſagt Jehova:
Fällt man denn, und ſteht nicht wieder auf?
Kehrt man ab, und kehrt nicht um?

5. Warum hat ſich abgewandt dieß Volk,
Jeruſalem mit ganzem Abfall?
Sie halten feſt am Trug, weigern ſich der Umkehr.

6. Ich hab' gelauſcht und hab' gehört:
Was nicht recht, reden ſie;
Da iſt Keiner, den ſein Böſes reute, daß er ſagte:
„Was hab' ich gethan?"
Jeder kehrt ſich ab in ſeinem Lauf,
Wie ein ausgelaßnes Roß im Kriege.

7. Kennt doch der Storch am Himmel ſeine Feſte,
Turteltaube, Schwalb[1] und Kranich beobachten die Zeit ihres Kommens:
Aber mein Volk kennt nicht das Recht Jehova's.

8. Wie mögt ihr ſagen: „weiſe ſind wir,
Das Geſetz Jehova's iſt bei uns!"
Fürwahr! zur Lüge macht es der Schreiber Lügengriffel!

9. Zu Schanden werden die Weiſen, beſtürzt und gefangen:
Das Wort Jehova's haben ſie verworfen,
Und welche Weisheit haben ſie?

10. Darum will ich ihre Frauen Andern geben,
Ihre Felder Erben:
Denn vom Kleinſten bis zum Größten ſucht Alles Gewinn,
Vom Propheten bis zum Prieſter übt Alles Trug.

11. Sie wollen heilen die Wunde meines Volks, als wär' es ein Leichtes;
Sie ſagen: Heil, Heil! — und iſt doch kein Heil.

12. Schämen ſollten ſie ſich, daß Gräuel ſie üben;
Aber ſie ſchämen ſich gar nicht, ja Beſchimpfung kennen ſie nicht:
Darum ſollen ſie fallen unter den Fallenden,
Zur Zeit ihrer Heimſuchung ſtraucheln, ſpricht Jehova.
13. Sammeln, ſammeln will ich ſie, ſpricht Jehova!
Keine Trauben an dem Weinſtock,
Keine Feigen an dem Feigenbaum,
Das Blatt iſt welk;
Ich gab ſie denen, die darüber ziehen ſollten.
14. „Was ſitzen wir da?
Sammelt euch, daß wir in die feſten Städte ziehen und da zu Grunde geh'n!"
Denn Jehova, unſer Gott, will uns zu Grunde richten,
Und uns mit Bitterwaſſer tränken:
Denn wir haben uns verſündigt an Jehova.
15. Sollen harren auf Glück: da kömmt nichts Gutes!
Auf die Zeit der Heilung: — ſieh'! Todesſchreck!
16. Von Dan aus hört man ſeiner Roſſe Schnauben,
Vom lauten Wiehern ſeiner Starken bebt die ganze Erde;
Sie kommen und freſſen das Land, und was es füllt,
Stadt, und die darin wohnen.
17. Denn ſieh'! ich ſende gegen euch Schlangen,
Baſilisken, gegen die kein Zauber hilft,
Daß ſie euch ſtechen, ſpricht Jehova.
18. Daß ich mich erheitern könnte über meinen Kummer! —
Doch mein Herz in mir iſt krank!
19. Sieh'! es ſchreit die Tochter meines Volks aus fernen Landen:
„Iſt Jehova nicht in Zion?
Iſt ihr König nicht in ihr?"
Warum ärgerten ſie mich mit ihren Bildern,
Mit den nichtigen Göttern der Fremde?
20. Vorüber iſt die Erndte, vorbei der Sommer,
Und uns iſt nicht geholfen!
21. Ob der Wunde der Tochter meines Volks bin ich gebrochen,
Ich geh' in Trauer, Entſetzen hat mich ergriffen!

22. Iſt Balſam nicht in Gilead?
Iſt ein Arzt nicht da?
Warum wird doch Verband nicht angelegt der Tochter meines Volks?
23. O daß mein Haupt zu Waſſer würde,
Und mein Auge zur Thränenquelle!
Daß ich weinen könnte Tag und Nacht
Ueber die Erſchlag'nen meines Volks!

Cap. 9, 1. O hätt' ich doch in der Wüſte eine Wanderer-Herberge,
Daß ich verlaſſen könnte mein Volk, und wegziehen von ihnen!
Denn ſie alle ſind Ehebrecher, eine Rotte von Treuloſen.
2. Sie ſpannen ihre Zunge als ihren Bogen mit Lüge,
Und nicht nach Wahrheit ſind ſtark ſie im Lande:
Denn von Bosheit zu Bosheit gehen ſie fort,
Und mich kennen ſie nicht, ſpricht Jehova.
3. Einer vor dem Andern hüthet euch,
Und auf keinen Bruder vertraut:
Denn jeder Bruder iſt ein hinterhaltiger Jakob,
Und jeder Freund geht als Verleumder umher.
4. Einer betrügt den Andern, und Wahrheit reden ſie nicht,
Sie lehren ihre Zunge Lüge reden,
Vor lauter Krümmung ermatten ſie.
5. Du ließt dich nieder in dem Trug;
Im Truge wollen ſie mich nicht erkennen, ſpricht Jehova.
6. Darum ſpricht alſo Jehova Zebaoth:
Sieh'! ich läutre ſie, und ſchmelze ſie:
Denn wie ſoll ich mich verhalten mit der Tochter meines Volks?
7. Ein tödtlicher Pfeil iſt ihre Zunge, Trug redet ſie;
Mit ſeinem Munde redet der Eine freundlich zum Andern,
Aber in ſeinem Innern bereitet er ſeine Tücke.
8. Sollt' ich darüber ſie nicht heimſuchen, ſpricht Jehova,
Oder an einem Volke, das wie dieſes, mich nicht rächen?
9. Ueber die Berge erheb' ich Weinen und Wehe,
Und über die Auen der Wüſte Klaggeſang:
Denn verödet ſind ſie, daß Keiner darüber zieht,

Und man nicht höret der Heerde Stimme;
Von des Himmels Vogel bis zum Vieh ſind ſie entflohen, fortgezogen.
10. Ich mache Jeruſalem zu Schutt, zur Wohnung der Schakale,
Und die Städte Juda's will ich machen zur Wüſte, ohne Bewohner.
11. Wer iſt der weiſe Mann, daß er dieß verſtehe,
Und was der Mund Jehova's zu ihm redet, daß er's verkünde?
Warum geht das Land zu Grunde,
Wird verbrannt wie die Wüſte, daß Keiner vorüberzieht? —
12. Jehova ſprach:
Weil ſie verlaſſen mein Geſetz, das ich ihnen vor Augen geſtellt,
Und nicht gehört auf meine Stimme, und nicht darin gewandelt;
13. Sondern nachgewandelt ihres Herzens Starrheit,
Und den Baal's, die ihre Väter ſie gelehrt:
14. Darum ſpricht alſo Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Siehe! ich will ſie ſpeiſen, dieſes Volk, mit Wermuth,
Und ſie tränken mit Bitterwaſſer.
15. Und ich zerſtreue ſie unter den Völkern, die ſie nicht kannten, weder ſie noch ihre Väter,
Und ſende ihnen nach das Schwerdt, bis daß ich ſie vertilgt.
16. So ſpricht Jehova Zebaoth:
Merkt auf, und ruft den Klageweibern, daß ſie kommen,
Und zu den kund'gen Frauen ſendet, daß ſie kommen.
17. Sie ſollen eilen und über uns Wehe erheben,
Daß unſre Augen in Thränen rinnen,
Und unſre Wimpern von Waſſer fließen.
18. Denn Wehelaut wird von Zion vernommen:
Wie ſind wir verwüſtet, zu Schanden gar ſehr!
Denn wir müſſen das Land verlaſſen,
Denn unſre Wohnungen haben ſie niedergeſtürzt.
19. So höret, ihr Frauen, das Wort Jehova's,
Und es faſſe euer Ohr das Wort ſeines Mundes,

Daß ihr lehret eure Töchter Wehe;
Und Eine die Andre Klaggeſang.
20. Denn es ſteigt der Tod durch unſre Fenſter,
Er kömmt in unſre Palläſte,
Zu vertilgen das Kind von der Straße,
Und die Jünglinge von den Plätzen.
21. Rede: ſo ſpricht Jehova:
Es fallen die Leichname der Menſchen wie Miſt auf dem Felde,
Und wie die Garbe hinter dem Schnitter, da Keiner ſammelt.
22. So ſpricht Jehova:
Es rühme ſich nicht der Weiſe ſeiner Weisheit,
Und es rühme ſich nicht der Starke ſeiner Stärke;
Es rühme ſich nicht der Reiche ſeines Reichthums!
23. Sondern deſſen rühme ſich, der ſich rühmen will,
Daß er Verſtand hat und mich kennt,
Daß ich Jehova bin, der Gnade übt, Recht und Gerechtigkeit auf Erden:
Denn daran hab' ich Wohlgefallen, ſpricht Jehova.
24. Siehe! Tage kommen, ſpricht Jehova,
Und ich ſuche heim alle Beſchneidung an der Vorhaut:
25. Aegypten und Juda, Edom und die Kinder Ammon's, und alle an der Ecke Geſtutzten, die in der Wüſte wohnen:
Denn alle die Heiden ſind unbeſchnitten,
Das ganze Haus Israel's aber iſt unbeſchnittenen Herzens.

Cap. 7, V. 1 u. 2. Wir vernehmen eine Tempelpredigt des Propheten. An dem würdigſten und eindrucksvollſten Orte ſoll am ergreifendſten das Wort Gottes in das Herz des ganzen Volkes dringen. V. 3. Die Rede beginnt mit dem, was vor allem noth. In guten Werken ſollen ſie den Glauben zeigen und des Lohnes Gottes gewiß ſeyn: dann ſollen ſie wohnen bleiben an dem Orte, wo ſie weilen, wo die heilige Stadt und der Tempel des Herrn ſich erhebt. V. 4. Jeremia warnt vor den Lügenworten äußerlichen Gottesdienſtes: da ſey man in dem Tempel, wenn

man in den Tempel gehe, und habe Gottes Wohlgefallen. Nein! wahrlich nicht! — V. 5—7. Nur wenn sie wahrhaft Gutes thun, Recht und Milde üben, und sich hüthen vor Blutschuld und verderblichem Götzendienste, werden sie bleiben in dem Lande der Väter. V. 8—10. Aber, wenn sie, verleitet von falscher Predigt, das Gesetz auf das Gröbste entheiligen, wie können sie schaamlos, solche Gräuel verübend, Gottes Angesicht im Tempel nahen, um dadurch Rettung zu gewinnen?[1]) — V. 11. Der Prophet spricht das stärkste Wort der Verbannung über solche ungeweihte Tempelgänger aus. Sein heiliges Haus erscheint dem Herrn in solcher Versammlung wie eine Räuberhöhle. „Seh' ich es doch!" sagt er: denn was sind sie denn anders Alle, die vor mein Antlitz treten, als die gröbsten Verbrecher? V. 12. Sie sollen nicht wähnen, daß der Ort der Gotteswohnung in ihrer äußerlichen Räumlichkeit unverrückbar sey: der Name Gottes hebt sich weg von da, wo er entwürdigt wird. Er ist ewig, aber sein Gebäude kann er abbrechen, wenn er will. Denkt nur an Schilo! ruft er aus. V. 13—15. Hat sie der Herr doch von Anbeginn und ununterbrochen abgemahnt von ihren bösen Werken, aber sie haben nicht gehört auf seine Stimme, und darum wird er dem Hause, das seinen Namen führt, den sie entheiliget haben, wie Schilo thun, und Juda verstoßen, wie er Israel verworfen. V. 16. Nicht einmal Fürbitte soll der Prophet einlegen für sein verworfnes

---

1) וְנַצַּלְנוּ drückt ganz unser „wir sind geborgen" aus, wie es auch Hitzig gegeben. Der Syr. übersetzt ⟨ʾ⟩ und auch Ewald will נִצַּלְנוּ gelesen haben, „weil sie zumal in jenen trüben Zeiten gewiß hülfesuchend in den Tempel kamen". Aber unsere Lesart giebt den hier dem Zusammenhange vollkommen angemessenen Sinn der höchsten Zuversichtlichkeit der Rettung durch den bloßen Tempelbesuch. — An dem letzten Gliede des 10ten Verses nimmt man unnöthigen Anstoß. Jedenfalls sind die Worte dem Volke nicht selbst in den Mund zu legen, sondern Rüge des Propheten. Die Gräuel sind die V. 9 genannten. In dem לְמַעַן liegt der Begriff der Absicht scharf bezeichnet. Sie gehen in den Tempel, nicht blos, die begangenen Sünden abzubüßen, und so von der Strafe sich frei zu machen, sondern auch ferner alle diese Gräuel so fortzuüben. Ironie ist gar nicht in der Rede, wie Rosenmüller meint, sondern der Ton des bittersten Ernstes.

macht wollen sie sich aufraffen aus ihrem gelähmten Zustande und, gesammelt in die Vesten des Landes, daselbst mit Entschlossenheit ihrem gewissen Untergange entgegensehen. Wissen sie doch, daß der Allmächtige sie zu Grunde richten und mit dem bittren Wasser des Elends tränken will: denn nur zu spät haben sie erkannt, daß sie sich gegen ihren Gott versündigt, und daß die ihnen von den Lügenpropheten gezeigte glückliche Wendung

---

gung dieser Erklärung darauf an, wie man die vorhergehenden Worte faßt. Ewald findet in dem Mangel an Trauben und Feigen und in der Verwelktheit des Blattes den Sinn, daß das Volk „ohne Frucht und Frische sey", und die alten göttlichen Gesetze nur empfangen zu haben scheine, um sie zu übertreten. Wenn wir aber von dem letzten Satze des Verses ausgehen und ihn in seiner einfachsten Weise nehmen, so erscheint das Vorausgehende in einem ganz andren Lichte; wir sehen dann in einen herbstlich-öden Weinberg hinein, in dem keine Trauben am Rebstock, keine Feigen am Feigenbaum, nur welke Blätter zu finden, und der Grund davon liegt in dem Ausrufe Jehova's: „ich will sie rein ablesen". Man wird diese Auffassung des Verses ebenso wenig sprachlich, als poetisch beanstanden können. Hitzig's Einwurf, warum Jehova, wenn er sie (die Bewohner des Landes) weggegeben habe — was er doch hätte wissen müssen — er sie selber, nicht irgend ein Anderer noch aberndten wolle, fällt so von selbst hinweg: denn es kömmt ja dem Propheten nur darauf an, uns die Wirkung des göttlichen Strafwortes auf den Weinberg lebendig vor Augen zu stellen. Hitzig aber unterwirft überhaupt den Vers einer scharfen kritischen Beschneidung, wie er denn die ganze Stelle V. 10—13, als aus Cap. 6, 13—15 wiederholt, für nachträglich eingeschoben hält: sie fehle in den LXX. und erscheine in der That nicht nur als überflüssig, sondern auch als störend, indem V. 13, welches sich an שודדתידם לידרשים sehr gut anschlösse, nun, zum Vorhergehenden verbindungslos, kahl genug sich anfüge. Aber diese Verbindungslosigkeit kann ich wenigstens nicht finden, und die Wiederholung der schon dageweſenen Worte ist nicht störend, sondern kräftig. Sie entspricht vielmehr dem elegisch in sich zurückgehenden Sinn des Propheten vortrefflich. Was nun besonders den 13ten Vers betrifft, so erscheint er unsrem Kritiker, wenn der Anfang des 10ten dazu gezogen werden müsse, — welches Muß für uns freilich hinwegfällt — zu groß, in seiner Gliederung verdorben und in seiner Bewegung gehemmt; es könne nur noch ein einziges Versglied folgen, und dieses könne hier kein andres seyn, als וְאֶתֵּן לָהֶם עֹבְרִים „und ich gebe sie preis ihnen, die sie überziehen". Consequent verwandelt nämlich der Verf. das praet. וְאֶתֵּן in das futur. וְאֶתֵּן. Die LXX. haben auch die letztern Worte von V. 13 ganz ausgelassen.

ſprüche: „ich bin heilig, und ihr ſollt auch heilig werden!" ein Vorwärts gewieſen. Sie wandten ſich aber nicht nach dieſem Glanze auf Zion hin, ſondern ſtrebten immer wieder dem heidniſchen Dunkel zu. V. 25 u. 26. Zwar erweckte die erziehende Gnade Gottes ſeit dem Auszuge aus Aegypten bis heute Männer in ununterbrochener Folge, welche die Beſtimmung hatten, ihr Volk nach Oben zu führen, aber ihre Predigt wurde nicht gehört, und die Söhne wurden in der Verhärtung ihres Herzens immer ſchlimmer, als die Väter. V. 27—29. Daher werden ſie auch auf die Stimme Jeremia's nicht achten. Und ſo kann er nur klagen über das ungehorſame und zuchtloſe Volk, aus deſſen Munde die Wahrheit ganz verſchwunden. In tiefer Trauer ſoll das Volk Wehklage auf den Höhen erheben: denn der Herr hat es als ein Geſchlecht ſeines Zornes verworfen. V. 30 u. 31. Sie thaten aber auch, was bös war in den Augen Gottes, und verunreinigten ſelbſt ſein Heiligthum mit ihrem götzendieneriſchen Weſen. Beſonders rügt der Prophet den abſcheulichen Molochsdienſt, womit ſie ſich im Thale der Kinder Hinnom befleckten. V. 32 u. 33. Der Schauplatz jener gräßlichen Opfer von Söhnen und Töchtern, die wahrlich der Herr nicht geboten, und die nicht in ſeinen Sinn gekommen, verwandelt ſich vor dem Blicke des Propheten in ein großes Leichenfeld. Der alte Name des Thales muß einem neuen weichen; „Mordthal" ſoll es heißen, weil die verbrecheriſche Brut an dem Orte ſeiner ſcheußlichſten Thaten zur gerechten Strafe durch das Schwerdt der Feinde fallen ſoll. Und an dieſem entweiheten Platze ſollen auch die Erſchlagenen, weil ſonſt kein Raum mehr iſt, begraben werden. Aber die Menge der Leichname wird ſo groß ſeyn, daß nicht alle ein Begräbniß finden können, ſondern unbeſtattet den Vögeln des Himmels und den Thieren des Feldes zum ungeſtörten Fraße preisgegeben werden. V. 34. Alle Freude wird dann aus dem öden Lande verbannt ſeyn. Der Prophet läßt in ſtummer Traurigkeit alle Freudenlaute verklingen, und hebt beſonders die des Bräutigams und der Braut hervor, immer aus den reinſten Gefühlen rührender Menſchlichkeit redend. Cap. 8, 1 u. 2. Er verweilt bei dem trau-

nicht einmal ein Bruder dem andern trauen darf, daß er ihn wie einst Jakob den Esau hintergehe; ja, kein Bund der Freundschaft ist diesem Geschlechte mehr heilig, ein Freund verleumdet den andern. In dieser gegenseitigen Selbstbetrügung geht ihr Unterricht nur darauf hin, die Zunge Lüge zu lehren, und bitterer kann der Prophet das ganze Lügensystem ihres Lebens nicht züchtigen, als wenn er sagt, daß sie im Aussinnen von Ränken und im beständigen Gehen krummer Wege matt und müde werden [n]). V. 5. Sie haben ja recht eigentlich ihre Wohnung im Truge genommen, und verschließen in ihm ihre Augen vor der Erkenntniß Gottes. V. 6. Was kann daher der Gerechte anders thun, als das Feuer der Läuterung und Schmelzung seines Volkes entzünden? — V. 7 u. 8. Wir schauen in das liebebewegte Gemüth des Propheten; es schmerzt ihn tief, daß er Strafe verkünden muß; darum kehrt er noch einmal den Grund derselben hervor. So gewiß als Jehova der Heilige ist, muß er sein Volk heimsuchen: es hat sich in Tücke und Falschheit verhärtet. V. 9 u. 10. Aber die harte Rede nothwendiger Strafverkündigung mildert immer die eigene Klage des Propheten. Er weinet auf den Bergen des heiligen Landes und singt Trauerlieder über die Wüste: denn er sieht schon im Geiste den theuren Boden seines Vaterlandes ganz verödet, und beschreibt diese Verödung mit den Farben starker und doch lieblicher Wehmuth. Jerusalem ist Schutt und Trümmer geworden, eine Wohnung der Schakale; alle Städte Juda's eine Wüste, über die kein Wanderer seines Weges einherzieht; die Stimme der Heerden hört man nicht mehr; selbst die Thiere haben das Land der

n) J. D. Michaelis lobt die Vulg.: „ut inique agerent, laboraverunt". So auch de Wette, Maurer, Hitzig u. A. Das נִלְאוּ hat aber einen viel stärkeren Sinn, und schon Schnurrer hat ihn richtig getroffen: „ultra modum, ut vires vix ferre possint, male agere contendunt". Ewald verkennt die Ironie des Gedankens, und will הַעֲוֵה noch zum vorigen Infinitiv gezogen haben; נִלְאוּ verbindet er dann mit dem Folgenden und liest statt שִׁבְתְּךָ בְּתוֹךְ lieber שׁוּב und תֹּךְ בְּתוֹךְ wie מִרְמָה בְּמִרְמָה. Scharfsinnig bleibt diese Conjectur immer, zu der übrigens die Uebersetzung der LXX. Veranlassung gegeben: τοῦ ἐπιστρέψαι. τόκος ἐπὶ τόκῳ, καὶ δόλος ἐπὶ δόλῳ.

Trauer verlassen, und die Vögel des Himmels haben die Flucht daraus genommen. V. 11. Es ist aber auch nicht ein Weiser, der den Grund dieser Verwüstung begriffe und das Prophetenwort zur weiteren Verkündigung verstände *). V. 12—15. Dennoch darf und kann die Stimme der Wahrheit nicht verstummen. Mit kurzer, treffender Bestimmtheit hebt der Prophet noch einmal hervor, woher das Unheil seines Volkes komme, warum es der Herr mit Wermuth speise und mit Bitterwasser tränke: weil es sein Gesetz, das er ihnen deutlich genug vor Augen gestellt, verlassen, und weder auf seine Stimme gehört, noch in ihr gewandelt. Es ist ein tiefer, inniger Ausdruck: „in der Stimme Gottes wandeln". Wir vernehmen darin den vollkommenen Einklang des Ganges der Menschen mit dem Worte Gottes. Aber das Volk ist nachgewandelt der Starrheit seines eignen Herzens und hat sich die fremden Götter von seinen Vätern als seine Herren vererben lassen. Dieser Götzendienst in Israel war die alte Tradition der Sünde von Geschlecht zu Geschlecht. Dafür will sie aber auch der wahre Gott unter unbekannte Völker zerstreuen, und auch das sey noch nicht genug der Züchtigung; er will ihnen das Schwerdt nachsenden zu ihrer Vertilgung. Dieses Schwerdt des Gerechten hat nicht geruht und wird nicht stumpf, die Ungläubigen zu bekämpfen in und außer Israel. V. 16—19. Der gewaltige Schmerz des Propheten bricht von neuem aus seiner tiefbewegten Brust hervor. Des Weherufs kundige Frauen sollen um Zion wie um einen Todten klagen, daß die Hörer wie in Thränen zerfließen. Denn in Schande muß das Volk das Land verlassen, und seine Wohnun-

---

*o) So ist offenbar die zweite Hälfte des Verses mit der ersten zu verbinden. V. 12 giebt Jehova dann den Grund der Verwüstung des Landes selbst an. Ewald vergleicht bei נִצְּתָה, das hier nicht mit נתצו 4, 26 noch mit תצינה 4, 7 einerlei seyn könne, das Arabische نصت schweigen: „ist still wie die Wüste ohne Wanderer"; die Bedeutung „sich entzünden" sey diesem Zusammenhange fremd. Aber schon Hitzig bemerkt: „der Begriff scheint auf ein Ausgedorrt-, Versengtseyn beschränkt werden, dieses aber vom Ausbleiben des Regens hergeleitet werden zu müssen".

gen werden von der Hand des Feindes niedergeriſſen. Ja, alle Frauen ſollen, wenn ſie das Wort Jehova's zur Vollſtreckung ſeines Gerichtes vernehmen, ihre Töchter nur im Wehe unterrichten, und Eine die Andre Klaggeſang lehren. V. 20 u. 21. Der Prophet malt den Schreck des Todes und ſeine Verheerungen auf das Furchtbarſte in eigenthümlicher Weiſe. Der Tod in ſeiner unaufhaltbaren Macht ſteigt wie ein Räuber durch die Fenſter in die Palläſte, und wüthet wie ein Mörder auf den Straßen. Da fallen die Menſchen und bleiben unbegraben liegen; die Leichen düngen den Boden wie Miſt das Feld; oder ſie ſinken dahin wie Garben, die ungeſammelt bleiben. V. 22 u. 23. Dann wird die Lehre zur Wahrheit, daß der Menſch der Mächte der Erde ſich nicht zu rühmen habe, nicht der Weisheit, nicht der Stärke, nicht des Reichthums, ſondern nur allein der Erkenntniß Gottes, als des Gnädigen und Gerechten in freier Liebe. V. 24 u. 25. Auch der Ruhm Israel's auf die Abſonderung von den Heiden durch das äußerliche Zeichen der Beſchneidung gilt nicht vor Gott; iſt doch Israel in Wahrheit unbeſchnitten, wie die Heiden: denn nur auf die Beſchneidung des Herzens kömmt es Jehova an, und eben die fehlt ihm. Daher wird ein Gericht ergehen über Alle, die ſich der leiblichen Beſchneidung rühmen und überhaupt in äußeren Zeichen die Gottesweihe ſuchen, und der Prophet, der vorherrſchend auf die innerliche Heiligung dringt, ſtellt Juda und Aegypten, Edom und die Kinder Ammon's abſichtlich in eine Reihe p). ***

---

p) Wenn man dieſe viel erklärte, die Ausleger häufig verwirrende Stelle verſtehen will, muß man vor allem von der letzten Hälfte des 25ten Verſes ausgehen, wo das ſich der Beſchneidung rühmende Haus Israel mit den unbeſchnittenen Heiden in eine Reihe geſtellt wird: denn es iſt, was der Prophet beſonders hervorhebt, nur äußerlich, aber nicht innerlich beſchnitten. So überſetzen wir dann auch das zweite Hemiſtich von V. 24 am einfachſten, der Sprache am angemeſſenſten: „ich ſuche heim alle Beſchneidung an der Vorhaut", ſo daß בְּעָרְלָה dem בְּלֵב ſcharf gegenüber zu denken iſt. Schon LXX. und Vulg. drücken dieſen Sinn aus: „super omnem, qui circumcisum habet praeputium". Die Ueberſetzung: „ich will heimſuchen alle Beſchneidung mit der Vorhaut d. i. die Beſchnittenen mit den Unbeſchnit-

nen, wie Piscator, Rosenmüller u. A. wollen, verstößt gegen die Grammatik, und wollte man auch ב in der Bedeutung von zugleich mit noch gelten lassen, wie es Hitzig für עַל (z. B. 1 Mos. 32, 12) erträglich findet, so spricht vorzüglich gegen diese Auffassung, daß überhaupt Juda als beschnitten den unbeschnittenen Heiden gar nicht entgegengesetzt wird, im Gegentheil, wie schon bemerkt worden, mit ihnen auf gleicher Linie erscheint. Hitzig erklärt: „über alle Beschnittenen mit einer Vorhaut"; beschnitten in oder mit der Vorhaut sey dann soviel als unbeschnitten. Auch Ewald übersetzt: „da suche ich jeden unbeschnittenen Beschnittenen heim". Wir hätten auf diese Weise in dem Ausdrucke ein ὀξύμωρον, um die Heiden mit Juda nach Hitzig „unter Einen Hut zu schaffen". Da aber V. 25 die einzeln aufgeführten Völker alle zu den Beschnittenen gerechnet werden müssen — die Aegypter wenigstens gewiß (vgl. Herodot. 2, 36 u. ff.), und da sie an der Spitze stehen und Juda folgt, so ist es höchst unwahrscheinlich, daß die verwandten Edomiter, Ammoniter und Moabiter nebst den Arabischen Völkerschaften, die sich auch einer äußeren Auszeichnung rühmen, der Prophet sich sollte als unbeschnitten gedacht haben, — so ist schon dem nächsten Zusammenhange nach jene Auffassung des בְּעָרְלָה nicht recht passend. Wenn Rosenmüller, Hitzig u. A. dieses in Zweifel ziehen, daß die neben Juda genannten Völker zu dem כָּל־מוּל zu zählen seyen, wie schon Hieronymus behauptet, so übersehen sie V. 25 die ausdrückliche Hervorhebung „der an der Ecke Gestutzten, die in der Wüste wohnen", die als ein äußerliches Abzeichen tragend sicher in einem allgemeinen Sinne als zum מוּל gehörend aufgeführt werden. Man findet besonders in dem כָּל־הַגּוֹיִם einen Widerspruch gegen unsere Erklärung, die auch Ewald theilt, begründet, „weil alle die Heiden" doch von den vorher genannten Völkern zu verstehen seyen und diese bestimmt genug „Unbeschnittene" genannt würden. Aber das ה artic. vor הַגּוֹיִם nöthigt uns keineswegs, wie Rosenmüller meint, an die vorher genannten Völker zu denken. Vgl. Jes. 2, 2. Vielmehr will der Prophet bei der Abrundung seines ganzen Gedankens unter den גּוֹיִם hier auf das Bestimmteste „die Unbeschnittenen" verstanden haben: Israel ist auch unbeschnitten, wie die Heiden, da es Gott nur auf die Herzensbeschneidung ankömmt. Wollte man diese Beweisführung nicht gelten lassen, so würden wir immer unsren Hauptsatz nicht können fahren lassen, daß die Aegypter neben Juda und die andren genannten Völker als Beschnittene angesehen werden müssen, und zu der Annahme genöthigt seyn, daß dieselben zuletzt עֲרֵלִים heißen, weil sie, wie Israel, עַרְלֵי־לֵב sind.

*** Ob unsere Rede in die Zeit des Königs Josia oder Jojakim gehöre, hängt besonders davon ab, wie man über die Verbindung des Anfangs derselben, wo der Prophet sich im Tempel dem nur äußerlich Buße thuenden Volke strafend vernehmen läßt und die bedeu-

tende Wirkung ſeiner Worte an ſich erfährt, mit dem Cap. 26, 1—19 Berichteten urtheilt. Dieſes ſcheint freilich für eine Zuſammengehörigkeit beider Stücke in eine Zeit zunächſt zu ſprechen, wie auch nach dem Vorgange von Alting und Venema die meiſten Kritiker, unter den neueren Maurer und Ewald beſtimmt annehmen. Es iſt aber doch ſehr auffallend, wie unſer Stück dann hier zu Anfange des Buches nach Reden aus der erſten Zeit Jeremia's vor dem achtzehnten Regierungsjahre des Königs Joſia und der von ihm veranſtalteten Reform des Cultus Platz gewonnen. Dringende Nothwendigkeit zur Verlegung dieſer Rede in die Regierung Jojakim's iſt auch keineswegs vorhanden. Der Prophet kann gar wohl verſchiedene Male im Tempel geſprochen haben, und Cap. 8, 8 braucht nicht auf die bekannte Wiederherſtellung des Geſetzes (2 Kön. 22, 8) bezogen zu werden. Die ſtarke Rüge des Götzendienſtes und ſittlichen Verfalls des Volkes ſpricht recht gut für dieſelbe Zeit, in welche der vorhergehende Abſchnitt geſetzt wurde. „Wie wir aber im Buche fortſchreiten, ſo vermuthlich," nach Hitzig, „auch ein Merkliches in der Zeit. Da die Scythen heranzogen, und 10, 17 u. ff. in der That angelangt ſind, ſo läßt ſich, daß ſie ſeither näher gekommen ſeyen, erwarten; und dieß beſtätigt am Schluſſe des Abſchnitts Cap. 8, 16 der Bericht von ihrer bereits erfolgten Ankunft an der Landesgrenze".

Cap. 10.

Nichtigkeit der Götzen und Trauer über die durch ihren Dienſt herbeigeführte Verwüſtung des Landes.

1. Hört das Wort, das Jehova zu euch redet, Haus Israel's!
2. So ſpricht Jehova:
   Nach der Heiden Weiſe lernet nicht,
   Und vor des Himmels Zeichen erbebet nicht:
   Denn es erbeben die Heiden vor ihnen!
3. Denn die Satzungen der Völker — Hauch nur iſt's:
   Denn als Holz aus dem Walde haut man es,
   Ein Werk von Künſtlerhand durch die Art.
4. Man ſchmückt's mit Silber und mit Gold,
   Feſtigt's mit Nägeln und mit Hämmern, daß es nicht wanke.
5. Wie eine Palmenſäule wohlgedrechſelt ſind ſie, und reden nicht,

Getragen werden sie: denn sie schreiten nicht;
Fürchtet euch nicht vor ihnen, denn sie thun nicht Böses,
Aber auch Gutes zu thun, vermögen sie nicht.
6. Keiner ist wie du, Jehova,
Groß bist du, und groß dein Name in Stärke.
7. Wer sollte dich nicht fürchten, König der Völker?
Denn dir kömmt's zu!
Denn unter allen Weisen der Völker und in ihrem ganzen Reiche ist Keiner wie du!
8. Allzumal sind sie unvernünftig und thöricht;
Eitle Unterweisung — Holz ist sie!"
9. Geschlagen Silber wird aus Tarschisch gebracht, und Gold aus Ufas,
Werk des Künstlers und der Hand des Schmelzers,
Himmelblau und purpurn ihr Gewand,
Werk der Kunstverständigen sie alle.
10. Aber Gott Jehova ist Wahrheit,
Er ist lebendiger Gott und ewiger König;
Vor seinem Grimme bebt die Erde,
Und die Völker halten seinen Zorn nicht aus.
11. So sollt ihr zu ihnen sagen:
Die Götter, welche Himmel und Erde nicht gemacht,
Werden verschwinden von der Erde und unter diesem Himmel.
12. Er machte die Erde durch seine Macht,
Gründete den Erdkreis durch seine Weisheit,
Und spannte den Himmel aus durch seinen Verstand.
13. Bei seiner Stimme geschieht ein Brausen der Wasser im Himmel,
Und er läßt Dünste aufsteigen von dem Ende der Erde;
Blitze macht er zum Regen,
Und läßt den Wind hervorgehen aus seinen Kammern.
14. Vernunftlos jeder Mensch ob solcher Weisheit;
Beschämt wird Jeder ob des Bildes!
Denn Lüge ist sein Gußwerk,
Und kein Geist darin!
15. Hauch sind sie, Werk des Spottes,
Zur Zeit der Heimsuchung sind sie dahin.

16. Nicht wie dieſe iſt Jakob's Theil,
Denn Er bildet Alles,
Israel ſein ihm zugemeßnes Erbe,
Jehova Zebaoth ſein Name.
17. Sammle deine Habe aus dem Lande,
Die du wohneſt in der Bedrängniß!
18. Denn alſo ſpricht Jehova:
Sieh'! ich ſchleudre fort die Bewohner des Landes dieſes Mal,
Und ich ängſtige ſie, daß ſie es fühlen ſollen.
19. Wehe mir ob meiner Wunde! Schmerzhaft iſt mein Schlag!
Doch ich ſage: ja, dieſes Leiden — ich will es tragen!
20. Mein Zelt iſt verwüſtet, und alle meine Stricke abgeriſſen;
Meine Kinder ſind von mir gegangen, und ſind nicht mehr;
Keiner, der noch aufſpannte mein Zelt,
Und aufrichtete meine Vorhänge!
21. Denn vernunftlos wurden die Hirten,
Und Jehova ſuchten ſie nicht:
Darum fahren ſie nicht wohl,
Und ihre ganze Heerde iſt zerſtreut.
22. Eine Stimme wird gehört: „ſieh'! es kömmt",
Und ein großes Geräuſch aus dem Lande des Nordens!
Zu verwandeln die Städte Juda's in eine Wüſte,
In eine Wohnung der Schakale.
23. Ich weiß, Jehova, daß nicht dem Menſchen gehört ſein Weg,
Und nicht dem Manne, welcher wandelt, daß er ſeinen Schritt feſt mache.
24. Züchtige mich, Jehova, nur nach Recht,
Nicht in deinem Zorne, daß du mich nicht verringerſt!
25. Geuß deine Gluth aus auf die Völker, welche dich nicht kennen,
Und auf die Stämme, welche deinen Namen nicht anrufen:
Denn ſie verzehrten Jakob, verzehrten ihn und vernichteten ihn,
Und verwüſteten ſeine Wohnung.

V. 1—5. Jeremia hält eine Rede über die lächerliche Unvernunft des Götzendienſtes, über den Weg der Heiden, den ſie

nicht lernen sollen. Du, Haus Israel's, willst stehen als die Gemeine der Beschnittenen über den unreinen Heiden, und hebest doch, gleich ihnen, vor den Zeichen des Himmels, die Gestirne zu deinen Göttern machend? — Du rühmest dich eines ewigen Gesetzes, und unterwirfst dich doch den Satzungen fremder Völker, die in Nichts zerfließen? — Mit beißendem Spott beschreibt der Prophet die Schöpfung des Gottes, vor dem sie in heidnischer Verblendung niederfallen. Wir hören Worte, wie wir sie auch aus dem Munde des großen Propheten am Ende des Babylonischen Exiles vernehmen. Mit Verachtung nennt der unsrige nicht einmal das Götzenbild mit Namen, sondern sagt nur: „aus Holz aus dem Walde haut man es". Und ist der rohe Klotz aus der Werkstatt des Künstlers wohlgeformt, geschmückt mit Silber und mit Gold, hervorgegangen, dastehend, mit Nagel und Hammer befestigt, wie eine schlanke, schön aufgetriebene Palmensäule, so ist's ein Gott, der nicht reden und gehen kann, ohne Leben und Bewegung, der weder Gutes noch Böses thut, ohne Liebe und ohne Haß, also wahrlich nicht zu fürchten! — V. 6 u. 7. Aber zu fürchten ist der Gott Israel's, der Unvergleichbare, der Große und Starke, der König der Völker. V. 8 u. 9. Daher ist die Unvernunft derjenigen nicht genug zu rügen, welche sich einem Gesetze unterwerfen, das zerstörbares Holz ist, und sich von der köstlichen Ueberkleidung der Götzen verführen lassen. Sehr gut nennt unser Prophet den Unterricht in der Anbetung der Götzen Holz q),

---

q) Hitzig übersetzt: „und durch Eines werden sie dumm und thöricht", nämlich durch Ein Wort, welches hierauf folgt: „es ist Holz". Da aber das Subj. dieses Präd. aus dem Bisherigen nicht erhellt, so wird es im Präd. dieses Satzes noch beigebracht: „die Widerlegung der Götzen ist" u. s. w. Die Götzendiener — הֲבָלִים —, wenn man ihnen dieses Eine Wort entgegenhält, wissen nichts zu erwidern, sondern, zugleich mit den Götzen widerlegt, stehen sie als dumm und einfältig da. Aber unsere Auffassung des Verses ergiebt sich einfacher, ohne gegen die Sprache zu verstoßen. אַחַת nehmen wir mit der Vulg. und den meisten Auslegern für „pariter" wie יַחַד, und übersetzen den folgenden Satz am kunstlosesten: „was die eitele Unterweisung betrifft, so ist sie Holz." Ob sich Ewald's Construction „lauter eitle Lehre ist das Holz" rechtfertigen lasse, zweifeln wir.

weil ſie ſelbſt von Holz ſind. Wie die Götter, ſo die Lehre! — Die trocknen und geiſtloſen Vorſchriften für das Gepränge des Götzencultus — was waren ſie gegen das ewige Grün der Pſalmen und Propheten? — Und ſo gleicht jede Lehre, die aus der Lüge ſtammt, dem dürren Holze, das der Wurm zernagt. V. 10. Einer der goldenſten Ausſprüche über das Weſen des wirklichen Gottes, Er iſt die Wahrheit, die die Menſchen ſuchen; er iſt die lebendige Quelle, nach der ſie dürſten; er iſt der König der Welt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ihn fürchtet, ihr Völker, denn der Gluth ſeines gerechten Zornes, vor dem die Erde bebt, könnt ihr in Widerſetzlichkeit euch nicht entziehen! V. 11 — 13. Der Prophet kehrt in der Lehre von dem wahren alleinigen Gott mit Entſchiedenheit und kräftigem Ausdruck den oberſten Glaubensſatz von der Schöpfung hervor. Hier iſt der Quellpunct, aus dem alle Beweiſe gegen jede falſche Götter- und Gotteslehre fließen müſſen. Wo ihr nicht einen Gott verkündet, der Himmel und Erde gemacht, ſo iſt er keiner, ihr mögt ihn auch mit dieſem Namen nennen; er möge von den Weisheitsbildnern der Erde noch ſo künſtlich geſchaffen ſeyn, er wird wieder unter dieſem Himmel, den ſein allmächtiges Wort nicht hervorgerufen, in das Nichts verſchwinden, aus dem er gekommen [r]). Wie der Gedanke des Alten Bundes von dem ewigen Schöpfer der Welt in einem unvergänglichen Glanze in die Menſchenbruſt leuchtet, ſo iſt immer, und auch an

r) Schon Venema hält den 11ten Vers für eine Gloſſe. „Cum nusquam Chaldaica lingua aliquid exprimat Ieremias, ne quidem in epistola ad exules cap. 29, series quoque sermonis manifeste per haec verba intercipiatur, non sine ratione aut temere statueretur, additamentum esse ab alia manu, tempore morae in exilio, profectum. Utique in libris V. T. passim a doctis huiusmodi additamenta admittuntur, et postea 25, 13 in hoc ipso libro sese tale quid offeret". So urtheilen auch Dathe, Döderlein, Roſenmüller, Maurer, Ewald u. A. Aber den Zuſammenhang finde ich wenigſtens durch den Vers nicht unterbrochen, wie es mir auch nicht unpaſſend ſcheint, daß der Prophet ſeinen Landsleuten in der wohlverſtändlichen Aramäiſchen Sprache ein für alle Mal die beſtimmteſte Formel gegeben habe, wie ſie im Leben und Verkehr mit den heidniſchen Götzendienern ihren Reden am treffendſten begegnen könnten. Die LXX. haben den Vers auch.

unſrer Stelle, das Gewand, in das er gekleidet, ein unvergleichbar-prächtiges. Die Natur in ihrer überwältigenden Erhabenheit und Schönheit ruht in ſeiner Hand und wird von ihr bewegt. Ihr bewundert die Erde in ihrer feſten Gründung — durch ſeine weiſe Macht iſt ſie geworden; ihr ſtaunt den Himmel an, herrlich über euren Häuptern ausgeſpannt, ſein Verſtand hat es gethan! Hört ihr den Donner in ſeiner erſchütternden Gewalt, es iſt ſeine Stimme, die das Waſſer des Himmels erbrauſen läßt; ſeht ihr Gewölk wie eine dunkle Decke die Erde überſchatten, Er hat es emporgezogen; erſchrecken euch Blitze, Er iſt es, der ihr leuchtendes Feuer in erquickenden Regen verwandeln kann a); und vernehmt ihr das Brauſen des Windes, ſeine Stimme iſt's, die ihm gebietet, aus ſeinen Kammern hervorzugehen! V. 14 u. 15. Das iſt eine andre Weisheit, als die vernunftlos machende Götterlehre, die zur Beſchämung führet ob der eignen Bilder, die der Menſch ſich ſchafft, und in denen Geiſt nicht iſt, die verfallen, wenn ſie Gottes Hauch anrührt, ein Werk des Menſchenſpotts! V. 16. Ein köſtliches, unveräußerliches Erbe Israel's iſt dieſer Glaube an den Einen Gott, der Alles bildet, wie auch dort der heilige Dichter ſingt: „die Meßſchnüre ſind mir gefallen auf lieblichen Auen, ein glänzendes Erbe iſt mir geworden!" (Pſ. 16, V. 6). V. 17 u. 18. Die irdiſche Habe freilich iſt eine zerſtörbare, die ſollen ſie jetzt ſammeln in der Bedrängniß und wegziehn! Denn länger hält der Herr ſein oft verkündetes Strafgericht nicht mehr zurück; nun bricht es ein, und die Widerſetzlichen ſollen ſeine Hand

a) Was zuerſt die Worte betrifft, womit V. 13 beginnt, ſo iſt gewiß der Donner damit beſchrieben; dafür ſpricht ſchon קוֹל nach Pſ. 29, beſonders V. 3: „Stimme Jehova's über den Waſſern (des Himmels); der Gott der Majeſtät läßt donnern; Jehova über vielen Waſſern!" Bei der Stimme ſeines Gebens iſt ſ. v. a. bei der Stimme, welche er von ſich giebt, d. i., wie auch Ewald überſetzt, „ſobald er donnert". Vgl. deſſen Gramm. §. 555. Maurer bemerkt richtig: „ubi agitur de nubibus, aquis coelestibus, vento, fulminibus, ibi et socia exspectantur tonitrua". Hitzig überſetzt: „Beim Brauſen ſeines Spendens Waſſerfülle", wie ſchon die Vulg.: „ad vocem suam dat multitudinem aquarum". Aber wir erwarten eher das Getöſe des Waſſers, als ſeine Fülle.

endlich fühlen; ſie wollten ſich ihm entziehen, aber er wird ſie zu finden wiſſen; ängſtigen will er ſie, und mit der Sturmgewalt ſeines Zornes fortſchleudern in ein andres Land [1]). V. 19 u. 20. Der Prophet fühlt den Schlag der Hand Gottes, der ſein Volk trifft. Er muß klagen und Wehe rufen über die ſchmerzhafte Wunde, aber ſein Mund ſpricht das große Wort der Erhebung für alle Zeiten: „ja! ich will es tragen, dieſes Leiden!" Wie einem Hausvater, dem ſeine Wohnung zerſtört iſt, der ſeine Kinder verloren, und keine Hoffnung der Wiederherſtellung ſeines früheren Glückes zu faſſen vermag, ſo öde und traurig iſt es ihm im innigen Mitgefühle mit ſeinem Volk. V. 21. Wie haben doch die Führer des Volks in ihrer Thorheit dasſelbe dem Verderben preisgegeben! Weil ſie Jehova nicht ſuchten, verloren ſie die Bahn des Heils, wurden treuloſe Hirten, deren Heerde nun zerſtreut wird. V. 22. Schon vernimmt das Ohr des Propheten das Getöſe des Feindes, der zur Verwüſtung der Städte Juda's aus Norden kömmt. V. 23—25. Unſer Seher verklärt ſich in ſeinem eigenthümlichſten Lichte; der Zorn ſeiner Gerechtigkeit verhaucht in wunderbar-lieblicher Milde. „Ach! Herr", ruft er aus,

---

1) Die viel erklärten Worte V. 18 überſetzt Böttcher (Proben altteſtamentlicher Schrifterklärung, S. 130): „ſiehe, ich ſchleudere die Bewohner des Landes mit dieſem Male fort, und binde ſie eng ein (eig. mach' es ihnen eng), damit ſie hintreffen; מָצָא = מָצָא Dan. 4, 18, erreichend treffen, wie Hiob 11, 7; 1 Sam. 31, 3: es trafen ihn die Schützen, erreichten ihn mit ihren Pfeilen, nicht etwa „ſie trafen ihn an". Maurer ſtimmt bei und ſchon J. D. Michaelis überſetzt: „constringam eos, ut ad metam perveniant", mit hinzugefügter Erklärung: „convolvimus in orbem, quae longius vibrare volumus: sic ergo et constringet et conglomerabit deus incolas terrae, ut Babylonem usque vibrentur". Auffallend iſt aber dieſer Gebrauch von מָצָא hier immer, und wir vermiſſen ein Object bei dem Verb., wie Schnurrer richtig bemerkt hat. Deshalb treten wir aber nicht der ſchon von Hieronymus gegebenen Erklärung bei: „tribulabo eos, ut inveniantur", ſondern überſetzen: „daß ſie's finden ſollen", nämlich was wir als Bedrängniß ihnen zuſenden, wie Schnurrer nicht übel צַר aus הִצַּרְתִּי herausnimmt. So auch Hitzig. Abweichend Ewald: „ſieh'! ich täuſche die Bewohner des Landes dießmal und bedränge ſie, damit man jene finde". קָלַע ſoll, wie נָסַח ſtehen, „werfen, ſtürzen, täuſchen" bedeuten.

„siehe die Schwäche des Menschen an, der seinen Weg nicht gehen kann ohne Wanken, wenn du seine Schritte nicht festigst; daher straf' mich nicht in deinem Grimme, daß du mich nicht gar klein machest, sondern nach dem Rechte milder Beurtheilung unsres sündhaften Wesens!" — Kaum hat er seinem Volke die Strafe verkündet, so legt er für dasselbe in menschlich-rührender Mitempfindung Fürbitte ein, und wünscht die Gluthen des göttlichen Zornes auf die hingewendet, die den Namen Jehova nicht anrufen. *

* Nach dem Vorgange von Movers spricht Hitzig den ersten Theil des Capitels, V. 1—16, unsrem Propheten ab, und eignet ihn dem Verfasser von Jes. 40—66 zu. Dieser, unter den Chaldäern wohnend, ermahne seine Landsleute, die Judäischen Exulanten, den unvernünftigen Bilderdienst und astrologischen Aberglauben nicht anzunehmen, sondern den Götzendienern den V. 11 enthaltenen Bescheid zu geben. Der verachtende Spott, mit welchem hier der heidnische Bilderdienst behandelt werde, sey ganz die Weise von Jes. 40—66, und der durch die Zeitverhältnisse immer mehr hervorgetretene Gegensatz Jehova's zu den Götzen, Jehova's Allmacht und überschwengliche Hoheit, bilde, wie hier V. 12—16, so dort von vorne herein das eigentliche Thema des Verfassers. Endlich harmonire nicht nur beiderseitig Styl und Sprachgebrauch, sondern einem großen Theile nach komme unser Stück ungefähr ebenso ausgedrückt Jes. 40—66 wieder vor. Nachweisungen hat Movers p. 44 f. Schrift darüber reichlich gegeben. Vgl. auch de Wette in der Einleit. S. 302, der ebenso urtheilt. Was aber diese Sprachberührungen in den beiden Propheten betrifft, so könnte man von vorne herein mit einem gleichen kritischen Rechte auch Jeremia als die Quelle betrachten, aus welcher der Verf. von Jes. 40—66, bei aller Anerkennung seiner sonstigen Originalität, Einzelnes, namentlich über die Unvernunft des Götzendienstes, geschöpft und weiter ausgeführt habe, wie dieses auch Ewald annimmt. Soviel ist gewiß, daß unser Stück in einem gedrängtern Style abgefaßt ist, als Jes. 40—66, und einzelne von diesem Abschnitte abweichende Redensarten und Ausdrücke lassen sich doch auch nicht leugnen. Aber unser Prophet soll mitten unter den Exulanten sich befinden: er habe es mit den Chaldäischen Astrologen zu thun, bediene sich V. 11 sogar nach Movers „Chaldaeo idiomate, quo ad Iudaeos inter Chaldaeos viventes dirigitur sermo". Als ob Jeremia nicht auch vor dem Hingange nach Chaldäa sein Volk vor dem Sternencultus der Heiden (V. 2) warnen und die götzendienerischen Verführer von Aram her in Aramäischer Sprache eine schlagende Entgegnung habe vernehmen lassen können! — Eher würden wir den einen Vers für unecht erklären, als um seinetwillen mit 16 Verse dem

Jeremia abſprechen. Wenn Hitzig ſagt, daß unſer Prophet nach ſeiner Weiſe den Götzendienſt nicht ſowohl verſpotten, als zornig habe rügen müſſen, ſo iſt dieß ein kritiſcher Machtſpruch. „Allein davon abgeſehen, daß eine Verhöhnung der Götzen und der Götzendiener nicht in der Art des Jeremia liegt, ſo wird hier Götzendienſt Juda's nicht vorausgeſetzt, weder aus früherer Zeit, noch gegenwärtiger. Die Götzendiener ſind die Heiden, gegenüber dem, Jehova verehrenden, Hauſe Israel's. Dann kann, wenn ſich die Israeliten nicht vor ihnen fürchten ſollen, dieſe Ermahnung in dieſer Zeit nichts Anderes beſagen, als: fürchtet euch nicht vor den Göttern, unter deren Anführung die Feinde gegen euch heranziehen; denn unſer Gott wird euch ſchützen. Somit fiele aber Jeremia von ſich ſelber und von aller Prophetie ab, welche die Weltbegebenheiten unter den theokratiſchen Geſichtspunct bringt, von dem aus vielmehr Jehova ſelber die Feinde, das Werkzeug des Gerichtes, herbeiführt. Er würde auf die gleiche Linie mit Jenen zu ſtehen kommen, deren übel begründetes Gottvertrauen er ſo hart getadelt hat". Das iſt eine feine, aber doch nicht treffende Unterſcheidung. Das Texteswort des Propheten ſteht V. 10: „Nur Gott Jehova iſt Wahrheit; Er iſt lebendiger Gott und ewiger König". Die ausführliche Predigt richtet ſich nun von dieſem unerſchütterlichen Standpunct gegen die unlebendigen Götter und ihre unvernünftigen Diener, und ſo haben wir V. 1—16 eine ganz allgemeine Bekämpfung des Götzendienſtes, die beſonders am Orte zu der Zeit war, als die furchtbaren Folgen des Abfalls von dem wahren Gott dem Hauſe Israel in dem drohenden Herannahen feindlicher Horden lebendig vor Augen traten. Der oben beſprochene Chaldäiſche Vers nöthigt uns aber, unter den Feinden die בְּנֵי־יהוּדָה zu denken, die unter Jojakim das Land in Bedrängniß ſetzten. Aus V. 17 u. 18 folgt keineswegs, daß Jeruſalem ſchon wirklich belagert geweſen, und unſere Rede daher erſt in die Regierung Jojakim's (vgl. 2 Kön. 24, 10) geſetzt werden dürfe, wie Roſenmüller annimmt.

Cap. 11.

Die Bundbrüchigkeit Juda's und Anathoth's Mordanſchlag gegen Jeremia.

1. Das Wort, welches Jeremia ward von Jehova alſo:
2. Hört die Worte dieſes Bundes,
   Und redet zu dem Manne Juda's und gegen die Bewohner von Jeruſalem!
3. Sage zu ihnen:

So ſagt Jehova, der Gott Israel's:
Verflucht der Mann, der nicht hört die Worte dieſes Bundes,
4. Die ich geboten euren Vätern, am Tage, da ich ſie herausgeführet aus dem Land Aegypten, aus dem eiſernen Ofen, alſo ſagend:
Hört auf meine Stimme, und thuet ſie nach allem, was ich euch gebiete,
Und ihr werdet mir zum Volke,
Und ich werde euch zum Gotte!
5. Auf daß ich aufrecht erhalte den Schwur, den ich geſchworen euren Vätern,
Zu geben ihnen ein Land, fließend von Milch und Honig, zu dieſer Zeit.
Und ich antwortete und ſprach:
Daß es geſchehe, Jehova!
6. Jehova ſprach zu mir:
Predige alle dieſe Worte in den Städten Juda's und in den Straßen von Jeruſalem, alſo ſagend:
„Hört die Worte dieſes Bundes, und thuet ſie!"
7. Denn beſchworen hab' ich eure Väter am Tage, da ich ſie heraufgeführt aus dem Land Aegypten bis dieſen Tag,
Vom Frühen an beſchwörend, alſo ſagend: „hört auf meine Stimme!"
8. Aber ſie hörten nicht, und neigten nicht ihr Ohr,
Und wandelten ein Jeglicher in der Starrheit ihres böſen Herzens,
Und ſo bracht' ich über ſie alle Worte dieſes Bundes, die ich zu thun geboten, und ſie nicht thaten.
9. Jehova ſprach zu mir:
Verſchwörung iſt gefunden an dem Manne Juda's,
Und an den Bewohnern von Jeruſalem.
10. Sie kehrten um zu den Sünden ihrer frühern Väter,
Die ſich geweigert, zu hören meine Worte,
Und ſie gingen her hinter fremden Göttern, zu dienen ihnen;

Gebrochen hat das Haus Israel's und das Haus Juda's
meinen Bund, den ich geſchloſſen
mit ihren Vätern.

11. Darum ſagt alſo Jehova:
Sieh'! ich bringe Uebel über ſie,
Dem ſie nicht vermögen zu entkommen;
Sie ſchreien zu mir, aber ich werde nicht auf ſie hören.

12. Da gehen die Städte Juda's und die Bewohner von
Jeruſalem,
Und ſchreien zu den Göttern, denen ſie räuchern,
Aber die können ihnen gar nicht helfen zur Zeit ihres
Uebels.

13. Denn ſoviel deiner Städte, ſoviel deiner Götter, Juda,
Und ſoviel der Straßen von Jeruſalem, errichtet ihr der
Schmach Altäre,
Altäre, dem Baal zu räuchern.

14. Du aber ſollſt nicht beten für dieſes Volk,
Und ſollſt nicht für ſie erheben Flehen und Gebet:
Denn ich höre nicht, wenn ſie zu mir rufen um ihres
Uebels willen.

15. Was hat mein Geliebter in meinem Hauſe?
Ihn zu üben — den Frevel?
Die Stiere und das geweihte Fleiſch giebſt du dahin,
Wenn deine Bosheit — dann frohlocke!

16. Grünen Oelbaum, ſchön geſchmückt mit Frucht, ſtattlichen
Anſehns, rief Jehova deinen
Namen;
Unter großem Getöſe zündet' er Feuer an um ihn,
Und ſeine Aeſte zerbrachen.

17. Jehova Zebaoth, der dich gepflanzt, hat gegen dich Böſes
geſprochen,
Um des Böſen willen des Hauſes Israel's und des Hau-
ſes Juda's,
Das ſie geübt, mich zu reizen, dem Baal zu räuchern.

18. Jehova that mir kund, und ich erkannte,
Da ließt du mich ſehen ihre Thaten.

19. Aber ich — wie ein zahmes Lamm, das man zur Schlacht-
bank führt,

Und ich wußte nicht, daß sie gegen mich Ränke sannen:
„Laßt uns verderben den Baum mit seiner Frucht,
„Daß wir ihn ausrotten aus dem Lande der Lebendigen,
„Und seines Namens ferner nicht gedacht werde!"

20. Doch Jehova Zebaoth ist ein gerechter Richter, der prüfet Herz und Nieren.
„Ich werde sehen deine Rache an ihnen:
„Denn dir hab' ich meine Sache geoffenbart".

21. Darum spricht also Jehova Zebaoth wider die Männer von Anathoth, die nach deinem Leben trachten, sagend:
„Weissage nicht im Namen Jehova's, und du sollst nicht sterben durch unsere Hand!"

22. Darum spricht also Jehova Zebaoth:
Die Jünglinge sollen sterben durch das Schwerdt,
Und ihre Söhne und ihre Töchter sollen sterben durch Hunger.

23. Und Rest soll ihnen nicht bleiben:
Denn ich bringe Uebel über die Männer von Anathoth im Jahr ihrer Heimsuchung!

V. 1 u. 2. Der Prophet empfängt von seinem Gott den Auftrag, Juda und besonders die Bewohner von Jerusalem an die Bedeutung des mit ihren Vätern geschlossenen Bundes zu erinnern. V. 3 — 5. In der entschiedensten Sprache des eifrigen Gottes, der die Sünden der Väter heimsucht von Geschlecht zu Geschlecht, erneuert er das alte furchtbare Wort von dem Fluche über diejenigen, die nicht hören auf die heiligen Satzungen jenes Bundes, die den Erlösten aus dem Lande Aegypten, wo sie in dem eisernen Feuerofen der Prüfung geglüht, geboten wurden, damit sie durch ihre Befolgung des höchsten Heiles theilhaftig würden, den auszeichnenden Ehrennamen des Volkes Gottes zu tragen und in Besitz des gelobten Landes, das von Milch und Honig fleußt, zu gelangen. Das Volk war eingezogen in dieses liebliche, fruchtbare Land, aber Der, welcher es in Gnaden dahingeführt, kann es aus seinem Erbe wieder vertreiben. Daher soll der Prophet feierlichst wiederholen, was schon in dem fünf-

ten Gesetzbuche Moses gesagt worden, auf daß der Herr seinen Schwur in Kraft erhalte zu dieser Zeit. Und Jeremia fügt auch wieder sein frommes Amen hinzu, wie einst das Volk. V. 6 — 8. Aber es ist eine harte Predigt, die er erschallen lassen soll in den Städten Juda's und auf den Straßen von Jerusalem, von der Starrheit der Väter, die ihr treuer Führer auf den Segen und Fluch des Bundes hinzuweisen nicht müde geworden, und die dennoch ungehorsam die heillosen Folgen ihres abtrünnigen Wandels über sich gebracht. V. 9 u. 10. Das gegenwärtige Geschlecht wandelt auf denselben Wegen, geht fremden Göttern nach, wie ehedem, und hat den alten Bund gebrochen; ja der Herr muß sie richten mit dem starken Worte, daß sie Verschwörung gegen ihn gestiftet. V. 11 u. 12. Darum soll aber auch die Strafe Gottes sie unvermeidlich treffen; der Herr wird auf ihr Jammergeschrei nicht hören, und die todten Götter, denen sie räuchern, können ihnen in ihrem Unglück nicht helfen. V. 13. Soviel Städte in Juda, soviel Götter, soviel Straßen in Jerusalem, soviel Altäre, der Schande des Volks, dem Baal errichtet! V. 14. Nicht einmal Fürbitte soll daher der Prophet für sein Volk thun: denn der Herr wird sie in ihrem Elend doch nicht erhören. V. 15. Sie kommen zwar in das Heiligthum, daselbst zu opfern, aber solche Darbringung ist in den Augen Dessen, der auf das Innere sieht, nur Frevel. Was kann es ihnen nützen, wenn sie das Fleisch der Stiere opfern? Wenn sie die Sünde opfern — dann können sie auf Gnade rechnen und ihre Wehklage wird sich in Frohlocken wandeln. Tief beschämend ist die Frage: „was hat doch mein Geliebter in meinem Hause zu thun?" Ja wohl, war es das liebe Israel, was der Herr auf Adlers Flügeln über die Wüste getragen und in dem Lande niedergesetzt, wo Milch und Honig fließt! u) V. 16. Wie der Oelbaum dem Lande

u) Die Schwierigkeit des Verses liegt besonders in רַבִּים, wenn man dieses mit וַמְזִמָּתָהּ verbindet. Die Vulg. übersetzt: „quid est, quod dilectus meus in domo mea fecit scelera multa?" und der Syr. und Chald. befolgen dieselbe ungrammatische Construction. Nach dem Vorgange von C. B. Michaelis und Rosenmüller fasst de Wette רַבִּים in dem Sinne: „was soll mein (ehemals) geliebt

Paläſtina ſo recht angehört, ſo nennt der Prophet mit dieſem

---

tes Volk in meinem Hauſe, da es Verbrechen geübet vielfach (eigentlich: die Vielen es geübt haben)? was mindeſtens unerträglich hart. Schon Maurer bemerkt richtig, daß dann das בְּ praefix. vor עֲשׂוֹת kaum habe fehlen dürfen. Mit Berufung auf die allerdings hierher gehörige Parallelſtelle Cap. 7, 10 überſetzt er: „quid est dilecto meo in aede mea, ad quid dilectus meus accedit templum meum, num „ut faciant haec ista scelera plurimi?" wodurch wir eben nicht viel gebeſſert ſind. Unter den verſchiedenen Verſuchen, bei dem gegenwärtigen Texte ſtehen zu bleiben, verdient noch immer die Erklärung von Stäudlin erwähnt zu werden (neue Beiträge zur Erläuterung der bibliſchen Propheten, S. 376). Er nimmt רַבִּים in dem Sinne, in welchem es Cap. 39, 18; 41, 1 vorkomme, für: Reiche, Vornehme, Mächtige, Anführer, Lehrer, und verbindet das Wort mit dem folgenden Satze: „werden eure Lehrer (eure falſchen Anführer) und eure Opfer eure Sünden von euch wegnehmen können?" Gaab bezieht auch הָרַבִּים zum Folgenden und nimmt es für: „Menge". „Die Menge, welche ſolche Frevel übt, und das Fleiſch (die Opfer) werden von dir weggehen", d. i. die große Maſſe deines Volks wird dir entriſſen und dein Cultus wird aufhören. Es wird aber ſchwer halten, הָרֹעַשׁ feſtzuhalten. Die LXX. überſetzen: *μὴ εὐχαὶ καὶ κρέα ἅγια ἀφελοῦσιν ἀπὸ σοῦ τὰς κακίας σοῦ;* und haben offenbar הַנְּדָרִים geleſen, worin auch Dathe, Ewald und Hitzig beiſtimmen, während Maurer meint, ſie hätten הָרִעִים vor Augen gehabt (רָעָה ſtehe öfters für *δέησις*), was aber weniger wahrſcheinlich iſt. Wir würden der Auffaſſung der LXX. unbedingt folgen, wenn uns nicht die Conjectur nahe läge, פָּרִים רַבִּים zu leſen, was gut zu בְּשַׂר־קֹדֶשׁ paßt. Dann bleiben wir der Activform יַעֲבִרוּ getreu und punctiren nicht mit J. D. Michaelis nach LXX. und Vulg. und den meiſten Neueren יֶעֱבַרוּ: „werden Gelübde und geweihtes Fleiſch von dir wegſchaffen das Unheil?" — Nach unſrer Erklärung gewinnen wir dann auch für das letzte mehrfach genommene Glied einen feinen Sinn, und wir behalten מִי bei, ohne es, noch nach der leichteſten Weiſe, als suffix. mit dem vorigen Wort zu מֵעָלַיִךְ zuſammenzuſchmelzen. So ſchließt und rundet אָז תַּעֲלֹזִי ironiſch vortrefflich ab. Schwächer offenbar wird der Sinn, wenn wir nach den LXX. mit J. D. Michaelis und Hitzig überſetzen: „ſo daß du dann entränneſt", und entweder mit dem erſteren תָּסוּרִי oder mit dem letzteren תִּחָלְצִי leſen. Ganz verwerflich iſt die Lesart, die wir in drei codd. bei de Roſſi finden: אֶל־תַּעֲלֹזִי für אָז. Eben ſo wenig möchten wir עָלַז hier die Bedeutung des Arab. علز „prae aegritudine corporis animive inquietus et impatiens fuit" mit Roſenmüller und Maurer aufdringen. Das „Frohlocken" iſt ganz an ſeiner Stelle.

Namen ſein von Gott gepflanztes und erzognes Volk; Gott ſelbſt gab ihm in der Fruchtbarkeit ſeines herrlichen Anſehns den bezeichnenden Namen eines ſolchen grünen, mit Früchten ſchön gezierten Baumes. Aber nun hat das Feuer des Himmels unter gewaltigem Donner-Getöſe den Baum entzündet, und ſeine Aeſte ſind zerbrochen v). V. 17. Das zerſchmetternde Wort der ewigen Wahrheit iſt es geweſen, was den von Gott gepflanzten Baum getroffen; denn es iſt ein gar entartetes Gewächs, dieſes Iſrael und Juda; Böſes auf Böſes hat es geübt, dem Baal geräuchert und das Auge des Heiligen gereizt. V. 18 u. 19. Mitten in dieſer verderbten Maſſe des Volks ragt ein edler Baum hervor. Es iſt Jeremia. Als der Herr ſich ihm geoffenbaret, und er den Heiligen von Iſrael erkannt, da ſchaute ſein geöffnetes Auge die Thaten ſeines Geſchlechts in ihrer nackten Verworfenheit. Aber die Finſterniß der Welt ſtreitet gegen das Licht. Unbewußt der Netze, die ſeine Feinde dem furchtloſen Zeugen der Wahrheit gelegt, ſchuldlos, wie ein Lamm, das man zur Schlachtbank führt, wandelt der Prophet den Weg Gottes. Sie möchten ihn gerne fällen, den hohen Baum, ihn aus der Wurzel reißen und ewig verderben. V. 20 — 23. Doch der gerechte Richter, der Herzen und Nieren prüft, iſt mit ihm; Ihm hat er ſeine Sache offen dargelegt, und wenn ſie den gebrochten Mund der Weiſſagung im Namen Gottes durch Drohung ihm verſchließen wollen, ſo fürchtet er kein Menſchenwort; eher will er ſterben, als nicht reden, wie es der Herr gebeut. Aber er weiß, daß ſein Leben von der Hand des Höchſten geſchirmt wird, aber Tod und

v) Bei dem Ausdruck der zweiten Hälfte des Verſes iſt an Donner, Blitz und Sturm zu denken, wodurch der ſchöne Oelbaum zerſtört wird. Das Genus von זֵית wechſelt auf eine auffallende Weiſe. Hitzig leitet das verſchieden erklärte רֵעַע von רָעַע als intrans. ab: „ſie ſind übel, ſchlecht", und verſteht des Gegenſatzes wegen dieſes רֵעַ „von dem Ausſehen der verkohlten, ihres glänzenden Schmuckes beraubten Aeſte". Wir nehmen aber dem großen Getöſe angemeſſener mit Geſenius, de Wette, Ewald u. A. רָעַע in der Bedeutung „zerbrechen, zerbrochen werden". Die alten Ueberſetzungen geben es meiſtens in einem zu allgemeinen Sinne. Vulg.: et combusta sunt fruteta eius".

Verderben über das Volk kömmt, das in Anathoth den Mann Gottes zu vernichten auf Ränke sinnt. **

** Daß unsere Rede sich auf das im 18ten Jahre Josia's vorgefundene Gesetzbuch, das Deuteronomium (vgl. 2 Kön. Cap. 22; 2 Chron. Cap. 34), mehrfach beziehe (s. besonders 5 Mos. 27), ist schon von anderen Kritikern bemerkt worden. Hitzig setzt sie daher auch ungefähr in diese Zeit; wir dürfen aber wohl immer nach der neuen Bekanntwerdung „der Worte des Bundes" bis zum Erscheinen unsrer Strafrede über die Nichtbefolgung derselben einige Zeit verstreichen lassen. Ewald, der Cap. 11—13 zusammenfaßt, läßt sie unter der kurzen Herrschaft des jungen Königs Jojakim und dessen Mutter (vgl. Cap. 13, 18—21) entstehen. Unser Capitel bildet aber gar wohl ein Ganzes für sich.

Cap. 12.

Des Propheten Klage und Beschwichtigung.

1. Gerecht bist du, Jehova, wenn ich hadre gegen dich,
Doch will ich Gerichte reden mit dir:
Warum gelingt der Bösen Weg,
Haben Ruhe alle Treulosen in Untreue?
2. Du pflanzest sie, und sie wurzeln auch,
Schreiten fort, treiben auch Frucht:
Nahe bist du in ihrem Munde,
Aber ferne von ihren Nieren!
3. Aber du, Jehova, kennest mich,
Siehst mich und prüfst mein Herz, wie es bei dir!
Reiße fort sie, wie Schafe, zur Schlachtbank,
Und weihe sie dem Tage des Würgens!
4. Wie lange soll trauern das Land,
Und das Kraut des ganzen Feldes verdorren?
Ob der Bosheit der Bewohner darin werden hingerafft
Thiere und Vögel.
Denn sie sagen: er siehet nicht unser Ende!
5. Wenn du mit Fußgängern läufst, und sie ermüden dich:
Wie willst du mit den Rossen die Wette bestehen?

Auf das Land des Friedens traueſt du,
Und wie willſt du thun beim Aufſchwellen des Jordan?
6. Denn auch deine Brüder und deines Vaters Haus, ſie wurden treulos gegen dich;
Auch ſie riefen hinter dir her mit voller Stimme.
Glaube nicht an ſie, wenn ſie freundlich zu dir reden!
7. Ich habe verlaſſen mein Haus, verſtoßen mein Erbe,
Dahingegeben das Theuerſte meiner Seele in die Hand ſeiner Feinde.
8. Es iſt mir geworden mein Erbe wie ein Löwe im Walde;
Es brüllte gegen mich, darum haſſe ich es.
9. Ward zum Raubgeflügel, zum Geier mein Erbe?
Raubgeflügel rings um ihn!
Auf! ſammelt alles Wild des Feldes,
Bringt es zum Fraß herbei!
10. Viele Hirten haben verderbt meinen Weinberg,
Zerſtampft meinen Acker,
Verwandelt den Acker meiner Luſt in eine öde Wüſte.
11. Man hat ihn gemacht zur Oede;
Er trauert über mich verödet;
Verödet iſt das ganze Land,
Weil Keiner iſt, der ſich's zu Herzen nimmt.
12. Ueber alle Höhen in der Steppe kamen Verwüſter;
Denn ein Schwerdt iſt dem Jehova, das frißt vom Ende des Landes zum Ende des Landes;
Kein Friede allem Fleiſch!
13. Sie ſäen Waizen, und Dornen ernten ſie,
Mühen ſich ab, und haben's keinen Gewinn;
Ihr ſollt euch ſchämen ob eures Einbringens wegen der Zorngluth Jehova's.
14. So ſpricht Jehova gegen alle meine böſen Nachbarn,
Die antaſten das Erbe, das ich vererbet meinem Volke Israel:
Sieh'! ich reiße ſie hinweg aus ihrem Land,
Und Juda's Haus reiße ich hinweg aus ihrer Mitte.
15. Aber es geſchieht, nachdem ich ſie hinweggeriſſen, erbarme ich mich ihrer wieder,

Und führe sie zurück, Jeglichen zu seinem Erbe und Jeglichen zu seinem Lande.

16. Und es geschieht, wenn sie lernen die Wege meines Volks, zu schwören bei meinem Namen: „so wahr Jehova lebt“:
Wie sie gelehret mein Volk, zu schwören beim Baal,
Sollen sie aufgebaut werden in Mitten meines Volks.

17. Aber wenn sie nicht hören,
Will ich ganz ausrotten dieses Volk und verderben, spricht Jehova.

V. 1—3. Obschon der Prophet auf dem Felsengrunde des Glaubens steht, wird doch seine weiche Seele von jenem Schmerzgefühle ergriffen, das so oft im Psalter zur Klage der Frommen wird: warum gelingt dem Frevler auf Erden sein Werk, schwelgen die Bösen in behaglicher Ruhe? — Da stehen sie wie von Gott gepflanzte Bäume, tiefgewurzelt, gedeihlich wachsend und Früchte treibend. Und sollte sie der Sturm des göttlichen Zornes nicht herausreißen aus ihrem Boden, die Heuchler und Lügner, die zwar Gott in ihrem Munde führen, aber in ihrem Innersten verschmähen? — Kennt doch Jeremia diesen Gott in der Gerechtigkeit seines Wesens, und darum will er auch frei seinen hadernden Unmuth ihm äußern und seinem empörten Gerechtigkeitsgefühle gegen ihn Luft machen. Und dieser Gott kennt auch ihn, prüft und durchschauet sein Herz, wie es so ganz nur in ihm. Daher ruft er mit ganzer Seele: „reiße fort sie, wie Schafe, zur Schlachtbank, und weihe sie dem Tage des Würgens!“ V. 4. In tiefster Betrübniß ob solcher Bosheit, wie sie der Prophet gegen sich selber erfahren, und die an kein göttliches Strafgericht glaubt, wird ihm das ganze Land zur Trauerwüste, und alles Kraut verdorrt; selbst Thiere und Vögel werden von diesem Boden der Verruchtheit verscheucht. V. 5 u. 6. Aber der Herr verweist ihm den starken Ausbruch seines sonst gerechten Unmuths, indem er ihn an noch gewichtigere Gründe desselben erinnert. „Wenn du mit Fußgängern läufst, und sie ermüden dich: wie willst du mit den Rossen die Wette bestehen?“ läßt

als ſprüchwörtlich anſchauliche Redeweiſe uns den Sinn vernehmen: läßt du dich ſchon von dem Geringeren niederbeugen, wie vermagſt du dem Schwereren Kraft entgegenzuſetzen? — „Auf das Land des Friedens traueſt du, und wie willſt du thun beim Aufſchwellen des Jordan?" O traue dem Frieden nicht, argloſer Mann Gottes; dein ſicher geglaubtes Beſitzthum kann plötzlich von den überfluthenden Wogen des Jordan in Aufruhr und Schrecken geſetzt werden! Denn das Furchtbarſte iſt, was du erfahren wirſt, daß nicht blos die, welche du für Feinde Gottes hältſt, dich beſtreiten in deinem heiligen Werk, ſondern daß auch ſolche, welche dir als mitarbeitende Brüder und Genoſſen deines Hauſes galten, treulos von dir abfallen und, bei äußerlicher Freundlichkeit, hinter deinem Rücken ſich laut gegen dich erklären. In der That einen empfindlicheren Schmerz über Untreue kann es nicht geben, als wenn der Kämpfer des Herrn ſich von denen verlaſſen, ja befeindet ſieht, auf deren Mitwirkung in der Schlacht für die Ehre Gottes er gerechnet. Da ſchwellen die Waſſer des Jordan über ihr Ufer und das ſichere Land des Friedens iſt ihm verwüſtet; da gilt's erſt im Streite gegen die Freunde mit Roſſen in die Wette laufen, wenn die Feinde nur Fußgänger waren, die den Mitlaufenden ſchon ermüdeten w).

---

w) Der 6te Vers erklärt die ſprüchwörtliche Redeweiſe des 5ten, und wir gewinnen einfach den oben angegebenen Sinn. Es iſt ganz deutlich, daß die Roſſe im Vergleich mit Fußgängern wegen ihres ſchnelleren Laufes genannt ſind, und nicht als „unbändige Gegner, die, ſchneller zum Böſen, ausdauernder darin ſind", wie Hitzig meint, der ſich bei סוּסִים auf Pſ. 32, 9 beruft, wo aber ein ganz anderer Zuſammenhang ſtatt findet. — In der zweiten Vergleichung ſteht das „Land des Friedens" dem גְּאוֹן הַיַּרְדֵּן „dem ſtolzen Anſchwellen des Jordans" gegenüber. Vgl. nur Hiob 38, 11: גְּאוֹן גַּלִּים. LXX: ἐν φρυάγμασι τοῦ Ἰορδάνου; Vulg.: in superbia Iordanis". Die meiſten Ausleger, wie J. D. Michaelis, Schnurrer, Roſenmüller, de Wette, Geſenius, Maurer, Hitzig u. A., denken bei dem Ausdruck an das waldbewachſene Ufer, die Zierde des Jordans, wo wilde Thiere, beſonders Löwen ſich aufhalten. Vgl. Roſenmüller zu d. St. Aber ſchon Stäudlin hat dieſe Erklärung gut beſtritten, daß der Prophet gerade die Hauptſache, „das Gefahrvolle der Ufer des Jordans", nicht genug hervorgehoben; der Gegenſatz iſt jedenfalls nach unſerer Auffaſſung natürlicher und poetiſcher. Auch בִּרְמַת nimmt man

V. 7 u. 8. So iſt es. Das ganze Haus Israel iſt verderbt, das begnadigte Erbe hat ſich in wilder Wuth, wie ein brüllender Löwe im Walde gegen ſeinen Wohlthäter empört; darum muß er es haſſen, ſo gewiß er der eifrige Gott der Liebe iſt, und, wie er im tiefſten Schmerz dieſer Liebe bezeugt, das „Theuerſte ſeiner Seele" in die Hand ſeiner Feinde dahingeben. V. 9. In einem düſtren Nachtbilde zeigt uns der Prophet das Erbe Gottes. Das ganze Land liegt vor ihm wie ein Leichenfeld, von gefräßigem Raubgeflügel völlig überdeckt x), und auch die Thiere des Feldes finden noch reichliche Nahrung, ſich von dem Aaſe zu ſättigen. So erſcheinen ihm ſeine vaterländiſchen Fluren, von dem räuberiſchen Feinde verwüſtet. V. 10—12. Der ſchöne Weinberg Gottes iſt wie von vielen Hirten mit ihren Heerden abgeweidet, der anmuthige Acker ſeiner Luſt zertreten und verödet. Der Leichtſinn des Volks, der fortdauernde Ungehorſam bei den erweckenden Stimmen der Propheten hat dieſen beklagenswerthen Zuſtand herbeigeführt. Es iſt ſo menſchlich-ſchön, wenn es heißt, daß das verödete Feld über Gott trauere, als fühle es ſeine Schuld gegen ihn in ſeiner Verwüſtung. Mit veranſchaulichender Lebendigkeit zeigt uns der Prophet die gierigen Feinde, wie ſie über alle Höhen der Steppe daherſchreiten.

---

häufig in einem dem Hebräiſchen Worte fremden Sinne; ſo ſoll es nach Faber und Dathe = بطح „unterliegen" heißen: „wenn du auf dem ſichren Lande unterliegſt". Hitzig ändert בּוֹרֵחַ „im befriedeten Lande biſt du flüchtig", was als ganz unnöthig erſcheint. Ewald bleibt einfach beim Text und erklärt wie wir.

x) Die Frage drückt vortrefflich die Verwunderung über das ganz veränderte Anſehen des heiligen Landes aus. Es iſt ſo mit Aas freſſenden Raubvögeln dicht umgeben, daß es wie ein einziger צְבוֹעַ erſcheint. Die meiſten älteren Ausleger, auch de Wette und Geſenius, finden in dieſem dunklen Namen nach der LXX. die Hyäne, wozu aber ſchon das beiſtehende עַיִט nicht paßt, dem Bochart die Bedeutung „Raubthier" aufdringen will. Vulg. richtig: avis discolor, ähnlich der Syr. und Chald., und nach dem Vorgange von Kimchi und Jarchi auch Hitzig und Ewald. צְבַע = صبغ iſt „färben". Die Species des Vogels iſt freilich nicht zu beſtimmen, etwa Geier.

Sie führen das Schwerdt Gottes gegen ſein Volk; das rafft freilich von einem Ende des Landes zum andern dahin, und alles Fleiſch wird der Schärfe desſelben geopfert. V. 13 u. 14. Aber dennoch ſollen die Feinde Israel's für ſich keinen Triumph feiern; ihre Hoffnungen auf eine ergiebige Ernte der beſten Früchte ſollen zu Schanden werden; ſie ſäen Waizen und ernten Dornen — ſo ergeht es denen, die nicht mit dem Hinblick auf Gott ihr Werk anlegen, ſich nicht als Werkzeuge in ſeinem Dienſte betrachten, ſondern nur auf irdiſchen Gewinnſt ausgehen. Züchtigen wird der Herr die böſen Nachbarn Israel's, die ſein heiliges Erbe anzutaſten ſich unterfangen; er will nicht blos ſein Haus Juda ihren Händen wieder entreißen, ſondern ſie auch ſelbſt aus ihrem eigenen Lande mit Gewalt hinwegthun. V. 15 — 17. Die Rede ſchließt mit einem hochwichtigen Worte über die Heiden, aus dem ſich der Quell der göttlichen Gnade über alle Völker ergießt. Nachdem die Strafhand der ewigen Gerechtigkeit ihr unaufhaltbares Werk vollendet, führt ſie jedes Volk zu ſeinem Erbe und zu ſeinem Land zurück. Aber ſie ſollen einverleibt werden der Gemeine des Herrn, wenn ſie ihre Wege lernen und beim Namen des lebendigen und wahren Gottes ſchwören; wo nicht, ſo droht dem widerſetzlichen Volke unvermeidlicher Untergang. ***

*** Es iſt kein zwingender Grund vorhanden, unſer Capitel in mehrere Reden zu zerlegen, obſchon ſich einzelne Abſätze deutlich hervorheben: V. 1—6; 7—13; 14—17. Schon Eichhorn und de Wette haben wenigſtens die natürliche Verbindung von V. 7—13 mit dem Vorhergehenden richtig eingeſehen. Denn was Maurer erinnert: „quae praecesserunt duae orationes vatis causas privatas attingunt; quae hic legitur, res totius populi respicit", begründet keineswegs eine Trennung. Warum hätte der Prophet nicht von ſich auf den allgemeinen Zuſtand des Volks übergehen ſollen? — Auch Ewald nimmt nur verſchiedene Strophen an. Was die Abfaſſungszeit der Rede betrifft, ſo giebt 2 Kön. 24, 1 u. ff. dazu genügende Erläuterung. Nach Jojakim's Abfall von Nebukadnezar ſandte Jehova Schaaren von Chaldäern, Syrern, Moabitern, Ammonitern zur Verwüſtung von Juda; das waren die ſchlimmen Nachbarvölker V. 14. So urtheilen ſchon Dahler, Maurer, Hitzig u. A.

Cap. 13.

Wegführung des hochmüthigen und undankbaren Volks.

1. So ſprach Jehova zu mir:
   Geh' und kaufe dir einen leinenen Gürtel,
   Und lege ihn an deine Lenden,
   Aber in's Waſſer darfſt du ihn nicht bringen!
2. Und ich kaufte den Gürtel nach dem Worte Jehova's,
   Und legte ihn an meine Lenden.
3. Da geſchah das Wort Jehova's zu mir zum zweiten Mal alſo:
4. Nimm den Gürtel, den du gekauft, der an deinen Lenden,
   Und mache dich auf und gehe zum Euphrat,
   Und verbirg ihn daſelbſt in einer Felſenritze.
5. Und ich ging und verbarg ihn am Euphrat,
   Sowie Jehova mir geboten.
6. Und es geſchah nach Verlauf von vielen Tagen, daß Jehova zu mir ſprach:
   Mache dich auf, geh' zum Euphrat, und nimm von da den Gürtel, den ich dir geboten, daſelbſt zu verbergen.
7. Da ging ich zum Euphrat und grub,
   Und nahm den Gürtel von dem Ort, wohin ich ihn verborgen,
   Und ſiehe! er war verdorben, zu gar Nichts nütze.
8. Und es ward das Wort Jehova's mir alſo kund:
9. So ſpricht Jehova:
   Alſo will ich verderben den Stolz Juda's,
   Und den Stolz Jeruſalems, den großen.
10. Dieß böſe Volk, das ſich weigert zu hören meine Worte,
    Das wandelt in der Starrheit ſeines Herzens,
    Und wandelt hinter andren Göttern,
    Zu dienen ihnen und vor ihnen anzubeten,
    Es ſoll werden wie dieſer Gürtel, der zu gar Nichts nütze.
11. Denn gleichwie ſich anſchließt der Gürtel an die Lenden des Mannes,

So ſchloß ich an mich das ganze Haus Israel's und das ganze Haus Juda's, ſpricht Jehova,
So daß es ſeyn ſollte mir zum Volk und Namen, zum Ruhm und Schmuck,
Aber ſie hörten nicht.

12. Und du ſollſt ſagen zu ihnen dieſes Wort:
So ſpricht Jehova, der Gott Israel's:
Jeder Krug wird mit Wein gefüllt.
Und ſagen ſie zu dir:
Sollten wir nicht wiſſen, daß jeder Krug mit Wein gefüllt wird?

13. So ſollſt du zu ihnen ſagen:
Alſo ſagt Jehova:
Siehe! ich fülle alle Bewohner dieſes Landes,
Und die Könige, welche dem David auf ſeinem Throne ſitzen,
Und die Prieſter, und die Propheten, und alle Bewohner Jeruſalems mit Trunkenheit.

14. Und ich ſchmettere Einen gegen den Andern,
Und die Väter und die Söhne zumal, ſpricht Jehova;
Ich will nicht Schonung, noch Mitleid und Erbarmen haben, ſie nicht zu verderben.

15. Höret und vernehmt, ſeyd nicht übermüthig:
Denn Jehova redet.

16. Gebt Jehova, eurem Gotte, Ehre, bevor es dunkelt,
Und bevor ſich ſtoßen eure Füße an den Bergen der Dämmerung,
Und ihr harret auf Licht, er aber es wandelt in Todesnacht und ſetzet in Finſterniß.

17. Und wenn ihr ſolches nicht hört, wird im Stillen weinen meine Seele ob des Stolzes,
Und thränend thränen, in Thränen mein Auge zerfließen,
Daß gefangen geführt wird die Heerde Jehova's.

18. Sage zum Könige und zur Herrin: „ſetzet euch niedrig!“
Denn es ſinkt von eurem Haupte eure herrliche Krone.

19. Die Städte des Mittags ſind verſchloſſen, und Keiner öffnet;

In die Gefangenſchaft wandert ganz Juda, wandert vollſtändig.

20. Erhebe deine Augen und ſiehe die da aus Norden gekommen:
Wo iſt die Heerde, die dir gegeben war,
Dein herrliches Schafvieh?

21. Was wirſt du ſagen, wenn er über dich ſetzet, die an dich gewöhnet als Freunde — zum Haupte?
Werden dich da nicht Wehen ergreifen, gleich einem gebärenden Weibe?

22. Und wenn du ſagſt in deinem Herzen: „warum begegnet mir ſolches?“
Ob der Größe deiner Schuld wurden aufgedeckt deine Schleppen,
Entblößt mit Gewalt deine Ferſen.

23. Wird wandeln ein Mohr ſeine Haut,
Und ſeine Flecken ein Parder? —
Auch ihr könnt dann Gutes thun,
Gewöhnet, Böſes zu thun.

24. So will ich ſie zerſtreuen, wie verfliegende Spreu
Vor dem Winde der Wüſte!

25. Das ſey dein Loos, dein zugemeſſen Theil von mir, ſpricht Jehova,
Daß du mich vergeſſen und auf Lüge dich verlaſſen!

26. Darum will auch ich aufdecken deine Schleppen über dein Angeſicht,
Und deine Schaam ſoll geſehen werden!

27. Dein Ehebrechen und dein Wiehern, den Frevel deiner Hurerei,
Auf den Hügeln im Felde hab' ich geſehen deine Gräuel.
Wehe dir, Jeruſalem, du wirſt nicht rein werden, gar lange noch nicht!

V. 1 u. 2. Es ergeht der Auftrag Jehova's an den Propheten, ſich einen leinenen Gürtel zu kaufen und ihn an ſeine Lenden zu legen, aber vor Waſſer wohl zu bewahren, daß er nicht verderbe. Und Jeremia vollzog das Wort Gottes, deſ-

ſen lehrendes Symbol deutlich genug iſt. Der gekaufte leinene, weiße Gürtel, Schmuck und Zier des Mannes, iſt das aus Aegypten erkaufte Volk in ſeiner Schuldloſigkeit, wie es der Herr mit den Banden der Liebe an ſich geknüpft. V. 3—7. Da vernimmt der Prophet den neuen Auftrag Jehova's, jenen Gürtel an den Euphrat y) zu tragen und ihn dort in einer Fel-

---

y) Hitzig und Ewald finden es durchaus verwerflich, hier an den Euphrat zu denken, obgleich alle alten Ueberſetzer ihn ausdrücken; es ſey der auch Jeremia'n geläufige Name הַנָּהָר zu erwarten geweſen, wenigſtens פְּרָת, wie Cap. 46, 2. 6. 10; überhaupt aber ſey der Euphrat hier ſinnlos „ſchon — wie Ewald bemerkt — weil Jeremia nie zum Euphrat ging und ſogar eine Dichtung nicht ſo willkürliche Annahmen einmiſchen dürfte, als auch zwecklos, weil die nächſte feuchte Stelle bei Jeruſalem zu dem Zwecke genügte, ſchon nach der ganzen Anlage der Erzählung V. 1, wo zuerſt im Gegentheile befohlen wird, den Gürtel nicht in Waſſer zu bringen, d. i. nicht feucht werden zu laſſen". פְּרָת ſey alſo wie فُرَات allgemein vom (ſüßen) Waſſer zu verſtehen, oder man müſſe annehmen, daß פְּרָת wie فَرْضَة einen Ort bezeichne nahe am Waſſer, wo der Fluß leicht einmal übertreten kann, eigentlich ein Riß des Waſſers in's Land; vielleicht habe ein feuchter Ort bei Jeruſalem den Eigennamen פְּרָת getragen. Hitzig, nach dem Vorgange von Bochart, Venema und Dathe, denkt an אֶפְרָתָה d. i. Bethlehem (vgl. 1 Moſ. 48, 7), welches, auf einem Hügel liegend, in der Nähe Felſen habe. „Hier in abgelegener Gegend, wo ſich das Land dem todten Meere zu in Wüſte verliert, verbarg er den Gürtel, damit er nicht von Jemanden gefunden und weggenommen würde". Auch ſey von der doppelten Hin- und Herreiſe des Propheten wie von einem geringen über Feld Gehen die Rede, und die Felſenſpalte, welche man nicht gerade am Ufer des Euphrats ſuchen werde, habe er viel näher haben können; freilich ſolle dieſe Reiſe eine blos fingirte ſeyn und der Euphrat auf das Babyloniſche Exil hindeuten; allein, wenn man ſich ſo genöthigt ſehe, die hier erzählte ſymboliſche Handlung als bloſe Parabel, als Allegorie, aufzufaſſen, ſo ſpreche dieß zu Ungunſten der ganzen Anſicht, und die captivitas circa Euphratem trete V. 9 nicht beſonders hervor. Aber vor allem verweiſen wir auf Cap. 51, 63, wo, geſetzt auch, Jeremia wäre nicht ſelbſt Verfaſſer davon, wie Ewald annimmt, wenigſtens „funfzig Jahre ſpäter ein Prophet das Wort vom Euphrat verſtanden". Und dieſe exegetiſche Tradition wäre gewiß in keinen geringen Anſchlag zu bringen. Wenn man unſre obige Erklärung der ſymboliſchen Handlung unbefangen auffaßt, wird man die berühr-

ſenritze zu verbergen; und er vollzieht auch dieſes Wort. Nach Ablauf langer Zeit wird ihm geboten, an den Euphrat zurückzugehen und den verborgenen Gürtel zu holen. Aber ſiehe! er war verdorben und ganz unbrauchbar geworden. V. 8—11. Die Erläuterung des fortgeſetzten treffenden Sinnbildes wird uns hier klar gegeben. Der vom Waſſer verdorbene Gürtel iſt das ſchuldbefleckte Volk, das, mit den Göttern der Fremde buhlend, in ſeinem Hochmuthe ſich von ſeinem Gotte losgelöſt. An den Strom der götzendieneriſchen Fremde hatte der Prophet den Gürtel tragen müſſen; dort an ſeinen Ufern, bei den Göttern Chaldäa's, hatte ſich das treuloſe Volk lange Zeit wohlgeborgen gewähnt; aber, obſchon der Gürtel in eine Felſenſpalte gegraben worden, war doch das wilde Waſſer des feindlichen Stromes an ihn gedrungen und hatte ihn verdorben. So wird dir, o Israel, von dem Lande der Chaldäer, mit denen du dich im Abfall von dem Gotte, der dich erkauft, verbunden, innere und äußere Verderbniß kommen! — V. 12—14. Der Herr ſpottet der ſtolzen Sicherheit des Volkes. Wie Krüge will er alle Bewohner des Landes,

---

ten Anſtöße ohne Verkünſtelung vermieden finden. Denn der Prophet wollte auf das Beſtimmteſte andeuten, daß der ſchöne Gürtel ſo recht vom Waſſer der Fremde ſollte verdorben werden, und dazu dienten ihm ja die Wellen des Euphrats gerade am beſten: denn eben aus der Ferne kam das gewaltige Verderben, ſo daß alſo „die nächſte feuchte Stelle bei Jeruſalem zu dem Zwecke nicht genügte". Ein Widerſpruch bliebe ja aber immer in der Stelle, da dem Propheten zuerſt im Gegentheile befohlen werde, „den Gürtel nicht in Waſſer zu bringen, d. i. nicht feucht werden zu laſſen". Auf dieſem Widerſpruche beruht gerade das Weſentlichſte des Symbols, und nicht der Prophet hat ihn verſchuldet, ſondern das Volk, der wohlverwahrte Gürtel, den Gott durch den Euphrat verdirbt, weil er ſich ſelbſt von ihm losgelöſt und ſich in der Fremde wohl zu bergen gemeint. Auch die Symbolik der Handlung können wir nicht verletzt finden, nur kühn, aber der prophetiſchen Anſchauung vollkommen angemeſſen. „Die doppelte Hin- und Herreiſe" erſcheint freilich „wie ein geringes über Feld Gehen". Aber iſt es nicht der Geiſt, der den Propheten in die weiteſte Ferne hin und her geleitet? Eine ganz rein-ſymboliſche Handlung, eine wirkliche Verrichtung, wie etwa Jeſ. Cap. 20, vor den Augen des Volks ſoll es überhaupt nach der Abſicht des Propheten gar nicht ſeyn, ſondern eine ſymboliſche Erzählung in der Form einer Handlung.

die Könige, die unwürdigen Nachfolger David's, die Prieſter und Propheten, mit Wein anfüllen, aber der Wein, der ſie trunken macht, iſt der Gluthtrank des göttlichen Zornes — ein vortrefflich gewähltes Gleichniß, das die hochmüthigen Menſchen nur wie Gefäße Gottes hinſtellt. Und wie die Trunkenen taumelnd gegen einander rennen, ſo bringt uns zu ihrer Schmach der Prophet ſie wie bloſe Gefäße vor Augen, die die Hand ihres Bildners ſchonungslos an einander zerſchmettert. V. 15 u. 16. In der andringlichſten Rede ermahnt der Prophet das leichtſinnig-übermüthige Volk, doch in ſich zu gehen und ſeinem Gotte die Ehre zu geben. Noch ſey es Tag, aber es dunkele ſchon und es komme die Nacht, wo ihre Füße ſtoßen würden an unüberſteigliche Berge von Finſterniß; da würden ſie ängſtlich harren auf Licht, aber umſonſt! der Herr wandle es um in Todesnacht. V. 17. Das volle Gemüth des Propheten ſtrömet in dieſen Worten ſo recht in der lebendigſten Theilnahme über. In der Stille wird ſeine Seele weinen, wenn das bei aller ſeiner Schuld geliebte Volk im unbeugſamen Stolze auf die Stimme Gottes nicht hört; es zerſchmilzt ſein Auge in auflöſender Thränenfluth, daß die theuere Heerde des Herrn, die ſich von ihrem Hirten losgeſagt, gefangen geführt wird. V. 18—20. Das Unheil iſt unabwendbar über das Land hereingebrochen, ſo daß man zum König und zur Königin ſagen kann: „ſteigt herab von eurem Throne: denn die herrliche Krone ſinkt von eurem Haupt". Die Städte des Südens ſind ſchon feſt vom Feinde eingeſchloſſen; ganz Juda wandert in die Gefangenſchaft; noch iſt die Hauptſtadt Jeruſalem zwar verſchont, aber die von Norden kommen, rücken drohend gegen ſie heran, und ſie muß voll Betrübniß zuſehen, wie ihre Heerde, das Volk, das auf Zion ſeinen Vereinigungspunct gefunden, davon geführt wird. V. 21. Und was wird ſie ſagen, wenn ihr diejenigen zum Haupte geſetzt werden, mit denen ſie als Freunden und Genoſſen zu buhlen ſich gewöhnet [x]). Denn das iſt immer die drückendſte Beherrſchung,

[x]) Eigentlich: „was wirſt du ſagen, wenn er über dich ſetzet — und du haſt ſie an dich gewöhnet als Freunde — zum Haupte?" Schon

wenn der früher gleichſtehende Freund nun unſer Gebieter geworden. Da kommen Schmerzen, wie Wehen der Gebärerin, über den natürlichen Stolz des menſchlichen Herzens. V. 22. Doch beſchweren darf ſich Jeruſalem nicht über ſolche Begegnung. Seine Schuld iſt groß genug, und ſo muß auch die Strafe ſeiner Beſchämung ihr entſprechen. Die Schleppe des Kleides aufgedeckt, die Ferſen mit Gewalt entblößt, wird die Tochter Zion beſchimpft einhergehen. V. 23. Ach! es iſt ein harter, aber wahrer Ausſpruch, den der Herr über ſein Volk ergehen läßt. Das Sündigen iſt ihm Natur geworden. So wenig ein Mohr ſeine ſchwarze Haut in eine weiße verwandelt, oder ein Parder ſeine bunten Flecken verliert, wird Israel von ſeiner böſen Gewöhnung laſſen und ſich zum Guten wenden. V. 24. Daher will der Hirte ſeine Heerde zerſtreuen, daß ſie Alle wie Spreu vor dem heftigen Winde der Wüſte verfliegen. V. 25—27. Das ſoll das Loos der Gottesvergeſſenheit und Lüge ſeyn, die der Prophet in ihrer untrennbaren Verknüpfung verbindet. Noch einmal hebt er den Schimpf der ſtolzen Tochter Zion, nur

---

J. D. Michaelis, Eichhorn, de Wette u. A. haben den Sinn nach dieſer Conſtruction, bei der wir den Mittelſatz als eine den Hauptgedanken hervorhebende Parentheſe betrachten müſſen, richtig getroffen. Die Chaldäer, um deren Freundſchaft Jeruſalem lange gebuhlt, werden ihm nun von Jehova zum Haupte geſetzt. Andere, wie Roſenmüller, Geſenius, Ewald nehmen אַלָּפִים hier in der Bedeutung von „Fürſten": „wenn er dich heimſucht, da du ſie doch gewöhnt haſt, Fürſten und Häupter über dich zu ſeyn"; Ewald lieſt nach den LXX. יִפְקְדוּ „wann ſie dich heimſuchen". Aber die Verbindung der אַלָּפִים mit לְרֹאשׁ hat immer etwas Unbequemes, wie ſchon Maurer bemerkt hat, der indeſſen das letztere Wort in einem gekünſtelten Sinne nimmt: „assuevisti eos apud te ut amasios summo loco", nach Klagl. 1, 5; Hi. 29, 25. Hitzig ſtimmt im Ganzen mit der von uns befolgten Conſtruction überein, nimmt aber, wie auch meiſtens die alten Verſionen, das לִמַּדְתִּי אוֹתָם עָלַיִךְ in einem feindlichen Sinne: „du haſt ſie gelehrt wider dich"; Valg.: tu enim docuisti eos adversum te". Der Sinn wäre dann: du haſt ſie gelehrt, wovon ſie vorher nichts wußten, feindſelige Geſinnung wider dich; du haſt ſie durch deinen Abfall wider dich aufgereizt, geſtachelt. Hitzig leugnet nämlich, daß die Einwohner von Jeruſalem die Freundſchaft der Chaldäer geſucht.

verſtärkter, hervor. Aber auch ganz beſchmutzt und lange nicht zu reinigen iſt ſie, die geile Ehebrecherin, die den Gräuel ihres buhleriſchen Götzendienſtes auf allen Hügeln frech und offen getrieben. *

* Die Abfaſſung dieſer Rede ergiebt ſich aus V. 18, wo ſicher des jungen Königs Jojakim und ſeiner Mutter, der Gebieterin, die des höchſten Anſehns genoß und von dem größten Einfluſſe auf die Regierungsgeſchäfte war, gedacht wird. Vgl. 2 Kön. 24. Das Capitel ſchließt ſich dann hiſtoriſch paſſend an das vorhergehende an.

Cap. 14 — Cap. 15.

Strafpredigt bei einer Dürre.

Cap. 14, 1. Was als Wort Jehova's dem Jeremia kund gethan ward von wegen der Dürre.

2. Es trauert Juda, und ſeine Thore hängen betrübt zur Erde,
Und das Geſchrei Jeruſalems ſteigt auf!

3. Ihre Edlen ſenden ihre Geringeren nach Waſſer;
Die kommen zu den Brunnen, finden kein Waſſer,
Sie kehren um mit ihren leeren Gefäßen,
Sie erröthen und ſchämen ſich, und verhüllen ihr Haupt.

4. Wegen des Landes, das betroffen ſteht, weil kein Regen auf die Erde fällt,
Schämen ſich die Ackersleute, verhüllen ihr Haupt.

5. Ja, auch die Hindin auf dem Felde gebiert, aber verläßt's,
Denn es iſt kein Grünes da.

6. Die wilden Eſel ſtehen auf den kahlen Höhen, ſchnappen nach Luft wie die Seethiere;
Es ſchmachten hin ihre Augen, weil kein Kraut da iſt.

7. Wenn unſre Verſchuldungen gegen uns zeugen, Jehova,
Verfahre um deines Namens willen!
Denn viel ſind unſrer Abtrünnigkeiten;
Gegen dich haben wir geſündigt.

8. O Hoffnung Israel's, ſein Retter in der Noth,
Warum willſt du ſeyn wie ein Fremdling im Lande,

Und wie ein Wanderer, der sein Zelt aufschlägt, zu übernachten?

9. Warum willst du seyn, wie ein bestürzter Mann,
Wie ein Held, der nicht zu helfen vermag? —
Und doch bist du in unsrer Mitte, Jehova,
Und dein Name wird über uns genannt!
Verlaß uns nicht!

10. So spricht Jehova zu diesem Volk:
Also liebten sie umherzuschweifen, hemmten ihre Füße nicht:
Darum hat Jehova kein Wohlgefallen an ihnen;
Nun will er gedenken ihrer Schuld,
Und heimsuchen ihre Sünden.

11. Und Jehova sprach zu mir:
Bete nicht für dieses Volk zum Heil!

12. Wenn sie fasten, hör' ich auf ihr Flehen nicht,
Und wenn sie bringen Brandopfer und Speisopfer, hab' ich daran kein Gefallen:
Denn durch Schwerdt und durch Hunger und durch Pest will ich sie vernichten.

13. Da sprach ich:
Ach, Herr, Jehova! siehe! die Propheten sagen zu ihnen:
Ihr werdet Schwerdt nicht sehen,
Und Hunger wird euch nicht:
Denn treuen Frieden will ich euch geben an diesem Orte.

14. Aber Jehova sprach zu mir:
Lüge die Propheten, die da weissagen in meinem Namen!
Nicht hab' ich sie gesandt, nicht hab' ich sie entboten und nicht zu ihnen geredet;
Gesicht der Lüge, und Wahrsagerei, und Nichtigkeit und ihres Herzens Trug weissagen sie euch!

15. Darum spricht also Jehova gegen die Propheten, die in meinem Namen weissagen,
Die ich aber nicht gesandt und die da sagen:
Schwerdt und Hunger wird nicht seyn in diesem Lande:
„Durch Schwerdt und durch Hunger sollen ein Ende nehmen diese Propheten!

16. „Und das Volk, dem ſie weiſſagen, ſoll hingeworfen werden
in den Straßen von Jeruſalem ob
des Hungers und des Schwerdtes,
„Und Keiner ſoll ſie begraben,
„Sie, ihre Weiber, ihre Söhne und ihre Töchter,
„Und ich will ausſchütten über ſie ihre Bosheit".
17. Und ſage zu ihnen dieſes Wort:
Zerfließen ſollen meine Augen in Thränen Tag und Nacht,
und nicht aufhören!
Denn großen Bruches iſt gebrochen die Jungfrau — Tochter meines Volks, gar ſchmerzlichen Schlages!
18. Wenn ich herausgehe auf's Feld, ſiehe! da Schwerdterſchlagene,
Und wenn ich komme in die Stadt, ſiehe! da nur Hungerelend!
Ja! auch Propheten, auch Prieſter ziehen im Land umher
und wiſſen nichts.
19. Haſt du ganz verworfen Juda,
Oder hat deine Seele Ueberdruß an Zion?
Warum haſt du uns geſchlagen, und es iſt keine Heilung!
Harren auf Frieden, und nichts Gutes?
Auf die Zeit der Heilung, und ſiehe! Schrecken!
20. Wir kennen, Jehova, unſre Bosheit, die Schuld unſrer Väter,
Denn wir ſündigten gegen dich!
21. Verſchmähe nicht um deines Namens willen,
Beſchimpfe nicht den Thron deiner Herrlichkeit,
Gedenke, brich nicht deinen Bund mit uns!
22. Giebt's unter den Nichtigkeiten der Heiden Regenbereiter?
Kann der Himmel Tropfen geben?
Biſt du nicht, Jehova, unſer Gott,
Daß wir auf dich harren?
Denn du haſt gemacht dieſes alles!

Cap. 15, 1. Und Jehova ſprach zu mir:
Träten auch Moſes und Samuel vor mein Angeſicht,
Meine Seele neigte nicht zu dieſem Volk!
Entſende ſie von meinem Angeſicht, daß ſie weggehen!

2. Und es geſchieht, wenn ſie zu dir ſagen: „wohin ſollen wir gehen?“
Sollſt du zu ihnen ſagen: alſo ſagt Jehova:
Die zum Tode — zum Tode!
Die zum Schwerdte — zum Schwerdte!
Die zum Hunger — zum Hunger!
Die zur Gefangenſchaft — zur Gefangenſchaft!
3. Und ich beſtelle über ſie vier Arten, ſpricht Jehova,
Das Schwerdt zum Würgen,
Und die Hunde zum Schleppen,
Und die Vögel des Himmels
Und die Thiere des Feldes zum Freſſen und zum Vertilgen.
4. Und ich gebe ſie zur Verſtürmung allen Reichen der Erde,
Von wegen Manaſſe's, des Sohnes Hiskia's, des Königs von Juda,
Für das, was er gethan in Jeruſalem.
5. Denn wer wird deiner ſchonen, o Jeruſalem,
Und wer dich beklagen,
Und wer von ſeiner Stelle weichen, für dich Frieden zu ſuchen?
6. Du haſt mich verlaſſen, ſpricht Jehova,
Biſt rückwärts gegangen!
Da wandt ich meine Hand gegen dich, dich zu verderben,
War des Erbarmens müde!
7. Ich wurfele ſie mit der Wurfel zu den Thoren der Erde,
Ich verwaiſe, richte zu Grunde mein Volk:
Von ihren Wegen kehrten ſie nicht um!
8. Ihrer Wittwen ſollen an Zahl mir ſtärker ſeyn, als der Meere Sand;
Ueber die Mutter bring' ich den Jüngling, den Verwüſter am Mittag,
Laſſ' plötzlich über ſie fallen Angſt und Schrecken!
9. Es ſchmachtet hin die Gebärerin von Sieben,
Haucht aus ihre Seele,
Untergeht ihre Sonne, da es noch Tag,
Schämt ſich und erröthet,
Und ihren Reſt geb' ich dem Schwerdte vor ihren Feinden, ſpricht Jehova.

10. Wehe mir, o meine Mutter, daß du mich gebarſt,
Den Mann des Streites und den Mann des Haders für die ganze Erde!
Ich habe nicht geliehen, und ſie haben mir nicht geliehen,
Sie Alle fluchen mir!
11. Es ſagt Jehova:
Wahrlich! ich will dich löſen zum Guten,
Wahrlich! dich ſoll noch anflehen der Feind zur Zeit des Uebels und zur Zeit der Noth.
12. Läßt Eiſen ſich zerbrechen,
Eiſen aus Norden, und Erz?
13. „Dein Vermögen und deine Schätze will ich zur Beute geben, nicht um Kaufpreis,
„Wegen aller deiner Sünden, und in allen deinen Grenzen;
14. „Und will es überführen laſſen deine Feinde in ein Land, das du nicht kennſt,
„Denn ein Feuer iſt entzündet in meiner Naſe; gegen euch ſoll es entbrennen".
15. Du weißt's, Jehova, gedenke mein!
Sieh' auf mich, und räche mich an meinen Verfolgern!
Raff' mich nicht hin in deiner Langmuth,
Erkenne, daß ich um deinetwillen trage Schmach!
16. Gefunden wurden deine Worte, und ich ſpeiſte ſie,
Und dein Wort ward mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens:
Denn gerufen ward dein Name über mich, Jehova Gott Zebaoth!
17. Nicht im Kreis der Lacher ſaß ich und frohlockte,
Ob deiner Hand ſaß ich allein,
Denn du erfülleteſt mich mit Grimm!
18. Warum iſt mein Schmerz beſtändig,
Und meine Wunde tödtlich, will ſich nicht heilen laſſen?
Willſt du mir denn ſeyn wie ein täuſchender Bach,
Waſſer, das nicht hält?
19. Darum ſagt alſo Jehova:
Wenn du wiederkehrſt, will ich dich wieder treten laſſen vor mein Antlitz,
Und wenn du Koſtbares vom Schlechten ſcheideſt, wirſt du nach meinem Munde ſeyn.

Wenden ſollen ſie ſich zu dir,
Aber du wirſt dich nicht wenden zu ihnen.
20. Und ich mache dich für dieſes Volk zu einer feſten Mauer von Erz,
Daß ſie kämpfen gegen dich, aber nichts vermögen über dich:
Denn mit dir bin ich, dir zu helfen und dich zu retten, ſpricht Jehova.
21. Ich rette dich aus der Hand der Böſen,
Und erlöſe dich aus der Fauſt der Widerſpenſtigen!

Cap. 14, V. 1—6. Der Prophet beginnt ſeine Rede mit der Aufſtellung eines Trauerbildes in den dunkelſten Farben. Wir ſehen Juda in die tiefſte Betrübniß gehüllt; die Thore von Jeruſalem, als theilten ſie den Schmerz des Landes, neigen ſich zur Erde; die Bewohner der Stadt erheben lautes Klaggeſchrei. Die Vornehmen ſenden ihre Diener nach Waſſer aus, aber wenn dieſe zu den Brunnen kommen, finden ſie keines und kehren mit leeren Gefäßen tiefbeſchämt zurück. Der Boden des Landes ſchmachtet in Dürre; kein Regen fällt auf die Erde; der Acker, ſeines freudigen Grünes entkleidet, ſteht wie betroffen da in ſeinem ungewohnten Zuſtand, und die ihn bebauen, verhüllen in Schaam ihr Haupt. Auch die Thiere des Feldes ſpüren die Noth und leiden unter der Ungunſt des Himmels. Nirgends ein Grünes. Kaum hat die Hindin geboren, verläßt ſie ihr Junges, von quälendem Hunger getrieben; die Waldeſel verſchmachten auf kahlen Höhen, Seethieren gleichend, die auftauchend nach Luft ſchnappen. V. 7—9. Nun vernehmen wir einen Theil des heißen Gebets aus dem Munde des Volks, welches in der verhängten Dürre die gerechte Strafe des Himmels für ſeine Verſchuldungen erkennt und um Gnade fleht. Iſt es doch, als wenn der alte Helfer in der Noth, die einzige Hoffnung Israel's, ſeines theuren Landes ganz vergeſſen hätte; er erſcheint wie ein Fremdling, der keinen herzlichen Antheil an dem Boden nimmt, wo er weilt, wie ein Wanderer, der heute an einem Platz ſein Zelt aufſchlägt, um da zu übernachten, und es morgen weiter rückt. Er iſt ja

der Gottheld auf Zion, wohnend in der Mitte ſeines erwählten Volkes, deſſen heiliger Name ſich ihm vor allen Nationen geoffenbaret, und Er ſollte es verlaſſen, wie ein Mann, der beſtürzt und rathlos in der Gefahr, wie ein Menſchenheld, der nicht zu helfen weiß? — V. 10. Aber es iſt jetzt feſt im Rathe Gottes beſchloſſen, ſein Volk heimzuſuchen mit harter Züchtigung, weil es in unaufhaltbarer Treuloſigkeit ſich von ihm gewandt und zuchtlos nach andren Göttern umhergeſchweift a). V. 11 u. 12. Keine Fürbitte des Propheten kann nützen, kein Faſten, kein Flehen, kein Opfer; dem Schwerdte, dem Hunger, der Peſt hat es der Herr in ſeinem Zorn dahingegeben. V. 13. Die falſchen Propheten ſind es, die das Volk durch Lug und Trug in's Verderben ſtürzen, indem ſie ihm auf dem von Sünde und Schuld beladenen Boden nicht die heranziehende Wetterwolke der Strafe, ſondern nur ſicheren Beſtand und Frieden zeigen. V. 14—16. Aber durch das Schwerdt der verſpotteten Wahrheit ſollen ſowohl die Lügenpropheten wie das Volk, dem ſie den Trug ihres Herzens enthüllen, zu Grunde gehen. Theils verhungert, theils ermordet ſollen ſie auf den Straßen hingeworfen liegen, unbegraben, Männer, Weiber, Söhne, Töchter. Stark, wahr und inhaltsvoll iſt das Wort: „ich will ausſchütten über ſie ihre Bosheit!" Denn der Strom der eigenen von Gott abgewandten Natur iſt es, der den Menſchen ergreift und ſein Leben zerſtört.

---

a) Vgl. Cap. 2, 23. 25. Das כִּי namentlich giebt den angegebenen Sinn der Worte zu deutlich an die Hand, als daß wir ſie mit dem unmittelbar Vorhergehenden, wie Roſenmüller u. A. thun, in Verbindung ſetzen möchten. Es erſcheint zu künſtlich, mit Ewald anzunehmen, daß Jehova, wie verwundert über die ungewohnte Erſcheinung, das Volk ſo eifrig zu ſich ſtehen zu hören, wie „in eine Art Nachdenken" darüber verſinke: ſo ſehr haben ſie ihre Füße eiligen Rennens bemüht, um vor mir zu erſcheinen und zu ſtehen? kaum glaublich! Aber ihr Schweifen und Rennen iſt umſonſt, ſie ſind einmal Jahve'n nicht angenehm und gerade jetzt vor ihm ſtrafwürdig!" Das den Satz beginnende כֵּן, welches LXX. und Vulg. auslaſſen, manche Neuere unberückſichtigt übergehen, kann uns nicht nöthigen, unſern Vers mit V. 9 ſo zu verbinden. Das „dergeſtalt" weiſt nur auf ihr ganzes früheres herumſchweifendes Weſen im Allgemeinen zurück.

V. 17 u. 18. Da zerfließet der Prophet in Thränen über die Verheerung Zions. Aufgelöst in Schmerz, wandelt er durch das Leichenfeld in Stadt und Land. Priester und Propheten ziehen umher, rathlos, nicht wissend, was zu thun sey. V. 19—22. Unaufhaltsam drängt sich über die Lippen des menschlich fühlenden Mannes Gottes die Frage: „hast du denn ganz verworfen Juda, oder hat deine Seele Ueberdruß an Zion?" Ohne Heilung sind die dem Volke und ihm mit geschlagenen Wunden; immer neuer Schreck, und keine Hoffnung. Reuig spricht er im Namen der Schuldbeladenen von ihren Vätern her das tiefempfundene Sündenbekenntniß und fleht zu Dem, der seinen herrlichen Thron in Zion gegründet, ihn durch gänzliche Hingabe an die Heiden nicht zu beschimpfen und den alten Bund mit Israel nicht ganz zu brechen. Nun, zur Erkenntniß gekommen, wollen sie, die sich zu den nichtigen Göttern gewandt, harren auf die Hülfe des wahren Gottes, der nur allein durch Regen die schmachtende Flur erquicken kann. Cap. 15, V. 1. Aber der gerechte Gott kann die Fürbitte des Propheten nicht erhören. Selbst wenn die hochbegnadigten, größten Vermittler des Volks, Moses und Samuel, vor sein Angesicht träten, würde er sich in Wahrheit doch nicht zu ihm neigen: denn er kann sich mit der Lüge nicht versöhnen. Der Prophet ist nicht das Volk. Entfernen soll er sie daher von seinem heiligen Antlitz. V. 2 — 4. Ganz will er die Wundbrüchigen dem Verderben dahingeben. Wenn sie kleinlaut sagen: „ach! Herr, wohin sollen wir gehen?" werden sie's deutlich erfahren. In den Tod, in das Schwerdt, in den Hunger, in die Gefangenschaft! — Das Schwerdt soll sie würgen, die Hunde sollen sie schleppen, die Vögel des Himmels und die Thiere des Feldes sie fressen! Der Sturm soll sie verjagen nach allen Reichen der Welt! — und Alles dieß um der Gräuel willen, die seit dem Tode des frommen Hiskia unter Manasse und weiterhin in Jerusalem verübt worden. V. 5. Schonungslos wird man mit der entheiligten Stadt verfahren; kein Laut der Klage über sie; Keiner wird um ihretwillen nur einen Fuß regen, Frieden für sie zu suchen. V. 6. Und wie hätte es anders kommen können? Rückwärts ging stets

das Volk, ſtatt vorwärts auf den Wegen Jehova's zu wandeln, und ſo mußte ſich die Hand gegen die wenden, die ſie geführt, und der Langmüthige endlich in ſeinem Erbarmen ermüden. V. 7 u. 8. In den ſtärkſten Ausdrücken beſchreibt der Prophet die Verwüſtung des Volks. Der Herr wird auf ſeiner Tenne ein großes Dreſchen veranſtalten. Wurfeln will er die Schuldigen in der Wanne des Verderbens, daß die dürre Spreu vor dem Sturm bis an die äußerſten Enden der Erde, zu ihren Eingangspforten verfliege; verwaiſt, zu Grunde gerichtet ſollen die Unbußfertigen werden. Die Männer werden dahingerafft, daß zahllos die Wittwen ſind; und ſelbſt die Mütter bleiben nicht verſchont; rüſtige Jünglinge, als Verwüſter einherſtürmend am hellen Mittage, überfallen ſie; Angſt und Schreck bricht plötzlich ein b).

b) Manche Ausleger, wie Eichhorn, Hitzig, Ewald u. A., wollen V. 7—9 als praeterit. nehmen, wogegen ſchon Maurer das Gehörige erinnert hat. Es iſt weit natürlicher, mit Ch. B. Michaelis u. A. das praet. als ein prophetiſches aufzufaſſen. Sprachlich kann uns wenigſtens nichts daran hindern. Was den Ausdruck betrifft „an den Thoren der Erde", ſo liegt darin nur poetiſch die Zerſtreuung in die weiteſte Ferne. Nah. 3, 12 kömmt er zwar von dem jüdiſchen Lande vor, aber dadurch können wir nicht genöthigt ſeyn, ihn auch hier in dieſem beſchränkten Sinne zu nehmen. Ewald hat das Richtige geſehen. Am wenigſten dürfen wir mit Roſenmüller, de Wette u. A. überſetzen: über die Pforten des Landes". Eichhorn urgirt ſogar den Ausdruck hiſtoriſch „an den Pforten", und denkt an die von Joſia durch Necho, den König von Aegypten, erlittene Niederlage (2 Kön. 23, 29). Auch Hitzig folgt dieſer Ueberſetzung und Erklärung: „hier lagerte an der Landesgrenze (2 Kön. 3, 21.) das Kriegsvolk, um dem Feinde zu begegnen, und entſpann ſich der Kampf". Die folgende Schilderung bezieht ſich auf eine verlorene Hauptſchlacht, vermuthlich auf die bei Megiddo. — V. 8 haben die Worte עַל־אֵם בָּחוּר שׁוֹדֵד mehr Anſtoß erregt, als ſie verdienen. Dem Geſchmacke widerſtrebt es, unter der Mutter mit Capellus, de Dieu, Döderlein, Eichhorn u. A. die Metropole Jeruſalem zu verſtehen, über die der junge Nebukadnezar geſchickt worden. Darüber läßt ſich nur ſtreiten, ob zu verbinden ſey „über die Mutter des Jünglings", nach den LXX., der Vulg., Chald., Kimchi, J. D. Michaelis, Hitzig u. A., oder: „über die Mutter der Jüngling" mit de Wette, Roſenmüller, Maurer u. A., oder endlich „über Mutter und Jüngling" mit Syr., Arab., B. C. Michaelis, Ewald u. A. Die von uns gewählte Verbindung giebt

V. 9. Immer ſchauerlicher wird das Bild der Verheerung. Welch' ein Jammer! Die Mutter von Sieben, die ſie geboren, wird kinderlos und ſchmachtet in verzehrender Trauer noch im kräftigſten Alter dahin; ihre Lebensſonne geht unter, da es noch Tag c). Ach! und was ihr übrig geblieben, ſoll das Schwerdt der Feinde verzehren. V. 10. Der Prophet, der vielgeplagte Streiter des Herrn, vermag ſein eignes Elend nicht zu verbergen. O daß ihn ſeine Mutter doch nicht geboren! Alle Welt hadert mit ihm. Unverwickelt in weltliche Händel, in keinem irdiſchen, zur Entzweiung reizenden Verkehr mit der menſchlichen Geſellſchaft, frei und unabhängig daſtehend im alleinigen Dienſte der Wahrheit, muß er ſich von denen, die ihn ſegnen ſollten, verfluchen laſſen. V. 11 u. 12. Der Prophet kennt freilich das Troſtwort Jehova's. Er wird ihn doch noch erlöſen aus den Banden der Schmach, daß er zum Heile gelange; er wird den Tag noch ſehen, wo ſeine Feinde zu ihm flehen werden, wenn die Noth erſt gekommen, die er immer im Widerſpruche mit den Sündern und Spöttern dem Volke geweiſſagt. Sey er doch eingedenk ſeiner unerſchütterlichen Feſtigkeit dem Andrange der Welt gegenüber; iſt er doch Eiſen, nordiſches Eiſen und Erz, das nicht zerbrochen werden kann d). V. 13 u. 14. Wohl wird jene Zeit des Uebels und der Noth nicht

---

den ſtärkſten und daher der aufgeſtellten Scene verübter kriegeriſcher Grauſamkeit angemeſſenſten Sinn. — Das nicht immer richtig verſtandene בַּצָּהֳרַיִם „am hellen Mittag" — wo man den Einbruch des Verwüſters am wenigſten erwartet — erhält durch das nachfolgende parallele בְּיוֹם ſeine volle Deutlichkeit.

c) Es fragt ſich, ob בּוֹשָׁה וְחָפְרָה auf die Sonne, oder auf die Mutter ſich beziehe. Das Genus erlaubt beides, da שֶׁמֶשׁ comm. gen. ſeyn kann, überdieß bietet auch nur die Randlesart בָּא, während Chetîb das femin. בָּאָה hat. Schon J. D. Michaelis läßt die Sonne ſich ſchämen und erröthen (Jeſ. 24, 23), und es iſt nicht zu leugnen, daß dieß nicht nur poetiſcher, ſondern auch logiſch-richtiger iſt, als wenn wir die Mutter, nachdem ſie ihre Seele ausgehaucht und ihre Lebensſonne untergegangen, noch einmal ſich ſchämen und erröthen laſſen.

d) Gewöhnlich erklärt man dieſe bildliche Rede hiſtoriſch und verſteht unter dem nicht zu brechenden Eiſen aus Norden „den nordiſchen Koloß des Chaldäerreichs, wogegen ſich Israel thöricht empört",

ausbleiben. Wir vernehmen die Worte ihrer Verkündigung aus dem Munde des Herrn selbst an sein schuldbeladnes Volk. Seine Schätze sollen als Beute dahingegeben werden in ein fremdes, unbekanntes Land. V. 15. Aber Jeremia macht seinem gepreßten Herzen durch neue Bitte Luft, daß ihn der Herr nicht wolle hinraffen lassen in seiner Langmuth, sondern an seinen Verfolgern rächen. Dem Allwissenden kann es nicht verborgen seyn, daß er um seinetwillen Schmach trägt. V. 16. Der seinen Herrn treu suchende Prophet ließ keines seiner Worte verloren gehen; begierig nahm er sie in seinen Mund und speiste sie zur Wonne und zur Freude seines Herzens: denn Jehova hatte sich nach seinem Wesen ihm helle offenbart. Sinnlicher und innerlicher zugleich könnte die wahre Verbindung des Wortes Gottes mit dem dasselbe aufnehmenden Menschengeiste nicht ausgedrückt werden. Der Mensch nimmt es als nährende Speise in sich auf, und verwandelt es in seines Wesens Saft und Kraft. V. 17 u. 18. Schwer ruhte die Hand des Herrn auf dem hartgeprüften Manne; erfüllt mit heiligem Zorne über das Verderben der Zeit, hielt er sich in trauriger Einsamkeit und trug kein Verlangen, sich unter die Fröhlichen zu mischen. Sein Schmerz weichet nimmer; seine Wunde ist tödtlich, unheilbar. Da drängt sich unwillkürlich die Frage aus seinem Munde: soll das Vertrauen zum hülfreichen Quell des lebendigen Wassers mich täuschen? — V. 19—21. Aber er empfängt das zurechtweisende und aufrichtende Trostwort Dessen, der ihn in seine besonderen Dienste genommen. Läßt er seinen Unmuth fahren, so soll er wieder frei und froh vor Gottes Antlitz treten; fährt er unbeugsam fort, das Echte von dem Schlechten durch das Feuer der Wahrheit zu scheiden, so wird er ein Mann nach Gottes Munde seyn, eine eherne Mauer dem leeren Trotz des Volks gegenüber, geschützt und erlöst aus der Gewalt der widerspenstigen Bösen. **

---

wie sich Ewald ausdrückt. So auch schon Rosenmüller und Maurer. Unsere Auffassung ist dem Zusammenhange auch wohl angemessen.

** Wir glauben in der exegetisch gegebenen Entwickelung dieser Rede, die von einer Dürre des Landes anhebt, aber sich sodann um die persönlichen Beziehungen des Propheten in seinem Verhältnisse zu Gott und dem Volke besonders bewegt, die psychologisch-schöne Einheit derselben positiv bewiesen zu haben. Auch Ewald hat sie erkannt und in den hervorstechenden Hauptpuncten gut erklärt. Hitzig nimmt Cap. 14, 1—9 für sich und schließt dieses wohlgerundete Ganze an Cap. 12, 4 an, wo gleichfalls auf eine Dürre, vielleicht auf die nämliche Bezug genommen werde, was von den Schlußworten des 14ten Cap. V. 19—22 höchste Wahrscheinlichkeit habe. Kraft der Verbindung, in welche er die beiden Stücke mit Cap. 12, 4 setzt, gehören sie ihm auch der späteren Zeit Jojakim's, der Epoche jenes Einfalles fremder Raubschaaren an. V. 10—18 liegt ihm in dem beginnenden כֵּן אַתָּה לְטֹב besonders der Grund zur Loslösung des Stücks von dem unmittelbar Vorhergehenden und zur Anknüpfung an Cap. 13, 27, aber nach der von uns gegebenen Erklärung schließt das כֵּן recht einfach mit dem 9ten Verse zusammen. Ebenso müssen wir dabei beharren, was schon C. B. Michaelis gesagt hat: Cap. 15, 1 arctissime cohaeret cum fine praecedentis capitis. Respondet enim deus Ieremiae pro populo intercedenti". Nach der Beschaffenheit des Inhalts der uns wohlabgerundeten Rede scheint es bedenklich, ihre Abfassungszeit genau bestimmen zu wollen. Nach Eichhorn wäre sie entstanden, als Josia von den Aegyptern geschlagen war, und Nebukadnezar nach Vertreibung derselben Juda besetzt hielt. Die Stellung spricht für eine spätere Zeit. Nach Knobel paßt sie am besten in die Regierung des Königs Joahas.

Cap. 16, 1 — Cap. 17, 18.

Strafe des Volks durch Seuche und Wegführung mit hinzugefügtem allgemeinen Worte über das Loos des Frommen und Gottlosen.

Cap. 16, 1. Und es ward das Wort Jehova's mir also kund:

2. Du sollst dir nicht nehmen ein Weib,
Und es sollen dir nicht seyn Söhne und Töchter an diesem Orte!

3. Denn also spricht Jehova über die Söhne und über die Töchter, die geboren sind an diesem Orte,
Und über ihre Mütter, die sie geboren,
Und über ihre Väter, die sie gezeugt in diesem Lande:

4. Den Tod der Seuchen ſollen ſie ſterben,
Nicht ſollen ſie beklagt, und nicht begraben werden;
Zum Miſte auf dem Felde ſollen ſie werden;
Durch Schwerdt und Hunger ſollen ſie umkommen,
Ihre Leichname zum Fraß für die Vögel des Himmels
Und für das Wild des Feldes.
5. Denn alſo ſpricht Jehova:
Tritt nicht in das Haus der Trauer,
Und gehe nicht zu klagen und ihnen Beileid zu bezeugen:
Denn ich thue meinen Frieden weg von dieſem Volk,
ſpricht Jehova,
Die Huld und das Erbarmen.
6. Und es ſterben Große und Kleine in dieſem Lande, werden nicht begraben;
Man wird nicht klagen über ſie, noch ſich ritzen, noch ſich ſcheeren;
7. Man wird nicht Brod brechen zur Trauer, einen zu tröſten wegen des Todten,
Noch ihnen zutrinken den Troſtbecher wegen Vater und Mutter.
8. Auch in das Haus des Gaſtmahls tritt nicht ein,
Mit ihnen zu ſitzen, zu eſſen und zu trinken.
9. Denn alſo ſpricht Jehova Zebaoth, Gott Israel's:
Sieh'! ich mach' ein Ende an dieſem Ort vor euren Augen und in dieſen Tagen
Der Stimme der Wonne und der Stimme der Freude,
der Stimme des Bräutigams und der Stimme der Braut!
10. Und es geſchieht, wenn du verkündeſt dieſem Volke alle dieſe Worte, und ſie zu dir ſagen:
Warum redet Jehova wider uns all' dieß große Uebel,
Und was iſt unſre Schuld und was iſt unſre Sünde, die wir geſündigt gegen Jehova, unſren Gott?
11. So ſprich zu ihnen:
Deshalb, weil verlaſſen eure Väter mich, ſpricht Jehova,
Und nachgewandelt andren Göttern, gedienet ihnen und ſie angebetet,

Und mich verlaſſen und mein Geſetz nicht gehalten,
12. Ihr aber ſchlechter noch gehandelt, als eure Väter,
Und ſiehe! dahingegangen jeglicher nach der Starrheit ſeines böſen Herzens,
Daß ihr nicht gehört auf mich:
13. So werf' ich euch aus dieſem Lande in das Land, das ihr nicht kennt, noch eure Väter;
Da könnt ihr dienen andren Göttern Tag und Nacht,
Weil ich euch kein Erbarmen ſchenke!
14. Darum ſiehe! Tage kommen, ſpricht Jehova, da man nicht mehr ſaget:
„So wahr Jehova lebet, der die Kinder Israel's heraufgeführet aus dem Land Aegypten":
15. Sondern: „ſo wahr Jehova lebet, der die Söhne Israel's heraufgeführet aus dem Land des Nordens und aus allen Ländern, wohin er ſie geſtoßen":
Denn ich bringe ſie zurück auf ihren Boden, den ich gegeben ihren Vätern.
16. Siehe! ich ſende nach vielen Fiſchern, ſpricht Jehova, die ſollen ſie fiſchen,
Und nachmals ſende ich nach vielen Jägern, die ſollen ſie fangen,
Von jedem Berge und von jedem Hügel, und aus den Felſenklüften.
17. Denn meine Augen ſind auf allen ihren Wegen, nicht verborgen ſind ſie vor mir,
Und nicht verhehlt iſt ihre Schuld vor meinen Augen;
18. Und ich vergelte zuvor doppelt ihre Schuld und ihre Sünde,
Weil ſie entweiht mein Land mit den Leichen ihrer Gräuel,
Und ihre Abſcheulichkeiten erfüllten mein Erbe.
19. Jehova, meine Stärke und meine Veſte, meine Zuflucht am Tag der Noth!
Zu dir werden Völker kommen von der Erde Enden und ſagen:
„Nur Lüge erbten unſre Väter, Nichtigkeit, worin kein Helfer.

20. „Soll der Mensch sich Götter machen, und sie sind keine Götter?"
21. Darum siehe! thue kund ich ihnen dieses Mal,
Thue kund ihnen meine Hand und meine Stärke,
Daß sie erkennen, daß mein Name Jehova.

Cap. 17, 1. Juda's Sünde ist geschrieben mit eisernem Griffel, mit diamantner Spitze,
Eingegraben in die Tafel ihres Herzens und an die Hörner ihrer Altäre;
2. Wie sich erinnern ihre Kinder ihrer Altäre und ihrer Aschera,
Unter jedem grünen Baum, auf allen hohen Hügeln:
3. So will ich meinen Berg auf dem Felde, deine Habe, alle deine Schätze zur Beute geben,
Deine Höhen ob der Sünde in allen deinen Grenzen.
4. Du mußt los dich reißen, und durch dich, von deinem Erbe, das ich dir gegeben,
Und ich mache dich zum Knechte deinen Feinden in dem Lande, das du nicht kennst:
Denn ein Feuer habt ihr entzündet in meiner Nase, das ewig brennt.
5. So spricht Jehova:
Verflucht der Mann, der auf Menschen traut,
Und Fleisch zu seinem Arme macht,
Und dessen Herz sich wendet von Jehova!
6. Er wird wie in der Oede ein nackter Baum,
Und siehet nicht, daß Gutes kömmt,
Bewohnet ausgedorrte Plätze in der Wüste,
Salz'ges, unbewohntes Land.
7. Gesegnet der Mann, der auf Jehova vertraut,
Und dessen Vertrauen Jehova!
8. Er ist wie ein Baum, gepflanzt am Wasser,
Und der am Flusse seine Wurzeln streckt,
Der's nicht merket, wenn die Hitze kömmt,
Und dessen Blatt bleibt grün;
Im Jahr der Dürre sieht er nicht bekümmert,
Und läßt nicht ab vom Früchtebringen.
9. Hinterhaltig ist das Herz, mehr als Alles,
Und krank ist's: wer kennet es?

10. Ich Jehova erforsche das Herz, prüfe die Nieren,
Daß ich dem Manne gebe nach seinen Wegen, nach der Frucht seiner Thaten.
11. Ein Rebhuhn, das brütet, aber keine Jungen bringt:
So der, so Reichthum sich erwirbt, und nicht mit Ehrlichkeit;
In der Hälfte seiner Tage muß er ihn verlassen,
Und an seinem Ende erscheint er ein Thor.
12. Thron der Ehre, der Erhabenheit von Anfang,
Ort unsres Heiligthums, Hoffnung Israel's, Jehova!
13. Alle, die dich verlassen, werden zu Schanden,
Die von dir weichen, werden in den Staub geschrieben,
Weil sie den Quell lebendigen Wassers verlassen, Jehova.
14. Heile mich, Jehova, daß ich heil werde;
Hilf mir, daß mir geholfen werde:
Denn du bist mein Ruhm!
15. Siehe! sie sagen zu mir: wo ist das Wort Gottes?
Es komme doch!
16. Ich habe mich nicht zugedrängt, als Hirte dir zu folgen,
Und den bittren Tag hab' ich mir nicht herbeigewünscht, du weißt's!
Der Ausfluß meiner Lippen war dir klar vor Augen.
17. Sey mir nicht zum Schrecken,
Meine Zuflucht du am bösen Tage!
18. Daß zu Schanden würden meine Verfolger, aber ich nicht zu Schanden würde!
Daß sie erbebten, aber ich nicht erbebte!
Bringe über sie den bösen Tag,
Und gedoppelten Bruches zerbrich sie!

Cap. 16, V. 1—4. Der Prophet sieht den Boden seines theuren Vaterlandes mit Leichen erfüllt, unbegraben, unbeklagt, lauter Opfer furchtbar-verheerender Seuchen, des Schwerdtes und Hungers, ein Fraß für die Vögel des Himmels und die Thiere des Feldes. Wohl den Vätern, die nicht gezeugt, und den Töchtern, die nicht geboren! Darum hat ihm auch sein himmlischer Beschützer den Rath ertheilt, kein Weib zu nehmen. V. 5—8. Die gesetzlichen Trauergebräuche treten jetzt außer Geltung, und

die natürliche Mitleidsbezeugung ſoll nicht einmal ſtatt finden bei dieſem ungeheuren Jammer, wo Groß und Klein dahinſtirbt; ſelbſt dem mitfühlenden Propheten iſt es nicht geſtattet, als Tröſter der Betrübten in das Trauerhaus zu gehen: denn der Herr hat unwiderruflich beſchloſſen, ſein Heil dem Volke zu entziehen, ſeine Huld und ſein Erbarmen. Das war die härteſte Prüfung, die das Volk und ſein theilnehmendſter Freund zu beſtehen hatte. Erſchreckt von dem Zorne des ſchwerbeleidigten Gottes, ringsum Tod und Verderben, hingeworfene, unbeſtattete Leichen betrachtend, ſoll der tieffühlende Prophet ohne Thräne des Auges, ohne Klage des Mundes, in erſtarrtem Schmerze den Todtenacker ſeines Landes durchſchreiten. Eine furchtbare Stille umgiebt ihn, nicht einmal unterbrochen von einem leiſen Laute des Troſtes an der Leiche des Vaters und der Mutter! V. 9. Denn die Tage ſind gekommen, wo Jehova Zebaoth aller Freude im Lande ein Ende macht. Menſchlich-rührend läßt der Prophet die Wonnetöne des Bräutigams und der Braut in dumpfer Stille verklingen. V. 10—13. Das treuloſe Volk ſollte nach dem Grunde eines ſo großen, vorausverkündigten Unheils nicht fragen. Hat doch das gegenwärtige Geſchlecht ſeine Väter im Abfall von ſeinem Gotte noch überboten und iſt mit verhärtetem Herzen fremden Göttern nachgegangen. Sollte der Herr es nicht herausſchleudern aus dem unverdienten Erbe in ein anderes Land, fremd ihm, wie ſeinen Vätern? — Da können ſie dann, dem Erbarmen des wahren Gottes entrückt, nach Herzensluſt den falſchen Göttern dienen Tag und Nacht. V. 14 u. 15. Wunderbar iſt dieſes Wort des Propheten, mitten im irdiſchen Elend, das er zunächſt verkünden muß, wie mit unaufhaltſamer Blitzesgewalt am fernſten Horizont aufthuend den Himmel der göttlichen Gnade. Aber ſchnell verſchließt er ſich wieder, und wir müſſen jetzt noch im Dunklen weilen. Ehe man ſchwören kann bei dem Gotte, der die Söhne Israel's heraufgeführt aus dem Lande des Nordens und aus allen Ländern, wohin er ſie geſtoßen, müſſen ſie erſt wandern in die nordiſche Fremde; ehe ſie wiederkehren auf ihren Boden, den der Herr ihren Vätern gegeben, müſſen ſie erſt die Tage erleben, wo

sie ihn mit Trauer verlassen. V. 16—18. Umsonst werden sie sich anklammern an die theuren Berge und Hügel, vergeblich Schutz suchen in den Klüften der Felsen; wie Fische sollen sie in's Netz gezogen werden von vielen Fischern, getrieben und gefangen werden wie das Wild des Feldes und des Waldes von vielen Jägern, die alle Der bestellt, dem ihre Sünden nicht entgangen, und ihre doppelte Vergeltung heiliges Gesetz. Sie haben ja das ihren Vätern gelobte, heilige Land entweiht mit den Abscheulichkeiten des Götzendienstes; Leichen ihrer Gräuel werden die todten Götter treffend genannt, womit sie den Boden erfüllt. V. 19—21. Aber die Zeiten demüthigend-belehrender Erkenntniß werden nicht ausbleiben, wo der wahre Gott, an dessen Schutz und Wehr unser Prophet am Tage der Noth in Treue festhält, den glänzendsten Sieg davonträgt. Welch' ein beschämender Vorwurf für das gegenwärtige Geschlecht, wenn seine Nachkommen einst aus der Zerstreuung gesammelt werden und sagen: „nur Lüge erbten unsre Väter!" Die heilige Wahrheit kann die Lüge nicht neben sich dulden, Gott keine Götter, und so ist die Zeit erfüllet, wo das abtrünnige Volk die Stärke der göttlichen Hand erfahren und erkennen soll, daß der Name des wahren Gottes Jehova, der Ewige, sey. — Cap. 17, V. 1—3. Israel selbst muß zur Erkenntniß seiner Sünde kommen. Ist sie doch leserlich genug geschrieben, mit eisernem Griffel, mit diamantner Spitze, sagt der Prophet, auf die Tafeln ihres gegen sie zeugenden Herzens, an die Hörner ihrer entweihten Altäre. In der strafenden Erinnerung ihrer Kinder an die Gräuel des Götzendienstes, die sie verübt, müssen sie die Hingabe des hohen Gottesberges, wie aller ihrer Schätze und der Höhen ihres Landes, die sie entweihet, als eine nothwendige Schickung der göttlichen Gerechtigkeit betrachten *). V. 4. Schmerz-

*) Schon die meisten alten Versionen, obschon in der Darlegung des Sinnes von V. 2 u. 3 von einander abweichend, construiren מִקְּבֹר בְּנֵיהֶם wie wir, nur daß sie das מ praefix. durch wenn oder indem geben, wie auch gewöhnlich die Neueren. Wir fassen es aber dem Zusammenhange gemäs am richtigsten vergleichend, und es entsteht der höchst passende Sinn: nach dem Verhältniß ihres starken, unauslöschlichen Schuldbewußtseyns, wie es in den Kindern der

haft ist freilich das Losreißen des Volks von seinem theuren Erbe, aber es geschieht durch seine Schuld; sich selbst hat es die Knechtschaft zuzuschreiben in dem unbekannten Lande der Feinde, wohin es der unauslöschliche Feuerbrand des göttlichen Zornes entführt. V. 5—8 vernehmen wir ein allgemeines Wort der Wahrheit für alle Zeit, passend an die besondere Predigt sich anschließend. Ja wohl ist dem ein Wehe der Verdammniß zuzurufen, der auf Menschen sich verläßt und, von Gott gewandt, schwaches Fleisch zu seiner Stärke macht! Einem kahlen, nackten Baum auf ödem Felde ist er zu vergleichen; kein Gutes sieht er kommen, immer zagend, immer bebend; wie ein Bewohner dürrer, ausgebrannter, unbewohnter Wüsten steht er da, von keinem Quell, von keinem

---

götzendienerischen Väter lebt, muß die Härte der göttlichen Strafe erfolgen. Dann steht der Vers in der besten Verbindung mit dem vorhergehenden. Ewald hat diese Bedeutung des כְּ wohl erkannt, weicht aber darin von uns ab, daß er die Söhne, schon früh verdorben, sich mit nur zu großer Lust an ihre unendlich mannichfachen Götzendienste erinnern läßt, von denen sie, weil sie tief in sie geschrieben, nicht ablassen können. Wir zweifeln aber, ob schon V. 1 auf diese Weise genommen werden dürfe. Nicht die Sünde ist geschrieben mit eisernem Griffel, diamantner Spitze, und eingegraben auf die Tafeln ihres Herzens, sondern die Erinnerung daran, wie schon der folgende Ausdruck beweist: „an die Hörner ihrer Altäre". Auch Hitzig bemerkt richtig: „Worte des Gesetzes (Cap. 31, 33) können wohl in's Herz geschrieben werden, nicht aber ein Trieb, ein Hang". Andere, wie schon Jarchi und Kimchi, übersetzen: „sowie sie ihrer Kinder gedenken," d. i. mit gleicher Liebe gedenken sie ihrer Altäre und Astarten. Das klingt gesucht. Hitzig billigt im Ganzen diese Construction, nimmt aber כְּ als Zeitpartikel und findet so den etwas künstlichen Sinn: wenn sie ihrer Kinder gedenken, so erinnern sie sich auch, und müssen sich erinnern der Altäre, an deren Hörnern das Blut ihrer geopferten Kinder klebt. — V. 3 beginnt richtig mit הָרִי בַּשָּׂדֶה, denn zu dem vorhergehenden gezogen, wie von Ewald nach den LXX. geschieht, wo dann הָרַי gelesen wird, machten die Worte jenen zu schleppend. Man hat immer an „meinem Berge auf dem Felde" Anstoß genommen. Aber es ist gewiß nur an den Zion Gottes zu denken, der in einem Gegensatze zu „deinen Höhen" steht. Wir haben einen ähnlichen Ausdruck wie Cap. 18, 14; 21, 13. Die freie, offene Hervorragung des Berges soll damit bezeichnet seyn. „Mein weithin schauender Berg" könnten wir sagen. Manche, wie Seb. Schmid u. A., nehmen eine Anrede an: „o mein Berg auf dem Felde", was zu gesucht ist.

Grünen je erquickt! Aber ſehet den, der auf Jehova traut und ſein Vertrauen nie aufgiebt! Er iſt wie ein grüner Baum an Waſſerbächen, am Fluſſe feſt- und weitgewurzelt, der die Hitze, wenn ſie kömmt, nicht ſpürt, deſſen Blätter nie verwelken, immer friſch und freudig blühend, ſtets Früchte tragend. V. 9—11. Die gerechte Vergeltung nach der Frucht der Thaten des Menſchen iſt in der göttlichen Tiefkenntniß des menſchlichen Herzens begründet, das in ſeiner natürlichen Verderbtheit und Hinterhaltigkeit Keiner als Der durchſchaut, der das Innerſte prüft. Es iſt ein niederſchlagendes Bekenntniß, welches Jeremia über das Herz ablegt, daß es tückiſcher als Alles ſey, krank, und von keinem Menſchen gekannt. Und doch liegt in ihm die Vorausſetzung des menſchlich-wahren Ausrufs des frömmſten Königs: „ſchaff' mir, o Gott, ein reines Herz!" und die Zuſammenſtimmung mit dem Worte des Erlöſers, der ſich als Arzt der kranken Menſchheit verkündet und eine neue Schöpfung in ihr vollbringen will. Die Wahrheit des prophetiſchen Ausſpruchs erhellt aber beſonders aus unſrem Zuſammenhange. Denn darin zeigt ſich vor allem die Hinterhaltigkeit und Ungeſundheit des Herzens, daß es dem unvermeidlichen Angeſichte der göttlichen Wahrheit gegenüber zur Beſchönigung der Sünde Ausflüchte ſucht und in Menge weiß, in dieſer traurigen Erfindungsgabe aber ſich ſelbſt ein ewiges Räthſel bleibt. Der Menſch in ſeinem natürlichen Zuſtande giebt ſich daher nie „nach ſeinen Wegen, nach der Frucht ſeiner Thaten", und möchte ein grüner Baum an Waſſerbächen ſeyn, wo er ein dürrer in der Wüſte iſt. Was nützen ihm aber alle Schätze, die er ſich unverdient erwirbt, und die ihm die redliche Wahrheit nicht bringt? Er brütet vergeblich, wie ein Rebhuhn über ſeinen Eiern; ehe die Küchlein herauskommen, ſind ſie ihm ſchon entzogen. So muß der Reiche ſeinen unrechtmäßig erworbenen Schatz in ſeinem beſten Lebensalter zurücklaſſen, und während er bis zu ſeinem Tode als ein Weiſer geglänzt, erſcheint er zuletzt noch nach dem Gerichte Gottes als ein ſündiger Thor. V. 12 u. 13. Durchleuchtet von der Herrlichkeit des erhabenen, uralten Thrones Jehova's,

erhoben von seinem Heiligthume, wendet sich an dieses der Prophet in feierlicher Rede, ja, an den himmlischen König selbst, den er mit dem tröstlichsten Namen, „Hoffnung Israel's", anruft. Alle, die ihn verlassen, werden zu Schanden; die Namen derer, die von ihm weichen, zerstäuben, oder, wie die eigenthümliche Ausdrucksweise ist, werden in den Staub geschrieben, weil sie den Quell lebendigen Wassers, das da rinnet aus dem Glauben an den wahren Gott, durch eigne Schuld verloren haben. Unseres Propheten Namen ist nicht in Staub geschrieben, sondern an den ewigen Fels des Gottes Israel's f). V. 14—18. Zu Ihm, seinem einzigen Ruhme, geht sein Flehen, daß er ihm helfen, ihn heilen möge von den Wunden, die ihm sein eignes Volk geschlagen. Muß er sich doch spotten lassen über das Wort der Wahrheit, das der Herr ihm auf die Lippen legt, als komme es nicht zur Erfüllung. Und Gott weiß es, daß er sich nicht in eitler Selbstüberhebung zu seinem Dienste zugedrängt g), kein

---

f) Ewald meint, יִמָּתֵבוּ gebe schwerlich einen Sinn, und will dafür יִמָּלְמוּ lesen. Aber im Gegensatz zu Hiob 19, 24, wie schon Hitzig bemerkt hat, ist der Ausdruck wohl verständlich und eigenthümlich schön. Es ist merkwürdig, wie schon ältere Ausleger an demselben Anstoß nehmen konnten, und J. D. Michaelis sagt: „obscurior phrasis, quam varie explicant". Unter den von ihm angeführten Erklärungen ist besonders die von seinem Vater, C. B. Michaelis, seltsam: „nullam portionem habituri in coelo, sed brutorum instar in terram abigendi". Er selbst: „quid? si sequens כָּ vertas „quod" atque ita construas: et qui in terra a me recedunt, scribentur i. e. notabuntur, quod reliquerint Iehovam, fontem aquae viventis". Der Chald. umschreibt: צְגִיהִנָּם אִנּוּן עֲתִידִין לְמַפֵּל „sie werden in die Hölle fallen"; de Wette: „sie werden dem Verderben preisgegeben". Rosenmüller hat nach dem Vorgange von Grotius und Schnurrer das Richtige getroffen. Ueber יְסוּרַי vgl. Rosenmüller zu d. St.: „descendit a futuro verbi סוּר, ut יָרִיב et יָרֵב a רִיב". So auch Gesenius s. v. Es stände dann wie קַמַּי Ps. 18, 40. Viele codd. bieten וְסוּרַי mit dem Keri. Aber Chetib läßt sich vertheidigen; das Umschlagen in die erste Person ist hart, aber nicht ungewöhnlich, da die Rede des Propheten und Gottes nicht selten in einander übergeht. Ewald hält es für nothwendig, וְסוּרֶיךָ zu lesen. In der Uebersetzung müssen wir allerdings die zweite Person wählen.

g) Jedenfalls paßt die gegebene Uebersetzung und Auslegung der schon von den alten Versionen und späteren Interpreten mehrfach er-

eigenmächtiger Hirte seiner Heerde geworden; ja, es war ein bittrer Tag, da der Ruf an ihn erging, eine solche widerstrebende Heerde zu weiden; er hat ihn wahrlich nicht herbeigewünscht! — Wie er damals in Bescheidenheit und Demuth sich dem Herrn geäußert, ist ihm wohlbekannt. Daher nun die verstärkte Bitte, daß Er, seine Zuflucht in böser Zeit, seine Verfolger verderben möge! ***

---

klärten Worte וְאָנֹכִי לֹא־אַצְתִּי מֵרֹעֶה אַחֲרֶיךָ besser in den Zusammenhang, als die gewöhnlich von den Neueren, auch von Gesenius, de Wette und Ewald gewählte: „ich habe mich nicht entzogen, als Hirte dir zu folgen", oder von Hitzig: „ich habe nicht weggedrängt, mich nicht zu halten hinter dir", d. i. ich strebte nicht hinweg, so daß ich nicht wäre weidend u. s. w. Schon C. B. Michaelis übersetzt: „non ingressi me, ut essem pascens post te", und das mem praefix. kann keinen hinlänglichen Einwand dagegen begründen. Es läßt sich auch durch „wegen" auffassen. In dem אוץ liegt sicher immer mehr das „Zudrängen, sich Beeilen". Vgl. Spr. 19, 2; 28, 20. — Unnöthige Versuche der Textesänderung in Bezug auf מֵרֹעֶה, z. B. בְּרֵעָה zu lesen „in malis non reversi a te" nach dem Syr. vgl. bei J. D. Michaelis zu d. St.

*** Wir haben keinen durch den Zusammenhang gebotenen Grund gefunden, dieses ganze Stück mit Hitzig in einzelne Theile zu zerlegen und diese in verschiedene Zeiten zu setzen. Die Meisten halten an der Zusammengehörigkeit der Rede fest und lassen sie unter Jojakim nach seinem Abfalle von Nebukadnezar entstehen, wozu sich auch Alles wohl schickt. Ob der Prophet Cap. 17, 5. 6. 11. 13 auf die Gewinnsucht jenes Königs, seine Ungerechtigkeit und sein nichtiges Vertrauen auf Aegypten, wie Knobel nach J. D. Michaelis und Rosenmüller annimmt, angespielt, wollen wir dahingestellt seyn lassen. Hitzig ist nicht abgeneigt, V. 11 auf Jojakim zu beziehen, nur sey er deshalb nicht „eine Censur des noch lebenden". Jojakim sey in seinem 36ten Lebensjahre gestorben (2 Kön. 23, 36), also wirklich in der Hälfte seiner Tage; „und wir werden die betreffende Stelle nicht für eine Weissagung anzusehen haben, sondern als Anerkennung einer allgemeinen Regel hinter der einzelnen Thatsache, durch die sie sich bewahrheitete. Und in der That spricht aus den Worten jenes erhöhte Gefühl und jene Zuversicht, mit der wir am Grabe des mächtigen Sünders, welchen Gott richtete, anbetend stehen, unserer Uebereinstimmung mit Gott uns getröstend in gedämpfter Freude". So will er denn das Stück in die Zeit unmittelbar nach Jojakim's Tode setzen.

Cap. 17, V. 19—27.

Wider die, ſo den Sabbath entheiligen.

19. So ſprach Jehova zu mir:
Geh' und tritt in's Thor der Söhne des Volks,
Durch welches eingehen die Könige von Juda, und durch welches ſie ausgehen,
Und in alle Thore von Jeruſalem,
20. Und ſag' zu ihnen:
Hört das Wort, ihr Könige von Juda, und ganz Juda,
Und alle Bewohner Jeruſalems, die durch dieſe Thore gehen:
21. Hüthet euch um eurer Seelen willen,
Und traget keine Laſt am Tag des Sabbaths,
Und bringt ſie in die Thore von Jeruſalem!
22. Und ihr ſollt nicht ausführen eine Laſt aus euren Häuſern am Tage des Sabbaths,
Und kein Geſchäft ſollt ihr verrichten,
Sondern ihr ſollt heiligen den Tag des Sabbaths,
Wie ich geboten euren Vätern!
23. Doch ſie hörten nicht und neigten nicht ihr Ohr,
Daß ihren Nacken ſie verhärteten, nicht zu hören und Zucht nicht anzunehmen.
24. Aber es geſchieht, wenn ihr wohl hört auf mich, ſpricht Jehova,
Keine Laſt zu bringen in die Thore dieſer Stadt am Tag des Sabbaths,
Und zu heiligen den Tag des Sabbaths,
Zu verrichten kein Geſchäft an ihm:
25. So kommen durch die Thore dieſer Stadt Könige und Fürſten, die auf dem Throne David's ſitzen,
Einherfahrend auf Wagen, und zu Roſſe, ſie und ihre Fürſten,
Die Männer Juda's und die Bewohner von Jeruſalem,
Und bewohnt bleibt dieſe Stadt in Ewigkeit!
26. Und es kommen aus den Städten Juda's,
Aus den Umkreiſen von Jeruſalem und aus dem Lande Benjamin,

Aus der Niederung und vom Gebirge und aus dem Mittag,
Die da bringen Brandopfer und Schlachtopfer, Speisopfer und Weihrauch,
Und die Dankopfer bringen in's Haus Jehova's.
27. Aber, wenn ihr nicht hört auf mich, den Tag des Sabbaths zu heiligen,
Und keine Last zu tragen, und zu kommen in die Thore von Jerusalem am Tag des Sabbaths:
So zünd' ich ein Feuer an in seinen Thoren,
Das frißt die Paläste Jerusalems und verlöschet nicht.

V. 19—22. Oeffentlich im Hauptthor von Jerusalem [h]), wie in allen anderen Eingängen der Stadt soll unser Prophet eine Predigt von der Heilighaltung des Sabbaths halten. Auch den Königen soll er die Feier dieses hochwichtigen, ursprünglichen Unterscheidungsfestes der Söhne Israel's recht lebendig an's Herz legen. „Hüthet euch um eurer Seelen willen", ruft der Prophet den leichtsinnigen Beobachtern des Ruhetags zu, ganz im Geist des Mosaischen Gesetzes, welches ihm eine so durchgreifende Bedeutung in dem Leben des Volkes giebt, zu dem Jehova gesagt: „ich bin heilig, und ihr sollt auch heilig werden!" V. 23. Aber harthörig und hartnäckig war Israel von Anfang an. V. 24—26. Der Prophet knüpft an die treue Beobachtung des dem Herrn geweihten Tages eine glänzende Verheißung. Könige mit ihren Fürsten, die auf dem Throne David's sitzen, werden ihren hochherrlichen Einzug durch die Thore von Jeru-

h) Welches besondere Thor gemeint sey, darüber läßt sich streiten. Ewald denkt an das Benjamin-Thor, wo die Könige zu Gerichte saßen und auch der Strafort für die Schuldigen war, also Thor der Volksgemeine, und es sey vielleicht בבתי für בני עם zu lesen. Hitzig hält es für das Thor, bei welchem Hiskia 2 Chron. 32, 6 die Hauptleute zu sich kommen läßt, das Mittelthor, welches an den freien Platz, der später Xystus genannt wurde, stieß. Da es sich vor allen anderen Stadtthoren dadurch unterschied, daß es nicht der Ringmauer angehörte, so habe es das „Stadtthor" vorzugsweise genannt werden können.

ſalem halten, ſowie die Männer von Juda und die Bewohner der Hauptſtadt, die immer bewohnt bleibt. Ja, aus allen anderen Städten Juda's werden ſie kommen, aus dem ganzen Lande, zu opfern im Tempel Jehova's. V. 27., Aber Wehe über Jeruſalem, wenn der Sabbath nicht geheiligt wird! — Unauslöſchliches Feuer ſoll ſeine Thore und Palläſte verbrennen. *

* Es hindert nichts, dieſe Rede der Zeit nach unmittelbar an die vorhergehende anzuſchließen. Hitzig hält es für wahrſcheinlich, beſonders aus Gründen übereinſtimmender Einführung der beiden Orakel, ſie mit der folgenden zu verbinden und ſie in die Periode Jechonja's zu verweiſen.

Cap. 18.

Sinnbild des mißrathenen und veränderten Thongefäßes mit weiter hinzugefügter Rede.

1. Das Wort, das zu Jeremia geſchah von Jehova alſo:
2. Mach' dich auf, und ſteig' hinab in's Haus des Töpfers;
   Da will ich dich hören laſſen meine Worte!
3. Ich ſtieg hinab in's Haus des Töpfers,
   Und ſieh'! er war geſchäftig auf der Scheibe.
4. Und das Gefäß verdarb, das er in Arbeit hatte, wie's mit dem Thon zu gehen pflegt in des Töpfers Hand;
   Da machte er wieder ein andres Gefäß, wie es recht war in des Töpfers Augen, es zu machen.
5. Und es ward Jehova's Wort mir alſo kund:
6. Kann ich nicht, wie dieſer Töpfer, mit euch verfahren, Haus Israel's? ſpricht Jehova.
   Siehe! wie der Thon in des Töpfers Hand,
   So ſeyd ihr in meiner Hand, Haus Israel's!
7. Mit einem Male red' ich wider ein Volk und wider ein Reich,
   Es auszureißen und auszurotten und zu verderben.

8. Doch kehret um dieß Volk von ſeinem Böſen, wogegen ich geredet,
So reuet mich des Böſen, das ich gedacht, ihm anzuthun.
9. Mit einem Male red' ich über ein Volk und über ein Reich,
Zu bauen und zu pflanzen.
10. Und es thut das Böſe in meinen Augen, daß es nicht hört auf meine Stimme;
Da reuet mich des Guten, was ich geſagt, ihm zu Gute zu thun.
11. Und nun ſage doch zu den Männern Juda's und zu den Bewohnern von Jeruſalem alſo:
So ſagt Jehova:
Sieh'! ich bilde wider euch Böſes,
Und ſinne wider euch einen Anſchlag:
Kehrt doch um, ein Jeglicher von ſeinem böſen Wege,
Und machet gut eure Wege und eure Thaten!
12. Aber ſie ſagen: „das iſt vorbei!"
Sondern unſren Anſchlägen wollen wir nachgehn,
Und ein Jeglicher den Starrſinn ſeines böſen Herzens wollen wir thun.
13. Darum ſagt alſo Jehova:
Fragt doch unter den Heiden! wer hat, wie ſolches, gehört?
Gar Schauerliches hat die Jungfrau Israel gethan!
14. Läßt denn ab vom Fels des Feldes der Schnee des Libanons?
Oder werden ausgerottet die gedrängten, friſchen, rieſelnden Gewäſſer?
15. Doch mich vergißt mein Volk, dem Nichtigen zu räuchern;
Sie machen ſie ſtraucheln auf ihren Wegen, den Pfaden der alten Zeit,
Daß ſie Stege gehen, Wege, die nicht gebahnt;
16. Ihr Land zum Entſetzen zu machen, zum ewigen Spott:
Jeder, der daran vorübergeht, entſetzet ſich und ſchüttelt mit ſeinem Haupte.
17. Wie der Oſtwind will ich ſie zerſtreuen vor dem Feinde,
Mit dem Rücken, aber nicht dem Angeſichte will ich an ſie ſehen am Tag' ihres Verderbens.

18. Aber sie sprachen:
Wohlan! laßt uns gegen Jeremia Anschläge sinnen:
Denn nicht untergeht das Gesetz von dem Priester, und
der Rath von dem Weisen, und
das Wort von dem Propheten.
Wohlan! wir wollen ihn schlagen mit der Zunge,
Und nicht merken auf seine Worte!
19. Merke du, Jehova, auf mich,
Und höre die Stimme meiner Streiter!
20. Soll vergolten werden für Gutes Böses?
Denn sie graben mir eine Grube.
Gedenke, wie ich stand vor deinem Angesicht,
Daß ich Gutes für sie redete,
Und wandte deinen Grimm von ihnen.
21. Darum gieb hin ihre Kinder dem Hunger,
Und überlief're sie den Händen des Schwerdtes,
Daß ihre Frauen verwaist werden und Wittwen,
Und ihre Männer Getödtete der Pest,
Ihre Jünglinge Erschlagene des Schwerdts im Kriege.
22. Es werde Klaggeschrei gehört aus ihren Häusern,
Wenn du Schaaren über sie plötzlich bringst:
Denn sie graben Gruben, mich zu fangen,
Und legen Schlingen meinen Füßen.
23. Du, Jehova, kennest all' ihren Rath wider mich zum Tode:
Bedeck' nicht ihre Schuld, und ihre Sünde vor deinem
Angesicht wisch' nicht aus!
Laß sie stürzen vor deinem Angesicht,
Am Tage deines Zorns verfahr' mit ihnen!

V. 1—4. Wir begleiten den Propheten in die Werkstatt eines Töpfers, der er ein Symbol zu passendem Gebrauch entnimmt. Dort bemerkt er, wie die weiche Masse sich nicht immer unter des Bildners Hand zu einem wohlgerundeten Gefäße formt, und wie er dann ein andres machte, das ihm recht war. V. 5 u. 6. Und ist nicht Israel wie Thon in Gottes Hand? Kann er nicht mit ihm nach seinem Wohlgefallen thun, wie jener Töpfer? — Das Symbol veranschaulicht trefflich die

widerſtandsloſe Hingabe des Volks in die freibildende Hand Gottes, der unermüdlich beſchäftigt iſt, noch mannichfaltig mißrathenen Verſuchen ein Gefäß der Ehre aus ihm zu Stande zu bringen. Beuge deinen Stolz, o Menſch, der du wähneſt, dein Leben zu einem dir wohlgefälligen Kunſterzeugniſſe zu formen, und nicht bedenkſt, wie du nur ein Topf auf der Drehſcheibe Gottes biſt, den er umgeſtaltet, wenn und wie er will! — V. 7 — 10. In der ganzen, großen Geſchichte der Völker iſt dieſe Bildnerhand des himmliſchen Künſtlers wahrzunehmen. Ehe wir es ahnen, verſchwindet eine Nation von dem Schauplatz der Welt; ſie hatte ſich losgelöſt von Gott, und er läßt ſie plötzlich zu Grunde gehn. Doch ſiehe! dieſelbe hebt ſich wieder empor: denn ſie hat ſich zu Dem zurückgewandt, der den Thon bildet nach ſeinem Wohlgefallen. Mit einem Male taucht ein anderes Geſchlecht, wohlgepflanzt und ſchönerbauet auf. Aber auch dieſes verändert wieder ſeine Geſtalt; es hat der Schöpfer ſeine Gnade ihm entzogen, weil es Böſes gethan und auf ſeine Stimme nicht gehört. Da habt ihr, ihr ſtolzen Weltweiſen, die ihr keinen perſönlich-lebendigen Gott in der Erziehung der Völker erkennen wollt, die prophetiſche Philoſophie der Geſchichte! — V. 11 — 13. In der andringlichſten Rede wendet ſich Jehova an Juda und Jeruſalem, es möge doch ablaſſen von ſeinen böſen Wegen, damit er nicht genöthigt werde, ſein verdorb'nes Gefäß zu zerſchlagen. Aber wir vernehmen wieder das furchtbar-entſchloſſene Wort des verhärteten Sünders: „das iſt vorbei!“ Ihren eignen Anſchlägen wollen ſie nachgehn, nach dem Starrſinn ihres böſen Herzens handeln. Ja, unter die Heiden, die im Dunkeln wandeln, hat ſich die von der ſich offenbarenden Gnade Gottes umleuchtete Jungfrau Iſrael's in ſchauerlicher Frevelthat herabgewürdigt! — V. 14. Und doch, wie der Gipfel des Libanons immer mit Schnee bedeckt iſt, und der hohe Fels auf dem Felde nie anders als weiß geſehen wird, und wie die Quellen in dichtgedrängter Waſſerfülle ſtets friſch von ihm herunterrieſeln, ſo hat der lebendige Gott ſeines Volkes nie ver-

das Thal der Kinder Hinnom ſich begeben, um an dieſem Ort der größten Gräuel an das gewieſene Sinnbild ſeine Rede anzuknüpfen. V. 3—6. Der Inhalt dieſer Rede iſt uns nicht neu; furchtbar ſoll ſie ſchlagen an das Ohr der Könige und der Bewohner von Jeruſalem. Weil ſie den abſcheulichen Molochsdienſt an dieſem Orte verübt, dem Baal Höhen gebaut und Brandopfer gebracht, werden ſolche Tage des Verderbens über ihn kommen, daß ſein Name „Mordthal" hinfüro heißen ſoll. V. 7. Der Prophet wählt ſeinen Ausdruck mit Hindeutung auf die leere Flaſche. Ihr gleich ſoll Juda und Jeruſalem werden, ausgeleert der Rath, daß Keiner ſich zu helfen weiß, und Alle dem Schwerdte der Feinde zum Tode, dem Wild des Feldes und den Vögeln des Himmels zum Fraß. Es iſt ein den Stolz der Menſchen demüthigendes Sinnbild, das der Prophet uns vorhält. Was ſind wir mit aller unſrer Weisheit, wenn uns zur Zeit der Noth der Herr mit ſeinem Rath nicht füllt, anders, als leere und unnütze Gefäße? — V. 8 u. 9. Dieſe Unzulänglichkeit des eignen Rathes ſoll Jeruſalem auf's Aeußerſte erfahren; geſchlagen von der Hand des Herrn, ſoll die Stadt zur leeren Wüſte und zum Spott und Entſetzen von Allen werden, die vorübergehn. Furchtbarer kann der Prophet das Bild ihres inneren und äußeren Verderbens nicht malen, als wenn er bei der Bedrängniß der Feinde ſie ſich unter einander ſelbſt zerfleiſchen läßt. V. 10—13. Und ſo wird nun das oben gewählte Symbol vollendet und vollzogen. Die Flaſche wird von dem Propheten vor den Augen der Zeugen, die er mit nach Tophet, dem Schauplatz der ſchändlichſten Gräuel, genommen, zerbrochen; ſie iſt das Bild der zerbrochnen Stadt und ihrer Bewohner, und Tophet, wo die Scherben liegen, deutet auf den Begräbnißplatz, da ſonſt kein Raum zur Beſtattung der Todten iſt; ja es ſoll die ganze Stadt der götzendieneriſchen Verunreinigung ein andres Tophet werden. V. 14 u. 15. Zur nachdrücklichſten Vernehmung des außerhalb Jeruſalems geſprochenen Worts wiederholt der Prophet die Drohung des Untergangs nicht blos der Hauptſtadt, ſondern aller Städte des Landes im Vorhof des

Tempels. Cap. 20, V. 1 u. 2. Stärker kann ſich die Verderbniß des Volks in äußeren Thaten der Schande nicht kund geben, als in dem, was uns hier berichtet wird. Der große Prophet der göttlichen Wahrheit wird in Folge ſeiner zuletzt gehaltenen Rede von dem prieſterlichen Oberaufſeher im Hauſe Jehova's wie ein gemeiner Miſſethäter geſchlagen und entehrt k). V. 3—6. Aber glänzender kann ſich auch der von einem ſündigen Menſchen gemishandelte Mann Gottes aus ſeiner Schmach nicht erheben, als daß er, ſeiner äußeren Haft bald wieder entzogen, ſogleich den nichtswürdigen Prieſter die ganze Stärke und Schärfe der hohen Vollmacht des Propheten vernehmen läßt. Sogar ſeines Namens ſchont er nicht und giebt ihm die verwundendſte Deutung. Ein allgemein ſich verbreitendes Schrecken ſoll er werden, ihm ſelber und allen ſeinen Freunden; fallen ſollen ſie durch's Schwerdt der Feinde vor ſeinen Augen. Er, der in ſelbſtgemachter Lüge das Wort der Wahrheit geſchmäht, ſoll mit ſeinen von ihm belogenen Freunden nach Babel in die Gefangenſchaft wandern und daſelbſt ſeinen Tod finden; ja ganz Juda, alle Habe Jeruſalems, alle Schätze der Könige ſollen ein Raub der Feinde mit den Bewohnern des Landes, die dem Schwerdte entkommen, auf den Boden der Fremde geführt werden. Und ſo lernen wir, daß die Wahrheit ſich in den Block nicht ſpannen läßt. V. 7—10. Faſt könnte es ſcheinen, als wenn in dieſer an Jehova gerichteten Rede ein Widerſpruch mit dem unmittelbar vorhergehenden Worte zu finden ſey. Der gegen den ſchwachen Menſchen ein ſo unerſchrocknes Wort geführt, klagt kleinmüthig ſeinem Gott gegenüber? — Aber auch darin hören wir die Sprache der Wahrheit. Unbeugſam, wie ein Fels, ſteht der Prophet, ſein Antlitz frei und hoch der Welt des Spottes zugekehrt; doch vor Dem, der die Herzen und Nieren prüft, ergießt ſich ſeine Seele mit unbeſchränkter Hingebung in ihren Leiden und Kämpfen. Er offenbaret die Wunden ſeines gekränk-

k) Ueber das obere Benjaminsthor, welches vom oberen Vorhofe den Namen trug, vgl. Hitzig zu d. St.

ten Herzens in einem bittren Wort. „Du haſt mich beredet, o Herr, und ich ließ mich bereden; du haſt mich erfaßt und mich überwunden, und ſo bin ich zum Gelächter geworden immerfort, daß ein Jeder mein ſpottet!" So ringet und kämpfet ſein Geiſt in der ſchweren Stunde der Verſuchung. Ja, er verhehlet nicht, wie er, bedrängt von Spott und Gewalt, von Läſterung und Schreck, verrathen von ſeinen Freunden, an den Abgrund der Verzweiflung angelangt war, wo eine Stimme ihm zurief: „gedenke Seiner nicht, und rede nicht mehr in ſeinem Namen!" Aber, wie er dieſes entſetzliche Wort nachgeſprochen, da ward es zu einem brennenden Feuer in ſeinem Herzen, mit verzehrender Gluth eingeſchloſſen in ſeinen Gebeinen, und es wird uns wohl, wenn wir das Ende des hölliſchen Kampfes vernehmen: „ich ward müde, es auszuhalten, und konnt' es nicht!" V. 11 u. 12. Und ſo erhebt ſich aus der Flamme des Todes zu neuem Leben der unbeſiegbare Streiter des Herrn; Er ſelbſt wird ihm zum Helden des Widerſtandes gegen Verfolger und Feinde. Darum iſt er des Falles derſelben zu ihrer Schande gewiß, und wird den Tag der Rache ſehen, ſo wahr Jehova Zebaoth der Gerechte lebt, dem er ſeine Sache geoffenbaret und anheim gegeben. V. 13. Im Aufſchwunge feurigen Dankes ermuntert er, Dem Pſalmen zu ſingen, der die Seele des Armen aus der Hand der Böſen rettet. V. 14—18. Der Prophet, ſich nicht ſchämend ſeines redlichen Kampfes mit der Verſuchung, theilt uns aus der Zeit desſelben ein Lied mit [1]), „die Verwünſchung des Tages ſeiner Geburt", — ſo furchtbar ſchön wie das, welches wir gleichen Inhalts aus dem Munde Hiob's vernommen. Es iſt ein treuer Spiegel der hochbewegten Feuerſeele Jeremia's, in welchen er uns blicken läßt. ***

---

1) Auf dieſe Weiſe ausgelegt, können V. 14—18 in ihrer Stellung bleiben, und wir brauchen ſie nicht mit Ewald vor V. 7 zu rücken. Sie ſind für ſich wohl gerechtfertigt und keinesweges eines Propheten unwürdig.

*** Gerade der heftige Unmuth des Propheten, wie er ſich in unſrem Stück am ſtärkſten äußert, in Uebereinſtimmung mit ſeiner

Mißhandlung und dem ganzen Gemälde des höchſten religiös-ſittlichen Verfalls des Volks eignet dasſelbe am beſten der Zeit des Königs Zedekia zu, wo es zum Aergſten gekommen. So urtheilen ſchon Eichhorn, Roſenmüller, Knobel u. A. Dann reiht ſich auch unſere Rede paſſend an das folgende Capitel an.

Cap. 21.

Ermahnung zur Unterwürfigkeit unter Nebukadnezar.

1. Das Wort, das geſchah zu Jeremia von Jehova, als zu ihm ſandte der König Zedekia den Paſchur, den Sohn Malchija's, und Zephanja, den Sohn Maaſeja's, den Prieſter, alſo ſagend:
2. Befrage doch für uns Jehova: denn Nebukadnezar, der König von Babel, ſtreitet gegen uns, vielleicht daß Jehova mit uns verfahre nach allen ſeinen Wundern, und er abziehe von uns!
3. Da ſprach Jeremia zu ihnen: alſo ſollt ihr ſagen zu Zedekia!
4. So ſagt Jehova, der Gott Israel's:
   Sieh'! ich wende die Waffen des Kriegs, die in eurer Hand,
   Mit denen ihr ſtreitet gegen den König von Babel und gegen die Chaldäer, die euch belagern außerhalb der Mauer,
   Und ſammle ſie in die Mitte dieſer Stadt.
5. Und ich ſelbſt ſtreite wider euch mit ausgereckter Hand und ſtarkem Arm,
   Mit Zorn und Gluth und großem Grimm;
6. Und ich ſchlage die Bewohner dieſer Stadt, ſowohl die Menſchen, als das Vieh;
   Durch große Peſt ſollen ſie ſterben.
7. Und nachher, ſpricht Jehova, will ich geben Zedekia, den König von Juda, ſowohl ſeine Knechte, als

das Volk, und die übrig sind geblieben in dieser Stadt von der Pest, von dem Schwerdte und von dem Hunger in die Hand Nebukadnezar's, des Königs von Babel, in die Hand ihrer Feinde und in die Hand derer, die nach ihrem Leben trachten,

Daß er sie schlage mit der Schärfe des Schwerdtes, sie nicht bemitleide, ihrer nicht schone und sich nicht erbarme.

8. Und zu diesem Volke sollst du sagen: so sagt Jehova:
Siehe! ich lege euch vor den Weg des Lebens und den Weg des Todes.

9. Wer da wohnt in dieser Stadt, wird sterben durch das Schwerdt und durch den Hunger und durch die Pest,
Wer aber herausgeht und zufällt den Chaldäern, die euch belagern, wird am Leben bleiben, und seine Seele wird ihm zur Beute werden.

10. Denn ich habe mein Antlitz gewandt nach dieser Stadt zum Bösen und nicht zum Guten, spricht Jehova;
In die Hand des Königs von Babel soll sie gegeben werden, und er soll sie mit Feuer verbrennen.

11. Und zum Haus des Königs von Juda:
Hört dieses Wort!

12. Haus David's! So spricht Jehova:
Haltet am Morgen Gericht, und reißt das Geraubte aus der Hand des Bedrückers,
Daß nicht ausbreche, wie Feuer, mein Grimm, und Keiner löschet, ob der Bosheit eurer Thaten.

13. Sieh'! ich will an dich, Bewohnerin des Thals, du Fels der Ebene, spricht Jehova,
Die ihr saget: wer steigt zu uns herab, und wer kömmt in unsre Wohnungen?

14. Aber ich suche euch heim nach der Frucht eurer Thaten, spricht Jehova,
Und ich entzünde Feuer in seinem Walde, daß es frisse Alles rings um ihn.

V. 1—7. Auch hier erscheint Jeremia im hellsten Lichte der Wahrheit. Es geht aus der an unsrer Stelle berührten Geschichte deutlich hervor, daß die Umgebung des Königs Zedekia gewünscht, der bei der beginnenden Belagerung der Stadt durch Nebukadnezar um Rath befragte Prophet möchte für die Vertheidigung Jerusalems stimmen; vielleicht erneuerten sich die Wunder der Vorzeit, wie etwa Sanherib unter Hiskia's Regierung schnell zum Abzuge von Gott sey genöthigt worden. Aber der klare Seher weiß sicher, daß das Maas der Sünden Jerusalems voll sey, und der Herr die Chaldäer in der Gluth seines Zornes mit seinem starken Arm gesandt, um endlich die lange vorhergesagte Strafe der Stadt im ganzen Maaße zu vollziehen. Daher bequemt er sich dem Wunsche des Königs und seiner Großen nicht, sondern gebietet im Namen seines Gottes auf das Bestimmteste, die nach Außen gewendeten Waffen der Gegenwehr in die Stadt zurückzuziehn und sich in Ruhe zu ergeben. Der Widerstand sey ein vergeblicher. Der Herr werde zuerst die Stadt heimsuchen mit verwüstender Seuche, Menschen und Thiere würden dahinsterben; die Uebriggebliebenen aber, der König mit den Großen des Reichs, wie die anderen Bewohner Jerusalems, sollten der Hand und dem Schwerdte der Feinde schonungslos überliefert werden. V. 8—10. Als rede Jeremia in den Worten Mosis, legt er den Einwohnern von Jerusalem den Weg des Lebens und des Todes vor; jenen würden die ergreifen, welche sich dem von Gott gesandten Belagerungsheere der Feinde freiwillig dahingäben, diesen die gegen seinen Rath in der Stadt Zurückbleibenden. Denn Jehova habe das Auge der Gnade endlich von seiner Stadt abgewandt und dem Könige von Babel zur Vollstreckung seines Feuergerichtes über sie Vollmacht gegeben. V. 11—14. Mit rücksichtsloser Freimüthigkeit, wie es dem Manne Gottes geziemt, wendet sich Jeremia nun besonders an das königliche Haus, die Zeit zu benutzen und sich mit dem frühen Morgen zu Thaten der Gerechtigkeit aufzuraffen, damit nicht noch härtere Strafe es treffe und das unauslöschliche Feuer der Zerstörung über das entartete Geschlecht David's herein-

breche. Denn Schutz außerhalb Jerusalems sey nirgends im Lande zu finden, keine feste Stadt der Ebene habe sich desselben zu rühmen: ein allgemeiner, Alles verzehrender Waldbrand werde von dem Zorne Gottes ob der Bosheit des Volkes in ganz Juda entzündet.

Cap. 22, 1 — Cap. 23, 8.

Weitere Strafrede, besonders gegen die Könige.

Cap. 22, 1. So sprach Jehova:
Geh' hinab in das Haus des Königs von Juda,
Und rede daselbst dieses Wort:
2. Und sage:
Hör' Jehova's Wort, Juda's König, der du sitzest auf dem Throne David's,
Du und deine Knechte und dein Volk,
Die da einziehen durch diese Thore!
3. So sagt Jehova:
Thuet Recht und Gerechtigkeit, und reißet das Geraubte aus des Bedrückers Hand,
Den Fremdling, Waisen und die Wittwe bedrücket nicht, bewältigt nicht,
Und des Unschuldigen Blut vergießet nicht an diesem Ort!
4. Denn wenn ihr recht thuet dieses Wort,
So werden einziehn durch die Thore dieses Hauses Könige, die dem David sitzen auf seinem Throne,
Einherfahrend in Wagen und auf Rossen, Er selbst und seine Knechte und sein Volk.
5. Aber wenn ihr nicht hört diese Worte, so schwör' ich bei mir selber, spricht Jehova,
Daß zur Wüste werden soll dieses Haus.
6. Denn also sagt Jehova über das Haus des Königs von Juda:
Du, mein Gilead, Libanons Haupt,
Wahrlich! ich mache dich zur Wüste, zu unbewohnten Städten!

7. Ich weihe gegen dich Verderber, Mann und ſeine Waffen,
Die ſollen deiner Cedern Ausbund hauen,
Und in's Feuer fällen!
8. Da gehen viele Völker an dieſer Stadt vorüber, und ſagen, ein Jeglicher zum Andern:
„Warum hat gethan Jehova ſolches dieſer großen Stadt?“
9. Und man ſagt:
Weil ſie verlaſſen den Bund Jehova's, ihres Gottes,
Und angebetet andre Götter, und ihnen dienten.
10. Weinet nicht über den Todten, und bedauert ihn nicht;
Weinet vielmehr über den, der wegzieht:
Denn er kehrt nicht wieder und ſiehet das Land ſeiner Geburt!
11. Denn alſo ſagt Jehova von Schallum, dem Sohne Joſia's, des Königs von Juda, der König ward an Joſia's, ſeines Vaters, Statt, und weggezogen aus dieſer Stadt:
Er kehrt nicht mehr dahin zurück,
12. Sondern an dem Orte, wohin ſie ihn geführt, wird er ſterben,
Und dieſes Land nicht wieder ſehen!
13. Wehe dem, der ſein Haus bauet mit Ungerechtigkeit,
Und ſeine Söller mit Unrecht,
Der ſeinen Nächſten umſonſt dienen läßt,
Und ihm ſeinen Lohn nicht giebt;
14. Der ſagt: ich will mir ein geräumiges Haus bauen und luftige Söller,
Und ſich Fenſter aushaut, und täfelt mit Cedern, und malet mit Bergroth!
15. Meinſt du zu herrſchen, weil du wetteiferſt in Cedern?
Dein Vater — hat er nicht gegeſſen und getrunken und gethan Recht und Gerechtigkeit?
Da ging es ihm wohl!
16. Richtete recht den Armen und Elenden — da ging's ihm wohl!
Heißt das nicht „mich erkennen“? ſpricht Jehova.

17. Denn deine Augen und dein Herz ſehen nur auf deinen Gewinn
Und auf des Unſchuldigen Blut, es zu vergießen,
Und auf Gewaltthat und Bedrückung, ſie zu üben.
18. Darum ſagt alſo Jehova von Jojakim, dem Sohne Joſia's, dem Könige von Juda:
Man wird nicht um ihn klagen: „wehe! mein Bruder, und wehe, meine Schweſter!"
Man wird nicht um ihn klagen: „wehe, o Herr! und wehe, ſeine Herrlichkeit!"
19. Mit einem Eſelsbegräbniß wird er begraben werden,
Man ſchleppt und wirft ihn weit vor die Thore von Jeruſalem.
20. Steig' auf den Libanon, und ſchreie,
Und in Baſan erhebe deine Stimme!
Schreie von Abarim!
Denn Alle, die dich liebten, ſind zerſchmettert.
21. Ich redete zu dir in deiner Sicherheit;
Du ſprachſt: ich will nicht hören!
Das war dein Weg von deiner Jugend an,
Daß du nicht auf meine Stimme hörteſt.
22. Alle, die dich weiden, weidet der Wind hinweg,
Und die dich lieben, ziehen in die Gefangenſchaft;
Ja, dann wirſt du dich ſchämen und zu Schanden werden ob aller deiner Bosheit!
23. Die du wohnſt auf dem Libanon, niſteſt auf Cedern,
Wie wirſt du Mitleid finden, wenn über dich Schmerzen kommen, Wehen, wie der Gebärerin!
24. So wahr ich lebe, ſpricht Jehova, wär' auch Chonja, Jojakim's Sohn, der König von Juda, ein Siegelring an meiner rechten Hand,
Ich würde doch dich davon losreißen!
25. Und ich gebe dich in die Hand derer, die nach deinem Leben trachten,
Und in die Hand derer, vor denen du dich fürchteſt,
Und in die Hand Nebukadnezar's, des Königs von Babel,

Und in die Hand der Chaldäer!
26. Ich werfe dich und deine Mutter, welche dich geboren, in ein andres Land, woselbst ihr nicht geboren seyd,
Und daselbst sollt ihr sterben!
27. Und in das Land, wohin sie ihr Herz erheben, zurückzukehren,
Dahin werden sie nicht zurückkehren!
28. Ein Gebilde, verachtet, zerschmettert dieser Mann Chonja?
Oder ein Gefäß, woran man kein Gefallen?
Warum wurden sie geworfen, er und sein Saame,
Und geschleudert in das Land, das sie nicht kannten?
29. Land, Land, Land!
Hör' das Wort Jehova's!
30. So sagt Jehova:
Schreibt diesen Mann auf als verlassen,
Als einen Mann, der kein Gedeihen hat in seinen Tagen!
Denn es wird Keiner Gedeihen haben von seinem Saamen,
der da sitze auf dem Throne David's
und fürder herrsche über Juda.

Cap. 23, 1. Wehe den Hirten, die verderben und zerstreuen die Schafe meiner Weide! spricht Jehova.
2. Darum sagt also Jehova, der Gott Israel's, wider die Hirten, die weiden mein Volk:
Ihr habt zerstreut meine Schafe und sie verjagt, und sie nicht gesucht:
Sieh'! ich suche an euch heim die Bosheit eurer Thaten, spricht Jehova.
3. Aber ich will sammeln den Rest meiner Schafe aus allen den Ländern, wohin ich sie gejagt,
Und bringe sie zurück auf ihre Triften, daß sie fruchtbar seyen und sich mehren.
4. Und ich stelle auf über sie Hirten, die sie weiden,
Und sie sollen sich nicht mehr fürchten und nicht mehr beben und nicht vermißt werden.
5. Siehe! Tage kommen, spricht Jehova, daß ich aufstelle dem David einen gerechten Sprossen,

Der herrſchet als König und fähret wohl und übet Recht
und Gerechtigkeit auf Erden.
6. In ſeinen Tagen wird Juda gerettet, und Israel wohnt
ſicher,
Und das iſt ſein Name, womit man ihn rufet: „Jehova
unſre Gerechtigkeit!"
7. Darum ſiehe! Tage kommen, ſpricht Jehova,
Da ſie nicht mehr ſagen werden: „ſo wahr Jehova lebt!"
der heraufgeführt die Kinder Israel
aus Aegypten,
8. Sondern: „ſo wahr Jehova lebt!" der heraufgeführt und
der gebracht den Saamen des Hauſes Israel's aus dem Lande nordwärts und aus allen den Ländern,
wohin ich ſie geſtoßen,
Und ſie wohnen auf ihrem Boden.

Cap. 22, V. 1 u. 2. Jeremia, im Bewußtſeyn der von Gott ihm verliehenen Majeſtät, begiebt ſich in eigner Perſon in das königliche Haus, um in ſeinen hohen, ſtolzen Räumen die Stimme der Demüthigung erſchallen zu laſſen. Aber was er dem Könige zu ſagen hat und den Großen ſeines Reichs, geht auch alles Volk an, das durch die Thore des Pallaſtes ein- und auszieht. V. 3—5. In Worten, wie wir ſie bereits gehört, nur weiter ausgeführt, zeigt der Prophet Segen und Fluch auf den entgegengeſetzten Wegen von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit; dort freudigbelebte Thore der Davidiſchen Königsburg, erfüllt von den Wagen und Roſſen der prächtig einherfahrenden, von Dienern und Volk umgebenen Herrſcher, hier die öden Trümmer des von Gott verwüſteten Pallaſtes. V. 6 u. 7. Aber ach! das zerſchmetternde Wort der göttlichen Gerechtigkeit hat bereits das hohe Haus getroffen. Da muß zuſammenſtürzen der herrliche Bau, in der Fülle ſeiner Pracht dem fruchtbaren Gilead, in ſeiner ſtolzen Höhe dem Haupte des Libanon vergleichbar. Wohlgerüſtete Männer, geweihet von dem heiligen Gott, ſollen dem entheiligten Königshauſe Verderben bringen, den auserleſenen Cedernwald ſeines Baues fällen und in's Feuer der Zerſtörung ſtürzen. V. 8 u. 9. Mit

der unſrem Propheten eigenthümlichen Kunſt, Bilder der Wehmuth zu zeichnen, ſtellt er ein ſolches mit einfach-rührender Gewalt hier auf. Die ganze Stadt Jeruſalem, die große und herrliche, von den Nationen erſehnte, liegt verödet. Man ſieht viele Völker an ihr vorüberziehn und ſagen: „warum hat Jehova ſolches gethan dieſer großen Stadt?" Und wir vernehmen die Antwort kurz und wahr: „weil ſie verlaſſen den Bund Jehova's, ihres Gottes, und angebetet andre Götter, und ihnen dienten." V. 10. Wenn wir theilnehmend fragen: „wo ſind die Bewohner dieſer großen Stadt?" ſo hören wir das erſchütternde Trauerwort des Propheten: „weinet nicht über den Todten, und bedauert ihn nicht; weinet vielmehr über den, der wegzieht: denn er kehrt nicht wieder und ſieht das Land ſeiner Geburt". Ja, einen herzergreifenderen Jammer kann es für den Menſchen nicht geben, als wenn er das theure Land ſeiner Heimath verlaſſen muß, ohne Hoffnung, es wiederzuſehen! — Der Todte, wenn er erwacht, ſättigt ſich im jenſeitigen Vaterlande der Verheißung am Freudenanblicke des göttlichen Antlitzes, aber der, welcher weggezogen in die ferne Fremde, iſt in ewiger Trauer begraben. V. 11 u. 12. Wehe daher dem Königsſohne, der beſtimmt iſt, auszuwandern in das Gebiet der Feinde und, ſeiner Geburtsſtadt entrückt, dort den Tod zu finden [m]). V. 13—19. Aber ein noch furchtbareres Wehe dringt in das Ohr des unwürdigen Nachfolgers des frommen, an beſtändiges Rechtthun lebensgewohnten, Gott wohlgefälligen und glücklichen Königs Joſia, der, ein grauſamer, das Volk hartbedrückender, nur auf ſeinen Vortheil bedachter Herrſcher, wie wetteifernd mit dem hohen Wuchſe der Cedern, ſeinen üppigen Prachtpallaſt der Strafe der Zerſtörung erbaut hat. Wie mußte ſein Herz erbeben bei ſolcher Verkündigung! — Und ohne Begräbniß, wie es gebührt hätte dem höchſten Range ſeiner kö-

m) Sallum, Sohn Joſia's, iſt der nämliche, der 2 Kön. 23, 30; 2 Chron. 36, 1 Joachas genannt wird. Er wurde frühe von den Aegyptern in die Gefangenſchaft geführt, ſcheint aber während ſeiner kurzen, nur dreimonatlichen Regierung ſich ſehr beliebt gemacht zu haben. Unter den glücklicher zu preiſenden Todten denkt man gewöhnlich an den in der Schlacht gefallenen König Joſia.

nißlichen Würde, ſoll ſeine Leiche, unbeklagt und unbetrauert von ſeinen nächſten Verwandten, wie von dem ganzen Volk, mit der beſchimpfendſten Verachtung, in weiter Ferne von den Thoren von Jeruſalem fortgeſchleppt und hingeworfen werden. V. 20—23. Die Rede wendet ſich nun an die bedauernswerthe Stadt. Von den höchſten Höhen des Landes ſoll ſie ihr Jammergeſchrei erheben: denn die Götter, deren Buhlſchaft ſie geliebt [n]), und die Hirten, die ſie geweidet, ſind zu ihrer Schande dahin, ziehen mit in die Gefangenſchaft. Wie thöricht war es, auf den Schutz der Ohnmächtigen ſich in ſtolzer Sicherheit zu verlaſſen, ſtatt auf die Stimme des treuen Gottes zu achten, die laut genug vernommen wurde, aber in der alten Weiſe der Verſtocktheit ungehört verhallte. Und ohne Bemitleidung wird die dem göttlichen Strafgerichte endlich heimgefall'ne Stadt in ihrem ungemeſſenen Stolze, wie auf dem Libanon wohnend und auf ſeinen Cedern niſtend, zuſammenſinken [o]). V. 24—27. Der Prophet kehrt ſich wieder dem königlichen Hauſe zu, dem ſein gegenwärtiges Wort vorzugsweiſe gewidmet iſt. Der junge König Chonja, und wäre er auch wie ein Siegelring an Jehova's Hand befeſtigt — ein treffendes Sinnbild der innigſten Vereinigung — ſoll, von ihm losgeriſſen, zugleich mit ſeiner Mutter in die Hand des Königs von Babel gegeben, fortwandern in ein fremdes Land, wo er nicht geboren, und, ohne die Sehnſucht nach der Heimath je zu ſtillen, daſelbſt ſterben. V. 28. Und warum iſt dieſer königliche Sproſſe als ein ſo verachtetes Gefäß in den Augen Jehova's gehalten? — Warum wird es denn zerſchmettert, hingeworfen auf einen fremden Boden? — V. 29 u. 30. In einem dreimaligen Rufe an das entweihte heilige Land läßt der Prophet die Antwort ſeines Herrn

---

n) Andere verſtehen unter den „Liebhabern", wie Hitzig, „verbündete, befreundete Völker"; Ewald denkt unter den „Gönnern" an die Herren und Könige des Volks, was nicht wahrſcheinlich iſt.

o) Ewald verwandelt נִחֲנָתְּ in נֵאנַחְתְּ nach den LXX., welche κατασταζεις überſetzen. Auch Hitzig verwirft entſchieden unſre Textesleſart. Exegetiſch iſt ſie wenigſtens nicht ſo unſtatthaft, wie er meint. Die jüdiſchen Ausleger, wie Jarchi und Kimchi halten ſie feſt. So de Wette, Maurer u. A.

laut vernehmen. Es iſt ſo, und es bleibt dabei: das jetzige königliche Geſchlecht hat den ihm anvertrauten Thron David's verwirkt. Der beklagenswerthe Chonja ſoll als ein Verwaiſter in das Buch der Geſchichte eingezeichnet werden: denn weder er, noch einer ſeines Saamens wird mehr gedeihen und fürder herrſchen über Juda. Cap. 23, V. 1 u. 2. Treuloſe Hirten ſind die letzten Könige geweſen, die ihre von Gott ihnen übergebene Heerde zerſtreut und zu Grunde gerichtet; darum ſollen auch ſie ſelbſt zerſtreut und verjagt werden, und Keiner wird ſie ſuchen; aber heimſuchen wird an ihnen Jehova die Bosheit ihrer Thaten. V. 3 u. 4. Aber den Schafen, die durch die Schuld ihrer Hirten verjagt werden mußten in fremde Lande, will der Herr ihre Verirrung nicht immer entgelten laſſen; die Uebriggebliebenen ſollen zurückkehren auf ihre Triften und ſich von neuem mehren; neue Hirten will er ihnen geben, unter deren Leitung ſie ſicher ſeyn ſollen vor Furcht und Zittern und abermaliger Flucht. V. 5 u. 6. Da haftet der freudig-begeiſterte Blick des hohen Sehers an der fernaufſteigenden Geſtalt Deſſen, der geſagt: „ich bin ein guter Hirte"; er ſchaut den kommenden Geſalbten des Herrn aus David's Stamm, der da übet Recht und Gerechtigkeit und wohlfähret p) auf Erden. Er iſt der wahre Heiland Juda's und Israel's, und der Name, den er führet, iſt: „Jehova unſre Gerechtigkeit". Denn durch ihn erkennen und erfahren ſie, daß nur Jehova ihre heilbringende Gerechtigkeit ſey q). Und ſo

p) Es iſt bemerkenswerth, daß הִשְׂכִּיל in demſelben Sinne wie hier auch in der berühmten Stelle Jeſ. 53, 13 gebraucht wird. Vgl. über die Bedeutung des Worts m. Knecht Gottes, S. 48.

q) Der auszeichnende, ſo inhaltsvolle Name ſoll gewiß auf die Hauptperſon des Verſes, den Meſſias, in deſſen Tagen Juda gerettet und Israel ſicher wohnen wird, bezogen werden, nicht aber auf das Volk, wie Ewald will. Eben das בְּיָמָיו יְהוּדָה תִּוָּשַׁע wird durch ſeinen Namen יְהוָה צִדְקֵנוּ in beſtändige Erinnerung gebracht. Durch den verheißenen König wird erfüllt, was 5 Moſ. 6, 25 von Gott geſagt iſt: צְדָקָה תִּהְיֶה לָּנוּ „es wird uns zur Gerechtigkeit werden". So heißt es dann auch vom Knechte Gottes Jeſ. 53, 11: יַצְדִּיק צַדִּיק עַבְדִּי לָרַבִּים „gerecht wird machen mein gerechter Knecht Viele". Wie dieſes geſchehe, enthüllt gerade jenes hochwichtige Capitel in reichſter Fülle. Man ſollte endlich einmal aufhören, an ſolchen Stellen צדק

iſt in Wahrheit in dieſem Namen die Fülle aller Wirkungen des erſchienenen Jeſus, des Chriſtus beſchloſſen, der, in ſich das heilige, göttliche Leben wirklich offenbarend, dem, der an ihn glaubt, Gottes Gerechtigkeit verſchafft, ja zu ſolcher ihm wird. V. 7 u. 8. Aber die Glanzerſcheinung des Hirten aller Hirten iſt nur wie vorübergehend, und das Auge des Propheten wendet ſich zur Heerde zurück, die der Herr dereinſt gewißlich aus Babel auf ihren Boden wiederkehren laſſen wird.

Cap. 23, 9 — Cap. 24.

Wider die Propheten. — Symbol von den zwei Feigenkörben.

Cap. 23, 9. Mein Herz iſt gebrochen in meinem Innern,
Es wanken alle meine Gebeine;
Ich bin wie ein trunkener Mann,
Wie Einer, über den der Wein gekommen,
Vor Jehova und vor ſeinen heiligen Worten.

---

und צִדְקֵנוּ immer durch „Heil" zu überſetzen; denn was iſt denn das „Heil" anders als die „Gerechtigkeit Gottes"? — Ohne Einigung mit Gott giebt es kein Heil für den Menſchen; in jener Stelle 5 Moſ. 6, 25 heißt es freilich: „Es wird uns zur Gerechtigkeit, d. i. zum einzigen Heile werden, wenn wir ſtrenge darauf halten, dieſes ganze Gebot vor Jehova, unſrem Gott, ſowie er uns geboten, zu thun". Aber wer hat das Geſetz vollſtändig erfüllt im Alten Bunde? der fromme David? der weiſe Salomo? oder wer? — Darum tritt hier der Meſſias in der ganzen Nothwendigkeit ſeiner Erſcheinung, in dem vollen Lichte ſeiner Bedeutung uns entgegen. Er, der einzige wahre Gerechte, macht Viele gerecht, die an ihn glauben, und ſo wird er zur Gerechtigkeit Gottes. — Man ſtreitet, ob יִקָּרְאוּ nach der gewöhnlichen Lesart, oder יִקְרְאוּ zu punctiren ſey. Vgl. de Roſſi in den var. lect. zu d. St. Die LXX. drücken den Singular, Vulg., Syr. und Chald. den Plural aus. Bei der Feſthaltung des Singulars braucht nicht nothwendig Jehova ſelbſt Subject zu ſeyn, woran J. D. Michaelis Anſtoß nimmt und auch die Ueberſetzung ſeines Vaters: „quo vocabit eum quisque", beſtreitet; denn auch Jeſ. 9, 5 ſteht יִקְרָא שְׁמוֹ in dieſem Sinne.

10. Denn von Ehebrechern iſt erfüllt das Land,
Denn vor dem Fluche trauert das Land,
Es verdorren die Anger der Trift:
Ihr Lauf iſt übel und ihre Stärke nicht recht.
11. Denn auch Prophet, auch Prieſter frevelt,
Auch in meinem Hauſe hab' ich gefunden ihre Bosheit, ſpricht Jehova.
12. Darum ſollen ſie gehen auf ſchlüpfrigen Wegen in Finſterniß,
Fortgeſtoßen, und fallen darauf:
Denn bringen will ich über ſie Böſes, das Jahr ihrer Strafe, ſpricht Jehova.
13. Unter den Propheten Samariens ſah ich Verkehrtes;
Sie weiſſagten durch den Baal und verführten mein Volk Israel.
14. Aber unter den Propheten Jeruſalems ſah' ich Schauerliches,
Ehebrechen und in Lüge gehen, daß ſie der Uebelthäter Hände ſtärkten, ohne ſich abzuwenden, ein Jeglicher von ſeiner Bosheit:
Sie ſind mir alle worden wie Sodom,
Und ihre Bewohner wie Gomorrha.
15. Darum ſagt ſo Jehova Zebaoth wider die Propheten:
Sieh'! ich ſpeiſe ſie mit Wermuth,
Und tränke ſie mit Bitterwaſſer:
Denn von den Propheten Jeruſalems geht Frevel aus über das ganze Land.
16. So ſpricht Jehova Zebaoth:
Höret nicht auf die Worte der Propheten, die euch weiſſagen: nichtig machen ſie euch!
Ihres Herzens Geſicht reden ſie, nicht aus dem Munde Jehova's;
17. Sagen immerfort zu denen, die mich verwerfen: „Jehova redet: Heil wird euch ſeyn!"
Und zu Jedem, der in ſeines Herzens Starrheit wandelt, ſagen ſie: „es wird nicht Uebel über euch kommen!"

18. Denn wer hat geſtanden im Geheimniß Jehova's, daß er
ſähe und hörte ſein Wort?
Wer hat mein Wort belauſchet und gehört?
19. Siehe! Sturm Jehova's, Gluth geht aus,
Und ſich wirbelndes Stürmen wird wirbeln auf der Bö-
ſen Haupt.
20. Nicht wird ſich wenden Jehova's Zorn, bis er vollführt
und aufgerichtet ſeines Herzens
Gedanken;
Am Ende der Tage werdet ihr wohl mit Verſtand darauf
merken!
21. Nicht ſandt' ich die Propheten, aber ſie liefen;
Nicht redete ich zu ihnen, aber ſie weiſſagten.
22. Und wenn ſie ſtanden in meinem Geheimniß,
So ſollten ſie mein Volk vernehmen laſſen meine Worte,
Und ſie zurückführen von ihrem böſen Wege und von
der Bosheit ihrer Thaten.
23. Bin ich ein Gott nur aus der Nähe, ſpricht Jehova,
Und nicht ein Gott auch aus der Ferne?
24. Kann Jemand ſich verbergen im Verborgenen, daß ich ihn
nicht ſähe? ſpricht Jehova:
Füll' ich nicht den Himmel und die Erde? ſpricht Jehova.
25. Ich höre, was die Propheten ſagen, die weiſſagen in mei-
nem Namen Lüge, alſo ſagend:
„Ich träumte, ich träumte!"
26. Wie lange dieß? —
Haben im Sinne die Propheten, die weiſſagen die Lüge,
Und die Propheten des Trugs ihres Herzens,
27. Gedenken ſie vergeſſen zu machen mein Volk meinen Na-
men durch ihre Träume, die ſie
erzählen einer dem andern,
So wie vergaßen ihre Väter meinen Namen durch den
Baal?
28. Der Prophet, der Traum hat, erzähle Traum,
Der aber mein Wort hat, rede mein Wort mit Treue;
Was hat das Stroh mit dem Korne zu thun? ſpricht Je-
hova.
29. Iſt nicht mein Wort alſo, wie Feuer, ſpricht Jehova,

Und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?
30. Darum siehe! bin ich wider die Propheten, spricht Jehova,
Die stehlen meine Worte, einer von dem andern.
31. Siehe! ich bin wider die Propheten, spricht Jehova,
Die ihre Zunge nehmen und sprechen: „es spricht —"
32. Siehe! ich bin gegen die, so weissagen Träume der Lüge, spricht Jehova,
Und sie erzählen, und irre führen mein Volk durch ihre Lügen und durch ihr Gesprudel;
Hab' ich sie doch nicht gesandt und nicht entboten, und sie nützen gar nichts diesem Volke, spricht Jehova!
33. Und wenn dich fragt dieses Volk, oder der Prophet, oder ein Priester also:
„Was ist Jehova's Last?"
So sollst du ihnen sagen: ihr seyd die Last, und ich stoß' euch weg, spricht Jehova.
34. Der Prophet, der Priester und das Volk, wer saget: „Last Jehova's",
Heimsuch' ich solchen Mann und sein Haus.
35. So sollt ihr sagen, einer zum andern, und jeder zu seinem Freund:
„Was antwortet Jehova, und was redet Jehova?"
36. Aber „Last Jehova's" sollt ihr nicht mehr erwähnen,
Denn „die Last" wird seyn einem Jeden sein Wort,
Daß ihr verdreht die Worte des lebendigen Gottes, Jehova's Zebaoth, unsres Gottes.
37. So sollst du sagen zu dem Propheten:
Was antwortet dir Jehova, und was redet Jehova?
38. Aber wenn ihr „Last Jehova's" sagt, so sagt Jehova darum also:
Weil ihr saget dieses Wort „Last Jehova's",
Und ich zu euch sandte, sagend: ihr sollt nicht sagen: „Last Jehova's":
39. Darum siehe! bin ich gegen euch und heb' euch auf aufhebend,
Und stoß' euch weg, und die Stadt, die ich gegeben euch und euren Vätern, von meinem Angesicht,

40. Und lege auf euch ewigen Hohn,
Und ewige Schmach, die nicht vergeſſen werden ſoll.

Cap. 24, 1. Es zeigte mir Jehova ein Geſicht, und ſiehe! zwei volle Feigenkörbe, geſtellt vor den Tempel Jehova's,
Nachdem hinweggeführt Nebukadnezar, der König von Babel, Jechonja, den Sohn Jojakim's, den König von Juda, und die Fürſten Juda's, ſowie die Zimmerleute und die Schloſſer aus Jeruſalem, und nach Babel gebracht.

2. Der eine Korb — ſehr gute Feigen, gleich den Frühfeigen,
Und der andre Korb — ſehr ſchlechte Feigen, die nicht gegeſſen werden konnten vor Schlechtigkeit.

3. Und Jehova ſprach zu mir:
Was ſiehſt du, Jeremia?
Und ich ſprach: Feigen!
Die guten Feigen ſehr gut, und die ſchlechten ſehr ſchlecht, ſo daß ſie nicht gegeſſen werden können vor Schlechtigkeit.

4. Da ward Jehova's Wort mir alſo kund:

5. So ſagt Jehova, Gott Israel's:
Gleich dieſen guten Feigen,
So ſeh' ich die Gefang'nen Juda's an, die ich hinweggeſchickt von dieſem Ort in der Chaldäer Land zum Guten.

6. Und ich richte meine Augen auf ſie zum Guten, und führ ſie zurück in dieſes Land,
Bau' ſie auf, und reiße ſie nicht ein,
Pflanze ſie, und rotte ſie nicht aus.

7. Und ich gebe ihnen ein Herz, mich zu erkennen, daß ich Jehova bin;
Sie ſollen mir ſeyn zum Volk, und ich will ihnen ſeyn zum Gott,
Denn ſie werden zurückkehren zu mir mit ihrem ganzen Herzen.

8. Aber wie die ſchlechten Feigen, die nicht gegeſſen werden können vor Schlechtigkeit,
Ja! ſo ſagt Jehova, alſo will ich machen Zedekia, Ju-

da's König, und ſeine Fürſten, und den Reſt
von Jeruſalem, die da übriggeblieben in die-
ſem Lande und die wohnen im Lande Aegypten;
9. Und ich mache ſie zum Sauſen für alle Reiche der Erde,
Zum Hohn und zum Spott, zur Stachelrede und zum Fluch
an allen den Orten, wohin ich ſie verſtoße.
10. Und ich ſende gegen ſie das Schwerdt, den Hunger und
die Peſt,
Bis ſie hingeſchwunden aus dem Lande, das ich gegeben
ihnen und ihren Vätern.

Cap. 23, 9—12. An keiner Stelle drückt Jeremia ſeine Mark und Bein durchdringende Entrüſtung über die Verderbtheit des Landes und das aus ihr entſpringende Elend ſo ſtark aus, als hier, wo ihn der Schmerz beſonders erfüllt, daß ſelbſt Prieſter und Propheten freveln, dergeſtalt, daß Gott ſagen müſſe: „auch in meinem Hauſe hab' ich gefunden ihre Bosheit". Gerade weil er ſelbſt Prophet, und der Macht der Wahrheit dient, ergreift ihn um ſo furchtbarer die Erfahrung, daß ſein eigner Stand und Name, durch die Lüge herabgewürdigt, das Unheil des Volks vorzüglich herbeiführt. Darum iſt ſein Herz gebrochen in ſeinem Buſen; alle ſeine Gebeine wanken, und indem er das unvermeidliche Gericht Gottes über ſein theures Vaterland heranziehen ſieht, kömmt er ſich vor wie ein trunkener Mann, dem der Wein die Beſonnenheit geraubt, es ſchwindelt ihn vor der Gluth der heiligen Worte Gottes, die er in ihren unausbleiblichen Wirkungen zu verkündigen hat. Das ganze Land iſt unter den entweihenden Tritten ſeiner ehebrecheriſchen Bewohner dem Fluche dahingegeben, ſo daß vor ſeinem Auge die grünen Auen verdorren. Rührig ſind die Menſchen genug, ſagt der Prophet für alle Zeiten, aber das Ziel, wonach ſie rennen, iſt kein gutes, und die Stärke, deren ſie ſich rühmen, iſt nicht die rechte. Während ſie aber in ſtolzer Sicherheit einhergehen, läßt ſie der Herr auf ſchlüpfrige Wege gerathen, wo ſie, von Finſterniß umhüllt, fortgeſtoßen von der Gewalt ſeines Zornes, ſtraucheln und fallen r). V. 13 u. 14. Här-

r) Ewald nimmt an, daß dem Propheten Jeſ. 8, 22 vorgeſchwebt, und will deshalb gegen die Accente das Wort וְאַפֵּלָה zum

ter noch, als über die Propheten Samariens, muß Jeremia über die in Jeruſalem urtheilen, welche, beſchienen von dem Lichte, das aus Zion ausgeht, ſchauerliche Thaten verüben, während er dort nur Verkehrtes in der Verführung Israel's zum Dienſte des Baal gewahrte. Ehebrecher und Lügner ſind ſie, beſtärkend das Volk in entſetzlichem Frevel, unbußfertigen Herzens, ſo daß die heilige Stadt ein anderes Sodom und Gomorrha geworden. V. 15. Darum will aber auch der Herr die falſchen Propheten mit dem Bitterſten ſpeiſen und tränken. Das mehrfach gebrauchte Bild drückt ſo recht die widerſtrebende Unvermeidlichkeit der ſicher eintreffenden Strafe aus. Der Speiſe und dem Tranke kann der natürliche Menſch ſich nicht entziehen, aber, indem er nach Süßem und Wohlſchmeckendem verlangt, muß er Bitteres einnehmen. V. 16 u. 17. Daher warnet der Prophet auf das Eindringlichſte ſein bethörtes Volk vor den trügeriſchen Weiſſagern, die, wie ſie ſelbſt nichtig, es zu nichte machen; hüthen ſoll es ſich vor den Luggeſichten, die ihrem leeren und verderbten Herzen entſteigen: denn wahrlich! nicht aus dem Munde Gottes reden ſie, wenn ſie in ſeinem Namen denen, die ihn bereits verworfen und in ihrem verſtockten Sinne dahinwandeln, ſtatt Unheil, Heil zu verkünden nicht müde werden. V. 18. Solche Propheten ſtehen fürwahr nicht im Geheimniſſe Gottes, das nur denen anvertraut wird, die ihn fürchten und ſeinen Bund halten und bewahren (Pſ. 25, 13). Wie können die ſich der Erkenntniß ſeines gehörten Wortes rühmen? V. 19 u. 20. Hätten ſie die Wahrheit desſelben vernommen, ſo würden ſie die Ausgießung ſeiner gerechten Zorngluth und den Sturm ſeiner unabwendbaren Strafe über die Böſen verkünden; zuletzt, wenn's zu ſpät iſt, und ſie eingetroffen, werden ſie wohl mit Verſtand darauf merken müſſen. V. 21 u. 22. Ja,

---

zweiten Gliede bezogen haben, wodurch auch der Bau der Vers-glieder ſich beſſere, während eine ſo enge Zuſammenſtellung von Schlüpfrigkeit und Finſterniß wie Pſ. 35, 6 nicht nothwendig ſey. „Drum wird ihr Weg ihnen wie Schlüpfrigkeiten ſeyn, in Düſterheit werden ſie gejagt und darin fallen". Aber ein ſtärkeres Bild des Unheils giebt die durch die Accente empfohlene Verbindung jedenfalls, und durch die bezeichnete Parallelſtelle wird ſie immer wahrſcheinlicher.

ſolche Weiſſager haben ſich unberufen zum Prophetenamte gedrängt; die Wahrheit göttlicher Sendung könnten ſie nur beweiſen, als im Geheimniſſe Gottes Stehende ſich wirklich bezeugen, wenn ſie das Volk von ſeinen böſen Wegen zurückzuführen die heilige Rede gebrauchten. V. 23 u. 24. Mit unabwehrbarer Gewalt vernehmen wir dieſes mächtige Wort von dem Alles erfüllenden Geiſte des das Geheimſte wahrnehmenden Gottes, ein Schreckensdonner den Sündern, ein lindes, ſäuſelndes Troſtwort den Frommen. V. 25. Umſonſt ſuchen ſich daher die Lügenpropheten im Dunklen zu bergen, wenn ſie ſagen, daß ſie im Namen des wahren Gottes redeten, und ſich ihres träumeriſchen Weiſſagens vor dem Volke rühmen. V. 26 u. 27. Wie lange ſoll dieß dauern, Herr? ruft unſer Prophet im tiefſten Schmerzgefühl aus. Iſt's doch, als hätten ſie es zum Ziel ihres Lebens gemacht, den Namen Jehova's bei ſeinem Volke durch die leeren Träume, die ſie ſich einander mittheilen, ſo in Vergeſſenheit zu bringen, wie die Baalspriester ihn aus dem Andenken ſeiner Väter verwiſchten. V. 28—31. Die falſchen und wahren Propheten werden uns auf einem nie verbleichenden Bilde treffend einander entgegengeſetzt. Nur keine Vermiſchung der Wahrheit mit Lüge, iſt der Sinn, den wir daraus leſen. Was hat das leere Stroh mit dem vollen Korn zu thun? — Der Prophet macht einen feinen und wahren Unterſchied zwiſchen Traum und Wort, zwiſchen erzählen und reden; den Traum behandle man als Traum, und erzähle ihn, das Wort rede man treu und entſchieden. Aber die eitlen Seher der Truggeſichte verkündeten ihre Träume als zuverläſſige Worte der Wahrheit. Und vortrefflich wird nun dem leichten und nichtigen Stroh ſolcher Lügenrede das ſchwere und gewaltige Wort Gottes wie ein verzehrendes Feuer und ein Felſen zerſchmetternder Hammer gegenübergeſtellt. Muß da nicht der Herr dieſes Worts wider ſolche Propheten ſeyn, ihr Stroh verbrennen und ſie zerſchlagen? — Diebe ſind ſie, die den wahren ihre Worte ſtehlen, und zwar in erbärmlicher Ohnmacht wieder einer von dem andern, um denſelben in ſchändlicher Verkehrung ihre Träume unterzulegen. Unübertrefflich-bezeichnend heißt es:

ſie nehmen ihre eignen Zungen und ſprechen: „es ſpricht" — nämlich der Herr — während ſie es nur ſind, die da ſprechen. V. 32. Und ſo wendet ſich noch einmal das Strafwort des Herrn gegen ſolche Träumer, Lügner und Verführer des Volks, die er nicht geſandt und entboten, und die ihm nicht nützen, ſondern unberechenbar ſchaden. V. 33—40. Man trieb in frevelhafter Verdrehung heiliger Worte abſcheulichen Spott mit der doppelſinnigen Benennung prophetiſcher Verkündigung des Gottesausſpruchs. Indem jene falſchen Propheten, Prieſter und Andre aus der Mitte des Volks neckend fragen, was denn der „Gottesausſpruch" ſage, nehmen ſie dieſes Wort in der ihm auch zukommenden Bedeutung „der Laſt", die Jeremia auf ſie wälzen wolle. Aber ſie züchtigend für dieſe vermeſſene Umdeutung, ſoll er mit ernſtem Spott ihnen zurufen: „ihr ſeyd die Laſt, die der Herr von ſich wegſtößt"; unausbleibliche Strafe werde Jeder ſich und ſeinem Hauſe zuziehn, wer in ſolchem Misbrauche ſich noch des doppelſinnigen Wortes bediene. Schlicht und einfach ſollen ſie unter einander ſagen: „was antwortet Jehova, und was redet Jehova?" aber „Laſt Jehova's" ſollen ſie nie mehr in den Mund nehmen, ſonſt wird Jedem dieſes verdrehte Wort zu ſeiner eigenen Laſt werden, ſo gewiß als der lebendige Gott über ihren Häuptern waltet. Ja! Er wird ſie aufheben und von ſich ſtoßen als eine Laſt a), die argen Spötter und die ganze Stadt, die er ihnen und ihren Vä-

a) Wir werden nach dieſer den Sinn der ganzen gegen den Misbrauch des doppelſinnigen Wortes מַשָּׂא gerichteten Polemik einfach herausſtellenden Erklärung beſſer thun, dafür die Ueberſetzung „Laſt", als mit Ewald „Hochſpruch" zu wählen. V. 33 iſt das אֵת vor מַה־הַמַּשָּׂא immer hart, wenn wir es auch mit Ewald als Zeichen des Accuſativs grammatiſch rechtfertigen könnten: „was betrifft dieſe Frage, was Hochſpruch ſey, ſo iſt der eigentliche Sinn des Worts vor Jahve der, daß u. ſ. w.". Wir theilen lieber nach den LXX. und Vulg. mit J. D. Michaelis, Hitzig u. A. ab אֵת מַשָּׂא, was der züchtigenden Gottesrede einen mächtigen Nachdruck giebt. — V. 39 liegt es allzu nah, nach den LXX., mehreren Handſchriften und Ausgaben ſtatt וְנָשִׂיתִי mit Ewald וְנָשָׂאתִי = וְנָשָׂאתִי zu leſen. Hitzig, bei dem Text beharrend, ſtreitet zwar auch gegen das „ich werde euch vergeſſen", will aber dafür „ich leihe euch aus", d. i. ich entledige mich eurer, was im Sinne des Wortſpiels zu ſchwach iſt.

tern gegeben, zum ewigen Hohn, zur ewigen Schmach. — Cap. 24, V. 1—10. Auch unſer Prophet hat Geſichte, aber klare und wahre, nicht dunkle und trügeriſche, wie jene Lügenpropheten, die er eben mit dem Hammer des göttlichen Wortes getroffen. Er fügt der obigen Rede ein ſolches Geſicht zugleich mit ſeiner Erläuterung hinzu. Zwei volle Feigenkörbe hatte er vor dem Tempel geſehen; in dem einen aber ſehr gute, in dem andren ſehr ſchlechte, ungenießbare Früchte. In dem erſteren erkennt er das Sinnbild der mit dem Könige Jechonja nach Babel Entführten, die der Herr als ihm wohlgefällig zu neuem unverſehrbaren Aufbau in ſein Land zurückbringen werde; vollſtändig bekehrt und in wahrer Gotteserkenntniß ſollen ſie wieder zum treubeſchützten Bundesvolk werden. In dem andren Korbe aber ſieht er Zedekia und ſeine Fürſten und alle Uebriggebliebenen in Jeruſalem, und die da wohnen in Aegypten. Wie verdorbene Früchte, die man wegwirft, ſind ſie vor dem Angeſichte des Herrn. Verſtoßen will er ſie auf immer, zum Spielwerk aller Reiche der Erde [1]), zum Sprüchwort, zur Stachelrede und zum Fluch ſollen ſie überall werden, wohin ſie der Zorn Jehova's treibt. Schwerdt und Hunger und Peſt ſoll über ſie kommen, bis ſie völlig hinweggezehrt ſind aus dem Lande, das die Gnade Gottes ihnen und ihren Vätern verliehen. *

---

1) Das V. 9 ſtörende לְרָעָה, welches die LXX. auslaſſen, ſtreichen wir mit Ewald und Hitzig. Anders verhält es ſich mit dem לְמִכְלָה, das nach Hitzig auch unecht ſeyn ſoll.

* Cap. 21—24 hängt innerlich ſo wohl zuſammen, daß wir ganz mit Ewald ſtimmen: der Prophet habe gegen das Ende der Regierung Zedekia's, als dieſer ihn aufgefordert, ſich über die Zukunft des ganzen Reiches, wie des königlichen Hauſes zu äußern, „an dieſer Stelle jenen Anlaß benutzt, um alle die wichtigſten Ausſprüche zuſammenzufaſſen, die er je über die Leiter des Volks, ſowohl die Könige und weltlichen Fürſten, als auch die Propheten und Prieſter öffentlich vorgetragen hatte. Denn gerade hier, wo die züchtigenden Reden zu Ende gehen, iſt der paſſendſte Ort zu einer ſolchen Zuſammenſtellung".

Cap. 25.

Jehova züchtigt ſein Volk, aber auch ſeine Feinde, beſonders Babel, und viele andre Nationen.

1. Das Wort, welches zu Jeremia geſchah über das ganze Volk Juda, im vierten Jahre Jojakim's, des Sohnes Joſia's, des Königs von Juda, das iſt das erſte Jahr Nebukadnezar's, des Königs von Babel;
2. Welches Jeremia, der Prophet, redete an das ganze Volk Juda's und gegen alle Bewohner von Jeruſalem alſo:
3. Vom dreizehnten Jahre Joſia's, des Sohnes Amon's, des Königs von Juda, bis auf dieſen Tag,
   Dieſe drei und zwanzig Jahre geſchah das Wort Jehova's zu mir, und ich redete zu euch, früh auf in der Rede, aber ihr hörtet nicht.
4. Und es ſandte Jehova zu euch alle ſeine Knechte, die Propheten, früh auf ſandt' er ſie,
   Aber ihr habt nicht gehört und nicht geneigt euer Ohr zu hören;
5. Sie ſagten:
   Kehrt doch um ein Jeglicher von ſeinem böſen Weg und von der Bosheit eurer Thaten,
   Und wohnet auf dem Boden, den Jehova euch gegeben und euren Vätern, von Ewigkeit zu Ewigkeit!
6. Und geht nicht andren Göttern nach, zu dienen ihnen und ſie anzubeten,
   Daß ihr mich nicht reizt durch eurer Hände Werk, und ich euch nicht Uebles thue.
7. Aber ihr hörtet nicht auf mich, ſpricht Jehova,
   So daß ihr mich reiztet mit eurer Hände Werk, zu eurem Uebel.
8. Darum ſagt alſo Jehova:
   Weil ihr nicht gehöret meine Worte:

9. Siehe! ſo ſend' ich und nehme alle Stämme des Nordens, ſpricht Jehova, — zu Nebukadnezar, dem König von Babel, meinem Knechte, ſend' ich ſie —
Und bringe ſie über dieſes Land und über alle ſeine Bewohner, und über alle dieſe Völker rings umher,
Und banne ſie und mache ſie zum Entſetzen, und zum Geziſch, und zu Wüſteneien in Ewigkeit.
10. Und ich vertilge aus ihnen die Stimme der Wonne und die Stimme der Freude, die Stimme des Bräutigams und die Stimme der Braut, die Stimme der Mühle und das Licht der Lampe,
11. Und es ſoll dieſes ganze Land zur Wüſte, zum Entſetzen werden,
Und dienen ſollen dieſe Völker dem König von Babel ſiebzig Jahre.
12. Aber es geſchieht, wenn voll ſind ſiebzig Jahre, will ich heimſuchen an dem König von Babel und an dieſem Volk, ſpricht Jehova, ihre Schuld, und an dem Lande der Chaldäer,
Und will es machen zu Oeden in Ewigkeit.
13. Und kommen will ich laſſen über dieſes Land alle meine Worte, die ich geredet über dasſelbe,
Alles, was geſchrieben iſt in dieſem Buche,
Was geweiſſagt Jeremia über alle dieſe Völker.
14. Denn auch ſie werden dienſtbar machen viele Völker und große Könige,
Und ich will ihnen vergelten nach ihrer That, nach ihrer Hände Werk.
15. Denn alſo ſprach Jehova, der Gott Israel's, zu mir:
Nimm den Becher Weins, dieſe Gluth aus meiner Hand,
Und tränke damit alle Völker, zu denen ich dich ſende,
16. Daß ſie trinken und wanken und raſen,
Vor dem Schwerdte, das ich ſende unter ſie.
17. Und ich nahm den Kelch aus Jehova's Hand,
Und tränkte alle Völker, gegen die Jehova mich geſendet:
18. Jeruſalem und die Städte Juda's, ſeine Könige und ſeine Fürſten,

Sie zu machen zur Wüſte, zum Entſetzen, zum Geziſch
und zum Fluche dieſes Tags;
19. Pharao, den König von Aegypten, ſeine Knechte und
ſeine Fürſten,
Und ſein ganzes Volk,
20. Und alle Beimiſchlinge und alle Könige des Landes Uz,
Und alle Könige des Landes der Philiſter, Askalon, Gaza
und Ekron, und den Reſt von
Aſchdod;
21. Edom und Moab, und die Söhne Ammon's;
22. Und alle Könige von Tyrus, und alle Könige von Sidon,
Und alle Könige der Küſte jenſeit des Meeres;
23. Dedan und Thema und Bus, und alle an der Ecke Ge-
ſtutzten;
24. Und alle Könige von Arabien,
Und alle Vaſallenkönige, die in der Wüſte wohnen;
25. Und alle Könige von Simri,
Und alle Könige von Elam,
Und alle Könige von Medien;
26. Und alle Könige des Nordens, die nahen und die fernen,
den einen zum andern,
Und alle Reiche der Welt, die auf dem Erdboden ſind,
Und der König von Seſchach ſoll nach ihnen trinken.
27. Und du ſollſt zu ihnen ſagen:
So ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Trinket, und werdet trunken, und ſpeiet und fallet, und
ſtehet nicht wieder auf
Vor dem Schwerdte, welches ich unter euch ſende!
28. Und es geſchieht, wenn ſie ſich weigern, den Kelch zu neh-
men aus deiner Hand, zu trinken,
Sollſt du zu ihnen ſagen: ſo ſagt Jehova Zebaoth:
Trinkt nur, trinkt!
29. Denn ſiehe! bei der Stadt, über die mein Name genannt
wird, fang' ich an, Uebel zu thun:
Und ihr wolltet ſtraflos bleiben?
Nicht ſtraflos werdet ihr bleiben:
Denn das Schwerdt ruf' ich über alle Bewohner der Erde,
ſpricht Jehova Zebaoth.

30. Aber du ſollſt ihnen weiſſagen alle dieſe Worte und zu ihnen ſagen:
Jehova aus der Höhe brüllt,
Und aus ſeiner heil'gen Wohnung läßt er ſeine Stimme erſchallen;
Brüllend brüllt er gegen ſeine Trift,
Gejauchze, wie der Kelterer, hebt er an über alle Bewohner der Erde.
31. Es kömmt Getümmel bis zu der Erde Ende:
Denn Streit hat Jehova mit den Völkern,
Er rechtet mit allem Fleiſch;
Die Frevler — er giebt ſie dem Schwerdte dahin. Jehova hat's geſprochen.
32. So ſagt Jehova Zebaoth:
Siehe! Uebel gehet aus von Volk zu Volk,
Und ein großer Sturm wird erregt von dem Aeußerſten der Erde.
33. Und es ſind Erſchlagene Jehova's an dieſem Tage von dem Ende der Erde bis zum Ende der Erde;
Nicht werden ſie beklagt, nicht werden ſie geſammelt, nicht werden ſie begraben,
Zum Miſte auf dem Lande werden ſie.
34. Heulet, ihr Hirten, und ſchreit,
Und beſtreut euch mit Aſche, ihr Herrlichen der Heerde!
Denn erfüllt ſind eure Tage zum Schlachten,
Und in Zerſtreuung fallet ihr wie ein Gefäß der Luſt.
35. Und keine Zuflucht für die Hirten,
Kein Entkommen der Herrlichen der Heerde!
36. Höret der Hirten Geſchrei und das Geheul der Herrlichen der Heerde:
Denn es verwüſtet Jehova ihre Weide.
37. Verderbt ſind die Auen des Friedens
Vor der Gluth des Zornes Jehova's.
38. Er hat verlaſſen, wie ein Löwe, ſein Dickicht;
Denn ihr Land iſt zur Wüſte geworden vor der Gluth der Gewaltthat und vor der Gluth ſeines Zornes.

V. 1 — 7. Nachdem Jeremia drei und zwanzig Jahre ſeinem Volke das Wort des Herrn gepredigt, unermüdlich vom frühen Morgen an, verkündet er uns hier die niederſchlagende Erfahrung aller Gottgeſandten, wie vergeblich es geweſen, dasſelbe von ſeinen böſen Wegen und ſeinem götzendieneriſchen Treiben abzubringen, damit es ruhig und ewig im Lande ſeiner Väter bleibe. V. 8 — 11. Daher hält er jetzt die Drohung der göttlichen Strafe nicht mehr zurück und zeigt den Ungehorſamen die Geißel, die Gott gegen ſie ſchwingen will, Nebukadnezar, den König von Babel, der alle Stämme des Nordens zu ſich verſammeln und ſie über Juda und ſeine Bewohner, wie über alle Völker rings umher bringen ſoll. Da wird Alles wüſt und öde, ein Spott und Entſetzen der Welt; lange Zeit, ſiebzig Jahre, ſollen dieſe Völker dem Könige von Babel dienſtbar werden. In ſeiner eigenthümlichſten Weiſe beſchreibt unſer Prophet die traurige Todtenſtille im verödeten Lande. Da wird nicht mehr geheirathet und nicht mehr gearbeitet; kein Laut der Freude und der Thätigkeit, dichte, dunkle Nacht. Jeder Jubel des Bräutigams und der Braut iſt verſtummt; keine Mühle, das natürlichſte Bild der einfachſten Lebensgeſchäftigkeit, wird mehr gehört; kein Lampenſchein, das trauliche Zeichen menſchenbewohnter Häuſer, erhellet die Nacht. V. 12—14. Aber wie die für eine Zeit feſtbeſtimmte Verwirklichung göttlicher Rathſchlüſſe nicht hinausgeſchoben werden kann, ſo läßt unſer Prophet, ehe noch die gegenwärtig gedrohte Verwüſtung des Landes durch die Chaldäer in Erfüllung getreten, uns ſchon den auch über ſie ſelbſt verhängten Tag des Gerichts im Voraus ſehen. V. 15—28. Nach einem auch ſonſt der prophetiſchen Sprache eigenen ſpöttiſchen Sinnbilde wird Jeremia beauftragt, allen den Völkern, die er der Reihe nach aufzählt [u]), den Taumelkelch des göttlichen

u) Unter den aufgezählten Völkern iſt beſonders die Benennung וְאֵת כָּל־הָעֲרֵב V. 20 bemerkenswerth. „Universum populum occidentalem" mit Seb. Schmid u. A. zu überſetzen, geht nicht an. עֲרֵב ſteht vielmehr hier wie 2 Moſ. 12, 38; 1 Kön. 10, 15; Ezech. 30, 5; Neh. 13, 3 von Völkerſchaften, die ſich einer anderen, fremden beigemiſcht und ihr dienſtbar geworden. LXX.: καὶ πάντας τοὺς συμμίκτους. Hier müſſen wir an die mit Aegypten verbundenen Fremden den-

Zornes zu reichen, daß ſie, von ſeiner Gluth berauſcht, in ſchmachvoller Trunkenheit, wie wahnſinnig raſen und auf immer zu Boden fallen. Sie werden ſich freilich des dargebotenen Trankes weigern, aber der Prophet ſoll ihnen denſelben aufnöthigen. V. 29. Am allerwenigſten wird aber Jeruſalem auf Verſchonung rechnen können; ja, der Herr wird gerade bei ſeiner Stadt den Anfang mit der Strafe machen, wenn er das Schwerdt aufruft über alle Bewohner der Erde. V. 30. Schon nahet das Getöſe des göttlichen Gerichts. Wie ein Löwe gegen die Heerde brüllt, donnert die Stimme des Herrn aus ſeiner heiligen Wohnung gegen die Trift ſeines Landes; Jubeltöne der Siegesfreude erſchallen über die ganze

---

ken, was ſchon Hieronymus richtig erkannt hat. Er überſetzt: „et universis generaliter", und bemerkt dazu: „Cunctusque, qui non est quidem Aegyptius, sed in eius regionibus commoratur, quos LXX. vertere συμμίκτους, id est, mixticios, vulgus, non Aegyptiae originis, sed peregrinum et adventitium". Und J. D. Michaelis, indem er die Ueberſetzung des Chaldäers: מַלְכֵי סוּמְכְוָתָא „reges auxiliorum" ſich beſonders zu eigen macht: videntur exteri, qui regno suberant, more Romano auxiliares dici. Eo certe tempore iam multos habebat Aegyptus Graecos adventitios. Pharaonis Necho pater, Psammetichus, praedones Ionas et Carios, qui ad Aegyptum appulerant, auxilio vocavit, Herod. II, 152, illisque locum habitationi in Aegypto assignavit, c. 154". Ewald drückt עֵרֶב durch „Vaſallen" aus; de Wette: „Bundesvölker". — Zuletzt (V. 26) nennt Jeremia den König שֵׁשַׁךְ, unter welchem befremdenden Namen ohne Zweifel der König von Babel zu denken iſt. Eine Sammlung der verſchiedenen Erklärungen des Namens findet man bei Simonis im Onomast. p. 576. Schon Hieronymus, durch die jüdiſche Tradition belehrt, erinnert dabei an die Geheimſchrift, Atbaſch (אַתְבַּשׁ) genannt, nach der das Alphabet in umgekehrter Ordnung gebraucht wird, א für ת und ת für א, ſo daß hier dem ב das ש, dem ל das כ entſpricht. Vgl. Hitzig, die Erfindung des Alphabets, S. 2 u. 13. Cap. 51, 41 kömmt das Wort wieder vor; aber ſowohl hier, wie dort laſſen es die LXX. aus, an unſerer Stelle ſogar den ganzen Satz. Man nimmt gewöhnlich an, daß der Prophet den Namen „Babel" in dieſem Zuſammenhange „aus Furcht" vermieden habe; wir würden eher ſagen, „aus Vorſicht". Das Wahrſcheinlichſte aber iſt, er habe Scheſchach ſpottweiſe gebraucht, in dem Sinne, daß der König von Babel ſich einſt ſo umwandeln werde, daß der Name ſeiner Stadt von Oben nach Unten gekehrt ſey. Daß die Spielerei Atbaſch ſchon im A. T. vorkomme, hat Hitzig gut bewieſen. Er erklärt aber, wie auch Ewald thut, die ganze Stelle für unecht.

Erde, gleich dem Gejauchze der Kelterer: denn der Herr tritt in der Kelter die Völker. V. 31—33. Ein Gemälde gewaltiger Aufregung ſtellt uns der Prophet vor Augen: der eifrige Gott rechtet mit allem Fleiſch. Da erbrauſet ein großer Sturm von den äußerſten Enden der Erde; Unheil wälzt ſich von Volk zu Volk. Sehet dort das Schwerdt des Gerichts, dem die Frevler dahingegeben werden! Ueber die ganze Erde hingeſtreckt liegen die Erſchlagenen des Herrn, unbeklagt, ungeſammelt, unbegraben, wie Dünger auf dem Felde. Auch hier begegnen wir der großartigen Weiſe prophetiſcher Anſchauung, daß ſich die örtlich und zeitlich zerſtreuten Richtplätze vor dem zuſammenfaſſenden Auge des Sehers zu einem die ganze Erde erfüllenden Raume vereinigen. V. 34—38. Immer wendet ſich der Prophet wieder den gewiſſenloſen Hirten der Heerde zu, die das Verderben durch Verführung und Schuld über ſie gebracht. Sie ſollen nun ſelbſt, wie ihre Schafe, zerſtreut und geſchlachtet werden v); keine Zuflucht finden ſie, die ſich gebrüſtet in ihrer Herrlichkeit; das Entrinnen iſt unmöglich. Wir hören ihr Jammergeſchrei über die Verwüſtung ihrer Weide durch den Zorn Jehova's; vor ſeiner Gluth ſind ihre friedlichen Auen verdorrt. Wie ein Löwe aus ſeinem Dickicht iſt er aufgebrochen und hat ihr Land in ſeinem Grimme verwüſtet. **

v) „Die Herrlichen der Heerde" ſind nicht, wie Ewald überſetzt, „die prächtigſten Schafe", wozu ſich ſchon das „werft euch in den Staub" nicht ſchicken würde, ſondern die reichen Heerdenbeſitzer. Sie ſollen ſelbſt geſchlachtet werden. Das öfters beanſtandete Wort תְּמִיצוֹתֵיכֶם, welches auch die LXX. geradezu auslaſſen, darf ſicher nur als nom. plur. betrachtet und nicht als Verb. punctirt werden. Vgl. Ewald, Krit. Gramm. S. 186. Aquila, Symm. und Theod. haben es auch ſchon richtig ſo genommen, und nach ihnen Hieron.: „dissipationes vestrae". Wir müſſen alſo eigentlich überſetzen: „Erfüllt ſind eure Tage zum Schlachten, und eure Zerſtreuung iſt erſchienen". Wie die Schafe ſollen auch die Hirten zerſtreut werden. Das giebt einen recht paſſenden Sinn, und wir haben weder nöthig, mit Gaab und Hitzig zu erklären: „ich zerſchmeiße euch", ſo daß תְּמִיצוֹתֵיכֶם zu leſen und ת Verhärtung von ה des Hiphil ſey, חָמַץ aber hier die Bedeutung von כָּתַת habe, noch mit Ewald תמץ für טמשׁ „feiſt ſeyn" (Pſ. 119, 70) zu nehmen: „denn voll ſind eure Tage, um auch eure Feiſtheit zu ſchlachten". Statt מִכְלֵי will er nach den LXX. מִכְרֵי leſen: „und ihr fallt wie die lieblichſten Lämmer".

** Cap. 25 gehört nach seiner Ueberschrift in das vierte Regierungsjahr Jojakim's, und die Weissagung ward in dieser Zeit durch den Sieg Nebukadnezar's über den König Necho von Aegypten bei Cercusium hervorgerufen, als zu befürchten stand, daß die Chaldäischen Heere auch Juda überschwemmen und dem mit Aegypten verbundenen Könige Verderben bringen würden, wie es sich denn auch später wirklich ereignete. Vgl. 2 Kön. 24, 1. 7. Die Integrität und ursprüngliche Einheit des Stücks ist schon von älteren Kritikern, namentlich von Schnurrer, bezweifelt worden. V. 13 kann nach ihm nicht von Jeremia herrühren, weil das Buch, in welches die Weissagungen gegen die fremden Völker eingezeichnet worden, noch nicht vorhanden gewesen. Wir wissen aber den Monat des vierten Jahres Jojakim's nicht, in welchem der Prophet sein Buch nach Cap. 36, 1 dem Baruch dictirt habe; es könnte ja gleich zu Anfang des bezeichneten Jahres geschehen seyn, und Jeremia hätte es V. 13 schon vor Augen gehabt. Rosenmüller hebt die ganze Bedenklichkeit durch die Annahme, daß V. 12 u. ff. erst angefügt worden seyen, als schon das ganze Buch unsres Propheten, welches wir besitzen, gesammelt gewesen. Maurer hält nur soviel für wahrscheinlich, daß die letzte Hälfte des Capitels von V. 12 an einige Jahre später hinzugesetzt worden, als nach dem Abfall Jojakim's von Nebukadnezar die Chaldäer in Verbindung mit den Syrern, Moabitern und Ammonitern einen Einfall nach Juda gethan und es verwüstet hätten. Ewald verweist die Worte V. 12 „am Könige von Babel," und V. 13 „am Lande der Chaldäer, und mache es zu ewigen Wüsten, und bringe über jenes Land alle meine Worte, die ich über es geredet, alles in diesem Buche Geschriebene, was Jeremia über alle die Völker weissagte", an den Rand. Verdächtig sind sie allerdings. Die LXX. lassen den König von Babel und das Land der Chaldäer aus, und der Gebrauch des Namens Jeremia's ist sehr auffallend. Auch Hitzig hält hier die Drohung gegen Babel für unwahrscheinlich, da sie besonders den Zusammenhang zwischen V. 15 und V. 11 auf fühlbare Weise unterbreche. Das streitige Stück V. 11—14 werde, wie Zerrissenheit, Mangel an Concinnität und das Zeugniß der LXX. beweisen, selber wieder von Einschiebseln durchkreuzt; das Orakel sey überhaupt, gleich jenem Cap. 50. 51, mehrfach interpolirt, so daß die Zusätze V. 18. 26. mit V. 12—14 gleichzeitig seyn dürften. Aber V. 18 u. 26 finden wir keinen hinlänglichen Grund, als Einschiebsel zu betrachten. — Was die vielbesprochenen siebzig Jahre der Chaldäischen Dienstbarkeit V. 11 betrifft, so finden wir uns durch diese heilige Zahl weder zur Annahme einer übernatürlichen Vorhersagung, noch zu der eines vaticin. ex eventu berechtigt, sondern Siebzig fassen wir symbolisch als Bezeichnung des Abschlusses der mehrere Geschlechter hindurch dauernden Sühnungsjahre Israel's im Exil. Denn die Sieben ist besonders Reinigungszahl, Zehn aber Symbol der Vollendung und Vollkommenheit. Vgl. Bähr's Symbolik des Mos. Cultus, B. I. S. 175 u. 196. Wer sich mit dieser Ansicht nicht vertragen

kann, halte ſich an Ewald's Wort B. 2. S. 181: „aber auch, daß dieſe Herrſchaft der Chaldäer das Ende der Zeiten und das letzte Ziel der göttlichen Weltleitung ſey, kann er als echter Prophet noch weniger annehmen, und ſo bleibt ſeinem in alle Zukunft nahe und fern blickenden Auge nichts über, als die Wahrheit, daß zwar endlich einmal auch der Chaldäer fallen werde, aber erſt nach langer Zeit, in einer von der nächſten gänzlich verſchiedenen entfernten Zukunft, die ſich noch nicht weiter beſchreiben und näher andeuten laſſe, als ſo ganz allgemein, daß es ſeyn werde die Zeit des dritten Geſchlechts von jetzt an, am Saume des gegenwärtigen Horizonts, nach 70 Jahren (indem ein Geſchlecht etwa zu 25 — 30 Jahren angenommen wird) 25, 11 ff. 27, 7. 29, 10; vgl. dazu als die beſte Erklärung, wie es die Zeitgenoſſen ſelbſt verſtanden, 29, 28; ähnlich ſpricht Hez. 4, 6; 29, 11—16 von 40 Jahren. Mehr konnte Jeremia über die Zukunft der Chaldäer nicht weiſſagen, als dieſes zu ſeiner Zeit ſchon ſehr kühne und beſtimmte, doch beſonnene kurze Wort".

Cap. 26.

Jeremia's Anklage und Freiſprechung.

1. Im Anfange der Regierung Jojakim's, des Sohnes Joſia's, des Königs von Juda, geſchah dieſes Wort von Jehova alſo:
2. So ſagt Jehova:
   Stelle dich in den Vorhof des Hauſes Jehova's, und rede zu allen Städten Juda's, die da kommen, anzubeten im Hauſe Jehova's, alle die Worte, welche ich dir geboten, zu ihnen zu reden; ziehe nichts davon ab!
3. Vielleicht daß ſie hören und ſich abwenden, ein Jeglicher von ſeinem böſen Wege,
   Und ich mich gereuen laſſe des Böſen, das ich gedenke ihnen zu thun, ob der Bosheit ihrer Thaten.
4. Und du ſollſt zu ihnen ſagen: ſo ſagt Jehova:
   Wenn ihr nicht hört auf mich, zu wandeln in meinem Geſetz, das ich euch vorgelegt,
5. Zu hören auf die Worte meiner Knechte, der Propheten, die ich euch ſende,

Und früh auf ſende, aber höret nicht,
6. So mach' ich dieſes Haus wie Schilo,
Und dieſe Stadt mach' ich zum Fluch allen Völkern der Erde.

7. Es hörten aber die Prieſter und Propheten und alles Volk Jeremia reden dieſe Worte im Hauſe Jehova's. 8. Da geſchah es, als vollendet hatte Jeremia, zu reden alles, was Jehova geboten zu reden zu dem ganzen Volk, daß ihn ergriffen die Prieſter und die Propheten und alles Volk, indem ſie ſprachen: „du ſollſt des Todes ſterben!" 9. Warum haſt du geweiſſagt im Namen Jehova's alſo: „wie Schilo wird werden dieſes Haus, und dieſe Stadt verwüſtet, ohne Bewohner"? Und es ſammelte ſich alles Volk zu Jeremia im Hauſe Jehova's. 10. Es hörten aber die Fürſten Juda's dieſe Dinge und ſtiegen hinauf aus dem Hauſe des Königs zu dem Hauſe Jehova's, und ſetzten ſich nieder am Eingange des neuen Thores Jehova's. 11. Und es ſprachen die Prieſter und die Propheten zu den Fürſten und zu allem Volke alſo: „Todesurtheil dieſem Manne! Denn er hat geweiſſagt wider dieſe Stadt, wie ihr gehört mit euren Ohren". 12. Da ſprach Jeremia zu allen Fürſten und zu allem Volke alſo: „Jehova hat mich geſandt, zu weiſſagen gegen dieſes Haus und wider dieſe Stadt alle dieſe Worte, die ihr gehört. 13. Und nun machet gut eure Wege und eure Thaten, und höret auf die Stimme Jehova's, eures Gottes, daß ſich gereuen laſſe Jehova des Böſen, das er wider euch geredet. 14. Ich aber, ſiehe! ich bin in eurer Hand, thut mir nach dem, was gut und recht in euren Augen! 15. Nur müſſet ihr wiſſen, daß, wenn ihr mich tödtet, unſchuldiges Blut ihr bringt über euch und über dieſe Stadt und über ihre Bewohner: denn in Wahrheit hat mich Jehova zu euch geſandt, in eure Ohren zu reden alle dieſe Worte". 16. Da ſprachen die Fürſten und alles Volk zu den Prieſtern und zu den Propheten: „kein Todesurtheil dieſem Manne! Denn im Namen Jehova's, unſres Gottes, hat er zu uns geredet". 17. Und es ſtanden Männer auf von den Aelteſten des Landes und ſprachen zu der ganzen Volksgemeinde alſo: 18. „Micha, der Moraſchite, weiſſagte in den Tagen Hiskia's, des Königs von Juda, und ſprach zum ganzen Volke von Juda alſo: So ſagt Jehova Ze-

baoth: Zion ſoll wie ein Feld gepflügt, und Jeruſalem zu Trümmern werden, und der Tempelberg zu Waldeshöhen. 19. Haben ihn etwa getödtet Hiskia, der König von Juda, und ganz Juda? — Hat er nicht Jehova gefürchtet und zum Antlitz Jehova's gefleht, daß Jehova ſich's gereuen ließ des Böſen, das er gegen ſie geredet? — Wir aber bringen großes Unheil über unſre Seelen". 20. Und es war auch ein Mann, der weiſſagte im Namen Jehova's, Uria, der Sohn Schemaja's, aus Kiriath-Jearim, und er weiſſagte wider dieſe Stadt und wider dieſes Land gleich den Worten Jeremia's. 21. Und es hörte der König Jojakim und alle ſeine Kriegshelden und alle Fürſten ſeine Worte, und es ſuchte der König ihn zu tödten. Uria aber hörte es, fürchtete ſich, und floh und kam nach Aegypten. 22. Da ſandte der König Jojakim Männer nach Aegypten, den Elnathan, den Sohn Achbor's, und Männer mit ihm nach Aegypten. 23. Und ſie führten Uria aus Aegypten und brachten ihn zum König Jojakim, und er ſchlug ihn mit dem Schwerdte, und warf ſeine Leiche in die Gräber des gemeinen Volks. 24. Aber die Hand Ahikam's, des Sohnes Schafan's, war mit Jeremia, daß er ihn nicht in die Hand des Volkes gab, ihn zu tödten.

V. 1—19. Hier wird uns eine große Scene und große Lehre vor Augen geſtellt. Wir ſehen den unerſchrockenen Gottesgeſandten mitten in ſeiner hohen Arbeit begriffen an heiliger Stätte. Er verkündet dem durch den Ungehorſam des Volks entweihten Tempel ſeine Zerſtörung. Aber gerade die Propheten und Prieſter ſind es, die ſich an ſeiner Rede ärgern und an ſeiner Perſon vergreifen. Die, welche die Wahrheit zu ſchützen und zu vertheidigen berufen ſind, treten als ihre ärgſten Feinde und Verfolger auf. O ihr Thoren! ihr möchtet mit dem Leibe des Propheten die Wahrheit ſelbſt tödten, aber kein Schwerdt kann den Geiſt zerſchneiden, und kein Spieß ihn zerſtechen! — Immer von neuem verkörpert ſie ſich und ſetzet ihr Werk auf Erden unbeſchränkbar fort. — Der große Haufe des Volks drängt ſich zum angeklagten und ergriffenen Propheten hin, aber es bleibt wenigſtens ſtumm und unentſchieden. Da ſteigen die Fürſten und

hohen Räthe aus dem Hause des Königs in das Haus Gottes hinauf, und erheben sich zur Beschämung derjenigen, die, in diesem ihren Beruf habend, die Schänder des göttlichen Wortes sind, zur Sonne der herrlichen Wahrheit, und sprechen den Propheten, nachdem er seine Vertheidigungsrede gehalten, von der Anklage frei. Einige der Aeltesten des Landes klären die Gemeinde des Volks zum Beschluß noch in wenigen, aber treffenden Worten auf, hinweisend auf die glorreiche Regierung des frommen Königs Hiskia, unter dessen Regierung der Prophet Micha Aehnliches wie Jeremia geredet und zum Heile des Staates unversehrt geblieben. V. 20—24. Aber dennoch würde unser Prophet von der blinden Menge, auf welche die ergrimmte Priesterschaft einzuwirken nicht aufgehört haben wird, seinen gewissen Tod gefunden haben, hätte ihn nicht die Klugheit eines mächtigen Freundes und Gönners, dessen Namen uns die Geschichte erhalten, gegen die Wuth des irre geleiteten Haufens geschützt. Anders erging es freilich dem Propheten Uria, einem Genossen Jeremia's, den der König Jojakim mit eigner Hand tödtete, und seine Leiche schändete.

Cap. 27.

Rath an fremde Könige und Zedekia selbst zur freien Hingabe an Nebukadnezar.

1. Im Anfange der Regierung Zedekia's, des Königs von Juda, kam dieses Wort zu Jeremia von Jehova also:
2. Also sagt Jehova zu mir:
   Mache dir Bande und Joche,
   Und lege sie auf deinen Nacken;
3. Und sende sie zum Könige von Edom und zum Könige von Moab und zum Könige der Söhne Ammon's, und zum Könige von Tyrus und zum Könige von Sidon durch die Hand der Boten, die gekommen nach Jerusalem zu Zedekia, dem Könige von Juda,

4. Und gebiete ihnen an ihre Herrn alſo:
Alſo ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
So ſollt ihr ſagen zu euren Herrn:
5. Ich habe gemacht die Erde, den Menſchen und die Thiere,
welche auf der Oberfläche der Erde, durch meine
große Kraft und meinen ausgereckten Arm,
Und ich gebe ſie dem, der recht iſt in meinen Augen.
6. Und nun lege ich alle dieſe Länder in die Hand Nebu-
kadnezar's, des Königs von Babel, meines
Knechtes,
Und auch das Wild des Feldes geb' ich ihm zu ſeinem
Dienſte;
7. Es ſollen ihm dienen alle die Völker, und ſeinem Sohne,
und dem Sohne ſeines Sohnes,
Bis die Zeit auch ſeines Landes kömmt, und ihn dienſtbar
machen viele Völker und große Könige.
8. Aber das Volk und das Königreich, welches ihm nicht
dienen will, dem Nebukadnezar, dem Kö-
nig von Babel, und den, welcher ſeinen Hals
nicht hingiebt in das Joch des Königs von
Babel,
Mit dem Schwerdte, mit Hunger und mit Seuche will
ich heimſuchen dieſes Volk, ſpricht Jehova, bis
ich ihnen allen ein Ende gemacht durch ſeine
Hand.
9. Aber ihr, höret nicht auf eure Propheten und auf eure
Wahrſager, auf eure Träume, auf eure Zau-
berer und auf euere Beſchwörer,
Die alſo zu euch ſagen: „ihr werdet nicht dienen dem
König von Babel!"
10. Denn Lüge weiſſagen ſie euch,
Auf daß ich euch ferne thue von eurem Boden und euch
fortſtoße, daß ihr zu Grunde geht.
11. Aber das Volk, das füget ſeinen Hals in das Joch des
Königs von Babel und ihm dient,
Das laſſe ich auf ſeinem Boden, ſpricht Jehova, und es
bebauet ihn und wohnt darauf.

12. Und zu Zedekia, dem Könige von Juda, redete ich nach aller dieſer Weiſe alſo:
Füget euren Hals in das Joch des Königs von Babel, und dienet ihm und ſeinem Volke, daß ihr lebt.
13. Warum wollt ihr ſterben, du und dein Volk, durch Schwerdt, durch Hunger und durch Seuche,
Sowie geredet hat Jehova zu dem Volke, das nicht dienen will dem Könige von Babel?
14. Und höret nicht auf die Worte der Propheten, die zu euch ſagen alſo: „ihr werdet nicht dienen dem Könige von Babel!"
Denn Lüge weiſſagen ſie euch.
15. Denn nicht geſandt hab' ich ſie, ſpricht Jehova, und ſie weiſſagen in meinem Namen Lüge,
Auf daß ich euch fortſtoße und ihr zu Grunde geht, und die Propheten, die euch weiſſagen.
16. Und zu den Prieſtern und zu dieſem ganzen Volk redete ich alſo:
So ſagt Jehova:
Höret nicht auf die Worte eurer Propheten, die euch weiſſagen alſo:
Siehe! die Geräthe des Hauſes Jehova's ſollen zurückgebracht werden von Babel nun bald:
Denn Lüge weiſſagen ſie euch!
17. Höret nicht auf ſie; dienet dem König von Babel und lebet!
Warum ſoll dieſe Stadt zur Oede werden?
18. Und wenn ſie Propheten ſind, und wenn das Wort Jehova's bei ihnen iſt,
So mögen ſie doch dringen in Jehova Zebaoth, daß nicht kommen die Geräthe, die noch übrig ſind im Haus Jehova's und im Haus des Königes von Juda und in Jeruſalem nach Babel.
19. Denn alſo ſagt Jehova Zebaoth von den Säulen und von dem Meere und von den Geſtellen,
Und von den übrigen Geräthen, die übrig ſind geblieben in dieſer Stadt,

20. Die nicht genommen Nebukadnezar, der König von Babel, als er wegführte Jechonja, den Sohn Jojakim's, den König von Juda, von Jeruſalem nach Babel,
Und alle die Edlen von Juda und Jeruſalem:
21. Denn ſo ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's, über die Geräthe, die noch übrig ſind im Hauſe Jehova's, und im Hauſe des Königs von Juda, und in Jeruſalem:
22. Nach Babel werden ſie gebracht, und daſelbſt bleiben ſie,
Bis zum Tage, wo ich ſie heimſuche, ſpricht Jehova,
Und ich ſie heraufführe und zurückbringe an dieſen Ort!

V. 1—11. Als unſer Prophet erkannt hatte, daß Nebukadnezar, der König von Babel, ein Knecht in Jehova's Dienſten ſey, was zu Anfang der Regierung Zedekia's immer deutlicher heraustrat, da überſchickte er durch die Geſandten der im Texte aufgezählten Könige ihren Herren Bande und Joche — ein nicht ſchwer zu verſtehendes Symbol der Demüthigung, dem er aber auch noch eine erläuternde Predigt hinzufügt. Der, welcher die Erde ſammt Menſchen und Thieren gemacht, kann die Länder dem geben, der ihm gefällt. Wenn es heißt, daß nicht nur die Menſchen, ſondern auch das Wild des Feldes zum Dienſte des Königs von Babel gegeben werden ſollen, ſo will der Prophet mit den ſtärkſten Zügen ſo recht die unbeſchränkte Machtvollkommenheit des von Gott beſtellten Eroberers hervorheben *). Wohl dem Volke, das dem aufgelegten Joch des Herrn ſich fügt; es wird ſeinen Boden ferner bebauen und bewohnen dürfen! — V. 12—22. Und dieſelbe Lehre giebt er auch ſeinem Könige und ſeinem Volk und warnt vor den Lügenpropheten, die das Gegentheil weiſſagen. Statt daß ſie die Rückführung der ſchon früher entfernten Tempelgeräthe verkünden, ſollen ſie, wenn ſie wahrhaft im Beſitze des Wortes Gottes ſind, durch Fürbitte bei ihm bewirken, daß er die noch übrig gebliebenen und ſchwer be-

*) V. 8 ſoll nach Ewald אֹתָם mit בְּיָד ſoviel ſeyn, als הִמְסִיר „bis ich ſie alle in ſeine Hand gethan".

weglichen an ihrer Stelle lasse. Aber sie werden es nimmer vermögen. Die Säulen, das eherne Meer und die Gestelle werden nach Babel gebracht und daselbst bleiben, bis der Tag kömmt, wo der Herr Alles zurückführt. So schließt auch diese bittere Rede mit einem süßen Worte des Trostes.

Cap. 28.

Gegen den Lügenpropheten Chananja.

1. Und es geschah in demselben Jahre, im Anfang der Regierung Zedekia's, des Königs von Juda, im vierten Jahre, im fünften Monat, da sprach zu mir Chananja, der Sohn Azzur's, der Prophet, der aus Gibeon, im Hause Jehova's vor den Augen der Priester und alles Volks also:

2. So sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
   Ich habe zerbrochen das Joch des Königs von Babel!

3. Innerhalb zweier Jahre bring' ich zurück an diesen Ort
   alle Geräthe des Hauses Jehova's,
   Welche genommen Nebukadnezar, der König von Babel, von diesem Ort, und sie nach Babel geführt.

4. Und Jechonja, den Sohn Jojakim's, den König von Juda, und die ganze Gefangenschaft Juda's, die nach Babel gekommen, bring' ich zurück an diesen Ort, spricht Jehova:
   Denn ich zerbreche das Joch des Königs von Babel!

5. Da sprach Jeremia, der Prophet, zu Chananja, dem Propheten, vor den Augen der Priester und vor den Augen alles des Volks, das im Hause Jehova's stand:

6. Es sprach Jeremia, der Prophet:
   Es geschehe! So thue Jehova!
   Es erfülle Jehova deine Worte, die du geweissagt, daß er zurückbringe die Geräthe des Hauses Jehova's und die ganze Gefangenschaft aus Babel an diesen Ort!

kann, halte ſich an Ewald's Wort B. 2. S. 181: „aber auch, daß dieſe Herrſchaft der Chaldäer das Ende der Zeiten und das letzte Ziel der göttlichen Weltleitung ſey, kann er als echter Prophet noch weniger annehmen, und ſo bleibt ſeinem in alle Zukunft nahe und fern blickenden Auge nichts über, als die Wahrheit, daß zwar endlich einmal auch der Chaldäer fallen werde, aber erſt nach langer Zeit, in einer von der nächſten gänzlich verſchiedenen entfernten Zukunft, die ſich noch nicht weiter beſchreiben und näher andeuten laſſe, als ſo ganz allgemein, daß es ſeyn werde die Zeit des dritten Geſchlechts von jetzt an, am Saume des gegenwärtigen Horizonts, nach 70 Jahren (indem ein Geſchlecht etwa zu 25 — 30 Jahren angenommen wird) 25, 11 ff. 27, 7. 29, 10; vgl. dazu als die beſte Erklärung, wie es die Zeitgenoſſen ſelbſt verſtanden, 29, 28; ähnlich ſpricht Hez. 4, 6; 29, 11—16 von 40 Jahren. Mehr konnte Jeremia über die Zukunft der Chaldäer nicht weiſſagen, als dieſes zu ſeiner Zeit ſchon ſehr kühne und beſtimmte, doch beſonnene kurze Wort".

Cap. 26.

Jeremia's Anklage und Freiſprechung.

1. Im Anfange der Regierung Jojakim's, des Sohnes Joſia's, des Königs von Juda, geſchah dieſes Wort von Jehova alſo:
2. So ſagt Jehova:
   Stelle dich in den Vorhof des Hauſes Jehova's, und rede zu allen Städten Juda's, die da kommen, anzubeten im Hauſe Jehova's, alle die Worte, welche ich dir geboten, zu ihnen zu reden; ziehe nichts davon ab!
3. Vielleicht daß ſie hören und ſich abwenden, ein Jeglicher von ſeinem böſen Wege,
   Und ich mich gereuen laſſe des Böſen, das ich gedenke ihnen zu thun, ob der Bosheit ihrer Thaten.
4. Und du ſollſt zu ihnen ſagen: ſo ſagt Jehova:
   Wenn ihr nicht hört auf mich, zu wandeln in meinem Geſetz, das ich euch vorgelegt,
5. Zu hören auf die Worte meiner Knechte, der Propheten, die ich euch ſende,

Und früh auf ſende, aber höret nicht,
6. So mach' ich dieſes Haus wie Schilo,
Und dieſe Stadt mach' ich zum Fluch allen Völkern der Erde.

7. Es hörten aber die Prieſter und Propheten und alles Volk Jeremia reden dieſe Worte im Hauſe Jehova's. 8. Da geſchah es, als vollendet hatte Jeremia, zu reden alles, was Jehova geboten zu reden zu dem ganzen Volk, daß ihn ergriffen die Prieſter und die Propheten und alles Volk, indem ſie ſprachen: „du ſollſt des Todes ſterben!" 9. Warum haſt du geweiſſagt im Namen Jehova's alſo: „wie Schilo wird werden dieſes Haus, und dieſe Stadt verwüſtet, ohne Bewohner"? Und es ſammelte ſich alles Volk zu Jeremia im Hauſe Jehova's. 10. Es hörten aber die Fürſten Juda's dieſe Dinge und ſtiegen hinauf aus dem Hauſe des Königs zu dem Hauſe Jehova's, und ſetzten ſich nieder am Eingange des neuen Thores Jehova's. 11. Und es ſprachen die Prieſter und die Propheten zu den Fürſten und zu allem Volke alſo: „Todesurtheil dieſem Manne! Denn er hat geweiſſagt wider dieſe Stadt, wie ihr gehört mit euren Ohren". 12. Da ſprach Jeremia zu allen Fürſten und zu allem Volke alſo: „Jehova hat mich geſandt, zu weiſſagen gegen dieſes Haus und wider dieſe Stadt alle dieſe Worte, die ihr gehört. 13. Und nun machet gut eure Wege und eure Thaten, und höret auf die Stimme Jehova's, eures Gottes, daß ſich gereuen laſſe Jehova des Böſen, das er wider euch geredet. 14. Ich aber, ſiehe! ich bin in eurer Hand, thut mir nach dem, was gut und recht in euren Augen! 15. Nur müſſet ihr wiſſen, daß, wenn ihr mich tödtet, unſchuldiges Blut ihr bringt über euch und über dieſe Stadt und über ihre Bewohner: denn in Wahrheit hat mich Jehova zu euch geſandt, in eure Ohren zu reden alle dieſe Worte". 16. Da ſprachen die Fürſten und alles Volk zu den Prieſtern und zu den Propheten: „kein Todesurtheil dieſem Manne! Denn im Namen Jehova's, unſres Gottes, hat er zu uns geredet". 17. Und es ſtanden Männer auf von den Aelteſten des Landes und ſprachen zu der ganzen Volksgemeinde alſo: 18. „Micha, der Moraſchite, weiſſagte in den Tagen Hiskia's, des Königs von Juda, und ſprach zum ganzen Volke von Juda alſo: So ſagt Jehova Ze-

20. Die nicht genommen Nebukadnezar, der König von Babel, als er wegführte Jechonja, den Sohn Jojakim's, den König von Juda, von Jeruſalem nach Babel,
Und alle die Edlen von Juda und Jeruſalem:
21. Denn ſo ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's, über die Geräthe, die noch übrig ſind im Hauſe Jehova's, und im Hauſe des Königs von Juda, und in Jeruſalem:
22. Nach Babel werden ſie gebracht, und daſelbſt bleiben ſie,
Bis zum Tage, wo ich ſie heimſuche, ſpricht Jehova,
Und ich ſie heraufführe und zurückbringe an dieſen Ort!

V. 1—11. Als unſer Prophet erkannt hatte, daß Nebukadnezar, der König von Babel, ein Knecht in Jehova's Dienſten ſey, was zu Anfang der Regierung Zedekia's immer deutlicher heraustrat, da überſchickte er durch die Geſandten der im Texte aufgezählten Könige ihren Herren Bande und Joche — ein nicht ſchwer zu verſtehendes Symbol der Demüthigung, dem er aber auch noch eine erläuternde Predigt hinzufügt. Der, welcher die Erde ſammt Menſchen und Thieren gemacht, kann die Länder dem geben, der ihm gefällt. Wenn es heißt, daß nicht nur die Menſchen, ſondern auch das Wild des Feldes zum Dienſte des Königs von Babel gegeben werden ſollen, ſo will der Prophet mit den ſtärkſten Zügen ſo recht die unbeſchränkte Machtvollkommenheit des von Gott beſtellten Eroberers hervorheben w). Wohl dem Volke, das dem aufgelegten Joch des Herrn ſich fügt; es wird ſeinen Boden ferner bebauen und bewohnen dürfen! — V. 12—22. Und dieſelbe Lehre giebt er auch ſeinem Könige und ſeinem Volk und warnt vor den Lügenpropheten, die das Gegentheil weiſſagen. Statt daß ſie die Rückführung der ſchon früher entfernten Tempelgeräthe verkünden, ſollen ſie, wenn ſie wahrhaft im Beſitze des Wortes Gottes ſind, durch Fürbitte bei ihm bewirken, daß er die noch übrig gebliebenen und ſchwer be-

w) V. 8 ſoll nach Ewald אֵת mit בְּיַד ſoviel ſeyn, als הִמְסִיר „bis ich ſie alle in ſeine Hand gethan".

weglichen an ihrer Stelle lasse. Aber sie werden es nimmer vermögen. Die Säulen, das eherne Meer und die Gestelle werden nach Babel gebracht und daselbst bleiben, bis der Tag kömmt, wo der Herr Alles zurückführt. So schließt auch diese bittere Rede mit einem süßen Worte des Trostes.

Cap. 28.

Gegen den Lügenpropheten Chananja.

1. Und es geschah in demselben Jahre, im Anfang der Regierung Zedekia's, des Königs von Juda, im vierten Jahre, im fünften Monat, da sprach zu mir Chananja, der Sohn Azzur's, der Prophet, der aus Gibeon, im Hause Jehova's vor den Augen der Priester und alles Volks also:

2. So sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
   Ich habe zerbrochen das Joch des Königs von Babel!

3. Innerhalb zweier Jahre bring' ich zurück an diesen Ort
   alle Geräthe des Hauses Jehova's,
   Welche genommen Nebukadnezar, der König von Babel, von diesem Ort, und sie nach Babel geführt.

4. Und Jechonja, den Sohn Jojakim's, den König von Juda, und die ganze Gefangenschaft Juda's, die nach Babel gekommen, bring' ich zurück an diesen Ort, spricht Jehova:
   Denn ich zerbreche das Joch des Königs von Babel!

5. Da sprach Jeremia, der Prophet, zu Chananja, dem Propheten, vor den Augen der Priester und vor den Augen alles des Volks, das im Hause Jehova's stand:

6. Es sprach Jeremia, der Prophet:
   Es geschehe! So thue Jehova!
   Es erfülle Jehova deine Worte, die du geweissagt, daß er zurückbringe die Geräthe des Hauses Jehova's und die ganze Gefangenschaft aus Babel an diesen Ort!

7. Nur höre doch dieſes Wort, das ich rede in deine Ohren
und in die Ohren des ganzen Volks:
8. Die Propheten, welche waren vor mir und vor dir von
alter Zeit,
Die weiſſagten über viele Länder und große Königreiche
von Krieg und Unglück und Seuche.
9. Der Prophet, welcher weiſſagt von Heil —
Wenn eintrifft das Wort des Propheten, wird er erkannt
werden als der Prophet, den Jehova in Wahr-
heit geſandt.
10. Da nahm Chananja, der Prophet, das Joch von dem
Halſe Jeremia's, des Propheten, und zer-
brach es.
11. Und es ſprach Chananja vor den Augen des ganzen
Volkes alſo:
So ſagt Jehova:
So will ich zerbrechen das Joch Nebukadnezar's, des
Königs von Babel, innerhalb zweier Jahre vom
Halſe aller Völker.
Und Jeremia, der Prophet, ging ſeines Weges.
12. Es kam aber das Wort Jehova's an Jeremia, nach-
dem zerbrochen Chananja, der Prophet,
das Joch vom Halſe Jeremia's, des Pro-
pheten, alſo:
13. Geh' und ſage zu Chananja alſo:
So ſagt Jehova:
Joche von Holz haſt du zerbrochen,
Und bereiteſt ſtatt ihrer Joche von Eiſen.
14. Denn alſo ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Ein Joch von Eiſen leg' ich auf den Hals aller dieſer
Völker, daß ſie dienen Nebukadnezar,
dem König von Babel, und ſie werden ihm
dienen,
Und auch das Wild des Feldes geb' ich ihm.
15. Und es ſprach Jeremia, der Prophet, zu Chananja,
dem Propheten:
Höre doch, Chananja!
Dich hat Jehova nicht geſandt,

Und du haſt dieſem Volk auf Lüge Vertrauen gegeben:
16. Darum ſagt ſo Jehova:
Siehe! ich ſende dich von der Erde Oberfläche:
Dieſes Jahr ſtirbſt du: denn du haſt Abfall geredet gegen Jehova!
17. Und es ſtarb Chananja, der Prophet, in dieſem Jahr im ſiebenten Monat.

Was wir ſonſt von den Verhandlungen unſres Propheten mit denen, die durch Lüge weiſſagten, im Allgemeinen vernehmen, wird uns hier in einem beſonderen Falle vor Augen geſtellt. Es war in der Zeit, wo Jeremia ein Joch trug zum wohlverſtändlichen Zeichen für Juda in Bezug auf Chaldäa, als ihm der Prophet Chananja öffentlich entgegentrat und die Bedeutung ſeines Sinnbilds durch Wort und That umkehren wollte. Der Unſrige beweiſt ſchon durch ſeine ſtille Hoheit und ruhige Haltung der leidenſchaftlichen Aufgeregtheit des Andern gegenüber, daß die Wahrheit auf ſeiner Seite ſey. Chananja iſt einer von denjenigen, die rufen: „Heil, Heil!“ „und iſt doch kein Heil“; aber Jeremia ſpricht mit ſeiner Mäßigung gegen ihn, was ſich gehört. Die Erfahrung möge zwiſchen ihnen beiden entſcheiden, welcher der Rechte ſey. Höchſt beſcheiden, ohne ſich ſelbſt zu vertheidigen, weiſt er auf die Propheten hin, die „vor mir und vor dir von alter Zeit her geweſen“, und ſagt nur, daß ſie Unheil verkündet, ohne ausdrücklich hinzuzuſetzen, daß ihre Unglücksworte in Erfüllung gegangen: denn das Joch von Babel iſt Beweis genug davon. Und auch die Perſönlichkeit von Chonja läßt er ganz aus dem Streit und hält ſich nur an die Sache: „der Prophet, der weiſſagt von Heil, wird erkannt werden als der, den Jehova in Wahrheit geſandt, wenn ſein Wort eintrifft“. Selbſt als der entrüſtete Chananja ſich thätlich an Jeremia vergreift, ihm das Joch vom Halſe nimmt und es zerbricht, an dieſe Handlung ſeine Heils-Weiſſagung knüpfend, verhält ſich der ſeines Sieges gewiſſe Prophet ganz ruhig und geht ſtill ſeines Weges, ohne nur ein Wort zu erwiedern. Erſt ſpäter fühlt er ſich berufen, dem Propheten der

Lüge sein das Volk irre leitendes Verhalten und Reden entschieden zu verweisen. Er verkündet ihm für den Misbrauch des göttlichen Worts den Tod noch in demselben Jahre. Diese Weissagung ging in Erfüllung x).

x) Die bestimmte Vorhersagung des Todes des falschen Propheten wie die Erfüllung derselben steht einzig in der Prophetengeschichte da, und erinnert an Apostelgesch. 5, 1 u. ff. Die natürliche Erklärungsweise wird geneigt seyn, den Tod Chananja's noch in demselben Jahre, wo ihn Jeremia voraus verkündigt, etwa von der erschütternden Einwirkung der Rede des wahren Propheten auf die schon angegriffene Gesundheit des falschen herzuleiten. Vom historisch-mythischen Standpunct aus wird man sagen, daß die Erzählung das Ereigniß nicht reingeschichtlich überliefert habe und nicht von Jeremia selbst herrühre. Im religiösen Sinne wird man urtheilen: hier überrascht uns einmal, wie es auch wohl uns im natürlichen Laufe der Dinge begegnet, ein merkbares Zusammentreffen eines vorausgesagten Wortes mit der dasselbe betreffenden Begebenheit. Der biblische Glaube wie die freie Speculation wird in unsrem Falle, bei vorausgesetzter Richtigkeit des Thatbestandes, die Annahme des bloßen Zufalls entschieden abweisen; aber die besonnene Kritik wird sich hüthen, aus dem Erfolge des Todes des falschen Propheten eine sogenannte übernatürliche Vorhersehungsgabe des wahren mit Nothwendigkeit ableiten zu wollen. Vor allem wird das religiöse Bewußtseyn, oder bestimmter, der Glaube an einen persönlich-lebendigen und heiligen Gott jede magische Einwirkung des Wortes Jeremia's auf das Leben Chananja's durchaus verwerfen. Verschiedene Fragen der Reflexion, ob Chananja in diesem Jahre doch gestorben, wenn auch Jeremia seinen Tod nicht vorausgesagt, oder ob ungeachtet des Prophetenwortes derselbe erfolgt seyn würde, wenn der Keim dazu nicht schon in seinem geschwächten Körper gelegen, u. dgl., lassen sich nie beantworten und berühren auch den religiösen Sinn als solchen nicht, der nur, von dem Zusammentreffen des Wortes und der That afficirt, dasselbe merkwürdig findet und wunderbar nennt, ja sich dessen als einer außerordentlichen Begebenheit erfreut. Wer hat die Striche zur schärfsten Abgrenzung des absoluten und relativen Wunders noch fein genug gezogen? — Ist es Schleiermacher gelungen? — Wenn wir uns im strengen Theismus rein erhalten, werden wir demüthig stehen bleiben vor dem Vorhange des Allerheiligsten, der das Geheimniß von der unmittelbaren Zusammenwirkung göttlicher und menschlicher Freiheit bis auf diesen Tag verbirgt.

Cap. 29.

Brief an die Gefangenen in Babel mit einem Nachtrage.

1. Das ſind die Worte des Briefes, welchen geſandt Jeremia, der Prophet, von Jeruſalem an die übriggebliebenen Aelteſten der Gefangenſchaft, und an die Prieſter, und an die Propheten und alles Volk, welches gefangen geführt Nebukadnezar von Jeruſalem nach Babel — 2. nachdem ausgezogen Jechonja, der König, und die Herrin, und die Hofbeamten, die Fürſten Juda's und Jeruſalems, und die Zimmerleute und die Schloſſer aus Jeruſalem — 3. durch Eleaſa, den Sohn Saphan's, und Gemarja, den Sohn Hilkia's, welche abgeſandt Zedekia, der König von Juda, an Nebukadnezar, den König von Babel, nach Babel:

4. So ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's, zur ganzen Gefangenſchaft, die ich gefangen geführt aus Jeruſalem nach Babel:
5. Bauet Häuſer, und wohnet,
   Und pflanzet Gärten, und eſſet ihre Frucht!
6. Nehmet Weiber, und zeuget Söhne und Töchter,
   Und nehmet euren Söhnen Weiber, und eure Töchter gebet Männern, daß ſie gebären Söhne und Töchter,
   Mehret euch dort, und mindert euch nicht!
7. Suchet den Frieden der Stadt, wohin ich euch gefangen geführt, und betet für ſie zu Jehova:
   Denn in ihrem Frieden wird euer Friede ſeyn.
8. Denn alſo ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
   Es mögen euch nicht täuſchen eure Propheten, die in eurer Mitte ſind, und eure Wahrſager,
   Und höret nicht auf eure Träume, die ihr träumet!
9. Denn durch Lüge weiſſagen ſie euch in meinem Namen,
   Ich habe ſie nicht geſandt, ſpricht Jehova.
10. Denn alſo ſagt Jehova:

Wenn voll für Babel ſiebenzig Jahre ſind, werd' ich euch heimſuchen,
Und aufrichten über euch mein gutes Wort, zurückzubringen euch an dieſen Ort:
11. Denn ich weiß die Gedanken, die ich über euch denke, ſpricht Jehova,
Gedanken des Friedens und nicht zum Uebel, zu geben euch Zukunft und Hoffnung.
12. Ihr werdet mich rufen, und gehen und zu mir beten,
Und ich hör' auf euch.
13. Ihr werdet nach mir fragen und mich finden:
Denn ihr werdet mich ſuchen mit eurem ganzen Herzen.
14. Ich will mich von euch finden laſſen, ſpricht Jehova,
Und ich führe zurück eure Gefangenſchaft von allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verſtoßen, ſpricht Jehova,
Und ich laſſ' euch zurückkehren an den Ort, von dem ich euch gefangen geführt.
15. Weil ihr ſagt:
Jehova hat uns Propheten erwecket nach Babel:
16. Ja! ſo ſagt Jehova von dem König, der ſitzet auf dem Throne David's, und von allem Volk, das wohnt in dieſer Stadt,
Von euren Brüdern, die nicht mit euch in die Gefangenſchaft gezogen,
17. So ſagt Jehova Zebaoth:
Sieh'! ich ſende gegen ſie das Schwerdt, den Hunger und die Seuche,
Und mache ſie wie rauhe Feigen, die nicht zu eſſen ſind vor Schlechtigkeit.
18. Und ich folge hinter ihnen mit dem Schwerdte, mit dem Hunger und der Seuche,
Und mache ſie zum Sauſen für alle Reiche der Erde, zum Fluch und zum Entſetzen, zum Geziſch und Hohn unter allen Völkern, wohin ich ſie verſtoßen;
19. Dafür, daß ſie nicht gehört auf meine Worte, ſpricht Jehova,

Daß ich zu ihnen ſandte meine Knechte, die Propheten,
früh auf ſendend, und ihr nicht hörtet, ſpricht
Jehova.

20. Ihr aber hört das Wort Jehova's,
All' ihr gefangen Geführten, die ich von Jeruſalem gen
Babel geſandt.

21. So ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's, von Achab,
dem Sohne Kolaja's, und von Zedekia,
dem Sohne Maaſeja's, die euch in meinem
Namen Lüge weiſſagen:
Sieh'! ich gebe ſie in die Hand Nebukadnezar's, des
Königs von Babel, daß er ſie ſchlage vor
euren Augen.

22. Und es ſoll genommen werden von ihnen ein Fluch für
alle Gefangenſchaft Juda's, die in Babel, alſo:
„Es mache dich Jehova gleich Zedekia und gleich Achab,
die der König von Babel im Feuer geröſtet!"

23. Deswegen, weil ſie Thorheit begangen in Israel,
Ehebruch getrieben mit ihrer Nächſten Frauen, und Worte
in meinem Namen mit Lüge geredet, die ich
ihnen nicht geboten.
Denn ich weiß es, und bin Zeuge, ſpricht Jehova.

24. Und zu Schemaja, dem Nechelamiten, ſollſt du alſo
ſagen:

25. So ſagt Jehova, der Gott Israel's, alſo:
Weil du geſandt in deinem Namen Briefe an das ganze
Volk, das in Jeruſalem, und an Zephanja,
den Sohn Maaſeja's, den Prieſter, und an
alle die Prieſter, des Inhalts:

26. „Jehova hat dich geſetzt zum Prieſter, anſtatt Jehoja-
da's, des Prieſters, auf daß Aufſeher ſeyen im
Hauſe Jehova's, für Jeden, der raſet und weiſ-
ſageriſch iſt,
„Und daß du ihn in den Block und in's Gefängniß thueſt.

27. „Und nun, warum haſt du nicht geſcholten gegen Jere-
mia von Anathoth,
„Den Weiſſageriſchen gegen euch?

28. „Deshalb nämlich, weil er geſandt an uns nach Babel
ſolche Worte:

„Es zieht ſich in die Länge! Bauet Häuſer und wohnet,
pflanzet Gärten und eſſet ihre Frucht!"

29. Und es las Zephanja, der Prieſter, dieſen Brief vor den Ohren Jeremia's, des Propheten.

30. Da kam Jehova's Wort an Jeremia alſo:

31. Sende an die ganze Gefangenſchaft folgende Worte:
Alſo ſagt Jehova von Schemaja, dem Nechelamiten:
Darum, weil geweiſſagt euch Schemaja und ich ihn nicht geſandt, und er euch Vertrauen gab auf Lüge:

32. Darum ſagt Jehova alſo:
Sieh'! ich ſuche heim Schemaja, den Nechelamiten, und ſeinen Saamen:
Es ſoll ihm Keiner ſeyn, der wohnt in Mitten dieſes Volks,
Und ſoll nicht ſchau'n das Gute, das ich thue meinem Volk, ſpricht Jehova:
Denn Abfall hat er geredet gegen Jehova!

V. 1—23. Wir leſen und bewundern hier einen Brief, den Jeremia an ſeine unter und mit Jechonja nach Babel entführten Glaubensbrüder ſchreibt, nach Inhalt und Form gleich merkwürdig. Das volle Herz des hohen Freundes ſeines Volks, da es nicht in dem unmittelbar-lebendigen Worte mündlicher Rede ſich öffnen kann, ſtrömet ſeine Alle umfaſſende Liebe durch den ſchwächeren Griffel ſchriftlichen Zurufs in die Ferne hinüber. Aber der Prophet verleugnet ſich auch in dieſer Form der Mittheilung nicht; wir dürfen ſagen: er ſchreibt kaum, ſondern er redet den Brief. Und welche Wahrheit, welche Weisheit ſpricht aus demſelben! Es iſt, als hörten wir den Apoſtel des Neuen Teſtaments, wenn er ſagt: „unterwerft euch jeder menſchlichen Verfaſſung durch den Herrn, als wahrhaft Freie, wie Knechte Gottes!" (Vgl. 1 Petr. 2, 13—17.) Er warnt vor den Täuſchungen Ruhe ſtörender Irrlehrer, die das Volk aufregten mit nichtigen Vorſpiegelungen baldiger Heimkehr und es aufreizten gegen die Herrſchaft der Chaldäer, in deren Hand ſie der Herr auf eine Zeit gethan, bis er es nach Ablauf derſelben wieder in ſein Vaterland zu einem neuen Leben der ganzen Bekehrung und der lieb-

lichſten Verſöhnung mit Dem, der ſich finden läßt, wenn man ihn redlich ſucht, zurückführen werde. Bis dahin ſollen ſie ruhig in der Fremde wie zu Hauſe leben, beten y) und arbeiten, Weiber nehmen und Kinder zeugen und für die Fortpflanzung und Mehrung ihres Geſchlechtes Sorge tragen, vor allem auf den Frieden der Stadt, wohin er ſie als Gefangene gebracht, bedacht ſeyn, ja für ſie beten: „denn in ihrem Frieden wird euer Friede ſeyn!" — Selbſt von Jeruſalem aus müſſen nach V. 15 z) falſche Propheten brieflich über einen günſtigen Stand der Dinge im Verhältniß des Königs Zedekia zu Nebukadnezar lügenhafte Nachrichten nach Babel verbreitet haben, die er mit der entgegengeſetzten Verſicherung auf das Stärkſte widerlegt. Er verkündet ihnen auch die Verbannung der noch Zurückgebliebenen im Lande durch die furchtbarſte Gewalt des über ihren fortgeſetzten Ungehorſam empörten Gottes. Der Prophet unterläßt nicht, zwei ſolcher verderblichen Irrlehrer namentlich aufzuführen und dieſelben in dem abſchreckenden Beiſpiel der von Gott über ſie verhängten Beſtrafung ſeinen Leſern vor Augen zu ſtellen; ſie hatten nicht nur nach V. 21 den Namen Jeremia's ſchändlich gemisbraucht und in ſeinem Namen Lüge geweiſſagt, ſondern auch, wie unſer Prophet

---

y) Das וְהִתְפַּלַּלְתֶּם V. 12 verſtehen wir am einfachſten mit Ewald und Hitzig von dem Hingehen zu den Stätten der gemeinſamen Andacht. Ferner liegt es, mit Schmid, Maurer u. A. durch „abibitis cum fiducia post preces, nihil de exauditione dubitantes" zu erklären. Einfacher wäre es noch, in der Redeweiſe mit J. D. Michaelis u. A. den Begriff der anhaltenden Wiederholung zu finden.

z) Bei V. 15 nehmen die Ausleger gewöhnlich rückſichtlich der Verbindung mit dem Folgenden Anſtoß, und die LXX. haben V. 16—21 geradezu ausgelaſſen, ſo daß V. 21 mit V. 15 unmittelbar zuſammenhinge. Schon Capellus, Venema, J. D. Michaelis und andere ältere Kritiker haben den geſtörten Zuſammenhang der Rede bemerkt, und Hitzig begnügt ſich nicht damit, V. 16—20, als nachträglich vom Propheten geſchrieben, an den Rand zu verweiſen, ſondern er erklärt ſie geradezu für unecht. Einige Verwirrung iſt nicht in Abrede zu ſtellen, indeſſen läßt ſie ſich auch mit Ewald auf Rechnung des Redeifers bringen, und Maurer hat nicht Unrecht, wenn er bemerkt: „haerendum est autem in hac re eo minus, quo licentior esse solet stylus epistolaris".

ſicher weiß, durch ein unſittliches Leben unter den Israelitin den größten Anſtoß gegeben. V. 24—32 erfahren wir, wie in Babel das begütigende Schreiben des Propheten von einer Parthei zur Aufwiegelung gegen den Propheten benutzt worden, als ſey er ein Schwärmer und Betrüger des Volks, wenn er behaupte, „daß ſich die Gefangenſchaft in Babel in die Länge ziehe". Aber die Liſt hatte ſich auch dieſes Mal verrechnet. Der Verleumder Schemaja wandte ſich in ſeinem Briefe nach Jeruſalem vorzüglich an den Prieſter Zephanja, um Jeremia zu ſtürzen. Aber dieſer theilte ſeinen Inhalt dem Angeklagten offen mit, worauf derſelbe in heiliger Entrüſtung kraft ſeiner prophetiſch-richterlichen Berufung ſogleich das Todesurtheil über ihn und ſein Geſchlecht ausſpricht. ***

***) V. 24—32 iſt ein dem Briefe ſpäter hinzugefügter Nachtrag, nachdem, wie ſchon Grotius richtig bemerkt, die das Schreiben des Propheten nach Babel überbringenden Boten nach Jeruſalem zurückgekehrt waren.

Cap. 30 — 33.

Verheißung der Rückkehr und kommenden Heils in Wort und Sinnbild.

Cap. 30, 1. Das Wort, welches zu Jeremia kam von Jehova alſo:

2. So ſagt Jehova, der Gott Israel's, alſo:
Schreib' dir alle die Worte, die ich zu dir geredet, in ein Buch.

3. Denn ſiehe! Tage kommen, ſpricht Jehova, daß ich zurückführe die Gefangenſchaft meines Volks, Israel und Juda, ſagt Jehova,
Und ſie wiederkehren laſſe in das Land, welches ich ihren Vätern gegeben, daß ſie es erben.

4. Und das ſind die Worte, welche Jehova über Israel und Juda redete:

5. Denn alſo ſagt Jehova:

Stimme des Erſchreckens hörten wir,
Erbeben und kein Friede!
6. Fragt doch und ſeht, ob gebieret ein Mannsbild?
Warum ſeh' ich jeden Mann, ſeine Hände auf ſeine Hüften gelegt, gleich der Gebärenden,
Und gewandelt alle Geſichte in Bläſſe?
7. Wehe! denn groß iſt dieſer Tag, daß keiner wie er,
Und es iſt eine Angſtzeit für Jakob — doch ſoll's daraus gerettet werden!
8. Und an dieſem Tage, ſpricht Jehova Zebaoth, will ich ſein Joch zerbrechen von deinem Halſe, und zerbrechen deine Bande,
Und es ſollen Fremde ſie nicht mehr dienſtbar machen;
9. Sondern dienen ſollen ſie Jehova, ihrem Gott,
Und David, ihrem König, den ich ihnen erwecken werde.
10. Und du, fürcht' dich nicht, mein Knecht Jakob, ſpricht Jehova, und bebe nicht, o Israel!
Denn ſieh'! ich bin dein Helfer aus der Ferne,
Und deines Saamens aus dem Lande der Gefangenſchaft;
Jakob kehrt zurück, hat Ruh' und Sicherheit, und Keiner ſchreckt ihn auf.
11. Denn mit dir bin ich, ſpricht Jehova, dir zu helfen;
Denn ich mach' das Garaus allen Völkern, wohin ich dich zerſtreut,
Nur dir will ich nicht machen das Garaus, aber dich züchtigen nach Recht und nur nicht ungeſtraft dich laſſen!
12. Denn alſo ſagt Jehova:
Unheilbar iſt dein Bruch,
Tödtlich dein Schlag!
13. Da iſt Keiner, der deine Sache führte, dir die Wunde auszudrücken,
Heilmittel zum Auflegen ſind dir nicht.
14. Alle, die dich liebten, haben dich vergeſſen, fragen nicht nach dir,
Denn ich ſchlug dich, wie ein Feind, züchtigte dich, wie ein Fremder,

Ob der Menge deiner Vergehungen, weil zahlreich deine Sünden.

15. Was ſchreiſt du über deine Wunde, daß unheilbar dein Schmerz?
Ob der Menge deiner Vergehungen, weil zahlreich deine Sünden, hab' ich ſolches dir gethan.

16. Dennoch ſollen Alle, die dich freſſen, gefreſſen werden,
Und alle deine Dränger — ſie alle ſollen wandern in die Gefangenſchaft,
Alle deine Plünderer ſollen zur Plünderung werden, und alle deine Räuber geb' ich dem Raube preis!

17. Ja, ich will dir Verband anlegen und von allen deinen Schlägen dich heilen, ſpricht Jehova,
Denn „Vertriebene" nennen ſie dich, o Zion, nach der Keiner fragt.

18. Alſo ſagt Jehova:
Sieh'! ich führ' zurück die Gefangenſchaft der Zelte Jakob's,
Und ſeiner Wohnungen erbarm' ich mich;
Die Stadt ſoll erbaut werden auf ihrem Schutt,
Und der Pallaſt nach ſeiner Weiſe bewohnt werden.

19. Und es dringt aus ihnen Dankeslied und Stimme der Spielenden;
Und ich mehre ſie, daß ſie ſich nicht mindern,
Und ehre ſie, daß ſie nicht gering werden.

20. Ihre Söhne ſollen ſeyn, wie ehedem, und ihre Gemeine ſoll vor mir beſtehen,
Und ich ſtrafe alle ihre Dränger.

21. Ihr Herrlicher ſoll aus ihnen ſeyn, und ihr Herrſcher aus ihrer Mitte hervorgehen,
Und ich will ihn nahen laſſen, daß er zu mir komme:
Denn wer iſt der, der ſein Herz verpfändet, mir zu nahen? ſpricht Jehova.

22. Und ihr ſollt mein Volk ſeyn,
Ich aber will euer Gott ſeyn!

23. Siehe! Stürmen Jehova's, Grimm geht aus, wirbelnder Sturm,

Auf das Haupt der Böſen wälzt er ſich.
24. Nicht wird ſich wenden die Zornglut Jehova's, bis er ausgerichtet und aufgeſtellt ſeines Herzens Gedanken.
Am Ende der Tage werdet ihr wohl darauf merken!

Cap. 31, 1. In dieſer Zeit, ſpricht Jehova, will ich Gott ſeyn allen Stämmen Israel's,
Und ſie ſollen mein Volk ſeyn!
2. So ſagt Jehova:
Es fand Gnade in der Wüſte das Volk der Schwerdtentronnenen;
Ich ging, es zur Ruhe zu bringen, Israel.
3. „Aus der Ferne erſchien mir Jehova!" —
Mit ewiger Liebe liebt' ich dich,
Deshalb hab' ich dir Huld bewahret!
4. Fürder will ich dich bauen, und du ſollſt gebaut werden, Jungfrau Israel!
Fürder ſollſt du ſchmücken deine Pauken,
Und ausziehen im Reigen der Spielenden.
5. Fürder wirſt du Weingärten pflanzen auf Samariens Bergen;
Es pflanzen die Winzer und entweihen.
6. Denn es iſt ein Tag, wo Wächter rufen auf dem Gebirge Ephraims:
Auf! laßt uns hinaufziehn nach Zion zu Jehova, unſrem Gott!
7. Denn alſo ſagt Jehova:
Jubelt über Jakob mit Freude,
Und jauchzet über das Haupt der Völker!
Laßt hören, lobt und ſagt:
„Hilf, Jehova, deinem Volke,
Dem Ueberbleibſel Israel's!"
8. Sieh'! ich bringe ſie aus dem Lande des Nordens,
Und ſammle ſie aus den äußerſten Enden der Erde,
Darunter Blinde und Lahme, Schwang're und Gebärende zumal;

Eine große Gemeine kehren ſie hieher zurück.
9. Mit Weinen kommen ſie, und mit Flehen bring' ich ſie;
Ich führe ſie zu Waſſerbächen, auf geradem Wege, wo ſie nicht ſtraucheln:
Denn ich bin Iſrael zum Vater worden,
Und Ephraim iſt mein Erſtgeborner.
10. Hört Jehova's Wort, ihr Völker,
Und verkündet auf den Küſten in der Ferne,
Und ſagt: Der Iſrael zerſtreute, wird es ſammeln,
Und es hüthen wie ein Hirte ſeine Heerde.
11. Denn es befreit Jehova Jakob,
Und erlöſt es aus der Hand des Stärkeren.
12. Da kommen ſie und jubeln auf Zions Höhe,
Und ſtrömen zu Jehova's Herrlichkeit,
Zu Korn und Moſt und Oel, zu Lämmern und Rindern;
Ihre Seele iſt wie ein bewäſſerter Garten,
Sie werden fürder nicht ſchmachten.
13. Dann wird ſich freuen die Jungfrau im Reigen,
Jünglinge und Greiſe zumal;
Ich wand'le ihre Trauer in Wonne,
Ich tröſte und erheit're ſie von ihrem Kummer.
14. Ich tränke der Prieſter Seele mit Fett,
Und mein Volk ſoll ſich an meinem Marke ſättigen, ſpricht Jehova.
15. So ſagt Jehova:
Eine Stimme wird gehöret in Rama, Wehe, bittres Weinen:
Rahel weint um ihre Kinder,
Sie will ſich nicht tröſten laſſen um ihre Kinder, weil ſie dahin.
16. So ſagt Jehova:
Wehre deiner Stimme das Weinen und deinen Augen die Thränen:
Denn nun kömmt der Lohn für deine Arbeit, ſpricht Jehova,
Und ſie kehren zurück aus Feindesland.
17. Nun iſt Hoffnung da für deine Zukunft, ſpricht Jehova,
Und es kehren zurück die Kinder zu ihrer Grenze.
18. Wohl hört' ich Ephraim klagen:

Du haſt mich gezüchtigt, und ich bin gezüchtigt, wie ein Kalb, das nicht gezogen:
Bekehre mich, daß ich mich bekehre: denn du Jehova biſt mein Gott!
19. Denn nach meiner Bekehrung hab' ich Reue,
Und nachdem ich gewitzigt bin, ſchlag' ich mich auf die Hüfte,
Ich erröthe und bin beſchämt: denn ich trage die Schmach meiner Jugend.
20. Iſt ein theurer Sohn mir Ephraim, oder der Wonne Kind,
Daß, nachdem ich wider ihn geredet, ich ſeiner fürder will gedenken?
Darum wallet auf mein Inn'res über ihn, erbarmend erbarm' ich mich ſeiner, ſpricht Jehova.
21. Stelle dir Zeichen auf, ſetze dir Säulen hin,
Richte dein Herz auf die Bahn, den Weg, den du gehen ſollſt,
Kehre wieder, Jungfrau Israel, kehre wieder zu dieſen deinen Städten!
22. Wie lange willſt du herumziehn, abgewandte Tochter?
Denn es ſchafft Jehova Neues in dem Lande,
Das Weib beſchützt den Mann.
23. So ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Fürder ſollen ſie ſagen dieſes Wort im Lande Juda und in ſeinen Städten, wenn ich zurückgeführt ihre Gefangenſchaft:
„Es ſegne dich Jehova, du Wohnung der Gerechtigkeit, du heiliger Berg!"
24. Und es wohnet darin Juda ſammt all' ſeinen Städten zumal,
Ackerleute, und die mit der Heerde ziehn.
25. Denn ich tränke die lechzende Seele,
Und jede ſchmachtende Seele ſättige ich.
26. Darum wacht' ich auf und ſah,
Und mein Schlaf war mir angenehm.
27. Siehe! Tage kommen, ſpricht Jehova,

Da ich beſäe das Haus Iſrael und das Haus Juda
mit Menſchen-Saamen und Viehes-Saamen.
28. Und es geſchieht, gleichwie ich wachte über ſie, auszureißen
und auszurotten, zu zerſtören und zu verder-
ben, und übel zu thun:
So will ich wachen über ſie, zu bauen und zu pflanzen,
ſpricht Jehova.
29. In dieſen Tagen ſollen ſie nicht mehr ſagen:
„Die Väter aßen ſaure Trauben, und die Zähne der Kin-
der wurden ſtumpf".
30. Sondern ein Jeglicher ſoll durch ſeine Schuld ſterben;
Wer die ſaure Traube ißt, deſſen Zähne werden ſtumpf.
31. Siehe! Tage kommen, ſpricht Jehova,
Da ich ſchließe mit dem Hauſe Iſrael und mit dem Hauſe
Juda einen neuen Bund;
32. Nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern ſchloß,
am Tage, wo ich ihre Hand ergriff, ſie her-
auszuführen aus dem Land Aegypten;
Welchen meinen Bund ſie brachen, obſchon ich Herr bin
über ſie, ſpricht Jehova.
33. Sondern das iſt der Bund, den ich ſchließe mit dem
Hauſe Iſrael nach dieſen Tagen, ſpricht Je-
hova:
Ich lege mein Geſetz in ihre Bruſt, und ſchreib' es auf
ihr Herz,
Und ich will ihr Gott ſeyn, und ſie ſollen mein Volk ſeyn.
34. Und ſie ſollen nicht fürder lehren Einer den Andern, der
Mann ſeinen Bruder, ſagend: „erkennet Je-
hova!"
Denn ſie Alle werden mich erkennen vom Kleinſten bis
zum Größten, ſpricht Jehova;
Denn ich will vergeben ihre Schuld, und ihrer Sünde
nicht fürder gedenken!
35. So ſagt Jehova, der die Sonne macht zum Licht am
Tage, die Satzungen des Mondes und der
Sterne zum Licht der Nacht,
Der das Meer aufregt, daß ſeine Wellen brauſen, Jehova
Zebaoth ſein Name:

36. Wenn weichen dieſe Satzungen von meinem Angeſicht,
ſpricht Jehova,
Wird auch der Saame Israel's aufhören, ein Volk vor
meinem Angeſicht zu ſeyn alle Tage!
37. So ſagt Jehova:
Wenn gemeſſen werden die Himmel von Oben, und er-
forſcht werden die Gründe der Erde nach Unten,
Werd' auch ich verwerfen allen Saamen Israel's, ob alles
deſſen, was ſie gethan, ſpricht Jehova.
38. Sieh'! es kommen Tage, ſpricht Jehova,
Da wird dem Jehova aufgebaut die Stadt vom Thurm
Chananeels bis zum Eckthor;
39. Und es zieht die Meßſchnur ferner gegenüber fort bis zum
Hügel Gareb,
Und wendet ſich nach Goath.
40. Und das ganze Thal der Leichen und der Aſche, und alle
die Gefilde bis zum Bache Kidron, bis zur
Ecke des Roßthors nach Aufgang, ſollen heilig
ſeyn dem Jehova,
Sie ſollen nicht mehr ausgerottet und ausgeriſſen werden
in Ewigkeit.

Cap. 32, 1. Das Wort, welches zu Jeremia kam von Jehova im zehnten Jahre Zedekia's, des Königs von Juda, das war das achtzehnte Jahr Nebukadnezar's.
2. Damals belagerte das Heer des Königs von Babel Jeruſalem, und der Prophet war eingeſchloſſen im Vorhofe des Gefängniſſes, welches war im Hauſe des Königs von Juda,
3. Wohin ihn eingeſchloſſen Zedekia, der König von Juda, indem er ſprach: warum weiſſagſt du alſo: ſo ſagt Jehova: „ſieh'! ich gebe dieſe Stadt in die Hand des Königs von Babel, daß er ſie einnehme";
4. Und Zedekia, der König von Juda, wird nicht entkommen aus der Hand der Chaldäer, ſondern er wird gewißlich gegeben werden in die Hand des Königs von Babel,
Und reden wird ſein Mund mit ſeinem Munde,
Und ſeine Augen ſchauen ſeine Augen;
5. Und gen Babel wird er Zedekia führen, und daſelbſt wird er ſeyn, bis ich ihn heimſuche, ſpricht Jehova: denn

ihr ſtreitet mit den Chaldäern, aber es wird euch nicht gelingen?

6. Da ſprach Jeremia: es kam das Wort Jehova's zu mir alſo:
7. Siehe! Chanameel, der Sohn Schallum's, deines Oheims, wird zu dir kommen mit den Worten: „kaufe dir mein Feld in Anathoth, denn es gehört dir das Recht der Einlöſung, es zu kaufen".
8. Und es kam zu mir Chanameel, der Sohn meines Oheims, nach dem Worte Jehova's in den Vorhof des Gefängniſſes, und ſprach zu mir: „kaufe doch mein Feld, das zu Anathoth im Lande Benjamin: denn es gehört dir das Recht des Erbes und die Einlöſung; kauf' es dir!" Da erkannte ich, daß es das Wort Jehova's geweſen;
9. Und ich kaufte das Feld von Chanameel, dem Sohne meines Oheims, in Anathoth, und ich wog ihm dar das Geld, ſieben Seckel und zehn an Silber.
10. Und ich ſchrieb es in einen Brief, verſiegelte ihn, und nahm Zeugen dazu, und wog das Geld dar auf der Wage.
11. Und ich nahm den Kaufbrief, den verſiegelten, nach Recht und Satzungen, und den offenen,
12. Und gab den Kaufbrief dem Baruch, dem Sohne Nerijah's, des Sohnes Machſeja's, vor den Augen Chanameel's, meines Oheims, und vor den Augen der Zeugen, die den Kaufbrief unterſchrieben, vor den Augen aller Juden, die ſaßen im Vorhofe des Gefängniſſes;
13. Und ich gebot Baruch vor ihren Augen alſo:
14. So ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's: nimm dieſe Briefe, den Kaufbrief da, den verſiegelten, und dieſen offenen Brief, und thue ſie in ein irdenes Gefäß, daß ſie ſich viele Tage halten.
15. Denn ſo ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Fürder ſollen gekauft werden Häuſer, und Felder und Weinberge in dieſem Lande.
16. Und ich betete zu Jehova, nachdem ich den Kaufbrief gegeben dem Baruch, dem Sohne Nerijah's, alſo:
17. Ach, Herr Jehova! Siehe! du haſt gemacht den Himmel

und die Erde durch deine große Kraft und deinen ausgereckten Arm,
Nichts ist dir zu wunderbar!
18. Tausenden erweisest du Huld, und vergiltst die Schuld der Väter in ihrer Kinder Schooß nach ihnen,
Du großer Gott, du Held, dessen Name Jehova Zebaoth!
19. Groß von Rath und stark an That,
Du, dessen Augen geöffnet über alle Wege der Menschenkinder, zu geben Jeglichem nach seinen Wegen und nach der Frucht seiner Handlungen,
20. Der du Zeichen und Wunder gethan im Lande Aegypten bis diesen Tag,
Und an Israel und an den Menschen, daß du dir einen Namen machtest heutigen Tages;
21. Und hast ausgeführt dein Volk Israel aus dem Lande Aegypten,
Mit starker Hand, und mit ausgerecktem Arm und mit großer Furcht;
22. Daß du ihnen gebest dieses Land, welches du geschworen ihren Vätern, ihnen zu geben,
Ein Land, fließend von Milch und Honig.
23. Sie kamen und erbten es, aber sie hörten nicht auf deine Stimme, und in deinem Gesetz gingen sie nicht;
Das alles, was du ihnen geboten zu thun, thaten sie nicht:
Da ließest du ihnen begegnen all' dieß Uebel.
24. Siehe! die Wälle sind bis zur Stadt gekommen, sie zu nehmen,
Und die Stadt ist gegeben in die Hand der Chaldäer, die sie belagern, ob des Schwerdtes und des Hungers und der Seuche,
Und was du geredet, ist geschehen, und siehe! du siehst es.
25. Und doch sprichst du zu mir, Herr Jehova:
Kaufe dir das Feld um Geld, und nimm Zeugen,
Da doch die Stadt gegeben ist in die Hand der Chaldäer!
26. Da kam das Wort Jehova's zu Jeremia also:
27. Sieh'! ich Jehova bin der Gott alles Fleisches:
Ist mir etwas zu wunderbar?
28. Darum sagt so Jehova:

Sieh'! ich gebe dieſe Stadt in die Hand der Chaldäer
und in die Hand Nebukadnezar's, des
Königs von Babel, daß er ſie nehme.
29. Und es kommen die Chaldäer, die ſtreiten gegen dieſe
Stadt,
Und zünden an dieſe Stadt mit Feuer, und verbrennen ſie,
Und die Häuſer, auf deren Dächern ſie geräuchert dem
Baal, und Trankopfer ausgegoſſen andren
Göttern, um mich zu reizen.
30. Denn die Kinder Israel's und die Kinder Juda's thaten
nur das Böſe in meinen Augen von ihrer
Jugend an,
Denn die Kinder Israel's haben mich nur gereizt durch
ihrer Hände Werk, ſpricht Jehova.
31. Ja, zu meinem Zorne und zu meinem Grimme ward mir
dieſe Stadt von dem Tage an, daß man ſie
baute, bis heute,
So daß ich ſie entfernen will von meinem Angeſicht,
32. Wegen all' des Böſen der Söhne Israel's und der Söhne
Juda's, das ſie gethan, mich zu reizen,
Sie, ihre Könige, ihre Fürſten, ihre Prieſter und ihre
Propheten, die Männer Juda's und die Be-
wohner von Jeruſalem.
33. Sie wandten mir den Nacken zu, und nicht das Angeſicht,
Und doch lehrt' ich ſie, von Frühem lehrt' ich ſie,
Aber ſie hörten nicht, Warnung anzunehmen.
34. Sie ſetzten ihren Gräuel in das Haus, über dem genannt
wird mein Name,
Es zu beſudeln;
35. Und bauten Höhen des Baal, die im Thal der Kinder
Hinnom, zu opfern ihre Söhne und ihre Töch-
ter dem Moloch,
Was ich ihnen nicht geboten und nicht in meinen Sinn
gekommen,
Zu thun dieſen Gräuel, um Juda zur Sünde zu verleiten.
36. Und nun dennoch ſagt ſo Jehova, der Gott Israel's, von
dieſer Stadt, von der ihr ſagt:
Sie wird gegeben in die Hand des Königs von Babel

durch Schwerdt, durch Hunger und durch Seuche:

37. Sieh'! ich ſammle ſie aus allen Ländern, wohin ich ſie geſtoßen in meinem Zorn, in meiner Gluth und großem Grimm,
Und führe ſie zurück an dieſen Ort, und laſſ' ſie ſicher wohnen;

38. Sie ſollen mein Volk ſeyn,
Und ich will ihr Gott ſeyn!

39. Und ich gebe ihnen ein Herz und einen Weg, mich zu fürchten alle Zeit,
Zum Guten für ſie und ihre Kinder nach ihnen.

40. Und ich ſchließe mit ihnen einen ewigen Bund, daß ich mich nicht abwenden werde von ihnen, ihnen Gutes zu thun,
Und meine Furcht will ich legen in ihr Herz, daß ſie nicht abweichen von mir.

41. Ich freue mich über ſie, ihnen Gutes zu thun, und pflanze ſie in dieſem Lande,
Mit Wahrheit, mit meinem ganzen Herzen und meiner ganzen Seele.

42. Denn ſo ſagt Jehova:
Wie ich gebracht über dieſes Volk all' dieß große Uebel:
So bring' ich über ſie all' das Gute, das ich rede über ſie.

43. Es wird gekauft das Feld in dieſem Lande, von dem ihr ſagt:
Eine Wüſte iſt's, ohne Menſchen und Vieh, gegeben wird es in die Hand der Chaldäer.

44. Felder wird man kaufen um Geld, unterſchreiben im Brief und verſiegeln und Zeugen nehmen,
Im Lande Benjamin und in den Umgebungen von Jeruſalem, in den Städten Juda's und in den Städten des Gebirgs, in den Städten der Niederung und in den Städten des Mittags:
Denn ich will zurückbringen ihre Gefangenſchaft, ſpricht Jehova.

Cap. 33, 1. Und es kam das Wort Jehova's zu Jeremia
zum zweiten Mal, als er noch eingeſchloſſen
war im Vorhofe des Gefängniſſes, alſo:
2. So ſagt Jehova, der es thut,
Jehova, der es bildet, es zu bereiten,
Jehova ſein Name:
3. Rufe zu mir, und ich will dir antworten,
Und dir verkünden Großes und Verſchloſſenes, was du
nicht weißt.
4. Denn ſo ſagt Jehova, der Gott Israel's, über die Häu-
ſer dieſer Stadt,
Und über die Häuſer der Könige von Juda,
Die niedergeriſſen ſind nach den Wällen und nach Belage-
rungswerken hin.
5. Sie kommen, um zu ſtreiten mit den Chaldäern und ſie
anzufüllen mit den Leichen der Menſchen,
Die ich erſchlagen in meinem Zorne und in meinem Grimme,
und ob all' deren Bosheit ich mein Angeſicht
verberge vor dieſer Stadt.
6. Sieh'! ich lege ihr Verband an, und heile ſie,
Und öffne ihnen Ueberfluß des Friedens und Beſtand.
7. Und ich führe zurück die Gefangenſchaft Juda's und die
Gefangenſchaft Israel's,
Und baue ſie auf, wie im Anfang.
8. Reinigen will ich ſie von aller ihrer Schuld, wodurch ſie
gegen mich geſündigt,
Und vergeben alle ihre Schulden, womit ſie gegen mich
geſündigt, und womit ſie von mir abgefallen;
9. Und ſie ſoll mir werden zum Namen der Freude, zum
Ruhm und zur Zier für alle Völker der Erde,
Welche hören all' das Gute, das ich ihnen thue;
Und ſie zittern und beben über all' das Gute und über all'
das Heil, das ich ihr thue.
10. So ſagt Jehova:
Fürder ſoll gehört werden an dieſem Ort, von dem ihr
ſagt: „wüſte iſt er, ohne Menſchen und ohne
Vieh",
In den Städten Juda's und auf den Straßen von Je-

rusalem, die verwüstet sind, ohne Menschen
und ohne Bewohner und ohne Vieh,
11. Stimme der Lust und Stimme der Freude, Stimme des
Bräutigams und Stimme der Braut, Stimme
derer, die sagen:
Danket Jehova Zebaoth:
Denn gütig ist Jehova,
Denn ewig ist seine Gnade!
Darbringend Dank im Hause Jehova's:
Denn ich führe zurück die Gefangenschaft des Landes, wie
im Anfang, sagt Jehova.
12. So sagt Jehova Zebaoth:
Fürder wird seyn an diesem Ort, der wüste, ohne Men-
schen und selbst Vieh, und in allen seinen
Städten,
Trift der Hirten, welche Schafe ruhen lassen.
13. In den Städten des Gebirgs, in den Städten der Nie-
derung, und in den Städten des Mittags, und
in dem Lande Benjamin, in den Umgebungen
Jerusalems, und in den Städten Juda's,
Werden fürder vorüberziehn die Schafe an der Seite des
Zählers.
14. Siehe! Tage kommen, spricht Jehova,
Da richt' ich auf das gute Wort, das ich geredet über das
Haus Israel und über das Haus Juda.
15. In diesen Tagen und in dieser Zeit will ich dem David
sprossen lassen einen Sprossen der Gerechtigkeit,
Und er übet Recht und Gerechtigkeit im Lande.
16. In diesen Tagen soll gerettet werden Juda, und Jerusa-
lem soll sicher wohnen,
Und so wird man sie nennen: „Jehova unsere Gerechtig-
keit".
17. Denn also sagt Jehova:
Es soll dem David Keiner ausgerottet werden,
Der sitzet auf dem Throne des Hauses Israel.
18. Und den Priestern und Leviten soll Keiner ausgerottet
werden vor mir,

Der Brandopfer opfere, und Speisopfer anzünde,
Und Schlachtopfer anrichte alle Zeit.
19. Und es ward Jehova's Wort dem Jeremia also:
20. So sagt Jehova:
Wenn ihr brechet meinen Bund des Tages und meinen Bund des Nachts,
So daß nicht mehr Tag und Nacht ist zu seiner Zeit:
21. So soll auch mein Bund zerbrochen werden mit David, meinem Knecht, so daß er keinen Sohn hat, der herrscht auf seinem Thron,
Und mit den Leviten, den Priestern, meinen Dienern.
22. Wie nicht gezählt wird das Heer des Himmels,
Und nicht gemessen der Sand des Meeres:
So will ich mehren den Saamen David's, meines Knechts, und die Leviten, die mir dienen.
23. Und es ward Jehova's Wort dem Jeremia also:
24. Siehst du nicht, was dieses Volk redet mit solchen Worten?
„Die zwei Geschlechter, die Jehova erwählte, verwarf er".
Und so verachten sie meinen Stamm, daß er nicht mehr ein Volk [illegible] vor ihrem Angesicht.
25. So sagt Jehova:
Wenn ich nicht meinen Bund über Tag und Nacht,
Die Satzungen des Himmels und der Erde nicht festgesetzt:
26. So will ich auch den Saamen Jakob's und David's, meines Knechts, verwerfen, so daß ich nicht aus seinem Saamen Herrscher nehme über den Saamen Abraham's, Isak's und Jakob's:
Denn ich will zurückführen ihre Gefangenschaft,
Und mich ihrer erbarmen.

Cap. 30, V. 1 u. 2. Wir blicken in das Buch des Heiles, das uns hier geöffnet wird; was Gott zu verschiedenen Zeiten zu ihm geredet, hat Jeremia hier zusammengeschrieben in einem solchen Verbande, daß er zwar den Blick immer noch dem Dunkel zukehrt, aber ihn doch vorherrschend dem neuen Tage zuwendet, der über Jerusalem aufgeht. V. 3. An die Spitze stellt er vor allem das Lichtwort des Trostes: der Herr will die Gefangen-

ſchaft ſeines Volkes zurückführen. Was liegt nicht in dieſem Ausdruck für ein freudig-belebender Sinn! — Der Gott der Gnade verheißet jetzt ſchon, wo die Nacht kaum angebrochen, den Seinen den Morgen der Freiheit. Sie ſollen wiederkehren in das Land, das Jehova ihren Vätern zum Erbe gegeben, und zwar das ſo lange getrennte Israel und Juda an dem Bande friedlicher Einigung. V. 4—9. Der Prophet rückt die beiden großen Tage, wo Jeruſalem fiel und das Volk mit ſeinem Könige in die Gefangenſchaft wanderte, und wo der Ruf Gottes zum Wiederaufbau der Stadt und zur Rückkehr der Verbannten erſchallen wird, unmittelbar zuſammen. Er läßt uns die Stimme des Erſchreckens hören, und zeigt uns die kräftigen Männer wie zitternde Frauen, wenn ſie Wehen haben und die Stunde des Gebärens naht; ſie legen die Hände auf die Hüfte der Schmerzen, alle ihre Geſichter ſind in Bläſſe gewandelt. Aber wir ſehen auch ſogleich die Hand des Erlöſers, der von dem Halſe des Volks das Joch und die Bande zerbricht, und hören die Verheißung ſeines Mundes, daß ſie Fremden nie mehr dienen ſollen, ſondern nur Jehova, ihrem Gott, und dem neuen David, den er ihnen erwecken will. V. 10 u. 11. Wie tröſtlich und innig iſt dieſer Zuſpruch: „fürcht' dich nicht, mein Knecht Jakob, und bebe nicht, o Israel! denn ſieh', ich bin dein Helfer aus der Ferne!" Ja! Zion iſt zerſtört, aber der Gott, der es zu ſeinem ewigen Sitz erkoren, lebt noch, und wird aus der Höhe des Himmels herab ſeinem Saamen im Lande der Gefangenſchaft das Wort der Freiheit ſenden, daß Jakob zurückkehre in das heilige Land, allda Ruhe habe und Sicherheit, von Keinem mehr aufgeſchreckt. Es wird die Zeit kommen, wo das Gericht der Vertilgung ergehet über alle Völker, unter die es zerſtreut, aber ſein erwähltes Geſchlecht, zwar immerdar gezüchtiget nach Recht und nie ungeſtraft gelaſſen für ſeine Vergehungen, wird unverſehrt bleiben. V. 12—17. Menſchen können dem geſchlagenen, mit Wunden bedeckten, kranken Volke nicht helfen, denn die Hand des Allmächtigen hat es getroffen ob ſeiner vielen Sünden, und die Götter, von denen es geliebt zu werden im eitlen Wahne geſtanden, haben ſein vergeſſen und fragen

nicht nach ihm. Der, welcher zu ihm ſagte: „ich bin mit dir!“ hat es wie ein Feind geſchlagen, und wie ein Fremder gezüchtigt. Da iſt freilich unheilbar die Wunde und tödtlich der Schlag. Aber Der, ſo allein nur helfen kann, heilt auch die Wunden, die ſeine Hand geſchlagen, und wendet ſich nun gegen die Räuber und Dränger ſeines Volks, die der patriotiſch-entrüſtete Prophet mit den ſtärkſten Namen beſchimpft. V. 18—22. Die Stimme der Verheißung erhebt ſich im freudigſten Schwunge. Die Stadt hat ſich neu aus ihrem Schutt erhoben, und der Pallaſt des Königs wird nach ſeiner Weiſe wieder bewohnt. Danklieder und frohe Geſänge dringen aus dem neuen Jeruſalem hervor, das geehrte Volk mehret ſich und mindert ſich nicht. Seine Gemeine ſoll vor ihm beſtehen, während die Dränger derſelben von ihm beſtraft werden. Mit beſonderer Liebe haftet der Blick auf dem neuen Herrſcher an Gottes Statt. Er ſoll aus ihrer Mitte in hoher Herrlichkeit hervorgehen. Hochbedeutend iſt das Wort, daß Gott ihn zu ſich kommen laſſe, weil nur er ſein Herz ihm ganz verpfände, ihm zu nahen a). Sehet da das reine Bild Deſſen,

---

a) Daß der künftige König an Gottes Statt auf das Glänzendſte hervorgehoben werde, iſt unleugbar, und wir verſtehen J. D. Michaelis nicht, wenn er ſich gegen die meſſianiſche Erklärung ſträubt, weil der Herrſcher nicht beſtimmt als Davidide bezeichnet und ein geringerer Name ihm gegeben werde. Wir geben ihm den Namen preis, wenn wir nur den Begriff haben. Der aber leuchtet hier herrlich, ja אַדִּיר bedeutet den „Herrlichen“ und ſteht ſogar von Gott ſelbſt in ſeiner eindrucksvollſten Majeſtät (Pſ. 93, 4; Jeſ. 10, 34). Eben ſo wenig finden wir Schnurrer's Behauptung begründet, daß אַדִּיר und מֹשֵׁל collective genommen werden müſſen, wie ſchon Grotius ſie aufgefaßt. Was den letzteren Namen betrifft, ſo iſt er ſtrenge mit מִקִּרְבּוֹ zu verbinden: denn es iſt ein Nachdruck darauf gelegt, daß dieſer König aus der Mitte ſeines gereinigten, heiligen und prieſterlichen Volkes hervorgehen werde. Daß der Meſſias hier in ſeiner hohenprieſterlichen Würde erſcheine, geht aus den folgenden Worten: „ich will ihn nahen laſſen, und er ſoll ſich mir nahen“, deutlich hervor. Vgl. Ex. 19, 22; Num. 16, 5; Lev. 10, 8; 21, 17. 21. 23. — Jedenfalls darf das suffix. an הִקְרִבְתִּי nicht mit dem Chald., Maurer u. A. auf das Volk bezogen werden. Theodoret verſtand unter dem Herrſcher den Sorobabel und J. D. Michaelis folgt ihm wenigſtens im Allgemeinen, wenn er ſagt: „video autocratiam populo pro-

der nur im Vater lehrt, lebt und ſtirbt! — Und unter einem ſolchen Könige wird erſt das alte Wort zur vollen Wahrheit: „ihr ſollt mein Volk ſeyn, ich aber will euer Gott ſeyn!" — V. 23 u. 24. Aber der Prophet unterläßt auch nicht, ihnen ein ſchon früher gebrauchtes Wort von dem Sturme der göttlichen Gerechtigkeit noch einmal in erſchütternde Erinnerung zu bringen: denn noch umbrauſet ihn und ſein treuloſes Volk dieſes Stürmen des erzürnten Jehova. Cap. 31, V. 1—3. Doch kehrt er ſogleich zu dem vorigen Worte der Gnade zurück, und er gedenket ſeiner Bethätigung ſchon bei dem Zuge der Väter durch die Wüſte, als das Volk dem Schwerdte der Aegypter entronnen, und der Herr ſein ihm theures Israel zur Ruhe bringen wollte. Da hatte es ſchon Grund zu ſagen: „aus der Ferne erſchien mir Jehova!" aber, der es mit ewiger Liebe geliebt, hat ihm auch für jetzt ſeine Huld bewahrt. V. 4—6.

---

nitti, sed hanc habuit sub regibus ex stemmate sacerdotali, Simone principe, reliquis". Ich freue mich, bei meiner Erklärung Ewald als Gewährsmann zu haben, der in ſeiner dogmatiſchen Unbefangenheit auch den Meſſias hier findet, „der ungeſtraft dem innerſten Heiligthume nahen und der göttlichen Vertrautheit ſich rühmen darf". Höher aber kann der Meſſias als Hoherprieſter nicht geſtellt werden, als wenn es im Folgenden heißt: „denn wer iſt der, der ſein Herz verpfändet, mir zu nahen?" Es liegt ein großer Nachdruck auf dem denn und auf dem Herzen. Denn wo iſt ſonſt Einer unter den Menſchen, der in Wahrheit, nicht blos äußerlich, ſondern innerlich, mit ganzer Hingebung ſeines Herzens, mir nahen könnte? — Dieſe Erklärung wird ſich ſprachlich nicht anfechten laſſen und iſt auch dem Zuſammenhange die angemeſſenſte. Das vielfach erklärte עָרַב (vgl. z. B. Michaelis und Roſenmüller zu d. St.) geben die vorzüglichſten neueren Ausleger, wie wir. De Wette hätte nur nicht: wer verpfändet ſein Herz" in: „wer erdreiſtet ſich" verwandeln ſollen; ebenſo verkennt Ewald die Bedeutung von לֵב und ſetzt Leben" dafür; dann hätte der Prophet gewiß נֶפֶשׁ gebraucht. Er findet in den Worten den Sinn, daß Keiner, den Jehova ſich nicht nahen heißt, ungeſtraft in das innerſte Tempelheiligthum, wie es z. B. Nebukadnezar gewagt, dringen dürfe. Nach Hitzig hätten wir nur einen Ausruf des Selbſtgefühls, wie 49, 20., „den der Schein des Gegentheils, welcher jetzt auf Jehova laſtete, um ſo eher dem Verf. entlocken mochte".

Selbſt Israel, das ſich durch den Dienſt der fremden Götter am ſtärkſten befleckt, ſoll neu aufgebaut werden und heilige Feſte der Freude feiern. Samariens entweihte Berge ſollen zu Weingärten werden, die nur die Winzer mit echten, edlen Reben bepflanzen; und die einzige Entweihung, die noch geſchieht, kömmt von der Hand, welche die Traube vom Stocke ſchneidet. Aber Zion iſt die alleinige Gottesſtätte, und die Propheten, die wie Wächter auf Ephraims Gebirgen über der Reinheit des Glaubens wachen, mahnen zur Wallfahrt nach dem Tempel von Jeruſalem, wo der Gott Israel's und Juda's ſeine Wohnung hat. V. 7. Selbſt Fremde müſſen über Jakob jubeln, das der Herr zum Haupte der Völker gemacht b). Sie werden den großen Namen des wahren Gottes erkennen und ihn preiſend Israel zurufen: „hilf, Jehova, deinem Volke, dem Ueberbleibſel Israel's!"

b) Die Aufforderung zum Jubel ergeht am nachdrucksvollſten an die Heiden, wie ſchon ältere Ausleger, aber auch Ewald richtig erkannt. Hitzig will den Zuruf an die einzelnen Israeliten, welche wegen des Glückes, das ihrer Geſammtheit widerfährt, ſich freuen ſollen, gerichtet haben. Bei בְּרֹאשׁ הַגּוֹיִם finden wir die Erklärung ſehr abweichend; die unſrige hat ſchon Luther, J. D. Michaelis, de Wette u. A. Sie entſpricht am beſten dem Parallelismus und giebt an ſich einen würdigen, kräftigen Sinn. Der Einwand von Schnurrer, den auch Roſenmüller theilt, daß צַהֲלוּ, auf dieſe Weiſe gebraucht, nicht mit בְּ, ſondern mit לְ hätte conſtruirt werden müſſen, iſt ungenügend. Sie wollen, nach dem Vorgange von Jarchi, überſetzt haben: „et iubilate in editis locis, vos gentes!" Aber man ſpürt ſogleich das Künſtliche in dieſer Auffaſſung und Verbindungsweiſe der beiden Wörter und vermißt bei רֹאשׁ den Beiſatz הָרִים, wie ſchon Maurer bemerkt, der auch mit unſerer Auffaſſung übereinſtimmt. Ewald nimmt רֹאשׁ hier für „Summe, Haufen": „und jauchzet im Haufen der Heiden", aber warum ſollen die Heiden gerade haufenweis für das Heil des Volks bitten? warum nicht Alle! — Venema, Döderlein und Dathe meinen, die Perſer, zur Zeit der Befreiung Israel's, ſeyen angeredet, und רֹאשׁ bedeute Haupt: „vos, qui estis in capite gentium!" Aber ſchon Schnurrer wendet dagegen ein: „quae proxime sequuntur non sunt ita comparata, ut Persis illa magis quam aliis dicta videri possint". Eher könnten wir uns noch Hitzig's Erklärung gefallen laſſen: „jauchzet an der Völker Spitze", wenn ſie nicht mit ſeiner künſtlichen Auffaſſung des erſten Versgliedes, daß die Jakobiten über Jakob jubeln ſollen, zuſammenhinge.

V. 8. u. 9. Der Prophet zeichnet die aus dem Lande des Nordens und den äußerſten Enden der Erde Rückkehrenden in dem lebendigſten und rührendſten Bilde. Es iſt eine große Gemeine, Blinde und Lahme, Schwangere und Gebärende — Alle eilen in das Land der Väter zurück. Aber wie kommen ſie! — Mit Weinen und mit Flehen bringt Er ſie wieder; mit den Thränen der ausgeſtandenen Schmerzen der Trennung und aufrichtiger Reue, unter heißen Gebeten zu dem wieder gefundenen Gott. So kehret ſtets der verlorene Sohn in die Arme des Vaters zurück. Und der Prophet nennt den Gott der verſöhnlichen Liebe, der die Bekehrten aus der Wüſte zu Waſſerbächen führet, auf geradem Wege, wo ſie nicht ſtraucheln, mit dem ſchönen Vatetnamen. „Denn ich bin Israel, dem ungehorſamen, widerſetzlichen Israel zum Vater worden, und Ephraim iſt mein Erſtgeborner". V. 10—14. Der Prophet wendet ſich von neuem an die Theilnahme der andren Völker, auch der fernſten, und lenkt ihren Sinn auf den von ihnen lange verkannten Hirten Israel's, der ſeine zerſtreute Heerde wieder ſammelt. Mit den lichteſten Farben malt er den Jubel der Erlöſten, wenn ſie auf Zions Höhe kommen und herbeiſtrömen zu Jehova's Herrlichkeit. Da iſt ihre Seele friſch und froh wie ein bewäſſerter Garten, und Jungfrauen, Jünglinge und Greiſe freuen ſich im feſtlichen Reigen. Prieſter und Volk ſollen ſich am Marke des gnädigen Gottes reichlichſt erlaben. V. 15—17. Immer iſt es noch vorherrſchend Ephraim, das abtrünnige und nun bekehrte, das Jeremia im Auge hat. Er höret eine Stimme in Rama, Wehe, bittres Weinen; es iſt Rahel, die troſtloſe Mutter, die aus ihrem Grabe emporgeſtiegen, und um den Verluſt ihrer Kinder klagt — ein erhabenes Trauerbild des geſunkenen Stammes Israel! — Aber die Zeit des Weinens ſoll nun vorüber ſeyn, und Gott ſelbſt trocknet ihr die Thränen von den Augen: denn die Kinder kehren zurück zu ihrer Grenze, und es iſt Hoffnung da für ihre Zukunft. V. 18 u. 19. Doch wir vernehmen auch die Selbſtanklage Ephraim's, das Schaamwort der Reue über die Schmach der Jugend, die es trägt. Es ward mit Recht gezüchtigt, wie ein ungezogenes Kalb,

und es hat die Züchtigung gefühlt. Ein ewig wahres Wort auf dem Wege des Heiles geht aus seinem Munde: „bekehre mich, o Gott, daß ich mich bekehre!" So spricht die rechte Demuth im reinsten Sinne wahrer Selbsterkenntniß, die auch die lautere und wirkliche Bekehrung als ein Werk des göttlichen Beistandes weiß. Und einen weiteren Spruch der Wahrheit bezeuget Ephraim: „denn nach meiner Bekehrung hab' ich Reue, und nachdem ich gewitzigt bin, schlag' ich mich auf die Hüfte". Zwar kann ohne Reue das Verlangen nach Bekehrung nicht anfangen, aber erst, nachdem diese erfolgt ist, tritt jene in ihrer ganzen beschämenden Macht hervor. V. 20. Aus diesen Worten strömet so recht die unaufhaltbare Macht der göttlichen Liebe. Ephraim ist in seiner Widersetzlichkeit gegen Jehova ihm wahrlich kein Kind der Wonne gewesen c). Und dennoch, wiewohl der Vater harte Worte des Gerichts gegen den treulosen Sohn geredet, will er seiner wieder in Gnaden gedenken. In dieser Erinnerung brennt ihm sein Herz vor Liebe, und er kann die Fülle des Erbarmens nicht mehr zurückhalten. V. 21 u. 22. Daher erschallet aus seinem Munde das Freudenwort zur Heimkehr der Jungfrau Israel zu ihren Städten in der andringlichsten Rede. Zerstreut ist das Volk an allen Orten, und Wegweiser und Bahnzeichen richtiger Führung

---

c) Das מִדֵּי דַבְּרִי בּוֹ ist sehr verschieden erklärt worden. Schon die A. Ueb. weichen von einander ab, und die Uebersetzung des Chald. ist besonders merkwürdig, der den Ausdruck umschreibt: מִדֵּי דִמְשַׁוִּי פִּתְגָמֵי אוֹדַיְתִי עַל לִבֵּיהּ, d. i. „seitdem ich die Worte meines Gesetzes in sein Herz gelegt". Zu schwach wird der Sinn nach J. D. Michaelis: „quando de illo loquor, semper illum nomino", und de Wette: „so oft ich von ihm rede, gedenk' ich seiner immerfort". Hitzig nimmt דִּבֵּר בְּ für „um Einen werben" — „daß, seit ich genug um ihn warb, ich seiner noch soll gedenken", wodurch überhaupt der oben entwickelte schöne Sinn des ganzen Verses verloren geht. Ich sehe nicht, daß ein Reden wider (4 Mos. 21, 5. 7) nach Hitzig durch den Zusammenhang ausgeschlossen sey. Ewald erkennt den richtigen Sinn, übersetzt aber: „daß, so oft ich ihn hart schlage, ich seiner doch wieder gedenke?" דִּבֵּר mit בְּ soll s. v. a. הִכָּה בְּ 1 Sam. 18, 7 seyn; denn דִּבֵּר müsse „nothwendig" hier wie 2 Chron. 22, 10 und sonst הִדְבִּיר mit דִּבֵּר zusammenhängend schlagen bedeuten (48, 27), wovon keine Nothwendigkeit einzusehen.

ſind überall aufzuſtellen — eine gar fröhliche, liebliche Arbeit. „Biſt du nicht des Herumziehens endlich müde, du abgewandte Tochter?" — Aber etwas ganz Neues will der Herr in dem Lande ſchaffen, in das er ſie zurückführt, und die früheren Verhältniſſe ſollen ſich gänzlich umgeſtalten. Der Prophet bezeichnet dieſe völlige Umgeſtaltung der Dinge in das Entgegengeſetzte mit dem treffenden, naiven Worte: „von nun an ſoll nicht mehr der Mann das Weib, ſondern das Weib den Mann beſchützen" d). V. 23 — 25. Von Juda allein redet der im Lande wohnende Prophet nur kurz. Aber er hebet dafür den heiligen Berg, die Wohnung der Gerechtigkeit, hervor und ſpricht den Segen Gottes darüber aus. Ackerleute treiben wieder ihr Geſchäft, Hirten mit ihren Heerden ziehen wie ſonſt umher. Das iſt das Werk Deſſen, der

---

d) Schon J. D. Michaelis hat die alte Erklärung dieſer Worte von der Maria „θεάνθρωπον utero complexa" hinlänglich widerlegt, und kein neuerer Ausleger wird ſie mehr feſthalten wollen. Er ſelbſt greift zum Arabiſchen und סוֹבֵב ſoll dem شَبَّ IV. iuvenes habuit filios entſprechen: „femina educabit iuvenem heroa", wozu er bemerkt: „sic intelligetur heros, portenti similis prorsusque unicus ac singularis, diu exspectatus Messias: nec res nova, quae creabitur, inest in nomine feminae aut educationis, sed in magnitudine portentosa heroïs". Wunderlich genug! — Viele andere gekünſtelte Erklärungen zählt er noch auf. Vgl. auch Roſenmüller zu d. St. תְּסוֹבֵב in unſrem Sinne iſt ſprachlich durch 5 Moſ. 32, 10 hinlänglich gerechtfertigt, wie auch ſchon Schnurrer, Roſenmüller, Geſenius, de Wette, Maurer u. A. richtig eingeſehen. Der Gedanke allgemeiner Sicherheit braucht deshalb nicht in dem naiven Ausdrucke zu liegen, worauf der Beiſatz der LXX. ἐν σωτηρίᾳ hindeutet. Hitzig überſetzt: „das Weib wird ſich umthun um den Mann", mit Bezug auf Weish. 6, 17; ich zweifle aber, ob סוֹבֵב die Bedeutung „ambire" in dieſem Sinne haben könne, und das wäre doch überhaupt eher ein Zeichen ſchlimmer Zeiten. Ewald: „ein Weibchen in den Mann ſich umwandelnd", d. i. er ſtärkt den Schwachen, als wandelte ſich ein Weib in den Mann um. Wir ſollen dann תְּסוֹבֵב ausſprechen. Aber ſollte „ſich verwandeln" ſo ausgedrückt werden können? — Künſtlich erſcheint mir auch Hengſtenberg's Erklärung, der תְּסוֹבֵב auf das תִּתְחַזֵּק und הַנְּקֵבָה mit Beachtung der Alliteration bezieht und den Sinn findet: Weib wird umgeben Mann, das Starke wird das Schwache und Zarte wieder in ſeine innige Gemeinſchaft, unter ſeinen Schutz nehmen; das Weib iſt Israel, der Mann iſt der Herr.

die lechzende und ſchmachtende Seele tränket und ſättigt. V. 26. Es war, als hätte Gott geſchlafen und nicht mehr über ſeinem Volke gewacht. Aber nun iſt er, wie einer, der, aus einem ſüßen Schlaf erwacht, ſeine Augen öffnet und eine neue, friſche Thätigkeit beginnt. V. 27 u. 28. Da geht es an ein Säen und Pflanzen in Israel und Juda, in dem leeren, öden Lande, mit Saat an Menſchen und an Thieren. Jetzt wacht der Herr wieder. Aber nicht wie vordem, wo er gewacht, um auszureißen und auszurotten, ſondern er wacht, um zu bauen und zu pflanzen. V. 29 u. 30. So gelangen wir denn zu dem neuen Himmel und der neuen Erde unſres Propheten. Auf dem feſten Grunde, den Gott durch Moſes gelegt, errichtet er einen Bau theokratiſch-prophetiſcher Fortbildung. Der Herr will nicht mehr die Sünden der Väter an den Kindern heimſuchen bis in's dritte und vierte Glied; wenn jene ſaure Trauben aßen, ſollen dieſer Zähne nicht mehr ſtumpf werden, ſondern Jeder ſoll durch ſeine eigene Schuld den Tod, der Sünde Sold, empfangen. V. 31—34. Sehet da die Kirche Jeremia's! Das Alte iſt vergangen, und es iſt Alles neu worden. Der Salomoniſche Tempel iſt eingeriſſen, die Opfer ſind verraucht und kein Prieſter iſt zu ſehen. Das Reich Gottes iſt nicht hie und nicht da, es iſt in dem inwendigen Menſchen. Der Grundſtein dieſer unſichtbaren Kirche iſt der Glaube an den Gott, der die Sünden für immer vergeben und keiner äußerlichen Verſöhnung bedarf; die ſteinernen Tafeln des Geſetzes, die Moſes im Zorne zur Erde warf, um neue vom Berge zu holen, hat unſer Prophet in Gottes Namen in Liebe zerbrochen, und es iſt nun in des Menſchen Bruſt gelegt und auf ſein Herz geſchrieben. Die Quelle dieſer innerlichſten Geſetzlichkeit iſt die lebendige Erkenntniß Gottes, die ohne Unterſchied Allen gegeben wird, ohne Schranke von Prieſterſchaft und Wiſſenſchaft. Kommt her und ſchauet dieſe chriſtliche Kirche in Geiſt und Wahrheit, wie der alte Prophet ſie vorausgeſehen! Wo ſind die bevorrechteten Prieſter, die ſich dem Volke in Geheimniſſe hüllen, und wo die Wiſſenden, die als Götter auf dem Throne philoſophiſcher Tiefiehre ſitzen? — V. 35—

40. Aber, damit dieſe Weiſſagung aller Weiſſagungen dereinſt in Erfüllung trete, verkündet der Herr der Kirche, der den alten, vergänglichen Bund aufheben und einen neuen, ewigen ſtiften will, in der erhabenſten, feierlichſten Betheuerung zunächſt die Erhaltung des Saamens Abraham's, ſeines reinſten Zeugen der Wahrheit des Glaubens, und den ganzen Wiederaufbau der heiligen Stadt *). Denn aus jenem Saamen ſollte nach dem Fleiſche Der hervorgehen, der früher denn Abraham, der geſalbte Mittler des neuen Bundes, und in dieſer Stadt ſollte er lehren und ſagen: „das iſt der neue Bund in meinem Blute!"

Cap. 32, V. 1—15. Während der Prophet im königlichen Pallaſte als Gefangener eingeſchloſſen iſt, weil er dem Zedekia ſein Unglück vorhergeſagt, beſtätigt er die gegebene Verheißung durch eine ſinnbildliche Erzählung von dem von ſeinem Vetter mit Beobachtung aller geſetzlichen Vorſchrift gekauften Erbacker. Denn das Land wird nicht immer in der Hand des Feindes bleiben. „Fürder ſollen gekauft werden Häuſer und Felder und Weinberge in dieſem Lande". V. 16—25. Der Prophet ſelbſt kämpft mit Zweifeln, ob er nicht thöricht gehandelt, den Acker einzulöſen, wo die Wälle der Feinde bereits bis zur Stadt gekommen und dieſelbe ohne Rettung in die Hand der Chaldäer gegeben ſey. V. 26—38. Aber er hält ſich zuletzt doch in feſter Zuverſicht an das Wort Gottes: „ſieh'! ich Jehova bin der Gott alles Fleiſches: iſt mir etwas zu wunderbar?" und ſieht das früh und ſpät umſonſt gewarnte, im Zorne der Gerechtigkeit entführte, in alle Länder zerſtreute Volk durch die ewige Gnade, die es zu ihrem Eigenthume einmal erwählet, auf den

*) Das Topographiſche dieſer Stelle iſt zum Theil dunkel. — Der Hügel גַּרֵב iſt eigentlich „Hügel des Ausſätzigen", ὁ τέταρτος λόφος, ὃς καλεῖται Βεζηθά (vgl. Joseph. de bello Iud. lib. 5. c. 4. §. 2). Der Ausſätzige mußte ſich außerhalb der Stadt aufhalten (3 Moſ. 13, 46). גִּבְעָה hält Hitzig für den 50 Ellen hohen Fels (Joseph. l. c. c. 5. §. 8), die Antonia. — שִׁרְמוֹת iſt ſchwer zu erklären; wir leſen mit mehreren codd., den LXX. und Hieronym. שִׁרְמֹדֹת. Ewald überſetzt nach dem Chald. שִׁרְמוֹת durch „Teiche", von זָרַם fließen, ſtrömen.

Boden der Verheißung zurückgebracht. V. 39—42. Und nun knüpft der Prophet an die frühere lichte Weissagung der herrlichen Zukunft wieder an und malt sie mit denselben geistigen Farben. Die völlige Bekehrung und die sittliche Vollendung könnte nicht wahrer beschrieben seyn, als durch die Uebereinstimmung des göttlichen Willens und Thuns in der Furcht des Herrn zum Heil für Kind und Kindes Kind. „Ein Herz und ein Weg" ist der Wahlspruch dessen, der in dem Neuen Bunde steht, den Jeremia auch als einen solchen verkündet, in dem die Religion Sache des Herzens wird: „und meine Furcht will ich legen in ihr Herz, daß sie nicht abweichen von mir". Und wie treu ist die Wahrheit der Liebe gezeichnet, wenn es heißt: „ich freue mich über sie, ihnen Gutes zu thun, und pflanze sie in diesem Lande mit Wahrheit, mit meinem ganzen Herzen und meiner ganzen Seele. V. 43—44. So findet der Ankauf des Feldes in dem ganzen heiligen Lande seine Berechtigung und Bestätigung. Cap. 33, V. 1—9. Zum zweiten Male dringt der Ruf zur Freiheit seines Volks aus dem Kerker des Propheten heraus. Das war freilich denen ein Geheimniß f), die Jerusalem nach vergeblichem Widerstande erobert und die Straßen mit Erschlagenen von der Strafhand Jehova's angefüllt sehen mit leiblichen Augen g). Aber Der, welcher Verband anlegt den Geschlagenen und Verwundeten, sie zu heilen von ihren Schmerzen, will sie den zurückgeführten Gefangenen wieder aufbauen wie im Anfang; als eine gereinigte und entsündigte soll sie sich erheben, zur Freude ihres Gottes und zum Ruhme aller Völker der Erde, die mit Zittern und Beben das Heil vernehmen, das er ihr bereitet. V. 10—13. Mit denselben Bildern, mit welchen früher der Prophet die Verwüstung des Landes gemalt, beschreibt er jetzt seine neue Belebung. Die verklungene Stimme der Lust und der Freude, des Bräutigams und der Braut wird

f) Es scheint nicht nothwendig, statt בְּצָרוֹת mit Ewald חֲרָבוֹת zu lesen.

g) חֶרֶב kann hier nicht „Schwerdt" bedeuten, sondern es steht collective wie Ezech. 26, 9 von den Belagerungswaffen. Ewald will auch hier חֲרָבִים gesetzt haben.

wieder gehört; Danklieder auf die ewige Güte Gottes erschallen aus dem neu erstandenen Tempel; in den einst verödeten Feldern erstrecken sich grünende Triften, und Schafe ziehen an der Seite des Hirten, der sie hüthet und zählt. V. 14—16. Die höchste und herrlichste Erscheinung ist aber der Sprosse der Gerechtigkeit aus David's Stamm, der Recht und Gerechtigkeit übet im Lande, ein Heiland ist des Volks und den Namen „Gott unsre Gerechtigkeit" nun auch seiner Stadt verleiht. V. 17 u. 18. Denn der Saame David's soll erhalten werden, und sein königliches Geschlecht nimmer aussterben. Aber auch die Priester und Leviten, die Mittler zwischen Gott und den Menschen, sollen immerdar bleiben, und unser Prophet, der über der sichtbaren Kirche die unsichtbare im hellsten Glanze gesehen, ist weit davon entfernt, jede Stätte des Cultus einzureißen und ihren Dienst zu vernichten. Seine Verehrung Gottes im Geist und Wahrheit hat einen ewig-positiven Grund [h]). V. 19—26. Eher mag die festgeregelte Zeit aus ihren Fugen rücken und Tag und Nacht nicht mehr in gehöriger Ordnung wechseln, als der Herr seinen Bund mit David, seinem Knechte, brechen wird. Unzählbar wie die Sterne des Himmels und die Sandkörner des Meeres soll sich der Saame David's mehren und seines priesterlichen Geschlechts. Der alte Stamm Abraham's, Isak's und Jakob's bleibt ihm heilig, und der Hohn der Feinde, als wäre das erwählte

h) Hengstenberg (Christol. 3. S. 607) hat den geistigen Grundgedanken dieser Stelle schon sehr gut entwickelt: „Israel behält auch ferner den freien Zugang zu seinem versöhnten Gott". Unsere Verheißung muß jedenfalls im Einklange mit Cap. 3, 16 und 31, 31 u. ff. gedeutet werden, die der Verf. des Briefes an die Hebräer am besten verstanden und recht eigentlich commentirt hat. Nur das Wesen der Vermittelung steht unsrem Propheten unerschütterlich. Ganz Israel soll in den Stamm Levi verwandelt werden (vgl. Jes. 61, 6), und aus den Heiden sogar will der Herr levitische Priester nehmen (Jes. 66, 21). Wie aber die Bedeutung levitisch-priesterlicher Vermittelung im ewigen Hohenpriesterthum Christi aufgehe, hat eben der Hebräerbrief bewiesen. — Dasselbe gilt auch von dem, was von der Vermehrung des Saamens David's auf dem Throne des Hauses Israel und von den Opfern gesagt ist. Ich stimme hier ganz mit Hengstenberg's Entwickelung a. a. O.

nicht nach ihm. Der, welcher zu ihm ſagte: „ich bin mit dir!" hat es wie ein Feind geſchlagen, und wie ein Fremder gezüchtigt. Da iſt freilich unheilbar die Wunde und tödtlich der Schlag. Aber Der, ſo allein nur helfen kann, heilt auch die Wunden, die ſeine Hand geſchlagen, und wendet ſich nun gegen die Räuber und Dränger ſeines Volks, die der patriotiſch-entrüſtete Prophet mit den ſtärkſten Namen beſchimpft. V. 18—22. Die Stimme der Verheißung erhebt ſich im freudigſten Schwunge. Die Stadt hat ſich neu aus ihrem Schutt erhoben, und der Pallaſt des Königs wird nach ſeiner Weiſe wieder bewohnt. Danklieder und frohe Geſänge dringen aus dem neuen Jeruſalem hervor, das geehrte Volk mehret ſich und mindert ſich nicht. Seine Gemeine ſoll vor ihm beſtehen, während die Dränger derſelben von ihm beſtraft werden. Mit beſonderer Liebe haftet der Blick auf dem neuen Herrſcher an Gottes Statt. Er ſoll aus ihrer Mitte in hoher Herrlichkeit hervorgehen. Hochbedeutend iſt das Wort, daß Gott ihn zu ſich kommen laſſe, weil nur er ſein Herz ihm ganz verpfände, ihm zu nahen a). Sehet da das reine Bild Deſſen,

---

a) Daß der künftige König an Gottes Statt auf das Glänzendſte hervorgehoben werde, iſt unleugbar, und wir verſtehen J. D. Michaelis nicht, wenn er ſich gegen die meſſianiſche Erklärung ſträubt, weil der Herrſcher nicht beſtimmt als Davidide bezeichnet und ein geringerer Name ihm gegeben werde. Wir geben ihm den Namen preis, wenn wir nur den Begriff haben. Der aber leuchtet hier herrlich, ja אַדִּיר bedeutet den „Herrlichen" und ſteht ſogar von Gott ſelbſt in ſeiner eindrucksvollſten Majeſtät (Pſ. 93, 4; Jeſ. 10, 34). Eben ſo wenig finden wir Schnurrer's Behauptung begründet, daß אַדִּיר und מֹשֵׁל collective genommen werden müſſen, wie ſchon Grotius ſie aufgefaßt. Was den letzteren Namen betrifft, ſo iſt er ſtrenge mit מִקִּרְבּוֹ zu verbinden: denn es iſt ein Nachdruck darauf gelegt, daß dieſer König aus der Mitte ſeines gereinigten, heiligen und prieſterlichen Volkes hervorgehen werde. Daß der Meſſias hier in ſeiner hohenprieſterlichen Würde erſcheine, geht aus den folgenden Worten: „ich will ihn nahen laſſen, und er ſoll ſich mir nahen", deutlich hervor. Vgl. Ex. 19, 22; Num. 16, 5; Lev. 10, 8; 21, 17. 21. 23. — Jedenfalls darf das suffix. an הִקְרִבְתִּי nicht mit dem Chald., Maurer u. A. auf das Volk bezogen werden. Theodoret verſtand unter dem Herrſcher den Sorobabel und J. D. Michaelis folgt ihm wenigſtens im Allgemeinen, wenn er ſagt: „video autocratiam populo pro-

)er nur im Vater lehrt, lebt und ſtirbt! — Und unter einem ſol-
hen Könige wird erſt das alte Wort zur vollen Wahrheit: „ihr
ollt mein Volk ſeyn, ich aber will euer Gott ſeyn!" — V. 23
1. 24. Aber der Prophet unterläßt auch nicht, ihnen ein ſchon frü-
)er gebrauchtes Wort von dem Sturme der göttlichen Gerechtig-
'eit noch einmal in erſchütternde Erinnerung zu bringen: denn
ioch umbrauſet ihn und ſein treuloſes Volk dieſes Stürmen
)es erzürnten Jehova. Cap. 31, V. 1—3. Doch kehrt er ſo-
gleich zu dem vorigen Worte der Gnade zurück, und er ge-
)enket ſeiner Bethätigung ſchon bei dem Zuge der Väter durch
)ie Wüſte, als das Volk dem Schwerdte der Aegypter ent-
:onnen, und der Herr ſein ihm theures Israel zur Ruhe
)ringen wollte. Da hatte es ſchon Grund zu ſagen: „aus
)er Ferne erſchien mir Jehova!" aber, der es mit ewiger Liebe
geliebt, hat ihm auch für jetzt ſeine Huld bewahrt. V. 4—6.

---

nitti, sed hanc habuit sub regibus ex stemmate sacerdotali, Simone principe, reliquis". Ich freue mich, bei meiner Erklärung Ewald als Gewährsmann zu haben, der in ſeiner dogmatiſchen Unbefangenheit auch den Meſſias hier findet, „der ungeſtraft dem innerſten Heiligthume nahen und der göttlichen Vertrautheit ſich rühmen darf". Höher aber kann der Meſſias als Hoherprieſter nicht geſtellt werden, als wenn es im Folgenden heißt: „denn wer iſt der, der ſein Herz verpfändet, mir zu nahen?" Es liegt ein großer Nachdruck auf dem denn und auf dem Herzen. Denn wo iſt ſonſt Einer unter den Menſchen, der in Wahrheit, nicht blos äußerlich, ſondern innerlich, mit ganzer Hingebung ſeines Herzens, mir nahen könnte? — Dieſe Erklärung wird ſich ſprachlich nicht anfechten laſſen und iſt auch dem Zuſammenhange die angemeſſenſte. Das vielfach erklärte עָרַב (vgl. J. D. Michaelis und Roſenmüller zu d. St.) geben die vorzüglichſten neueren Ausleger, wie wir. De Wette hätte nur nicht: „wer verpfändet ſein Herz" in: „wer erdreiſtet ſich" verwandeln ſollen; ebenſo verkennt Ewald die Bedeutung von לֵב und ſetzt „Leben" dafür; dann hätte der Prophet gewiß נֶפֶשׁ gebraucht. Er findet in den Worten den Sinn, daß Keiner, den Jehova ſich nicht nahen laſſe, ungeſtraft in das innerſte Tempelheiligthum, wie es z. B. Nebukadnezar gewagt, dringen dürfe. Nach Hitzig hätten wir nur einen Ausruf des Selbſtgefühls, wie 49, 20., „den der Schein des Gegentheils, welcher jetzt auf Jehova laſtete, um ſo eher dem Verf. entlocken mochte".

Selbſt Israel, das ſich durch den Dienſt der fremden Götter am ſtärkſten befleckt, ſoll neu aufgebaut werden und heilige Feſte der Freude feiern. Samariens entweihte Berge ſollen zu Weingärten werden, die nur die Winzer mit echten, edlen Reben bepflanzen; und die einzige Entweihung, die noch geſchieht, kömmt von der Hand, welche die Traube vom Stocke ſchneidet. Aber Zion iſt die alleinige Gottesſtätte, und die Propheten, die wie Wächter auf Ephraims Gebirgen über der Reinheit des Glaubens wachen, mahnen zur Wallfahrt nach dem Tempel von Jeruſalem, wo der Gott Israel's und Juda's ſeine Wohnung hat. V. 7. Selbſt Fremde müſſen über Jakob jubeln, das der Herr zum Haupte der Völker gemacht [b]). Sie werden den großen Namen des wahren Gottes erkennen und ihn preiſend Israel zurufen: „hilf, Jehova, deinem Volke, dem Ueberbleibſel Israel's!"

b) Die Aufforderung zum Jubel ergeht am nachdrucksvollſten an die Heiden, wie ſchon ältere Ausleger, aber auch Ewald richtig erkannt. Hitzig will den Zuruf an die einzelnen Israeliten, welche wegen des Glückes, das ihrer Geſammtheit widerfährt, ſich freuen ſollen, gerichtet haben. Bei בְּרֹאשׁ הַגּוֹיִם finden wir die Erklärung ſehr abweichend; die unſrige hat ſchon Luther, J. D. Michaelis, de Wette u. A. Sie entſpricht am beſten dem Parallelismus und giebt an ſich einen würdigen, kräftigen Sinn. Der Einwand von Schnurrer, den auch Roſenmüller theilt, daß צַהֲלוּ, auf dieſe Weiſe gebraucht, nicht mit בְּ, ſondern mit לְ hätte conſtruirt werden müſſen, iſt ungenügend. Sie wollen, nach dem Vorgange von Jarchi, überſetzt haben: „et iubilate in editis locis, vos gentes!" Aber man ſpürt ſogleich das Künſtliche in dieſer Auffaſſung und Verbindungsweiſe der beiden Wörter und vermißt bei רֹאשׁ den Beiſatz גּוֹי, wie ſchon Maurer bemerkt, der auch mit unſerer Auffaſſung übereinſtimmt. Ewald nimmt רֹאשׁ hier für „Gumme, Haufen": „und jauchzet im Haufen der Heiden", aber warum ſollen die Heiden gerade haufenweis für das Heil des Volks bitten? warum nicht Alle? — Venema, Döderlein und Dathe meinen, die Perſer, zur Zeit der Befreiung Israel's, ſeyen angeredet, und רֹאשׁ bedeute Haupt: „vos, qui estis in capite gentium!" Aber ſchon Schnurrer wendet dagegen ein: „quae proxime sequuntur non sunt ita comparata, ut Persis illa magis quam aliis dicta videri possint". Eher könnten wir uns noch Hitzig's Erklärung gefallen laſſen: „jauchzet an der Völker Spitze", wenn ſie nicht mit ſeiner künſtlichen Auffaſſung des erſten Versgliedes, daß die Jakobiten über Jakob jubeln ſollen, zuſammenhinge.

V. 8. u. 9. Der Prophet zeichnet die aus dem Lande des Nordens und den äußerſten Enden der Erde Rückkehrenden in dem lebendigſten und rührendſten Bilde. Es iſt eine große Gemeine, Blinde und Lahme, Schwangere und Gebärende — Alle eilen in das Land der Väter zurück. Aber wie kommen ſie! — Mit Weinen und mit Flehen bringt Er ſie wieder; mit den Thränen der ausgeſtandenen Schmerzen der Trennung und aufrichtiger Reue, unter heißen Gebeten zu dem wieder gefundenen Gott. So kehret ſtets der verlorene Sohn in die Arme des Vaters zurück. Und der Prophet nennt den Gott der verſöhnlichen Liebe, der die Bekehrten aus der Wüſte zu Waſſerbächen führet, auf geradem Wege, wo ſie nicht ſtraucheln, mit dem ſchönen Vaternamen. „Denn ich bin Iſrael, dem ungehorſamen, widerſetzlichen Iſrael zum Vater worden, und Ephraim iſt mein Erſtgeborner". V. 10—14. Der Prophet wendet ſich von neuem an die Theilnahme der andren Völker, auch der fernſten, und lenkt ihren Sinn auf den von ihnen lange verkannten Hirten Iſrael's, der ſeine zerſtreute Heerde wieder ſammelt. Mit den lichteſten Farben malt er den Jubel der Erlöſten, wenn ſie auf Zions Höhe kommen und herbeiſtrömen zu Jehova's Herrlichkeit. Da iſt ihre Seele friſch und froh wie ein bewäſſerter Garten, und Jungfrauen, Jünglinge und Greiſe freuen ſich im feſtlichen Reigen. Prieſter und Volk ſollen ſich am Marke des gnädigen Gottes reichlichſt erlaben. V. 15—17. Immer iſt es noch vorherrſchend Ephraim, das abtrünnige und nun bekehrte, das Jeremia im Auge hat. Er höret eine Stimme in Rama, Wehe, bittres Weinen; es iſt Rahel, die troſtloſe Mutter, die aus ihrem Grabe emporgeſtiegen, und um den Verluſt ihrer Kinder klagt — ein erhabenes Trauerbild des geſunkenen Stammes Iſrael! — Aber die Zeit des Weinens ſoll nun vorüber ſeyn, und Gott ſelbſt trocknet ihr die Thränen von den Augen: denn die Kinder kehren zurück zu ihrer Grenze, und es iſt Hoffnung da für ihre Zukunft. V. 18 u. 19. Doch wir vernehmen auch die Selbſtanklage Ephraim's, das Schaamwort der Reue über die Schmach der Jugend, die es trägt. Es ward mit Recht gezüchtigt, wie ein ungezogenes Kalb,

und es hat die Züchtigung gefühlt. Ein ewig wahres Wort auf dem Wege des Heiles geht aus seinem Munde: „bekehre mich, o Gott, daß ich mich bekehre!" So spricht die rechte Demuth im reinsten Sinne wahrer Selbsterkenntniß, die auch die lautere und wirkliche Bekehrung als ein Werk des göttlichen Beistandes weiß. Und einen weiteren Spruch der Wahrheit bezeuget Ephraim: „denn nach meiner Bekehrung hab' ich Reue, und nachdem ich gewitzigt bin, schlag' ich mich auf die Hüfte". Zwar kann ohne Reue das Verlangen nach Bekehrung nicht anfangen, aber erst, nachdem diese erfolgt ist, tritt jene in ihrer ganzen beschämenden Macht hervor. V. 20. Aus diesen Worten strömet so recht die unaufhaltbare Macht der göttlichen Liebe. Ephraim ist in seiner Widersetzlichkeit gegen Jehova ihm wahrlich kein Kind der Wonne gewesen c). Und dennoch, wiewohl der Vater harte Worte des Gerichts gegen den treulosen Sohn geredet, will er seiner wieder in Gnaden gedenken. In dieser Erinnerung brennt ihm sein Herz vor Liebe, und er kann die Fülle des Erbarmens nicht mehr zurückhalten. V. 21 u. 22. Daher erschallet aus seinem Munde das Freudenwort zur Heimkehr der Jungfrau Israel zu ihren Städten in der andringlichsten Rede. Zerstreut ist das Volk an allen Orten, und Wegweiser und Bahnzeichen richtiger Führung

---

c) Das מִדֵּי דַבְּרִי בּוֹ ist sehr verschieden erklärt worden. Schon die A. Ueb. weichen von einander ab, und die Uebersetzung des Chald. ist besonders merkwürdig, der den Ausdruck umschreibt: בְּזַמָּן דִּמְשַׁנִּי פִּתְגָמֵי אוֹרַיְתִי עַל לִבֵּיהּ, d. i. „seitdem ich die Worte meines Gesetzes in sein Herz gelegt". Zu schwach wird der Sinn nach J. D. Michaelis: „quando de illo loquor, semper illum nomino", und de Wette: „so oft ich von ihm rede, gedenk' ich seiner immerfort". Hitzig nimmt דִּבֵּר בְּ für „um Einen werben" — „daß, seit ich genug um ihn warb, ich seiner noch soll gedenken", wodurch überhaupt der oben entwickelte schöne Sinn des ganzen Verses verloren geht. Ich sehe nicht, daß ein Reden wider (4 Mos. 21, 5. 7) nach Hitzig durch den Zusammenhang ausgeschlossen sey. Ewald erkennt den richtigen Sinn, übersetzt aber: „daß, so oft ich ihn hart schlage, ich seiner doch wieder gedenke?" דִּבֵּר mit בְּ soll s. v. a. הִכָּה בְּ 1 Sam. 18, 7 seyn; denn דִּבֵּר müsse „nothwendig" hier wie 2 Chron. 22, 10 und sonst הִדְבִּיר mit דִּבֵּר zusammenhängend schlagen bedeuten (48, 27), wovon keine Nothwendigkeit einzusehen.

ſind überall aufzuſtellen — eine gar fröhliche, liebliche Arbeit. „Biſt du nicht des Herumziehens endlich müde, du abgewandte Tochter?" — Aber etwas ganz Neues will der Herr in dem Lande ſchaffen, in das er ſie zurückführt, und die früheren Verhältniſſe ſollen ſich gänzlich umgeſtalten. Der Prophet bezeichnet dieſe völlige Umgeſtaltung der Dinge in das Entgegengeſetzte mit dem treffenden, naiven Worte: „von nun an ſoll nicht mehr der Mann das Weib, ſondern das Weib den Mann beſchützen" d). V. 23 — 25. Von Juda allein redet der im Lande wohnende Prophet nur kurz. Aber er hebet dafür den heiligen Berg, die Wohnung der Gerechtigkeit, hervor und ſpricht den Segen Gottes darüber aus. Ackerleute treiben wieder ihr Geſchäft, Hirten mit ihren Heerden ziehen wie ſonſt umher. Das iſt das Werk Deſſen, der

---

d) Schon J. D. Michaelis hat die alte Erklärung dieſer Worte von der Maria „θεάνθρωπον utero complexa" hinlänglich widerlegt, und kein neuerer Ausleger wird ſie mehr feſthalten wollen. Er ſelbſt greift zum Arabiſchen und סוֹבֵב ſoll dem شب IV. iuvenes habuit filios entſprechen: „femina educabit iuvenem heroa", wozu er bemerkt: „sic intelligetur heros, portenti similis prorsusque unicus ac singularis, diu exspectatus Messias: nec res nova, quae creabitur, inest in nomine feminae aut educationis, sed in magnitudine portentosa heroïs". Wunderlich genug! — Viele andere gekünſtelte Erklärungen zählt er noch auf. Vgl. auch Roſenmüller zu d. St. תְּסוֹבֵב in unſrem Sinne iſt ſprachlich durch 5 Moſ. 32, 10 hinlänglich gerechtfertigt, wie auch ſchon Schnurrer, Roſenmüller, Geſenius, de Wette, Maurer u. A. richtig eingeſehen. Der Gedanke allgemeiner Sicherheit braucht deshalb nicht in dem naiven Ausdrucke zu liegen, worauf der Beiſatz der LXX. ἐν σωτηρίᾳ hindeutet. Hitzig überſetzt: „das Weib wird ſich umthun um den Mann", mit Bezug auf Weish. 6, 17; ich zweifle aber, ob סוֹבֵב die Bedeutung „ambire" in dieſem Sinne haben könne, und das wäre doch überhaupt eher ein Zeichen ſchlimmer Zeiten. Ewald: „ein Weibchen in den Mann ſich umwandelnd", d. i. er ſtärkt den Schwachen, als wandelte ſich ein Weib in den Mann um. Wir ſollen dann תְּסוֹבֵב ausſprechen. Aber ſollte „ſich verwandeln" ſo ausgedrückt werden können? — Künſtlich erſcheint mir auch Hengſtenberg's Erklärung, der תְּסוֹבֵב auf das תִּתְחַשֵּׂקִין und הַנְּקֵבָה mit Beachtung der Alliteration bezieht und den Sinn findet: Weib wird umgeben Mann, das Starke wird das Schwache und Zarte wieder in ſeine innige Gemeinſchaft, unter ſeinen Schutz nehmen; das Weib iſt Israel, der Mann iſt der Herr.

6. Und gehe du, und lies in der Rolle, die du geſchrieben aus meinem Munde, die Worte Jehova's vor den Ohren des Volkes im Hauſe Jehova's am Faſttage, und auch vor den Ohren von ganz Juda, die aus ihren Städten gekommen, ſollſt du ſie leſen;
7. Vielleicht daß ihr Flehen ſich demüthige vor Jehova, und ſie ſich abkehren, ein Jeder von ſeinem böſen Wege: denn groß iſt der Zorn und der Grimm, den Jehova geredet gegen dieſes Volk.
8. Und es that Baruch, der Sohn Nerija's, nach allem, was ihm geboten Jeremia, der Prophet, indem er las in dem Buche die Worte Jehova's im Hauſe Jehova's.
9. Und es geſchah im fünften Jahre Jojakim's, des Sohnes Joſia's, des Königs von Juda, im neunten Monat, daß ausrief ein Faſten vor Jehova das ganze Volk in Jeruſalem und alles Volk, das gekommen aus den Städten Juda's nach Jeruſalem.
10. Da las Baruch in dem Buche die Worte Jeremia's im Hauſe Jehova's, in der Celle Gemarja's, des Sohnes Schafan's, des Schreibers, im oberen Vorhofe, im Eingange des neuen Thores des Hauſes Jehova's, vor den Ohren des ganzen Volks.
11. Es hörte aber Micha, der Sohn Gemarja's, des Sohnes Schafan's, alle Worte Jehova's aus dem Buche,
12. Und ſtieg hinab in das Haus des Königs, in die Celle des Schreibers, und ſiehe! da ſaßen alle die Fürſten, Eliſchama, der Schreiber, und Delaja, der Sohn Schemaja's, und Elnathan, der Sohn Achbor's, und Gemarja, der Sohn Schafan's, und Zedekia, der Sohn Chananja's, und alle die Fürſten.
13. Und es berichtete ihnen Micha alle die Worte, die er gehört, indem Baruch las in dem Buche vor den Ohren des Volks.
14. Da ſandten alle die Fürſten zu Baruch den Jehudi, den Sohn Nethanja's, des Sohnes Schelemja's, des Sohnes Kuſchi's, und ſprachen: „die Rolle, in welcher du geleſen vor den Ohren des Volks — nimm ſie in deine Hand und geh'!" Und es nahm Baruch, der

Sohn Nerija's, die Rolle in seine Hand und kam zu ihnen.

15. Und sie sprachen zu ihm: „setze dich, und lies sie vor unsren Ohren!" Und es las Baruch vor ihren Ohren.

16. Es geschah aber, als sie gehört alle die Worte, waren sie bestürzt unter einander, und sprachen zu Baruch: „wir müssen doch berichten dem Könige alle diese Worte!"

17. Und Baruch fragten sie: „sage uns doch, wie du geschrieben alle diese Worte aus seinem Munde".

18. Und Baruch sprach zu ihnen: „aus seinem Munde rief er mir zu alle diese Worte, und ich schrieb in das Buch mit Dinte".

19. Da sprachen die Fürsten zu Baruch: „geh', verbirg dich, du und Jeremia, und Niemand wisse, wo ihr seyd!"

20. Und sie gingen zum Könige in den Hof und die Rolle überließen sie zur Verwahrung in der Celle Elischama's, des Schreibers, und sie berichteten vor den Ohren des Königs alle diese Worte.

21. Da sandte der König Jehudi, die Rolle zu holen, und er holte sie aus der Celle Elischama's, des Schreibers, und es las sie Jehudi vor den Ohren des Königs und vor den Ohren aller Fürsten, welche den König umstanden;

22. Aber der König wohnte gerade im Winterhause im neunten Monate, und der Kohlentopf vor ihm brannte.

23. Und es geschah, wenn Jehudi drei Seiten oder viere gelesen, riß er sie los mit dem Messer des Schreibers und warf sie in das Feuer, welches im Kohlentopf, bis verzehrt war die ganze Rolle im Feuer, welches auf dem Kohlentopf.

24. Aber sie erschraken nicht, und zerrissen nicht ihre Kleider, der König und alle seine Knechte, die alle diese Worte hörten.

25. Ob auch Elnathan und Delaja und Gemarja Fürbitte thaten beim König, die Rolle nicht zu verbrennen, so hörte er doch nicht auf sie.

26. Und es gebot der König dem Jerachmeel, dem Sohne Hammelech's, und dem Seraja, dem Sohne Asriel's, und dem Schelemja, dem Sohne Abdeel's, zu

holen Baruch, den Schreiber, und Jeremia, den Propheten; aber Jehova hielt ſie verborgen.

27. Und es gelangte das Wort Jehova's an Jeremia, nachdem verbrannt der König die Rolle und die Worte, welche Baruch aus dem Munde Jeremia's geſchrieben, alſo:

28. Nimm dir wieder eine andre Rolle, und ſchreib' darauf alle die früheren Worte, welche auf der früheren Rolle ſtanden, die verbrannt hat Jojakim, der König von Juda!

29. Und über Jojakim, den König von Juda, ſollſt du ſagen:
So ſagt Jehova:
Du haſt verbrannt dieſe Rolle, ſagend: warum haſt du auf ſie geſchrieben alſo:
Gewißlich wird kommen der König von Babel, und verderben dieſes Land, und vertilgen aus ihm Menſchen und Vieh?

30. Darum ſagt ſo Jehova über Jojakim, den König von Juda:
Es wird ihm Keiner ſeyn, der ſitzet auf dem Throne David's,
Und ſein Leichnam ſoll hingeworfen liegen der Hitze am Tage und der Kälte des Nachts.

31. Und ich will an ihm heimſuchen, und an ſeinem Saamen, und an ſeinen Knechten ihre Schuld, und bringe über ſie und über die Bewohner Jeruſalems und über den Mann Juda's all' das Uebel, das ich gegen ſie geredet, da ſie nicht hören.

32. Und Jeremia nahm eine andre Rolle, und übergab ſie dem Baruch, dem Sohne Nerija's, dem Schreiber, und der ſchrieb darauf aus dem Munde Jeremia's alle Worte des Buches, welche Jojakim, der König von Juda, mit Feuer verbrannt; und es wurden noch viele Worte zu ihnen hinzugefügt, gleich dieſen.

V. 1—32. Die unverbrennbare Wahrheit leuchtet aus dieſer belehrenden Geſchichte von der Aufzeichnung unſres Prophe-

tenbuches. Wenn irdiſche Macht und Gewalt ihre ewige Schrift im Feuer gewaltſamer Unterdrückung vernichtet zu haben meint, ſo ſteigt ein anderes, und doch dasſelbe aus der Aſche empor, ja noch vermehrt und verſtärkt. Der König Jojakim ſelbſt mochte die Blätter Jeremia's in die Kohlen werfen, bis ſie alle verzehrt waren, die Hand, die ſie beſchrieben, ſollte er nicht verbrennen, und den Mund, der ſie geredet, nicht verſchließen — der Gott, der „die Wahrheit und ewiger König", ſchützte und erhielt Redner und Schreiber. Der verrätheriſche Angeber Micha, der geſchäftige Vorleſer Jehudi hatten ihr Werk im Sinne der Unterdrückung des göttlichen Worts umſonſt betrieben. Doch an Vertretern der Wahrheit hat es zu keiner Zeit gefehlt; aber die Einen ſind ſchwach, die Andern ſehen ſich genöthigt, in unverbrüchlichem Gehorſam der höchſten Gewalt von Außen zu folgen. Preiſenswerth ſind die Fürſten, als ſie nach dem erſten Vernehmen der Worte des Propheten durch Baruch ihm und Jeremia den weiſen Rath ertheilen, ſich zu verbergen. Aber, als ſie zum zweiten Male im Beiſeyn des Königs ſie gehört und die Verbrennung des Buches mit angeſehen, da erſchrecken ſie nicht und zerreißen nicht ihre Kleider. Nur Drei hatten den Muth, beim Könige Fürbitte einzulegen für das göttliche Wort, aber ſie wurden nicht gehört. Dafür ſind aber die Namen Elnathan, Delaja und Gemarja zu unvergänglicher Ehre in der heiligen Schrift verzeichnet.

Cap. 37 — 39.

Jeremia's fernere Schickſale unter Zedekia bis zur Eroberung Jeruſalems.

Cap. 37, 1. Und Zedekia, der Sohn Joſia's, ward König an Chonja's, des Sohnes Jojakim's, Statt, den zum König gemacht Nebukadnezar, der König von Babel, im Lande Juda.

2. Aber weder er, noch ſeine Knechte, noch das Volk des Landes hörten auf die Worte Jehova's, die er geredet durch Jeremia, den Propheten.
3. Und es ſandte der König Zedekia den Juchal, den Sohn Schelemja's, und Zephanja, den Sohn Maaſeja's, den Prieſter, zu Jeremia, dem Propheten, mit den Worten: „bete doch für uns zu Jehova, unſrem Gott!"
4. Jeremia ging aber ein und aus inmitten des Volks, und man hatte ihn nicht in's Gefängniß geſetzt.
5. Und das Heer Pharao's war ausgezogen aus Aegypten, und die Chaldäer, die Jeruſalem belagerten, hatten das Gerücht von ihnen gehört und waren abgezogen von Jeruſalem.
6. Da kam das Wort Jehova's zu Jeremia, dem Propheten, alſo:
7. So ſagt Jehova, der Gott Israel's:
So ſollt ihr ſagen zum Könige von Juda, der euch zu mir ſandte, mich zu fragen:
Siehe! das Heer Pharao's, welches ausgezogen euch zur Hülfe, kehrt zurück in ſein Land Aegypten.
8. Und es kehren zurück die Chaldäer, und ſtreiten wider dieſe Stadt,
Und nehmen ſie, und verbrennen ſie mit Feuer.
9. So ſagt Jehova:
Täuſcht euch nicht ſelbſt, daß ihr ſagt: gehen doch weg von uns die Chaldäer!
Denn ſie werden nicht gehen.
10. Ja, wenn ihr das ganze Heer der Chaldäer, die mit euch ſtreiten, ſchlüget, und es blieben nur unter ihnen Verwundete übrig,
Würden ſie, ein Jeglicher in ſeinem Zelte, aufſtehn und verbrennen dieſe Stadt mit Feuer.
11. Und es geſchah, als weggezogen das Heer der Chaldäer von Jeruſalem vor dem Heere Pharao's,
12. Da entfernte ſich Jeremia aus Jeruſalem, um in's Land Benjamin zu gehen, um von da ſeinen Antheil zu holen inmitten des Volks.

13. Und als er im Thore Benjamin war, so war ein Aufseher daselbst, und sein Name Jerija, Sohn Schelemja's, des Sohnes Chananja's, der faßte Jeremia, den Propheten, indem er sprach: „zu den Chaldäern willst du übergehen!"
14. Und Jeremia sprach: „das ist Lüge! Ich gehe nicht zu den Chaldäern über". Aber er hörte nicht auf ihn, und es faßte Jerija den Jeremia und brachte ihn zu den Fürsten.
15. Da ergrimmten die Fürsten auf Jeremia und schlugen ihn, und setzten ihn in's Gefangenhaus, in das Haus Jonathan's, des Schreibers, denn sie hatten es zum Gefängnisse gemacht.
16. So kam denn Jeremia in das Haus der Grube und in die Gewölbe, und es blieb daselbst Jeremia viele Tage.
17. Da sandte der König Zedekia und ließ ihn holen, und der König fragte ihn in seinem Hause insgeheim, und sprach: „hast du ein Wort von Jehova?" Und Jeremia sprach: „Ja, ich habe!" und er sprach: „in die Hand des Königs von Babel wirst du gegeben werden".
18. Und es sprach Jeremia zum Könige Zedekia: „Was hab' ich gesündigt gegen dich und deine Knechte und gegen dieses Volk, daß ihr mich in das Gefängniß gesetzt?
19. „Und wo sind eure Propheten, die euch geweissagt also: es wird nicht kommen der König von Babel gegen euch und gegen dieses Land.
20. „Und nun höre, mein Herr König! es beuge sich mein Flehen vor dir, und bringe mich nicht zurück in das Haus Jonathan's, des Schreibers, daß ich nicht daselbst sterbe!"
21. Da gebot der König Zedekia, daß man Jeremia in den Hof des Wachthauses legte und ihm ein Stück Brod täglich gäbe aus der Bäckerstraße, bis aufgezehrt wäre alles Brod der Stadt. Und es blieb Jeremia im Hofe des Wachthauses.

Cap. 38, 1. Und es hörten Schephatja, der Sohn Matthan's, und Gedalja, der Sohn Paschhur's, und Juchal, der Sohn Schelemja's, und Paschhur, der

Sohn Malchija's, die Worte, welche Jeremia redete zum Volke alſo:

2. So ſagt Jehova:
Wer in dieſer Stadt bleibt, wird ſterben durch Schwerdt, durch Hunger und durch Peſt,
Wer aber hinausgeht zu den Chaldäern, wird leben, ſeine Seele als Beute davon tragen und leben.

3. So ſagt Jehova:
Gewißlich wird gegeben werden dieſe Stadt in die Hand des Heeres des Königs von Babel, und er nimmt ſie.

4. Da ſprachen die Fürſten zum Könige: „laß doch dieſen Mann tödten, weil er ſchlaff macht die Hände der Kriegsmänner, die übrig geblieben in dieſer Stadt, und die Hände des ganzen Volks, indem er nach ſolchen Worten zu ihnen redet: denn dieſer Mann iſt nicht ein ſolcher, der den Frieden dieſes Volks ſuchte, ſondern das Unheil".

5. Und der König Zedekia ſprach: „ſieh'! er iſt in eurer Hand! Denn der König vermag nichts gegen euch".

6. Da nahmen ſie Jeremia und warfen ihn in die Grube Malchija's, des Sohnes Hammelech's, welche im Hofe des Wachthauſes, und ſie ließen Jeremia mit Seilen hinab; in der Grube aber war kein Waſſer, ſondern Schlamm, und Jeremia verſank in den Schlamm.

7. Und es hörte Ebedmelech, der Aethiopier, ein Hofbeamter, der im Hauſe des Königs, daß ſie Jeremia in die Grube gethan; der König aber ſaß im Thore Benjamin.

8. Und Ebedmelech ging aus dem Hauſe des Königs und redete zum Könige alſo:

9. „Mein Herr König! übel haben dieſe Leute alles gemacht, was ſie Jeremia, dem Propheten, gethan, indem ſie ihn in die Grube geworfen; und er wird an ſeiner Stelle vor Hunger ſterben: denn es iſt kein Brod mehr in der Stadt".

10. Und es gebot der König Ebedmelech, dem Aethiopier, und ſprach: „nimm mit deiner Vollmacht von hier dreißig

Männer, und ziehe Jeremia, den Propheten, aus der Grube, bevor er ſtirbt".

11. Da nahm Ebedmelech die Männer mit ſeiner Vollmacht, und ging in das Haus des Königs unter die Schatzkammer, und nahm von da Lumpen zerriſſener und Lumpen zerfetzter Kleider, und ließ ſie hinab zu Jeremia in die Grube mit Stricken.

12. Und es ſprach Ebedmelech, der Aethiopier, zu Jeremia: „lege die Lumpen der zerriſſenen und zerfetzten Kleider unter die Achſeln deiner Arme unterhalb der Stricke"; und Jeremia that alſo.

13. Und ſie zogen Jeremia an den Stilen, und brachten ihn herauf aus der Grube; und Jeremia blieb in dem Hofe des Wachthauſes.

14. Da ſandte der König Zedekia und ließ Jeremia, den Propheten, zu ſich holen in den dritten Eingang, der im Hauſe Jehova's. Und es ſprach der König zu Jeremia: „ich will dich etwas fragen; verhehle mir nichts!"

15. Und Jeremia ſprach zu Zedekia: „wenn ich dir's ſage, wirſt du mich nicht ſicherlich tödten? und wenn ich dir rathe, hörſt du nicht auf mich".

16. Da ſchwur der König Zedekia dem Jeremia insgeheim alſo: „So wahr Jehova lebt, der uns dieſe Seele erſchaffen, ich will dich wahrlich nicht tödten, und dich wahrlich nicht geben in die Hand dieſer Menſchen, die nach deinem Leben trachten!"

17. Und Jeremia ſprach zu Zedekia:
So ſagt Jehova, der Gott Zebaoth, der Gott Israel's:
„Wenn du hinausgehſt zu den Fürſten des Königs von Babel,
„So wirſt du am Leben bleiben, und dieſe Stadt nicht verbrannt werden mit Feuer, du wirſt am Leben bleiben und dein Haus.

18. „Wenn du aber nicht hinausgehſt zu den Fürſten des Königs von Babel, ſo wird dieſe Stadt in die Hand der Chaldäer gegeben werden, und ſie verbrennen ſie mit Feuer,
„Und du wirſt ihrer Hand nicht entrinnen!"

19. Da ſprach der König Zedekia zu Jeremia: „ich fürchte die Juden, welche übergegangen zu den Chaldäern, daß ſie mich in ihre Hand geben und ſie ſich luſtig über mich machen".
20. Und Jeremia ſprach: „ſie werden dich nicht übergeben! Höre doch auf die Stimme Jehova's in dem, was ich zu dir rede, und es wird dir wohl gehen, und du wirſt am Leben bleiben;
21. „Wenn du dich aber weigerſt, hinauszugehen, ſo iſt dieß das Wort, welches Jehova mich ſehen läßt:
22. „Sieh'! all' die Weiber, welche übrig ſind geblieben im Hauſe des Königs von Juda, werden hinausgebracht werden zu den Fürſten des Königs von Babel, und ſie ſagen:
„Es verführten dich und wurden mächtig über dich die Männer deines Friedens,
„Es ſanken in Schmutz deine Füße, wichen zurück.
23. „Und all' deine Weiber und deine Kinder wird man hinausbringen zu den Chaldäern, du aber wirſt nicht entrinnen ihrer Hand,
„Sondern von der Hand des Königs von Babel wirſt du gefaßt werden, und dieſe Stadt mit Feuer verbrennen".
24. Da ſprach Zedekia zu Jeremia: „kein Menſch erfahre dieſe Reden, daß du nicht ſterbeſt!
25. „Und wenn die Fürſten hören, daß ich mit dir geredet, und zu dir kommen und zu dir ſagen: „berichte uns doch, was du zum König geredet, verhehle uns nichts, daß wir dich nicht tödten, und was der König zu dir geredet",
26. „So ſage zu ihnen: „ich legte mein Flehen nieder vor dem Könige, mich nicht zurückzubringen in das Haus Jonathan's, daſelbſt zu ſterben".
27. Und es kamen alle Fürſten zu Jeremia und fragten ihn; und er meldete ihnen nach allen dieſen Worten, welche der König geboten; da ließen ſie ſchweigend von ihm ab, denn es ward gar nichts gehört.
28. Und es blieb Jeremia im Hofe des Wachthauſes bis zu dem Tage, da Jeruſalem eingenommen wurde.

Cap. 39, 1. Und es geschah, als Jerusalem eingenommen war (im neunten Jahre Zedekia's, des Königs von Juda, im zehnten Monat, kam Nebukadnezar, der König von Babel, und sein ganzes Heer gegen Jerusalem und belagerte es;

2. Und im elften Jahre Zedekia's, im vierten Monat, am neunten des Monats, ward die Stadt erobert):

3. Da kamen alle Fürsten des Königs von Babel und setzten sich am Mittelthore, Nergal-Scharezer, Samgar-Nebo, Sarsechim, der Groß-Hofbeamte, Nergal-Scharezer, der Groß-Magier, und alle übrigen Fürsten des Königs von Babel.

4. Und es geschah, als Zedekia, der König von Juda, sie sah, und alle die Kriegsleute, da flohen sie des Nachts hinaus aus der Stadt auf dem Wege nach dem Garten des Königs durch das Thor zwischen den beiden Mauern, und er zog auf dem Wege nach der Ebene hin;

5. Und es jagte ihnen das Heer der Chaldäer nach, und sie erreichten Zedekia auf den Ebenen von Jericho, und nahmen ihn und führten ihn hinauf zu Nebukadnezar, dem Könige von Babel, nach Ribla im Lande Chamath, und er redete Gerichte mit ihm:

6. Und es schlachtete der König von Babel die Söhne Zedekia's in Ribla vor seinen Augen, und alle Edlen von Juda schlachtete der König von Babel.

7. Und die Augen Zedekia's blendete er und band ihn mit Ketten, ihn nach Babel zu bringen.

8. Aber das Haus des Königs verbrannten die Chaldäer mit Feuer, und die Mauern von Jerusalem rissen sie nieder.

9. Und den Rest des Volks, die Uebriggebliebenen in der Stadt, und die Ueberläufer, welche zu ihm übergegangen, den Rest des Volks, die Uebriggebliebenen, führte Nebusaradan, der Oberste der Leibwache, nach Babel;

10. Aber von den geringen Leuten, die nichts hatten, ließ Nebusaradan, der Oberste der Leibwache, im Lande Juda zurück, und gab ihnen Weinberge und Aecker an jenem Tage.

11. Es gebot aber Nebukadnezar, der König von Babel,

wegen Jeremia's, durch Nebuſaradan, den Oberſten der Leibwache, alſo:

12. „Nimm ihn, und achte auf ihn, und thue ihm ja nichts zu Leid, ſondern, wie er zu dir reden wird, ſo thue mit ihm!"

13. Da ſandten Nebuſaradan, der Oberſte der Leibwache, und Nebuſchasban, der Groß-Hofbeamte, und Nergal-Scharezer, der Groß-Magier, und alle Großen des Königs von Babel,

14. Sie ſandten und ließen Jeremia holen aus dem Hofe des Wachthauſes und übergaben ihn Gedalja, dem Sohne Achikam's, des Sohnes Schafan's, daß er ihn in ſein Haus führte; und ſo blieb er inmitten des Volks.

15. Es kam aber zu Jeremia das Wort Jehova's, als er eingeſchloſſen war im Vorhofe des Wachthauſes alſo:

16. Geh' und ſage zu Ebedmelech, dem Aethiopier, alſo:
So ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Sieh'! ich laſſe eintreffen meine Worte über dieſe Stadt
zum Uebel und nicht zum Guten,
Und ſie ſollen vor dir erſcheinen an dieſem Tage.

17. Aber ich errette dich an dieſem Tage, ſpricht Jehova,
Und du ſollſt nicht gegeben werden in die Hand der Menſchen, vor denen du dich fürchteſt;

18. Sondern erretten will ich dich, und durch's Schwerdt ſollſt du nicht fallen,
Und dein Leben ſoll dir zur Beute werden, weil du mir vertrauteſt, ſpricht Jehova.

Cap. 37 — 39. Jeremia mit ſeinem hellen Auge erkannte die Vergeblichkeit des Widerſtandes der Stadt Jeruſalem gegen die Uebermacht des Chaldäiſchen Heeres, und gab ſeinem Könige Zedekia den weiſen Rath zur freiwilligen Unterwerfung unter die Hand Nebukadnezar's, wodurch allein er ſich und ſein Land, obſchon unter fremder Hoheit, doch vor dem gänzlichen Untergange retten könne [m]). Aber dafür wurde der hohe und treue

m) Gänzlich zu verwerfen iſt Roſenmüller's Erklärung von פלט, das er in der Bedeutung „laevum, lubricum fecit" nimmt, und

Zeuge der Wahrheit von einem Gefängniß in's andre geſchleppt, und mußte in den tiefſten und finſterſten Kerkern unſägliche Qualen erdulden. Aber feſt und unerſchütterlich bleibt er in dem, was er einmal verkündet, und empfängt, nachdem ſeine Weiſſagung eingetroffen, von dem Feinde den würdigſten Lohn: der unglückliche König mit den Großen des Reichs und dem beſten Theile des Volks muß in die Gefangenſchaft wandern; er ſelbſt darf auf dem theuren Boden ſeines Wirkens und Leidens zurückbleiben. Furchtlos ſah der Prophet dem Tode in's Angeſicht, aber in klarer Beſonnenheit, und nur getrieben von Liebe, ſich ſeinem Volk zu erhalten, verſchmäht er nicht die Sorge ſeines ihm gut geſinnten Königs für ſein werthvolles Leben. Ein Schwärmer wäre er geweſen, hätte er dem Gebote ſeines königlichen Herrn nicht Folge geleiſtet und den Fürſten geſagt, was Zedekia nur insgeheim von ihm zu hören gewünſcht. Denn der König wußte wohl, „daß er nichts vermochte gegen die Fürſten", und war gezwungen, der äußeren Nothwendigkeit zu weichen. So ſchwach, wie man ihn häufig genommen, war Zedekia nicht.

---

indem er es „ad lubrificandum se ipsum" überſetzt, ſo verſteht, ut subduceret se ex urbe admixtus turbae egredienti soluta obsidione". Wer könnte ſo etwas unſrem Propheten zutrauen? — Er wollte ſeinen Antheil (חֵלֶק) an ſeinem prieſterlichen Einkommen in ſeinem Volke zu Anathoth holen. Ewald findet in dem בְּתוֹךְ הָעָם die Bedeutung des „ganz Oeffentlichen". Hart iſt es, wenn Maurer dieſen letzten Ausdruck unmittelbar mit וַיֵּצֵא verbinden will, „ut vates ex urbe egressus esse dicatur medio in populo i. e. inter alios, una cum aliis i. e. palam, publice, non furtim".

Cap. 40 — 43.

Weitere Schickſale Jeremia's nach der Eroberung Jeruſalems.

Cap. 40, 1. Das Wort, welches zu Jeremia kam von Jehova, nachdem ihn Nebuſaradan, der Oberſte der Leibwache, entlaſſen von Rama. Da er ihn holen ließ, war

er mit Ketten gebunden inmitten der ganzen Auswanderung Jeruſalems und Juda's, die nach Babel auswandern mußten.

2. Der Oberſte der Leibwache ließ aber Jeremia holen, und ſprach zu ihm: „Jehova, dein Gott, hat dieſes Uebel geredet gegen dieſen Ort.

3. „Und Jehova brachte und that, wie er geredet; weil ihr geſündigt gegen Jehova und nicht gehört auf ſeine Stimme, geſchah euch dieſes Wort.

4. „Und nun ſieh'! ich löſe dich heute von den Ketten, die an deiner Hand; wenn es dir gut ſcheint, mit mir nach Babel zu kommen, ſo komm, und ich will mein Auge auf dich richten; wenn es dir aber übel ſcheint, mit mir zu kommen nach Babel, ſo laß es: ſiehe! das ganze Land liegt vor dir; wohin es dir gut und recht ſcheint zu gehen, dahin gehe!"

5. Noch antwortete er nicht, da ſagte jener: „kehre zu Gedalja, dem Sohne Achikam's, des Sohnes Schafan's, zurück, welchen geſetzt der König von Babel über die Städte Juda's, und bleibe mit ihm inmitten des Volks; oder wohin es dir recht ſcheint zu gehen, ſo gehe!" Und es gab ihm der Oberſte der Leibwache Weggeld und Geſchenk, und entließ ihn.

6. Da kam Jeremia zu Gedalja, dem Sohne Achikam's, nach Mizpa, und blieb bei ihm inmitten des Volks, das übrig geblieben im Lande.

7. Und es hörten alle Heeresfürſten, die im Felde waren, ſie und ihre Männer, daß geſetzt der König von Babel Gedalja, den Sohn Achikam's, über das Land, und daß er ihm übergeben Männer und Weiber und Kinder und von den Geringen im Lande, von denen, die nicht gefangen geführt worden nach Babel.

8. Und ſie kamen zu Gedalja nach Mizpa, Ismael, der Sohn Nethanja's, und Jochanan und Jonathan, die Söhne Kareach's, und Seraja, der Sohn Thanchumet's, und die Söhne Ephai's, des Netophathiters, und Jeſanja, der Sohn Maachathi's, ſie und ihre Männer.

9. Und es ſchwur ihnen Gedalja, der Sohn Achikam's,

des Sohnes Schafan's, und ihren Männern und sprach: „fürchtet euch nicht, den Chaldäern zu dienen; bleibet im Lande, und dienet dem König von Babel, und es wird euch wohl gehen".

10. Und siehe! ich bleibe in Mizpa, zu dienen den Chaldäern, welche zu uns kommen; ihr aber sammelt Wein und Obst und Oel, und thut's in eure Gefäße, und bleibt in euren Städten, die ihr eingenommen.

11. Und auch alle Juden, die in Moab und bei den Söhnen Ammon's und in Edom, und welche in andern Ländern waren, hörten, daß der König von Babel einen Rest Juda gelassen, und daß er gesetzt über sie Gedalja, den Sohn Achikam's, des Sohnes Schafan's.

12. Und es kehrten alle Juden von allen den Orten, wohin sie vertrieben worden, zurück, und kamen in das Land Juda zu Gedalja nach Mizpa, und sie sammelten Wein und Obst in großer Menge.

13. Aber Jochanan, der Sohn Kareach's, und alle Heeresfürsten, die auf dem Felde waren, kamen zu Gedalja nach Mizpa,

14. Und sprachen zu ihm: „weißt du denn, daß Baalis, der König der Söhne Ammon's, den Ismael, den Sohn Nethanja's, abgesandt, dich todt zu schlagen?" Aber es glaubte ihnen nicht Gedalja, der Sohn Achikam's.

15. Und Jochanan, der Sohn Kareach's, sprach zu Gedalja insgeheim in Mizpa also: „ich will doch gehen und Ismael, den Sohn Nethanja's, erschlagen, und Niemand soll es erfahren. Warum soll er dich todt schlagen, daß alle Juden, die sich zu dir gesammelt, zerstreut werden, und der Rest Juda's zu Grunde gehe?"

16. Es sprach aber Gedalja, der Sohn Achikam's, zu Jochanan, dem Sohne Kareach's: „thue solches nicht! denn Lüge redest du von Ismael".

Cap. 41, 1. Und es geschah im siebenten Monat, da kam Ismael, der Sohn Nethanja's, des Sohnes Elischama's, vom königlichen Saamen und von den Großen des Königs, und zehn Männer mit ihm zu Gedalja, dem

Sohne Achikam's, nach Mizpa, und ſie ſpeiſten daſelbſt mit einander in Mizpa.

2. Da erhob ſich Ismael, der Sohn Nethanja's, und die zehn Männer, welche mit ihm waren, und ſchlugen Gedalja, den Sohn Achikam's, des Sohnes Schafan's, mit dem Schwerdte, und er tödtete ihn, den der König von Babel über das Land geſetzt;
3. Und alle Juden, welche bei ihm waren, bei Gedalja in Mizpa, und die Chaldäer, die ſich daſelbſt fanden, die Kriegsleute, erſchlug Ismael.
4. Und es geſchah am zweiten Tage, nachdem ſie Gedalja getödtet, und Niemand etwas davon wußte,
5. Da kamen Männer von Sichem, von Schilo und Samarien, achtzig Mann, mit geſchorenem Bart und zerriſſenen Kleidern und Einſchnitten, die ſie ſich gemacht, Speisopfer und Weihrauch in ihren Händen, um es in das Haus Jehova's zu bringen.
6. Da zog Ismael, der Sohn Nethanja's, ihnen entgegen von Mizpa, unter fortwährendem Weinen im Gehen, und es geſchah, als er ihnen begegnete, ſprach er zu ihnen: „kommt zu Gedalja, dem Sohne Achikam's".
7. Und es geſchah, als ſie kamen in die Mitte der Stadt, da ermordete ſie Ismael, der Sohn Nethanja's, und warf ſie mitten in den Brunnen hinein, er und die Männer, welche mit ihm.
8. Aber zehn Männer fanden ſich unter ihnen, die ſprachen zu Ismael: „tödte uns nicht! denn wir haben Vorräthe auf dem Felde verborgen von Waizen und Gerſte, von Oel und Honig"; und er ſtand ab, und tödtete ſie nicht inmitten ihrer Brüder.
9. Der Brunnen aber, in welchen Ismael geworfen alle Leichname der Männer, die er um Gedalja's willen erſchlagen, war der, welchen gemacht der König Aſa wegen Baſcha's, des Königs von Israel; ihn füllete Ismael, der Sohn Nethanja's, mit Erſchlagenen.
10. Und Ismael führte gefangen hinweg den ganzen Reſt des Volks, der in Mizpa, die Königstöchter und all' das Volk, das in Mizpa übrig geblieben, über welches Nebu-

ſarabar, der Oberſte der Leibwache, Gedalja, den Sohn Achikam's, geſetzt; die führte Ismael, der Sohn Nethanja's, gefangen hinweg, und er zog hin, um zu den Söhnen Ammon's überzugehen.

11. Als aber Jochanan, der Sohn Kareach's, und alle Heeresfürſten, die mit ihm, all' das Unheil hörten, das Ismael, der Sohn Nethanja's, gethan,

12. Nahmen ſie alle die Männer, und gingen, zu ſtreiten mit Ismael, dem Sohne Nethanja's, und ſie trafen ihn bei dem großen Waſſer in Gibeon.

13. Und es geſchah, als all' das Volk, das bei Ismael war, Jochanan, den Sohn Kareach's, und alle die Heeresfürſten, die bei ihm waren, ſah, ſo freueten ſie ſich;

14. Und es wandte ſich all' das Volk, das Ismael gefangen hinweggeführt von Mizpa, und ſie kehrten um und gingen zu Jochanan, dem Sohne Kareach's.

15. Aber Ismael, der Sohn Nethanja's, entkam mit acht Männern vor Jochanan und ging zu den Söhnen Ammon's.

16. Da nahm Jochanan, der Sohn Kareach's, und alle Heeresfürſten, die mit ihm, den ganzen Reſt des Volkes, den er zurückgeführt von Ismael, dem Sohne Nethanja's, von Mizpa, nachdem derſelbe Gedalja, den Sohn Achikam's, erſchlagen, Männer, Kriegsleute, Weiber und Kinder, und Verſchnittene, die er zurückgeführt von Gibeon;

17. Und ſie gingen und wohnten in der Herberge Chimham's neben Bethlehem, um nach Aegypten zu gelangen

18. Vor den Chaldäern, weil ſie ſich vor ihnen fürchteten, da Ismael, der Sohn Nethanja's, Gedalja, den Sohn Achikam's, den der König von Babel über das Land geſetzt, erſchlagen.

Cap. 42, 1. Und es traten heran alle die Heeresfürſten und Jochanan, der Sohn Kareach's, und Jeſanja, der Sohn Hoſchaja's, und das ganze Volk, vom Kleinen bis zum Großen,

2. Und ſprachen zu Jeremia, dem Propheten:
„Es beuge ſich unſer Flehen vor deinem Angeſicht, und bete für uns zu Jehova, deinem Gott, für dieſen ganzen

Reſt: denn es ſind wenige übrig geblieben von vielen, wie deine Augen uns ſehen:

3. „Daß uns anzeige Jehova, dein Gott, den Weg, den wir gehen, und das Wort, das wir thun ſollen".

4. Und es ſprach zu ihnen Jeremia, der Prophet: „ich erhöre! ſieh'! ich will beten zu Jehova, eurem Gott, nach euren Worten, und jedes Wort, das Jehova euch antwortet, will ich euch offenbaren; nichts will ich euch vorenthalten!"

5. Und ſie ſprachen zu Jeremia: „es ſey Jehova uns zum wahren und zuverläſſigen Zeugen, daß wir gewißlich nach jedem Wort, womit Jehova, dein Gott, dich zu uns ſendet, thun werden".

6. „Sey es gut oder übel, auf die Stimme Jehova's, unſres Gottes, an den wir dich ſenden, wollen wir hören, auf daß es uns wohl gehe, wenn wir auf die Stimme Jehova's, unſres Gottes, hören".

7. Und es geſchah nach dem Verlauf von zehn Tagen, da kam das Wort Jehova's zu Jeremia.

8. Und er rief Jochanan, den Sohn Kareach's, und alle Heeresfürſten, die mit ihm, und alles Volk, vom Kleinſten bis zum Größten,

9. Und ſprach zu ihnen:
So ſagt Jehova, der Gott Israel's, zu dem ihr mich geſandt, euer Flehen vor ihm niederzulegen:

10. Wenn ihr wohnen bleibt in dieſem Lande, ſo bau' ich euch und zerſtör' euch nicht,
Ich pflanze euch und reiße euch nicht aus:
Denn es reuet mich des Uebels, das ich euch gethan.

11. Fürchtet euch nicht vor dem König von Babel, vor dem ihr euch fürchtet,
Fürchtet euch nicht vor ihm, ſpricht Jehova:
Denn mit euch bin ich, euch zu helfen und euch aus ſeiner Hand zu reißen.

12. Und ich will euch Barmherzigkeit ſchenken, daß er ſich euer erbarme,
Und euch auf eurem Boden wohnen laſſe.

13. Wenn ihr aber ſagt: „wir wollen nicht wohnen in dieſem Lande!"

So daß ihr nicht höret auf die Stimme Jehova's, eures Gottes,

14. Sagend: „Nein! sondern in das Land Aegypten wollen wir kommen, wo wir Krieg nicht sehen und die Stimme der Posaune nicht hören,
„Und nach Brod nicht hungern, und daselbst wohnen!"

15. So höret nun darum das Wort Jehova's, Rest Juda's!
So sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Richtet ihr doch euer Angesicht, nach Aegypten zu kommen, und kommt ihr, in der Fremde daselbst euch aufzuhalten:

16. So wird das Schwerdt, vor dem ihr euch fürchtet, daselbst euch erreichen im Lande Aegypten,
Und der Hunger, vor dem euch graut, wird euch auf dem Fuß nachfolgen in Aegypten, und ihr werdet daselbst sterben.

17. Und alle die Leute, die ihr Angesicht richten, nach Aegypten zu kommen, daselbst in der Fremde sich aufzuhalten, werden sterben durch das Schwerdt, durch den Hunger und die Seuche,
Und es soll ihnen Keiner entkommen und entrinnen vor dem Uebel, das ich über sie bringe!

18. Denn so sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Wie sich ergossen mein Zorn und mein Grimm über die Bewohner von Jerusalem,
So wird sich ergießen mein Grimm über euch, wenn ihr kommt nach Aegypten,
Und ihr sollt werden zur Verwünschung und zum Entsetzen, zum Fluche und zum Schimpf,
Und nicht fürder sehen diesen Ort!

19. Es redet Jehova über euch, Rest Juda's: kommt nicht nach Aegypten!
Gewißlich werdet ihr erfahren, daß ich heute gegen euch gezeugt!

20. Denn ihr habt euch selbst in die Irre geführt, daß ihr mich gesandt zu Jehova, eurem Gott, und gesagt:
„bete für uns zu Jehova, unsrem Gott!

„Und nach allem, was ſagen wird Jehova, unſer Gott, ſo verkünde uns, daß wir es thun".

21. Und ich hab' es euch heute verkündet!
Aber ihr hört nicht auf die Stimme Jehova's, eures Gottes, und auf alles, womit er mich zu euch geſandt.

22. Und nun ſollt ihr gewißlich erfahren, daß ihr durch das Schwerdt, durch den Hunger und durch die Seuche ſterben werdet
An dem Orte, wohin ihr Gefallen habt zu kommen, um in der Fremde euch aufzuhalten.

Cap. 43, 1. Und es geſchah, als vollendet Jeremia zu reden zu allem Volke alle Worte Jehova's, ihres Gottes, womit Jehova, ihr Gott, ihn zu ihnen geſandt, mit allen dieſen Worten,

2. Da ſprach Aſarja, der Sohn Hoſchaja's, und Jochanan, der Sohn Kareach's, und alle die frechen Männer, ſie ſprachen zu Jeremia: „Lüge redeſt du! es hat dich nicht Jehova, unſer Gott, geſandt mit ſolchen Worten: „ihr ſollt nicht kommen nach Aegypten, daſelbſt euch in der Fremde aufzuhalten";

3. „Sondern Baruch, der Sohn Nerija's, hat dich gegen uns gereizt, uns zu geben in die Hand der Chaldäer, uns zu tödten und uns gefangen nach Babel zu führen".

4. Und es hörte nicht Jochanan, der Sohn Kareach's, und alle Heeresfürſten und alles Volk auf die Stimme Jehova's, im Lande Juda zu bleiben.

5. Und es nahm Jochanan, der Sohn Kareach's, und alle Heeresfürſten den ganzen Reſt Juda's, welche von allen Völkern, wohin ſie verſtoßen worden, zurückgekehrt, um im Lande Juda ſich aufzuhalten;

6. Die Männer und die Weiber und die Kinder und die Königstöchter und alle die Seelen, welche zurückgelaſſen Nebuſaradan, der Oberſte der Leibwache, bei Gedalja, dem Sohne Achikam's, des Sohnes Schafan's, und auch Jeremia, den Propheten, und Baruch, den Sohn Nerija's;

7. Und sie kamen nach dem Lande Aegypten: denn sie hörten nicht auf die Stimme Jehova's, und kamen bis Thaphanes.
8. Und es kam das Wort Jehova's zu Jeremia in Thaphanes also:
9. Nimm in deine Hand große Steine, und verbirg sie in dem Mörtel am Ziegelofen, der am Thore des Hauses Pharao's in Thaphanes, vor den Augen jüdischer Männer,
10. Und sage zu ihnen:
So sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Sieh'! ich sende und hole Nebukadnezar, den König von Babel, meinen Knecht,
Und setze seinen Thron über diese Steine, die ich verborgen, daß er seinen Teppich über sie breitet;
11. Und er kömmt und schlägt das Land Aegypten;
Die zum Tode — zum Tode! — die zur Gefangenschaft — zur Gefangenschaft! und die zum Schwerdte — zum Schwerdte!
12. Und ich zünde Feuer an in den Häusern der Götter Aegyptens, und er wird sie verbrennen und gefangen führen;
Er soll sich hüllen in das Land Aegypten, wie sich hüllt der Hirte in sein Gewand,
Und von dannen ziehen in Frieden.
13. Zerbrechen wird er die Bildsäulen von dem Sonnenhause, das im Lande Aegypten,
Und die Häuser der Götter Aegyptens mit Feuer verbrennen.

Cap. 40—43. Jerusalem war in die Hände der Feinde gefallen und Gotteshaus und Königshaus mit Feuer verbrannt, der vornehmste Theil des Volks gen Babel gezogen, aber der treue Wächter der Stadt, Jeremia, durfte inmitten der Seinen, die zurückgeblieben, auf den Trümmern seines theuren Vaterlandes ferner trauern und trösten. Als ihn der von Nebukadnezar mit höchster Machtvollkommenheit versehene Oberste der Chaldäischen Leibwache, Nebusaradan, auf dem Zuge nach Babel von Rama zu sich kommen ließ, um dem greisen Helden der Wahrheit die Ketten zu lösen und ihm die freie Wahl zu verkündigen,

entweder mit ihm in die Fremde zu wandern, oder auf dem heimathlichen Boden nach Gutdünken ferner zu leben, giebt er nicht gleich eine Antwort, ſondern ſchweigt in ſtiller Beſcheidenheit. Aber der edle Chaldäer verſteht ſein Schweigen und verkündet ihm wie in der Sprache des Befehls die Rückkehr zu Gedalja, den Nebukadnezar zum Statthalter über Juda für die Dagebliebenen geſetzt, und entläßt ihn mit Weggeld und Geſchenk. Als nun das Volk nach der ſchändlichen Ermordung des Statthalters durch die Verrätherei des niedrigen Ismael auf Anrathen des treuen, aber furchtſamen Jochanan der Strafhand Nebukadnezar's durch die Flucht nach Aegypten ſich entziehen will, vernehmen wir zuerſt wieder die alte Prophetenſtimme, die das vertrauensvolle Bleiben im Lande entſchieden gebietet und daran den Segen Gottes knüpft, über die Auswanderung nach Aegypten aber den Fluch ausſpricht. Doch wie vor dem Falle von Jeruſalem, ſo nach ihm predigt Jeremia tauben Ohren. Die Flucht erfolgt, und auch der Prophet ſieht ſich genöthigt, an ihr Theil zu nehmen. Denn ſo groß iſt der Eifer ſeines Berufes, daß er lieber die Schuldigen begleiten will, zu ihnen ferner im Namen Gottes zu reden, als ſtumm und wirkungslos in der öden Wüſte ſeines Vaterlandes zu weinen. In Aegypten angelangt, weiſſagt er bald den ungehorſamen Flüchtlingen den Untergang dieſer Zufluchtsſtätte durch Nebukadnezar, den ſich Jehova in der Vollziehung ſeiner Gerichte als Knecht erleſen. Mit jugendlicher Kraft erhebt ſich die Stimme des alten Sehers. Er knüpft das prophetiſche Wort an ein in Aegyptiſcher Oertlichkeit gehaltenes Symbol [m]). Die großen Steine, die er in dem Mörtel am Ziegelofen am Thore des Hauſes Pharao's in Thaphanes vor den Augen jüdiſcher Männer verbirgt, ſind ein Sinnbild ſeines Volks, das ſich an das Land feſt

m) Iſt die von uns gegebene Deutung des Symboles zuläſſig, ſo iſt es weder nöthig, טָמַן mit בְּ hier in der Bedeutung von „einſtecken", ſo daß die hohen Steine oben noch weit hervorragten, unten aber feſtſtanden, mit Ewald zu nehmen, noch מַלְבֵּן mit Eichhorn und Hitzig vor der Thüre einer Königswohnung für „abſurd" zu halten und mit letzterem das Wort durch „Eſtrich" zu überſetzen und darunter einen „unteren Vorſprung vor der Schwelle" zu verſtehen.

anklammere, Schutz zu suchen gegen die Chaldäer, dessen Ziegelsteine und Glühöfen seine Väter hinlänglich kennen gelernt. Nebukadnezar wird kommen und seinen Thron über diese verborgenen Steine setzen und seinen Teppich über sie breiten. Die Aegypter werden theils getödtet, theils gefangen geführt, und die Tempel und Bildsäulen ihrer Götter verbrannt und zerbrochen o). In einem eigenthümlichen Bilde zeigt uns der Prophet den unbeschränkt über Aegypten schaltenden Eroberer. Wie sich mit Leichtigkeit der Hirte in seinen Mantel hüllt, wenn er des Nachts mit seiner Heerde auf dem Felde zubringt, so wird Nebukadnezar Aegypten wie ein Kleid anziehen und in Frieden von dannen gehen p).

Cap. 44.

Gegen den Götzendienst in Aegypten.

1. Das Wort, welches zu Jeremia gelangte, an alle Juden, die wohnten im Lande Aegypten, die da wohnten in Migdol und Thaphanes, in Noph und im Lande Pathros, also:

o) Unter den Säulen sind besonders die beiden großen und berühmten Obelisken in der Nähe von Heliopolis gemeint, die Herodot 2, 111 beschrieben. Vgl. auch Ephraem: Syr. Opp. Tom. II. p. 145 und J. D. Michaelis z. u. St. בֵּית שֶׁמֶשׁ ist Name der Stadt, von dem Sonnentempel entlehnt. Weil es noch andere Städte dieses Namens in Asien gab, ist hinzugesetzt: „das im Lande Aegypten".

p) Einen merkwürdigen Beweis, wie den Augen der Exegeten so häufig das Einfachste das Verborgenste sey, liefert die Geschichte der Auslegung unsres Gleichnisses. Gaab bemerkt, an dieser Stelle „habe sich der Scharfsinn der Exegeten schon lange geübt". Einzusehen, daß der Vergleichungspunct in der Leichtigkeit der Handhabung liege, erfordert in der That wenig Scharfsinn. Das Gleichniß ist so einfach, wie der Hirtenmantel selbst, und eben so leicht, dabei wahrhaft poetisch-individualisirend. Schon die LXX. haben es durch ihr φορεῖται und φορεῖται verderbt. Ständlin hat es unter den älteren Auslegern am richtigsten verstanden; unter den neuesten Winer, Maurer und Ewald.

2. So ſagt Jehova Zebaoth, der Gott Iſrael's:
Ihr habt geſehen all' das Uebel, das ich gebracht über Jeruſalem und alle Städte Juda's,
Und ſiehe! Oede ſind ſie heute, und kein Bewohner darin,
3. Wegen ihrer Bosheit, die ſie gethan, mich zu reizen,
Hinzugehen, zu räuchern, zu dienen andren Göttern, die ſie nicht kannten, weder ihr, noch eure Väter!
4. Und doch ſandt' ich zu euch alle meine Knechte, die Propheten, von Frühem ſandt' ich ſie, alſo ſagend:
Thut doch nicht ſolchen Gräuel, den ich haſſe!
5. Aber ſie hörten nicht und neigten nicht ihr Ohr,
Sich abzukehren von ihrer Bosheit, nicht zu räuchern andren Göttern.
6. Da ergoß ſich mein Grimm und mein Zorn und brannte in den Städten Juda's und auf den Straßen von Jeruſalem,
Daß ſie wurden zur Oede, zur Wüſte heutigen Tages.
7. Und nun ſagt ſo Jehova, der Gott Zebaoths, der Gott Iſrael's:
Warum thut ihr großes Uebel gegen euch ſelbſt,
Euch auszurotten, Mann und Weib, Kind und Säugling, aus der Mitte Juda's, nicht einen Reſt euch übrig zu laſſen?
8. Mich zu reizen durch eurer Hände Werke, zu räuchern andren Göttern im Land Aegypten, wohin ihr gekommen, in der Fremde zu wohnen,
Um euch auszurotten, und um zu werden zum Fluch und zur Schmach unter allen Völkern der Erde?
9. Habt ihr vergeſſen die Uebelthaten eurer Väter und die Uebelthaten der Könige von Juda und die Uebelthaten ſeiner Fürſten und eure Uebelthaten und die Uebelthaten eurer Weiber,
Die ſie verübt im Lande Juda und auf den Straßen von Jeruſalem?
10. Noch ſind ſie nicht zermalmt bis auf dieſen Tag und fürchten ſich nicht,
Und wandeln nicht in meinem Geſetz und in meinen Satzungen, die ich vorgelegt euch und euren Vätern.
11. Darum ſagt alſo Jehova Zebaoth, der Gott Iſrael's:

Sieh'! ich richte mein Antlitz gegen euch zum Uebel,
Um ganz Juda auszurotten.

12. Und ich nehme den Rest Juda's, die gerichtet ihr Angesicht, nach dem Lande Aegypten zu kommen, daselbst in der Fremde zu wohnen,
Und vertilgt sollen sie alle werden, im Lande Aegypten, fallen durch's Schwerdt, durch Hunger, vertilgt werden groß und klein,
Durch Schwerdt und Hunger sollen sie sterben, und werden zur Verwünschung, zum Entsetzen, und zum Fluch und zum Hohne.

13. Ich suche heim die da wohnen im Lande Aegypten,
Wie ich heimgesucht Jerusalem durch Schwerdt, durch Hunger und durch Seuche.

14. Und es soll Keiner entkommen und entrinnen von dem Reste Juda's, die, um daselbst in der Fremde sich aufzuhalten, nach Aegypten gekommen,
Und zurückzukehren in's Land Juda, wohin sie erheben ihre Seele, zurückzukehren, daselbst zu wohnen:
Denn sie werden nicht zurückkehren, sondern nur Einzelne, die entkommen.

15. Da antworteten Jeremia alle Männer, welche wußten, daß ihre Weiber andren Göttern räucherten, und ihre Weiber, welche dastanden, eine große Versammlung, und alles Volk, das wohnte im Lande Aegypten, in Pathros, also:

16. „Das Wort, das du zu uns geredet im Namen Jehova's — wir hören nicht auf dich!

17. „Sondern thun wollen wir jedes Wort, das aus unsrem Munde gekommen, zu räuchern der Königin des Himmels und ihr Trankopfer auszugießen, wie wir gethan, wir und unsre Väter, unsre Könige und unsre Fürsten in den Städten Juda's und auf den Straßen von Jerusalem. Wir hatten Brod zur Sättigung, waren glücklich und sahen kein Uebel.

18. „Aber seitdem wir abgelassen zu räuchern der Königin des Himmels und ihr Trankopfer auszugießen, haben wir Mangel an allem, und durch Schwerdt und Hunger kommen wir um.

19. „Und wenn wir der Königin des Himmels räuchern und ihr Trankopfer ausgießen, haben wir denn ohne unsre Männer Kuchen gemacht, sie zu bearbeiten, und ihr Trankopfer ausgegossen?"
20. Da sprach Jeremia zum ganzen Volk, zu den Männern und zu den Weibern, und zum ganzen Volk, das ihm geantwortet, also:
21. Hat nicht des Räucherns, womit ihr geräuchert in den Städten Juda's und auf den Straßen von Jerusalem, ihr und eure Väter, eure Könige und eure Fürsten und das Volk des Landes — hat nicht dessen sich Jehova erinnert, und ist ihm in den Sinn gekommen?
22. Und Jehova konnte es nicht mehr aushalten vor der Bosheit eurer Handlungen, vor den Gräueln, die ihr gethan, und es ward euer Land zur Wüste, zum Entsetzen und zum Fluche, leer von Bewohnern heutigen Tages.
23. Deswegen, daß ihr geräuchert, und daß ihr gesündigt gegen Jehova, und nicht gehört auf die Stimme Jehova's, und in seinem Gesetz und in seinen Satzungen und in seinen Zeugnissen nicht gewandelt — deshalb traf euch dieses Uebel heutigen Tages.
24. Und Jeremia sprach zum ganzen Volk und zu allen Weibern:
Hört das Wort Jehova's, ganz Juda, das im Land Aegypten!
25. So sagt Jehova Zebaoth, der Gott Israel's, also:
Ihr und eure Weiber — ihr redet mit eurem Munde und erfüllet es mit euren Händen,
Sagend: „Vollziehen wollen wir unsre Gelübde, die wir gelobt, zu räuchern der Königin des Himmels und ihr Trankopfer auszugießen":
Stellt nur auf eure Gelübde, und vollziehet eure Gelübde!
26. Darum hört das Wort Jehova's, ganz Juda, die wohnen im Lande Aegypten!
Sieh'! ich schwöre bei meinem Namen, dem großen, sagt Jehova:
Wahrlich! fürder soll nicht mein Name gerufen werden durch den Mund irgend eines von Juda, der sagt: „so wahr der Herr Jehova lebt!" im ganzen Lande Aegypten.

27. Sieh'! ich wache über sie zum Bösen und nicht zum Guten,
So daß ein Ende nehmen alle Männer Juda's, die im Land Aegypten, durch's Schwerdt und durch den Hunger, bis sie ganz aufhören.
28. Und die dem Schwerdt entkommen, sollen zurückkehren aus dem Land Aegypten in das Land Juda in geringer Zahl,
Daß erkenne der ganze Rest Juda's, die gekommen in das Land Aegypten, daselbst sich aufzuhalten in der Fremde, wessen Wort bestehe, von mir oder von ihnen.
29. Und das sey euch das Zeichen, spricht Jehova, daß ich euch heimsuche an diesem Ort,
Auf daß ihr erkennet, daß gewißlich bestehen meine Worte gegen euch zum Bösen:
30. So sagt Jehova:
Sieh'! ich gebe Pharao Chophra, den König von Aegypten, in die Hand seiner Feinde und in die Hand derer, die nach seinem Leben trachten,
Sowie ich gegeben Zedekia, den König von Juda, in die Hand Nebukadnezar's, des Königs von Babel, seines Feindes, und nach seinem Leben Trachtenden.

V. 1—6. Auch in Aegypten setzt das Volk seine götzendienerischen Werke fort, ungebessert durch alle Schläge der göttlichen Hand, aber auch der Prophet hört nicht auf, dagegen zu predigen in unauslöschlichem Eifer für die Ehre seines Gottes. Er richtet ihren Blick auf das verödete Land, das sie verlassen, und zeigt ihnen die traurige Wüste als ein Schreckbild der Erinnerung an ihre Verstocktheit gegen die Reden der Propheten, die ihnen nie gefehlt, sie vor dem Dienste fremder Götter und den unausbleiblichen Folgen desselben zu warnen. V. 7—14. Dennoch hat sich das ganze Volk in Aegypten mit dem Räucherwerk des Gräuels von neuem befleckt, und so werden Alle von dem Zorne Gottes heimgesucht. Schwerdt und Hunger wird

ſie vernichten, daß ſie das Land ihrer Sehnſucht nimmer ſchauen; nur Wenige ſollen dem Verderben entrinnen. V. 15—19. Aber auch dieſes Wort des Propheten verhallet vor tauben Ohren. Männer und Weiber, die mit beſonderer Liebe der Königin des Himmels räucherten, ſtanden in großer Zahl um den Redenden und gaben ihm ſchnöde Antwort. In unſeliger Verblendung überſehen ſie gerade den Hauptpunct, daß ihre Gefangenſchaft und Verbannung die Strafe für ihren Götzendienſt, und betrachten vielmehr das einſtige ſinnliche Wohlleben im Vaterlande als eine Wirkung ihrer Götzenopfer, ihr gegenwärtiges Ungemach aber und den unvermeidlichen Untergang als eine Folge davon, daß ſie eine Zeit lang unterlaſſen, der Königin des Himmels zu räuchern. Bemerkenswerth iſt das Wort der in die Rede ſich miſchenden Frauen, die ſich auf die Einſicht und das Mitwiſſen der Männer um ihre Opfergaben berufen q). V. 20—30. Da kann der Prophet nichts anders thun, als ihnen noch einmal auf das Entſchiedenſte das Gegentheil ihrer verkehrten Anſicht zu erkennen zu geben und ihnen den furchtbaren Ausgang ſolchen Frevels zu verkündigen. Dann würden ſie endlich, aber zu ſpät, zur Erkenntniß kommen, daß Jehova's Wort, aber nicht das ihres Mundes, die Wahrheit geweſen. Nur Wenige ſollten in das Land Juda zurückkehren. Der König von Aegypten aber, zu dem ſie ihre Zuflucht genommen, werde wie Zedekia in die Hand Nebukadnezar's gegeben werden.

Cap. 45.

Troſtwort an Baruch.

1. Das Wort, welches geredet Jeremia, der Prophet, zu Baruch, dem Sohne Nerija's, als er alle dieſe Worte in ein Buch ſchrieb vor Jeremia im vierten Jahre Jojakim's, des Sohnes Joſia's, des Königs von Juda, alſo:

q) Schon C. B. Michaelis bemerkt: „ponitur masculinum מְקַטְּרִים pro feminino, quia, quod mulieres speciatim dixerunt, ad compendii causa in sermone totius coetus refertur".

2. So ſagt Jehova, der Gott Israel's, über dich, Baruch:
3. Du ſprachſt:
O wehe mir! daß Jehova Kummer fügt zu meinem Schmerz,
Ich bin müde in meinem Seufzen, und Ruhe find' ich nicht!
4. So ſollſt du zu ihm ſagen:
So ſagt Jehova:
Sieh'! was ich gebaut, zerſtör' ich ſelbſt,
Und was ich gepflanzt, reiß' ich ſelbſt aus:
Und das geſchieht der ganzen Erde!
5. Und du ſuchſt für dich Großes? — Such' es nicht!
Denn ſieh'! ich bringe Uebel über alles Fleiſch, ſpricht Jehova,
Doch geb' ich deine Seele dir zur Beute an allen Orten, wohin du gehen wirſt.

V. 1—5. Ein kurzes, aber herzliches Troſtwort an den treuen Lebensbegleiter Baruch, der nicht blos für Jeremia ſchrieb, ſondern auch mit ihm duldete. Als er klagte, daß Gott ihm Kummer füge zum Schmerz, und er des Seufzens und ruheloſen Lebens müde ſey, verwies ihm der Prophet ſeinen Unmuth mit einem freundlich-ſtrafenden Zuſpruch, den wir uns alle zu Nutze machen können. Beuge dich unter die Hand des Allmächtigen, der zerſtören kann, was er gebaut, ausreißen, was er gepflanzt, und verlange nicht, daß er in dem, was der ganzen Erde geſchieht, mit dir eine Ausnahme mache. „Suche nicht Großes für dich!" An dieſes Wort können wir in unſerer Selbſtüberhebung und Eigenliebe nicht genug erinnert werden. Was Andern geſchieht, laß auch über dich ergehen! Es giebt Zeiten, in denen es der Menſch ſchon als eine Gnade betrachten muß, wenn er nur ſein Leben davon trägt.

Cap. 46 — 49.

Weiſſagungen über fremde Völker.

Cap. 46, 1. Welches das Wort war an Jeremia, den Propheten, über die Völker.

2. Ueber Aegypten.
Ueber das Heer Pharao-Necho's, des Königs von Aegypten, welches war am Strome Euphrat bei Karkemiſch, welches ſchlug Nebukadnezar, der König von Babel, im vierten Jahre Jojakim's, des Sohnes Joſia's, des Königs von Juda.

3. Richtet Schild und Tartſche,
Und rücket in den Krieg!

4. Schirrt die Roſſe an! Sitzt auf, ihr Reiter! Stellet euch in Helmen!
Putzt die Lanzen! Zieht die Panzer an!

5. Warum ſeh' ich, daß ſie beſtürzt weichen zurück? —
Und ihre Helden zerſchmettert fliehen in Flucht? und wenden ſich nicht?
Schrecken ringsum! ſpricht Jehova.

6. Nicht entfliehe der Schnelle, und nicht entkomme der Held!
Nordwärts am Strome Euphrat ſtraucheln und fallen ſie.

7. Wer iſt's, der, wie der Nil, aufſteigt,
Und, wie Ströme, wogen ſeine Waſſer?

8. Aegypten wie der Nil aufſteigt,
Und gleich Strömen wogen die Gewäſſer.
Es ſprach: Aufſteigen will ich, bedecken das Land, verderben Stadt, und die darin wohnen!

9. Steiget auf, ihr Roſſe, raſet, ihr Wagen! daß ausziehen die Helden,
Kuſch und Puth, die den Schild halten, und die Lydier, die den Bogen halten und treten.

10. Dieſer Tag iſt dem Herrn Jehova Zebaoth ein Tag der Rache, ſich zu rächen an ſeinen Feinden,
Und es frißt das Schwerdt, und ſättigt ſich und wird berauſcht von ihrem Blute:

Denn ein Opfer iſt dem Herrn Jehova Zebaoth im Land
des Nordens am Strom des Euphrat!
11. Steig' auf nach Gilead, und hole Balſam, Jungfrau,
Tochter von Aegypten!
Heilmittel häufeſt du umſonſt, Verband fehlt dir!
12. Es hören die Völker deine Schmach, und deines Geſchreis
iſt voll die Erde:
Denn es ſtrauchelt Held an Held, ſie fallen beide zuſam-
men.
13. Das Wort, welches Jehova redete zu Jeremia, dem
Propheten, daß kommen ſollte Nebukadne-
zar, der König von Babel, zu ſchlagen das
Land Aegypten.
14. Verkündet in Aegypten, und laßt hören in Migdol, und
laßt hören in Noph und Thaphanes!
Sagt: Stelle dich, und feſtige dich! denn das Schwerdt
frißt rings um dich!
15. Warum ſind niedergeworfen deine Starken?
Sie ſtanden nicht: denn Jehova ſtieß ſie fort.
16. Viele läßt er ſtraucheln, und einer fällt gegen den andern,
daß ſie ſagen:
Auf! laßt zurück uns kehren zu unſrem Volke und zum
Lande unſrer Geburt vor dem gewaltſamen
Schwerdte!
17. Sie rufen daſelbſt:
Pharao, der König von Aegypten, iſt ein Geräuſch,
Er hat die Zeit vorübergehen laſſen!
18. So wahr ich lebe, ſpricht der König, Jehova Zebaoth ſein
Name:
Wie der Thabor unter den Bergen und wie der Karmel
im Meere wird er kommen!
19. Geräthe der Wandrung mache dir, Bewohnerin, Tochter
Aegyptens!
Denn Noph wird zur Einöde werden, und verbrannt,
ohne Bewohner!
20. Ein gar ſchönes Kalb Aegypten!
Aber es kömmt, es kömmt Verderben aus Norden!

21. Auch ſeine Söldner in ſeiner Mitte ſind wie gemäſtete Kälber,
Ja, auch ſie wenden ſich, fliehen zuſammen, ſtehen nicht:
Denn der Tag ihres Verderbens kömmt über ſie, die Zeit ihrer Heimſuchung.
22. Seine Stimme ziſcht wie eine Schlange:
Denn mit Stärke ziehen ſie daher, und mit Aexten kommen ſie darüber, gleich Holzhackern.
23. Sie fällen ſeinen Wald, ſpricht Jehova, weil er undurchdringlich:
Denn es ſind ihrer mehr, als Heuſchrecken, und ohne Zahl.
24. Da wird zu Schanden die Tochter Aegyptens,
Gegeben in die Hand des Volks von Norden.
25. Es ſagt Jehova Zebaoth, Gott Israel's:
Sieh'! ich ſuche heim Amon von No, und Pharao und Aegypten und ſeine Götter und ſeine Könige,
Pharao und die auf ihn vertrauen;
26. Und ich gebe ſie in die Hand derer, die nach ihrem Leben trachten, und in die Hand Nebukadnezar's, des Königs von Babel, und in die Hand ſeiner Knechte,
Doch in der Folge ſoll es wieder hauſen, wie in der Vorzeit Tagen, ſpricht Jehova.
27. Du aber, fürcht' dich nicht, mein Knecht Jakob, und erbebe nicht, o Israel!
Denn ſieh'! ich helfe dir aus der Ferne, und deinem Saamen aus dem Lande ſeiner Gefangenſchaft,
Und Jakob kehrt zurück, iſt ruhig und ſicher, und Niemand ſchreckt es auf.
28. Du, fürcht' dich nicht, mein Knecht Jakob,
ſpricht Jehova, denn mit dir bin ich!
Denn ich mache das Garaus unter allen Völkern, wohin ich dich vertrieben, aber dir mach' ich nicht das Garaus;
Doch züchtige ich dich nach Recht, und laſſe dich nicht ungeſtraft!

V. 1 u. 2. Die Rede des Propheten wendet sich in dem neuen Abschnitt, in welchen wir jetzt treten, den fremden Völkern zu. Zuerst faßt er Aegypten in's Auge, das älteste Land der Schmach Israel's. V. 3 — 12. Im Schwunge hoher Poesie redet er die auf Roß und Reiter und starke Bewaffnung stolzen Krieger Aegyptens an, nur rüstig in den Kampf zu rücken. Aber je größer der aufsteigende Hochmuth, desto tiefer und furchtbarer der Fall. Kaum sind sie vor uns aufgezogen im Schimmer glänzender Rüstung, so sehen wir sie auch schon in allgemeiner Bestürzung zurückgewichen, ihre Helden zerschmetterten Muthes in unaufhaltbarer Flucht begriffen, von Schrecken rings umgeben. Der Prophet selbst ruft erstaunt aus, wie es gekommen, daß er solche plötzliche Veränderung sehen müsse. — Jehova hat gesagt: „nicht entfliehe der Schnelle, und nicht entkomme der Held! — Nordwärts am Strome Euphrat sollen sie straucheln und fallen!" — Mag Aegypten wie der Nil in seinem Stolz aufsteigen, und mit seinen rauschenden Wogen das ganze Land zu bedecken und zu verderben drohen, mag es mit Rossen und Wagen stürmisch und brausend einherfahren, ausziehen mit all' seinen Helden und seinen wohlbewaffneten, ihm untergebenen Völkern — der Tag des Gerichts ist über diesen alten Feind Gottes gekommen, der Tag der Rache, an dem Jehova Zebaoth ein blutiges Opferfest halten will im Lande des Nordens, am Strome des Euphrat. Unersättlich wird fressen das Schwerdt und sich sättigen vom Blute der Feinde; da werden Wunden geschlagen, die kein Balsam von Gilead heilt, unverbunden bleiben sie, Arzneien in Menge können nicht helfen. In unauflösbarer Verwirrung stürzt ein Held über den andern, daß Alle zu Boden fallen, und die ganze Erde erfüllt wird vom Geschrei der Aegypter und ihrer Schmach. V. 13 — 26. Wir erfahren, wer es sey, den der Herr gegen Aegypten sendet, und der seinen stolzen Wogen das „Bis hieher und nicht weiter!" zurufen soll. Es ist Nebukadnezar, der König von Babel. Wie der Thabor unter den Bergen steil aufsteigt, wie der Karmel im Meere hoch aufragt, soll der Chaldäische Heldenkönig über die ausgezogenen Heere Aegyp-

tens kommen, daß ungeachtet ihrer feſten Aufſtellung gegen das ringsum ſie freſſende Schwerdt einer über den Andren fällt und ſie ſich bald zur Flucht aufmachen nach dem Lande ihrer Geburt. Da wird man daſelbſt rufen: Pharao, der König von Aegypten, iſt zu einem zerfahrenden, nichtigen Geräuſch geworden: er hat in thörichter Verblendung die Zeit vorübergehen laſſen, wo er ſich vor dem Unheil hätte bewahren können [r]). Mit beißendem Spotte redet der Prophet die Aegypter an. Sie ſollen ſich Wandergeräthe zurecht machen: denn aus ihrem eigenen Lande ſollen ſie vertrieben, und die alte Stadt Memphis wird verödet werden. Die das Kalb zum Gotte machen, Vornehme und Geringe, vergleicht er ſelbſt mit einem ſolchen in ſchöner Geſtalt und üppiger Wohlgenährtheit. Aber das Verderben aus Norden, das ſicher nicht ausbleibt, wird es zu Boden werfen, und in ſchmählicher Flucht werden ſich Alle zu retten ſuchen. Aber auch mit einer vor Angſt und Bedrängniß ziſchenden Schlange vergleicht er das der Beſchwörungskünſte ſich rühmende Volk. Wie Holzhauer kommen, mit Aexten bewaffnet, die Feinde gezogen, ſtärker, wie Heuſchrecken, an Zahl, und fällen den alten Wald, weil er zu dicht und undurchdringlich geworden [s]). Alſo werden zu Schanden gemacht

---

r) שָׁאוֹן iſt nicht geradezu „interitus", wie man gewöhnlich es erklärt, ſondern, ſpöttiſch gebraucht, in ſeiner eigentlichen Bedeutung weit mehr. Was den verſäumten Zeitpunct betrifft, ſo hat ihn Maurer ſchon ganz richtig ſo beſtimmt: „si Necho, postquam apud Cercusium a Nebucadnezare profligatus esset, priusquam ille exercitum suum admoveret et devictis in itinere Tyris aliisque populis augeret, novis copiis se renovasset hostique quam primum obviam progressus esset, non omnis spes salutis occidisset; nunc vero, cum iusto tempore nihil effecerit et hostes subiectis omnibus in circuitu populis profecti sint ad fines usque Aegypti, nulla spes iam superest". Mannichfaltige andere Erklärungen des הֵעֵבִיר הַמּוֹעֵד vgl. bei J. D. Michaelis und Roſenmüller zu d. St. Ewald verbindet das vorausgehende שָׁאוֹן damit, und findet in den Worten einen Spottnamen auf den König von Aegypten: „Lärm, den ein Wink vertreibt"; מוֹעֵד ſey „Zeichen", wie Richt. 20, 38, von Jehova an die Welt als ſeinen Diener, der ſeine Winke kennt, und ſogleich hört der wilde, ſtolze Lärm auf, den dieſer König macht.

s) Wir haben bei dieſer Erklärung keinen Grund gefunden, von unſrem Maſorethiſchen Texte abzuweichen. Hitzig nimmt an der Ver-

die Aegypter, ihr König und ihre Götter, und die, welche ihr Vertrauen auf Pharao ſetzen: denn der auch über ihr Reich unerkannt waltende Gott wird ſie in die Hand ihres Feindes, des Königs von Babel, geben. Aber auch über das fremde Volk endet die Rede unſres Propheten mit einem Worte des Troſtes: „in der Folge ſoll es wieder hauſen, wie in der Vorzeit Tagen, ſpricht Jehova". V. 27 u. 28. Doch tröſtlicher noch klingt der Zuſpruch zuletzt an das eigene Volk. Züchtigen will es ſein Gott nach Recht, aber es nicht zu Grunde richten, wie andre Völker. Er iſt immerdar mit Israel, das ſich nicht fürchten und nicht erbeben ſoll. Denn er hilft ihm aus der Ferne und führt ſeinen Saamen aus dem Lande ſeiner Gefangenſchaft. **

---

gleichung der Stimme der Aegypter mit einer Schlange Anſtoß, und will ſie auf die Feinde bezogen haben; es ſey das Geräuſch der Füße gemeint, und dieſes mit dem Raſcheln der ſich fortbewegenden Schlange verglichen: „leis wie die Schlange gehen ſie", alſo plötzlich und unvermuthet werden ſie daſeyn. Nun aber lieſt er mit den LXX. קוֹלָם, und da nun „denn mit Macht kommen ſie" nicht paßt, ſo entſcheidet er ſich conſequent für das בַּחַיִל der LXX.: ἐν ἄμμῳ; ſo ſey erſt יַלְכוּ richtig, während mit בְּחַיִל billig יָבֹאוּ hätte ſtehen ſollen, als wenn nicht הָלַךְ „einherziehen" hieße. Den Chaldäern, welche keine Flotte beſaßen, hätte, wie ſpäterhin dem Kambyſes, kein anderer Weg, als ſüdlich von Gaza durch die Wüſte offen geſtanden. — Ewald bleibt, wie wir, beim Texte, und denkt ſich die Aegypter fliehend wie eine wildziſchende Schlange vor dem Eiſen der Holzhacker; nur will er für יֵלֵךְ mit den LXX. יֵעָרֵךְ leſen, was wir kritiſch nicht billigen können. Die Vergleichung der Chaldäer mit Holzhackern paßt vortrefflich, da ſie wohl wie die Scythen mit Streitäxten bewaffnet waren; und die Aegyptiſche, dichte Menge wird recht gut ein Wald genannt (vgl. Jeſ. 10, 18. 19). Das כִּי לֹא יֵחָקֵר bezieht ſich gewiß auf die Unerforſchlichkeit, d. i. Undurchdringlichkeit des Waldes; er muß gelichtet werden, und ſo iſt das כִּי verſtändlich; „obſchon undurchdringlich" nach de Wette iſt ſprachlich nicht zuläſſig. Maurer iſt nicht abgeneigt, die Worte auf חַיִל zurückzubeziehen: „est enim innumerabilis eorum multitudo", was zu hart ſcheint. Ewald fängt mit כִּי לֹא יֵחָקֵר einen neuen Satz an, und überſetzt: „ſeyen ſie auch unerforſchlich nämlich die Aegypter", wo aber ſowohl כִּי als die Bedeutung von חָקַר Schwierigkeit macht. Es ſoll heißen: ſeyen ſie auch dicht und ſchwer, wie dieſer Wald, zu erforſchen.

** Wir unterſcheiden drei Stücke dieſer Rede: 1) V. 2—12 bezieht ſich auf die Niederlage Necho's bei Cercuſium; 2) V. 13—26, ſpä-

der geſchrieben, als nun Nebukadnezar wirklich in Aegypten ſelbſt einzufallen dachte; 8) V. 27 u. 28 ſind aus Cap. 30, 10 von einem Andern, vielleicht ſchon von Baruch, angefügt.

Cap. 47.

Ueber die Philiſter.

1. Was als Wort Jehova's kam an Jeremia, den Propheten, über die Philiſter, ehe Pharao Gaza ſchlug.
2. So ſagt Jehova:
   Siehe! Waſſer ſteigen auf aus Norden, und werden zum überſchwemmenden Strome,
   Und überſchwemmen Land und was es füllt, Stadt und ſeine Bewohner;
   Da ſchreien die Menſchen, und heulen alle Bewohner des Landes.
3. Vor dem Schalle des Hufegeſtampfs ſeiner Starken, vor ſeiner Wagen Geräuſch und ſeiner Räder Gebraus
   Wenden Väter ſich nicht zu den Söhnen vor ihrer Hände Erſchlaffung,
4. Ob des Tages, der kömmt, zu verwüſten alle Philiſter,
   Auszurotten Tyrus und Sidon jeden helfenden Reſt:
   Denn es verwüſtet Jehova die Philiſter, den Reſt der Küſte von Kaphthor.
5. Kahlheit kömmt über Gaza, vernichtet iſt Aſchkalon, ihrer Ebene Reſt:
   Wie lange willſt du dir Wunden machen?
6. Wehe! o Schwerdt Jehova's! bis wann willſt du nicht raſten?
   Zieh' dich in deine Scheide, ruh' und ſey ſtill!
7. Wie könnteſt du raſten, da dir Jehova geboten?
   Gegen Aſchkalon und gegen des Meeres Geſtade — dorthin beſchied er es!

V. 1—7. Die Alles verheerende Macht der Chaldäer wälzt sich wie ein überschwemmender Strom von Norden aus auch über das Küstenland der Philister, der Erbfeinde Juda's, und zerstöret Stadt und Land, daß die Bewohner schreien und jammern. Der Prophet malt lebendig das Einherbrausen der Rosse und Wagen der Feinde, die solchen Schrecken verbreiten, daß die natürlichsten Gefühle der Liebe zurücktreten, und die Väter, wie erstorben vor Muthlosigkeit, nicht mehr nach ihren Söhnen sich umsehen. Ja, der Tag ist gekommen, wo die starken Vesten Phöniciens, Sidon und Tyrus, fallen; wie könnte da ihr helfender, kleiner Rest auf der Küste von Kaphthor bestehen? — Theilnehmend fragt der Prophet, wie lange die Trauer philistäischer Städte denn dauern solle; wann endlich das Schwerdt Jehova's in seine Scheide zurück sich ziehe. Aber er weiß ja, daß es Jehova ist, der ihm geboten, Aschkalon und des Meeres Gestade zu schlagen. ***

*** Die Zeitbestimmung der Ueberschrift dieser Weissagung gegen die Philister ist schwierig. Es ist zweifelhaft, welche Einnahme von Gaza gemeint sey. Verschiedene Meinungen vgl. bei Rosenmüller. Am bemerkenswerthesten ist Hitzig's Vermuthung, „daß Herod. 2, 159 unter der nach der Schlacht bei Magdolos (soll heißen: Megiddo) von Necho eroberten großen Stadt Κάδυτις Gaza zu verstehen sey (vgl. de Cadyti urbe Herod. p. 12). Wenn nun aber Necho erst nach jener Schlacht das feste Gaza eingenommen, so könnte dieß auch erst nach der von Herodot übergangenen Schlacht bei Circesium geschehen seyn, indem Necho auf dem Rückzuge, ein Nachrücken der Chaldäer besorgend, sich des Schlüssels von Aegypten zu bemächtigen eilte. Das Orakel treffe somit kurze Zeit vorher. Die zweite Ausgabe aber, aus welcher es vorliege, sey mit des Nebukadnezar's Anwesenheit ungefähr gleichzeitig im Jahre 604 gemacht worden; Gaza war inzwischen gefallen, und die Notiz davon hätte in die Ueberschrift aufgenommen werden können. Jeremia könne sie geschrieben haben; indessen scheine ihr Verf. jenes Ereigniß als eine theilweise Erfüllung des Orakels haben deuten wollen, und da Jeremia die Chaldäer nicht genannt, unter den „Wassern von Norden her" sie aber offenbar verstanden, so möchten die betreffenden Worte wohl von einem Anderen herrühren, aus sehr früher, dieser Geschichten noch kundigen Zeit". — Es kömmt hier alles darauf an, ob man Kadytis für Gaza und Magdolos für Megiddo mit Hitzig halten wolle, was immer zweifelhaft bleiben wird. Ist die Ueberschrift richtig, so werden wir uns

mit Ewald in der Annahme bescheiden müssen, „daß die Kämpfe der Chaldäer und Aegypter um den Besitz der Grenzfestungen, z. B. Gaza, langwierig und wechselvoll gewesen, so daß es auch einmal den Aegyptern habe gelingen können, Gaza vorübergehend zu erobern". Aus 2 Kön. 24, 7 geht hervor, daß diese Kämpfe zur Zeit der Herrschaft Jojakim's lange dauerten.

Cap. 48.

Ueber Moab.

1. So sagt Jehova Zebaoth, Gott Israel's:
   Weh'! über Nebo: denn es ist verwüstet!
   Zu Schanden, gefangen Kirjataim,
   Zu Schanden Misgab und bestürzt!
2. Nicht dauert Moabs Ruhm;
   In Hesbon sinnen sie Böses dagegen: „kommt, daß wir es ausrotten und es aufhört Volk zu seyn!"
   Auch du, Madmen, wirst stille werden,
   Es verfolget dich das Schwerdt!
3. Horch! Geschrei von Choronaim,
   Verwüstung, großer Bruch!
4. „Moab ist zerbrochen!"
   Schreit man gen Zoar hin.
5. Denn Luchits Steig — steiget Weinen auf über Weinen;
   Denn am Abhang von Choronaim hört man Geschrei der Zerstörung.
6. Fliehet, rettet euer Leben,
   Und gleichet dem nackten Strauch in der Wüste!
7. Denn weil du vertrautest auf deine Werke und auf deine Schätze, sollst auch du genommen werden,
   Und Kamosch wandert in die Gefangenschaft, seine Fürsten und Priester zumal.
8. Es kömmt der Verwüster über die ganze Stadt, und keine Stadt entkömmt;
   Es geht unter das Thal, und vertilgt wird die Ebene, wie es Jehova gesagt.

9. Gebt Moab Flügel, denn fliegend soll es fliehen,
Und seine Städte werden zur Wüste, daß keine Bewohner darin.
10. Verflucht, wer das Geschäft Jehova's thut mit Trug,
Verflucht, wer sein Schwerdt vom Blut abhält!
11. Ruhig war Moab von seiner Jugend an, und lag still auf seinen Hefen;
Es ward nicht ausgeschüttet von Gefäß zu Gefäß, und in Gefangenschaft wandert' es nicht;
Darum war sein Geschmack ihm geblieben, und sein Geruch nicht verändert.
12. Darum siehe! Tage kommen, spricht Jehova, und ich send' ihm Schröter, die es ausschroten,
Und seine Gefäße ausleeren, und seine Krüge zerbrechen.
13. Und zu Schanden soll Moab werden vor Kamosch,
Sowie zu Schanden geworden Haus Israel vor Bethel, ihrem Vertrauen.
14. Wie mögt ihr sagen: Helden sind wir
Und starke Männer zum Kriege?
15. Verwüstet ist Moab und seine Städte;
Er ziehet herauf — und seiner Jünglinge Ausbund steiget zur Schlachtbank hinab,
Spricht der König, Jehova Zebaoth sein Name.
16. Nah' ist Moabs Verderben, zu kommen,
Und sein Unglück eilet sehr.
17. Bedauert es alle ringsumher, und alle, die seinen Namen kennen!
Sagt: wie ist zerbrochen der starke Stab, der herrliche Stecken!
18. Steige herab von der Herrlichkeit, und wohne in Dürre, Bewohnerin, Tochter Dibon!
Denn der Verwüster Moabs steigt auf gegen dich, zerstört deine Vesten.
19. An den Weg tritt und schaue, Bewohnerin Aroers!
Frage den Flüchtling und den Entronnenen, sage: „was ist geschehen?"
20. Zu Schanden ist Moab, ja bestürzt; heulet und schreiet!
Verkündet's in Arnon, daß Moab verwüstet!

21. Gericht iſt gekommen über das Land der Ebene,
Ueber Cholon und Jahza und über Mephaat,
22. Ueber Dibon und über Nebo und über Beth-Diblathaim,
23. Und über Kiriathaim und über Beth-Gamul und über Beth-Meon,
24. Und über Kerijoth und über Bozra,
Und über alle Städte Moabs, die fernen und die nahen.
25. Abgehauen iſt Moabs Horn,
Und ſein Arm zerbrochen, ſpricht Jehova.
26. Machet es trunken: denn gegen Jehova that es groß,
Daß es ſich übergebe in ſeinem Geſpei, daß es auch ſelbſt zum Gelächter werde.
27. War nicht zum Gelächter dir Israel?
Ward es denn unter Dieben getroffen, daß, ſo oft du redeteſt von ihm, du dich ſchütteltest?
28. Verlaſſet Städte und wohnet im Felſen, Bewohner von Moab,
Und ſeyd wie die Taube, die niſtet drinnen im Eingang der Höhle!
29. Wir haben gehört von dem Stolze Moabs, daß es ſtolz gar ſehr,
Von ſeinem Hochmuth und Stolze, von ſeiner Hoffahrt und ſeinem Uebermuth!
30. Ich kenne, ſpricht Jehova, ſeinen Uebermuth und das Eitle ſeiner Prahlereien;
Eiteles that es.
31. Darum muß ich über Moab heulen, und über ganz Moab ſchreien,
Ueber die Männer von Kir-Heres muß ich ſeufzen.
32. Mehr, als über Jäſer, wein' ich über dich, Weinſtock Sibma's;
Deine Ranken gingen über's Meer, bis zu Jäſers Meere reichten ſie;
In deine Obſt- und Weinleſe fällt der Verwüſter.
33. Hinweg iſt Freude und Frohlocken vom Karmel und vom Lande Moab;
Dem Weine aus den Kufen mach' ich ein Ende; Keiner keltert; Gejauchz, Gejauchz iſt nicht Gejauchz!

34. Vom Geſchreie Hesbons bis Elaleh, bis Jahza laſſen ſie erſchallen ihre Stimme,
Von Zoar bis nach Horonaim, Eglath-Scheliſchija;
Denn auch die Waſſer von Nimrim werden öde.
35. Ich mach' ein Ende Moab, ſpricht Jehova,
Dem Steigen auf die Höhe, dem Räuchern ſeinem Gotte.
36. Darum tönt mein Herz wie Flöten über Moab,
Und über die Männer von Kir-Heres tönt mein Herz wie Flöten;
Darum geht die Habe, die ſie ſich machten, zu Grunde.
37. Denn jedes Haupt iſt Glatze, und jeder Bart geſchoren,
Auf allen Händen Schnitte, und an den Hüften Trauertuch.
38. Auf allen Dächern Moabs und auf allen ſeinen Straßen lauter Klage:
Denn ich zerbreche Moab wie ein Gefäß, an dem man kein Gefallen, ſpricht Jehova.
39. Wie iſt es beſtürzt! wie heulen ſie!
Wie wendet Moab den Rücken beſchämt!
Und Moab wird zum Gelächter und zur Beſtürzung für alle ringsherum!
40. Denn alſo ſagt Jehova:
Siehe! wie der Adler fliegt er,
Und breitet ſeine Schwingen über Moab.
41. Es ſind erobert die Städte, die Veſten genommen,
Und das Herz der Helden Moabs iſt an jenem Tage wie das Herz des Weibes in der Angſt.
42. Vertilgt wird Moab, daß es kein Volk,
Denn gegen Jehova hat es ſich groß gemacht.
43. Schrecken und Schacht und Strick über dich, Bewohner Moabs,
Spricht Jehova.
44. Wer fliehet vor dem Schrecken, fällt in den Schacht,
Und wer heraufſteigt aus dem Schacht, fängt ſich im Strick:
Denn ich bringe darüber, über Moab, das Jahr ſeiner Heimſuchung, ſpricht Jehova.

45. Im Schatten von Hesbon bleiben ſtehen kraftlos die Flüchtenden;
Doch Feuer gehet aus von Hesbon, und Flamme aus Sihon hervor,
Und frißt die Seite von Moab und den Scheidel der Söhne des Getümmels.
46. Wehe dir, Moab! Verloren iſt Kamoſchs Volk!
Denn hinweggenommen werden deine Söhne in Gefangenſchaft,
Und deine Töchter in's Gefängniß.
47. Doch führ' ich zurück die Gefangenſchaft Moabs am Ende der Tage, ſpricht Jehova.
Bis hieher Moabs Gericht.

V. 1—5. Wie in der alten Weiſſagung über Moab, die ſchon Jeſaja ſich einſt zu eigen gemacht, klingt's auch hier gleich von Anfang, indem unſer Prophet ſchildert, wie ſich Schrecken von Stadt zu Stadt verbreite ob der Verwüſtung des Feindes [1]). V. 6—10. Da iſt nur zur eiligſten Flucht zu rathen, und Jeremia ſieht ſchon das auf ſeine Thaten und Schätze ſtolze Moab mit ſeinen Fürſten und Prieſtern und ſeinem Gotte in die Gefangenſchaft wandern, gleichend in ſeiner Beraubung dem dürren Strauch in der Wüſte. Keine Stadt entkömmt, das ganze Gebiet geht unter. O hätte es doch Flügel, dem Verwüſter zu enteilen! Aber Jehova hat ihn beſtellt, und wehe ihm, wenn er ſeinen Auftrag nicht treu vollzieht und ſein Schwerdt gegen Moab nicht gehörig gebraucht! — V. 11 u. 12. Moab war lange verſchont geblieben im Vergleich mit andren Völkern; der Prophet nennt es paſſend einen Wein, der ſtill auf ſeinen Hefen liegt und nicht ausgegoſſen wird von Gefäß zu Gefäß; darum, ſetzt er ſpöt-

1) „Es ſteiget Weinen auf über Weinen" iſt die wörtlichſte und natürlichſte Erklärung. Unerträglich iſt die Annahme von Roſenmüller, daß אִישׁ vor בֹּכִי zu ſuppliren ſey: „cum fletu adscendit vir fletus". — Hitzig hält ſich an das Chetib תַּלְחוּת „denn das Aufſteigen der Bretter, d. i. wie Bretter ſich über einander aufthürmen, ſo erhebt ſich Weinen über Weinen", wodurch wir aber ein geſchmackloſes Bild gewinnen. — Das צָרִי iſt wahrſcheinlich unecht, wie auch Ewald annimmt. Die LXX. laſſen es aus.

tisch hinzu, sey auch sein Geschmack ihm geblieben und sein Geruch nicht verändert worden; freilich kein preisenswerther Geschmack und kein guter Geruch in diesem Lande des Kamosch. Es werden aber nun die Tage gewiß kommen, wo der Herr diesen alten Wein aufrütteln und seine Gefäße ausleeren und zerbrechen läßt. Er wird Weinschröter über Moab senden. V. 13—17. Dann wird es zu Schanden vor seinem Gott, wie einst Israel vor Bethel zu Schanden geworden. Vergeblich ist sein Ruhm auf seine starke Heldenschaar, denn sie kann die Verwüstung des ganzen Gebietes nicht aufhalten. Sowie der Feind verheerend heraufsteigt, so steigen seine herrlichen Jünglinge zur Schlachtbank hinab. Der starke, prächtige Stab des Moabitischen Stammes wird bald zerbrochen daliegen, zum Bedauern Aller, die um ihn wohnen und seinen Namen kennen. V. 18—25. Unheil woget von Stadt zu Stadt, und der Prophet läßt uns klagend mit den Flüchtigen von einer zur andern eilen. Mit bewundernswürdiger Darstellung weiß er die todte Charte des Landes vor unsren Augen lebendig zu machen, und immer neu ist er im Ausdruck für den Fall Moabs. Er sieht sein Horn abgehauen und seinen Arm zerbrochen. V. 26 u. 27. Die Rede steigt in der Verspottung des übermüthigen Moab. Der Feind soll es trunken machen, weil es sich hoffährtig gegen Jehova erhoben, daß es daliege in abscheulicher, ekelhafter Berauschtheit zum Gelächter Israel's, das es früher verhöhnet, als wäre es unter Dieben betroffen, ehrlos und nichtswürdig. V. 28—39. Daher soll nun das verscheuchte Moab wie die schüchterne Taube in Felsen und Höhlen nisten. Der Prophet hebt von neuem den ungeheuren Stolz des Volks hervor, und bedient sich dabei zur Bestätigung schon gleicher Worte der alten Weissagung, die er nur mit eigenen Zügen vervollständigt. Auch die Klagen über die furchtbare Verwüstung von Ort zu Ort ist von dort im Ganzen herübergenommen, als wollte er sagen: nun tritt endlich in Erfüllung, was schon längst vorherverkündet worden. V. 40—42. Jeremia braucht ein gewaltiges Bild, um das Herannahen des Verwüsters zu malen. Er fliegt einher wie ein Adler und breitet seine Schwingen über das ganze Land. Die

Städte sind erobert, die Vesten eingenommen — da ist das Herz der Helden verzagt, wie das Herz des Weibes in der Angststunde der Geburt. Und so wird Moab aus der Reihe der Völker ausgestoßen, weil es sich in unbeugsamen Hochmuth gegen Jehova aufgelehnt. V. 43 u. 44. Auch hier verschmähet es unser Prophet nicht, eines Anderen Worte bekräftigend zu gebrauchen, wie die Flucht Moabs eine vergebliche sey; wenn es meine, aus einer Gefahr entronnen zu seyn, gerathe es in eine andere, desto schlimmere hinein. V. 45—47. Die Flüchtlinge, ermattet und aller Kraft beraubt [u]), wollen im Schatten von Hesbon sich kühlen; da bricht Feuer aus dem Boden hervor und verzehret Gesicht und Scheidel der Söhne des rauschenden Getümmels von Moab. Jetzt ist Moab verloren, das Volk des Kamosch; seine Söhne und Töchter, die dem Schwerdte entgehen, müssen in die Gefangenschaft wandern. Aber auch diese Weissagung schließt nicht ohne gute Verheißung. Die Gefangenschaft Moabs wird dereinst Jehova zurückführen. *

---

u) Für מִכֹּחַ will Ewald nach Theod. מִפַּח lesen, wodurch sich erst dieser letzte Satz einzig richtig aus dem vorigen weiter spinne. Aber unsere Lesart giebt auch einen dem Zusammenhange wohl angemessenen Sinn. — כִּי kann hier sehr gut adversative Bedeutung haben, und dann fallen die Schwierigkeiten hinweg, welche die Ausleger häufig bei diesem Verse gefunden.

* Vgl. m. Auslegung der Weissagung über Moab Jes. 15. — Die Ueberarbeitung des älteren Stücks ist, wenn unsere Auslegung richtig, mit poetischer Freiheit gemacht.

Cap. 49, 1—6.

Ueber Ammon.

1. Ueber die Söhne Ammons.
So sagt Jehova:
Hatte Söhne nicht Israel, oder keinen Erben?
Warum hat Milcom Gad in Besitz genommen,
Und wohnt sein Volk in seinen Städten?

2. Darum siehe! Tage kommen, spricht Jehova, daß ich hören lasse wider Rabba der Söhne Ammons Kriegsgeschrei,
Daß sie wird zum wüsten Haufen, und ihre Töchter angezündet mit Feuer;
Und es soll beerben Israel die ihn beerbt, spricht Jehova,
3. Heule, Hesbon, der Ai ist verwüstet!
Schreiet, ihr Töchter Rabba's, gürtet euch mit Trauerkleidern, klopft an die Brust und schweifet durch die Mauern!
Denn Milcom zieht in die Gefangenschaft, seine Priester und seine Fürsten zumal.
4. Was rühmst du dich der Thäler? —
Es fließt dein Thal, du abgewandte Tochter, die sich verläßt auf ihre Schätze: „wer wird an mich kommen?"
5. Sieh'! ich bringe über dich Schrecken, spricht der Herr Jehova Zebaoth, von allen deinen Umgebungen,
Und ihr sollt fortgestoßen werden, ein Jeder vor sich hin, und Keiner sammelt den Flüchtling;
6. Aber in der Folge werd' ich zurückführen die Gefangenschaft der Kinder Ammons,
Spricht Jehova.

V. 1—6. Der Prophet betrachtet die Besetzung des Gebietes des Stammes Gad, den in alter Zeit die Assyrer hinweggeführt, durch die Ammoniter als ein an Israel einst begangenes, jetzt bestraftes Unrecht. Darum sollen die Hauptstadt und die kleineren Städte von der Wuth des Krieges zerstört werden v), und Israel soll die beerben, die ihn beerbt. Ihr Götze Milcom w)

v) So müssen wir mit den LXX. durchaus lesen, nicht wie die Masora מַלְכָּם „ihr König". Vgl. 1 Kön. 11, 5 u. 33, wo erzählt wird, daß Salomo dem Milcom, „dem Scheusale der Ammoniter", nachgewandelt. Vgl. auch 2 Kön. 23, 13.

w) עָי kömmt freilich sonst nie als eine Ammonitische, sondern nur als eine Moabitische Stadt vor. J. D. Michaelis bemerkt: „Nebucadnezar a septentrione veniens primo Ammonitidem vicit, deinde fraternam aggressus est Moabitidem. Mantua vae miserae nimium vicina Cremonae!" Ewald nimmt עָי für חַי: „daß Rabba zum wüsten Hügel wird".

Denn im Nu will ich's von da herunterreißen,
Und, wer erwählt, den will ich darüber ſetzen.
Denn wer iſt wie ich? wer will mich fordern?
Wer iſt der Hirte, der vor mir beſtände?

20. Darum hört den Rath Jehova's, den er berathen wider Edom,
Und ſeine Gedanken, die er gedacht wider die Bewohner von Theman!
Wahrlich! man wird ſie fortſchleppen, die ſchwachen Lämmer;
Wahrlich! es ſoll ſich entſetzen über ſie ihre Weide.

21. Vom Schall ihres Falles bebet die Erde;
Das Geſchrei — am Schilfmeere wird gehöret ſein Schall.

22. Siehe! wie ein Adler ſteigt er herauf, flieget daher, und breitet über Bozra ſeine Schwingen;
Da iſt das Herz der Helden Edoms an dieſem Tage wie das Herz des Weibes in der Noth.

V. 7—10. Der Prophet ſpottet des Stolzes der Edomiter auf ihre Weisheit, die wie verſchüttet erſcheint und aus der Hauptſtadt Theman gänzlich entwichen iſt. Die Verſtändigſten wiſſen keinen Rath mehr zu geben. Er fordert daher die nachbarlichen Dedaniter auf, bei ihren Handelszügen nicht mehr die hohen Wohnungen Edoms aufzuſuchen, ſondern ſich fliehend von ihnen abzuwenden und in der Tiefe ſich zu halten, damit ſie nicht auch das Verderben der Nachkommen Eſau's erreiche. Das Edomitiſche Gebiet ſoll gänzlich verwüſtet werden. Winzer, wenn ſie über ſeine Weinberge gerathen, laſſen doch wenigſtens Nachleſe übrig, und Diebe, die in der Nacht einbrechen, richten nicht zu Grunde, was ſie brauchen können. Aber von Edom ſoll auch gar nichts übrig bleiben. Alle ſeine wohlverborg'nen Schätze will der Herr aufdecken y), ſo daß nichts bei der allgemeinen Verwüſtung des Saamens Eſau's, ſeiner Brüder und ſeiner Nachbarn erhalten wird. V. 11—13. Nicht einmal ſeine hülfloſen Waiſen und Wittwen wird Edom beſchützen können. Der Prophet giebt ihnen den einzigen und beſten Rath, ſie dem Schirme ſeines Gottes zu überlaſſen. Konnte Iſrael ſich der Strafe nicht entziehen, den

y) Andere, wie Maurer, Hitzig und Ewald, beziehen וְחָשַׂף auf Eſau; dann wäre es bequemer, mit dem letzteren וְחָשַׂפְתִּי zu leſen.

10. Doch ich entblöße Esau, deck' auf seine Verhüllung; nichts kann verborgen bleiben;
Verwüstet ist sein Saame, und seine Brüder und Nachbarn sind dahin.
11. Verlasse deine Waisen, ich will sie erhalten;
Und deine Wittwen sollen mir vertrauen!
12. Denn so sagt Jehova:
Siehe! die, denen es nicht gebührte, den Kelch zu trinken, sollten ihn doch trinken,
Und du selber wolltest ungestraft bleiben? —
Nicht wirst du ungestraft bleiben, sondern trinken sollst du, trinken!
13. Denn bei mir hab' ich geschworen, spricht Jehova, daß zum Entsetzen, zur Schmach, zur Wüste und zum Fluche Bozra werden soll,
Und alle seine Städte sollen werden zu ewigen Wüsten.
14. Eine Kunde hört' ich von Jehova,
Und ein Bote ist unter die Völker gesandt:
„Versammelt euch, und kommet über sie,
„Erhebet euch zum Kampf!"
15. Denn siehe! klein mach' ich dich unter den Völkern,
Verachtet unter den Menschen!
16. Die Furcht vor dir verführte dich, deines Herzens Uebermuth,
Da du wohnest in Felsenklüften, dich festhältst an Hügelshöhe! —
Wenn du, dem Adler gleich, dein Nest hoch machst,
Lass' ich dich doch von da herniedersteigen, spricht Jehova.
17. Edom wird zur Wüste!
Jeder, der vor ihm vorüberzieht, wird sich entsetzen,
Und über alle seine Schläge zischen.
18. Gleich der Umwendung von Sodom und Gomorrha und ihrer Nachbarn, spricht Jehova,
Soll Keiner daselbst wohnen, und kein Menschensohn darin sich aufhalten.
19. Siehe! wie ein Löwe wird er aufsteigen von des Jordans Pracht zur Wohnung der Dauer:

24. Erſchlafft iſt Damaskus, es wendet zur Flucht ſich, Zittern erfaßt es,
Angſt und Wehen ergreift es gleich der Gebärerin.
25. „Wie iſt nicht verlaſſen die Stadt des Ruhmes,
„Die Burg meiner Freude!"
26. Darum werden fallen ihre Jünglinge in ihren Straßen,
Und all' ihre Kriegsmänner werden vertilgt an dieſem Tage, ſpricht Jehova Zebaoth.
27. Und ich zünde Feuer an in den Mauern von Damaskus,
Daß es freſſe die Palläſte Benhadads.

V. 23 — 27. In dem Sturme jener Tage, die der Chaldäer über Aſien brachte, da war es, wie wenn das Meer ruhelos woget und brauſet; Alles bebet und zaget. Auch das herrliche, blühende Damaskus, die Freudenſtadt Gottes, geräth in Zittern, und es verbreitet ſich Schrecken von ihm über andre benachbarte Städte. Seine Jünglinge fallen in ſeinen Straßen, ſeine Kriegsmänner werden vertilgt, und der Herr ſelbſt legt in ſeinen Mauern Feuer an, daß es Benhadads Palläſte verzehre. **

** Schon J. D. Michaelis bemerkt: „de huius Damasceni, sive regni, sive reipublicae, cui Ieremias mala vaticinatur, historia plane nihil compertum habemus. Interierat vetus regnum Damascenum, in historia bellica celebre, fundatum sub Salomone, deletum ab Assyriis. Resurrexerit necesse est; quis enim contra regnum, quod non est, vaticinetur, et quidem in tanta locorum vicinia. Verum nullo omnino teste novimus, quale fuerit tempore Ieremiae".

Cap. 49, 28 — 33.

28. Ueber Kedar und die Reiche von Chazor, welche ſchlug Nebukadnezar, der König von Babel.
So ſagt Jehova:
Auf! ziehet hinauf gegen Kedar, und verwüſtet die Söhne des Oſtens!
29. Ihre Zelte und ihre Schafe ſollen ſie nehmen, ihre Teppiche und all' ihre Geräthe und ihre Kameele ſollen ſie wegnehmen ihnen;

Und man ruft ihnen zu: „Schrecken ringsumher!"

30. Fliehet, flüchtet euch sehr, suchet in der Tiefe eure Wohnung, Bewohner von Chazor! spricht Jehova.
Denn es berathet Rath gegen euch Nebukadnezar, der König von Babel, und denket Gedanken gegen euch.

31. Auf! ziehet hinauf gegen ein ruhiges Volk, das sicher wohnet, spricht Jehova,
Das nicht Thüren und Riegel hat, in Einsamkeit hauset!

32. Ihre Kameele sollen zum Raube werden, und die Menge ihres Viehes zur Beute;
Ich zerstreue sie in alle Winde, die an den Winkeln Geschornen,
Und von allen ihren Seiten bring' ich ihr Verderben, spricht Jehova.

33. Und es wird Chazor zur Wohnung der Schakale, zur Wüste auf ewig;
Keiner soll daselbst wohnen, kein Menschenkind sich darin aufhalten.

V. 28 — 33. Die einsam in Zelten wohnenden, mit ihren Heerden ruhig umherziehenden Araber b) werden gleichfalls aufgeschreckt von dem ringsumher Verderben verbreitenden König von Babel. Jehova sendet ihn auch gegen sie, den alten Besitz und Reichthum ihnen zu rauben. Er will sie zerstreuen in alle Winde, und ihre Wohnung zur menschenleeren Wüste machen. Treffend werden die freien Zeltbewohner ein sicher in Einsamkeit hausendes Volk genannt, das nicht Thüren und Riegel hat.

---

b) Ueber Chazor vgl. J. D. Michaelis. Aber der Name kömmt sonst nirgends vor. Hitzig vermuthet, daß er sich auf das Land beziehe, insofern es nur חֲצֵרִים ohne Ringmauer und Thor gehabt, welches sehr wahrscheinlich ist. Ewald hält חָצוֹר für eine andere Aussprache von יְטוּר, Ituraea, welches mit Recht neben Kedar genannt werde und mit diesem unter den Begriff der Söhne des Ostens (Sarazenen) falle.

Cap. 49, 34 — 39.

Ueber Elam.

34. Welches das Wort Jehova's war an Jeremia, den Propheten, über Elam im Anfange der Regierung Zedekia's, des Königs von Juda, also:
35. So sagt Jehova Zebaoth:
Sieh'! ich zerbreche den Bogen Elams, das Hauptstück ihrer Stärke,
36. Und bringe über Elam die vier Winde von den vier Enden des Himmels, und zerstreue sie nach allen diesen Winden,
Daß kein Volk sey, wohin Vertriebene Elams nicht kämen.
37. Ich lasse Elam zagen vor seinen Feinden und vor denen, die nach seinem Leben trachten,
Und bringe über ihn Uebel, die Gluth meines Zornes, spricht Jehova,
Und sende hinter ihm her das Schwerdt, bis ich ihn vernichtet.
38. Ich setze meinen Thron über Elam,
Und vertilge daraus Könige und Fürsten, spricht Jehova.
39. Aber es geschieht am Ende der Tage,
Daß ich zurückbringe die Gefangenschaft Elams, spricht Jehova.

V. 34 — 39. Indem der Prophet auch Elam Untergang verkündet, zeichnet er seine Hauptwaffe, den Bogen, aus, und sagt, daß ihn Jehova zerbrechen werde. Seine Zerstreuung in alle vier Winde hebt er als eine außerordentliche hervor: denn es werde kein Volk seyn, wo nicht vertriebene Elamiter wären. Zagen sollen die sonst unerschrockenen Bogenschützen vor ihren Feinden, wenn die Gluth Jehova's über sie ausgegossen wird, und das von ihm gesendete Schwerdt der Vernichtung sie verfolgt. Seine Könige und Fürsten wird er vertilgen, und seinen Thron selbst über Elam errichten. Aber auch ihm fehlt das Trostwort unsres Propheten nicht. Am Ende der Tage, wo alle

Völker geſammelt werden, wird auch ſeine Gefangenen Jehova zurückführen. ***

*** Die Weiſſagungen gegen die auswärtigen Völker, welche ein Ganzes bilden, gehören in die Zeit, die vor der Ueberſchrift Cap. 46, 1 angegeben wird. Sie ſtehen aber jetzt nicht am rechten Ort, wie ſie auch bei den LXX. eine ganz andre Stelle einnehmen, ſondern gehören mit Cap. 25 zuſammen.

Cap. 50 — 51.

Zerſtörung Babels und Heimkehr Israel's.

Cap. 50, 1. Das Wort, welches Jehova geredet über Babel, über das Land der Chaldäer durch Jeremia, den Propheten.

2. Verkündet unter den Völkern, laſſet hören und errichtet ein Panier,
Laſſet hören, verhehlet nicht, ſaget: „genommen iſt Babel!
„Zu Schanden Bel, gebrochen Merodach, zu Schanden ihre Bilder, gebrochen ihre Götzen!

3. „Denn es zieht heran wider ſie ein Volk aus Norden,
„Das wird ihr Land zur Wüſte machen, daß kein Bewohner darin iſt,
„Vom Menſchen bis zum Vieh ſind ſie entflohen, fortgezogen".

4. In dieſen Tagen und in dieſer Zeit, ſpricht Jehova, werden kommen die Söhne Israel's und die Söhne Juda's zuſammen,
Fortwährend werden ſie weinen und gehen, und Jehova ihren Gott ſuchen.

5. Nach Zion werden ſie fragen, des Weges hieher gewendet:
„Kommt, daß wir an Jehova uns anſchließen, zum ewigen Bunde, der nicht vergeſſen wird!"

6. Verlor'nen Schafen glich mein Volk; ihre Hirten führten in die Irre ſie, ließen ſie ſich wenden in die Berge;

Von Berg zu Hügel gingen ſie, vergaßen ihre Lagerſtätte.
7. Alle, die ſie fanden, verzehrten ſie, und ihre Feinde ſprachen: „wir' ſind nicht ſchuldig":
Weil ſie geſündigt gegen Jehova, die Wohnung der Gerechtigkeit, und ihrer Väter Hoffnung, Jehova.
8. Fliehet aus Babel, und aus dem Land der Chaldäer zieht aus,
Und ſeyd wie Böcke vor den Schafen!
9. Denn ſieh'! ich erwecke und laſſ' heraufzieh'n gegen Babel eine Verſammlung großer Völker aus dem Lande des Nordens,
Die lagern ſich dagegen, und dann wird es genommen;
Ihre Pfeile ſind wie eines würgenden Helden; keiner kehrt leer zurück.
10. Es wird Chaldäa zum Raube;
Alle, die es berauben, werden ſatt, ſpricht Jehova.
11. Denn ihr freutet euch, denn ihr frohlocktet, Räuber meines Erbes,
Denn ihr ſprangt wie ein Kalb im Grünen, und wiehertet wie Hengſte.
12. Zu Schanden iſt eure Mutter gar ſehr, es erröthet eure Gebärerin;
Siehe! das Ende der Völker: Wüſte, Dürre, Steppe!
13. Ob Jehova's Grimm wird ſie nicht bewohnt, und verwüſtet werden ganz;
Jeder, der vorübergeht vor Babel, entſetzet ſich und ziſchet über alle ſeine Schläge.
14. Lagert euch um Babel ringsherum, all' ihr Bogentreter,
Schießt dagegen, ſchonet nicht des Pfeils: denn gegen Jehova hat ſie geſündigt!
15. Erhebet gegen ſie Geſchrei ringsum! Sie reichet ihre Hand,
Es fallen ihre Gründe, es werden eingeriſſen ihre Mauern:
denn es iſt Jehova's Rache ſolches.
Rächt euch an ihr! Wie ſie gethan, thut ihr!
16. Rottet aus den Sämann aus Babel, und den, der die Sichel führt zur Erntezeit!
Vor dem gewaltſamen Schwerdt wird Jeder ſich zu ſeinem Volke wenden,

Und Jeder wird nach ſeinem Lande flieh'n.

17. Ein zerſtreutes Schaf iſt Israel; Löwen haben es vertrieben:
Zuerſt fraß es der König von Aſſyrien, und nun zuletzt benagte es Nebukadnezar, der König von Babel.

18. Darum ſagt ſo Jehova Zebaoth, der Gott Israel's:
Sieh'! ich ſuche heim den König von Babel und ſein Land,
Wie ich heimgeſucht den König von Aſſyrien.

19. Und ich führe Israel zurück zu ſeiner Trift, daß es weide auf Karmel und Baſan;
Auf dem Gebirge Ephraim und Gilead ſoll ſich ſeine Seele ſättigen.

20. In dieſen Tagen und in dieſer Zeit, ſpricht Jehova, wird man ſuchen die Schuld von Israel, doch da iſt keine!
Die Sünden Juda's, doch wird man ſie nicht finden:
Denn ich verzeihe dem, den ich übrig laſſe.

21. Gegen das Land Doppelwiderſpruch — ziehe heran dagegen, und gegen die Bewohner von Heimſuchung!
Verwüſte und verbanne hinter ihnen her, ſpricht Jehova, und thue nach allem, was ich dir geboten.

22. Kriegsgetöſe iſt im Lande,
Und großer Bruch!

23. Wie iſt abgehauen und zerbrochen der Hammer der ganzen Erde!
Wie iſt zur Wüſte worden Babel unter den Völkern!

24. Ich legte dir Schlingen, und du wardſt auch gefangen, Babel, und du wußteſt es nicht;
Du wardſt getroffen und auch gefaßt, weil du gegen Jehova gehadert.

25. Geöffnet hat Jehova ſeinen Schatz, und herausgethan die Waffen ſeines Grimms:
Denn ein Geſchäft iſt dem Jehova Zebaoth im Lande der Chaldäer.

26. Kommt darüber vom Ende her, und öffnet ſeine Scheunen,

Schüttet's auf, wie Garbenhaufen, und verbannet es, laßt ihm nichts übrig!

27. Verwüſtet alle ſeine Farren, daß ſie zur Schlachtbank niederſteigen!
Weh' über ſie! denn es kömmt ihr Tag, die Zeit ihrer Heimſuchung.

28. Horch! wie ſie fliehen und entrinnen aus dem Lande Babel,
Zu verkünden in Zion die Rache Jehova's, unſres Gottes, die Rache ſeines Tempels.

29. Laßt euch vernehmen gegen Babel, Schützen, all' ihr Bogenſpanner,
Lagert rings um ſie, es ſey ihr kein Entkommen!
Vergeltet ihr nach ihrem Werk, thut ihr nach allem ſo, wie ſie gethan!
Denn ſie erfrechte ſich gegen Jehova, gegen den Heiligen von Israel!

30. Darum ſollen fallen ihre Jünglinge in ihren Straßen,
Und alle ihre Kriegesmänner an dieſem Tag vertilget werden, ſpricht Jehova.

31. Sieh'! ich will an dich, du Frechheit, ſpricht der Herr Jehova Zebaoth:
Denn es kömmt dein Tag, die Zeit, wo ich dich heimſuche.

32. Da ſtrauchelt die Frechheit und fällt, und Niemand richtet ſie auf;
Und ich zünde Feuer an in ihren Städten, daß es freſſe Alles rings um ſie.

33. So ſagt Jehova Zebaoth:
Bewältigt ſind die Kinder Israel's und die Kinder Juda's allzumal,
Alle, die gefangen ſie geführt, halten feſt ſie, und weigern ſich, ſie zu entlaſſen.

34. Doch ſtark iſt ihr Erlöſer, Jehova Zebaoth ſein Name:
Ja! ſtreiten wird er ihren Streit,
Aufzuregen die Erde und zittern zu machen die Bewohner von Babel.

35. Schwerdt wider die Chaldäer! ſpricht Jehova,

Wider die Bewohner Babels, und wider seine Fürsten
und wider seine Weisen!
36. Schwerdt gegen die Lügner! daß sie bethört werden;
Schwerdt gegen ihre Helden! daß sie bestürzt werden.
37. Schwerdt gegen ihre Rosse und gegen ihre Wagen und
gegen ihre Verbündeten in ihr! daß sie zu
Weibern werden;
Gegen ihre Schätze! daß sie geplündert werden.
38. Schwerdt gegen ihre Wasser! daß sie vertrocknen;
Denn das Land der Bilder ist es, und in Schreckniſſen
rasen sie.
39. Darum sollen wilde Katzen bei wilden Hunden wohnen,
und Strauße wohnen darin,
Sie wird in Ewigkeit nicht mehr bewohnt,
Nicht hauset man da für und für.
40. Gleichwie Gott umgewendet Sodom und Gomorrha und
ihre Bewohner, spricht Jehova,
Wird Keiner daselbst wohnen, und kein Menschensohn sich
darin aufhalten.
41. Sieh'! ein Volk kömmt von Norden,
Eine große Nation und viele Könige werden aufgeregt von
den äußersten Enden der Erde.
42. Bogen und Wurfspieß halten sie, grausam sind sie und
erbarmen sich nicht,
Ihre Stimme brauset wie das Meer, und auf Rossen
reiten sie,
Gerüstet, wie ein Mann zum Kriege, wider dich, du Toch-
ter Babel!
43. Es höret der König von Babel ihr Gerücht, und seine
Hände sind erschlafft;
Angst hat ihn ergriffen, Zittern, gleich der Gebärerin.
44. Siehe! wie ein Löwe wird er aufsteigen von des Jordans
Pracht zur Wohnung der Dauer:
Denn im Nu will ich's von da herunterreißen,
Und, wer erwählt, will ich darüber setzen.
Denn wer ist, wie ich? wer will mich fordern?
Wer ist der Hirte, der vor mir bestände?
45. Darum hört den Rath Jehova's, den er berathen wider Babel,

Und ſeine Gedanken, die er gedacht, wider das Land der Chaldäer!
Wahrlich! man wird ſie fortſchleppen die ſchwachen Lämmer;
Wahrlich! es ſoll ſich entſetzen über ſie ihre Weide.
46. Von der Stimme „genommen iſt Babel" erbebet die Erde,
Und Geſchrei wird gehört unter den Völkern.
Cap. 51, 1. So ſagt Jehova:
Sieh'! ich errege wider Babel und wider die, ſo im Herzen meiner Widerſacher wohnen, einen verderblichen Wind;
2. Und ich ſende gegen Babel Fremde, die ſollen ſie wurfeln und ausleeren ihr Land;
Ja, ſie ſollen ſie rings umgeben am Tage des Uebels.
3. Gegen den, der ſpannet, ſpanne der Bogenſpanner ſeinen Bogen,
Und gegen den, der ſich erhebt in ſeinem Panzer!
Schonet nicht ihrer Jünglinge, bannet ihr ganzes Heer!
4. Und es fallen Erſchlagene im Lande der Chaldäer,
Und Durchbohrte auf ihren Straßen.
5. Denn nicht verwittwet iſt Israel und Juda von ſeinem Gott, Jehova Zebaoth:
Denn ihr Land iſt voll von Schuld ob des Heiligen von Israel.
6. Fliehet aus Babel, und rettet, ein Jeglicher ſein Leben,
Laßt euch nicht vertilgen in ihrer Schuld!
Denn die Zeit der Rache iſt da für Jehova,
Vergeltung bringt er über ſie.
7. Ein goldner Kelch war Babel in Jehova's Hand, berauſchend die ganze Erde;
Von ſeinem Weine tranken die Völker, darum raſ'ten die Völker.
8. Plötzlich fällt Babel und wird zerbrochen:
„Heulet über ſie! Holet Balſam für ihren Schmerz, vielleicht wird ſie geheilt!"
9. „Wir wollten Babel heilen, aber ſie ward nicht geheilt;
„Verlaßt ſie! laßt uns ziehen, ein Jeglicher zu ſeinem Land!

„Denn bis zum Himmel reicht ihr Strafgericht und erhebt
bis zu den Wolken ſich.
10. „An den Tag hat Jehova unſer Recht gebracht;
„Kommt, laßt uns erzählen in Zion das Werk Jehova's,
unſres Gottes!"
11. Putzet die Pfeile, füllet die Köcher!
Erweckt hat Jehova den Geiſt der Könige von Medien,
weil gegen Babel ſein Gedanke geht, es zu
verderben:
Denn Rache Jehova's iſt's, Rache ſeines Tempels.
12. Gegen die Mauern von Babel erhebt das Panier,
Verſtärket die Wache, ſtellt Wächter auf, ſtellt die Späher
an:
Denn Jehova denkt's und thut's, was er geredet gegen
die Bewohner Babels!
13. Die du wohneſt an ſtarken Waſſern, ſtark biſt an Schätzen,
Es kömmt dein Ende, das Maas deines Gewinnes.
14. Es ſchwört Jehova Zebaoth bei ſeiner Seele:
Wahrlich, mit Menſchen, wie mit Heuſchrecken, erfüll' ich
dich,
Die ſollen dir das Kelterlied vorſingen!
15. Er macht die Erde durch ſeine Kraft, bereitet die Welt
durch ſeine Weisheit,
Und durch ſeine Einſicht ſpannet er den Himmel aus.
16. Läßt er erſchallen ſeine Stimme, entſtehet ein Brauſen der
Waſſer im Himmel,
Und er läßt Wolken aufſteigen vom Ende der Erde,
Blitze macht er zu Regen, und läßt den Wind hervor-
gehen aus ſeinen Kammern.
17. Unvernünftig iſt jeder Menſch, ohne Erkenntniß,
Zu Schanden wird jeder Schmelzer ob des Bildes:
Denn eine Lüge iſt das Gußbild, und kein Geiſt darin.
18. Hauch ſind ſie, Werk des Irrwahns,
Zur Zeit ihrer Heimſuchung gehen ſie unter.
19. Nicht, wie dieſe, iſt Jakob's Theil, denn Bildner von Allem
iſt er,
Und ſeines Erbes zugemeſſenes Eigenthum, — Jehova
Zebaoth ſein Name.

20. Ein Hammer warſt du mir, Kriegeswaffen,
Und ich zerſchmetterte mit dir Völker, und verdarb mit dir Reiche;
21. Ich zerſchmetterte mit dir Roß und Reiter,
Und zerſchmetterte mit dir Wagen und Führer;
22. Ich zerſchmetterte mit dir Mann und Weib,
Und zerſchmetterte mit dir Alt und Jung,
Und zerſchmetterte mit dir Jüngling und Jungfrau.
23. Ich zerſchmetterte mit dir Hirt und Heerde,
Und zerſchmetterte mit dir Ackersmann und Joch,
Und zerſchmetterte mit dir Vögte und Statthalter.
24. Nun aber will ich Babel vergelten und allen Bewohnern Chaldäa's all' ihr Uebel,
Das ſie in Zion vor euren Augen gethan, ſpricht Jehova.
25. Sieh'! ich komme über dich, du verderblicher Berg, ſpricht Jehova, der du verderbſt die ganze Erde,
Ich recke meine Hand aus gegen dich, und rolle dich von den Felſen und mache dich zum Berge der Verbrennung,
26. Daß man von dir weder Eckſtein noch Grundſtein nehme,
Sondern ewige Wüſte ſollſt du werden, ſpricht Jehova.
27. Richtet ein Panier auf im Lande, ſtoßt in die Poſaune unter den Völkern,
Weihet wider ſie Völker, ruft wider ſie die Reiche Ararat, Minni und Aſchkenas,
Setzt einen Hauptmann über ſie, laßt Roſſe aufſteigen wie borſtige Heuſchrecken.
28. Weihet wider ſie Völker, die Könige von Medien, ihre Vögte und ihre Fürſten,
Und das ganze Land ſeiner Herrſchaft!
29. Da zittert die Erde und bebet:
Denn es richten ſich auf gegen Babel die Gedanken Jehova's, das Land von Babel zur Wüſte zu machen, ohne Bewohner.
30. Es laſſen ab die Helden von Babel zu ſtreiten, ſitzen ſtill in Schlöſſern,
Verſiegt iſt ihre Stärke, ſie ſind zu Weibern geworden;

Man zündete an ihre Wohnungen, es wurden ihre Riegel zerbrochen.

31. Läufer läuft gegen Läufer, und Bote gegen Bote,
Zu melden dem König von Babel, daß seine Stadt durchaus erobert sey,

32. Daß die Furthen genommen, die Seen mit Feuer verbrannt,
Und die Männer des Krieges erschreckt.

33. Denn also sagt Jehova Zebaoth, Gott Israel's:
Die Tochter Babel ist wie eine Tenne zur Zeit, wo man sie tritt;
Nur kurz noch, und es kömmt die Zeit der Ernte ihr.

34. „Es fraß uns, es zerrieb uns Nebukadnezar, der König von Babel, stellte uns hin als ein leeres Gefäß,
„Er verschlang uns, wie ein Drache, füllte seinen Bauch von unsren Lieblichkeiten, stieß uns fort".

35. „Gewalt, die mir geschehen, mein Fleisch, das man gegessen, komm' über Babel!" sage die Bewohnerin von Zion,
„Und mein Blut über die Bewohner von Chaldäa!" sage Jerusalem.

36. Darum sagt so Jehova:
Sieh'! ich streite deinen Streit und räche deine Rache,
Ich lasse ausdorren ihr Meer und vertrocknen ihre Quelle.

37. Und es wird Babel zu Trümmern, zur Wohnung der Schakale,
Zum Entsetzen und Gespött, ohne Bewohner.

38. Sie brüllen allzumal, wie Löwen,
Und knurren, wie die jungen Löwen.

39. Bei ihrem Glühen will ich ihr Trinkgelag anrichten und sie berauschen,
Daß sie jauchzen und schlafen den ewigen Schlaf, und nicht erwachen.

40. Wie Lämmer will ich sie zur Schlachtbank führen,
Wie Widder mit den Böcken.

41. Wie ist gefangen Scheschach und genommen der Ruhm der ganzen Erde!

Wie iſt zum Entſetzen geworden Babel unter den Völkern!
42. Emporgeſtiegen über Babel iſt das Meer,
Vom Rauſchen ſeiner Wogen iſt's bedeckt.
43. Seine Städte ſind zur Wüſte worden, zum Land der Dürre und zur Oede,
Zum Lande, worin Keiner wohnt und durch welches kein Menſchenſohn zieht.
44. Ich ſuche heim den Bel zu Babel, und nehm' ihm aus ſeinem Munde, was er verſchlungen;
Nicht ſollen zu ihm ſtrömen fürder Völker;
Auch Babels Mauer iſt gefallen!
45. Ziehet aus von ihr, mein Volk, und rettet, Jeder ſeine Seele,
Vor der Gluth des Zornes Jehova's!
46. Und euer Herz zage nicht, und fürchtet euch nicht ob des Gerüchts, das in dem Lande gehört wird,
Und es kömmt in dem einen Jahre ein Gerücht, und nach ihm im andren Jahre wieder ein Gerücht,
Und Gewaltthat im Lande iſt, Herrſcher gegen Herrſcher.
47. Darum ſiehe! Tage kommen, da ſuch' ich heim die Bilder Babels,
Daß ſein ganzes Land zu Schanden wird,
Und all' ſeine Erſchlagenen in ſeiner Mitte fallen.
48. Und es jauchzen über Babel Himmel und Erde und alles, was darin:
Denn aus Norden kommen die Verwüſter über ſie, ſpricht Jehova.
49. Auch Babel muß fallen, o ihr Erſchlagenen Israel's,
Fielen doch auch wegen Babel die Erſchlagenen der ganzen Erde.
50. Ihr Entkommene dem Schwerdte, ziehet, weilet nicht!
Gedenkt aus der Ferne Jehova's, und Jeruſalem komme euch in den Sinn!
51. „Wir waren zu Schanden: denn wir hörten Verhöhnung;
„Es bedeckte Schmach unſer Angeſicht:
„Denn Fremde waren gekommen in die Heiligthümer des Hauſes Jehova's".

52. Darum ſiehe! Tage kommen, ſpricht Jehova, da ich heimſuche ihre Bilder,
Und in ihrem ganzen Lande ſtöhnen Erſchlagene.
53. Wenn auch gen Himmel Babel ſtiege und unzugänglich machte ihre herrliche Wohnung,
Sollten doch von mir über ſie Verwüſter kommen, ſpricht Jehova.
54. Horch! Geſchrei aus Babel,
Und große Zerſtörung aus dem Lande der Chaldäer!
55. Denn es verwüſtet Jehova Babel, und tilget aus ihr großes Geräuſch;
Es brauſen ihre Wellen wie ſtarke Waſſer, es erſchallet ihrer Stimme Getöſe.
56. Denn es kömmt über ſie, über Babel, der Verwüſter,
Gefangen werden ihre Helden, zerbrochen ihre Bogen;
Denn ein Gott der Vergeltung iſt Jehova, der gewißlich wieder erſtattet.
57. Ich berauſche ihre Fürſten und ihre Weiſen, ihre Vögte und ihre Statthalter und ihre Helden,
Daß ſie ſchlafen den ewigen Schlaf und nicht mehr erwachen, ſpricht der König, Jehova Zebaoth ſein Name.
58. So ſagt Jehova Zebaoth:
Die Mauern Babels, die breiten, ſollen ganz nackt gelegt, und ſeine Thore, die hohen, mit Feuer angezündet werden,
Daß Völker ſich abmühen für Nichts,
Und Nationen ſich erſchöpfen für Feuer.
59. Das Wort, welches gebot Jeremia, der Prophet, dem Seraja, dem Sohne Nerija's, des Sohnes Machſeja's, bei ſeinem Abgang mit Zedekia, dem König von Juda, nach Babel im vierten Jahre ſeiner Regierung. Seraja aber war Fürſt des Ruhelagers.
60. Und Jeremia ſchrieb all' das Uebel, das kommen ſollte über Babel in ein Buch, alle dieſe Worte, die geſchrieben ſind über Babel.
61. Und es ſprach Jeremia zu Seraja: „wenn du nach Babel kömmſt, ſo ſiehe zu, daß du alle dieſe Worte lieſeſt:

62. „Und ſage:
„Jehova, du haſt geredet über dieſen Ort, ihn auszurotten,
„Daß darin kein Bewohner ſey, vom Menſchen bis zum Vieh,
„Sondern zu ewigen Wüſten ſoll er werden.
63. „Und es geſchieht, wenn du vollendet haſt, zu leſen dieſes Buch, ſollſt du einen Stein daran binden und es werfen mitten in den Euphrat;
64. „Und ſage:
„So wird unterſinken Babel und nicht mehr erſtehen,
„Wegen des Uebels, das ich über ſie bringe; und ſie ſollen ermatten!"
Bis hieher die Worte Jeremia's.

Cap. 50, V. 1—3. Am Schluſſe unſres Buches hören wir das unaufhaltbare Wort der Vergeltung, welches durch die Geſchichte der Völker erſchallt, auch über Babel ertönen. Es kömmt der Tag, wo ſeine Götzen ſtürzen und alle Nationen der Erde freudig rufen: „genommen iſt Babel!" Auch ihm wird von Norden das Verderben nahen, wie einſt Jeruſalem, und das Feindesland Iſrael's in eine öde, menſchenleere Wüſte verwandeln. V. 4—7. Denn die ſtolze Stadt der Chaldäer hat ihr Werk vollendet. Die Kinder Iſrael's und Juda's, über die ihr von Jehova das Strafamt verliehen worden, ſind nun geſchlagen und gebeugt genug, und, in Reue zerknirſcht, gehen und ſuchen ſie unter herzlichem, unaufhörlichem Weinen den Gott, den ſie treulos verlaſſen hatten; nach Zion werden ſie fragen, getrieben von unbezwinglichem Drange, ſich zu einem neuen, ewigen Bunde an Jehova deſto feſter wieder anzuſchließen. Sie wollen ſich zu dem treuen Hirten ſammeln, den ſie, von gewiſſenloſen Führern verleitet, einer in die Berge zerſtreuten Heerde gleichend c), verloren hatten. Ein ſo wahres Wort redet der Prophet, wenn er ſagt, daß die Feinde, die ſie gefunden und

c) Nicht ohne Härte überſetzt Ewald: „ihre Hirten ließen ſie durch widerſpenſtige Berge irren", und will darunter die „abgöttiſchen" Höhen, die Sitze der Götzencultе, verſtehen.

verzehrt, ſich nicht ſchuldig erkannt, weil ſie zur Züchtigung derer beſtellt geweſen, die ſich an Zion, der Wohnung der Gerechtigkeit, und an Jehova, der Hoffnung ihrer Väter, verſündigt. Es iſt aber auch für die fremden Völker beſchämend, daß ſie dieſen Ausſpruch Gottes mit ihrem eigenen Munde verkünden müſſen. V. 8. Der Prophet ruft den Gefangenen jubelnd zu, eiligſt aus Babel auszuziehen, wie Böcke vor den Schafen, alſo den Vorrang habend vor allen andren Völkern, die nun auch frei werden ſollen. V. 9—16. Der Herr will eine große Verſammlung von Völkern gegen Babel erwecken, daß ſie aus dem Lande des Nordens gegen die Stadt heranrücken, ſie belagern und nehmen; ihre mörderiſchen Pfeile werden beſonders hervorgehoben. Volle Sättigung ſollen die räuberiſchen Fremden an den Schätzen Chaldäa's bekommen. Denn ſie ſelbſt, die üppig frohlockenden Chaldäer, die muthwillig wie Kälber im Grünen und gleich wiehernden Hengſten ſprangen, waren Räuber am Erbe Gottes geworden. Daher ſoll die Mutter Babel zu Schanden werden, wie eine, die ihre Kinder verliert, zur Wüſte und Oede, zum Entſetzen der Völker, ſie, die lange Viele im Drucke gehalten. Reicht ſie auch bittend ihre Hand, ſollen ihrer Pfeile die Racheheere Jehova's doch nicht ſchonen, ſondern unter furchtbarem Kriegsgeſchrei ihre alten, feſten Mauern bis auf den Grund zerſtören; ja! der Sämann ſoll ausgerottet werden aus Babel und der die Sichel führt zur Erntezeit, damit Alles eine Wüſte werde. Da fliehen und wenden ſich die einzelnen Völker, die unter der Herrſchaft Babels geſtanden, vor dem gewaltſamen Schwerdte zu ihrem eigenen Lande frei und ledig zurück. V. 17—20. Immer waren die Israeliten wie zerſtreute Schafe, früher vor Aſſyrien, ſpäter vor Chaldäa. Wie aber einſt der Herr an der ſich ſelbſt überhebenden Strafart des Aſſyriſchen Königs ſein vernichtetes Volk gerächt, ſo wird er jetzt den hochmüthigen Nebukadnezar heimſuchen und ſeine Heerde zur erquickenden Weide auf Karmel und Baſan, auf Ephraim und Gilead zurückführen. Aber eine gereinigte Heerde wird es ſeyn, das gezüchtigte Volk, in dem übrig gebliebenen,

entſündigten Reſt; keine Schuld wird man an ihm ferner finden; ſein Gott hat ihm verziehen. V. 21—32. Der Prophet nennt Babel in ſeiner Auflehnung gegen den wahren Gott Doppelwiderſpruch, und die Stadt der Beſtrafung an Israel Heimſuchung [d]) — ſie ſoll der heranziehende Feind im Auftrage Jehova's verwüſten und zum Orte der Verbannung machen. Er hört ſchon das gewaltige Kriegsgetöſe und die furchtbare Zertrümmerung im Lande. Abgehauen und zerbrochen liegt der mächtige Hammer der ganzen Erde, Nebukadnezar, und Babel iſt eine Wüſte unter den Völkern. Unbewußt, eh' ſie es merkte, gerieth ſie in die Schlingen, die ihr Gott gelegt, weil ſie gegen ihn gehadert, ward getroffen, gefaßt und gefangen! — Seht! wie Jehova ſein großes Zeughaus aufgethan und die Waffen ſeines Grimmes herausgenommen, um ein Geſchäft im Lande der Chaldäer zu verrichten. Er ruft vom Ende der Erde die Völker auf, die Scheunen des reichen Babels zu öffnen, ja es ſelbſt, wie Garbenhaufen, hinzuſchütten und nichts übrig zu laſſen, und alle ſeine Farren am Tage des einbrechenden Wehes über ſie zur Schlachtbank niederſteigen zu laſſen. Schon ſieht man die flüchtigen Israeliten nach Zion eilen, dort den Tag der Rache zu verkünden. Denn unbeſiegliche Bogenſchützen vollſtrecken das Werk der Vergeltung an der

d) Der Prophet giebt Babel ſymboliſche Namen. פְּקוֹד hat keine Schwierigkeit, aber über מְרָתַיִם kann geſtritten werden. Das Einfachſte wird immer bleiben, in der Verdoppelung mit de Wette nur die Verſtärkung zu finden. Andere, wie J. D. Michaelis und Eichhorn, denken an die zwiefache Empörung der Babylonier gegen die Perſer, die der Prophet ſchwerlich hervorgehoben haben würde. Eher könnten wir uns mit Maurer die geſchichtliche Hindeutung auf das Doppelvolk, die Aſſyrer und Chaldäer, gefallen laſſen, die zuſammen, ungefähr dasſelbe Land beherrſchend, Israel bedrängt hatten. Auch Hitzig ſtimmt dieſer Meinung nach der gegenwärtigen Punctation bei; doch möge der urſprüngliche Sinn des Wortes ein anderer geweſen ſeyn, vielleicht martjam, im Sanskrit Welt, Menſchenwelt, wie die Chaldäer das ihnen unterworfene, unermeßlich große Land das „Weltreich" genannt. Nach Ewald ſoll der Name auf Meſopotamien ſich beziehen, das Land des „Doppelfluſſes"; daher „Doppeltrotz". פְּקוֹד hat er durch „Strafheim" überſetzt.

ſtolzen Veſte, die ſich erfrechte gegen Jehova, daß ihre Jünglinge in den Straßen fallen, all' ihre Tapfern vertilgt werden, und die Städte Chaldäa's im Feuer Gottes aufgehen. V. 33—40. Die Bewältiger der Kinder Israel's wollen ſie nicht entlaſſen aus der Gefangenſchaft, ſondern halten ſie feſt; aber dieſe haben einen ſtarken Erlöſer, deſſen Name Jehova Zebaoth; Er wird ihren Streit ſtreiten und gegen Babel die Erde aufregen, daß ſeine Bewohner zittern und beben. Es ſoll ein anderes Sodom und Gomorrha werden, ewig unbewohnt, wo nur die wilden Thiere der Wüſte hauſen. Der Prophet ſchwingt mit gewaltiger Hand das Schwerdt Gottes gegen die Chaldäer, ſeine Fürſten und Weiſen, ſeine falſchen Propheten und Helden, gegen ſeine Roſſe und Wagen, ja ſelbſt gegen ſeine Schätze und Waſſer: denn es iſt ihr Land ein Land der eitlen Bilder, und ſie ſind wie raſend in den Schreckniſſen des Götzendienſtes. V. 41—46. Im kräftigſten Tone der Rede ſchildert der Prophet das heranrückende Heer der von Gott aus dem Norden und den äußerſten Enden der Erde gegen Babel aufgeregten Völker mit ihren Königen. Er zeigt ſie uns als gewaltige Bogenſchützen und Reiter, wie das Meer daherbrauſend in lautem Getöſe. Da zittert ob ihres Gerüchts der König von Babel, wie eine Gebärerin, und ſeine Hände ſind erſchlafft; denn es kömmt nun auch über ihn und ſeine feſte Stadt der von der Pracht des Jordans aufſteigende Löwe, vor dem kein Hirte beſteht. Er ſchleppt fort die Bewohner von Babel wie ſchwache Lämmer, daß ſich entſetzet über ſie ihre eigene Weide, und die ganze Erde erbebt von der Stimme und dem Geſchrei unter den Völkern „genommen iſt Babel!" — Cap. 51, V. 1—4. Das Auge des Propheten wendet ſich von neuem dem Belagerungsheere Babels zu; er nennt die Chaldäer in der Stadt mit rügender Hervorhebung „die, ſo im Herzen der Widerſacher Gottes wohnen", und läßt einen verderblichen Wind gegen ſie brauſen, der ſie davon führt; und ſo liegt es ihm nahe, die Fremden, welche Babel ringsum einſchließen ſollen am Tage des Unheils, als Ernter zu betrachten, die das Getreide wurfeln und das Land aus-

leeren. Den die Veſte vertheidigenden Bogenſchützen ſtellt er die Feinde in gleicher Waffe geübt entgegen, daß ſie die Wohlgepanzerten ſiegreich bekämpfen, ſchonungslos gegen die rüſtige Jünglingsſchaar, das ganze Heer dem Banne dahingebend. Ueberall auf den Straßen der Stadt, wie im Lande der Chaldäer liegen Erſchlagene. V. 5 u. 6. Die Zeit der Wiedervergeltung iſt für Babel gekommen; die Schuld, die es an Israel verübt, will Jehova rächen, der Heilige, der als treuer Bundesgott ſein Volk noch immer umſchloſſen hält. Seine Schuld iſt gebüßt, aber Babels Schuld erfüllt ſein ganzes Land, und daher ſoll Israel in der Schuld der Chaldäer nicht ſeinen Untergang finden, ſondern aus der Gefangenſchaft fliehen. V. 7—10. In einer glänzend-treffenden Vergleichung nennt der Prophet Babel einen goldenen, die ganze Erde berauſchenden Kelch, von deſſen Weine alle Völker getrunken und raſend geworden. Nun iſt der herrliche Kelch zur Erde gefallen und zerbrochen! — In dem theilnehmenden Sinne ſchmerzlichen Mitgefühls ruft der Prophet den Erlöſten zu, Klaggeſchrei über die erſchlagene Tochter Babel zu erheben und Balſam für ihre brennenden Wunden zu holen, daß ſie vielleicht noch geheilt werden könne. Aber ſie antworten, daß ſie rettungslos verloren ſey und kein Heilmittel helfe: denn ein unermeßliches Strafgericht ſey über ſie gekommen. Daher wollen ſie von ihr fortziehen, ein Jeglicher in ſein eigenes Land, als Entſündigte und Gerechtfertigte vor aller Welt, und Israel ſoll in Zion von dem großen Werke Gottes erzählen. V. 11—14. Jetzt erfahren wir, welche Macht der Erde der Herr vorzüglich gegen Babel erweckt habe, den Geiſt der Könige von Medien, die Rache Jehova's ob ſeines zerſtörten Tempels zu vollſtrecken. Die Meder werden aufgerufen, ſich mit Pfeil und Bogen gegen Babel zu rüſten und gegen ſeine Mauern ein Belagerungsheer zu ſammeln. Mag ſich die Stadt auch ihrer Lage an ſtarken Waſſern rühmen, ſie werden ſie ſo wenig retten, wie ihre Schätze: denn das Maas des Herrn iſt bereits an ihren Raub gelegt *) und ihr

*) אַמָּה iſt eigentlich „Elle" und dieſe ſteht für das „beſtimmte Maas". Es kömmt die Zeit, wo Gott an den Raub Babels die Elle

Ende gekommen. Jehova läßt die Feinde gleich Zügen unzählbarer Heuschrecken über Babel kommen, die sollen wie Winzer den köstlichen Weinberg ablesen und das Kelterlied singen. V. 15—19. Der Prophet greift die Wurzel des Verderbens von Babel in seinem Götzendienst an, und stellt seiner lügenhaften Unvernunft die Wahrheit des Glaubens an den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, des alten Erbgotts Israel's, entgegen, dazu eines schon früher gebrauchten, hochpoetischen Worts sich bedienend. V. 20—24. Babel war nur ein Alles zerschmetternder Hammer [f]) in des allmächtigen Richters Hand; nun hat er ihm den bestimmten Dienst gethan, und er vergilt ihm selbst das Unheil, das er in Zion angerichtet. V. 25 u. 26. Der Prophet verwandelt rasch den Hammer in einen der ganzen Erde Verderben bringenden, Feuer speienden Berg [g]), den die Hand des Herrn von den Felsen herunterrollt, daß er unten in seiner sich selbst verzehrenden Flamme verlodere. Weder Eckstein, noch Grundstein soll man fürder von Babel sehen, sondern zu einer ewigen Wüste

---

legt und ihn zur Strafe mißt. Vulg.: pedalis praecisionis tuae. Daher haben nicht übel Eichhorn, Böttcher, Maurer übersetzt: „cubitus abscidendi te", wo man dann Jes. 38, 12 vergleichen könnte. Hitzig meint, אַמָּה müsse nach dem Zusammenhange „Ende, Ziel" bedeuten, und vergleicht أَمَد „terminus". Ewald vermuthet שָׁבַת für אַמַּת.

f) Hitzig, der V. 20—24 weder mit V. 15—19, noch mit V. 13 u. 14 zu verbinden weiß, und sie bestimmt dem Jeremia abspricht, faßt die ganze Anrede in der Zukunft, wie auch schon die alten Versionen gethan, unter dem Hammer Cyrus verstehend. Ebenso Ewald, der in dem Hammer Israel selbst findet. Aber der Zusammenhang scheint mir nicht so gestört, wie man annimmt, und es ist uns sprachlich wohl erlaubt, den Propheten den Hammer zuerst in der Gegenwart, wie vor seinen Augen, betrachten und dann zur Erinnerung, was Jehova mit ihm gethan, übergehen zu lassen; וְשִׁלַּמְתִּי fassen wir sodann einfach: „aber nun vergelt' ich!" — Schon Cap. 50, 23 spricht dafür, daß auch hier Babel „der Hammer" sey.

g) Wie schon ältere Ausleger, z. B. J. D. Michaelis, Eichhorn u. A., richtig erkannt, so hatte der Prophet bei dem „verderblichen" Berge gewiß einen Vulkan im Sinne, wie ja deutlich הַר שְׂרֵפָה zeigt.

ſoll es werden. V. 27—32. In dem anſchaulichſten Gemälde ſtellt uns der Prophet die Eroberung von Babel durch die mächtigen Reiche, die Jehova zur Vollſtreckung ſeines Gerichtes gegen ſie geweiht, vor Augen. Da zittert die Erde, wenn ſich aufrichten gegen Babel die Gedanken Jehova's, Stadt und Land zur menſchenleeren Wüſte zu machen. Wir ſehen die Helden erſchlafft in ihren Schlöſſern ſitzen, des Widerſtandes müde, Weibern gleich; um ſie die angezündeten Wohnungen, die zerbrochenen Riegel. Läufer und Boten rennen gegen einander, dem Könige zu melden, daß ſeine Stadt rettungslos verloren ſey, die Furthen genommen, die Seen mit Feuer ausgebrannt h), die tapfren Kriegesmänner erſchreckt! V. 33—36. Und nun ſchauen wir wieder Babel wie eine Tenne, wenn die Ernte kömmt, und ſie zertreten und zerdroſchen wird. Dann vernehmen wir die Rede Zions über die Gewalt, die ihm geſchehen durch Nebukadnezar, wie er es, gleich einem Drachen, zernagt und zerfreſſen, von ſeinem Fleiſche und ſeinen Leckerbiſſen ſeinen Bauch gefüllt und ſein vergoſſenes Blut auf die Bewohner Chaldäa's geladen. Rache Jehova's werde über ſie kommen; ihr Meer werde er ausdorren, ihre Quellen vertrocknen laſſen. V. 37—44. Unerſchöpflich quillt der Strom der Rede über Babels Fall und nimmt hier in lebendiger Abwechſelung einen hohen, poetiſchen Schwung. Es iſt zuſammengeſtürzt in Trümmern, eine Wohnung der Schakale, der Menſchen entblößt, der Völker Entſetzen und Spott. Noch brüllen ſie in unbändiger Kraft, wie Löwen, und knurren, wie ihre Jungen, begierig nach Beute, glühend in wilder Wuth; aber der Herr will ihnen in ihrer Gluth ein Trinkgelag anrichten, das ſie berauſche zu wildem

h) אַגְמֵי ſind ſicher nur „Seen, Teiche, Sümpfe", durch den Euphrat zur Sicherheit der Stadt gebildet, und man darf ſich poetiſch nicht daran ſtoßen, daß ſie mit Feuer getilgt werden ſollen. Ewald hält es für ein ganz anderes Wort, welches die alten Arab. Wörterbücher durch eine Art Burg erklären, alſo wohl „Vorwerk". Geſenius s. v. im thesaur. ſtimmt Kimchi bei, der bei der Verbrennung beſonders an das Rohr der Sümpfe denkt, „ne cohiberentur ab intrando in urbes". Ebenſo Winer. De Wette, Maurer und Hitzig erklären wie wir.

Taumel, aus dem sie zuletzt in den ewigen Todesschlaf sinken, aus dem sie nicht mehr erwachen. Die grimmigen Löwen sind zahme Lämmer, Widder und Böcke geworden, die zur Schlachtbank geführt werden. Der Ruhm der ganzen Erde, das stolze Babel, ist nun gefangen, zum Entsetzen geworden unter den Völkern. Ja, das Meer ist über die hohe Veste gestiegen und hat sie mit seinen rauschenden Wogen begraben. Seine Städte sind alle zur Wüste worden, zum dürren, öden Lande, wo Keiner mehr wohnet und durch welches kein Menschensohn zieht. Der Bel zu Babel muß den Raub hergeben, den er verschlungen; Jehova reißt ihn aus seinem Munde. Zu der alten, herrlichen Stadt sollen fürder Völker nicht strömen, denn nicht einmal ihre berühmte Mauer stehet noch. V. 45—51. Furcht und Zagen Israel's hat jetzt ein Ende; denn das immer näher kommende Gerücht von dem sich heranwälzenden Strome der Verwüster aus Norden, wenn Gewaltthat waltet im Lande der Chaldäer und Herrscher ankämpft gegen Herrscher, soll das Volk Jehova's nicht erschrecken; ausziehen soll es und sich retten, wenn die Gluth des Herrn sich über Babel ausgießt, seine Bilder fallen und es zu Schanden wird. Da jauchzen Himmel und Erde über Babels Fall, wenn über sie die Gerichte Gottes, Israel zu rächen, gezogen kommen. Das mit Schmach bedeckte Volk, in dessen Heiligthümer Fremde gedrungen, soll unverweilt, dem Schwerdte der Vertilgung entronnen, zur Heimath eilen. Es klingt ihm so lieblich das Wort in der Ferne: „Nun gedenket Jehova's, und Jerusalem komme euch in den Sinn!" V. 52—58. Der Prophet nimmt seine ganze Kraft in seinem letzten Wort zusammen, uns den unwiderruflichen Einsturz Babels zu zeigen. Denn der Herr wird gewißlich Vergeltung üben. Stiege auch gen Himmel die herrliche Stadt und machte für Menschen unzugänglich ihre Wohnung, erschallte auch ihrer Stimme Getöse wie brausende Wellen, die Hand des Allmächtigen wird sie doch herabreißen aus ihrer stolzen Höhe; ihre Helden werden gefangen, ihre Bogen zerbrochen! Da liegen sie alle, ihre Fürsten und Weisen, ihre Statthalter und Tapfren, berauscht von dem Zornbecher des Königs Jehova Zebaoth, und

ſchlafen den ewigen Schlaf, aus dem ſie nicht mehr erwachen. Geht dort die Mauern von Babel, die breiten, in dürftigen Schutt verſunken, und die Thore, die hohen, mit Feuer verbrannt, und merkt euch den lehrreichen Spruch des Propheten: daß Völker ſich abmühen für Nichts, und Nationen ſich erſchöpfen für Feuer!

V. 59—64. Als der Fürſt Seraja mit dem Könige Zedekia nach Babel wanderte, übergab ihm Jeremia obige Weiſſagung, in ein Buch verzeichnet, daß er ſie mitnehme, die Schrift leſe und, wenn er ihren Inhalt ſich wohleingeprägt, dieſelbe, mit einem Steine beſchwert, mitten in die Fluthen des Euphrat werfe. Denn wie dieſes Buch, das den Untergang der Stadt verkünde, werde ſie ſelbſt verſinken und nicht mehr erſtehen. *

* Die Echtheit dieſer letzten Weiſſagung über den Untergang Babels iſt in neuerer Zeit ſehr erſchüttert worden. Nachdem ſich Eichhorn, v. Cölln, Gramberg, de Wette, Maurer und Knobel gegen ſie erklärt, iſt zuletzt auch Ewald als Gegner der Jeremianiſchen Abfaſſung aufgetreten. Dieſe Kritiker ſtimmen im Ganzen darin überein, daß Inhalt wie Darſtellung ſich für unſren Propheten nicht eigne. Am ſtärkſten hat Knobel ſeine Gründe herausgeſtellt: der Geiſt dieſer Prophetie ſey feindſelig und rachſüchtig; der Verfaſſer beſchreibe mit Wohlgefallen den Untergang der Feinde, und es fehle ihm nur an Schwung, um ein recht ſchaudervolles Gemälde davon auszuführen; die theokratiſchen Hoffnungen ſeyen national beſchränkt, und in religiös-ſittlicher Beziehung ſey das ganze Stück bis auf die geborgte Stelle Cap. 51, 15—19 ohne Bedeutung, eine bloſe Unglücksweiſſagung. Dabei ſey die Darſtellung kraftlos und matt, ungeordnet, breit und weitſchweifig; eine abgemeſſene und lichtvolle Gedankenfolge ſey nicht zu finden; der Verf. gehe ohne Plan von Einem zum Andern und wiederhole ſich fortwährend; der Vortrag ſey unrhythmiſch; am meiſten gleiche die Darſtellung der des Jeremia. (Wohl zu merken!) Er habe eine Anzahl Sprüche und Formeln ziemlich wörtlich aus Jeremia entlehnt und Jeremianiſche Redensarten und Ausdrücke in ſeine Darſtellung aufgenommen. Daher ſey vielleicht Baruch, der treue Schüler Jeremia's, der wahrſcheinlich länger gelebt, als ſein Meiſter, in ſeinem höchſten Alter Verfaſſer dieſer Weiſſagung, „womit die Haltungsloſigkeit in ſeiner Darſtellung und die Mattigkeit in ſeinem Vortrage ſchön zuſammenſtimme". Aber gerade dieſes Urtheil müſſen wir auf das Beſtimmteſte verwerfen, wenn wir die auf einander folgenden Töne der Weiſſagung in unſerer oben gege-

denen Auslegung treu und wahr haben laut werden laſſen. Ich wenigſtens begreife nicht, wie man Friſche, Schwung und Kraft der Rede vermiſſen könne; ja, ich ſage: ich bewundere die Gewalt der Darſtellung. Der Prophet hat die ganze Waffenhalle Jehova's vor unſren Augen aufgethan und zeigt uns die himmliſchen Werkzeuge ſeines Grimms wider Babel in ihrem vollen Glanze (Cap. 50, 25); er zerbricht den goldnen Kelch in Jehova's Hand, der die ganze Erde berauſchte, von deſſen Wein alle Völker taumelten und raſten (Cap. 51, 7); er haut ab den Hammer, womit die Rechte des Herrn Nationen und Reiche zerſchmetterte (Cap. 51, 20); er reißt den feuerſpeienden Berg des Verderbens von ſeiner ſtolzen Höhe herunter, daß er in der Tiefe in ſeinen eignen Flammen verglühe (Cap. 51, 25). Und der Inhalt unſrer Weiſſagung ſoll Jeremia's nicht würdig ſeyn? — Wir haben uns in der Einleitung bereits genügend über den Geiſt des in Thränen zerfließenden, aber auch von Donner und Blitz umleuchteten Propheten genugſam ausgeſprochen. Soll er denn gegen Babel ein Anderer ſeyn, wie gegen Edom und Moab? — Muß er nicht als beſtellter Richter der Theokratie die Ruthe Nebukadnezar zerbrechen, wenn dieſer auch noch ſo gütig gegen ihn ſelbſt ſich gezeigt, wie Jeſaja das Rüſtzeug in Gottes Hand, den König von Aſſyrien, zertrümmert? — „Denn ihr freutet euch, ihr frohlocktet, Räuber meines Erbes; denn ihr ſprangt, wie ein Kalb im Grünen, und wiehertet, wie Hengſte (Cap. 50, 11)"! Ich weiß nicht, wie man ſagen könne, daß es in unſrem Stücke „an religiös-ſittlicher Beziehung" fehle, wenn man ſich der vollen Macht des Gegenſatzes zwiſchen dem krachenden Einſturze Babels und den unaufhörlich weinenden Kindern Iſrael's und Juda's hingiebt, die unter Thränen nun wieder Gott ſuchen und nach Zion fragen, um ſich dort an Jehova anzuſchließen zum ewigen Bunde, der nicht mehr vergeſſen werden ſoll (Cap. 50, 4 u. 5). — Wir urtheilen demnach: Jeremia kann Verfaſſer unſrer Weiſſagung ſeyn, ja, er iſt es, da alle Kritiker zugeben, daß die Darſtellung am meiſten mit der unſres Propheten zuſammenſtimme. Geſetzt, die Weiſſagung ſtände namenlos an einem andren Orte des Alten Teſtaments, würde die poſitive Kritik Bedenken tragen, ſie dem Jeremia mit Fug und Recht zuzuſprechen? — Aber es wird entſchieden Jeremia zum Eingang der Weiſſagung als Verfaſſer genannt, und ſogar das Jahr ihrer Bekanntmachung genau beſtimmt, wozu der Epilog, der überdieß die eigenthümliche Farbe Jeremianiſcher Symbolik trägt, die weitere Beſtätigung giebt. Doch wie konnte ſchon im vierten Jahre Zedekia's der Prophet Jeremia das Mediſch-Perſiſche Reich zur Zertrümmerung des Babyloniſchen vorausſehn, das „große Volk aus Norden" mit Namen nennen, unter dem Alles zerſchmetternden Hammer den Cyrus aufführen? — Hier verlaſſen wir Knobel und wenden uns Hitzig zu. Er hält im Ganzen die Echtheit feſt und findet im Sprachgebrauch, Bilderkreis, Styl und Wendungen überall

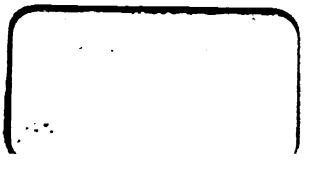
unſren Propheten; auch geſchichtlich weiſt er ſeinen Geſichtskreis nach: Aſſyrien iſt gefallen; die Chaldäer haben Juda verwüſtet und einen Theil des Volks hinweggeführt; aber Jeruſalem iſt noch bewohnt und Nebukadnezar gegenwärtiger König zu Babel. Jeremia konnte auch die Verderben bringenden Bogenſchützen aus Norden, die Meder, erkennen; denn wahrſcheinlich fällt ihre Einnahme Ninive's in die erſten Jahre des ſechſten Jahrhunderts, und ihre furchtbare Macht hielt keine Ruhe und ſetzte ſich vielleicht gerade jetzt in drohende Bewegung; Jeremia konnte den Fall Aſſurs als eine Vorbedeutung für Babel anſehen. Aber überarbeitet iſt unſer Stück und mit Zuſätzen von ſpäterer Hand reich verſehen, worin unſer Kritiker im Ganzen mit de Wette ſtimmt, der, jetzt Movers beitretend, den Verfaſſer des Buches Jeſ. 40—66 an nicht wenigen Stellen wiedererkennt. Vgl. beſonders Movers, S. 45. Hitzig findet, daß ſich der Ueberarbeiter vielfach als einen zur Zeit von Babels Falle in Chaldäa Lebenden zu erkennen gebe. Aber die zum Belege beigebrachten Stellen beweiſen dieß nicht, wenigſtens nicht unwiderlegbar. Der Prophet ſey topographiſcher und ethnographiſcher Verhältniſſe kundig (Cap. 51, 32. 27; 50, 16). Aber warum könnte Jeremia nicht von der Ausrottung des Sämanns in Babel reden und die Flucht des aus Hülfsvölkern zuſammengeſetzten Chaldäiſchen Heeres in der Ferne vorausſehen? Warum ſollte er nicht von den Furthen und Sümpfen Babels gehört haben? — Der Chaldäiſche Götzendienſt (Cap. 50, 2. 38; 51, 44) konnte ihm wahrhaftig nicht ganz fremd ſeyn, und was die genaue Notiz von den Claſſen im Volke betrifft (Cap. 50, 35—37; 51, 57), ſo brauchte der Prophet nicht unter den Exulanten zu ſeyn, um ſagen zu können, daß der Herr ſein Schwerdt gegen die Fürſten und Weiſen, gegen die Lügner und Helden ſenden und die Vögte und Statthalter in den ewigen Schlaf werde fallen laſſen. Doch ſogar die Sprache der Chaldäer ſoll er gekannt haben, wegen jenes Gebrauchs des Wortes מרחים Cap. 50, 1, welches aber auch ganz anders gedeutet werden kann. Daß er ſich endlich ſelbſt zu den Exulanten rechne, geht aus Cap. 51, 10 gewiß nicht nothwendig hervor, ſondern nur ſoviel, daß er im theilnehmenden Sinne bei ihnen iſt und mit ihnen redet. Und ſo halte ich mich auch nicht für berechtigt, unſere Weiſſagung als überarbeitet zu betrachten. Conſequenter ſpricht dieſelbe Ewald, der übrigens weit entfernt iſt, Darſtellung und Geiſt unſres Verfaſſers herunterzuſetzen, wegen der großen Verwandtſchaft von Cap. 50, 27; 51, 40 mit Buch Jeſ. 34, 6 u. ff., von Cap. 50, 39 mit Jeſ. 34, 14, von Cap. 51, 60 u. ff. mit Jeſ. 34, 16 u. ſ. w. dem Verf. von Jeſ. 34 zu. Es iſt wahr, es zeigt ſich in den angezogenen Stellen im bildlichen Ausdruck eine unverkennbare Verwandtſchaft. Aber ob ſie dennoch auf die nothwendige Einheit eines und desſelben Verfaſſers führe? — Darüber wird ſich immer ſtreiten laſſen. Und wie, da unſre Weiſſagung nicht wirklich im Euphrat verſenkt worden, ſondern ſich in Abſchrift bis auf unſre Zeit erhalten

wenn ſie umgekehrt auf den Verfaſſer von Jeſ. 34 eingewirkt, wie ja unſer Kritiker ſelbſt im Ganzen des Verhältniſſes Jeremia's zu dem großen Ungenannten Jeſ. 40—66 behauptet? — Aber beſonders Cap. 50, 5 u. 51, 50 beſtimmen ihn zu der Annahme, der Verfaſſer unſres Stücks habe im heiligen Lande gelebt, ein Abkömmling Solcher, die nie in's Exil geführt waren. Und dieſes ſpricht gerade zu unſren Gunſten. Denn Ewald hat dieſe Stellen ſehr glücklich gegen diejenigen hervorgehoben, welche unſren Propheten oder wenigſtens den Ueberarbeiter desſelben nach Chaldäa ſchicken. „Was die demſelben fremden und unangemeſſenen Gedanken betrifft, „die ganze Betrachtung Babels als eines völlig entarteten, der letzten Zerſtörung nicht mehr zu entgehen vermögenden Reiches, dieſe offenbar erſt mit der Zeit gewachſene, ſogar prophetiſch-heftige Empörung gegen die Chaldäiſchen Zwingherren und dieſe offene Aufforderung an alle in Babel lebenden Brüder zur Flucht aus der ohne Rettung verlornen Stadt und zur Rückkehr nach dem heiligen Lande, wohin wirklich ſchon einige damals zerſtreut zurückgekehrt ſcheinen (Cap. 50, 28), dieſe unverhüllte Bezeichnung der Meder und andrer nordiſchen Völker als der Todfeinde Babels und des gewiſſen nahen Sturzes dieſer Stadt" — ſo meine ich, konnte Jeremia auch ſchon im vierten Jahre Zedekia's nach der heftigen Art, die ihm überhaupt eigen iſt, alſo von Babel, ſeinem frevelhaften Hochmuthe und ſeinem einſtigen ungeheuren Falle reden. Und warum hätte er nicht auch damals ſeine Brüder zur ſchleunigen Flucht aus der großen Welterſchütterung in die feſte Burg auf Zion auffordern können? — In der angeführten Stelle liegt nicht, daß ſchon Einige damals zerſtreut zurückgekehrt, ſondern der Prophet ruft nur: „Horch! wie ſie fliehen und entrinnen aus dem Lande Babel, zu verkünden in Zion die Rache Jehova's, unſres Gottes, die Rache ſeines Tempels!" — Nach dem, was wir oben bereits entwickelt haben, können wir endlich auch darin nicht beiſtimmen, daß unſer Stück nur Jeremianiſch umgearbeitet worden, um es als eine Schrift unſres Propheten geltend zu machen. Eher würde ich mir doch noch die Jeſajaniſche Umarbeitung gefallen laſſen. Aber, ſoweit bis jetzt mein Urtheil reicht, ſteht mir Authentie und Integrität unſrer Weiſſagung im Buche Jeremia's feſt.

Cap. 52.

Geſchichtlicher Anhang über die Zerſtörung Jeruſalems.

Cap. 52, 1. Ein und zwanzig Jahr alt war Zedekia, als er König ward, und elf Jahr herrſchte er in Jeruſalem. Der Name ſeiner Mutter war Chamital, Tochter Jeremia's

bukadnezar gefangen hinwegführte im ſiebenten Jahre, drei tauſend und drei und zwanzig Juden; 29. im achtzehnten Jahre Nebukadnezar's aus Jeruſalem acht hundert zwei und dreißig Seelen; 30. im drei und zwanzigſten Jahre Nebukadnezar's führte Nebuſaradan, der Oberſte der Leibwache, ſieben hundert fünf und vierzig Juden hinweg; alle Seelen vier tauſend und ſechs hundert. 31. Und es geſchah im ſieben und dreißigſten Jahre nach der Wegführung Jojachin's, des Königs von Juda, im zwölften Monat, am fünf und zwanzigſten des Monats, da erhob Evil-Merodach, der König von Babel, im Jahre, da er König ward, das Haupt Jojachin's, des Königs von Juda, und führte ihn aus dem Gefängniſſe; 32. Und redete gütig mit ihm und ſetzte ſeinen Stuhl über den Stuhl der Könige, die bei ihm waren in Babel; 33. Und er ließ ihn wechſeln die Kleider ſeines Gefängniſſes; und er ſpeiſte ſtets vor ihm alle Tage ſeines Lebens. 34. Und es ward ihm ſtets Unterhalt gegeben von dem Könige von Babel, das Tägliche für ſeinen Tag, bis zum Tage ſeines Todes, alle Tage ſeines Lebens. **

** Schon Grotius, Eichhorn, de Wette und faſt alle neuere Kritiker betrachten dieſes Capitel nur als eine ſpätere, nicht von Jeremia herrührende Zugabe, die an das Ende des zweiten Buches der Könige gehört. Cap. 51, 64 wird ja ausdrücklich das „Bis hieher und nicht weiter" des Jeremia gemeldet. Vgl. beſonders Hitzig, S. 415.